This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ga 9.870

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
MRS. ANNE E. P. SEVER
OF BOSTON

Widow of Col. James Warren Sever
(Class of 1817)

Die

Aeschylische Trilogie

Prometheus

und

die Kabirenweihe zu Lemnos

nebst

Winken über die Trilogie des Aeschylus überhaupt.

Von

Friedrich Gottlieb Welcker,

Professor und Oberbibliothekar zu Bonn, auswärtigem Mitgliede der K. Societät der Wissenschaften zu Göttingen.

Nebst einer Kupfertafel.

Darmstadt,

Druck und Verlag von C. W. Leske.

1824.

Die

Aeschylische Trilogie

Prometheus

und

die Kabirenweihe zu Lemnos

nebst

Winken über die Trilogie des Aeschylus überhaupt.

Von

Friedrich Gottlieb Welcker,

Professor und Oberbibliothekar zu Bonn, auswärtigem Mitgliede der K. Societät der Wissenschaften zu Göttingen.

Nebst einer Kupfertafel.

Darmstadt,

Druck und Verlag von C. W. Leske.

1824.

Ga 9. 870

OCT 15 1884

EX LIBRIS
ERNESTI KÖPKE

N 336

An

Professor Dissen

zu Göttingen.

Leſer, die Ihnen am Meiſten gleichen, werden mir die liebſten ſeyn: Grundes genug, Ihnen dieſe Schrift zuzueignen, wenn es auch nicht zugleich aus wahrer Freundſchaft geſchähe. Sie wiſſen, wie ſehr mich immer die Begeiſterung und die Wärme erfreuten, womit Sie, eingehend auf die innern Gründe der Dinge, die bedeutendſten Gegenſtände des Alterthums auffaßten, die Unterhaltung mochte eine philoſophiſche Dichtung Platons, einen Charakter des Sophokles, den Bau eines Pindariſchen Chors, oder auch ein aus ſcharfer Vergleichung zu entwickelndes Geſetz der Sprache betreffen.

Auf Ihren Wunſch habe ich ſowohl über den Zeus als über die Irren der Jo im Gefeſſelten Prometheus beſondere Excurſe, und aus eignem Antrieb die beyden größeren Abhandlungen beygefügt, an deren Ausführung ich

noch nicht dachte als ich Ihnen vor zwey Jahren den Verſuch über das erhabene Ganze des Prometheus von Aeſchylus mittheilte. In dieſem allem konnte ich nicht umhin, häufig mythologiſchen Unterſuchungen vorzugreifen, welche ich künftig in umfaſſenderem Zuſammenhang durchzuführen hoffe. Erſt wenn noch weit vollſtändiger und ſchärfer aus dem Vorrath von Sagen, Bildern und Gebräuchen alles unter den religiöſen und den theologiſchen Geſichtspunkt fallende ausgeſondert, und theils aus ſeiner eignen Mitte heraus entwickelt, theils wenigſtens bequemer zuſammengereiht; und wenn noch ein andres großes und ſchwieriges Werk geſchrieben ſeyn wird über Natur und Arten der Fabeln und Genealogieen insbeſondre, welche ſich vom Geſchichtlichen als freye Dichtung ganz und ſicher ablöſen, wird es leichter ſeyn, über einzele mythologiſche in die Erklärung der

Dichter verflochtne Gegenstände kürzer und dennoch bestimmter sich zu verständigen. Die Gesetze der Erforschung und Beurtheilung kann man nur bewähren und erweisen wie sie gefunden werden, durch Behandlung eines Ganzen.

Was die Lemnischen Mysterien betrifft, so sind allerdings der Nachrichten nur wenige, welche benutzt werden konnten. Doch wenn dieß nur auf die richtige Art geschehen ist, so fürchte ich nicht, daß darum die Sache selbst für minder bedeutend oder für apokryphisch gehalten werden dürfte. Denn auch in alterthümlichen Untersuchungen ist es oft nicht weniger vergönnt, aus der Klaue den Löwen zu schätzen und aus einigen verstümmelten und höchst zufälligen Angaben, mit steter Rücksicht auf entsprechende vollständiger bekannte Gegenstände und Verhältnisse, ein Ganzes von allgemeiner

und ungefährer Wahrheit, als nach kleinen Bruchstücken die Idee eines Dichtwerks, oder Handlung und Ausdruck einer untergegangenen Statue herzustellen. Nur fordre Niemand von Forschungen solcher Art die Leichtigkeit und Kürze, womit sich über offen dastehende oder vieldurchsprochne Gegenstände aburtheilen läßt. Eher könnte man als Reisender begehren, auf einer Griechischen Insel, wie Lemnos selbst, zu den Trümmern, die etwa von alten Tempeln, vielleicht dort auch von dem der Kabiren, noch verborgen liegen mögen, auf geebneten Pfaden, durch einen einzigen ergötzlichen Spaziergang geführt zu werden, wie als Leser, daß man über alle kritischen Dornen und Distel und Steine des Anstoßes weggehoben und plötzlich unvermerkt auf tief versteckte Spuren alterthümlichen Gottesdienstes hingestellt würde. Ueberdem scheinen ausführliche Erörterungen wichtiger Materien

der Alterthumskunde für die Philologie auch darum ſogar ein Bedürfniß zu ſeyn, weil ſie nicht blos der höheren Auslegung in vielen Fällen zu Hülfe kommen, ſondern auch beytragen können von einer zu ausſchließend negativen Richtung der Kritik zurückzuführen: denn, wie vor langer Zeit jemand treuherzig geſagt hat, putzen den Docht wollen alle, aber ihm Oel zugießen will keiner.

Die Beſchäftigung mit den Lemniſchen Alterthümern hat auch in mir den Wunſch angeregt, daß Herr Hawkins, welcher dieſe Inſel vor vielen Jahren ſorgfältig unterſucht haben ſoll, ſeine Zeichnungen und Bemerkungen der gelehrten Welt endlich mittheilen möchte.

Die Abtheilung über die Trilogieen iſt an die Schütziſche Ausgabe der Fragmente gebun-

den, auf welche zur Erſparung des Raums häufig Bezug genommen iſt.

Leben Sie wohl, theurer Freund, und laſſen Sie, nach glücklich wieder geſtärkter Geſundheit, nicht zu lange warten auf mehr als eine Schrift, die niemand beſſer ausführen kann als Sie.

F. G. Welcker.

Inhalt.

	Seite
Die Aeschylische Trilogie Prometheus	1
Prometheus der Feuerlanger	7
Der Gefesselte Prometheus	19
Der Befreyte Prometheus	28
Rückblick	57
Bedeutung des Ganzen	67
Ueber den Zeus im Gefesselten Prometheus und über des Dichters Verhältniß zur Volksreligion überhaupt	90
Frühere Erklärungen des Aeschylischen Prometheus	112
Zeit der Prometheen	115
Das Satyrspiel Prometheus	119
Die Bruchstücke	123
Ueber die Irren der Io im Gefesselten Prometheus	127
Anhang. Ueber Zeus und Aegäon Ilias I, 397 zu S. 10	147
Ueber die Lemnische Kabirenweihe und den Zusammenhang der Prometheen mit derselben	155
Die Troisch-Lemnischen Kabiren	160
Daktylen und Telchinen	174
Kureten und Korybanten	190
Lemnische Alterthümer	206
Die Samothrakischen Kabiren	222
Das Lemnische Fest und die Einweihung	247
Altattischer Feuerdienst	277
Winke über die Aeschylische Trilogie überhaupt	305
Jasonee (Argo, Hypsipyle, Kabiren)	311
Lykurgee (des Dionysos Ammen, Edonen, Lykurgos oder Bassariden. Vgl. S. 496)	320
Pentheus (Semele, Bacchen, Xantrien)	327
Athamas (Netzmacher, Athamas, Theoren oder Isthmiasten)	336
Niobea (Erzieher, Niobe, Begleiter)	341

Seite

Oedipodee (Lajos, Sphinx, Oedipus) 354
(Oedipodee des Meletos 527)

Thebaïs (Nemea, Sieben gegen Thebä, Phönizierinnen) 359

Epigonen (Eleusinier, Argeier, Epigonen) . . 372

Perseïs (Danae, Phorkiden, Polydektes) . . . 378

Danaïs (Aegypter, Schutzflehende, Danaiden) . . 390

Iphigenia (Priesterinnen, Brautgemachszimmrer, Iphigenia) 408

Achilleïs (Myrmidonen, Nereiden, Phryger oder Hektors Loskaufung) 415

Aethiopis (Bogenschützinnen, Seelenwägung, Nereiden) 430

Ajas (Waffenrechtsstreit, Thrakerinnen, Salaminierinnen) 438

Zerstörung Ilions (Ilierinnen, Zerstörung, Ajas der Lokrer, vgl. S. 489) 440

Orestee (Agamemnon, Choephoren, Eumeniden) . 445

Odyssee (Jünglinge, Bettler, Penelope) . . . 452

Des Odysseus Tod (Palamedes, Todtenbeschwörer, Odysseus Akanthoplex) 458

Die Perser (Phineus, Perser, See-Glaukos) . . 470

Bemerkungen über die Trilogie überhaupt . . . 482

Verhältniß des Aeschylus zum Epos 484; zur Composition der bildenden Kunst 486. Chor 494. Drama vor A. 497. Trilogie andrer Art 500. Pandionis des Philokles 502. Satyrspiel im Gefolge der Trilogie 505. Sophokles 508. Zwiefacher Aufenthalt des A. in Sicilien 516. Schule des A. 523. Frösche des Aristophanes 525. Platon 527. Poetik des Aristoteles 528. Ansicht der Trilogie in späteren Zeiten 534.

Die übrigen Dramen des Aeschylus 540

Berechnung der Anzahl dramatischer Werke des A. 540. Insbesondre Peleus 546. Ixion 547. Sisyphos Steinwälzer 550. Das Satyrspiel Sisyphos 555. Perrhäberinnen 559. Der Potnische Glaukos 561 vgl. 388. Oreithyia 564. Heliaden 566. Phaethon oder Klymene des Euripides 575. Verhältniß dieser Stücke 582.

Anhang. Ueber den geschichtlichen Grund der Sage vom Lemnischen Männermord 585

Die

Aeſchyliſche Trilogie

Prometheus.

Παντὶ μέσῳ τὸ κράτος θεὸς ὤπασεν.
Aeschyl. Eumen.

Die
Aeſchyliſche Trilogie
Prometheus.

Personen.

Prometheus Feuerlanger.

Prometheus.
Chor, die Okeaniden, vermuthlich mit Okeanos.
Hephästos nebst den drey Kabiren, als stummen Personen.
Hesione, eine der Okeaniden.

Der Gefesselte Prometheus.

Regiment und als stumme Person Gewalt.
Hephästos.
Prometheus.
Chor, die Okeaniden, mit Okeanos.
Io.
Hermes.

Der Erlöste Prometheus.

Chor, die Titanen, mit ihrer Mutter Gäa.
Prometheus.
Hermes.
Herakles.
* * *

Der Angeschmiedete und der Befreyte Prometheus würden mit Wahrscheinlichkeit auf einen dritten, als Anfang einer geschlossenen Reihe, schließen lassen, auf den das Feuer Davontragenden oder den Frevelnden, selbst wenn wir von dem Inhalte des Befreyten gar nicht unterrichtet wären, und nur in andern Beyspielen der Zusammensetzung von Trilogieen, gleichsam Dreyhandlungen aus drey zusammengehörigen Tragödien, bey Aeschylus vergleichend nachgeforscht hätten. Auch wird uns dieser Name eines dritten Prometheus noch geboten, *Πυρφόρος*, der Feuerlanger, 1) und in dem alten Verzeichniß der Aeschylischen Dramen stehn alle drey, nur in verkehrter Folge, neben einander. Ueber das Verhältniß des Feuerholers zu einem vierten Titel, Feuerzünder, *Πυρκαεύς*, soll unten das Nöthige bemerkt werden.

Die zusammengehörigen drey Stücke dürften mit dem gemeinschaftlichen Namen Prometheе versehen werden, wobey die Endigung nach dem bekannteren Namen Odyssee der neuerlich erst aufgenommenen Form Orestie vorzuziehn seyn würde. Denn für uns scheint Uebereinstimmung in der Ableitungssylbe schicklicher, wenn auch die Griechen beydes sagten, Aristophanes namentlich Lykurgia und Oresteia, 2) so wie überhaupt

1) Gell. XIII, 18. Catal. trag. Aesch. Weder Feuerträger, noch Feuerbringer ist *Πυρφόρος*, sondern das Wort ist zu nehmen wie *νιτηφόρος* oder *Φερέτικος* und ähnliche.

2) So *Εὐρωπεία* und bey Sch. Ven. Il. VI, 130 *Εὐρωπία* des Eumelos u. s. w.

dieſe Endſylben wechſeln. Von Prometheus würden die Griechen vermuthlich wegen des Appellativums προμηθεία, lieber Prometheïs abgeleitet haben, ſo wie Achilleïs. Doch konnte man das Ganze auch unter dem Namen Prometheus verſtehn, und Ariſtoteles (Poet. 18) gebraucht von demſelben wirklich dieſen Titel. Den Namen in der Mehrzahl (οἱ Προμηθεῖς) ſetzt das von Robortello bekannt gemachte Leben.

Prometheus der Feuerlanger.

Ueber die erſte verlorne Tragödie, aus welcher nur Ein Vers ausdrücklich angeführt wird, und noch zwey andre wahrſcheinlich herrühren, dürfen wir uns nur Ciceros unverwerfliches Zeugniß zu eigen machen, daß ſie den „Lemniſchen Raub" enthielt. 3) Denn im Gefeſſelten Prometheus iſt nur die Entwendung des Feuers (V. 7. 109), 4) nicht aber die Scene derſelben angedeutet. Dieſe war denn alſo der Lemniſche Krater Moſychlos, auf der Nordoſtſeite der Inſel, über welchen Buttmann die Stellen der Alten zuerſt wieder hervorgezogen hat. 5) Unterhalb deſſelben lag die Stadt Hephäſtias. Erloſchen zu ſeyn ſcheint er erſt im Zeitalter Alexanders. Auf Lemnos iſt in der Ilias (1, 592) Hephäſtos herabverſetzt, d. h. dort brennt im Moſychlos aus dem Aether ſtammendes Feuer; und dieß Land iſt ihm nach der Odyſſee (VIII, 283) weit von allen das

3) Tuscul. Disp. II, 10. cf. Lucian. Prom. 5.

4) Ich werde durchgängig die Verszahl der Glasgowſchen Ausgabe befolgen. Im Prometheus ſind davon die Schütziſchen nur um einige Verſe von 550 an verſchieden.

5) Im erſten Bande des Muſeums der Alterthumswiſſenſchaft. Vgl. Ukert über Lemnos und den Moſychlos in den Geograph. Ephemeriden 1813. St. 12, überſetzt im Magazin Encyclop. 1813. T. 3. p. 127 — 139.

liebſte. Dort, wie Accius im Philoktetes ſagt, 6) vermuthlich mit den Worten des Aeſchylus ſelbſt, 7) ſtand auf verwüſtetem Grunde der Vulcaniſche Tempel gerade unter dem Krater (sub ipsis collibus); hier der Ort, wohin einſt von hoher Schwelle des Himmels die Lohe vom Feuerhauch entzündet herabfuhr.

— in quos delatu' locos
dicitur alto ab limine caeli
aetnaea vi spirante vapor
fervidus;

der Ort, von wannen das Feuer den unſterblichen Göttern einſt Prometheus der kluge mit Liſt entwandte, und dafür dem Zeus mit tödlicher Strafe büßte.

Unde ignis cluet immortalibus
divis olim doctu' Prometheus
clepsisse dolo, poenasque Jovi
fato expendisse supremo.

Kühn und gewandt, wie leicht zu denken iſt, nahm Prometheus den Funken in die Ferulſtaude von der Schmiede des Hephäſtos ſelber. In Sicilien hämmert dieſer nach demſelben Dichter (Prom. 366) auf dem höchſten Gipfel des Vulcans ſitzend; ſo werden wir ihn alſo auch auf dem Moſychlos denken. In die Ferulſtaude aber nimmt Prometheus das Feuer auf nach dem Gefeſſelten Prometheus (109), eine Art Feuerzeug, welches noch heute in Cypern gebraucht wird. 8) Es braun-

6) Varr. L. L. VI. p. 82. Bip. Cic. l. l.

7) Daß Accius den Philoktetes des Aeſchylus nachgebildet gehabt habe, nicht den des Euripides, iſt aus der großen Erhabenheit und Kraft dieſes Dichters (Hor. Epist. II, 1, 56. Quinct. V, 13) und mehr andern Gründen zu behaupten.

8) Auch heißt noch jetzo dort dieſe Staude νάρθηκα, ſ. Sibthorp in R. Walpoles Mem. rel. to Turkey p. 284. Auch Tournefort, Lettre 6, und ehedem auch Procl. ad Hesiod. Ἔργ. 52. p. 24

ten, wie Accius ſagt, die Flammen aus dem Boden; und aus den ungewiſſen Bruchſtücken des Aeſchylus ſelbſt dürfen wir eines hierherziehn (fr. 298), wonach der Unſterbliche, indem er der Flamme ſich nähert, fürchten muß, ſich gleich einer Lichtmotte zu verſengen.

Zu Geſellen, die mit dem alten Dädalos, wie Hephäſtos auf einer Vaſe und von Pindar genannt wird, ſchmieden, ſind ſonſt die drey Kyklopen erkoren, welche namentlich auf der Tabula Iliaca die Waffen mit ihm hämmern. Hier aber müſſen wir nothwendig an ihrer Stelle die drey Kabiren, Söhne des Hephäſtos und der Kabira, als ſtumme Theilnehmer der Handlung denken. 8*) Die Kabiren, ſo wie Hephäſtos, gehören dem Syſtem an, welches auf die religiöſe Anſicht gegründet iſt, daß durch das Feuer, im Aether wie im tiefen Grunde des Meers und der Erde, die ſchaffende Gottheit die erſte Belebung und Geſtaltung der Dinge wirke. Solche theologiſche Elementenlehre reicht aus dem fernſten Griechiſchen Alterthum, wovon die Nachrichten, ſo wie wohlbegründete Schlußfolgerungen Kunde geben, in die Schulen der Naturphiloſophen herüber. Aus jener alten Lehre fließt es, daß bey Horatius (Od. I, 4, 7) im Lenz Vulcanus der Cyklopen Eſſen ſchürt: denn dieſe bereiten nach Heſiodus (Theogon. 140) dem Zeus die Blitze, welche mit dem Regen zugleich im Frühling die Erde befruchten. 9) Das Ineinanderwirken von Waſſer und Feuer drückt die theologiſche Genealogie dadurch aus, daß Kabira, des Hephäſtos Weib, Tochter des Proteus

---

Heins. haben dieß angemerkt. Die Sage macht dann den Prometheus zum Erfinder des Gebrauchs. Plin. VII, 56.

8*) Attius nennt erſt celsa Cabirum delubra, dann Volcanalia templa sub ipsis collibus.

9) Dieſen Zuſammenhang hat ſchon Voß nachgewieſen zu Georgic. I, 311.

oder des Meeres heißt, wodurch nicht ein höheres, sondern ein mitwirkendes Princip angedeutet wird; auch war des Proteus Heimath das Phlegräische oder Vulcanische Pallene, 10) und er, welcher übrigens als ein provincieller Poseidon in der allgemeinen Sage früh in einen untergeordneten Dämon, dann Heros und König verwandelt ward, ist hier in der Nachbarinsel in seiner wahren Religionsbedeutung genommen. 11) Die Sage enthält dieselbe Idee, indem z. B. die Ilias (XVIII, 395) erzählt, daß Hephästos ins Meer zur Eurynome und Thetis flüchtet und bey ihnen schmiedet, oder auch indem sie die Meerestochter Aphrodite mit ihm vermält, und auf andere Weise. Besonders merkwürdig ist die berühmte Stelle der Ilias über den gebundnen Zeus und Aegäon (I, 397), deren Sinn mir unverkennbar der zu seyn scheint, daß unter Wasserströmen die Blitze sich entladen und gleichsam durchbrechen. 12) Dieser Ideenzusammenhang konnte nicht ohne Einfluß auf Anlage und Ausführung unseres Dramas bleiben.

---

10) Lycophr. 115. Virg. Georg. IV, 390. Nonn. XLIII, 224. 323.

11) Seinem Cultus scheint auch die Pallene gegenüberliegende Stadt *Τορώνη* anzugehören, benannt nach einer Göttin Torone, indem in Griechenland nicht minder häufig als in Aegypten Städte heißen wie der Gott, dessen Tempel da war. Die Torone giebt Lykophron 116 und zwar als die Phlegräische dem Proteus zum Weibe, und sie bezieht sich offenbar auf die deutlichen Prophezeiungen des Proteus, von *τορῶς*, welches insbesondre auch Aeschylus von Verkündigungen gebraucht, noch viel häufiger als Ruhnken. ad H. in Del. 94 anführt. Stephanus leitet die Stadt von einer Tochter des Proteus oder Poseidon ab. Bey demselben v. *Καβειρία* ist dem Weibe des Proteus der Name *Ἀγχινόη*, nach der Bresl. Handschrift in Passows Symbol. crit. 1820 p. 9, (statt *Ἀγχιόνη*) die Schnellerkennende, gegeben.

12) S. den Anhang über Aegäon.

Daß Prometheus das Feuer in Lemnos, an dem älteſten den Griechen bekannten Vulcan holt, welches er nach der gemeinen Sage dem Zeus entwendet, 13) iſt nicht eine Neuerung oder Erfindung des Aeſchylus, ſondern örtliche, im Lemniſchen Kabirendienſt gegründete Sage geweſen. Das Trügliche und Liſtige, welches in der älteren Sage von der Entwendung angegeben iſt, und überhaupt den alterthümlichen Charakter der Verſchlagenheit, welcher in der Theogonie (511) noch als der unterſcheidende des Prometheus vorkommt, hat Aeſchylus fallen laſſen, ſo wie durchgängig nur das Große und durchaus Sinnvolle aus den Mythen über Prometheus in ſeine Dichtung aufgenommen iſt.

Die Perſonen des Chors und zugleich den Ausgang oder die dritte Hauptſcene des erſten Stücks entnehmen wir aus den Worten der Okeaniden im Gefeſſelten V. 555 ff. wo ſie am Schluſſe des Geſangs, und dadurch um ſo nachdrücklicher, das traurige Lied, das ſie nun anſtimmen, mit dem ſo ganz verſchiedenen, mit dem Hymenäus zuſammenſtellen, welchen ſie bey Bad und Brautbett dem Prometheus geſungen, als er ihre Schweſter Heſione heimführte.

Dieſe Anführung kann nur auf das ſich beziehen, was den Zuſchauern vor Augen geſtellt worden iſt, weil Aeſchylus überhaupt, aus dem Ueberfluß der Mythen ſparſam ſchöpfend und auch im Kleinſten nichts umſonſt anregend, nur das aufzunehmen gewohnt iſt, was zum gegenwärtigen Zwecke dient und in den Umfang der Vorſtellung faſt mit Nothwendigkeit gehört. Am Wenigſten würde er ſich auf etwas als bekannt beziehen, was von dichteriſcher Willkühr und Ausführung abhängt, wie dieß Brautlied der Okeaniden, oder auf eine ſo wenig gemeine, vielmehr, wie es ſcheint, ganz neue Dichtung,

13) Hesiod. Ἔργ. 51.

wie die von dieſer Vermälung überhaupt iſt. Eine Heſione kommt unter den Okeaniden der älteren Dichter nicht vor, und als Weib des Prometheus nennt ſie zuerſt Akuſilaos, des Aeſchylos nicht viel älterer Zeitgenoſſe, indem er von dieſem Paar den Deukalion herleitet. 14)

Der Name der Braut des Prometheus bedeutet Sängerin, 15) und iſt alſo an ſich der Meernymphe nicht unangemeſſen, indem unzählige Namen und Geſchlechtsherleitungen das Geiſtige an dieſes Element knüpfen. Die Nereiden an Sarkophagen haben zuweilen eine Laute. Sonſt ſind auch die Hesperiden in der Theogonie hellſtimmig (275. 518), und Sängerinnen bey Euripides. Vielleicht iſt der Name Heſione auch noch insbeſondre gewählt in Abſicht auf Prometheus,

---

14) Schol. Odyss. X, 2, wo zu leſen iſt: ὡς δὲ Ἀκουσίλαος Ἡσιόνης τῆς Ὠκεανοῦ καὶ (ſtatt τοῦ) Προμηθέως. Heſiodos, nach demſelben, nannte die Mutter Πρυνείη, die Meiſten Klymene, einige Aſia. Die Eöen aber ſetzten dafür Pandora, Schol. Apoll. Rh. III, 1085; ein neuer Grund für die ſpäte Erfindung der Heſione. Tzetzes ad Lycophr. 1283 nennt neben Heſione einen allgemeineren Namen Arithea. Für Πρυνείη iſt dort zu leſen Πρυλείη, von πρύλις, dem Kuretiſchen Waffentanz, nach der Vermiſchung von Kabiriſchen und Daktyliſchen Feyern. Prylis hieß auch ein Weiſſager auf Lesbos.

15) Wie Ἡσιόδος von ᾄδω, ſonſt nach einer Form Ἡσίων, gleich Λεξίων, Τερψίων; der weiblichen Endung nach mit Ἠιόνη (Weib des Ἀσκλήπιος, ἤπια φάρμακα) und vielen andern zuſammenfallend. Sturz de nominib. Gr. P. VI. p. 18. erklärte, quae asinis delectatur; ein Freund, von ἠΐων, Ufer. Da aber die männliche Form Ἠιονεύς (Il. VII, 11) den Dentalſpiritus nicht aufgenommen, ſo müſſen wir von ἠΐων eine Ἠιόνη erwarten, die auch wirklich, und zwar unter den Okeaniden vorkommt, Theogon. 255. Heſione heißt auch des Danaos Tochter, Mutter des Orchomenos, Sch. Apoll. Rh. I, 230, und des Poſeidoniſchen Nauplios Weib, Apollod. II, 1, 5.

den Geiſt, den Verſtand, und auf ſeine Menſchen, für welche in dieſem kein andres vollkommneres und allgemein wohlthätigeres Gut eingeſchloſſen iſt, als Geſang im ganzen Umfange des Begriffs; denn im Mythiſchen ſind unzähligemal die Frauennamen der Bedeutung des Gemahls entweder genau entſprechend, oder doch ungefähr nachgebildet und mit ihr in Uebereinſtimmung. So iſt z. B. in der Ilias dem Götter und Menſchen bezwingenden Schlaf *Πασιθέα*, dem Kunſthephäſtos Charis zum Weibe gegeben. 16)

Ein entſcheidender Grund, daß jene Verſe der Okeaniden, deren bis dahin überſehn geweſene Bedeutung über das erſte Stück, ja über die ganze Trilogie die wichtigſten Aufſchlüſſe gegeben hat, auf das Lemniſche Drama zurückzubeziehen ſeyen, liegt darin, daß für dieſes kein anderer paſſender Chor als die Okeaniden ſich ausdenken

16) Die Sage, nach welcher von Prometheus mit irgend einer Mutter Deukalion entſpringt, ſcheint nur eine abgeleitete, wenigſtens auf den Prometheus nur übergetragene Dichtung, und von Aeſchylus, obwohl ſie mit ſeinem Prometheus nicht ſchlechthin unverträglich iſt, ausgeſchloſſen zu ſeyn, da ſonſt ſie V. 231 ff. ſchwerlich hätte unberührt bleiben können. Verſchwiſtert damit iſt die dem Heſiodus und Aeſchylus gleichfalls fremde Dichtung, nach welcher Prometheus die Menſchen aus Waſſer und Erde bildet. So Sappho (ſ. Not. 92), Erinna, ep. 1. Eurip. fragm. p. 496 ed. Lips. Aristoph. Av. 687, Callimachus, Apollod. I, 7, 1, die Sage der Panopeer, Paus. X, 4, 3 und [illegible] Ikonion, Etym. M. h. v. Hor. I, 16, 13, Ovid. Metam. I, 82, Juven. XIV, 35, Lucian. Prom. 2. 3. 12. Ein lateiniſcher Grammatiker zwar, zu den Metamorphoſen I, 34 und im Argum. nennt das Bilden aus Erde Heſiodiſch; allein die Stelle gehört wohl zu denen, wo Heſiodus unbeſtimmt und ungelehrt, zuweilen bis zum Lächerlichen willkührlich geſetzt worden iſt. Tum humanum genus, quod cuncta vinceret, Prometheus, Japeti filius, ut idem Hesiodus ostendit, ex humo finxit.

läßt, wie ein Jeder sich überzeugen wird, der es versucht. Die Kabiren sind die einzigen, auf welche man außerdem rathen könnte, nicht menschliche Kabiren, als Diener, Priester oder was sonst immer, denn diese schließt die ganze Natur des Stückes aus; sondern die eigentlichen, die Feuerdämonen, welche auch in der Hypsipyle den Chor bildeten. Diese aber sind von Hephästos unzertrennlich, welchem Prometheus das Feuer entwendet, und können darum nicht als Chor zwischen beyden dastehn.

Wenn denn die Okeaniden als Chor angenommen werden müssen, so dürfen wir vermuthen, daß das Chorlied, welches auf das glücklich vollbrachte Wagstück folgte, zum Inhalt hatte des Feuers Wesen und Kräfte, die Wirkungen, die es auf die Menschheit ausüben sollte, über Hephästos und Thetis, oder andre Bezüge beyder Elemente auf einander, vermöge deren die Okeaniden passend zum Chor ersehn sind.

Ausser der Scene des Feuerraubs und dem Schluß der Handlung wird nach der gewöhnlichen Einrichtung der Aeschylischen Tragödie ein dritter Theil erfordert, über welchen es schwerer ist, nur eine feste Vermuthung zu bilden. Man könnte denken, es sey auf den Raub eine Scene gefolgt, also eine Mittelscene gewesen, wo Prometheus den Menschen das Geschenk übergab, und ihnen zeigte, wie unter Asche der Funke fortglimmt, 17) und wie das Feuer zu den Künsten diente. Dann fragt sich: trug er das Feuer von Lemnos weiter, etwa nach dem Deukalionischen Mutterland? Gewiß nicht; dieß hätte die Einheit des Orts, welche die beyden andern Dramen beobachten, unnöthig aufgehoben; nur inneren mythischen Bedingungen, verbun-

17) Hyg. 144, ein Zug, welcher ächt scheint.

den mit patriotiſchen Abſichten, wird ſie in den Enmeniden aufgeopfert. Ueberhaupt würde auch in dieſem Götterdrama der Anblick armer, noch dazu halbwilder Sterblichen nicht zu dulden geweſen ſeyn. Hätte dagegen Prometheus ſofort in Lemnos Gebrauch von ſeinem neuen Gut machen wollen, ſo begegnen ſich dort mit ihm die Kabiren, ſowohl als Feuerdämonen wie als Lehrer des Schmiedens, in deren Patronat die Metallkunſt gegeben war, auf gleicher Stufe; daher denn auch dem Prometheus in Athen ein Feuerſpiel oder Fackelfeſt gefeyert wurde, während er in Theben, als mythiſcher König gedacht, die Weihe der Kabiren empfieng, worauf wir zurückkommen werden. Nicht ohne ſich in Widerſpruch mit wohlbegründeten Vorſtellungen zu verwickeln, oder ohne kleinlich neuernde Spaltungen hätte Prometheus als Stifter der Kabirien und Lehrer der Menſchheit durch ſie dargeſtellt werden können. Daher ſind denn unbedenklich die Kabirenbrüder lieber dem Hephäſtos als göttliche Geſellen zugetheilt worden, wobey dieſe Werkſtätte der Blitze und des Geräthes für Götter auf der noch unbewohnten Inſel als dem noch feuerloſen Menſchengeſchlecht unbekannt, als ein entfernter Zubehör der Götterwelt zu denken iſt. Und ſo finden wir uns zu der Annahme genöthigt, daß der Unterricht der Menſchen, der überdem für die Bühne keine bedeutende Seite darbot, von der Darſtellung ausgeſchloſſen blieb, und in dieſer Tragödie nur angekündigt wurde. Auch hätte Prometheus im folgenden Stück ſeine Erfindungen nicht ausführlich ſchildern dürfen, wenn ſein Unterricht unter den Augen der Zuſchauer erfolgt geweſen wäre.

Eine zweyte Vermuthnng dringt ſich auf; der Feuerraub nahm die Mitte ein, und eine vorbereitende Scene gieng vorher, erſte Ankunft auf Lemnos, Auseinanderſezung der Menſchenfeindlichkeit des Zeus und des eigenen Vorhabens, etwa zum Theil im Geſpräch mit den ſchon

aufgetretenen Okeaniden. So angemessen dieß nach späteren Regeln dramatischer Einrichtung scheinen mag, so gewiß ist zu behaupten, daß es gleichfalls falsch seyn würde, sie hier anzunehmen. Vielmehr muß der Raub den ersten Theil ausgemacht haben, auf welche Art auch das Drama eröffnet worden seyn möge. Vermuthlich geschah es durch den Chor, welcher im Agamemnon, als Anfang einer Trilogie, nach dem Monolog des Wächters, zur Exposition dient, und mehrere andre Stücke eröffnete, namentlich auch den dritten Prometheus. In der Mittelscene steht in der Regel bei Aeschylus die Handlung still, eine neue zuweilen ihr selbst nicht unmittelbar angehörende Person trit auf, und indem die That von ihrer Folge getrennt, die Erwartung des Ausgangs hingehalten wird, erhält zugleich die Betrachtung der Hauptsache selbst neuen Stoff. Heeren, in der Abhandlung über die dramatische Kunst des Aeschylus, sah in dem, was überlegter Plan zu seyn scheint, mit Unrecht, wie mir dünkt, nur Unbeholfenheit, wenn er sagt: „Aber schwer ward dem Dichter erst der zweyte Act. Eigentlich war mit dem Ende des ersten schon alles reif für den dritten und letzten; es blieb dem Dichter daher nichts übrig, als sich durch Episoden zu helfen, und dergleichen finden wir in fünf Stücken des Dichters von den uns noch übrig gebliebenen. In diesen fünf Stücken könnte der zweyte Act unbeschadet der Handlung wegfallen" u. s. w. Sehr natürlich, man möchte sagen, nothwendig ergiebt sich übrigens nach dieser Einrichtung, daß Hephästos selber als die neue Person auftrit, und mit dem Ankömmling aus dem Olymp, der ihm in seiner Verstoßenheit eine seltne und willkommne Erscheinung seyn mußte, sich ins Gespräch einläßt; eben so natürlich und nothwendig, daß dieses Gespräch die Tyranney des Zeus, die Menschen, die Künste, welche Hephästos unter den Göttern übte und Prometheus bey den Menschen einführen wollte,

ihre Natur, und vielleicht mit prophetiſchem Ueberblick ihre Entwicklung und ihre Schickſale unter den Griechen zum Hauptgegenſtand hatte. Was das Letzte betrifft, ſo ward erhabener als wenn Prometheus mit Lehrlingen zuſammengeſtellt worden wäre, dieſelbe Sache unter Göttern verhandelt.

In Heſione iſt, wie wir ſahen, die neue Perſon des dritten Acts gefunden: 18) und wenn überhaupt Grund war, die Zeilen, worin ſie vorkommt, als eine Erinnerung an das vorhergehende Stück zu betrachten, ſo iſt wahrſcheinlich, daß in dieſem die Perſonen nicht mit bloſer Erwähnung der Hochzeit von der Bühne abtraten, ſondern daß von ihr ſelber die Zuſchauer beym Ausgang den erwähnten Hymenäus vernommen hatten, ins Kurze zuſammengezogen, mit wenig Gepräng und Gebräuchen, etwa wie es am Schluß der Vögel und des Friedens gehalten iſt. Und dann war eine Ortsveränderung gewiß nicht vorgenommen worden. Das Bild von der Heimath der Heſione hätte ohnehin die Aufmerkſamkeit zwecklos an ſich gezogen. Lemnos aber war für das Feſt vollkommen geeignet, da Hephäſtos, von Zeus, bey der Heimlichkeit des Unternehmens, nicht beauftragt, ſeiner Natur nach mit Prometheus befreundet, dieſem ſicher nicht widerſtanden hatte. Alſo konnte er ſich ſammt ſeinen Kabiren mit den Meerjungfrauen, die auch daheim mit den Aethiopen oder Sonnenmännern friedlich zuſammenwohnen, zu dem Feſte vereinen, an welchem, den Moſychlos auf der einen Seite, das Meer auf der andern, indem der Mythus augenblicklich und ohne Bedeutung für das Ganze die phyſikaliſche Seite herauskehrt, in Prometheus und Heſione ſymboliſch ſich Feuer und Waſſer umarmten.

---

18) Auch darauf hat ſchon Heeren in der angeführten verdienſtlichen kleinen Abhandlung aufmerkſam gemacht, daß eine jede der drey Handlungen ihre eigne Perſon aufſtellt.

Hier also Prometheus in allem Glanze der Heldenkühnheit, des Triumphs, des Verdienstes und des Glücks. Hesione ist gleichsam sein Lohn geworden, wie Thetis dem Peleus für seine Tugend, Harmonia dem Kadmos für den Drachensieg, wie Hebe dem Herakles, womit die Herakleen schlossen, für seine Mühsale zu Theil wird.

Der Gefesselte Prometheus.

Ein schaudervoller Abgrund zwischen dem Ausgang des ersten und dem Anfang des Gefesselten Prometheus. Wohl hatte dort der Chor ein entgegengesetztes Lied angestimmt. Der Dichter, welcher auch in Bilder und Worte, nach dem Ausdruck des Aristophanes, Abgründe legt (χρημνοποιός), schreitet über Klüfte hinweg, wenn er vom Genius auf die höchsten Grade geleitet, die Erscheinung überirdischer Wesen im Aether der Phantasie schaut. Und doch wird erst in solchem Zusammenhang, nach solchem Vorspiel die erste Scene des Gefesselten von der seltsamen Abgebrochenheit frey, und von dem peinlichen Eindruck, den bey Eröffnung der Bühne ein noch so erhabener Straftod, oder was dem ähnlich ist, machen muß.

Der Charakter des Prometheus in diesem Theil der Handlung ist unerschöpflicher Rath und Voraussicht (18. 59. 162), verbunden mit unerschütterlichem Willen, dem Bewußtseyn der Freyheit, und mit Liebe zu den Menschen (11. 28. 30). Er allein, da Zeus sie vertilgen wollte, um ein neues Geschlecht zu schaffen, widerstand und rettete sie (231 ff.); er gab ihnen das Feuer (37. 82. 252. 617. 954), mit ihm Verstand den Unmündigen. Am Rührendsten beweist er seine Güte für das Geschlecht, indem er ihm blinde Hoffnungen verleiht, daß es den Tod nicht vor Augen habe (250). Hiernach wird auch die Bedeutung seines Namens gelind umgebogen, daß er

ſtatt des Verſtändigen, was das Wort urſprünglich bedeutet, der Vorſorger und Berather heißt. 19) Mit Recht jammern über den Fall des Allerhabenen, ihres Wohlthäters, die Völker im weiten Umkreis; alle Bewohner Aſiens, die Kolchiſchen Amazonen, die Scythen am äußerſten Mäotis, die Araber 20) und die am Kaukaſos

19) V. 86. 381 cf. Suppl. 694. Pind. Ol. VII, 82, worauf auch *προκήδου* Prom. 630 anſpielt. Prometheus, der Verſtändige; ſo *Πρόμηθος*, als Sohn des Kodros, Pausan. VII, 3, 1. So auch *Πρόνοος*, Sohn des Deukalion (nach Hekatäus in einem Scholion b. Creuzer, Symbolik II, 714), Il. XVI, 399, und *Προνόη*, als Nereide und Nais, nicht die Vorausſehende, wie *πρόνοια*, Vorausſicht, ſondern die vorkluge, ſehr kluge; ſo *Προμέδων*, der Sinnige, als des Orpheus Zuhörer von Polygnot erfunden, Paus. X, 30, 2; *Πρόνομος*, einer der Erfinder in der Muſik, Id. IX, 12, 4 (von den Weiſen, *νόμοις*), *Προκλῆς*, *Πρόδικος*, wie ferner *πρόκακον*, *πρόπας*, u. a. bey Schwenck ad Eum. 825, auch *πρόμαλος* (cf. Etym. M. p. 76, 39) u. ſ. w. Auch *ἐπιμήθης* heißt zuerſt nichts anders wie *προμήθης*; ſo Theocr. XXV, 79; und dieſelbe Geltung hat die Präpoſition in vielen Zuſammenſetzungen, ganz verſchieden von der in *ἐπιγένης*; namentlich *ἐπίχαρις*, d. i. *εὔχαρις*, *ἐφίμερος*, und in Namen als *Ἐπιμένης*, *Ἐπιμήδης* (unter den Eleiſchen fünf Daktylen), *Ἐπιμενίδης*, Buzyges (Hesych.), *Ἐπιμέδουσα*, *Ἐπιφραδεύς*, unter den Ahnen des Homer und Heſiodos, *Ἐπιχάρης*, *Ἐπίχαρμος*, *Ἐπικάστη*, *Ἐπικράτης*, *Ἐπικύδης*, *Ἐπέραστος* (*ἐπήρατος*), *Ἐπίλυκος*, *Ἐπικλῆς*, Il. XII, 379. — Sproſſe oder Seitenmythus iſt, was von den Brüdern Vorbedacht und Nachbedacht (*ὀψίνοος* bei Pindar, Pyth. V, 36) *Ἔργ.* 83 cf. Theogon. 511 erzählt wird. Urſprünglich führte wohl Hermes die Pandora dem Prometheus zu; daß er ſie nun annahm, der Verſtand ſich ungetreu ward, der, ehe die Verführung wirkte, ſich rathen und warnen konnte, macht ihn zum Epimetheus. Weiter rankt ſich die allegoriſche Dichtung wenn Epimetheus Tochter die Entſchuldigung iſt, Pind. Pyth. V, 35, und die Reue, Metamelia u. ſ. w.

20) Ueber die ältere und weitere Bedeutung dieſes Namens ſ. Voß A. Weltkunde S. XVIII (auch Herod. II, 141. Xenoph. Anab. II, 5, 1. Diod. II, 1); vgl. Jacobs zur Ueberſ.

in der Nähe (406 ff.). Die Erhabenheit des Muths und der Erduldung zeigt sich eben so wohl im Schweigen während der ersten Scene, als in der Gleichgültigkeit gegen den nachgiebig klugen Rath des Okeanos und gegen das Beyspiel des von Zeus gebändigten Atlas, 21) wie des gegen den Herrn vergeblich anstrebenden Typhon (351 ff.). Nicht minder in den Prophezeihungen an Jo und über sein eigenes Loos. Prometheus ist furchtlos; denn er soll nicht sterben (932 ff.); er verachtet den Zeus und seine Herrschaft die kurze Zeit hindurch, die dreyzehn Menschenalter nehmlich (eine dichterische Zahl, 22) ein volles Generationenjahr, nach dem dreyzehnmonatlichen Jahr in den Cykeln) bis sein Befreyer kommen wird (773), und setzt Uebermuth dem Uebermuth entgegen (969). Trotzig weist er den Befehl ab, das dem Zeus drohende Schicksal zu offenbaren, und fährt lieber mit seinem schicksalvollen Geheimniß unter Wetter und Erdbeben nieder in den Tartaros.

Der Zeus dieser Tragödie, und somit ein Haupttheil der mythischen Grundlage, ist aus der Theogonie entnommen; hat jedoch die Bedeutung verändert. Denn welche Ideen die Theogonie unter den Bildern von Herrschaftswechseln fassen möge, so schließt gewiß ihre Absicht alle sittliche Folgerung und Würdigung aus. Aeschylus aber bedient sich seines Vortheils zum Behuf des weit umfassenden dichterischen Zwecks, und hebt aus der arglosen Dichtung mit strenger Folgerichtigkeit alles hervor, was um Symbole zu verknüpfen menschlich unstatthaftes eingeflochten war, was für den Götterbeherrscher nach-

des Prometheus im Attischen Museum Th. 3 S. 410. Daher die Emendation *Χαλυβίας* unnöthig.

21) Theogon. 520.

22) So ist Aegisthos der dreyzehnte seit dem Frevel des Atreus, Aesch. Agam. 1627. Dreyzehn Söhne des Kadmos, Schol. Eurip. Phoen. 674. *Ἀνὴρ τρισκαιδεκάπαχυς*, Theocr. XV, 17.

theiliges ſich daraus entwickeln ließ. So ſteht Zeus, nicht göttlicher, nur mächtiger wie Prometheus, nur wie der emporgeſtiegene Zwingherr dem unbeugſamen Freyen, dem in reinem, wenn auch nicht ganz verſtandenem Bewußtſeyn guter Thaten trotzigen Heldencharakter, gleichſam einem Achilles unter Göttern gegenüber. Beyde ſind, völlig gleich, unter dem ewigen und gerechten Schickſal (515 ff.). So iſt dieſer tragiſche Zeus ſtreng nach dem Bild eines Tyrannen geſchildert, und dieſer Charakter iſt mit den ſtärkſten Strichen umriſſen, möge dem Dichter der Perſerkönig dabey vorgeſchwebt haben, oder vielmehr, wie mir ſcheint, nur Griechiſche Geſchichte und Politik, möge ſeine Abſicht geweſen ſeyn, die Freyheitsliebe ſeiner Mitbürger zu nähren, 23) oder nur unwillkührlich ſeinen Geſinnungen und Wahrnehmungen den Lauf zu laſſen, die vielleicht während ſeines Aufenthalts in Sicilien genährt und vermehrt worden waren. Das Gegenbild eines Königs, welcher mit gemäßigter Herrſchaft einem freyen Volke vorſteht und deſſen Geſammtheit anerkennt, welcher die Einflüſterung, daß er ſelbſt die einzige Quelle aller Gewalt ſey, abweiſt, ſtellen die Schutzflehenden im Pelasgos auf. Durch die Vergleichung mit dieſem wird die Abſicht des Dichters in der Schilderung des despotiſchen

23) Daß darin nicht die Hauptabſicht des Dichters liege, wie Schütz (exc. 5) annimmt, und ein früherer Ueberſetzer (Prometheum vinctum, in quo sensus principis novi, sapientum consilio regnum consequuti et mala, quae deinde ab ipsis refertur gratia, vivis depingitur coloribus, latina prosa vertit M. Garbitius 1559), leuchtet bald ein. Zeus iſt untergeordnete Perſon; durch ihn kann nicht die Hauptidee dargeſtellt werden. Dennoch iſt dieſe Anſicht auch neuerlich von einem Mitgliede der Franzöſiſchen Akademie ausgeführt worden, Revue Encycl. 1820 T. 6. p. 442—469; eine Abhandlung übrigens, welche wenigſtens weit hinaus iſt über die wegwerfenden Urtheile der Herrn Dacier, Brümoy, La Harpe u. ſ. w.

Zeus noch deutlicher. Zwey Tyrannen ſah Prometheus ſchon ſtürzen von dem Thron, welchen der neue Thronräuber beſtiegen hat (956). Hart iſt dieſer, als der die Herrſchaft jüngſt gewonnen hat (35. 96. 310. 389. 941. 955), ein rauher Alleinherr (324), der von ſich das Recht ausgehn läßt und nach ſeinen eigenen Geſetzen herrſcht (186. 403), nach neuen Geſetzen widerrechtlich waltet, aufhebend was vorher galt (149); nur er frey, alle Götter dienſtbar (50), und die ſeinen Hof beſuchen, die haſſen alle den Gegner des Zeus (121); denn Zeus ſchreckt ſie durch die übermüthige Härte gegen dieſen (403). Hartnäckig, grauſam, unbeykommlich, ſo ſagt der Chor (163. 184), unterdrückt er den Götterſohn, bis er ſein Herz geſättigt haben oder eine fremde Hand auch ihn der Herrſchaft berauben wird. Denn einen Unabhängiggeſinnten erträgt er, als Gewaltherr, nicht, und verabſcheut den Verſtand, des Prometheus Weſen, ſo daß der alte Okeanos ſagt, es ſey am Beſten, Verſtand habend, es nicht zu ſcheinen (384). Dabey zeigt er ſich aller Wohlthat vergeſſen, die er empfangen hat; denn durch des Prometheus Rathſchläge hatte er geſiegt (219. 305. 439). Aber dieſe Krankheit wohnt der Gewaltherrſchaft ein, den Freunden nicht zu trauen (224).

Noch ſtärker und ſprechender iſt der Charakter einer ſolchen Macht durch ihre Wirkungen und ihre Diener ausgedrückt. Hephäſtos, ſonſt nur heilſames und ſchönes in allem Frieden bildend, muß, im Widerſpruch mit der Gutmüthigkeit, die er ausdrückt, das Werkzeug der Grauſamkeit ſeyn; muß dem, welchem er zuvor ſich freundlich erwieſen hatte, ſchreckliche Bande bringen. Vergebens wird er gereizt, im Prometheus etwas haſſenswürdiges zu finden (38), und beklagt, daß er es ſeyn muß, den dieſer Befehl trifft. Regiment (des Zeus Herrſchaft) und Gewalt, willfährige Schergen, die zur Unterdrückung ſich geſchäftig zeigen (von der böſen Styx am Tage der Ent-

scheidung, gleichsam wie die bewaffnete Macht, dem Zeus zugeführt) 24) treiben den zögernden, widerstrebenden und jammernden fühllos an, und vom Widerhall seiner Hammerschläge werden die verwandten Okeaniden aus den Meeresgrotten hervorgeschreckt (133). Gestalt und Anzug jener allegorischen Personen, 25) angemessen der Sprache, welche sie führten (78), war vermuthlich nicht idealisch scheußlich, sondern kriegerische Barbarentracht, so wie bey Hephästos ohne Zweifel altattische Handwerkskleidung der Dädaliden, Hephästiaden, Aethaliden und Eupyciden benutzt war. Er nennt seine Kunst Handwerk, χειρωναξία V. 45. Im Hermes, welcher von hochher zu Wagen ankommt (135), und diesen vornehmen Sitz erst am Ende seiner ersten Scene verläßt (279), erschien ein geschmeidiger Unterhändler ungeprüfter oder sophistisch in Schutz genommener Machtbefehle, feine und gewandte Hofdienerey unmittelbarer Diener eines Tyrannen, gemildert durch die mehr idealische Tracht des Gottes, im Grund ein Knecht wie der andre. Ein eignes Zusammentreffen, daß Prometheus, welcher als Verstand zum Hermes in naher Beziehung steht, nachdem er vormals den Zeus berathen und zum Siege geführt, den neuen Würdenträgern ihre Stellen bestimmt (439), und dann dessen Tyranney entgegengehandelt; Hermes aber bey der Vertheilung der Aemter (228) die Würde des Unterhändlers erhalten hat, und nun dem Herrn so geschmeidig dient, ohne irgend nach dem Rechte zu fragen. Großen Nachdruck gewinnt hierdurch was Prometheus zu Hermes sagt (965): für deinen Lohndienst wollt' ich mein Unglück nicht vertauschen. Denn besser halt' ich es, diesem Felsen zu dienen, als Vater Zeus getreuer Bothe zu seyn.

Von der größten Wirkung um gegen selbstsüchtige Uebermacht das Gefühl zu empören ist es ferner, daß durch das

24) Theogon. 387.

25) In den Xantrien trat die Wuth auf, welche darauf Euripides in den Rasenden Herakles aufnahm.

Auftreten der wahnsinnigen umgetriebenen Jo in derselben entlegenen Wildniß, auf derselben rauhen Felshöhe (747) zwey Wesen sich begegnen, denselben Welttyrannen zu verklagen. Auch weist uns, wie Jacobs (S. 347) angemerkt hat, die Heftigkeit, womit die mondgehörnte Jungfrau (587) der Verzweiflung sich Preis giebt, nachdrücklich zurück auf die Festigkeit und Größe des Titanen, und es wird die tragische Rührung befördert durch die Darstellung des kleineren, aber gefühlten Uebels, wenn die Betrachtung des größeren aber mit Stärke ertragenen Leidens das Herz allzusehr beklemmt oder betäubt. Völlig beschämt werden alle Einwendungen gegen diese Scene erst dann, wenn wir erwägen, daß sie, als die mittlere dieses Stücks die Mitte des großen Ganzen einnehmend, ein ganz anderes Verhältniß nach beyden Seiten gewinnt, nicht blos der räumlichen Oekonomie, sondern auch der innern Bedeutung nach. Denn in den genauen Prophezeihungen, die Prometheus ihr ertheilt, bewährt er vollständiger die deutliche Voraussicht, durch welche seine Standhaftigkeit faßlicher, glaublicher wird; da ohne die erste eben so wohl mit eignen Augen zu schauen, sein Erdulden leicht wie Starrheit, und die ganze Erscheinung, wenn die Ueberschreitung des menschlichen Maßes vorzüglich nur von der einen Seite sich zeigte, eher wie das Ungeheure auf den Sinn wirken möchte. Ueberdem hält der Anblick der Ahnmutter dessen, von dem die Befreyung kommen soll (771), zugleich die Hoffnung der Auflösung wach, und die Erwartung gespannt. Auch hierauf hat Jacobs aufmerksam gemacht.

Um auch die der Handlung weniger wesentlichen Personen nicht ganz zu übergehn, so erscheint der Chor der Okeaniden barfüßig, wahrscheinlich großentheils nackt, wie in der bildenden Kunst, 26) auf geflügeltem und mit

26) Den Geruch, welcher ihre Ankunft dem Prometheus mit verkündigt (115), erklärt Jacobs von dem Seewasser, Schütz von ambrosiaduftenden Gewändern.

den Flügeln laut rauſchendem Wagen ſchwebend (125. 135. 279); 27) und ihnen folgt der Meeres-Alte ſelber, getragen von einem vierbeinigen, von keinem Zügel gelenkten Flügelthier (286. 395), von dem er ſogleich abſteigt. Greif iſt dieß Thier ſchwerlich zu nennen, da dieſer den Apollon angeht, ſondern eher Pegaſos; nicht blos, weil das Roß zum Reiten am Natürlichſten dient, ſondern auch weil es als die Hieroglyphe des Waſſers dem Okeanos zukommt. Daß die Anzahl der Okeaniden nicht die wirkliche der Sage, ſondern, wie auch die der Danaiden, von fünfzig auf die übliche Zahl des Chors idealiſch beſchränkt geweſen ſey, hat Böckh einſichtsvoll geſchloſſen; und Hermann hat ſeitdem überzeugend dargethan, daß der tragiſche Chor von fünfzig Perſonen überhaupt auf grobem Irrthum beruht. Wenn im Charakter des Chors, welcher, aus der Gemeinde gebildet, durchgängig eine Beziehung auf die Verhältniſſe, ſo wie auf die gewöhnliche Natur des Volks zu behaupten ſcheint, im Allgemeinen eine gewiſſe Mittelmäßigkeit der Anſicht liegt, dem gewöhnlichen Sinn einer gutartigen Menge angemeſſen, Bereitwilligkeit, Frevel, Gefahren und Irrthümer zu meiden, aber auch Unfähigkeit, hohe Tugenden und Helden-Naturen zu begreifen, ſo verbinden damit die Okeaniden einige weibliche und eigenthümlich ſchöne Charakterzüge. Mit Thränen erfüllt ſie der Anblick des Prometheus, unter Thränen beginnen ſie den erſten Geſang; ſanft tadeln ſie ihn und beklagen, daß er nicht das rechte Mittel, ſich zu helfen, ergreifen will; willig gegen die Hohen ihre Pflicht erfüllend, möchten ſie froh das Daſeyn genießen, ſehn ungern, daß er der Sterblichen zu hartnäckig ſich annimmt, mit undankbarer Mühe, des ohnmächtigen, traumgleichen Ge-

27) Wagen in Mehrzahl, alſo für jede einen (Boeckh Graec. Trag. p. 73) iſt unwahrſcheinlich, und ſtatt der Wagen nur beflügelte Nymphen, aus V. 128, zu ſetzen, wird ſchon durch V. 272 πεδοῖ δὲ βᾶσαι verwehrt.

ſchlechts; (in welchem nicht einmal, wie Kaſſandra klagt, Leid und Kummer dauernd genug ſind.) Wehmüthig für uns klingt dieß im Munde derjenigen, die, am Schickſal der Jo ſich ſpiegelnd, ſich ſelbſt ſo demüthig tief unter die hohen Götter ſtellen. Aber treu gegen den Verwandten, obgleich ſie noch zuletzt ſeinen Sinn misbilligen, weiſen ſie den Rath des Hermes, ſich mit ihm vor dem Ausbruch des Gerichts von dieſem Ort zu entfernen, ab, und erklären den Entſchluß, den Verfolgten nicht zu verlaſſen, ſondern alles mit ihm zu erleiden, wodurch denn der ſofort erfolgende Naturaufruhr eine noch ergreifendere Wirkung erhält.

Die Abwechſelung des Stätigen und Beruhigten im Allgemeinen mit dem Außerordentlichen, wozu Leidenſchaft, Schickſal und Charakter den Einzelnen hinauftreiben, wirkt überall in der Griechiſchen Tragödie ſehr wohlthätig, und es ſind Greiſe und Frauen ohne Zweifel darum ſo häufig zum Chor gewählt, um dieſen Gegenſatz der Ruhe und des Kampfs, der Härte und der Milde zu verſtärken. Auch in dieſer Hinſicht umgeben die Okeaniden ſehr vortheilhaft als Chor den eiſernen Prometheus.

Der Befreyte Prometheus.

Wir gehn zu dem Endstücke, dem Erlösten Prometheus, über. 28) Die Grundlage ist gegeben in dem mittleren. Dem Zeus nehmlich steht bedingt der Untergang bevor, er bedarf des Prometheus oder seines Orakelspruchs um zu erfahren, von wem ihm selbst Scepter und Herrschaft entrissen werden sollen; und Prometheus wird dann nicht durch Bitten noch Drohungen sich bewegen lassen, bevor ihn Zeus der Bande erledigt (170); er besitzt in der Bewahrung dieses Geheimnisses die Bürgschaft seiner Befreyung (524). Und, wie er erst der Io allein entdeckt, dann auch dem Chor (908), ohne daß er erlöst wird (768), kann Zeus dem Schicksal nicht entgehen, die zu heyrathen, deren Sohn mächtiger seyn wird, als der Vater, und vom Thron durch diesen zu stürzen, und selbst noch härtere Pein zu leiden als Prometheus jetzo (930). Aber des Zeus Zorn wird sich abkühlen durch die Zeit; er wird (der Worte des Prometheus zur rechten Stunde sich erinnernd und sie nicht mehr verachtend) sich aussöhnen, und entgegen dem entgegenkommenden kommen (188). Nach diesen zu bestimmten Ausspruchen muß nothwendig die Handlung des Befreyten Prometheus angelegt gewesen seyn,

28) *Λύεται γὰρ ἐν τῷ ἑξῆς δράματι.* Schol. Prom. 510.

worin sich demnach Aeschylus entfernte von der aus den Myrmidonensagen geschöpften Erzählung, 29) daß, als Zeus die Thetis sich vermälen wollte, und mit Poseidon um sie stritt, Themis ohne weiteres das Orakel verkündet, welches dem Zwist ein Ende macht. In den Achillesliedern, denen dieses Orakel seine Entstehung verdankt, bedurfte es mehr nicht; denn durch diesen Spruch sollte nur die Größe des Achilles ahndungsvoll verkündet werden. Die Vermälung der Thetis war ohne Zweifel auch nach Aeschylus nahe gerückt, um dem Hader mit Prometheus eine andre Wendung zu geben. Themis aber hat ihrem Sohn, statt rücksichtlos gegen ihn dem Zeus geradezu selbst zu prophezeihen, die Zukunft als das Geheimniß seiner Rettung vertraut. Wahrscheinlich eröffnet sie also dieß dem Zeus da als er wegen des Troischen Krieges mit ihr rathschlagte, womit die Kyprien anhoben, die Hochzeit des Peleus unmittelbar darauf erfolgend. Wie es sonst könne eingeleitet gewesen seyn, daß Zeus inne wurde, des Prometheus zu bedürfen, ist schwer zu bestimmen, 30) indem gerade die Verknüpfung verschiedener Mythen auf altbekannten Umständen beruhen muß: willkührlich erfundne vermöchten nicht sie zusammenzuhalten. Demnach würde Zeus blos

29) S. die Kyprien. Pind. Isthm. VIII, 60 ss. Apollon. Rh. IV, 800. Auch wird Proteus statt der Themis gesetzt, Ovid. Met. XI, 221.

30) Hyg. 54 meynt wohl das Räthsel zu lösen, und giebt nur Unsinn. Jupiter, wie ihm Noth thut, gewarnt zu werden, bittet den Prometheus, daß er ihn warne. Später und unbedeutend ist die Erzählung bey Hyg. P. A. II, 15, daß, wie Zeus die Vermälung mit der Thetis wider ihren Willen durchsetzen will, jener Ausspruch von den Mören gesungen wird, welchen Prometheus in seiner gezwungenen Wache vernimmt, dem Zeus hinterbringt, und dafür zum Lohn die Freyheit erhält.

durch die nahgerückte Gefahr nachgiebiger gemacht, im Begriff einen schicksalsvollen Bund zu schließen, ohne allen andern Anlaß, sich haben gefallen lassen, den Prometheus zu fragen, wird aus dieser Ehe der thronraubende Sohn, den du andeutetest, stammen, oder aus dieser nicht? Daß Prometheus ihm darauf prophezeihte, führt als Erzählung mehrerer auch Apollodor (IV, 13, 5) an, so wie es Nonnos (XXXIII, 357) befolgt.

Im Anfang des Stückes erscheint Prometheus, nachdem die lange Zeit vollendet war, so ihn die Tiefe bergen sollte, an seinem Felsen unveränderlich angeschmiedet, wiederum ans Licht empor gehoben, und zerfleischt von dem Adler. 31) Dieser war sichtbar, mit den Klauen vermuthlich angekrallt, den Kopf in die Wunde versenkt, wie es der Maler bey Achilles Tatius (III, 8) und ein bekanntes Basrelief dargestellt haben. Prometheus am Felsen konnte ohnehin nicht durch den Schauspieler selbst vorgestellt werden; welcher vielmehr hinter einem Bilde versteckt gestanden haben muß. Diese Strafe sagte Hermes (1015 ff.) voraus; wie ließe sich demnach an dem Ganzen der Handlung zweifeln, wären auch nicht die

31) Pherekydes nennt diesen Adler Sohn des Typhon und der Echidna, andre anders. (Hygin. P. A. II, 15.) Wer diese Strafe dem Prometheus ersann, dachte unter der immer wieder wachsenden Leber den nicht zu unterdrückenden Zorn und Feindesmuth, so wie der Geyer dem Tityos nach der Fabel, daß er der Leto Gewalt angethan, die Lust und Begierde züchtigt: denn in der Leber haben die Leidenschaften ihren Sitz. Petronius u. a. haben den Neid mit dem Adler des Prometheus verglichen. Eine Sage, die mit der Anschmiedung des Prometheus verwandt ist, hat die prosaische Edda, wo Loke nach Balders Ermordung von den Asen an drey durchbohrte Klippen mit den Gedärmen seines Sohnes Narwe gefesselt wird, indeß ihm eine Schlange Gift in das Angesicht träufelt. Nur sollte man dieß nicht weiter mit dem Prometheus vergleichen, wie Nyrup thut.

von Cicero überſetzten Verſe 32) vorhanden, wo Prometheus klagt, wie er dieſe Feſte der Furien (castrum Furiarum) bewohnend, alle drey Tage von dem Adler zerfleiſcht werde (der die ſtets nachwachſende Leber verzehrt), und mit den von der Sonne geſchmolzenen Blutstropfen des Kaukaſus Felſen beträufle, ſchaudrige Jahrhunderte hindurch; drey Myriaden hieß es im Stücke ſelbſt. 33) Alſo Zeus hat ihn nicht erſt da er ſeiner bedarf an das Licht zurückgeführt, wie den Kotos und den Briareus, als er ohne ſie die Titanen nicht beſiegen konnte. 34) So wie eine plötzliche Kataſtrophe, durch die Blitze des Zeus, in welche ſein Zorn erhabener ausbrach, als er ſich durch ein verhängtes Urtheil noch ſo langwieriger Folter äußern könnte, für die Bühne angemeſſen war, ein Ausgang, der an die Titanomachieen erinnerte; ſo war der Folge wegen nothwendig, daß Prometheus, nach der Sage, welche einfacherweiſe nur die Strafe des Anfeſſelns kannte, am Kaukaſus litt. Zeus zerſchmetterte, ſo war es im voraus verkündigt (1015), den Felſen, woran Prometheus hieng, barg ſeinen Leib, und das Geſtein nahm ihn in ſeine Arme; 35) dann kehrt er nach langer Zeit Vollendung wieder an das Licht zurück (1019), und nun trit der Adler ſein täglich Amt an, deſſen Ziel Prometheus nicht hoffen ſollte bis ein Gott für ihn ſterben will. In dieſen Wor-

32) Tusc. II, 10.

33) Schol. Prom. 94. Dreyßigtauſend Jahre, Hyg. l. l.; Fab. 54 und 144 dagegen nur dreyßig, vermuthlich nach dem falſch genommenen Zahlbuchſtaben. Was er in der erſten Stelle als die Meynung andrer hinſichtlich des Kranzes anführt, iſt als Parodie zu verſtehn.

34) Theogon. 626.

35) Hiernach iſt der Ausdruck Tartaros, welchen Prometheus 1050 gebraucht, im weiteren Sinn zu nehmen.

ten iſt eine lange Zeit oberirdiſcher Qual angedeutet, welche mehr erſchüttert als alles Unterirdiſche. Dieſes wirkt auf die Vorſtellung nur ſchattenähnlich; ſie ſchwankt und faßt Vorſtellungen einer hölliſchen Pein oberflächlicher, als daß ſie das Gemüth ſtark aufregen könnten. Der Gedanke aber, daß der Zuſtand des Titanen, wie ihn die Zuſchauer unter allen bekannten Bedingungen vor Augen ſehn, Jahrhunderte daure, war dem Eingang des mittleren Prometheus und dem ganzen Titaniſchen Maßſtabe gerecht.

Nach dem ganzen Zuſammenhang verſteht man ſich kaum des Gedankens, daß der Dichter im Befreyten Prometheus den Titanen in einer andern Gegend angeſchmiedet vorgeſtellt haben ſollte, als im Gefeſſelten. Beyde Stücke als Theile eines Ganzen gedacht, iſt dieſe Annahme ſchlechthin theatraliſch unmöglich. Nothwendig ſtellt man ſich vor, daß Prometheus mit dem Felſen hinabfuhr, und mit ihm wieder emporſtieg. Daß die Anſchmiedung ſich müßig wiederholt habe, wäre allzu kleinlich zu denken. Aber ſelbſt ohne Trilogie würde es ſeltſam ſeyn wenn der Dichter hinſichtlich des Ortes, der nur im Allgemeinen, als eine Scythiſche Gebirgsgegend, die nahmhafteſte, der Kaukaſus, weſentlich; im Beſondern aber, da keine Art von örtlichen Volksſagen damit verknüpft wird, dichteriſch durchaus gleichgültig iſt, zweyerley Annahme befolgt haben ſollte. Ohne eine zwiefache Anſchmiedung, ohne irgend einen Anlaß in der Sage, oder einen poetiſchen Beweggrund vorauszuſetzen, können wir dem Dichter nicht zutrauen, daß er durch einen ſolchen hiſtoriſchen Widerſpruch im ſpäteren Stück das frühere gleichſam verläugnet und in der gemeinen Vorſtellung ihm alſo nothwendig geſchadet haben ſollte. Nicht einmal für das Auge, was auch Jemand von der σκηνογραφία oder den Decorationen des Aeſchylus in dieſer Zeit halten möchte, hätte es der Mühe verlohnt, eine

Scythiſche Gegend mit der andern abwechſeln zu laſſen. Demohngeachtet hat die Schütziſche Behauptung, daß Prometheus in dem erhaltenen Stücke nicht, ſondern erſt im Befreyten am Kaukaſus angeſchmiedet geweſen, allgemein Eingang gefunden. Es traten ihr namentlich Heyne, Hermann, Jacobs und Porſon bey. 36) Inzwiſchen laſſen ſich alle Schützſchen Gründe heben, 37) und ſo be-

---

36) Der erſte ad Apollod. p. 37 sq. 137; der andre in den Obss. in Aesch. et Eurip. p. 27. Jacobs a. a. O. S. 352. Porſon in der im Classical Journ. N. 15 wieder abgedruckten Recenſion p. 15.

37) Wenn nehmlich Schütz 1) das Scholion zu V. 1 anführt: *Ἱστέον δὲ ὅτι οὐ κατὰ τὸν κοινὸν λόγον ἐν Καυκάσῳ φησὶ δέδεσθαι τὸν Πρ. ἀλλὰ πρὸς τοῖς Εὐρωπαίοις τέρμασι τοῦ Ὠκεανοῦ, ὡς ἀπὸ τῶν πρὸς τὴν Ἰὼ λεγομένων* (718) *ἐστὶ συμβαλεῖν*, ſo läßt die von Bähſe Sylloge lectt. Graec. p. 3 ausgezogene Handſchrift *οὐ* und *ἀλλά* weg, und fügt nach *Ὠκεανοῦ* bey: *καὶ οὐκ ἀλλαχοῦ*. Alſo ſteht hier Meynung gegen Meynung. — 2) Dieſe Stelle ſelbſt iſt nicht ſo zu erklären, daß Prometheus den Kaukaſus dem Orte, wo er ſelbſt leidet, entgegenſetzte als einen entfernten; ſondern von einem Punkte des Berges aus wird Jo gemahnt, künftig, nachdem ſie ſich öſtlich gewandt, am Meerufer die Hamaxobier umgangen haben, und an den reißenden Hybriſtes gekommen ſeyn würde, nicht (dort) über dieſen zu ſetzen was ſchwierig ſey, ſondern (ſeinen Lauf nach dem Kaukaſos zu aufwärts verfolgend) nicht eher bis ſie (dann wieder, und von einer andern Seite) zum Kaukaſos ſelbſt, wo auf dem Gipfel jener Strom entſpringe, (nah der Quelle) übergehn könne. Das Beywort *ὀρῶν ὕψιστον* iſt nicht etwa müßig oder nur paſſend am entfernten Orte zur Bezeichnung, ſondern ſteht in Verbindung mit *ἐνθὰ ποταμὸς ἐκφυσᾷ μένος προταφῶν ἀπ' αὐτῶν*. So hoch der Berg iſt, ſoll ſie bis zum Gipfel hinauf, an die Quelle. Uebrigens ſagt Prometheus 708 zur Jo, ſie werde zu Scythen kommen, und bey Scythen befand ſie ſich auch ſchon. Es darf alſo nicht befremden, daß nicht Theile oder Seiten des Kaukaſos ausdrücklich unterſchieden werden. 3) iſt

hauptet ſich das einfach Poetiſche und das in andrer Beziehung Nothwendige, indem zugleich ſich erklärt, warum alle nachäſchyliſchen Schriftſteller einmüthig den Kaukaſos, als die Scene der Anſchmiedung nennen. 38)

Sinn und Stimmung des Prometheus hatten unter den lang dauernden Martern ſich gänzlich verändert. Im Gefeſſelten iſt dieß vorausgeſagt, und dort gehört die merkwürdige Stelle zu denen, welche nicht vollkommen dem Charakter des Redenden oder doch dem Augenblick angemeſſen ſind, in welchen der Dichter aus Rückſicht auf höhere Zwecke dem Helden ſeine eigene Anſicht eingiebt oder durch ihn das Ziel, auf welches er das Ganze hinleitet, bemerklich macht. Prometheus nehmlich ſelbſt ſagt 511:

Οὐ ταῦτα ταύτῃ Μοῖρά πω τελεσφόρος
κρᾶναι πέπρωται, μυρίαις δὲ πημοναῖς
δύαις τε καμφθείς, ὧδε δεσμὰ φυγγάνω·
τέχνη δ' ἀνάγκης ἀσθενεστέρα μακρῷ.
Nicht ſo hat Móra dieß, die Allvollbringerin,
Beſtimmt zu enden; nein von tauſendfachem Leid
Und Pein gebeugt tief, ſo entgeh' den Banden ich;
Und ſchwächer weit iſt Klugheit als Nothwendigkeit.

---

nicht abzuſehn, warum Aeſchylus gleich Anfangs den Kaukaſos hätte nennen müſſen, da dieſer, obwohl in unſerer Theogonie nicht genannte Punkt ohne allen Zweifel durch die Herakleen allgemein bekannt war, wie denn ſchon Heyne (ad Apollod. p. 38) vermuthete, daß durch dieſe der Kaukaſos in die Sage gekommen ſey. Scythien aber iſt ſo gut Aſiatiſch wie Europäiſch. Endlich iſt die Reihe der Völkerſchaften 411 ff. entweder gleichgültig, oder eher für unſere Anſicht, inſofern die Lesart Ἀραβίας ſich behauptet. (Not. 20.)

38) Apollod. I, 7, 1. Apollon. Rh. II, 1049. Pausan. V, 11, 2 u. a. Lucian nennt ſein Geſpräch Prometheus (d. i. die Anſchmiedung) oder der Kaukaſos. Auch der dem Gefeſſelten vorangeſtellte Inhalt giebt das Kaukaſiſche Gebirg in Scythien als die Scene an; eben ſo der Scholiaſt zu 347.

In der Anrede an die Titanen bey Cicero ſpricht er ſogar vom Tod als einem wünſchenswerthen Ende, da er, von den Banden des Zeus gehalten, den grimmen Vogel nicht von der Bruſt abwehren könne:

Mein ſelbſt verwaiſt ſo, nehm' ich bange Qualen hin,
Ein Ziel des Unheils ſuchend im erſehnten Tod:
Doch weit vom Tode drängt mich weg die Macht des Zeus.

Ohne Zweifel alſo zeigte er ſich jetzt auch geneigter, Rath und Vermittlung anzuhören, als einſt gegen Okeanos und die Nymphen. Ein Ausdruck des Sophokles, τοῦ Προμήθεως ἀντέχεσθαι, an Vorbedacht ſich halten und nicht an die Reue, nimmt das Wort nicht mit Bezug auf Aeſchylus, ſondern im Gegenſatz des Epimetheus als Nachbedacht und Vater der Reue. 39) Deutlich aber bezieht ſich auf jenen eine ächt Ariſtophaniſche Caricatur des gewitzigten und von Zeus in Furcht und Schrecken geſetzten Prometheus in den Vögeln, welche ihrerſeits erſt aus ihm ihren rechten Aufſchluß erhält.

Den Chor bildeten in dieſer Tragödie die verwandten Titanen, Titanum suboles, socia nostri sanguinis, Generata Coelo, wie ſie Prometheus bey ihrer er-

39) Schol. Pind. Pyth. V, 35. Σοφοκλῆς δὲ ἐν τῷ Προμηθεῖ τοῦ Προμήθεως, θέλων λέγειν τῆς φρονήσεως, ἀντέχεσθαι, καὶ μὴ τῆς μεταμελείας. Böckh hat bezweifelt, daß die Stelle dem Sophokles angehöre. Dieſer hatte allerdings nach dem Argum. Prom. vinct. die Prometheusfabel nur in einer Parekbaſe der Kolcherinnen behandelt; Euripides gar nicht. Aber dieſe Sentenz konnte in jeder andern Tragödie des Sophokles vorkommen; und es iſt vermuthlich nur eine thörichte Annahme des Grammatikers, Sophokles müſſe vom Prometheus in einem Prometheus geſprochen haben. Umgekehrt kann man behaupten, wenn er auch einen Prometheus geſchrieben hätte, ſo ſey aus dieſem der Vers wahrſcheinlich nicht, weil darin Prometheus, in ganz anderm Sinn genommen, eine kleine Störung gebracht hätte.

ſten Erſcheinung anredet. Sie eröffneten aber das Stück, wie aus Procopius hervorgeht, 40) und zwar anapäſtiſch (dieſelbe Einrichtung wie in den Perſern, den Schutzflehenden, den Myrmidonen) indem ſie den weiten Weg ihm beſchrieben, den ſie herkamen, um theilnehmend ihn zu beſuchen. Sie ſagen, daß ſie am rothen Erguß des Okeanos vorbeykamen, wo der Aethiopen erzglühender See, 41) in deſſen warmem Bad Helios ſich und ſeine Roſſe erquickt, und von welchem er wieder aufſteigt. 42) Die Aethiopen ſind eben ſo rein dichteriſche Weſen wie die Hesperiden, zu welchen Helios von ihnen immer wieder den Wagen zurücklenkt; 43) nur daß vermuthlich ein Dichterbild über den Urſprung der Mohren am Quell der Sonne eingeſpielt hat, wie denn uralte dichteriſche Erklärungen über allerley Naturerſcheinungen, als Geſtalt und Farbe der Blumen u. ſ. w. (ein ganz nahes Beyſpiel iſt die Entſtehung des Bernſteins aus der zu großen Nachbarſchaft der Sonne) häufig mit Sagen andrer Art ſich verwoben haben; ſonſt würden Heliaden oder Nymphen dieſer Art an der Stelle der Aethiopen

40) Procop. B. G. IV. p. 579 A ſagt, Aeſchylus laſſe im Befreyten Prometheus εὐθὺς ἀρχόμενος den Chor ſagen, was wir auch bey Arrian leſen, ſ. fr. 177 sq. Dieſe Stelle führt Blomfield an in der Vorrede zu den Perſern ed. 2. p. XIV. Procopius las ohne Zweifel das Werk ſelbſt noch.

41) χαλκοκέραυνος, wie Erz blitzend, leuchtend. So möchte ich dieß lieber verſtehn, als etwa, von ehernen Blitzen geſchwängert, obgleich Blitze, Sonnenſtrahlen, Feuer der Vulcane in der Dichtung vielfach in einander ſpielen konnten. Der Morgenhimmel iſt πολύχαλκος, Odyss. III, 2.

42) Bey den Quellen der Sonne, heißt es Prom. 807, wohnen die Aethiopen; bey der Sonne Pferdeſtallung, ſagt Euripides im Phaethon.

43) Mimnerm. ap. Athen. II, p. 470 B. während die Odyſſee I, 23 auch dort wieder Aethiopen (in der Sonnennähe) ſetzt.

seyn. Diese aber vermischte die Sage unvermeidlich mit natürlichen Menschen, wie schon Homer (Il. I, 423), wo die Götter den Opferschmaus bey ihnen besuchen wie bey Oeneus, Tantalos u. a. und die Hesiodischen Tage (529); und Menschen der Sage wird denn immer bald eine Wohnstelle beliebig angewiesen, den Aethiopen schon in einem Hesiodischen Bruchstück bey Strabon neben den Libyern; und in dieser Gegend hat ein großes Land ihren Namen empfangen. 44) So auch nimmt Aeschylus (807) sie in die Geographie auf, obwohl sie zugleich nachbarlich mit den Okeaniden zusammen wohnen, dort wo die beyden Elemente, daraus die Dinge werden, einträchtig vereint sind. Die frommen Mahlzeiten, wovon bey ihm (529) die Okeaniden mit Andacht reden, scheinen keine andern, als die aus Homer bekannten der Aethiopen, am allnährenden See, 45) wie er diesen im obigen Bruchstück nennt. Zuletzt kamen die Titanen vom Phasis herüber.

---

44) Keine Aufmerksamkeit verdient, was Griechische Gelehrte über ein Homerisches Aethiopien als bestimmtes Land gesagt und daraus gefolgert haben, Strab. I, p. 30 ss. cf. Wolf. Proleg. p. 278. Eben so ungehörig ist der Gebrauch, den sie von der Aeschylischen Stelle über die Aethiopen machen. Das rothe Meer am Aufgang (ἐρυθρὴ θαλάσση) entspricht der Ἐρυθία oder Abendröthe, der Hesperide. Die Odyssee (X, 190) spricht es bestimmt aus, daß die Gegend, wo die Sonne auf- und untergeht, also daß die eigentlichen Aethiopen nicht bekannt seyen, und darnach ist bey V, 282. 83 eine irrige Folgerung leicht abzuwehren.

45) παντοτρόφον (wie Voß in den Mythol. Br. II, 140 und Hermann, Elem. metr. p. 374, lasen); denn dort ist seliger Ueberfluß, wie schon Hesiodus singt, dort ist hohe Frömmigkeit, wie auch da, wo nördlich die wirklichen Menschen aufhören, bey den Hyperboräern, und langes Leben, welches noch in den Herodotischen Fabeln von Aethiopischen Makrobiern um die heilige Nysa jenseit Aegypten wiederkehrt. Unter den Aenderungen von παντοτρόφων wäre die, welche die Aethiopen

Daß die Titanen den Prometheus beſuchen können, iſt im Zuſammenhang unſerer Fabel von großer Wichtigkeit. Denn im Gefeſſelten (220) birgt den Kronos ſammt ſeinen Mitſtreitern der ſchwarztiefe Tartaros. Es ergiebt ſich alſo, daß Zeus auch in Hinſicht ihrer ſich geändert, und von der Gewaltſamkeit nachgelaſſen hat. Vielleicht war ſogar die Freylaſſung der Titanen ausgeſprochen, welche bey Pindar vorkommt. 46) An ſich zwar iſt dieſe nur eine Vermittlung zweyer ganz verſchiedener Dichtungen, einer mehr epiſchen, die nur durch die Titanomachie aufgekommen, und welche in der Iliaz (XIV, 200) befolgt iſt, und einer der Religion näher liegenden, welche ſchon die Heſiodiſchen Tage (171) ausdrücken 47) und Pindar reizend ausmalt. 48) Nach dieſer wohnt Kronos auf den Inſeln der ſeligen Heroen am tiefen Okeanos, wo dreymal im Jahr die nährende Erde Fülle der Frucht bringt; nehmlich er wohnt hier von ſelbſt und an ſich, dieſer Aufenthalt iſt ihm ſeiner Natur nach als Gott des ſeligen Weltalters angemeſſen. Hiermit, was keineswegs ſpäter als das Heldenſpiel der Titanomachie zu denken iſt, ſteht die Orphiſche Lehre in Verbindung, daß von Okeanos und Thetys alle Götter

---

als Ichthyophagen hiſtoriſch deutet, wenn ſie nicht einem zu verſtändigen Mann entſchlüpft wäre, lächerlich zu nennen. Das Beywort πάντροφος hat Schwenck ad Sept. c. Th. 273 treffend gerechtfertigt und erläutert durch πάγκλαυτος, παμμάταιος, παμμήτωρ. Aehnlich παντοθαλής, παντάλας, παντότιμος, παμπόνηρος u. a.

46) Pyth. IV, 518. Hymn. fr. 6.

47) Der Obelos trifft nicht, wo die mythologiſchen Gründe, aus welchen er angebracht ward, nicht Stich halten. Auch Odyſſee IV, 563, wo Kronos nicht genannt iſt, ward er aller Wahrſcheinlichkeit nach doch vorausgeſetzt.

48) Olymp. II, 127. Thren. fr. 1.

(die ſichtbare Welt) abſtammte, welche die Ilias ausſpricht und durch die Art, wie ſie Here von jenem Paar erzogen werden läßt, mit dem Andern nur dürftig verknüpft. Doch auf die Entſtehung der Angabe kommt es uns hier nicht an, ſondern nur auf ihre Benutzung zum dramatiſchen Zweck. Für dieſen iſt es noch beſonders günſtig, daß die ſechs Paare der befreyten Titanen, welche der Befreyung des Prometheus zu Zeugen dienen ſollten, den zwölf Göttern des herrſchenden Syſtems, die zwar nirgend hervortreten, ſich doch in gewiſſer Hinſicht gegenüberſtellen, und die eine von beyden Welten, deren Streit und Vertrag der Trilogie Gegenſtand iſt anſchaulich und vollſtändig vertreten.

Dieſer Chor verdient auch noch in andrer Hinſicht unſre Aufmerkſamkeit. Er beſteht nehmlich nothwendig aus zwölf Perſonen, denn es giebt nicht vierzehn Götter, und den zwölf im wirklichen Cultus vereinten Göttern ſind die zwölf Titanen nachgedichtet. Er iſt ferner aus männlichen und weiblichen Perſonen zuſammengeſetzt, wovon wir in der Tragödie noch kein Beyſpiel kannten, und was ſelten geweſen ſeyn muß, da der Scholiaſt des Ariſtophanes (Equ. 586) es von der Komödie insbeſondre bemerkt. Doch hat Aeſchylus wahrſcheinlich in den Ammen des Dionyſos, und in dem erſten Stück einer Niobee daſſelbe befolgt. Mit der Zahl des Chors in dieſem Stück wird auch der der Okeaniden in beyden vorhergehenden Dramen übereingeſtimmt haben, ſo wie in der Oreſtee gleich viel Eumeniden waren wie Chor-Greiſe und Chor-Jungfrauen von Argos in beyden erſten Stücken.

Unter den zwölf Titanen befand ſich Themis, des Prometheus uralte Mutter, die ihm alles vorausgeſagt hat, was erfolgen ſollte (873), die alte Göttin von Delphen, welche mit Gäa eins iſt. Themis iſt nur Beyname, und als Perſon von Gä nur willkührlich getrennt, wobey an das perſonificirte Abſtractum Themis nicht zu

denken ist. 49) Eben so sagte man auch Athene Sieg, Athene Trompete, Athene Wärme (Alea), Vorsicht (Pronóa), Kunstarbeit (Ergane), Dionysos Leuchte (Lampter, bey Pausanias), Demeter Gabe (*Δώς*, dos), Demeter Erinnys d. i. Gewissen, Artemis Licht (*Αὐγή*, in Tegea), Artemis Opis und Nemesis, Jupiter Fulgur, 50) bey den Sabinern Ceres Panis; so verstand man auch unter dem Beynamen Glück oder Tyche, was gleichfalls verkannt ist, häufig eine alte namhafte Göttin. Diese Gä-Themis, die Themis unter den zwölf Titanen bey Hesiodus, ruft Prometheus am Schlusse des Gefesselten als seine Mutter mit dem Aether in Gemeinschaft an; 51) ja der Dichter nennt ausdrücklich (209) des Prometheus Mutter, die Titanin (873), Themis und Gäa in vielen Namen Eine Gestalt, weßhalb auch Prometheus selbst

---

49) Diese allegorische Themis kommt bey Aeschylus auch vor, Suppl. 365: *ἴδοιτο δῆτ' ἄνακτον φυγὰν ἱκεσία Θέμις Διὸς Κλαρίου.* So *Θέμις* ib. 432. Davon in Trözen die Themiden. Paus. I, 31, 8. (Hesych. *Θεμιστιάδες· Νύμφαι.*) Und dieser Themis gehört zu Athen der Tempel mit dem Grabe des Hippolyt. Paus. I, 22, 1. Sonst hat diese keine Altäre. In Theben hat Themis ein Hieron neben denen des Zeus *Ἀγόραιος* und der Mören, in Bezug auf *ἀγορή τε Θέμις τε*, Il. XI, 806, cf. XX, 4. Odyss. II, 68; Paus. IX, 25, 4. In Rhamnus, wo mit dem Tempel der Nemesis der der Themis verbunden war (United antiquities of Attica Ch. 7. tav. 2) sind zu der Zeit wahrscheinlich beyde nicht mehr, wie vordem, als Naturgöttinnen gefaßt worden. Auch die Themis, welche mit Zeus die Horen erzeugt, welche von den Quellen des Okeanos ihm zugeführt wird, mag blos als geistiger Begriff gelten. Theogon. 901. Pind. Hymn. fr. 2. Pherecyd. p. 141. 143. Von dieser Horenmutter Themis war im Horäum zu Olympia ein Bild aus der Dädalischen Schule des Dipönos und Skyllis, Paus. V, 17, 1.

50) Marini, Fratelli Arvali p. 696.

51) Wie bey Sophokles Electr. 86 *γῆς ἰσόμοιρος ἀήρ.*

zuweilen, und ſchon von Sophokles 52) Titan ſtatt Titanide genannt wird. Auch in Lucians Prometheus (3) kann man nur an die eigene Mutter denken, wenn Prometheus ſagt: o Kronos und Japetos und du, Mutter Erde (Γῆ μῆτερ). Dieß iſt das Aeltere, Urſprüngliche. Die Themis, welche nach der Eumolpee des Muſäos mit dem Poſeidon das Orakel in Delphen hat, 53) kann nur die Erde ſeyn. Auch in Arkadien, wo die Erdgöttin (Demeter hier genannt) mit Poſeidon gepaart wurde, trug ſie den Beynamen Themis; 54) und in Olympia, wo Gä ein Orakel hatte, war bey der Erdöffnung ſelbſt ein Altar der Themis; 55) das Prädicat hier von der Perſon losgeriſſen und neben ihr verehrt, wie Nike neben Athene, Apollon erſt neben Helios, dann Agyieus neben Apollon u. ſ. w. So ſcheint auch in Delphen geſchehn zu ſeyn. Daß aber die Delphiſche Sage, um dem Orakel eine lange Ahnenreihe zu geben, Gä und Themis und Phöbe nach einander prophezeihen läßt, und daß Aeſchylus gerade in den Eumeniden dieſes anführt, als eine Sage (ὡς λόγος τις), 56) hebt nicht die Wahrheit auf, welche auch der Scholiaſt zu V. 209 einſchärft, daß Themis und Gä eigentlich nur eine ſeyen. 57) Bedeutend aber iſt es, daß

52) Oed. Col. 55. Eben ſo Eurip. Phoen. 1129. Jon. 455. So nennt Aeſchylus Prom. 427 den Atlas, des Prometheus Bruder (347), Titan; der als Bruder des Kronos vorkommt, Diod. III, 60.

53) Paus. X, 5, 3.

54) Paus. VIII, 25, 4. Er widerſpricht, weil er das wahre Verhältniß nicht mehr einſah.

55) Paus. V, 14, 8.

56) Vgl. Pausan. X, 5, 3.

57) Dieß war auch die Anſicht derer, welche, wie Iſtros b. Sch. Oed. Col. 41 angiebt, ſagten, Εὐφρονύμη (guter Name und gutes Gewiſſen), der Eumeniden (oder Gnaden) Mutter,

Aeschylus die Angabe der Theogonie (508) verläßt, wonach eine jehre Okeanide, Klymene, mit Japetos des Prometheus Mutter ist, 58) und sie Themis nennt. Daß der Geist mit dem Recht verwandt ist und Recht nothwendig fordern muß, daß in dem Streit um das wahre Recht der Inhalt des Werkes liegt, ist hierdurch angedeutet. Sieht man auf den Namen Erde, so ist Prometheus eigentlich Bruder des Zeus, und es scheint darum im Kampfe die Mutter sich mit ihm auf die Seite des Zeus geschlagen zu haben (217). 59) Doch vermeidet der Dichter dieß Verhältniß zu berühren, weil die Verschiedenheit ihrer Natur und Bedeutung zu groß und zu wesentlich ist.

Nun ist aber unter den Personen des Gefesselten Prometheus in einigen Handschriften Gäa nebst Herakles aufgeführt, und da hinsichtlich des Herakles kein Zweifel seyn kann, daß er auf den Befreyten überzutragen sey, so werden wir auch jene nicht abweisen können. Dieß hat schon Stanley eingesehen. Diese Personen könnten nach Bruchstücken von einem Grammatiker dort zugesetzt seyn; wahrscheinlicher ist, daß sie aus einer älteren Handschrift, welche die Personen der Trilogie zusammenstellte, ausgezogen sind. So stehn bey Turnebus neben den Personen des

---

werde für die Erde gehalten. Auch Erinnys (das fluchbeladne Gewissen) heißt Tochter der Erde und des Kronos (der ewigen Zeit, ist eine aus der ewigen Natur der Dinge stammende Kraft), ibid. 62.

58) Spätere nennen sie auch Asia, Lycophr. 1283, die Okeanide, Apollod. I, 2, 3 cf. Sch. Apoll. Rh. I, 444; bey andern sein Weib, Herod. I, 45 vgl. Not. 14. Eins wie das andre ist durch das Büßen am Kaukasos veranlaßt worden, wonach Prometheus ein Sohn dieses Welttheils zu seyn oder für ihn die älteste Wichtigkeit gehabt zu haben schien.

59) In der alten Titanomachie, Theogon. 226, scheint Gäa nur als die Orakelgöttin die Befreyung der Hundertarmigen als Bedingung des Sieges für die Götter auszusprechen.

Agamemnon auch Oreſtes, Elektra, die Amme aus den Choephoren. Die Gä unter den Perſonen muß von Gä-Themis, die zum Chor gehört, verſchieden, ſie muß alſo aller Titanen Mutter ſeyn, zu welcher Themis in der dichteriſchen Zuſammenordnung von Titanen ſich ungefähr verhält, wie Rhea, eine wie die andre die veraltete Erdmutter verſchiedener, für Hellas höchſt wichtiger Orte; oder wie anderwärts, in Gebeten und Bildwerken, Demeter zur Gä. Das Auftreten der Mutter der Titanen entſpricht ganz der Erſcheinung des Okeanos im Gefolge ſeiner Töchter im Gefeſſelten.

Gäa als Perſon aufgeführt kann nicht zugleich Chorführer geweſen ſeyn; auch iſt eben nicht wahrſcheinlich, daß Uranos von ihr getrennt, im Chor aufgetreten wäre, um als dreyzehnter den Führer (wie Zeus bey Platon den von zwölf Göttern) abzugeben. Auch noch aus einem andern Grund iſt dieß unwahrſcheinlich. (Not. 87.) Suidas und der Anonymus im Leben des Sophokles geben die Zahl zwölf, welche wir hier aus inneren Gründen abgeleitet, als die vor Sophokles geſetzliche des Chors an. Wie aber hierbey die Chorführung zu denken ſey, ob auſſer oder innerhalb dieſer Zahl, ob etwa getheilt unter zwey oder nicht, dieß liegt im Dunkeln. Für das gegenwärtige Drama würde unſtreitig das Paſſendſte geweſen ſeyn, wenn beyde Halbchöre auch einen männlichen und einen weiblichen Führer, ohne einen gemeinſchaftlichen gehabt hätten. Eben ſo in beyden vorhin genannten Dramen, welche einen gemiſchten Chor, aber aus je ſieben Perſonen, enthielten; und hierauf paßt denn die Angabe eines Grammatikers von einem Chor aus vierzehn Perſonen. 60) Auf keinen Fall darf aus der

60) Villois. Anecd. Gr. T. II, p. 178. Bekker. Anecd. T. II, p. 746. Vit. Aesch. Robort. Aus vierzehn Perſonen beſteht auch, nach Böckhs Wahrnehmung, der Chor in des Euripides Schutzflehenden, was Hermann, de choro Eumen. II, p. IV als eine beſondre Ausnahme betrachtet.

dern Heilern und Berathern, wie ihre Namen sie bezeichnen; 66) auch wird er den Troisch-Idäischen Daktylen Kelmis, Damnameneus und Akmon beygesellt. 67) Besonders ist noch zu bemerken, daß der Demos Hephästiadä ausser dem Tempel des Hephästos, nach Platon (III. p. 79 D) und Diogenes (III, 4), den des Herakles hatte.

Ehe er die Befreyung unternimmt, unterredet sich Herakles mit dem Büßer. So hatte Panänos ihn in Olympia gemalt, aufschauend zu dem noch von Banden gehaltnen Prometheus. 68) Dieser erzählt ihm den Bruchstücken zu Folge (wie der Jo) seine dem Menschengeschlecht erzeigten Wohlthaten (fr. 180), und weiset ihm prophetisch und rathend die weiteren Bahnen an, die er zu verfolgen hat (fr. 181 ss.). Diese Episode gehört nothwendig in die Mitte des Stücks; nach der Befreyung, wie alles zum Ende fortreißt, war dafür keine Zeit mehr. Hierher gehört noch die Vorschrift, dem Atlas die Erdkugel abzunehmen, bey Apollodor (II, 5, 13), und ihn nach den Aepfeln zu senden; ausführlicher bey Pherekydes. 69) Herakles wie er den Bogen anlegt, ruft Apollon Agreus, den Schützen, an (fr. incert. 379).

66) Paus. V, 7, 4. 13, 5 cf. 14, 7. Das Dädalische Heraklesbild in Theben, welches mit dem Dädalos aus Kreta gekommen, Paus. IX, 11, 3, und demnach vielleicht auch das andre zu Korinth II, 4, 5, scheint ebenfalls ein solcher Daktyl zu seyn.

67) Strab. X p. 473.

68) Paus. V, 11, 2. Ein büßender Prometheus von Parrhasios scheint in dem Tempel der Pallas zu Athen gehängt zu haben, und dieß in dem erdichteten Rechtsfall, daß Parrhasios einen gekauften Gefangenen zum Behuf eines solchen Gemäldes habe martern lassen, so daß dieser daran verschieden sey, das Wirkliche zu seyn. M. A. Senecae Controvers. V, 34. Declam. 5. Der Fall zeigt übrigens dennoch, in welcher Ausdehnung die Mahler dieser Zeit von Modellen Gebrauch machten. Gemälde dieser Scene berührt auch Lucian im Allgemeinen, Amor. 43.

69) ap. Schol. Apoll.Rh. IV, 1396.

Glücklicherweise ist auch auf die Bedingung, unter welcher Prometheus frey werden sollte, in dem mittleren Drama schon hingedeutet. Er selbst sagt zur Jo (874), wie und durch welche Mittel es geschehn werde, das würde lange Zeit bedürfen zu erzählen. Also war die Befreyung nicht so einfach, wie es vorher scheint, indem er ihr (771) den Herakles nannte. Es bedurfte, wie Hermes verkündigt (1026), dazu nicht weniger, als daß der Götter einer (d. i. einer von unsterblicher Natur) Nachfolger der Strafe des Prometheus würde, (nicht um hier statt seiner Pein zu leiden, sondern) indem er statt seiner in den dunkeln Tartarus, was immer als das Letzte und Höchste aller Strafen gilt, freywillig wanderte. Ein schwerwichtiges sehr mißverstandenes Wort, 70) um so mehr zu beachten, als die ernste Versicherung von Hermes hinzugefügt wird, dieß sey nicht prahlerische Drohung, sondern deutlich ausgesprochne Wahrheit; denn Trugreden verstehe Zeus Mund nicht, sondern jeglich Wort vollführe er. Und in der That wird das Angedrohte durch die von Apollodor und Athenäus aufbewahrte Sage vollkommen erklärt. Herakles nehmlich erschießt erstlich den Adler, löst dann den Prometheus, welcher eine Fessel von Oelzweigen (statt Kranzes) sich anlegt, und stellt drittens dem Zeus den Chiron, welcher unsterblicher Natur war und für den Prometheus gern sterben wollte. So Apollodor. 71) Nun hat Her-

70) Schütz erklärt: die Befreyung wird gar nicht eintreten, so wenig wie die Bedingung; wie bey Terenz ein Herr dem Sklaven droht, wenn er aus der Mühle ihn wieder befreyte, so wollte er selbst künftig für ihn malen. Das Halbscherzhafte einer solchen Art zu drohen, würde dem Abgesandten des Zeus um so weniger geziemen, da die Befreyung, also das als unmöglich Gesetzte, nachher wirklich erfolgte.

71) Apollod. II, 5, 11, 12. *Κατατόξευσε τὸν ἀετὸν, ὄντα Ἐχίδνης καὶ Τυφῶνος, καὶ* (ὃς vor *καὶ* gestrichen) *τὸν Π. διέλυσε, δεσμὸν ἑλόμενον τὸν τῆς ἐλαίας.* Die Emendation des Gale

mes bey Aeſchylus geſagt, ein Gott müſſe freywillig für den Prometheus ſterben, was als Hindeutung auf das Endſtück ſich von ſelber zu deuten ſcheint. Das (freywillig) angenommene Band führt aus dem Befreyten Prometheus Athenäus (p. 674 D) ausdrücklich an; die Erlegung des Adlers kam darin gleichfalls vor: darf bey dieſer Uebereinſtimmung zwiſchen Aeſchylus und Apollodor in allen drey Punkten gezweifelt werden, daß der von jenem nicht namentlich genannte „Gott" kein andrer als der unſterbliche Chiron ſey, welcher auch von Sophokles (Trach. 719) Gott genannt wird? Die Vorherverkündigung des Hermes könnte ſcheinen darum unſchicklich zu ſeyn, weil es ganz gegen ſeine Abſicht ſeyn mußte, irgend eine Ausſicht auf Befreyung zu eröffnen, eine Bedingung derſelben zu erwähnen. Allein er konnte die Sache als unverſtändlich für den Prometheus betrachten, auch, wenn man will, ſie als eine ſchwerlich je zu löſende Bedingung geben. Ueber-

---

ἑλόμενον, (welcher ſich nahm, ſich anlegte) für ἑλόμενος, ſteht feſt; und falſch iſt die andre Erklärung, in den Noten, daß es für ἀφελόμενος ſey; denn nicht mit Weidenzweigen war Prometheus an den Kaukaſus befeſtigt, und nicht eines Herakles bedurfte es, um ſolche Bande zu löſen. — Warum Chiron ſterben wollte, dieß wird, nach einer vorher abgeſonderten Dichtung, dadurch motivirt, daß er von Herakles verwundet war, und weil er nicht geneſen konnte, den Tod wünſchte, den er als Unſterblicher ohne ſolchen Tauſch nicht fand. Apollod. II, 5, 4, 6. Hier iſt zu corrigiren: ἀντιδόντος δὲ Διὶ Προμηθέως τὸν ἀντ' αὐτοῦ τεθνηξόμενον ἀθάνατον (ſtatt γενησόμενον) οὕτως ἀπέθανε. Hemſterhuys ad Lucian. T. I p. 434 emendirte in gleichem Sinn: ἀντιδοὺς τῷ Διὶ Προμηθέα. Heyne ad Apollod. p. 175 und 147 legt etwas fremdes unter, wenn er ſagt, damit Chiron als unſterblich ſterben könnte, mußte ſich ein Sterblicher finden, der von ihm ewiges Leben überkam. Prometheus war nicht minder unſterblich. Ein Todesopfer wurde nur erfordert, ſeine Schuld zu tilgen.

haupt dürfte, wenn die innere Oekonomie der Stücke solche Andeutungen des Ausgangs mit sich brachte, auf die Verhältnisse der Redenden unter sich nicht immer so ängstlich Rücksicht genommen worden seyn, daß es dem Scharfsinn nicht gelingen sollte, etwas in Beziehung auf den Augenblick oder die Haltung des Charakters unzweckmäßiges darin aufzufinden. Nothwendig aber war die Prophezeihung des Hermes nicht minder, als die der Kassandra und des Chors im Agamemnon (1291. 1657) in Bezug auf Orestes.

Ueber die Bekränzung ist Athenäus ausführlicher, oder vielmehr Menodotos der Samier in den Samischen Alterthümern. [72]) Prometheus mußte, um die Entwendung abzubüßen, sich zu einer freywilligen gelinden Strafe verstehn, und Zeus, als er ihn aus den schweren Banden entließ, legte ihm auf, das Haupt mit Zweigen einer Weide, λύγος, agnus castus, der zur Fessel diente, [73]) sonst auch zu heiligem Gebrauch häufig bestimmt war, zu umbinden. Daher von der Zeit an der dem Prometheus gezeigte Gebrauch sich zu kränzen auch auf die von ihm mit dem Feuer beschenkten Menschen übergieng. Menodotos erzählt zugleich, daß Apollons Orakel mit Bezug auf diesen Vorgang einst den Samischen Karern wegen eines an dem Bilde ihrer Göttin begangnen Frevels das Gleiche auferlegt habe, daß sie nehmlich von selbst eine freywillige Buße, ohne widerwärtiges Geschick alsdann, leisten, ihr Haupt mit einem unschädlichen Bande, mit Lygoszweigen umbinden und bekränzen sollten. Dieß dürfen wir als eine Legende betrachten zur Herleitung der bey den Karern in Samos, die Hereprieſter ausgenommen, allgemein üblichen Bekränzung mit Lygos, die auch sonst [74]) bey Landleuten im Gebrauch

72) ap. Athen. XV, p. 672. E.

73) Hom. H. in Bacch. 13. in Mercur. 409. Athen. p. 671. F.

74) Nach Tänaros ibid. p. 672, A. — Nikänetos in Jacobs Append. epigr. 64, 5: λύγος ἀρχαῖος Καρῶν στέφος.

war, und hierin wandte man vielleicht nur eine allgemeinere Dichtung an, welche den Kranz überhaupt als eine Sühnkrone darstellte. Ihrem eigentlichen Gebrauch nach hatte wohl bey den Karern die Sitte entweder auf ein Gelübde ursprünglich, oder darauf Bezug gehabt, daß mit Lygos jährlich das Herebild umwickelt wurde. Genug, daß dabey von einer Thatsache Gebrauch gemacht ist, die wir ohne sie aus den Worten im Befreyten Prometheus, wie sie Athenäus anführt, „daß wir den Kranz zu Ehren des Prometheus auf das Haupt setzen, als etwas an die Stelle seiner Bande gesetztes,“ [75]) vielleicht nicht so deutlich begreifen würden. Der Kranz, sagt ferner Aeschylus in der Sphinx, welcher dem Fremden oder dem Gastfreund nach alter Sitte gereicht wird, ist die beste Fessel von des Prometheus Lygos her. [76]) Apollodor, welcher diesen Umstand im Zusammenhang der Begebenheiten des Herakles anführt, scheint einen attischen Schriftsteller vor sich gehabt zu haben, indem er statt Lygos den Oelzweig nennt, der von Athenern leicht aus Liebe zum Einheimischen an die Stelle gesetzt werden mochte, da er zum Binden gleich gut dient, übrigens auch (nach Proclus zur Republik) bey den Orphikern als Kranz der Eingeweiheten und der ersten Kureten vorkam.

Gleichbedeutend mit dem sinnbildlichen Lygoskranz ist der Ring des Prometheus. Der Ring hat überhaupt dieß mit dem Kranze gemein, daß er, obgleich gewöhnlich zum

---

75) *Αἰσχύλος δ' ἐν τῷ Λυομένῳ Προμηθεῖ σαφῶς φησιν, ὅτι ἐπὶ τιμῇ τοῦ Προμηθέως τὸν στέφανον περιτίθεμεν τῇ κεφαλῇ, ἀντείποινα τοῦ ἐκείνου δεσμοῦ.*

76 *Ἐκ Προμηθέως λύγου*, für *λόγου*. Es wäre zu bedauern, wenn dieser Heynischen Emendation, die auch der französische Uebersetzer des Athenäus gemacht hatte, irgend ein Kritiker sich entziehen könnte. Dieselbe Corruptel hat Schwenck S. 221 seiner Etymologisch-mythologischen Andeutungen bey Schol. Eurip. Hippol. 73, cf. Philochori fragm. p. 88, nachgewiesen, wo vom Kranz der Artemis Agräa die Rede ist.

Schmucke bestimmt, doch eigentlich einem Bande gleich sieht. Darum trugen die Chatten einen eisernen Ring, bis sie sich durch Erlegung eines Feindes lösten, gleichsam als eine entehrende Fessel. [77]) Es ist sehr wohl zu denken, daß dieselbe wirkliche Sitte bey kriegerischen Völkern des Griechischen Bodens zum Gebrauche dieses Symbols in höherer und religiöser Beziehung den ersten Anlaß gegeben hat. Die Lakedämonier hatten nach Plinius (XXXIII, 4) den Gebrauch des eisernen Ringes beybehalten, während sonst die Griechen, doch erst, wie er richtig bemerkt, in nachhomerischer Zeit, goldne Ringe (nach Isid. XIX, 13 eine Bithynische Erfindung) und zwar an der linken Hand, zum Schmucke trugen. Von ihnen nahmen diese Sitte die Römer, aber erst spät auf, indem auch bey ihnen die Ringe Anfangs nur von Eisen und zum Zeichen (insigne) kriegerischer Tapferkeit gedient hatten. Dieß hat keinen rechten Sinn ohne daß man den Gebrauch auf ein Gelübde oder eine andre symbolische Bedeutung bezieht. Daß der Braut bey den Römern ein eiserner Ring, ohne Edelstein, geschickt wurde, galt ohne Zweifel als ein Zeichen der Unterwerfung. Welche Bedeutung nun übrigens der eiserne Ring der Männer bey ihnen ursprünglich gehabt haben möge, so diente er als Ehren- und Standeszeichen, und hielt sich im Gebrauche fest auch noch als längst an Gesandte und Triumphatoren der ausländische Goldring ertheilt ward. Jenen alten, Verpflichtung anzeigenden Ring nun trägt bey Catull (LXIV, 295) Prometheus, indem er am Hochzeitfeste des Peleus erscheint; er trägt ihn nehmlich als gelindes Zeichen der alten Strafe, die er einst, mit kieselner Kette die Glieder angeschnürt, abbüßte, schwebend an der jähen Felswand.

Extenuata gerens veteris vestigia poenae;
quam quondam silici restrictus membra catena
persolvit, pendens e verticibus praeruptis.

77) Tacit. German. 31.

Nicht als einen Schmuck, sagt auch Plinius (XXXIII, 4), hat Prometheus den eisernen Ring angelegt, sondern als eine Fessel; und (XXXVII, 1) ein Stück des Felsens, an welchen er angeschmiedet gewesen, war statt Gemme eingelegt in den eisernen Ring; [78]) als Zeichen nehmlich der Strafe, indem Zeus geschworen gehabt hatte, den Prometheus niemals frey zu geben.

Auf Aeschylus wird dieß Zeichen nicht ausdrücklich zurückgeführt. Doch ist nicht wahrscheinlich, daß es nicht sollte mit der alten Fabel verknüpft gewesen seyn. Der eiserne Ring ist auch unter den Samothrakischen Heiligthümern, [79]) und darf als Feuerarbeit von da nach Lemnos

78) Cf. Hygin. P. A. II, 15. Isid. XIX, 31.

79) Samothracia ferrea, die der Magnet in Bewegung setzt, Lucret. VI, 1042; vermuthlich nach dem Wort, Ringe ganz von Eisen. Dann gab es aber vielleicht auch Samothrakische Ringe aus Gold, worin geweihetes Eisen gefaßt war, wenn man in der dunkeln Stelle des Plinius XXXIII, 6: Nec non et servitia jam ferrum auro cingunt: alia per sese mero auro decorant: cujus licentiae origo nomine ipso in Samothrace id institutum declarat, mit Isidor. XIX, 31, das Letzte (cujus licentiae) auf das Erste bezieht, und alia per sese cet. als Zwischensatz nimmt. Wäre aber für decorant in alten Ausgaben wirklich decolorant, wie Kirchmann de annulis c. 3 citirt, dann würde der annulus totus aureus, sed plane ferreis velut stellis ferruminatus alles aufklären, und die Stelle folgenden sehr passenden Sinn haben: Unsre Sklaven, die sonst gar keine Ringe tragen durften, begnügen sich jetzt nicht mit eisernen, die bey den Römern so lange Zeit ausschließend im Gebrauch waren, sondern tragen (weil der Goldring ihnen verwehrt ist) eiserne Ringe in goldner Einfassung, oder goldne künstlich mit Stahl gebläuete, wie man auch an den Samothrakischen Ringen, die eisern seyn sollen, dennoch Gold, es sey innen oder aussen, anbringt, und ihnen den Namen Samothracia ferrea läßt. Solche Ringe wie die letzten meynt auch Artemidor II, 5, δακτύλιοι ἐκτὸς σιδηροῦ, welche ihm das Gute, was nicht ohne Mühe ist, bedeuten.

zurückgetragen werden. Das Wichtige und nur dem ausdrücklichen alten Zeugniß zu Glaubende ist der Sinn des Ringes, welchen uns die Prometheе enthüllt; da dieser aber durch den Lygoskranz fest steht, so ist einer Erzählung wie die Catulliſche das andre gleichbedeutende ohne Anstand zu glauben.

In diesem Ende konnte der Gedanke Befriedigung finden. Aber auch der Phantaſie, nachdem sie die ganze Handlung hindurch mit wunderbaren und großartigen Anschauungen beschäftigt gewesen, mußte zum Schluß noch eine Vorstellung geboten werden, sie zu füllen, und geschickt um sich Herr über die vorangegangenen Bilder zu machen und die Reihe würdig zu schließen. Prometheus, herabgestiegen endlich von seinem Felsen, die Fessel am Finger und mit Weiden gekränzt, gab ein rührendes Bild; um so mehr, als auch die Opfer bekränzt am Altare standen, Athamas, die Söhne des Herakles als sie durch Lykos geopfert werden sollten und überhaupt. Doch konnte an diesen Klippen die Handlung nicht enden; es scheint, daß eine Prachtſcene erforderlich war, ein Fest, zu welchem die Personen beym Scheiden von dort sich hinwandten. Ich würde daher vermuthen, daß die Ankündigung eines Göttermals, ähnlich wie im ersten Drama die Hochzeit, geschlossen habe; und hierzu liegt im Zusammenhang der Fabel selbst noch ein näherer Anlaß. Da die Werbung des Zeus um Thetis die Auflösung herbeygeführt hat, so muß, nachdem er ihr wegen des Orakelspruchs entsagt und sie dem Peleus gegeben hat, [60]) auch von dieser Seite sich die Geschichte vollenden; mit Einem Wort, die Hochzeit der Thetis und des Peleus steht bevor, welche alle Götter feyerten, und durch welche in der Aussicht auf den Achilles das Orakel sich eigentlich erst bewährt. An diesem Fest wird auch Prometheus als Gast erscheinen, nun zum er-

60) So drückt sich Schol. Lucian. Prom. 20 aus; auch Hyg. 54.

ſtenmal wieder unter den Göttern, und als Verſöhnter mit dem eiſernen Ring am Finger, wie Catullus uns ſagt, mit dem Zeus nun vereinigt, neben welchem unmittelbar der Dichter in derſelben Stelle, wohl nicht zufällig, ihn beym Feſt auftreten läßt; [81]) zugleich mit dem Kranze von Lygos, wenn wir anders Grund genug haben, gerade auf dieſes Mal, woran er als Gaſt Theil nimmt, die oben angeführten Worte aus der Sphinx des Aeſchylus zu beziehen, wonach von des Prometheus Lygoskranz her den Gäſten der Kranz gereicht wird, oder dieſer Kranz eine gute Feſſel für ſie iſt:

Τῷ δὲ ξένῳ γε στέφανος ἀκροαιοστεφὴς
δεσμῶν ἄριστος, ἐκ Προμηθέως λύγου.
Wohl iſt dem Gaſt Bekränzung, ſcheiteldeckende,
Der Bande beſtes, von Prometheus Weide her.

Eine äußerliche Beſtätigung gewinnt dieſe Vermuthung auch dadurch, daß im Lucianiſchen Prometheus, wo doch nur die Hauptpunkte der Fabel berührt und die vorzüglichſten Formen derſelben, nach der Art der Späteren, in einander geknetet ſind, am Schluß Hermes dem Prometheus wünſcht, daß er frey werden und mit den Göttern ſchmauſen möge; worauf dieſer antwortet: Sey getroſt, ich werde mit euch ſpeiſen und Zeus wird mich befreyen.

Dieſer Ausgang des Stücks hat vermuthlich auch noch eine neue Hauptperſon für den dritten Act herbeygeführt, welche ich nicht wage, beſtimmen zu wollen. Nothwendig

---

81) Ob Prometheus die Worte: *Ἐχθροῦ πατρός μοι τοῦτο φίλτατον τέκνον* (fr. 187), geſprochen habe als er ſchon befreyt war, iſt aus Plutarchs *σωθεὶς ὑπ' αὐτοῦ* nicht entſchieden. Ihm kam es nur darauf an, die Befreyungsſcene im Allgemeinen zu bezeichnen, und er hat ſich vielleicht ungenau ausgedrückt. Aber es konnte auch gleich der folgende Vers die Veränderung enthalten, welche nun eingetreten war.

scheint sie nicht blos der Regelmäßigkeit wegen, sondern auch darum, weil die Bedingungen der Befreyung schon bekannt waren, die bloße Ausführung derselben nichts bedeutendes herbeyführen konnte, Herakles Reden aber bereits den mittleren Theil erfüllt hatten. Die neue Person würde um so glücklicher gewählt gewesen seyn, je unmittelbarer durch sie die Hochzeit der Thetis mit dem Ausgang der Promethee verknüpft wurde.

Die oben erwähnte Anspielung des Aristophanes auf den Befreyten Prometheus befindet sich in den Vögeln (1494 ff.), wo Prometheus aus altem Haß gegen die Aristokraten im Olymp, noch immer ein Freund der Menschen und ein purer Timon gegen die Götter, dem Peisthetäros verräth, der rechte Zeitpunkt sey gekommen, die Herrschaft von Zeus wieder an die Vögel zu bringen; dabey aber mit Zittern und Zagen vor dem Zeus, vermummt auftrit, damit er nicht von ihm gesehn werde. Erst nachdem er sich umgeschaut, ob kein Gott ihm auf den Fersen sey, und nachdem er gefragt hat, ob es dunkel, und was es für Wetter sey, läßt er sich sehen; wobey dennoch ein Schirm über ihn gehalten werden muß, damit er seinen Antrag ungesehn machen könne. Auch will er nicht beym Namen genannt seyn, weil ihn Zeus umbringen würde wenn er ihn dort erblickte. Endlich wird er beym Weggehn mit Schirm und Stuhl begleitet, daß Zeus ihn für eine Kanephore (im Zug nach Eleusis) halten möchte. Die Worte, welche der Chor darauf anstimmt: Ein See ist bey den Skiapoden (am Okeanos), wo Sokrates der ungebadete die Seelen führt (ψυχαγωγεῖ), [82]) bezieht

82) Das Aristophanische ψυχαγωγεῖν des Sokrates scheint zugleich auf δημαγωγεῖν anzuspielen, und wird in ähnlichem Sinn von Plutarch de mulier. virtut. init. im Gegensatz von πείθειν neben χαρίζεσθαι von reißenden Gemälden gebraucht; obwohl auch Peitho selbst ψυχαγωγός genannt wird.

sich theils auf die Stelle des Chors im Befreyten Prometheus (fr. 178), wo Helios im warmen See bey den Aethiopen sich und seine Rosse täglich badet; und zugleich auf den Hermes, welcher nach dem Vers aus des Aeschylus Psychagogen in den Fröschen (1266) von dem Geschlecht am See als Ahnherr geehrt wird: denn Hermes ist der wahre Psychagogos; und es wohnen dort auf den Inseln auch die Geister der Seligen. Also ist die Vergleichung des Sokrates mit ihm und der Schule mit den seligen Heroen ironisch genug.

Rückblick.

Nach der Untersuchung des Einzelnen nöthigt uns die Größe und Ausdehnung des Ganzen, zurückzutreten, um es auch massenweise zu überschauen, wie man wohl ein regelmäßiges Gebäude, oder die ganze Folge von Gruppen eines wohlgeordneten und bereits wohlbekannten Bildes mit festem Ueberblick auf einmal zu umfassen sucht.

Hier sehn wir denn in je drey Hauptmomenten, wenn man es Acte eigentlich nicht nennen kann, der drey Dramen diese Reihe von Vorstellungen vor uns ausgebreitet: im ersten Prometheus an der Schmiedeesse des Hephästos und der Kabiren auf dem Lemnischen Feuerberg, eine erhabene Schreckensscene; dann die beyden Götter sich bewillkommnend auf anderm Boden, unterhalb des Berges, und über den Gegenstand des Unternehmens sich ruhig besprechend; hierauf Hesione dem Prometheus bräutlich zugeführt.

Das zweyte Drama eröffnet die despotisch erzwungene Anschmiedung des Prometheus durch seinen Freund; es folgt die Begegnung der Io, die Erzählung ihrer Geschichte nebst den Eröffnungen des Prometheus an sie über sein eignes Geschick; und es schließt nach vergeblichen Unterhandlungen die Versenkung des Titanen sammt dem Chor durch die Donnerschläge des Zeus.

Von Neuem eröffnet sich die Bühne; der Büßende an seinem aus der Tiefe längst wieder emporgestiegenen Felsen hat die vom Schicksal bestimmte Zeit ausgedauert, sein Trotz ist geschwunden, aber auch Zeus bedarf nun seiner. Es trit dessen Unterhändler zu ihm heran, der Vertrag wird geschlossen, Befreyung einerseits, Unterwerfung von der andern Seite ausgemacht. Dann sendet, um die Befreyung zu vollziehen, Zeus den Herakles, der aber, ehe er ans Werk geht, in der Unterredung mit Prometheus seine eigenen vorbestimmten ferneren Abentheuer von ihm vernimmt. Den Schluß macht die Befreyung selbst, indem Herakles den Geyer wegschießt, die Bande löset, Prometheus nun das prophetische Wort ausspricht, was er vor der Befreyung nicht zu thun gelobt hat (Prom. 769. 989), zugleich Kranz und Ring anlegt, und damit zur Hochzeit des Peleus übergeht.

Der Episode von den Irren der Io im mittlern Stück, und der von den künftigen Wanderungen und Thaten des Herakles im dritten entspricht im ersten Drama die Ausführung über den Gang und die Herrlichkeiten der Hephästischen Kunst unter dem Menschengeschlecht aus dem Munde des Hephästos und des Prometheus, welche wir annehmen zu müssen glaubten. Diese Ruhepunkte in der Mitte aller drey Stücke, die weibliche Zwischenperson der Handlung in der Mitte von Hephästos und Herakles, auch dieß ist in Verbindung zu denken mit einem weitgreifenden Gesetze der Symmetrie und Eurhythmie im Griechischen Drama, welches so wenig wie die verwandte Schönheit, Weite und Feinheit der Composition in den bildenden Künsten gehörig wahrgenommen und anerkannt ist.

Okeanos, welcher im Gefesselten Prometheus seinen Töchtern nachfolgt, begleitete sie vermuthlich auch im ersten, so wie im dritten dem Chor der Titanen Gäa beygesellt ist. So sehn wir häufig an Sarkophagen diese beiden Göttergestalten an beyden Enden einer scenenreichen Fläche

zurückgetragen werden. Das Wichtige und nur dem ausdrücklichen alten Zeugniß zu Glaubende ist der Sinn des Ringes, welchen uns die Prometheе enthüllt; da dieser aber durch den Lygoskranz fest steht, so ist einer Erzählung wie die Catullische das andre gleichbedeutende ohne Anstand zu glauben.

In diesem Ende konnte der Gedanke Befriedigung finden. Aber auch der Phantasie, nachdem sie die ganze Handlung hindurch mit wunderbaren und großartigen Anschauungen beschäftigt gewesen, mußte zum Schluß noch eine Vorstellung geboten werden, sie zu füllen, und geschickt um sich Herr über die vorangegangenen Bilder zu machen und die Reihe würdig zu schließen. Prometheus, herabgestiegen endlich von seinem Felsen, die Fessel am Finger und mit Weiden gekränzt, gab ein rührendes Bild; um so mehr, als auch die Opfer bekränzt am Altare standen, Athamas, die Söhne des Herakles als sie durch Lykos geopfert werden sollten und überhaupt. Doch konnte an diesen Klippen die Handlung nicht enden; es scheint, daß eine Prachtscene erforderlich war, ein Fest, zu welchem die Personen beym Scheiden von dort sich hinwandten. Ich würde daher vermuthen, daß die Ankündigung eines Göttermals, ähnlich wie im ersten Drama die Hochzeit, geschlossen habe; und hierzu liegt im Zusammenhang der Fabel selbst noch ein näherer Anlaß. Da die Werbung des Zeus um Thetis die Auflösung herbeygeführt hat, so muß, nachdem er ihr wegen des Orakelspruchs entsagt und sie dem Peleus gegeben hat, [80]) auch von dieser Seite sich die Geschichte vollenden; mit Einem Wort, die Hochzeit der Thetis und des Peleus steht bevor, welche alle Götter feyerten, und durch welche in der Aussicht auf den Achilles das Orakel sich eigentlich erst bewährt. An diesem Fest wird auch Prometheus als Gast erscheinen, nun zum er-

80) So drückt sich Schol. Lucian. Prom. 20 aus; auch Hyg. 54.

ten Form. Zwey völlig gleiche anapästische Reden [83]) von je vierzehn Versen fassen zwey unter sich gleiche des Hermes ein, die ein Zwischengesang des Chors scheidet. In vierzehn Anapästen spricht auch Okeanos 284, in sieben der Chor 277, und in sieben dreymal hintereinander Prometheus von 135 an, dazwischen jedoch in einer längeren Strophe. Im Anfang des Stücks wird unter vierzehn Jambenpaaren, welche Kratos spricht, Prometheus angeschmiedet, nachdem jener, vielleicht zufällig, in vierzehn Versen dem Hephästos den Befehl ertheilt hat.

Bey solcher Neigung zur Abgemessenheit ist es natürlich, daß besonders die Reden des Chors gern die äußere Gestalt seines Personals annehmen, oder durch die Zahl der gesprochnen Jamben in einem gewissen Verhältniß zu seiner Zusammensetzung bleiben. Wenn wir im Agamemnon (1365) die vierzehn Greise des Chors und zuletzt den Choragen einzeln, nach Hermanns treffender Bemerkung, sprechen sehn, so wird es kaum dem Zufall beygemessen werden können, daß in dem Gespräch mit Klytämnestra 269, so wie in dem mit dem Herold 538, und mit Kassandra 1321 der Chor jedesmal nacheinander sieben Verse wechselt, und noch einmal mit Kassandra 1200 (nach der Versversetzung der vortrefflichen Humboldtischen Uebersetzung), mit der Ausnahme, daß hier die erste Rede vier Verse enthält. Hierauf folgen zwar nach einer langen Rede der Kassandra jetzt sechs und jetzt neun Reden des Chors; aber vor einer andern langen Rede der Kassandra gehn gerade fünfzehn Sprüche des Chors vom Beginn der Scene an gezählt, der erste in drey, die folgenden in je zwey Trimetern, bis sich vom zehnten Paar an, bey zunehmender Jammerbegeisterung der Seherin, erst Anapäste anschließen, und zuletzt die Rede sich, wie von den poetischen Rhythmen Kassandras angesteckt, ins Ly-

83) Vgl. Herm. Elem. metr. p. 784.

rische verwandelt. Daß in den Eumeniden der Chor hier fünfzehnmal, dort siebenmal einzeln spreche, hat gleichfalls Hermann behauptet. [84]) Auch in den Persern giebt sich auf diese Weise dieselbe Zahl des Chors zu erkennen, wodurch Stanleys schöne Vermuthung, daß er durch die sieben Großen des Reichs, jeder mit seinem Begleiter, gebildet worden sey, bestätigt wird. Wenn man Vers 215 die längere Rede und nachher die drey Verse dem Koryphäos, oder, wenn ein fünfzehnter zu den sieben Großen nicht paßt, dem ersten derselben im Namen der Sieben, giebt, so sprechen die sieben Großen je Einen, und am Schluß, von wo an die Wehklage einsylbig wird, zählt man, wiewohl darauf vielleicht weniger Gewicht gelegt werden kann, 28 Stimmen des Chors hintereinander. In den Schutzflehenden wechselt der Chor zweymal (V. 331 und 451) sieben Verse, und 503 nochmals, aber in sechs Personen, so daß die erste zwey Verse hat. Vor den ersten Sieben gieng wahrscheinlich eine Vierzehn vorher, einzelne Verse bis auf die siebente Rede, welche beydemal aus zwey besteht; und voran vier für die fünfzehnte. Nur 203 ist in ähnlichem Zwiegespräch dieselbige Ordnung nicht gegeben noch herzustellen.

Daß eine Reihe von sieben Versen vom Chor auch paarweise gesprochen worden sey, kann hier und da durch besondre Umstände eine nähere Wahrscheinlichkeit erhalten. So in den Persern durch den persönlichen Glanz der sieben Fürsten (die als Chor doch mit so vielem Schein angenommen werden), wonach es schicklich war, daß sie sich einzeln äußerten. Auch wenn viele Fragen hintereinander folgen, wie Agamemnon 269, denkt man sich gern die Personen wechselnd.

Im Prometheus haben wir einen Chor aus zwölf Personen annehmen müssen, und in ihm finden wir (247)

84) De choro Eumen. I, p. IX. XV.

ten Form. Zwey völlig gleiche anapästische Reden [83]) von je vierzehn Versen fassen zwey unter sich gleiche des Hermes ein, die ein Zwischengesang des Chors scheidet. In vierzehn Anapästen spricht auch Okeanos 284, in sieben der Chor 277, und in sieben dreymal hintereinander Prometheus von 135 an, dazwischen jedoch in einer längeren Strophe. Im Anfang des Stücks wird unter vierzehn Jambenpaaren, welche Kratos spricht, Prometheus angeschmiedet, nachdem jener, vielleicht zufällig, in vierzehn Versen dem Hephästos den Befehl ertheilt hat.

Bey solcher Neigung zur Abgemessenheit ist es natürlich, daß besonders die Reden des Chors gern die äußere Gestalt seines Personals annehmen, oder durch die Zahl der gesprochnen Jamben in einem gewissen Verhältniß zu seiner Zusammensetzung bleiben. Wenn wir im Agamemnon (1365) die vierzehn Greise des Chors und zuletzt den Choragen einzeln, nach Hermanns treffender Bemerkung, sprechen sehn, so wird es kaum dem Zufall beygemessen werden können, daß in dem Gespräch mit Klytämnestra 269, so wie in dem mit dem Herold 538, und mit Kassandra 1321 der Chor jedesmal nacheinander sieben Verse wechselt, und noch einmal mit Kassandra 1200 (nach der Versversetzung der vortrefflichen Humboldtischen Uebersetzung), mit der Ausnahme, daß hier die erste Rede vier Verse enthält. Hierauf folgen zwar nach einer langen Rede der Kassandra jetzt sechs und jetzt neun Reden des Chors; aber vor einer andern langen Rede der Kassandra gehn gerade fünfzehn Sprüche des Chors vom Beginn der Scene an gezählt, der erste in drey, die folgenden in je zwey Trimetern, bis sich vom zehnten Paar an, bey zunehmender Jammerbegeisterung der Seherin, erst Anapäste anschließen, und zuletzt die Rede sich, wie von den poetischen Rhythmen Kassandras angesteckt, ins Ly-

83) Vgl. Herm. Elem. metr. p. 784.

rische verwandelt. Daß in den Eumeniden der Chor hier fünfzehnmal, dort siebenmal einzeln spreche, hat gleichfalls Hermann behauptet. [84]) Auch in den Persern giebt sich auf diese Weise dieselbe Zahl des Chors zu erkennen, wodurch Stanleys schöne Vermuthung, daß er durch die sieben Großen des Reichs, jeder mit seinem Begleiter, gebildet worden sey, bestätigt wird. Wenn man Vers 215 die längere Rede und nachher die drey Verse dem Koryphäos, oder, wenn ein fünfzehnter zu den sieben Großen nicht paßt, dem ersten derselben im Namen der Sieben, giebt, so sprechen die sieben Großen je Einen, und am Schluß, von wo an die Wehklage einsylbig wird, zählt man, wiewohl darauf vielleicht weniger Gewicht gelegt werden kann, 28 Stimmen des Chors hintereinander. In den Schutzflehenden wechselt der Chor zweymal (V. 331 und 451) sieben Verse, und 503 nochmals, aber in sechs Personen, so daß die erste zwey Verse hat. Vor den ersten Sieben gieng wahrscheinlich eine Vierzehn vorher, einzelne Verse bis auf die siebente Rede, welche beydemal aus zwey besteht; und voran vier für die fünfzehnte. Nur 203 ist in ähnlichem Zwiegespräch dieselbige Ordnung nicht gegeben noch herzustellen.

Daß eine Reihe von sieben Versen vom Chor auch paarweise gesprochen worden sey, kann hier und da durch besondre Umstände eine nähere Wahrscheinlichkeit erhalten. So in den Persern durch den persönlichen Glanz der sieben Fürsten (die als Chor doch mit so vielem Schein angenommen werden), wonach es schicklich war, daß sie sich einzeln äußerten. Auch wenn viele Fragen hintereinander folgen, wie Agamemnon 269, denkt man sich gern die Personen wechselnd.

Im Prometheus haben wir einen Chor aus zwölf Personen annehmen müssen, und in ihm finden wir (247)

84) De choro Eumen. I, p. IX. XV.

ein Zwiegeſpräch aus zwölf Verſen beſtehend, worin fünf Fragen des Chors vorkommen. Hieraus entſteht die Vermuthung, daß da, wo dem Chor jetzt drey Verſe gegeben ſind, zwey Fragen zugleich enthaltend, wovon nur die zweyte beantwortet wird, die Perſon des Prometheus dazwiſchen ausgefallen iſt, indem dieſer, wie im Geſpräch oft geſchieht, mit der Antwort in die Frage einfiel, ſo daß aus beyden eins wird. Dann würde der Chor alſo paarweiſe ſo geſprochen haben:

Χορός.

Μή που τὶ προὔβης τῶνδε καὶ περαιτέρω;

Προμηθεύς.

Θνητούς γ' ἔπαυσα μὴ προδέρκεσθαι μόρον.

Χορός.

Τὸ ποῖον εὑρὼν τῆσδε φάρμακον νόσου;

Προμηθεύς.

Τυφλὰς ἐν αὐτοῖς ἐλπίδας κατῴκισα.

Χορός.

Μέγ' ὠφέλημα τοῦτ' ἐδωρήσω βροτοῖς.

Προμηθεύς.

Πρὸς τοῖσδε μέντοι πῦρ ἐγώ σφιν ὤπασα.

Χορός.

Καὶ νῦν φλογωπὸν πῦρ ἔχρυσ' ἐφήμεροι;

Προμηθεύς.

Ἀφ' οὗ γε πολλὰς ἐκμαθήσονται τέχνας.

Χορός.

Τοιοῖσδε δή σε Ζεὺς ἐπ' αἰτιάμασιν —

Προμηθεύς.

Λίκιζεταί τε, κούδαμῆ χαλᾷ κακῶν.

Χορός.

Οὐδ' ἔστιν ἄθλου τέρμα σοι προκείμενον;

Προμηθεύς.

Οὐκ ἄλλο γ' οὐδὲν πλὴν ὅταν κείνῳ δοκῇ.

Vor und nach dieſen Paaren ſcheint in je vier Verſen Eine Perſon aus Dritteln des ganzen Chors, und zunächſt vorher das dritte Drittel geſprochen zu haben. Dann folgen dieſe drey Vierer wieder von 467 an, nur daß der dritte aufgelöſt iſt; und auſſerdem ſpricht der Chor, der nur zweymal einen einzelnen und je einmal zwey und fünf Trimeter ausſpricht, noch viermal in vier Trimetern, was in den andern Tragödien nur ein und das andremal vorkommt. Daher iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Vierlinge mit der Aufſtellung des Zwölferchors in einer entfernten Verbindung ſtanden, indem dieſe nach Maßgabe der Geſtalt des Fünfzehnerchors, welche Pollux (IV, 99) in ſeiner beklagenswerthen Kürze alleinan giebt, keine andre geweſen ſeyn kann, als in drey Reihen zu vier Perſonen oder umgekehrt, worauf die Bemerkung der Grammatiker, [85]) daß die Chöre viereckte Geſtalt gehabt, näher als auf den ſpäteren Chor aus fünf Reihen drey Mann hoch paßt. In viereckten Chören ſangen auch die Lakoniſten. [86]) In den Eumeniden, wo die Dreyzahl der Erinnyen den Typus beſtimmte, ſpricht der Chor nur Einmal in vier Trimetern, welche mit den vorhergehenden zwey und drey neun ausmachen, ſo wie die nächſtfolgenden fünf, zwey und zwey. Doch wenn dieß durchaus zufällig ſeyn ſollte, ſo ſcheint wenigſtens das aus jenem inneren Motive zu folgen, daß der Chor ſiebenmal in drey Trimetern ſpricht, zweymal einzeln ſechs und zweymal neun Verſe wechſelt,

---

85) Sch. in Dionys. Thr. Gramm. ap. Bekk. Anecd. Gr. T. II p. 146. Etym. M. p. 764, 4.

86) Athen. V p. 181 C. Ein Chor aus dreyzehn Perſonen iſt auch aus dem Grund unwahrſcheinlich, weil der Führer auſſer dem Viereck bey der Aufſtellung geblieben wäre, was in dem Fünfzehnerchor nicht der Fall war. Der vierzehnzählige (Not. 60) zwar hatte auch ſeine beſondre, uns nicht bekannte Grundform.

und nur einmal fünf Doppelverse, wahrscheinlich der Seitenreihe nach. So bleiben nur einmal zehn und einmal acht Jamben übrig, welche aber als zusammenhängend mit Liedern nicht einmal in Betracht kommen. Auch in den Anapästen und Liedern des Chors ist die Zahl neun in der ganzen Trilogie mehrmals beobachtet. In den Sieben vor Theben, worin der Chor gleichfalls aus fünfzehn bestand, wechselt er mit Eteokles neun Trimeter (245), dann vier (712) und mit dem Bothen (802) fünf, also zusammen neun; sonst spricht er nur in drey und sechs Trimetern.

Diese flüchtigen Bemerkungen sind nicht geeignet, Zustimmung in allem Einzelnen zu gewinnen. Die Figuren des Chors, durch welche Aeschylus sich berühmt gemacht hat, und welche die kleinen Evolutionen und Stellungsveränderungen der Schaar im Reden eben so wohl als die Tanzbegleitung der lyrischen Gebilde begriffen zu haben scheinen, sind nicht minder wie die Musik für immer dahin. Der Zweck der Nachforschung kann nur seyn, die Ueberzeugung zu begründen, daß größere Mannigfaltigkeit und strengere Regel, als bey dem Mangel der Nachrichten gewöhnlich vorausgesetzt wird, auch in diesem Theile der Darstellung Statt gefunden; und durch eine Reihe möglicher Combinationen, nach dem Muster einiger bestimmt gegebenen Verhältnisse, eine ungefähre Ahndung von dem Hinundherwogen des Chors, von dem Charakter und dem Ganzen seiner abgewogenen Bewegungen, seiner rhythmischen Sonderungen und Vereinbarungen auch ausser den Liedern, über welche Hermanns Entdeckungen so merkwürdig sind, zu erwecken. Wichtig sind in Hinsicht auf die Zahlverhältnisse der Lieder wie der Reden und insbesondre die Siebenzahl die von Professor Karl Lachmann gemachten, nicht überall leicht zu würdigenden Bemerkungen und angeregten Untersuchungen. Nach allen Seiten versuchend und tastend, auf der

ſcharfen Linie, die hier zwiſchen dem Zufälligen und dem Abſichtlichen liegen mag, behend vorſchreitend, und zuletzt lieber fallen laſſend, was im Abwägen einigermaßen zweifelhaft ſeyn kann, werden ſcharfſinnige und in der Metrik nicht minder wie in höherer Kunſtlehre erfahrne Forſcher vielleicht noch manches eigenthümliche an dieſer Seite der Griechiſchen Dichtkunſt entdecken. Der innere Grund von dem Hervortreten der Sieben, wie weit es nun auch gehn möge, ſcheint mir zu liegen in dem großen Einfluß, welchen Delphen auf die heilige oder Feſt-Muſik, wie auf alles Religiöſe, ausüben mußte. Dort wurde Apollon (aus dem Sonnengott erwachſen) als Siebener, und im Grund wegen der Eintheilung des Monaths in vier Wochen, weßhalb ihm der ſiebente und dem Hermes der vierte und überhaupt die vier heilig war, hoch und hehr gefeyert. [88*]) Von Knoſſos war dahin der heilige Siebenchor verpflanzt, die *Κνώσσια σχήματα*, für welche Minos einſt den Athenern den Tribut von Jugenderſtlingen (einer *ἀνθρώπων ἀπαρχή*) auferlegt haben ſoll. So wie der Pythiſche Nomos von Terpander im Großen in ſieben getheilt war (ein muſikaliſch-mimiſches Kunſtwerk von höchſter Bedeutung, woraus über die Entwicklung faſt aller Künſte unter den Griechen Aufſchlüſſe und Ahndungen hervorgehn), wird in der Kitharödik dieſer Organismus ſich häufig auch in den Theilen wiederholt haben. Die Zuſammenſetzung der Chöre aus ſieben Paaren dürfte hiermit nicht minder zuſammenhängen, wie die Beziehung der Laute mit ſieben Saiten; und ſie rechtfertigt, ja ſie erfordert nach den durchgreifenden Uebereinſtimmungen, welche ein Merkmal aller Griechiſchen Kunſt ſind, eine Vorliebe zu der Sieben

88*) Der ſtets täuſchenden Legende nach heißt Apollon *Ἑβδομαγέτας*, weil er am ſiebenten, eben ſo *Τριτογένεια*, welche die drey Mondwochen oder Dekaden angeht, *Τριτομαρής*, weil ſie am dritten geboren ſey.

auch in der Form der Strophen und der Versſyſteme. Vor Erbauung des Theaters wurden in Athen die Muſikſpiele in dem Tempel des Apollon Lenäos aufgeführt. Das Geſetz der plaſtiſchen Anordnung, welche in drey, fünf, ſieben, neun ſich entfaltet, und in ſieben den beſtimmten Mittelpunkt mit den ausgedehnteren Flügeln verbindet, wirkte mit ein.

Bedeutung des Ganzen.

Indem wir den Inhalt aller drey Dramen, so viel es bey der gänzlichen Vernichtung des ersten und den wenigen Ueberresten aus dem dritten möglich war, überblickten, hat sich durch die vielen in einander greifenden Umstände, besonders durch die zahlreichen Bezüge, die im zweyten Stück auf das dritte nachgewiesen worden sind, die Vermuthung, daß diese Dramen als ein Ganzes entworfen und durchweg ausgeführt worden seyen, von selbst almälig bestätigt. Zur vollen Ueberzeugung wird diese Vermuthung sich erheben, wenn derselbe Zusammenhang auch tief innerlich in den Gedanken und der Bedeutung erkennbar seyn, und der Sinn des Einzelnen erst im Ganzen sich völlig bestimmen und bewähren sollte.

Feuer ist zunächst Sinnbild der Künste und der Erfindungen, indem dieser Himmelskraft verdankt wird, was der Mensch schaffet und bildet, und im Gefesselten Prometheus (443 ff.) ist eine ganze Reihe der Künste entwickelt, womit der Dämon die Menschheit beglückte. So giebt Ard, der Ized des Feuers, den Sterblichen hohen Geist und Wissenschaft; Adibehescht, als Erzeuger aller Wesen, verleiht ihnen das Feuer. In dem Platonischen Mythus im Protagoras (p. 320) sind die Menschen von den Göttern aus Erde und Feuer gemischt; bey Empedokles aus Wasser und

Erde, Aether und Sonne; [89]) bey Sanchoniathon die Thiere blos aus Waſſer und Erde, nach dem Koran der Menſch aus Erde, die Genien aus Feuer erſchaffen. Nach den beyden Syſtemen nun, in welche ſich die Anſichten von der Welt und von der Menſchennatur ſcheiden, wird entweder angenommen, auf der ſo eröffneten Bahn ſchreite der Verſtand immer weiter; oder aber wird das irdiſche Feuer nur als ein Sinnbild desjenigen Geiſteslichtes verſtanden, welches ſich an irdiſchen Stoffen überall nicht entzünde, ſondern aus Gott und den innerſten Tiefen des Geiſtes ſtamme. Welches von beyden man nach der Prüfung der eigenen Natur und der früheren Menſchheit für wahr halten möge, in beyden Fällen verſteht Theophraſt [90]) mit Recht unter dem Prometheus einen Weiſen, der die Philoſophie den Menſchen mitgetheilt habe, oder richtiger die der geiſtigen Freyheit durch Denken und Forſchen ſich bewußt werdende Menſchheit. Prometheus iſt gleichſam der Urverſtand im Gegenſatz der Natur und der Nothwendigkeit, [91])

---

89) Emped. et Parmen. fragm. ex Cod. Taurin. p. 28.

90) ap. Schol. Apoll. Rhod. II, 1248. Eudoc. p. 347. Phavor. *Προμηθεύς*. Ueber die von einem Engel entwandte und den Menſchen zugeführte Philoſophie ſ. Clem. Al. Strom. I, 17 p. 366 (309 s.).

91) Als ſolchem hat die Kosmogonie ihm einen Titanen zum Vater gegeben, *Ἔργ.* 54. Theogon. 507, und die Theogonie (cf. Apollod. I, 2, 3) geſellt ihm als Brüder bey Epimetheus, den Unverſtand, freylich auch eine der großen Potenzen auf Erden, welcher den Reizen der Pandora nachgiebt; dann Menötios, die Leidenſchaft, die Begierde, vermuthlich nach einer ſpäteren ethiſchen Epiſode der Titanomachie, in welcher der gebieteriſche, übermüthige und übergewaltſame vom Zeus unter den übrigen Empörern in den Tartaros geworfen wird; — eine Dichtung aus der Klaſſe, wohin Tityos, Siſyphos, Tantalos, Phaethon gehören, — und endlich, ſeltſamer Weiſe zu dieſen drey Repräſentanten der Menſchheit ge-

das geiſtige Princip mit allem Wohlthätigen und allem Streitenden, was daraus für die Menſchen erwächſt, ein

---

ſellt, der ſtandhafte Atlas, die Säule der Erde. Er iſt es als gebändigter Titan, wie er auch im Prometheus vorkommt, und fr. 293, beweint von ſeinen Töchtern, den Plejaden; dieſes Bild aber nur ein dichteriſcher Witz, die Kraft zugleich und den Bann des Gebirgsrieſen zu bezeichnen, der verdammt ſcheint, den Himmel zu tragen. — *Μενοίτιος*, der Bedeutung nach aus *μένω*, *μενόω*, *μενοινέω* zu erklären. *Μενοίτης*, wie *Θυμοίτης* (*Θυμοιτάδαι*), *Κλεοίτας* (bey Pauſanias), und *Μέναν*, wie auch die Endungen *οντιος*, *ονσιος* neben *ων* laufen, Lobeck ad Phrynich. p. 4; verwandt iſt auch die in *ητος*, *ητης*. Daß *Μενοίτιος* nicht mit *οἶτος* zuſammengeſetzt ſey, wie *Μενοικεύς*, Bielbheim, und *Μενελάος*, oder von der andern Seite wie *Λαοίτης*, Pans. V, 24, 1, was die Bedeutung eines *Λαπέρσης* zu haben ſcheint, beweiſt auch *Φιλοίτιος*, der Rinderhirt, Odyss. XX, 185. XXI, 388, welches hiernach ein ſinnloſer Name ſeyn würde. (Es ſcheint dieſes vielmehr ein üblicher Name oder Unname üppiger Hirten; wenigſtens wird ſpielend vom Eumäos das Geſchlecht der Rauhbrodeſſer auf Ithaka, *Κολιαδῶν*, von *κόλιξ*, *δούλιος χόρτος*, und hieneben *τὸ γένος Βουκολῶν* von *Φιλοίτιος* abgeleitet. Plutarch. Qu. Gr. 14.) Auch die Bedeutung Wartetod, oder Petiletus würde von zu ſchlimmer Vorbedeutung ſeyn. — Aus dieſem genealogiſchen Syſtem folgt es, daß Prometheus Gott, dem Zeus verwandter Gott genannt wird, Prom. 29. 37. 92. 119. Oed. Col. 55. u. ſ. w. Dieß iſt aber mehr uneigentlich, dichteriſch, wenigſtens ſehr bedingt zu verſtehen. Denn im Cultus der Griechen, welcher in den Muſen die Begeiſterung und das Kunſtvermögen, welcher auch das Feuer des Heerdes, mit allem Heiligen, dem er zum Mittelpunkte dient, weil ſie dem Menſchen näher liegen, wirklich vergöttert hat, iſt Prometheus oder die *προμήθεια* ein Gott kaum zu nennen; er hat keinen Tempel, wie er bey Lucian Prom. 14 ſelbſt klagt, womit Hemſterhuys die wenigen Ehren, die ihm in Kolonos und auf dem Berg Akakeſion (auf letzterem vielleicht als Feuer) erwieſen wurden, einſichts-

Bild ihres Thuns und ihres Erleidens. Geh, wirke, sagt er als Menschenbildner zu seinem Geschöpf,

Geh, wirke, trage Leid und Wonne;
Der Funke blitzt und Lebensodem weht,
Der freye Mensch blickt zur verwandten Sonne.

---

voll ausgleicht. Menander bey Lucian. Amor. 43 sagt von Prometheus, daß er ausser dem Fackellauf (der ein gymnastisches Spiel ist) gar nichts habe, d. h. nach Bentleys richtiger Bemerkung, keine Opfer; weßhalb auch der sogenannte Altar in der Akademie von Apollodor βάσις genannt wurde. Auch Heros ist Prometheus nicht, wie Hermann (an Creuzer S. 103 f.) ihn nennt; er ist nicht einheimisch unter den Menschen gewesen, wie etwa Dädalos, der Heros des Demos Dädalidä; ist in die Stammgeschichten nicht verflochten, ausser daß die Phliasier über ihren Autochthon Ἄρας, den Akermann, Prometheus, das Feuer, als ersten Anfang der Cultur setzen, Paus. II, 14, 3; gleichwie Phoroneus, der Triptolem von Argos, zugleich das Feuer bringt. Aber auch da ist Aras der Heros; sein Erzeuger ist als Gott genommen. Daher nennt man den Prometheus, als eine Idee, so fern ihm doch eine Feyer gewidmet ist, im Sprachgebrauch der Alten am Besten Dämon. — Als Verstand und Klugheit nehmen ihn Pindar, Ol. VII, 80, und Aeschylus, Prom. 86, Suppl. 694, in welchen Stellen das Wort nicht klein geschrieben werden sollte, da die Griechen so vielfach gewisse Begriffe durch Personen, gleichsam Dämonen derselben, vertreten lassen, und das Wort προμηθεὺς ausser dieser Beziehung keinen rechten Sinn giebt. Es ist dieß eine Sache des Sprachgebrauchs, und mit dem Heroendienst gar nicht mehr zusammenhängend, wie mit hundert Beyspielen zu beweisen steht. Hier nur, was Plutarch in dem Scholion zu Hesiodos bey Creuzer, Briefe an Hermann S. 195, ermahnt, man müsse sich vor dem Epimetheus (Nachbedacht) hüten, dem bösen und unverständigen, welcher leicht das Glück zerstöre. Auch Sophokles gebraucht Prometheus in der Bedeutung von φρόνησις, die Not. 112 *) angeführten für πρόνοια. Plutarch, de Fortuna p. 98 C für λογισμός; auch Lucian, der Scholiast (Prom. 100), Plotin,

Die eine Seite ist im ersten, der Gegensatz im zweyten Prometheus enthalten, die Auflösung und Vermittlung, als die Grundansicht über Menschenbestimmung, wozu der große Dichterphilosoph sich bekennt, im dritten.

Ausbildung und Verfeinerung führen neue, dem rohen Naturzustande fremde Uebel und Verderbnisse im Gefolge; Ueppigkeit und Kränklichkeit erwachsen mit den Künsten; die Natur ist vollkommen und wirkt aus sich nichts böses, es fließt aus der Freyheit des Menschen. Eine solche Rousseauische Ansicht über die Entstehung alles Unheils, über die Uebel der Cultur hat man der uralten Sage leihen wollen. [92]) Wahr ist es, daß das Hesiodische Lehrgedicht unter den tausend Uebeln, welche die reizend ausgestattete Pandora ausstreut, nur die Krankheiten, die bey Tag und bey Nacht, ungerufen, stillschweigend überfallenden, allein namhaft macht. Und hierin folgt ihm auch Horatius (Od. I, 3, 25), indem er mit Beseitigung der Pandora, vermuthlich nach einem Liede der Sappho, [93])

Enn. IV, 3, 14 (alles andre verzerrend), auch Heyne, Schütz u. s. w. deuteten Prometheus als προμήθεια. Alkman nennt die Prometheia Mutter des Glücks, der Gesetzlichkeit und der Ueberredung. Auch wenn Prometheus, statt Hephästs, zur Geburt der Athene den Hammerschlag thut (Eurip. Jon. 455), ist er wohl nicht als Feuer, sondern als Verstand gedacht.

92) Schon Heyne de Theogonia ab Hesiodo cond. 1779 p. 147.

93) *Serv.* ad *Virgil. Eclog.* VI, 42: Prometheus post factos a se homines dicitur auxilio Minervae coelum ascendisse, et adhibita facula ad rotam Solis ignem furatus: quem hominibus indicavit. Ob quam causam irati Dii duo mala immiserunt terrae, febres, maciem et morbos: sicut et *Sappho* et Hesiodus memorant: Ἄλλα δὲ μυρία λύγρα κατ' ἀνθρώπους ἀλάληται κ. τ. λ. (Ἔργ. 100.) Da auf Hesiodus insbesondre nur das Letzte, die Krankheiten durch die Pandora, zurückgehn, so scheint das Uebrige, daß Prometheus den Menschen bildete, was früher als Sappho nicht vorkommt, wohl aber

fingt, wie das Menschengeschlecht, vermessen alles zu erdulden, eindringt über die Sterblichen gesetzte Grenze, vermessen Prometheus das Feuer, listigerweise entwandt aus der ätherischen Wohnung, den Völkern brachte; worauf Zehrung und der Fieber neue Schaar auf die Erde sich warfen und des vordem entfernten Todes langsames Loos den Schritt beschleunigte.

Allein jener Sinn ist dem Weltalter, aus welchem die Sage herrührt, nicht angemessen, und viel weiter reicht deren eigentliche, auch von Horatius ausgedrückte Bedeutung. Wegen des Zusammenhangs, in den die Fabel des Aeschylus mit der Hesiodischen verwickelt ist, wird es nothwendig, auch auf diese Rücksicht zu nehmen.

In den Hesiodischen Werken und Tagen kann man nicht scharf genug den Kern der Sagen, der ältesten und bedeutendsten, die aus Griechenland überliefert sind, von demjenigen sondern, was der Zusammensetzung und der Darstellung, es sey der Griechen überhaupt, oder des biedern und frommen Aeolischen Bürgers selbst, von welchem das Werk verfaßt ist, angehört. Es darf uns nicht verwundern wenn in seiner Erzählung Dinge in Aufeinanderfolge gesetzt sind, die der Ausdruck ganz verschiedner und unabhängiger Ideen waren, eben so wenig wenn es an Verknüpfung oder doch an der rechten fehlt, da sich

---

bey ihrer Schülerin Erinna (ep. 1), daß Pallas Ihn zum Himmel emporträgt, nach Fulgent. II, 9 inter oras septemplicis clypei, (wonach er dort nicht als Titanide genommen gewesen seyn muß), und daß er seine Fackel an den Rädern des Helios anzündet, worauf die Götter, vielleicht unmittelbar, ohne Pandora, die Schaar der Krankheit senden, aus der Sappho geschöpft zu seyn; und diese Dichtung darf dann unter die bedeutendsten Ueberreste ihrer Poesie gezählt werden. Die Idee ist unverkennbar die im Epicharmus des Ennius ausgedrückte (p. 175): Terra corpus est: at mentis ignis est, und Isteic de Sole sumptus ignis.

überhaupt der ſymboliſche Ausdruck großer einfacher Ideen in einfältiger Volksſprache älteſter Zeit gewöhnlich verwickelt.

Prometheus hat den Zeus betrogen, darum muß der Menſch ſein Brod im Schweiße des Angeſichts eſſen (42 ss.); da er ſonſt an Einem Tage ſo viel auf ein Jahr zureichte ſchaffen würde, das Steuer über dem Rauche aufgehängt bleiben dürfte und der Stiere und Mäuler Arbeit aufhörte; [94]) d. i. da er ſonſt noch in dem ſeligen Zuſtande des goldnen Alters leben würde, der nachher ausführlicher geſchildert wird. Die Folge der Sünde im Paradies hat urſprünglich aller Wahrſcheinlichkeit nach auch bey den Griechen mit dem eigentlichen Vergehn des Prometheus, oder dem einen und großen Betruge, wodurch der Geiſt das Göttliche an ſich zu reißen trachtet, und welchen die Griechen durch den Feuerraub ausdrücken, zuſammengehängt. Hier aber iſt dieſer, in verſchmolzener Dichtung, erſt als ein zweytes Vergehn des Prometheus angegeben, indem Zeus nach dem erſten Betrug oder Sündenfall dem in das harte Leben hinausgeſtoßenen Menſchen das Feuer entzieht, und Prometheus es ihm wieder aus dem Himmel herabführt; worauf denn Pandora zur Strafe geſendet wird. Der erſte Betrug iſt unbeſtimmt gelaſſen, und darin erweiſet ſich die ehrliche Treue der älteren, wenn auch nicht gehörig verſtändigten Sage: denn es giebt keine zu dem allgemeinen Inhalt und dem Ganzen dieſer Dichtung paſſende Idee, worauf ein erſter Betrug ſich beziehen könnte, auſſer der, welche der Name des Prometheus enthält, menſchlicher Verſtand denk

94) Der Sinn der vorhergehenden Worte V. 41 ſcheint zu ſeyn: Thor, wer nicht weiß ſich zu begnügen und nicht erkennt, wie viel im jetzigen harten Leben auch Malve und Aſphodelos werth ſind; denn die arbeitloſe Zeit des Ueberfluſſes iſt ja vorüber.

göttlichen gegenüber. [95]) Uebrigens aber sind in der Erzählung mythisch zwey Dinge verknüpft, die nach ihrem philosophischen Grunde betrachtet nicht als Ursache und Folge in einander geschlungen seyn sollten. Durch die Pandora nehmlich an sich ist der Abfall aus dem Göttlichen durch irdische Zeugung, durch das Weib ausgedrückt; es ist die älteste Erklärung des Widerspruchs menschlicher Natur, in welche die Entstehung der Bildung und Kunst zugleich mit den Uebeln nur als Bestandtheil mit aufgenommen ist. Sofern diese mit einander durch die Pandora kommen, ist die Folge mit der That des Prometheus im Zusammenhang; sofern aber Pandora das Weib ist, greift eine andre Dichtung ein und vollendet sich dann die Erzählung erst durch einen andern in den Eöen [96]) aufbewahrten Zug, daß nehmlich Prometheus sich mit ihr verbindet und den Deukalion, als Stammvater eines ersten Menschengeschlechts, erzeugt. Das Ganze stellt sich dem inneren Gehalt der Sage nach so dar: der Geist setzt sich in Widerstreit mit Gott und versinkt in ein mühevolles Daseyn; er verbindet sich mit der Sinnlichkeit, und mit ihr tritt alle menschliche Bildung, zugleich alle Verführung und Sünde ein. Unter der Pandora, welche zur Strafe dem entwandten Feuer nachgesandt wird, auf daß alle daran sich ergötzen nach Lust, ihr eigenes Uebel umfangend, haben auch die Alten allgemein das Weib verstanden. [97]) Als

95) Ganz ihrer Bedeutung beraubt erscheint die Sage wenn Jupiter das Feuer darum nimmt und alles verschlimmert; daß der Erfindungsgeist geweckt werde. So wird der Satz der Geschichtsphilosophie, daß Noth Mutter der Künste sey, aus dem Mythus gewaltsam hergeleitet. Virgil. Georg. I, 125 ss.

96) Schol. Apoll. Rh. III, 1088.

97) S. L. Lanzi zu V. 57, welcher p. 52 des Heinsius seltsame Erklärung der Pandora als Tyche widerlegt, und selbst, in ähnlicher Art wie viele ältere, sie für Eva nimmt.

Inbegriff alles Reizenden und Verführerischen ist sie zu denken, und ihr gegenüber ein noch ungetrenntes, ein affectloses, in ewiger Ruhe, ohne Kunst wie ohne Leid hinlebendes, unalterndes Geschlecht eines besseren Weltalters. Alle Gaben, womit sie von den Göttern sinnlicher Güter geschmückt ist, sind sinnbildlich in dem einen Apfel der Eva eingeschlossen. [98]) Pandora ist in so fern Eva; aber in Adam und Eva ist schon wirkliche Menschheit vorgestellt, in Pandora und Prometheus ein ungleiches Paar. Bedeutend ist in dem Schluß der Hesiodischen Schilderung: und er nennete dieses Weib Pandora, weil alle Olympier Gaben ihr gaben zum Unheil den Menschen, der Ausdruck Weib. Wie könnte es in solcher Sage zufällig seyn, daß durch ein Weib die Uebel gebracht werden; wie könnte die merkwürdige Schilderung der Pandora so eingerichtet seyn wie sie ist, wenn darauf nicht alles ankäme? In derselben Bedeutung trit Pandora denn auch in der andern Dichtung, von gleichem Schlage rohester oder einfältiglichster Sage und Unterscheidung, auf, nehmlich als der sinnliche und empfindende Bestandtheil menschlicher Natur im Gegensatze des Feuers oder des Prometheus, der es bringt, und darauf deutet auch Aeschylus wenn er die allbegabte im ersten Prometheus nannte: von thongeformter Wesenart ein sterblich Weib, und eben so Platon in der Aristophanischen Fabel von den ursprünglichen Doppelmenschen, halb aus Sonne (Feuer, Prometheus) und halb aus Erde gebildet. [99]) Für solche Darstellungen grauer Vorzeit ist dem

98) Phidias hatte an dem Fußgestell der Athene die Geburt der Pandora gebildet, und dabey zwanzig Götter, worunter die Göttin des Siegs, welche mit geboren wurden, Plin. XXXVI, 4. 4; cf. Paus. I, 24, 7; die Götter also hier blos allegorisch in Bezug auf gewisse Güter des Lebens, sie selbst statt der Gaben, welche sie der Pandora mitgeben.

99) Sympos. c. 14, 6.

weiblichen Geschlecht gleichzeitig Genugthuung geworden, indem es durch Prophetinnen und Priesterinnen und selbst durch das Namensgeschlecht der schönsten Tugenden von der andern Seite mit dem Göttlichen in nächste Berührung gestellt wurde.

Aus allen Fugen aber reißt der von dem alten Hesiodischen Werk in so vielem Betracht abstechende Abfasser der Theogonie die alte Dichtung, indem er satyrisch und derb von dem Weibe Pandora die Weiber allein abstammen läßt; ihm ist durch sie, die er etwas schönes statt gutem, doch unwiderstehlich den Sterblichen nennt, das Uebel in die Welt nicht anders eingeführt worden, als durch ihre ganze Nachkommenschaft selbst, vor welcher er ernstlich verwarnt: über die Ehe sehr verschieden von den Hauslehren, in launig gemeynter Uebertriebenheit, urtheilend. [100] Es ist ein Einfall wie bey Kobau dem Chinesen, welcher vier Geißeln der Menschheit und darunter das Weib setzt. [101]

---

100) Die Krone aus allerley Thiergebilden, welche Hephästos der Pandora mitgiebt, V. 580 f. deutet auf die von Simonides in den bekannten Jamben ausgeführte Fabel. Dieß und überhaupt die Art, wie Pandora behandelt ist, paßt zu dem Folgenden, der Ableitung der Weiber von ihr, so vollkommen, daß ich darin noch einen positiven Grund sehe gegen die Kritik, welche dieses Stück wegschneiden wollte. Es würde sogar nach 589, ὡς εἶδον δόλον αἰπύν, offenbar eine Lücke seyn, wenn unerklärt bliebe, wie und wodurch die böse Absicht der Götter gegen die Menschen sich verwirklichte.

101) Und wie bey den Juden in der bösen Lilith liegt, als erstem Weibe des Adam, welche ihn sammt der Eva verführt. In diesem Sinne fortgedichtet, ist denn Pyrrha die Tochter der Pandora mit Epimetheus, Apollod. I, 7, 2, Deukalion aber des Prometheus; da doch die Eöen nicht die Pyrrha, sondern Deukalion von Pandora und Prometheus ableiteten. (Not. 14) Und diese Pyrrha war ursprünglich nichts anders als Thessalien, was man nachher umgekehrt, das Land habe von der

Nicht minder schadet die Theogonie der alten Erzählung indem sie, um eine örtliche Sage anzubringen, den von jener verschwiegenen ersten Betrug ergänzt. [102])

---

gedichteten Person *Πυρρὰλα* geheißen. Strab. IX fin. Pyrrha war ein häufiger Ortsname. Ferner ist satyrischerweise Prometheus Bildner der Männer, indeß das erste sterbliche Weib von dem durch Hephästos geformten Weib abstammt. Hyg. 142. Endlich wirft gar Menander, der, gleich dem Euripides, eine Geißel der verdorbenen Weiber der Zeit war, in dem oben (Not. 91) angeführten Bruchstück, vielleicht aus dem Weiberhasser, den Zug hin, Prometheus (statt Hephästos) habe das Weib gebildet und dadurch seine Martern verdient; und dieß ist ungeschickt genug auf dem bekannten späten Relief befolgt, Pioclem. IV, 34, wo beygeschrieben steht Prometheus. Mvliba; scherzhaft auch von Lucian Prometh. 3. D. D. 1, wo dem Prometheus vorgeworfen wird, daß er die Menschen, vorzüglich daß er die Weiber gebildet habe. Die Schöpfung des Weibes durch Hephästos war der Inhalt eines Stücks von Sophokles, Pandora oder die Hämmerer (*Σφυροκόποι*); Personen, welche sogleich ein Satyrspiel erkennen lassen. Der Satyrchor nehmlich half schmieden. Aus einem ähnlichen würde ich das Borgheßische Relief erklären, jetzt in Paris, Musée des Antiques T. III pl. 4, wo Satyrn (hier, und sogar von Visconti, im Katalog des Museums N. 195, ungeschickt Cyklopen genannt, deren Stelle sie nur einnehmen) dem Hephästos Waffen schmieden helfen, für Aphrodite, sie dem Aeneas zu geben, oder eher für den Achilles. Andre ahmten dieß nach, und ließen den Pan gefesselt oder Silen am Ambos des Hephästos schmieden. Brunck. Anal. III, 238, 412 sq. wo Jacobs bemerkt, daß die schmiedenden Satyrn in Sophokles *Ἀχιλλέως Ἔρασται* vorkommen konnten. Vasengemälde wenigstens sind aus Satyrspielen nicht selten genommen, ein anziehender Stoff mehrfacher Untersuchung. Ein Satyrspiel Hephästos hatte Achäos geschrieben.

102) Was die Ausleger angenommen haben, der ältere Dichter habe gerade die in der Theogonie gelieferte Erzählung stillschweigend vorausgesetzt, ist schon darum sehr kühn, weil eben

Dieſe Mekoniſche oder Sikyoniſche Sage [102]) betraf einen Punkt der Opferdisciplin, den Streit nehmlich, ob den Göttern, wie in Sparta, bey den Opfermahlen Knochen mit Fetthaut umhüllt geweihet werden dürften, was in Athen z. B. unfromm war, oder nicht. Prometheus nimmt ſich dabey, wie immer, der Menſchen und ihres Vortheils an (ſo iſt er es, welcher bey der Sündfluth den Rath angiebt, einen Kaſten zu bauen); übrigens liſtig, nach alterthümlichem Begriff. [104]) Aeſchylus ſpielt auf dieſe Geſchichte im Prometheus (496 f.) an. [105]) Dieſe Schuld als Grund der Anſchmiedung des Prometheus angenommen, und aller innere Zuſammenhang iſt aufgehoben. [106]) Und doch richtet ſich die Erzählung im Gange ganz nach der älteren. Nachdem Prometheus dieſen erſten Betrug geſpielt hat, zieht, wie dort, Zeus das Feuer zurück; aber hier nur um ſich zu rächen, ohne Andeutung eines untergehenden goldnen Alters; darauf ſtiehlt es Prometheus wieder, und Zeus ſchickt dieſe ſatyriſche Pandora, läßt aber dabey den Prometheus, was hier zuerſt vorkommt, binden; der Schluß oder die Lehre iſt, wie dort (105), daß göttliche Weisheit über aller menſchlichen, oder wie es in Bezug

---

dieſe That des Prometheus von ſo ganz ſpecieller Natur iſt, daß dergleichen Geſchichten zu verſchiedner Zeit ſehr leicht gar viele erzählt werden konnten.

103) Vgl. Lucian. Prom. 3. 7. D. D. 1. Hyg. P. A. II, 15. Ueber den Gebrauch ſelbſt ſ. Mythol. Briefe Th. 2 S. 316.

104) Dieſe Liſt und die des Zeus z. B. Theogon. 889, des Kronos u. ſ. w. muß man erwägen, um eine Bemerkung, die von de Wette gemacht worden iſt über das Betrügliche in der Hebräiſchen Mythologie, als einſeitig abzulehnen.

105) Seltſam misverſteht Heyne ad II. XV, 189 cf. ad I, 425.

106) Wieder von ganz andrer Art, und vom Hephäſtos auf Prometheus übergetragen iſt, was Duris ap. Schol. Apoll. Rh. II, 1249 als Grund der Anfeſſelung an den Kaukaſus angiebt.

auf den listigen Prometheus gefaßt ist, Gottes Sinn nicht zu täuschen sey. Dieser praktische Schlußsatz zeigt, wie auch schon die alte herrliche Erzählung, schlichtem Volke gegenüber, von dem tieferen religiösen oder philosophischen Sinne, welcher in ihrer Ganzheit liegt, einigermaßen ausgewichen ist. [107])

Die Herleitung der Menschennatur von einer irdischen Mutter und einem Vater höherer Art ist auch in der Hebräischen Tradition aufbewahrt, am Deutlichsten in dem neuerlich aus einer Aethiopischen Uebersetzung vollständig bekannt gewordenen Buche Henoch, welches nach dem Herausgeber jener Uebersetzung etwa ein Jahrhundert älter seyn mag, als der Brief Judä, worin es angeführt ist. Namentlich ist hier die Sage weit besser, als von Josephus (A. J. 1, 3, 4) gefaßt. Die Söhne der Götter, die in der Mosaischen Erzählung mit den Erdentöchtern Kinder zeugen, sind als Erfinder der Kunst und Wissenschaft dargestellt. Sie führen die Kunst ein, Metalle zu bearbeiten, Schwerd und Panzer zu schmieden, Spiegel, Armbänder und allerley Geschmeid aus Gold und Edelsteinen, auch Augenliedschminke und Färbung der Wollengewänder; sie lehren die Menschen Sternkunde, Wahrsagung und die übrigen Wissenschaften, Arzneyen und Zauber, Beschwörungen und Bannbefreyung; erforscht ward der Lauf der Gestirne und ihre Zeichen, die Zeichen der

107) Professor Twesten hat in seiner gelehrten Promotionsschrift de Hesiodi carmine, quod inscribitur opera et dies p. 19 jenen Satz, als ob er völlig erschöpfend wäre, für den innersten Sinn von der Pandorafabel erklärt, und demzufolge p. 40 s. allerley mit dem Texte versucht. Meiner Ueberzeugung nach muß in diesem Felde das kritische Geschäft von der an den ältesten Ueberlieferungen der Vorwelt überhaupt, nicht an einzelnen Texten allein zu übenden Kunst, die Sage selbst, nicht aus der vorliegenden Darstellung allein, sondern aus ihren Wurzeln in ihrer organischen Entwicklung zu analysiren ausgehn.

Erde, die Zeichen der Sonne, des Mondes, alle Elemente durchſpäht; und all dieß ihr Wiſſen, das unentdeckt bleiben ſollte, verrathen ſie den Weibern, deren Reiz ſie vom Himmel herniedergezogen hatte, und ihren Kindern. So wird die Unſchuld des Geiſtes verloren, Feindſchaft gepflanzt und bewaffnet, Ruchloſigkeit breitet ſich weit aus.[108]) Dieſe Engel oder Himmelswächter,[109]) wie ſie heißen, ſind Prometheus, die Erdentöchter Pandora; mit beyder Bund entſtehet menſchliches Leben, Kunſt und Wiſſenſchaft, aber auch Unfriede und Verderben. Rieſenhaft iſt das Geſchlecht; denn viel Stufen ſind vom Sterblichen des jüngſten Weltalters bis zu göttlichen Stammvätern. Der Herr zürnt und beſchließt die Sündfluth. Ich muß bekennen, daß dieß Buch, wie viel auch nach und nach zugeſetzt ſeyn möchte, mir doch im Ganzen als die beſte Auslegung von der dunkeln Einleitung der Moſaiſchen Sündfluth gilt, und alſo zur Beſtätigung derjenigen alten Ueberſetzungen zu dienen ſcheint, wonach der Sinn des Ganzen ſich ungefähr ſo faſſen läßt: die Söhne Gottes, rein geiſtig, ſehen aus nach der Schönheit des Weibes und verbinden ſich mit ihm, mit dem irdiſchen Stoff, verunreinigend ihre Natur. (So kindlich oder ſo arm an mythiſchen Mitteln iſt die Sage oder ſo unausgebildet, daß ſie das Weib nicht wunderbarerweiſe, wie dort von einem weiblichen Gebilde des Götterſchmieds, entſtehn läßt; ſon-

---

108) Cod. Pseudepigr. V. T. p. 169. 172. 183—186. 189. Grab. Spicil. Patr. T. I p. 344 ss. The book of Enoch now first translated from an Ethiopic MS. by R. Laurence, Oxford 1821 p. 5 ss. 172, worin ſich auch Kap. 2 die im Brief Judä angeführte Stelle befindet.

109) Uebereinſtimmend mit ἐγρηγόροι. In der Platoniſchen Erzählung iſt der furchtbaren Wachen der Burg des Zeus gedacht (*Βία καὶ Κράτος* Theogon. 385, Callim. in Jov. 67) in Bezug auf die darin verſchloſſene Weisheit.

dern Töchter der Menschen werden angenommen, um den Menschen vom Weibe geboren zu erklären.) [110]) Als nun die Menschen durch sie Licht empfiengen, sprach der Herr, göttlicher Geist soll nicht unter diesem Geschlecht, welches Fleisch ist, fort und fort wachsen, eine Frist will ich ihrem Daseyn setzen. Da aber Uebermuth und Bosheit zugenommen hatten, mußten sie in der Fluth untergehn.

Ich muß noch die Vermuthung hinzufügen, daß der Jüdische Verfasser des Buchs Henoch, ob es gleich Hebräisch geschrieben wurde, die Sagen von Prometheus und Pandora gekannt haben möge. Denn nicht blos beginnt der Unterricht mit der Bearbeitung der Metalle, mit Waffen und Putz, den Werkzeugen der Gewalt und der Eitelkeit, was zufällig übereintreffen könnte, sondern es wird auch unter den Fürsten der Geister, die sich in die Künste und den Unterricht getheilt haben, gerade derjenige, welcher das Schmieden lehrte, vom Raphael an Händen und Füßen gefesselt, in eine Wildniß in der Wüste Dudael geschleppt und auf schroffen Steinen in Finsterniß gehüllt bis zum Gericht. Der zweyte Brief Petri (II, 4) stürzt alle zusammen in Bande der Finsterniß. Wenn die Vermuthung des Englischen Uebersetzers (p. XXXVIII) gegründet ist, daß der Verfasser nördlich am schwarzen oder am Kaspischen Meer wohnte, so konnte ihm die Prometheussage durch Griechen leicht bekannt werden.

Die Vergleichung mit der Erzählung der Hebräer könnte auf die Vermuthung leiten, daß der doppelte Betrug des Prometheus bey Hesiodus, welchen wir der Geltung nach auf einen einfachen zurückführten, ursprünglich vielmehr einen umfassenderen Sinn gehabt habe, und auf die zwiefache Stufe, Abfall der Geister und Entstehung

[110]) Nichts kann gezwungener seyn, als Abkömmlinge Kains, nichts widersinniger, als unter den Söhnen Gottes Fürsten und Herrn zu verstehn.

der Künste und des Uebels aus der Sinnlichkeit, welche in jener Erzählung bemerklich ist, gleichfalls zurückdeutete. Doch ist eine solche Auslegung eher spitzfindig als wahrscheinlich zu nennen. Daß das Feuer schon da gewesen ist, ehe es aus dem Himmel zugeführt worden, nimmt sich kaum anders aus, als in der Mosaischen Erzählung, daß Erdentöchter schon da sind während doch ihre Entstehung erst erklärt werden soll. Es entstand aber daraus die Nothwendigkeit, einen Grund für seine Entrückung anzuführen, und die Betrüglichkeit des Prometheus mußte ihn hergeben.

In der Platonischen Umdichtung im Protagoras dürfen wir keinen Aufschluß über den alten Sinn suchen; sie hat nur durch den neuen ihr eigenen Sinn Werth. Prometheus, da bey des Epimetheus Austheilung der Gaben, der Mensch, wie bey Schiller der Dichter, vergessen worden, bringt ihm, alles andre zu ersetzen, die Kunst des Hephästos und der Athene sammt dem Feuer als Mittel. Was er ausserdem zum guten Leben bedurfte, die geselligen Tugenden der Scheu und des Rechts, war als ein höheres Gut in der Burg des Zeus dem Prometheus unzugänglich verschlossen, gelangte als eine freye Gabe des Zeus durch Hermes an die Menschen. Eben so spendet Prometheus im Philebos (p. 16 C.) Feuer und Erfindungsgabe zugleich, im Politikos (p. 274) nur das Feuer und Hephästos und Athene selber die Künste.

Die Sündfluth, unter verschiedenen Namen und Formen auf Griechische Orte verpflanzt, ist auch dort mit der andern Dichtung in engste Verbindung gestellt, indem Deukalion als Sohn des Prometheus und der Pandora gedacht wird. Da dieser als der gerechteste der Menschen gerettet wird, so ist hinter ihm das ganze höhere Geschlecht, halbhimmlischer Wesen, riesenhaft und ehern, über welches auch die Mosaische Erzählung so schnell hinweg-eilt, in der Sage vorauszusetzen. Denn wie sie vorliegt

iſt der alte Zuſammenhang mit der Verderbtheit der Menſchen, die Idee, der ethiſche Charakter geſchwunden, bis auf eine zweifelhafte Spur in dem Beten und Weinen des Namakos. Vielleicht, daß für den urſprünglichen Sinn, für dieſe ganz allgemeine Betrachtung von Geiſt und Vernunft die Griechiſchen Völker längſt um ſo mehr unempfänglich geworden, als der Urſage ein ſtrenger Charakter von orientaliſchem Heroismus in der Sinnenertödung aufgeprägt geweſen ſeyn mag.

Doch auf eigener Bahn vorſchreitend fand der Grieche den vielleicht verlornen Sinn des Ganzen wieder, und im Aeſchyliſchen Prometheus ſehn wir das Verhältniß des Verſtandes zu der übrigen Natur des Menſchen tief und klar aufgefaßt. Nicht blos die reizenden und verweichlichenden Künſte hat Prometheus eingeführt, ſondern jenes himmliſche Feuer, das, wenn es nur gleich als ein Raub und ohne Demüthigung vor dem Unendlichen davongetragen wird, Zerſtörung und Qual drohend auf ihn zurückbrennen muß. Wenigſtens geht Aeſchylus darauf, wie das Feuer durch Verfeinerung und Ueppigkeit eine Quelle des Verderbens ſey, gar nicht ein, obgleich dazu Gelegenheit geweſen wäre unter den Anklagepunkten gegen Prometheus. Nicht aus dem im äußern Leben nutzbaren Feuer entwickelt ſich, wie von ſelbſt, im gleichen Kreiſe die Strafe; ſondern als ob dieſe Strafe nicht zureichend wäre, weil die Wirkung des Feuers tiefer gienge, wird das Vergehn, der Götter Eigenthum den Menſchen zugewandt, den Abſtand zwiſchen Göttern und Menſchen verrückt zu haben, durch unmittelbare Pein und Bande vergolten. In ſo fern iſt Prometheus die kluge Schlange. [111])

[111]) Dieß merkt auch unter andern Jablonsky an in dem Aufſatz über die den Heiden bekannte Erbſünde, Opusc. T. II p. 487 ſ. Nur ſcheint ihm in Prometheus zugleich die verführende Schlange und der verführte Menſch enthalten zu ſeyn, der

Während der Geist anringt gegen die Natur, sich über sie empor arbeitet, durch das Selbstbewußtseyn über sie triumphirt, ahndet er kaum, daß sein eigenes Recht nicht unbegrenzt sey, daß auch seinem großen und heiligen Streben eine Schranke gezogen sey; und indem die Natur, nach der Zulassung der ewigen Macht, sich durch bittere Leiden an seinem Erkühnen rächt, bleibt ihm zunächst nichts übrig, als der Kraft, die er herausgefordert hat, kühn und fest zu widerstehn. Einzulenken bevor die Grenze der Selbständigkeit durch muthiges Ausharren, durch den freyesten und härtesten Gebrauch des Selbstwillens gefunden ist, würde nur verrathen, daß auch dem Streben, das vorausgieng, nicht die höchste Kraft und Begeisterung zu Grunde gelegen, und daß die Selbsttäuschung, welche sich ihm zugesellte, kleinlicher und darum minder verzeihlich gewesen. Der Gefesselte Prometheus lehrt uns das Erkühnen des Geistes nicht als eine absolute Verkehrtheit, wohl aber als verbunden mit schwerer Entsagung kennen; zeigt, wie zum gutmüthigen Eifer Beharrlichkeit und hohe Festigkeit, zu der Erkenntniß die Kraft zu verzichten, der eherne Charakter hinzukommen müsse. Auf der einen Seite die Liebe zu der Menschheit, die nur durch ihn ist, was sie ist, und auf der andern das heldenmüthige Dulden betrachtend, zu lebhaft erinnert an den rohen Widerstand, auf welchen oft genug ein Prometheisches Bemühen stößt, und an die mannigfaltigen durchs Leben verbreiteten tyrannischen Kräfte, die der reinsten Liebe zum allgemeinen Wohl widerstreiten, können wir nur mit Ueberwindung des Gefühls die Schuld

---

Eine, durch welchen Schuld und Verschlimmerung in die Welt gekommen sey. Er scheidet nicht die Darstellung vermittelst der Pandora von der andern. Wir müßten denn sonst auch die Vergleichung noch auf den leidenden Versöhner ausdehnen, wodurch nur Verwirrung entsteht.

anerkennen, von welcher der Dämon nicht frey geblieben ist; und fühlen uns um so mehr geneigt, sein Wirken und sein Ausharren nur zu bewundern, je mehr wir den Theil des Menschengeschlechts in Gedanken gegenwärtig halten, welcher dumpf und feig, oder weichlich und träumend die That des Prometheus lieber unterlassen als begränzen mag. Aber bedeutend genug ist es, daß Prometheus weiß, er habe gefehlt (dem Leidenden Lehren zu geben, sagt er dem Chor (266), ist leicht, wenn man selbst den Fuß in die Schlingen des Unglücks nicht verwickelt hat. Dieß alles wußt' ich, und fehlte dennoch, fehlte frey, ich will es nicht läugnen); und daß schon im voraus durch die prophetische Mutter die Ahndung in ihm erweckt ist, es werde die Zeit der Vereinigung kommen, wo er den Uebermuth des Geistes erkennen, der Endlichkeit (denn die Herrschaft alles Endlichen hält jener Zeus) sich unterwerfen werde, ohne sich selber aufzugeben. So erkennt er zugleich die höhere Nothwendigkeit an, die über aller eigenen Kunst und Klugheit ist.

Daß aber vor dieser Nothwendigkeit, welche zugleich die göttliche Gerechtigkeit, die wahre Adrastea im Sinn des Aeschylus (935) ist, Prometheus mit Schuld behaftet sey, geht im Endstück durch die doppelte Art seiner Versöhnung mit vollständiger Klarheit hervor. Frey soll er nur werden durch ein statt seiner freywillig dargebrachtes Leben, und durch die freywillige Anlegung einer symbolischen Fessel. Indem er nun durch den Stellvertreter, über dessen Person ich in dem Abschnitt über die Kabirischen Mysterien einiges nachzutragen gedenke, befreyt wird, nimmt er zugleich mit dem freywillig angelegten Zeichen seiner Bande die Lehre davon, daß nur durch Selbstbeschränkung, durch das Gefühl der Abhängigkeit vom Allerhöchsten der unsterbliche Geist seine Freyheit und sein Wohlseyn sichre; und der Kranz, den der Eiserne als Zeichen, daß er in der Macht der Höheren sey, gleich einer Fessel sich ange-

legt hat, verwandelt sich ihm sofort in einen bleibenden Ehrenschmuck, sein eiserner Fingerring wird zum Symbol einer heiligen Weihe.

So wird denn zugleich auch die Hoheit menschlicher Natur gefeyert, und der kühnen Erhebung des Geistes und der Freyheit, nachdem ihnen ihre ewigen Schranken vorgezeichnet sind, auch ihr Lohn zuerkannt. Der Charakter, welchen Aeschylus selbst, auch im Gefesselten Prometheus verräth, läßt diesen Sinn mit Nothwendigkeit voraussetzen. Nur könnte leicht der Zufall, welcher gerade die Theile des Ganzen, worin Prometheus, erst handelnd, und dann bey dem Wiedereintrit unter die Götter sich am Meisten verherrlichte, fast bis auf die Spuren des Inhalts weggerafft hat, zu der irrigen Vorstellung veranlassen, als ob in Prometheus das Wesen und das Schicksal eines gebändigten Empörers abgebildet sey, da er doch der That und Wahrheit nach eben so sehr als siegender Heros erscheint. Sein Streben ist nicht verloren, und die Schuld des Uebermaßes in demselben ist versöhnt; es ist geheiligt durch die bestimmte Gränze. Die ganze Handlung unter Göttern bezieht sich ununterbrochen auf die Menschheit. Sie selbst hat das Feuer aus den Höhen durch Freythätigkeit an sich gerissen, dieser Raub war die Bestimmung und der Triumph ihrer Natur; [111*]) während Prometheus litt, sind zugleich die von ihm gelehrten Künste herrlich gediehen, der gerechte Aeakos waltet, die Heroen von Troja und von Theben werden auf den seligen Inseln leben; das Feuer wird bleiben ohne daß der Mensch den Tod als Strafe dafür leide, sofern er nur dem Himmli-

[111*]) Was Fichte über die Bestimmung des Gelehrten 1794 S. 118 f. schildert, ist die That des Prometheus. Nur miskennt er auf unbegreifliche Weise die heilige Dichtung und verwechselt den Trieb, das Göttliche und Freye in unsrer Natur zu entfalten, mit dem Wahn, Gott gleich zu werden.

schen, woran er sein schwaches Licht entzündete, stets unterwürfig ist. Was zu leiden sey, er ist gemacht, es zu tragen: die äußerste Strafe aber ist abgewandt durch ein Opfer, welches leidend sich hingiebt; der Leib geht (als Chiron) unter die Erde, der freye Geist versöhnt zu den Himmlischen hinüber. Dieß ist in der Hochzeit des Peleus ausgedrückt, wenn anders diese mit hinlänglichem Grunde mit dem Ausgang der Promethee verknüpft worden ist. Durch sie heben die Götter die Menschheit zu sich empor; der höchste Trost für ein allen Mühen und Schmerzen zu Trotz anringendes Geschlecht. Gehörte nicht Peleus zu denen, welche Zeus hatte wegtilgen wollen, die also ganz untergegangen wären im Tode, weil ihnen das Feuer der Freyheit und Unsterblichkeit noch fehlte, weil sie nur Erde waren, wie gerade der Name des Peleus bedeutsamerweise ausdrückt? [111**]) Und dieser empfängt nun die

---

[111**]) Hier zeigt sich denn noch klarer, wie das Bilden der Menschen aus Thon (Not. 16) für den Prometheus des Aeschylus nicht paßte. — Was den Namen Πηλεύς betrifft, so spielt die Ilias, XVI, 142. XIX, 398, mit πῆλαι, dem Schwingen der Esche vom Pelion; und an das Schwingen des Diskos dachte man, wenn in Delphen erzählt ward, Peleus habe im Diskoswurf gesiegt, so wie Τελαμών, der Feststehende, im Ringen, Kalais, Nordwinds Sohn, im Lauf. Argum. 1. Pind. Pyth. Ohne Zweifel aber ist Peleus, ehe er in die Heroensage verflochten ward, der Adam von Jolkos gewesen, der Mensch aus Erde, ein πηλόπλαστος, Aesch. fr. 380. Sophokles in der Pandora: ἀρχὸν πηλὸν ὀργάζειν χεροῖν, principem lutum, wie Struve in Königsberg in einem Programm 1821 aus ἀργόν hergestellt hat; πρωτέρη ἰλύς bey Apollonius IV, 676. Bey Aristophanes nennen die Vögel 687 die Menschen τὰ πηλοῖ. Tzetzes, Antehom. 68 setzt Peleus für Erde wie Thetis für Meer; weßhalb jedoch Niemand die Verbindung beyder auf diese Elemente beziehen wolle. Aus der Mischung von Erde und Wasser sind die Thiere (z. B. bey Sanchoniathon) entstan-

Göttin, welche den Zeus selber entzückt hatte. So wird das Gottähnliche in der Menschennatur glänzend hervorgehoben, und an den Lehrspruch erinnert, welcher wohl nicht aus den Fabeln von Götterſöhnen abgezogen worden, ſondern tiefer gedacht war: Eins iſt der Menſchengeſchlecht und der Götter. Indem alle Götter Gaben zur Hochzeit bringen, beſtätigen ſie gleichſam den Menſchen das, was Prometheus Werk iſt; zeigen, daß ſie es auch zum Segen und zur Freude, und nicht, wie der Wahn war, nothwendig und allein zum Fluche (durch Pandora) verleihen. Was der Chor hoffte (510), Prometheus werde einſt noch eben ſo mächtig ſeyn als Zeus, der Zeus jenes Dramas nehmlich, iſt nicht unerfüllt geblieben, indem zwiſchen Natur und Geiſt durch die unerforſchliche Weltordnung das rechte Verhältniß begründet worden iſt. Móra, ſofern ſie nicht mit Zeus, dem Allerhöchſten, eins iſt, ſondern, wie im Prometheus, den Zeus unter ſich hat (515), wollte, daß Prometheus büße; aber ſie wollte auch, daß er, ſo bald er den Trotz abgelegt (1035), freygegeben werde von Zeus: ſie hat geſiegt.

Wenn Symbolik eines ſolchen Inhalts wie im Prometheus bey dem Attiſchen Tragiker befremden kann, auch den, welcher den eben ſo tiefſinnigen als klaren Geiſt dieſes Heros längſt angeſtaunt hätte, ſo liegt in der älteren Griechiſchen Religion nicht wenig verborgen, wodurch dieſe Erſcheinung erklärlicher wird. Gegeben iſt ſie durch klare Worte in ungezwungner Verbindung. Durch nichts aber erprobt ſich mehr die glückliche Anlage, innre Natürlichkeit und Wahrheit der altgriechiſchen Sagen, als dadurch, daß aus ihnen der gebildetſte Dichter ſo vieles Bedeutende, in ſo ungezwungner und harmoniſcher Begegnung und Verknüpfung, zu ſo ſehr zuſammengeſetzten Werken

den; Aether und Sonne treten hinzu im Menſchen, bey Empedokles.

ſchöpfen konnte. Es iſt ein dankbares Geſchäft, die Gedankenbruchſtücke eines Geiſtes in ihren natürlichen Zuſammenhang herzuſtellen, bey dem das Natürliche über die oft verwirrenden und eigenſinnigen Formen prieſterlich und dichteriſch vielfach durchſchlungner und umgebildeter Religionen ſo ſtark herrſchte, daß aus den Symbolen und Bildern, die er von ihnen entlehnt, der Sinn, den er ausdrücken will, faſt durchgängig mit aller Beſtimmtheit hervordringt. Und erfreulich iſt es, von der Betrachtung des Ganzen zurückzukehren zu der Ausführung des einen erhaltnen Theils, welche durchgängig einfacher und planer, als ſonſt Aeſchylus immer ſchreibt, bey der Tiefe und Erhabenheit des Inhalts um ſo wohlthuender wirkt; und zu ſehen, wie jede Rede, jede Zeile zum Ganzen ſtimmt, und die Bewunderung aufrecht erhält, welche dieſes uns abgewann.

Göttin, welche den Zeus selber entzückt hatte. So wird das Gottähnliche in der Menschennatur glänzend hervorgehoben, und an den Lehrspruch erinnert, welcher wohl nicht aus den Fabeln von Göttersöhnen abgezogen worden, sondern tiefer gedacht war: Eins ist der Menschengeschlecht und der Götter. Indem alle Götter Gaben zur Hochzeit bringen, bestätigen sie gleichsam den Menschen das, was Prometheus Werk ist; zeigen, daß sie es auch zum Segen und zur Freude, und nicht, wie der Wahn war, nothwendig und allein zum Fluche (durch Pandora) verleihen. Was der Chor hoffte (510), Prometheus werde einst noch eben so mächtig seyn als Zeus, der Zeus jenes Dramas nehmlich, ist nicht unerfüllt geblieben, indem zwischen Natur und Geist durch die unerforschliche Weltordnung das rechte Verhältniß begründet worden ist. Móra, sofern sie nicht mit Zeus, dem Allerhöchsten, eins ist, sondern, wie im Prometheus, den Zeus unter sich hat (515), wollte, daß Prometheus büße; aber sie wollte auch, daß er, so bald er den Trotz abgelegt (1035), freygegeben werde von Zeus: sie hat gesiegt.

Wenn Symbolik eines solchen Inhalts wie im Prometheus bey dem Attischen Tragiker befremden kann, auch den, welcher den eben so tiefsinnigen als klaren Geist dieses Heros längst angestaunt hätte, so liegt in der älteren Griechischen Religion nicht wenig verborgen, wodurch diese Erscheinung erklärlicher wird. Gegeben ist sie durch klare Worte in ungezwungner Verbindung. Durch nichts aber erprobt sich mehr die glückliche Anlage, innre Natürlichkeit und Wahrheit der altgriechischen Sagen, als dadurch, daß aus ihnen der gebildetste Dichter so vieles Bedeutende, in so ungezwungner und harmonischer Begegnung und Verknüpfung, zu so sehr zusammengesetzten Werken

den; Aether und Sonne treten hinzu im Menschen, bey Empedokles.

schöpfen konnte. Es ist ein dankbares Geschäft, die Gedankenbruchstücke eines Geistes in ihren natürlichen Zusammenhang herzustellen, bey dem das Natürliche über die oft verwirrenden und eigensinnigen Formen priesterlich und dichterisch vielfach durchschlungner und umgebildeter Religionen so stark herrschte, daß aus den Symbolen und Bildern, die er von ihnen entlehnt, der Sinn, den er ausdrücken will, fast durchgängig mit aller Bestimmtheit hervordringt. Und erfreulich ist es, von der Betrachtung des Ganzen zurückzukehren zu der Ausführung des einen erhaltnen Theils, welche durchgängig einfacher und planer, als sonst Aeschylus immer schreibt, bey der Tiefe und Erhabenheit des Inhalts um so wohlthuender wirkt; und zu sehen, wie jede Rede, jede Zeile zum Ganzen stimmt, und die Bewunderung aufrecht erhält, welche dieses uns abgewann.

Ueber den Zeus im Gefesselten Prometheus

und über des Dichters Verhältniß zur Volksreligion überhaupt.

So bestimmt und deutlich im Gefesselten Prometheus der Charakter des Zeus an sich ist, so viel Schwierigkeit bietet der Umstand dar, daß der höchste Gott als widerwärtiger Despot gezeichnet ist; und je glücklicher der Dichter seinen Hauptzweck erreicht hat, die größte Idee in lebendiger Handlung zu veranschaulichen, um so mehr muß der offenbare (wenn gleich von einigen Auslegern nicht anerkannte) Widerspruch auffallen, worin er sich durch die in dieser Handlung dem Zeus angewiesene Stelle mit den herrschenden religiösen Vorstellungen setzt. Aeschylus, obgleich seine Heldenseele nicht durchaus im Glauben seiner Zeit und seines Volkes lebte, und dadurch von großen Männern seiner Tage, wie Pindar und Sophokles, sich sehr unterschied, deren Gläubigkeit häufig an das Abergläubische, selbst ihrer Zeit nach, grenzte, hatte doch zu viel religiösen Sinn und eine zu erleuchtete Vernunft, als daß wir nicht erwarten sollten, was uns so sehr anstößig erscheint, müsse in irgend einem Verhältniß Aufklärung finden.

Es ist bekannt, daß die Dichter sich der Götter überhaupt häufig als dienender Figuren zum Mechanismus ihrer Werke bedienen, wobey neben diesen durch sie in Bewegung gesetzten Figuren die wirklichen Götter des allgemeinen Glaubens ungestört ihre Stelle behaupten. Wie medel erscheint z. B. bey dem frommen Sophokles dem Ajas gegenüber Pallas in der ersten Scene! Dieß ganze Verhältniß, welches eine genauere Untersuchung verdient, hat im Allgemeinen einige Aehnlichkeit damit, daß in der Baukunst edle Menschengestalt zur Trägerin eines todten Gebälkes scheinbar herabgewürdigt wurde. Im Prometheus selbst ist Hephästos als Handwerker von mittelmäßiger Denkart, Hermes als ein gewöhnlicher Minister geschildert. Allein dieß ist kaum mit der Kühnheit zu vergleichen, womit Zeus in den Charakter, welcher Athenern der verhaßteste war, umgewandelt ist. Soll man glauben, daß ein tragischer Dichter zu augenblicklichem und örtlichem dramatischem Gebrauch so ganz rücksichtslos mit den ersten Personen der Religion und der Sage schalten konnte? Wenn im Alten Testament eine Geschichte wäre, worin dem Jehova aus alter roher Darstellung übertriebene, unwürdige Eigenschaften oder Handlungen anhafteten, und ein heutiger Dichter brächte sie auf die Bühne, so würde er diesen Charakter veredeln, so viel es geschehen könnte ohne die alte Erzählung unkenntlich zu machen; sicher würde er nicht einen Zug daraus aufgreifen, um einen Charakter zu zeichnen, so einseitig und sogar abschreckend, daß man den allgemeinen Jehova kaum darin wiedererkennte, wie treu nach dem Leben oder wie dankbar zu schildern dieser Charakter auch seyn möchte, oder welchen Nebenvortheil im Ganzen einer Dichtung er davon ziehen könnte.

Um das Verfahren des Aeschylus zu rechtfertigen, versuchte ein Freund, nach Lesung des gegenwärtigen Aufsatzes, eine Erklärung, welche scheinbar genug ist, und

auch andern bey ernstlichem Erwägen in den Sinn kommen könnte. Er glaubte, daß der Zeus im Prometheus als noch unvollendet in sich, nach dem Zusammenhang der Theogonie, betrachtet, und von dem höchsten Lenker freyer Menschen, welcher erst im Verlauf dieser Handlung selbst sich bilde, unterschieden werden müsse. Da in seinem Briefe diese Ansicht erschöpfend dargelegt ist, so werde ich sie wörtlich daraus mittheilen, und meine Gegengründe kurz hinzufügen.

„Was mir in dem Gefesselten Prometheus„ schreibt er, immer am Meisten anstößig war, ist das gänzliche Preisgeben des Zeus, und ich habe mich nie mit der Idee vertragen können, daß es Zweck des Aeschylus gewesen sey, die Titanenwelt ohne weiteres zu erheben und die jetzigen Götter schlechthin herabzudrücken. Was ich mir zuerst sagte, war, daß das ganze kein Heldenspiel, sondern ein Götterspiel ist, daß, wenn in keiner andern Heldentragödie so von Menschen über und gegen den Zeus gesprochen werden konnte, hier Götter gegen Götter streiten, und Götter es sind, welche den Zeus anklagen. Dennoch reicht dieß nicht hin; es fragt sich, soll die Vorstellung des Zeus als Welttyrann nur eine individuelle der ihn verklagenden und durch ihn gedrückten Personen seyn, oder sollen wir, soll die Griechische Religion auch ferner den Zeus so betrachten? Das Erste genügt nicht ganz, weil er doch wirklich tyrannisches thut, und dieß also nicht blos Ansicht Einzelner seyn kann; das Zweyte kann ich mir aber auch so geradezu nicht denken. Daher habe ich mir diese Vorstellung gebildet, daß man das Ganze ansehn müsse als eine Titanomachie, als den letzten großen Kampf jener gewaltigen Zeit, wie denn auch der Zeit nach der Prometheus die Titanomachieen beschließt und unmittelbar an dieselben sich anschließt. In solcher Zeit nun, denke ich, wo die Elemente der Weltordnung noch nicht im Gleichgewicht waren, ist auch die Uebertreibung auf beyden Seiten

noch natürlich, und wie Prometheus seinerseits fehlte, so auch Zeus durch tyrannische Gewalt. Beyde müssen nachgeben und so muß zuletzt durch die Versöhnung das Maß eintreten und die Harmonie der neuen Weltordnung. Daher sehe ich jenes tyrannische Wesen des Zeus nur als einen Zustand an, welcher verschwindet mit der Besieglung der neuen Weltordnung im dritten Stück. Wenn die Weltordnung noch fortdauernd auch als eine tyrannische empfunden wird, so ist dieß nur das individuelle Gefühl des Drucks in dem Einzelnen; in höherer Ansicht des Ganzen muß die Tyranney verschwinden, und so kann auch Aeschylus, denke ich mir, die Weltregierung des Zeus nicht als eine fortdauernde Tyranney haben vorstellen wollen, welches weder der Attischen Tragödie gemäß ist, noch der Griechischen Welt. — Prometheus hat durch übertriebene Menschenliebe den Menschen gegeben was der Götter ist; und weil er dadurch eine höhere Stellung der Menschheit gegen das Göttliche bewerkstelligt, verfolgt ihn Zeus eifersüchtig auf seine Macht und nicht dulden wollend die höhere Erhebung der Menschen, bis er, so denke ich mir, sich mit Prometheus versöhnend eben auch mit der neuen Ordnung der Dinge sich versöhnt, erkennend, daß es besser sey, über veredelte Menschen, als über Thiere zu herrschen. Denn auch Zeus muß mit einem höheren Bewußtseyn aus diesem Kampfe hervorgegangen seyn. Gewalt, Gewaltherrschaft war auch das Wesen der Titanenzeit, wo einer den andern vom Throne geworfen; so ist auch im Zeus Mistrauen, herrisches Wesen u. s. w. weil er den Uebergang bildet vom Alten zum Neuen, bis mit dem Ende der Titanomachieen die höhere Ansicht geboren wird. — — Wenn ich nun so die ganze Trilogie überblicke, so kommt sie mir vor als eine tiefsinnige Verherrlichung der neuen Weltordnung nach den Ausschweifungen Titanischer Vorzeit; Stumpfheit, Unterdrükkung und Tyranney hat ein Ende, freye Entwicklung des

Geistes in der Entfaltung der Künste ist gegründet, alles geht höheren Stufen entgegen. Und dieß Gefühl mußte wohl nach den Perserkriegen, als ein neuer Schwung in alles kam, und das höhere Bewußtseyn der Griechen gewaltig nach allen Seiten sich erweiterte, damals also, denke ich mir, mußte sich die Idee eines solchen Stücks natürlich dem Aeschylus aufdringen." So weit mein scharfsinniger und gelehrter Freund.

Es ist nicht zu läugnen, daß uns Aeschylus die Zeit des Streits in der Götterwelt auf das Bestimmteste vor Augen stellt, einen Uebergangspunkt, welcher auf die wirkliche Welt keine Anwendung und Folgerung gestattet. Prometheus schildert als Theilnehmer die Revolution (στάσις, 200); es ist noch nicht entschieden, daß der neue Zustand dauern werde, dem Chor scheint es möglich, daß dem Zeus die Herrschaft wieder abgenommen (166), Prometheus einst eben so mächtig seyn werde als Zeus (510); die unterdrückten Götter sind ihm nicht schlechter als der Sieger (149. 405); Prometheus selbst trotzt auf den künftigen Fall des Zeus (956). Aber wenn etwas dadurch gewonnen ist, daß Zeus seinen Charakter almälig gebessert habe, was doch die Wenigsten so empfinden werden, so ist dadurch doch nicht erklärt, warum Aeschylus in ihm nicht sowohl eine ausschweifende Gewaltsamkeit und übertriebene Ansprüche, wie Zeiten des Streits und des Umsturzes sie auch bey hohen Naturen erzeugen können, sondern, mit so scharfer Zeichnung und sorgfältig ausgemalt, den verächtlichen und sittlich kleinen Charakter eines kalten Tyrannen dargestellt habe.

Vor allem indessen müßte erwiesen seyn, um den gegebenen Aufschluß annehmen zu können, daß Aeschylus eine ähnliche Vorstellung über die Titanenkämpfe und die Wechsel der Götter gehabt habe, oder wenigstens, daß diese Ansicht in der Theogonie wirklich begründet sey. Zwar ist die Vorstellung sehr gewöhnlich, daß diese Ge-

ſchichten wie aus einem Guſſe entworfen und von einem Hauptgedanken urſprünglich durchdrungen ſeyen, ſo daß das Einzelne für das Ganze da ſey und in ihm ſeine erſte und letzte Erklärung finde. Auch iſt der Sinn dieſes Ganzen auf ähnliche Art, wie oben angenommen iſt, von den berühmteſten Mythologen gefaßt worden, welchen das Kinderverſchlingen des Uranos und die Entthronung des Kronos durch den Zeus ausdrückt, wie die zwieträchtigen Elemente mit der feſten Ordnung ringen, der geſetzmäßige Bildungstrieb, unter der Verſchlingung der regelloſen Geburten, die Oberhand gewinnt, die Schöpfung ſich vollendet u. ſ. w. Umgekehrt iſt, dem Vernehmen nach, von Solger in ſeinen Lehrvorträgen unter der Herrſchaft der Titanen eine Zeit verſtanden worden, in welcher ſtrenge Naturnothwendigkeit in friedlicher Vereinigung und ruhigem Gleichgewicht aller einzelnen Mächte waltete; alle Freyheit aber und Willkühr, alle individuelle Perſönlichkeit handelnder Weſen entfernt war.

Bey näherer Prüfung jedoch zeigt ſich, daß die ganze uralte und rohe Erfindung eines Dynaſtieenwechſels unter den Göttern und des Götterkriegs nicht gemacht iſt um Ideen über Weltbildung und Weltalter auszudrücken, ſondern um Perſonen und Vorſtellungen verſchiedner Art zu einem Ganzen zu vereinbaren und zufällig entſtandne theologiſche Widerſprüche poetiſch aufzuheben. Durch dieß fabelhaft willkührliche Verknüpfen erſcheint das Einzelne meiſt in falſchem Licht; und kein neuer religiöſer oder philoſophiſcher Sinn iſt in das Ganze gelegt worden. Uranos und Zeus ſind in der Religion ſelbſt zuletzt nur Einer geweſen, und im Ganzen der Griechiſchen Religionen erſcheint Zeus früh und ſpät als der Himmel, das Göttliche im Gegenſatz alles Endlichen. Kronos aber iſt zu keiner Zeit ſtatt des Himmels oder des höchſten Gottes verehrt worden, ſondern bedeutet, wie am Beſten in einer vortrefflichen Abhandlung von Buttmann gezeigt worden iſt,

die Zeit, insbesondre die göttliche, selige Vorzeit. Zeus ist demnach Kronion, Sohn des Kronos, genannt worden zur Bezeichnung einer Eigenschaft, der Ewige, der Selige. [112]) Anfangs dachte man also schwerlich hierdurch die Absolutheit des Zeus aufzuheben; als aber der Ausdruck genealogisch und eigentlich genommen zu werden anfieng, ward mit dem zufällig gegebenen nirgendwo angebeteten Vater die Kretische Göttermutter Rhea (d. i. Gäa) verbunden. Wäre dieß in der Heimath des Rheadienstes selbst geschehen, so müßte dort Kronos dieselbe Stelle eingenommen haben, welche anderwärts Uranos oder auch Zeus der Himmlische, Ewige, der Befruchter der Erde hat; denn Zeit und Erde bilden kein Paar in den alten Religionen, wenn auch irgendwo in einer Allegorie. Aber wahrscheinlich rührt die Paarung des Kronos und der Rhea von den ältesten dichterischen Mythologen oder Sagenordnern her; eben so wie die Vereinigung des von andern Stämmen unter den Hellenen zurückgebliebenen Ares mit der Phönizischen Aphrodite, welche sie nicht etwa dichterischer Weise, insofern Schönheit dem Helden zu Theil

---

[112]) Ganz auf dieselbe Weise nannten Spätere den Zeus Sohn des Prometheus, als der Vorsehung, *οἱονεὶ τῆς προνοίας*. Lyd. de mens. p. 96. Uranos wurde Sohn des Akmon, des Unermüdlichen, von Alkman (fr. 119), Kallimachos und Simmias, d. i. selbst unermüdlich genannt, wie ihm auch wirklich bey Hesychius dieß Beywort, *ἄκμων, ἀκμητος, ἀκάματος*, gegeben ist (eben so wie hier und da dem Okeanos, ähnlich dem *Σκεπτελῳ ἀκαμάντι*, oder dem Aether); Rhea, Tochter des Protogonos (Orph. H. XIII, 1), Pallas (d. i.) Jungfrau Chryse Tochter des Pallas, Helios Sohn des Ueberwandlers, als ein *Τπερίων* selbst, Europa Tochter der Telephassa, d. i. selbst eine Weitleuchtende, Aeolos Reiters Sohn, d. i. der Schnelle, Dädalos Metionides, der Sinnige, Herakles Alkides, der Gewaltige, Pelasgos, der dem Hesiodos und Asios Autochthon ist, bey Aeschylus (Suppl. 265. 359) Sohn des *Παλαίχθων*.

wird, sondern darum schlossen, weil für beyde in ächtgriechischen Religionssystemen keine Unterkunft war; denn mit Hephästos ist Aphrodite nur allegorisch verbunden. Daß Kronos als Gemal der Rhea nicht der eigentlichen Theologie ursprünglich, sondern nur der Fabellehre angehöre, ergiebt sich auch aus der willkührlichen Zusammenstellung seiner Kinder, der Hestia, d. i. der Heiligkeit des häuslichen Lebens, der Demeter, welche selbst ist, was anderwärts ihre sogenannte Mutter Rhea, und der Here, wahrscheinlich der gleichen Göttin bey andern Stämmen; dann neben dem Zeuskindlein, welches doch dem Cultus nach ohne Brüder, und nicht wie eine Person unter Tritopatoren ist, des Poseidon und des Hades.

Die einzige in That und Wesen begründete Thronveränderung ist durch den Hang, welcher unter den Griechischen Stämmen fast durchgängig wahrzunehmen ist, den Sohn Himmels und der Erden vor dem Vater anzubeten, bewirkt worden, indem das Kindlein Gottes und der Rhea zum Gott an sich, der zweyte Zeus, im Cultus und sofort auch in der Lehre, über den ersten erhoben wurde; ein Umstand, welcher gehörig entwickelt den schwierigsten Theilen der Griechischen Religionssagen zum Aufschluß dient. Zur Erklärung dieses Hergangs und dieses Umstandes scheint die Sage von der Entthronung des Kronos, unter Einflechtung einer aus dessen eigenem Begriff als Zeit hergeleiteten Allegorie, erfunden worden zu seyn.

Aus derselben Schmiede ist die Titanomachie, in der Gestalt worin wir sie kennen, das doppelte Göttergeschlecht, von Himmel und Erde stammend, und das von Zeus, der Götter und Menschen Vater (Theogon. 45), und die Uebertragung der Aemter von dem ersten, den Titanen, auf das andre. (lb. 881.) Die alten (nicht auf der religiösen Anschauung beruhenden, sondern zugebrachten) Götter im Kampf mit den neuen oder den eigentlichen wurden mit den unterworfnen Gegnern der Götter

überhaupt, den alten Erdriesen, welche in allen Naturreligionen vorkommen, verwechselt, und von diesen, den Titanen, der Name sogar auf die alten Götter übergetragen, welche einzeln betrachtet so gar nichts titanisches haben. Der ursprüngliche Sinn des Kampfs der Riesen gegen die Götter gieng nicht verloren, sondern wurde nun ausschließend durch die Gigantomachie, eine andre Form derselben Idee, überliefert. Daß beyde verwandte Sagen von verschiednen Orten aus zusammentrafen, die eine also ihrem eigentlichen Sinne nach entbehrlich war, gab mit Veranlassung zu jener Amalgamirung, unter allen, die auf die Griechische Götterfage eingewirkt haben, einer der merkwürdigsten; so daß man kaum sagen könnte, ob man die sogenannten alten Götter (theils angenommene Eltern der wirklichen, die eine von diesen getrennte Verehrung nie gehabt haben, theils abgekommene, oder auch fremde von gleicher Geltung als die eigentlichen) als zurückgedrängte Wesen einer angeblich früheren Ordnung zu Titanen gemacht, oder den Titanen d. i. Riesen durch Beziehung auf diese Götter eine neue Deutung gegeben habe.

Wenn ich von dieser Ansicht der Titanomachie, die anderswo erläutert und begründet werden soll, ausgehe, so kann ich unmöglich meinem Freunde in der obigen Auseinandersetzung beystimmen; denn es ist nicht zu denken, daß Aeschylus, der tiefsinnige Kenner des mythischen Alterthums und der religiösen Ideen, in eine leere Fabel, welche religiöse Bedeutung ursprünglich nicht hat, sondern nur vom Wahn und Aberglauben in die Religion zum Theil herübergezogen worden ist, einen tiefen Sinn hineingetragen haben sollte. Wir müssen daher suchen, die Gründe des Aeschylus zu seiner Schilderung des Zeus auf einem andern Wege zu entdecken.

Ein vollständiges und übereinstimmendes Glaubens- und Denksystem würde aus dem dramatischen Dichter kaum herzustellen seyn, auch wenn sich annehmen ließe, daß es

in ihm völlig bestimmt und ausgebildet gelegen hätte, und in den verschiednen Zeiten sich in allen Stücken gleich geblieben wäre. Einzelne Bemerkungen, zu denen er Anlaß giebt, sind ohne daß sie an allgemeinere Untersuchungen angeknüpft werden, meist unverständlich oder schwankend. Ich muß mich daher auf wenige Hauptpunkte beschränken.

Zeus oder Gott erscheint im Ganzen bey Aeschylus, wie die herrschende Religion es erfordert, als der allwaltende, allvollbringende, allbewirkende, [112a]) ohne dessen Willen die Sterblichen nichts zum Ziel führen, der die Gebete erhört, [113]) der alles wendet, hinauf und hernieder, an Kraft nie Mangel leidend, [114]) der das Unheil wendet, [115]) der schützet und rettet, frommer Menschen Hauswächter, der Frucht gewährt jeder Jahrszeit, fruchtbare Saat giebt und Wein schafft aus herber Beere, der den Menschen auf den Weg der Weisheit lenket, [116]) der allsehende, der große, der reine, der höchste, der König und Herr der Herren, der Seligen Seligster, [117]) als Allfader, Vater der Olympischen Götter und der Men-

---

[112a]) *παγκρατής, γαιάοχος παγκρατής*, Suppl. 813. Sept. 255. Eum. 919; *παντελής*, Sept. 117; *τέλειος*, Eum. 27; *παναίτιος, πανεργέτης*, Ag. 1508; *πάντα κραίνων*, Eum. 760; *αἰῶνος κρέων ἀπαύστου*, Suppl. 570; *ἀμφιθαλής*, Choeph. 392; *τὸ πᾶν μῆχαρ*, Suppl. 589; *μηχαναῖς Διός*, Ag. 679.

[113]) Suppl. 211. 821. Agam. 1508. 984.

[114]) Eum. 650. Agam. 583.

[115]) Ch. 772. Sept. 8.

[116]) Suppl. 27. 682. Agam. 1016. 972. 175.

[117]) *πανόπτης*, Suppl. 139. Eum. 1046; *μέγας*, Suppl. 666. 1050. Sept. 824; *ἀγνός*, Suppl. 648; *ὕψιστος, ὕπατος, ὑπέρτατος, βασιλεύς*, Pers. 532. Ag. 355; *ἄναξ ἀνάκτων, μακάρων μακάρτατος, καὶ τελέων τελειότατον κράτος, ὄλβιος Ζεύς*, Suppl. 520.

schen, [118]) wie er denn im Prometheus selbst mit dem gewöhnlichsten Namen Vater Zeus, *Ζεῦ πάτερ*, Jupiter, angeredet wird, von Prometheus selbst (968), von Hermes, von Hephästos, und von dem fühllosen Kratos (4. 40. 53), in dessen Mund es fast ironisch klingt. Er ist der schwere Rächer des Unrechts, des Uebermuths, wägt dem Ungerechten und dem Redlichen nach Verdienst zu, hält das Gesetz, daß leide wer thut, und daß er das Gleiche erdulde, aufrecht, sendet die langsame Strafe noch aus den Todten hinter dem Frevel her, rächet wenn widergesetzlich alles, was durch ihn heilig ist, überschritten wird; [119]) er schützet und heiliget Heerd, Eigenthum, den Gemeindeort, Gastrecht, Zuflucht im Heiligthum und bey Verwandten, hoch von oben als ein Wächter auf die Bedrängten blickend. Besonders ist in den Schutzflehenden die Idee des Zeus mit der eines ewigen gerechten Schicksals und einer weisen Vorsehung verschmolzen. [120])

Je würdiger nun und ernster die Vorstellungen von Gott waren, um so nachtheiliger mußte es wirken, wenn sich in dieselben auf irgend eine Art etwas verkehrtes eingeschlichen hatte. Dieß war durch die Theogonie der Dich-

---

[118]) *πατήρ*, Suppl. 809. 883. Sept. 117. 512; *πατὴρ θεῶν Ὀλυμπίων*, Ch. 780.

[119]) *νεμέτωρ κοτυλῶν*, Sept. 484; *εὔθυνος βαρύς*, Pers. 828. Suppl. 400. 524. Agam. 1586. Ch. 310. 379. 392. 643; *ἑτεροζήκης, σθένων εἰκότως ἄδικα μὲν κακοῖς, ὅσια δ' ἐννόμοις*, Suppl. 399.

[120]) Vgl. Conz, Einleitung zur Uebers. der Schutzflehenden S. XXXIII ff. Blümner, Ueber die Idee des Schicksals in den Trag. des Aeschylus S. 122 f. wo die Abhängigkeit des Zeus von der Mora (und den Erinnyen, 516) im einzigen Prometheus, wie oben von meinem Freunde, daher erklärt wird, daß Zeus zu der Zeit, als er eben seinen Vater vom Thron gestoßen, als unvollkommner, wie in der Folgezeit gedacht worden sey.

ter bewirkt worden. Denn das erste Gebot bey den Griechen, wenigstens in Athen, unter den alten, die den Namen des Triptolemos führten, hieß: ehre Vater und Mutter, γονεῖς τιμᾶν, das andre: verehre die Götter; und nur ein drittes war hinzugefügt, welches die Unverletzlichkeit der Thiere betraf, als eine besondre Satzung von Eleusis; daher an dessen Stelle Euripides die gemeinsamen Gesetze von Hellas unterschiebt. [121]) Pindar (Pyth. VI, 20) hat uns die beyden ersten auch aus den Hesiodischen Lehrsprüchen des Chiron aufbewahrt, worin sie wahrscheinlich an der Spitze standen. Auch Aeschylus gedenkt der Ehrfurcht vor den Eltern als eines der drey Gebote, nicht des Triptolemos, sondern übergetragen und allgemeiner der heiligen Dike; [122]) und legt die Pflicht derselben auch den Eumeniden in den Mund, wo Frömmigkeit als das erste, Ehrlichkeit als das andre Gebot ausgesprochen und mit der Ehre der Eltern noch das Gastrecht verknüpft wird (534). In der Polygnotischen Unterwelt ist unter den drey Büßenden auf der einen Seite, welche die drey Gebote übertreten haben, der welcher sich am Vater vergangen hat vorangestellt; dann folgt der Tempelräuber, der das zweyte übertreten hat, und als der dritte Sünder hier Tityos. Wie das Gebot γονεῖς τιμᾶν auch in Solons Gesetzgebung aufgenommen war, ist bekannt. Es kann daher nichts anstößigeres gedacht werden, als was aus der Poesie almälig in die Glaubenslehren oder die hei-

---

[121]) Xenocrates ap. Porphyr. de Abstin. IV, 22. Eurip. Antiop. 42.

[122]) Suppl. 702, wo τρίτον nicht anders bedeutet, wie Zeus als der dritte und größte zu zwey andern hinzugefügt wird Suppl. 27. Choeph. 242. Eum. 760. Ob mit Bedeutung als der dritte, wie Augustinus, C. D. VII, 19, hinsichtlich des Janus und Jupiter meynt, quoniam penes Janum sunt prima, penes Jovem summa, oder nicht, mag dahin gestellt seyn.

ige Geſchichte eingedrungen war, vom Volk als Geſchichte aufgefaßt wurde, daß Zeus ſeinen Vater Kronos aus dem Beſitz verdrängt und dann eingekerkert habe. [123]) Merkwürdig iſt in dieſer Hinſicht das Syſtem des Pherekydes, welcher Vorgänger des Pythagoras genannt wird: denn ſein Zeus, Erde und Kronos (Gott Materie und Zeit), Zeus durch oder als Eros zeugend Feuer Waſſer und Erde (Zeus im Materiellen oder den zweyten, Poſeidon, Pluton) ſtehn ohne Zweifel in mehrfacher Beziehung auf alte Theogonie; aber der Anſtrich von Abentheuer und Sage beeinträchtigt keineswegs den reinen Ausdruck des Symboliſchen. Von Pythagoras ſagt Hieronymus, daß er in der Unterwelt den Heſiodos an eine eherne Säule gebunden und den Homeros von Schlangen umringelt an einen Baum aufgehängt geſehn habe wegen ihrer Erdichtungen von den Göttern. [124]) Xenophanes, unſeres Dichters älterer Zeitgenoß, klagt den Homer und Heſiodus an, daß ſie ruchloſe Werke von den Göttern geſchrieben, namentlich die Verſtoßung des Kronos, unter welchem die goldne Zeit geweſen ſeyn ſolle; [125]) und Heraklit, etwas jünger als Xenophanes, erklärte ſich wohl aus keinem andern Grunde ſo heftig gegen Homer, daß er ſagte, dieſer verdiene aus den Agonen geſtoßen und (ſtatt zum Stabe zu ſingen) mit dem Stabe geſchlagen zu werden (ῥαπίζεσθαι). [126])

Auf der Stufe dieſer erhabenen Geiſter, die ſich gegen Mantik, Bilderanbetung, Opferdienſt, Schreckniſſe der Unterwelt erklärten, ſtand, wie es ſcheint, Aeſchylus, der

---

[123]) Plat. Euthyphr. p. 5 E.

[124]) Diog. L. VIII, 21.

[125]) Sext. Emp. adv. Mathem. I, 289. IX, 193, cf. Diog. L. II, 46. Brandis Commentatt. Eleat. fragm. 18. 19.

[126]) Diog. L. IX, 1.

von Cicero ein Pythagoräer genannt wird, [127]) in Beurtheilung der Volksreligion, und war ſicher der nun herrſchenden, allzuſehr in Menſchendichtung aufgelöſten Mythologie abgeneigt, fühlte ſo gut wie Xenophanes (fr. 16), daß Ein Gott ſey, über Göttern und Menſchen, weder an Geſtalt noch Gedanke Sterblichen ähnlich, daß es ruchlos ſey, ſich die Götter als erzeugt und als geſtorben zu denken u. ſ. w. Er erkannte Gott im Gewiſſen und in der ſittlichen Weltordnung, in den Erinnyen und der ſtrafenden Dike, mit einer Klarheit und Kraft, woraus in ihrer Art einzige Ausſprüche und dramatiſche Erfindungen hervorgegangen ſind. [128]) Aeſchylus trat nicht als Philoſoph auf, war auch vielleicht ſelbſt nicht über ſchwankende Zweifel in Anſehung wichtiger Punkte hinausgekommen, und in dem Glauben an die Götter Athens vermuthlich vielfach befangen. Aber gegen grobe Irrthümer der Volksreligion zu wirken war nicht auſſer ſeinem inneren Berufe, auch nicht auſſer dem äuſſeren; denn ernſte Lehre lag in der Natur eines von Anbeginn heiligen Feſtſpiels, und ganz beſonders in des Aeſchylus Zweck und in ſeinem Begriffe der Kunſt. Was Platon [129]) als nachtheilig für die ſittliche Bildung ihm vorwirft, daß Thetis den Apollon anklagt, ſie ſey betrogen worden durch das glückverheißende Brautlied, und manches andre, was aus der dichteriſchen Behandlung der Götter zuletzt nothwendig folgt, z. B. der Vorwurf, der dem Apollon wegen der Geſchichten im Haus des Pheres von den Eumeniden (720) gemacht

---

[127]) Tuscul. V, 10. Daß auch Pindar aus Pythagoräiſcher Lehre, vermuthlich in Sicilien, ſchöpfte, iſt bekannt. Boeckh ad Pind. Fragm. p. 624.

[128]) Hierüber hat der Ueberſetzer des Agamemnon in der gediegenen Einleitung gewichtige Worte geſagt. Was Heraklit ſprach, ἦθος ἀνθρώπῳ δαίμων, lag auch in der Seele des Aeſchylus.

[129]) de rep. II. fin.

wird, scheint Aeschylus nur als ein erhabener Lucian gelegentlich vorzubringen, um die schwache Seite des Mythischen absichtlich bloszustellen, die Volksmythologie herabzudrängen, das Unzureichende der gedichteten Götter zu zeigen, um die höheren Ansichten zu verbreiten und für diejenigen religiösen und sittlichen Ideen zu gewinnen, die er entweder nackt oder unter solchen Symbolen, welche keinem Misbrauch des Witzes und des Leichtsinns ausgesetzt sind, entwickelt. Hinsichtlich des Zeus im Verhältniß zum Kronos und Uranos zeigt er sich in bestimmtem Widerspruch mit dem Volk, welches, nach dem Chor im Agamemnon (168) zu urtheilen, für fromm hielt, daß man ohne nach den Herrschern, die nicht mehr sind, zu fragen, den Zeus, wer er auch seyn möge, verehre. [130]) Sicher schrieb er dieß nicht ohne Ironie. Zeus als ein Endlicher, Gewordener, Sohn der Rhea, d. i. Sohn der Erde (γᾶς παῖς), wie es in den Schutzflehenden (905) ausgesprochen steht, ist ihm ein Anstoß. Auch in den Eumeniden kommt der Streit in ihm selbst zwischen den ewigen Gesetzen des Rechts, des Gewissens und der Natur mit dem geschichtlichen Gotte zum Vorschein, wenn die Eumeniden, zu den alten Göttern gehörend (728. 846. 881), klagen über das Walten der neuen, des Apollon besonders 145. 157. 775, und dem Zeus vorwerfen, daß er den Vater gebunden habe, 638.

Die religiöse Ansicht und gesammte Geistesbildung des Aeschylus hieng mit den Weihen von Eleusis zusammen, was in den Fröschen deutlich ausgesprochen ist, wo er vor dem Wettkampf betet (886):

Demeter, die du auferzogest meinen Geist,
Gieb, daß ich werth mich zeige deiner heil'gen Weih'n.

---

[130]) Bey der Nachahmung dieser Worte von Euripides, Troad. 895 (885) ist der Sinn verändert. Eben so in der Melanippe, Ζεὺς ὕστις ἐστίν· οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ κλύων.

wogegen Euripides von der neuen Aufklärung, Naturprincipien und Redegewandtheit sein Heil erwartet. Wenn auch jene Verse, wie der Scholiast behauptet, aus einer Tragödie des Aeschylus sind, so hat Aristophanes sie sicherlich in jenem überall treffenden Bilde nicht ohne volle Bedeutung auf den Dichter selbst von einer seiner Personen übergetragen,[131]) und schildert ihn uns also bestimmt als einen Anhänger der tieferen alten Theologie, wie sie in Eleusis unter den Eumolpiden und andern Priestergeschlechtern bewahrt blieb, im Gegensatze des neuphilosophischen Euripides, erkennt in den Werken des ersten vorherrschend und tief eingedrungen den Geist und Einfluß der Eleusischen Lehre und Gottesverehrung. Es leuchtet von selbst ein, daß diese Wirkung, die im Ganzen seiner Werke nicht minder kenntlich war, als die des Anaxagoras in denen des Gegners, das, was die Geistesnahrung des Aeschylus ausgemacht hatte, nicht in demjenigen liegen konnte, was unter den Eingeweiheten in Zeichen, Ceremonieen und Worten geheim gehalten wurde und nicht ohne große Gefahr vor der Rache der Eiferer und der Glaubensstolzen öffentlich berührt werden durfte. Was in dieser Hinsicht von Aeschylus erzählt wird, kann nur zur Bestätigung der Thatsache dienen, daß er eingeweiht war: es zeigt allenfalls, wie nah auch das Einzelne der Eleusinien seiner Seele lag. Die Hauptsache aber beruhte in dem Unter-

---

[131]) Die Deutung des einen Grammatikers, *παρόσον Ἐλευσίνιος τὸν δῆμον ὁ Αἰσχύλος ἦν*, die in dem *βίος Αἰσχύλου* als Thatsache aufgenommen worden, scheint um so mehr ein bloses Autoschediasma, als der Dichter hieran, auch wenn es wahr gewesen wäre, doch sicher hier nicht dachte. Daß Aminias von Plutarch Themist. 14 Dekeleer genannt wird, kann nicht mehr dagegen angeführt werden, da Hermann de choro Eumen. II p. 28 wahrscheinlich gemacht hat, daß dieser nicht wirklich ein Bruder des Aeschylus gewesen. Die andre und richtige Erklärung der Scholien ist nur seltsam ausgedrückt.

wird, scheint Aeschylus nur als ein erhabener Lucian gelegentlich vorzubringen, um die schwache Seite des Mythischen absichtlich bloszustellen, die Volksmythologie herabzudrängen, das Unzureichende der gedichteten Götter zu zeigen, um die höheren Ansichten zu verbreiten und für diejenigen religiösen und sittlichen Ideen zu gewinnen, die er entweder nackt oder unter solchen Symbolen, welche keinem Misbrauch des Witzes und des Leichtsinns ausgesetzt sind, entwickelt. Hinsichtlich des Zeus im Verhältniß zum Kronos und Uranos zeigt er sich in bestimmtem Widerspruch mit dem Volk, welches, nach dem Chor im Agamemnon (168) zu urtheilen, für fromm hielt, daß man ohne nach den Herrschern, die nicht mehr sind, zu fragen, den Zeus, wer er auch seyn möge, verehre. [130]) Sicher schrieb er dieß nicht ohne Ironie. Zeus als ein Endlicher, Gewordener, Sohn der Rhea, d. i. Sohn der Erde (γᾶς παῖς), wie es in den Schutzflehenden (905) ausgesprochen steht, ist ihm ein Anstoß. Auch in den Eumeniden kommt der Streit in ihm selbst zwischen den ewigen Gesetzen des Rechts, des Gewissens und der Natur mit dem geschichtlichen Gotte zum Vorschein, wenn die Eumeniden, zu den alten Göttern gehörend (728. 846. 881), klagen über das Walten der neuen, des Apollon besonders 145. 157. 775, und dem Zeus vorwerfen, daß er den Vater gebunden habe, 638.

Die religiöse Ansicht und gesammte Geistesbildung des Aeschylus hieng mit den Weihen von Eleusis zusammen, was in den Fröschen deutlich ausgesprochen ist, wo er vor dem Wettkampf betet (886):

Demeter, die du auferzogest meinen Geist,
Gieb, daß ich werth mich zeige deiner heil'gen Weih'n!

---

[130]) Bey der Nachahmung dieser Worte von Euripides, Troad. 895 (885) ist der Sinn verändert. Eben so in der Melanippe, Ζεὺς ὅστις ἐστίν· οὐ γὰρ οἶδ· ἀλλ' ἢ λόγῳ κλύων.

wogegen Euripides von der neuen Aufklärung, Naturprincipien und Redegewandtheit sein Heil erwartet. Wenn auch jene Verse, wie der Scholiast behauptet, aus einer Tragödie des Aeschylus sind, so hat Aristophanes sie sicherlich in jenem überall treffenden Bilde nicht ohne volle Bedeutung auf den Dichter selbst von einer seiner Personen übergetragen, [131]) und schildert ihn uns also bestimmt als einen Anhänger der tieferen alten Theologie, wie sie in Eleusis unter den Eumolpiden und andern Priestergeschlechtern bewahrt blieb, im Gegensatze des neuphilosophischen Euripides, erkennt in den Werken des ersten vorherrschend und tief eingedrungen den Geist und Einfluß der Eleusischen Lehre und Gottesverehrung. Es leuchtet von selbst ein, daß diese Wirkung, die im Ganzen seiner Werke nicht minder kenntlich war, als die des Anaxagoras in denen des Gegners, das, was die Geistesnahrung des Aeschylus ausgemacht hatte, nicht in demjenigen liegen konnte, was unter den Eingeweiheten in Zeichen, Ceremonieen und Worten geheim gehalten wurde und nicht ohne große Gefahr vor der Rache der Eiferer und der Glaubensstolzen öffentlich berührt werden durfte. Was in dieser Hinsicht von Aeschylus erzählt wird, kann nur zur Bestätigung der Thatsache dienen, daß er eingeweiht war: es zeigt allenfalls, wie nah auch das Einzelne der Eleusinien seiner Seele lag. Die Hauptsache aber beruhte in dem Unter-

---

[131]) Die Deutung des einen Grammatikers, *παρόσον Ἐλευσίνιος τὸν δῆμον ὁ Αἰσχύλος ἦν*, die in dem *βίος Αἰσχύλου* als Thatsache aufgenommen worden, scheint um so mehr ein bloses Autoschediasma, als der Dichter hieran, auch wenn es wahr gewesen wäre, doch sicher hier nicht dachte. Daß Aminias von Plutarch Themist. 14 Dekeleer genannt wird, kann nicht mehr dagegen angeführt werden, da Hermann de choro Eumen. II p. 28 wahrscheinlich gemacht hat, daß dieser nicht wirklich ein Bruder des Aeschylus gewesen. Die andre und richtige Erklärung der Scholien ist nur seltsam ausgedrückt.

schiede der alten in den Mysterien behaupteten Theologie und Natursymbolik von den poetisch ausgebildeten, von der Natur losgerissenen und aus allen Stämmen der Nation zu einem Olympischen Verein willkührlich zusammengesetzten, in ein freyes historisches Gebiet übergetragenen Göttern, und in der mystischen Theokrasie, die bey der Einsicht in das Wesen und das Werden dieser Götter, die unter dem Volke doch allgemein angenommen waren, nothwendig entstehn mußte.

Inzwischen sind auch die Angaben über ausgesprochene Geheimnisse nicht unwichtig, und da von Lobeck neulich darüber eine Ansicht aufgestellt worden ist, [132]) welche meiner Ueberzeugung fast in allen Punkten widerspricht, so dünkt es mir nothwendig, an diesem Ort meine Auslegung dieser Angaben der von jenem hochgeachteten Gelehrten gegebenen mit aller Unbefangenheit entgegenzustellen.

Daß Aeschylus angeklagt worden sey, mystisches offenbart zu haben, beruht auf sicherem Zeugniß des Aristoteles. [133]) Was man thue, sagt er, könne man nicht immer wissen, sondern dürfe sich damit entschuldigen, es sey einem entfallen (unversehens und unabsichtlich begegnet, so zu handeln), oder man habe nicht gewußt, daß diese Dinge verboten gewesen, wie Aeschylus vom Mystischen, (er habe nicht gewußt, daß es zu sagen verboten gewesen).

War Aeschylus nicht eingeweiht und hätte nur aus wunderbarem Zufall etwas erfunden oder hätte er auch etwas von Eingeweiheten erfahrenes wiedergesagt, was

---

[132]) De mysteriorum argum. P. III 1820 p. 11 und De praeceptis myst. P. I 1822 p. 5.

[133]) Eth. Nicom. III, 2. ὃ δὲ πράττει, ἀγνοήσειεν ἄν τις, οἷον λέγοντές φασιν ἐκπεσεῖν αὐτοῖς ἢ οὐκ εἰδέναι ὅτι ἀπόῤῥητα ἦν, ὥςπερ Αἰσχύλος τὰ μυστικά. Die Stelle ist unrichtig übersetzt worden, weil man die doppelte Bedeutung von ἀπόῤῥητα übersah.

zu den Geheimnissen gehörte, so konnte er darum vernünftigerweise nicht wegen Verletzung der Ordenspflicht angeklagt werden: seine Vertheidigung hat also den Sinn, daß er als Eingeweihter sagt, er habe nicht gewußt, daß gerade auch dieses, was ihm vorgeworfen wurde, unter die Geheimnisse gehöre. Aber früh ist die Kürze des Aristoteles misverstanden worden; Clemens [134]) giebt an, Aeschylus habe sich damit vertheidigt, daß er in die Mysterien von Eleusis nicht eingeweiht sey (und also das Mystische nicht absichtlich und sträflich entweiht haben könne). Eben so ist es von den Rhetoren genommen worden, die, nach Lobecks richtiger Bemerkung, diesen Prozeß zu einem Uebungsthema machten, indem sie annahmen, Demeter und Kora hätten dem Dichter im Traum Symbole gezeigt, welche ihm das angedeutet, was er ausgesprochen. Vielleicht stellten auch die Rhetoren den Fall willkührlich so, und Clemens erzählt aus ihnen, nicht aus Aristoteles selbst. Das Stück, worauf die Anklage sich bezog, nennt so wenig Aristoteles, als Heraklides in der bekannten Stelle des Eustratios zu der angeführten des Aristoteles, wo er die Sache selbst umständlicher erzählt. Nehmlich Aeschylus sey einst auf der Bühne in Gefahr gewesen (durch Steinwürfe) umzukommen, weil er einiges Mystische auszubringen geschienen habe, wenn er nicht vorausgemerkt und sich zum Altar des Dionysos geflüchtet gehabt hätte, worauf der Areopagos die Einsprache gethan, daß der Dichter zuvörderst von ihm gerichtet werden müsse, und derselbe losgesprochen worden sey, hauptsächlich wegen seiner Thaten und Wunden in der Schlacht von Marathon, so wie wegen seines Bruders Kynägiros. [135]) Die von Aristoteles aufbehaltne Einrede wurde also nicht

---

[134]) Strom. II p. 387.

[135]) Anekdotenartig zugerichtet ist die Gerichtsscene bey Aelian. V. H. V, 19.

gen (περιφέρειν) des Mystischen bey Heraklides, das Uebrige bey Eustratios, wonach Aeschylus Mystisches sagt, von der Demeter sprechend es gern berührt, der Ausdruck des Clemens (*Αἰσχύλος τὰ μυστήρια ἐπὶ σκηνῆς ἐξεπώλν*), so wie der des Rhetor selbst: *ταύτας αἱ θέαι σοι τὰς ῥήσεις διὰ τῶν συμβόλων ἐκείνων ἠνίττοντο.* So gewiß also Philosophen und Dichter im Geiste der tieferen Theologie und mystischen Theokrasie sich ungestraft äussern durften, und so gewiß es nicht anstößig war, wenn Aeschylus Artemis die Tochter der Demeter nannte, [137]) was man hierher zu beziehen geschäftig gewesen ist; eben so glaubhaft scheinen mir die Angaben vom Aussprechen oder Andeuten solcher Ideen und Bilder, welche die Epopten von Eleusis geheim hielten. Ganz anders muß es mit auswärtigen Mysterien gehalten worden seyn, da Aeschylus im Prometheus und in den Kabiren Ideen und Gebräuche aus den Lemnischen, und in den Edonen aus den fremden Dionysischen auf die Bühne gebracht hat.

Halten wir, nach dieser Abschweifung, zusammen, daß Aeschylus sowohl als Philosoph wie als Eingeweiheter ein streitendes Verhältniß, wenigstens in vieler Hinsicht, ge-

---

p. 5. 16. II p. 25. 27, kann ich nicht wahrscheinlich finden. Die Klage darüber hätte wenig scheinbares gehabt: denn der Dienst der Erinnyen hatte nichts geheimes, was auf der Bühne entweiht worden wäre. Durften sie aber, wie andre Götter, auf das Theater gebracht und dramatisch verwandelt werden, so war die Vermehrung der Zahl gleichgültig. Um so mehr war sie dieß, als nur zufällig die unbestimmte Vielzahl der Erinnyen, die mit der unendlichen Zahl gekränkter Gewissen gleich lauft, nicht auch von drey auf fünfzig, wie die der drey Nymphen, in der Sage erhöht oder beliebig, wie die der drey Bacchen und andrer Wesen, vermehrt worden ist.

[137]) Sonst auch *Λητώα κόρη*, fr. 159.

gen die Volksreligion behauptete, so dürfen wir vermuthen, daß er im Gefesselten Prometheus, indem die Hesiodische Theogonie in ihren Hauptpunkten behandelt wurde, die Gelegenheit ergriff, um gegen sie und den Zeus, der aus ihr hervorgehe, sich nachdrücklich zu erklären, durch freye Entwicklung des Zusammenhangs oder Fortbildung einiger darin gegebenen Umstände zu zeigen, daß die in ihr enthaltnen Göttergeschichten nur als Dichtungen zu nehmen und von dem wirklich Göttlichen scharf abzusondern seyen. Zuhörern, welchen alle diese Verhältnisse und zugleich im voraus der Charakter und die Richtung des Aeschylus bekannt waren, mußten leicht in jenem Zeus, statt des höchsten Gottes, eine dichterische Person der Theogonie erkennen, mehr als der Plan der alten Fabel selbst erforderte zum Vortheil einer allegorischen Dichtung, oder auch in satyrischer Nebenabsicht ausgeführt.

Frühere Erklärungen des Aeschylischen Prometheus.

Die Ansichten der neuern Kritiker über den Gefesselten Prometheus bedürfen hier keiner ausführlichen Erörterung, indem sie stehen oder fallen jenachdem der größere Umfang des Spiels und der Idee angenommen wird oder nicht. Doch scheint es mir nicht überflüssig, sie kürzlich anzuführen, weil die große Verschiedenheit der Meynungen unter so einsichtsvollen Männern, über das Werk eines Aeschylus, zu allen andern einen zufälligen Beweis davon liefert, daß jener Prometheus nur ein Theil sey, und also die ganze Bedeutung überall nicht darstelle. Schütz (p. 184) bewundert im Prometheus den höchsten Grad standhafter Erduldung eines durchaus unverschuldeten, von Tyrannenwillkühr auferlegten Leidens; Jacobs [138]) nimmt an, daß die Handlung des Gefesselten Prometheus

[138]) Einleitung zur Uebersetzung des Prometheus im Attischen Museum Th. 3 S. 342. Vgl. desselben Abhandlung über Aeschylus in den Charakteren der vornehmsten Dichter Th. 2 S. 430. 434. S. 453 ff. wird der Charakter des Prometheus als das Meisterstück des Aeschylus zergliedert.

mit einem glänzenderen Sieg bey ſchrecklicheren Strafen endige, indem die Freyheit ihre Rechte gegen alle Schreckniſſe einer empörten Macht behaupte, da doch Prometheus weder ganz ungerecht leidet, noch jetzt ſchon vollkommen ſiegt. Andre [139]) haben den Sinn darauf beſchränken wollen, daß, wenn die Beförderer des Edlen der böſen und rohen Natur oft weichen und unterliegen müſſen, eine ſchönere Zeit kommen werde, wo das Rechte, das Gute ſiege. Die in den Dramatiſchen Vorleſungen über den Gefeſſelten Prometheus ausgeſprochene Anſicht iſt ſo tief tragiſch, daß der Befreyte ſich ihr als eine wohlthuende Erſcheinung gegenüberſtellt. Aber auch in dem Göthiſchen großartig trotzigen Titanen, welcher Gottes nicht bedarf, in der Ausführung das erhabenſte aller Ungeheuer, können wir unſern Prometheus nicht wieder erkennen. Vielmehr lehrt Aeſchylus (fr. 375):

Ἀνδρῶν γάρ ἐστιν ἐνδίκων τε καὶ σοφῶν,
Κἂν τοῖσι δεινοῖς μὴ τεθυμῶσθαι θεοῖς.

Denn tugendhaften Menſchen ziemt und weiſen auch,
Im Misgeſchick ſelbſt, gegen Götter nicht der Zorn.

Am Wenigſten können wir die Idee eines leidenden Gottes, [140]) der bey den Heiden nur die leidende und ſterbende, aber im Tod unvergängliche Natur, und durch dieſe ein troſtreiches Sinnbild der Menſchheit iſt, als Dionyſos, als Adonis, als der erſchlagene dritte Kabirenbruder u. ſ. w. mit dem Gange der Dichtung vereinbarlich finden, da Prometheus vielmehr die ausharrende, des

---

[139]) Blümner über die Idee des Schickſals in der Tragödie des Aeſchylus 1814 S. 15. Petersen de Aeschyli vita et fabulis. 1816 p. 148.

[140]) Daß die Kirchenväter den Prometheus mit Chriſtus verglichen haben ſollten, iſt in Auguſtis gelehrter Dissertatio, qua dogma de duplici Adamo et fabula de Prometheo inter se comparatur 1815 p. 5 widerſprochen.

Opfers aber, wie der Unterwerfung und Reue bedürftige Menschheit bedeutet. Merkwürdig sind die Worte Johann Müllers in der Butlerschen Ausgabe des Prometheus (zu V. 92): „Prometheus ist der Gott in uns, die Kraft des Gemüthes, welche die Bande des Leibes überflügelnd, der Natur in einigem Meisterin, nur durch die vom höchsten Ordner gesetzten Schranken zurückgehalten wird.“

Uebrigens ist die Wahrheit, daß die drey Prometheus eine Trilogie gebildet haben, in neueren Zeiten wiederholt ausgesprochen worden: in einer Zeile von Siebelis, de Aeschyli Persis 1794 p. 24; bestimmter aber von F. Jacobs a. a. O. (1801) S. 349 ff. wo dieser um die rechte Würdigung des Aeschylus so sehr verdiente Gelehrte über den Inhalt des ersten Prometheus keine Vermuthung zu bilden wagt, aus dem dritten aber mehreres anführt. Dann warf Herder ein paar Worte hin in der Adrastea 1802 (Werke Th. 6 S. 68, und Th. 12 S. 231): im letzten Theil des Prometheus sey der dramatische Rechtsspruch gefällt, die Sache zwischen Göttern und Menschen geschlichtet worden, Versöhnung, κάθαρσις eingetreten. Hierauf behandelte diesen Gegenstand ausführlicher Blümner in der angeführten Schrift S. 14 ff. Auch Genelli, Ueber das Theater zu Athen S. 20 und Conz, in seiner Uebersetzung des Prometheus S. 78 erkennen die Trilogie an. Genelli aber denkt sich im Anfangsstück die Verlosung des Opfers in Sikyon und die Büchse der Pandora. Es widersprach ihm Hermann de tetralogia dram. p. 6. 11 hinsichtlich eines dritten Prometheus und erklärte den Gefesselten für ganz geeignet mit dem Befreyten ein Ganzes zu bilden.

Zeit der Prometheen.

Die Zeit, in welcher Aeschylus den Prometheus gedichtet haben könne, ist nicht genau zu bestimmen; viel leichter ist es, gegen jedes Urtheil dieser Art mancherley einzuwenden.

Sieht man ganz allgemein auf das Innere, so ist das Werk nicht etwa wegen der tiefen Bedeutsamkeit, wodurch es sich auszeichnet, der späteren Lebenszeit des Dichters mit Nothwendigkeit zuzuweisen; denn es könnte mit gleichem Rechte gesagt werden, der poetische und mythische Reichthum und der lebendige, mächtige Ausdruck der Zeichnung, diese Kunst, welche die Bedeutung und Lehre, wie die Natur in ihren Gebilden und in der Geschichte zu thun pflegt, tief hinter die Oberfläche verbirgt, und gleichsam auf sich ruhende, mit sich unter allen Wechseln der wunderbaren Handlung übereinstimmende lebengleiche Wesen schafft, dieses alles erfordere die beste Kraft der Jahre anzunehmen. Sehr richtig hat schon Hermann bemerkt, daß überhaupt bey keiner der Aeschylischen Tragödien die Behandlungsart und Kunst eine sichre Zeitbestimmung abgebe. [141])

[141]) Leipz. L. Z. 1818 N. 265

Nur rückwärts haben wir an dem Ausbruch des Aetna, welcher im Gefesselten V. 367 ff. unter der Form der Prophezeihung erwähnt ist, ein sicheres Merkmal, wonach das Drama nicht vor genau der Mitte der vier und vierzigjährigen dramatischen Laufbahn des Dichters geschrieben seyn kann. Denn dieser Ausbruch war seit Ol. 75, 2 eingetreten, und vorher war seit Hellenen in Sicilien wohnten nur einer gewesen. [142]) Daß aber diese Erscheinung gerade neu gewesen seyn müsse, um von Aeschylus berührt zu werden, wie Hermann annahm, [143]) in der Ausdehnung, daß er meynt, der Prometheus sey noch vor den Phönissen des Phrynichus, also Ol. 75, 3 gegeben worden, ist keineswegs nothwendig. Pindar setzt dem brennenden Aetna jenes mächtige Denkmal, welches an Erhabenheit mit der Naturerscheinung wetteifert, in der ersten Pythischen Ode nach Böckhs Untersuchung Ol. 76, 3. Wahrscheinlich wiederholten sich auch die Ausbrüche mehrere Jahre hindurch. Von der andern Seite kommt auch der Aufenthalt des Aeschylus in Sicilien, welcher erst nach der 75 Olympiade fällt, nicht in Betracht, um ein paar Jahre spätere Abfassung darnach zu vermuthen, indem jenes Zeichen, wunderbar zu schauen, ein Wunder auch von Wanderern zu vernehmen, wie Pindar sagt, in Athen durch das Gerücht ohne Zweifel bekannt genug war, um es berühren zu können, ohne in Sicilien gewesen zu seyn. Der Zusammenhang führte darauf wie von selbst, dort wo Typhos als gebändigter Empörer nebst Atlas angeführt wird; und war nicht, wenn Aeschylus vor seiner Sicilischen Reise geschrieben hätte, der Mosychlos in der ersten Tragödie ganz geeignet um ihn an das merk-

---

[142]) Marm. Par. ep. 35. v. 68; nach Thucyd. III, 116 fünfzig Jahre vor Ol. 88, 3, cf. Boeckh ad Pind. Pyth. I p. 224.

[143]) Leipz. L. Z. a. a. O. De choro Eumen. II p. 9. De compos. tetral. p. 9.

würdige, alsdann fast gleichzeitige Naturereigniß in Sicilien zu erinnern? Schrieb er aber auch zehn Jahre später, so war es nicht minder werth, und noch neu genug im Gedächtniß der Menschen, um im Vorbeygehn erwähnt zu werden. So hat sich denn auch Jacobs (S. 408) begnügt zu sagen, daß der Prometheus in den letzten zwanzig Jahren des Dichters geschrieben seyn müsse, wiewohl er die Vermuthung hinzufügt, daß es in Sicilien geschehn sey, ohne die Zeiten des doppelten Aufenthaltes zu untersuchen. Auch aus dem Umstande, daß der Chor aus zwölf Personen bestand, ist schwerlich etwas zu folgern; da diese Zahl mit der andern unbedeutend größeren nach Maßgabe der Natur der Personen leicht noch da als fünfzehn die übliche war, abwechseln konnte.

Spätere Entstehung des Gefesselten Prometheus hat neulich der gelehrte Verfasser des Breslauer Herbstprogramms dieses Jahres (1823) behauptet wegen der Natur des Stückes selbst, worüber wir seine Gründe erwarten müssen, und weil die erste Scene den dritten Schauspieler, die Erfindung des Sophokles Ol. 77, 3, also zehn Jahre nach dem Brande des Aetna, enthalte; denn handelnde Person sey neben Hephästos und Kratos Prometheus, wenn er gleich schweigend Schmerz und Schmach erdulde. Umgekehrt hatte Lafontäne (zum Agamemnon S. XXIX) versichert, Prometheus würde nicht geschwiegen haben, denn es sey unnatürlich, wenn nicht die Einrichtung der Bühne, damals noch einen dritten Sprechenden ausgeschlossen gehabt hätte; woraus denn folgen würde, da in den späteren Eumeniden der dritte Schauspieler vorkommt, daß der Prometheus vor dem Auftritte des Sophokles gedichtet wäre. Aber das Schweigen der Niobe und des Achilles, welches sicherlich nicht durch die Anwesenheit zweyer andern redenden Personen erzwungen wurde, widerlegt diese Meynung und bestätigt, daß das sprachlose Erdulden des Prometheus seine bestimmte Absicht und Sinn hatte. Da-

rum ist jedoch die andre Behauptung nicht gesicherter; welcher vielmehr mancherley entgegensteht. Um nur einiges anzuführen, so erleiden die Angaben über Erfindungen gewöhnlich auch wenn sie im Ganzen Grund haben Beschränkungen und Ausnahmen. Aeschylus kann selbst den Gebrauch eines dritten Sprechers durch die Einführung einer stumm mithandelnden dritten Person vorbereitet haben. Schon die Stummheit der Bia, die neben dem Kratos handelt ohne mitzuzählen, weiset uns darauf hin, daß nur das Sprechen den Schauspieler machte. So ist also auch von dieser Seite eine nähere Zeitbestimmung nicht zu gewinnen.

Das Satyrspiel Prometheus.

Der als Satyrspiel mit Phineus, den Persern und Glaukos gegebene Prometheus [144]) muß nothwendig das unter dem Titel Prometheus *Πυρκαεύς*, Feuerzünder, von Pollux (IX, 156. X, 64) angeführte Drama seyn. Schon Hemsterhuys hat aus der Anführung dieses Titels und des andern Namens *Πυρφόρος* Verschiedenheit der Stücke gefolgert, indem die erste Benennung den bezeichne, der das Feuer hole und den Menschen zuführe, die andre den, welcher, wie des Sophokles Nauplios *Πυρκαεύς*, Feuer mache oder anfache. Es verirrt sich jedoch darin der große Mann, daß er den ersten bestimmt glaubt, die nützliche Anwendung des entführten, und zwar aus Zeus Wohnungen entführten Feuers den Menschen zu lehren. Wollte man auch einem Aeschylischen Pyrphoros zugeben, daß er die Wirkungen des Feuers ernsthaft alltäglich lehrte, so konnte diese gutmüthige Schule niemals den Gegenstand

[144]) Ol. 77, 4. Argum. Persar. Casaubon de Satyr. poesi I, 5 p. 127 wollte die beyden letzten umstellen, indem er nur das Satyrspiel Glaukos kannte, und also auch Satyrspiel und Tragödie Prometheus vermischen.

eines ganzen Dramas ausmachen. Dem Satyrspiel Prometheus, welches als solches gewiß ist, da es hinter drey Tragödien gegeben wurde, ist eine Stelle vollkommen angemessen, worin ein Satyr das Feuer bewunderungsvoll umfassen und küssen will, und Prometheus ihm zuruft: Satyr, es wird deinem Bart weh thun, es brennt wer es anrührt. Diese ohne Namen von Plutarch erwähnten Verse erkannten Schütz und Voß, nur daß sie das Stück ungenau bezeichnen als den Pyrphoros. [145]) Dem Pyrkaeus aber gehören ausserdem die Pechfackeln in dem Vers bey Pollux (fr. 175), welcher diesem auch ausdrücklich gegeben wird, und welcher so zu lesen seyn möchte:

Λίναδες δὲ, πίσσα χώμολίνου μακροὶ τόνοι. [146])

Und diese Fackel verbreitet zugleich Licht über das ganze Satyrspiel, das ohne Zweifel auf die Stiftung der Prometheen, den Fackellauf, hinausgieng. Hiernach wird auch Prometheus Stifter des schönen Wettlaufs [147]) und als solcher Fackelträger genannt. [148])

Der Fackellauf in Athen begann von dem sogenannten Altar des Prometheus in der Akademie, oder dem Kerameikos vor der Stadt, am Eingang des Tempels der (Feuer-) Athene, der Göttin der Töpfer, [149]) und gieng nach der Stadt zu. An diesem Altar war auch Hephästos gebildet (der die Pandora geformt hat), Prometheus aber, als der ältere oder vornehmere von beyden, mit einem

---

[145]) Mit ihnen auch Böckh, Trag. Gr. princ. p. 18 cf. 56.

[146]) *Τόνοι*, lucida funalia, Horat. Od. III, 26, 6.

[147]) Hyg. P. A. II, 15.

[148]) Eurip. Phoen. 1137. Apollon. Athen. ap. Philostr. V. Soph. II, 20.

[149]) Hom. *Κεραμεῖς*.

Scepter versehen; [150]) oder vielmehr weil er als Stifter des Fackellaufs galt, d. h. dieß Festspiel zuerst ihm geweiht worden war. [151]) Diese Oertlichkeit erregt die Vermuthung, daß die dem Prometheus erwiesenen Ehren von der in Athen sehr bedeutenden Klasse der Töpfer (κεραμεῖς), welche ihn ganz natürlich für ihren Patron erkennen mußte, oder dem Demos dieses Namens ausgegangen seyen. Dieß bestätigt sich dadurch, daß nach den Fröschen (1093) bey dem Fackellauf auch der Panathenäen die Kerameer am Eingang der Bahn den Säumigen mit Schlägen der flachen Hand empfangen. [152]) Ein irdnes Gefäß mit Attischem Oel diente zum Preis der Panathenäen und weithin war die Attische Töpferwaare, κέραμος Ἀττικος, berühmt. Bey den Panopeern, welche von dem Thon, wovon Prometheus die Menschen gebildet, Reliquien bewahrten, hatte er ein kleines Gebäude aus gebrannten Steinen mit einer Statue. [153])

Die Unterscheidung des *Πυρφόρος* als Tragödie von dem *Πυρκαεύς* als Satyrspiel war auch von Blümner

---

[150]) Paus. I, 30, 2. Apollod. et Lysimachid. ap. Sch. Oed. Col. 55. Daß ein Fackelkampf auch an den Hephästeen war, ist dem Polemon nicht abzustreiten, dem auch Schol. Aristoph. Ran. 131 folgt, und an demselben Ort drey Fackelrennen ausgehn läßt. Auch Xenophon de rep. Athen. III, 4 nennt diese drey Feste neben einander, und Herodot VIII, 98 deutet namentlich auf Fackellauf des Hephästos. Nur ist die andre Feyer des Hephästos an den Apaturien (s. unten) von den eigentlichen Hephästeen zu unterscheiden.

[151]) Apollodor sagt statt Altar altes Fußgestell, am Eingang der Akademie, was auch Pausanias andeutet; an diesem Gestell aber war ein Altar beyder (zwischen ihnen) abgebildet. Er führt zugleich eine Bildsäule (ἄγαλμα, wie Aesch. Pers. 808, Eurip. Suppl. 631) und Tempel des Prometheus im Temenos der Athene an.

[152]) Cf. Schol. und Hesych. Κεραμεικαὶ πληγαί.

[153]) Paus. X, 4, 3.

ausgemittelt. [***]) Eine innere Beziehung zwiſchen dem Satyrſpiel und der Prometheе iſt nicht entfernt zu vermuthen; und wären ſelbſt in der Handlung zufällig Beziehungen auf einander, ſo würde die Verſchiedenheit des tragiſchen Geiſtes und des im Satyrſpiel herrſchenden Tons dennoch beyde gänzlich trennen. Ein gewiſſes Verhältniß des Pyrkaeus vielmehr zu derjenigen Trilogie, auf welche er folgte, ſoll unten nachgewieſen werden. Um zu glauben, wie ein neuerer Engliſcher Herausgeber, daß der Pyrkaeus beſtimmt geweſen ſeyn könne, den Tragödien zum Vorſpiel zu dienen, muß man ſich wenigſtens zuvor auch zu deſſen Ueberzeugung hinaufſchwingen, daß es verlorne Mühe ſeyn würde, das Mythologiſche und Geographiſche im Gefeſſelten Prometheus genauer zu unterſuchen, da dieß alles ſicher dem Aeſchylus ſelbſt nur ſchlecht bekannt geweſen ſey.

[***]) A. a. O. S. 18 ff. Schütz, Aesch. Fragm. p. 122, giebt ſie mit Butler wieder auf.

Die Bruchstücke.

Προμηθεὺς Πυρφόρος. [185])

174.

Σιγῶν θ' ὑπου δεῖ καὶ λέγων τὰ καίρια.

298.

Δέδοικα μῶρον κάρτα πυραύστου μύρου.

380.

Τοῖ πηλοπλάστου σπέρματος θνητῆ γυνῆ.

Προμηθεὺς Λυόμενος.

177. 178.

Ἴκοιμεν
τους σοὺς ἀθλους τουσδε, Προμηθεῦ,

---

[185]) Heraklides Pont. 29 und der Scholiaſt zur Odyſſee VIII, 284 führen bey Lemnos Worte, wie es ſcheint, eines alten Dichters an: (*ἐκεῖσε γὰρ*) *ἀνίενται γηγενοῦς* (f. *γηγενοῦς*, wie *Ἰφιγένειαι*, Iphig. A. 593) *πυρὸς αὐτόματοι φλόγες.*

δεσμοῦ τε πάθος τόδ' ἐποψόμενοι.

Τῇ μὲν δίδυμον χθονὸς Εὐρώπης
** * * δ' Ἀσίας τέρμονα Φᾶσιν.*

Φοινικόπεδόν τ' ἐρυθρᾶς ἱερὸν
χεῦμα θαλάσσης,
χαλκοκέραυνόν τε παρ' Ὠκεανῷ
λίμναν παντοτρόφον Αἰθιόπων,
ἵν' ὁ παντόπτης
Ἥλιος αἰεὶ χρῶτ' ἀθάνατον,
κάματόν θ' ἵππων θερμαῖς ὕδατος
μαλακοῦ προχοαῖς ἀναπαύει.

179.

(Aeschylus ap. Cicer. Tusc. II, 10.)

Titanum suboles, socia nostri sanguinis,
Generata Caelo, aspicite religatum asperis
Vinctumque saxis: navem ut horrisono freto
Noctem paventes timidi adnectunt navitae;
Saturnius me sic infixit Juppiter,
Jovisque numen Mulcibri ascivit manus,
Hos ille cuneos fabrica crudeli inserens
Perrupit artus: qua miser sollertia
Transverberatus castrum hoc furiarum incolo.
Jam tertio me quoque funesto die
Tristi advolatu, aduncis lacerans unguibus [166])
Jovis satelles postu dilaniat fero.
Tum jecore opimo farta et satiata affatim
Clangorem fundit vastum, et sublime avolans
Pinata cauda nostrum adulat sanguinem.
Quum vero adesum inflatu renovatum est jecur,
Tum rursum tetros avida se ad partus refert.
Sic hunc custodem maesti cruciatus alo,

[166]) Fr. 185 *εἰςαφάσματα.*

Qui me perenni vivum foedat miseria.
Namque, ut videtis, vinclis constrictus Jovis
Arcere nequeo diram volucrem a pectore.
Sic me ipse viduus pestes excipio anxias,
Amore mortis terminum anquirens mali.
Sed longe a leto numine aspellor Jovis.
Atque haec vetusta saeclis glomerata horridis
Luctifica clades nostro infixa est corpori.
Ex quo liquatae solis ardore excidunt
Guttae, quae saxa assidue instillant Caucasi.

180.

Ἵππων ὄνων τ' ὀχεῖα καὶ ταύρων γόνας
δοὺς ἀντίδουλα καὶ πόνων ἐκδέκτορα.

187.

Ἐχθροῦ πατρός μοι τοῦτο φίλτατον τέκνον.

181.

Ἐξευλαβοῦ δὲ μή σε προσβάλλῃ στόμα
πέμφιξ, πικροὶ γὰρ κοὐ διὰ ζωῆς ἁτμοί.

181. 183. 184. 190. 188. 182.

Εὐθεῖαν ἕρπε τήνδε καὶ πρώτιστα μὲν
Βορεάδας ἥξεις πρὸς πνοάς, ἵν' εὐλαβοῦ
βρόμον καταιγίζοντα, μή σ' ἀναρπάσῃ
δυσχειμέρῳ πέμφιγι συστρέψας ἄφνω.

Τὸν Ἴστρον φησὶν ἐκ τῶν Ὑπερβορέων καταφέρεσθαι καὶ τῶν Ῥιπαίων ὀρῶν.

[*Ὡς δὲ ἦκεν εἰς Ὑπερβορέους πρὸς Ἄτλαντα, ὑποθέντος Προμηθέως τῷ Ἡρακλεῖ, αὐτὸν ἐπὶ τὰ μῆλα μὴ πορεύεσθαι, διαδεξάμενον δὲ Ἄτλαντος τὸν πόλον ἀποστέλλειν ἐκεῖνον, πεισθεὶς δὲ διεδέξατο κ. τ. λ.* Apollod. II, 5, 11.]

häuptige (Theogon. 312) oder auch, wie Orthros, drey-köpfige, Nachtfinsterniß, Ἐρεβερός, Ἔρεβρος, mit verstärkter Aspiration. [171]) Hunde der Persephone nannten

---

[171]) Daher Aristophanes Ran. 187 bedeutsamer die Kimmerier, als die Anwohner des dunkeln Todesthals, Kerberier, Skymnos (248) ein Orakel Kerberisch nennt. Auch las Krates, und nach Cod. Harl. Aristarchos Odyss. XI, 14 Κερβερίων für Κιμμερίων. Was die Etymologie betrifft, so ist diese Art der Buchstabenversetzung (statt Κερεβρός) nicht hart noch auffallend. Der vorgesetzte Hauchbuchstabe wird in einem alten Eigennamen nicht befremden, da er am Meisten in solchen sich erhalten, wenn die spätere Sprache in den gleichlautenden Appellativen ihn aufgegeben hat. Dahin gehören Ἥρα und Ἥρη, ἀστήρ und Κάστωρ (wie γαστήρ, Γάστωρ, ἁρμοστήρ, ἁρμόστωρ; also ähnlich wie Asterion; mit Bezug auf diese Bedeutung bey Euripides τὼ Κάστορε, und häufiger Castores. Daher hat Zeus die Dioskuren als ἀστήρ erzeugt. Homil. Clem. V, 13. Tzetz. ad Lycophr. 88. 511. Zoega, Abhandlungen S. 68, erklärt Kastor von καίω, Buttmann, Berlin. Akad. 1813 S. 244, von κάζω, orno.). Aber auch in Namen selbst lauft doppelte Schreibung, als in Ἀτρεύς und Kretisch Κατρεύς, Vater des Pleisthenes, Großvater von Agamemnon und Menelaos (Apollod. III, 2, 2), Αὐλωνία und Καυλωνία (Heyn. n. cr. ad Aen. III, 553), Ἀλύβη (Il. II, 856) und Χαλύβη, Ἀμισήνη und Καμισήνη (Strab. XII p. 546), Ἄλαισος, Ἄλαισος und Γάλαισος in Sicilien, Ἄλειοι und Γάλειοι. Daher erklärt Huschke, Anal. crit. p. 79, mit Recht die Γάβιοι im Prometheus als Ἄβιοι, und daher ändert Lobeck ad Soph. Aj. p. 332 ohne Noth den Aeschyliſchen Apollon Καβαῖος in Ἀβαῖος. Mir scheint er der Jugendliche zu seyn; denn Κάβειος bedeutete in Paphos jung, nach Hesychius, d. i. ἥβειος, also verwandt mit dem Beynamen Hebon. Die Stadt Καμαρίνα ist nach Visconti, Pioclem. VI p. 88, von ὑμάρα, von ihren Gräben und Kanälen benannt, Καμαρίνα λίμνη, Cluver. Sicil. p. 194. Es gehören hierher unter andern auch ἀπήνη und καπάνα (Athen. X p. 418), ἅρπαλιμος und καρπάλιμος, ἄγχαρμος und κάγχαρμος, aper und κάπρος, ὦρα und cura, ἄμμορος und γάμμορος (Suid. Hesych.), acumen und caeumen, ἐλεύθω und κελεύθω, ἔρω ἐρύσσω und

die Pythagoräer die Planeten, [172]) und die Hunde der Hekate sind zuerst auch am Nachthimmel gewesen. Ἄργος, Weißer, bedeutet, wie es scheint, Hund als übliches Beywort statt Hauptwortes. [173]) So heißt auch der Hund des Aktäon [174]) und der des Odysseus Argos. Hermes, welcher den Hund der Io tödet, Ἀργειφόντης, [175]) κυνάγης, [176]) versieht sein Amt, den Wechsel von Tag und Nacht, Leben und Tod einzuleiten. [177]) Verwandt ist die

---

γῆρυς, κῆρυξ, Ἀξιόκερσος für Ἀξιόκερσος (Anhang zu Schwencks Andeut. S. 340 f.). Jede Sprache enthält die gleiche Erscheinung; die althochdeutsche Schreibart z. B. wirrt k und g und k und ch in einander. Grimms Gramm. Th. 1 S. 582. (S. 587 κάλαμος und halam, καρτερός und hardus u. s. w.)

[172]) Clem. Strom. V p. 663 (676.)

[173]) Ein etymologischer Witz scheint ἄκρατος ὄργην Ἄργος, Aesch. Prom. 679.

[174]) Apollod. II, 4, 4.

[175]) Wie ἀνδρειφόντης, ὀρειβάτης, auch Ἀργηφόντης, für Ἀργοφόντης, des Rhythmus wegen. Ἀργεφόντης und ἀνδρεφόντης bey Eustath. ad Il. II p. 183, so wie ὀρεφοίτης im Etym. M. p. 461, 27, scheinen aus alter Schrift, welche den Diphthong nicht schrieb, beybehalten, und nicht Dorisch ausschließend zu nennen. Didymos schrieb Ἄργειφ. Etym. M. p. 137, 1. Die Sage vom Hunderwürger gehört auch nach Pheneos, Cic. N. D. III, 22, und nach Euböa. Steph. B. Ἄργυρα. Mit einem Stein wirft Hermes den Argos nach Apollod. II, 1, 3. Schol. Prom. 56. Etym. p. 136, 52. Ein als heilig verehrter Stein, womit der Hund geworfen, und der nachmals in den Apollodienst herübergenommen worden, ist bey den Xenianen in eine aus Symbolen gefertigte Geschichtssage, einen Kampf mit den Inachiern aufgenommen worden. Plutarch. Quaest. Gr. 13.

[176]) Hippon. fragm. 18.

[177]) Auch Macrobius verstand die Tödung des Argos vom Sonnenaufgang; nahm aber die Io nach einer angeblichen Hieroglyphe der Aegypter, indem er sie also mit der Isis vermischte, für die Erde, wodurch aller Zusammenhang verloren geht.

Dichtung, daß er die Sonnenkühe in die dunkle Höhle stiehlt, nachdem er die hütenden (wie Argos, schlaflosen) Hunde in Schlaf und Krankheit (κυνάγχη) gestürzt hat, nach den Eöen; oder, wie der Homerische Hymnus erzählt, die Hunde zurückgelassen, die vier Hunde, so wie vier Augen im Aegimios dem Hunde der Jokuh gegeben waren.[178])

So einfache Naturbilder sind es, von denen die Dichtung in jenen Sagen und Mährchen ausgegangen ist, welche mit jeder neuen Umbildung und Erweiterung mehr an ihrer wahren Bedeutung einbüßten, und zuweilen kaum ein Andenken daran retteten, wie die Sagen der Skandinavier und der Schweizer von wüthenden Kühen, und die Wallisische von der heiligen Kuh, welche wild sich über die Gebirge stürzt und der Gegend großes Unheil bringt; denn auch diese scheinen mit der toll gewordenen Jo denselben ersten Grund gehabt zu haben; nicht minder als Astarte, die Mondgöttin, welche kuhköpfig die Erde durchwandert.[179]) Eine strenge Entwicklung der Griechischen Fabeln aus jenem Zwillingsstamme mit allen Seitensprossen, seit der Zeit, wo auf das gleiche Symbol in heiligen Hainen genährte Heerden deuteten, ist so unterhaltend als schwierig.

Eine eigentliche Verehrung der Jo in Argos in der geschichtlichen Zeit ist nicht bekannt, obgleich eine Ceremonie ihres ehmaligen Jahresfestes in Tarsos, einer Kolonie von Argos, bey Paläphatos (43) und Strabon (XIV p. 673) sich erhalten hat. An dem Zurückweichen des Jodienstes kann die mit den Dorern herrschend gewordne Artemis großen Antheil gehabt haben; denn daß er schon früher durch Pelasgischen Cult verdrängt worden seyn sollte (so wie in Jolkos Here Πελασγίς geworden ist) läßt sich wenigstens nicht erkennen.

---

178) Schol. Eurip. Phoen. 1123 cf. Valcken.

179) Euseb. Pr. ev. I, 10 p. 38.

Die natürliche Folge davon war, daß die entgötterte Jo der Stammessage zufiel, als Tochter des Okeaniden Inachos bey den Tragikern, des Peiren (auch ein Wassername) nach Hesiodos und Akusilaos, oder nach andern [180]) des Jasos, des Sohnes des allsehenden Argos und der Ismene; und daß sie in die Kuh umgekehrt aus der Priesterin verwandelt werden mußte. Der Wächter Argos erhielt nun gleichfalls einen Vater, den Inachos oder Arestor, und ein Geschlechtsregister. [181]) Das Persönliche oder Historische als das Frühere zu setzen, würde nur seltsam seyn, auch wenn die allgemeine Regel noch zweifelhaft wäre: denn immer, wo Jo vorkommt, wird an die Kuh erinnert, und doch wird keine Spur von Hörnern als priesterlichem Abzeichen im Griechischen sich auffinden lassen. Auch im Prometheus sind die Mondhörner der Jungfrau nicht vergessen. [182]) Eben so erschien Jo bey Euripides (Phoen. 255), und eben so wurde nach Herodot (II, 41) Isis; [183]) so ist Jo auch, nach einem Satyrspiel, auf einer Vase der neuen Englischen Sammlung Englefield (17. 18) gebildet.

Wie Jo, so erscheint auch das Symbol des Stiers in Argos nur noch als etwas veraltetes und abgekommenes: aber da ist es auch noch in der andern Beziehung zum Wolfe, wovon dort, wie in den meisten Gegenden Griechenlandes, sichere Spur ist aus dem höchsten Alterthum. Wichtig für das innerste Wesen der ältesten Religion ist es zu bemerken, daß der Stier Zeus selbst ist, d. h. daß

---

[180]) Pausan. II, 16, 1. Apollod. II, 1, 3.

[181]) S. Pherekydes und Apollodor.

[182]) Prom. 588. 675. Am Amykläischen Thron war Jo als Kuh gebildet neben Here. Paus. III, 19, 7.

[183]) Jo versa caput primos mugiverat annos: Nunc dea, quae Nili flumina vacca bibit. *Propert.* II, 28, 17, cf. 33, 9.

das Himmlische oder Gott selbst, welcher der Here im Regen und Gewitter erscheint, in Stiergestalt diese andre Kraft oder Zeugung wirkt. Eben so ist anderwärts auch Zeus selber Lykäos, Lykios. Doch hat die Verschiedenheit der Symbole zur Vielgötterey Anlaß gegeben.

Jo, wenn gleich die Fabel Here zu ihrer Gegnerin macht, ist dennoch der Religion nach eine Zugehörige der großen Göttin von Argos. Dieser selbst gehört der Hain der heiligen Kühe, die sie oder ihre Priesterin ziehen, wenn auch Sophokles (El. 5) ihn Hain der Jo nennt; [184]) sie trägt den Mond an sich, schwebend an ihren Füßen, [185]) oder leuchtend aus ihrem Kuhauge (wie die Göttin von Eleusis die Medusa auf ihrer Brust); und wenn ihre erste Priesterin Jo Kallithoe, Schönwandlerin, nach der Phoronis genannt wurde, so hat die Priesterin damit, wie es scheint, nur einen Ehrennamen von der Göttin Jo als Dienerin der Here geliehen gehabt, [186]) obgleich Kallithoe

---

[184]) Die Legende auf diesen Hain war, daß dort schon Argos die der Here geheiligten Kühe geweidet habe; bey Nemea nehmlich. Argum. 3. Pind. Nem. cf. Lucian. D. D. 3. Etym. M. p. 176, 35. Daß Nemea Tochter des Zeus und der Selene genannt wird, spielt auf die Mond-Jo an. Das von Suid. Ἰώ angemerkte Trauerfest scheint blos auf der Etymologie ἰώ, ach! zu beruhen, und der Artikel ist in jedem Umstand später und schlechter Erfindung verdächtig.

[185]) Anhang zu Schwencks Andeutungen S. 287.

[186]) *Καλλιθόη καλλιδούχος*, ap. Clem. Alex. Strom. I, 24 p. 418. Callithoe, auch Hyg. 145. *καλλιδούχος Ἥρας*, Aesch. Suppl. 299. Aus *θόω*, *θύω*, der raschen Bewegung, wie *Ἀλκάθοος*, *Ἱππόθοος*, *Βουθόη*, *Λαοθόη*, *Ἀρμαθόη* (eine Amazone), und viele Namen von Wasserwesen, als *Παιθόη*, *Τουθόα*, s. den eben angeführten Anhang, S. 320. 322. (Von anderm Stammwort *Ἀνδροθόη*, und vielleicht eins oder das andre der obigen.) Deutung, aber richtige, ist *Καλλιθέα* mit dem Sohn *Τρόχιλος*, Laufer, bey Theo in Arat. 161. Andere schrieben

an sich eine junge, bewegliche Tempeldienerin sehr schön bezeichnet, und wirklich der priesterliche Name einer Tochter des Keleos ist. [187]) Jo (die Priesterin), heißt es, hat zuerst der Here das Fest in Argos geordnet.

Man hat neuerlich und schon früher vermuthet, daß Jo die frühere Göttin von Argos und Here nur an ihre Stelle getreten sey; und es sind allerdings zuweilen Götter auf diese Art nach allerley erdichteten genealogischen und mythischen Verbindungen im Cultus und der Sage vereint worden. Doch ist in diesem Fall eine solche Aufeinanderfolge nicht wahrscheinlich, indem nichts aus den Sagen von den Volksstämmen vorliegt, sie zu unterstützen; im Gegentheil aber eine besondre Mondgöttin neben der Erdmutter, wo nicht jene mit der dunkeln Urmutter Leto als Kind des Zeus, oder wo nicht eine andre Tochtergöttin, wie Persephone oder wie die Attische Athene, verehrt wurde, nach dem Charakter andrer ältesten Griechischen Culte gar nichts auffallendes hat. In höherer Ansicht ist die Jo von der Here in die Einheit aufgenommen, indem sie sie umschwebt; in niederer volksmythischer Darstellung trit die Jo aus der großen Göttin gleichsam heraus und stellt sich als das Kebsweib, als die Magd der Frau, als die Priesterin der Göttin zur Seite.

Aber zugleich müssen wir alsdann annehmen, daß auch anderwärts, wo an Here geglaubt wurde, ursprünglich mit ihr Jo, oder doch unter anderm Namen die gleiche Göttin verehrt worden sey. Diesen Folgesatz zu erhärten ist nicht möglich, weil es blos vom glücklichen Zufall abhängt,

---

Καλλίθυια, wie *Ὠρείθυια*, Bergstürmerin, des Boreas Gespons, welches gleichfalls in *Ὠρειθέα*, wie *Εἰλήθυια*, Lichtwandlerin, in *Εἰληθέα*, *Πασιθόη* unter den Okeaniden, in *Πασιθέα*, unter den Nereiden umgesetzt worden. Hesychius hat *Ἰὼ Καλλιθύεσσα*, wie *Τηλεφ[illegible]σσα*.

[187]) Hymn. in Cer. 110.

wenn aus ſolch alter Zeit ein Symbol in Mythen und Mährchen übergegangen, auch hier oder dort von Dichtern aufgenommen und überliefert worden iſt. Aus dem Lakoniſchen z. B. wo Leleger die Urbewohner geweſen, wird der Heredienſt kaum erwähnt, von keiner Artemis ein Beynams, welcher die Jokuh berührte, von Religionsſagen überhaupt ſehr ſparſam berichtet. Der Here von Jolkos war nach der Odyſſee (XII, 72) Jaſon lieb, der auch in Korinth, wo Heräen, gekannt iſt; und Jaſos war in Argos ein mit der Jo zuſammenhängender Name. Aber was wiſſen wir ſonſt von Jolkos? Doch läßt ſich, wenn man mit entfernteren Anzeigen ſich begnügen will, auch hiſtoriſch einige Wahrſcheinlichkeit auffinden für einen urſprünglich gleichzeitigen Dienſt der Here und der Mondgöttin.

So iſt in Euböa, wo Here faſt der ganzen Länge der Inſel nach bemerklich iſt, in Aedepſos, Chalkis, Karyſtos, auch die Joſage in mehreren Ortsetymologieen [188]) und im Epaphos als ihrem Sohn, welcher in dem Abſchnitt über die Kabiren vorkommen wird, erhalten. Am Böotiſchen Feſt der Here iſt der Gegenſtand ihrer Eiferſucht des Aſopos (wie Jo des Inachos) Tochter, Πλάταια, welche als eine Jo-Europa (πλατεῖα, εὐρεῖα, εὐρώπη, ſo wie πλατυγαίτας Böotiſch für εὐρυγαίτης) [189]) zu erklären weniger kühn ſcheinen würde, wenn es hier angienge, Namen und Bedeutung der Europa ſelbſt zu erörtern. Der Kariſche Zeus bey den Böotern iſt bekannt. [190])

---

[188]) Βοὸς αὐλή bey Strab. X p. 445. Etym. M. Εὐβοία, wo es heißt, Iſis, d. i. Jo, habe ſich dort in die Kuh verwandelt. In Ἄργουρα ſoll Ἄργος getödet worden ſeyn. Steph. B. Neben Euböiſch Ἄργουρα führt Herodianos περὶ μονήρους λέξεως p. 13, 21 an Ἴουρα, vielleicht auch in Euböa.

[189]) Plutarch. Qu. Gr. 8.

[190]) Hesych. Κάριος. Phot. Κάριος. Irrig erklärt Heſychius; eben ſo falſch Bochart und Spanheim, Pr. N. I, 391, vom

Uebrigens hat auch in Karien ſelbſt Here mit dem Zeus Rhembeinodos in Stratonikea Hekate und den Zeus Chryſaor neben ſich. [191]) Von jener Europa aber, deren Verbindung mit dem Zeus als Stier genau die Bedeutung des eben behandelten Religionsſymbols, der Jo mit dem Stierzeus, wiederholt, [192]) finden wir Spuren neben altkariſchem Heredienſt auf Samos, in Kreta, in Theben, die ich anderwärts nachweiſen werde. Die Fabel der Europa verdient auch in ſo fern mit der Joſage verglichen zu werden, als aus dem ſymboliſchen Raub der Europa eine Geſchichtsſage, ſo wie aus ſymboliſchem Schweifen der Jo eine Irrfahrt über den Erdkreis gebildet worden iſt.

Was auch hinſichtlich dieſer und andrer Localgöttinnen, ihrer Namen und Merkmale die Folgezeit gründlicher beſtimmen oder unaufgeklärt laſſen möge, ſo ſcheint ſo viel klar, daß die Irren der mythologiſchen, von aller Naturbedeutung losgeriſſenen Jo, vom Himmel auf die Erde übergetragen, mit freyer Willkühr, blos nach geographiſchen und dichteriſchen Bedingungen von den Dichtern behandelt, erweitert oder abgeändert werden durften und mußten. Eine ſolche Irrfahrt kam wahrſcheinlich ſchon im zweyten Geſang des Aegimios vor, wo von der Jo die Rede war. Die Abſicht der Dichter aber konnte nicht ſeyn,

---

Hebräiſchen und Griechiſchen κάρ, κάρα, Schafbock. In der Syntelie der acht Burggötter in Theben bey Aeſchylus ſind Zeus, Here, Ares; und vor dem Thor Onka. Here giebt dem Thebiſchen Herakles die Bruſt. Pausan. IX, 25, 2.

[191]) Chishull Inscr. Asiat. p. 158.

[192]) Daher daſſelbe Sternbild auf beyde gedeutet wird. Eratosth. 14, Ovid. Fast. V, 617; und daher auch vielleicht die Verknüpfung der Sagen von Phoroneus und Kadmos, ſ. Fragm. Hellanic. p. 106, und daß Jo Stammmutter der Kadmeer heißt, Eurip. Phoen. 835 cf. 681, und Europa als Weib des Danaos vorkommt, Apollod. II, 1, 5.

ihre Erdkunde zur Schau zu tragen und einen genauen Umriß der bekannten Erdgrenzen zu liefern; historischer Unterricht war das Letzte, woran sie zu denken hatten und dachten. Der Volkssage, deren Charakter in diesem Theil des Mythischen, wie in andern, die älteren Dichter im Ganzen treu zu bleiben liebten, schwebte bey der Ausführung einer solchen Fahrt die Aufgabe vor, eine Reihe der bedeutendsten Mythen, so wie geographischen Volksvorstellungen, und wenn vielleicht eine durch Neuheit anziehende Nachricht vorhanden war, diese zusammen, mit Ueberspringung der weiten Strecken, die keine mythische Merkwürdigkeit darboten, wie Perlen in eine Schnur aufzureihen. Hiernach muß die Untersuchung zum Theil einen andern Charakter annehmen, als sie bisher hatte, indem statt jedes andern Plans oder Ebenmaßes der Reise dem Zufälligen die Herrschaft eingeräumt wird.

Nur die Hauptpunkte waren in solchen mythischen Reisen durch bestimmte Verhältnisse der Person und der Handlung gegeben. So muß Jo von Dodona, welches unmittelbar nach der Höhe der heimischen Lerne und Kenchreas Strom genannt ist, ausgehn, weil im Orakel alle bedeutenden Geschichten ihren Anfangspunkt haben, und dort der Jo Loos bestimmt und prophezeiht worden war; sie muß zum Kaukasos, um dem Prometheus zu begegnen, und enden muß ihre Fahrt in Aegypten, weil auf die der alten Welt so natürlich scheinende und doch so falsche Erklärung, daß die Aehnlichkeit beyder Kuhgöttinnen auch historisch auf Einerleyheit beruhe, in der späteren Fabel ein großes Gewicht gelegt wurde. Am Ufer des Adriatischen Meeres muß sie weiter hinauf wandern, um dem alten Meerbusen der Rhea durch Betretung seiner Ufer (andere dichteten weiter, oder verstanden falsch, durch ihren Uebergang) ihren Namen abzusetzen, indem dessen Name Jonisch des Gleichlauts wegen von ihr beliebig abgeleitet wurde; dann aber beugt sie gleich um (παλιμπλάγκτοισι

δρόμους), worauf sie ohne weiteres vor Prometheus erscheint.

Nach der obigen Untersuchung (S. 32) hängt Prometheus nicht an einem Felsen im Europäischen Scythien, sondern am Kaukasos; der Kaukasos aber war dem Aeschylus in Asien (Prom. 411). Gewiß war ihm nicht unbekannt, daß er hinter den Kolchern zwischen beyden Meeren liege. Der erste Uebergang nach Asien ist demnach unerwähnt geblieben. Von Prometheus soll Jo sich östlich wenden zu den Scythischen Nomaden, die mit Bogen gerüstet auf dem Wagen leben, und vordringen durch das ganze Land bis zum Ufer des Meeres, des Kaspischen nehmlich. [193]) Hierauf links die Chalyber, wild und ungastlich, welche sie, also jetzt vom Meer ab nach Norden sich hinwendend, so wie die Scythen, meiden, d. i. ohne sich einzulassen durch sie hin eilen soll. Eigen dem Aeschylus sind die Chalyber in dieser Gegend, nicht gerade an den Küsten, sondern nordöstlich vom schwarzen Meer, da Herodot sie unterhalb desselben in Kleinasien setzt. So gelangt die Gejagte an den Hybristes, welcher an der Stelle zu breit ist um überzusetzen, so daß sie ihn bis zur Quelle auf der Höhe des Kaukasos, des höchsten der Berge, zurückverfolgen muß.

Der Name dieses sonst nirgend genannten Stroms, der sich vom Kaukasos nordöstlich ergießen soll, muß aus einer Dichtung herrühren, worin er willkührlich gesetzt war um durch seinen Namen den Charakter seiner Anwohner auszudrücken; darauf deutet auch Aeschylus hin. Es scheint, daß er schon von alten Geographen, welche einen Hauptstrom in ihm suchten, auf den Tanais, zwar mit großem Misverständniß, gedeutet worden ist. Denn Stra-

---

[193]) Schütz p. 174, weil er den Prometheus weit vom Kaukasos in Europa dachte, versteht Palus Mäotis; Hermann, Obss. in Aesch. et Eurip. p. 27, den Pontus Euxinus.

bon führt als eine ungereimte Meynung einiger an, welche sagten (und vermuthlich nach dem Aeschylus voraussetzten), der Tanais fließe vom Kaukasos gegen Norden und wende sich dann zum Mäotis hin. [194])

Von der Höhe des Kaukasos soll der Weg nach Mittag eingeschlagen werden, zu den Amazonen, die jetzt in Kolchis an der Ostküste des schwarzen Meeres wohnen (415), und noch vor sich haben, an die südliche, an Thermodons Ufer zu ziehen, und welche willig die Jo geleiten werden, zur Kimmerischen oder Mäotischen Meerenge. Diese muß sie messen, weil deren Name Bosporos, Kuhfurt, war, und die Sage von ihr, vermuthlich von Griechischen Kolonieen, auf die Jo gedeutet worden war, nicht anders wie sie auch dem Thrakischen Bosporos angepaßt worden. Jetzt verläßt sie, indem sie übersetzt, Europa und kommt nach Asien (753). Dieses ist vollkommen klar, wenn man nur richtig wählt, und sie vom Thermodon nicht östlich herum, sondern von der andern, der Europäischen Seite des Pontos her an den Kimmerischen Bosporos gelangen läßt, und bemerkt, daß sie Asien jetzt zum andernmal betrit. Hierauf läßt sich ungezwungen aus den Schutzflehenden (540) beziehen, daß ihr vom Loos auferlegt gewesen sey, zwiefach die Wogenfurt durchschneidend das gegenüberliegende Land zu betreten. [195]) Schicksal und Bedeutung liegt nur in solchem Uebergang, der auf ewige Zeiten im Namen ein Denkmal zurückläßt. Daher dachte aller Wahrscheinlichkeit nach Aeschylus hier an die beyden Jofurten. Apollodor führt Jo durch die Thrakische, Aeschylus im Prometheus ausdrücklich nur durch die Kimmerische.

---

[194]) Strab. II p. 107: *Ὡς δ' αὔτως ἀπέραντος (λόγος) καὶ ὁ διὰ τοῦ Καυκάσου πρὸς ἄρκτον φήσας ῥεῖν, εἶτ' ἐπιστρέφειν εἰς τὴν Μαιῶτιν· εἴρηται γὰρ καὶ τοῦτο.*

[195]) *Διχῇ δ' ἀντίπορον γαῖαν ἐν αἴσᾳ διατέμνουσα πόρον κυματίαν ὁρίζει.*

Durch jene aber mußte sie jetzt, um aus Asien nach Europa zurück, durch die Kimmerische um wieder nach Asien hinüber zu wandern. [196]) Doch läßt sich der doppelte Uebergang in den Schutzflehenden auch vom ersten aus Europa zum Prometheus, durch den Thrakischen Bosporos, und vom andern, wieder aus Europa, durch den Kimmerischen, verstehn. Da dort nur der Wanderung durch Asien nach Aegypten gedacht wird, so könnte das δίχῃ gerade Anspielung auf die erste zum Prometheus seyn.

Wo die abgebrochene Wegweisung wieder anhebt (788): wenn du über den Strom, die Grenze beyder Vesten, nehmlich im äussersten Norden (417; Phasis als Grenze ist im Befreyten Prometheus erwähnt), gesetzt bist (das Geschäft der Namengebung vollbracht hast), läßt sich nichts anders als derselbe Bosporos verstehn (auch nach Herodot IV, 45 die Grenze), von wannen der Weg dann nach dem heißen Osten weiter geht. Gegen diese von Hermann und vorher in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst (St. 1 S. 116) gegebene und von Jacobs befolgte Erklärung, die sich auch mir von selbst aufgedrungen hatte, was bey dem höchst schwierigen Zusammenhang dieser Irrfahrt vielleicht nicht unwerth ist angemerkt zu werden, hat Voß seine Erklärung, den Phasis, der ohne genannt zu seyn, durch die bloße Erwähnung der scheidenden Grenze kenntlich sey, zu behaupten gesucht; [197]) aber so sehr man sich besinnt, dem hochverdienten Veteran der Alterthumsgelehrsamkeit zu widersprechen, welcher mit scharfem Urtheil und großem Ernste behauptet, so kann ich doch hierin seiner Meynung nicht beypflichten.

Eben so wenig ist mir, wenn ich alles zusammenfasse, denkbar, daß das Meer, welches nun, nach der Lücke im

[196]) Jacobs, wie um den doppelten Uebergang nach Asien zu vermeiden, setzte den Kaukasos über den Thrakischen Chersones diesseit des Kimmerischen Bosporos.

[197]) Jen. Litt. Zeit. 1804. N. 113.

Text, unmittelbar vor dem Gorgonengefilde von Kisthene kommt, die Thrakische Meerenge sey, wofür auch der Ausdruck πόντος unpassend seyn würde. [198]) In den Schutzflehenden gelangt Jo vom Bosporos über Kleinasien und Cypern nach Aegypten; im Prometheus ist dieselbe Richtung angegeben nach dem brennenden Aufgang (790), zum Sonnenquell und den Aethiopen am Okeanos, und von da nach Aegypten. Die Aethiopen liegen hinter Cypern in der Linie vom Bosporos, und wenn nicht durch die dazwischen erwähnten Gorgonen und Arimaspen die Nothwendigkeit entsteht, Widerspruch in beyden Stellen anzunehmen, so kann die der Schutzflehenden zur Ausfüllung der Lücke im Prometheus dienen. [199])

Diese Nothwendigkeit indessen hat unabweisbar geschienen, weil nicht blos die Arimaspen und Greife auf dem östlichen Wege nicht zu erreichen stehn, sondern auch die Gorgonen in der Theogonie (275) auf die Abendseite gesetzt werden, an der Grenze der Nacht wo die Hesperiden wohnen. Demnach haben denn alle die hochachtbaren Gelehrten, welche sich dieser verdrießlichen Forschung unterzogen, darin übereingestimmt, daß Jo umgekehrt von Osten durch den Norden und Westen zu den nächtlichen Gorgonen gelangt sey, haben zum Theil die Gorgonen mit den Hesperiden unter die Hyperboreer in den Norden gesetzt, und Voß (S. 155) sogar die Quellen der Sonne zu den Westäthiopen, obgleich er selbst anderwärts den Sonnen-

---

[198]) Mythol. Br. II, 144, wegen des δεχῆ. Schütz ad Suppl. 560 folgt nach. Hermann p. 34 versteht das Kaspische Meer; mit ihm Jacobs.

[199]) Aus der Weglassung der Gorgonen und Phorkiden, Greife und Arimaspen im Chorlied, wo die Irren das Untergeordnete sind, und Jo als Ahnfrau gesungen wird, folgern zu wollen, wie neulich geschehn ist, Prometheus sey später geschrieben, ist allzu willkührlich.

trich öſtlich anerkennt, und dort nur vom Schiff des Helios oder von den Quellen der Nacht die Rede ſeyn durfte. Auch darin kann ich ihnen nicht beytreten aus folgenden Gründen: 1) Die Richtung nach Norden und Weſten hat Jo vorher ſchon zweymal verfolgt, zu dem Joniſchen Buſen, und zu dem Kimmeriſchen Bosporos: nach dem äuſſerſten Oſten aber muß ſie zuvor von dieſem aus jetzo ſicher (790). Wäre es nicht natürlich geweſen, wenn ſie zuletzt zu den Gorgonen abendwärts ſollte, ſie den öſtlichen Weg vorher bis ans Ende verfolgen zu laſſen, ehe ſie zum Kimmeriſchen Bosporos gelangte? So aber würde ſie, um durch die Hyperboreer oder Europa nach Aegypten zu gehn, eigentlich den dritten Bosporos bilden. 2) Wenn der Weg ſo wäre wie man annimmt, erſt zum äuſſerſten Oſten, d. i. den Aethiopen, wo Aegypten nah iſt, und dann durch die ganze Weſtwelt, und von nördlichen oder abendlichen Gorgonen aus zu den Aethiopen und dem Nil, ſo müßte dieß wenigſtens auf einem bedeutenden Punkt der Sage beruhen, und dann könnte Aeſchylus nicht in den Schutzflehenden die Jo vom Bosporos aus von Oſten her an den Nil ankommen laſſen. Auch Apollodor verräth nicht eine ſo unerwartete Wendung. 3) Wenn man nach den Arimaspen, durch welche alle Schwierigkeiten entſtanden ſind, den Weg beſtimmt, ſo folgt, daß dann die Gorgonen dieſſeit derſelben, unter den Hyperboreern, alſo dennoch nicht an den Grenzen der Nacht wohnen. 4) Unmittelbar vor dem Gorgonengefilde von Kiſthene badet Jo durch ein Meer. Dieſes Meer iſt zwar ſchwer zu beſtimmen, weil Kiſthene ſelbſt geſucht wird, und die Sage, welche dorten die Gorgonen und die Phorkiden hauſen läßt, nicht näher bekannt iſt: aber auf der ganzen Weſtſeite iſt gar keines, woran nur gedacht werden könnte. 5) Der Name Kiſthene kommt in Aeolis, ſo wie in dem benachbarten Meer wirklich vor, und eine Verpflanzung deſſelben weiter ſüdöſtlich iſt wahrſcheinlicher, als nach dem äuſſerſten Weſten.

Wenn wir dagegen diesen Weg verlassen, die Richtung nach Osten, πρὸς ἀντολὰς φλογωπὰς ἡλιοστιβεῖς, bis zu den Aethiopen verfolgen, so ist der Inhalt des Ausgefallenen als unbedeutend zu betrachten. Die idealischen Aethiopen am Okeanos treffen dem Aeschylus mit den historischen, hinter Aegypten, zusammen, das wirkliche Meer vor der Flur von Kisthene ist der Arabische Meerbusen, [200]) und Kisthene selbst liegt hinter oder neben den Aethiopen, und daher von Sonne und Mond nicht mehr beschienen (795), am Okeanos, an welchen die Gorgonen auch Hesiodus und Pherekydes setzen, als alte Urwesen, weil dort der Anfang der Dinge ist. Wenn sie mit Heroen in Verbindung gestellt werden, müssen die Wunderwesen geographischen Grund fassen; so die Gorgonen wegen Perseus. Die Aethiopen des Perseus aber sind auch nach dieser Seite, mag er auch bey Pindar auf dem der Bahn der Io entgegengesetzten Wege, durch die Hyperboreer zu ihnen gelangt seyn, was vermuthlich der nordwestlichen Fahrt des Herakles zum Atlas nachgebildet ist. So hatte also Heyne [201]) nicht Unrecht zu sagen, die Gorgonen seyen vom Okeanos geographisch in das äusserste Afrika versetzt worden. Voß selbst hat angeführt, daß mehrere Fabeln des Westlandes, als die Quelle des Okeanos, die Rinderinsel Erytheia, die Titanen im Gelösten Prometheus an die Ostgrenze verpflanzt wurden, seitdem diese durch die Pontischen Griechen berühmter geworden.

Wo aber hin mit den Greifen und Arimaspen? Es bleibt nichts übrig, als die Erklärung, daß der Dichter nur aus Gelegenheit der nicht anzuschauenden Gorgonen

---

[200]) Voß hat in der Alten Weltkunde S. XVII. XIX bemerkt, daß er dem Hesiodus noch unbekannt war; daß aber Anaximander und Hekatäus ihn nach der Angabe ihrer Landsleute in Aegypten gezeichnet haben müssen.

[201]) ad Apollod. p. 118.

zugleich auch vor dieſen Grauengeſtalten gewarnt habe, daß ſie nicht der örtlichen, ſondern der ſachlichen Nähe wegen mit den Gorgonen zuſammengekommen ſind: ἄλλην δ' ἄχουσον δυσχερῆ θεωρίαν. Vorher auf der nordweſtlichen Bahn, welche die Jo ſo weit man will in Kimmerien herumführte, ehe ſie über den Kimmeriſchen Bosporos gieng, ſollte ſie zu den Arimaspen im äuſſerſten Norden gelangen. Dieß war unberührt geblieben, und jetzt wird daher die Warnung, auch dieſen nicht zu nahen, gleichſam nachgeholt. Denkbar iſt dieſes unläugbar: allein der Auslegung muß es immer erwünſcht ſeyn, eine Beſonderheit auch durch einen beſondern Grund zu erklären oder zu erweiſen. Hier nun dient uns dazu der oben erwähnte Umſtand, daß die Arimaspen ohnehin doch nicht an der rechten Stelle des Weges vorkommen; und ſo löſt ſich das, was nach der Lage unerklärlich iſt, dadurch auf, daß man nur auf den Begriff des Unnahbaren als Anlaß der Verknüpfung ſieht.

Der Fluß Pluton, an welchem die Arimaspen wohnen, ſcheint mir ſo wenig wie der Acheron [202]) und der Kokytos aus der Erdkunde beſtimmt werden zu dürfen; ſondern (vermuthlich als aus dem Okeanos ſtrömend gedacht) reine Erfindung zu ſeyn, um den Zuſtand des Fabellandes, die von den Greifen bewachten Schätze auszudrücken. Nicht anders der Aethiops oder Mohrenfluß bey den fabelhaften Aethiopen am Bronnen des Helios, obgleich er mit andern mythiſchen Namen in die wirkliche Geographie übergetragen worden iſt, als man den Niger kennen lernte. Bey Aeſchylus iſt er der Nil jenſeit der Katarakten, wie ihn auch Solinus (32) beſchreibt. Eben ſo hat Aeſchylus auſſer den dichteriſchen Sonnenmännern das Volk der Aethiopen, welches ihm jenſeit der Katarakten des Nils und nach den

[202]) Ἀχέρων nach der zwar eigentlich unrichtigen Ableitung von ἄχος.

Wenn wir dagegen diesen Weg verlassen, die Richtung nach Osten, πρὸς ἀντολὰς φλογωπὰς ἡλιοστιβεῖς, bis zu den Aethiopen verfolgen, so ist der Inhalt des Ausgefallenen als unbedeutend zu betrachten. Die idealischen Aethiopen am Okeanos treffen dem Aeschylus mit den historischen, hinter Aegypten, zusammen, das wirkliche Meer vor der Flur von Kisthene ist der Arabische Meerbusen, [200]) und Kisthene selbst liegt hinter oder neben den Aethiopen, und daher von Sonne und Mond nicht mehr beschienen (795), am Okeanos, an welchen die Gorgonen auch Hesiodus und Pherekydes setzen, als alte Urwesen, weil dort der Anfang der Dinge ist. Wenn sie mit Heroen in Verbindung gestellt werden, müssen die Wunderwesen geographischen Grund fassen; so die Gorgonen wegen Perseus. Die Aethiopen des Perseus aber sind auch nach dieser Seite, mag er auch bey Pindar auf dem der Bahn der Io entgegengesetzten Wege, durch die Hyperboreer zu ihnen gelangt seyn, was vermuthlich der nordwestlichen Fahrt des Herakles zum Atlas nachgebildet ist. So hatte also Heyne [201]) nicht Unrecht zu sagen, die Gorgonen seyen vom Okeanos geographisch in das äusserste Afrika versetzt worden. Voß selbst hat angeführt, daß mehrere Fabeln des Westlandes, als die Quelle des Okeanos, die Rinderinsel Erytheia, die Titanen im Gelösten Prometheus an die Ostgrenze verpflanzt wurden, seitdem diese durch die Pontischen Griechen berühmter geworden.

Wo aber hin mit den Greifen und Arimaspen? Es bleibt nichts übrig, als die Erklärung, daß der Dichter nur aus Gelegenheit der nicht anzuschauenden Gorgonen

---

[200]) Voß hat in der Alten Weltkunde S. XVII. XIX bemerkt, daß er dem Hesiodus noch unbekannt war; daß aber Anaximander und Hekatäus ihn nach der Angabe ihrer Landsleute in Aegypten gezeichnet haben müssen.

[201]) ad Apollod. p. 118.

zugleich auch vor diesen Grauengestalten gewarnt habe, daß sie nicht der örtlichen, sondern der sachlichen Nähe wegen mit den Gorgonen zusammengekommen sind: ἄλλην δ' ἄχουσον δυσχερῆ θεωρίαν. Vorher auf der nordwestlichen Bahn, welche die Jo so weit man will in Kimmerien herumführte, ehe sie über den Kimmerischen Bosporos gieng, sollte sie zu den Arimaspen im äusserſten Norden gelangen. Dieß war unberührt geblieben, und jetzt wird daher die Warnung, auch diesen nicht zu nahen, gleichsam nachgeholt. Denkbar ist dieses unläugbar: allein der Auslegung muß es immer erwünscht seyn, eine Besonderheit auch durch einen besondern Grund zu erklären oder zu erweisen. Hier nun dient uns dazu der oben erwähnte Umstand, daß die Arimaspen ohnehin doch nicht an der rechten Stelle des Weges vorkommen; und so löst sich das, was nach der Lage unerklärlich ist, dadurch auf, daß man nur auf den Begriff des Unnahbaren als Anlaß der Verknüpfung sieht.

Der Fluß Pluton, an welchem die Arimaspen wohnen, scheint mir so wenig wie der Acheron [202]) und der Kokytos aus der Erdkunde bestimmt werden zu dürfen; sondern (vermuthlich als aus dem Okeanos strömend gedacht) reine Erfindung zu seyn, um den Zustand des Fabellandes, die von den Greifen bewachten Schätze auszudrücken. Nicht anders der Aethiops oder Mohrenfluß bey den fabelhaften Aethiopen am Bronnen des Helios, obgleich er mit andern mythischen Namen in die wirkliche Geographie übergetragen worden ist, als man den Niger kennen lernte. Bey Aeschylus ist er der Nil jenseit der Katarakten, wie ihn auch Solinus (32) beschreibt. Eben so hat Aeschylus ausser den dichterischen Sonnenmännern das Volk der Aethiopen, welches ihm jenseit der Katarakten des Nils und nach den

[202]) Ἀχέρων nach der zwar eigentlich unrichtigen Ableitung von ἄχος.

Schutzflehenden (283) nah bey den Indern wohnt. Von dem Quell des Aufgangs muß Io ſich ſüdwärts wenden, daß der Aethiops ſie zum Sturz des Nils von den Byblinischen Bergen herab geleitet, von wo ſie in das dreywinklichte Land kommt und in Kanobos, an des Nils Mündung den Epaphos gebiert.

Anhang

über

Zeus und Briareus-Aegäon,

Ilias I, 397.

Die Theogonie (140) ſtellt zuſammen die Gewitter unter der Geſtalt von Kyklopen, mit Namen *Βρόντης*, *Στερόπης* und *Ἄργης*, vom Donner und von dem Leuchten der Blitze, ſo wie von ihrer Schnelligkeit, (denn *ἀργῆτα κεραυνόν* ſagte das Lied) [203]) und drey andre gewaltige Söhne von Himmel und Erde, *Κόττος*, *Βριάρεως* und *Γύγης*, das Waſſer. Zu dieſer Bedeutung der letzteren ſtimmen ſowohl die Namen, als auch das Symbol, die fünfzig Köpfe und hundert Arme, welche auf den allgemeinen Begriff der Stärke, nach dem ſtets bezeichnenden Charakter auch der roheſten alten Sinnbildnerey, weniger paſſen würden, als zur Andeutung der unendlichen Menge

[203]) Aus Theogon. 707, *βροντήν τε, στεροπήν τε καὶ αἰθαλόεντα κεραυνόν* würde ſtatt des *Ἄργης* ein *Αἰθαλόεις* oder *Ψολόεις* hervorgehn. Mehrere Arten der Blitze; ſ. die Stellen bey Schütz ad Prometh. 359.

der Quellen und Ströme. Fünfzig sind auch der Nereiden und der Okeaniden.

Die beyden ersten Namen der Hundertarmigen drücken Eigenschaften aus, so wie Ἀργης; der Gegenstand, woran sie haften, ist durch den dritten gegeben, so wie durch den andern Namen, welchen Briareus führt, Aegäon.

Gyges nehmlich (in Lydien) scheint eins mit Ogyges (in Böotien und Attika), verwandt mit Okeanos, [204]) beyde nachmals verwandelt aus Symbolen der Fluth in Heroen und Könige; und danach bedeutet wahrscheinlich der Gygische See, welchen Griechische Gelehrte, nach ihrer Gewohnheit, lieber von dem gleichnamigen König herleiteten, vielmehr nichts anders als Wasserse, so wie Αἰγαῖον πέλαγος wörtlich Fluthenmeer, Ὠγυγίη νῆσος, Fluthen-insel, Athene Γυγαία aber so viel als ἵππια, Wasserathene.

Briareus, von βριαρός, kraftvoll, spricht das Mächtige aller drey aus; denn sie sind μεγάλοι καὶ ὄβριμοι. Drum nennt der Komiker Timokles [205]) den Demosthenes als einen Eisenfresser des Briareus Sohn; und Ibykos eine Amazone Briareus Tochter, d. i. die Gewaltige. [206]) Der Name wird auch dem Giganten des Aetna gegeben, [207]) der sonst auch Ἐγκέλαδος vom inwendigen Tosen [208]) oder Τυφών vom Brennen genannt wird; [209])

---

[204]) Buttmann über den Mythus der Sündfluth S. 51. N. A. Niebuhr hat nach dem Titanenkönig Ogygos bey Kastor im 13. Kap. des Armenischen Eusebius den Thallos d. Theophilos ad Autol. III, 19 emendirt, welcher den Attischen Sagenkönig ὁ Γύγος schreibt. Aber auch Cedrenus läßt die Fluth unter dem Gyges kommen.

[205]) Athen. VI p. 224 A.

[206]) Schol. Apoll. Rh. II, 778.

[207]) Callim. in Del. 141.

[208]) Apollod. I, 6, 2. Virg. Aen. III, 578. Καλύδων, ein Fluß, Il. VII, 133.

[209]) Apollod. I, 6, 3.

und den Säulen des Alkiden Herakles. [210]) Was aber den Hundertärmler betrifft, so ist nach Homer Briareus der Name, welchen die Götter ihm geben, der hieratische; und die Menschen nennen ihn, mit gemeinerem, mehr eigentlichen Ausdruck, *Αἰγαίων*, d. i. Fluthengott, von *αἰγαῖος*, was Pherekydes von Poseidon gebrauchte. [211]) Von diesem selbst auch kommt die Form *Αἰγαίων* als Beyname vor, von *αἶγες*, Dorisch Wogen; [212]) und er hat eben diesen Briareus, den guten genannt, zum Eidam durch seine Fluthentochter *Κυμοπόλεια*, nach der Theogonie (817), und in Korinth zum Schiedsrichter gegen Helios. [213])

Kottos bezeichnet die Heftigkeit der drey Brüder, wie Aeschylus den Namen vollkommen glaubwürdig deutet, wenn er das Sausen des Sturmes nennt *ἀνεμοέντων αἰγίδων κότος*. [214]) Den Gebrauch des so verstandnen Namens in der alten Hieratik beweist auch Empedokles, welcher (v. 74) *Κότος* für *Νεῖκος* aufnimmt. Richtig also erklärt der Grammatiker zur Theogonie (p. 247 Heins.) den Kottos als *κινητικὴ δύναμις*. [215]) Daß der Lydische

---

[210]) Aelian. V. H. V, 3. Schol. Pind. Nem. III, 37. Eustath. ad Dionys. Per. 64.

[211]) Schol. Apoll. Rh. I, 831. cf. Hesych. *Αἰγαίων*. Lycophr. 135.

[212]) Hesych. Artemid. II, 12 p. 96 *πέλαγος αἰγαῖον, τὸ φοβερώτατον*, mare undosum. *Κυρνοτία Αἰγαίη ὀνομαζομένη*, Schol. Apollon. Rh. I, 1165. Auch die Poseidonischen Orte *Αἰγαί* sind davon benannt; so wie der Kerkyräische Strom *Αἰγαῖος* d. i. Wogig. Daher auch *αἰγιαλός, ὁ παρὰ θαλάσσιος τόπος*. Hesych.

[213]) Pausan. II, 1, 6. 4, 7.

[214]) Choeph. 589. Vgl. Eumen. 423. *ἀνάγκης κότος*. Sept. c. Th. 805 *πρᾶγος νεόκοτον*. Das Wort *κότος* ist in sofern mit *ὀργή* zu vergleichen, als es frühzeitig die Naturbedeutung verlor und dem menschlichen Inneren vorbehalten wurde.

[215]) Derselbe *Γύγην, τὴν δύναμιν*.

Kotos, des Manes Sohn, und die Thrakische Kotys Beynamen aus dem gleichen Stamm von Begriffen seyen, ist nicht wahrscheinlich.

Unter der Voraussetzung nun, daß der Hundertärmler Briareus-Aegäon, der Eine genommen statt der drey, in welche er blos zu mehrerer Auseinanderlegung und Bezeichnung des Wesens bey Hesiodus getheilt erscheint, [216]) vom Naß zu verstehn sey, wird die alte von Homer berührte Sage, daß er, von Thetis, der Wassermutter, herbeygeführt, den Zeus, als die anderen Götter ihn binden wollten, aus den Banden befreyte, verständlich. Es springt aus der, bisher wenigstens noch nicht gelösten harten Schale, wie es scheint, als wirklicher Kern der Sinn hervor, daß durch lange trockene Hitze Zeus, der im Gewitter schaffende, wie gebunden, sein Amt nicht verwalten, die Blitze nicht führen könne, bis die Regenwolken, aus dem Meer aufgestiegen, sich zusammenziehn und neben ihm lagern und er durch sie sich frey macht. Daß Aegäon neben Kronion sich setzend die Götter zurückschreckt, dieser Zug bereitet die Etymologie von *Αἰγαίων* vor, welche angebracht werden sollte, *κνδεῖ γαίων*; nicht gesuchter oder kindischer als andre in einigen merkwürdigen Stellen Homers. Daß derselbe Ausdruck auch sonst gebraucht ist (Il. V, 906), widerlegt diese Erklärung nicht. Die Namen aber der Götter, welche den Zeus binden wollen, gehören allein der mythischen Einkleidung an, in ihnen ist keine Bedeutung zu suchen; auch sind diese Götter nicht theologisch oder physikalisch zusammengehörige, complices,

[216]) Daher mit Aegäon und Briareus auch Gyges als eins verstanden wurde. Sch. Apoll. Rh. 1, 1165. In der Einheit kommt Aegäon auch in der zugleich erwähnten Phrygischen Sage vor, wo er am Ausfluß des Rhyndakos begraben liegt. Den Namen Aegäon (Sohn des Uranos und der Gä) lernen wir aus demselben auch als Hesiodisch kennen.

sondern willkührlich zusammengestellte. Sie mit V. 400 auszustoßen, ist großer Misverstand; denn gerade durch diese Namen wird die Sache geflissentlich aus dem Gebiete der Naturbedeutung in das des Mährchens herübergezogen. In das Gebiet des Mährchens sage ich, weil so viel jeder Unbefangene leicht zugeben wird, daß hier ein Bestandtheil physikalischer Idee, und ein andrer phantastischer Darstellung, welcher dem Ausdruck der Idee als solcher keineswegs günstig ist, nach dem Charakter vieler ältester Sagen, mit einander verschmolzen sind. Vermuthen aber darf man ferner, daß das Mährchenartige nur im äussern Anschein liege, und der eigentliche und innere Charakter der Erzählung im Räthselhaften gegründet, sie also ein Ueberrest sey jener ältesten Wissenschaft, die sich in Räthsel einkleidete, und aus der Edda und andern Denkmälern alterthümlicher Bildung bekannt ist. Gern bekenne ich ausserdem mich zu der Meynung, daß es dem Dichter wohl bewußt gewesen, er führe ein priesterliches Räthsel der Vorwelt auf, oder daß er daran im Geist und Charakter der Gattung nach Gefallen bildete, indem er es zugleich als ein Motiv, welches den ursprünglichen Sinn zu verläugnen scheint, im Zusammenhang der Rede gebrauchte.

Eine Andeutung des wahren Sinnes gab Jon der Dithyrambendichter,[217]) indem er sagte, Aegäon, der Sohn des Meeres (der Θαλάσσης), sey aus dem Meer in den Olymp geführt worden, um den Zeus zu hüten: und noch deutlicher erklärte Quintus (II, 442), indem er den gebundnen von Thetis befreyten Gott bey dem rechten Namen, unter welchem er hier in Betracht kommt, Ἀργικέραυνος nennt. Die älteste Bestätigung unsrer Erklärung giebt Eumelos in der Titanomachie.[218]) Aegäon ist ihm des Pontos und der Erde Sohn, wohnt im Meer,

[217]) Sch. Apoll. Rh. I, 1165.

[218]) Id. ibid.

ein Meergott, ἁλὸς μεδέων, [219]) und ſtreitet mit den Titanen, wie bey Heſiodus (714) die drey Hekatoncheiren, nachdem Zeus ſie, um ihm Beyſtand zu leiſten, aus dem Verſchloß im Abgrunde der Erde befreyt hat, eben ſo wie die Kyklopen (501). Jene werden nach dem Sieg den im Tartaros eingeſchloſſenen Titanen zu Wächtern geſetzt, wo Erde, Tartaros, Pontos und Uranos ſich berühren (735). Dieß Einkerkern ſcheint nur die mythiſche Erklärung der Idee, wonach ſie dort zu Hauſe ſeyen, von da ausgiengen. Der blitzende Zeus dem Aegäon gegenüber und die drey Kyklopen und drey Hekatoncheiren neben einander ſtellen im Ganzen nur eine und dieſelbe Sache dar, Blitz und Waſſergewölk in Verbindung.

Für irrig muß demnach die Meynung des Klitodemos [220]) erklärt werden, welcher die Namen Kottos, Briareus und Gyges auf die Attiſchen Tritopatoren bezog, Dämonen der Trittyen; wie die Heroen der gleichnamigen Phylen und Demen, zu welchen um Kinderſegen und Aufrechterhaltung der Geſchlechter gebetet wurde, welche von Demon für die Winde, von den ſpäteren Orphikern als Hüter der Winde (des belebenden Lufthauchs) unter den Namen Amalkides, Protokles und Protokreon erklärt wurden. Auch von einem Grammatiker zur Theogonie wird jene Deutung angeführt, aber, wie es ſcheint, doch nicht nach demſelben Grunde, [221]) Klitodemos ſah vielleicht am

---

[219]) Nach einem Vers bey Schol. Pind. Nem. 3, 37. welchen Voß Alte Weltkunde S. XXVI dieſer Titanomachie giebt. Spätere gaben ihm Fiſchglieder, wie der Schol. anführt, oder ließen ihn auf einem Seethier reiten. Ovid. Metam. II, 9.

[220]) Suid. Τριτοπάτορες. Klitodemos Verfaſſer des Ἀττικοῦ, ſ. Ἀτθίδων fragm. p. 43.

[221]) l. l. ἐκνέφιοι ἄνεμοι· εἰσὶ δὲ ἀφαντικοὶ πάντες. Zugleich eine andre Erklärung wonach Kottos die Hitze des Sommers (τὴν ὀργὴν τοῦ καύματος), Briareus den Frühling und Gyges den Winter bedeuten ſoll. Briareus von βρύειν, dem Wachſen,

Meisten auf die Bedeutung der Namen, von welchen Gyges zweifelhaft ist, Kottos und Briareus für die Winde eben so gut wie für die Wasser sich eignen, vorzüglich aber Aegäon, in Athen, diese Umdeutung veranlassen konnte, weil αἴξ, αἰχή, καταίξ, αἰγίς, nicht vom Stoff, sondern von der Bewegung und Erscheinung hergenommen, den Sturm zugleich mit den Wogen bezeichnete, und durch die Aegis der Athene diese Bedeutung dort sich vor der andern der Vorstellung leicht aufdringen konnte. Denn ohne Zweifel bedeutete die Aegis der Athene, geschüttelt über dem Arm, oder vor der Brust getragen mit der Mondmeduſa inmitten, so wie auch die Göttin von Eleusis in dem Koloß zu Cambridge vorgestellt ist, ursprünglich, wie die des Zeus, Sturm und Gewölk, [222]) welches das Ziegenfell, αἰγίς, durch phonetische Hieroglyphe ausdrückt. Ziege ist darum auch das Regen und Sturm bringende Gestirn, [223]) welches dann nach der mythischen Amalgamirkunst der Amalthea zugeführt und von ihr in eine Höhle (wo die Stürme schlafen) eingeschlossen wird.

Heyne erkannte von Anfang den physikalischen Charakter unsrer Homerischen Fabel: irrte aber zuerst darin, daß er die drey Götter, welche den Zeus binden, für drey Elemente nahm, und demnach irgend ein Verhältniß von diesen zum Zeus, nicht als Gewitter, sondern als Aether vermuthete. [224]) Nachmals zum Homer sah er wohl die Un-

---

hergeleitet, ist zulänglich, um diesen Einfall zu würdigen. Eben so nichtig ist die Erklärung des Briareus als Winter bey Lyd. de mens. p. 58, indem die hundert Arme die vielen Regen der Winterzeit bezeichnen sollen.

[222]) Etym. Gud. Αἰγίοχος ἄνεμος. Die richtige Erklärung enthält das Schneidersche Lex. in der dritten Aufl.

[223]) Ideler über den Ursprung der Sternnamen S. 309. Creuzer II, 426.

[224]) De origine et causis fabular. Homeric. p. 42 (1778). De theogonia ab Hesiodo cond. p. 140, dieß auch bey Wolf zur

haltbarkeit seiner Erklärung ein, und begnügte sich, die Fabel bey Homer von der in der Titanomachie zu unterscheiden, und einen physikalischen Sinn, welcher es auch seyn möge, festzuhalten. Zoega (Bassiril. tav. 63 not. 109) hielt den hundertarmigen Aegäon für das Mittelmeer. Kanne macht in seiner Mythologie (S. 23) die Hekatoncheiren zu bloßen Eigenschaften des gleichsam kämpfenden Gewitters; und nennt den Kottos, von κόπτειν, Schläger, Gyges, den er, blos seiner Etymologie zu Liebe, überall Γυίης geschrieben wissen will, den Starken; worin ihm Dalberg (Meteorcultus, S. 125) folgt. Buttmann (im Lexilogus I, 230) übersetzt die drey Namen Starkwucht, Köppel, Gliedmaß. Hermann (Ueber das Wesen und die Behandlung der Mythol. S. 84) Schnee, Hagel und Regen, und versteht also den Winter, so wie Creuzer (Symbol. II, 429. 783.), welcher unter den Kyklopen den Sommer gegenüberstellt, und an ein Streben der Atmosphäre denkt sich ins Gleichgewicht zu setzen. Der Sommer schließt jedoch ausser dem Gewitter noch zu viel anderes ein, und wäre an Jahrszeiten zu denken, so gehört das Gewitter, Befruchtung der Erde, nach altgriechischer Ansicht, vorzugsweise dem Frühling an. Hermanns Gründe für die Namenserklärungen und seine Ansicht von unsrer Homerischen Stelle wolle der Leser bey ihm selbst aufsuchen und nach Gefallen prüfen.

Theogonie p. 79 s. Ueber die Bedeutung der Hekatoncheiren schwankt er gänzlich: Centimani — forte vim et impetum violentiamque nescio cujus rei physicae, aut ipsius naturae vires arguebant. Zum Apollodor p. 3: Naturae omnia generantis vires sunt in his mythis Centimani et Cyclopes: quorum quodnam discrimen fuerit, non constat.

Ueber

die Lemnische Kabirenweihe

und

den Zusammenhang der Promethee mit derselben.

Grande morae pretium, ritus cognoscere: quamvis
Difficilis clivis huc via praebet iter.

Ovidius.

Daß der eiserne Ring aus wirklichem Gebrauch auf den Prometheus typisch übergetragen sey, ist im Obigen klar geworden; es ist ferner an sich wahrscheinlich, daß der Lygoskranz, als ein völlig gleichartiges und gleichbedeutendes Sinnbild der begnadigten Menschheit, auch im Gebrauch mit ihm gesellt gewesen; und hieran knüpft sich, daß beyde nicht von Samothrake, wo allein wir den Ring urkundlich nachweisen können, sondern von Lemnos, wo allein unter beyden die Prometheussage Wurzel gefaßt hatte, von Aeschylus entlehnt seyen. In der Poesie können solche Zeichen nur dann Wirkung machen, wenn sie durch Alterthum, durch eine mehr oder weniger begriffne tiefere Bedeutung, oder durch die Heiligkeit, worin sie bey einer Masse der Menschen stehen, ein großes Ansehn behaupten; ja sogar in der rohen Sage werden sie nicht anders aufkommen als durch Entlehnung aus dem Leben. Am wenigsten ist Aeschylus der Dichter, welcher jemals leeres und zufälliges Spielwerk aufsuchte; das Bedeutungsvollste und Größte weiß er aus der unermeßlich reichen und unendlich bildbaren Sage seiner Nation mit sichrer Hand auszuheben.

Aus diesen Gründen können jene unscheinbaren Symbole zum Beweise dienen, daß Aeschylus hinsichtlich der Ideen, welche dem Ganzen der Handlung zu Grund liegen, nicht als Erfinder zu betrachten sey, eben so wenig was Wendung und Ausgang der Geschichte, als was den

ersten offenbar theils uralten, theils verörtlichten Theil betrifft. [225])

Unstreitig ist auch die Hauptidee unsres ganzen Gedichts der Art, um sie, wenn irgend eine, nicht als Griechische Volkslehre, noch als einen Satz irgend einer exoterischen Philosophie, sondern als Eigenthum religiöser und geschlossener Weihen zu betrachten. Der eiserne Ring und der Kranz aus gemeiner Weide, womit der Eingeweihete, so wie nach seinem Vorbild in typischer Poesie Prometheus, nach härterer, wegen vorgängiger Schuld verhängter Fesselung, zum Mahl entlassen wird, drücken ungezwungenerweise aus, daß der Mensch an die furchtbaren Mächte zwar gebunden, im Orden aber versöhnt sey, wenn er durch die heiligen Zeichen und Gelübde an seine Pflichten sich mahnen lasse. Mir wenigstens ist nicht bekannt, daß in der übrigen Griechischen Litteratur die Idee der dem Menschengeist an sich nothwendigen Versöhnung mit Gott ausgedrückt, oder das Wesen und der letzte Grund der Demuth auf ähnliche Art aufgeschlossen oder nur berührt wäre, so gewöhnlich auch schöne und erhabene Warnungen gegen Ueberhebung und Sicherheit vorkommen. Jeder, je verständiger er ist, um so besser begreift er das unwiderstehliche Schicksal, welches nach dem Ausdruck eines Persischen Dichters seinem Willen den Menschen unfehlbar unterwirft, indem es von den fünf Fingern seiner Hand zwey ihm legt auf die Augen, zwey auf die Ohren, den fünften auf die Lippen und zu ihm spricht: schweige. Also konnte auch den Griechen unmöglich entgehn, wie klug und

[225]) Wollte man einwenden, an sich könne der Ring auch ein Gelübde der Eingeweihten gegen den Orden oder ihre Unterwerfung bedeutet haben, und der Lygoskranz, welchen die Karer mit Ausnahme der Priester trugen, daß sie der Here gleichsam verfallen seyen und nur ihrer Gnade lebten, so ist der Charakter einer solchen Hierarchie, als hieraus hervorgehn würde, auch im ältesten Griechenland unbekannt.

wie heilsam die Unterwerfung sey, wie eitel ein unbegrenztes, der menschlichen Bestimmung vergessenes Selbstvertrauen, wie vergeblich endlose Trauer und Klage. Allein diese Unterwürfigkeit unter das Nothwendige, so wie die Gewalt unvorhergesehener, unbestimmbarer Ereignisse, durch welche sie gefordert wird, geht immer nur das an, was besessen und genossen wird, nicht unser innerstes Seyn und Wesen: dieses kann über die äussere Nothwendigkeit sich stolz und kalt erheben, und wer hinter ihr kein göttliches Leben erblickt, muß glauben, durch einen freyen Tod ihr zu entschlüpfen, oder Catonisch über sie zu triumphiren. Eben so wenig kommt hier die Gottesfurcht in Betracht, deren heilsame Wirkung auf das Gemüth und das Thun der Menschen allgemein einleuchtend ist, jetzt kräftigend (weil, wie der Thebische Bothe vom Amphiaraos sagt, furchtbar ist wer die Götter ehrt), jetzt vor Verblendung, Eigendünkel und Thorheit schützend; denn so fern sie allein wirksam ist und ein frommer Glaube den Menschen leitet, schlummert der Streit über den Gebrauch der Freyheit in ihm. Nach der Prometheе aber gebraucht der Mensch seine Freyheit, verachtet das äussere Schicksal, den tyrannischen Zeus; denn eines ist, das dieser ihm nicht geben noch nehmen kann: aber wie trotzig oder duldend er gegen ihn es behauptete, dem göttlichen Schicksal, Mören und Erinnyen von Prometheus genannt (511. 516), d. i. göttliche und sittliche Nothwendigkeit, muß er sich beugen; nach ihrem Willen muß er, nachdem er gebüßt hat, soviel Zeus ihm auferlegen konnte, sich versöhnen, und versöhnt soll er, seiner Unterwerfung stets eingedenk, unsterblich leben, im Sinn unsrer Fabel vermuthlich nicht ohne Bezug auf die vorher zu empfangende Weihe. Die Idee im Allgemeinen, daß die Freyheit leicht nach dem Unbedingten zu greifen trachte, und der Mensch die Furcht Gottes und die Gefahren seiner eigenen Natur zu vergessen geneigt sey, ist so alt als die Weltgeschichte; aber auffallen muß es demohn-

geachtet, sie unter sprechenden Symbolen zur religiösen Satzung erhoben zu sehen; auf eine so bestimmte und eindringliche Weise, daß aus diesem Keime, wenn er, von mächtiger Hand im ganzen Volke selbst gepflanzt, sich freyer hätte entwickeln können, für das ganze religiöse Leben der Griechen sehr ersprießliche Früchte hätten erwachsen müssen, zumal wenn die Idee, welche in der Sittenlehre des Aristoteles aufdämmert, daß die Quelle aller Tugenden Liebe sey, in Berührung mit einer solchen Freyheitslehre sich vollständiger aufgeschlossen, und beydes den Glauben, der am Wenigsten fehlte, geläutert, und einen verderblichen Bilder- und Opferdienst wenigstens eingeschränkt hätte. Von Aeschylus ist beydes, die Sünde des Paradieses, die Begierde der Gottheit, wie Luther sich ausdrückt, [226]) und das Bedürfniß der wahren Selbsterkenntniß und der Versöhnung mit Gott, auch ohne besondre Verschuldung im gewöhnlichen Lebenslaufe, gleich klar gefaßt, gleich nachdrücklich behandelt.

Aus diesem Gesichtspunkt erhält die so schwierige und so oft mit besondrem Ernst geführte Untersuchung der kümmerlichen Nachrichten über die Kabiren [227]) eine neue

---

[226]) Es sind merkwürdige Worte, die Luther an Georg Spalatin schreibt 1530: „Seyd stark im Herrn und vermahnt Philippum von meinetwegen, daß er nicht zum Gott werde, sondern streitet wider die angeborne und uns vom Teufel im Paradies eingepflanzte Begierde der Gottheit; denn sie ist uns nicht gut. Gottheit hat Evam und Adam aus dem Paradies gestoßen, dieselbe und nichts anders stößet uns auch heraus, und stößt uns aus dem Frieden. Wir sollen Menschen und nicht Gott seyn, das ist die Summa, es wird doch nicht anders, oder ist ewige Untugend und Herzeleid unser Lohn." An einem andern Ort schreibt Luther: „Keine Sünde plaget uns so sehr, als die schändliche Lust und Begierde, womit wir nach der Gottheit trachten."

[227]) Astori (bey Polenus T. 2) schließt die seinige mit den Worten: res abstrusa et propter silentium aut confusionem

Wichtigkeit, und ſie iſt hier um ſo nothwendiger, da die durchgängige Vermiſchung der Lemniſchen Kabiren mit denen von Samothrake einem ächteren Begriffe, beſonders von den erſten im Weg geſtanden hat.

Dieſer Mangel an Unterſcheidung iſt ſchon bey den Griechiſchen Schriftſtellern herrſchend, und ſelbſt Strabon in der Hauptnachricht (X p. 472) geht von der Stelle des Akuſilaos, welche nur von den Lemniſchen Kabiren gilt, zu zwey Angaben des Pherekydes, welche Korybanten auf Samothrake und dann dieſelben Lemniſchen Kabiren betreffen, ohne irgend eine Bemerkung über. Die Stelle des Pherekydes dient uns wenigſtens in ſo weit zur

---

scriptorum explicatu difficilis. Freret (im 27. Bde. der Mémoires, im 18. ſeiner Werke) beginnt: Ce qui concerne les Cabires, est un des points les plus importans et les plus compliqués de la mythologie Grecque. Les traditions, qui les regardent, sont tellement confuses, et si souvent opposées les unes aux autres, que l'analyse en paroît à peine possible. Les anciens eux-mêmes se contredisoient faute de s'entendre, et les modernes, en accumulant avec plus d'érudition que de critique leurs différens témoignages, ont embrouillé la matière au lieu de l'éclaircir. Das Widerſprechende, was in den Angaben liegt, wenn man nicht die Lemniſchen von den Samothrakiſchen Kabiren unterſcheidet, hat am deutlichſten von allen Aſtori (cap. 4) gefühlt. Aber er hilft ſich damit aus, daß er was die Lemniſchen angeht als Erfindung der Dichter geradezu verwirft. Selbſt Hemſterhuys in der trefflichen Abhandlung über die Dioskuren, ad Lucian. D. D. 26, ſtellt die dunkel verworrene Meynung auf: Eosdem fuisse Tritopatores, qui θεοὶ μέγαλοι, Samothraces, Corybantes, Cabiri, ut liquido adfirmare non sustineo, ita suspicari licet. Und darf man ſich wundern, da nach Strabon (X p. 466) manche der (ſpätern) Griechen ſchon die Korybanten, die Kabiren, die Idäiſchen Daktylen, die Telchinen mit den Kureten, wegen des gemeinſamen enthuſiaſtiſchen Dienſtes, des Waffentanzes und der Muſik für identiſch erklärten?

ſichern Grundlage, als ſie denjenigen Kabiren, die er bezeichnet, ihren Sitz beſtimmt anweiſet; ob eben dieſelben in Samothrake gefunden werden, oder andre Götter unter zufällig gleichem Namen, iſt anderweitig zu beſtimmen.

Die Kabirenorte des Pherekydes ſind Lemnos, Imbros und mehrere Troiſche Städte am Ida, namentlich, wie Strabon hinzuſetzt, Korybantion in Hamaxitia, damals zum Gebiet der Alexandreer gehörig, in der Nähe des Sminthion und Korybiſſa in Skepſia, am Fluß und Ort Eurkeis und dem Strom Aethaloeis.[228]) Wir dürfen auch Pergamos hinzuzählen, deſſen Gebiet nach Pauſanias (I, 4, 6) in alter Zeit den Kabiren geheiligt oder unterthänig geweſen war, und deſſen Bewohner die Sage von Arkadiſcher Abkunft, die mit der Dardaniſchen zuſammenſpielt, mit Samothrake gemein hatten. Der Fluß-Name *Αἰθαλόεις* ſcheint, ſo wie auch der Troiſche *Αἴσηπος*[229]) d. i. *Αἴθηπος*, Fluß des Eiſens, der Eiſenſchmieden und Schmelzen zu bedeuten, ſo wie bey Chalkedon *Χαλκίς*,[230]) der Fluß der Erzwerkſtätten war. Den Namen der Kabiren leiteten Demetrios und Athenion von einem Berg *Κάβειρος* in Berekynthia her; *Κάβειρα ὄρεα* drückt das Etym. M. ſich aus, ſo wie man ſagte *Ἰδαῖα*, *Ῥοπαῖα*, *Ἀρμένια ὄρη*. Dieſer Name aber bedeutet nichts anders wie einen Feuerberg, als wenn man ſagte *αἰτναῖα ὄρη*. Vulcane im Lande der Berekynther gegen Askania und Peſſinus hin werden vielleicht ſonſt

---

228) Kebrene, in der Nähe (Strab. XIII p. 604), eine Anlage der Kymäer, hatte Eiſenbergwerke. Der Homeride bey Herod. Vit. Hom. 20.

229) Vgl. Schol. Apollon. I, 1115. Die Endung wie in *Ἄλθηπος*, *Μέσσηπος*, *Σέληπος* (*Σεληπιάδαο*, Iliad. II, 693), Sallapia, wie *Σάλαγος* für *Σέλαγος*, *Γαλαῖσος* f. *Γελαῖσος*.

230) Steph. B. *Χαλκηδών*, wo der Name des Ortes irrig vom Fluſſe hergeleitet wird.

nicht erwähnt. Denn der Phrygische Typhon bey Diodor (V, 71) bedeutet wohl die Phrygische Katakekaumene gegen Laodikea hin, welche der großen Mysisch-Lydischen [231]) ziemlich nahe liegt. Auf die Mysische bezogen andre die Sage vom Typhon bey Strabon (XIV p. 628). *Κάβειρος* also von *καίειν*, *καιειν*; die Endung wie in *Δάειρα* von *δάω*, und zwischen beyden Vocalen das Digamma eingeschoben, wie in vielen Wörtern Griechischer und verwandter Mundarten, [232]) und in *καύσω* selbst, so wie in einem Namen von derselben Wurzel, *ΔΑΓΟΚΑΓΩΝ*, welchen Priscian aus einer Inschrift in Byzanz anführt, während es in *Πυρκαεύς* nicht aufgenommen war oder ausgestoßen worden. Ein Jüngling Namens Kabeiros kommt im Troischen Heer bey Quintus (I, 267) vor.

---

[231]) Strab. XII p. 579.

[232]) Z. B. (um Heynes und Payne Knights Homerische Verzeichnisse ganz bey Seite zu lassen) in Βοίβη, wie *Βοῖον*, und in folgenden meist bey Hesychius vorkommenden Formen: *ἀβώβας*, *ϝβασον*, *ϝβαται*, *ϝβα* (Etym. M. Suid.), *ἀβηδών*, *ἀβώ* (πρωϊ), *ἀβής*, *ἀβέλιος* (Heraclid. ap. Eustath. p. 1654, 20), *ἀβέσσει*, *αἰβετός*, *αἶβον*, *ἀάβακτοι*, *ὠβή* (in Sparta), *Οἰβώτας*, *θαβακόν*, wo Hemsterhuys zu vergleichen, *ὤβεα* (*ὠά*), *φάβος*, *ὀρούβω*, *Κοροῖβος*, *Νάβις*, *δαβελός* (bey Sophron, *δαελός*, *δαFλός*, *δαλός*), *ΕΤΓΑΟΙΟΙ* und *ΔΙΓΙ* in der Eleischen Inschrift; ferner ovum, ovis, aevum, navis, pavo, suvis, Davus (*Δᾶος*), laver (*δαήρ* Fest.), *σκάω*, scabo, *ἱστᾶα*, stabam; oder mit *ϝ*, *εὖα*, *εὔασον* für *ἑα* (Gregor. Cor. p. 354. 658), *Αὔως*, *εὔαδεν* (Buttm. Griechische Grammatik 1810 S. 328), *αὐάτα* (Boeckh. Not. crit. ad Pind. Pyth. II, 14), *αὐήρ*, *ΝΑΓΟΙS*, in einer Lesbischen Inschrift (Dodw. Trav. II, 519); namentlich Phrygisch *Σάβος*, und in der von H. Walpole gegebenen Phrygischen Inschrift *ΕΓΑΓΑΚΕΝ* (Zeitwort) und *ΛΑΓΑΓΤΑΕΙ* d. i. *λαάκτη; λαοαγέτας* (wie *Πολυδέκτης* aus *δεκέτης*, *Ἕκτωρ* aus *Ἔχετος*, wie z. B. ein König der Epirer über Scheria hieß; so *διάκτης*, *διάκτωρ*, *γεροάκτης*, in Sparta der Demarch).

Von dem Vulcaniſchen Boden der eben genannten Gegenden iſt, wie ich mit Grund glaube vermuthen zu können, der *Κάβειρος* als Vater des dritten Dionyſos, d. i. als Grund fruchtbaren Weinbaus, bey Lydus (p. 82) und bey Cicero abſtrahirt. [232*])

Hiernach nun iſt Kabiro, Feuerweib, dem auf vulcaniſchem Boden verehrten Hephäſtos dem Namen nach nicht minder gemäß, wie Amphitrite, die Wellenzitternde, [233]) dem Poſeidon; und ſie ſcheint zu den vielen zu gehören, welche blos dem theologiſchen oder poetiſchen Gemal zugedichtet ſind. Ihre Abſtammung von Proteus iſt oben (S. 10) ſchon erklärt worden. [234]) Daß das Wort nicht als ein fremder Name unverſtändlich blieb, ſondern der wahren Bedeutung nach gefaßt wurde, beweiſt ſchon die Formſylbe, wodurch es mit *Πυρινώ* und ſo vielen nur

---

[232*]) Caprio bey Cicero N. D. III, 23 hat Creuzer p. 620 und ſchon im Dionysus p. 151 mit Recht in Cabiro geändert, ſo wie Sabazia in Cabiria. Dieſes liegt den Lesarten ab area, Abaraea, Albaria zu Grund. Die Bemerkung, daß dieſer Dionyſos König von Kleinaſien geweſen, ſpricht ganz für meine Erklärung dieſer urſprünglich Lydiſchen Dichtung. Der Zuſatz aber *ἀφ᾽ οὗ ἡ Καβιρικὴ τελετή* iſt nicht wahrer, als daß die Kabiren von den Kabirbergen herrührten, welche beyde im Wort übereinkommen, ohne innren Zuſammenhang zu haben; es iſt eine flüchtige etymologiſche Bemerkung, die uns über die einzige wirkliche Kabirenweihe, die der drey Brüder, nicht irr machen darf.

[233]) *Ἀμφιτρίτη*, was *Τρίτων* bedeutet, nur mit größerer Ausdehnung, wie *Ἀμφιάραος*, für *ἀρητήρ*, *Ἀμφιθόη*, *Ἀμφήνωρ*, *Ἀμφίνομος*, *Ἀμφίδαμας*, *Ἀμφίδοκος*, einer der Söhne des Orchomenos in einem vermuthlich Heſiodiſchen Vers b. Steph. *Ἀσπληδών*.

[234]) Dem Proteus wird ſpäterhin, vielleicht mit Bezug auf den *νοῦς* des Anaxagoras *Ἀγχινόη* zum Weibe gegeben. Steph. *Καβειρία*. Vgl. oben Not. 11.

Griechiſchen Namen übereinkommt. [235]) Von dieſem Paare nun ſtammen die Kabiren des Akuſilaos und Phereky-des, drey an der Zahl; und es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Name der Söhne keinen andern Urſprung haben könne, als jener der Mutter; doch werden wir unten noch einen unabweislichen Grund mehr für dieſe Worterklärung, für die damit übereinſtimmende Bedeutung der Kabiren aus voräſchyliſcher Zeit finden. Auch ein Scholion bey Photius (Lex. s. v.) ſtimmt bey und beſagt, daß die Dämonen, welche Kabiren genannt werden, Hephäſte ſeyen. Demnach kann es ſehr wohl abſichtlich ſeyn, wenn ein andrer Grammatiker ohne Digamma, vielleicht mit Aeſchylus ſelber, ſchrieb *Καιειροι* oder vielmehr *Κάειροι*. [236]) Die zahlreichen Erklärungen aus fremden Sprachen, meiſt nach ſehr weiten oder unbeſtimmten Begriffen, zu widerle-

---

[235]) *Καβειροῦς*, in einigen Handſchriften des Strabon in *Καβείρου* verderbt, iſt nicht zu verwerfen, ſo wie es bey Steph. B. v. *Καβειρία* ächt iſt, und nicht in *Καβείρης* zu ändern. Auch Nonnus XIV, 22 hat *Καβειρώ*, und eben ſo iſt herzuſtellen XXVII, 121: *Ὀλυμένοις δὲ Τριχθαδίοις τεκέεσσιν ἐπικλάυσεις Καβειρὼ Λημνιὰς ἀκρήδεμνος*, für *Καβείρων*.

[236]) *Αἰσχύλος Καειροις*, Bekker. Anecd. T. I p. 115. Daß nicht *Καείραις* zu emendiren ſey, ergiebt ſich unten (über die Jaſonen). Ohnehin hat Aeſchylus keine Kareerinnen geſchrieben. Herodian ſchreibt vor den Diphthong zu gebrauchen; andre ſchrieben *Κάβιροι*. Lex. Coisl. cf. Tzschucke ad Strab. T. V p. 602 über *Κάμιρος* und *Κάμιρος* die willkührliche Satzung der Grammatiker. Die Münzen haben *Καβίρων* und *Καβείρων*. Eckh. D. N. III, 374. Bey Euſebius, Praep. Ev. II, 5 iſt in der Ausgabe von Rob. Stephanus geſchrieben *Κάμβειροι*, *Καμβειρίκη*, eine Form, welche an die bey Heſychius *Κάββηρα* grenzt. So wird aus *κύβη κύμβη*, *σαλάβη*, *σαλάμβη*, Hesych. *ταβος*, *ταμβος*, Pipleïdes, Pimpleïdes, *γάμμοροι* (*ἄμμοροι*) b. Hesych. auch *γάμβοροι* b. Suid. *λάπη*, *λάμπη*, *λάβδα*, *λάμβδα*, *τύπανον*, *τύμπανον* und einige b. Lobeck ad Phrynich. p. 428.

gleichartig gewesen, sie seyen nun von Troischer Seite unmittelbar nach den Inseln herübergebracht worden, oder nicht. Daß es geschehen sey, wird sehr wahrscheinlich durch die Verpflanzung andrer Dardanischer Heiligthümer nach der nahen Samothrake, und der Athene Chryse auf die kleine Insel Chryse; denn daß der Dardanos von Samothrake nach Troja hinüber gewandert sey, ist in Zeiten gefabelt worden, wo das heilige Eiland stolz seyn durfte, eben so wie die kleine Insel Aegina in den Zeiten ihres Glanzes durch ihre vorpindarischen Kampfsiegsdichter als die erste Heimath der Myrmidonen ausgerufen worden ist. Und wer zählt alle Beyspiele solcher Umkehrung in den Sagen zusammen? Einen Fingerzeig auf den alten Zusammenhang Trojas mit den drey Inseln Samothrake, Lemnos und Imbros enthält vielleicht auch die Ilias (XXIV, 753), wo gerade dahin Achilles die Priamiden verkauft; nicht in Knechtschaft nehmlich sondern an solche, welche sie auszulösen geneigt waren.

Demnach wird uns das Bruchstück der Phoronis,[241] welche in der fruchtbarsten Zeit der epischen Poesie, dem achten oder dem siebenten Jahrhundert geschrieben zu seyn scheint, zum willkommensten Führer auf einem dunkeln Wege. Drey Brüder werden uns genannt, ohne Beziehung zwar auf einen Hephästos oder Urkabiros, und ein solches Wesen ist uns im Troischen auch nicht bekannt, und als geknüpft an den Dienst der Idäischen Adrastea, welche in Lemnos nicht ist; aber sie gehn die Schmiedekunst an, und führen die (Troisch-Griechischen) Namen Kelmis, Damnameneus, der Große, und Akmon, der Gewaltige (ὑπέρβιος) genannt, d. i. Schmelzer oder Esse, Hammer und Ambos.[242] Einzelnamen von derselben

---

[241] Schol. Apollon. I, 1131.

[242] Κέλμις, von κάω, κηλέω, wie Κελεός, der Opferpriester, Vater von Priesterinnen; mit Aufnahme des μ, wie in κυ-

oder ähnlicher Bedeutung konnten die Kabiren auch auf Lemnos gehabt haben; wenigstens können jene drey Idäischen Götter nicht treffender bezeichnet werden, als durch den Namen Kabiren. Die Kabiren in Lemnos übrigens hießen zusammen auch Καρκῖνοι, Krebse, d. i. Zaugen,

---

μός, Ἴαμος, Λίομος, Χάρμων, φήμη, ἁρμός, οἶδμα; und nicht unüblicher Endung (Θέσπις, Μόλπις ꝛc.); auch Κέλμων, bey Diomedes, wie aus Μάρης, Μᾶρις, wird Μάρων u. s. w. Ein Beweis dieser Bedeutung liegt in dem Sprichwort Κέλμις ἐν σιδήρῳ, so mächtig wie die Schmelzhitze sich am Eisen erweist, indem sie es nehmlich härtet; wobey man der Zeit gedenken muß, wo schwarzes Eisen noch nicht war, oder wo es als die größte Erfindung galt, es zu schmelzen, Hesiod. Ἔργ. 150, wo dessen Beywort πολύκμητος war, Il. VI, 48. X, 379. XI, 133. Od. XIV, 324. Die Griechen aber, die auf alles Geschichtchen dichteten, und auf Symbole, Tropen, Sprichwörter nicht am Wenigsten, hiengen auch an jenen Kelmis am Eisen eine Mähre, welche Zenobius IV, 80 aus Sophokles ἐν (Κωφοῖς) Σατύροις andeutet. Kelmis, weil er der Rhea zu nah getreten, wird in das härteste Eisen verwandelt; d. i. adamas, Ovid. Metam. IV, 281. Uebergetragen wurde dieß auf einen eisenfarbigen Stein, dessen Gestalt einem Daumen glich, daktylisch war. Plin. XXXVII, 61. Τέλμις bey Eusebius ist verdorben. Von der andern Bedeutung des Wortes κηλέω, entzücken, rührt der Gebrauch von κέλμις als παῖς bey Hesychius, Suidas, Phavorinus her; ein Beywort schöner Knaben wie τάλως und ἠΰθεος. Auch warum ein Salbfläschchen κέλμις genannt worden, erklärt sich hieraus. — Δαμναμενεύς, von δάμνημι, der Hammer, ist ein πανδαμάτωρ; sonst auch, unter den Ephesischen Symbolwörtern, ein Beyname der allmächtigen Sonne (Clem. Strom. V p. 568 B.), ohne alle Beziehung auf unsern Damnameneus, mit welchem man ihn immer vermischt. Schon Freret hat im Allgemeinen das Richtige gesehn und übersetzt: le fondeur, le forgeur et le coupeur. Von dem Akmon in dieser Reihe ist zu unterscheiden Akmon, welcher von dem Ambosort Akmonion als Stammheros abstrahirt ist und Manens (vom Cultus des Μήν) zum Vater hat. Steph. v. Ἀκμόνιον.

gleichartig gewesen, sie seyen nun von Troischer Seite unmittelbar nach den Inseln herübergebracht worden, oder nicht. Daß es geschehen sey, wird sehr wahrscheinlich durch die Verpflanzung andrer Dardanischer Heiligthümer nach der nahen Samothrake, und der Athene Chryse auf die kleine Insel Chryse; denn daß der Dardanos von Samothrake nach Troja hinüber gewandert sey, ist in Zeiten gefabelt worden, wo das heilige Eiland stolz seyn durfte, eben so wie die kleine Insel Aegina in den Zeiten ihres Glanzes durch ihre vorpindarischen Kampfsiegsdichter als die erste Heimath der Myrmidonen ausgerufen worden ist. Und wer zählt alle Beyspiele solcher Umkehrung in den Sagen zusammen? Einen Fingerzeig auf den alten Zusammenhang Trojas mit den drey Inseln Samothrake, Lemnos und Imbros enthält vielleicht auch die Ilias (XXIV, 753), wo gerade dahin Achilles die Priamiden verkauft; nicht in Knechtschaft nehmlich sondern an solche, welche sie auszulösen geneigt waren.

Demnach wird uns das Bruchstück der Phoronis,[241]) welche in der fruchtbarsten Zeit der epischen Poesie, dem achten oder dem siebenten Jahrhundert geschrieben zu seyn scheint, zum willkommensten Führer auf einem dunkeln Wege. Drey Brüder werden uns genannt, ohne Beziehung zwar auf einen Hephästos oder Urkabiros, und ein solches Wesen ist uns im Troischen auch nicht bekannt, und als geknüpft an den Dienst der Idäischen Adrastea, welche in Lemnos nicht ist; aber sie gehn die Schmiedekunst an, und führen die (Troisch-Griechischen) Namen Kelmis, Damnameneus, der Große, und Akmon, der Gewaltige (ὑπέρβιος) genannt, d. i. Schmelzer oder Esse, Hammer und Ambos.[242]) Einzelnamen von derselben

[241]) Schol. Apollon. I, 1131.

[242]) Κέλμις, von κάω, κηλέω, wie Κελεός, der Opferpriester, Vater von Priesterinnen; mit Aufnahme des μ, wie in τά-

oder ähnlicher Bedeutung konnten die Kabiren auch auf Lemnos gehabt haben; wenigstens können jene drey Idäischen Götter nicht treffender bezeichnet werden, als durch den Namen Kabiren. Die Kabiren in Lemnos übrigens hießen zusammen auch Καρκῖνοι, Krebse, d. i. Zangen,

---

μός, Ἴαμος, Δόμος, Χάρμων, φήμη, ἁρδμός, οἶδμα; und nicht unüblicher Endung (Θέσπις, Μόλπις ꝛc.); auch Κέλμων, bey Diomedes, wie aus Μάρης, Μᾶρις, wird Μάρων u. s. w. Ein Beweis dieser Bedeutung liegt in dem Sprichwort Κέλμις ἐν σιδήρῳ, so mächtig wie die Schmelzhitze sich am Eisen erweist, indem sie es nehmlich härtet; wobey man der Zeit gedenken muß, wo schwarzes Eisen noch nicht war, oder wo es als die größte Erfindung galt, es zu schmelzen, Hesiod. ἔργ. 150, wo dessen Beywort πολύκμητος war, Il. VI, 48. X, 379. XI, 133. Od. XIV, 324. Die Griechen aber, die auf alles Geschichtchen dichteten, und auf Symbole, Tropen, Sprichwörter nicht am Wenigsten, hiengen auch an jenen Kelmis am Eisen eine Mähre, welche Zenobius IV, 80 aus Sophokles ἐν (Κωφοῖς) Σατύροις andeutet. Kelmis, weil er der Rhea zu nah getreten, wird in das härteste Eisen verwandelt; d. i. adamas, Ovid. Metam. IV, 281. Uebergetragen wurde dieß auf einen eisenfarbigen Stein, dessen Gestalt einem Daumen glich, daktyliſch war. Plin. XXXVII, 61. Τέλμις bey Eusebius ist verdorben. Von der andern Bedeutung des Wortes κηλέω, entzücken, rührt der Gebrauch von κέλμις als παῖς bey Hesychius, Suidas, Phavorinus her; ein Beywort schöner Knaben wie τάλις und ἠΐθεος. Auch warum ein Salbfläschchen κέλμις genannt worden, erklärt sich hieraus. — Δαμναμενεύς, von δάμνημι, der Hammer, ist ein πανδαμάτωρ; sonst auch, unter den Ephesischen Symbolwörtern, ein Beyname der allmächtigen Sonne (Clem. Strom. V p. 568 B.), ohne alle Beziehung auf unsern Damnameneus, mit welchem man ihn immer vermischt. Schon Freret hat im Allgemeinen das Richtige gesehn und übersetzt: le fondeur, le forgeur et le coupeur. Von dem Akmon in dieser Reihe ist zu unterscheiden Akmon, welcher von dem Ambosort Akmonion als Stammheros abstrahirt ist und Mancus (vom Cultus des Μήν) zum Vater hat. Steph. v. Ἀκμόνιον.

vielleicht von dem Attribut ihrer Bilder, ſtatt Zangenführer.[243]) Die unbekannten myſtiſchen, d. i. auſſer den Myſterien nicht auszuſprechenden Namen, wovon Pherekydes Erwähnung thut, und welche man übereilt in den drey Samothrakiſchen myſtiſchen Namen des Mnaſeas geſucht hat, obgleich unter dieſen ein weiblicher iſt und die drey Lemniſchen Kabiren (im Gegenſatz der drey Nymphen) offenbar nur männlich ſind, haben ſich unſtreitig auf etwas andres als Feuerarbeit bezogen.

Dieſe Götter gehören in eine hochalterthümliche oder der tiefſten Ordnung der Volksbegriffe eigene Klaſſe von Dämonen, wozu Heſtia, das Heerdfeuer, wozu unter den vorhelleniſchen Barbaren die zwey Mühlſteine, und unter dem Römiſchen Volk die Terenſis (a terendis frugibus), die Fornax, der Lateranus, die Seja, Segeſta, Sterculus und viele andre zu zählen ſind.

Doch in der Phoronis erſcheinen die drey Brüder nicht mehr in der erſten Geſtalt, welche die Namen verrathen; es iſt auch nicht durch die freyeſte Umwandlung aus einem alten Symbol eine Mähre ohne Zuſammenhang mit der dämoniſchen und religiöſen Grundbedeutung geſchaffen worden, etwa wie aus dem Zwillingsſtern ein Heldenzwillingspaar, und aus den Mühlſteinzwillingen ein zuſammengewachſenes Brüderpaar hervorgieng; ſondern die Symbole der Schmiedekunſt ſind in dieſer Poeſie in lebendige erſte Schmiede umgeſetzt worden. Und allerdings iſt in der Mythologie die Anſicht, wonach Dämonen, beſonders der Fremde, welche alſo nie zuvor in eigenem Glauben und Cultus begründet waren, zu Heroen oder zu Menſchen umgedichtet werden, allgemein und alt genug; ein gewiſſer

---

[243]) *Κάβειροι, Κάρκινοι. πάνυ δὲ τιμῶνται οὗτοι ἐν Λήμνῳ ὡς θεοί. λέγονται δὲ εἶναι Ἡφαίστου παῖδες.* Hesych. Die Erklärung Kopfſchüttler iſt nicht glücklicher hier angebracht, als in dem Wort *Κορύβας*.

Grad des Euhemerismus, bevor der Ueberblick der Geschichte alles in seinen naturgemäßen Zusammenhang herstellt, ist ein nothwendiges Uebel, und nur der allgemeine und unbedingte eine Krankheit späterer, aber bey den meisten Völkern anzutreffender Religionsphilosophie. Die Phoronis also stellt Kelmis, Damnameneus und Akmon dar als Phryger, in waldigen Höhen des Ida Häuser bewohnend (eine große Niederlassung), kunstreiche Diener der Gebirgs-Adrastea (indem auf dem Ida der Idäischen Mutter alles unterthan ist), welche zuerst die Kunst des sinnigen Hephästos, das dunkle Eisen in waldigen Thälern fanden, und es dann ins Feuer brachten und zierliche Arbeit lehrten. Das Finden bezieht sich wahrscheinlich auf die der wunderbaren Entdeckung des Metalls und seiner Schmelzbarkeit nachgrübelnde Sage, welcher wir erst bey Clemens begegnen, [244]) daß durch Waldbrand zuerst das geschmolzene Eisen des Ida zum Vorschein gekommen sey. Der sonst dunkle Ausdruck der drey letzten Verse fügt sich bequem dieser Erklärung; die Kunst des Hephästos nehmlich besteht vor Allem im Schmelzen, und dieses fanden sie als eine Naturerscheinung dort vor. Bey Aeschylus im Prometheus (500) findet dieser die Metalle aus. Volkan ist in der Schilderung der Phoronis das Merkmal γόητες, Zauberer, Gaukler gestellt. Strabon (p. 473) versichert, daß es den Daktylen allgemein gegeben werde. Auch die lemnischen Sintier werden so genannt von Eratosthenes. [245])

[244]) Strom. I, p. 330 D, aus Thrasyllos (τὴν Ἴδης ἐμπρησμὸν καὶ τὴν εὕρεσιν τοῦ σιδήρου). Auch bey Seneca, Epist. 90. Diese Sage stützte sich vermuthlich auf die schöne Naturerscheinung, daß man von der Höhe des Ida vor Sonnenaufgang (in Sommertagen) große Feuermassen im Gebirg zu sehen glaubte. Diod. XVII, 7. Mela I, 18. Auch auf die Rhipäen wird die Wundersage vom Waldbrand, welcher dort das Silber in den Bergen schmilzt, übergetragen. Athen. VI p. 233 D.

[245]) Schol. Il. I, 594.

Er bezieht es aber auf die Waffenvergiftung (δηλητήρια φάρμακα), und eben so wird es von den Daktylen ausgelegt. [246]) Doch schreibt Ephoros [247]) diesen auch Besprechungen und Gaukeleyen zu; und die Telchinen waren nicht blos durch die bösen Waffen Zauberer.

Eine andre Form das Hammerwerk zu vergöttern scheint durch die Dämonen Titias und Kyllenos ausgedrückt, welchen die Milesier, als Beysassen der Idäischen Mutter und als Häuptern der Daktylen, mit der Rhea (Kybele) zugleich opferten. [248]) Nach Milet war dieser Cultus von weit her verpflanzt, nach Apollonius (I, 1116) vom Aesepos und dem Gefilde der Adrastea; doch dieß ist minder wahrscheinlich, da dort gerade die drey andern galten. Ueberdem meldet ja Kallistratus (beym Scholiasten), daß sie Mariandynisch wären: wenigstens Titias wird der ältere Sohn von Mariandynos, ein einheimischer Heros (und also auch des Zeus Sohn) genannt. Durch ihn ist das Volk gewachsen und zum Wohlstand gelangt. Da hierunter bey einem Eisen grabenden und dabey, gleich den Chalybern, kriegerischen Volk [249]) unstreitig Eisenarbeit zu verstehn ist, wie auch Prof. Höck in seinen gelehrten Untersuchungen über die Alterthümer Kretas (I, 293) ange-

---

[246]) Schol. Apollon. I, 1131 *Γόητες δὲ ἦσαν καὶ φαρμακεῖς, καὶ δημιουργοὶ σιδήρου λέγονται πρῶτοι καὶ μεταλλεῖς.* Eudocia p. 103: *φαρμακεῖς καὶ δημιουργοὶ σιδήρου.*

[247]) Ap. Diod. V, 64.

[248]) Schol. Apollon. I, 1125. Apollonius verschlingt sie vermittelst des Namens Daktylen in gelehrter Spielerey mit den Daktylen der Gemeinsage, denen er Kretischen Ursprung beylegt. Auch fehlt Apollonius darin, daß er zu diesen Dämonen die Argonauten beten läßt; welchen das Schmiedegewerbe entfernt lag. Aber er wollte die Notiz aus Menander anbringen, daß Titias und Kyllenos mit der Kybele verehrt würden.

[249]) Apollon. II, 141.

merkt hat, so gewinnt in dieser Hinsicht der Zusatz, daß Mariandynos des Kimmerios Sohn oder von einem Skythischen Kebsweib geboren sey,[250]) Gewicht; hierzu kommt, daß aus Hesiodus ein Daktylos Skythes oder Skythische Eisenkunst bekannt ist.[251]) Auf diese kann leicht die Abstammung übertragen oder einzuschränken seyn. Die Wortbedeutung von Titias ist nicht bekannt; Kylleno s aber, welcher zu ihm als der jüngere Bruder zu stehn scheint, kann mit *Κυλλόπους*, *Κυλλοποδίων*, Hinkfuß, übereinkommen, wenn anders dieser Name, wie ich vermuthe, zuerst Hammer, und auf den Hephästos übergetragen, in alter Volkssprache genau so viel als Hämmerer, wie *Καρκῖνοι*, Zangen, Zangenführer und Kelmis, Damnameneus und Akmon Schmiede bedeutet haben sollte. Die Hammerschläge fallen wie eine starke Arsis mit einer matt ausgesprochenen Thesis, und gleichen also dem Gang des Hinkenden. An die wunderbare Neigung des Volks in alten Zeiten alles zu personificiren braucht in diesem Fall kaum erinnert zu werden, da selbst die Grammatiker einer Versart den Namen Hinkjambe gegeben haben. Warum sollte man nicht den Gott der Eisenhämmer Kyllen genannt haben, da der Kabir den Hammer, wie wir in Thessalonich sehen, als ständiges Attribut führt?[252]) Nach dieser Erklärung würde denn Titias einen andern dem Hammer vorgängigen Theil des Schmiedegeschäfts ausgedrückt haben müssen; vielleicht ist er mit titio verwandt.

---

[250]) Schol. Apollon. ad l. l. Mannerts Gründe (VI, 3, 348), die Mariandyner, die er für einen Zweig der Thyner und Bithyner hält, mit einem ganz andern Volksstamm zu verbinden, sind schwach.

[251]) Clem. Strom. I p. 307.

[252]) *Σκύλλις* (der Dädalide) und *Κύλλην*, derselbe Name, Hämmrer.

Daktylen und Telchinen. Kureten und Korybanten.

Die Verkettung der Gegenstände in gelegentlichen Aeußerungen der alten Schriftsteller macht es nothwendig, hier auch den Begriff der Daktylen, und neben ihnen der Telchinen, ja sogar auch den der Korybanten und der Kureten festzustellen, um in der nachfolgenden Untersuchung darauf Bezug nehmen zu können. Wenn Geduld erfordert wird, um sich vorsichtig durch dieß Labyrinth zu winden, so muß dagegen dem, welchem es gelingt, jeder andre Theil der Griechischen Sagen leichter und faßlicher erscheinen, als zuvor.

Ueber die Daktylen sind die meisten und wichtigsten Angaben bey dem Scholiasten des Apollonius (I, 1131), Strabon (X p. 473) und Diodor (V, 64). Nur die einzig richtige Erklärung der Bedeutung des Namens, und mit ihr den Maßstab zur Beurtheilung aller damit zusammenhängenden Sagen enthalten sie nicht; diese kommt bey Pollux (II, 156) vor. Die Finger nehmlich sind Künstler und aller Dinge Werkmeister; darum, sagte man, wurden Daktylen die genannt, welche der Rhea (Kybele) allerley

ins Werk richteten. Das Letzte darf man nur umsetzen, welche am Berge der großen Mutter Eisen bearbeiteten, und man hat den richtigen Grundbegriff, Kunstfinger, Metallarbeiter, so wie *Χείρων* chirurgische Geschicklichkeit ausdrückt. [253]) Nach Strabon stimmten alle darin überein, daß diese *Δάκτυλοι*, Digiti bey Cicero (N. D. III, 16), Zauberer (*γόητες καὶ φαρμακεῖς*) gewesen, Diener der Göttermutter und wohnend an dem (eisenreichen) Ida in Phrygien, oder eigentlich im Troischen, welches nur wegen des Uebergewichts der Phryger in Zeiten nach Trojas Fall diesen Namen führe, obwohl er sogleich auch Daktylen des Kretischen Ida anführt, welche denn von Ephoros und denen, die das Kretische und Phrygische identificirten, aus Phrygien hergeholt wurden. Nur darin sey Verschiedenheit, daß die einen sie für einheimisch am Troischen Ida hielten, die andern für eingewandert. Nehmlich aus Skythien, von den Chalybern her, worauf uns des Hesiodus Skythischer Daktyl hinweist, [254]) oder aus Baktriana oder Kolchen; denn wenn dorther (bey Strabon p. 472) die Korybanten kommen, so scheinen eigentlich die

---

[253]) Schon Casaubon ad Athen. p. 5 F erklärte hiernach exercitati et docti. *Παλάμαι, αἱ χεῖρες καὶ αἱ τέχναι*, Hesych. wie manus für artificium. Daher *εὐπάλαμοι*, Kelmis, Damnameneus und Akmon in der Phoronis. Anaxagoras sagte, wie Plutarch anführt, in den Händen liegt der Grund menschlicher Weisheit und Verstandes. Bey Orpheus fr. VIII, 44 (auch b. Hermias in Phaedr. p. 141 Ast.) heißen die ersten Meister, die dem Zeus den Blitz arbeiteten, *τεκτονόχειρες*.

[254]) Aristoteles vermittelt die Sage von dem Ursprunge der Erzbearbeitung bey den Skythen und den Lydern, indem er einen Lyder Skythes; Theophrast zwey andre Sagen, indem er einen Phryger (d. i. einen Idäischen Daktylen) Delas, ohne Zweifel mit Bezug auf die antiquissima aeris Deliaci gloria (Plin. XXXIV, 11), Erfinder derselben nennt. Plin. VII, 57.

Daktylen, die in Troas mit Korybantiſchem Kybeledienſt zuſammentreffen, gemeynt zu ſeyn. [255])

Ob der Name Daktylen für dieſe Idäiſchen Götter ſehr alt, oder vielleicht in die alte Sage von den Urſchmieden übergetragen ſey, iſt eben ſo wenig auszumachen, als wo er zuerſt im Gebrauch geweſen. Ein ſpäteres Aufkommen deſſelben könnte man daraus folgern, daß die Daktylen in der Chronik des Euſebius nach dem ſiebzehnten Könige Sikyons und nach Amphion und Zethos geſtellt ſind, wogegen Thraſyllos ſie im Troiſchen für uralt annimmt. [256]) Die Anſicht, daß die Kunſt der Daktylen auf Kreta der Anfang der Geſchichte ſey, — denn dieſe liegt in der Sage, daß die Daktylen die erſten hundert Männer Kretas geweſen, noch älter als die Kureten, die darum ihre Abkömmlinge heißen — kann in Verknüpfung mit Erfindungen wie dieſe nichts bedeuten. Hundert iſt wahrſcheinlich wegen der hundert Städte Kretas geſetzt; dieſe hundert Daktylen zeugen neun Kureten, weil ſo viel der Kuretenverein zählte, und die Korybanten zugleich, worin beſonders ein Zeichen ſpäter Erfindung liegt. Uebrigens ſind in Rhodos die Telchinen (oder Schmiede) gleichfalls der Sage nach das Aelteſte.

Von Schmiedegilden mit dem Cultus der Daktylen, oder die ſelbſt auch Daktylen geheißen, iſt nichts bekannt;

---

[255]) Des Schmiedes Schurzfell, von Feridnu zum Reichspanier geweiht, obgleich nach der Parſiſchen Feuerreligion die Schmiede die heilige Flamme entweihen und unrein ſind, worauf Creuzer II, 314 aufmerkſam macht; und der Schmied als Führer der Tartaren, was in dem alten Manuſcript über die h. Dreykönige in Göthes K. u. A. Th. 2 S. 174 berührt iſt, werden vielleicht künftig, wenn die Alterthümer Aſiens ſorgfältiger unterſucht ſind, mehr ins Licht treten. Doch die Ahndung von Görres, Mythengeſchichte II, 563, ſcheint gegründeter, als dieſe Hoffnung.

[256]) Clem. Strom. I p. 335.

und was Kreta betrifft, so kann mit Recht gefragt werden, ob sie dahin nicht vielleicht in noch weit späterer Zeit blos in der Sage verpflanzt worden seyen, als man sich in der Uebereinstimmung mit dem Phrygischen dort gefiel. Der Waffentanz der Rhea gehörte zu dem Aeltesten; vor den Kureten also mußte es schon Schmiede gegeben haben. Erfinder oder erste Ausüber einer seit Jahrhunderten gemeinen Kunst waren nicht bekannt; daher borgte man einen alterthümlichen und sagengemäßen Namen. Dieß ist auch darum der andern Meynung an die Seite zu setzen erlaubt, weil über Kretische Eisen-Daktylen überhaupt nichts von einem älteren Schriftsteller ausgesagt wird, ausser daß sie nach dem Hesiodus des Plinius (VII, 57), welcher sehr spät seyn kann, in Kreta Eisenwerk erfanden. Hätte die Sage Gehalt gehabt, irgend etwas eigenthümliches oder bezeichnendes, so würde wenigstens Diodor, der die berühmtesten Sammler Kretischer Geschichten vor Augen zu haben versichert, wahrscheinlich mehr ausgezogen haben. [257])

Diese Zweifel werden auch nicht durch die Kretischen Daktylen, die mit dem Rheadienst und der Idäischen Höhle [258]) nach Elis versetzt sind, vernichtet; denn diese sind von den Kunstfingern durchaus verschieden, und es zeigt sich die beschränkte Sachkenntniß der alten Schriftsteller, auf die wir uns oft allzu sorglos verlassen, unerfreulicherweise in der Vermischung von fünf Dämonen, welche blos in Beziehung auf die Zahl der Finger Daktylen heißen, übrigens als Gesundheitsgötter und Rather in Olympia bezeich-

[257]) Auch Höck I, 325 gesteht, daß sich in Kreta von Metallurgischem in der Sage wenig finde.

[258]) Schol. Pind. Ol. V, 42 cf. Boeckh. p. 125 p. XXII. Auch der Zeus Ἄρειος in Olympia, wie manche Eleer den Hephästos nannten (Paus. V, 14, 5), möchte Kretisch seyn; nehmlich Zeus Ἄγριος (vgl. unten), welchem gleichnamig der Berg bey Stephanus.

net ſind, [359]) in Kreta den Morgos oder Morges unter ſich zählen, mit Myſterien, in welche Pythagoras ſich aufnehmen läßt, [360]) und in Samothrake Beſprechungen und

---

[359]) Pausan. V, 8, 1. 13, 5. VI, 23, 2. Ein verderbſüchtiger Heildämon Παιωνάτος, Ἴασος oder Ἰάσιος, Ἀκεσίδης, ſtatt deſſen auch Ἴδας, nach dem Kretiſchen Ida; dazu Ἐπιμενίδης der Verſtand (oben Not. 19) und der Idäiſche Herakles. Sie hießen zugleich Kureten (Pausan. V, 7, 4. 14, 5. 8, 1), bey ihnen ein Titel ungefähr wie ἄναχες; und dieſe Kureten-Daktylen ſind es, welchen die Römer ihre Laren und Indigetes verglichen haben. (Nigid. ap. Arnob. III, 41 cf. Lobeck de Id. Dact. p. 8.) Herakles den Daktylen, der im Kinderſpiel die Wettkämpfe erfunden, unterſcheidet die Sage der Eleer beſtimmt von dem Thebiſchen (Strab. VIII p. 355), und eben ſo die der Kreter bey Diodor V, 64 cf. 76, indem jener ein Zauberer ſey, von dem die Weiber Beſprechungen und Amulete empfiengen; nehmlich für die Geſundheit. In Arkadien war einer im Heiligthum der Demeter und Kora, des Asklepios und der Hygiea, eine Elle hoch (Pausan. VIII, 31, 1); dem Sophokles als Prieſter eines Geſundheitsdämon offenbart er einen Raub aus dem Heiligthum. Schon Onomakritos pries ihn. In Tegea iſt er mit der Auge verbunden. Paus. V, 20, 1. Mehrere Orte ſeines Cultus führt Höck an S. 328. Von dieſem Herakles ſcheinen auch die Warmbäder, welche ihm namentlich Ariſtides (T. I p. 35 Jebb.) zuſchreibt, auf den andern übergetragen worden zu ſeyn, bey welchem man ſie dann auf die Gymnaſtik bezog. Paciaud. Monum. Peloponnes. II, 219. 233. Dieſer Herakles auch möchte es ſeyn, mit welchem der Sabiniſche Sancus, d. i. Σάκος, ſeit alten Zeiten vermiſcht worden iſt. Niebuhrs Römiſche Geſchichte I, 123. Herakles als Geber der Geſundheit bey den Römern, Lyd. de mens. p. 92 u. ſ. w.

[360]) Porphyr. V. Pyth. p. 17 (32 Kiessl.). Den Morges meynten ohne Zweifel die Attiſchen Komiker unter der Form Μόλγης, als bösartigen γόης, Schol. Aristoph. Equn. 972 (959), nicht zu verwechſeln mit den Μοργοῖς, Ἀμοργοῖς, Ausſaugern bey Suidas.

Weihen lehrten [261]) (die dort mehr galten wie Werkstätten), an jedem Ort wahrscheinlich andre, nur an keinem den Troischen Daktylen verwandt, mit solchen, welche den Namen von der Geschicklichkeit der Finger entlehnen, und darum als drey und als zwey zusammen verehrt werden konnten. Daß man auf den Gedanken gerathen mochte, eine Fünfzahl von Göttern Finger zu nennen, erweist sich schon dadurch, daß manche [262]) den Namen der Eisendaktylen sich so erklärten, es seyen deren zuerst fünf oder zehn, oder wie Sophokles sagte, [263]) fünf erste Paare (von welchen alle andern Schmiede abstammten) gewesen, eine mythische Deutung welche zwar spielend und unwahr, doch gegen die übrigen [264]) noch sinnreich ist. Fünf Brüder waren die Daktylen in Olympia, weil Herakles, der älteste von ihnen, die Feyer der Spiele, die er gestiftet, so

---

[261]) Diod. V, 64.

[262]) Diod. Poll. l. l. Etym. M.

[263]) Wahrscheinlich ἐν Κωφοῖς Σκυθρωποῖς, worin er die Daktylen Phryger nannte. Schol. Apollon. I, 1129.

[264]) Als weil sie an den Fußzehen (δακτύλοις) des Ida gewohnt (bey Strabon); weil sie der Rhea begegnend ihr die Hand gaben und ihre Finger berührten (Schol. Apollon. Eudoc. p. 103. 234); weil ihre Mutter Anchiale, die Ida-Nymphe von Daros, als sie sie gebar mit allen Fingern den Boden ergriff (Apollon. I, 1129. Etym. M. Ἰδαῖοι. Varr. ap. Serv. ad Georg. I, 66, nach Stesimbrotos); oder weil sie entstanden als Rhea die Finger an den Boden oder an den Ida setzte (Schol. Hephaest. p. 82, Diomed. p. 475); oder weil sie entstanden aus dem Staub, welchen Zeus seine eigenen Ammen in Kreta mit ihren Fingern rückwärts werfen hieß (Etym. M. Schol. Apollon. I, 1129. Dieses, worin übrigens das Steinwerfen des Deukalion nachgeahmt ist, mit Bezug darauf, daß die Daktylen die ältesten Bewohner Kretas seyen, gab Ferecyd irrig dem Stesimbrot); oder weil ihr Vater Daktylos hieß (Mnaseas); oder von δείδυκα (Etym. M. Δάκτυλος.)

einrichtete, daß sie im fünften Jahr wiederkehrte; oder wie die Sage bey Pausanias (V, 7, 4) es ausdrückt, er setzte die Pentaeteris ein, weil er und seine Brüder fünf waren. Zwölf Götter nach den Monden, acht in Theben (bey Aeschylus) oder wenn Onka mitgezählt wird neun, wahrscheinlich nach der alten Böotischen Enneateris, die gewöhnlich im Symbol neun zählt; sieben nach den Tagen der Woche, und manche andre Göttervereine in Bezug auf Zeiteintheilung bestätigen diese Erklärung der Eleer, [265]) obgleich wir nicht wissen, warum auch die Kretischen Daktylen gerade fünf sind, für welche das älteste Zeugniß in der Namenslegende des Stesimbrot (Not. 264) ist, und in Samothrake. Daß aber Stesimbrot diese und nicht Schmiede gemeynt habe, wird dadurch bestätigt, daß Lydus (p. 96) den dritten Herakles, welcher auch bey Cicero der Daktyl ist, als Sohn der Anchiale anführt, welche jener diesen Daktylen zur Mutter giebt; und zwar vielleicht darum, weil die Mysten der Daktylen (nach Porphyrius), um sich zur Aufnahme vorzubereiten, früh am Morgen am Seestrande ausgestreckt liegen mußten.

So klar nun diese Sache ist, so setzt dennoch Strabon, gelangweilt durch alle diese mythischen Dinge und wenig bekümmert um ihre Lösung, um von Daktylennamen ein Beyspiel zu geben, mitten unter die drey aus der Pho-

---

[265]) In Delphen bezog sich höchst wahrscheinlich auf die Pentaeteris das berühmte goldne *E*, nicht auf die fünf ächten alten Weisen, wie von Plutarch (de EI c. 3) vermuthet wird; von dessen übrigen Erklärungen gewiß auch keine andre überzeugt. Es bestärkt mich in der meinigen ein von Herrn Uhden in den Abhandl. der K. Akademie zu Berlin 1820 S. 323 sehr gründlich gedeuteter geschnittner Ringstein, auf welchem nach dem daneben befindlichen athletischen Zeichen die Worte *XPTCOTN E* das Pentathlon anzeigen. Die Stellen über die Schreibung des zweyten Vocals durch „ sind S. 327 angeführt.

ronis bekannten Hammerdaktylen den Herakles. Eben so rechnet Diodor diesen zu den Daktylen als Kretas Urbewohnern, welche der wohlthätigen Metallkunst wegen vergöttert worden seyen. Von einem Cultus der Metalldaktylen in Kreta ist keine Spur vorhanden; die Vergötterung oder Anbetung muß also auf die fünf Daktylen von ganz andrer Bedeutung gehen. Clemens (Strom. I p. 306) meynt offenbar die fünf Idäer indem er die Daktylen die ersten Weisen, Erfinder der Ephesischen Zauberwörter nennt, und bezeichnet sie doch zugleich als Phryger und Barbaren, was von den andern entnommen ist. Auch Herodoros, den er anführt, bringt den prophetischen und zauberischen Herakles nach Phrygien.

Daß mit dem Cultus der drey Troischen Daktylen dieser Name auch wirklich verbunden worden sey, wird aus Strabon und Diomedes (p. 465) angenommen. Auch hat schon die Parische Chronik (ep. 11) zwey dieser Namen, Kelmis und Damnameneus, Daktylen, und zwar Kretischen, so wie Clemens (p. 307) Cyprischen ertheilt; endlich führt auch der Scholiast des Apollonius die Stelle der Phoronis eben bey Gelegenheit der Daktylen an. Sind aber Kelmis, Damnameneus und Akmon unstreitig Eisenfinger, so wie bey andern (Not. 275) Telchinen, so bestätigt sich die oben gegebene Erklärung ihrer Namen auch von dieser Seite. Ausser diesen drey Troischen sind nur noch die zwey Mariandynischen Daktylen als Schmiede im Cultus erweislich; die übrigen Namen von Daktylen sind entweder geographisch zu verstehen, als der Skythes des Hesiodus, der Idäos bey Clemens (eben so wie der Idas in Olympia, der Telchin Atabyrios, die Kureten Itanos, Biennos und Eleuthernos bey Stephanus), oder in scherzhaftem Sinn, wie Priapus bey Lucian (Saltat. 21), was sich aus Aristophanes deutet. [268]) Die übrigen Zahlen

[268]) Nub. 649. cf. Brunck. Equ. 1378 (1392). Anthol. Pal. p. 605, 242.

aber von Daktylen möchten, wie die fünf, als Einheiten gelten, weil man nach den Fingern zählte,[267]) und also auf Zeitrechnung sich beziehen; oder, wenn nicht die fünf männlichen rechten und sechs weiblichen linken, doch wenigstens die 52 des Pherekydes und Hellanikos, der älteſten, die überhaupt uns dieſen Namen überliefern. Der Zauber, welchen dieſe übten und löſeten,[268]) ſo daß 32 linke Daktylen ihn knüpften und 20 rechte ihn auflöſten, könnte in dieſem Fall uneigentlich verſtanden worden ſeyn; die Finger des doppelten von Numa geweihten Janus (welche mit jenen bereits von andern verglichen worden ſind) zeigten die 355 Tage des Jahrs, 300 an der rechten, 65 an der linken Hand.[269]) Wenigſtens gewiß ſind dieſe letztgenannten Daktylen irgend einem beſtimmten und beſondern Verhältniß eigen geweſen, ſo daß ſie von den andern geſchieden werden müſſen. So viel beyläufig von dieſen Daktylen; worauf wir zu den Rhodiſchen Telchinen übergehn.

Wo die Angaben und Anſpielungen ſo kurz und unzuſammenhängend ſind wie über ſie, muß es um ſo mehr erlaubt ſeyn, am Meiſten in der Art der Zuſammenſtellung den Grad von Wahrſcheinlichkeit, deren die Erklärung fähig iſt, zu ſuchen. Nach einem Vers des Simmias war das Meer der Igneten und der Telchinen Mutter.[270]) Die Ἴ-γνητες, Γνῆτες (zuſammengezogen wie in Διόγνητος, ἀείγνητος), ſind die αὐτιγενεῖς, ἰθαγενεῖς wie

---

[267]) Πεμπάζειν, Odyss. IV, 412; πεμπάζειν τὸ ψηφίζειν καὶ μετρεῖν. Sch. Apollon. II, 972; ἐπὶ δακτύλων θεῖναι, λογίσασθαι. Poll. II, 156.

[268]) Lobeck de Id. Dactyl. p. 9.

[269]) Plin. XXXIV, 16. Macrob. I, 9.

[270]) Ap. Clem. Strom. V p. 569 (674): Ἄμμας Ἰγνήτων καὶ Τελχίνων ἔφυ ἡ ἁλυκὴ Ζάψ. Die Form Γνής bey Steph. Γνής cf. Ἴγνη, bey Arcad. p. 126, und im Etym. M. v. Ἴγνης. St. Croix erklärte ohne ſich umzuſehn von ignis.

schon Apollonios Dyskolos und Stephanos erklären, die γενναῖοι, Männer von Geschlecht (barones) in Rhodos; und wenn nun diese als Urgeschlechter einer meerumflossenen Insel Söhne des Meers heißen, so folgt, daß auch bey den Telchinen, die noch älter auf der Insel seyn sollen, diese Abstammung auf die gleiche Bedeutung, altrhodisch, zu beschränken sey, daß darin und in dem, was in Folge dieser Abstammung weiter gedichtet seyn kann, [271]) nichts Telchinisches, kein Aufschluß über den Begriff der Telchinen zu suchen sey. Der Sitz der Telchinen war Rhodos in seinen drey Hauptorten Lindos, Jalysos, Kameiros,

---

[271]) Dahin gehört, daß sie mit Kapheira den Poseidon selbst erziehen, und daß Halia Leukothea ihnen zur Schwester gegeben wird, Diod. V, 55, wo die Mutter Θάλασσα genannt wird. Bey dem phantastischen Nonnus XIV, 40. XXVII, 107 werden sie, als Söhne des Poseidon, δαίμονες ὑγρόνομοι (nach Lobecks glücklicher Verbesserung, de bello Eleusinio I p. 15, für ἀγρόνομοι, nach ὑγροπόρων γένος ἵππων in der zweyten Stelle) und Poseidons Wagenlenker, weil er, um der Erzählung von ihnen einen Schluß zu geben, da auf keinem Punkte ihrer als fortdauernd gedacht wurde, annahm, sie seyen, als Rhodos den Heliaden anheim fiel, auf den Meeren umhergeirrt. Zenon bey Diodor V, 56 setzt die große Fluth zwischen sie und die Heliaden; diese hätten sie vorausgesehn, die Insel verlassen und sich zerstreut. So wäre denn doch eigentlich ihr Verschwinden zuletzt nicht erklärt; nur Lykos, heißt es, sey nach Lykia gegangen. Die andern Bewohner der Insel aber kamen um, bis auf Wenige, die sich auf die Höhen retteten, darunter auch die Söhne des Zeus, als Helios, der nachher mit der Nymphe Rhodos neue Geschlechter pflanzte. So vermittelte man alte Volkssagen. (Ein Beyspiel auch unten Not. 410.) Warum ich meines gelehrten Freundes Creuzers Ansicht, daß in den Telchinen die Incunabeln der Schiffahrt personificirt, und die Eisenkunst untergeordnet sey als unentbehrlich zu jener (Symbol. II, 306), nicht theilen könne, ergiebt sich aus der Darstellung von selbst.

auch der Atabyrische Berg, [272]) und die Insel ward daher Telchinis beybenamst.

Alle Angaben stimmen darin überein, die Telchinen waren Metallkünstler; sie bearbeiteten zuerst Erz und Eisen, sagt Strabon (XIV p. 654), und machten dem Kronos das Messer, dem Poseidon den Dreyzack, [273]) machten die ersten Götterbilder, nach Diodor, und von ihnen und ihrer Kunst hieß Here in Kamiros, Here und die Nymphen in Jalysos, Apollon und Athene [274]) in Lindos Telchinisch, entweder in dem Sinn wie Dädalisch, oder auch insbesondre in Bezug auf Metall, woraus sie gemacht waren, und das Uralterthum; Nikolaos (als ob nicht metallne Götterbilder, auch von ganz unbestimmter Beschaffenheit in solcher Zeit, selbst als die frühesten dieser Gegenden früh genug erschienen) sagt, sie ahmten die Kunst der Früheren nach. In diesem Sinn ist *Καφειρα*, d. i. *Κάβειρα*, des Okeanos, wie die Lemnische Kabiro des Proteus Tochter, mit ihnen in Verbindung gesetzt. [275])

Insbesondre beschuldigt die Sage (bey Diodor) die Telchinen, daß sie neidisch in Mittheilung der Künste ge-

---

[272]) Steph. B.

[273]) Callim. in Del. 31.

[274]) Nicol. Damasc. p. 514 (146). Diese Athene Telchinia ist nehmlich die Lindia bey Herodot, Apollodor, Diodor.

[275]) Schmiede verstanden auch wahrscheinlich Catullus LXVI, 48, indem er für Chalyber, Eisenarbeiter, bey Kallimachos, Telchinen setzte (s. Valcken. ad Callim. Eleg. p. 145 s.); ferner Statius, Theb. II, 274, und zwar in den Idäischen Höhlen, Sylv. IV, 6, 47, Nonnus XIV, 36, wenn er die Namen Kelmis und Damnameneus auf sie übertrug (so wie er unter die Euböischen Kureten, die im Waffentanz die Erzwerkstätten feyern, Akmon und Damnameneus aufnimmt; Hesychius (I, 509) nennt Akmon einen Telchinen), und Eustathius, indem er die Telchinen Gold, Silber und Erz nannte.

wesen, [276]) worunter man die Beobachtung eines strengen Kunstgeheimnisses in Verbindung mit besondern heiligen Gebräuchen verstehen dürfte; [277]) und Stesichoros, der erste, durch welchen ihr Name verlautet, nennt die neidischen (vielleicht die den Freunden das Leben eines Geliebten missgönnenden) Keren Telchinen. [278]) Pindar (Ol. VII, 98), welcher die alte verdunkelte Sage von diesen ersten Rhodischen Schmieden gering achtend, den Heliaden die Gabe, in aller Kunst mit geschickter Hand zu herrschen und lebengleiche Bilder zu gestalten, durch Athene verleihen läßt, als bey ihrer Geburt Goldes Fülle auf die Insel aus gelber Wolke niederregnete, spielt nur an auf das Trugvolle jener früheren Erz- und Eisenschmiede (die noch nicht mit Gold den Erzguß verherrlichten, ein Umstand, welcher hinreicht, die spätere Entstehung dieser Dichtung zu beweisen, durch welche die Telchinen in den engsten Raum zusammengedrängt oder eigentlich sie ganz umgangen werden) mit den Worten: ἦν δὲ κλέος βαθύ· δαέντι δὲ καὶ σοφία μείζων ἄδολος τελέθει. Auch den Prometheus ἀγκυλομήτης und ποικίλος des Hesiodus würde er getadelt haben. Es scheint klar, daß die Telchinen ihren Götterbildern durch allerley Aberglauben, womit sie sie umgaben, ein höheres Ansehen zu verschaffen, und ihre Kunst in den Kreis der Magie zu ziehen gesucht hatten. Daß sie mit vergifteten Waffen [279]) Geschäfte gemacht hätten, verräth sich nicht.

Auch in Rhodos übrigens dieselbe für die Geschichte der Menschheit überhaupt wichtige Erscheinung, daß in

---

[276]) Bey Nikolaos u. a. heißen sie βάσκανοι καὶ φθονεροί; φθονεροὶ Τελχῖνες Nonn. XXX, 226.

[277]) Auch Thiersch, über die Epochen der bildenden Kunst St. 2 S. 55, hat hierin etwas zunftmäßiges vermuthet.

[278]) Eustath. ad Il. IX p. 772, 57.

[279]) Odyss. I, 260. Aeneid. IX, 773.

einem gewiſſen Zeitraum Weisheit und Prieſterthum mit der Metallbearbeitung ſich eben ſo eng, als etwa in andern Jahrhunderten die Kirche mit der Gelehrſamkeit verbunden hatte. Demnach erfanden die Telchinen auch andere Künſte, und waren, da der Geiſt und die Geiſtlichkeit in alter Zeit wirklich, und noch mehr in den Sagen derſelben für Zauber und Zauberer gelten und zauberhaft zu wirken trachten, gleich den Dienern der Adraſtea in der Phoronis, Zauberer, γόητες, βάσκανοι, φαρμακεῖς, und es kann daher zweifelhaft ſcheinen, ob der Name Θελγίν, Τελχίν den Grundzug ihrer Perſönlichkeit, das Schmelzen und Schmieden, oder den Zauber ausdrücke; [280]) doch iſt das Erſte wahrſcheinlicher, weil demnach der Ausdruck ein gerader und vollſtändiger iſt, während er nach der andern Bedeutung von θέλγειν ſich auf verſchiedenes beziehen kann, auf ἄσματα oder ἐπῳδάς, φάρμακα, φίλτρα ꝛc. Es ſcheinen aber die Telchinen, gleich den Kerkopen oder Feuerwahrſagern, [281]) ihre gefährlichen hierarchiſchen Künſte

---

[280]) Schmelzer bedeutet Τελχῖνες nach Heſychius. Auch in κηλεῶν, Κέλμις, κηλέστης ὑπατεών treffen dieſelben Begriffe zuſammen. Im Etym. M. Τελχ. und Θελχῖνες und dem rhetoriſchen Lexikon bey Eustath. ad Od. I, 57 p. 20, 8 Bas. iſt bemerkt, daß Θελγῖνες und Τελχῖνες bey den Alten eins ſeyen; übrigens werden ſie erklärt als γόητες, φαρμακοί, daher auch Euſtathius dieß als die erſte Bedeutung gelten läßt.

[281]) Κέρκωψ, wie haruspex, auspex; κέρκος hieß die Flammenſpitze, ἄκρα λάμπας, apices flammarum, worauf der Wahrſager ſchaute. Sch. ad Eurip. Phoen. 1263. Aristoph. Pac. 1055 beym Opfer: ἡ κέρκος ποιεῖ καλῶς. Daher Thesmoph. 239 ein überſehener Doppelſinn in den Worten τὴν κέρκον φυλάττου νῦν ἄκραν, mit Bezug auf die Fackel. Bey Schneider fehlt dieſe Bedeutung von κέρκος. Hieng etwa der Ausdruck mit dem Wahrzeichen in den Römiſchen Königsgeſchichten zuſammen, wovon Plutarchus Romul. 2 erzählt, φαλλὸν ἐκ τῆς ἑστίας ἀνασχεῖν, und Dionyſius A. R. IV 2, ὑπὲ

und Rechte misbraucht und ein übles Ende genommen zu haben. Es wird erzählt, daß sie ihre Gestalt verwandelten, daß sie die Stürme durch Epoden oder Besprechungen stillten, daß sie aber auch Wolken und Regen, Hagel und Schnee heranzögen,[282]) daß sie die Pflanzen (welchen sie durch priesterliche Reinigung der Felder Gedeihen bringen sollten) verkrockneten, sie mit Schwefel und Styxwasser besprengten zum Verderben von Thieren und Gewächsen,[283])

τοῦ πυρὸς ἀνασχεῖν λέγουσιν αἰδοῖον ἀνδρός? Die Vorstellung von den Kerkopen und die Sagen über sie lassen sich nicht ohne Rücksicht auf das Satyrspiel, worin dieser und andre Theile der Heraklesfabel vorzüglich beliebt waren, entwickeln; lösen aber durch dieses sich sehr ergötzlich auf. Von diesem κέρκος vielleicht auch Κέρκαφος (Κερκαῖος), einer der Heliaden auf Rhodos.

282) Diod. V, 55.

283) Strab. l. l. (θείῳ καταῤῥαίνοντας τὸ τῆς Στυγὸς ὕδωρ) Zenob. V, 41. Nonnus XIV, 36 verknüpft dieß nach seinem Belieben mit ihrer Vertreibung durch die Heliaden. Luctatius ad Stat. Theb. II, 274 läßt umgekehrt die Telchinen, drey Brüder, aus Furcht vor Strafe nachdem sie die Felder mit stygischem Wasser begossen, wegziehn, zu den Kyklopen. Ennomides, welcher die Τελχῖνας als Θελγῖνας, wie das Etym. M. und ohne seinen Namen Suidas angeben, erklärte, ist im Etym. Gud. vollständiger und dennoch schwer verständlich ausgezogen: Ἐνομίδης (l. Ἔννομίδης) ἐτυμολογεῖ, ὁ τὰ Θεῖα γράψας (sc. τοὺς Τελχῖνας ἀπὸ τοῦ Θέλγειν), παρό φησι, καὶ τοὺς Τελχῖνας (ὥστε Θελγῖνές φησι) ἐνόντα (ἔνοντας?) τοῖς ὕδασι τῆς φύσεως· καὶ αὖα ἐπολουν ἕως φυτῶν βασκαίνοντες. Durch Einklammerung der Worte ὥστε Θελγῖνάς φησι (wie es heißen muß) als Zwischensatz, wodurch er die Τελχῖνας auf Θέλγειν zurückführt, und durch das Kolon nach φύσεως habe ich gesucht in eine einem Stoiker oder auch Neuplatoniker Ehre machende Etymologie wenigstens einen verständlichen Sinn zu bringen. Anders Suidas: Καὶ Τελχῖνες Θελγῖνές τινές εἰσι. τὰ γὰρ θάλλοντα φασι βασκαίνοντες τοῖς ὕδασι τῆς φύσεως (στυγὸς Junius im Catal. p. 205, und Lobeck aus Strabon, Zenobius und Nonnus) αὖα ἐπολουν, ἕως φυτῶν βασκαίνοντες.

daß sie durch den bloßen Anblick böſen Zauber zu üben vermochten, und daß ſie darum von Zeus ins Meer geworfen wurden, [284]) wie Herakles die böſen Kerkopen vernichtete. Doch nahmen einige die Telchinen in Schutz und ſagten, ſie möchten, obwohl ſtark in Künſten, von den Gegenzauberern jedoch überwunden worden, und ihnen von dieſen der böſe Ruf angezaubert worden ſeyn. [285]) Sichrer würde man vielleicht für ihren guten Namen ſorgen durch einfache Hinweiſung auf den Charakter der Volksſage hinſichtlich der Zauberey, welche bald als der höchſte Verſtand bewundert, bald als eine arge Kunſt verſchrieen wird, das Letzte aber am Meiſten, wenn der Glaube an ſie nicht mehr fortdauert, und doch die alten Zauberer noch in der Sage fortleben. In ſo fern iſt es vielleicht den Telchinen ungefähr ergangen wie dem Fauſt und dem Robert Baco, der auch mit einem Gegenzauberer, einem Niederländiſchen Gelehrten, in die Wette ſich verſuchte.

Beſſer oder ſchlimmer, ſo können Perſonen wie dieſe nicht als eine Völkerſchaft, [286]) ſondern nur als eine Klaſſe irgend einem unbekannten Volksſtamme gegenüber, oder als

---

[284]) Ovid. Met. VIII, 365.

[285]) Strab. l. I. Eustath. ad Dionys. 504. Das Geſchichtchen bey Suidas (cf. Zenob. V, 41): Es waren zwey Telchinen, Simon und Nikon; und Nikon ſetzte es durch, dem andern den Ruf zu verderben, bedient ſich dieſer Sage nicht glücklich zur Erklärung des Sprichworts *Οἶδα Σίμωνα καὶ Σίμων ἐμέ*. Tzetzes aber, Chil. VII, 113. 125, nimmt danach Nikon und Simon als Telchinen auf. Etym. M. *Τελχὶν – καὶ τελχεταίνει, ἀντερίζει, σκληροτραχηλεῖ.*

[286]) Mir ſcheint, auch hier ſah Freret ſehr richtig. Er ſagt von den Daktylen und den Telchinen, dieſe Namen, ſo wie die der Kureten und der Korybanten, ſeyen nicht Namen von Völkern oder Familien, ſondern bloße Beywörter, Amt und Beſchäftigung ausdrückend. Nur deutete er das *θέλγειν* der Telchinen irrig als soulager, guérir, adoucir la douleur.

ein Theil von ihm verstanden werden. Wenn von ihnen gesagt wird, sie bewohnten Rhodos, oder wenn Rhodos und Sikyon der Beyname Τελχινία gegeben wurde (wie Kreta Kuretis hieß), so bedeutet dieß so wenig, sie seyen die Bewohner, die ganze Einwohnerschaft gewesen, als wie dieß von den Igneten gilt, von denen Hesychius sagt, daß sie nach den Telchinen Rhodos bewohnten. Wiewohl eher könnte nach diesen als dem Adel das Volk genannt worden seyn, wie nach den Telchinen, welche eine heilige Zunft ausmachten. Ein Volk ist nicht leicht je zur Fabel geworden, und der Begriff eines Zaubervolkes schließt etwas widersprechendes in sich. Die Sintier schmiedeten auch; aber nichts wunderbares noch zauberhaftes wird von ihnen ausgesagt.

Nicht ganz zu verwerfen sind vielleicht die Stimmen, daß Telchinen auch in Kreta und Cypern gewesen seyen, nur daß ihr Wandern, ob sie zuerst in Kreta und Cypern gewesen, nicht bestimmt werden sollte. [287]) Doch kann auch ein Telchinisches d. i. metallnes Götterbild zugereicht haben, solche Meynungen unter den Gelehrten aufzubringen. Wo Dädalische Werke sind, da ist Dädalos hinundhergereist. Pausanias (IX, 19, 1) ist gleich bereit, wegen der Athene Telchinia zu Teumessos einen Haufen Telchinen aus Cypern nach Bhotien ziehen zu lassen; nicht minder schwebt der Lykische Telchin [288]) in der Luft, und es ist nicht ohne Schein vermuthet worden, daß er aus dem Namen der Göttin Θελξιώπα [289]) entstanden sey.

[287]) Nicol. l. l. Strab. l. l. Nach dem Etym. M. Τελχὶν wurden derzeit die Kreter Telchinen genannt, also vielleicht nur scheltweise in späterer Zeit. Auch wird Rhea (die Kretische) als Gegnerin der Telchinen angeführt. Sch. Apollon. I, 1141. Etym. M.

[288]) Diod. V, 56. Hesych. Λύκιος. Nonn. XIV, 39.

[289]) Here Thelxinia in Athen, bey Hesychius scheint, so viel als Ἡσιόνη, die zur Ehe freundlich anlockende zu seyn; Thelxinea

Ganz anders verhält es sich mit Sikyon, wo die Telchinen als Priester, und zwar in der stets mit Grausen und Abscheu behandelten Function, das große Sühnungsopfer des leidenden Gottes, dort des Apis oder Epaphos, des Sohnes der Io, welcher der vierte Dionysos genannt wird, zu vollziehen in der Sage erscheinen. Von Kureten und Korybanten werden die Telchinen bestimmt genug getrennt durch die Schmiedekunst und die γοητεία, welche beyde jenen fremd sind. Eben so deutlich unterscheiden sie sich von den Kabiren, welche keine Priesterfamilie, sondern Dämonen des Feuers und des Schmiedens sind. Daß Nonnus und irgend ein oberflächlicher Grammatiker [290]) die Telchinen Dämonen nennt, ist Verwechselung mit der Zaubergewalt.

Die Kureten und Korybanten, welche wir nun näher zu betrachten haben, sind der Wortbedeutung nach eins, und gehören zu derselben Klasse; nur die Götter, welchen sie als Priester dienen, sind verschieden. Man müßte aller einfachen und nah liegenden Wahrheit verschlossen seyn, um Κούρητες anders zu verstehn als κοῦροι, bey Homer, Il. XIV, 193. 248, κούρητες ἀριστῆες, κούρητες Ἀχαιῶν, also als Jünglinge, und mit Auszeichnung, die edelsten Jünglinge (wenn sich eine lächerliche Vergleichung trennen ließe, Junker), die Jünglinge des Idäischen Zeus und der Rhea in Kreta, welche in geschlossener Zahl vorzüglich durch Waffentanz, πρύλις, Lakonisch πυρρίχη, [291]) worin sie mit Schwerdern auf die Schilde schlugen, den heiligen Dienst versahen. Die Ableitungen des Volks der Kureten in Aetolien von κουρά, dem Haar-

---

aber als Schwester von der Amme der Pallas auf das die Kinder Bezaubernde der Ammenerzählungen zu gehn.

290) Ap. Phot. Lex. Zenob. V, 41. Τελχῖνες, πονηροὶ δαίμονες, (ἢ) φθονεροὶ, βάσκανοι.

291) Athen. XIV p. 630. E.

ſchneiden, oder dem mädchenhaften Aufbinden des Haars (κουφικῶς ἀνεσθέσθαι τὰς κόμας), oder von beyden zugleich, wie Aeſchylus dichtet, [202]) oder weil ſie Gewänder getragen wie Mädchen (κόραι), ſind grundlos, und es ſteht daher dahin, ob man wohl thut, die gelehrtere weiſe zur Sonderung der zwiefachen Kureten für das Volk eingeführte Schreibung Κουρῆτες beyzubehalten, da ſie ſich zuletzt doch nur auf gefabelte Etymologieen gründet. [203])

Daſſelbe Wort, welches in Kreta, Euböa, Aetolien ausgeſprochen ward κούρης, klang am Dardaniſchen Ida κύρας (wie *Midas* für *Midης*), und mit dem *F* κϝρβας. Die Einſchiebung des *F* nach dem ρ iſt auch in κυρβαίη μάζα in der Homeriſchen Eireſione V. 6, für γυραίη (wie βουγάϊος und βουναῖος, μυλαγρίς und μυ-

---

[202]) Athen. XII p. 528. C.

[203]) Strab. X p. 465. 466. 467. Hesych. *Κούρητες*. Daß die Kretiſchen Jünglinge *Κούρητες*, als νέοι καὶ κόροι, νεανίαι, zu ſchreiben ſeyen, bemerkt Heſychius, der aus Strabon ſchöpfte, ausdrücklich; auch iſt ſo bey Kallimachos in Jov. 52 und andern geſchrieben; demnach iſt es in den Ausgaben des Strabon herzuſtellen. Rochmais ſchwankt Strabon p. 468. zwiſchen νέοι καὶ κόροι und dem unverſtändigen διὰ τὸ κουρεύεσθαι τὸν Δία cf. p. 472. Dionyſius, A. R. I, 70, erklärt κούρους. Bemerkenswerth iſt Il. XV, 284. Thoas, der Aetolier Erſter, wird von Wenigen der Achäer übertroffen, ὁππότε κοῦρον ἐρίσσειαν περὶ μάθων. Archytas (ap. Stob. p. 440) nennt die Lakoniſchen Ritter mit ihren Oberſten ἱππαγρέτας καὶ κόρους, und Ruhnken ad Tim. p. 150 bemerkt zu dieſer Stelle, daß auch bey Liv. II, 20 die Ritter juvenes heißen. In einem Orphiſchen Vers fr. VIII, 40 haben die Titanen den Ehrentitel κοῦροι Οὐρανίωνες. Lobeck, de Idaeis dactyl. 1814 p. 7, denkt ſich die κούρους als liberos (ἐλευθέρους), domi natos, ideoque dominos, filios heriles, κυρίους, Quirites. Κύριος iſt von κόρη, Haupt; im Grunde aber lauft κόρος, Sohn, als Sproſſe, Knopf, mit κόρη, Kopf zuletzt zuſammen; κοίρανος, Häuptling.

λακφίς), in κύρβις aus κόρυς, κόρυβος, κόρυφος, κόρυμβος (Schol. Apollon. IV, 279 und Riemer), Ἔρβως, Eros (Hesych.), Ἄρβιος, Ἄρεως (Not. 258), Δερβιστήρ (Suid.), in φέρβω, in Κύρβα, der Kretischen Stadt, nehmlich κορυφή, κάρη, Ἱπποκόρωνα, Κορ-κύρη, und Κόρινθος, wie in κορθόειν; eben so in MenerFa, corvus aus κόραξ, curvus aus einem nicht vorkommenden χάρος, arvus aus einem ἀρός, und vielleicht in Virbius; und verwandt ist sylva, Etr. ilva, aus ὕλη, salvus aus σάος und einem verlornen σάλος, βόλβος von ἕλω, ὅλω, Κιλβάνιον, Κιλλάιον, bey Strabon (XIV p. 629) ὀλβάχνιον (Etym. M. p. 257, 54). Daß Κορύβας mit Κύρβας eins sey (wie τύρβη und θόρυβος), wird, zum Ueberfluß, von Stephanus (v. Ἰεραπύτνα) und mehreren alten Schriftstellern angemerkt. [294])

---

[294]) Die Etymologie, wonach man den Korybanten ein ewig verneinendes Kopfschütteln beylegt, oder ein furchtbares Helmschütteln (Lucret. II, 632, was Ovidius Fast. IV, 209 willkührlich zu verbessern scheint), ist gewisser Griechischer Grammatiker würdig, obgleich auch Riemer (unter κύρη, wo in derselben Ansicht auch Κυβέλη nicht richtig erklärt ist) sie zugelassen hat. Lennep denkt sich zu κόρυς ohne weiters hinzu laboro, capite laboro. Die Herleitung von βαίνω, woran Voß Landbau S. 408 hinsichtlich des Wortes λυκάβας (Lichtgang) dachte, woran man bey κιλλίβας, ὀκρίβας u. a. gedacht hat, und worauf sich das Räthsel auf Ἐκάβη, Anthol. Pal. p. 620, 27 gründet, also der im Helm Gehende, wie Diomedes l. 3 p. 474 Putsch. a cono galeae die Kureten erklärt, um nicht mit Palmerius zu sagen, der auf dem Kopf Gehende, oder mit Demetrios bey Strabon (p. 473), daß die Korybanten gegangen seyen wie stoßende Böcke, ἀπὸ τοῦ κορύπτοντας βαίνειν ὀρχηστικῶς, scheint mir eben so ungegründet. Diese Wörter sind aus κίλλιψ, λυκῶς oder λύκαψ hervorgewachsen; wie λυκάβας ist Ἰόβας, wovon Ἰοβάκης das Patronymicum, wie Ἐκάβη ist Νεόβη, νέα, Νέαιρα, Νεάβη (Eurya. ap. Clem. Strom. I p. 321 B.), Ἀλύβη, Il. II, 857, Ἄλυβας u. s. w. Mit Κορύβας

Die Kureten, mit welchen die Römiſchen Salier und Ludionen große Aehnlichkeit haben, [295]) ſind vom urſprünglichſten Adel, γηγενεῖς, Söhne von Hekatäos (der von Apollon abſtrahirt ſcheint) und der Tochter des Phoroneus, nach Heſiodus bey Strabon (p. 471), oder der Daktylen, [296]) ſo fern die Waffenrüſtung, welche dieſe ſchmieden, ihnen von Anbeginn als Vorzug und Ehrenſchmuck eignet, oder eines ſtarken Regens, imbri, [297]) wohinter Ἴμβρος d. i. Hermes verſteckt ſcheint, welcher auch in Lesbos den Πρύλις erzeugt, oder des Apollon, wie die Völkerſchaften ſich miſchen und der Apollodienſt blüht, [298]) und der Danais, einer Kretiſchen Nymphe, [299]) d. i. vom Danaerſtamm in Kreta, der Meliſſa, Amme des Zeus, [300]) weil ſie durch Erzes Schall die klangliebenden Bienen locken, den Zeus mit Honig zu ſtillen. [301]) Bey Proclus [302]) ſind Kronos und Rhea ſelbſt die erſten Kureten, eine leere Schmeicheley für den Stand der Kureten; ſie zeichneten ſich, ſagt Salluſtius (fr. inc. 12), durch Einſicht in göttliche Dinge ſo ſehr aus, daß die Fabel ſie zu Pflegern des Zeus erhob; Kreta heißt nach ih-

---

ſcheint auch Κόρυβος übereinzukommen. Noch eine lächerliche Etymologie der Korybanten iſt Not. 307 angeführt, welcher Servius auch die an die Seite ſtellt, ſie ſeyen von der Κόρη (Perſephone) ohne Vater erzeugt.

[295]) Dionys. A. R. II, 70. 71.

[296]) Diod. V, 65.

[297]) Ovid. Met. IV, 282.

[298]) So geloben die Pelasger dem Apollon und den Kabiren. Dionys. A. R. I, 23.

[299]) Tzetz. ad Lycophr. 78.

[300]) Lactant. I, 11.

[301]) Virg. Georg. IV, 150. cf. 64.

[302]) In Plat. Polit. ap. Meurs. Gr. Fer. p. 196.

nen Kuretis, die Kureteninsel. [303]) Ein Volk der Kureten in Kreta, bey Hesychius, ist hieraus misverständlich angenommen, eben so wie bey Strabon (p. 467) eines in Euböa; wenn auch früherhin der Name *Κόρητες*, *Κρῆτες* selbst, so wie in Aetolien, die stimmfähigen Männer, das Volk bedeutet haben könnte. [304])

Ausser Kreta finden sich nehmlich auch in der Euböischen Aedepsos, einem Eisen- und Waffenort, Kureten der Here. Hesiodus hatte die Kretischen und Euböischen Kureten dadurch verknüpft, daß er sagte, die Kureten seyen Kreter, hätten aber zuerst in Euböa Erzwaffen angelegt (was in Athen Athene gethan), und daher hießen sie *Χαλκιδεῖς*. [305]) Archemachos, der Euböer, setzt sie nach Chalkis; [306]) Stephanos nach Aedepsos, wo sie mit Zeus (aus Kreta) hingekommen (weil überall Einheit gesucht wird) und den Tempel der Here hüteten. Dieß ein sichres Zeichen, daß sie nicht ein Filial der Kretischen waren; denn sonst hätten sie das weinende Zeuskind gehütet, und die Rhea mitgebracht; man sieht, daß die Prylis ein festeres Merkmal der Kureten ist, als die Gottheiten, deren Dienst sie sich anschließen. Aergerlicher aber ist die Erdichtung des Archemachos, welcher, um die Aetolischen Kureten von den Euböischen herzuleiten, diese auswandern läßt; ein Priestercolleg in ein Volk blos des gleichen Namens wegen verwandelnd, den er von dem Scheeren (*κουρά*) des Haars vermittelst eines seltsamen Geschichtchens, mit derselben antiquarischen Leichtfüßigkeit herleitet, womit andre diesen Kureten die Tracht der Mäd-

---

[303]) Plin. IV, 12. Solin. 17.

[304]) Schon bey Steph. B. ist an κόρης gedacht. Andre anders. Ephor. p. 162.

[305]) Strab. X p. 472.

[306]) Id. p. 465.

chen (θηλυστολοῦντες, p. 466) andichteten. Ehrlicher die, welche den Heros Kures oder den Berg Kurion [307]) zu Hülfe nahmen; denn dieß ſind ſtehende Formeln der Dichtung. Wäre es erlaubt Völkernamen unter die Etymologie zu ſtellen, ſo müßte man eher die Euböiſchen Kureten zugleich für αἰθαλεῖς erklären, um ſie mit Aetolien in Verbindung zu ſetzen, da Αἰτωλός (wie φειδωλός, ἠμωλός, d. i. ἠμάτιος, Emolus u. a.) [308]) als eine andre Form für αἰθαλής nichts gegen ſich hat. In Epheſos waren Kureten der Leto oder der Artemis Ortygia, von welchen der Waffentanz gleichfalls angeführt wird, nach der Legende zum Schutz der gebärenden Leto gegen die eiferſüchtige Here; auſſerdem myſtiſche Opfer. [309])

Die Korybanten leiteten ſich auf Samothrake von Söhnen der Kybele und des Jaſion oder dem einen Kyrbas ab. [310]) Aber ſie nannten ſich auch Söhne Apollons und der Thalia, [311]) was Heyne auf den Tanz bezieht (und ſicher ſangen ſie auch, gleich den Saliern, unter den Tänzen Hymnen), oder auch Apollons und der Πυτία, [312]) dieſes wegen des Aſylrechts und der Sühne, welche dem Korybantiſchen Eiland großes Anſehen gaben; [313]) denn

---

[307]) Strab. p. 451; ſo die Armenier von einem Berg Armenion, Eustath. ad Dionys. 694, Kybele vom Kybeliſchen Gebirg (Not. 317), die Korybanten vom Berg Koryon in Cypern (Serv. ad Aen. III, 111) u. ſ. w. Umgekehrt mochten die Berge von den Menſchen, ſo wie vom Cultus, den Namen empfangen haben.

[308]) Vgl. Lobeck ad Phrynich. p. 613.

[309]) Strab. XIV p. 640.

[310]) Diod. III, 55. V, 49.

[311]) Apollod. I, 3, 4. Tzetz. ad Lycophr. 78.

[312]) Pherecyd. ap. Strab. X p. 472.

[313]) Bendtsen. p. 136 s.

vom Retten der Schutzflehenden wird ῥύεσθαι gebraucht.[314]) Das Vorrecht behauptet der ältere Dienſt wenn der Kretiſche Apollon zum Sohn des Korybas gemacht wird.[315]) Söhne des Kronos, oder des Zeus und der Kalliope heißen die Korybanten nur[316]) durch Verwechſelung mit den Kureten.

Die idealiſchen oder typiſchen Ahnherrn, welche die Kureten und Korybanten verehrten, wie die Dädaliden ihren Dädalos, und Geſchlechter, Stämme, Völker jedes den ſeinigen, galten für die unmittelbare Umgebung der Götter, welche jene nur in irdiſchen Tempeln umrauſchten, und werden in dieſer Hinſicht ſchicklich mit den Satyrn und Bacchen verglichen (weniger richtig mit den Silenen und Panen). Dieſe göttlichen Kureten und Korybanten, eben ſo wie die lärmvollen Spaßmacher des Zagreuskindes, die Kobalen,[317]) ſind alſo eigentlich nicht dämoniſirte Men-

---

[314]) Apollon ſagt vom Oreſtes zu den Eumeniden V. 232: τὸν ἱκέτην τε ῥύσομαι; denn er iſt δωμάτων καθάρσιος, V. 63. Die Eumeniden ſagen zu dem Verfolgten V. 299: οὗτος σ' Ἀπόλλων οὐδ' Ἀθηναίας σθένος ῥύσαιτ' ἄν. Vgl. 551 die ῥυτοὶ πόροι und 921 ῥυσίβωμον ἄγαλμα δαιμόνων. (In allgemeinerer Bedeutung Sept. c. Th. 92: τίς ἄρα ῥύσεται, und 129 ῥυσίπολις, 318 πόλεως ῥυτῆρες.) Die Städte Ῥοίτειον im Aeoliſchen Troas, Aeneid. III, 108, und Ῥύτιον bey Gortyna haben wahrſcheinlich geheiligte Aſyle gehabt.

[315]) Aristot. ap. Clem. Protr. p. 17. Cic. N. D. III, 23. Ampel. 9.

[316]) Strab. X p. 472.

[317]) Κόβιλος (auch κόβαρος und Κόβειρος b. Hesych.) ſcheint, wie κύμβαλον (κόβαλον), von κύβη, κύμβη, (κόβη) Κόμβη, zunächſt Cymbler, Lärmmacher zu bedeuten; mit langem α (Hoepfn. ad Aristoph. Ran. 104) oder mit λλ, wie Φάρσαλος, für Φάρσηλος, und wie Κύβελλα bey Hipponax, bey Strab. XIV p. 645 und Steph. B. Urſprünglich möchten die Kureten in ſo fern als ſie mit Beckenlärm das Zagreuskind umtanzten (Clem. Cohort. p. 11 (15)) Kobalen genannt worden ſeyn, ſo wie in

schen, sondern gedichtete Prototype eines priesterlichen

der gleichen Beziehung die Mutter der Kureten nach Hesychius *Κόμβη* hieß, dieselbe, die bey Strabon *Κίβη*, auch im Deminutiv *Κυμώνη* (was nicht auszustoßen, Tzschucke T. IV, p. 174) genannt ward, und gewöhnlicher *Κυβέλη*, *Κυβήλη*, *Κυβήβη*, was Schwenck schon S. 95. 351 mit Recht von den Cymbeln erklärt hat. (In Euböa ward Chalkis wegen der vielen Erzwaffen und der Kureten *Κόμβη*, und die Kureten *Χαλκιδεῖς* genannt; Zenob. VI, 50 wo zu lesen ist: *Χαλκίδα τῆς Εὐβοίας πόλιν φασί ποτε ἀνθῆσαι* mit dem Trimeter: *Λύρασά τε καὶ πλήθει τετρώρων ἁρμάτων.* Daß die Bilder dieser Göttin immer das Tympanon haben (welches mit Kymbalon vermischt gebraucht wird, Zoega Bassir. tav. 13 not. 64), so daß Catull die tympana Cybeles initia nennt, ist dasselbe, als daß sie den Namen *Κυβέλη* führt. Die *Κύβελα ὄρη*, wovon das M. Par. ep. 10 spricht, und Hesychius, und wovon manche Alten, z. B. Strabon X p. 469. 470 die Göttin herleiten, sind selbst nur, wenn sie je wirklich so hießen, Cymbelberge; Hipponax (ap. Tzetz. ad Lycophr. 1170), wo zuerst der Name vorkommt, lang vor Euripides (Zoega Not. 17), erklärte von der Stadt *Κυβέλλα*; des Kybelos und andrer Nichtigkeiten bey Serv. ad Aen. III, 112 u. a. nicht zu gedenken. Für ein Appellativ nahm das Wort auch Zoega a. a. O. Not. 3, aber für *ὑφεία*; es hat vielmehr Aehnlichkeit mit *Βρόμιος* und *Ἴακχος*.) — Mit Rasseln und Trompetchen stillt man die Kinder; die *κύμβαλα* des kleinen Zagreus sind also Spielzeug, *παίγματα*, woran die Begriffe *κολακεύματα*, *πανουργήματα* gränzen, beydes bey Hesychius mit *κώβαλα*, *κύβακτρα* verbunden. Diesen Dionysos meynt Harpokration: *Κόβαλοι· δαίμονές τινες σκληροί* (d. i. *σκιαμφώδεις*, Spaßmacher, Lobeck de Thriis D.) *περὶ τὸν Διόνυσον*; und es ist mir durchaus nicht bekannt, daß der Thebische Dionysos, wie Lobeck angenommen hat, zu Silenen und Satyrn auch Kobalen mit sich geführt hätte. Die Bedeutung des Worts bey Philochoros p. 22, Aristophanes Equ. 331. 415. 448. 632, Ran. 104. 1047, Pl. 279, Horos im Etym. M. Hesychius u. a. erklären sich alle aus diesem Grundbegriff, namentlich *στομύλος*, *λάλος*, gleichsam Raßler, und *κροταλίστης*, wie für *κροταφίστης*

Standes; [318]) während die Kabiren und Daktylen Dämonen von Kräften und Künsten sind, mit denen Sterb-

bey Hesychius zu lesen ist, und γελοιαστής, σκώπτης. Ohne weder von κόπις, noch von κομψός abzustammen, berührt es sie im Begriff. Aus γελοιαστής ist dann abgeleitet πανοῦργος, ἀνελεύθερος bey Suidas. Weit gehässiger sind andre priesterliche Klassen späterhin im Volk aufgefaßt worden. — Es muß übrigens jene Kinderscene mit treuherziger Uebertriebenheit am Fest ausführlich vorgestellt worden seyn, was eben die κοβαλεία des Harpokration ist, ἡ προσποίητος μετὰ ἀπάτης παιδία. Ganz auf dieselbe Weise wurden die Priester oder Cymbler der Idäischen Göttin Κύβηβοι genannt, nach Kratinos und Simonides bey Phot. s. v. Von einer andern Bedeutung desselben Worts ist Κύψελος, Käfling. Die Kobalen haben übrigens ein ähnliches Schicksal wie die Kabiren gehabt, unter allerley Gestalten in allen Zeiten und bey allen Völkern gesucht zu werden, und noch neuerlich hat Hr. Lanjuinais in der Revue Encyclop. 1821 Vol. 12 p. 571 bemerkt, daß sie zwar nicht die Hebräischen und Arabischen Kabalisten, aber doch die Slavischen Kobolde und die Gobelini seyen, eine alte oft vorgebrachte und sogar von Lobeck De Cercopibus et Cobalis 1820 vertheidigte Meynung, obzwar er diese dämonischen Kobolde (von denen ich im Griechischen keine Spur sehe) aus dem Griechischen σκύβαλον, gleich σκῶρ, scurra, κοπρίας, erklärt.

[318]) Lobecks Ansicht ist, daß nicht blos die Kureten und Korybanten vergöttert worden, sondern auch die Kabiren zuerst Menschen, die alten Landesbewohner, und nebst den Daktylen Priesterfamilien gewesen seyen. De Idaeis Dact. p. 5, de bello Eleus. I p. 12. Daselbst p. 17 ist den Kureten die Erfindung der Eisenkunst beygelegt, was nur auf einem Misverständniß der Nachricht, daß sie in Aedepsos zuerst Waffen anlegten, d. h. den Waffentanz aufführten, beruhen kann. Eben so wenig ist mir bekannt, daß irgendwo dagegen den Daktylen Musik zugeschrieben würde. Dann stellt derselbe Gelehrte de mysterior. argum. I p. 6 die Korybanten als Diener der Kybele mit den Kabiren als Dienern der Demeter und natürlich verwandten Wesen zusammen.

liche im Namen nicht übereintreffen. Denn wenn *Κάβειροι* einmal in der Reihe der Diener, Korybanten, Panen, Satyrn, für Kabiriten oder Kabiräer gesetzt wird, [319]) so ist dieß eine Nachläßigkeit und Ausnahme. Das Wort bedeutet sonst nie eigentlich Kabiriten oder Kabiräer. Götter nennt die Kureten schon Hesiodus in der obigen Stelle, *θεοὶ φιλοπαίγμονες ὀρχηστῆρες*, Brüder der Satyrn und der Bergnymphen.

In der einen Stelle des Diodor ist nur Ein göttlicher Kyrbas, der Kybele Sohn, angenommen, und so heißt es, der Kures hat die Pyrrhiche gelehrt; [320]) andre setzten drey Urkorybanten, [321]) und Urkureten, [322]) so wie man drey göttliche Bacchen annahm. Aelter aber scheint es, daß neun Kureten sowohl in Kreta, [323]) als Korybanten in

---

[319]) Strab. p. 470.

[320]) Strab. p. 480; oder Pyrrhichios war ein Kurete, wie Pausanias sagt.

[321]) So Paus. III, 24, 4. Diomed. p. 475.

[322]) So viele schlagen die Schilde bey dem neugebornen Zeus auf einem in meiner Zeitschrift für alte Kunst I, 360 bekannt gemachten Relief in Pozzuoli; nur zwey sind auf dem Capitolinischen, weßhalb Foggini, Mus. Capit. IV, 7, sie irrig Dioskuren nennt. Drey hat Nonn. XIV, 34. XXIV, 75; denn seine drey Korybanten Kyrbas, Pyrrhichos und Idäos (wodurch Stand, Verrichtung und Heimath bezeichnet wird) sind von Knossos, also Kureten. Daß die Kureten dem Zeuskind die Schilde schlagen beruht vermuthlich auf dem Festgebrauch, daß bey der jährlichen Geburtsfeyer des Zeus das Collegium den Schildtanz aufführte; hiefür suchte dann die Legende einen Grund auf in einer Geschichte, wonach zugleich die Kureten in die Nähe des Zeus von seiner Geburt an ehrenvoll gestellt sind.

[323]) Diod. V, 65. Strab. p. 473. Zehn Kureten des Zeus bey den Atlantern. Diod. III, 61. Auch Suidas, bey dem unter *Κορύβαντες* die Kretischen Kureten verstanden sind, *τροφεῖς*

Samothrake, [324]) als Telchinen in Rhodos [325]) angenommen wurden; und so viel zählten vermuthlich die wirklichen Vereine. In Ephesos bestand zu Strabons Zeit, nach der oben angeführten Stelle, ein Collegium (ἀρχεῖον) der Kureten, welches am Jahresfest sich durch Symposien (zum Beschluß der Tanz- und Opfer-Ceremonieen) vor den Festgelagen der übrigen Jünglinge auszeichnete. Das Collegium der Salier des Numa bestand aus zwölf, und hatte sein Heiligthum (ἱεροφυλάκιον) und sein Fest, welches das ganze Volk mitbegieng.

Die häufige und ganz gewöhnliche Vermischung der Kureten und der Korybanten erklärt sich theils aus der Gemeinschaft des Standes oder Berufes und vorzüglich der Hauptfunction, des Waffentanzes, [326]) so verschieden auch dessen Charakter war, zumal bey gleicher Bedeutung ihres Namens; theils aber hat sie einen natürlichen und mächtigen Grund in der bey den alten Schriftstellern eben so häufigen Verwirrung der Phrygischen und Lydischen großen Mutter mit der Kretischen Rhea, welche erst Zoega in einer meisterhaften Abhandlung gelöst hat. [327])

Διὸς καὶ διδάσκαλοι καὶ τῆς Ῥέας ὀπαδοί (statt παῖδες, in MSS. Par. und in J. Gronov. Recens. Mutilat. Suid. 1713 p. 30. 53) sagt, Einige geben zehn, Andre neun an. Wenn auch vier und fünf Kureten oder Korybanten vorkommen (Spanh. ad Callim. in Jov. 52), so möchten nur einzeln vorkommende Namen derselben zusammengezogen seyn, so wie Strabon vier Daktylen auflöst.

[324]) Pherecyd. ap. Strab. p. 472.

[325]) Strab. ibid.

[326]) ἐνόπλιος κίνησις, ὄρχησις, Strab. p. 466. 473 von beyden.

[327]) Bassiril. tav. 13. Den Unterschied der Kureten und der Korybanten trotz der „fast beständigen Vermischung bey den Alten", erkannte schon Freret (im 23. Bde der Memoires oder T. 18 p. 42 seiner Werke); setzte aber Kureten als Rheadiener

Nur bleiben mir große Zweifel übrig über die Kybele selbst, welche ganz der Thrakischen Kotys gleicht, [327*]) ob nicht eine uralte Teukrische oder Dardanische Rhea-Kybele (Mutter im Erzklang), deren Dienst nach der Sage durch Dardanos eingesetzt wird, der auch der Beyname Adrastea gehört, mit einer Pessinuntischen Kybele späterer Zeit vermischt worden sey. Ausserdem dürfte sich leicht erweisen lassen, daß Zoega das Vordringen der östlichen Phryger viel zu spät setzt. Wenn schon der Dichter der Phoronis (ver-

---

auch ins Troische, welche dann mit Korybanten verwechselt worden seyen. Heyne, de sacris c. fur. peractis p. 6 ss., macht über Kureten und Korybanten gute Bemerkungen, nur daß er den Kureten Tympanen und Pfeifen giebt, und aus dem Kybeledienst die Samothrakischen Weihen entstehen läßt.

[327*]) Die hehre Edonische Bergmutter Kotys ist benannt von den ehernen Cymbeln, welche nach Aeschylus in der Lykurgee dort κότυλαι hießen, Adjectivform, welche in Κυβέλη umgekehrt an der Göttin Κύβη, Κύμβη haftet. Die Erklärung der Kotys hat Schwenck in den Andeutungen S. 59. 351 gegeben, und aus Hesychius κότυξις, μέλους τι εἶδος angeführt (wie μέλος αὐλῶν der Kureten). Eine Stadt Kotyäon lag in Phrygien ohnweit Ankyra; in Euböa nennt Nonnus XIII, 163 Κοτύλαιον ἕδος. Ueber die βόμβυκες vgl. Tzschucke zu Strab. X p. 191. Zu den Kotylen die langen Pfeifen oder Trompeten (βόμβυκες), die Tympanen und die Wuthbegeisterung, welche aus den Worten des Aeschylus sich deutlich wie eine der Korybantischen ähnliche verräth, und dazu Dionysos, wie bey der Kybele Sabos, Sabazios, und das gleiche Symbol des Stiers, und man kann sich über die Bemerkung Strabons nicht wundern, daß dieß dem Phrygischen gleiche, und daß diese Uebereinstimmung aus der Einwanderung der Phryger aus Thrakien zu erklären sey. Und wirklich war Antandros unter dem Ida neben der Homerischen Thebe, unterhalb Skepsis, nach Aristoteles (ap. Steph.) von Edonen gegründet. Thraker am Hellespont bey Homer, Il. II, 845 cf. Eustath. ad Dionys. 322.

muthlich ein Peloponneſier), nach Strabon (p. 472), die Kureten Pfeifer und Phryger nannte, ſo iſt ungewiß, ob er die Helleniſche Form *Κούρητες* der Troiſchen *Κύρβαντες* vorzog, oder ob ſchon damals die eigentlichen Kureten nebſt dem Rheadienſt aus Phrygien hergeleitet wurden. Korybantiſcher Taumel in Kreta iſt wenigſtens mir nicht bekannt, obgleich die Korybanten als Dämonen neben den Kureten hier und da verehrt worden ſind. [328]) Dafür iſt

---

[328]) Bey den Gortyniern und Prianſiern, ſ. den Eid bey Chish. Inscr. Asiat. p. 133, in Gefolge aller andern Götter des Ortes: *Κώρητας καὶ Κύρβαντας καὶ θεὸς πάντας καὶ πάσας.* Daher die dem Epimenides beygelegte *Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσις.* Suid. Diog. Laert. I, 10, 5, und das Feſt der Korybanten in Knoſſos. Sch. Soph. Aj. 709 (685). Kyrbas, der Stifter von Hierapytna, Strab. p. 472., iſt aus dem früheren Namen *Κύρβα*, Kuppe, nachmals *ἱερὰ πύττα, ἱερὰ πέτρα*, wie Lobeck de bello Eleus. I p. 19 richtig bemerkt hat, gebildet geweſen, in der Art wie gewöhnlich Heroen von Städtenamen; doch verwechſelten ihn die Praſier, Nachbarn der Hierapytnier, in einer Geſandtſchaft an die Rhodier mit den eigentlichen Korybanten, um den Rhodiern, nach religiös-mythiſcher Diplomatik, zu beweiſen, daß ſie Kretern Beyſtand oder Vertrauen zu Verträgen ſchuldig ſeyen. Denn, ſagten ſie, die Kureten ſind aus Rhodos zu uns gekommen, wo ſie die Telchinen waren, und erhielten den neuen Namen von dem Erziehen, *κουροτροφεῖν*, des Zeuskindes (daher Telchinen als Idäiſche Kureten bey Schol. Germ. p. 90 ed. Com.); Kureten alſo, d. i. aber auch Korybanten, ſind Söhne des Helios und der Athene, eurer Götter (eine bemerkenswerthe Ableitung der Telchinen). Strabons Worte zwar drücken dieß nicht klar aus, weil er mit der Aeuſſerung eines andern, Kyrbas ſey ein Freund jener Telchiniſchen Kureten geweſen, die Erzählung eingeleitet hat, da doch dem Vortrag der Geſandten ſelbſt die andre Vermittlungsart, beyde ſeyen identiſch, angemeſſen iſt. Daß die Praſier für die Hierapytnier aufgetreten ſeyen, womit ſie (nach Inſchriften) in enger Verbindung ſtanden, wie die Franzöſiſchen Ueberſetzer meynen, iſt nicht wahrſcheinlich. Etwas

denn auch in Phrygiſchen Städten Rhea mit dem Zeus-

mehr Schein hätte die Einerleyheit der Kureten und Telchinen gehabt, wenn man ſich an die Wortbedeutung von κούρητες und an die gleiche Zahl des Collegs, neun, gehalten hätte. — Iſts zu verwundern, wenn Ovidius (Fast. IV, 209) mit Kureten und Korybanten zugleich das Zeuskind umgiebt? oder wenn gar ein Nonnus und Kirchenſchriftſteller beyde und Rhea und Kybele vermiſchen? — Nonnus treibt das Spiel willkührlicher Verflechtung ſo weit, daß er (XIII, 135 ff.) die Kureten (der Here) in Euböa, wohin er doch glücklicherweiſe noch Niemanden verleitet hat, Phrygiſche Ureinwohner zu ſetzen, ſieben nach ihm an der Zahl (Führer der Bacchiſchen Streiter aus zwölf Städten Euböas, wahrſcheinlich freye Dichtung in Nachahmung des Homeriſchen Heerverzeichniſſes) Korybanten am Phrygiſchen Meerbuſen (in Euböa, welcher gewiß ihrentwegen dieſen Namen von ſeiner Freygebigkeit erhält) Korybanten der Rhea nennt, Erzieher des von der Ino dort der Myſtis übergebenen Bacchuskindes, Söhne der Κόμβη (Κύμβη, Cymbelmuſik) und des Σῶκος d. i. Hermes (mit Bezug auf die Samothrakiſchen Korybanten); dieſe (um die Kretiſchen Kureten aufzuleſen) fliehen nach Knoſſos, und irren (weil auch eine Sage war, die vom Kretiſchen Ida vieles ausgehn ließ) wieder nach Phrygien, von da nach Attika (weil Attiker den Kybeledienſt im Attiſchen Troja, einer der alten Tetrakomen, als Heimath des Leukros, für uralt ausgaben) bis Kekrops ihren Vater ſtrafte; hierauf kehren ſie nach Euböa zu den Abanten zurück, und zwar als ein autochthoniſches Geſchlecht früherer Kureten (nunmehr und nicht Korybanten, der erſten im Gegenſatze der Kretiſchen und ſelbſt der Korybanten), und tanzen dort den deutlich beſchriebenen Kuretiſchen, nicht Korybantiſchen Tanz (wegen der geſunden Sage, welche die Kureten in Euböa als einheimiſch kannte). Eben ſo verſchlingt er recht gefliſſentlich die Lemniſchen und die Samothrakiſchen Kabiren, indem Alkon und Eurymedon, als Söhne des Hephäſtos und der Thrakiſchen Kabiro, gleichnamig der Mutter, in Lemnos, aber bey Samothrakiſcher myſtiſcher Fackel, in den Kampf aufgerufen werden (XIV, 19 cf. XXIV, 93), Bürger zugleich von Samothrake,

nos wohnten, für dieselben hält. Auch Hesychius erkennt die Sintier als Thraker an; und in Bezug hierauf nennt Nonnus (XIV, 21) die Kabiro Thrakisch.

Ein Grund hiervon abzugehn und die Sintier unter die Pelasger aufzunehmen, ist nicht vorhanden. [335]) Keiner auch, um sie insbesondre zu Tyrrhenern zu machen. Denn daß die Scholiasten des Apollonius und der Ilias den Namen der Verderblichen auch auf die Tyrrhenische Seeräuberey anwenden, wie denn auch eines Dämons der Seeräuberey Σίντης gedacht wird, [336]) und Philochoros (p. 14) auf den Mädchenraub in Brauron, beweist statt der Einerleyheit die Verschiedenheit der Völker, und zugleich das Richtige der Namenserklärung. Daß der Verfasser der Untersuchungen über Orchomenos (S. 301) jener Verwechselung nachgegeben hat, ist um so mehr zu verwundern, da er Minyer auf Lemnos mit dem Jasoniden, welchen die Ilias (VII, 467) angiebt, und die Vertreibung dieser Minyer durch die aus Attika verdrängten Tyrrhener ausführlich nachweist. Denn wenn die Homerischen Sintier der Troischen Zeit doch wenigstens so alt sind als der dichterische Sohn des Jason, mit welchem Philoktet sich befreundet, so können sie unmöglich mit den später angekommenen Tyrrhenern dieselben seyn. Wenn also Hellanikos die Sintier Trieſter der Kabiren wirklich nennte, so könnten diese Kabiren nur die Schmiede, nicht die Samothrakischen Horte der Seefahrer seyn.

Dem mythischen Alter der Metallbearbeitung gehört in Lemnos auch Glaukos an, welcher als Erfinder des

---

[335]) Gatterers Beweis, daß die Sintier und Pelasger mit einander verwechselt würden, die Sintier Pelasger seyen, in der Abhandlung de Herod. ac Thucyd. Thracia in den Commentat. Gotting. T. VI p. 53 ss. ist gänzlich verfehlt.

[336]) Zonar. s. v. Eustath. ad Il. I, 593.

Eisenlöthens genannt wird. [337]) Selbst der Name der Insel *Aiθάλη*, *Aiθάλεια* [338]) wird wahrscheinlicher von der Bearbeitung des Eisens, welches dichterisch *αἴθων* hieß, als von dem feuerspeyenden Berg erklärt, indem auch Chios (mit seinem alten Glaukos d. i. Metallkünstler) denselben Beynamen führte, [339]) der Attische Demos aber der Aethaliden doch auch nur Schmiede, *αἰθαλεῖς*, Eisener, in patronymischer Form ausdrückt. Ein vulcanisches Vorgebirg in Lykien mit einem Tempel des Hephästos, und wahrscheinlich mit Eisenwerkstätten, hieß *Σιδηροῦς*. [340]) Aethaliden waren vermuthlich auch in Lemnos, und besassen alsdann die Hierokerykenwürde erblich, so wie unter den Argonauten Aethalides das Kerykenamt hat, nach Apollonius der Sohn des Hermes, den dieser mit unvergänglichem Gedächtniß begabt hat, und abwechselnd auch nachmals (gleich ihm selber) aus dem Hades ans Licht zurückkehren ließ. [341])

Es ist eine Eigenthümlichkeit alter roher Zeit, daß von einigen Schmiedeessen oder auch Mühlen Orte den Namen nehmen, und unter ihm almälig zu großer Bedeutung emporsteigen. Dahin gehört Chalkis auf Euböa, auch *Ὑποχαλκίς* genannt, weil auch der Berg, worunter sie lag, Chalkis, Berg des Metalls, hieß; [342]) ja die ganze Insel ward *Χαλκίς* und *Χαλκοδότις* genannt, man sagte, weil hier das Erz zuerst gefunden sey. [343]) Auch

[337]) Steph. v. *Aiθάλη*.

[338]) Polyb. XXXIV, 11. Die Tyrrhenerinsel *Aiθάλη*, welche Stephanus aus Hekatäos anführt, wird eben Lemnos seyn.

[339]) Steph. ib. Ephorus ap. Plin. V, 31.

[340]) Scyl. Geogr. Min. T. I p. 39.

[341]) Apollon. Rhod. I, 640. Tzetz. Chil. II, 718.

[342]) Steph. *Χαλκίς*. Vgl. Böckhs Staatshaushaltung der Athener II, 284.

[343]) Plin. IV, 21.

die andern Chalkis, deren Stephanos zusammen noch sieben anführt, und die Städtenamen *Χάλκη*, *Χάλκαι*, *Χαλκηδών*, *Χαλκητόριον*, und die Landschaft *Χαλκιδίκη*, östlich vom Athos, haben im Allgemeinen gewiß keinen andern Ursprung; von der Insel *Χαλκίτης* bemerkt Stephanos ausdrücklich, daß sie Bergwerke habe. Auch die Stadt *Αἴδηψος* auf Euböa ist *Αἴδηψος*, [345]) mit *Αἰθάλη* gleichbedeutend; denn es waren auch auf Euböa Eisenbergwerke; [346]) und die Schwerdter von Aedepsos waren sagenberühmt; die Verbesserung des Kallimachischen Verses, wonach Akrisios ein *Αἰδήψιον ἄορ* führt, durfte Bentley (fr. 51) nicht verschmähen. Ohne Anstand können wir die Pontische Hauptstadt des Mithridates *Κάβειρα* mit ihren Bergwerken, [346]) wo übrigens der Dienst des Men (Minos) Pharnakes mit seinem Oberprieſter hervortrit, ebenfalls vom Schmieden herleiten, wenn gleich eine Verbindung mit den Troischen Kabiren oder Schmiededämonen, welche Creuzer (II, 313) und andre voraussetzten, nirgends sich verräth. Eben so wenig sind wir berechtigt, diesen Zusammenhang anzunehmen in dem Rhodischen *Κάμιρος*, welches bey verschiedenem Cultus, doch in der Sache, der Feuerarbeit, und in der Sprache, worin es sich mehr der Form *κάμινος* nähert, von *Κάβιρος*, *Κά-*

---

[345]) So *Διομήδης* und *αἰπυμήτης*, *Προμηθεύς*; *εὐάλδης* und *Ἀλθαία*, *δαλιοχεῖν* und *τάλις*; *Λήδα*, *Λάδων* und *Λητώ*, *Λάτμος*, *λήθη*, *θάω* und *δαΐς*, *Θαυλία* und *Δαύλια*, ein Fest (Hesych.), *Δέλφος* und *Τήλεφος*, Odrysi und *Ὄθρυς*. Nonnos XIII, 164 hat in Euböa auch eine Ogygische Stadt *Αἰθη*. Nach Bochart hat auch Temesa in Cypern, dessen Erzgruben Odyss. I, 184 gemeynt sind (vgl. Köpke, Kriegswesen der Griechen S. 44), so wie das Italische Tempsa den Namen von dem Phönizischen temes, Schmelzung.

[346]) Strab. IX p. 425. I p. 60. Steph. B. Aedepsos bey Plin. l. l.

[346]) Strab. XII p. 556.

βειρα nicht verſchieden iſt. Kamiros war ein Sitz der Telchinen, oder der Urſchmiede auf Rhodos und Cypern; daher dort, nach Diodor, Here den Beynamen Telchinia führte. Auch Hierapytna in Kreta hatte nach Stephanos den Namen Kamiros gehabt. [347]) Der Uebergang des *F* in *μ* in der Mitte der Wörter, ſo wie das noch häufigere Hinzutreten des *μ* ſtatt *F* im Anfang derſelben, iſt bekannt genug. [348]) Eigen aber iſt es, daß in Rhodos *ΚαΓείρα* (*Καβείρα*) zugleich auch *Καφείρα* ausgeſprochen worden iſt; denn ſicher iſt die *Καφείρα*, des Okeanos Tochter, mit welcher die (Feuer-) Telchinen, ſelbſt Söhne des Meeres, den Poſeidon erziehen, [349]) keine andre als *Κάβειρα*, des Proteus Tochter, die Kabeirenmutter in Lemnos. [350])

---

[347]) Des Pandareus Tochter, *Καμειρώ*. Paus. X, 30, 1.

[348]) *Ἀμαντίνη, κατὰ βαρβαρικὴν τροπὴν τοῦ β εις μ.* Steph. v. *Ἄβαντις*, Tuberos, *Τόμηρος*, Arrian. Ind. 24 cf. not. *Ἀρσάβης*, *Ἀρσάμης* und einige andre bey Gronov. ad Arr. Exp. Alex. I, 20. *Σάβος* und *Σάμος* (ſ. unten), *ἀμορβός* und *ἀμορμός* (Suid.), *κύβη* und *κύμη*, *ἄπαλός* und *ἁμαλός*, *ὀρβύλη* und *ἀρμύλη*, *ῥβερος*, *ῆμερος*, Etym. Gud. *τύρβη*, *τύρμη*, *Τυρμίδαι*, ein Attiſcher Demos, *βολγός*, *μολγός* (Voss. v. Bulga), *Vulc-anus* und Mulc-iber (ein Kelmis); vgl. Maittaire p. 193 Sturz. Buttm. Lexilog. I, 136. Von dem vorgeſetzten *μ* daſ. S. 195, und in Lennep. Anal. p. 341. 511 einige Beyſpiele; mehrere bey Riemer und ſonſt. Beyde Buchſtaben finden ſich vorn in *Μύσαρις* (Dionyſos, Kariſch, Steph. *Μάστανρα*) und *Βασσαρεύς* (derſelbe, Lydiſch), *βυρσίνης* und *μυρσίνης* (Hesych.), *βίω*, *μίω*, vitta, *μίτος*, balare und *μῆλα*, *μύρμηξ* und formica, *βύρμηξ*, vello und *μέλλειν* u. ſ. w.

[349]) Diodor. V, 55.

[350]) So iſt *Πολυφείδης*, der Melampode d. i. Seher gewißlich *Πολύϝιδος*, und *Ζήφυρος* iſt aus *ΖήΓυρος* von *ζάειν*, wehen, *φρέας* aus *ῥέω*, *Γρέω*, *φόρκος* für orcus (ſ. unten). Das *φ* in *Καφειρα* erſcheint auch in dem verdorbenen Caphyrna des Domit. ad Stat. Sylv. IV, Herc. epitr. 47.

Auf Bergbau in Lemnos weist nichts in den Nachrichten hin; vielmehr verbietet das Vulcanische, Niederlagen von Metallen nur zu vermuthen. Die Achäer, welche von Troja aus Erz und Eisen dorthin in der Ilias (IV, 473) verhandeln, zeigen uns den Weg an, auf welchem die Lemnier ihre Vorräthe erhielten. Das Lemnische Labyrinth also ist nur darum zu beachten, weil es auf den Glanz der Hauptstadt, wahrscheinlich Hephästias, einen günstigen Schluß erlaubt. Ein Labyrinth, λάβρινθος, scheint eigentlich mit λαύρειον, λαύριον (das Attische Silberbergwerk) dasselbe Wort zu seyn, und Gängewerk zu bedeuten, von λαῦρα, λαύρη, nach Philoxenos im Etym. M. Orion und Hesychius ῥύμη, d. i. Reihe, Zeile, Abtheilung, oder nach andern ὁδός, hier und da Gasse (Athen. XII p. 540 F.), στενωπός, δίοδος, ῥύμη στενή, und nach Hesychius (dem sträflich in den neueren Wörterbüchern versäumten) λάβιρος geradezu Grube, βόθυνος, und λαῦραι Höhlengänge, irgend einer Art, z. B. von Steinbrüchen, τόποι πρὸς ὑποχώρησιν ἀνειμένοι, gerade wie die Κρησφύγετα in Kreta. [351]) Daß λαβρόν und λαυρόν nicht verschieden sey, zeigen die Beyspiele bey Casaubon zu der Stelle des Athenäus; das υ ist bequemerer Aussprache wegen aufgenommen, wie in Κύρβη (eine Kretische Stadt) und κορυφή, Κύρβας, Κορύβας, Ἄλτος, Ἄλυτος, [352]) und die Endung ist dieselbe wie in μήρινθος, σμίνθος, aus μῦς, μὶς, Ὑάκινθος (Ὑαξ, Ὑης), Κόρινθος, Κήρινθος (κηρίνθη, Wachsblume), Προβάλινθος, ἐρέβινθος, καλάμινθος, ἀσάμινθος, Πάλινθος, Grab des Danaos in Argos (Strab. VIII p. 371), Σύρινθος (Steph. B.), Lebinthus (Plin. IV,

[351]) Phot. Hesych. Suid. Gloss. Herod. Etym. M. Κρησφύγ. Sch. Lucian. Apol. pro merc. cond. 11. Eustath. ad Il. XIX p. 690 Bas. Serv. ad Aen. IV, 402.

[352]) Heyne ad Il. XXIV, 296.

23), verwandt mit Ὄλυνθος, Ἀμάρυνθος, Ζήρυνθος, Κάλυνθος (ein Künstler bey Pausanias), beydes auch ohne ν, wie καπίθη aus κάπη, capis, Λάπιθον, Λάπαθον aus lapis, μίκυθος gleich μίκυλος, κόρυθος aus κόρυς, wie κόρυφος, μαμμάκυθος für μάμμαξ, Mammensohn. Eben so hat im Lateinischen die Endung udus (idus) das n aufgenommen, furibundus, moribundus. Das Dädalische Labyrinth in Knossos hat seinen Namen von einer gewissen Aehnlichkeit mit Höhlengängen oder einem Grubengebäude erhalten, und eben so das Aegyptische [353]) seines unterirdischen Theils wegen, durch die Griechen. Daß die Steinbrüche bey Gortyna von den neueren Reisenden Labyrinth genannt werden, trifft daher mit der ältesten Bedeutung des Wortes überein, welche auch wirklich vorkommt. [354]) Das Lemnische Labyrinth nun, ein Gebäude mit Hunderten von Säulen, durch Smilis, Rhökos und Theodor (welcher auch das Samische erbaut haben soll) [355]) aufgeführt, wovon zur Zeit des Plinius (XXXVI, 19, 2. 3) noch Ueberreste waren, muß im Ganzen nach der Vorstellung angelegt gewesen seyn, die man sich von einem künstlichen Höhlenbau gebildet hatte. Dunkel ist, woran sich diese Vorstellung knüpfte, wozu der Bau diente; und ich würde eben so wenig die Vermuthung wagen, daß er zu einem Tempel der Kabiren, als daß er zu Ehren des Bergbaus bestimmt gewesen sey.

Neben den drey männlichen Kabiren läßt Pherekydes auch drey weibliche, oder drey Kabirische Nymphen

---

[353]) Herod. II, 148.

[354]) Strab. VIII p. 567. Etym. Gud. Auch wurde daher eine Schneckenart λαβύρινθος genannt. Theodorid. in Anal. II, 41, 2. Die Ableitungen aus dem Koptischen bey Jablonsky Opusc. I, 122 heben sich durch einander selbst auf, und Zoega so wie Derossi hätten sie uns nicht geschenkt, wenn solche Sinn hätten. Lennep erklärte von λάβω, capio.

[355]) Plin. XXXIV, 19, 22.

von Hephästos und Kabira abstammen, die gleich jenen ihr Heiligthum haben. Akusilaos gedenkt ihrer gleichfalls, doch nach einer andern Herleitung; auch Stephanos. Schon die verschiedenen Tempel gebieten, beyde sehr ungleiche Arten von Wesen nicht in engerer Verbindung zu denken, als etwa die von der Artemis, der Here unzertrennlichen Nymphen mit irgend einem Sohn des Apollon oder des Zeus an demselben Ort. Am wenigsten sind die drey männlichen Kabiren und die drey Nymphen mit einander gepaart; ein solches Dreypaar wäre ohne Beyspiel in der Griechischen Mythologie, und da keine Abkömmlinge vorkommen, leer und zwecklos. Welchen Namen diese Nymphen in Lemnos geführt haben mögen, so stimmen sie im Allgemeinen gewiß überein mit den drey Attischen Nymphen Herse, Aglauros und Pandrosos, die den Schlangensohn des Hephästos hüten. Bey der Ungenauigkeit der Logographen läßt sich nicht gewiß seyn, ob diese Nymphen wirklich als Töchter des Hephästos galten, was an sich unwahrscheinlich und auffallend ist, und nicht vielmehr in Lemnos, wie überall, wie z. B. die Telchinischen Nymphen neben der Here, [356]) die Nymphen der großen Mutter waren, welche man Kabirische nur ungefähr in dem Sinne nannte wie Here die Telchinische, was dann von jenen im Deuten so schnellen und so oft irrenden Sammlern in engerem Sinn als Abstammung erklärt wurde. Wirklich lesen wir, [357]) daß Medea in Korinth, um den Mangel zu wenden, der Demeter und den Lemnischen Nymphen, worin eben diese Kabirischen nicht zu verkennen sind, geopfert habe. Demeter neben den Lemnischen Nymphen ist die Lemnische Erdmutter Here; dieser mögen in drückendem Mangel die Korinther mehr als einmal geopfert haben, wenn die einheimischen Götter nicht aushalfen: in solchen Fällen ergriff die

[356]) Diod. V, 55.

[357]) Schol. Pind. Ol. XIII, 74.

Frömmigkeit die heiligſten und kräftigſten auswärtigen Religionen. Die alte Thatſache aber wird mythiſch, wie gewöhnlich geſchieht, auf einen bekannten Namen geſchrieben, und Medea war in die Lemniſche Sage verflochten worden [358]) (weil ohne Zweifel die Aeoliden oder Windleute, Kauffahrer von Ephyra, mit den Erzwerkſtätten in Lemnos in Verbindung ſtanden); alſo um ſo paſſender, die Trägerin dieſes Gebrauchs zu ſeyn.

Einen neuen und wichtigen Beſtandtheil Lemniſcher Religionen brachten die Tyrrheniſchen Pelasger mit, als ſie gegen das Ende des erſten Jahrhunderts nach Trojas Fall, aus Attika vertrieben, zum Theil an den Helleſpont zogen, [359]) und an den Athos, [360]) zum Theil Lemnos, Imbros und Samothrake beſetzten. Die Minyeïſchen Geſchlechter vertrieben ſie; [361]) mit den Sintiern müſſen ſie ſich gütlicher abgefunden haben, und vielleicht ſind dieſe erſt almälig unter dem nun herrſchenden Stamm untergegangen, indem der Sintiſche Kabirendienſt ſich behauptet und auf gewiſſe Art mit der Religion der Tyrrhener ſich gemiſcht hat. So iſt in der Sage des Lesbiers Myrſilos [362]) von Tyrrhenern in Italien ſogar, weil man ſie für dieſelben hielt, ein Gelübde, neben dem Zeus und Apollon, an die Kabiren (welche ſie in Lemnos fanden) gedichtet. Der Sintier gedenken Herodot und Thukydides nicht mehr; nur daß in Thrakien der Stamm ſich erhalten hatte, ſehn wir aus dem letztern (II, 98). [363]) Hephäſtia die alte Sintierſtadt, ward auch der Hauptſitz der Tyrrhe-

---

[358]) Myrsilus ap. Schol. Apoll. Rh. I, 609.

[359]) Herod. I, 57.

[360]) Thucyd. IV, 109.

[361]) Herod. IV, 145. Vgl. Müllers Orchomenos S. 476.

[362]) Ap. Dionys. A. R. I, 23.

[363]) Cf. Steph. B. Σίντια. Liv. XLII, 51. XLIV, 29. 46.

ner, welche zuerst von Otanes ihrer Unabhängigkeit beraubt, sich freywillig, nehmlich unter der Gewalt eines Tyrannen dem Miltiades übergaben (Ol. 67, 3), und man kann sagen, daß so der letzte Pelasgische Staat sich auflöste. [364]) Die Myrinäer, nach den Pelasgischen Verhältnissen zu den Athenern nicht fragend, ließen sich wenigstens belagern. [365]) Imbros, welches immer das Schicksal von Lemnos theilte, fiel ohne Zweifel zu gleicher Zeit den Athenern zu; [366]) mit denen im Peloponnesischen Kriege beyde Inseln, als mit einem altverbundnen Volke, wenn gleich sie vertrieben worden waren, zusammenstehen, [367]) und mit welchen sie noch zu der Zeit gleiche Sprache und Herkommen hatten; [368]) durch die Heyrathen mit den in Brauron geraubten Attischen Jungfrauen [369]) können die alten Uebereinstimmungen gefristet worden seyn. Nach dem Frieden des Antalkidas erhielten allein Lemnos und Imbros nebst Skyros ihre Unabhängigkeit nicht zurück. [370]) Schwerangeklagte Athener, die sich dem Gericht entzogen und freywillig in Verbannung gieugen, gaben vor, daß sie auf einer dieser Inseln (wo sie also vielleicht ἀσυλία oder ἄδεια genossen, wegen gewisser Asylrechte der Heiligthümer unantastbar waren) Aufenthalt nehmen wollten. [371])

---

[364]) Raoul Rochette sur les colonies Grecques I, 428 cf. III, 435.

[365]) Herod. V, 26. VI, 136 ss. cf. Creuz. Historic. frägm. p. 41. Steph. B. Ἡφαιστία. Eustath. ad Dionys. 522. 347. Müllers Orchomenos S. 438.

[366]) Herod. V, 26.

[367]) Thucyd. I, 15. III, 5. IV, 28. V, 8. cf. IV, 109. VIII, 102.

[368]) Id. VII, 57. Athener in Lemnos wohnend zur Zeit des Lysimachos und Seleukos. Athen. VI p. 254 F.

[369]) Herod. VI, 138. Philoch. p. 14.

[370]) Xenoph. Hellen. V, 1, 28.

[371]) Hesych. Ἴμβριος. Poll. VIII, 81.

Der Pelasgische Gott, welchen wir von Athen her mit Sicherheit kennen, [372]) und welcher weder zu den eigentlichen Kabiren, unter die er zufällig geräth, noch zur Here, noch zur Kybele die geringste Beziehung hat, sondern zur Mutter Erde unter anderm Namen ursprünglich gehört, hat in Lemnos in dem Ἑρμαῖον λέπας Λήμνου bey Aeschylus (Agam. 284) ein Denkmal. In Samothrake führte er (mit einem Phrygischen Gott gemeinschaftlich) den Beynamen Σάος (Σάβος), Σῶκος, [373]) als Hort der Heerden (wie die Dioskuren Σωκοί, Horte der Schiffer), und daraus ist ein Heros Σάος, Σάων oder Σάμων, als Sohn des Hermes und der Ῥήνη oder der Schaafheerden [374]) und Stammvater der Insel entstanden, und derselbe Name Σάος, Σάμος (Not. 348) [375]) oder Σαωκίς, Σαώκη [376]) ist der Insel oder auch ihrem Berge [377]) mitgetheilt worden. Ein andrer Name des Pelasgischen Hermes war Imbros, Imbramos d. i. Himeros, ähnlich wie Eros und Arieros. Das schätzbare Zeugniß hierfür stellt Stephanus von Byzanz, [378]) zu wel-

---

[372]) Herod. II, 51.

[373]) Suid. h. v. Nonn. f. Not. 328.

[374]) Schol. Apollon. I, 915. Diod. V, 48. Dionys. A. R. I, 63. Ῥήνη heißt auch die Nymphe von Kyllene, Dionys. Hal. I, 41.

[375]) Lycophr. 78. Sch. Nicand. Ther. 472. Σαόννησος, Diod. V, 47, mit Bezug auf σωστικὰ μυστήρια.

[376]) Hesych. So hieß auch eine alte Mutterstadt in Arkadien, Strab. VIII p. 346.

[377]) Plin. IV, 23. Hesych. Schellenb. ad Antim. p. 74. Die andern Erklärungen des Namens Σάμος (Schelling, Gottheiten von Samothrake S. 44 f. Bendtsen, in Miscell. Hafn. II, 96 s. scheitern an dem Uebergang in die Form Σωκίς.

[378]) Ἴμβρος, νῆσος ἐστὶ ἱερὰ Καβείρων καὶ Ἑρμοῦ, ὃν Ἴμβρον λέγουσι μάκαρες. Eustathios ad Dionys. 524 hat Ἴμβραμον und οἱ Κῶρες, was Berkel auch dort eingeführt hat, obgleich die

chem ſchon Berkel bemerkt, daß von dem Gotte die Inſel den Namen erhalten hat. Den Gott Imbros ſtellt eine Münze von Imbros dar, mit Patera und einem knotigen Stabe, nackt und ithyphalliſch. [378])

Die beyden Namen Saos und Imbros ſtellen den Hermes unter dem gewöhnlichen volksmäßigen und unter einem mehr philoſophiſchen und prieſterlichen Geſichtspunkte dar. Als ſehr heilig ward Mehrung und Erhaltung der Heerden angeſehen; aber auch eine geiſtigere Seite hatte dieſe Religion, wonach auf den Hermes die Idee des Kosmos bezogen werden konnte. Denn nur in ſo fern als Hermes Himeros oder Bildungsprincip iſt, konnte er Kadmilos (d. i. *Κόσμιλος*, wie ich in der Abhandlung über eine Kretiſche Kolonie in Theben ausgeführt habe) genannt werden; und man kann eigentlich nicht ſagen, daß Kadmilos ein andrer Name des Hermes ſey; Hermes galt in weiterem Kreiſe, in vielfachen Beziehungen oder

---

älteren Ausgaben *Ἴμβρον* und mit allen Handſchriften *μάκαρες* leſen. Das erſte iſt gleichgültig, da *Ἴμβραμος* (wie *ὄρχαμος*, *θάλαμος*, *ἐμπέραμος*, *κάλαμος*) nur durch die Form verſchieden, und wie *Ἱμεραῖος* zu betrachten iſt; denn *Τέκταμος* wechſelt mit *Τεκταῖος* (auch mit *Τέκταφος*, d. i. *ΤέκταFος* oder *Τεκταῦος*, als Sohn des Doros, bey Steph. *Δώριον*, wo häßlich emendirt wird *Κέρκαφος*). Das andre, *οἱ Κᾶρες*, ſcheint eine Conjectur deſſen, welcher nicht wußte, daß eine Sprache der Seligen, d. i. die hieratiſche, neben den gemeinen Namen herlaufe. In Samos hieß der heilige Fluß, der Parthenios, zugleich in Bezug auf der Here Hochzeit *Ἴμβρασος*. Auch Samothrake ward Imbraſia begrüßt. Das *β* iſt eingetreten wie in *γαμβρός*, *γαμερός*, *μεσημβρινός*, *Θύμβρη* aus *Θυμερή*, *Τεμβρίων* (Strab. XIV p. 633), *Τέμψα* aus *Τέμεσα*, Strab. VI p. 225. 256. Nach Heſychius ſagten die Phryger (Troer) *κίμερος* für *νοῦς*, und meynten vielleicht den Hermes = *Ἵμερος*.

[378]) Choiseul Gouffier Voy. Pitt. de la Grèce T. 2 tab. 16, 5. Mionnet T. 1 p. 432, wo er Priap genannt iſt.

Geſtalten, war älter und göttlicher; er war auch Kadmilos, entſprach in der Reihe der Ideen und der Entwicklungen dem Kosmos, aber Kadmilos war nicht Hermes überhaupt. Ethnographiſch ſind vielmehr beyde zu ſcheiden, und es iſt vielleicht nicht zu überſehen, daß in Böotien, wo jene Tyrrhener auch geſeſſen hatten, der Name Kadmos in bürgerlicher Geltung als aus Kreta eingeführt weit früher bekannt iſt.

In dieſem Zuſammenhange ſtellt ſich die dem Akuſilaos eigene Angabe, [380]) welcher zwiſchen den Hephäſtos und die drey Kabiren, nach Pherekydes deſſen Söhne, den Kadmilos ſtellt, als irrig, oder als eine gemachte, nicht urſprüngliche dar. Kadmilos iſt als Hermes, welchem er entſpricht, des Zeus Sohn. Nicht unmöglich, daß Akuſilaos eine Dichtung auszog, worin Hephäſtos nur als Schmiedefeuer verſtanden war, [381]) und Kadmilos, deſſen Sohn, als κόσμος, Metallſchmuck; ſo wie Aglaja, die jüngſte der Chariten (die jüngſte mit Bezug auf die Neuheit der ſchönen Metallarbeiten), [382]) als des Hephäſtos Weib ſich auf die Feuerarbeiten bezieht. Sollte er aber an eine ſolche Allegorie nicht gedacht haben, ſo hat wenigſtens ſeine Genealogie nicht mehr Gewicht, als daß einige den Kasmilos als vierten Kabiren neben Arieros, Ariokerſos und Ariokerſa ſtellen wollten, welche doch mit den drey Kabiriſchen Nymphen, als Töchtern deſſelben, nach Akuſilaos, ſchlechthin nichts gemein haben (ſo wenig wie mit den drey männlichen Kabiren), und alſo auch deſſen

---

[380]) Strab. X p. 472. Stephanos v. *Καβειρία* wird aus Akuſilaos geſchöpft haben.

[381]) Wie in der Auslegung bey Schol. Odyss. VIII, 284, wo Waſſer und Feuer verbunden werden als Erforderniſſe der Eſſe.

[382]) Theogon. 945. Il. XVIII, 382, wo Hug, Ueber den Mythos S. 251 *Καλή* als Name verſteht, ſo wie ſchon Soſtratos in einem elegiſchen Gedicht gethan hatte.

Angabe nicht bestätigen können. Da denn Akusilaos in diesem Punkte sich als äusserlich oberflächlichen Sammler verräth, so ist es gleichgültig zu wissen, ob er ferner die Kabirischen d. h. blos die Lemnischen Nymphen von den männlichen Kabiren, oder mit diesen vom Kadmilos, oder besser von Hermes herleitete, wenn man mit Müller (S. 454) für ὧν liest καί. Das Letzte hätte wenigstens einen guten Sinn; Hermes ist so wie Pan mit den Nymphen verwandt und gerne gesellt; auch sind die Töchter, welche er mit Hekate nach Tzetzes (ad Lycophr. 680) zeugte, die drey Nymphen. In Athen zeugt er mit Herse und mit Aglauros. [382*])

Priesterliche Personen in Lemnos ausser dem Aethalides oder Hierokeryx sind nicht bekannt. Der Κοίης oder Κοιόλης, [382**]) welcher nach Hesychius als Kabirenpriester vom Mord reinigte, kann eben so wohl der Samothrakischen als der Lemnischen Kabirenreligion angehört haben. Daß man aber solche Reinigung auch bey der letzteren suchte, ist oben (Not. 371) bemerkt worden. Von Kureten auf Lemnos ist keine Spur; denn daß Prometheus mit Πρυλείη vermält wird (Not. 14), bedeutet nicht, daß er überall vom Kuretischen Tanz begleitet gewesen, sondern daß seiner Erfindung des Feuers die Waffen der Prylis, als ob ihr Gebrauch zu dieser der höchste so wie der ehrwürdigste sey, verdankt werden. Noch weniger kennt man Korybanten auf Lemnos; Strabons Aeusserung (p. 466) über die rauschende Musik und das Enthusiastische ist zwar auf Lemnos ausgedehnt; aber dieß könnte von einem Mangel an Unterscheidung abhängen, welchen selbst die nächst vorhergehenden Worte beweisen. Das Wort κάβειρος selbst könnte Priester bedeuten, wie κελεός, κόων u. a.

382*) Apollod. III, 14, 3. Ovid. Metamorph. II, 724.

382**) Ueber diese Form s. Lobeck ad Phrynich. p. 613. — Κοῖσχαι, δίκαιοι. Hesych. ist verdorben.

von demſelben Stammwort von den Brandopfern, und wie wahrſcheinlich auch κάβαρνος (aus κάβαρος, ſo κόβαλος und κόβειρος) bedeutete. Bey Heſychius kommt ein κάβαρνος der Demeter in Paros vor (den man mit dem göttlichen Kabiren verwechſelt hat; er hat nach Stephanos (Πάρος) ihr den Raub der Tochter gemeldet, d. h. er iſt ihr Erzprieſter wie Keleos), und ſo iſt ja auch κοίης nur als Prieſter eines beſtimmten Dienſtes uns bekannt; doch nach Antimachus bey Suidas waren in Lydien Ἄβαχλῆς καὶ Κάβαρνος ὀργεῶνες (überhaupt). Aber es iſt begreiflich, daß man vermied die Prieſter und die Götter nach verſchiedenem Begriff mit demſelben Wort zu bezeichnen, wenn auch die Prieſter oft als die Götter auftreten. Nicht einmal iſt wahrſcheinlich, daß die drey Kabiren ähnlich wie die drey Kureten und Korybanten als die Standespatronen eines prieſterlichen Schmiedevereins gegolten hätten weil das Leiden des dritten Kabiren das ganze Verhältniß veränderte.

Die Samothrakiſchen Kabiren.

Die Entwicklung des Lemniſchen Kabirendienſtes müſſen wir endlich auch noch, um Verwicklungen welche unvermeidlich ſeyn würden, zu begegnen, durch eine Erörterung von Göttern unterbrechen, die an ſich ihm fremd ſind, aber äuſſerlich oder vermeyntlich ihn nahe berühren. Dieſe Götter ſind die Zwillinge, eines der älteſten und heiligſten Symbole an vielen Punkten Griechenlands, ſo wie unter vielen andern Völkern, gemeinhin mit dem Namen Dioskuren bezeichnet, obgleich derſelbe Sparta eigenthümlich iſt und den ungefähr entſprechenden Göttern andrer Gegenden nur in ſo fern zukommt, wie der Name Artemis von verſchiedenen Mondgöttinnen, Apollon und Dionyſos von mancherley Weſen, die ihres Gleichen in einem gewiſſen Sinne ſind, gebraucht wird. Daß dieſe Götter von den Tyrrhenern mitgebracht worden ſeyen, verräth ſich nirgend; auch iſt nicht einmal bekannt, daß ſchon die Tyrrhener, dorten Landbauer und Heerdenbeſitzer mit dem Hermes Ithyphallikos, die aber auf den Inſeln dem Schiffergewerbe ſich ſo ſehr ergeben hatten, daß ſie durch eine Fabel von ihrer Verwandlung im Gegenſatze der Wein-

bauer im Aegäermeer Delphine geſcholten werden, [383]) auf ihren Seefahrten dieſes Götterpaar, welches durch den Schutz der Schiffer ſo berühmt iſt, anbeteten. Samothrake, wo daſſelbe mehr als von allen andern Hellenen, wie Dionyſius (A. R. I, 69) ſagt, verehrt wurde, nahm auch Samier auf, Apollodor zufolge (fr. p. 429) 209 Jahre nach Trojas Fall, alſo etwas über ein Jahrhundert nach der Anſiedelung der Tyrrhener. [384]) Doch die zwey Samothrakiſchen Großen Götter ſind aus der Dardaniſchen Religion genommen, aus welcher dieſe Inſel auch die Kybele hat. Das Zeugniß des Arktinos aus der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts und der andern bey Dionyſius (I, 68) laſſen kaum einen Zweifel übrig. Die großen Götter, auch die guten, die mächtigen Götter, θεοὶ μέγαλοι, χρηστοί, δυνατοί [385]) wurden ſie genannt, weil ihre eigentlichen Namen ſeit den ihnen geſtifteten, bereits offenbar von Arktinos erwähnten geheimen Weihen nicht ausgeſprochen werden durften; und auch jetzt ſind ſie nicht gekannt. Sie ſtanden in Samothrake, wie aus Varro bekannt iſt, als zwey männliche Figuren in Erz vor den Thüren (als Hüter von Ausgang und Eingang) oder am Hafen. [386]) Es ſind die Römiſchen Pe-

---

[383]) S. Philostr. Im. I, 19.

[384]) Die Einwanderung der Samier bezeugen Antiphon, der von ihnen abſtammte, b. Suid. v. Σαμοθρ. Heraklides c. 21, Pauſanias VII, 4, 3, und Herodot VIII, 90 zählt die Samothraker unter die Jonier. Strabon X p. 457 widerſpricht den Samiern verſtändig; an Joniern iſt nicht zu zweifeln.

[385]) Macrob. Saturn. III, 4. Varr. L. L. IV, 10 p. 17 Bip.

[386]) Die Lesart Samothracia, welche Schelling S. 102 zurückweiſt, iſt offenbar die richtige, wie die Vergleichung von Serv. ad Aen. III, 12 lehrt; daß ſie dem Zuſammenhang gemäß ſey, wird ſich unten ergeben. Wie ſollte auch Varro die Großen Götter gerade durch Ambrakia, wo zwar auch ein Ἀναπόριον

naten; denn seitdem Prof. Müller, [387]) eine von Niebuhr scharfsinnig begonnene Untersuchung verfolgend, augenscheinlich dargethan hat, daß mit den Kumäischen Sibyllinen unter Tarquinius der Apollodienst, und wegen der Vermischung der Aeolischen Kumäer mit Tenkrischen Gergithiern die Sage von Troischer Abkunft nach Rom verpflanzt worden, ist durchaus kein Grund an der Troischen (durch Kumä vermittelten) Abkunft des Palladiums und der Penaten zu zweifeln. Darum hat auch die Sage, Tarquinius sey in Samothrake geweiht gewesen, einen guten Sinn. Dionysius, der die Penaten in Rom und in vielen alten Tempeln gesehen, beschreibt sie als zwey sitzende Jünglinge, kriegerisch mit einem Speer in der Hand, und nach alter Kunst gebildet.

Daß die Dardanischen Großen Götter sowohl in Samothrake wie seit frühen Zeiten in Rom mit dem Achäisch-Dorischen Brüderpaar vermischt wurden, begreift sich aus dem alten Ansehn der Dorier, bey welchen die Zwillinge nicht minder hohe Götter waren, [388]) und besonders aus der allgemeinen Kunde von ihnen durch die Poesie, welcher sie auch im Cultus selbst ihre schöne Umwandlung verdankten. Denn groß ist der Abstand der Dioskuren von zwey Pfählen oder Balken verbunden durch zwey Querhölzer, welche in Sparta Symbol dieser Gottheit waren. [389]) Dennoch scheint es mir keinem Zweifel

---

(von Korinthern) war (Strab. X p. 452), bezeichnen, da sie an so vielen Orten verehrt wurden? Ante portas wird in der vorher citirten Stelle gelesen, ante portum bey Servius.

[387]) De Aeneae in Italiam adventu im Classical Journal N. 52.

[388]) Gleich nach dem Amykläos ruft Lysistrate (1301) τὼ σίω an. So opfern die Messenier dem Zeus und den Dioskuren nicht anders wie die Theber dem Dionysos und Apollon, die Argeier dem Zeus und der Here. Paus. IV, 27, 4.

[389]) Genannt τὰ δόκανα, Plutarch. de amore frat. c. 1. Nur falsche Etymologie von δέχειν veranlaßt den Suidas und das

unterworfen, daß die Jünglinge mythiſch daſſelbe ſind, was jene ſymboliſch, und daß die Tyndariden als Heroen nicht erſt auf die alten Götter übergetragen, ihnen untergeſchoben, ſondern zu ihrer Auslegung erdichtet, die Göt-

---

Etym. M. (wo ἴχνια ſ. ἰχούσας von Zoega Obel. p. 225 n. 1 emendirt wird) dieſen Ausdruck, da zufällig die Geſtalt auch einer Thüre, alſo auch dem Eingang eines Grabmals gleicht (ſo daß vielleicht die πύλαι Καστορίδες in Sythion bey Paus. III, 21, 8 und θυλάμαι, καταδύσεις, nach den Stellen bey Creuzer II, 340, als ein den Dioskuren heiliger Ort von Photius im Lex. durch den Accent willkührlich unterſchieden, daraus erklärt werden müſſen), von den offnen, die Dioskuren aufnehmenden Gräbern zu deuten. Winckelmann, Kunſtgeſch. I, 1, 8, hat aus Palmerius angeführt, daß das Zeichen der Zwillinge im Thierkreis aus dieſem Symbol entſtanden ſey. Auf einem rohen in Ateſte 1710 ausgegrabenen Basrelief (Cam. Silvestrii Rhodigini in Anagl. Gr. interpretatio, Rom. 1720. 8; auch bey Montfaucon, Suppl. T. I tab. 73) ſind nebſt dem Späteren, was die Dioskuren angeht, die Δόκανα ſo abgebildet, daß das obere Querholz die Seitenbalken deckt. Auf Cypriſchen Münzen (ſ. Lenz Göttin von Paphos Taf. 1. 2), wo ein ähnliches Symbol, ſind beyde Querhölzer innerhalb der langen. Uebrigens kommen hier auch zwey Krüge, doch meiſt Einer hinzu. Die Spartiſchen Münzen verbinden mit den Dioskuren zwey Dioten, von Schlangen umwunden, Pellerin Rec. I, 19, 1—3. Haym. Thes. Brit. II, 18, 2. Mus. Hunter. tab. 31, 21. Taylor Combe, N. Mus. Brit. tab. 8, 1 und p. 141. Eben dieſe Dioskurenurnen haben die Münzen von Thaſos, Eckh. D. N. II, 54. Im Adytum des Tempels zu Lavinium κηρύκια σιδηρᾶ καὶ χαλκᾶ καὶ κέραμος Τρωϊκός. Timaeus ap. Dionys. I, 67. Vermuthlich zwey Töpfe, der eine offen und leer, der andre voll und verſiegelt, wie zu Rom im Veſtatempel, Plutarch. Camill. 20. Wahrſcheinlich waren dieſe Symbole auch in Samothrake; doch wird es nicht erwähnt. In Etruriſcher Zeichnung erſcheinen die Dioskuren als zwey Männer, durch zwey Querhölzer verbunden, über ihnen ein Stern. S. Inghiramis Monum. Etruschi, Specchi mistici tab. 20. 26.

ter zu Heroen herabgesunken seyen, in der Zeit als vergötterte Menschen überhaupt mehr Glauben fanden wie unbegriffene oder durch den Aberglauben entstellte Dämonen. Die entgegengesetzte Erklärungsweise des Sextus Empiricus (adv. Math. IX, 37 p. 557), daß Tyndariden für sich gewesen seyen als Menschen und sich in die Rechte der seit alter Zeit (πάλαι für πάλιν) als Götter geglaubten Dioskuren allmälig eingeschlichen haben, [390]) hat in neuerer Zeit unter den ersten Gelehrten besonders viel Zustimmung erhalten. [391]) Allein in der Sage von den Tyndariden tritt weder eine Eigenthümlichkeit eines Stammes, noch eine persönliche, noch eine Begebenheit hervor. Statt dessen bezieht sich alles auf das ursprüngliche göttliche Naturverhältniß. Κάστωρ bedeutet Stern, wie oben gezeigt ist, Πολυδεύκης, Polluces, gleichfalls. [392]) Leda, die

---

[390]) Roher ausgedrückt, Zeus macht sie zu Göttern, Eurip. Hel. 1681; noch Euhemeristischer, wegen ihrer Bereitwilligkeit Nothleidenden zu dienen, Diod. Exc. p. 545 Wessel., oder weil sie zuerst weite Seefahrten angestellt, Strab. I p. 83, so wie sie auch in Samothrake eingeweiht seyn sollen. Diod. V, 49.

[391]) Namentlich von Hemsterhuys ad Lucian. D. D. 26, Freret, Oeuvres T. 18 p. 69, Spanheim, ad Lav. Pall. 24, Zoega, Obel. p. 225, Voß, Mythol. Br. Th. 2 S. 7, Heyne, ad Apollod. III, 10, 7, Creuzer, II, 335, Schelling, Gotth. von Samothr. S. 97, Müller, Orchomenos S. 459 Not. 3. Sehr richtig Dissen zum Pindar p. 471: Doctrina de morte deorum orta observatis vicissitudinibus rerum naturae siderumque fuit symbolica: ubi autem aliquis deus temporum processu ad heroum genus esset revocatus, inventae fabulae, quibus mortis caussa explicaretur paulo aliter. Ut Dioscuri, quum prisci dii essent, postea heroes facti, tum ad deos iterum revocati sunt.

[392]) Γαληναῖος Πολυδεύκης. Nonn. XXVIII, 255; αἰνητός bey Theocr. XXII, 34. Die Pferde bald aus Elfenbein (λευκοπώλω), bald aus Ebenholz (μελάνιπποι) Pausan. II, 22, 6.

Nacht, ist ihre Mutter; Helena ihre Zwillingsschwester, und in Tempeln und Bildern mit ihnen vereint. [393]) Homer freylich, welcher diese rein menschlich nahm, mußte auch das Grab der leiblichen Brüder im Tempel zu Therapná [394]) und in Aphidná, [395]) wo sie aus und eingiengen, wo die ἑτερημερία versinnlicht war, als ein wirkliches ansehn (Il. III, 236), und um der Königin auch von dieser Seite Haltung zu geben, und zugleich um der Einwendung zu begegnen, wo denn ihre Zwillingsbrüder geblieben seyen, anführen, daß diese die Erde berge. [396]) So war es im Glauben selbst, aus welchem auch Kastor als Reuter und Polydeukes als Faustkämpfer (und Vorstand des Kampfes) oder beyde vielmehr für beydes genommen sind (wie Phöbos Faustkämpfer und Laufer, Helios Fuhrmann ist, wie Hekate, Theia und Athene, die letzte namentlich als Rennerin und als Ringerin dem Kampfspiel vorstehn); aber daß sie, wie die Odyssee (XI, 297) beyfügt, tagum (ἑτερήμεροι) leben und wieder sterben, drunten geehrt von Zeus und von den Menschen gleich Göttern gehalten, mußte dort der Dichter umgehn. [397]) In den Kyprien ist dieses Tagumleben dichterisch erklärt aus einer schönen Sage vom Kampfe der Amyklässchen Dioskuren

---

[393]) Helena als Göttin war auch Eileithyia gewesen; daher ist in Sparta, Argos und Messenien der Tempel der Eileithyia neben dem der Dioskuren. Pausan. III, 14, 6. II, 22, 6. IV, 31, 7.

[394]) Pind. Isthm. I, 41.

[395]) Denn da sind sie auch getödet worden, Hygin. P. A. II, 22.

[396]) So nichtig ist Ciceros Argument N. D. III, 5 gegen die Göttlichkeit der Dioskuren überhaupt.

[397]) Payne Knight, Proleg. in Hom. §. 55 erklärt willkührich V. 300—304 für unächt, obgleich er selbst anführt, daß die ältesten Griechischen Münzen aus dem achten und neunten Jahrhundert häufige Symbole dieser Religion enthalten.

mit den Meſſeniſchen, worin dieſe unterlagen, wie denn auch im Meſſeniſchen Epos die Tyndariden dieſem dem Untergang beſtimmten Volke ſich feindlich erweiſen. [398]) So ungehindert miſchte ſich die Poeſie mit den religiöſen Sagen, daß man in Sparta im beſchränkten Heroenglauben von dieſem Kampfe mit Idas und Lynkeus (welche Blick und Licht zu bedeuten ſcheinen) eine Zeitbeſtimmung für die Vergötterung der Dioskuren hernahm. [399]) Vielmehr war es eine mythiſche Entgötterung, womit manches in der Sage von Dionyſos zu vergleichen iſt.

Worauf in Sparta und andern Orten die Gottheit der Dioskuren gerichtet geweſen, iſt in genauen Begriffen ſchwer zu beſtimmen. Auch kommt es darauf hier weniger an, da die Götter, wie ähnlich ſie auch nach Entſtehung und Grundverhältniſſen ſeyn mögen, doch zum Theil nach den Umſtänden eines jeden Orts und nach menſchlichen Angelegenheiten und Bedürfniſſen ihre Wirkungen und Eigenſchaften einrichten und ändern. Mögen alſo die Dioskuren den Umſchwung von Abend und Morgen, zugleich Ausgang und Eingang, vielleicht als eine Art öffentlicher Penaten oder Schutzgötter, oder was immer bedeutet, dem Krieg, [400]) dem Wagenſpiel [401]) und dem Fauſtkampfe vorgeſtanden haben,

[398]) Pausan. IV, 27, 1. 16, 2. 5.

[399]) Id. III, 13, 1. Apollodors Chronographie ſetzte dieſe Vergötterung in die Zeit des Siegs über Troja. Clem. Al. Str. I p. 322 (382).

[400]) In ihren Tempel zu Therapnä opferten die Jünglinge dem Enyalios, weßhalb (nach den Argonautendichtern) ſie das Bild des Ares von Kolchen eingeführt haben ſollen. Paus. III, 14, 9. Sie erſcheinen in der Schlacht. Plutarch. Coriol. 3, und heißen *Λαπέρσιοι*. Lycophr. 511; und die Lakedämonier feyerten ihnen ein Feſt im Lager. Paus. IV, 27, 1. Daher Kaſtor *χαλκεομίτρας* Pind. Nem. fin. Daher hat Athene bey Epicharmos (Athen. IV p. 184 F) ihnen das *ἐνόπλιον* geblaſen.

[401]) Kaſtor, mit dem Goldwagen fahrend, giebt Wagenſieg, Pind. Pyth. V, 11. Beyde rennen am Eurotas Ariſtoph. Lys. 1301,

die Großen Götter von Samothrake, deren geheime Weihen, in ſpäterer Zeit ſo berühmt und geſucht, von früh an die Beſtimmung gehabt zu haben ſcheinen, eine Art göttlicher Aſſecuranz für die Seefahrer zu ſeyn [402]) (zufällig auf haſenloſer Inſel) [403]) woran ſich Abwehr von jederley Unheil anſchloß, [404]) ſind als Retter im Seeſturm am Bekannteſten, ohne daß ſie darum an ſich urſprünglich einem vorzugsweiſe ſeefahrenden Volk müßten angehört haben. Sie erſchienen den Nothleidenden unmittelbar im St. Elms- oder St. Helenenfeuer, welches ſich bey Stürmen an die Spitze des Maſtes, an Segelſtangen und Ruderbänke heftet, und bey der Meynung, daß die meteoriſchen Erſcheinungen aus den Sternen kämen, die ohnehin herrſchte, war es der frommen Myſtik ein Leichtes, in jenen elektriſchen Flämmchen die zwey Sterne des Aufgangs und Un-

---

Callim. Lav. Pall. 24, Propert. III, 14, 17; ſie retten aus dem Gedräng des Hippodroms, Theocr. XXII, 7, und ſind daher an dem Eingang deſſelben als Ἀφετήριοι aufgeſtellt in Sparta, Pausan. III, 14, 7, in Elis, Paus. V, 15, 4, in Conſtantinopel, Codin. Orig. Const. p. 6 B.

[402]) Callim. ep. 51. Apollon. I, 915 c. Schol. Orph. Argon. 470. Diod. IV, 43. 48. Cic. N. D. III, 37. Orph. ap. Stob. *Ναυσὶ τ' ἐν ὠκυπόροισι Διοσκούρων ἐπαφάντων*, cf. Hymn. XXXVII, 4; Lucian. ep. 34. Jacobs. Append. ad Anthol. nr. 219, 4. Diog. L. VI, 59. Val. Flacc. II, 434. Schlaeger de dii. hominibusque servatoribus 1737. Ein Symbol der glücklichen Fahrt war der heilige Fiſch πομπίλος, werth dem Poſeidon und den Samothrakiſchen Göttern (Athen. VII p. 283 A), nach der Bedeutung Geleiter.

[403]) Plin. IV, 23.

[404]) Aristoph. Pac. 278 cf. Sch. Diod. V, 49. Liv. XLV, 5. 6. Geſundheit verleihen ſie, Grut. p. 89, 9. Sie machen die Theilnehmer frömmer und gerechtfertigt (δικαίους), und reinigen die Schuldbehafteten und Schutzflehenden.

tergangs [405]) selbst, das Brennen der Sterne vor Augen zu erblicken. Der älteste Schriftsteller, von dem wir dieß erfahren, ist Xenophanes. [406]) Nach der Vermischung der Dioskuren in den späteren auf uns gekommenen Stellen mit den Großen Göttern, bey denen sonst nicht Rosse, nicht die Hüte und das Ey, noch selbst die beyden Sterne bekannt sind, heißt es denn, die Dioskuren, die Retter der Schiffe und der Menschen, doch nur der Reinen und Guten, wohnend im brennenden Aether in den Sternen, [407]) bereuten das Meer [408]) und eilen, durch das Opfer weißer Lämmer vom umwogten Hinterschiff angerufen, mit gelben Schwingen (die Leuchtungen) heran, die Reuter auf schnellen Rossen, und gebieten dem Element Stille. [409]) Eine vermittelnde Auflösung liegt in der Argonautensage, auf des Orpheus Gebet, welcher in Samothrake geweiht gewesen, seyen Sterne auf der Dioskuren Häupter gefallen, und alle seyen über das Wunder erstaunt und hätten es als ein Zeichen göttlicher Rettung betrachtet, so daß man nun zu den Samothrakischen Göttern bete, die Erscheinung der Sterne aber den Dioskuren zuschreibe. [410]) Dem Lysander bestrahlten, als er zuerst gegen die Feinde auslief, von beyden Seiten seines Schiffes Sterne das Steuerru-

---

[405]) Theocr. XXII, 8: *Σωτῆρες — Ναῶν, αἳ δύνοντα καὶ οὐρανοῦ ἐξανίοντα Ἄστρα βιαζόμεναι χαλεποῖς ἐνέκυρσαν ἀήταις.*

[406]) Plutarch. de placit. philos. II, 18 cf. Spanh. ad Callim. p. 631.

[407]) Eurip. Electr. 1241. 1348. 991. (Helena mit ihnen, Orest. 1640.)

[408]) Eurip. Hel. 1686. Lucian. D. D. 26. Max. Tyr. 27 fin. *Εἶδον δὲ καὶ Διοσκούρους ἐπὶ νεώς, ἀστέρας λαμπρούς, θύνοντας τὴν ναῦν χειμαζομένην.*

[409]) Hom. Hymn. 33.

[410]) Diod. IV, 43.

der, und er weihte zu Delphen goldne Sterne. [411]) So hatten die Lakedämonier gegen die Attribute, welche ſie den Samothrakiſchen Göttern geliehen, von dieſen eine Kraft mehr für ihre Dioskuren dagegen empfangen. Das Sternbild der Zwillinge nehmen die einen ſowohl wie die andern ein; Ovidius (Tr. I, 10, 40) ſetzt geradezu die Tyndariden nach Samothrake.

Wie in dieſer Vermiſchung mit den Dioskuren, ſo erſcheinen die Großen Götter auch in allen Umdeutungen als ein Paar. So in der hiſtoriſchen des Athenion als Dardanos und Jaſon oder Jaſion, Söhne des Zeus und der Elektra (mit denen Harmonia als Schweſter vielleicht nach dem Vorbilde von Helena und den Dioskuren geſellt worden iſt); wie in der theologiſchen, als Zeus und Dionyſos, [412]) Gott der Höhe und Gott der Tiefe, und in der noch gewaltſameren des Varro als Himmel und Erde; oder auch in der mythiſchen [413]) als Poſeidon und Apollon, weil dieſe nehmlich die Mauern Ilions erbauten und die Großen Götter für die Troiſchen Penaten gehalten wurden.

Worin denn kann der Anlaß liegen, daß dieſes Samothrakiſche Paar, welches nicht abſtammt von Hephäſtos, der in Samothrake nicht einmal verehrt wurde, ſondern von Zeus, nicht Schmiedewerkſtätten vorſteht, die in Samothrake nicht waren, ſondern der Schiffahrt, welches mit den Lemniſchen Drillingen nichts gemein hat, nicht einmal in äuſſeren Zeichen, auſſer zufällig die Mütze, welche Schiffer und Schmiede, [414]) Odyſſeus und Hephäſtos tra-

---

[411]) Plutarch. Lysand. p. 439. 443 (12. 18). Daher Heſychius: *Διόσκουροι· Ἀστέρες, οἱ τοῖς ναυτιλλομένοις φαινόμενοι.* Horat. Od. I, 12, 26. IV, 8, 31. I, 3, 2. Ovid. in Ib. 514.

[412]) Beydes bey Schol. Apollon. I, 915.

[413]) Nigid. ap. Arnob. III, 40.

[414]) Böttiger Vaſenerklär. St. 3 S. 8 f.

gen; am Wenigsten aber den blutigen Tod des einen Bruders, welcher dort den Mittelpunkt der Weihen ausmacht, dennoch mit diesen den gleichen Namen der Kabiren führt? Kein einziger alter Schriftsteller, so viel mir bekannt ist, weist uns darauf hin zu unterscheiden; weßhalb denn auch die Neueren es zu thun stets unterlassen haben. Nur im Orphischen Gebet (20) sind die Kabiren, die Großen Retter und die Idäischen Götter neben einander gestellt, unter den ersten also die Lemnischen Kabiren verstanden, da die andern die Samothrakischen sind.

Weil im Wesen der Personen alle Aehnlichkeit fehlt, ist es erlaubt in der bloßen Wortbedeutung den Grund der Uebereinstimmung zu suchen. Die Großen Götter nun retten indem sie in Flämmchen auf das sturmbedrängte Schiff herabfallen, in Feuer und Stern ist ihre Offenbarung, daher auch sie füglich die Brennenden, Feurigen, *Κάβειροι* genannt werden mochten. Daher brannte man (*καίουσι*) Feuer den Dioskuren in Mantinea; [415]) auch sollen sie an einem Altar aus Attika, wo sie als *Κάβειροι* oder die Großen Götter verehrt wurden, beyde mit Fackeln in der Hand abgebildet seyn. [416]) Es ist zu denken, daß man den Großen Göttern einen Namen, welcher in der Nachbarschaft so viel galt, da es mit Schein oder Grund geschehen konnte, zu ihren übrigen gern aneignen mochte. Aber auch der Zufall kann die Uebereinstimmung herbeygeführt haben; denn das Wort ist Troisch, und Dardanisch sind auch die Götter in Samothrake, die dadurch bezeichnet werden. Diodor (V, 4) führt an, daß dieß Eiland

---

[415]) Paus. VIII, 9, 1.

[416]) Catal. des Antiqu. du C. Choiseul Gouffier p. 34. Auf einer früheren schlechten Abbildung bey Cayl. Recueil T. VI pl. 47 sieht man Lanzen. Auf einer Maffeischen Gemme bey Montfauc. Antiqu. I, 2 pl. 194 haben die Dioskuren Flämmchen statt der Helmbüsche.

in Opfergebrauch manche Ausdrücke noch aus einer eigenthümlichen Mundart beybehalten habe. Dieß kann eben sowohl die Dardanische seyn, als die Pelasgisch-Tyrrhenische der Kretoniaten und Plakiener, wovon Herodot (I, 57) spricht. Ungezwungen werden wir nunmehr auch die *καβειρία σελήνη* auf einer Gemme in den Sammlungen des Pyrrhus Ligorius, eine Göttin, welche auch die wildeste Mischerey nicht unter die Kabiren ziehen würde, als die feuerglänzende erklären. [417])

Stesimbrot von Thasos, Zeitgenoß von Kimon und Perikles, und Herodot (II, 51) sind die ersten, von welchen wir den Namen Kabiren als Samothrakisch vernehmen. Hätte ihn Arktinos schon gebraucht, so würde dieß Dionysios wahrscheinlich nicht übergangen haben. Wäre er aber der geheime Name, von welchem Arktinos sprach, so würde dieser gewiß nicht in so alter Zeit zum öffentlichen erhoben worden seyn. Ja es scheint, daß selbst Pherekydes und Akusilaos, nebst Aeschylus die ältesten, welche der Lemnischen Kabiren gedenken, etwas zur Unterscheidung beygefügt haben würden, hätten sie schon von Kabirsternen gewußt. Ausserdem kommen die Samothrakischen Kabiren ausdrücklich nur noch vor auf dem Stein des Hauses Grimani [418]) mit dem Priester *θεων μεγαλων διοσκορων*

---

[417]) Rasche, Lex. I, 2, 19. Es scheint sogar, daß wenn Origenes von Persern oder Kabiren spricht, und Nicephorus Bryennius die Ghebern Kabiren nennt, nach dem Stammwort Feueranbeter verstanden wurden. Denn was Hyde, de relig. vet. Pers. p. 159, daraus schließt, daß die Griechen den Namen von den Persern genommen, obgleich er wohl wußte, daß Schmiede den Persern nicht Götter, sondern unrein waren, ist doch nicht erwiesen.

[418]) Gruter. p. 319, 2; bey Astorius p. 901: Derselbe Acharnes weiht der Isis und dem Osiris Gelübde für das Athenische und das Römische Volk, p. 885. Dieselben *μέγαλοι θεοί*, nicht

καβειρων Gajos von Acharnä, bey Plutarch im Marcellus (fin.), und auf den Griechischen Münzen Syriens, θεων καβιρων συριων, als Titel der zwey ernannten Nachfolger Domitians auf Münzen desselben und der beyden Söhne des Marcus Aurelius und Antonins des Frommen, mit den Dioskursternen über den Häuptern der Knaben auf Münzen mit dem Kopf des Antonin, des Aurelius nebst Verus und den Faustinen. [419]) Herodot, da er Samothrake nennt, brauchte den Ausdruck nicht mit einer besondern Anmerkung zu begleiten, selbst wenn er, so wie

---

die Spartischen Dioskuren, wurden in dem Attischen Kephalä verehrt, Pausan. I, 31, 1. Einen Priester eben derselben, Eubulos aus Marathon, enthält eine Inschrift, Grut. p. 405 und bey Montfaucon Diar. Ital. c. 3 p. 43. Auch sind sie gemeynt an dem Altar aus Athen im Catal. des Antiqu. du C. Choiseul p. 24: αγαθη τυχη σωτηρων ανακοιν τε διοσκορων ωδε βωμος. Diese alle ließen den Beynamen Κάβειροι weg. Die Attische Sage war, daß Menestheus den Dienst der Tyndariden als ἄνακτες und σωτῆρες eingesetzt habe. Aelian. V. H. IV, 5. Ueber die Attische Form Διόσκοροι s. Lobeck ad Phrynich. p. 235, wobey zu bemerken, wie lange man in Attika ο statt ου schrieb. Die Ἄνακτες παῖδες zu Amphissa wurden von einigen als die Dioskuren, von andern als Kureten (Herren), und von denen, die viel zu wissen vermeynten, (so unklar war schon der Name, aber auch so selten wie es scheint) für Kabiren gehalten. Pausan. X, 38, 3. Auch in Klitoris in Arkadien die Dioskuren (in Erzbildern) mit dem Beynamen der Großen Götter. Pausan. VIII, 21, 2. Plutarch gebraucht die vergangne Zeit: ἦν τε Σαμοθράκῃ παρὰ τοῖς θεοῖς, οὓς Καβείρους ὠνόμαζον.

[419]) Pellerin Mélanges de médailles T. I p. 77 s. Haym. Thes. Brit. tab. XXV, 5 und XXXV, 9. Eckh. III, 374. Ein berühmter Gelehrter bezog unlängst die Inschrift auf die beyden Faustinen, und leitete daraus weibliche Kabiren ab, welche gewiß durch die eine Mutter Kabiro eben so wenig gerechtfertigt werden.

er in die Samothrakiſchen und die Dionyſiſchen Weihen und in die Theſmophorien aufgenommen war, [420]) auch in Lemnos die Religionsgebräuche kennen gelernt hatte. Indeſſen hat vermuthlich ſein unbegränztes Anſehen beygetragen, daß man nicht einmal auf den Gedanken gerieth, zweyerley Kabiren unterſcheiden zu müſſen. [421])

---

[420]) Herod. II, 51. 49 s. 171.

[421]) Die Stelle Strabons, worin er von Steſimbrot redet (p. 472), klärt ſich auf wenn man annimmt, daß in den Büchern, welche er vor ſich hatte, beyderley Kabiren nicht unterſchieden waren. Der, aus welchem die erſte Angabe über ſie genommen iſt, miſchte Telchinen, Kureten, Korybanten, Kabiren zuſammen, als wären ſie nur durch den Ort verſchieden; ſo daß kein Wunder iſt, wenn dieſer Unwiſſende auch das zuſammenfaßte, die Kabiren ſeyen in Samothrake und ihre Geſchichten (πράξεις) ſeyen myſtiſch geweſen. Dieß drückt nicht bloſe Weihen aus, wobey ſie ſelbſt nichts geheimes thäten; ſondern geht auf den Tod, welchen durch zwey der dritte Bruder erleidet. Darum ſetzt Strabon hinzu, Demetrios von Skepſis behaupte im Gegentheil, daß in Samothrake von den Kabiren keine myſtiſche Sage ſey, obwohl er ſelbſt die Meynung Steſimbrots anführe, daß die Samothrakiſche Feyer den Kabiren gewidmet ſey. Allein Steſimbrot verſtand wahrſcheinlich nicht dieſelben wie er, ſondern die Samothrakiſchen, welche unter dieſem unglücklichen Namen den Gelehrten zu Demetrios Zeit nicht ſo bekannt geweſen ſeyn mögen, als den neueren durch Herodot und den dunkeln Reiz der mit ihnen geſellten Namen Pelasger und Myſterien, und die Abhandlungen, womit ſie zufällig überhäuft worden ſind. Demetrios (daß auf dieſen und nicht auf Steſimbrot ἐκεῖνος gehe, iſt auch in der durch Napoleon veranſtalteten Ueberſetzung angenommen), folgt nun weiter, erklärte die Kabiren (ſeine Troiſchen) von dem Phrygiſchen Berg Κάβειρος. Dieß läßt ſich hören, weil dieſer Kabirendienſt mehrmals auf vulcaniſchem Boden angetroffen wird; lächerlich aber wird es, wenn Athenion dieſelbe Erklärung auf die Samothrakiſchen Kabiren, als die von jenem Feuerberg hergekommen ſeyen, mit jenem ſo vielen Griechen eigenen un-

Die Haupteinwände, welche die bisherige Entwicklung übrig gelassen, bestehn ohne Zweifel darin, daß Herodot sich auf die Orgien der Kabiren beruft indem er die geheime Sage von Hermes und Hekate andeutet, und daß Mnaseas [422]) die Weihungsgötter in Samothrake für drey ausgiebt, Axieros, Axiokersos und Axiokersa. Doch diese Schwierigkeiten heben sich in der That zu völliger Befriedigung. Ein fester Grund ist gegeben durch den Auszug aus Arktinos, nach welchem die älteste Geheimweihe dem Paar der Großen Götter galt, neben denen noch Pallas verehrt wurde, und daß diese Weihen in Samothrake so alt waren als die Dardanier. Wenn sie nun erweitert und die alten Kabiren mit andern Göttern vereinbart wurden, wie in Athen die Bachischen Mysterien mit denen der Demeter, wie in dem Umfang desselben Tempels mehrere nach und nach eingezogene Götter, so blieb doch das Aelteste natürlich fortwährend der Mittelpunkt, wenigstens mußte der Name der ursprünglichen Weihegötter sich wie von selbst dem ganzen Institut mittheilen, zumal da diese Kabiren der Schiffahrt es eigentlich waren, wegen deren die Meisten sich einweihen ließen und reiche Gelübde bezahlten. Wenn man in Rhodos die Here mit den Nymphen, den Apollon, die Athene mit dem alten Telchinischen Namen zu ehren glaubte, obgleich die Telchinen nur Erzbildner und Priester gewesen waren, so ist nicht zu verwundern, daß man auch die in den Samothrakischen Mysterien almälig vereinigten und zum Theil umgestalteten Götter Kabiren, oder wenn manche nach Belieben diejeni-

---

glaublichen historischen Leichtsinn anwendet. Von Strabon ist dabey keine Zurechtweisung zu erwarten, da er nicht einmal (p. 473) zwischen den Troischen und den von den Griechen so genannten Aegyptischen Kabiren unterscheidet.

[422]) In jenem hiermit endlich erschöpften Scholion des Apollonius: auch im Etym. M. und Gud. v. Κάβειροι.

gen die Kabiren vorzugsweise nannten, welche nach ihrer Meynung der Hauptgegenstand der Weihen seyn sollten, weil sie in ihrem dogmatischen System obenan standen. Aus Herodots Worten ὁστις δὲ τὰ Καβείρων ὄργια μεμύηται, τὰ Σαμοθρήϊκες ἐπιτελέουσι παραλαβόντες παρὰ Πελασγῶν, οὗτος ὡνὴρ οἶδε τὸ λέγω, geht nur soviel glaubwürdig hervor, daß Kabirische Mysterien der allgemeine Name war, und daß Hermes von den Pelasgern aus Attika hinzugekommen; daß auch die eigentlichen Kabiren Pelasgisch gewesen, wie Hemsterhuys und so viele andre ausdrücklich dem Herodot nachsagen, könnte nicht einmal dessen bestimmtestes, auch auf andre als Athenische Angaben gegründetes Zeugniß gegen den ungefähr drey hundert Jahre älteren Arktinos beweisen, während Herodot hier den Theil vom Ganzen zu unterscheiden aus Bequemlichkeit der Construction unterlassen haben kann. Ueber ein Verhältniß der Götter zu einander in jenen Weihen sagt er gar nichts. Spätere dagegen geben diesen eine Auslegung, wonach die zwey Großen Götter aus dem Besitz verdrängt erscheinen. Die Weihen nehmlich hatten almälig (und dieß wahrscheinlich zum Theil nach dem Vorbild von Eleusis) die Gestalt angenommen, daß nach Ciceros Zeugniß (N. D. I, 42) das Wirken der Natur durch Zeichen, nächtlich in dichtem Waldgehege, geheimnißvoll versinnbildet ward. Quibus explicatis ad rationemque vocatis rerum magis natura, quam deorum cognoscitur. Sah man nicht auf Ursprung, Alter und äussere Bestimmung der Weihen, sondern auf ein solches System und die Befriedigung der Gläubigen, und ließ diesem System zugleich den alten Kabirischen Namen, so mochte man wohl jene Dardanischen Penaten, welche gegen Sturm und Krankheit und allerley Uebel gut waren, als kosmogonische Potenzen aber nirgendwie erscheinen, übersehn und die Weihe und die höhere Idee in andere Wesen setzen. In so fern nannte man, vielleicht schon in Herodots Zeit Hermes und

Hekate, bestimmt aber, nach dem Zeugniß des Mnaseas (vielleicht mit damals mystischen Namen) Axieros, Axiokersos und Axiokersa Kabiren, oder hielt geradezu, wie Varro, Himmel und Erde, was gewaltsamer ist, für die eigentlichen Großen Götter d. i. Kabiren, oder, weil ausser der Pelasgischen Mutter Erde (Gä-Themis, Demeter), zu welcher Hermes gehört, auch die Phrygische Göttermutter dort verehrt war, bediente man sich des Ausdrucks Heiligthümer der Großen Mutter, mit der Sage, daß Elektra bei der Hochzeit der Harmonia sie eingesetzt habe; [423]) weßhalb Nonnus die Elektra κυβερνητείρα Καβείρων nennet. Einzeln bleibt jede dieser Gottheiten was sie ist, nimmt von dem Begriff und den Gebräuchen der eigentlichen Kabiren nichts an; aber indem sie zu dem Kreis eines durch die alte Kabirenweihe geheiligten Cultus gehören, wird jetzt die eine, jetzt die andre gleichsam als Hauptperson ausgezeichnet. Varros Widerspruch bezieht sich nicht auf ein historisches Verhältniß der Namen, sondern auf den Aberglauben des Volks, den er als Stoiker durch Deutung auflösen zu können wähnt. Das Volk glaubte an die Großen Götter, die am Samothrakischen Hafen aufgestellten, weil von ihnen unmittelbar der Beystand kommen sollte, mehr als an die obersten, die unendlichen Götter. In den Samothrakischen Weihen dagegen hatte er die Götter kennen gelernt, welche als die Großen oder die Größten im eigentlichen und dogmatischen Sinn erscheinen; auf diese, behauptet er, sollte der Glaube übergetragen werden, womit das Volk penatenartige (ungefähr wie Heiligenbildchen betrachtete) Wesen umfaßte, die er in dem Samothrakischen System bey Augustinus (C. D. VII, 28), wie es scheint, nicht einmal unterbringen konnte, weil sie ihm mehr als Götzen, wie als lebendige Götter erschienen seyn mögen. Eben so ist der angebliche Epime-

[423]) Diod. V, 49.

aides zu verſtehen, welcher die Großen Götter; — denn Διοσκόρους ſcheint nur Lydus (p. 65) ungeſchickt dafür geſetzt zu haben, — als Αἰὼν und Φύσις deutete. Eben ſo ſagten andre, die Großen Götter ſeyen Zeus und Dionyſos ſelbſt. [424]) Varros Himmel (als Perſon Coelus, für Zeus) und Erde müſſen natürlich auch über Hermes und über dem Arieros vorausgeſetzt werden, ſo wie überhaupt mit ihnen alle Götterſyſteme beginnen (und in ſofern ſind beyde Stellen des Varro, die philoſophiſche Auslegung abgerechnet, von hohem Werth); ſeine Kabiren d. i. Weihegötter ſind alſo von denen des Mnaſeas gänzlich verſchieden, doch im Syſtem ſchließen beyderley Weſen ſich an einander. Für die Symbolik der Myſterien boten Himmel und Erde weniger Stoff dar, als das erſte rein materielle Princip mit ſeinen Evolutionen. Als ſolches trifft Hermes mit Arieros überein. Dieſer Pelasgiſche Hermes zeugt in dunkler Zerynthiſcher Höhle mit der Hekate-Brimo, der Sapäiſchen Göttin, welcher Hundeopfer eigenthümlich ſind, [425]) und von ſeiner Brunſt erzählte die Geheimſage,

---

[424]) Die Freyheit in der Bezeichnung und die Uneigentlichkeit in der Auslegung ſcheinen oft mit einander zu wetteifern. Was ſoll man ſagen wenn Pales, Fortuna, Ceres (Serv. ad Aen. II, 325), oder eben ſo drey dii magni potentes im Circus (Tertull. de spectac. 8 p. 93) als drey Kabiren, oder wenn die Penaten (Macrob. Sat. III, 4) als Jupiter, Juno, Minerva erklärt werden?

[425]) S. Orchomenos S. 454 f. Not. 4. Bendtsen p. 106 s. vielleicht weil das Bellen des Hundes (nach Sophron in den Mimen) die Geſpenſter (der Hekate in Dunſt) auflöſt. Der Eileithyia (ΕΙΛΙΘΥΙΑ für ΕΙΛΕΙΟΝΙΑ, was doch Wyttenbach nicht wieder hätte beybehalten dürfen) wurden in Argos Hunde geopfert wegen der Leichtigkeit der Geburt. Socrates ap. Plutarch. Quaest. Rom. 52. Von den Saiern oder Sapäern auf Samothrake leitete Strabon X p. 457 den Namen Samos her. Vom feſten Lande haben ſie den Namen Zerynthos herüber verpflanzt. Steph. B. Liv. XXXVIII, 41.

auf welche Herodotos zielt. Hienge an ihm zunächst die τελετή, so würde in Athen und in Arkadien etwas ähnliches zum Vorschein kommen. An die Stelle dieses alten und derben Symbols, oder vielleicht neben dasselbe pflanzte sich, philosophischer gedacht, aber darum nicht von aller symbolischen Form entblößt, Himeros oder Eros, der Hehre, Ἀξίερος (schon von Frerets Scharfblick erkannt) wie Ἀξιθέα, Ἄξιος ταῦρος, Ἄξιος, der Fluß des Heiligthums, nach der Orphischen Argonautik mannweiblich, Ἔρως διφυής, d. h. ohne Geschlecht, gleichsam das Werden des Irdischen auf der ersten Stufe, das aufsprießende Leben. Erst in zweyter Reihe sind des Axieros Erzeugte (obwohl dieß nicht ausgesprochen ist) männlich und weiblich, Ἔρσος und Ἔρση, wie Κόρος und Κόρη, Liber und Libera, mit dem Beynamen Ἀξιόκερσος und Ἀξιοκέρσα.[426]) In Athen ist Herse vollkommen gleichartig. Die Deutung, welche Mnaseas, als Ausleger der Götter und der Mythen aus der schlechtesten Schule, deren große Irrthümer durch eine gehörig geordnete Zusammenstellung leicht vollständig widerlegt werden könnten, von jenen drey eigenthümlichen mit keinem andern in eins treffenden Wesen aufstellt, scheint sich auf die Aehnlichkeit von Ἔρση und Περσε-φάνη als Proserpina, Sprossende,

---

[426]) Der Hauchbuchstabe wurde den Inschriften zufolge selbst in Namen wie Panhormus, Euhodus häufiger ausgesprochen als weggelassen (s. Schneiders Lat. Gramm. I, 192). Bekannt ist es, wie häufig sonst in der Mitte der Wörter Vocale aspirirt werden, Μώᾱ, ἄᾱπτος, ἄῳρος, παρέξεται, ἄῡπνος u. a. Heyne ad Il. XIX p. 765. In obigen Worten ist der Hauch in den Kehlbuchstaben übergegangen, welcher vielleicht ausser dem Compositum nicht üblich war. Doch haben wir oben auch Κέρβερος für Ἔρβερος angenommen. — Zoega (Obel. p. 220, Bassiril. tav. 2 not. 8) nahm die obigen drey Götter für Kabiren von Memphis, und trug sie auf Hephästos, Ares und Aphrodite in Theben sehr unglücklich über. Vgl. Creuzer II, 332.

zu gründen, welche dann den Ariokersos als Pluton-Dionysos nach sich zog; und wer über diesem Paare stand, mußte dann der Demeter verglichen werden. Varros Erklärung von Pluton als terrenus deus, superiorem terram tenens, in inferiore habens Proserpinam conjugem, im Zusammenhang des Samothrakischen Systems,[427]) stimmt mit Mnaseas ungefähr überein. Dagegen ist nicht abzusehn, warum drey andre Götter, von Skopas gebildet, welche nach Plinius mit den heiligsten Ceremonieen in Samothrake verehrt wurden, Aphrodite, Pothos und Phaethon, auf die drey des Mnaseas bezogen oder nur unter einander in Verbindung gestellt werden sollten. Aphrodite, welche als Göttin der See und der Seeleute auf einer Insel, die von diesen ihren Glanz und ihre Reichthümer erhielt, nicht fehlen durfte,[428]) hatte ausser ehrwürdigen Ceremonieen vermuthlich auch die besondern Mysterien, welche von Samos und Korinth her bekannt sind. Eros gehörte entweder zu ihr, oder war er mit Phaethon gepaart, der nichts anders gewesen seyn kann, als die Sonne.[429]) Daß Kadmilos schon vor Pi-

[427]) Ap. Augustin. C. D. VII, 28.

[428]) Auch in der heiligen Delos war Aphroditedienst aufgenommen. Spanh. ad Callim. in Del. 308.

[429]) Eben so wenig haben Eros, Himeros und Pothos von Skopas in Megara (bey Pausanias) Beziehung auf Mysterien; sie drücken blos eine Stufenfolge der Liebe aus, völlig gemäß einem Aphroditetempel, worin die Göttin den Beynamen Πρᾶξις, vom Beyschlafe, führte, und worin auch die Πειθώ und Παρηγορος von Praxiteles nichts anders als einschmeichelnde Liebesbethörung bedeuteten. Höchstens, daß die drey Groten auf einen dreyfachen Ἔρως, der etwa in Thespiä gewesen wäre, entfernt angespielt hätten. Pausanias macht die treffende Anmerkung: wenn anders das Wesen dieser drey sich eben so sehr wie die Namen unterscheidet. Noch Silvestre de Sacy, zu St. Croix sur les mystères I, 43, gab

sonders Zeiten aufgenommen war, habe ich in der kleinen Schrift über eine Kretische Kolonie in Theben gezeigt; Varro (L. L. VI, 3 p. 88) erklärt ihn als Werkzeug (administer) der Großen Götter, d. i. bey ihm Himmels und der Erden. Nach Allem ist er nur eine andre Form der Idee Hermes nach dessen Beziehung zu Himmel und Erde, und der Idee Arieros, und also nicht diesem und Ariokersos und Ariokersa als vierter geradezu beyzugesellen.[430]) Diese Zusammenstellung verdankt er wohl nur dem Umstande, daß er, wie die drey andern, der gemeinen Mythologie fremd ist. Denn wenigstens müßte sonst auch Athene als fünfter Kabir beygefügt werden, welche Varro bey Augustinus an Himmel und Erde, mit Bezug auf die Platonischen Ideen, zunächst anschließt. Die Münzen enthalten den Hermes oder seinen Widder, Athene, Kybele, und unter Hadrian auch Fortuna.[431])

Ueberblickt man alle diese Götter, ihre verschiedene Herkunft, verschiedene Natur, das Brüderpaar, mit welchem die Weihen der Kabiren anfiengen, mit der Jungfrau, Himmel und Erde, Hermes und Hekate, ein schöneres Gegenbild von dieser in Elektra, Arieros mit Ariokersos und Ariokersa, Kadmilos mit Harmonia, Kybele mit den Korybanten, welche wieder von manchen Diener der Hekate in der Zerynthischen Höhle genannt werden,[432]) Aphrodite, welche auch die Zerynthische heißt,[433]) Eros und Phaethon,

---

zu, daß diese mit den drey Werken des Skopas in Samothrake mystisch eins gewesen seyen.

430) Die Lesart der Pariser Handschrift ist hier zu bemerken: Οἱ δὲ προστιθέασι τὸν τέταρτον, Κασμίλον, statt: ὁ δὲ προστιθέμενος τέταρτος Κάσμιλος κ. τ. λ.

431) Sestini Lettere numism. T. V p. XLIV. Mionnet I, 432. Suppl. II, 532.

432) Strab. X p. 472. Schol. Aristoph. Pac. 277. Suid. Ζηρυνθία. Ἀλλ' εἴ τις. Nonn. XIII, 490.

433) Lycophr. 449.

zu welchen allen gewiß noch manche nicht erwähnte Götter aus den allgemein Helleniſchen, ſo wie beſondre dämoniſche und allegoriſche Weſen hinzukamen; erwägt man ferner welche beſtimmenden Einflüſſe theils die äuſſeren Verhältniſſe des Orts bey ſteigendem Anſehn und Reichthum, theils die religiöſen und philoſophiſchen Ideen verſchiedener Zeitalter auf einen hieratiſchen Verein, welcher durch ſo viele Beſucher mit ganz Griechenland in Verkehr ſtand, almälig äußern mußten, ſo wird man nothwendig die Meynung faſſen, daß Samothrake vor andern religiöſen Hauptorten und vor allen andern Myſterien der Griechen einen mannigfach gemiſchten und innerlich nur dürftig zuſammenhängenden Verein von Göttern geheiligt gehabt habe. Wie nach und nach die Götter zuſammen gekommen, ſo haben auch die Ideen und die Ceremonieen ſich gemehrt und gemiſcht, verändert und erweitert. Beſtimmte Nachrichten über das Zuſammentreten der verſchiedenen Götter und Gebräuche auch in den religiöſen Hauptorten Griechenlands finden ſich nur wenig, und dieſe ſind nicht immer leicht zu finden. Doch würde derjenige Dank verdienen, welcher das Kapitel von der Vereinbarung und Miſchung der Culte und Weihen, ſo weit die Sache ausführbar iſt, zu ſchreiben eigens unternähme. Jede im Einzelnen verſuchte Entwirrung wird unvollkommen erſcheinen, wenn ein umfaſſendes Ganzes zu dieſem Zweck mit unverdroſſener Mühe nicht durchgeführt ſeyn wird.

Eine weitere Prüfung der Nachrichten, welche Samothrake betreffen, liegen auſſer unſerm Zweck. Doch kann ich nicht umhin, von dieſem Punkt aus die Aufmerkſamkeit auf die von vielen angenommene Herleitung der Kabiren aus dem Phöniziſchen oder dem Aegyptiſchen oder aus beydem als Einem hinzulenken. Giebt es eine gewaltſame Auslegung, ſo iſt es dieſe. Damascius (p. 1074) ſagt, die Götter von Berytos ſind nicht Helleniſch, nicht Aegyptiſch, ſondern einheimiſch Phöniziſch.

Wenn er also als Uebersetzung der nicht genannten Sadyks-kinder Dioskuren und Kabiren [434]) und des Esmun den Namen Asklepios, oder wie andre zu übersetzen beliebten (ἀξιοῦσιν) der Achte anführt, so sollen offenbar nur gewisse Eigenschaften der Phönizischen Götter angedeutet werden, daß der letzte ein Heilgott und die andern etwa in Gefahren zur See schützende, die Großen Götter im Volk seyen. Sehn wir nun, daß der Achte neben der Eigenschaft des Heilens dem Mythus nach eher ein Atys und von dem Griechischen Asklepios so verschieden ist als zwey Götter nur irgend seyn können, so dürfen wir Verschiedenheit auch von den Brüdern voraussetzen; ja sie liegt schon vor Augen, da dieselben Söhne Sadyks, des Gerechten, sind und sieben, Dioskuren oder Kabiren aber je und je nur zwey. So liefert also Damascius zugleich den Beweis seines Satzes, diese Götter seyen nicht Hellenisch. Aber Eusebius (Pr. ev. I, 10) lehrt uns überdem die sieben als die ersten Schreiber kennen; dann aber auch als Erfinder der Schiffahrt, und Schutzgötter zur See; dieses indem er sagt, Berytos sey dem Poseidon und den Kabiren verliehen, wie Byblos der Baaltis oder Dione (bey den ersten läßt er den einheimischen Namen weg). In der Verbindung mit dem Poseidon kann der Name Kabiren nicht wohl eine andre Beziehung haben als auf die See; dieß stimmt mit den Dioskuren oder Kabiren überein, welche bey Eusebius noch ausdrücklich als Samothraker bezeichnet sind, wird auch einigermaßen bestätigt durch die wirklichen Dioskuren, als einen dem einheimischen ent-

---

[434]) Ein Phönizischer Name soll durch einen Griechischen übersetzt werden (οὓς Διοςκούρους ἑρμηνεύουσι καὶ Καβείρους), wie andre daneben durch Asklepios, Poseidon, Dione; und dennoch sucht man hartnäckig von dem Griechischen Wort die Wurzel im Phönizischen. Müßte dann nicht mit gleichem Recht auch Διόςκουροι für Phönizisch gelten?

ſprechenden Dienſt, auf den Griechiſchen Münzen von Berytos. Klar alſo iſt, daß man nicht aus Lemniſchen Göttern, welchen gerade die Eigenſchaft und Beziehung gänzlich fehlt, wegen deren man die Patäken (denn dieß möchten die ſieben Brüder als Horte der Schiffahrt ſeyn) mit Kabiren verglich, alſo etwa aus den drey Kabiren mit Hephäſtos und Kabiro, nebſt den drey Nymphen eine Acht bilden darf, um den Phöniziſchen Götterverein aufzuwiegen; abgeſehn von aller Willkührlichkeit, die darin liegt, dieſe ſo zuſammengeſetzten Perſonen ſieben Brüdern mit einem achten an die Seite zu ſetzen. Eben ſo wenig iſt auch nur ein Scheingrund vorhanden, aus den Samothrakiſchen Göttern acht auszuwählen; und hätte man ſie eigenmächtig verbunden, ſo fehlte doch allen andern auſſer den eigentlichen zwey Kabiren entſchieden das Merkmal, warum die Götter von Berytos mit Kabiren verglichen werden. Wären endlich die Samothrakiſchen Götter Phöniziſchen Urſprungs, von ſieben in zwey wunderbar eingeſchmolzen, ſo wäre es doch widerſinnig geweſen, den Kadmos, der alsdann ſicher auch Phöniziſch iſt, in Samothrake die Weihen nehmen zu laſſen, die er ächter und gültiger daheim haben konnte. Die Zahl der Phthasſöhne in Memphis iſt ſchlechthin unbekannt; unbekannt (und unwahrſcheinlich) iſt, daß ſie Planeten bedeuten, und eben ſo wenig haben ſie mit den ſieben Göttern von Berytos und den zween von Samothrake die See gemein; hier fällt alſo die letzte Möglichkeit weg, ſie weder mit den einen noch mit den andern nur zu vergleichen; nur mit den Kabiren von Lemnos haben ſie im Allgemeinen als Feuergötter Aehnlichkeit.

Vielleicht zeigt ſich an keinem andern einzelnen Beyſpiel ſtärker, was Etymologie vermag, als darin, daß ſo viele und ſo bedeutende Männer, bey ſo leicht zu erkennenden Verſchiedenheiten, und bey ſo wenig Uebereinſtimmendem (und es iſt im Obigen nichts verkannt, noch entſtellt noch hinterhalten worden) dennoch den Griechen

phönizische Kabiren aufdringen wollten. Denn in den Zauberspiegel der Etymologie hatte man geblickt, gestarrt, und aus ihm nach und nach alle jene neblichten und irr einher gaukelnden Gestalten angekündigt und im Einzelnen als wirkliche ausgedeutet; auch dem Verfasser dieser Schrift hat sie einen Spiegel vorgehalten, in ihm las er es, die Kabiren in beyderley Gestalt seyen Dardanisch; und er wendet diesen Spiegel hiermit gegen den andern. Mögen denn entgegengesetzte Zauberkräfte wider einander wirken, ob die eine der andern etwa Meister werden könne.

Das Lemniſche Feſt und die Einweihung.

Mit dem alten Feuerdienſt auf Lemnos hängt das höchſt eigenthümliche neuntägige Hauptfeſt zuſammen, wovon wir durch den Lemnier Philoſtratus (Her. p. 740) Nachricht erhalten. An dieſem jährlichen Reinigungsfeſt wurde auf neun Tage alles Feuer ausgelöſcht, und neues brachte von Delos ein eigends abgeſandtes heiliges Schiff. Das alte Feuer war nicht mehr heilig genug; wie Prometheus bey der Sappho (Not. 93) an den Rädern des Sonnenwagens ſeine Fackel zündete, ſo holte man von dem heiligen Heerde des Deliers von Neuem die reine Flamme. Das Schiff trieb, unterdeſſen auf der Inſel Todtenopfer (ἐναγίσματα) gebracht wurden, auf dem Meere längs der Vorgebirge herum, ohne anlanden zu dürfen, das Feuer rein im Meer bewahrend (καθαρὸν, οἶμαι, τὸ πῦρ τὸ ἐν τῇ θαλάττῃ φυλάττουσιν, alſo Kabeiro als Proteus Tochter, oder vielleicht die Nahrung des Feuers aus dem Meer darſtellend) [435]) während (auf ihm)

[435]) Im Anfang des Amaraſinha von Bruder Paolino di S. Bartolomeo p. 50 iſt Badhawa, ignis marinus, als Beyname des

unnennbare unterirdiſche Götter (θεοὶ χθόνιοι, die Kabiren nehmlich, in dem Sinne wie Zagreus oder Jacchos χθόνιος) angerufen wurden. Wenn dann das Schiff endlich eingelaufen war, theilte man Jedermann Feuer mit zum häuslichen Gebrauch und zu den Feuerkünſten (ein Zeichen, daß von einer Kaſte von Schmieden die Einrichtung ausgegangen war), und nun begann, wie ſie ſagten, ein neues Leben; wahrſcheinlich das übliche Wort, welches man im Freudentaumel des Tages einander zurief, wie die Neugriechen, wenn ſie am Oſter-Sonnabend ſpät die Töpfe der Faſten zerſchlagen haben, beym erſten Strahl der aufgehenden Sonne ſich froh einander begrüßen unter dem Rufe Chriſt iſt erſtanden. Bemerkenswerth iſt noch die Nachricht bey Photius, (Lex.) Κάβειροι· Δαίμονες ἐκ Λήμνου διὰ τὸ τόλμημα τῶν γυναικῶν μετενεχθέντες. Vielleicht führte man alſo die Kabiren ſelbſt auf dem Schiffe mit fort unter der Formel, daß die Götter der Inſel bis die alte Schuld von Neuem geſühnt ſey ihre Gegenwart entzögen, und brachte ſie wieder zurück; während kein Feuer auf der Inſel war, würde auch die Anweſenheit der Kabiren widerſprechend geweſen ſeyn.

Während der Zeit, daß kein Heerd und keine Eſſe in Lemnos rauchte, damit die Menſchen die Wohlthat des Feuers immer von Neuem erkennen lernten, möchte auch das eingetreten ſeyn, woraus nach der hiſtoriſchen Exegeſe eine häßliche Fabel entſtanden iſt, eintägige Entfernung

---

Feuergottes angegeben. Im Flüſſigen erzeugt ſich des Lichtes Same; ſo wird als ein Indiſcher Lehrſatz angeführt. In der Perſiſchen Sprache und Lehre iſt die Verwandſchaft des Lichtes und des Waſſers tief eingedrungen. O. Franck de Persidis lingua et genio p. 22 s. Der Aethiopen See iſt von ehernen Blitzen geſchwängert, Aesch. fragm. 178. Die Braut erhielt in Rom vom Bräutigam Waſſer und Feuer. Fest. Aqua. Facem. Noach und Thubal aus derſelben Ehe erzeugt, Buttmann über den Mythos der Sündfluth 2. Ausgabe S. 47.

der Weiber von Männern und Söhnen, vom ganzen Geschlecht. Die Feste andrer Gottheiten geben Beyspiele solcher Absonderungen und von Ceremonieen und Mitteln, welche die Keuschheit befördern sollten. Hier aber sorgte man besser; übler Geruch der Weiber, ist die Sage, scheuchte die Männer weit genug; [436]) und man darf vermuthen, daß in alten Zeiten eine Räucherung vorgenommen worden war, welche ihn bewirkte. Die Sintier auf dem Festlande hatten gewisse Flußsteine, welche angezündet dem Asphalt ähnlich und so übel rochen, daß kein lebendes Wesen in der Nähe aushalten konnte. Aus Aristoteles führt dieses Stephanus (Σωτία) an, und da zugleich noch etwas wunderbares hinzugefügt wird, so hat es einigen Anschein, als ob die Sage aus hieratischen Vorräthen geschöpft sey, und als ob die Töchter Pandoras in Lemnos, statt Schwefels, womit man sich zu gewöhnlichen Reinigungen des Volks begnügte, für die erste Schuld oder für alle Eitelkeit und Sünden des Jahres Einmal den Reinigungsrauch durch diese Erdart durchdringender empfangen hätten.

Immer sucht die Legende den Grund von Gebräuchen und Satzungen in äusseren Anlässen, in den Geschichten des Ortes auf, oder dichtet ihn vielmehr in dieselben hinein; und je tiefer die Ideen und Lehren, deren symbolischer Ausdruck die Festgebräuche sind, um so schneidender wird der Contrast der eigentlichen und wahren Bedeutung und der mythischen Einkleidung und Herleitung. Da Ideen dem Volke nie zusagen, so sind statt deren überall die Geschichten in den religiösen Glauben desselben übergegangen, was die Uebersicht aller Hauptfeste, so ihrer physikalischen und ethischen Grundbedeutung wie ihrer Legende nach überzeugend darthut; und diese Geschichten sind daher durch die Vermittlung der Poesie bekannt geworden (man könnte

[436]) Schol. Apollon. I, 608.

Ovidiſche Faſten von ungeheurem Umfang daraus zuſammenſetzen), während die Sache ſelbſt gewöhnlich im Dunkeln ſteht. So iſt denn auch die legendenartig als Anlaß jener Buße angenommene mythiſche Schuld der Weiber in Lemnos, der Männermord, wovon das Sprichwort Lemniſche That zuerſt aufgekommen, bekannt genug; daß aber dieſe Sage, deren hiſtoriſchen Beſtandtheil zu prüfen im dritten Abſchnitt die Jaſonee Gelegenheit geben wird, mit dem großen Bußfeſt nur willkührlich verknüpft worden, iſt ſchwerlich ſchon irgendwo angemerkt. Der Bußwehklage (θρῆνος τελεστικός τε καὶ ἔνθεος) der Korinther, deren Philoſtratos zugleich gedenkt, liegt als allgemeines Vergehen der Mord der Kinder der Medea, eines durchaus idealiſchen Weſens, mythiſch zu Grund.

Das Wichtigſte aus der Theologie der Kabiren ſelbſt, die myſtiſche Feyer, die ſich auf ſie als Todesgötter bezog und den religiöſen Mittelpunkt des Feſtes bildete, der Kabiriſche Tod iſt uns nicht namentlich von Lemnos, Imbros oder den Troiſchen Städten her, ſondern nur von Theſſalonike in Makedonien bekannt. Daß die dortigen Kabiren auf den Münzen gewöhnlich durch eine Einzelfigur, vielleicht den Vater Hephäſtos unter dem Namen Kabir, doch auch (Not. 449) ſymboliſch in der Dreyheit bezeichnet, mit den Lemniſchen eins ſeyen, beweiſt die Geſtalt, der Hephäſtiſche Leibrock, der Hut, Hammer und auch Rhyton in der Hand, der Ambos. [437]) Und dieß iſt

[437]) Nur auf Theſſalonike bezieht ſich das Wort des Lactantius I, 15, 8: Macedones summa veneratione coluerunt Cabirum. Nach dem Glauben des Kaiſers Claudius hatten dieſe Kabiren die Gothen geſcheucht. Kampfſpiele, welche Theſſalonike ihnen feyerte, ſind auf einer Münze bey Mionnet p. 494 Κάβειρα geſchrieben, auf einer andern p. 503 Καβείρια. Mit dem erſten ſtimmt überein Heſychius: Κάββηρα· Ἑορτὴ ἀγομένη, was Meurſius von Lemnos verſtand, und irrig in Καβείρια ändern wollte. Rennpferde und Wagen auf einigen Münzen

der letzte Ort, an dem wir sie finden, etwa eine spätere Römische Kolonie ausgenommen, auf welche nichts ankommt. [438]) Daß nun auch das Mysterium des sterbenden Gottes zu den Hephästischen Kabiren allgemein gehöre und nach Thessalonike mit ihnen selbst eingeführt worden sey, muß nicht blos darum angenommen werden, weil es zu bedeutend und tief eingehend ist, um als ein bloser Anflug und fremdartiger Zusatz zu gelten, und weil keine ähnliche Religionsform, eine Dreyzahl männlicher Götter, von welcher es auf die Kabiren später übergetragen worden seyn könnte, bekannt ist, sondern es ist auch an sich vollkommen wahrscheinlich, daß ein Symbol, welches, nach ziemlich versteckten und halb erloschenen und bis jetzt im Einzelnen noch von Niemand verfolgten mythischen Spuren zu urtheilen, gerade im höheren Alterthum sehr weit verbreitet gewesen ist, worüber ich eine besondere Ausfüh-

---

von Thessalonich beziehn sich auf die dortigen Pythien. *Καβείρων* für *Καβειρων* ist auch auf den Münzen von Kabira in Kappadokien geschrieben. — Thessalonich hieß früher *Θέρμη*, *Θέρμα*, von Warmquellen (die auch in Lemnos waren); ihr Fluß hatte von der Religion den Namen *Λιξος* empfangen.

[438]) Einen angeblichen Kabir auf einer Münze der Karrhener, einer Kolonie des M. Aurelius in Mesopotamien, weist Astori cap. 4. wie Gutberleth c. 5 einen andern, den jener und Baillant annahmen, mit Recht zurück. Was Gutberleth selbst für einen Kabir giebt, ist eben so wenig dafür zu erkennen, und der Karrhenische Kabir ist also überhaupt (bey Rasche I, 2, 22) zu streichen. Dagegen hat Sestini, Lettere numism. VII, 59 eine Münze von Kastabala in Kilikien beygebracht, mit einem sitzenden Dionysos, welcher auf der Rechten einen Kabiren (aber vielleicht nur als Zeichen des weinreichen Vulcanischen Bodens, s. Not. 232*), in der Linken den Thyrsus hält. Gusseme II, 10 und Baillant führen unter Hierapolis einen Kabiren an; aber ein reitender Mann mit erhobener bipennis oder Hammer kann mit Sicherheit nicht Kabir genannt werden.

rung nachfolgen laſſen werde, auch in Lemnos mit dem ſo feyerlichen und ernſten Dienſt und Feſte der Kabiren verbunden geweſen ſey. Daß dieß Myſterium nicht eine Erfindung ſpäterer Zeit ſey, geht ſchon daraus hervor, daß faſt überall ein den ſterbenden Gott vorſtellendes Menſchenopfer damit verbunden erſcheint.

Der reine Inhalt des Geheimniſſes, eines geheiligten Sacramentes im Sinne der Stifter, wovon ein paar Stellen der Kirchenväter obenhin reden, [439]) ſcheint in Folgen-

---

[439]) Clem. Alex. Protr. p. 12 (16), und aus ihm Euseb. Pr. Ev. II, 3: *Εἰ θέλεις δ' ἐποπτεῦσαι καὶ τὰ Κορυβάντων ὄργια, τὸν τρίτον ἀδελφὸν ἀποκτείναντες οὗτοι, τὴν κεφαλὴν τοῦ νεκροῦ φοινικίδι ἐπεκαλυψάτην· καὶ κατιστέψαντες ἐθαψάτην, φέροντες ἐπὶ χαλκῆς ἀσπίδος ὑπὸ τὰς ὑπορείας τοῦ Ὀλύμπου. καὶ ταῦτ'. ἐστι τὰ μυστήρια, συνελόντι φάναι, φόνοι καὶ τάφοι. οἱ δὲ ἱερεῖς οἱ τῶνδε, οὓς ἀπακοτελέστας, οἷς μέλον καλεῖν, καλοῦσι, προεπιτερατεύονται τῇ συμφορᾷ, ὁλόριζον ἀπαγορεύοντες σέλινον ἐπὶ τραπέζης τεθέναι· οἴονται γὰρ δὴ, ἐκ τοῦ αἵματος τοῦ ἀποῤῥυέντος τοῦ Κορυβαντικοῦ τὸ σέλινον ἐκπεφυκέναι. ὥςπερ ἀμέλει καὶ αἱ Θεσμοφοριάζουσαι τῆς ῥοιᾶς τοὺς κόκκους παραφυλάττουσιν ἐσθίειν, τοὺς ἀποπεπτωκότας χαμαὶ ἐκ τῶν τοῦ Διονύσου αἵματος σταγόνων βεβλαστηκέναι νομίζουσι τὰς ῥοιάς. Καβείρους δὲ τοὺς Κορύβαντας καλοῦντες, καὶ τελετὴν Καβειρικὴν καταγγέλλουσιν· αὐτὼ γὰρ δὴ τούτω τὼ ἀδελφοκτόνω, τὴν κίστην ἀπελομένω, ἐν ᾗ τὸ τοῦ Διονύσου αἰδοῖον ἀπέκειτο, εἰς Τυῤῥηνίαν κατήγαγον, εὐπλοεῖς ἐμποροι φορτίου· πάνταθα διετριβέτην φυγάδε ὄντε, τὴν πολυτίμητον εὐσεβείας διδασκαλίαν, αἰδοῖα καὶ κίστην, θρησκεύειν παραθεμένω Τυῤῥηνοῖς. δι' ἣν αἰτίαν οὐκ ἀπεικότως τὸν Διόνυσόν τινες Ἄττιν προαγορεύεσθαι θέλουσιν, αἰδοίων ἐστερημένον. Arnob.* V, 19. Oblivioni etiam Corybantia sacra donentur, in quibus sanctum illud mysterium traditur: frater trucidatur a fratribus, interempti ex sanguine *apium* natum, prohibitum mensis ollus illud apponi, ne a manibus mortui inexpiabilis contraheretur offensio. *Firmic.* de E. P. R. p. 15 Wower. (426 Gronov.) In sacris Corybantum parricidium colitur. Nam unus frater a duobus interemptus est, et ne quod indicium necem frater-

dem bestanden zu haben. Der eine der drey Kabirenbrüder muß durch die beyden andern den Tod leiden; das Haupt des Erschlagnen wird in Purpur eingehüllt und auf ehernem Schild zur Bestattung an Bergesfuß gebracht, die Zeugungstheile aber in einer heiligen Lade (als ein Heiligstes, als Symbol des im Tode nicht untergehenden Lebens) bewahrt. Den blutigen Kabiren rief die Gemeinde mit blutigen Händen an, wahrscheinlich indem alle das Blut eines den heiligen Tod vorstellenden Opfers berührten. Daß die beyden Brüder das Haupt jetzt zu den Tyrrhenern bringen, jetzt zu dem Olymp, gehört der historisirenden Auslegung oder der Legende an; unter dem Olymp ist vielleicht eine der Kuppen des Troischen Ida, welche diesen Namen führten, [440]) verstanden, und dieß also das Frühere, Einfachere, aus dem Troischen selbst Herrührende. Bey den Italischen Tyrrhenern muß man einen ähnlichen sterbenden Gott gekannt haben, welchen man mit dem Kabiren auf diese Weise vermittelnd identificirte. Ganz so wird aus dem symbolischen Tode des Zagreus ein Grab des Dionysos in Delphen; und aus dem Untergange des Kastor, wenn er mythisch von Idas den Tod erleidet, das heilige Grab zu Therapnä.

Den sterbenden Kabiren nennt Clemens Dionysos, weil der Tod des Zagreus-Dionysos mit dem Kabi-

---

nae mortis aperiret, sub radicibus Olympi montis a parricidis fratribus consecratur. Hunc eundem Macedonum colit stulta persuasio. Hic est Cabirus, cui *Thessalonicenses quondam cruento, cruentis manibus supplicabant.* Pag. 16. Qui fraternum desiderat sanguinem, Corybantum sequatur institutum. Ein neuplatonischer Hymnus unter den Orphischen, der überhaupt die Verwirrung aufs Aeusserste treibt (XXXVIII, 6), nennt den Kyrbas oder Kures auch *φοίνιον, αἱματοθέντα πασιγνήτων ὑπὸ δισσῶν.*

[440]) Strab. X p. 470.

rischen Tod in Bedeutung und selbst in den Ceremonieen so nahe zusammentrifft. Darum führt er auch diesen gleich nach jenem an; und Arnobius umgekehrt geht von dem Tode des Kabiren zu dem des Dionysos über mit den Worten: Sed et illa desistimus Bacchanalia *altera* praedicare. Dionysos nennt auch Pausanias (VII, 19) den Dardanischen nach Paträ gebrachten Gott in der Lade, dessen Anblick in Raserey versetzte, wie von diesen mystischen Heiligthümern allgemein geglaubt ward, um die hohe Heiligkeit zu ehren. Gröber ist die Vermischung bey Photius (Lex. *Κάβειρ.*), wo die Kabiren als Titanen erklärt werden; denn es scheint dieß doch auf die beyden zerfleischenden sich zu beziehn, da die Mörder des Zagreus und in einer Erzählung auch des Epaphos-Dionysos Titanen heißen. Eine von den beyden Lateinischen Kirchenvätern vermiedene Unrichtigkeit ist es, daß Clemens sich den Namen Korybanten für die Kabiren selbst erlaubt, da doch nur der Dienst der Kybele, welcher mit dem der Kabiren sich hier und da verbunden hatte, nach den fanatischen Dienern Korybantisch genannt wurde; so daß also in gewissem Sinn auch die Kabiren etwas Korybantisches waren oder Korybantischen Feyern angehörten, aber nicht Korybanten selbst. Von diesen mag auch der Schild geborgt seyn, auf welchem der todte Kabir getragen wird. Daß die Kabiren des Firmicus mit den Korybanten des Clemens eins seyen, hat Niemand bezweifelt; aber statt dem Clemens eine unläugbare Ungenauigkeit aufzudecken, hat man seinen Irrthum wiederholt. Die weite Benennung sacra Corybantum wird eben so uneigentlich wie von dem Kabirischen Tod auch von den Samothrakischen Mysterien gebraucht. [441])

[441]) *Κορυβάντων μυστήρια* werden die Samothrakischen genannt, z. B. von Eustathios ad Dionysium, von Proclus, Theol. Plat. VI, 3, vom *θρονισμὸς — ὃν ἐν τοῖς Κορυβαντικοῖς ἐτετέλουν*, weil die *καταύλησις* der Korybanten (b. Platon in dem

Demetrios von Skepsis, der, weil er in der Nachbarschaft mehrerer Kabirenorte lebte, darin allen Glauben verdient, behauptete ausdrücklich (bey Strabon p. 472), daß in Samothrake die mystische Kabirensage (der Kabirentod d. h. also überhaupt die Feuerkabiren) nicht seyen, und es liegt nichts vor, was im Entferntesten dem entgegenstünde; vielmehr trit mittelbar das Zeugniß des Pherekydes und des Akusilaos hinzu, welche neben Lemnos und Imbros auch Samothrake gewiß genannt haben würden, wenn dieselben Kabiren dort gewesen wären. [442]) Korybanten aber hatte diese Insel durch den Kybeledienst; [443]) Lemnos dagegen, weil Here die Landesgöttin war, weiset durchaus keine Korybanten auf. Kybele ist es, worin die Korybanten hängen, nicht die Kabiren; daß sie in den Troischen

Gesetzen, Origenes c. Cels. III p. 120, Philostratus Ep. ad Epictet. 15), wodurch die Eingeweiheten in Korybantische Ekstase versetzt oder selbst zu Korybanten werden, späterhin wenigstens, Hauptsache dabey war. Eusebius erklärt anderwärts (Pr. ev. I, 10 p. 38) auch die Dioskuren durch Kabiren, Samothraker oder Korybanten. So erklärt sich Strabons Aeusserung p. 466: τοσαύτη δέ ἐστιν ἐν τοῖς λόγοις τούτοις ποικιλία, τῶν μὲν τρεῖς γίγνεσθαι τοὺς Κύβηβας καὶ Κορύβαντας καὶ Καβείρους καὶ Ἰδαίους Δακτύλους καὶ Τελχῖνας ἀποφαινόντων, τῶν δὲ συγγενεῖς ἀλλήλων κ. τ. λ. Nehmlich nicht alle gleich; sondern Kureten, Korybanten, Telchinen unter sich vertauscht, als Diener; die Korybanten mit den Kabiren, sowohl denen in Thessalonich und im Troischen als mit den Samothrakischen; die Kureten mit den Idäischen Daktylen zusammengestellt, weil sie mit den Weihen zusammentreffen.

442) Es ist eine von den dreifachen Behauptungen, welche bey so dunkeln Gegenständen manchen keine Anstrengung kostet, wenn St. Croix T. II p. 35 den Kabirischen Tod nach Samothrake setzt.

443) Samothrake ist ἐρυμνὸν Κυβέλειον πτόλεμ, Lycophr. 78. Θρηϊκίη τε Σάμος, Κορυβάντιον ἄστυ, Dionys. 526.

Isthmus Apostolos Rhod. 1.917.

rischen Tod in Bedeutung und selbst in den Ceremonieen so nahe zusammentrifft. Darum führt er auch diesen gleich nach jenem an; und Arnobius umgekehrt geht von dem Tode des Kabiren zu dem des Dionysos über mit den Worten: Sed et illa desistimus Bacchanalia *altera* praedicare. Dionysos nennt auch Pausanias (VII, 19) den Dardanischen nach Paträ gebrachten Gott in der Lade, dessen Anblick in Raserey versetzte, wie von diesen mystischen Heiligthümern allgemein geglaubt ward, um die hohe Heiligkeit zu ehren. Gröber ist die Vermischung bey Photius (Lex. *Κάβειρ.*), wo die Kabiren als Titanen erklärt werden; denn es scheint dieß doch auf die beyden zerfleischenden sich zu beziehn, da die Mörder des Zagreus und in einer Erzählung auch des Epaphos-Dionysos Titanen heißen. Eine von den beyden Lateinischen Kirchenvätern vermiedene Unrichtigkeit ist es, daß Clemens sich den Namen Korybanten für die Kabiren selbst erlaubt, da doch nur der Dienst der Kybele, welcher mit dem der Kabiren sich hier und da verbunden hatte, nach den fanatischen Dienern Korybantisch genannt wurde; so daß also in gewissem Sinn auch die Kabiren etwas Korybantisches waren oder Korybantischen Feyern angehörten, aber nicht Korybanten selbst. Von diesen mag auch der Schild geborgt seyn, auf welchem der todte Kabir getragen wird. Daß die Kabiren des Firmicus mit den Korybanten des Clemens eins seyen, hat Niemand bezweifelt; aber statt dem Clemens eine unläugbare Ungenauigkeit aufzudecken, hat man seinen Irrthum wiederholt. Die weite Benennung sacra Corybantum wird eben so uneigentlich wie von dem Kabirischen Tod auch von den Samothrakischen Mysterien gebraucht. [441])

[441]) *Κορυβάντων μυστήρια* werden die Samothrakischen genannt, z. B. von Eustathios ad Dionysium, von Proclus, Theol. Plat. VI, 3, vom *θρονισμός – ὃν ἐν τοῖς Κορυβαντικοῖς ἐτετέλουν*, weil die *καταύλησις* der Korybanten (b. Platon in den

Demetrios von Skepsis, der, weil er in der Nachbarschaft mehrerer Kabirenorte lebte, darin allen Glauben verdient, behauptete ausdrücklich (bey Strabon p. 472), daß in Samothrake die mystische Kabirensage (der Kabirentod d. h. also überhaupt die Feuerkabiren) nicht seyen, und es liegt nichts vor, was im Entferntesten dem entgegenstünde; vielmehr trit mittelbar das Zeugniß des Pherekydes und des Akusilaos hinzu, welche neben Lemnos und Imbros auch Samothrake gewiß genannt haben würden, wenn dieselben Kabiren dort gewesen wären. [442]) Korybanten aber hatte diese Insel durch den Kybeledienst; [443]) Lemnos dagegen, weil Here die Landesgöttin war, weiset durchaus keine Korybanten auf. Kybele ist es, woran die Korybanten hängen, nicht die Kabiren; daß sie in den Troischen

---

Gesetzen, Origenes c. Cels. III p. 120, Philostratus Ep. ad Epictet. 15), wodurch die Eingeweiheten in Korybantische Ekstase versetzt oder selbst zu Korybanten werden, späterhin wenigstens, Hauptsache dabey war. Eusebius erklärt anderwärts (Pr. ev. I, 10 p. 35) auch die Dioskuren durch Kabiren, Samothraker oder Korybanten. So erklärt sich Strabons Aeusserung p. 468: *τοσαύτη δέ ἐστιν ἐν τοῖς λόγοις τούτοις ποικιλία, τῶν μὲν τρεῖς γένεσθαι τοὺς Κούρητας καὶ Κορύβαντας καὶ Καβείρους καὶ Ἰδαίους Δακτύλους καὶ Τελχῖνας ἀποφαινόντων, τῶν δὲ συγγενεῖς ἀλλήλων κ. τ. λ.* Nehmlich nicht alle gleich; sondern Kureten, Korybanten, Telchinen unter sich vertauscht, als Diener; die Korybanten mit den Kabiren, sowohl denen in Thessalonich und im Troischen als mit den Samothrakischen; die Kureten mit den Idäischen Daktylen zusammengestellt, weil sie indem Weihen zusammentreffen.

442) Es ist eine von den dreistesten Behauptungen, welche bey so dunkeln Gegenständen manchen keine Anstrengung kosten, wenn St. Croix. T. II p. 35 den Kabirischen Tod nach Samothrake setzt.

443) Samothrake ist *ἐρυμνὸν Κυβέλειον πτολίεθρον*, Lycophr. 78. *Θρηϊκίη τε Σάμος, Κορυβάντιον ἄστυ*, Dionys. 524.

Schol. Apollon. Rhod. I. 917.

Städten ſich vereinigt hatten, beurkunden ſchon die Namen der Kabirenorte Korybantion und Korybiſſa. Von hieraus und nicht von Lemnos muß wohl Theſſalonich, wovon ohne Zweifel auch Clemens ſpricht, dieſe Heiligthümer empfangen haben. Auf ähnliche Art kommen in Kreta die Kureten mit den Daktylen zuſammen vermittelſt der Rhea.

Attius zeichnet die Feyer in Lemnos beym hohen Tempel der Kabiren durch das Beywort keuſch aus; mysteria pristina castis concepta ineris. Vielleicht war dieſes beſtimmt von der Entfernung der Weiber, namentlich auch von der Nachfeyer des myſtiſchen Todes verſtanden. Faſten, wie hier vorausgiengen, und Wehklagen (κοπετοί) waren auch an den Feſten des Zagreus üblich. [444]) Daß die Telete nächtlich war, wie auch die des Kretiſchen Zagreus und die Nyktelien des Böotiſchen Dionyſos, beweiſt eine andre Stelle des Philoſtratus (Heroic. p. 739), wo er von den Todtenopfern des Achilles erzählt, die Theſſalier ſängen ihm in der Nacht Lieder, die Todtenſpenden durch myſtiſche Ceremonieen unterbrechend (τελετῆς τι ἐγκαταμιγνύντες τοῖς ἐναγίσμασι) wie die Lemnier pflegten, und im Peloponnes die Siſyphiden (die Korinther beym Bußfeſt zum Andenken des Knabenmordes im Heretempel). In dieſer Zuſammenſtellung liegt zugleich ein Grund mehr für die Natur der τελετή in Lemnos, welche vorhin vermuthet worden iſt; und die myſtiſchen Namen, welche die dortigen Kabiren gehabt haben ſollen, hiengen mit ihr wahrſcheinlich zuſammen. Aus Autonomen von Hephäſtia mit einem brennenden Leuchter (und dem Widder des Hermes) ſchloß Eckhel (D. N. II, 51) auf Vulcanalien. Die Beziehung auf die Atheniſchen Münzen iſt nicht ganz richtig, weil dieſe durch zwey Fackeln die Lampadephorie ausdrücken, [445]) und es iſt ein Irrthum, daß Eckhel (II, 217)

[444]) Plutarch. Def. orac. 13.

[445]) Mionnet II, 117.

Fackeln auch den Lemnischen Münzen giebt. Sie enthalten nur eine λυχνοκαΐη, nach dem Ausdruck Herodots (II, 59. 62). Indessen hat nach Mionnet (Suppl. II, 541) eine Münze von Hephästia neben der Eule einen Palmzweig, welcher Festspiele anzudeuten scheint; und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß unter Athenischer Herrschaft das Athenische Fackelspiel, welches Herodot (VIII, 98) dem Hephästos allgemein giebt, in Lemnos aufgenommen worden sey. Eine der Eckhelschen ähnliche Münze von Hephästia ist aus Choiseul Gouffiers Reise (T. II pl. 16, 2) auf unserer Kupfertafel unter Nr. 1 gestochen. Neben dem großen Leuchter, welcher durch eine bedeutende Feuermasse dem Fest eine für das Volk sehr erfreuliche Scene bereitete, ist zugleich der Dienst des Hermes angedeutet und der der Dioskuren, welche auch in Thessalonike, in Tenedos und anderwärts später, als sie sich sehr ausbreiteten, neben den alten Göttern aufgenommen worden sind. [446]) Eine andre nachlässiger gezeichnete Lemnische Münze aus dem ersten Theil der malerischen Reise (p. 82), und blos zur Vergleichung des Geräthes eine der Apteräer (aus dem Mus. Brittan. tab. VIII, 7) sind Nr. 2. 3 beygefügt.

Zugleich habe ich unter Nr. 4 einen Kabiren von Thessalonike aus den Münzen des Brittischen Museums (tab. V, 3) abbilden lassen. Das Werkzeug, welches auf meh-

[446]) Auch auf der einen Münze bey Eckhel sind die Dioskurenhüte neben der lampas ardens; vorn Apollon im Lorbeerkranz. Sonst auch caput virile diadematum (Hephästos), und hinten der Widder, zuweilen mit dem Leuchter. Bey Choiseul (pl. 16, 3) hat Hephästia auch die Pallas (auf der Rückseite einen jugendlichen behelmten Kopf, wie auch Imbros) so wie die einzige von Myrina pl. 16, 1, Münchner Akademie Th. V S. 49. Die Lemnier stifteten bekanntlich in Athen eine von Phidias ausgeführte Pallas. Auf den Münzen von Hephästia bey Mionnet, Supplem. II, 541 kommen zu diesen Symbolen noch hinzu Strahlenhelios und Traube.

reren Münzen dieſer Kabir neben dem **Hammer**, den er immer in der Linken führt, in der Rechten hält, iſt von den Numismatikern, vermuthlich des Hammers wegen, für einen Nagel gehalten worden. [447]) Nur Schläger hat dieſen Kabiren unter ſeine deos *clavi*geros (§. 8) aufgenommen; und die Münze Seguins ſelbſt (auf unſrer Tafel Nr. 5) möge zeigen ob er nicht Recht dazu hatte. Seine Erklärung dieſes Kabiren als Arioker ſos und des Arioker ſos als Pluton iſt gleich richtig: dennoch iſt wohl möglich, daß die Kabiren den Schlüſſel in gleichem Sinn als dieſer führten, nehmlich als χθόνιοι, als welche die Lemnier ſie verſöhnten. Aber es kann auch der Schlüſſel gleich dem der Athene (Not. 481) auf den geheimen Verſchloß der Blitze bezogen werden. Sonſt hält die linke Hand des Kabiren gewöhnlich ein Rhyton, mit Bezug auf den Wein, den ſie ſchenken (in der Jaſonee des Aeſchylus verheißen ſie Fülle deſſelben) und ihr Feſtgelag; Weinbau bezeichnen auf Münzen von Theſſalonike auch Bacchiſche Symbole. Früher nannten die Numismatiker ſtatt des Rhyton capricornum; und noch Prof. Ramus ſchreibt: capricornum seu forte rhyton. Mionnet (I, 490. 499 s.) erkennt Rhyton auslaufend in ein kleines vierfüßiges Thier an; und auch was er p. 504 bey einer Münze der Salonina un animal nennt, wird nichts anders ſeyn als ein ſolcher capricornus, welcher auch bey Montfaucon, Supplem. I, 73, Beger, Thes. Br. I, 483 und Gesn. N. Pop. tab. 24, 21 die Beſtimmung zum Rhyton weniger deutlich ausdrückt und doch nichts anders bedeuten kann. Am Beſten

---

[447]) Clavum aut quid simile ſagen Eckhel, Catal. M. Caes. p. 87, Taylor Combe, Ramus, Catal. Num. Mus. Dan. I, 121, Eckh. Catal. p. 88, 14: dextrâ forte clavum aut incudem (der Ambos iſt ſonſt vor den Füßen, p. 87); Fröhlich, Tentam. p. 299: fabrile quoddam instrumentum; Seguin, Sel. Num. p. 14: vasculum aut quid aliud cognitu difficile.

zeigt es die bey Choiseul vergrößert gegebene Münze, worauf übrigens dem Kabiren, nach der Kaiservergötterung der Zeiten, die Rüstung eines Domitian oder Caracalla angezogen ist. [448]) Daß die Griechischen drey Kabiren keine Aehnlichkeit mit Patäken hatten, braucht im Zusammenhange dieser Untersuchung kaum bemerkt zu werden. Wenn Herodot (III, 37) einen Aegyptischen Gott Hephästos nennt, in dessen Bildung wir nie den Griechischen Hephästos erkennen würden, so mußte er natürlich die Söhne Kabiren nennen, er mochte nun auf die Bedeutung des Namens sehen oder nicht. Wenn diese Aegyptischen Dämonen lächerliche Zwerggestalt hatten, was folgt daraus für die Lemnischen Kabiren? Hätten diesen die Aegyptischen Feuergötter geglichen, so würde Herodot sie seinen Landsleuten leichter durch Anführung derselben als durch die Phönizischen Schiffspatäken, die er selbst erst beschreiben muß, bezeichnet haben.

Nach Cicero (N. D. I, 42) wurde auch in den Lemnischen Mysterien die Natur der Dinge durch Zeichen vorgestellt; wenn er nicht etwa, was doch kaum zu argwöhnen ist, wegen des gemeinschaftlichen Kabirennamens Lemnos mit Samothrake in dieser Hinsicht irrig verknüpft haben sollte. Vergeblich wird man sich umsehn nach einem Zeichen, daß das Element des Feuers auch die Naturlehre dieser Secte von den Grundsätzen anderer Mysterien wesentlich unterschieden haben; ob also die drey Kabiren auch in jenen Darstellungen Hauptfiguren gewesen oder nicht. Gewiß aber ist aus dem Jahres- und Opfertod, welchen der eine von ihnen (unmöglich als bloser Daktyl-Kabir) er-

[448]) Ausserdem hat ein Kabir von Thessalonike neben dem Hammer einen Beutel (bourse) auf einer Münze der Octavia Neronis, Bentinck Catal. I, 391, und auf einer ist ein Hund zu den Füßen des Kabiren unter Antonin dem Frommen, Vaillant, Praest. III p. 127.

leidet, daß sie nicht auf die Kunst eingeschränkt waren, sondern auch Naturkräfte ausgedrückt haben müssen; Hammer und Hut fallen und nackt stehen die Erstlinge des Hephästos gleichsam wie drey Ursprossen da, noch glühend aus dem Urquell allbelebender Wärme hervorgetrieben (und darum auch Götter der Fruchtbarkeit); denn wie die Gestalten des Proteus zerrinnen, so wandeln sich die Göttersymbole mit der Bedeutung und mit der Beziehung. So hatte ich blos aus der Sache auf Kabiren als Axiokersen geschlossen, als mir die Münze von Thessalonike auf unserer Kupfertafel Nr. 6 auffiel, welche sie wirklich als solche sinnbildlich darstellt. [449])

Nachdem an den Lemnischen Hephästien oder Kabirien, wie das Fest heißen mochte, die eigentliche τελετή, die an die Stelle des Kabirischen Todes getretenen Ceremonieen gefeyert waren, langte das Feuer von Neuem auf der Insel an, und sogleich begann ein neues Leben. Die Wohlthat des Prometheus, welcher hier den Menschen das Feuer zu brauchen gelehrt hatte, wurde nun ohne Zweifel, nachdem man den Zustand seiner Entbehrung wenigstens einigermaßen gefühlt hatte, zuerst mit fröhlichen Mahlzeiten gefeyert. Diese sichtbare Beziehung des Festes auf einen feuerlosen Zustand, also auch auf das Geschenk des Prometheus bestätigt die oben gewonnene Ansicht, daß die ganze Prometheussage bey Aeschylus in Lemnos Wurzel gefaßt, vielleicht ihre Ausbildung erlangt gehabt habe.

Wegen dieser engen Verbindung ist es erlaubt, auch umgekehrt bey Aeschylus Bestandtheile der Kabirien, wenigstens der mit dem Fest ohne Zweifel verbundenen My-

---

[449]) Aus dem Catal. Num. vet. Musei Regis Daniae T. I tab. II, 18. Das Zeichen erklärt auch der gelehrte Herausgeber für drey Pflanzen; und weil es sonst auf Münzen dieser Stadt vorkomme, und ausserdem nicht bekannt sey, so schreibt er ihr diese, obgleich sie den Namen nicht enthält, zu.

1

2

sterien aufzusuchen. Was diese betrifft, so sollte man denken, die Mysten seyen darin selbst als Kabiren, wie in andern ähnlichen Feyern die Eingeweihten die Person der Götter anzogen, als Freyschmiede, in einem höheren Sinn wie unsre Maurer, aufgetreten. Indessen hat sich ein auffallendes Denkmal erhalten, wenigstens in der auf unserer Kupfertafel genau wiederholten Zeichnung, da die Vase selbst seitdem zu Grunde gegangen ist, welche auf die Vermuthung leiten kann, daß der neu Aufzunehmende vielmehr gebunden ward und befreyt wie Prometheus; eine Vermuthung, die auch an sich nicht unwahrscheinlich seyn würde weil nach der Thebischen Sage Prometheus in die Kabirien eingeweiht war. Bey einer rohen Art der Ausführung wie in diesem Vasengemälde, und bey einer so ganz vereinzelten Vorstellung lauft man Gefahr, von der wirklichen Bedeutung weit abzuirren, und wenn eine sichere Erklärung möglich ist, wird sie mir willkommen seyn. Unterdessen mag sich eine Vermuthung herauswagen, mit der festen Versicherung ihr zur Seite, daß in der höchst seltsamen Erklärung des ersten Herausgebers, Herrn J. Christie, in dem Anhang zu der Englischen Uebersetzung von Herrn von Ouwaroffs Versuch über die Mysterien von Eleusis, London 1817, alle Voraussetzungen, alle Beschreibung und alle Benennungen grundlos sind. So haben nicht wenige Englische Gelehrte seit Bryant, bey der richtigen Ahndung, daß religiöse Bilder und Worte des Alterthums einen Sinn in sich verschließen, die scharfe Prüfung des Einzelnen so sehr hintangesetzt, daß ihre Ansichten über solche Gegenstände oft träumerisch und im Falschen ungeheuer sind. Des Verfassers frühere Erläuterung, wahrscheinlich in der Disquisition upon Etruscan vases 1806, ist mir nicht bekannt geworden.

Die Vase ist aus Sicilien gebracht worden; der Ort, wo man sie ausgegraben, leider nicht angegeben. Zwar wenn wirklich eine Einweihung vorgestellt ist, so kann aus

dem Grabe, worin sie gelegen, der Ort, auf welchen sie sich beziehe, nicht bestimmt werden, indem so viele sich auf ihren Reisen in fremde angesehene Weihen aufnehmen liessen. Anwohner des Aetna mußten sich zu denen von Hephästia, wo man den Mosychlos rauchen sah, besonders hingezogen fühlen.

Eine Weihungsscene scheint gleich die Schnur oder Kette zu bezeichnen, einen Kreis, innerhalb dessen allein der Priester (vielleicht Hierokeryx oder Aethalides) sich befindet, welcher über den Sitzenden mit Handauflegung eine Formel ausspricht. Der Sitzende stellt, um geradeaus zu sagen, was als eine mögliche, vielleicht nicht ganz unwahrscheinliche Muthmaßung zu gelten bestimmt ist, den neuen Prometheus vor, auf einen Felsensitz gefesselt, den rechten Arm über dem Kopf an die Wand befestigt, welche bekanntlich nach dem Styl dieser Vasenzeichnungen so wenig wie Bande und andres Nebenwerk ausgedrückt zu werden brauchte, die andre an einen Stab geschlossen, welcher zugleich, indem er an beyden Knieen festsitzt, die gewaltsam gestellten, und daher nothwendig auch unten befestigten Beine auseinander hält, also eine Art Fußholz, ποδοκάκη, ποδοστράβη. [450]) Am andern Ende entfernt sich der Hephästos oder Kabir mit dem Hammer, welcher diese scheinbare Qual und Prüfung ins Werk gesetzt hat, indem er sich noch einmal umblickt. Verschiedene Arten von Hämmern sind oben aufgehängt, wovon einer sich mit einem Werkzeug, fast von der Gestalt einer 7 kreuzt, beyde über der Zange, welche die weibliche Figur hält. Diese übrigens, welche auch einen Antheil an der Weihe haben muß, und vielleicht die Kabiro vorstellt, sieht nicht so beherzt als der Hämmerer auf die leidende Hauptperson hin, sondern scheint ängstlicher oder theilnehmender vor sich hin zu blicken

[450]) Schol. Aristoph. Eqn. 366. ἐν ξύλῳ ὀρθῷ. Eqn. 394 ποδοκάκην. Lys. c. Theomn. p. 117 (356). Harpocr. ποδοστράβην.

und zugleich nicht zufällig sich zu dem Gefäß zu halten, welches ein Krater seyn und das Mahl oder die berühmten Kabirischen Trinkgelage bedeuten kann, zu welchen Prometheus, wenn er erlöst ist, übergehn wird.

Die Schmiedewerkzeuge, welche hier genugsam herausgestellt sind, müssen als unterscheidende Merkmale der Vorstellung nothwendig gelten; sie würden eine Anschmiedung, sollte ich denken, vermuthen lassen, auch wenn von Prometheus nicht die Rede seyn könnte.

Wie viel sanfter die Aufnahme in Samothrake, wenn die Geweiheten rings um den thronenden Neuling den Reihen tanzten! [451])

Mit größerer Bestimmtheit läßt sich vermuthen, daß der Antheil des Chiron an der Auflösung des Prometheus nicht erst der Poesie angehöre, sondern dem Lemnischen Heiligthum. Für Aeschylus genügte der Ring, um die Wendung und die Bedeutung des Drama zu begründen, und die Einführung des Chiron war nicht von besondern dichterischen Vortheilen begleitet. Vielmehr ist die ganze Sage von ihm so beschaffen, daß es einleuchtet, der

---

[451]) Plat. Euthyd. p. 277 D. Chrysost. Or. XII p. 203. Procl. Theol. Plat. VI, 13. Lucian. saltat. 15. Hesych. Θρόνωσις Auf Einweihungen dieser Art beziehe ich Pindars Ἐνθρονισμούς. Doch läßt aus diesen sich nicht weiter folgern, daß der Dichter in Samothrake eingeweiht gewesen sey, womit man sonst die Vision auf dem Kithäron in Verbindung setzen könnte, als (in irgend einem Feuermeteor) die Fackeln der Phrygischen Mutter (die Fackeln der Fest- oder Weihescenen) ihm schimmerten sammt dem Lichtschein des Arkadischen Pan (Φάων, Φάν); denn Dion spricht daneben von Athenern, und in Eleusis, wo demnach derselbe Gebrauch Statt fand, war Pindar sicher eingeweiht. Nach Samothrake gehören die Orphischen θρονισμοὶ Μητρῶοι des Nikias von Elea bey Suidas, indem die dortigen Weihen in späterer Zeit auch nach der Kybele benannt wurden. (Not. 423.)

Dichter würde sie bey freyer Erfindung verschmäht haben, könne sie nicht ihrer selbst, sondern nur um des Ganzen seines Stoffes willen, und um nicht zu zerreissen, was in der Vorstellung von demselben zusammenhieng, aufgenommen haben. Denn weder ist ein Verhältniß des Chiron zu Prometheus in der älteren Sage berühmt, noch ist die Person des Chiron an sich so anziehend oder gediegen ausgebildet, daß durch sie das Gedicht verschönert werden konnte. In den priesterlichen Allegorieen aber ist die religiöse und sittliche Bedeutung die Hauptsache; weniger kam es dabey an auf die Bestimmtheit der Gestalten und selbst auf das Treffende in der Anwendung von Personen der allgemeinen Volks- und Dichtersage: genug, wenn durch eine aus ihr schon bekannte Person eine gewisse Idee näher gelegt und gleichsam abgebildet wurde.

Dem ersten Anscheine nach sollte man den freywilligen Tod des Chiron für den Prometheus aus der allgemeinen Idee des Opfers erklären, durch welches von jeher das Räthsel, wie der Sterbliche, schuldvoll Gott gegenüber, dennoch als begnadigt vor ihm bestehe, wo es sich irgend aufgeworfen hatte, gelöst wurde. Ich gestehe, daß ich einige Zeit keinen andern Begriff mit dieser Geschichte zu verbinden wußte, obgleich ein Freund von hoher Einsicht mir sein Befremden über denselben geäußert hatte. Als Opfer fällt sonst einer für viele; aber da Prometheus die Menschheit bedeutet, so würde dieser Umstand nicht gegen eine stellvertretende Opferung streiten; und selbst wenn einer für den andern in den Tod geht, wie in den Fabeln von der Alkestis und von den Dioskuren, liegt die Idee göttlicher Rechte und Ansprüche zu Grund; auch freywillig weiheten sich dem Opfertode viele, wie die Sagen überliefern. Aber eins entscheidet gegen diese Ansicht, daß nehmlich Chiron selbst zu sterben wünscht, im Tode nicht ein Opfer darbringt, sondern eine Wohlthat empfängt, da doch alle, welche sich freywillig opferten, es aus der

höchsten Liebe thaten, wodurch das Leben am Allermeisten verherrlicht wird. Gerade der Hauptzug ist, daß Chiron lieber todt seyn, als leiden will, was auch Aristoteles (Eth. Eudem. III, 3) berührt; und er ist um so bedeutender, da Prometheus umgekehrt den Schmerz nicht blos dem Tartaros, sondern auch einer knechtischen Unterwerfung muthig vorzieht. Nicht als Stellvertreter des Prometheus kann demnach Chiron gelten, sondern als dessen Gegenbild und Gegensatz. Und gewiß, möge man über die Wahl der mystischen Figur urtheilen wie man wolle, darüber kann kein Zweifel Statt finden, daß in einer so speculativen und tief-gedachten Fabel, wie diese Prometheische ist, auch Chiron einen bestimmten und für das Ganze sehr wichtigen Sinn gehabt haben muß, und daß der einzige hervorstechende Umstand in dem, was von ihm erzählt wird, nicht zufällig und sinnlos seyn kann.

Eben diesem Umstande nach kann unser Chiron nichts gemein haben mit dem der Ilias (XI, 832), dem gerechtesten der Kentauren (Sporner der Rosse), Spätere sagen, der Menschen überhaupt, dem Heilkünstler, mit der geschickten Hand, was der Name selbst bedeutet, [452]) dem Lehrer des Heros Asklepios in milder Arzney (IV, 219), dem Lehrer des Achilles; und Achilles soll ja zudem nach der Prometheе erst noch geboren werden als Chiron schon in den Tod geht. Mit jenem Chiron würde der gleichfalls

---

[452]) Die Endigung ων ersetzt, eben so wie in *Παλαμάων* (der dem Zeus das Haupt spaltet, und also für Hephästos gesetzt ward) das εὐ in *Εὔχειρ*, *Εὔμαρος*, von *μάρη* Hand, *Ἀμφίμαρος*, *Εὐπάλαμος*. Die *γαστρόχειρες*, *ἐγγαστρόχειρες* (Sch. Apollon. I, 989) sind blose *χειροτέχναι* im Gegensatz des Höheren. Eben so *χειράναξ*, das erweiterte *Χείρων*, wie *Δημώναξ* aus *Δήμων*, *Ἱππώναξ* aus *Ἵππων*, *Ἑρμώναξ*, *Παιδώναξ* (dem *παιδάριον* entgegengesetzt), *Πλειστώναξ*. Aehnlich die Formen *Ἀΐδης*, *Ἀΐδων*, *Ἀϊδωνεύς*. Irrig erklärt Heinsius, ad Horat. p. 22, *χειράναξ*, *Ἱππώναξ* aus *ἄναξ*, in der Bedeutung von *ἀρχιατρός*, curator.

der andre ihn ſucht. Es iſt eine gewöhnliche Enallage des Begriffs in den Sagen, daß was neben und was nach einander erfolgt in urſachliche Verbindung geſtellt wird. Uebrigens paßte der Name des Chiron, welcher als der bekannteſte das Volk der Kentauren hier vertrit, ſeiner Bedeutung nach auch zu dem neuen Verhältniß, als ein γαστρόχειρ, blos für den Leib Thätiger und Sorgender, im Gegenſatz des geiſtig Lebenden oder Geweiheten.

Eine entfernte Spur, daß Chiron in der Prieſterſage von Lemnos vorgekommen ſey, finden wir in einer Nariſchen Sage bey dem Scholiaſten des Theokrit (VII, 149), welcher, wie Creuzer bemerkt hat, aus der Geryonis des Steſichorus ſchöpfte. Als nehmlich Hephäſtos und Dionyſos um Naxos ſtritten (wie Poſeidon und Helios oder auch Themis und Nyx [456]) um Korinth, Poſeidon und Athene um Athen und Trözen), da war es Chiron, welcher dem Dionyſos die Inſel zugeſprochen und dafür ein Faß des beſten Weins empfieng. Zu ſolchem Schiedsrichterſpruch wird natürlich eine Perſon gewählt, die dem Ort angehörig und angemeſſen iſt oder zu den Göttern eine Beziehung hat. Zwiſchen Demeter und Hephäſtos z. B. die um Sicilien ſtreiten, ſchlichtet Aetna; [457]) zwiſchen Poſeidon und Here in Argos Phoroneus, [458]) zwiſchen Poſeidon und Helios entſcheidet Aegäon, der Waſſermann. Alſo ſcheint es, daß Naxos in dieſer Sage die Kentauren in Schutz nimmt, indem ihre Mißhandlung auf der Hephäſtiſchen Inſel gleichſam als Rache des Gottes erſcheint, während Dionyſos den Chiron belohnte. Im Dionyſiſchen Cultus der Narier waren nehmlich die Kentauren geheiligt,

---

[456]) Menand. de encom. p. 100. (Vielleicht ſind dieſe für Deo und Leto geſetzt.)

[457]) Schol. Theocr. I, 65 cf. Kiesling.

[458]) Paus. II, 15, 5.

und zogen den Wagen des Gottes, so wie auch in Pergamos den des Asklepios und des Herakles (des krankheitwehrenden) und zwar hier in Bezug auf den zum Kentauren gewordenen Heilkünstler Chiron. Chiron erscheint aber auch in Gesellschaft des Schmiede-Hephästos, der, von einem Diener mit der Zange begleitet, der Thetis die Waffen für Achilles reicht, am Kasten des Kypselos, mit menschlichen und mit zwey Pferdebeinen; [459]) nebst dem Hymnus auf Hermes (224) und einigen Münzen [460]) das älteste Denkmal dieser symbolischen Gestaltung. Was man in Olympia, um den Kentauren am Kasten zu erklären, sagte, er müsse aus dem Olymp, wohin er in die Gesellschaft der Götter versetzt worden, herbeygeeilt seyn, um den Achilles zu trösten, ist schon darum nicht wahrscheinlich, weil hier Achilles nicht vorgestellt ist, sondern mehrere Nereidenwäglein als Seitenstück zur Fahrt der Nausikäa, also die Abholung der Waffen, nicht die Scene des Leids und der Tröstung. Endlich deutet auch die Sage bey Apollodor (II, 5, 4), daß nach der Schlacht von Pholoe die entflohenen Kentauren von Poseidon in Eleusis aufgenommen und mit einem Berg bedeckt worden seyen, auf den Gebrauch der Kentauren zu einem mystischen Symbol hin.

Aus der Pferdegestalt des Chiron läßt sich zugleich einigermaßen auf die spätere Zeit schließen, vor welcher die Prometheussage in den Lemnischen Mysterien wenigstens diejenige Ausbildung, in welcher sie sich uns darstellt, nicht erhalten haben kann.

---

[459]) *Κένταυρος δὲ οὐ τοὺς πάντας ἵππου πόδας, τοὺς δὲ ἔμπροσθεν αὐτῶν ἔχων ἀνδρός ἐστιν.* Pausan. V, 19, 2. So auf einem geschnittnen Stein in Böttigers Vasengemälden St. 3.

[460]) Von Kyzikos, Mionnet T. II p. 527 pl. 43, 9, von Lesbos u. s. w.

Wenn es nun möglich wäre, einen Zusammenhang nachzuweisen, in welchem Athen mit Lemnos hinsichtlich des religiösen Glaubens gestanden haben könnte, so würde die Vermuthung, daß der Prometheus des Aeschylus in altlemnischen Lehren seine Grundlage habe, auch äußerlich eingeleitet und gerechtfertigt seyn. Onomakritos (kurz vor Aeschylus) bekannte die Lehre von den Grundstoffen Feuer, Wasser, Erde, [461]) und von der Zerreissung des Dionysos durch die Titanen, [462]) was mit der Zerfleischung des einen Kabiren durch die zwey andern gleichen Sinn hat. Wichtiger als eine zufällige Uebereinstimmung der Ansichten ist, daß nach Pausanias (IV, 1, 5) der Athenische Methapos, der die Andanischen Weihen verbesserte und allerley verschiedene Orgien förderte und gestaltete, und welchem dieß Zeitalter geistlicher Regsamkeit und religiöser Stiftungen mehr als ein späteres angemessen zu seyn scheint, die Weihe der Kabiren nach Theben gebracht hat. [463]) Diese Angabe scheint absichtlos und glaubwürdig genug, um alles, was Pausanias an einer andern Stelle (IX, 25, 5 ss.) von einem Kabirendienst in Theben erzählt, den man für sehr alt, ja für den ältesten gehalten hat, lediglich von Methapos herzuleiten. Die Mutter der Kabiren (welche ihren besondern Tempel auch hier neben dem der Mutter haben) wird da Demeter

---

[461]) Sext. Empir. Pyrrh. Hypotyp. III, 4.

[462]) Paus. VIII, 37, 3.

[463]) Vielleicht brachte auch er sie nach Anthedon, wo der mit ihm gleichnamige Berg *Μεσάπιον*, *Μεσάβιον*, Paus. IX, 22, 5; nach Strabon IX p. 405 von dem Ahnherrn der Japygischen Messapier, wie nach Stephanus der Euböische Berg des Namens. (Für σ sprachen und schrieben σ ausser den Dorern, Kretern, Paphiern, auch Eleer und Karystier. Koen. ad Gregor. p. 300.) — Ein Hain war um den Tempel der Kabiren in Theben und in Anthedon.

genannt, und mit ihr zugleich Kora verehrt.[464]) Dieß giebt nicht blos sich als Attisch zu erkennen, wenn gleich Demeterdienst auch schon früher in Theben gewesen seyn sollte, sondern auch als eine Verschmelzung von Weihen, welche der Vereinigung des Dionysos mit Demeter und Kora in Attika ähnlich ist. Darum erhielt auch die Mutter der Kora hier in Bezug auf diese fremden Kinder den Beynamen Kabiria. Der wahren Mutter der Kabiren stünde dieser so wenig zu, wie die Demeter etwa von ihrer Tochter Persephonia zubenamst werden würde. Die Sage von der Einsetzung des Dienstes, welche Pausanias, statt der geheimen Ceremonieen, mittheilt, ist ebenfalls der Attischen von der Demeter nachgebildet. Eine Stadt soll einst hier gewesen seyn; darin wohnten Männer, die hiessen Kabiren.[465]) Zu einem dieser Männer (der Kabiräer, d. i. Einwohner der gefabelten Stadt), welcher Prometheus hieß, und einen Sohn Aetnäos hatte, kommt Demeter (wie in Attika zum Keleos mit dem Sohn Triptolemos, oder zum Phlyos, zum Disaules und andern, in Argos zum Pelasgos) und giebt sich zu erkennen. Nur

---

[464]) Unter den Göttern Thebens bey Aeschylus ist Demeter nicht. In den Phönissen 629 werden *αἱ διώνυμοι θεαὶ* angerufen. Ein Heiligthum der Eleusischen Göttinnen in Böotien am Gäson leitete die Sage von einem Athener aus der Zeit des Kodros her, Herod. IX, 97 (cf. 62. 65. 101); aber solche Sagen sind in der Regel kühn anachronistisch. Plutarch Aristid. 11 gedenkt des Tempels der Eleusischen Demeter und Kora bey Hysiä unterm Kithäron als sehr alt.

[465]) Vielleicht geht nur hierauf bey Suidas: *Κάβειροι· Ὄνομα ἔθνους, σημαίνει δὲ καὶ δαίμονας*; da auch Stephanus sagt: *Εἰσὶ δὲ Καβείριοι* (was richtiger scheint, jedoch nicht nothwendig für *Κάβειροι*) *ἔθνος Βοιωτίας, ὡς Παυσανίας ἐν πάτῳ*. Sonst war nach Stephanus im untern Asien eine Stadt *Καβειρία* und die Bewohner des Landes hießen *Καβείριοι*. Eine Festung *Κάβειρα*, Plutarch. Lucull. 14. 18.

wendet sich die Erzählung; nicht als Amme ertheilt Deo die Weihe, sondern das Heiligthum der Kabiren bestand in der cista mystica (hier mit dem Gliede des erschlagenen Kabiren, ein Seitenstück von der Bacchischen). Dieß Ueberlieferte (παραχαταθήκη) und die Ceremonie, die damit geschah, war ein Mysterion und nicht erlaubt zu schreiben. Die Weihe der Kabiräer, setzt der Verfasser hinzu, d. i. der Eingeweihten, da die Stadt Kabira ja nur in jener Sage vorhanden war, ist also ein Geschenk der Demeter. Dieß die ἀγλαὰ δῶρα Καβείρων neben der Demeter in den Orphischen Argonauten (27), die in der That nicht für das Getraide gehalten werden können; [468]) denn die Aehre welche Triptolemos empfieng, durfte genannt werden, und was mit ihr geheim geschehen seyn könnte, ist nicht wohl zu denken. Polygnot gab in der Lesche der Kleoboa, welche die Orgien der Demeter aus Paros nach Thasos eingeführt, das Kästchen (κιβωτός), womit Demeter vorgestellt wurde. Aber keinesweges ist man berechtigt, auch dieß Kästchen Kabirisch zu nennen und danach den Kabirendienst nach Paros zu setzen, indem dasselbe Heiligthum unter verschiedenen Namen vorkommt, als κίστη des Erichthonios, des Dionysos (in Paträ) und besonders des Jacchos; warum denkt man nicht an ein Dionysisches Kästchen, was die Münzen von Paros und seiner Kolonie begünstigen, welche dagegen kein Kabirensymbol enthalten?

Uebrigens haben wir hier in dem Sohn des Prometheus Αἰτναῖος von αἴθειν brennen die oben versprochene gewiß nicht geringe Bestätigung der gegebenen Erklärung des Wortes Kabiren. Weil sie Feuerwesen auch dem Namen nach waren, so wird als der erste, der ihr Mysterium empfängt, Prometheus gesetzt, der noch als König oder Heros an das Feuer erinnert, und durch den

[468]) Lobeck de mysterior. argum. I p. 8.

Αἰτναῖος deutlicher bezeichnet wird. Prometheus und der Sohn aber müssen von Methapos selbst herrühren; denn der Mythus von der Stiftung in seinen Hauptzügen ist etwas wesentliches, er gilt den Gemeinden immer, wenn es erlaubt ist, aus dem bekannten Höheren eine Art des Wahnglaubens zu erklären, als ein Evangelium; die Stiftungssage ist immer das Ursprünglichste. Wenn nun der Knabe Triptolemos uns sagt, daß jene Demeter als Ackergöttin angesehn wurde, so beweist auch der Prometheussohn Αἰτναῖος, daß in Theben unter Kabiren Feuerdämonen, die belebende Wärme wirklich verstanden wurden, und alle Ableitungen aus fremden Sprachen falsch sind. [487]) Der Verbindung der Demeter mit den Kabiren entspricht der Beyname Θερμησία, welchen nach Pausanias (II, 34, 6) jene im Trözenischen führte, wo denn vielleicht Phoroneus als Feuerbringer in näherer Beziehung zu ihr gestanden hatte. Daß der Kabirendienst in Theben an die Prometheussage eng geknüpft erscheint, giebt einen Nebenbeweis ab von der späten Einführung desselben. Denn wäre er früher dort gewesen, so hätte der Hesiodische Prometheus eine andre Gestalt, oder müßte wenigstens Prometheus in Verbindung mit irgend etwas Thebischen aus andern Poesieen bekannt seyn; diese Sage ist von zu großer Bedeutung, als daß sie uns verschwiegen geblieben seyn könnte, wenn sie in das gute Zeitalter epischer Poesie hinaufreichte.

[487]) Hiergegen kommt nicht in Betracht daß ein Rhetor zur Zeit des Augustus oder Tiberius (Diodoros in Brunck. Anal. II, 185, 1) den Kabir, welchen er gelehrterweise um gute Schifffahrt anruft, aus Verwechselung der Schifferkabiren mit den andern, Böotisch nennt. Richtig dagegen nennt Lykophron 634 die nach Iberien auswandernden Böoter Καρκίνους d. i. Kabiriten (vgl. Not. 243); auf welche er die Schleuder vermuthlich von der Balearischen Lebensweise ihrer Abkömmlinge zurückträgt.

Nach dieser ungezwungnen historischen Auslegung der Nachricht des Pausanias verliert, was die späten Erben dieser Weihe dem Pausanias ferner erzählten, alle historische Bedeutung. Im Krieg der Epigonen, sagten sie, habe ihre Weihe schon bestanden; so sollten in Samothrake Kadmos, die Argonauten, Herakles und Agamemnon aufgenommen worden seyn. Doch damals war der Orden vertrieben worden, sagte man, und eine gewaltsame Austreibung hatte auch ohne Zweifel Statt gehabt, die bey dem bekannten Schicksal vieler Böotischen Städte und bey dem Haß der Theber gegen alles, was von Athen kam, nicht zu verwundern ist, bis Pelarge Potneus Tochter, d. i. eine πότνα, πότνια, [468]) wie Demeter und Kora selbst hießen in dem mit Dodona zusammenhängenden Potniä, [469]) des Isthmiades Weib, die Weihen von Neuem stiftete. Daß Dodona dieser Pelarge allerley Ehren bestimmt, läßt vermuthen, daß von dort aus die Stiftung erneuert worden ist, und vielleicht war diese Pelarge eine Priesterin von Dodona, dem Pelasgischen; der alte reine Kabirendienst stellte, so viel bekannt ist, keine Priesterin voran, Telondas (der Weihemann von τέλος) [470]) und andre noch übrig gebliebene Kabiräer oder Kabiriten, d. h. zerstreute Theilnehmer des verfallenen Ordens kehren zurück, folgen dem Rufe des alles Religiöse fördernden Orakels, sammeln sich um Pelarge, welche die Orgien und die Einweihung aus dem alten Territorial-Bezirk der Kabiräer (da er in andre Hände

[468]) Vgl. Buttmann Griech. Gramm. I, 261.

[469]) Pausan. IX, 8, 1.

[470]) Die Böotisch abgekürzte Endung wie in Ἐρμαιώνδας (Thucyd. III, 5), Ἡρώνδας, Ἡρώδης, der alte Choliambendichter (Hippon. fr. 65), Χαρώνδας, Φρυνώνδας, Θεώνδας, Ἀρχώνδας, Φιλώνδας, Θυώνδας (Θυωνίδης, Dionysos in Rhodos, wie Θυωνεύς in Chios), Παγωνίδας, Pindars, Ἀσωπώνδας, des Thebischen Cynikers Krates Vater.

gekommen war) auf den sogenannten Alexiares verlegte. Eine Nachfolgerin dieser Pelarge muß die Priesterin der Demeter und der Kabiren in einem Epigramm des Kallimachos (42) gewesen seyn. Für eine gewisse Ansehnlichkeit des Kabirentempels in Theben beweisen die Sagen von der Strafe der Perser und der Makedonier unter Alexander, welche ihn verletzt hatten.

Aeschylus war ein Knabe zu der Zeit, als Lemnos und Imbros in die Gewalt der Athener kamen, welche dadurch Gelegenheit erhielten, alte, berühmte priesterliche Lehren und Sagen der Lemnier, ihre Gebräuche und Weihen allgemein näher kennen zu lernen, ohne die Verpflichtung zu einem gleichen Grad von Zurückhaltung und heiliger Scheu auf sich zu nehmen, als in Ansehung der einheimischen und angesehnsten Mysterien beobachtet werden mußte, wenn gleich die Ideen sowohl als Ceremonieen derselben für die Uneingeweiheten nicht allgemein ein Geheimniß seyn konnten. Die Kabirischen Geheimnisse, welche Diagoras nebst denen von Eleusis ausgesprochen haben soll, waren Samothrakische, woran viele Griechen aus allen Gegenden, insbesondre Handelsleute, namentlich auch viele Athener Antheil nahmen, [471]) so daß nicht zu verwundern ist, wenn die Athener darum ihm Ruchlosigkeit vorwarfen. [472]) Weit mehr aber lag sie wahrscheinlich in der Art und dem Sinn, womit er fremde Religionen und Heiligthümer behandelte.

Daß die Lemnischen Kabiren für die Athener in den Tagen des Aeschylus eine Schule der Erkenntniß seyn konnten, befremdet nicht, da auch Pythagoras die seinige aus ihnen bereichert haben soll. Jamblichus nennt unter den Heiligthümern, wo Pythagoras Wissenschaft geschöpft habe, während derselbe zugleich auch da sie gesucht, wo sie nicht

---

[471]) Aristoph. Pac. 277.

[472]) Athenag. Legat. c. 5.

geheim gehalten wurde, [473]) Lemnos, Imbros und Samothrake, und was Pythagoras gesagt haben soll, er sey einst Aethalides gewesen, [474]) bezieht sich wahrscheinlich auf die Lemnischen Hierokeryken, und ist um so wichtiger als in der Sage von Aethalides selbst (Not. 341), unscheinbar aber klärlich, der Keim der Pythagoräischen Seelenwanderungslehre enthalten ist. Also konnte Pindar die darauf bezüglichen Ideen von Thebischen Kabiriten, wenn er nicht selbst in ihre Mysterien eingeweiht war, so wie in die von Eleusis, eben so gut als von Pythagoräern, die in Theben lebten, [475]) vernehmen. Wundern dürften wir uns in keiner Hinsicht, wenn die Nachricht zum Vorschein käme, auch Aeschylus sey in die (vielleicht nur noch im Schooße weniger Geschlechter erhaltene) Feuerweihe von Lemnos aufgenommen gewesen. Daß zu seiner Zeit Mysterien in Lemnos bestanden, geht aus dem Worte des Pherekydes hervor, daß die Namen der drey Lemnischen Kabiren mystisch seyen. Die Anwendung, die Aeschylus von den äusseren Symbolen derselben macht, erinnert an seine bekannte Neigung, Gegenstände der Mysterien in seinen tiefgedachten Poesieen zu berühren.

---

[473]) παρὰ τοῖς κοινοῖς. Vit. Pythag. 28 p. 318. Kiessl.

[474]) Heraclid. Pont. ap. Diog. L. VIII, 4. Horat. I, 28. 10. Ovid. Metam. XV, 160. Porphyr. Vit. Pythag. p. 45 (78) u. a. So vermuthet Müller (de Aeneae in Italiam adventu p. 314), daß Pythagoras im Euphorbos gelebt haben soll wegen dessen Verehrung des Apollon.

[475]) Böckhs Philolaos S. 10.

Altattischer Feuerdienst.

Mit der angedeuteten Ansicht von dem Inhalte der altlemnischen, und wahrscheinlich Dardanischen Religion kommt in vielen Punkten die Attische Lehre von Hephästos und Athene überein. Wenn uns die Griechischen Religionen auf zwey, im Kultus zwar nirgends verbundene Schöpfungstage zurückweisen, die da sind, Gott sprach und es gebar die Finsterniß ein Zwillingspaar, Sonne und Mond, oder sie gebar Zwillingssöhne, zu scheiden Morgen und Abend, und dazu die Schwester, zu leuchten der Nacht; und abermals schuf der Herr, zeugend jetzt mit der Erde, und es sprosseten Kräuter und Blumen, und Thiere und Menschen, Hermes oder Eros, Ares und Hebe, oder auch Kora; so ist offenbar eine gleich alte Grundanschauung neben oder zwischen diesen, daß zum drittenmal schaffend Zeus aus seinem wolkenumhüllten Haupt unter Donnerschlägen ein Feuerkind gebar, Frucht und Quell allbelebender Wärme, und alles Geisteslichts und Rathes zugleich. Die auf uns gekommene Theogonie zwar scheint die Naturbedeutung auszuschließen, und Athene blos als die ewige göttliche Weisheit, *Μῆτις*, zu fassen, indem diese die Mut-

geheim gehalten wurde, [473]) Lemnos, Imbros und Samothrake, und was Pythagoras gesagt haben soll, er sey einst Aethalides gewesen, [474]) bezieht sich wahrscheinlich auf die Lemnischen Hierokeryken, und ist um so wichtiger als in der Sage von Aethalides selbst (Not. 341), unscheinbar aber klärlich, der Keim der Pythagoräischen Seelenwanderungslehre enthalten ist. Also konnte Pindar die darauf bezüglichen Ideen von Thebischen Kabiriten, wenn er nicht selbst in ihre Mysterien eingeweiht war, so wie in die von Eleusis, eben so gut als von Pythagoräern, die in Theben lebten, [475]) vernehmen. Wundern dürften wir uns in keiner Hinsicht, wenn die Nachricht zum Vorschein käme, auch Aeschylus sey in die (vielleicht nur noch im Schooße weniger Geschlechter erhaltene) Feuerweihe von Lemnos aufgenommen gewesen. Daß zu seiner Zeit Mysterien in Lemnos bestanden, geht aus dem Worte des Pherekydes hervor, daß die Namen der drey Lemnischen Kabiren mystisch seyen. Die Anwendung, die Aeschylus von den äusseren Symbolen derselben macht, erinnert an seine bekannte Neigung, Gegenstände der Mysterien in seinen tiefgedachten Poesieen zu berühren.

---

[473]) παρὰ τοῖς κοινοῖς. Vit. Pythag. 28 p. 318. Kiessl.

[474]) Heraclid. Pont. ap. Diog. L. VIII, 4. Horat. I, 28. 10. Ovid. Metam. XV, 160. Porphyr. Vit. Pythag. p. 45 (78) u. a. So vermuthet Müller (de Aeneae in Italiam adventu p. 314), daß Pythagoras im Euphorbos gelebt haben soll wegen dessen Verehrung des Apollon.

[475]) Böckhs Philolaos S. 10.

Altattischer Feuerdienst.

Mit der angedeuteten Ansicht von dem Inhalte der altlemnischen, und wahrscheinlich Dardanischen Religion kommt in vielen Punkten die Attische Lehre von Hephästos und Athene überein. Wenn uns die Griechischen Religionen auf zwey, im Kultus zwar nirgends verbundene Schöpfungstage zurückweisen, die da sind, Gott sprach und es gebar die Finsterniß ein Zwillingspaar, Sonne und Mond, oder sie gebar Zwillingssöhne, zu scheiden Morgen und Abend, und dazu die Schwester, zu leuchten der Nacht; und abermals schuf der Herr, zeugend jetzt mit der Erde, und es sprosseten Kräuter und Blumen, und Thiere und Menschen, Hermes oder Eros, Ares und Hebe, oder auch Kora; so ist offenbar eine gleich alte Grundanschauung neben oder zwischen diesen, daß zum drittenmal schaffend Zeus aus seinem wolkenumhüllten Haupt unter Donnerschlägen ein Feuerkind gebar, Frucht und Quell allbelebender Wärme, und alles Geisteslichts und Rathes zugleich. Die auf uns gekommene Theogonie zwar scheint die Naturbedeutung auszuschließen, und Athene blos als die ewige göttliche Weisheit, *Μῆτις*, zu fassen, indem diese die Mut-

ter ist, mit welcher Gott die Jungfrau Athene erzeugte. [476]) Allein zu tief in dem Wesen aller Griechischen Götter ist das Walten in und durch Natur begründet, als daß man nicht jene Dichtung für einen mehr zufällig als absichtlich einseitigen Ausdruck der Idee halten müßte. Der Naturbedeutung nach aber kann sogar Pallas, welche der himmlische Zeus hoch im Luftfeuer (ὑψίζυγος αἰθέρι ναίων) gebar, nicht anders seyn als ätherisch, von feuriger Na-

---

[476]) Die Beywörter zwar γλαυκωπίδα Τριτογένειαν, ἶσον ἔχουσαν πατρὶ μένος καὶ ἐπίφρονα βουλήν (Theogon. 895), drücken beyde Seiten aus. Die sogenannten Hesiodischen Verse aus dem Exemplar der Theogonie, welches Chrysippus hatte, bey Galen. de Hippocr. et Plat. dogm. III, 8 (p. 273), müssen nach dem zwölften getrennt werden (worin mich jetzt Heyne ad Apollod. I, 3, 6 bestärkt); es sind zwey verschiedene Stellen über die Metis, welche zu der dritten Behandlung derselben Sache in unserer Theogonie hinzugeschrieben worden waren. Die zweyte, wonach Metis die Urkünstlerin, auch als τέκτων δικαίων und Θέμις, in Zeus Eingeweiden verborgen, der Athene die Aegis fertigt, mit welcher sie geboren wird, scheint ziemlich spät und Orphischer Art. Nach dem Sch. Apollon. IV, 1310 kam die Geburt der gerüsteten Pallas zuerst bey Stesichoros vor; vgl. Pindar fr. 9 Boeckh. Uebrigens hat schon Chrysippus, durch sein Exemplar getäuscht, eine doppelte Zeugung des Zeus durch Metis und durch Themis angenommen, obgleich nach dem Zusammenhang offenbar Θέμις nur Prädicat von jener ist. Nach Θέμις muß auf jeden Fall Komma oder Kolon stehn, und der Punkt am Ende des drittletzten Verses wegfallen, wenn gleich das Asyndeton hier Verdorbenheit des Textes vermuthen läßt. Das Komma nach παλάμαις in der neuen Ausgabe des Galenus scheint Druckfehler. Die alte Lesart πολὺ δινεύουσαν hatte Heyne a. a. O. vollkommen gerechtfertigt. Uebrigens drücken sich die späteren Griechen wieder ähnlich aus, wenn Athene im Homer wohnt, Erinnys in der Brust des Herakles. Christod. Ecphr. 317, Philostr. Im. II, 23.

nur.[477]) Doch bestätigt es sich auch durch den auf den Musäos zurückgeführten Mythus, daß durch Palamaon, d. i. Hephästos (wie Pindar ihn hier nennt, sonst auch Dädalos) diese Feuergeburt bewirkt ward.[478]) Frühzeitig aber muß der Begriff des Athenefeuers als eines göttlichen, himmlischen dem irdischen entgegengesetzt worden seyn, indem Here, die Erde, ohne Zeus den Hephästos gebiert;[479]) welcher dann sich mit Athenen vermält. Auf die einfachste Naturidee der Athene weiset zurück die Aegis, aus Gewölk und Sturm, welche sie mit dem Zeus selber gemein hat,[480]) und daß sie allein die Schlüssel des Hauses weiß, worin der Blitz versiegelt liegt;[481]) daß nach Pisander Athene die Warmquellen schafft, welche bey Iby-

---

[477]) So gebiert Brama aus seinem Munde die Brahmanen weil sie Schreiber und Beter sind, aus dem Arm die Kaste, welche das Schwerd führt, aus dem breiten Schenkel die Kaufleute oder Reichen, aus dem (verächtlichen) Fuß die geringste Klasse. Gesetze des Menu I, 31. Einseitig physikalisch deutete Aristokles ap. Schol. Pind. Ol. VI, 66, aus einer Wolke, welcher Zeus den Schlag gegeben, sey die Göttin hervorgesprungen.

[478]) Schol. Pind. Ol. VII, 66. Ἐκ πάντων παλάμῃσι κεκασμένος Οὐρανιώνων ist Hephästos in der Hesiodischen Theogonie des Chrysippus. Euripides Jon. 455 und Apollodor setzen Prometheus an die Stelle, wohl nicht als Feuer, sondern als Verstand, wie andre den Hermes.

[479]) Theogon. 928, wo ἤρισεν ᾧ παραχοίτῃ auf den Namen Ἥρη mit falschem Wortwitz anspielt. Hom. H. in Ap. 309.

[480]) Il. II, 447. XXI, 400. Ueber die Aegis s. S. 153.

[481]) Aesch. Eumen. 825; darum κληδοῦχος genannt, Aristoph. Thesm. 1142, und unter diesem Namen von Phidias gebildet. Plin. XXXIV, 19. Auf Münzen Domitians hält Pallas den Blitz. Das Schlüsselamt der Götter bezeichnet immer ihre Natur; so hat Peitho die verborgenen Schlüssel der heiligen Liebe, Pind. Pyth. IX, 7, Proteus des Meers, Hymn. Orph. XXIV, 1 u. s. w.

kos Hephästos hervorbringt, [482]) daß beyde bey sich das Feuer haben, und gleicher Natur sind nach Platon, [483]) daß sie in Athen in demselben Tempel wohnen, [484]) als Künstler zusammen wirken, [485]) ferner daß Athene als Wärme, Ἀλέα, in Tegea verehrt, daß vor ihr in Athen, wie auch in Alalkomenä, ein ewiges Feuer unterhalten, [486]) und der Fackellauf auch ihr geweiht wurde, seit ältester Zeit aber wahrscheinlich wegen ihrer Feueraugen die nächtliche Eule angehörte. Wo sie geboren ward, da sproßten die Saaten, in Knossos, in Athen; als Σιτωνία ist sie weit und breit verehrt, auch als Ἀκταία, (im Attischen Phlyus) als Τιθρωνή (Τι-θερωνή d. i. Θέρμα), als Ἀγρίφα; [486*]) und auch Ἄγραυλος und Πάνδροσος, als zu ihr gehörige Personen, sind doch zuletzt nur wie Wirkungen oder Eigenschaften von ihr zu betrachten, so wie Damia

---

[482]) Schol. Nub. 1047. 150. Apostol. IX, 95. 97.

[483]) Polit. p. 274 D. Critias p. 109 C. Nach Plutarch Cim. 10 gab Demeter den Athenern die Saat, Poseidon die Quellen, Athene das Feuer, πυρὸς ἔναυσιν.

[484]) Pausan. I, 14, 5. Augustin. C. D. XVIII, 12. Vereint sind beyde auch an dem Brunnen im Mus. Capit. IV, 21. Altar des Hephästos im Erechtheum, Paus. I, 26, 6.

[485]) Hom. H. 20.

[486]) In den Leuchter des Kallimachos ward zu Athen jährlich nur einmal Oel aufgegossen, Paus. I, 26, 7, und er durfte nicht ausgehn, Plutarch. Sulla 13 und die in Müller. Aegin. p. 70 angeführten Stellen. Daher Athene mit einer Lampe an einem Sarkophag, Zeitschrift für alte Kunst I, 39. In Alalkomenä ward von der Priesterin täglich Feuer auf den Altar gelegt unter der dreymal gesprochnen Formel, die Mondlenkerin (nach dem Medusenhaupt der Göttin dieser Name, wie aus der Legende hervorgeht) lebet und heischt Feuer, Ἰοδάμαν ζῆν καὶ αἰτεῖν πῦρ. Paus. IX, 34, 1.

[486*]) Τιθρωνή, Paus. I, 31, 2 vgl. Zuschrift an Schwenck S. 272. 299. Das. S. 305 f. über Ἀκταία. Ἀγρίφα bey Hesych.

h. i. *Βουδεία*, *Βοαρμία*) und Aureſia von der Deo ſich ablöſen. Bekannt ſind die Deutungen dieſer Göttin als aetherius vertex, summum aetheris cacumen, summus aether. [487])

In der Region, worin das Walten der Athene iſt, erſcheint als erhabenſtes Meteor der Mond, welchen noch Herakleitos für lauteres Feuer erklärte, [488]) an des Himmels Aegis das leuchtende, ſonſt auch in grauſem Zauber mächtige Meduſenhaupt. Indem dieſes an ihr haftet, iſt an des Mondes Phaſen ihr Dienſt gebunden, und man konnte ſagen, nicht, ſie ſey der Mond, wie Ariſtoteles (bey Arnobius) oder, wie die bey Auguſtinus (C. D. VIII, 16), Feueräther oder Mond, ſondern auch Mond. Daher auf den älteren Attiſchen Silbermünzen neben der Eule und dem Oelzweig ein Mond oder Meduſa. [489]) Hieraus iſt es entſtanden, daß manche Göttinnen, welche eigentlich vom Mond ausgiengen, weil ſie vielleicht auch von der Mene, Selene, Artemis im Cultus andrer Orte noch mehr verſchieden waren, von den Fremden als Athenen bezeichnet wurden, wie die Hellotis in Korinth, die Pallas Chryſe (welche eigentlich zu den Großen Göttern Samothrakes ſich zu verhalten ſcheint wie Helena zu den Dioskuren, ſpäter Harmonia zu beyden Brüdern), auch Athene *Ἑλλεαίη* und *Εἰλενία*. Der alte Name der Palladien darf nicht irren,

---

[487]) Arnob. III, 31. Macrob. I, 17. III, 4. Daſſelbe wollten die ſagen, welche, nach Clemens, Jul. Firmicus, Orph. H. 65 ſie Tochter des Hephäſtos, d. i. die Feurige nannten.

[488]) Schleiermacher über Herakleitos in Wolfs und Buttmanns Muſeum I, 398. Aehnliche Anſichten der Philoſophen b. Stob. Ecl. Phys. I, 25.

[489]) Eckh. D. N. T. II p. 163. 209. Mionnet II, 114 n. 37 cf. p. 113. Auch der Hirſch neben Eule und Oelkrug ſpielt darauf an, b. Creuzer Taf. VII, 7. — Richtig faßte dieß Verhältniß Voss. de idolatr. II, 42 p. 200.

indem *Πάλλας*, *Πάλλαξ*, Jungfrau, so gut zu einer Selene, wie *Κόρη* zur Athene paßt. [490]) Nur solchen Athenen vermuthlich ist das Beywort *ταυροπόλος* zugekommen. [491]) Auch sind nicht diese am Triton geboren, sondern die Feuerathene, welche aus dem Haupte des Zeus hervorgieng; und gerade diese Tritogeneia ist, wie Creuzer (II, 711) bemerkt hat, die Getreideathene, Itonia, über die derselbe sich verbreitet. Dieß lehrt das erste alte der Hesiodischen Bruchstücke in der Theogonie des Chrysippus. Triton, Poseidons und Amphitrites Sohn, [492]) ist Wasser, Fluß überhaupt; Athene ist im Wasser begründet, in den Wassern, die in Wolkengestalt das Haupt des Zeus umwogen, erzeugt, *Τριτογένεια*; jeder Ort, wo Pallas war, hat dem hieroglyphisch gefaßten Dogma von der Verbindung des Warmen und des Feuchten zu Ehren den Fluß, den See oder die Quelle des Heiligthums Triton genannt, [493])

---

[490]) S. Creuzer Th. II S. 766. Auch Pallas der Vater der Athene im Hymnus auf Hermes (99) soll ihre Jungfräulichkeit ausdrücken, und eben so Pallas der Lykaonide als Vater der Athene Chryse (Dionys. A. R. I, 63. 68); dabey jener als *Μεγαμεδίδης* ihre Weisheit.

[491]) Xenomed. ap. Schol. Aristoph. Lys. 448, Apollod. p. 403. Hesych. *Ταυροπόλαι*. Namentlich in Andros. Phot. Lex. Die Schreibung *ταυροβόλος* b. Phot. und Suid. scheint auf irriger Auslegung, für *ταυροβόρος*, *ταυροφάγος* zu beruhen, so wie beym Etym. M. Artemis *ταυροπόλος* auf den Stier, der an Iphigeniens Stelle untergeschoben und geopfert worden, als *ταυροφάγος* bezogen wird. Die Göttin von Komana verglichen die einen mit Athene die andern mit Luna.

[492]) Theogon. 930. Vgl. Not. 233.

[493]) Triton der Fluß in Thessalien, Schol. Apollon. I, 109. IV, 1311; bey Alalkomenä der See selbst, wo Athene geboren ist, Paus. IX, 33, 5 vgl. Orchomenos S. 355 (Seebeherrscherin, Seegöttin ist darum Athene nicht zu nennen) und wo sie Tochter des Ogyges, der *Γυγαῖα λίμνη*, hieß, Paus. ibid. §. 4; auch selbst *Γυγαῖα* (oben S. 148), woraus das *Ὠγύγιον πῦρ*

die allgemeine Lehre gleichsam im Aeusseren und Oertlichen ausgeprägt. Der Name *Τριτογένεια* wurde übrigens wegen der drey Mondesdekaden, die auf alten Attischen Münzen durch drey Mondszeichen angegeben werden, häufig, obwohl unhistorisch, auch anders gedeutet, als die dreytheilige Selene, *Τριτομηνίς*. [494]) Unsre Erklärung dagegen bestätigt Tritogeneia als eine der Meernymphen. Aus dieser Idee der Pallas Tritogeneia entwickelt sich der Mythus,

---

des Empedokles V. 280 sich erklärt (cf. Sturz p. 620); in Kreta Diod. V, 72 (anders I, 12. III, 70) cf. Sch. Nub. 985; in Arkadien die Quelle Tritonis mit dem Altar des Zeus *Λεχεάτης* (der geboren hat), Pausan. VIII, 26, 4. Tritonia, Tritonis, die Göttin auch in Pheneos, mit Poseidon Hippios, Pausan. VIII, 14, 4, in Kyzikos, Anthol. Palat. p. 204 n. 342, in Troja, Quint. Sm. XIII, 435, in Kyrene; *Τρίτωνα*, Tritons Tochter, und in der Sage der Athene Priesterin (wie Alea, Io u. a.) in Achaja, wo die Stadt von ihr heißt, und Ares, wie Rot. 258, den Hephästos zu vertreten scheint, Paus. VII, 22, 5; und den Städten nach auch in Phokis und in Troas. Steph. B. Gleichbedeutend Athene *ἵππια*, die mit Poseidon verbundene, scherzhaft auch Tochter des Poseidon und der Okeanide *Κορυφή* (Harpocrat.), als *Κορυφασία*, *Κορία*, Capita. Daß Prometheus mit dem Poseidon *Ἵππιος* ein *ἱερόν* gemeinschaftlich auf Kolonos hatte (Argum. Oed. Col.), hängt mit der Idee der *Τριτογένεια* zusammen.

[494]) So Istr. fragm. p. 58. (So Hekate *Τριγλαθήνη*, von *τρίγληνος*.) Dann soll der Fluß Triton von der Pallas genannt seyn, nach der beliebten Weise. Bemerkenswerth ist das *αὐτοσχεδίασμα* der Grammatiker, *τριτώ* habe Kopf bedeutet, jetzt bey den Athenern, Cornut. 2, jetzt in Böotien, Tzetz. ad Lycophr. 519, oder bey den Athamanen, oder in irgend einer Mundart, Nicand. ap. Hesych. Hom. H. in Min. XXVIII, 4, was Heyne ad Il. IV, 515 glaubte. So ist erfunden, daß *ὄμηρος* in Kumä blind bedeutet habe, und manches andre nicht minder ungeschickt. Schol. Min. u. A. ad Il. IX, 39 behauptet, die Erklärung am Triton geboren sey eine spätere; in Beziehung auf den Libyschen Triton mit Recht.

welchen nach Pausanias (III, 17, 3) der alte Gitiadas ausgedrückt hatte, daß bey der Geburt der Athene Poseidon und Amphitrite zugegen waren; in ihr liegt der innere Grund der Vereinigung des Athenedienstes mit dem Poseidon, welcher von andern Stämmen herkam; mit ihr hängt noch zusammen, was Proclus in dem Hymnus auf Pallas (24) vom Hephästos auf den Poseidon überträgt, daß ihn der Pallas gelüstet.

In dieser ihrer eigentlichen Geltung nun als Feuer aus Wasser dürfen wir wohl mit allem Recht Athene vergleichen der Lemnischen Hälfte des Hephästos Kabiro, des Proteus, oder in Rhodos Kapheira, des Okeanos Tochter; ohne darum zu verkennen, was und wie viel Athene eigenthümliches vor der Kabiro, welche eine bloße Personification des Feuers zu seyn scheint, voraus hat. Den Kabirendrillingen in Lemnos stellt sich in Athen ein einfacher Sprößling, der Schlangensohn Erichthonios (Proserpinus), ungezwungen zur Seite. Dieser wurde in Attika vorzugsweise agrarisch genommen, obgleich sonst das Schlangensymbol diese Einschränkung nicht nothwendig macht. [485])

Als das Erdkind Ἐρι-χθόνιος (wie ἐριβῶλαξ, also Chthonios, und in so fern Ἐριούνιος, wie Hermes, welcher auch Ἐρι-χθόνιος war), abgekürzt Ἐρεχθεύς bey Homer, zum Stammheros der Athener geworden war, konnte unmöglich jener ἱερὸς λόγος von Hephästos und Athene mehr gefallen, welcher auch in der Legende der alten Stadt Teuthis versteckt und dahin umgebildet ist, daß Teuthis die Athene mit der Lanze in den Schenkel verwun-

[485]) Vgl. Müller. Minerv. Pol. sacra p. 5. 28. Doch scheinen auch die Kinder in Athen den andern Sprossen des Erichthonios sich anzuschließen, indem man bey die Neugebornen ein goldnes Bild von ihm legte, Eurip. Jon. 25. 1444; er müßte denn hier als Hüter, wie auch im Tempel, genommen worden seyn.

det.[496]) Auch vertrug sich mit der mythischen Pallas der Gemeinsage die kräftige Mystik der Jungfrau (Pallas) und Mutter nicht. Daß also bey Homer (Il. II, 546) Athene den Erechtheus, welchen sie jährlich in seinem fetten Tempel mit Stieren und Lämmern versöhnen (wie kein Heros versöhnt ward), nur nährt, und fruchtschenkendes Ackerland (ζείδωρος Ἄρουρα) ihn gebiert, ist eine Umwandlung, die über das ursprüngliche Verhältniß des Erichthonios keinen Zweifel erregen kann. Hephästos und Gä, wie die Späteren sie nennen,[497]) mit einander zeugend, dieß kann nichts ursprüngliches seyn. Wohl aber ist ächt und ursprünglich Erechtheus in der heiligen Lade, κίστη, auch παραχαταθήκη (der hieratische Ausdruck hier wie anderwärts, ein heilig Anvertrautes),[498]) dasselbe was die Schlange oder das Kindlein Sosipolis im Tempel der Eileithyia in Olympia,[499]) dasselbe, was die Lade der Demeter,[500]) die Bacchische und die Kabirische enthielten, was in Paträ, wo Dionysos Aesymnetes, der Obmann oder der Dictator genannt ward,[501]) den, der es schaute, rasend machte,[502]) eben wie Erichthonios die Schwestern der Pandrosos. Daß diese sich von der Burg herabstür-

---

[496]) Pausan. VIII, 28, 3.

[497]) Herod. VIII, 55. Plat. Tim. p. 23 E. Eratosth. 13. Pausan. I, 2, 5. Suid. Γῆ κουροτρόφος. Bey Ovidius Metam. II, 552 ist Erechtheus proles sine matre creata.

[498]) Pausan. IX, 25, 6. — Apollod. III, 14, 6: καὶ καταθεῖσα αὐτὸν εἰς κίστην, Πανδρόσῳ τῇ Κέκροπος παρακατέθετο. Pausan. I, 18, 2, παραχαταθήκη, κιβωτός. Ovid. Metam. II, 554, texta de viminē cista.

[499]) Pausan. VI, 20, 2. 3. 25, 4.

[500]) Id. X, 28, 1.

[501]) Id. VII, 20, 1. 21, 2.

[502]) Id. VII, 19, 3.

zen, deutet auf die Art ehmaliger Opferung, verſchieden von der in Salamis auf Cypern, wo, wenigſtens ſpäterhin, das Opfer der Agraulos und mit ihr des Diomedes aus einem Jüngling beſtand, welcher mit der Lanze durchbohrt ward.[503]) (*Διομήδης* war anfangs, ehe er zum Heros geworden, ein Symbol göttlicher Zeugung, nach der Bedeutung, die in *φιλομηδής*[504]) und *Γαννυμήδης* liegt; ſonſt wie *Διόνυσος* geformt. Er war alſo dem Erichthonios in der Bedeutung und in der Verbindung mit Athene ähnlich.) Ob die Schlange ſelbſt und allein iſt, oder ob ſie ein Kindlein umſchlingt, oder ein Schlangenfüßler gebildet iſt, verändert ſymboliſch betrachtet die Hauptſache nicht. Aber leitete uns kein andres Merkmal, die bloſen Namen der Nymphen *Ἄγλαυρος*, *Πάνδροσος*, *Ἕρση*, abſtammend von *Ἀκταίων* oder vom ſchlangenfüßigen Kekrops, würden die ganze Lehre aufſchließen; denn ſie beten gleichſam zur Athene und zum Zeus: Cum serimus, coelum *ventis* aperite *serenis;*[505]) Cum latet, aetherea spargite semen aqua, wenn man ſtatt des Regens den Thau ſetzt, Vos date perpetuos teneris sementibus auctus, d. i. *ἕρσας*;[506]) die dann der Pallas zum Dank in den Erſephorien dargebracht werden. Erechtheus aber gedeihet im Feuchten; in ſo fern wird er Poſeidon genannt, wie Dionyſos Hyes, nehmlich Poſeidon Phytalmios, der Nährende, Fruchttreibende; und weil demnach das Roß ſein Symbol iſt, ſo ſpannt er zuerſt die

---

[503]) Porphyr. Abstin. II, 54.

[504]) Falſch genommen Theogon. 200. Vgl. Creuzer in den Briefen an Hermann S. 143.

[505]) Drum iſt auch Jacchos Sohn der *Αὖρα* genannt, bey Nonnus. — Pallas ſelbſt Pandroſos und Aglauros, Aristoph. Lys. 440 c. Sch. Harpocr. *Ἀγραυλος*.

[506]) Ovid. Fast. I, 681.

Pferde an, [807]) und könnte eben so gut, da dieser Poseidon als Pflüger vorkommt, [808]) auch den Pflug erfunden haben. Die Töchter des Erechtheus *Πρωτογένεια* und *Παυδώρα*, welchen mit der Athene geopfert ward, [809]) sind ursprünglich eine Form der Nymphen neben den Kekropischen. *Πρωτογόνη* hieß nach Pausanias (I, 31, 2) in Phlius die Tochter der Demeter *Ἀνησιδώρα*, ähnlich die Göttin Prâneſtes Primigenia; *παυδῶρος* ist in einem Homerischen Epigramm (8) die Erde. Nach diesen Vorstellungen ist die Erfindung zu beurtheilen, daß Athene von der Begierde des Hephästos verfolgt wird, am Amyklâischen Thron, und auf einer noch unedirten Lambergischen Vase, wo Pallas angemessen ohne die kriegerische Rüstung vorgestellt ist. [810]) Eben so scheint auf die Mutterschaft dieser Göttin der Granatapfel zu deuten, welchen Athene Nike auf der Akropolis zu Athen in der Rechten hielt, neben dem Helm, in der Linken, [811]) und in gewisser Art auch der hölzerne (phallische) Hermes von Kekrops her, hinter Myr-

---

[807]) Hymn. in Apoll. 213. Etym. M. *Ἐριχθόνιος*.

[808]) Philostr. Im. II, 17. In Lesbos *Ἐλύμνιος* genannt. Hesych.

[809]) Philochor. p. 32. 124.

[810]) Auch auf den Prometheus, wenn er dem Zeus das Haupt öffnet, ist die Zeugung mit der Pallas übergetragen. Duris ap. Sch. Apollon. II, 1235. Eben so wird auch Prometheus Sohn der Here, und umgekehrt Hephästos, aufgefaßt als Verstand, und daher als Vater *Εὐρυμέδων* genannt, ein Titan, weil Prometheus als Titanide bekannt war. Sch. Venet. et Eustath. ad Il. XIV, 296.

[811]) Lykurgos und Helioboros über die Burg zu Athen ap. Harpocr. *Νίκη*. Daher auf einer Attischen Münze Blitz, Granatapfel und Dreyfuß, Eckh. II, 214, den Apollon als Sohn der Pallas bezeichnen.

tenzweigen (der Aphrodite) versteckt, [512]) im Tempel der Polias. [513])

Für eine uralte Heiligung des Feuers zeugt auch der Name des Hephästos, welcher sehr wahrscheinlich Ἑφέστιος bedeutet, und also mit dem Gebrauch des Wortes Vesta bey den Römern nah übereinkommt. Am Hausheerde (vielleicht durch das tägliche Tischgebet geheiligt, welches an Dorischen und Dorisch-Hellenischen Mahlzeiten Apollon Päan empfängt) stand ein thönerner Ἥφαιστος (Ἐπιστάτης genannt); [514]) also doch wohl in dem Sinne wie auch Zeus Ἑφέστιος hieß, und die Volksaussprache ohne das αι hat sich in dem Heros des Demos Hephästiadä selbst Ἰφίστιος d. i. Ἡφέστιος, bey Hesychius und in einer Inschrift im Brittischen Museum, [515]) erhalten (η statt ε, wie in ἠρίον aus ἔρα, Ἠλύσιον, ἠγερόθω, ἤπεττα, ἤμελλον u. s. w. mit dem Hauch wie in Ἥρη aus ἔρα, ὥρα und ὦρα, ἀΐδης, ἀδης, ἀμές und ἠμεῖς u. s. w.).

Aber auch das ganze Volk stellt sich gleichsam um den Feuerheerd als um sein Heiligthum, wenn an dem Staats-familienfest, den Apaturien, [516]) die Männer im festli-

---

[512]) An Zweigen der Myrte war der Britomartis Gewand als Minos sie verfolgte (wie Hephästos die Äthene) hängen geblieben; drum durfte an ihrem Fest keine Myrte gesehen werden. So zierlich versteckt die Legende.

[513]) Pausan. I, 27, 1. Nach einem andern alten Schriftsteller war das von Kekrops geweihte Bild aus Myrtenholz. Venus war Murcia, Myrtea.

[514]) Aristoph. Av. 436 c. Schol. Eustath.

[515]) Osann Inscr. p. 94 n. 17.

[516]) Xen. H. Gr. I, 7, 8. Ἀπατούρια ἐν οἷς οἵ τε πατέρες καὶ οἱ ἐγγενεῖς ξύνεσσι σφίσιν αὐτοῖς Schol. Aristoph. Ach. 146. Ἀπατούρια für ὁμοπατόρια, wie ἄλοχος, ἄκοιτις. Die Legenden und Autoschediasmen der Grammatiker sind zum Theil äusserst seicht. Das ο, welches in εὐπατόριον bleibt, geht in ου über, wie in

chen Anzug, angezündete Fackeln vom Heerd ergreifend, dem Hephästos opfern und ihm als dem Feuergeber den Hymnus singen; [517]) und wenn ausserdem der Athene Φρατρία [518]) (in Trözen Ἀπατουρία) nebst dem Zeus Φράτριος geopfert wird, um die Kinder, die zur Aufnahme in die Familie um das Heerdfeuer im Lauf herumgetragen worden waren, was die Amphidromien hieß, in die Phratria einzuschreiben. Daß dieses allgemein Attisch war, überhaupt daß diese Hephästische Athene, welche besondre Culte auch die Demen aufgenommen haben mochten, die allgemeine Göttin der durch die Panathenäen geeinten Landschaft, [519]) und sogar aller reinen d. i. vom Attischen Prytaneum ausgegangenen und die Apaturien feyernden Jonier, [520]) und den Doriern daher in ihrem Heiligthum unzugänglich [521]) war, ist das Bedeutendste, woraus auf das Verhältniß der ältesten Einwohnerschaft geschlossen werden kann. Denn da allgemein die Naturseite der Religion mit den Lebensweisen der Menschen zusammenhieng, so ist nicht wahrscheinlich, daß Athene und Hephästos als die Urheber alles Wachsthums und, durch den Heerd, Stifter des häuslichen und bürgerlichen Lebens verehrt worden seyn würden, wenn das Feuer nicht zugleich durch die Beschäftigung der Menschen die höchste Wichtigkeit für sie erlangt gehabt hätte. Man muß also vermuthen, daß die Klasse

---

Λουλίχιον u. a. so wie für υ, welches mit ο wechselt, an vielen Orten Griechenlands ου gesprochen wurde, und nach Hughes Travels I, 245 noch heute in Megara allgemein ausgesprochen wird.

[517]) Istr. fragm. p. 60. Θύοντες, nicht θέοντες; zu dem Laufen würden auch vielleicht die κάλλισται στολαί weniger passen.

[518]) Plat. Euthyd. p. 302 D.

[519]) Pausan. I, 26, 7.

[520]) Herod. I, 147.

[521]) Id. V, 72.

der Ergadeïs (auch Ἀργάδεις ausgesprochen) mit der Athene Ergane, deren Volksname, wenn er nicht Athener war, nicht bekannt ist, unter den ältesten Attischen Bewohnern sehr bedeutend gewesen sey. Wenn kein Ortsname Chalkis dieser alten Genossenschaft von Handwerkern oder Künstlern zum Denkmal dient, so gilt eben so viel die Feyer der Χαλκεῖα, am 30. des Pyanepsion, welche von einigen Ἀθήναια genannt, nach andern, welchen Phanodemus beystimmt, eigentlich dem Hephästos gefeyert wurden. Dieß Fest wird bezeichnet, nicht blos als sehr alt, als gemeinsam allen Handwerkern (in so fern vielleicht die χειροπόνια bey Hesychius), vorzüglich den Schmieden, sondern auch als ein ganz allgemeines, daher Πάνδημος genannt, als ἀρχαία καὶ παλαιὰ δημώδης, δημοτελὴς καὶ πάνδημος, das nur erst später von den Künstlern allein dem Hephästos, welcher in Attika Erz bearbeitet habe, [822]) begangen worden sey. Daß es wirklich vorher allgemein, und also auch, wie das Fest in Lemnos, auf Gewerb und Natur zugleich bezogen war, scheint auch daraus hervorzugehn, daß daran Priesterinnen mit zwey der vier Ersephoren den heiligen Peplos der Athene zu weben anfiengen. [823]) Dieß war nach Harpokration am 30. Pyanepsion, und in demselben Monath fielen die Apaturien, deren Tag leider nicht bekannt ist. Darum konnte mit Recht Aeschylus [824]) die alten Athener Söhne des Hephästos

---

[822]) Suid. Harpocr. Χαλκεῖα. (Phanodem. p. 9.)

[823]) Etym. M. Suid. Χαλκεῖα. Etym. Ἀρρηφορεῖν.

[824]) Eumen. 13. Die Erklärung des Scholiasten ist richtig. Denn die πομπὴ des Apollon ist, ohne allen Grund in der Mythologie des Apollon, gleichsam um die Wallfahrtsstraße zu heiligen, der wirklichen Theoris nachgebildet, die nicht aus Schmieden allein bestand. Daß aber die Schmiede mit Beilen oder Streitärten vorangiengen, ist selbst beachtenswerth, da es nur Legende, nicht der wahre Sinn ist, daß es dem The-

nennen; altattische Tracht gilt für eins mit Handwerkerkleidung; und daher erhält Dädalos, welcher, gleich dem Hephästos selbst, als Schmied, [124]) und nur in zweyter Bedeutung als Holzbildner oder als Baumeister zu nehmen ist, so großen Ruhm er auch der Kunst wegen in der altattischen Sage hat, doch eine noch allgemeinere geschichtliche Bedeutung. Das Ansehn der Ergadeis zeigt sich auch darin, daß Dädalos Sohn des Erechtheus, es sey des Gottes (wie Jon des Apollon, Theseus des Jonischen Poseidon, d. i. ein Ἔπιος) oder des aus diesem hervorgegangenen Königs, genannt wurde, [125]) was in späterer Zeit zu

---

seus zu Ehren sey, welcher den Weg von Räubern gereinigt habe: sie machten also die Bedeckung der Theoren aus.

[124]) Δαίδαλος, von δάω, δαλῶ, καίω, Il. XX, 316. Od. I, 48; δεδαυμένων μηρῶν bey Simonides, und δάος, Licht, Od. IV, 300 (von welchen denn δαερός, δαλερός, δαλός und wahrscheinlich δημός), bedeutet Künstler überhaupt nur in so fern wie auch bey Moses der erste Künstler ein Schmied, faber, ist, und Feuergötter Hephästos und Athene allen Künsten vorstehn. Daher auch Hephästos, allgemein verstanden, Δαίδαλος auf der bekannten Mazorchischen Vase und von Pindar genannt wird. Zunächst also δαιδάλλειν und δαίδαλα von Metallarbeiten, wie Il. XVIII, 479. 480. 482. Od. XIX, 227; dann vom Kunstwerk und Geschicklichkeit überhaupt, insbesondre δαίδαλα τεύχειν Il. V, 60 vom τέκτων, und daher δαίδαλα die ξόανα der Götter, wie in Platää. Hesych. Daß Pausanias (IX, 3, 2 cf. VIII, 53, 2) von diesen den Dädalos ableitet, ist eben so irrig, als daß Festus ihn von δαίειν scire, und Neuere, wie Lennep, die δαίδαλα von δαίειν wegen der getheilten Hände und Füße erklärt haben.

[125]) Diod. IV, 76. Apollod. III, 15, 5. Μητίων und Εὐπάλαμος sind nur als Eigenschaften dazwischen geschoben. Sonst wird er auch Sohn des Hephästos genannt. Plat. Alcibiad. I. — Knossos, welches mit Athen hinsichtlich der Pallas wetteifert, ist auch ein Sitz des Dädalos. Il. XVIII, 590. Diod. IV, 77. Pausan. VIII, 53, 3. IX, 40, 2, und Hephästos in den dortigen Genealogieen VIII, 53, 2.

den wirklichen Verhältnissen der Handwerker und Künstler sich nicht schickt; so wie darin, daß man mit dem Kekrops die Tochter des Eupalamos *Μητιάδουσα* vermälte. [527]) Trözen, wo Anfangs dieselbe Religion wie in Attika, Poseidon Phytalmios mit Athene um den Vorzug streitend, und beyde auf den ältesten Münzen, und wo man behauptete, daß Söhne Trözens Demen in Attika gestiftet, [528]) wo die Jungfrauen vor der Hochzeit der Athene Apaturia (wie sonst der Aphrodite) [529]) den Gürtel weihten, [530]) stammten von Hephästos die Musen ab, *Ἀρδαλίδες*, die Herrlichen, genannt, oder wie es heißt, Ardalos (*Ἀρίδηλος, ζάδηλος*, ungefähr wie *Κλείτα*, die Charis), der die Pfeife erfand, ihnen den Tempel baute und seinen Namen gab, [531]) nach ähnlicher Ideenverbindung als wenn der Feuerprometheus sich mit Hesione, der Sängerin, vermält. Von dem alten Verbande der Ergadeis scheint noch die Phyle Akamantis des Klisthenes, gleichsam ein *Ἀκμά-*

---

[527]) Apollod. III, 15, 5.

[528]) Pausan. II, 30, 8.

[529]) Spanh. ad Callim. in Jov. 21.

[530]) Pausan. II, 33, 1. So ist Athene auch Göttin der Geschlechter, *Γενητάς*, Nicet. ap. Creuz. Meletem. I p. 23. Ich vermuthe, daß auch die *Κουροτρόφος*, welcher an den Apaturien die Samischen Weiber ein Opfer brachten, wobey kein Mann zugegen seyn durfte, bey Herod. Vit. Hom. 30, keine andre ist, als Athene, die auf dem Dreyweg verehrt wurde als *Τριοδῖτις*. Als *Κουροτρόφος* hat sie die Phratores zu mehren. In Elis wurde Athene, Mutter um baldigen Ehesegen angerufen. Pausan. V, 3, 3. In Argos weihten die Jungfrauen (Jasides) am Hochzeitstage der Athene das Haar, Stat. Theb. II, 253; und hierdurch erhält das Bad der Athene (*Ἀγραυλος*) mit dem Diomedes (Callim. Lav. 47) vielleicht eine tiefere Bedeutung. S. Not. 503.

[531]) Pausan. II, 31, 4. Steph. B.

νιον, rastloser Arbeiter, worin der Demos Hephästiadä mit einem Tempel des Hephästos, [532]) so wie in dessen Nähe der Demos *Εὐπυρίδαι*, und dann die beyden andern Demen *Δαιδαλίδαι* und *Αἰθαλίδαι* Ueberreste zu seyn. Akamas, der zum Eponymos dieser Phyle, wenn man auf die Bedeutung des Namens sieht, nicht zufällig gewählt worden seyn kann, ward Sohn des Theseus genannt, und von Polygnot als solcher unter den Heroen vor Troja gemalt. Auch die Kerameer gehörten zu diesem alten ehrenhaften Stamm Attischer Daktylen oder Ergadeis.

Hier kommt auch in Betracht, daß Chalkis in Euböa, welches zwar auch das Erz zuerst erfunden zu haben sich rühmte (Not. 343), von Athenern gestiftet war. [533]) Uebrigens erscheint Dädalos älter, als irgend eine Sage von Königsgewalt in Attika; denn Kekrops und Erechtheus sind erst aus Symbolen mythisch in Könige umgeschaffen worden. Eben so ist bey den Telchinen, welche den Geneten voraus gehn, und bey den Daktylen, neben welchen Kureten stehn, von königlicher Autorität keine Spur.

Nichts dagegen entspricht im Altattischen der Sage, daß die Telchinen zuerst und dann Igneten oder Adel gewesen sey, die entweder roh gefaßt seyn muß, oder den Sinn hat, daß unter den Telchinen, wie vielleicht auch an Kabirischen Orten geschehn ist, der Landbau keinen gleich achtbaren Stand begründet habe, sondern nur für Telchinen durch eine unterworfne Klasse besorgt worden sey. Vielmehr zeigen in Athen die ältesten Hauptfeste, daß

---

[532]) Steph. B. *Ἥφαιστ.*

[533]) Strab. X p. 446 s. Hellops wird dem Jon zum Sohn gegeben p. 445, um die alten Hellopes mit den Jonern zu vereinen; aber die Ordnung der Zeit ist umgekehrt, wie in gleichem Fall auch in Athen geschehen. Not. 537.

Athene von Anbeginn den Ackerbau nicht minder als die Künſte gepflegt hat, und es ſind ſogar die vornehmſten öffentlichen Prieſterthümer der Butaden, Eteobutaden, Buzygen u. ſ. w. an dieſen Dienſt geknüpft. Die Skirophorien (im Juny) machen mit den Diipolien oder Buphonien, die nur um Einen Tag ſpäter fielen, eigentlich ein und daſſelbe Feſt aus; und die Erſephorien, gleichfalls im Monath Skirophorion, ſtanden wahrſcheinlich zu demſelben in enger Beziehung. Hier erſcheint denn die Polias in Verbindung mit ihrem Vater Zeus, dem Polieus; und Hephäſtos, welcher, wenn einmal getrennt werden ſoll, das irdiſche Feuer bedeutet, iſt ausgeſchloſſen. Die älteſten Münzen Athens enthielten einen Stier, [534]) den man auf die Diipolien wohl mit Recht beziehen kann; die älteſten, welche auf uns gekommen ſind, haben nur Zeichen der Athene, des Hephäſtos und der Joniſchen Götter Poſeidon und Apollon.

Ob ſchon in den früheſten Zeiten die Ziegenhirten, *Αἰγικορεῖς*, [535]) als ein dritter Stand im Staatsverband

---

[534]) Eckh. II, 207.

[535]) *Αἰγικορεύς*, was Euripides mit falſchem Witz an die *αἴγες* der Athene hängt, auch *σηκοκόρος*, Odyss. XVII, 224 (auch bey Suidas, wo Küſter den *σηκός* für den des Tempels genommen und alſo einen falſchen Prieſtertitel aufgebracht hat), wie *βουκόλος*, *θεοκόλος* oder *θεηκόλος*, Prieſter, Doriſch *σιοκόρος*, auch absolute *ζάκορος* (Plutarch. Camill. 30, Heliod. II, 24. Poll. I, 14, *ὑποζάκορος*, Herod. VI, 134, wie *ζάθηλος* bey Alkäos, was bey Schneider fehlt, und daher *ζακορεύειν*, was gleichfalls nachzutragen) und *νεωκόρος*, Tempelpfleger, was vom Tempelfegen, als demüthiger Titel (Prideaux ad M. Oxon. p. 149) noch immer, und auch von dem gelehrteſten der Neugriechen, Coray zum Heliodor S. 106, unrichtig verſtanden wird, obgleich es von Heſychius neben *σιοκόρος* angeführt wird, obgleich ſchon Heinſius die Heſiodiſchen *γυιοκόρους μελεδῶνας* wohl gedeutet hatte, und obgleich es von Locella bey Eckhel D. N. IV, 289 gründlich erklärt iſt. Zu den Grammatikern, welche *κορεῖν* richtig (als colere) deuteten, iſt beyzu-

mit den Ergadeis und Ackerleuten, betrachtet werden dürfe, oder ob der Name zuerſt den Bergbewohnern angehört haben möge, die vorzugsweiſe Hirten, doch nicht ohne allen Ackerbau, ſo wie die ackerbauende Klaſſe in der Atheniſchen Ebene nicht ohne alle Ziegenheerden, geweſen wären und ihre eigene Volksgemeinde ausgemacht hätten, ſcheint nicht völlig ausgemacht zu ſeyn. Von beſondern Religionen der Hirten als Stamm, welche von ihnen dem weiteren Attiſchen Staatsverein mitgetheilt worden wären, ſind keine Spuren bis jetzt aufgedeckt worden. Doch iſt die Vermuthung erlaubt, daß der Hauptgott dieſes Standes der phalliſche Hermes geweſen ſey, welcher Pelasgiſch genannt wird, und auch von den Tyrrhenern verehrt ward (S. 217). Daß Kekrops ihn im Tempel der Polias geweiht haben ſoll (Not. 512), iſt ein Anachronismus der Legende, welche die Verbindung der Stämme und der Gemeinden zu Einer, wovon die Austauſchung der Götter abhängt, als uralt vorausſetzt. Die übrigen Hauptbeſtandtheile der Attiſchen Religionen ſind ihrer Herkunft nach nicht zweifelhaft, theils Eleuſiniſch, mit Thrakiſchen Prieſterthümern, die Pelasgiſche Demeter und Poſeidon (auch in Delphi mit der Gä-Themis verbunden), welchen Euripides [536]) dem älteren Dienſt der Pallas der Kekropiden ſcharf gegenüberſtellt, dann von Böotien her das Dionyſiſche, welches unter dem Hirtenſtande zuerſt emporkam, und

---

fügen der περὶ διαφορᾶς τῶν βουκολικῶν beym Theokrit, τῶν βοῶν κορεῖν καὶ ἐπιμελεῖσθαι. Das ρ iſt auch in dem altattiſchen ναύκραροι für ναύκληροι, in Βώκαρος, einem Fluß in Salamis, zur Zeit des Strabon IX p. 394 Βωκαλίας. Lennep p. 320 erklärt βουκόλος irrig von κέλλειν, Ochſentreiber; Riemer erkennt mit Recht κολεῖν, colere an. Davon iſt neben κόλαξ auch εὔκολος abzuleiten.

[536]) ap. Lycurg. c. Leocr. v. 44 mit Dobrees Emendation in Porſons Aristophanicis p. 76.

im König Melanthos d. i. Ziegenhirt in die mythische Königsgeschichte eindringt, endlich mit den Joniern Apollon und ein anderer Poseidon (*Αἰγαίων*, *Αἰγεύς*, von welchem Heros und König Aegeus abstrahirt ist). Erst aus der Vereinigung ist das Verhältniß der Einwohnerschaft entstanden, welches zur Eintheilung in vier Phylen nach Ständen Anlaß gab, nehmlich durch die Einmischung der ritterlichen, erobernden Jonier nebst andern beygesellten Kriegern und durch die seitdem, nach schweren heiligen Kriegen, bewirkte Einverleibung von Eleusis. [537])

[537]) Naiv ist es, daß die jüngste dieser Klassen auf Attischem Boden allen vieren nach vier Söhnen ihres Jon die Namen gegeben haben will, die sich doch deutlich genug aussprechen. Aber dieß sind genealogische Spiele, und man sollte nicht glauben, daß weder Euripides (Jon. 1581) noch irgend jemand, der sie erzählte, sie für Ernst hielte, wenn nicht Plutarch (Sol. 23) die richtige Erklärung als eine Meynung der andern zur Seite stellte. Erst hat man Stammheroen gesetzt, Teleon, Hoples, Aegikores, Argades (Herod. V, 66), wie bey den Doriern Dyman, Pamphylos und Hyllos; dann nannte man diese Heroen die Söhne Jons, worin das Wahre liegt, daß vier verfassungsmäßig vereinigte Stämme erst seit dem Eindringen der Jonier gewesen sind. Die alte Landesgöttin erkannten die Jonier an, wie es in solchen Fällen gehalten ward (z. B. in Argos, wenn Here unter den Doriern Hauptgöttin blieb, in Ephesos, in Kyzikos u. s. w.); aber ihren Apollon schoben sie an die Stelle des Erichthonios, wie Müller in der Abhandlung über Athene Polias gezeigt hat, so daß der Schlangensohn nun um so eher allerley mythische Umwandlungen erfahren mußte. Aber eine wesentliche Trennung fand dabey Statt, indem nach dem religiösen, am Alten haftenden Sinn wenigstens eine Schlange des Heiligthums aus der agrarischen Erechtheusschlange hervorgieng, während die freyere Dichtung sie als König Erechtheus aufstellte, dessen Tochter Kreusa, die Fürstin, von Apollon den Jon geboren. Daß vorher von Erechthiden die Rede gewesen sey, ist kaum glaublich. Eben so entwickelten sich seitdem die Mythen vom Streite der Athene und des Poseidon.

Unter diesen Phylen sprechen die Ergadeis und die Aegikoreis sich selbst aus. Die dritte muß nothwendig aus den Gutsherren bestanden haben. Diese können wir uns vereinigt denken aus den altatheniſchen Geſchlechtern, welche mit ihrem Grundbeſitz erbliche Prieſterrechte verbanden, aus demjenigen Gutsadel, welcher in der Pflugweihe des Triptolemos, den Gebeten des Eumolpos, den Opfern des volkgebietenden Keleos, der Herrſchaft des wagenfahrenden Diokles, der hochmögenden Herrn von Eleuſis, begründet erſcheint, und drittens aus den eingedrungenen Joniern, welche ſich eines großen Theils der Güter bemächtigt hatten. Da nun die Phyle der Hopliten, Ritter oder Krieger, eine Trennung der gutsherrlichen Rechte, des Kriegeriſchen und des Gottesdienſtlichen, verräth, ſo vermuthe ich, und die Beſchaffenheit des Namens, deſſen bisherige Erklärungen viel gegen ſich haben, [538]) führt eben dahin, daß die Τελέοντες der

[538]) Böckh und mit ihm Müller Orchom. S. 307, Min. Pol. p. 12 not. 2 verſtehn unter dem Namen Τελέοντες die unterdrückten erſten Grundbeſitzer, welche zu Solons Zeit als θῆτες den Gutsherren den Sechſten abgegeben hätten, τὸ ἕκτον τελοῦντες (Plutarch. Sol. 13. Hesych. Ἐπίμορτος). Lieber würde ich noch glauben, daß der Name Zahler erſt ſpäter erfunden worden ſey in timokratiſchem Sinn, daß die Meiſtſteuernden die erſte Klaſſe bilden, wie man ſagte εἰς ἱππάδα τελεῖν, (vgl. Heſychius Not. 545 in der zweyten Bedeutung von γάμοροι). Aber hiegegen ſtreitet es, daß in den Kolonieen die Joniſchen Phylen dieſelben Namen führen, die daher wahrſcheinlich die urſprünglichen ſind. Sicher würden die Butaden, die an den Diipolien das allgemeine Opfer verrichteten, und die Buzygen, die den heiligen Pflug anſpannten, einen Teleon als Stammvater von Theten nicht zugleich für den ihrigen haben gelten laſſen (Βούτης παῖς Τελέοντος); die Jonier hätten den altatheniſchen und den Eleuſiniſchen Geſchlechtern, wenn ſie ſie zu einem Stamm abhängiger Periöken unterdrücken wollten, mit der Güterfreyheit auch die prieſterlichen

noch übrigen Klasse diejenigen waren, welche die alten gottesdienstlichen und bürgerlichen Aemter, τὰ τέλη, erhielten, gleich den Römischen Patriciern alle öffentlichen Religionshandlungen verrichteten. [539]) Das Wort muß genommen worden seyn wie οἰκέω, ϑωκέω, ich habe Haus, Sitz. Auch kann man den Ausdruck vergleichen, welchen Schneider aus Demosthenes anführt: τελεσθῆναι στρατηγὸς ἕκαστος σπουδάζων, und daß in Sparta, wie sich besonders bey Xenophon zeigt, τὰ τέλη häufig für πόλις gebraucht wurde. Der Name der Hopliten spricht aus, daß den beyden untern Stämmen Erzbewaffnung, wie in Kreta den Klaroten, in Argos und Sikyon den Γυμνησίοις und Knittelführern, nicht gestattet war, wenn sie auch, wie selbst die Heloten, als Leichtbewaffnete und gleichsam als Hülfstruppen mitfechten mochten. Die Klasse der Teleonten zeigt, daß die Bauern und Handwerker nicht stellenfähig waren. Da aber die Stellen (τέλη) mit Opferhandlungen verbunden waren, und die Ausübung dieser in älterer Zeit noch weit mehr als der Hauptvorzug betrachtet worden seyn kann, so durfte Platon (Critias p. 110 C) die Teleonten ἀνδρὰς ϑείους, und Strabon (VIII p. 383 C), welcher überhaupt mit ihm übereinstimmt, ἱεροποιούς nennen, ohne daß sie je eine abgesonderte Priesterkaste gewesen wären (woran in sehr verdienstlichen Schriften Schömann und Platner gedacht haben). Andre dagegen, welche nicht auf die Vorrechte und Würden, sondern auf den Grund-

---

Würden entziehen müssen. Auch Euripp e, als Teleons Weib, stellt ihn wie einen Wagenfahrer, einen Vornehmen dar; eben so den Butas die Tochter des Erechtheus Chthonia; und Eribotes als Sohn des Lokrischen Teleon zeigt ebenfalls die ansehnlichste Klasse an.

[539]) Sollte nicht auch Aeschylus Sept. 149, ἰὼ τέλειοι τέλειαι τε γᾶς τῇδε πυργοφύλακες, die Götter verstehen, welche die Vertheidigung der Stadt als Amt übernommen hätten?

beſitz ſahen, worauf dieſe ruhten, nannten ſie, in ein nah liegendes Wort, nach der Art der Alten, hinüberſpielend, *Γεδέοντες* (mit Bezug auf *Γεωμοροι*, d. h. *οι τὴν γῆν δαίοντες*, die das Land unter ſich oder ihre Güter, den ganzen Grundbeſitz unter abhängige Bauern gegen eine Abgabe vertheilt hatten), oder nach der Ehre und dem Glanz *Γελέοντες*, Lucores, Illustres.[540]) Auch wenn nicht alles Staatspriesterthum den alten Familien verblieb, ſondern das Joniſche Königthum neue prieſterliche Verrichtungen einführte, ſo konnte dennoch den angeſehenen altprieſterlichen Geſchlechtern nebſt den minder angeſehenen, von welchen dieſe die Spitze bildeten, im Gegenſatz des neuen Stammes der Ehrentitel *Τελέοντες* bleiben, zumal wenn der neue Adel den alten aus ſeinen erzgerüſteten Reihen ganz ausſchloß. Von der erblichen Scheidung der Geſchlechter in Krieger und in landbauende (auf den Gütern ſitzende) Geſchlechter bietet ein andres Beyſpiel das Minoiſche Kreta dar,[541]) wo neben dieſen beyden eine Klaſſe abhängiger Zinsbauern, die doch ſeit der älteſten Zeit vorauszuſetzen iſt, nicht genannt wird. Solche zählten gewöhnlich nicht; auch die Römiſchen Clienten machten nicht einen Stamm für ſich aus. Im Atheniſchen Staat zwar ſcheint dieß anders, und die *Αἰγικορεῖς* gerade der abhängige frohn- oder zinspflichtige Stamm geweſen zu ſeyn. Der etwas ver-

---

[540]) *Γελεῖν*, *λάμπειν*, Hesych. *Γέλας*, Kariſch der König, *Γέλων* in Sicilien, *Γελάνωρ* oder *Πελασγός* in Argos (ſ. unten). Mit dieſem Titel kamen die weißen Gewänder der *Ἰάονες ἑλκεχιτῶνες* überein.

[541]) Aristot. Polit. VII, 10 (9 Schneid.). Vgl. Tittmanns Griechiſche Staatsverfaſſungen S. 603. Daß Ariſtoteles nicht leibeigene Bauern neben die Kriegerkaſte geſtellt dachte, ſcheint mir deutlich. Wären die Daktylen in Kreta wirklich das geweſen, was die Späteren behaupten, ſo würden ſie in der Tradition vermuthlich als eine dritte Klaſſe ſich behauptet haben.

ähnliche Name stimmt besser zu dieser Ansicht als zu der andern vorhin geäusserten Meynung, und hat große Aehnlichkeit mit dem Namen πελάται d. i. ἐλάται, Ochsentreiber, βουπελάται, [542]) welcher ebenfalls von der Klasse der Attischen Theten und andern Gutsunterthanen gebraucht wurde. Dazu kommt, daß, indem der Name der Geishirten verschwindet, abhängige Geomoren ihre Stelle einnehmen. Als die Scheidung des Adels in Teleonten und Hopleten, welche dem Namen der Phylen nach in Kyzikos noch in so späten Zeiten sich vorfindet, aufgehoben wurde, trat der gemeinschaftliche Name der Eupatriden ein, welche die Teleonten in dem hier angenommenen Sinn und Krieger zugleich waren, so wie die Patricier und in Italien und großentheils in Griechenland überhaupt die Priestergeschlechter; und wie auch in Chalkis, Jonischer Stiftung, die Hippoboten (d. i. die zum Kriegsdienst Pferde unterhaltenden und nach Steuerklassen regierenden Geschlechter) die Stelle jener beyden Stämme einnehmen. So entstand, nachdem die vier älteren Phylen (durch Heyrath, Austauschung der Culte, und andre Ursachen der Mischung) zerrüttet waren, die angebliche Eintheilung des Theseus in Eupatriden oder Adel, [543]) Geomoren oder abhängige Bauern und Handwerker; und die alten Namen kamen ausser Gebrauch. Platon und Strabon bedienen sich selbst von den alten Phylen redend statt Αἰγικορεῖς des

[542]) Ueber eine Kretische Kolonie in Theben S. 30. 93.

[543]) Εὐπατέρεια, Il. VIII, 292. Odyss. XXII, 227; καπάτριος, Theogn. 193. Wenn die Grammatiker Eupatriden mit Recht als Autochthonen erklären, weil der Adel sehr oft sein Recht auf Autochthonie zu begründen suchte, und der Attische auf die Cicade im Haar, als ein Symbol derselben, viel hielt, so sind doch nicht immer die älteren Einwohner auch die Eupatriden; die Dorier z. B. nahmen überall Güter und Stellen für sich. So sind unter den Attischen Eupatriden Jonier; aber schwerlich sind diese unter den autochthonischen Geschlechtern mitzuverstehn; Autochthonen waren die Teleontenfamilien.

Namens γεωμοροι. Der Ausdruck Geomoren aber zeigt nicht blos an, daß der Ackerbau sich mehr ausgebreitet haben möchte, sondern bezieht sich zugleich auf eine Güthertheilung, wodurch das Loos der Hörigen mit bestimmt worden war. Γεώμοροι, als denen die Ländereyen ausgetheilt waren, nehmlich von der bevorrechteten Klasse auf Erbzins, während in Samos, Argos, [544]) Syrakus die Gutsherrn γάμοροι hießen, so fern sie unter sich das Land getheilt hatten, wie die γεδέοντες in Attika; [545]) oder Γεωμόροι als Ackerleute, Pflüger, [546]) und namentlich in Solons Zeit Ἑκτημόροι, Sechstelpflüger, die ein Sechstel des Ertrags abgaben. Mit dieser Grundverfassung verträgt sich einiges Demokratische, was in späterer Zeit, als dieses das Lobwürdigste schien, auf den Theseus zurückgeführt worden ist, durchaus nicht. Eben so willkührlich und mythisch ist die Gestalt, welche Platon, und welche man vielleicht schon seit Solon almälig der Sache gab, um sie der Aegyptischen Einrichtung näher zu stellen. [547]) So

[544]) Aeschyl. Suppl. 608. Vgl. Schneiders Ber.

[545]) So Platon. Γάμορος, Erdbesitzer Hesych. v. Ἐμπεδής. In Syrakus erhoben sich über die Gutsherrn die Frohnbauern, welche spottweise Καλλικύριοι (wie Καλλίνικος, Καλλιγένεια und ähnliche Namen) genannt wurden, so wie Theognis über die in den Platz des Dorischen Stadtadels eingedrungnen Bauern, die früheren Herren des Landes, spottet.

[546]) Hesych. Γάμοροι, οἱ περὶ τὴν γῆν πονούμενοι, ἢ μεῖραν εἰληχότες τῆς γῆς (bey der Güthervertheilung des in Besitz genommenen Landes), κληροδοσία), ἢ οἱ ἀπὸ τῶν ἐγγείων τιμημάτων (als die Meiststeuernden) τὰ κοινὰ διέποντες. Alle drey Bedeutungen. Die erste von μορεῖν, qui terram scindit, ist im Etym. M. p. 229, 43: Τέμνοντα ἀπορίμην αὔλακα γειομόρων, bey Apollon. I, 1214. III, 1387. IV, 1453. Callim. in Jov. 74. Hesych. Ἀγροιῶται. Γεωμόρος τέχνα, Epigr. Spicil. n. 33, 8, Feldertheilungskunst.

[547]) Die Stellung der vier Stämme unter einander scheint bey einigen Autoren zufällig, bey andern absichtlich. Im Jon sind

soll auch Lykurgos die Aegyptischen Kasten nachgeahmt ha-

Teleonten und Hopleten vorangesetzt weil unter ihnen die Jonier waren, und hier würde es sogar auffallen wenn die geringeren Klassen zuerst genannt wären; bey Platon aber, Strabon, Stephanus und Pollux stehn die beyden andern voran weil sie älter im Lande waren als wenigstens die Hopleten. Die verschiedenen Namen (bey Pollux), welche alle vier unter Kekrops, Kranaos und Erechtheus geführt haben sollen, sind, wie bereits Schoemann p. 347. 349 (vgl. Platner S. XXVIII) bemerkt hat, Erfindung der Atthiden, welche die Jonische Vierform auch in der vorjonischen Zeit durchführten. Und zwar scheinen die unter Kekrops und Kranaos eingetragnen Namen in der Absicht angenommen zu seyn, um die späteren Landesabtheilungen und Partheyen der Paraler, Diakrier und Mittelländner oder Pediäer mit dem Alterthum zu verknüpfen. Es entsprechen sich *Κεκροπὶς* und *Κραναὶς*, die Königs- oder Stadtphyle, statt der Hopleten oder des Aegeus, *Αὐτόχθων* und *Ἀτθίς*, die altattischen Geschlechter, statt der Teleonten; die beyden andern geographischen Namen, hier *Ἀκταῖα, Παραλία* (wo also *Ἀκταῖα* nicht im Sinn Apollodors ap. Steph. *Ἀκτή* genommen ist), dort *Μεσόγαια, Διακρίς* gehen auseinander. Die vier Erechtheischen Namen Dias, Athenais, Poseidonias und Hephästias sind dem ältesten Religionssystem angepaßt, unhistorisch aber nicht blos, weil diese vier Götter den vier Ständen nicht entsprechen, sondern auch darum weil sich die Culte nie in dieser Art vertheilt haben. Wichtiger ist dieselbe Viertheilung unter den Pandioniden Aegeus, Lykos, Nisos, Pallas; von denen der erste den Jonischen oder Königsstamm, *Ἀκτή*, Athen mit Umgegend (Sch. Vesp. 1218), einnimmt, Lykos die Küste gegen Euböa, Nisos (der Megarische, von Nisäa abgezogene Heros, mit dem Lande zugleich einverleibt) Megaris, Pallas die Südküste. Sophocl. et Athid. scriptt. ap. Strab. IX p. 392. Pandion selbst scheint aus dem Feste der *Πάνδια* gebildet (so wie König Amphiktyon, zwischen Kranaos und Erichthonios, die Vereinigung der *ἀμφικτίονες* in bürgerliche und religiöse Gemeinde bedeutete, *Müller* Min. Pol. p. 1, und Kranaos selbst den dürren Attischen Boden, Schoemann p. 348, Creuzer II, 732, vermält, nach

den, [668]) deſſen Verfaſſung doch nur mit der Kretiſchen zu vergleichen iſt. Wiewohl Ariſtoteles (ſ. Not. 541) auch die Kretiſche Abtheilung der Stände neben der Aegyptiſchen erwähnt.

Aus dieſer kurzen Ueberſicht geht hervor, daß ein gleichzeitiger fremder Geſchichtſchreiber über die Religion des älteſten Attika, wenn er ſich der Kürze eines Cäſar oder Tacitus bedient hätte, ungefähr geurtheilt haben würde, dieſe Barbaren beteten auſſer dem Zeus das Feuer an. Es ergiebt ſich daraus ferner, daß die Naturlehre des Heraklit nicht minder wie das Syſtem des Thales, welches mit der *Τριτογένεια*, wenn ſie richtig gefaßt wird, von einer andern Seite zuſammenhängt, auf das Altattiſche, überm Meer Joniſch genannt, als die nächſte Quelle, woraus ein Epheſier ſchöpfen konnte, zurückgeführt werden darf. Denn auch nachdem Apollon der Patroos geworden war, ſo wie in Rom der Feuerdienſt des Numa als Hauptreligion den drey Griechiſchen Göttern auf dem Capitol ſeit dem Tarquinius wich, erhielt ſich doch der ältere Cultus, theils in einzelnen Demen vollſtändig, theils in manchen darin begründeten allgemeinen Gebräuchen; und die daraus entwickelten Ideen konnten nicht untergehn. Daß die Syſteme jener Philoſophen, ſo unabhängig auch, vorzüglich Heraklits Geiſt war, doch in ihrem Grundſtoff von hieratiſchen Dogmen ausgegangen ſind, möchte nicht leicht mehr bezweifelt werden.

Apollodor, mit Pedias, der fruchtbaren Ebene); die *Πάνδια* aber ſcheinen ein Sammtfeſt des Zeus geweſen zu ſeyn, zu welchem einſt die Bewohner von ganz Attika, ſelbſt die Niſäer eingeſchloſſen, als zu einem Bundes- oder Staatsverein zuſammengetreten oder gezwungen worden waren. Als dieſer Staat zerfallen war, traten die *Παναθήναια* ein, und alles ward enger an Athen gebunden; das alte Feſt aber wurde in veränderter Bedeutung beybehalten.

[668]) Plutarch. Lyc. 4.

In der Zeit als die Tyrrhener aus Attika zum Theil nach Lemnos übergiengen, hatte die altattische Feuerreligion wahrscheinlich schon viel von ihrer Bedeutung und ihrer äusseren Darstellung eingebüßt; doch konnte ihnen das Ganze der Lemnischen Gebräuche nicht fremd erscheinen. Gewiß aber mußten diese einen Kenner der Theologie und Mythologie seines Volks wie Aeschylus fast wie eine Alterthümlichkeit seiner eignen Heimath ansprechen. Daß Prometheus auch in Attika seit weit älterer Zeit als uns bekannt ist seinen Altar gehabt habe, kann unter den dargelegten Umständen nicht unwahrscheinlich gefunden werden. Aber wir würden es wissen, wenn die Idee desselben sich dort fruchtbar entwickelt hätte, und nicht seit der Aufnahme der Pelasgisch-Thrakischen, der Dionysischen und der Jonischen Religionen und nach der ganzen Richtung des Volks seit der Jonischen Periode andre Vorstellungen allgemeinere Theilnahme erweckt hätten. So können wir also mit Ueberzeugung annehmen, daß Aeschylus von dort, wo Prometheus seine Fackel gezündet, die Hauptzüge zu dem großen Gedicht über denselben entlehnt hatte.

Winke

über

die Aeschylische Trilogie

überhaupt.

Wenig Deutsche, und vielleicht nur wenige Menschen aller neuern Nationen haben Gefühl für ein ästhetisches Ganzes; sie loben und tadeln nur stellenweise, sie entzücken sich nur stellenweise.

Göthe im Meister.

Am Lebhaftesten wird uns die Lückenhaftigkeit unsrer Kenntniß der alten Litteratur und Kunst fühlbar, wenn wir an einem großen, hervorstechenden, allbekannten Gegenstand eine neue Seite entdecken, und nun in Gedanken überschlagen, wie viel Werke, wie viel Begriffe untergehen mußten, daß eine solche Sache unerwähnt und unerkannt bleiben konnte. So ist es mir ergangen, nachdem ich allmälig zu der Ueberzeugung gelangt war, daß die Aeschylischen Tragödien, wenn nicht alle, doch mit sehr wenigen Ausnahmen nur wie Acte, je drey zu einem dramatischen Dreyverein, einem innig verbundnen Ganzen gehörig zu betrachten seyen, als ich nun das allgemeine Schweigen des gelehrten Alterthums erwog, aus welchem nicht ein einziger Fingerzeig herüberreicht, der verständlich genug auf diese Wahrheit deutete.

So mächtig hat dieses allgemeine Schweigen gewirkt, daß nicht einmal das eine vor Augen liegende Beyspiel einer solchen Trilogie, einige beyläufige Vermuthungen in neuester Zeit und vorzüglich die Bemerkungen in A. W. von Schlegels eben so lehrreichen als geistvollen Dramatischen Vorlesungen ausgenommen, die Untersuchung, ob ein großer Theil der Aeschylischen Tragödien in dieser Art verknüpft gewesen seyn möge, und manche damit in Verbin-

dung stehende Fragen geweckt hat. Weit mehr mag das andre bekannt gewordne Beyspiel von drey zusammen gegebenen Stücken, die ohne allen dramatischen Zusammenhang zu seyn schienen, Phineus, die Perser und Glaukos, gewirkt haben, indem es bey der bequemeren Vorstellung fest hielt, daß in der Regel zwischen drey gegebenen Stücken des Aeschylus nicht mehr als zwischen denen des Sophokles oder Euripides Verbindung Statt gefunden habe. Die Wirkung dieses Beyspiels ist nunmehr vernichtet, wenn anders der Gesichtspunkt, unter welchem unten jene drey Dramen verknüpft sind, nicht verfehlt ist. Vielmehr wird umgekehrt die Vermuthung, daß die Trilogie, drey zur Einheit verbundne Dramen enthaltend, die eigentliche Kunstform des Aeschylus gewesen sey, merklich bestätigt durch die Wahrnehmung, daß sie selbst auf diesen aus der Zeitgeschichte genommenen Stoff angewandt worden.

Die ganze Untersuchung könnte einen höheren Standpunkt nehmen, und sich an die epische Poesie anlehnen, wo diese in Bau und Anordnung dem Aeschylus das Muster gegeben hat, von der Ilias an, welche selbst eine Trilogie ist. Doch was hiervon merkwürdiges sich noch erkennen läßt, hoffe ich bald in einem andern Werk darlegen zu können. Eben so muß ich für jetzt das Meiste ausschließen, was aus dieser Ansicht über des Aeschylus eigenthümliche Kunstform abwärts sich herleiten läßt in Bezug auf das Urtheil über fernere Entwicklung und Gestaltung der Tragödie unter seinen Nachfolgern, welches erst in dieser Kunstform Maßstab und Richtung in wesentlichen Punkten erhält, und werde mich auch von dieser Seite so viel möglich auf ihn selbst und die sparsamen Bruchstücke seiner untergegangenen Werke einschränken. Jeder weiteren Bemerkung muß die Untersuchung der einzelnen Trilogieen vorangehn, die wir nach der hier voraus bezeichneten Folge vornehmen werden. In dieser Uebersicht sind die in dem alphabetischen Verzeichniß der Tragödieen fehlenden Stücke

mit einem Sternchen, und die in keinem alten Schriftſteller vorkommenden Haupttitel der Trilogieen durch Klammern unterſchieden.

Religiös-allegoriſch.

Προμηθεύς (der Lemniſche).

Προμηθεὺς πυρφόρος. Προμηθεὺς δεσμώτης. Προμηθεὺς λυόμενος. (Nach Ol. 75, 2.)

Lemniſche Argonautenſage.

[Ἰασονεία.]

Ἀργὼ ἢ κωπευστής. Ὑψιπύλη. Κάβειροι.

Bacchiſch.

Λυκουργία, Λυκοῦργος.

* Διονύσου τροφοί. Ἤδωνοί. Λυκοῦργος oder Βασσαρίδες.

Πενθεύς.

Σεμέλη ἢ ὑδροφόροι. Βάκχαι oder Πενθεύς. Ξάντριαι, vielleicht auch Βασσαρίδες genannt.

[Ἀθάμας.]

Δακτυουργοί. Ἀθάμας. Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταί.

Thebiſche Heldenſage.

Νιόβη.

Τροφοί. Νιόβη. Προπομποί.

[Οἰδιποδεία.]

Λάϊος. Σφίγξ. Οἰδίπους.

[Θηβαΐς.]

Νεμέα. Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας. * Φοίνισσαι. (Zwiſchen Ol. 76, 4 und 78, 2.)

[Ἐπίγονοι.]

Ἐλευσίνιοι. Ἀργεῖοι. Ἐπίγονοι.

Argiviſche Sage.

[Περσηΐς.]

* Δανάη. Φορκίδες. Πολυδέκτης.

[Δαναΐς.]

Αἰγύπτιοι. Ἱκέτιδες. Δαναΐδες.

Troiſcher Kreis.

[Ἰφιγένεια.]

* Ἱερεῖαι. * Θαλαμοποιοί. Ἰφιγένεια.

[Ἀχιλληΐς.]

Μυρμιδόνες. Νηρηΐδες. Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα.

[Αἰθιοπὶς] wenn nicht Μέμνων.

Τοξότιδες. Ψυχοστασία oder Μέμνων. [Νηρηΐδες.]

[Αἴας Τελαμώνιος.]

Ὅπλων κρίσις. Θρῃσσαί. Σαλαμίνιαι.

Ἰλίου πέρσις.

* Πέρσις. * Ἰλιάδες. * Αἴας Λόκρος.

Ὀρεστεία.

Ἀγαμέμνων. Χοηφόροι. Εὐμενίδες. * Πρωτεὺς Σατυρικός. (Ol. 80, 2.)

[Ὀδυσσεία.]

Ναυσικοα. Ὀστολόγοι. Πηνελόπη.

* Παλαμήδης. Ψυχαγωγοί. [Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ.]

Historisch.

* Φινεύς. Πέρσαι. * Γλαῦκος Πόντιος. * Προμηθεὺς (Πυρκαεύς) Σατυρικός. (Ol. 76, 4.)

Jasonen.

Der Inhalt der Lemnierinnen des Sophokles, der Hypsipyle des Euripides und vermuthlich der Minyer des Chäremon breitete sich im Drama des Aeschylus in der Argo, der Hypsipyle und den Kabiren aus. Die Scene war die Stadt Myrina.

Welchen Gang in der Argo die Handlung genommen habe, ist nicht bekannt. Von Tiphys, dem Steuermann, ist kein Abentheuer überliefert, so wie überhaupt keines von der ersten kurzen Fahrt bis Lemnos. [449]) Nach der Amazonis des späteren Possis [450]) war Glaukos Erbauer und Steuermann der Argo, als Jason mit den Tyrrhenern sich schlug. Mit der Benennung Erbauer, Ausrüster stimmt der Nebentitel der Argo κωπευστής überein, wel-

[449]) Pindar weicht, wie auch der Scholiast bemerkt, sehr ab, indem er das ganze Lemnische Abentheuer erst auf der Heimkehr eintreten läßt.

[450]) Athen. VII p. 296 D. Casaubons Irrthum, welcher die Tyrrhener für die Etrurier nimmt, weil nach der späteren Ausdehnung der Fahrt die Argonauten auch jenes Meer beschiffen, ist in der neuen Ausgabe übersehn worden. Schon durch Glaukos und dessen Prophezeiung wird gewiß, daß die Tyrrhener des Aegäermeers gemeynt sind.

ches Wort in Schneiders Lexikon nicht fehlen sollte. Vermuthlich hatte man den Glaukos als Erfinder des Schiffbaus gedacht, nach der gewöhnlichen Vorstellung, daß alles, was innerhalb des Elementes oder Bereichs eines Dämon liege, auch von ihm ausgegangen sey. So soll Nereus die schönen Fischspeisen erfunden haben. [551]) In der Seeschlacht des Jason mit den Tyrrhenern blieb allein Glaukos, unverwundbar und im Grunde der See, nach Zeus Rathschluß, lebendig, dem Jason allein sichtbar; er wurde also von diesem Augenblick an zum Dämon, und es schloß sich ohne Zweifel die bekannte Prophezeiung des Glaukos über die Fahrt an. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß den Hauptinhalt des ersten Dramas ausgemacht und darum dessen Name auch auf den Glaukos (χωπευστης) gestellt gewesen sey. Auf den ersten Act kann man einigermaßen schließen aus den Argonauten des Accius, worin Stanley, zwar ohne näheren Grund, aber nicht unwahrscheinlich eine Nachbildung der Argo des Aeschylus vermuthete. Dieß Drama enthielt einen Hirten, der die Argo auslaufen und segeln sieht, den Gesang der Ruderer vernimmt und dieß ausführlich schildert. Dabey läßt sich dennoch auch der Möglichkeit gedenken, daß χωπευσται als Chor geschrieben gewesen sey, in welchem alsdann auch hier die fünfzig der Sage auf fünfzehn zurückgebracht gewesen wären; und hierfür müßte man anführen, daß wenn gleich von Sophokles, Euripides, auch Nikomachos mehrere Tragödien eine Person zum zweyten Titel hatten, indem bey diesen Dichtern der persönliche Charakter eine größere Wichtigkeit im Ganzen erlangt hatte, die Doppeltitel von Aeschylischen Werken nur Namen von Chören enthalten.

---

[551]) Anaxandrid. ap. Athen. VII p. 295 E. Vgl. auch oben Not. 507 und Ueber eine Kretische Kolonie in Theben S. 24. 76.

Aus dieser Tragödie scheint fr. 322:

Ποῦ δ' ἐστὶν Ἀργοῦς ἱερὸν αὔδασον ξύλον.

In der Hypsipyle kam vor, wie die ihrer Männer entledigten Lemnierinnen bewaffnet die scheiternden Argonauten angreifen und ihnen ehe sie aussteigen dürfen, den Eid abnehmen, ihnen Nachkommen zu erwecken; vermuthlich Unterredung der Königin, in Amazonischer Rüstung, [552]) mit Jason, worin sie ihn durch Geschenke bewegt, ihr statt Gemales zu seyn, und die übrigen zu ermuntern, daß sie den andern mannlosen Frauen Kinder erzeugten, [553]), wahrscheinlich auch der berühmte Wettlauf, worin ein Mantel der Preis war. [554]) Die hochalterthümliche Geschichte, welche in der Ilias (VII, 468) berührt ist, werde ich in einem Anhang zu erläutern suchen. Sophokles hatte den Angriff der Lemnierinnen zu einer heftigen Schlacht gesteigert.

Das Hochzeitfest des Jason und der Hypsipyle enthielten die Kabiren. Es wurde vor allen Göttern, wie auch Apollonius (I, 858) erzählt, Hephästos mit Opfern und Liedern gefeyert. Apollonius fügt Aphrodite hinzu, welche aber hier mit Hephästos in keiner Verbindung stand. Die Kabiren als Chor bewirtheten die Argonauten, [555]) und diese gaben dabey das erste Beyspiel ab, daß Trun-

---

[552]) Die Erzrüstung der Lemnierinnen vergißt auch Apollonius I, 627 nicht.

[553]) Nicol. Damasc. I p. 441 (32 Orell.)

[554]) Pind. Pyth. IV, 467. Simonid. ap. Schol.

[555]) Hermann de choro Eumen. I p. IV glaubt, der Chor habe aus den Argonauten bestanden. Aber die fünfzig Argonauten wurden in dem Stück aufgezählt, was nicht schicklich gewesen wäre, wenn sie im Chor durch nur 15 oder 12 Personen vorgestellt wurden. Auch wäre doch wohl ein trunkner Chor, wenn auch trunkne Gäste der Kabiren verziehen werden, allzukühn.

kenheit in der Tragödie dargestellt wurde. [856]) In diesem Stück drohten die Kabiren scherzhaft d. i. sie verhießen eine solche Fruchtbarkeit der Reben, daß alle Wein- und Wasserkrüge nicht zureichen würden den Wein zu fassen, und daß es, weil der Wein zu süß gerathen (ἀνθοσμίας), dem Haus an Essig gebrechen werde. [857]) Dieß kann nur von den göttlichen Kabiren verstanden werden, und wenn es nicht wahrscheinlich ist, daß von diesen ein Ausspruch würde angeführt worden seyn während andre Kabiren, ein Kabirencollegium oder Kabiräer, wie in Theben die zum Kabirendienst geweiheten Geschlechter hießen, den Chor bildeten, so muß der Dichter sich die Freyheit genommen haben, die drey Lemnischen Kabiren als Schmiede des Hephästos nach dem Bedürfniß des Chors zu vermehren. Vielleicht ordnete er ihnen Diener oder Priester in völlig gleicher Ausrüstung bey, so wie er die drey Phorkiden als Wächterinnen der Gorgonen und die drey Eumeniden zum Chor verstärkte. Die wirkliche Gestaltung der Kabiren auf Lemnos, wie sie oben nach Münzen bezeichnet worden ist, wurde ohne Zweifel beybehalten; Dämonen unter Heroen gemischt enthielten auch die Bacchischen Stücke und andre; insbesondre als Chor.

Nicht zufällig und willkührlich war die Trunkenheit des Festes, welche die Tischgenossen des Athenäus, allerdings bey all ihren Bechern und Weinen sehr nüchterne Leute, tadeln; sondern sie bezog sich launig auf wirklichen Gebrauch, auf jene Mahlzeiten, die auf jenes lange feuer- und fleischlose Fest folgten, so wie auf mythische Verhältnisse, und ist daher durch den Zusammenhang mit einem

---

[856]) Athen. X p. 428 F.

[857]) Nach den Stellen, welche zum Theil erst Lobeck de mysterior. argum. P. I p. 7 s. nachgewiesen hat, Plutarch. Sympos. Qu. II. 1, 7. Poll. VI, 23 cf. Bekker. Anecd. T. I p. 115; vgl. oben über die Kabiren S. 260.

geheiligten in dieſer Art begangenen Feſt von gemeiner Trunkenheit ſehr unterſchieden. War es doch Lehre des Muſäos und Eumolpos, daß die Myſten, die Gerechten und Reinen auch im Hades bekränzt in ewiger Trunkenheit ſich zu Sympoſien vereinten. [668]) Es war das fruchtbare Eiland des Hephäſtos von Alters her reich an Wein; auf dem Vorgebirg Briſe hat mythiſch Makar, der Selige (ſo heißen einigemal die Stammväter der ſchönſten Weinorte) dem Dionyſos Briſäos den Tempel gegründet, [669]) auf deſſen Name Briſeus der Lemnier in der Ilias (IX, 271) zurückgehn dürfte; in derſelben (VIII, 331) ſchmauſten die Achäer auf Lemnos verweilend viel Fleiſch hochhörniger Rinder und leerten Weinkeſſel, zum Rand angefüllt. In den Kyprien gehn die Achäer auf der Fahrt von Aulis nach Tenedos nicht vorüber ohne auf Lemnos zu ſchmauſen, wo ſie den Philoktetes zurücklaſſen (um die Lemniſche Heilerde und die Kunſt Hephäſtiſcher Prieſter gegen den Schlangenbiß zu verherrlichen). Die Münzen von Hephä-

[668]) Plat. Rep. II p. 303 C. St. Croix irrt ſich ſehr wenn er meynt, Aeſchylus müſſe durch dieſe unreligiöſe Freyheit die Athener ſehr gegen ſich aufgebracht haben. Auch Bendtſen Samothracia p. 135 glaubte, der Dichter habe durch dieſe Scene nicht anders wie Diagoras die Weihen verſpotten wollen, und zwar die Samothrakiſchen, indem man bey Kabiren gewöhnlich an Samothrake zuerſt dachte. Creuzer vermuthete einſt (Heidelb. Jahrb. 1808 S. 48), Aeſchylus habe hier den Geiſt eines alten roheren Naturdienſtes, der ſich auch in der alten Komödie zu erkennen gebe, getreulich copirt. Die Meynung, daß aus dieſer trunknen Geſellſchaft die Verſe fr. 15 herrührten, und daß nach ihnen die Kabiren ein Satyrſpiel geweſen, wird ſich durch die Oſtologen widerlegen.

[669]) Androt. ap. Etym. M. *Βρισαῖος*, cf. Steph. Byz. Der Ort iſt, ſo viel mir bekannt, unausgemittelt; wenigſtens auf der großen Karte von Lemnos in Choiſeuls Voy. Pittor. de la Grèce T. II pl. 14 p. 129 iſt Briſe nicht angegeben.

ſtias haben Zeichen von Wein- und Oelbau. [860]) Berühmt iſt ferner in der Ilias (XXIII, 749) der Sidoniſche ſilberne Weinkeſſel, weit an Schönheit vorragend auf der ganzen Erde, welchen Phöniker nach Lemnos geführt hatten. Auch nach Troja werden von dort (VII, 467) viele Schiffsladungen Weines gebracht, [861]) und Hephäſtos iſt eben darum auch zu der Götter Mundſchenk gemacht worden, weil er in Lemnos, weil überhaupt der Vulcaniſche Boden Wein reichlich ſpendet. [862]) Selbſt die Fa-

---

[860]) Schriften der Münchner Akademie Bd. 5 S. 48.

[861]) Cf. Athen. p. 31 B.

[862]) Vgl. oben S. 164. So trug z. B. die Myſiſch-Lydiſche μεταπεπαυμένη (Mäoniſch nennt ſie Livius l. 94) den edelſten Wein, wobey Strabon XIII p. 628 den Kataniſchen, noch zu ſeiner Zeit reichlich und gut, anführt, und als einer witzigen Deutung der Herleitung des Dionyſos πυριγενής (des Kabeiros Sohn) von ſolchem Weinboden gedenkt. Der Boden von Kumä bringt noch heute die ſüßeſten Trauben. Auf dem Philoſtratiſchen Bild mit ſieben Inſeln II, 17 iſt neben der Vulcaniſchen in der Mitte die Bacchiſche. — Merkwürdig iſt in der angeführten Stelle des Strabon die Lydiſche Erklärung des Vulcaniſchen Bodens aus Xanthos neben der Griechiſchen, auf Blitze beſchränkten. Es habe nehmlich dieſer Boden einen König Arimun gehabt, offenbar das böſe Princip der Perſer, mit Bezug auf das Zerſtörende der Vulcane. Hierdurch würde ſich Creuzers Urtheil (Historic. fr. p. 226), daß von dieſem Xanthos die *Μαγικά* herrührten beſtätigen, wenn nicht das Arimansgefilde (τὰ Ἄρειμα) des mit Echidna vermälten Typhoeus, wo Zeus ihn niederblitzt, d. i. der Vulcane, ſchon in der Ilias (II, 783) und in der Theogonie (301. cf. Pind. fr. 93 Boeckh.) vorkäme, woraus dann ein Volk der Arimer herauserklärt worden iſt, bey welchem die Aramäer Pathenſtelle vertreten mußten. (Ἄρειμα, Steph. B. Hesych. Εἰν Ἀρίμοις, Schol. Hom. l. l. Eudoc. p. 407 cf. Heyne exc. 2 ad Aen. IX. Mannert VI, 3, 153 bemerkt, daß Kilikien in weiterer Ausdehnung weſtlich über Pamphylien, welches damals

bel, daß Hephästos trunken von Dionysos in den Himmel zurückgeführt wird, [863]) enthält an sich, und getrennt wie sie ursprünglich war von dem symbolischen Mythus von dem Stuhl der Here, nur eine Allegorie auf die Naturverwandtschaft beyder Götter, ein späteres dichterisches Seitenstück zu dem Herabwerfen des Hephästos auf Lemnos, wobey auch nur der Vulcane gedacht ist; auf dieselbe spielt eine andre Fabel an, wie Hephästos vom Gotte der Narier gastlich aufgenommen, ihn mit dem Krater beschenkte, [864]) oder dort bey Kedalion das Schmieden erlernte. Die Lemnischen Reben schätzten auch die Athener als sie im Besitz waren. [865]) Den alten Ruhm der Lemnischen Gelage mögen die Kabirischen Weihen aufrecht erhalten haben, und Aeschylus, welcher im Prometheus die Ideen dieser Weihen ernst und tiefsinnig entwickelte, verschmähete nicht in den Kabiren auch ihre Aussenseite, derb und wenig erhaben, nach der Wahrheit darzustellen. Ein Kabirencollegium beherrschte in alten Zeiten das Pergamenische Land; [866]) priesterlich scheint Samothrake beherrscht

---

noch keinen eigenen Namen hatte, verstanden werden muß, da in Kilikien selbst keine Spuren unterirdischen Feuers bekannt sind.) Böttiger hat neulich zu erweisen versprochen, daß die Phrygische Mütze nach Zoroasters Vorschrift dem verunreinigenden Odem den Ausweg des Mundes mit ihren Laschen zu verschließen bestimmt sey. Er wird dann ohne Zweifel zugleich erörtern, ob diese Mütze erst seit dem Vordringen der Perser und Meder um das Jahr 600 gefunden werde, oder schon früher.

[863]) Paus. I, 20, 2. Tischbeins Vasen IV, 38, auch in Creuzers Bilderbuch V, 5, Millin Vases II, 66 und I, 10 (wenn nicht das letzte von beyden Gemälden eine ganz andre Scene vorstellt), auch in der Gal. mythol. tab. 83. 85.

[864]) Stesich. ap. Sch. Iliad. XXIII, 92.

[865]) Aristoph. Pac. 1162.

[866]) Paus. I, 4, 6.

worden zu seyn, [867]) und für priesterliche Familien mag auch in Lemnos der beste Wein gewachsen seyn. Vermuthlich waren die Gastereyen der Kabirischen Priesterschaft oder vielmehr die Schmäuse, welche bey Gelegenheit der Einweihung und Festfeyer (wie in Eleusis) gehalten wurden, berühmt. Zu verwundern nun wäre es wenn Hypsipyles Bräutigam am Tische der Kabiren selbst nicht sollte als aufgenommen in die Kabirischen Mysterien dargestellt worden seyn.

Die Herzählung aller Argonauten (fr. 84), die sich unterdessen, wie Apollonius erwähnt, jeder zu seiner Braut zerstreut hatten (den Herakles ausgenommen (855), welcher Mannweibern nicht dienen mochte, aller Weiberherrschaft vielmehr so abgeneigt war, daß er die Amazonen ausrottete), [868]) nahm wahrscheinlich die Mitte des Endstücks ein.

Nach der Natur der Handlung ist zu vermuthen, daß in allen drey Stücken die Chorlieder sich sehr ausgedehnt haben.

Bachischen Inhalts.

Unter allen Tragödien des Aeschylus waren dem Prometheus vermuthlich keine andern näher an Reichthum mythischer Gestaltungen und Beziehungen und an Kraft und

[867]) In einer Inschrift bey Muratori T. I p. 176 kommt ein βασιλεὺς in Samothrake vor, bestimmt rex sacrorum nach der Zusammenstellung mit den ἱεροποιοῖς der andern Gemeinden. Den Titel rex führt Livius an XLV, 5. Priester, aber Landesherr, ist bey Valerius Fl. II, 437 Thyotes (der Opferpriester, ein frey gesetzter Name). Vgl. Bendts. Samothr. p. 126

[868]) Diod. III, 55.

Schwung, als die aus dem Bacchiſchen Sagenkreiſe geſchöpften. Die Werke der bildenden Kunſt, die von Skopas und Praxiteles an in keiner Klaſſe von Gegenſtänden fruchtbarer iſt, als in Bacchiſchen, müſſen zum Theil uns den Maßſtab hergeben für die gewaltigen Anregungen, welche nach dieſer Seite von Aeſchylus und andern Tragikern ausgegangen ſeyn mögen; der Sophokleiſchen Melpomene hat dieſer Stoff, wie es ſcheint, nicht zugeſagt. Daß wenigſtens die Tragödie viel beygetragen habe, um Geſtalt und Charakter der Bacchiſchen Perſonen feſtzuſtellen, auszubilden und zu veredeln, mehr als das Satyrſpiel vermochte, läßt ſich ſchon aus dem Zuſammenhang der tragiſchen und der plaſtiſchen Darſtellungen überhaupt ſchließen. Wenn die Trieterien des Kithäron dem Euripides ihre kraftvolle Begeiſterung mittheilten und in ſeiner Darſtellung zu einer der anziehendſten aller ſeiner Tragödien geworden ſind, welch ein Schauſpiel müſſen erſt Dionyſiſche Dramen des Aeſchylus gegeben haben! Und mehr noch wie die Thebiſche Sage, rief der Thrakiſche Stoff, in ſeiner Umgeſtaltung und Miſchung mit Griechiſchen Elementen, indem angeſtammte Rohheit und Wildheit zugleich mit der Begeiſterung, der Anmuth und Zärtlichkeit des Helleniſchen Dionyſos mit Nothwendigkeit gegeben waren, alles Mächtige, Großartige, Ungeheure ſeiner Phantaſie und ſeiner Rede auf. Vielleicht war der Contraſt zwiſchen altem Barbarthum und dem freyſten und eigenthümlichſten Hellenismus, zwiſchen natürlicher Wuth und verſtelltem Bacchiſchem Taumel, zwiſchen dem blutigen und finſtern Dienſte des Thrakiſchen Ares-Lykurgos und dem heitern und lebensfrohen des Dionyſos gefliſſentlich ausgemalt; vielleicht war auch erhabne Satyre gegen den entnervenden und ausſchweifenden Geiſt dieſes jüngſten unter den neuen Göttern eingemiſcht und im König Lykurgos manche Hindeutung auf den rohen Naturgott enthalten, aus welchem er in einen König verwandelt worden iſt.

Lykurgea.

Aus diesem von Aristophanes (Thesmoph. 135) glücklicherweise verrathnen Namen vermuthete schon Stanley eine Trilogie. Die drey Theile und ihren Zusammenhang giebt Apollodor (III, 5, 1) her. Dionysos auf seinem Zug aus Asien bey den Edonen am Strymon ankommend, wird von ihrem König Lykurgos, Dryas (oder Waldes) Sohn, schmachvoll behandelt und verjagt, und flüchtet zur Thetis; Bacchen und Satyrn werden gefangen genommen. Mit diesem Sieg des Lykurgos schloß ohne Zweifel das erste Stück. Die gefangnen Bacchen plötzlich befreyt, Lykurgos von Dionysos in Wahnsinn versetzt, seinen Sohn Dryas für einen Weinstock mit der Art niederhauend und zerstückend, dann zur Besinnung kommend, dieß war der Inhalt des andern. Das Land bleibt unfruchtbar, das Orakel fodert des Lykurgos Tod, die Edonen führen ihn auf den Berg Pangäon, binden und zerreissen ihn nach dem Willen des Dionysos durch Pferde. Daß Apollodor dieß im Wesentlichen nach der Aeschylischen Trilogie erzählte, scheint mir sicher, so wie es überhaupt leicht ist, zu unterscheiden, wo er tragische Poesieen anzieht.

Das erste Drama hatte zum Chor und zum Namen des Dionysos Ammen, Διονύσου τροφοί, nach Homer. Denn in der Ilias sind die Nymphen, welche vom Lykurgos mit dem Opferbeil [669]) verfolgt, die Thyrse alle zugleich wegwerfen, des Dionysos Ammen (τιθῆναι) genannt. Es kam in dem Stück vor (fr. 40), daß Medea

---

[669]) Βούπλης, Ochsenschläger, Opferbeil, wie die Scholien erklären. So haben es auch alle Spätern, die von Lykurgos handeln, genommen. Lykurgos, an sich Gott, welchem Menschen geopfert wurden, wird mythisch und poetisch ein Menschenopferer hierauf geht manches Einzelne in der Darstellung.

die Ammen ſammt ihren Männern aufgekocht und verſüngt hatte. Hierdurch wurde nehmlich gerechtfertigt, daß ſie in jugendlicher Schönheit neben dem erwachſnen Pflegling auftraten. Es waren ohne Zweifel die ſieben Hyaden oder Dodonäiſchen Nymphen, welche Pherekydes (p. 115) in dieſer Geſchichte aufführt; Aeſchylus gab ihnen des Chors wegen Männer, vielleicht unter der Geſtalt von jüngern Silenen, deren altſymboliſche Bedeutung zu Waſſernymphen vollkommen paßt. Merkwürdig iſt die Art, wie demnach der Chor an der Handlung ſelbſt Theil nahm. Aus dieſem Stück iſt die von Ariſtophanes (a. a. O.) parodirte Stelle, wo Dionyſos Weibling (γύννις) von Lykurgos geſcholten wurde. Doch iſt darum nicht an den jugendlichen Gott mit weiblichen Körperformen zu denken; ſondern das folgende τίς πάτρα; τίς ἡ στολή; ꝛc. deutet weiblichen Anzug an, ſehr verſchieden von dem ſogenannten Indiſchen Dionyſos. [570]) Auch iſt es deutlich, daß der Villoiſonſche

[570]) In langem Gewand gleich einem Weibe, obwohl bärtig dabey, war Dionyſos am Kaſten des Kypſelos und in einem alten ξόανον gebildet; in der palla Veneris, bey Plinius. S. Zoegas Abhandl. S. 374. Den weiblichen Anzug beſtätigt Näpius im Lykurg, der ohne Zweifel von Bacchus ſagt: Diabathra in pedibus habebat, atque amictus erat epicroco; beydes weiblich. Ein andrer Vers bey ihm: Pallis, patagiis, crocotis, malaciis (μαλακαῖσι κρόκαις, Pind. Nem. X, 81). Auch in den Fröſchen 46 hat Dionyſos dieſen Krokotos an. In dem Vers aus den Edonen fr. 57, welcher von dem Scholiaſten zum Beleg für χλούνης angeführt wird, iſt nothwendig μαχλούνης in χλούνης zu ändern; alſo μακροσκελὴς μὲν ἄρα καὶ χλούνης τις εἶ. Sodann ſcheint aber der Grammatiker, welcher χλούνης vom Eber verſteht, und deßwegen eine Indiſche Eberart bey Xenophon anzieht, gänzlich zu irren, und χλούνης (welches fr. 485 vom Eber vorkommt) hier von Dionyſos zu verſtehn zu ſeyn, in der Bedeutung, worin es häufig mit γύννις verbunden wird. Inzwiſchen bleibt alsdann μακροσκελὴς unerklärt. Nähme man die Not. 574 erwähnte Be-

Scholiast zu Ilias IV, 129 aus dieser Tragödie berichtet, indem er das Homerische zurückführt auf die Lykurgee (τὰ κατὰ τὴν Λυκουργίαν), und an einen Chor von Bachen erinnert, unter welchen allgemeinen Namen die Ammen gehören, und an Thyrse, die auf den Boden geworfen umherliegen. Nach ihm flohen die Ammen nach dem Berg, und Lykurgos hatte drohend das Beil gegen den Gott geschwungen, als dieser sich ins Meer flüchtete und von Thetis in den Schoos aufgenommen wurde wie ein Kind. Nicht unwahrscheinlich ist hiernach die allegorische Darstellung des Meers auf der Bühne durch die Thetis. In diesem Stück war ohne Zweifel das Bacchische Gefolge nicht in festlicher Wuth vorgestellt; hätte ihm diese der Gott damals eingegeben gehabt, so konnte es nicht von Lykurgos eine so schmähliche Niederlage erleiden. Auch würde sonst das Mittelstück, welches diese Gesellschaft von Neuem aufführte, an seiner Wirkung sehr verloren haben. Vielmehr erschien der Thiasos in heitrer, sanft trunkner Feyerlichkeit, oder ähnlich einer wirklichen Bachischen Procession, und erhielt erhöhetes Ansehn durch die Nähe des Gottes, welcher selbst, wenigstens dem Lykurg des Nävius zufolge, nicht nüchtern war. Darin, daß das Erscheinen des Gottes, welcher sich verherrlicht und von wohlthätigen Wundern umgeben ist, wo er sich den Menschen offenbart, auf den Lykurgos keinen Eindruck macht, liegt seine Schuld.

Den wunderbaren Rausch des Thiasos, in welchen Lykurgos nun nicht zur Wonne, sondern zum Verderben eingeweiht wurde, stellte das Mittelstück dar. Bey der Erscheinung des Gottes wird die Königsburg von göttlichem Wahnsinn ergriffen (fr. 111):

Ἐνθουσιᾷ δὴ δῶμα, βαχχεύει στέγη,

---

ziehung des Verses an, so ist dieser Ausdruck noch seltsamer. — Die beyden Fragmente, welche Schütz unter Διονύσου τροφοὶ beybehalten hat, gehören unter Τροφοί.

was dem Longinus zu kühn im Ausdruck dünkte. Die Burg des Edonenkönigs ist die Scene, und daher Edonen, sein Volk, der Chor, wonach das Stück benannt war. Dieser Chor mußte vom Taumel natürlich frey bleiben, damit gegen seinen männlichen Ernst der Bacchische Wahnsinn abstäche; und es hatte nur der König verschuldet. Auch geht dieß aus den Anapästen bey Strabon hervor, die dem Chor angehören müssen. Hierin nun gedenkt er der heiligen Kotys der Edonen und ihrer Bergmusik, lobend nehmlich, und „gleich darauf", also ihn mit Abschen entgegenstellend, des Bacchischen Lärms, in jener ausdrucksvollen Schilderung:

— Ὁ μὲν ἐν χερσὶν
βόμβυκας ἔχων, τόρνου κάματον,
δακτυλόδεικτον πίμπλησι μέλος,
μανίας ἐπαγωγὸν ὁμοκλάν.
ὁ δὲ χαλκοδέτοις κοτύλαις ὀτοβεῖ.

Und weiterhin:

— ψαλμὸς δ' ἀλαλάζει·
ταυρόφθογγοι δ' ὑπομηκῶνται
ποθεν ἐξ ἀφανοῦς φοβεροὶ μῖμοι,
τυπάνου δ' εἰκὼν ὠσθ' ὑπογείου
βροντῆς φέρεται βαρυταρβής. [671])

Einer stößt aus den Doppelpfeifen (einer graden und einer umgebognen) in lauter vollen Tönen eine Weise aus, die den Einklang des Wuthgesangs hinter sich fortreißt; der andre rauscht auf Pauken, die in Erz gespannt sind.

---

[672]) Die Anordnung der Verse nach Näke Sched. crit. p. 24. Δακτυλόδεικτον μέλος, durch die Finger vorgezeichnet, geleitet, ausgeführt, wie sie nehmlich die Oeffnungen der Bombyken decken und frey lassen. Βόμβυξ, Spartisch bey Hesychius βόμβυρ (βόμβυς). Vgl. Not. 327*)

Und indeß der Geſang toſet, brüllt fern aus unſichtbarem Ort ſtiernachahmendes Getön, ein furchtbar Spiel, und wie unterirdiſchen Donners Ebenbild ſchallt der Tympanen Lärm [572]) entſetzensvoll dazu. Dieſer furchtbare Mimus, wie ihn der Dichter nennt, nicht aufgeführt, ſondern nur geſchildert, enthält den Kern dieſer fremden Dionyſiſchen Myſterien. Das Stiergebrüll bedeutet die Zerreiſſung des ſtiergeſtalten Gottes, die auch durch wirkliche Zerfleiſchung eines Knaben gefeyert wurde. Vermuthlich war gerade unterdeſſen dieß Gebrüll gehört wurde der Knabe Dryas vom Vater zerſtückt worden; [573]) gegen ihn als Strafe verkehrt, was ſonſt als geheimnißvolles Heil galt. Dionyſos, auf deſſen Wink alles geſchah, nahm ſelbſt wohl an der Handlung und dem Geſpräch nur wenig Antheil. Ihn meynt vielleicht fr. 52; denn die Muſen waren im Gefolge des Dionyſos und wurden von Lykurgos verletzt nach Sophokles (Antig. 973) und nach einem Bildwerke. Hierin zeigt ſich der Barbar im Gegenſatz des Griechenthums. Daß auch bey Aeſchylus Lykurgos zuletzt zur ſchrecklichen Beſinnung gelangte, iſt aus der Vergleichung der Thebiſchen Trilogie wahrſcheinlich, worin Agave bey der Leiche des Sohnes, den ſie zuvor für einen Löwen verſah, das Bewußtſeyn wiedererhält. [574])

---

[572]) Cava terga tauri tympana, Catull. LXIII, 10.

[573]) Apollodors Ausdruck ἀκρωτηριάσας, in Bezug auf den Opfergebrauch, daß ἄκρα ποδῶν καὶ χεῖρες aufgehängt wurden. Nonn. XX, 169. 174. So werden ſie abgeſondert bey dem Thyeſteiſchen Mal, Aesch. Agam. 1614, und bey dem des Harpagos, Herod. I, 119.

[574]) Daß Kentauren auf der Bühne gezeigt worden wären, wie Böttiger in den Vaſengemälden (St. 3 S. 109) vermuthete, bedürfte wenigſtens eines beſſern Beweiſes, als die Not. 570 berührte Anrede abgeben kann. Im Allgemeinen ſcheint es dem dramatiſchen Charakter des Aeſchylus nicht angemeſſen. —

Der Name des Endstücks und die bestimmte Todesart, welche Aeschylus gewählt hatte, sind nicht ganz sicher. Es wird zwar einigemal ein Lykurgos angeführt, und es ist möglich, daß unter diesem das besondre Drama gemeynt ist. Wenn aber eine Schrift von Aristarch betitelt war ὑπόμνημα Λυκούργου Αἰσχύλου, so ist weit wahrscheinlicher, daß darunter die ganze Trilogie verstanden war, wie unter Prometheus, Pentheus und Niobe und wahrscheinlich Athamas und Iphigenia auch geschehn; und das eine Bruchstück, worin vom Bier die Rede ist, paßt wirklich eher in das Mittelstück: denn im letzten ist nicht das Verschmähn des Weins, sondern der Mord des Knaben Grund der Handlung oder der Strafe. Aus dem Lykurgus des Nävius ist für die Entscheidung dieser Frage nichts abzunehmen. Das Zerreissen durch Pferde, was in Griechischen Sagen, auch in der Gothischen und Nordischen nicht unerhört ist, scheint kein theatralisches Ende; auch nicht was Sophokles (Antig. 948) annimmt, daß Lykurgos in steinerne Bande gelegt (πετρώδει κατάφρακτος ἐν δεσμῷ) d. i. in einen Steinhaufen lebendig begraben oder in eine Felsgrotte eingeschlossen wurde. [875]) Die

---

Derselbe Gelehrte schloß (Att. Mus. Th. I S. 358) aus den Lippenriemen fr. 108 scharfsinnig auf die Anwesenheit des Marsyas als Pfeifers.

[875]) Vgl. Idegas Abhandlungen S. 6. Er vermuthet S. 17, daß auch Aeschylus diese Todesart angenommen gehabt haben möge. Der Ausdruck des Sophokles erinnert an den steinernen Rock in der Ilias. Auf das Bedecken mit Steinen deutet Ovidius Trist. V, 3, 35: Ossa bipenniferi sic sint male *pressa* Lycurgi. Eine anschauliche Erklärung von den Worten des Sophokles giebt die Vase bey Millin II, 55. Die Tragödie, wonach der Jüngling in Steine eingegraben ist, aufzufinden, wäre der Mühe werth. Der geflügelte Drache, welcher auf ihn zuschießt, könnte den οἶστρος bedeuten, welcher zwar in dieser Lage eher aus dem unglücklichen herausfahren sollte,

dramatiſche Wirkung war vollſtändiger, wenn die Begleiter des Dionyſos die Strafe vollziehen ließen oder mit vollziehen halfen, wie es auch auf zwey Bildwerken dargeſtellt iſt. Nicht unmöglich, daß hierher die Baſſariden des Aeſchylus gehörten. Wenigſtens folgert man aus der Angabe des Eratoſthenes (fr. 20), daß bey Aeſchylus die Baſſariden den Orpheus am Pangäon zerreiſſen, nicht mit mehr Recht, daß dieß der Inhalt der Tragödie die Baſſariden geweſen ſey, als man aus der eben angeführten Stelle des Sophokles ſchließen würde, er habe in einer Tragödie den Tod des Lykurgos dargeſtellt.

Hermann hielt (ad Aristot. Poet. p. 176) den Lykurgos für ein Satyrſpiel, zur Lykurgee gehörig, und zweifelte ſpäter (de tetralogia p. 5) daran, daß eine Trilogie zu verſtehn ſey, weil der Lykurgos ein Satyrſpiel geweſen; obwohl er ſelbſt (p. 10) zugeſteht, daß das, was man Farbe des Satyrſpiels nennen könne, nicht immer ſcharf von der Tragödie zu ſcheiden ſey. Böttiger (a. a. O.) dachte ſich die Lykurgea als Satyrſpiel, Lykurgos und Edonen als eins. Wenn Gründe mir bekannt wären, warum dieſer Lykurgos ein Satyrſpiel ſeyn müſſe, ſo würde ich einen andern Tod des Lykurgos, den kein einziger Schriftſteller erwähne, ohne das mindeſte Bedenken annehmen, da es zumal höchſt zufällig iſt, daß von mehreren Stücken des Aeſchylus, die im Griechiſchen Verzeichniß fehlen, der Name uns bekannt geworden iſt. Hemſterhuys wollte die Ammen des Dionyſos, die er mit den *Τροφοῖς*

---

wie Orph. Argon. 47. So ſagt Sophokles vom Lykurgos: *οὕτω μανίας ἀποπτύσας ἀνθηρόν τι μένος.* Die Erklärung der Vaſe aus dem Aeſchyliſchen Prometheus, welche Millin werth gehalten hat, widerlegt zu werden, gehört zu der Art gelehrten Unſinns, wovon vielleicht kein andres Fach der Gelehrſamkeit eigenthümlichere, erſtaunlichere und unübertrefflichere Proben aufſtellt, als noch immer zuweilen die Kunſterklärung.

der Niobekinder verwechselte, zum Satyrspiel machen. Elmsley (ad Medeae Argum. not. 18) meynte, daß die Ammen, Lykurgos und Edonen als Trilogie zu betrachten seyen. Eine Komödie Lykurgos wurde von Anaxandrides aufgeführt.

Zu den Kunstvorstellungen, die im Anhang zu Zoegas Abhandlungen zusammengestellt sind, ist seitdem eine dritte Vase bekannt geworden, bey Dubois Maisonneuve tab. 53. Lykurgos (ΛΥΚΟΡΓΟΣ) mit einer Doppelart, mit grimmigem Antlitz, die mit den Menschenopfern verknüpfte Raserey auszudrücken, schlägt den zum Opfertod niederknieenden nackten Jüngling. Hinter diesem eine Säule, Opferstätte oder Tempel anzudeuten; denn Neuerung ist in diesem Ganzen. Auch noch auf einem Basrelief, Mon. Matthaeor. Vol. III, tab. 7, 2, mit der schlafenden Ariadne und einem Bachischen Zug erscheint Lykurg mit erhobener Axt, den nackten Sohn zu seinen Füßen; ein Stück, welches dem Uebrigen angeflickt ist, und dort als Vulcanus mit dem Hammer erklärt wird. Der Cyclop, welcher daneben stehn soll und im Stich zum Mercur gemacht ist, scheint eine Bachische Furie gewesen zu seyn, welche die linke Hand an den Lykurgos haltend ihn antreibt.

Pentheus.

So gering aus der Thebischen Dionysiade die Ueberreste sind, so giebt uns die Tragödie des Euripides über Umfang und Gang der Handlung in der Trilogie des Aeschylus die erwünschteste Gewißheit. Im Inhalt der Bacchen sagt uns Aristophanes von Byzanz ausdrücklich, die Fabel befinde sich bey Aeschylus im Pentheus, Euripides habe nur den Namen umgeändert, und dessen Bacchen sind auch wieder unter dem Namen Pentheus angeführt worden.

Das erste Drama hieß Semele oder die Wasserträger, und enthielt die Wunder zur Verherrlichung des neugebornen Gottes, deren Andenken in der Thebischen Königsburg nie hätte untergehn sollen. Die schwangre Semele trat auf in göttlicher Begeisterung, indem schon im Mutterleibe Dionysos seine Kraft verkündigte; und die Frauen, zwey, drey Dienerinnen wahrscheinlich, welche die Königstochter umgaben, geriethen gleichfalls indem sie den Leib der Semele berührten in Begeisterung. Hiermit hängt der Name Θυώνη (Θυῖαι), welchen Aeschylus gebrauchte, zusammen, [576]) welchen auch Pindar der Mutter, Panyasis, in gleichem Sinne, der Amme des Dionysos giebt. Die Geburt des Gottes setzte die Burg in Brand, und die Flammen bildeten seine Wiege. Ein herrliches Gemälde bey Philostratus (I, 14) stellte diese Scene auf eigenthümliche und erhabene Art dar. Oben in allegorischen Gestalten Bronte, der Donner, schroff und rauh, nebst dem Blitz, Astrape, Feuer aus den Augen blitzend; und indem eine Feuerwolke, die Theben umfängt, über des Kadmos Palaste zerplatzt, springt Dionysos aus dem zerrissenen Leibe der Mutter, welche scheidend im Hintergrunde kaum erscheint; das Götterkind aber strahlt wie ein Stern, und überleuchtet das Feuer, welches sich zur Grotte um und über ihm wölbt. Epheu und Weinreben und Thyrsusrohre wachsen plötzlich, und selbst durch die Flammen (Dionysos ist Gott der Wunder) hervor, die Feuergrotte zu umkränzen. Aeschylus, da er die Wirkung des Feuers nicht unmittelbar darstellen konnte, hatte sinnreich genug durch die mimischen Löschanstalten des Chors die Bewegung, und die Schrecken in der Königsburg nachzumalen gesucht.

576) ὅτι θύει καὶ ἐνθουσιᾷ, Schol. Pind. P. III, 177. Daher auch die Θυιάδες, und Θυῖα als erste Priesterin und Orgienstifterin des Dionysos Paus. X, 6, 2, und sein Fest in Elis τὰ Θυια. Id. VI, 26, 1.

Nach dieſer neuen und auffallenden Scene oder nach der beſondern mimiſchen Handlung, welche er einzuüben hatte, mochte leicht der Chor benannt werden, welcher übrigens nachher wahrſcheinlich auch die göttliche Verehrung des Kindes verkündigte und ſelbſt zuerſt anhob.

Eine andre Scene verräth ſich durch die Anführung des Dämon Amphidromos. Die Amphidromien oder der Umlauf hieß die ehrwürdig alte Attiſche häusliche Ceremonie, daß am ſiebenten Tage nach der Geburt das Kind um das Feuer des Heerdes im Lauf herumgetragen und dadurch zum Leben geweiht wurde. Ein Oelkranz bey Knaben, Wolle bey Mädchen wurde an der Thür aufgehängt, der Here Eileithyia geopfert, gewiſſe Speiſen bereitet u. ſ. w. Den Sohn des Zeus durfte kein Sterblicher zu dieſer Feuertaufe halten; alſo ſetzte der Dichter einen Dämon oder eine Perſonification Amphidromos, welcher nackt, wie wenigſtens die Sitte war, das Bacchuskind um und durch die Flammen trug, die gleichſam ſein Element ſind. Mit dieſer Scene ſchloß wahrſcheinlich das Stück.

Dieſen früheren Theil der Geſchichte mußte nach der Einrichtung ſeiner Tragödie Euripides ausſchließen. Wegen des innern und nothwendigen Zuſammenhangs aber, worin die That des Pentheus mit der Begebenheit im Hauſe ſeines Großvaters Kadmos ſteht, vergegenwärtigt er dieſe durch den auf der Bühne ſichtbaren geweihten mit Reben geſchmückten Bezirk der Semele, welcher die vom Feuer des Zeus wunderbar noch immer fortrauchenden Trümmer der Kadmeiſchen Burg und das Grab der Semele enthielt, das ἄβατον, [577]) und läßt im Prolog den Dionyſos ausdrücklich das Vergehn der Mutterſchweſtern und des Pentheus, an ihn, wie er nun im Geburtsort zuerſt unter den Helleniſchen Städten als Gott auftrit und

[577]) Pausan. IX, 12, 3.

seinen Dienst einsetzen will, nicht glauben zu wollen, aus der früheren Begebenheit ableiten. Besonders bedeutend sind die Worte (41), daß er für seine Mutter Semele die Vertheidigung führen müsse, indem er als Gott sich den Thebern durch die verderbliche Wuth fühlbar mache. Auch in dem vorhin gedachten Gemälde ist die tragische Verknüpfung nicht ausser Acht gelassen, sondern durch den Kithäron und einige allegorische Figuren darauf die Folge der Begebenheiten angedeutet.

Die beyden andern Stücke theilen sich in den eigentlichen Inhalt der Bacchen des Euripides, und wahrscheinlich hieß das mittlere die Bacchen; das letzte waren die Xantrien, d. i. die Zerfleischerinnen,[578]) Agave und ihre zwey Schwestern. Jene spielen in Theben, diese, welchen es auch begegnet ist, für ein Satyrspiel gehalten zu werden, auf dem Kithäron. Der Titel Penthens, welcher im Griechischen Verzeichniß und von Galenus angeführt wird, muß auf das Ganze gehn; wobey die Genauigkeit von jenem, auf welche Lachmann (de mensura tragoediar. p. 5) mit Recht aufmerksam macht, am Besten gerettet wird. Der Inhalt nehmlich der Xantrien ist die eine Hälfte der Bacchen des Euripides, und diese sind nach dem Grammatiker Aristophanes aus dem Pentheus des Aeschylus. Daß Galenus hinter einander citirt ὁν Σατυρίαις und ἐν Μενθεῖ entscheidet dagegen nicht, indem eher zu erwarten ist, daß er ungenau, oder auch aus Anführungen andrer citirte, wovon der eine den allgemeinen, der andre den besondern Titel gesetzt hatte, als daß Aristophanes geirrt haben sollte. Zum ersten Drama gehört freylich König Pentheus nicht; aber auf gleiche Weise hat man sich, um für die uns erhaltne Trilogie einen gemeinschaftlichen Namen zu haben, an den des Orestes halten müssen, dessen

[578]) οἱ ξαίνουσι τὸν Πενθέα, Philostr. Im. I, 18 p. 29, 14 cf. Jacobs.

That und Geſchick auch, wo er noch nicht auftrit, ſich vorbereitet. Eben ſo in der Trilogie Iphigenia. In der, welche ich Athamas nenne, handelt Athamas ſelbſt nur im erſten und zweyten Drama. Valckenaer (Diatr. p. 16) hielt Pentheus für eins mit den Bachen, Elmsley (ad Eurip. Bacch. Argum.) die Bachen und die Bäſſariden für eins. Einen Pentheus hatte ſchon Thespis gedichtet, nachmals Ehäremon; Bachen Jophon, Kleophon, Xenokles. [579]) Die des Attius waren nach Euripides. [580])

In den Xantrien wurde die Zerreiſſung des Pentheus unter dem Antrieb der perſönlich auftretenden Wuth vollbracht; wie im Prometheus Kratos den Hephäſtos zum Werk anhält. Für die Erzählung eignet es ſich nicht, daß die Wuth leibhaft erſchienen ſey; es folgt alſo aus dieſer Perſon, daß der Kithäron und die Trieterien ſelbſt unter den Augen der Zuſchauer waren. Vielleicht, daß Agave auch mit einer Bacchiſchen Fackel auf den Pentheus ſchlug, wie Hekate ſie gegen den Giganten führt auf dem Basrelief im 1. Bde des Muſeum Chiaramonti, und ſo Pentheus an ſie die Worte richtet (fr. 297):

Die mich gebar, du willſt verbrennen jetzo mich?

Auch fr. 313 iſt wahrſcheinlich aus den Xantrien; eben ſo iſt auf Marmorwerken die Zerreiſſung des Pentheus behandelt. [581]) Eine Nachahmung der Lyſſa iſt in der Nach-

[579]) Elmsl. ad Argum. Bacch. cf. Valcken. Diatr. p. 16.

[580]) Boeckh. Trag. Gr. p. 312.

[581]) Des Scholion zu Ariſtoph. Ran. 1344 muß ich gedenken, weil aus dieſem Valckenaer (Diatr. p. 11) Luſt hatte, den Xantrien des Aeſchylus ein Bruchſtück aufzubürden, welches durchaus nicht hinein gehört. Auch wie in des Euripides Xantrien, wenn die drey Bachen des Kithäron verſtanden ſind, Sprüchlein der Here von Argos im Namen der Prieſterin, oder einer Perſon des Tempels unter der Maske der Göttin in Be-

bildung der Tragödie Medea auf der Vase von Canosa Ὀλτρος auf dem Schlangenwagen; und vielleicht war darin die Medea des Karkinos oder die des Diogenes vorangegangen.

Wenn man den Inhalt der Bacchen des Euripides, welche erst nach dessen Tode gegeben worden sind,[492]) aufmerksam überblickt, so lassen sich daraus nicht ohne Wahrscheinlichkeit für beyde Dramen des Aeschylus folgende Momente ausheben. Die Bacchen. 1) Die Ankunft des Gottes dargestellt durch den Chor der Bacchen. Kadmos und Tiresias, oder vielleicht nur der eine von beyden, zu dem Dienste desselben sich geneigt und bereit zeigend; Pentheus vom Land hereingerufen, wirkt und eifert entgegen. 2) Dionysos wird gefangen herbeygeführt, und giebt, vielleicht auch hier unter angenommenem Namen (Abgesandter des Dionysos aus Lydien nennt er sich bey Euripides), zu langen Unterredungen und Erzählungen, über Asien und

---

zug auf kleine Gaben der Frommen, oder heilige Almosen für die Quellnymphen, der Göttin Angehörige, könne Platz gefunden haben, ist schwer zu begreifen. Ueberdem müßten diese Xantrien etwa ein Satyrspiel gewesen seyn, da Euripides den einen Theil seiner Bacchen schwerlich als eine besondre Tragödie nochmals behandelt hat. Aber sehr verständig sagt der Grammatiker, es scheine Asklepiades, welcher diese Worte der angeblichen Xantrien des Euripides in Athen ἐν τινι τῶν διαθέντων wolle gefunden haben, überhaupt eine verworrene, unverstandne Bemerkung zu machen, τὸ ὅλον ἐπιτηδεύειν ἀνυπότακτα. Auch passe es nicht, daß dieß etwa von Aeschylus genommen sey, welcher nehmlich (meynt er) Xantrien wirklich geschrieben, während von Euripides keine bekannt seyen. Nach dieser im Zusammenhang liegenden Erklärung fallen die Xantrien des Euripides weg, die ausserdem nicht angeführt werden. Was Valckenaer behauptet, Platon meyne dort den Aeschylus, ist wie im Traum gesprochen.

[492]) Schol. Aristoph. Ran. 67.

die Verbreitung des Bacchischen Dienstes Stoff her; Pentheus läßt ihn zuletzt im Stalle anbinden. [883]) Hieße es nicht bey den Krippen der Pferde, was jedoch Euripides versehen haben könnte, so würde eine ächt Aeschylische Ironie darin liegen, daß der verblendete Pentheus den Gott, in dem er den Stier nicht erblicken will, als welcher derselbe den Seinen erscheint (909), an die Krippe der Stiere binden läßt. 3) Dionysos befreyt sich und das Haus des Pentheus wird zerstört, [884]) eine Wunderscene in dem Geiste, welcher aus der Sage von den Tyrrhenern und der von den Töchtern des Minyas in Orchomenos bekannt ist.

Die darauf folgenden Scenen, wie Pentheus seinen entlaufenen Gefangnen erkennt, ein Bote Nachricht vom Berg und den Wundern bringt, Pentheus aufgebracht wird und Streiter gegen den Thiasos bestellt, von Dionysos unermüdlich verwarnt wird, diesem scheinbar nachgiebt, und um vorläufig die Bacchen zu belauschen, sich weiblich und Bacchisch von dem Gott ankleiden läßt, Dionysos, nachdem jener abgegangen ist, dem Chor mittheilt, eigentlich wolle er den Pentheus durch diesen Anzug den Thebern lächerlich machen, ihm dann nachgeht, wieder mit ihm herauskommt, Pentheus nun als Weib und als begeistert zu erscheinen sich einübt, und Dionysos ihm darin nachhilft, und ihn zugleich ausspottet, und spottend dessen Tod durch die wüthende Mutter andeutet, alles dieß an sich mehr oder weniger kleinlich und unbedeutend, und erklärlich zum Theil nur aus dem Bemühen, das Wunderbare mit der prosaischen Wirklichkeit auszugleichen, und den Dionysos moralisch zu rechtfertigen, ist von Euripides hinzugedichtet worden, und war zum Theil zur Verkür-

[883]) Vgl. Orest. 1448.

[884]) Horat. Od. II, 19, 14: — tectaque Penthei Disjecta non levi ruina.

pfung und Verschmelzung beyder Dramen nothwendig. Aeschylus hatte in der Trilogie den großen Vortheil, nur die Hauptmomente herauszustellen, und ohne Uebergänge gleichsam wie im Fluge zu ihnen zu gelangen. Vorläufige Nachricht und Schilderung von den Scenen des Bergs würde bey ihm schlechthin verwerflich gewesen seyn, da sie dem Endstück Neuheit und Eigenthümlichkeit geraubt hätte.

Was nun bey Euripides der Diener des Pentheus erzählt, wie es diesem ergangen sey, bis Agave selbst ankommt, das Haupt des Sohnes in wahnsinnigem Triumph auf einen Thyrsus gesteckt, dieß war ohne Zweifel bey Aeschylus der erste Theil der Xantrien; und so groß der Unterschied zu denken ist zwischen einer von des Aeschylus Künstlerhand ausgekleideten Lyssa und der matten Anspielung des Euripides, wenn Dionysos zu sich selbst spricht, wie er dem Pentheus eine flüchtige Wuth (λύσσαν 840) einflößen und ihn seines Verstandes berauben will, so groß mag der Abstand des Gewaltigen und Furchtbaren in der Handlung des Aeschylus von der Vorstellung der Sache bey Euripides gewesen seyn. Nach der Oekonomie und dem Plan der Euripideischen Tragödie erscheint Kadmos, welcher nun auftrit, in der That mehr zufällig als nothwendig. Ganz anders wenn wir uns vorstellen, daß bey Aeschylus seine Reden vermuthlich zwischen Dionysos und ihm gewechselt, die Mitte des Stücks einnahmen. Da die That der Xantrien hier als ein Ganzes behandelt war, so gehörte die wiedererlangte Besinnung und die grauenvolle Trauer der Mutter, wovon Pentheus den Namen hat, [885]) nothwendig dazu, so wie sie auch Euripides mit aufgenommen hat. Der Philostratische Pentheus (Im. I, 18),

[885]) Auf die Trauer des Hauses spielt bey Πενθεύς auch Euripides Bacch. 363 an, und Nonn. V, 555, welcher auch die Ino πενθάς nennt IX, 281.

von alter guter Erfindung, verdient in dieſer Hinſicht gleichfalls berückſichtigt zu werden. In den Edonen war daſſelbe; Lykurgos zu ſich gekommen und trauernd. Zwiſchen ſolchem Anfang und Ende bedurfte es aber vor andern eines Mittels, eines Stillſtandes, einer Abwechſelung; und für dieſe Mitte war der greiſe fromme Kadmos die rechte Perſon. Von den Drachenzähnen an, die er geſät, bis zu ſeiner und Harmonias Verwandlung in Drachen, wenn Aeſchylus dieſe Sage ſchon kannte und aufnahm, [886]) nach allen ruhloſen Wanderungen, die ihm vom Orakel beſtimmt waren, hatte er Stoff genug, um den Zuſchauer ausruhen zu laſſen, welcher nicht ſchnell nach dem Anblick des entſetzlichſten Wahnſinns die Vorſtellung des entſetzlichſten Schmerzes zu faſſen vermocht hätte.

Zum Chor dienten in dieſem Stück nothwendig Mänaden, unter Heerführung des Gottes; [887]) und da wir in die Lykurgea den Titel der Baſſariden nur zweifelhaft aufnahmen, ſo darf die Vermuthung daneben geſtellt werden, daß dieſen Namen das Endſtück des Pentheus neben dem andern geführt habe. Lydiſch-Thrakiſche Mänaden, wie die Baſſariden ſind, hatten vermuthlich ganz andre Kleidung und Anſehn, durch Nebriden, Schlangen, welche Nävius im Lykurg erwähnt, zerſtückte Rehchen u. ſ. w. wie man es aus den Bildwerken kennt; die Bacchen dagegen Helleniſche ſchöne Frauentracht, wie ſie in derſelben mit beſondrer Schönheit häufig dargeſtellt ſind. Die letztere war ſchicklich, wo der Gott ruhig und feyerlich ſeinen Dienſt einzuſetzen auftrat; die andre Ausrüſtung eignete ſich für die Darſtellung der Trieterien.

---

[886]) S. Ueber eine Kretiſche Kolonie in Theben S. 89.

[887]) Eumen. 25.

Athamas.

Eine andre Böotische Fabel ist wahrscheinlich nach ihrem Zusammenhang behandelt gewesen in drey Dramen, aus welchen zusammen nur drey Verse und einige Ausdrücke erhalten sind. Den beyden ersten ist Athamas als Hauptperson gemeinschaftlich, welcher daher diesem Ganzen den Namen abgeben mag. Unter demselben werden Tragödien von Sophokles, Ennius und Attius angeführt; uns leitet Ovidius (Metam. IV, 416 ff.) auf die Spur.

Wie Athamas, der Ino Gemal, durch Here, weil Dionysos von ihnen, und zwar als Mädchen, aufgezogen wird, [588]) in Wuth versetzt ist, glaubt er, im Hof seines Palastes im Walde zu seyn und eine Löwin mit zwey Jungen gesehn zu haben; [589]) er raset umher, und läßt Jagd auf sie machen. Jo, comites, his *retia* tendite silvis (512). Seine Diener oder Bürger, der Chor, machen Jagdnetze zurecht, die nicht zur Stelle sind weil man im Palast auf Jagd unvorbereitet ist; vermuthlich aber nur scheinbar, um den Wahnsinnigen zufrieden zu stellen und zu täuschen. Dieß ist abzuleiten aus dem Titel *Δικτυουργοί*, die Netzmacher. So ist geschrieben in dem Verzeichniß der Stücke, welches hierin weit die meiste Glaubwürdigkeit hat, und bey Pollux; bey zwey andern scheint der Name nur darum, weil das Wort sonst nicht vorkommt, mit *δικτυουλκοί* vertauscht worden zu seyn. Ein Ausdruck des Aeschylus selbst *δικτύου εὑήτρια* spricht für das andre; der Wahnsinnige scheint das Netz zu loben, das keines war. Der Löwin wird im Athamas (fr. 4) gedacht. Möglich, daß Unholde vom Styx, welche bey Ovidius

---

[588]) Pherecyd. ap. Schol. Il. XVIII, 486. Apollod. III, 4, 3.

[589]) Dieß vermuthlich die *λέαινα ἠριγένεια* fr. 363, *βρυαζούσῃ*, bey Hesych. wo kein Verfasser genannt ist.

durch der Here Betrieb auftreten, auch bey Aeschylus das Verderben brachten, nur von einfacherer und bestimmterer Art, einige wenige allegorische Personen; Ovidius schildert mehr Geist und Wirkung, die Personen aber sehr unkünstlerisch. Der göttliche Zögling, die eigenen Kinder, oder was sonst den Stolz und das Glück des Hauses am Meisten ausmachte und nährte, mögen einen Theil des Stückes erfüllt haben. Tragisch scheint übrigens schon dieses erste Drama, nehmlich mit dem Tode des einen Sohns, geendet zu haben; denn daß die Wuth des Athamas, wie der böse Traum des Ugolino, der im Hungerthurm Wolf und Wölflein von einer ganzen Meute Hunde gehetzt schaute, nur im Bilde der Löwin mit zwey Jungen das bevorstehende Geschick bedeutet habe, ist unwahrscheinlich.

Apollodor (III, 4, 3 cf. I, 9, 2), welcher hier den Aeschylus nicht vor Augen gehabt hat, obgleich er den Inhalt der Trilogie umfaßt, ist leider äusserst kurz. Here flößet dem Athamas und der Ino Wahnsinn ein; Athamas tödet den einen Sohn, Learchos, ihn jagend wie einen Hirsch. Dann wirft Ino den Melikertes in einen siedenden Kessel, und stürzt sich mit dem todten Kind in die Fluthen, welches zum Palämon wird, so wie sie zur Leukothea. Dem Melikertes wurden auf dem Isthmos durch Sisyphos die Spiele geweiht. Nach Ovidius wird Ino vom Gemal für die Löwin verfolgt, er entreißt ihr den Learchus und zerschmettert ihn auf Steinen; sie selbst geräth darauf in Bacchischen Taumel, und springt mit dem andern Sohn in das Meer. [590]) Melikertes in den Kessel

[590]) So auch die dritte Inhaltsangabe von Pindars Isthmien, und ähnlich auch die erste, wo nur Ino, ehe sie mit dem Melikertes ins Meer springt, den andern Sohn in den Wasserkessel wirft. Eben so Schol. B. Eurip. Med. 1294 (1274). Die Einsetzung der Isthmien in Verbindung mit dem Uebrigen erwähnt auch Tzetz. ad Lycophr. 229.

geworfen (was Ovidius übergieng), und aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier von der Mutter, kam im Athamas des Aeschylus vor (fr. 1), welcher als das Mittelstück anzunehmen ist. An diesem Umstand hängt, daß die Mutter den Melikertes ergriff und sich mit ihm ins Meer stürzte. Athamas selbst kam wahrscheinlich um. [591]) Das Werfen des Kindes in das kochende Wasser hat das Bacchische Kindesopfer zum Grund. Ino ist die Gottergriffene, Athamas der Widersacher des Dionysos; sie selbst hat wahrscheinlich im ersten Stück seine Wuth gegen das Bacchische erregt, welche zur Strafe in Wahnsinn übergieng. Der Widerstreit zwischen den Männern und den Frauen im Anerkennen des Gottes erscheint hier greller als in einer der andern Sagen; denn er ist nicht blos zwischen einem Ehepaar, sondern beyde haben den Gott unter ihren Augen heranwachsen gesehn. Daß Athamas als Gegner des Gottes wüthete, zeigt die Erscheinung der Löwin, eines Bacchischen Thiers. Das Verhältniß des ersten Drama zu den folgenden würde dem sonst bemerkten ähnlich seyn, wenn es mit einem eingebildeten, und wegen der Verkennung des Bacchischen Dienstes freventlichen Triumph des Athamas, indem er das Bacchische Phantom wirklich einfieng, geendigt hätte. Nah liegt alsdann die Vergleichung mit dem Lykurgos, welcher gleichfalls schon im ersten Stück gegen den Dionysos wüthet, nur mit Bewußtseyn, und im andern seinen Sohn in Raserey tödet. Der Sieg des Lykurgos ist dort im ersten Stück kein eingebildeter, wie der des Athamas, welcher hier vorausgesetzt wird. Dafür ist der gegenwärtigen Trilogie die Verherrlichung des Dionysos in der Person der Ino und des Melikertes eigen. An eine Vereinigung der Netzma-

---

591) Die Wendung bey Apollod. I, 9, 2 ist zur Erklärung des Namens *Ἀθαμάντιον πέδιον*, und zur Verknüpfung dieser Fabel mit der andern von der Themisto.

ther und des Athamas, als doppelter Titel deſſelben Stücks, ſo daß das erſte Stück Athamas und Nephele oder Athamas und Themiſto enthalten hätte, iſt nicht zu denken; nicht blos weil das alphabetiſche Verzeichniß jene Stücke beyde enthält und ſie einzeln doch ziemlich häufig angeführt werden, ſondern noch weit mehr aus innern dramatiſchen Gründen.

Daß als Endſtück die Tragödie, welche den Titel führt die Theoren oder die Iſthmiaſten, [592]) ſich ungezwungen anſchließe, bedarf keines Beweiſes. Es iſt einleuchtend, daß nur durch den Zuſammenhang mit dem größeren mythiſchen Ganzen der Stoff dieſer Iſthmiaſten zulängliches Intereſſe für die tragiſche Bühne erhalten konnte. Nach den Grammatikern vor Pindars Iſthmien retteten die Nereiden die Mutter und erſchienen dem Siſyphos im Chor, oder erſchien ihm eine und gebot, den Melikertes zu ehren. Die Ankunft des Palämon und die Einſetzung ſeiner Opfer durch Siſyphos ſtellt ein Gemälde bey Philoſtratus (II, 16) dar.

Von Sophokles war die Ino, flebilis Ino, wie Horatius (A. P. 123) ſagt, zur Hauptperſon gemacht worden; doch muß ſeine Ino auch den Titel Athamas geführt haben. Denn daß von ihm auch ein raſender Athamas auſſerdem geſchrieben worden ſey, der in erſter und zweyter Bearbeitung angeführt würde, iſt, weil ein ſolcher nur eine andre Bearbeitung deſſelben Stoffs hätte ſeyn können, ein Irrthum Brunks. Des Sophokles andrer Athamas enthielt die Kränkung und Rache der Nephele und die Befreyung des ſchon bekränzten Athamas vom Opfertode; und da Nitze aus dem zweyten Athamas (der Ino) an-

[592]) Wenn nicht der erſte Name überhaupt verdorben iſt. Θεωροὶ die Zuſchauer, den ἀγωνισταῖς gegenüber, Achaeus ap. Athen. X p. 418 F.

geführt werden, [193]) so ergiebt sich, daß Athamas und Nephele das frühere Stück gewesen. Wenn Sophokles wahrscheinlich durch Aufnahme natürlicher Motive den dämonischen Charakter der Fabel großentheils aufgehoben hatte, so war die Ino des Euripides bey Hygin (fab. 4) ein Intriguenstück, das mit der Aeschylischen Trilogie wenig mehr als einen Theil der Namen und den Ausgang gemein gehabt haben kann. Der Wahnsinn des Athamas gieng nicht von Dionysos aus, sondern entsprang aus zufälligen Verwicklungen, oder zuletzt aus seiner Unbesonnenheit, nach dem Verschwinden der Ino, die von Here in Bacchische Wuth versetzt aus dem Hause schwärmte, [194]) von seinen Leuten vergeblich gesucht und von ihm dann für todt gehalten wurde, eine zweyte Gemalin zu nehmen, und darauf die erste, als er sie von den Thyiaden des Parnassus zurück geholt hatte, geheim vor der Themisto bey sich einz. schließen, die dann für die Stiefkinder mit verfehlter List ihre eigenen tödet. Eins der Fragmente (17) ist vielleicht mitten aus der Intrigue; indem Ino verstellt als die Gefangne spräche, welche die Königin in der wirklichen Ino zu sehn glaubte, indem sie hinter dem Rücken ihres Manns mit ihr verkehrend ihr auftrug, die beyden Söhne der Ino schwarz anzuziehn, und ihre, der Königin, eigne weiß. Doch hatte Themisto die Ino nicht zur Vertrauten ihres eifersüchtigen Mordanschlags gemacht; denn

---

[193]) Suid. Ἕρκεσι; der zweyte auch v. Ἑψία; der erste v. Καταγνῶναι. So wird statt des Hippolyt angeführt Phädra, statt Hekabe Polydoros; so ist Glaukos und Polyidos (Musgr.), Alope und Kerkyon, Melanippe und Desmontes, und, wie ich vermuthe, Bellerophontes und Sthenoböa (bey Sophokles Jobates) von Euripides, und von Sophokles Oenomaos und Hippodamia, wahrscheinlich auch Alkmene und Rhadamanth eins.

[194]) So auch Medea 1293.

wahrscheinlich gehören die Worte fr. 7, daß der Reiche wohl thun würde, mehrere Frauen zu nehmen, um die bessere zu wählen, der Themisto, und eben so fr. 23, und 10, auch 24, worin sie die Niedrige zu sich heranzieht und derselben Zutrauen zu ihr und ihren Absichten einspricht, sich also verstellt. Doch Ino errieth und rächte sich einfach durch Vertauschung des Anzugs. Als sie den Auftrag erhalten hatte, sprach sie die Worte (fr. 1):

Nachdem es lange Zeit geschlafen, richtet jetzt
Der Ino Loos die Augen auf.

So tödet Themisto ihre Kinder und darauf sich selbst. Athamas aber erschießt in Wahnsinn den älteren Sohn auf der Jagd, und Ino stürzt sich mit dem jüngeren ins Meer und wird zur Göttin. Nonnus (IX, 243) hat aus einem andern Athamas auch die Nephele hereingezogen, die von Athamas auch (nach einer andern Sage) verlassen war, und deren zwey Söhne Themisto aus Eifersucht listigerweise umgebracht hat. Der Wahnsinn erfolgt als Strafe dafür, daß er diese Mörderin bey sich duldet, durch Pan (in so fern er Thiere für Menschen versah). Nun kehrt Ino zurück, wird von ihm nicht erkannt, Learchos für einen Hirsch von ihm erschossen, Melikertes in einen siedenden Wasserkessel geworfen, von der Mutter halb verbrannt herausgezogen, die sich mit ihm ins Meer stürzt, und in Verzweiflung die Erinnyen der Nephele und ihrer Kinder als Ursache des Mordes erkennt. Heillose Art, die Mythen zu vereinigen!

Niobea.

Niobe war, zu Folge der Anmerkung des Grammatikers über des Aeschylus Leben, der Titel des Stücks, worüber in den Fröschen (911 ss.) Euripides spottet. Der

Dichter habe die Niobe hingesetzt, sagt er, verhüllt, kein Wort sprechend, [595]) während der Chor vier Ketten von Liedern hintereinander unaufhörlich fortzerrete (noch länger als in den Schutzflehenden) und der Zuschauer erwartungsvoll hinsaß, wann die Niobe doch sprechen würde und das Stück fortgienge. Eben so (in den Phrygern) Achilles, der erst in der Mitte des Stücks den Mund aufthat (denn auf ihn geht nun dieses) und zwölf ungeheure Worte kriegerischen Inhalts sprach. So Aristophanes. Also könnte auch die Niobe bis in die Mitte hinein, da bey ihr noch weit stärkerer Grund dazu war als bey Achilles, geschwiegen haben. Und mit Recht änderte Victorius (ob nicht nach einer Handschrift ist nicht ausgemacht) bey jenem Grammatiker ἑως τριτου μέρους statt ἑως τριτης ἡμέρας, habe sie geschwiegen. [596]) Auch könnte man sagen, der tragische Dichter überspringe zwar Zeiträume; allein er habe kein Mittel, den Zuschauern einzubilden, daß Stunden, welche sie mitleben, ganze Tage seyen. Aus der Anführung des Aristophanes aber folgt mit Bestimmtheit, daß dieß Drama mit dem Tode der Kinder begann, nicht minder überraschend, grell, wie der mittlere Prometheus; und also, daß die Schuld der Niobe, ohne welche ihr Geschick keinen Sinn hat, in einem vorhergehenden vorgestellt gewesen seyn muß.

---

[595]) Nach Eustath. ad Il. XXIV, p. 1367 (Aesch. fr. 153) eine Nachahmung des Malers Timanthes. Uebrigens irrt Butler wenn er behauptet, daß die Worte, welche Eustathius hinzufügt: *Οὐ γὰρ μόνον βλέπεσθαι ὑπαξιοῦτο ἐν ἄκρᾳ θλίψει, ἀλλ᾽ οὐδὲ βλέπειν ὡς οἷα νύκτερον βίον αἰρούμενος ἢ καὶ ὑπόγαιον*, Aeschylische Farbe an sich trügen.

[596]) Victorius, nach Spanh. ad Aristoph. Ran. 942. Ein neuer Grund für diese Aenderung wird bey den Myrmidonen angeführt werden. *Μέρος* ist so gebraucht in der Poetik VIII, 4. XVIII, 10.

Dieß vermuthe ich in dem, welches den Titel führt *Τροφοί*. Hemsterhuys zwar (ad Lucian. Dial. mar. 9) und Stanley hielten dieß Stück und *Διονύσου τροφοί* für eins; aber ohne einen andern Grund als die Aehnlichkeit des Namens. Die *Τροφοί* sind die Führer der Söhne und die Pflegerinnen der Töchter, die zusammen den Chor in diesem Stück, wie in dem genannten Dionysischen die sieben Ammen mit ihren Männern, bildeten. Sieben Paare der Niobekinder setzte Aeschylus [597]) und vor ihm Lasos, [598]) von Homer abweichend, welchem noch Pherekydes folgt; Aeschylus, um der nun üblichen Zahl des Chors willen; auch Sophokles nach ihm und Apollodor (III, 5, 6), welcher der Tragödie häufig zu folgen pflegt. Ein besondrer Chorführer für beyde Abtheilungen war nach der oben S. 43 geäußerten Vermuthung wohl nicht. Statt mit den vielen stummen Rollen der Kinder das Drama zu überladen, hatte Aeschylus den Segen der Mutter durch die Erzieher anschaulich gemacht. Das erste Drama stellte also die Pracht der Kadmea vor Augen; jenen Amphion, welchem Hermes oder die Musen selber die Laute verliehn hatten; ein Opfer wurde der Leto veranstaltet, und Niobe vermaß sich. Selbst göttlicher Abkunft und Natur, Göttin bey Sophokles (El. 150 *θεός*), Tochter der Plejade Dione, [599]) aber ins irdische Leben verpflanzt, wagte sie es, der Leto sich gleichzustellen, [600]) ihr die bereiteten Ehren zu misgönnen und selbst darauf Anspruch zu machen. Sie vertreibt das Volk von den Altären der Leto, und zieht stolz durch die Straßen einher. [601]) So viel darf man

---

[597]) Schol. Eurip. Phoen. 162.

[598]) Aelian. V. H. XII, 36.

[599]) Ovid. Metam. VI, 174. Hyg. 9.

[600]) Il. XXIV, 607, *ἰαύσκετο*.

[601]) Die Fabel bey Pherekydes p. 131 und Akusilaos (Apollod. II, 2, 2), die Raserey der Prötiden gegen ihre Kinder sey die

aus der Erzählung Ovids (274) aufnehmen; aus welchem (157) auch vielleicht Manto, die Tochter des Tireſias, als eine Perſon dieſes Dramas aufgenommen werden darf. Auf hochfahrende Reden des Amphion ſpielt Ariſtophanes (Av. 1427) an. Auf eine Rede der Niobe werden ſogar die Worte in den Vögeln (1246) von dem Scholiaſten bezogen, wonach ſie gedroht hätte, wenn Zeus ſich ihr entgegenſtellte, ſeinen Tempel durch blitztragende Adler (als Göttin) zu verbrennen, ſammt Amphions Burg (denn zöge ſie im Tempel der Leto ein, ſo bedurfte ſie der Kadmea nicht mehr; was Zeus ihr härteſtes meynte anzuthun, die Königsburg zerſtören, wollte ſie ſelbſt vollziehn). Mit dem Triumph über die Leto endigte das erſte Drama.

Daß Apollon die Söhne, wie ſie auf dem Kithäron jagen, Artemis die Töchter im Hauſe tödet, da ſie bey Homer zuſammen im Hauſe hinſterben, mögen Apollodor und Euphorion (ad Il. l. l.) aus Aeſchylus geſchöpft haben. Dieß ereignete ſich in dem Zwiſchenraum vor der Eröffnung des zweyten Stücks, welches nach Ariſtophanes mit langen Chorliedern anhebt. Alſo wurde die Rache der Götter auch nicht durch Boten gemeldet, ſondern gieng nur aus den Liedern nach und nach im Einzelnen hervor. Niobe ſaß brütend, wie der Dichter ſich ausdrückt (fr. 149), auf dem Grabe der Kinder und ſchwieg. Bey Homer werden dieſe, nachdem ſie neun Tage in ihrem Blute gelegen, von den Himmliſchen beſtattet; denn das Volk hatten ſie verſteinert, mitleidlos, unthätig gemacht. Verhüllt und ſchweigend ſaß ſie nach den Worten des mehrerwähnten Grammatikers bis zum dritten Theil auf dem Grab, alſo von Anfang an auf dem Grabe. Eine Scenenveränderung, mit welcher die Zeit beliebig fortrückt, ſo daß die Worte

---

Strafe dafür, daß ſie über den Tempel der Here geſpottet, und über das Bild, indem ſie ſagten, ihres Vaters Haus ſey reicher, ſcheint mit Bezug auf Niobe erfunden.

bis zum dritten Tag bestehn könnten, ist hier offenbar nicht anzunehmen, und eine so bestimmte Angabe als die obige nicht ohne innere Nöthigung aufzugeben. Anfang, die Chorlieder und etwa Tiresias oder ein Hausgenoß, Niobe schweigend; dann eine neue Person, in der Mitte des Stücks auftretend und ein neues Verhältniß in die Handlung einflechtend, wahrscheinlich Amphion in Verzweiflung sich tödend, wie bey Ovidius (271), [602]) nehmlich die Meldung und Beschreibung davon; Niobe schweigend: und von diesem unter wechselnden Umständen fortgesetzten Erstarren ist eine große Wirkung zu denken. Als sie endlich den Mund aufthat, war es um ihr Scheiden anzukündigen und von der Ruhestätte der Ihrigen Abschied zu nehmen. Und jetzt sprach sie ohne Zweifel lange und mächtige Reden aus, worauf auch die von Spanheim zu den Fröschen angeführte Stelle aus Aristides (Palinod. T. I p. 263) zu deuten scheint. Der Chor bestand aus den vornehmsten Thebischen Alten.

Im Endstücke tritt Niobe in der Lydischen Heimath bey ihrem Vater Tantalos auf, ruft den Zeus an und wird durch sein Erbarmen in Fels verwandelt, welchem Quellen der Thränen Tag und Nacht entfließen (auf dem Sipylos, sagt Homer, wo die göttlichen Nymphen vom Tanzen am Fluß ausruhn); dort weinet sie aus ihr Leid von den Göttern. [603]) So erzählen Apollodor und Euphorion, und Strabon (XII fin.) liefert uns einige Verse, worin Niobe des heimischen Zeus auf dem Sipylos gedenkt, was auch aus dem Ende des Mittelstücks genommen seyn kann; dabey aber, was völlig entscheidet, eine Rede des

---

[602]) In der Minyas leidet Amphion Pein, weil er wie Niobe die Letoiden geschmäht, Paus. IX, 5, 3. Nach Hygin 9 tödet ihn Apollon, weil er ihm (wie Niobe) den Tempel habe wegnehmen wollen.

[603]) Soph. El. 151. ἀτ' ἐν πάγῳ πετραίᾳ αἰεὶ δακρύεις.

Tantalos selbst, mit welcher sich die andern von Plutarch angeführten Verse (fr. 144) glücklich verknüpfen. Tantalos sagt, daß er zwölf Tagereisen das Berekynthische Feld gepflügt habe, und daß vom Blöken und Brüllen seiner Heerden der ganze Ida laut war. Doch sein Gemüth, das schon im Himmel oben sich dünkte, sinkt nun zur Erde, und ruft ihm zu: o lerne das Menschliche nicht zu hoch halten. Nicht zufällig ist darum vorher beym Ida die Erwähnung des Tempels der Adrastea, indem der Dichter diese hier im Sinne der Griechischen Nemesis nimmt, wie im Prometheus 935. Sehr stark aber ist die Lehre der Adrastea ausgesprochen durch dieß Begegnen der gedemüthigten Tochter mit dem neumüthigen Tantalos, der gleich ihr sich überhoben gehabt hatte. Ich vermuthe, daß *Προπομποί* der Name und Chor dieses Stücks war. Thebische Bürger haben die Königin geleitet; ohne Begleitung treten die Herrscher niemals in der Tragödie auf, also erforderte sie der Anstand um so mehr für die auswandernde Königin. Auch mußte der Chor deßwegen mit ihr ankommen, weil die Ankunft selbst ohne Zweifel vorgestellt war, bey welcher ein Lydischer sich nicht plötzlich nach Wahrscheinlichkeit hätte bilden können; obwohl im Oedipus auf Kolonos zusammenlaufende Greise des Ortes sich zum Chor vereinen, der in diesem Drama aus Einheimischen nothwendig bestehn mußte. *Προπομποί* heißt auch die Begleitung, womit die Eumeniden unseres Dichters abziehn; in den Sieben (1069) der Halbchor, welcher die Antigone zur Beerdigung des Bruders begleiten will; die Choephoren heißen (21. 83) *προπομποί* oder *πομποί* der Spende. [604]) Strabon zwar führt bey den Worten des Tantalos keinen andern Titel an; aber der Name Niobe konnte neben dem des Chors als ein allgemeiner für jedes der

[604]) Vgl. Eumen. 206. Eurip. Bacch. 1372. Hecab. 226.

drey Stücke gebraucht werden, so wie Prometheus für Prometheа bey Aristoteles vorkommt.

Nach dem Urtheil alter Kunstrichter wurde die Niobe unter den Werken des Aeschylus gepriesen wegen würdevoller Behandlung (διὰ τὸ τῆς μιμήσεως ἀξιόχρεων); [605]) und daß sie vor andern an bedeutenden Sprüchen reich gewesen, verräth uns Aristophanes in den Wespen (579); denn daß die Aeschyliſche Niobe verstanden sey, ist fast ausser Zweifel, da Sophokles in kraftvollen Sprüchen mit Aeschylus nicht einmal wetteifert.

Auch bey Sophokles gieng Niobe nachdem die Kinder in Theben umgekommen waren nach Lydien. [606]) Aber nach der Einrichtung seiner Tragödie konnte sie nur scheidend dargestellt, und die Ruhe, die sie finden sollte, nur verkündigt seyn. (So hat Euripides in den Bacchen die Semele des Aeschylus durch den Prolog ersetzt.) Dann gehören die ohne den Verfasser angeführten Worte, welche Niobe im Augenblick des Todes oder der Verwandlung spricht, indem sie mit der Hand den Boden schlägt: [607]) ich komme, warum rufst du mich? ἔρχομαι· τί μ' αὖεις; dem Aeschylus; und Donner des Zeus war dieser Ruf. Mit diesem ruft den leidengeprüften Oedipus auf Kolonos (1606. 1626) Zeus aus der Tiefe, Ζεὺς χθόνιος. Derselbe giebt durch Donner aus der Tiefe [608]) das Zeichen der Rache für Agamemnon in den Choephoren 373 ss. Uebrigens hatte Sophokles, vermuthlich in der Absicht, um die große Schönheit aller Söhne fühlbar zu machen, sie in

---

[605]) Eustath. in der Not. 595 angeführten Stelle.

[606]) Vermischung oder Uebertragung ist es, wenn einige auch die Todesscene der Kinder nach Lydien versetzen (vermuthlich blos weil die Sage nur dort die Versteinerung kannte) Hyg. 9. Eustath. l. l.

[607]) Diog. L. VII, 28.

[608]) ὑπόγειος βροντή in den Edonen.

der Todesangst ihre (abwesenden) zärtlichen Freunde zu Hülfe rufen lassen; nicht ohne Kühnheit, doch ohne Frivolität, welche erst der Grammatiker mattherziges Wissen hineinträgt. [609]) Auf ähnliche Art suchte ein Maler die Schönheit eines Jünglings durch vier unter sich sehr verschiedene Jagdgefährten, die nur in dem Entzücken über ihn zusammenstimmen, zu verherrlichen. [610]) Dabey dient dem Sophokles zur Entschuldigung, daß in Theben Knabenliebe gesetzlich erlaubt war, [611]) und seine Erfindung also eher als Beobachtung historischer Schicklichkeit und Genauigkeit, wie als Beyspiel zur Nachahmung gelten konnte. Intererit multum Davusne loquatur an heros — Thebis nutritus an Argis. [611*]) Auch die Amme trat auf, und also auch der Pädagogos. In so fern demnach Sophokles zuerst das Hinsinken durch die Pfeile der selbst zwar gewiß unsichtbaren Götter den Zuschauern vor Augen brachte, steht zu ihm jene Giebelgruppe, welche die Bewunderung der Welt ist, in näherer Beziehung, als zu Aeschylus. Und hiermit stimmt die Zeit ihres Urhebers und ihr Kunstcharakter überein. Aeschylus brachte überhaupt solche blutige Schrecknisse nicht auf die Bühne selbst, und Sophokles unterschied sich darin von ihm auch im Ende des Ajas. [612])

Einen ganz andern Inhalt muß der Tantalos des Phrynichos gehabt haben.

Ein halbes Jahr mag das Vorstehende geschrieben gewesen seyn, als mir Hermanns Programm über die

---

[609]) Athen. XIII p. 601 A.

[610]) Philostr. Jun. 3.

[611]) Plat. Conviv. p. 182 B. Xenoph. Conv. VIII, 34. Cicer. Rep. IV, 4. Plutarch. lib. educ. p. 11. Dieß verdient auch bey Pindar berücksichtigt zu werden.

[611*]) Horat. A. P. 118.

[612]) Philostr. V. A. VI, 11 p. 244. Schol. Soph. Ajacis 815 (827).

Niobe zukam. Aber so verschieden sind die Grundansichten, die er von den Kunstwerken des Aeschylus gefaßt hat, von den meinigen, daß unter dem Einfluß derselben auch die Bruchstücke der Niobe in seinen Gedanken sich zu einem von dem obigen sehr verschiedenen Ganzen zusammengereimt haben. Die Einwendungen, die ich von meinem Standpunkt aus gegen Hermanns Niobe zu machen habe, müssen sich jedem fast von selbst ergeben: doch die Größe des Gegenstandes gestattet einige Ausführlichkeit, wenn auch nur ein weniges an wünschenswerther Bestimmtheit dadurch gewonnen werden sollte, und ich kann mir daher nicht erlassen, die Schrift jenes berühmten Gelehrten, die in meiner Untersuchung selbst durchaus nichts geändert hat, nachträglich zu bestreiten.

Gleich die Grundlage, worauf Hermann sein Gebäude errichtet hat, die an sich höchst zweifelhafte Stelle der Poetik (XVIII, 17), ist so wenig überzeugend ausgelegt, daß danach das ganze Verhältniß der dramatischen Behandlung des Aeschylus und des Sophokles geradezu verkehrt werden, und das mehr Epische (ἐποποιϊκὸν σύστημα) dem Sophokles im Allgemeinen (denn hier werden nur Beyspiele gegeben) zufallen würde. Es soll als ein Verdienst des Aeschylus gelten, „daß er nicht die ganze Geschichte der Niobe, sondern nur einen Theil derselben umfaßt habe.“ Durch geringe Versetzung erhalten die Worte des Aristoteles einen der Sache gemäßen Sinn: Σημεῖον δέ, ὅσοι Πέρσων Ἴλιον ὅλην ἐποίησαν, καὶ μὴ κατὰ μέρος, ὥςπερ Εὐριπίδης Μηδείαν (καὶ μὴ ὥςπερ Αἰσχύλος Νιόβην), ἢ ἐκπίπτουσιν ἢ κακῶς ἀγωνίζονται. Der Tadel der dramatischen Ἴλιου πέρσις geht, wie ich unten zeigen werde, wahrscheinlich auf Aeschylus; diesem ist Euripides in Ansehung des einfachen Stoffes vorgezogen. Die eingeklammerten Worte sind ein andres, entweder am Rande beygeschriebenes und unrichtig eingefügtes Beyspiel der in des Aristoteles Augen tadelnswerthen An-

chen Anlässen die Sage von der Niobe aus Lydien nach Theben übergetragen worden sey, ist in dem Excurs über Jo angedeutet worden. Wie so gänzlich sie aber von der Griechischen Poesie umgeschaffen worden sey, sieht man aus dem, was Parthenios (33) aus dem Lyder Xanthos und andern erzählt; [613]) wahrscheinlich die ächte Lydische Niobesage.

Ist hierdurch die ganze Anlage der Hermannschen Niobe gestört, so fällt auch der Grund weg, womit die Lesart ἐως τριτης ἡμερας vertheidigt wird. Freylich vor dem Tode der Kinder hatte Niobe gesprochen; da, als sie ihn noch nicht ahndete, sondern auf die Kinder stolz war: aber keineswegs da als sie ihn zuerst erfuhr; denn der erste Eindruck ist der mächtigste; und wirkte dieser nicht erstarrend auf sie, so wäre es unnatürlich wenn sie nicht nachher eher bis zum dritten Tag in Thränen zerflossen wäre als daß sie geschwiegen hätte. Auch ist nicht wahrscheinlich, daß Niobe, als sie wieder Sprache gewann, die Härte der Götter anklagte. Sie konnte nicht vergessen haben, daß sie selbst deren ganze Macht gegen sich herausgefodert hatte, und ihr blieben um würdig zu enden nur Ergebung und Thränen; die Befreyung selbst von ihrem Bewußtseyn mußte sie von den Göttern als Wohlthat empfangen, Schmähungen ziemten ihr jetzt nicht mehr. Nicht schlechthin unverträglich mit meinem Entwurf würde der Bote seyn, der im zweyten Act einer neuen Person den Tod der Kinder beschriebe, nehmlich im Mittelact des Mitteldramas; nur müßte diese Meldung entfernt genug von dem Grabe der Kinder seyn, weil es sonst grausam wäre, auch die wie empfindungslos schweigende Mutter eine nackte Schilderung der Scene nach Botenart mit anhören zu lassen, während vom Chor die Sache so behandelt

[613]) Auch die Scholien bey Heyne zu Iliad. XXIV, 615, welcher des Parthenius sich nicht erinnert.

werden konnte, daß die Hörer ein Bild erhielten und zugleich die Mutter aufgerichtet wurde. Freylich fällt um die Botschaft zu empfangen für uns Amphion weg, nicht minder als Tantalos. Warum dieser nicht mehr auf Erden seyn, sondern aus dem Himmel zurückkommen solle, um gerade das irdische Leid nochmals zu kosten, und dabey zufällig überrascht zu werden (was eher im Sinne des Euripides erfunden scheint), ist nicht gezeigt. Die Worte, die er (fr. 144) bey Plutarch spricht, scheinen mir das gerade Gegentheil zu beweisen; auch er hat nach dem Göttlichen gelangt, und hat es selbst erfahren, wie jetzo Niobe, menschliches Glück (denn auch sie war jetzt an die Menschheit gekettet) sey nicht allzuhoch zu ehren. Stanleys Verbesserung θυμὸς δέ ποτ' ἀμός scheint einzig richtig, und eben so in der Rede des Tantalos βρυχήμασι δ' ὀρεχθέει πέδον ein durchaus Aeschylischer Tropus mit Homerischem Ausdruck. Am allerwenigsten paßt es für den Tantalos, der Niobe Vorwürfe zu machen und ihr Mäßigung zu predigen, da er selbst vorher in den gleichen Fehler verfallen war. Das Brüten der Niobe auf dem Grabe deutet nichts weniger als einen unwilligen Vorwurf an; sondern gehört zu den einfach, aber gründlich bezeichnenden Naturbildern, wodurch die Sprache des Aeschylus so sehr ausgezeichnet ist. Wie die brütende Henne das Nest nicht verläßt, man möge sie locken oder reizen, wie sie jede andre Gewohnheit vergißt, statt alles Gehens und Kommens nur an der einen Stelle klebt, so ist Niobe festgebannt an die Stätte, wo ihre Kinder in dem einen unterirdischen Neste zusammengeschichtet ruhn; doch nicht um ins Leben zu erwachen, sondern der Verwesung im Arm. Solche unbewußte pathetische Ironie schwebt häufig um des Dichters herrliche Tropen.

Die übrigen Thebischen Geschichten in den Tragödien des Aeschylus setzen sich wie von selbst zu drey Trilogieen zusammen. Die erste ist wahrscheinlich nicht blos nach der epischen Thebais, sondern insbesondre nach dem Epos, welches Oedipodea, *Οἰδιποδεία* (*ποίησις*) oder auch *Οἰδιπόδια ἔπη* hieß, [614]) und auf dem von Hoeren bekannt gemachten Schultäfelchen dem Kinäthon, einem viel zu wenig beachteten Dichter, zugeschrieben wird; aber, wie es scheint, auch von Pisander in einem besondern Gedicht gesungen war.

Oedipodea.

Die Fabel erzählen mit großer Uebereinstimmung Androtion [615]) und in Verbindung mit dem Inhalt der andern Dramen Apollodor (III, 5, 7), Diodor (IV, 64) und vorzüglich der Grammatiker zur Einleitung der Sieben gegen Theba. Die alte Schuld des Laios war der erste Ring dieser ganzen Schicksalsverkettung, die Entführung des Pelopiden Chrysippos aus Pisa, als erstes sträfliches Beyspiel der Knabenliebe; [616]) darauf ruhte bedeutsam der Fluch vom eigenen Sohne zu fallen, [617]) und da-

[614]) Pausan. IX, 5, 5. Sch. Eurip. Phoen. 1748.

[615]) Schol. Odyss. XI, 271. Fragm. ad calc. Philoch. p. 114.

[616]) Eurip. Chrysipp. ap. Ael. H. A. VI, 15. Plat. Leg. VIII, 5 p. 836 C. Athen. XIII p. 602 F. Ael. V. H. XIII, 5. Suid. *Θάμυρις*. Argum. Sept. c. Th.

[617]) So das Orakel bey Sch. Aristoph. Ran. 1216 und Argum. Oed. R. und Phoeniss. cf. v. 17. Aesch. Sept. 745. Nach Pisander schickte darum Here *γαμοστόλος* die Sphinx, und ihr ermahnte Tiresias den Laios, doch vergeblich, Sühnopfer zu bringen. Chrysippos brachte sich aus Scham um. Sch.

durch war die von Apollon unterſagte Heyrath ihm nur zur fortgeſetzten Schuld geworden; ſo daß Aeſchylus in den Sieben (803) ſagt, Apollon nahm das ſiebente Thor Thebens, ſelbſt vollendend des Laios alte Unbeſonnenheit. Mit dem Tode des Laios durch Oedipus ſchloß das erſte Stück, Laios betitelt. Eine Komödie des Namens hatte Platon geſchrieben.

Daß dieſe Sage urſprünglich und weſentlich ethiſcher Art war, iſt daraus klar, daß im Laios der Fehler ſelbſt perſonificirt iſt, [618]) oder daß die Perſon den Fehler be-

---

Phoeniss. 1748 cf. ad 66. In Trunkenheit zeugt Laios den Sohn, Schol. Aristoph. Ach. 242.

[618]) *Λάϊος*, wie *γάϊος*, *ναΐος*, auch *λάγνος* (was nicht *λάγονος* iſt), drückt Ueppigkeit, Wolluſt aus; daher *Λαισηρυγών*, Buhltaube, *Λαίσκαπρος*, *Λαίσκαπρα*, Geilbock, *λαῖπος*, *κίναιδος*, nehmlich *λαίπους*, woher *Λαισποδίας*, von Eupolis (Schol. Aristoph. Av. 1568) mit *Λαμασίας* verbunden, auch Beyname des Alkmäon (nicht von *σποδεῖν*; das Endwort nicht eigentlich, ſo wie in *Μελάμπους*), *λαίγυος*, ferner *λάϊστος*, auch *λάϊτος* geſchrieben, *κίναιδος*, *πόρνη*, die aus Wolluſt Brodterwerb macht, ferner *λαίμαργος*, *λαίσπαις*; bey den Leukadiern für *βούπαις*, nehmlich in unanſtändigem Ausdruck, *λαικάζειν* huren, *λάσται*, *πόρναι*, *λαστρίς* und (aus *λάστωρ*) *λάσταυρος*, überhaupt *λαι*, *ἐπὶ τῆς αἰσχρουργίας*. Ruhnkenius (Ep. crit. I p. 171 ad Hesiod. *Ἔργ.* 546), welcher dieß meiſt aus Heſychius richtig zuſammengeſtellt hat, ſcheint doch den Grundbegriff, die Art der turpitudo, nicht beſtimmt aufgefaßt zu haben. Daß Laïs keine andre Bedeutung hat, iſt ſchon von H. Voß bemerkt worden; vielleicht kommt davon auch *λαγός*, der Haſe. Heyne ad Il. XIX p. 768 glaubte, unſer Laïus ſey *Λήϊος*; eher möchten andre des Namens *Λαΐας*, wie die Söhne des Hyrkos, des Kypſelos, des Orſilos bey Pauſanias von *λαός* genannt ſeyn (Völker). Die Löwin an dem Denkmal der Laïs zu Korinth (Pausan. II, 2, 4) ſpielt vielleicht nach falſcher Etymologie auf *Λῖς* an; ſo wie der Löwe auf *Λεωνίδας*. Simon. ep. 35 (29). — Chryſippus iſt ein Pelopide; auch der Tempel

Αρχέμορος, das böſe Vorzeichen, *Κρέων*, der Regent, zwiſchen Laios und Oedipus, nach dem Eteokles, wie auch zur Zeit der Epigonen.

Das andre Stück, die Sphinx, endete vermuthlich mit der Heyrath des Oedipus und der Jokaſte; Epikaſte nennt ſie die Odyſſee (XI, 271), die Oedipodee und der Maler Onatas (mit poetiſchem Beynamen) Euryganeia. Pauſanias (IX, 5, 5), die Homeriſche Stelle misverſtehend, meynt Euryganeia trauernd bey dem Kampf der Söhne (ſo wie in den Phöniſſen Jokaſte auftritt) ſey eine andre als Jokaſte und die vier Kinder nicht von dieſer geboren; was höchſt unwahrſcheinlich iſt. Kreon, als nach vielen andern auch Hämon, ſein Sohn, von der Sphinx, der Ausgeburt der Echidna, [622]) geraubt worden war, hatte ſie dem gelobt, welcher das Räthſel des muſebegabten Vogels löſen würde. Dieſes Stück berührt Ariſtophanes in den Fröſchen.

In der Zeit zwiſchen dem Inhalte der Sphinx und dem des Endſtücks Oedipus ſind die vier Kinder aufgewachſen. Im Oedipus entdeckt der greiſe König ſein Unheil, ſticht ſich die Augen aus und übergiebt den Söhnen die Herrſchaft; dieſe ſchließen ihn in ein enges Häuschen [623]) als ſie erwachſen waren, damit das Schickſal künſtlich in Vergeſſenheit gebracht, wie Euripides ſagt (Phoen. 65), und die Schande vor der Menſchen Augen bedeckt würde, [624]) und ſchicken ihm vom Opfer, ſtatt des Ehrenſtücks der Schulter, die verächtliche Hüfte. Wie dieſes Stück der Alte ſich gereicht ſieht, wirft er es zornig zur Erde, ausrufend, weh mir die Söhne thun mir Schmach an, und flucht ihnen, daß ſie einer von des andern Hand

---

[622]) Theogon. 326.

[623]) *ἐν οἰκίσκῳ καθείρξαν*, Argum. Sept. c. Theb.

[624]) Diod. IV, 65.

fallen mögen. Dieſen ächt alten Zug aus der Homeriſchen Thebaïde genommen, [624]) offenbar auch in den Sieben (787) berührt (wie Heath nicht verkannt hat), verſchmähten als zu alterthümlich Euripides und jene proſaiſchen Schriftſteller. Uebrigens zeigt ſich, wie das Verderben ſich natürlich fortleitet; die Söhne ſind halb durch eine Art Nothwehr getrieben, indem ſie wähnen die Wirkung der Schuld zugleich mit ihrem Urheber vergraben zu können, halb durch Gewohnheit gegen den Eingekerkerten allmälig gleichgültig geworden. Jokaſte erhängt ſich, die Brüder, dem Fluch zu entgehen, vertragen ſich um die Herrſchaft.

Thebais.

Der zweyte Kreis Thebiſcher Tragödien iſt durch den auf die Brüder, trotz ihrer Vorſicht, fortwirkenden Fluch mit dem erſten verknüpft; aber in ſich ſchließt er ſich ab und hat einen ſelbſtändigen Anfang in Adraſtos oder den ſieben Helden. Darum begann die Thebais:

Argos, o Himmliſche, ſinge, das durſtige, wo die Gebieter.

Nemea hieß die erſte Tragödie: Nemea war das Aulis dieſes Kriegs; ohne Wahrſagung beginnt in den alten Sagen kein Krieg. Dort ſchöpfen die Helden Waſſer, geführt von Hypſipyle, der fürſtlichen Amme des Fürſtenkindes Opheltes, welches unterdeſſen zurückgelaſſen und vom Drachen getödet wird. Daraus weiſſagt ihnen Amphiaraos den unglücklichen Ausgang, und ſie nennen den Knaben Archemoros, Todesanfang; ein ſicheres Zei-

[624]) Schol. Oed. Col. 1440.

chen, daß ein poetiſches Ganzes in dieſer Begebenheit ſeinen Anfang nahm. Die Stiftung der Nemeen [626]) gab ein feſtliches Ende, die üblen Ahndungen von dem, was folgen ſollte, zu zerſtreuen. Eingewebt war vielleicht manches aus Adraſts Geſchichte, beſonders wie Polynikes und Tydeus ſeine Eidame geworden, wie Polynikes durch das Geſchenk des Halsbandes an Eriphyle den Amphiaraos mit in den Kampf gezogen; doch eher, und vermuthlich in der Mitte des Uebrigen, als ein entfernterer Stoff, die Geſchichte der Hypſipyle, wie die Lemnierinnen ſie an König Lykurgos verkauften. Die Nemea hatte Ennius nachgebildet.

Die Sieben gegen Theben iſt nach dem angedeuteten Geſichtspunkt, indem das erſte Stück die Sieben in Nemea heißen könnte, das mittlere, erhaltene richtiger bezeichnet, als wenn es die feindlichen Brüder genannt wäre, obgleich in deren Fehde der höhere Zuſammenhang liegt. Um auch hier frühere Anſichten nicht zu übergehen, ſo hatte Siebelis (de Persis p. 24) den Oedipus, Laios und die Sieben zur Trilogie zuſammengeſtellt; A. W. Schlegel (S. 162) nicht unbemerkt gelaſſen, daß in den Sieben durch den Entſchluß der Antigone dem Bruder ihre Pflicht zu leiſten, wie in den Choephoren, eine neue Verwicklung angeknüpft ſey; was auch ſchon Rochefort bey Brümoy (I, 419) deutlich ausdrückt, und was von Süvern in der leſenswerthen Abhandlung über dieſes Drama im Anhange der Ueberſetzung S. 135—139 ins hellſte Licht geſtellt iſt. Böckh (p. 269) ſchloß aus gleichem Grunde eine Fortſetzung in den Epigonen, wozu auch Genelli (S. 21) geneigt iſt.

---

[626]) Als verbunden mit Archemoros führt dieſe aus Aeſchylus das Argum. Pind. Nem. an. So war auch nach Paus. X, 25 p. 239 in Argos die Sage. Die ganze Geſchichte bey Apollod. III, 6, 4.

Gegen diese Fortsetzung erklärte sich Hermann (de tetral. p. 6) und ließ (p. 10), vielleicht nur um sie nicht annehmen zu dürfen, lieber die Sieben hinter Oedipus und Laios die Reihe beschließen. Er behauptet, was Eteokles eh er in den Todeskampf geht von Traum-Erscheinungen des fluchenden Vaters andeutet, müsse in einem vorhergehenden Stück schon erzählt worden seyn. In der Nemea aber durfte der Fluch des Oedipus nicht berührt werden, er hätte das Aufgebot der Helden nicht befördert. Wirklich indessen bezieht sich auch Eteokles nicht auf Angstträume, welche den Zuschauern schon bekannt wären; sondern er stellt ihnen den Zustand seines ganzen Gemüthes so lebendig vor Augen, daß es ihnen von selbst klar ist, wenn er von solchen Traumgesichten redet. Gleich nach der ersten empfangnen Botschaft macht er uns mit der Gefahr, die von diesem Fluch abhängt, bekannt, indem bey dem Herannahen des Heers dieser sein erster und einziger Gedanke ist, wie er mit Heftigkeit in die Worte ausbricht: O Gott und Erde u. s. w. Man ahndet gleich, daß er in der ersten Anrede an die Bürger, nach erhaltenem Wink des Sehers, dieselbe Besorgniß nur unterdrückt haben möge; man erkennt in dem Gespräch mit dem Chor an seiner Hitze und seiner Unruhe einen von geheimer innrer Angst Getriebenen; ja seine Besorgniß, daß das sonst zeitgemäße Beten der Jungfrauen zu den Stadtgöttern auf der Burg die Männer verzagt machen möge, weßhalb er sie mit Ungestüm wiederholt von den Bildern zurückstößt, verrathen uns deutlich, daß der uralte Fluch die ganze Stadt mit Angst wirklich schon erfüllte. Der Chor unterdrückt nur im Gebet wie in den Reden an den König das allbekannte Geheimniß: wie ihm die ganze Fluchgeschichte bekannt war, zeigt sich nachdem Eteokles selbst davon zu reden angefangen hat. Dem Attischen Publicum war diese Feinheit von Anfang an verständlich, nicht blos weil im Allgemeinen bekannt war, wie durch diese ganze Geschichte der dunkle

Faden des Zusammenhangs der Fluch sey, [627]) sondern weil im Alterthum auch eine zarte Scheu und Zurückhaltung das Unglücklichste auszusprechen, oft bis zu abergläubigem Zwang, eine gewöhnliche Erscheinung war. Die Furcht der Theberinnen bekämpfend, ringt Eteokles gegen seine eignen Ahndungen; er hebt sich scheinbar darüber weg in den heldenmäßigen Antworten auf die Botschaft von den feindlichen Fürsten, und sinkt plötzlich zurück, wie ihm das Bild des Bruders vor Augen gehalten worden: nun ist ihm der Vaterfluch erfüllt, nun ist er ganz auf den Untergang gefaßt. So sind diese gewechselten Reden, die Euripides in den Phönissen (768) misbilligt, nach einem tiefen Kunstplan angelegt, in jeder Hinsicht zweckmäßig. Sie schildern im entscheidenden Augenblick den Geist der feindlichen Helden, sie bilden in ihrer epischen Breite eine der Mitte der ganzen Trilogie angemessene Episode, und sie stellen zugleich, während Euripides Worte giebt, den Kampf in der Seele des Eteokles gleichsam in lebendiger Handlung dar; Gedanken, Gesinnung, Entschließung eines Helden, alles vergeblich gegen das plötzlich durchbrechende Gefühl der fortwirkenden Schuld:

Weh mir, so sind des Vaters Flüche denn erfüllt. [628])

---

[627]) Antiphanes ap. Athen. VI p. 222:

Μακάριόν ἐστιν ἡ τραγῳδία
πολλῷ μα κατὰ πάντ'. εἰγε πρῶτον οἱ λόγοι
ὑπὸ τῶν θεατῶν εἰσιν ἐγνωρισμένοι,
πρὶν καί τιν' εἰπεῖν· ὡς ὑπομνῆσαι μόνον
δεῖ τὸν ποιητήν. Οἰδιποῦν γὰρ ἂν γε φῇ,
τὰ δ' ἄλλα πάντ' ἴσασιν κ. τ. λ.

[628]) F. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer II, 410 rechtfertigt die auffallende Unwahrscheinlichkeit der Mittelscene, ohne den Dichter von aller Schuld frey sprechen zu wollen, damit, daß die Absicht gewesen sey, durch die Schilderung der Gegner nach ihren übermüthigen Sinnbildern auf den Ausgang vor-

Aber nichts kann dem Euripides verderblicher seyn, als die Vergleichung mit Aeschylus. Ferner antwortet Eteokles auf die Ermahnung des Chors selbst in den Kampf zu gehn: wenn Unglück einer davon tragen soll, so sey es ohne Niedrigkeit; denn Heil ist doch nur bey den Todten. Unglück mit Unwürdigem gepaart bringt keinen Ruhm. [629]) Mag denn reißend zum Kokytos fahren Laios ganzes dem Apollon verfallenes Geschlecht! — Des lieben Vaters verhaßter Fluch, ein gültiger Fluch, sitzt auf den trocknen, thränenlosen Augen mir und spricht: das frühere Heil, der frühere Tod. [630]) — Den Göttern bin ich längst nicht wohl befohlen, Lust aus meinem Untergang gilt ihnen hoch, was soll ich dem Verderbensloos noch schmeicheln? Ja ausgekocht [631]) haben sie, des Oedipus Verwünschungen, sehr wahrhaft waren die Gesichte der Traumgespenster, Vaters Habe theilend (die Erscheinungen des noch, wie ehe-

---

zubereiten. Uebrigens bemerkt er S. 453: „In allen diesen Reden des Eteokles zeigt sich ein hoher Geist, der aber von der Last eines unvermeidlichen Fluches gedrückt, in sich zusammensinkt. Die kalte Ergebung, mit welcher er den letzten Hoffnungen entsagt und den Streichen eines furchtbaren Schicksals den Nacken bietet, ist von einer unnachahmlichen Erhabenheit."

[629]) So erklärt sich diese vergeblich umgesetzte Stelle, dem Zusammenhang völlig gemäß. *Αἰσχύνη* bedeutet hier, wie in den zwey von Schneider im Lex. angeführten Stellen, die schmähliche Handlung selbst; und daher wird es gleich darauf mit *αἰσχρά* vertauscht. Heil ist doch nur bey den Todten. (Vgl. 699: *κέρδος πρότερον ὑστέρου μόρου.*) Doch leiden die Worte auch die Erklärung: denn dieß ist im Tode der einzige Gewinn.

[630]) *Κέρδος πρότερον ὑστέρου μόρου.* Der frühre Tod ist vor dem spätern jetzt Gewinn, übersetzt Süvern. Diese allein richtige Erklärung hat auch Butler, nach dem Französischen Uebersetzer, und Schwenck in seiner Ausgabe gegeben.

[631]) *ἐξέψεσεν* hier wie *ἐκλίγειν* u. s. w. mit Bezug auf *κρέα ζεῖ.*

mals, Zwist um das Erbe fluchenden Vaters). In dieser Verbindung, scheint mir, ist an eine Beziehung auf etwas vorhergemeldetes entschieden nicht zu denken. Diese Stimmung des Eteokles aber macht um so mehr Wirkung, als der von eigner Angst erfüllte Chor sie lange Zeit nicht wahrnimmt, ihn nur vom Bruderkampf zurückzuhalten sucht. Wie Eteokles vom Untergang des ganzen Hauses sprechend an den eigenen zunächst denkt, glaubt der Chor, daß er nur den Polynikes bedrohe; und wie jener nun ganz deutlich von dem Fluch und seinem eignen Tode redet, wollen ihn die Jungfrauen beruhigen, der Fluch sey wohl noch abzuwenden, der schwarzgeharnischte schreite nicht durch das Haus wenn die Götter Opfer empfangen, der harte Dämon ändre sich oft spät und walte in linderem Wehen; zwar jetzt ist er, setzt der Chor für sich wie verstohlen hinzu, in siedendem Kochen. Das feste Gefühl und der Anblick des Eteokles hat auch ihm die sichre Ahndung von dessen Tod mitgetheilt; er wiederholt zwar schonend nur den Grund des Brudermords, aber kaum ist der Unglückliche mit der Drohung ihn zu vollziehen abgetreten, da bricht das eigene verhaltne Grauen der Jungfrauen vor dem Fluch hervor. Als einen großen Seelenmaler zeigt sich Aeschylus in jener Scene (womit der Seelenkampf des Orestes in den Choephoren 954 ff. verglichen zu werden verdient) mehr noch in dem, was nicht ausgesprochen ist, als in den einzelnen Worten selbst. Die unselige Wirkung des Fluchs zeigt sich schauderhaft in den schnellen Wechseln der Männerseele, in diesem Zerknicken eines tadellosen und frommen Mannes, der vor den Frauen, denen er noch eben Aengstlichkeit verbot, sich nun selbst in voller Verzweiflung zeigt, und in der Verschmelzung der zwey schrecklichsten Empfindungen, des eignen fluchbestimmten sichern Todes und des Durstes nach dem Bruderblut.

Ja wenn es Gott giebt, soll dem Tod er nicht entfliehn:
mit diesen Worten scheidet er.

Das nun folgende Chorlied enthält zugleich den Beweis, daß das Drama, welches vorhergieng, die Geschichte des fluchbeladnen Hauses nicht berührte; denn dann würde sie nicht der Chor von Laios an, seit dem dritten Geschlecht, nach allen Hauptumständen wiederholen; so wie die Schilderung der Helden von Argos nach ihren Schilden zeigt, daß diese Helden in der Tragödie von Hypsipyle und Archemoros nicht hervorgetreten waren. Eben so gewiß verräth der Ausgang der Sieben ein Endstück des Ganzen. Der Vorsatz der Antigone den Polynikes zu beerdigen ist mit so bestimmtem stolzem Pflichtgefühl gegen Verbot und Rath des Stadtherrschers ausgesprochen, daß man die Erfüllung, die Darstellung der That verlangt, um so mehr als der Streit der Schwestern durch die Theilung des Chors dieser Handlung noch mehr Gewicht giebt.

Dieses Endstück sind die Phönissen, deren Inhalt uns durch die des Euripides gegeben ist. Denn daß der Phönicische Chor des Aeschylus zu einer andern Handlung gehört haben könne, wird niemand argwöhnen wollen. Wenn man im Delphischen Tempel zugleich Phönicische Hierodulen wirklich sah, schön geschmückt, auffallend durch ausländische Tracht, so war es ein einfacher glücklicher Gedanke, solche Frauen nach Theben zu versetzen, wo sie als Boten der königlichen Anverwandten in Tyrus an das Kadmeische Haus, auf dem Wege nach Delphi, wohin sie geschenkt sind, ansprechen. Sie mußten auch durch die Neuheit ihres Aeussern, und vielleicht durch vorsichtig gewählte Nachbildung wirklicher Tracht und Geberde Phönicischer Hierodulen in Delphi einen gefälligen Chor abgeben; auch Phrynichus hatte ihn gewählt. Aber bedeutender noch scheint der Vortheil, daß die Wirkung des Thebischen Unheils sich in diesen Fremdlingen gleichsam wie im weitesten Umkreis spiegelte. Euripides legt in seine Phönissen den Inhalt der beyden letzten Dramen der Aeschylischen Trilogie, so wie in den Bachen, indem er der Rüstung in Ar-

in Ansehung des ersten die Vermuthung richtig ist, als Aeschylus seyn: denn der Grund, warum Oedipus sein Grab geheim gehalten haben will, ist, weil die Thebäer ihn auch noch im Tode würden schänden wollen, in welchem Zug man eine Aeschylische Kraft und Härte des Affects nicht verkennen kann. Der milde Sophokles aber setzt dafür, daß das geheime Grab ein Schutzheiligthum gegen Angriffe der Thebäer seyn würde (1529 ss. 1760). Des Heiligthums der Demeter (Εὔχλοος) gedenkt Sophokles zufällig, indem von da die Töchter Wasser holten (1600), und ein Altar der Athene war nach Pausanias (I, 30, 4) da; daß Zeus hinzugezogen wird, ist das Gewöhnliche.

An die Demeter knüpft sich ursprünglich die Sage von des Oedipus Fluch. Demeter nehmlich schließt auch das Unterirdische ein, und als Herkyna (Oroina) waltet sie auch über das böse Gewissen, und erhält nach dieser dunkeln Kraft, wie in Arkadien, so auch in Böotien den Zunamen Erinnys, [834]) wonach ihr in Böotien auch das Schwarz gegeben wurde. Drum war in Eteonos in Böotien im Tempel der Demeter des Oedipus Grab, mit der Sage, daß es in Theben, und dann in Kos nicht gedulder, hier aber durch Apollons Orakel dem Todten die Zuflucht im Tempel gestattet worden sey (dies mit zu rechtfertigen, daß es sich hier befinde); [835]) Anfangs war es ohne Zweifel in Theben, wo nach der Ilias (XXIII, 679) des Oedipus Leichenfest gefeyert wurde. Man sieht die strengere und eine spätere von Delphi aus gepflanzte mildere Vorstellung gegenüber. In der milderen wollte auch Athen sich bekennen

[834]) Tzetz. ad Lycophr. 153. Pausan. VIII, 25, 4. Schol. Antigon. 117.

[835]) Schol. Oed. Col. 90. Was Schütz im 1. Excurs meynt, Aeschylus spiele in den Sieben, 916 und 1004—6 auf des Oedipus Grab in Theben an, hat nicht den Schatten der Wahrheit.

als man, die Böotiſche Sage herüberleitend, dem Schuldbehafteten, Verſtoßenen gleichfalls ein Grab gewährte. Der natürlichſte Platz dafür war bey Kolonos, kaum zehn Stadien von der Stadt, nah bey der Akademie an der Thebiſchen Straße, wo gerade der Eingang in die Unterwelt war, darauf die Erinnyen auf und nieder wandeln, der eherne Weg genannt, [636]) und ein Tempel der Demeter. Wenige der auswärtigen mythiſchen Perſonen iſt Athen mehr berechtigt geweſen, an ſich zu reiſſen und mit den eigenen Sagen in Verbindung zu ſetzen, als den Oedipus und den Oreſtes, da es ſeit ſehr alter Zeit zur Entkräftung der Blutrache und der Flüche durch gerechtes Blutgericht genug beygetragen hatte, um rühmen zu dürfen, daß auf ſeinem Boden mehr wie auf jedem andern die Erinnyen zu Eumeniden geworden. Aeſchylus hat an der Ausbildung und Befeſtigung dieſer Vorſtellungen großen Antheil, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß erſt auf Anlaß ſeiner Tragödie der Bezirk der Eumeniden, von welchem Sophokles ſpricht, geweihet worden iſt, und der Schluß der Eumeniden könnte ſogar auf eine neuerliche oder gleichzeitige Einweihung des neuen Heiligthums in Kolonos zielen; ja man möchte vermuthen, daß Aeſchylus auch die Veranlaſſung gegeben habe, in der Nähe jenes Heiligthums dem Prometheus das Andenken zu ſtiften, welches im Oedipus auf Kolonos (55) erwähnt iſt. [637]) Gerade daß der Platz, wo dem Prometheus in Bezug auf das Feuer und das Bilden in gebranntem Thon Ehren erwieſen wurden (S. 120), ſo nah war, läßt ſchließen, daß

---

[636]) Auch χαλκόπους ὁδός, Oed. Col. 57 cf. Schol. wo auch ſchlecht erklärt wird von Erzen in dem Hügel; es geht auf den Erzfuß der Empuſa, Aristoph. Ran. 294.

[637]) Oder ſollte die ἐνδικος προμηθεία des Theſeus (Oed. Col. 1043 an dieſer Stelle durch ihn verherrlicht werden?

dort bey den Eumeniden der Aeschylische versöhnte Prometheus verstanden ward.

Allerdings bedarf es bey einer Vermuthung der Art wie diese Verlegung eines Theils der Handlung ist, eines hohen Grades innrer Wahrscheinlichkeit. Dieser scheint mir hier nicht zu fehlen: wer die Orestee und die Prometheе kennt, kann nicht zweifeln, daß Aeschylus ein beruhigendes Ende auch für die Thebische Schicksalstragödie aufgesucht oder erfunden haben werde. Es ist als ob durch die Sieben die Erinnys unsichtbar einher schreitend Grausen verbreitete, und die Fluch-Keren würgen unversöhnlich das edelste Geschlecht; aber in die Mysterien des Fluchs, wie sie die alte Sage und der Volkswahn feyert, läßt der Dichter einen leuchtenden Strahl Attischer Eumenidenlehre fallen in den angeführten Worten des Chors, daß wenn die Götter Opfer aus den Händen empfangen, der Fluch sich wendet. Die Einheit des Orts wird im letzten Drama aufgehoben aus dem gleichen Grunde wie in den Eumeniden, daß nur Athen den Vorzug zu besitzen scheine, dem Fluchbeladenen Frieden zu gewähren. Die Foderung an die Kunstregel wird hinausgeschoben, die Phantasie ist bereit sich dem Dichter hinzugeben, wenn er durch den Gegenstand eine allgemeine Lieblingsmeynung, ein frommes oder ein patriotisches Bewußtseyn anregt. Die Schwierigkeit, welche in dem Phönicischen Chor bey dieser Versetzung nach Kolonos auffallen könnte, ist doch nicht begründet. Denn wenn Phönicische Jungfrauen am Kadmeischen Geschlecht in Theben herzlichen Antheil nahmen, so ist es ihnen auch nicht unangemessen, dem alten König und seinen Töchtern in die Fremde zu folgen. Wie sie dieß mit ihrer Bestimmung nach Delphi vereinigen konnten, wenn anders diese überhaupt von Aeschylus angenommen war, mag ihm zu lösen leicht gewesen seyn.

Noch zwey Punkte können in gewisser bedingter Art die aufgestellte Vermuthung zu unterstützen dienen; der

eine, daß die Pariſche Chronik (ep. 23) die Königsherrſchaft von Eteokles, Adraſtos, Amphiaraos und die Stiftung der Nemeen durch ſie, wovon nur Eteokles ausgeſchloſſen ſeyn ſollte, unter daſſelbe Jahr, und mit Theſeus zuſammenſtellt. Sollte dieſe Zuſammenſtellung nicht auf der Nemea des Aeſchylus und dem Ausgang ſeiner Phöniſſen beruhen? Das erſte konnte aus dem Epos genommen ſeyn; Theſeus aber war ſicher erſt von Athen aus in dieſen Kreis eingeführt worden; und Sophokles wieder und Euripides hatten Nemea nicht aufgenommen. Sodann ſcheint ſich aufzuklären was Euſtratios angiebt, daß Aeſchylus im Oedipus etwas aus den Myſterien verrathen habe. Man darf nur annehmen, daß nicht der Oedipus der andern Trilogie, der in Theben endet, gemeynt, ſondern auſſerdem der doppelte Titel Oedipus oder die Phöniſſen im Gebrauch geweſen ſey, um die Angabe des Euſtratios höchſt wahrſcheinlich zu finden. Und dann wird man nicht anſtehn die beyden Verſe, welche bey der Erwähnung der Myſterien von Eleuſis im Oedipus auf Kolonos der Scholiaſt (1047 und 1049) aus Aeſchylus anführt (fr. 397. 398), gerade in dieſe angefochtene Scene zu ſetzen. Der eine, von den hellen Blitzen der heiligen Fackeln, ſcheint aus der Rede des Theſeus an Oedipus, der andre aus deſſen Antwort; Oedipus ſchauert bey der Schilderung von der heilreichen Weihe, und drückt Verlangen aus, ihrer theilhaft zu werden. Sophokles ahmt in dieſer Hindeutung auf Eleuſis den Aeſchylus nach, indem er ſich jedoch, wahrſcheinlich mit Anſpielung auf den Anſtoß, welchen Aeſchylus den Eifrigen gegeben, des goldnen Schlüſſels der Zunge erinnert; [638]) der Grammatiker verſteht dieſe Hindeutung und fügt darum die Verſe aus Aeſchylus bey.

Ob mit Grund der Schatten des Dichters in den Fröſchen ſich ſeiner Sieben rühmend erfreute, das wäge

[638]) Vgl. Aesch. fr. 302.

dort bey den Eumeniden der Aeschylische versöhnte Prometheus verstanden ward.

Allerdings bedarf es bey einer Vermuthung der Art wie diese Verlegung eines Theils der Handlung ist, eines hohen Grades innrer Wahrscheinlichkeit. Dieser scheint mir hier nicht zu fehlen: wer die Orestee und die Prometheе kennt, kann nicht zweifeln, daß Aeschylus ein beruhigendes Ende auch für die Thebische Schicksalstragödie aufgesucht oder erfunden haben werde. Es ist als ob durch die Sieben die Erinnys unsichtbar einher schreitend Grausen verbreitete, und die Fluch-Keren würgen unversöhnlich das edelste Geschlecht; aber in die Mysterien des Fluchs, wie sie die alte Sage und der Volkswahn feyert, läßt der Dichter einen leuchtenden Strahl Attischer Eumenidenlehre fallen in den angeführten Worten des Chors, daß wenn die Götter Opfer aus den Händen empfangen, der Fluch sich wendet. Die Einheit des Orts wird im letzten Drama aufgehoben aus dem gleichen Grunde wie in den Eumeniden, daß nur Athen den Vorzug zu besitzen scheine, dem Fluchbeladenen Frieden zu gewähren. Die Foderung an die Kunstregel wird hinausgeschoben, die Phantasie ist bereit sich dem Dichter hinzugeben, wenn er durch den Gegenstand eine allgemeine Lieblingsmeynung, ein frommes oder ein patriotisches Bewußtseyn anregt. Die Schwierigkeit, welche in dem Phönicischen Chor bey dieser Versetzung nach Kolonos auffallen könnte, ist doch nicht begründet. Denn wenn Phönicische Jungfrauen am Kadmeischen Geschlecht in Theben herzlichen Antheil nahmen, so ist es ihnen auch nicht unangemessen, dem alten König und seinen Töchtern in die Fremde zu folgen. Wie sie dieß mit ihrer Bestimmung nach Delphi vereinigen konnten, wenn anders diese überhaupt von Aeschylus angenommen war, mag ihm zu lösen leicht gewesen seyn.

Noch zwey Punkte können in gewisser bedingter Art die aufgestellte Vermuthung zu unterstützen dienen; der

eine, daß die Pariſche Chronik (ep. 23) die Königsherrſchaft von Eteokles, Adraſtos, Amphiaraos und die Stiftung der Nemeen durch ſie, wovon nur Eteokles ausgeſchloſſen ſeyn ſollte, unter daſſelbe Jahr, und mit Theſeus zuſammenſtellt. Sollte dieſe Zuſammenſtellung nicht auf der Nemea des Aeſchylus und dem Ausgang ſeiner Phöniſſen beruhen? Das erſte konnte aus dem Epos genommen ſeyn; Theſeus aber war ſicher erſt von Athen aus in dieſen Kreis eingeführt worden; und Sophokles wieder und Euripides hatten Nemea nicht aufgenommen. Sodann ſcheint ſich aufzuklären was Euſtratios angiebt, daß Aeſchylus im Oedipus etwas aus den Myſterien verrathen habe. Man darf nur annehmen, daß nicht der Oedipus der andern Trilogie, der in Theben endet, gemeynt, ſondern auſſerdem der doppelte Titel Oedipus oder die Phöniſſen im Gebrauch geweſen ſey, um die Angabe des Euſtratios höchſt wahrſcheinlich zu finden. Und dann wird man nicht anſtehn die beyden Verſe, welche bey der Erwähnung der Myſterien von Eleuſis im Oedipus auf Kolonos der Scholiaſt (1047 und 1049) aus Aeſchylus anführt (fr. 397. 398), gerade in dieſe angefochtene Scene zu ſetzen. Der eine, von den hellen Blitzen der heiligen Fackeln, ſcheint aus der Rede des Theſeus an Oedipus, der andre aus deſſen Antwort; Oedipus ſchauert bey der Schilderung von der heilreichen Weihe, und drückt Verlangen aus, ihrer theilhaft zu werden. Sophokles ahmt in dieſer Hindeutung auf Eleuſis den Aeſchylus nach, indem er ſich jedoch, wahrſcheinlich mit Anſpielung auf den Anſtoß, welchen Aeſchylus den Eifrigen gegeben, des goldnen Schlüſſels der Zunge erinnert; [638]) der Grammatiker verſteht dieſe Hindeutung und fügt darum die Verſe aus Aeſchylus bey.

Ob mit Grund der Schatten des Dichters in den Fröſchen ſich ſeiner Sieben rühmend erfreute, das wäge

[638]) Vgl. Aesch. fr. 302.

noch einmal jeder mit ihnen vertraute Leser nachdenklich ab!

Den Namen Thebais habe ich diesem Ganzen um so eher beylegen zu müssen geglaubt, als von Accius eine Thebais, wahrscheinlich nach Aeschylus, angeführt wird. Seneca nannte so den Kampf der Brüder. Das nun folgende Gedicht mag den Namen des Epos führen, aus welchem es geschöpft ist, eines Epos, welches Herodot (IV, 32) ansteht für Homerisch gelten zu lassen, und welches man nicht gleichzeitig mit der schon von Kallinos erwähnten Homerischen Thebais zu denken braucht.

Die Epigonen.

Zu dieser Trilogie verhalten sich des Euripides Schutzflehende ungefähr wie seine Phönissen zur vorhergehenden: die beyden ersten Dramen des Aeschylus sind, darin, schlecht genug verbunden und übersetzt aus dem Aeschylischen heroisch-dichterischen Charakter zum Theil in Athenische prosaische und politische Vorstellungsweise, nach einer dem Publicum unterwürfigen gesunkenen Poesie, vereinigt, und auf das dritte schließlich hingewiesen, wie dort auf den Oedipus in Kolonos. Der erste Theil des Euripideischen in Eleusis spielenden Stücks ist nach des Aeschylus Eleusiniern, der andre, nach dessen Argeiern, welche beyde als Chöre zu verstehn sind; die Epigonen aber, nicht als Chor, enthielten jenen Krieg, welchen am Schluß nicht nur der Knabe, der die Asche seines Vaters auf die Bühne bringt, verheißt, sondern auch Athene vorausſagt. Dieß scheint mir so einleuchtend gewiß, daß ich bey meinem gegenwärtigen Zweck mich aller weiteren Ausführung begeben darf. Nur darauf muß ich aufmerksam machen, von wie großer Wichtigkeit es ist, daß Plutarch in der fr. 45 an-

geführten Stelle (Thes. c. 29) hinsichtlich eines Umstandes die Eleusinier des Aeschylus gegen die Schutzflehenden des Euripides anführt.

Dieser Umstand betrifft zugleich den wichtigsten Unterschied in der Anlage der Handlung. Euripides läßt nehmlich den Theseus die Auslieferung der Todten durch einen Kriegszug erzwingen; bey Aeschylus aber unterstützte Theseus nur durch seine Vermittlung den Adrastos um deßhalb mit Kreon einen Vertrag zu schließen. [699]) Plutarch stellt dem Euripides zuerst im Allgemeinen entgegen die meisten, dann den Philochoros, endlich, nachdem er indessen auch für die Sage des Euripides das Grab der Anführer in Eleusis erwähnt hat, als unmittelbaren Vorgänger des Euripides selbst, Aeschylus in den Eleusiniern, worin Theseus auch dieses sprechе. Aus diesen Worten ergiebt sich denn auch, was wir ohnehin vermuthen konnten, daß die Verhandlung selbst zwischen Theseus und Kreon zwischen beyden Stücken ausfiel; denn wenn Theseus in den Eleusiniern seine Gesinnung und Absicht aussprach, so ist sie nicht in den Argeiern nochmals handelnd dargestellt worden. Euripides, indem er die zwey ersten Dramen der Trilogie vereinigte, war genöthigt durch seinen Feldzug die Handlung zu unterbrechen und in zwey Theile zu trennen, und unmittelbar nachdem der Krieg beschlossen war den Ausgang desselben durch einen Boten melden zu lassen, wobey die gestörte Einheit der Zeit widriger ist, da die Scene dieselbe bleibt. Uebrigens sehen wir hier einen wichtigen Punkt des Hellenischen Kriegsrechts, gegründet auf die Achtung religiöser Pflichten, gegen älteren roh leidenschaftlichen Brauch sich durchkämpfend, gleichsam in seiner Ausbildung begriffen. Bis in diese mythische Zeit rückte man die Auswechselung der Todten nach der Schlacht hin-

[699]) Euripides scheint auf diese Abweichung hinzudeuten indem 602 der Chor fragt: Διὰ δορὸς ἕλπας ἢ λόγων Ἑλλαγᾶς;

auf; Philochoros, wie Plutarch anführt, nannte dieses Beyspiel das älteste, ohne Zweifel blos nach der Chronologie der Personen; an sich möchte es später seyn, da es wohl nur der Theseide verdankt wird. Die Herakleen führten den Brauch auf Herakles zurück, wie gleichfalls von Plutarch bemerkt wird. Aber keinen alten Dichter führt er dafür an, und so möchten wohl die Kyprien, worin nach der ersten Schlacht die Todten aufgehoben werden, die älteste mythische Spur eines in der Geschichte so häufig erwähnten Gebrauchs enthalten. [640]) Daß nun Eleusinier als Chor den Theseus umgeben, billigend und preisend oder auch berathend, verräth, daß der Dichter die That des Attischen Königs mit den religiösen Satzungen von Eleusis in Verbindung setzte oder den Einfluß dieses angesehenen Priestersitzes auf die Entwicklung der Rechtsbegriffe unter den Hellenen mit dankbarer Anerkenntniß feyerte. Vermuthlich stellte also dieser Chor Priester vor.

Die Scene des mittleren Dramas war vor Theben, wo Adrastos mit seinen Argeiern, die ihm zugleich wie Begleiter dem Fürsten folgten und als Bürger im Namen aller die Pflichten der Angehörigen gegen die Todten mit ihm erfüllten, die unter der Kadmea gefallenen Helden bestattete. Euripides nahm dafür die Mütter der sieben Fürsten jede mit einer Dienerin. [641]) Aus dem Munde des Kreon selbst gieng wahrscheinlich hervor, was Theseus für Adrastos und die Seinen bey ihm gewirkt hatte. Sieben Gräber, oder wie bey Pindar (Nem. IX, 56) sieben

---

[640]) *Τοὺς νεκροὺς ὑποσπόνδους ἀποδιδόναι, αἰτεῖσθαι* z. B. Thucyd. I, 63 cf. Duck. II, 6. 79. Bey Quintus I, 806 liefern auch die Atriden dem Priamos die Amazonenleichen aus; und auch IX, 45, X, 1 ist dieß Recht von ihm berücksichtigt.

[641]) S. Not. 60 vgl. Herm. praef. ad Suppl. p. XVI. So haben in den Persern die sieben Großen jeder seinen Begleiter zugeordnet. Oben S. 61.

Scheiterhaufen werden zu sehn gewesen seyn, und nach ihnen wird der Chor aus sieben Paaren mit einem Führer bestanden haben. [642]) Bey Eleusis, wohin Euripides (929) die Gebeine der sieben Anführer bringen läßt, war für den Kapaneus ein besondres Grab, für die übrigen nur Ein gemeinschaftliches bereitet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu so anmaßlich fabelhaften Denkmälern die Einfälle der tragischen Dichter Anlaß geben konnten; wenigstens werden jene Gräber in Eleusis nicht lange vor der Zeit des Euripideischen Dramas aufgekommen seyn. Die Poesie des Aeschylus gewann dabey, daß er in patriotischem Erdichten nicht so weit gegangen war. Was Euripides (858) in einer Rede des Adrastos zusammendrängt, die Schilderung der sieben großen Todten, mußte bey Aeschylus in einem ganzen Act sich ausbreiten, und freylich paßten zur wirklichen Bestattung diese Reden zum Lobe der Todten und vielleicht über die Art wie ein jeder im Kampf untergegangen war (Seitenstücke der Schilderungen in den Sieben gegen Thebä) weit besser. Die Mittelscene war vermuthlich das Opfer der Euadne, die ihrem Gemal in die Flammen folgte; bey Euripides eine Episode ohne Verhältniß zum Ganzen, im einzelnen Drama des Aeschylus, welches auf eine Leichenfeyer beschränkt war, in gewisser Hinsicht die Spitze des Ganzen.

Der ethisch-dramatische Zusammenhang springt bey dieser Trilogie in die Augen. Kreon und die Theber legen den Grund ihres Verderbens durch die Grausamkeit, dem Adrastos die Bestattung der Todten zu verwehren. Dieß Unrecht wird in Eleusis zwischen den Argeiern und den

---

[642]) Pausanias II, 20, 4 behauptet, seltsamerweise das Epos übersehend, daß die Siebenzahl dieser Kriegsfürsten von Aeschylus festgestellt worden, da das wirkliche Kriegsbündniß ausgedehnter gewesen sey, und daß von ihm auch Argos sie angenommen habe.

Athenern verhandelt und Hülfe versprochen. Im Mitteldrama begraben die Argeier ihre Todten; durch Athens Menschlichkeit sowohl als großes Ansehn wird größeres Unrecht verhütet und die Strafe für jetzt abgewendet: allein sie blieb nicht aus, die Söhne der Helden von Argos nehmen nach zehn Jahren Theben ein.

Die Bemerkung von Böckh (p. 187) und Hermann in der Ausgabe der Schutzflehenden, daß dieses Stück auf das Bündniß zwischen Athen und Argos Ol. 89, 4 Beziehung habe, ist zu einleuchtend, um sie nicht auf das Vorbild anzuwenden, zumal da auf das frühere Bündniß mit Argos gegen Theben Ol. 79, 4 auch in den Eumeniden (283) Rücksicht genommen ist. Hiernach muß die gegenwärtige Trilogie zu den spätesten Werken des Dichters gehört haben. In dem Augenblick da dieses Blatt an den Setzer abgegeben werden sollte, kommt mir noch die gehaltreiche im Jan. 1824 in der K. Preußischen Akademie der Wissenschaften gehaltne Vorlesung über einige historische und politische Anspielungen in der alten Tragödie von J. W. Süvern zu Händen, worin nicht nur S. 12 dieselbe Vermuthung geäußert, sondern zugleich auch mehreres andre bemerkt wird, was bey derselben wohl zu beherzigen ist. Dahin gehört die scharfsinnige Wahrnehmung (S. 8 f.), wie in der ganzen Orestee eine durchgehende Beziehung auf Argos liege, und die Vergleichung der Schutzflehenden des Aeschylus mit den beyden andern Werken unter dem gleichen politischen Gesichtspunkt. Die Zusammenstellung (S. 13) des Oedipus auf Kolonos mit den Eleusiniern hinsichtlich der Feindseligkeit des ersten gegen Theben und der Zuneigung der andern gegen Argos wird für uns, die wir auch für den Sophokleischen Oedipus das Vorbild bey Aeschylus zu finden glaubten, noch bedeutender. Ausser den politischen Verhältnissen des Augenblicks zwischen den drey Staaten, möchte Aeschylus sowohl in den Phönissen, die nur wenige Jahre nach der Schlacht

von Platää aufgeführt wurden, wie in der andern spätern Trilogie auch die gehässige Rolle, welche Theben im Perserkrieg gespielt hatte, andeutend berührt haben.

Noch muß ich gegen meinen Freund Böckh Widerspruch einlegen, welcher (Trag. Gr. p. 30) vermuthete, was von andern als unfehlbar aufgenommen worden ist, daß die Argeier ein Satyrspiel gewesen seyen. Der einzige scheinbare Grund zu dieser Vermuthung ist, daß darin der Ausdruck τραγικὴ vom Satyrtanz vorgekommen seyn soll (indem τράγος und σάτυρος gleichbedeutend sind); aber weit ist von der Erwähnung einer Sache bis zu ihrer theatralischen Ausführung. Und dazu ist ungewiß, ob das Wort des Hesychius Ἀργυρίοις überhaupt nur in Ἀργείοις richtig verändert sey. Die Verse fr. 15 sind durch irrige Vermuthung den Argeiern zugetheilt worden; ihnen soll in den Ostologen ihre Stelle angewiesen werden. Ein Chor aus Argeiern schließt ohnehin einen Satyrchor aus. Die Anapästen, worin von Kapaneus die Rede ist, haben wahrlich den Charakter der Tragödie, und der Vers fr. 14 kann eben so wohl aus der Mitte einer Schilderung des hitzigsten Kampfes genommen seyn, wenn die andern fr. 15 das Aeusserste übermüthiger Trunkenheit zeichnen; so daß eine Verknüpfung beyder schon darum nicht rathsam seyn würde. Was die Epigonen betrifft, so ist Stanleys Zweifel hinsichtlich dieses Titels bey Aeschylus ungegründet, wenn auch Attius in seinen Epigonen die des Sophokles nachgebildet haben mag, wie Brunck bemerkt hat; denn wenn jedes Haus seine Epigonen hat, so sind in der Fabelwelt nur diese Sieben die Epigonen geradezu genannt, wie die Herakliden.

Perseis.

Den ganzen Inhalt der drey Tragödien überliefert uns Pherekydes (p. 77. 95) und aus ihm Apollodor (II, 4) im Zusammenhang. Das alte Epos, woraus Pherekydes schöpfte, es sey ein besondres gewesen oder angereiht an die Phoronis oder irgend ein andres, [643]) ist selbst schon zur Trilogie gebildet, durch die Idee, welche die drey Hauptbegebenheiten zusammenhält, zu einem abgeschlossnen Ganzen gestaltet gewesen. Schon in der Ilias (XIV, 319) sind die Hauptpersonen der Sage berührt, woraus sie als vorhomerisch gewiß ist.

Danae, das erste Drama, beruht eben so wie Nereus und Sisyphos Petrokylistes auf einer einzigen Anführung des Hesychius, und wie die *Θαλαμοποιοί* auf der einzigen des Pollux. Noch dazu liest Schow bey Hesychius (v. *Καθαίρομαι γῆρας*) statt *Δανάᾳ*, *Δαναΐ*, wie die Ausgaben haben, *Δαΐσι*, wenn nicht die längst vorher beliebte Emendation *Δαναΐσι* ihn im Urtheil über undeutliche Züge verleitet haben sollte. Wäre in der Schrift, woraus dieß ausgezogen ist, dieser bekannte Namen geschrieben gewesen, so würde bey Hesychius wenigstens die Corruptel auffallend seyn; stand aber *Δανάᾳ*, so ist über das Urkundliche in solchen Dingen bey Hesychius hinauszugehn (und also *Δαναΐων* zu setzen) an sich falsche Methode.

Ein König war in Argos, welchem das Pythische Orakel prophezeite, ihm werde kein Sohn geboren werden; seine Tochter aber werde einen gebären, von dem ihm zu sterben bestimmt sey. Da baute der König einen ehernen Thalamos unter der Erde in dem Hof des Hauses (un-

643) Ovidius Ex Pont. IV, 16, 25 erwähnt die Perseis eines Römischen Dichters.

ter seinen Augen) [644]) und schloß Danae mit ihrer Amme ein und bewachte sie. Zeus Regen floß goldähnlich vom Dach in der Danae Schoos und Perseus ward geboren und heimlich auferzogen. Als er drey- oder vierjährig war, hörte der König die Stimme des Spielenden, foderte Danae mit der Amme vor, tödete diese, und ließ die Tochter beym Altar des Zeus Herkeios vor ihm allein schwören, von wem das Kind erzeugt sey. Von Zeus, antwortete sie, und er versagte ihr Glauben (wähnte aber immer durch menschliche Vorsicht göttlicher Bestimmung entfliehen zu können, verband dabey mit dieser Schuld Genauigkeit) und übergab die Tochter mit ihrem Kind in einen Kasten eingeschlossen dem Meer. Sie wurden nach der Insel Seriphos hingetrieben, wo mit Fischernetzen Diktys, d. h. der Netzler [645]) den Kasten mächtig (darum ὁ Περισθένους) herauszog und auf der Danae Flehn ihn öffnete, darauf sie und den Perseus ernährte wie Verwandte, er und sein Bruder Polydektes d. i. Aufnehmer. [646]) Perseus wird aufgezogen bey Polydektes, oder wie einige sagen von Diktys.

---

[644]) Bey Späteren ein Jungfrauenthurm, πύργος, turris (Horat. Od. III, 16, 1), παρθενών. S. zu Philostr. Jun. 1.

[645]) Munck. ad Hyg. 63 not. 10.

[646]) So Πολυνείκης, Vielhaderer, statt einfach der Angreifende. Weil Seriphos mythische bekannte Personen nicht hatte, so werden welche gedichtet. Ich folge dem Buchstaben des den Pherekydes ausziehenden Scholiasten und Apollodors; die Sache aber erfodert, daß Diktys die Geretteten dem Polydektes übergiebt, und dieser den Perseus erzieht, und darum ist auch Polydektes im Verfolg der Handelnde. Ἀνδροθόη ist dessen Mutter (nach Ἀνδρομέδα gebildet), d. h. er ist ein Menschenernährer. So geht Ἱπποδόων auf die Ernährung durch die Stute. Hyg. 147. Vgl. Not. 186. Indem die Genealogie höher hinauf eingeflochten wurde, gaben andre ihm Nais und Magnes und andre zu Eltern. Schol. Il. XIV, 319.

Was wir an der Bearbeitung eines solchen Stoffes durch Aeschylus verloren haben, kann die Danae des Simonides ungefähr andeuten, welche in völlig unnachahmlichen Rhythmen eben so gewählte als natürliche Worte gebraucht, mit Unterwerfung in Gottes Willen bewundernswürdig endigend.

Als im Kasten, so kunstprangend, des stürmischen Winds Getöse brauste,
Und aufsteigend die Woge
Furchtbarlich ihn dahinriß; nicht unbenetzet die Wangen
Schlang um den Perseus sie den lieben Arm,
Und sprach: O Kindelein,
O wie gequält ich bin!
Und du schlummerst, aus dem Säuglingsbusen athmend,
In unseliger Behausung, erzgenietet,
Nachterleuchtet, [647]) und in schwarzer Finsterniß;
Und kümmerst dich, im Trocknen, um die Fluth, dein tiefes Härlein
Hoch überwallend, nicht,
Noch um des Winds Sturmruf,
Liegend in purpurnem Gewand, holdselig Angesicht.
Wäre dir furchtbar was so furchtbar ist,
Hieltest gewiß du meinem Wort
Gerne dein zartes Ohr hin.

---

[647]) Der Ausdruck νυκτιλαμπής ist noch unerklärt. Mir scheint er nicht eine lyrische Kühnheit zu enthalten, sondern zu bedeuten, daß man der Danae in das finstre Haus ein Licht mitgegeben habe. Da es kunstreich genannt, und die Purpurwindel erwähnt ist, so kommt dieß nicht unerwartet, und es ist ein malerischer Zug, wodurch die Benennung δῶμα unterstützt wird. Auch die Nebeneinanderstellung von δώματι νυκτιλαμπεῖ und δνόφῳ ist nicht unrichtig; die Nachtlampe hindert uns nicht, das Grauen der finstern Nacht zu empfinden.

Nun wohlan, ſchlafe mein Kind,
Schlafen mög die See auch,
Schlafen mög' unermeßlich Unglück;
Und den Rathſchluß wolleſt du noch
Aendern, o Vater Zeus.
Wenn ach! allzuverwegen mein Beten iſt,
Wider Gebühr, verzeihe du.

In dem Mitteldrama, den Phorkiden, bewährt Perſeus ſeine Abkunft und die Sprüche des Lorias. Von einem andern als dem Vater der Danae wird das Abentheuer ihm auferlegt; dieſer verliert ihn vielmehr ganz aus den Augen, auf daß ihn ſelbſt unvermuthet, wie ſie zu thun pflegt, die ſpäte, ſchleichende Rache ereile. Pherekydes (aus Vergleichung beyder Erzähler zu erklären) fährt fort: Polydektes, der König der Inſel, als nunmehr Perſeus erwachſen iſt, trägt nach der Danae Verlangen, und da ihm Perſeus im Wege ſteht, ſo giebt er eine Königsfahrt vor, zur Werbung Hippodamiens, und fodert von ſeinen zur Mahlzeit verſammelten Vaſallen die Steuer; [648])

[648]) Eine merkwürdige Stelle hinſichtlich des heroiſchen Staatsrechts. Ἔρανος (auch bey Pindar P. XII, 25), freundwillige Gabe. Der König, wenn er ein auswärtiges Unternehmen vorhat, ruft ſeine Getreuen (φίλους), und ſammelt die Steuer (ἔρανον συνάγει ἐπί τι); er ruft ſie aber zu einer Mahlzeit zuſammen um ihnen ſeine Anträge zu machen, daher man ſagen konnte ἐπί τινι ὁ ἔρανος εὐωχεῖται; ächt alter Ausdruck, welchen Sturz nicht verſtanden hat. Tzetzes ad Lycophr. 838 ſetzt hinzu, ungewiß ob aus eigner Vermuthung, der König habe die Gaben verlangt, um ſie als Brautgeſchenke zu brauchen. Ἔρανος als ein Königsmahl in dieſem den Scholiaſten nicht bekannten Sinn genommen, giebt den Worten Odyss. I, 226 einen ganz andern und ungleich beſſern Sinn, als wenn man ein (angeblich ſparſames) Mahl ἀπὸ κοινῆς συμβολῆς verſteht, auf welches auch der Name keine kenntliche Beziehung enthält; denn wenn die Steuerbaren zum Fürſten eingeladen ſind, An-

und als Perseus fragte, warum das Mahl gehalten werde, sagt Polydektes, um ein Roß. Perseus (aus voller Dankbarkeit gegen seinen Ernährer) antwortet: gern, und wenn es um das Haupt der Gorgo wäre (und bereitet also selbst die Schlinge, in welcher der König ihn fangen kann). Am folgenden Tag stellen die Vasallen das Pferd, auch Perseus; aber ihn hält der König beym Wort, und sagt, wenn er das Haupt der Meduſa nicht bringe so werde er ſich ſeiner Mutter bemächtigen. Perseus geht wehklagend davon: aber am Ende der Inſel erſcheint ihm Hermes (von Zeus geſendet) und führt ihn zuerſt zu den Gräen oder Altergrauen, die es von Geburt ſind, und zuſammen nur Ein Auge und Einen Zahn haben, die ſie abwechſelnd gebrauchen (ein Kennzeichen des ins Epos aufgenommenen Volksmärchens, welches auch im Prometheus Aeſchylus nicht übergeht), *Πεφριδώ*, [649]) *Ἐννώ* und *Ἰαινώ*, dieſe ſonſt *Δεινώ*, zuſammen vom Schaudern, Stürmen, Toſen und Grauen benamt. (Im Prometheus ſahen wir das Gorgonengefilde von Kiſthene am ſüdöſtlichen Weltende.) [650])

---

träge zu vernehmen, ſo geht es nicht wie bey Hochzeit und Gelag zu, und einem *κρανος* ſteht die Abweſenheit des Herrn traurig entgegen. Freywillige Kriegsſteuer bedeutete das Wort noch zu Athen, Aristoph. Lys. 654; cf. Phot. Lex. Etym. M. dann auch von Dürftigen oder für ſie geſammelte Beyſteuern, Spanh. ad Callim. in Cer. 73. Casaub. ad Theophr. char. 15 p. 281. — Uebrigens kann man aus Sch. Pind. Pyth. X, 72 ſehn, wie eine alte bedeutende Sage durch flache Darſtellung zu Grunde gerichtet werden kann.

[649]) So ſchreibt Sch. Ap. Rhod. nach der Pariſer Handſchrift u. a. ſ. Müller ad Tzetz. in Lycophr. T. II p. 824. Das lange ι auch in *φρικός*, *φρικί* bey Homer. Gewöhnlicher iſt *Πεφρηδώ*. Sonſt iſt häufiger in Namen alter Schreibung ι für η.

[650]) Nach Schol. Pind. l. l. ſetzten die einen die Gorgonen in den Erythräiſchen und Aethiopiſchen (d. i. morgenröthlichen und

Die Gorgonen sind Töchter des Phorkos oder der dunkeln Meeresabgründe [651]) (wohin nicht Sonne noch Mond scheint, wie es im Prometheus 795 heißt, hart an der Gränze der Nacht jenseit des Okeanos, bey Hesiodus) und der Keto, der Mutter der Ungeheuer. [652]) Diesen nimmt er,

---

sonnverbrannten) Strichen gegen Aufgang und Mittag, andre an das westliche Ende Libyens. Wie Pindar darauf gekommen sey, daß Perseus auf dieser Fahrt auch zu den Hyperboräern gelangte, erläuterten keine von beyden.

[651]) *Φόρκος*, so ausser Pherekydes und Pindar Pyth. XII, 24 Apollodor I, 2, 6 cf. Heyn. not. cr. und Pausanias II, 21, 6; *Φόρκυς* die Theogonie 238. 270 und als Mannesname die Ilias XVII, 312. *Φόρκος*, *Ὄρκος*, Orcus, vgl. Müllers Orchomenos S. 155 Not. 3; Phanokles V. 19 hat die alte Form selbst für Hades aufgenommen, wenn er von der Laute des Orpheus sagt: *Φόρκου στυγνὸν ἔπιθεν ὕδωρ*, worunter Grotius und Ruhnkenius das Meer verstanden. Weder paßt auf dieß *στυγνόν*, das Stygische, noch hat überhaupt Orpheus das Meer beschwichtigt. Euphorion nennt fr. 52 die Eumeniden Enkelinnen des Phorkys, indem, wie der gelehrte Herausgeber bemerkt, Nacht des Erebus oder Orcus Tochter hieß, Varr. ap. Fest. v. Ereb. Derselbe führt die unterirdischen Sirenen als *Φόρκου κόρας* bey Sophokles an. Der Vater der Nymphe, welche den Kyklopen gebar, ist Phorkys, Odyss. I, 72, denn sie gebar ihn drunten in den finsteren Grotten. Das Digamma als φ vor dem Vocal ist eben so in *φοξός*, *ὀξύς* (*Φοξός*, Tyrann in Chalkis, Aristot. Pol. IV, 3).

[652]) Amphitrite nährt viele *κήτεα*, Odyss. V, 422; die Bärin ist Tochter des *Κητεύς*, Pherecyd. ap. Apollod. III, 8, 2. *Κητώ* in der Perseusfabel in Joppe, Plin. V, 14. Der Delphin ist *μεγακήτης* Iliad. XXI, 23, das Meerschiff ist es VIII, 222, XI, 5. 599, weil es durch die Verzierung einem Seethier ähnlich war (s. zu Philostr. Im. I, 19), wodurch die Einwendung des Hemsterhuys ad Lucian. Tim. 26 beseitigt wird; *πόντος μεγακήτης* aber bedeutet reich an großen Seethieren.

von Athene berathen, Auge und Zahn indem sie solche einander zureichen, und sie schreyen und begehren sie von ihm zurück. Er aber sagt, daß sie sein seyen und er sie wiedergeben würde dann wenn sie ihm den Weg zeigten zu den Nymphen, die den Helm haben des Aides d. i. welcher unsichtbar macht, die Flügelschuhe und den Sack. Sie thun es (dieß war von dem alten Gitiadas gebildet) [653]) und er hält sein Wort, geht mit Hermes zu den Nymphen, und sie geben ihm was er begehrte; er legt die Flügelschuhe an, hängt die Kibisis um die Schultern und setzt den Helm auf. Dann gelangt er im Fluge, von Hermes und Athene begleitet, zum Okeanos und den Gorgonen, die er schlafend antrifft; die Götter heißen ihn mit abgewandtem Gesichte der Medusa, die unter ihnen allein sterblich ist, den Kopf abschneiden, und zeigen ihm diesen im Spiegel der Athene. Er schneidet das Haupt ab mit dem Messer, und legt es in die Kibisis. Die Schwestern erwachen (vom Zischen der Medusenschlangen) und verfolgen ihn, [654]) können ihn aber wegen der Hehlkappe des Hades nicht sehen. Perseus kommt nach Seriphos, heißt den Polydektes das Volk versammeln, versteinert durch das vorgehaltne Medusenhaupt den König mit dem Volke (nach der ältesten Strafgerechtigkeit geht durch den Frevel des Königs sein Volk mit zu Grunde) und setzt den Diktys zum König ein über die Uebriggebliebenen. Auch bey Pindar (Pyth. X, 75. XII, 22) bringt Perseus den Seriphiern den steinernen Tod, und dem König, welcher Danae in seine Gewalt gebracht hatte durch das tückische Königsmahl, den Grund seines Verderbens; in den Metamorphosen (V, 274) dem König allein; und eben so auf der herrlichen Vase, welche Millin höchst irrig und gezwungen

---

[653]) Paus. III, 17, 3.

[654]) Scut. Herc. 216. Kasten des Kypselos.

auf Andromeda und ihren Vater deutet. [665]) Die beyden Gorgonen der Rückseite geben ein nicht unwahrscheinliches Bild von den Scheusalen, die Aeschylus auf die Bühne brachte, schwarzgekleidet, nach den Choephoren (1046) und dem Prometheus (798), und mit Schlangenhaaren. Zwey sind auf der Vase vorgestellt, um den Tod der dritten, der allein sterblichen, anzudeuten; und Poseidon ist hinzugefügt, um bestimmter an sie zu erinnern, da er mit ihr den Chrysaor und den Pegasos erzeugt hatte. [666]) So zeigt uns dieß schätzbare Bild, wie Aeschylus, welcher blutige Scenen nicht unmittelbar aufführte, den Sieg des Perseus einbringlich genug durch den nächsten auf den Tod der Medusa folgenden Augenblick dargestellt haben kann, indem er

---

[665]) Vases II, 3. 4. Gal. mythol. tab. 95. Die angebliche Andromeda am Felsen ist nichts anders als das Bild der Felsen-Insel Seriphos, darum sitzend auf einem Felsen, und mit einem Baum zur Seite, darum mit einer Zackenkrone versehen, und darum kleiner als die übrigen Figuren; denn die Insel ist sehr klein. Arkadia dagegen in den Herculanischen Gemälden I, 6 ist eine hohe und breite Figur. Die Insel Skyros bey Philostr. Jun. 1 ist στιφρὰ τὸ εἶδος, hat Binsenhaar und meerfarbenes Gewand. Zwischen der Seriphos und Perseus steht Athene, wie es scheint, um ihr d. i. den Seriphiern die Wirkung der Medusa abzuhalten, von welcher der König, auch nach dem Ausdruck der Zeichnung, versteinert zu werden im Begriff ist. Ein schöner Vorschlag an den Kepheus ihm die Tochter zu retten, wenn Perseus dabey ihm selbst das Gorgonenhaupt vorgehalten hätte; und eine wohl bezeichnete Andromeda, die nicht angefesselt, und dazu nicht vom Seethier begleitet wäre! Philostratus bemerkt von dem Gemälde des Perseus I, 29 ausdrücklich, er halte die Gorgo verborgen, damit nicht die ihm Begegnenden zu Stein (λαοὶ λίθοι) würden. Perseus dem Polydektes nach Seriphos das Medusenhaupt bringend, war in Athen auf der Burg gemalt. Pausan. I, 22, 6.

[666]) Theogon. 278.

Die Phorkiden und Polydektes ſind beyde im alphabetiſchen Verzeichniß enthalten. Aber wenn dieß nicht zureichen ſollte, den Verdacht, daß ſie eins ſeyn könnten, abzuwehren, ſo iſt die Abſendung des Perſeus Nebenſache, ſie liegt ſogar auſſer den Gränzen der Handlung ſelbſt, konnte nur erzählungsweiſe vorkommen, Polydektes trat in den Phorkiden nicht auf, konnte ihnen alſo unmöglich ſeinen Namen geben. Demnach muß dieſer Name dem Endſtück gelten.

Eine merkwürdige Abweichung iſt bey Hygin fab. 63 und 273, wo Perſeus dem Polydektos als ſeinem Ernährer aus Dankbarkeit in Seriphos Leichenſpiele veranſtaltet, bey denen er den Akriſios tödet. Alſo geſchah, ſetzt Hygin hinzu, was Perſeus aus eigenem Willen nicht beabſichtigte, durch der Götter Gewalt. Man wird ſagen, es ſey unwahrſcheinlich, daß Akriſios ſich nach Seriphos begeben haben ſollte. Allein es läßt ſich auch denken, daß Aeſchylus und überhaupt gerade die ältere Sage, ihn, um des Schickſals unwiderſtehliche Gewalt zu zeigen, unter irgend einem leicht zu erſinnenden Anlaß, gerade dorthin führte, wo das Andenken ſeines Vergehens gleichſam einheimiſch war. Sonſt dienten die Leichenſpiele des Pelias auf gleiche Weiſe dem Potniſchen Glaukos des Aeſchylus zur Scene, und was den Titel betrifft, ſo dürfte man, um nichts auffallendes darin zu finden, ihn nur vollſtändiger faſſen Ἆθλα Πολυδέκτου. So hieß das Trauerſpiel des Theſpis, womit, wie es ſcheint, des Aeſchylus Glaukos zuſammentraf, Ἆθλα ἢ φορβάς, die Spiele oder das Roß.

Sophokles folgte beſtimmt der andern Wendung; denn ſein Akriſios hatte Lariſſäer zum Chor. Er hatte auſſer-

559. IV, 607. Eine falſche Anſpielung auf den Namen lag vielleicht darin, daß man im Tempel der Athene Ἀρείᾳ in Argos das Grab des Akriſios anbrachte (Clem. Al. Protr. p. 29 Sylb.) oder war der Ort zufällig.

dem eine Danae geschrieben; ein Grund mehr, um an eine Danae des Aeschylus zu glauben. Das Gefängniß der Danae berührt er in der Antigone (957). Die Phorkiden waren kein Stoff für ihn.

Die Erzählung bey Hyginus wird wahrscheinlich nach Euripides seyn, [659]) und dessen Danae den Inhalt zweyer Aeschylischer Dramen, wie mehrmals, zusammengefaßt gehabt haben, die Danae und den Polydektes, indem das dritte, die That des Perseus nur angeführt wurde. Hier begiebt sich Akrisios, als er vernommen, daß Perseus von Polydektes auferzogen werde, und dieser die Danae zum Weibe genommen habe, zu ihm und fodert beyde ausgeliefert. (Heyrathen stiftet Euripides gern; und er durfte auch den Polydektes nicht Gewalt gegen Danae gebrauchen und strafbar werden lassen, weil der Geist seiner Tragödie die Versteinerung, als die Rache des Perseus, nicht zuließ.) Perseus aber gelobt dem Akrisios, daß er ihn niemals umbringen wolle, und er ist nun sicher. Unterdessen Perseus auf der Fahrt ist, die er (vollkommen angemessen dem Euripides) nur zur See macht, stirbt Polydektes, und jener nach der Heimkehr bey den Leichenspielen, die er ihm als seinem Ernährer anstellt, tödet den Akrisios durch den Diskus [660]) und geht dann nach Argos.

Pindar welcher an zwey Stellen (P. XII, 30. N. X, 20) die Fabel selbst befolgt, hatte anderwärts [661]) auch von ihr eine fromme Exegese von der Art wie in der er-

---

[659]) Der Diktys des Euripides scheint nach den Fragmenten gar nicht hierher zu gehören, wie Musgrave meynt, sondern ein andrer zu seyn. Die Danae des Nävius war vermuthlich nach der des Euripides.

[660]) Blos ein ungeschickter Irrthum scheint es, daß fab. 273 Akrisios im Ringen mit Perseus (der Greis mit dem Jüngling) umkommt.

[661]) Nach Sch. Iliad. XIV, 319.

ten Olympischen Ode aufgestellt; Prótos sey der Vater des Perseus und der Urheber des Unheils gewesen.

Danais.

Auch dieses dramatische Gedicht ist auf ein episches, von ungenanntem Verfasser, gegründet, von welchem der Name geborgt werden durfte. Danais nennt es Clemens, die Danaiden das Borgiaische Schultäfelchen, wonach es 5500 Verse enthielt. Daß auch unter dem Namen die Aegypter die Schutzflehenden und also die ganze Trilogie angeführt wurden, wird aus einem unten zum Satyrspiel Sisyphos zu berührenden Beyspiel wahrscheinlich.

Der dramatische Zusammenhang der Aegypter, Schutzflehenden und Danaiden des Aeschylus ist zuerst von A. W. Schlegel (S. 158) vermuthet und seitdem von mehreren anerkannt worden. [662]) Nur Hermann (de tetralog. p. 6. 10) hat widersprochen, daß den Schutzflehenden ein Stück vorausgegangen seyn könne, aus dem Grund weil im Anfang derselben die Danaiden auseinandersetzen, wer sie seyen und warum sie nach Argos kommen; eben so wie (p. 11) im Gefesselten Prometheus die Erwähnung der Ursache, warum Prometheus gebunden sey, beweisen sollte, daß kein andres Stück vorausgegangen sey. Allein die Erklärung der Schutzflehenden war unentbehrlich, weil sie, selbst wenn in den Aegyptern ihre vom Vater angerathne Flucht noch erwähnt

---

[662]) Als von Blümner S. 99. Genelli S. 21. Conz, in der Einl. seiner Uebers. der Schutzflehenden 1820 S. XI. XXVI. Daß die Handlung über ihr eigentliches Ziel, das Drama einzeln betrachtet, hinausgehe, hatte schon Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer II, 411 bemerkt.

war, doch persönlich darin nicht erschienen waren; und wären sie es sogar, so mußte dennoch den Zuschauern gesagt werden, daß in dem jetzt auftretenden Chor sie, die Hauptpersonen, die sonst ausser demselben sind, selbst vor ihnen stünden. Dagegen würde die erhaltne Tragödie ohne die Aegypter wie ohne Grundlage in der Luft schweben. Die Flucht aus Aegypten in jener und die Einbürgerung der Danaiden in Argos im Endstück sind Punkte der Handlung, welchen auch eine bedeutende Thatsache als Grund vorausgehn mußte, nicht blos kürzlich angeführt, sondern in Ausführung und Handlung selbst ihnen entsprechend, damit die Geschichte als ein Ganzes in allen Haupttheilen in dem Werke selbst herausträte; dieß war der Streit der königlichen Brüder.

Schlegel vermuthete, daß das erste Stück die Flucht der Danaiden vor der verabscheuten Vermälung, und mit dem folgenden nur die Einleitung und ersten Auftritte zu der eigentlich tragischen Handlung, der Ermordung der aus Zwang genommenen Gatten enthalten habe. Conz entnahm aus Apollodor (II, 1, 4) für das erste Drama den Streit zwischen den Brüdern Aegyptos und Danaos, und verband damit den eigennützigen Versuch des Aegyptos, die Danaiden zum Ehebund mit seinen Söhnen zu zwingen; darauf Widerstand des Danaos bis zur Flucht. Daß schon im ersten Drama Aegyptos die Heyrath foderte, ist aus den Schutzflehenden 105 und Prometheus 854 gewiß. Hyginus (168) äussert, daß Aegyptos die Absicht gehabt habe, die Danaiden nachher umzubringen, um die Herrschaft allein zu erlangen. Sicher wenigstens trieb ihn die Begierde, seinem Stamme die Alleinherrschaft zu sichern auch bey Aeschylus, und der Krieg also war von gewöhnlicher Art; nur die Weigerung des Danaos und seiner Töchter durch die Beweggründe ausgezeichnet. Das Eherecht, worauf diese Weigerung beruht, ist nicht bekannt: in Athen war nur zwischen Kindern derselben Mutter, in Sparta dessel-

den Vaters die Ehe unerlaubt; auch in Aegypten die Schwester zu heyrathen nach Diodor (I, 27) gesetzlich.

Der Hader beyder Brüder wird durch das Epos bestätigt. Clemens (Str. I p. 522) führt daraus zwey Verse an, wonach selbst die fünfzig Jungfrauen am Ufer des Nils die Waffenrüstung anlegten, und vergleicht diese als tapfre Streiterinnen mit den Frauen von Argos zur Zeit der Telesilla. Auch Ovidius in der Heroide (XIV, 111) spricht von dem Kriege, durch welchen Danaos aus Herrschaft und Haus vertrieben worden, und Aegyptos allein sich des Thrones und Scepters bemächtigte. Den Ausgang bestimmte, wie aus Apollodor hervorgeht, Athene, indem sie den Danaos mahnte, mit den Töchtern (zum Lande der Io, zur eigentlichen Heimath) zu fliehen; und daß er zu dem Behufe den ersten Fünfzigruderer rüstete, ist nicht minder in dem Epos und bey Aeschylus vorauszusetzen. Der Athene am Schluß des ersten, stellt sich Aphrodite, welche das dritte entscheidet, in der allgemeinen Composition des Werkes gegenüber; und es leuchtet daraus von selbst ein, daß ein von Anfang bis zu Ende von Göttern verhängtes und geleitetes Ereigniß gefeyert werden sollte. Die Aegypter sind nur in dem alphabetischen Verzeichniß genannt.

Die Schutzflehenden enthalten die Ankunft in Argos, Chorlied und Berathung der Töchter mit dem Danaos; im andern Act die Verhandlung mit König Pelasgos; im dritten das Anlanden der Aegyptischen Schiffe, den Versuch des Aegyptischen Herolds die Jungfrauen mit Gewalt abzuführen, mit der Ankündigung, daß der Krieg ausbrechen werde. Was der Herold (915) sagt, daß er das Verlorne in Besitz nehmen wolle, kann an dieser Stelle nicht als bloses Vorgeben, sondern muß als der eigentliche Grund des Anspruchs gelten; demnach betrachtete Aegyptos die Danaiden wegen des Ausgangs, den der Krieg genommen hatte, als Unterthanen. Daß am Schlusse dieses

Dramas die Auflösung noch nicht erfolgt sey, ist nicht möglich zu verkennen; so sehr als eines ist es bedingt, zu deutlich trägt das Ende den Charakter einer Vorbereitung auf das Entscheidende. Daß schutzflehende Jungfrauen einen mächtigen König und Bürgerrath vermögen ihnen Schutz zu verheißen, ist weder als Ereigniß noch als That groß genug, um für sich eine Tragödie zu bilden.

Den König nennen Apollodor und Pausanias (II, 16; 1) (aus dem Epos) Gelanor, d. i. Ἐλάνωρ, wie aus Apollodor der Scholiast der Ilias (I, 42) wirklich schreibt, [663]) Sthenelas, des Volksmächtigen, Sohn; Aeschylus Pelasgos, anzudeuten, daß vor den Danaern Pelasger in Argos gewesen; wenn es nicht eine zufällige Vertauschung ist, da beydes, wie oben bemerkt worden und wie sich selbst durch dieses Vertauschen bestätigt, den Erlauchten bedeutet, so daß ein Name des Standes, wie Kreon in Theben, Kreusa in der Sage der Medea und öfters, gesetzt seyn würde weil kein Eigenname aus alter Zeit der spät gebildeten Sage sich darbot.

Zwischen das Mitteldrama und die Danaiden fällt der angedrohte Angriff der Aegyptiaden und der Herrschaftswechsel in Argos, die Abtretung des Throns an Danaos, welche nach Apollodor [664]) und nach innerer Nothwendigkeit erfolgte, und der Friedens- und Heyrathsantrag der Vettern. Nicht auf den würdigen Charakter des Pelasgos und die wohlgeordnete Verfassung von Argos muß man sehen, nicht auf die Pflicht der Dankbarkeit bey Danaos, und folgern, daß beydes diese Abtretung unwahrscheinlich mache; denn die Götter finden Mittel und Wege ihren Willen zum Ziel zu führen; und nicht psychologische Ent-

---

[663]) Ein Sohn des Perseus ist Ἔλειος.

[664]) Auch bey Hygin 168 ist Danaos der König als die Angreifer kommen; denn ihn belagern sie.

wicklung, ſondern Geſtaltung von Begebenheiten iſt die Hauptkunſt des Aeſchylus. Uebrigens müſſen die Ereigniſſe unmittelbar gefolgt ſeyn, wodurch Danaos die Herrſchaft erhielt; und ohne Zweifel waren ſie, nebſt dem Krieg in den Danaiden, in einem Chorlied oder von Danaos berichtet. Nach einer Sage bey Pauſanias (II, 19, 3) entſchied das Volk nach einem Wahrzeichen zwiſchen Gelanor und Danaos. Vielleicht verſprach Pelasgos in der Bedrängniß des Kriegs dem Danaos die Herrſchaft, wie Kiſſens dem Herakliden Archelaos der zum Stifter einer Dynaſtie beſtimmt war, bey Euripides nach Hyginus 219. Es warben die Vettern, um die Herrſchaft von Argos zu erheyrathen. [665]) Danaos, fährt Apollodor fort, mistrauend ihren Verkündigungen, und zugleich von Rachegefühlen beſtimmt, ſagte ihnen verſtellt die begehrte Vermälung zu [666]) und verloſete die Töchter unter ſie; Hypermneſtra die älteſte wählte er für Lynkeus; nach dem Hochzeitmal gab er ihnen Dolche, und ſie tödeten die eingeſchlafnen Bräutigame, deren Köpfe ſie in Lerna begruben, die Leiber vor Argos beſtattend, und Athene und Hermes, auf Zeus Gebot, reinigten ſie vom Blut; nur Hypermneſtra rettete den Lynkeus, der ihrer Jungfräulichkeit geſchont hatte. Darum ſchloß der Vater ſie in einen Kerker ein, vermälte ſie aber nachmals dem Lynkeus, die andern an andere Männer; und Lynkeus folgte ihm nach in der Herrſchaft, und ward Stammvater des Perſeus und des Herakles. Bey

---

[665]) *Ovid.* 61. Quo meruere necem, patruelia regna tenendo, Quae tamen externis danda forent generis?

[666]) Nach Hyginus waren die Söhne abgeſchickt, den Danaos zu tödten; ſie fiengen an ihn zu belagern, und als er ſah daß er nicht widerſtehen könne, verſprach er ihnen, damit ſie vom Krieg abließen, die Töchter. Eine Vermiſchung verſchiedener Motive. Nach Euripides Archel. 1 kam Aegyptos mit den Söhnen.

Aeſchylus (auch Prom. 865) war Liebe der Grund, daß Hypermneſtra lieber ſchmach als blutbefleckt heißen wollte; [667]) und ihre Begnadigung und Vermälung wurde den Bruchſtücken der Danaiden zufolge durch ein Gericht und durch die Einſprache der Aphrodite, und die Befreyung von dem Geſetz, welches die Ehe unter Blutsverwandten für unheilig erklärte, bewirkt.

In der Heroide des Ovidius ſpricht Hypermneſtra in Ketten (3. 131) und deutet an, daß Gericht über ſie gehalten werden ſolle, weil ſie den eingehändigten Dolch nicht gebraucht habe. Esse ream praestat, quam sic placuisse parenti (7). En ego, quod vivis, poenae crucianda reservor (119). Den Lynkeus fodert ſie zu ihrem Beyſtand auf. Daß in den Danaiden dieß Gericht vorgeſtellt worden ſey, geht aus den beyden Bruchſtücken hervor. Das eine ſcheint dem Danaos zu gehören, welcher den Hergang der Sache vor Gericht vorträgt, und darin anführt, wie jetzt die Sonne aufgegangen war, und er die willkommnen Schwiegerſöhne mit dem Morgenbrautlied aus dem Schlaf aufweckte; wie Ovidius (79) ſagt: Mane erat et Danaus generos ex caede jacentes Dinumerat. In den Worten des erbitterten Danaos liegt eine doppelte herbe Ironie, theils in dem Beywort πρευμενεῖς, welches ein übliches im Munde zufriednet Schwiegereltern geweſen zu ſeyn ſcheint, theils in dem Wecken der nach ſeinem eignen Gebot im Todesſchlaf ſchon erkalteten Schwiegerſöhne, und beſonders daß dieß Wecken ſtatt Aufſuchens der Ermordeten durch die Formel mit Jünglingen und Jungfraun, σὺν κόροις τε καὶ κόραις, mit welchen er nehmlich das Brautwecklied (ὑμέναιος διεγερτικός) [668]) geſungen habe, ausgedrückt wird.

---

[667]) Heyne, ad Apollod. p. 106, irrt darin, daß die Sache im Ganzen von Apollodor anders als von Aeſchylus gefaßt werde.

[668]) Argum. Theocr. XVIII.

Κἄπειτ' ἄνεισι λαμπρὸν ἡλίου φαος,
ἕως ἐγείρω πρευμενεῖς τοὺς νυμφίους,
νόμοισι Θέλγων [668]) σὺν κόροις τε καὶ κόραις.

[668]) *Θέλγων*, welches Bothe nach Heyne für *θέντων* geſetzt hat, erhält in unſerm Zuſammenhang, wo es den höhniſchen Triumphton verſtärkt, noch mehr Wahrſcheinlichkeit. Daß in *θέντων* ein Participium zu *ἐγείρω* gehörig verſteckt liege, iſt nach dieſem Zuſammenhang nicht zu bezweifeln. Der Scholiaſt des Pindar Pyth. III, 27 erklärt von der Formel *σὺν κόροις τε καὶ κόραις* den Ausdruck *ὑποκουρίζεσθαι*, vom Hymenäos gebraucht, falſch; eben ſo falſch von dem Liedchen *ἐκκόρει* κ. τ. λ. (das er nur in dieſer Abſicht angeführt haben kann; und dieß beweiſt Heſychius, der das Scholion v. *Κουριζομέναις* ausſchreibt, und weil eins ſo gut auf das Pindariſche Wort paßt als das andre, das noch ärgere Mißverſtändniß hinzufügt, daß *ἐκκορεῖν* für jenes *κουρίζεσθαι* gebraucht werde); und es verdient daher auch keinen Glauben, wenn der Scholiaſt vermuthet, daß jene Worte aus einer Glückwünſchungsformel herrührten. Daß der Hymenäus Söhne und Töchter verhieß, es ſey der abendliche oder der andre in der Frühe, iſt natürlich; aber es iſt ſchwer die Formel zu ergänzen wenn ſie in *σὺν* geſtellt geweſen wäre. Daher halte ich die ſo natürliche Verknüpfung *ἐγείρω σὺν κόροις τε καὶ κόραις* für gerechtfertigt. Der Schwiegervater allein konnte nicht das Wecklied ſingen; er führte nur die Jugend. So wird im Phaethon des Euripides der alte König ausdrücklich Anführer der Hymenäosſängerinnen genannt. Es ſcheint dieß *σὺν κόροις τε καὶ κόραις* eine ſtehende Redensart geweſen zu ſeyn, welche Danaos in ſeiner graphiſchen Ironie uneigentlich nahm. Hermanns Erklärung de Danaid. p. VII, favere jubento (*θέντων*) sponsos, ut mos est, cum pueris ac puellis, bringt dieſen Worten einen Sinn auf, welcher weder klar und beſtimmt, noch natürlich genug iſt, um ihn ohne alle hiſtoriſche Bürgſchaft anzunehmen. Ueberdem beſteht meiner Einſicht nach mit ſeiner Erklärung, die das Ganze vom Abend verſteht, weder der erſte Vers, auch wenn man läßt *κἄπειτα δ' εἶσι*; denn man kann dabey nicht an den Untergang oder nur an die Neige der Sonne denken, da doch in der Dämmerung die Feyerlichkeit begann (Modo

Das andre Bruchstück ist aus der Vertheidigung der Hypermnestra durch Aphrodite, welche sich selbst als Urheberin

---

facta crepuscula terris; Ultima pars lucis, primaque noctis erat, bey Ovidius 21); noch ist ἐγείρω für excito, noch auch die buchstäbliche Anführung einer Formel in dieser Art, fast zwey Verse hindurch, ungezwungen und wahrscheinlich. — In dem Krähenliedchen, welches der Scholiast so umständlich anführt, scheint mir auch in der Böckhischen Erwiederung im Commentar zum Pindar viel zu viel gesucht zu seyn, und namentlich ungenügend, daß das verstärkende compositum dem simplex vorangienge; ich glaube, daß jenes Sprüchlein ein einfaches Wortspiel enthielt zwischen κορώνη, κόρη mit der Augmentativendung (Ueber eine Kretische Kolonie S. 14) und κορώνη, Krähe; also ἐκκόρε, κόρε, κορώνην wie mehrere gelesen haben, nur in anderem Sinn. Es ist nicht nöthig, daß κορώνη für Mädchen üblich war, zu einem Wortspiel genügt dem Volke der Sinn, die Andeutung, mit der Form wird es nicht immer genau genommen; wenn durch die hinzugekommene nicht übliche Endung die Bedeutung noch mehr versteckt wurde, als durch den einfachen Doppelsinn, so klang der Spruch noch weniger unkeusch. Das Scholion selbst enthält meine Erklärung: κἂν τῷ βίῳ (λέγουσιν)· ἐκκόρες, ἀντὶ τοῦ κόραις, κορώνις (richtiger κόρην, κορώνην); und darauf als zweites Scholion vollständiger, παροτρύνοντες δ' ἐνιοί, φασιν, ἐκκόρε, κόρε, κορώνην. Nun muß man sich der volksmäßigen Neigung der Griechen zu phonetischen Hieroglyphen erinnern, um zu begreifen, daß die Krähe gleichsam zum Sinnbilde der Brautnacht wurde, und ihrer Legendenweise um sich nicht zu wundern, daß sie den Krähen besondre Gatteneintracht liehen (Aelian. H. A. III, 9), obgleich Horapollo (I, 8) diese Eintracht aus einer ganz verschiedenen Aegyptischen Sage herleitet, so daß die eine Ableitung aus Naturbeobachtung die andre von selbst aufhebt; und es ist kaum zu zweifeln, daß die Jungfrauen der Krähe (κορώνη) schenkten, wenn die Korosisten mit ihr bettelten, weil sie ihnen wünschten einen reichen Mann und Sohn und Tochter (κοῦρον καὶ κούρην). Nicht auf Eintracht der Gatten, sondern zunächst auf eine fruchtbare Umarmung gieng der Spruch auch nach den von allen mis-

rin des angeklagten Vergehens, durch die Liebe, welche sie ihr eingeflößt habe, darstellte, und zur Einleitung die Allgemeinheit ihrer Herrschaft in der erhabensten Ansicht schilderte. So mußte die Lossprechung nothwendig erfolgen; also auch Hypermnestras Vermälung mit Lynkeus eine neue Weihe erhalten. Auch Pindar (Nem. X, 10) erhebt ihren Ungehorsam, das Ueberschreiten des Ehegesetzes von menschlichem Ursprung. Der erste Act der Danaiden enthielt wahrscheinlich die Mordthat der Bräute, so daß diese nach vollbrachter That, nachdem Danaos sie aus dem Thalamos hervorgeführt, zum Chor zusammengetreten sie befangen, zwischen Triumph und Schauern des Entsetzens getheilt; jetzt bey den bräutlichen Anstalten, jetzt bey dem entgegengesetzten Ausgang verweilend; gewiß einer der günstigsten Stoffe für die lyrische Malerey des Aeschylus. Mit ihnen trat ohne Zweifel Danaos auf. Im folgenden Act war vermuthlich Lynkeus die Hauptperson, einen großen Charakter darlegend, und sprechend für Hypermnestra, welche unmittelbar eingekerkert worden war, wahrscheinlich nur oder doch meist mit dem Chor, und wenig oder nicht im Streit mit Danaos, damit für den letzten Theil, das Gericht, die Erwartung hinsichtlich des Rechtsverhältnisses der Sache gespannt bliebe.

Die Trilogie der Danaiden ist nicht auf eine sittliche Idee gegründet. Das Unrecht des Aegyptos rächt sich an seinen Söhnen, über die Handlung der Hypermnestra entscheidet ein förmliches Gericht; aber schon darum weil beydes zusammen vorkommt, kann keines von beyden zum Mittelpunkte des Ganzen bestimmt seyn. Göttlicher Wille lenkt

verstandnen Worten des Aelianus, worin συνιοῦσιν (ἐπὶ τῇ παιδοποιΐᾳ) obenein einen Latinismus zu enthalten scheint, oder, wie sie sagten, die Anrufung der Göttin, wenn dieß nicht ein ungeschickter Ausdruck des Sophisten ist. Horapollo gesteht wenigstens, daß er die Sache nicht durchschaute.

dieß Ganze, wie wir gesehn haben, wenn gleich im Mittelstrama keine unmittelbare Einwirkung desselben erscheint. Die Absicht des göttlichen Waltens ist diesmal auf das Politische gerichtet, auf die Entstehung des Danaervolks, in ihr liegt die poetische Einheit und der Zielpunkt. Bedeutend ist daher, daß der Chor der Schutzflehenden im Schlußlied, indem er den Preis des Pelasgischen Argos ausspricht, sich von der Verehrung des Nils lossagt und den Griechischen Göttern zuwendet. Im Prometheus schließt (868) die Erzählung der ganzen Sage damit, daß von Hypermnestra das königliche Geschlecht von Argos und Herakles abstammen werden. [670]) In den Danaiden selbst war vielleicht außerdem die Ableitung des Namens der Danaer vom Danaos ausgesprochen, wie in den Versen des Euripides im Archelaos (II, 7). Nun erklärt sich, warum Danaos zur Herrschaft gelangt war; da das Volk der Danaer gepflanzt werden sollte, so mußte Pelasgos weichen.

Hieraus ergiebt sich die Jugend dieser Sage. [671]) Erst nachdem der Irrthum der Priester von Chemmis Perseus und Danae, wovon die Jonier ihnen erzählten, für Aegyptische Götter erklärt hatte, so wie die Perser den Perseus für einen Assyrer nahmen, [672]) konnte von einer Verbrüderung der Aegypter und der Danaer die Rede seyn; nun

---

[670]) In Delphi war in Weihgeschenken aus Argos die ganze Reihe der Heroen, Danaos, Lynkeus, Perseus, Herakles und die übrigen zwischen diesen. Pausan. X, 10, 2. Euripides Or. 876 nennt Argos die Stadt der Danaiden. Selbst die Burg von Argos, die schon dem Namen Larissa nach als Pelasgisch oder vorachäisch gelten muß, ließ man den Danaos gründen. Strab. VIII p. 371. Nach Herodot VII, 94 waren diese Ufer-lands-Pelasger Joner.

[671]) Diese Ansicht theilt auch Dissen zu Pind. Nem. X, 1. Ueber Danaos als Achäer s. Müllers Orchomenos S. 112 f.

[672]) Herodot. VI, 54 cf. VIII, 64. 150. Aeschyl. Pers. 77.

wurde auch Danaos, der die Achäischen Danaer bedeuten, und Lynkeus, ein ächter alter Sagenname aus Argos (so viel als Lykeus, Lykos und vermuthlich aus dem Cultus des Apollon Lykios gebildet) [673]) nicht minder als Danaos selbst zu Chemmiten gemacht. [674]) Daß jedoch die Verbrüderung von Danaos und Aegyptos mit ihrer Ahnenschaft, welche auch mit so vielen andern Griechischen Völkergenealogien Aehnlichkeit hat, von Griechen aufgestellt sey, ist dadurch gewiß, daß Io von Argos als Stammmutter im fünften Gliede vor Danaos und Aegyptos gesetzt ist; [675]) Aegypter konnten dieß sich nicht einfallen lassen. Nach Pherekydes (p. 111) heyratheten Aegyptos und Danaos zwey Töchter des Phönix. Inzwischen muß dabey die Materie der Sage, die fünfzig Töchter und der Mord der Bräutigame, altargeisch seyn, dergleichen wird nicht in gebildeten Zeiten gedichtet; aber dieß hatte früher für sich, ehe es diesen genealogischen Mythus dienen mußte, eine ganz andere Geltung und Beziehung gehabt, worüber unten im Anhang eine Vermuthung gewagt ist. Die fünfzig Schwestern erinnern an die fünfzig Söhne des Lykaon und die fünfzig Thestiaden; der Umstand, daß die Köpfe der Bräutigame bey Lerna, welches quellreich war im durstigen Argos, [676]) begraben worden seyen, sieht nicht wie ein zufällig erfundner Zug, sondern als eine örtliche aufgenommene Sage aus. Wo schöne Brunnen sprudeln, da hat aus einem bedeutenden Erschlagnen das Blut gerieselt; dieß ist uralte Volkspoesie, die auch auf die aquas Salvias ohn-

---

[673]) Danaos stiftet den Dienst des Apollon Lykios. Paus. II, 19, 3.

[674]) Herod. II, 91 cf. VI, 53.

[675]) Der Scholiast zu Euripides Hekabe 874 läßt die Brüder in Argos wohnen und Aegyptos von Danaos vertrieben werden, welcher Aegypten den Namen giebt, und als die Söhne erwachsen sind, sie gegen Argos sendet.

[676]) Strab. l. l. cf. Pausan. II, 24, 3.

weit Rom angewandt worden ist, wo in der Kirche St. Pauls bey den drey Brunnen diese Brünnlein an den Stellen sprudeln, auf welche nach der Enthauptung der Kopf des Apostels gesprungen. Auf dem Kithäron z. B. entspringen Quellen aus dem Blute des Pentheus und des Aktäon. [677]) Auch Hypermnestra, d. i. eine *Μήστρα*, entsprechend dem männlichen *Ἀγάμεμνων* (wie *ὑπερκυδάντες* gleich *ἐρικυδεῖς*, gleich *ὑπερμενεῖς* im guten Sinn, also eins nach der Bedeutung mit *Κλυτημνήστρα*, [678]) war ohne Zweifel in älterer Sage mit Lynkeus verbunden. Nach Archilochos (fr. 137) bey Malalas verband er sich mit ihr nachdem er gegen Danaos Krieg geführt und ihm Leben und Herrschaft entrissen hatte; und dieß ist wahrscheinlich nach der früheren, noch nicht in Aegypten umgeprägten Sage.

Daß Aeschylus einen Stoff auf das Athenische Theater gebracht hat, welcher eine ruhmvoll gewähnte Abstammung der Bürger von Argos enthielt, scheint eine Geneigtheit gegen diesen Staat zu verrathen, die auch aus den Eumeniden hervorleuchtet; und es ist aus dem Lobe der Verfassung von Argos in den Schutzflehenden einsichtsvoll geschlossen worden, [679]) das Werk sey nach dem Ol. 79, 3 mit Argos geschlossenen Bündniß geschrieben. Zwar hatte jedes bedeutendere Epos ein Recht auf die Bühne gebracht zu werden; aber es könnte ausserdem der Dichter die Nebenabsicht verfolgt haben, durch die Erinnerung an eine gemeinsame Abstammung der Athener und der Danaer in Argos aus Aegypten, durch die Vorstel-

---

677) Philostr. Im. I, 14.

678) *Μήστωρ*, ein Sohn des Perseus; in Cypern Königsname, wie *Μέδων*, *Κρέων*; *Μήστρα*, Geliebte des Poseidon wie *Μέδουσα*, auch Beyname der Demeter in Karien (*Μέστρα*); im Lakonischen eine Provinz *Μίστρα*.

679) Boeckh Trag. Graec. princ. p. 54. 45. Joh. v. Müller zum Inhalt der Schutzfl. in der Butlerschen Ausgabe.

lung übereinstimmender Verfassungsgrundsätze seit der ältesten Zeit her (wie man denn in Athen schon gewohnt war, die Zeit des Theseus nach den Verhältnissen der späteren sich auszumalen) [680]) seinen Mitbürgern eine politische Verbindung zwischen beyden Staaten zu empfehlen. Aus diesem eingebildeten politischen Interesse an Aegypten würde ein großer Vortheil für die Behandlung des ersten Dramas geflossen seyn, wiewohl auch an sich den Athenern das Land des Nils und Sitten und Trachten seiner Bewohner, die im Chor der Aegypter ohne Zweifel vielfach nachgeahmt waren, ein anziehendes Schauspiel seyn mußte. Auch als Schutzflehende traten die Danaiden auf in Aegyptischen Gewändern (234), Aegyptischen Frauen ähnlich (278. 492), wahrscheinlich von schwarzgelber Hautfarbe wie die Ruderer des Aegyptischen Schiffs (714). Sogar durch einzelne Ausdrücke sucht der Dichter die Vorstellung des Aegyptischen zu verstärken; so nannte man wohl in Aegypten das Hellenische Jonisch, wie V. 69; das Wort κάρβανος, im Gegensatz des Peloponnes, scheint selbst das Aegyptische auszudrücken; wenigstens die Ableitung von Κάρ ist unsicher genug. Auch gebrauchte Aristophanes in seinen Danaiden Aegyptische Wörter, wie κυλλάστις, doch nur mit Beziehung auf die Tragödie.

Die Danais muß reich gewesen seyn sowohl an erschütternden und beweglichen Scenen als an Contrasten von großer Wirkung. Erst die hadernden Brüder, an deren Zwist die Diener des Aegyptos als der Chor mit tapfern Worten werden Antheil genommen haben. Dann die geängsteten Jungfrauen, Fremdlinge, demüthig, um Schutz flehend; im Endstück wieder Krieg und blutige List. Das Mitteldrama zeichnet sich von beyden andern nicht blos dadurch aus, daß es den Zustand des Friedens, ei-

[680]) So behaupteten auch die Argeier, die gesetzlich beschränkte Gewalt sey bey ihnen uralt. Pausan. II, 19, 2.

nen frommen und gesetzlichen König an der Spitze einer Gesetz, Billigkeit und Ehre liebenden Volksgemeinde darstellt, sondern besonders durch die Verherrlichung des Zeus Hikesios, dessen Dienst nirgends bedeutender dargestellt ist; so heilig ist die Pflicht unbekannte, verfolgte Ausländer, die ihn anrufen, zu schützen, daß der ruhig besonnene König sich verpflichtet hält, so sehr er das Blut seiner Bürger schont, dennoch es eher auf das Spiel zu setzen, als diesen Schutz feige und gegen die Verfolger nachgiebig, ruchlos gegen Zeus, welcher Bedrängten beysteht, zu versagen. Die Mordthat der Jungfrauen verliert das Grausenhafte indem vorher ihr frommes Vertrauen auf den göttlichen Beystand und ihre weibliche Tugend in dem Abscheu gegen das Unheilige einer verbotnen Ehe geschildert ist. Nicht als Blutbesudelung mußten sie den Mord ansehn, sondern als einen Sieg über ungerechte Gewalt, der sie auch durch ihren eignen Tod, wenn Pelasgos sie nicht schützte, zu entfliehen bereit waren; nur eine höhere Absicht konnte die Schwäche der Hypermnestra rechtfertigen. Jungfräulichkeit und Zagheit sind geflissentlich ausgemalt, zuletzt ist die Furcht der Jungfrauen, als sie mit Gewalt weggerissen zu werden glauben, verzweiflungsvoll; aber zur Rettung der Ehre und der Unbeflecktheit fehlte es ihnen nicht an Festigkeit und Muth. Ueberhaupt hat in diesem Drama Aeschylus eine Probe des Weichen und der Mildigkeit gegeben, welche besonders in der Gegenwirkung gegen den Charakter der Seitenstücke noch mehr aufgefallen seyn muß. Wie mit Recht von Conz bemerkt worden ist, hatte die Wahl der Jungfrauen zum Chor im Mitteldrama die glückliche Wirkung, daß Musik und Tanz die steigende Angst und Bewegung des Gemüths vollständiger ausdrückten, und so wie es weiblichen bis jetzt nur leidenden und bedrängten Hauptpersonen sehr angemessen war. Nur einigemal und im Augenblick des heftigsten Gefühls gehn sonst Personen aus dem Chor ins Melische über, wie Kas-

lung übereinstimmender Verfassungsgrundsätze seit der ältesten Zeit her (wie man denn in Athen schon gewohnt war, die Zeit des Theseus nach den Verhältnissen der späteren sich auszumalen) [680]) seinen Mitbürgern eine politische Verbindung zwischen beyden Staaten zu empfehlen. Aus diesem eingebildeten politischen Interesse an Aegypten würde ein großer Vortheil für die Behandlung des ersten Dramas geflossen seyn, wiewohl auch an sich den Athenern das Land des Nils und Sitten und Trachten seiner Bewohner, die im Chor der Aegypter ohne Zweifel vielfach nachgeahmt waren, ein anziehendes Schauspiel seyn mußte. Auch als Schutzflehende traten die Danaiden auf in Aegyptischen Gewändern (234), Aegyptischen Frauen ähnlich (278. 492), wahrscheinlich von schwarzgelber Hautfarbe wie die Ruderer des Aegyptischen Schiffs (714). Sogar durch einzelne Ausdrücke sucht der Dichter die Vorstellung des Aegyptischen zu verstärken; so nannte man wohl in Aegypten das Hellenische Jonisch, wie V. 69; das Wort χάρβανος, im Gegensatz des Peloponnes, scheint selbst das Aegyptische auszudrücken; wenigstens die Ableitung von Κάρ ist unsicher genug. Auch gebrauchte Aristophanes in seinen Danaiden Aegyptische Wörter, wie κυλλάστις, doch nur mit Beziehung auf die Tragödie.

Die Danais muß reich gewesen seyn sowohl an erschütternden und beweglichen Scenen als an Contrasten von großer Wirkung. Erst die hadernden Brüder, an deren Zwist die Diener des Aegyptos als der Chor mit tapfern Worten werden Antheil genommen haben. Dann die geängsteten Jungfrauen, Fremdlinge, demüthig, um Schutz flehend; im Endstück wieder Krieg und blutige List. Das Mitteldrama zeichnet sich von beyden andern nicht blos dadurch aus, daß es den Zustand des Friedens, ei-

[680]) So behaupteten auch die Argeier, die gesetzlich beschränkte Gewalt sey bey ihnen uralt. Pausan. II, 19, 2.

nen frommen und gesetzlichen König an der Spitze einer Gesetz, Billigkeit und Ehre liebenden Volksgemeinde darstellt, sondern besonders durch die Verherrlichung des Zeus Hikesios, dessen Dienst nirgends bedeutender dargestellt ist; so heilig ist die Pflicht unbekannte, verfolgte Ausländer, die ihn anrufen, zu schützen, daß der ruhig besonnene König sich verpflichtet hält, so sehr er das Blut seiner Bürger schont, dennoch es eher auf das Spiel zu setzen, als diesen Schutz feige und gegen die Verfolger nachgiebig, ruchlos gegen Zeus, welcher Bedrängten beysteht, zu versagen. Die Mordthat der Jungfrauen verliert das Grausenhafte indem vorher ihr frommes Vertrauen auf den göttlichen Beystand und ihre weibliche Tugend in dem Abscheu gegen das Unheilige einer verbotnen Ehe geschildert ist. Nicht als Blutbesudelung mußten sie den Mord ansehn, sondern als einen Sieg über ungerechte Gewalt, der sie auch durch ihren eignen Tod, wenn Pelasgos sie nicht schützte, zu entfliehen bereit waren; nur eine höhere Absicht konnte die Schwäche der Hypermnestra rechtfertigen. Jungfräulichkeit und Zagheit sind geflissentlich ausgemalt, zuletzt ist die Furcht der Jungfrauen, als sie mit Gewalt weggerissen zu werden glauben, verzweiflungsvoll; aber zur Rettung der Ehre und der Unbeflecktheit fehlte es ihnen nicht an Festigkeit und Muth. Ueberhaupt hat in diesem Drama Aeschylus eine Probe des Weichen und der Mildigkeit gegeben, welche besonders in der Gegenwirkung gegen den Charakter der Seitenstücke noch mehr aufgefallen seyn muß. Wie mit Recht von Conz bemerkt worden ist, hatte die Wahl der Jungfrauen zum Chor im Mitteldrama die glückliche Wirkung, daß Musik und Tanz die steigende Angst und Bewegung des Gemüths vollständiger ausdrückten, und so wie es weiblichen bis jetzt nur leidenden und bedrängten Hauptpersonen sehr angemessen war. Nur einigemal und im Augenblick des heftigsten Gefühls gehn sonst Personen aus dem Chor ins Melische über, wie Kas-

sandra 1091, Orestes und Elektra 312, und Ismene und Antigone 933.

Böckh hat früher (p. 52 ss.) wegen einiger angeblich Sicilischen Ausdrücke in den Schutzflehenden vermuthet, daß dieß Drama in Sicilien gedichtet worden seyn möge. Ein Zweifel, der dagegen geäußert worden ist, weil König Pelasgos einen starken Gegensatz Sicilischer Tyrannen bilde, hat wenig Gewicht. Solche Rücksichten hätte Aeschylus schwerlich beobachtet, selbst wenn die Trilogie zur Aufführung in Sicilien bestimmt gewesen wäre. Aber sie konnte unter denen seyn, welche unaufgeführt auf den Sohn erbten. Nur ist aus einigen Provinzialismen nichts sichres zu schließen. Da die Griechen keine vollständigen und vergleichenden Idiotiken hatten, so kann man nie annehmen, daß das zufällig gerade aus einer gewissen Landschaft aufgezeichnete Wort nur dieser angehörte, und es finden sich viele, die hier dieser, dort jener zugeschrieben werden. So ist das angeblich Sicilische *βουνός* oder *βοῦνος* (offenbar von *βάω*, wie *κρήνη*, *κροῦνος*, Stiege, Hügel, jede Erhöhung, als Altar, aufgeschichtetes Lager, Weiberbrust) auch in Phliasia bey Sikyon und in der Korinthischen Sage aus Eumelos bey Pausanias (II, 12, 4. 3, 8), in Cypern, bey Hesychius, in Sikyon und Delphi bey demselben (*Τοξίου βουνός*), in Aetolien, in Kyrene, überhaupt ein Dorischer (nur nicht blos Dorischer) Ausdruck, welchen Aeschylus in einem Stück, das in Argos spielte, absichtlich und zweckmäßig gebrauchen konnte, wenn auch mehr als Einem Phrynichos zum Verdruß. [681])

Ueber den Inhalt der Danaiden hat Hermann in dem 1820 erschienenen Programm über dieses Drama manches angenommen, wovon ich mich nicht habe überzeugen

---

[681]) In einer Ekphrasis eines christlichen Nachahmers des Philostratus, welche Jacobs aus einer Wolfenbüttler Handschrift nr. 82 abgeschrieben hat, kommt vor *πεδιὰς χαρίεσσα-βουνοῖς μικροῖς ὄγκοῦται.*

können. Seiner Meynung nach urtheilte das Gericht nicht blos über Hypermneſtra, ſondern auch über ihre Schweſtern, und ſprach beyde los. Abgeſehn davon, daß eine doppelte Gerichts-Handlung an ſich nicht poetiſch geweſen ſeyn würde, und daß nach der oben aufgeſtellten Idee des Ganzen ſeit der entſcheidenden That aller Antheil auf Hypermneſtra geleitet werden mußte, und eine unnöthige Zwiſchenſache wie ein Proceß der Danaiden gerade in der Nähe des Ausgangs am Wenigſten zu erwarten iſt, ſo würde die Anklage der Hypermneſtra den Eindruck verfehlt haben, wenn man zugleich das Gegentheil ihrer That als ſtrafbar darſtellte, und wenn die Schweſtern der Losſprechung bedurften, ſo war es widerſprechend, Hypermneſtra nur anzuklagen; denn es kam hier nicht darauf an, das Schauſpiel der widerſtreitenden Rechtsanſichten der Menſchen zu geben; auch verlor dann die Erſcheinung der Aphrodite zu viel an ihrer Würde. Nothwendig alſo müſſen wir die ſpätere Sage, daß Aegyptos nachgefolgt ſey, um für den Mord Recht zu erhalten, gänzlich ausſchließen. Dieſe Sage gehört unter die, welche Oertlichkeiten zu Gefallen erſonnen werden; ſie hieng an der alten Heliäa, dem Gerichtsplatz, [682]) einer Höhe (ἄκρα, πρώνη), welche durch das Gericht der Hypermneſtra [683]) und gewißlich durch manches andre mythiſch verherrlicht war. [684]) Da nun die That des Danaos eine große Rechtsfrage abgab, wie denn in ſpäterer Poeſie die heroiſchen Schweſtern

---

[682]) Geweiht dem Helios, deſſen Blick alles durchdringt; wo nach einer falſchen Etymologie Inachos das Volk verſammelte, ἁλίσας συνεβούλευσε, nach der Doriſchen Form Ἁλιαία. Sch. Eurip. Or. 861.

[683]) Pausan. II, 20, 5. 21, 1. 19, 6.

[684]) Dahin gehört die Sage aus Dinias (Geſchichten von Argos) bey Sch. Orest. 862, von Melacharis, der zur Steinigung verurtheilt worden war, und Kleometa.

ihre That auch in der Unterwelt büßen, so zog man auch sie vor dieses Tribunal, Euripides (Or. 861) berührt es. Hekatäos hatte (nach dessen Scholiasten) ausdrücklich bemerkt, daß Aegyptos nicht nach Argos nachgefolgt sey, und also wahrscheinlich die unter Gerichtsmännern aufgekommene Sage noch nicht gekannt. [685]) Daß Athene und Hermes bey Apollodor die Danaiden reinigen, beweist gerade gegen Hermanns Ansicht; denn die Sühne der Religion macht den Rechtsspruch überflüssig. Ein andrer Umstand, welcher Verwirrung in die Handlung gebracht haben würde, ist, daß die Söhne des Aegyptos, als sie Argos angriffen, der Danaiden sich bemächtigt haben sollten; denn es verträgt sich dieß nicht mit der verstellten Vermälung, welche durch Danaos eingeleitet wird. Wichtiger ist, daß Hermann aus Ovids Worten

> Ducimur Inachides magni sub tecta Pelasgi,
> et *socer* armatas accipit ille nurus,

oder eigentlich wohl zunächst aus dem Wort socer geschlossen hat, Pelasgos habe auch in den Danaiden fortgefahren König zu seyn. Er nimmt an, daß Pelasgos als Stellvertreter des abwesenden Aegyptos socer genannt werde. Hiernach entsteht eine ganz neue Verwicklung; und es war des frommen Pelasgos eben so unwürdig, sich mit Danaos zu dem listigen Plan zu verbinden, die Männer gastlich aufzunehmen, Vaterstelle bey ihnen zu vertreten, um sie in die Falle zu locken, als von Danaos betrogen zu werden. Die That des Danaos entscheidet den ganzen

---

[685]) Auch rächt Lynkeus seine Brüder, bringt die Danaiden und den Danaos um, Sch. Eurip. Hec. 874. Dieß möchte aus irgend einer schlechten Tragödie herrühren, in welcher Danaos durch einen Orakelspruch, daß er Gefahr liefe von den Schwiegersöhnen getödtet zu werden, zu seiner That bestimmt wurde. Sch. Orest. 861. Schol. Il. I, 42.

Krieg, er also handelt als der König; und auch darin zeigt er sich als solcher, daß er Hypermnestra einschließt und vor Gericht stellt. Was blieb für Pelasgos ausserdem in der ganzen Handlung königliches übrig? Das Räthselhafte und Gezwungene des Ausdrucks, da des Aegyptos vorher gar nicht erwähnt worden war, erscheint gegen diese innre Unmöglichkeit nur als die geringere Schwierigkeit. Tecta Pelasgi konnte die Königsburg genannt werden, auch wenn Danaos eingezogen war, und ich will daher nicht sehr für die Lesart tyranni streiten, obgleich dieser Ausdruck der gegen ihres Vaters Gewaltthätigkeit entrüsteten Hypermnestra angemessen ist, und er aus zwiefachem Misverständniß verdrängt worden seyn kann. Weit natürlicher erklärt sich socer nach dem wahren Zusammenhang des Dramas; denn der Brautzug führt in Schwiegervaters Haus, dieß war hier, weil die Männer kein Haus in Argos hatten, sondern mit den Bräuten Herrschaft und Haus erheyrathen wollten, zugleich das väterliche. Ille auf Danaus im 15. V. zurückbezogen, da socer als Subject undeutlich und unpassend wäre, ist unwahrscheinlich, und die Lesart tyranni, worauf dann ille sowohl als socer gehn, aus diesem Grunde bestimmt vorzuziehen.

Mit Wahrscheinlichkeit hat Hermann diesem Drama zwey Verse *Δεινοὶ πλέκειν τοι μηχανὰς Αἰγύπτιοι* und *ἁπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός* (nur nicht zur Vertheidigung, sondern erzählungsweise von Danaos gesprochen) zugeeignet; zwey andere Bruchstücke, wovon er vermuthet, daß sie darin Platz gehabt hätten (p. VI, X), konnten gleich gut in jedem andern vorkommen, eben so wie das p. XVI welches wir zur Danae gezogen haben.

Iphigenia.

Die Grundlage dieses Dramas war ein Theil der Kyprien. Als in Aulis das Heer versammelt ist, erlegt Agamemnon auf der Jagd einen Hirsch und rühmt sich, daß er die Artemis selbst übertreffe. Die Göttin, darüber erzürnt, sendet Stürme und hält die Achäer von der Abfahrt zurück. Kalchas entdeckt ihnen, daß der Artemis Zorn die Ursache sey, und gebeut ihr Iphigenien zu opfern. Iphigenia wird abgeholt unter dem Vorwande, daß sie dem Achilleus als Braut zugeführt werden solle, und die Anstalten zu ihrer Opferung werden gemacht. Artemis aber entrafft sie indem sie eine Hindin statt der Jungfrau an den Altar stellt, versetzt sie nach Tauri und macht sie unsterblich. So die Kyprien. Daß diesen Aeschylus gefolgt sey macht auch die Uebereinstimmung des Sophokles (El. 561), der einige nähere Umstände beyfügt, wahrscheinlich. [686])

Von den drey Titeln, welche zu diesem Stoffe sich willig fügen, enthält das alphabetische Verzeichniß nur die Iphigenia, wenn nicht diese als Sammtname gemeynt ist. Neben Iphigenia (als einzelnem Drama) werden von Eustratios (oben S. 108) die Priesterinnen genannt; daß über die Verse in den Fröschen 1302 (fr. 82) die Alexandrinischen Grammatiker ungewiß waren, ob sie aus dem Telephos oder der Iphigenia seyen, zeigt, daß sie nur aus dem Inhalt riethen, und daß weder der eine noch die andre damals überhaupt, oder doch in Alexandria erhalten war.

Die Priesterinnen der jungfräulichen Göttin bildeten den Chor im ersten Drama, welches den Uebermuth

[686]) Das Prahlen des Agamemnon als Ursache des Opfers erwähnt auch Kallimachos in Dian. 263. Ueber Iphigenia hatte Simonides von Karystos in Einem Buch geschrieben. Suid.

des Agamemnon gegen die Artemis und die nächsten Folgen desselben darstellte. Aus Priestern hatte in einem Stücke des Thespis der Chor bestanden; nach unsrer Vermuthung auch in den Eleusiniern des Aeschylus. Dienerinnen der Göttin machen ihn auch in der Tauriſchen Iphigenia des Euripides aus. Nach den zwey erhaltnen Versen scheint nicht Kalchas allein, sondern das Delphische Orakel die schnelle Hersendung der Iphigenia zu gebieten; auch spricht Tzetzes (ad Lycophr. 183) von einem gegebenen Orakel. Kalchas deutete nach dem Agamemnon (156) das Zeichen der trächtigen Häsin und der zween Adler, welches, wie schon Blomfield angemerkt hat, keineswegs als der Grund sondern als das Zeichen von dem Zorn der Artemis zu betrachten ist. Nehmlich dem Chor, nach seiner ängstlich zurückhaltenden Weise und seinem ehrfürchtigen Unterthanssinn, ziemte es nicht, den innern Grund, die Schuld des Agamemnon auszusprechen; darum verknüpfte er nach dem äusseren Schein (147) das Schicksalszeichen, in welchem Artemis gleichfalls verletzt erschien und welches erst eintrat, als sie schon von Agamemnon beleidigt war, mit der Opferung. In diesem Stück trat Iphigenia selbst noch nicht auf. Wahrscheinlich vernahm man darin die erzürnte Göttin.

Im Mittelstück wurde der getäuschten Todesbraut die Hochzeit bereitet; aus den Männern, die das Brautgemach am fremden Ort in Eile aufrichteten, Θαλαμοποιοί, bestand der Chor. Es schloß mit dem erfolgten Opferstreich, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die wunderbare Rettung der Iphigenia durch irgend eine poetische Täuschung versteckt ward, und sich erst im dritten Stück, für welches der Titel Iphigenia übrig bleibt, aufklärte. Die Opferscene wurde vollständig ausgeführt, und nicht blos Klytämnestra im Agamemnon (1435. 1548. 1576), welche die mildernde Seite der Sache zudecken mochte, sondern auch der Chor (147) und in den Choepho-

ren (240) Elektra, weil noch kein Oreſtes nach Tauri gekommen war, betrachten ſie als wirklich erfolgt. Auch Pindar (P. XI, 34), Sophokles und Iphigenia ſelbſt im Prolog der Tauriſchen Artemis (8. 27) ſprechen ſo als ob ſie geſchlachtet, mit dem Schwerd getödet worden ſey. Die folgende Handlung ſpielte alſo wie in einem neuen Leben. Aus dem Chorlied im Agamemnon, welches auch (184) die Noth im Lager, den Kampf des Vaters, den Drang der Heerfürſten, in wenigen Strichen zeichnet, tritt uns ein Bild der Opferung entgegen. Der Thalamos machte ohne Zweifel den Hintergrund aus; der Altar, welcher der Artemis zum bräutlichen Opfer (προτέλεια) oder zur Einſegnung aufgerichtet war, wurde zum Opferaltar derſelben Göttin, [687]) zu dem Safrangewand, welches ſie bräutlich verhüllte, [688]) kam die Opferinfel hinzu, an beyden Wan-

---

[687]) Lucretius I, 96:

Nam sublata virum manibus tremebundaque ad aras
deducta est, non ut, solenni more sacrorum
perfecto, posset claro comitari Hymenaeo:
sed casta incesta nubendi tempore in ipso
hostia concideret mactatu moesta parentis.

Euripides gedenkt wiederholt des Hochzeitsopfers der Artemis 434. 719. 1113.

[688]) Es ſcheint mir 239 κρόκου βαφὰς δ' ἐς πέδον χέουσα zu verſtehn zu ſeyn. An ein Kleid hat auch Blomfield gedacht: χέουσα, wie Il. V, 734: Πέπλον μὲν κατέχευεν ἐπ' οὔδει. Aehnlich auch Philostr. Im. II, 5 ἐν ζώνῃ τὴν ἐσθῆτα μεπρούσῃ ἐς γόνυ. Dagegen ſcheint mir ſehr zweifelhaft, ob Opferinfeln ſafranfarbig waren, ob ſie bis zum Boden herabfielen. Euripides ſpricht nur von Bekränzung der Iphigenia. Die Farbe des Peplos iſt nicht der Braut eigenthümlich (Böttigers Aldobrand. Hochzeit S. 128), ſondern die des Putzes überhaupt (Eurip. Phoen. 1499); aber gewiß iſt die Zuſammenſtellung des Peplos und des Mitleids, das aus den Augen der Iphigenia auf die opfernden Helden wie ſpitze Pfeile trifft, ſehr glücklich, indem mit jenen die Vorſtellung des Bräutli-

gen hinabfallend. [600]) Nach dem Gebet befiehlt der Vater den Opferdienern sie zu ergreifen, und mit Gewalt ihrem Munde das Ausstoßen der Flüche, die er fürchtet, zu wehren. Doch sie macht Zwang unnöthig, begehrt, in hohem, den Gemälden gleichen Anstand (frey sich bewegend) und nicht unfähig zu Männern zu sprechen, zu den schmerzbewegten Fürsten zu reden, die für ihren Tod gestimmt hatten; die sie vordem gesehn, wenn sie in des Vaters tafelreichen Männerhallen zur Laute sang. [600]) Ihre Reden, worin sie freundlich des geliebten Vaters durch die Todesspende wieder glückliches Loos ehrte, d. i. Bereitwilligkeit zu sterben ausdrückte indem die Fürstenpflicht und die Würde des Vaters der Versöhnungsspende ihres Blutes bedürfe, [601])

---

chen sich leicht verband. Diesen Contrast wiederholt und bestätigt auch ἁγνὰ δ' ἀταύρωτος. — Αὐδᾷ πατρὸς αἰῶνα zeigt, daß προσερπέμεν θέλουσα allerdings die Heroen, nicht den Vater angeht.

[600]) Lucret. I, 88.

[600]) Das Zeitwort an dieser Stelle enthält den Grund, warum die Jungfrau Männer anzureden fähig war. Nimmt man die Hermannische Lesart ἐμίχθεν an, so wird vorausgesetzt, daß die Tochter bey des Vaters Gästen gewöhnlich zugegen, und eine Bekanntschaft zwischen ihr und den Männern gewesen sey, die sie zu reden kühn machte. Schöner ist ἐμέλψεν, indem hiernach blos aus der Uebung des Gesangs der Muth zu Männern zu reden hergeleitet wird, und daß Aeschylus von der Sappho und ihres Gleichen die Kunst des Gesangs auf Iphigenien übergetragen habe, hat nichts unwahrscheinliches.

[601]) Des Scholiasten Erklärung dieser Stelle (πατρὸς φίλου τραυόσπονδον εὔποτμον αἰῶνα φίλως ἑτίμα) giebt einen verkehrten Sinn, welchen daher der treffliche Uebersetzer auch nicht ausgedrückt hat; in diesem Augenblick das Loos des Agamemnon wegen seiner vielen Gastmale glücklich zu preisen, wäre für die Tochter zu sagen unverständig, für den Vater zu vernehmen unerträglich. Noch schlimmer aber sind die Erklärungen

nahmen wahrscheinlich großen Raum ein und verbreiteten sich über die Verhältnisse der Nation zu Troja und des Bundes der Fürsten, vielleicht bey kurzen Zwischenreden der Fürsten, durch den ganzen mittleren Theil des Dramas, worauf dann ein Chorlied der Thalamoserbauer eine höchst bewegliche Wirkung hervorbringen mußte. Dann wird Kalchas aufgetreten seyn, auf Vollziehung der heiligen Pflicht zu dringen; und zuletzt die Opfergebräuche selbst würdevoll und schauerlich.

Im Marmor ist die Opferung zwiefach vorgestellt, einfacher an dem berühmten runden Opferaltar des Kleomenes in Florenz, [692]) wo Kalchas der ruhig und fest daste-

---

von Pauw, von Heath, von Blomfield. *Τρίσπονδοι χοαί* sind die Todenopfer aus Honig, Wein und drittens Wasser, Odyss. X, 519, oder aus Honig, Milch und Wein, Soph. Antig. 431; diesen vergleicht sie ihr Blut darum, weil die Inferien als Sühne galten; sie ehrt des Vaters blutspendendes (durch die Spende) glückliches (wiederaufgerichtetes) Loos. Aehnlich in den Myrmidonen *δορίλυμάντους Δαναῶν μόχθους* d. i. *δύσποτμον αἰῶνα*.

[692]) Zuerst edirt in den Abhandl. der K. Akad. der W. in Berlin 1812. S. 74 von Herrn W. Uhden, mit der einzig richtigen Erklärung; seitdem in Lanzis Opere postume I, 333. 1817, wo die durchaus grundlose Deutung auf Alkestis, welche auch Carli Dissertaz. due, Mantova 1785 p. 254 ff. behauptet, weiter ausgeführt ist. Neben der nackten Figur, welche Iphigenien dem Kalchas zuführt und sie hält, ist deutlich geschrieben *ΑΑΟC*, so daß ich gewiß bin, sie stelle eine Personification des Heers, des Volks der Achäer vor; dieses drängt Iphigenien zum Opfertod, welchen kein Einzelner hätte verlangen noch durchsetzen können; und da Iphigenia freywillig stirbt, und auch nach der gegenwärtigen Stellung weder des Zwangs noch der Unterstützung bedarf, so würde die Figur in anderm als allegorischem Sinne nachtheilig wirken. Beyspiele ähnlicher allegorischen Figuren, die noch vor Kurzem meist übersehn wurden, kommen so häufig vor, daß sie hier entbehrt

henden Jungfrau, deren zurückgeschlagener weiter Peplos an die Braut erinnert, das Stirnhaar zur Todesweihe mit dem Schwerd abnimmt. Ein Jüngling hält hinter dem Kalchas einen Opferkorb mit Früchten, unter welchen das Schwerd vor des Vaters Augen versteckt gelegen hatte, [005]) und Agamemnon, abgewandt, mit verhülltem Haupt, in der Stellung einer männlichen Verzweiflung, absichtlich neben der Platane, von wo das Zeichen, welches sein Unheil bedeutete, gegeben worden war. Ganz anders die

---

werden können; zunächst gehört hierher der mehrmals gebildete *Δῆμος*. \ Im Namen des Künstlers ist das Zeichen *Σ* für *C*; doch folgt aus dem Gebrauch des letzteren nicht, daß dieß Wort erst in weit späterer Zeit zugesetzt sey. Denn Euripides, der b. Athen. X p. 454 *C* diesen Buchstaben durch die Windung einer Locke andeutet, und also, wie Thiersch in den Actis Monac. III, 277 anmerkt, das *C* lunatum meynte, beweist, daß er weit älter sey, als man glaubte. Das andre *ΑΑ-ΟC* bey der Platane in dem Berlinischen Stich muß ein Irrthum seyn; Lanzi hat *M ΘΚ ΠΘΑΣ*, und ich selbst habe notirt am Marmor ehmals gelesen zu haben *M L ΘIC Π... ΘΛ*. Ueber Lanzis Erklärung schrieb ich damals von Florenz aus an Zoega, und er stimmte mit mir für dieselbe Erklärung, welche nachher in den Berlinischen Abhandlungen so befriedigend ausgeführt ist; das Einzige vielleicht ausgenommen, daß der Künstler weniger an Euripides sich gehalten zu haben scheint, als dort angenommen ist. In Bezug auf die Buchstaben bey den Figuren fügte Zoega hinzu, che potessero facilmente provenire da chi in tempi posterioii si fosse divertito a lasciarvi una memoria. Ho trovato esempio di questo su de' marmi portati dalla Grecia. Die Namen, die Visconti nennt, sah ich nicht; Akerblad, mit dem ich die Ara untersuchte, gab es auf, diese Buchstaben zu errathen. An einem Opferaltar, wofür den gegenwärtigen sowohl Lanzi (p. 347) als Uhden erkennt, ist die Verzierung dieser Figuren sehr sprechend.

[005]) Iphig. A. 1565 cf. Lucret. 91.

Marmorvase auch zu Florenz, [004]) wo Iphigenia am Fuß des Götterbildes hingesunken sitzt, vor ihr Achilles, und zu jeder Seite drey der Helden, worunter zunächst Menelaos mit dem Scepter und Agamemnon, aus Trauer ohne allen kriegerischen Schmuck, den Peplos auf dem Haupt, statt wirklicher Verhüllung.

In dem Endstück strahlte Iphigenia in höherem Glanz, aufgenommen in Tauri in das Haus der Göttin, worin man nach der Gewohnheit der Griechen die einheimische Artemis sah, und unsterblichem Leben geweiht. Daß die Entwicklung erst nach langer Zeit erfolgt, als Orestes an diese Küste verschlagen war, ist sehr günstig; ohne Zwischenraum würde der Eindruck der Opferung beeinträchtigt worden seyn. Daß aber diese Iphigenia in Tauri spielte und im Allgemeinen den Inhalt der Euripideischen hatte, scheint mir füglich nicht bezweifelt werden zu können. Die Versetzung der Iphigenia nach Tauri enthielten die Kyprien; und dieß ist überhaupt kein neuer Anflug oder Zuwachs zu der Sage von der Opferung, sondern ein anfänglicher und organischer Bestandtheil. Niemand aber wird sich einbilden, daß Aeschylus diesen durch eine Art von Epilog abgethan gehabt habe. Das Bruchstück, worin Agamemnon angeredet wird, muß nicht aus dieser, sondern aus der andern Iphigenia seyn, die sonst nach dem Chor benannt wird; und nach beyden hieß vermuthlich auch das Ganze Iphigenia.

Wenn es frey stünde, einen einzelnen Charakter aus den untergegangenen Werken des Aeschylus zurückzufodern, so würde ich meines Theils, da in den erhaltnen keine Heldin vorkommt, die allein in liebendem Gemüth groß wäre, seine Iphigenia wählen, das Bild jener Iphigenia, die er (209) das Kleinod nennt von Agamemnons Hause.

---

[004]) Admir. 18. Tischbeins Homer V, 3. Ueber die Ausführung Meyer in der Jen. L. Z. 1806 N. 25.

Die Hingebung in des Gottes Willen und für des Vaters und des Volkes Heil mußte die Heldenkraft, die in Elektra uns zuweilen in Erstarren setzt, mit sanfterer Anmuth ermäßigen; und die Verwandlung der Brautkammer in ein Zelt des Todes, das Schmelzen der harten Heerfürsten, die ein gewaltsames Opfer gefodert hatten, auf ein freywilliges nicht gerüstet waren, die Begegnung des Achilles mit Iphigenien, selbst in einem Wahn von Verbindung eines einzigen Paars, mußten den sonst weniger für den Glanz sanfter Schönheit gestimmten Dichter nothwendig auffodern, Iphigenien auf eine Weise darzustellen, welche unser Gemüth ganz vorzüglich bezaubern würde.

Die Iphigenia des Sophokles war nach dem Vers bey Suid. v. *Πενθερός* die geopferte. Euripides hat die ethische Idee aufgegeben, die ganze Handlung von der reinen Willkühr des Kalchas abhängig gemacht (welcher er hier nicht einmal, wie in der Taurischen Iphigenie V. 20, ein zufälliges Gelübde zum Anlaß unterzulegen der Mühe werth findet), und sie in ein Familien- und Intriguenstück verwandelt, worin die mythischen Verhältnisse der Helena, des Achilles sich seltsam genug ausnehmen, welches nur Eine vortreffliche Scene enthält, und im Ganzen von Aeschylischer Kunst nicht viel weniger als die Elektra absteht. So viel er dabey gewinnt, wenn er, wie in den Bachen, die Anlage des Aeschylus befolgt, so sehr sinkt er, wenn er die eigenthümlichsten Stoffe der Heldenzeit nach ganz modernen Begriffen und Interessen umzugestalten und durch mittelmäßige Personen auszuführen unternimmt.

Achilleis.

Eine Trilogie ergiebt sich aus den Bruchstücken, welche man die dramatische Ilias nennen könnte. Sie zeigt uns erfreulicherweise, wie die Haupthandlung der Ilias, mit

Ausschluß der Kriegesgeschichten, welche das Epos ihr zur breiten Unterlage giebt, im Mittelpunkt ergriffen, von Aeschylus eingerichtet worden sey nach den Zwecken seiner Kunst, die Ein großes, in Eines Menschen Brust erfülltes Schicksal und in leicht überschaulichem, festgeordnetem Bilde darstellt, und alles enger auf den Hauptcharakter bezieht. Die häufige Anführung, vorzüglich der Myrmidonen und der Phryger, verräth, daß dieses Werk zu den geleseneren des Aeschylus gehört haben muß.

Als Anfang der Myrmidonen bezeichnet der Scholiast den Anapäst in den Fröschen 992, zu welchem Harpokration (v. *Προπεπωκότες*) zwey andre hinzufügt. Der Chor spricht zu Achilles: Dieß schaust du nun, strahlender Achilleus, [695]) der speerverwüsteten Danaer Noth, die du hinlieferteſt in deinem Zelt (unbeweglich eingeschlossen). — Die Herzhaftigkeit dieser Sprache gegen den Anführer ist im Charakter der Ilias, worin Achilles anführt (XVI, 200), mit welchen unmuthigen Reden die Myrmidonen ihm oft vorgeworfen, daß er seines Zürnens wegen sie vom Kampf zurückhalte. Wie Achilles den Patroklos und die Myrmidonen in die Schlacht entläßt, stellt er dort (XVI, 255) sich vor die Lagerhütte um der Schlacht zuzusehen. Vor den Schiffen steht er nachher (XVIII, 3) von bösen Ahndungen erfüllt wie er die Achäer wieder zurückgeworfen sieht. Die Myrmidonen des Chors scheinen aus der Schlacht zurückgeeilt zu seyn um ihn zum Beystand anzurufen; denn daß ein Theil bey ihm zurückgeblieben wäre, widerstritte der Erzählung Homers im Ganzen und ausdrücklichen Worten (XVI, 198. XVII, 710). Diese Gesandtschaft aber (Gesandte nennt wirklich der Scholiast der Frösche 1264 die Myrmidonen) ist früher als der Fall des Patroklos zu denken, weil es unnatürlich seyn würde, wenn die Myr-

[695]) *φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ*, wie Il. IX, 434, und *φαίδιμος Ἕκτορ*, *φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ* u. s. w.

midonen ihrem Herrn dieſe Nachricht verhehlten, und der alten Poeſie durchaus unangemeſſen, wenn Achilles ſie aus eines andern als des Antilochos Mund empfienge. Auch würde nach erhaltener Trauerbotſchaft Achilles nicht unbeweglich ſitzen; denn es iſt weſentlich in der Ilias, daß er unmittelbar nach derſelben und ganz freywillig und gleichſam unwillkührlich ſich zur Rache aufmacht; ſie muß den letzten Act des Dramas eingenommen haben. Aeſchylus hat alſo die Hartnäckigkeit des Achilles noch bedeutend geſteigert, einen noch gewaltſameren Uebergang aus dem Trotz der Heldenehre in Schmerz und Rachegefühl erfunden. Vor Augen hat der Pelide Gefahr und Untergang, nicht des Heeres allein, ſondern der Seinen; die Boten dringen heftiger in ihn, wie die Worte in den Fröſchen 1264, die Euripides wegen des Ausdrucks *ἰήχοπος* arg verſpottet, andeuten:

Phthiote, Pelid', anhörend die Männervertilgung,
Was nahſt du nicht ſchlachtnothheilend zu Hülfe?

Achilles bleibt unbeweglich, ſprachlos; doch dieſes wahrſcheinlich nur um den höchſten Kampf der Seele, worin er ſich befindet, auszudrücken. Euripides in den Fröſchen verachtet dieſe Erfindung:

Zuvörderſt ſetzt' er einzeln wen ja wahrlich eingemummt hin,
'nen Achilles oder Niobe, und zeigte das Geſicht nicht;
Vorgeben blos des Trauerſpiels; die auch nicht ſo viel muckſten.

Der Scholiaſt ſagt hierbey, Achilles ſpreche in den Myrmidonen nichts *μέχρι τριῶν ἡμερῶν*. Dieß iſt faſt nicht möglich zu glauben; denn welchen Beweggrund hätte Aeſchylus haben können, der Patroklea eine ſolche Ausdehnung zu geben? Dieſer Grammatiker muß alſo denſelben Fehler *ἕως τρίτης ἡμέρας* für *τρίτου μέρους*, welcher oben

(Not. 596) in der Niobea berührt ist, vorgefunden haben; und die Nothwendigkeit hier die Verbesserung vorzunehmen wird dort die Wahrscheinlichkeit derselben vermehren. [406])

Die sprechenden Personen des ersten und zweyten Acts verrathen sich nirgend; doch ist kaum anders zu glauben, als daß die eine im ersten ihr Zureden mit dem des Chors vereinigte, und wer sollte diese anders gewesen seyn als Phönix, des Achilles alter Erzieher, der die vierte Schaar der Myrmidonen in die Schlacht geführt hatte (Il. XVI, 196)? Dem jugendlich unerfahrnen Peliden war er mitgegeben als Berather und Beystand (Il. IX, 442), und hatte schon vorher, von Agamemnon gesendet, ihn zur Theilnahme am Krieg zu bewegen alles aufgeboten. Erinnerungen der Kindheit und der Heimath, wie in jener Rede, wird er auch im Drama hervorgerufen haben, um den unbeugbaren Sinn zu schmelzen. Im Mittelact nahm vielleicht der Dichter von der schweren Ahndung des Achilles (Il. XVIII, 8), worin er sich des Wortes seiner Mutter erinnert, daß er noch den Tod des besten der Myrmidonen durch die Hand der Troer erleben würde, Anlaß, die Betrachtung von der grausenvollen Wirklichkeit in das Geisterreich überzuleiten, auf irgend eine Weise Bilder des Zukünftigen vorzuführen. Auch jetzt schwieg der Pelide noch fort.

Dieß starre Schweigen lösete zuletzt plötzlich die Erscheinung des Antilochos, des Nestoriden, des jüngsten und schönsten der Achäer, des besten Laufers nach dem Achilles, welcher bey Homer mit wenig Worten die herbe Botschaft einfach und wie kalt ausspricht, mit warmen Thränen aber die Hand des Achilles benetzt. Der ungemäßigte Ausbruch der Trauer im alterthümlichen Lied war von Aeschylus ausgeschlossen, und tiefe, sinnige Wehmuth

[406]) Brunck (Soph. fragm. Φρύγ.) schreibt in diesem Scholion ohne weitere Bemerkung μέχρι τρίτου μέρους.

sprach aus ihm. Dieß geben die Worte in den Ekklesiazusen 392 zu erkennen, worin er dem Antilochos sagt, er möge ihn, den Lebenden, mehr bejammern als den Todten; denn sein Leben sey vernichtet; dieß die Reflexion in der Libyschen Fabel, die er auf sich anwendet, und in den Reden über seine Liebe zu Patroklos. Die Fabel vom Adler, welcher vom Pfeil verwundet, als er die Federn an diesem erblickt, ausruft, nicht von andern, sondern durch die eignen Schwingen bin ich gefangen, geht ohne Zweifel auf Patroklos. Durch diesen, welchen er hingegeben, hat das Unglück ihn selbst erreicht; dabey stehn die gehaßten, stolzen Gegner ihm immer vor der Seele. Auf die Liebe beziehn sich diese drey Stellen:

Καὶ μὴν φιλῶ γάρ· ἀβδέλυκτ' ἐμοὶ τάδε,

von Achilles wahrscheinlich zu Antilochos gesprochen; und an den todten Patroklos selbst ist gerichtet:

Μηρῶν τε τῶν σῶν εὐσεβὴς ὁμιλία,

und:

Σέβας δὲ μηρῶν ἁγνὰν οὐκ ἐπῃδέσω,
ὦ δυςχάριστε τῶν πυκνῶν φιλημάτων. [697])

---

[697]) Diese Verse sind nach dem zu beurtheilen, was Cicero de Rep. IV, 4 von den Lakedämoniern sagt. Daß sie in Plutarchs Amator. 5, von Athenäus und Lucianus Amor. 54 so nicht aufgefaßt worden, ist nicht zu verwundern; am Wenigsten an dem letzten, welcher auch Il. IX, 191 misdeutet, da doch Homer in dieser Hinsicht niemanden zweydeutig seyn sollte. Ἁγνός ist keusch; fr. 219: κάτω γὰρ ἁγναῖς παρθέναις, γαμηλίων λέκτρων ἀγεύστοις, βλεμμάτων ῥέπει βολή. Indessen sind diese Griechen hinsichtlich der Stellen des Aeschylus, sicherlich der einzigen, die für diese unnütze Bemerkung aus dem Stück auszusammeln waren, zu entschuldigen, da schon die Alexandrinischen Grammatiker wahrscheinlich über Achilles und Anti-

Auch kann man zu dieſer Scene aus den Myrmidonen des Attius, welche nur dem Aeſchylus nachgebildet ſeyn können, die Antwort rechnen, worin Achilles Vorwürfe des Antilochus wie dieſen:

Iram infrenes, obstes animis, reprimas confidentiam,

freylich etwas breit, zu widerlegen ſucht:

Ego me non
peccasse plane ostendam, aut poenas sufferam.
Tu pertinaciam esse, Antiloche, hanc praedicas;
ego pervicaciam ajo, et hac uti volo.
Nam pervicacem me esse et vincere,
perfacile patior: pertinacem nil moror.
Haec fortes sequitur; illam indocti possident.
Tu addis quod vitio est, demis quod laudi datur.

Tua honestitudo Danaos decepit diu.

Quod si, ut decuit,
stares mecum, haut me meus moeraret dolor;
jam diu inflammarier naves vidissent suas.

Faſt ſcheinen ſich auch die folgenden Bruchſtücke als Erwiederung des Antilochus anzureihen, wenn auch nicht unmittelbar:

---

lochos Zweifel geſchöpft hatten. S. Iacobs. ad Philostr. Imag. II, 7. Ueber den Homeriſchen Achilles urtheilt Xenophon Sympos. VIII, 31 richtig; und wenn es ſo nicht wäre, ſo konnte nicht einmal Phädros, der ſich in ſpitzfindigen Mythenerklärungen gefällt, in Platons Gaſtmal VII, 4 das Verhältniß umkehren. (Sophokles Phil. 435 nennt den Patroklos τὰ φίλτατα, Apollodor III, 13, 8 ἐρώμενος.) Aeſchylus wurde wahrſcheinlich durch nachhomeriſche epiſche Poeſie zu ſeiner Schilderung veranlaßt.

Nolo equidem; sed tu huic quem scis quali in te siet
fidelitate, ob fidam naturam viri
ignosce.

Regnum tibi permitti malunt: cernam, tradam exercitus.

Man sieht, daß der Dichter nöthig fand, die ungeheure Beharrlichkeit des Achilles den Zuschauern gleichsam selbst zu deuten, und sowohl an sich ethisch, als auch durch Auseinandersetzung der Verhältnisse zu rechtfertigen.

Noch ein Wort aus dem Gespräch des Achilles mit Antilochos kommt in der Ursprache (fr. 123) vor, und dann das ausdrucksvolle: Nur Waffen, Waffen, als wenn er sich augenblicklich in den Kampf zu stürzen verlangte. Dann könnte Thetis dazwischen getreten seyn, und ihn, wie in der Ilias, zurückgehalten haben, um ihm zuvor die Waffen von Hephästos zu bringen. Wahrscheinlicher aber ist mir, daß diese Homerische Scene zwischen beyden Dramen ausfiel und der Besuch und des Gespräches Inhalt nur aus dem Erfolg im Anfang des Mitteldramas hervorgieng. Es würden sonst beyde Stücke wie in gerader Linie in eins laufen, statt als Ringe in einander zu greifen, und eine unmittelbare bestimmte Ankündigung dessen, was das folgende Stück enthalten werde, ist gewiß nicht wahrscheinlich. Also muß das mittlere geschlossen haben mit der höchsten Schlachtbegeisterung und dem feurigen Gelübde der Rache des Patroklos.

Und dieses war das Hervorstechende in den Reden des Achilles, da Euripides in den Fröschen 923 diese kriegerischen Drohungen wie unmittelbar folgend auf das lange Schweigen heraushebt. Die ununterbrochen ausgesponnenen vier Liederreihen des Chors in den vorhergehenden Versen beziehen sich auf dieß Drama und die Niobe zugleich:

Hierauf nach dieſem Poſſenſpiel, wenn ſchon in ſeiner Mitte
Das Drama ſtand, ſo ſprach er wohl zwölf Worte wie von Rindsfell,
Mit hoher Naſ' und ſtolzem Buſch, gar ſchreckbar, larvenmaulig,
Und unbekannt dem Kreis umher. —

Verſtändlich ſprach er auch nicht eins. —
Nein nur Skamandre, Wälle nur, und auf den Schilden drohend
Greifadler, erzgetriebene, und ſchwindelhohe Worte,
Die auszudeuten leicht nicht war.

Auf die Worte ὅπλων, ὅπλων δεῖ [698]) ſpielt wieder Ariſtophanes an in den Vögeln, worin auch die Fabel vom Adler berührt iſt; und auſſerdem bezieht er ſich noch an drey Stellen in den Vögeln und dem Frieden auf Ausdrücke dieſes Dramas. Es ſcheint alſo, daß man es in Athen noch auswendig wußte. [699])

Die Waffen, nach welchen Achilles ſich ſehnte, bringt ihm im zweyten Stück der Chor der Nereiden. Der Vers, wonach ſie durchmeſſend des Meers Delphinengefild

---

[698]) Certatimque omnes uno ore arma, arma loquuntur. Metamorph. XII, 241.

[699]) Die Myrmidonen hält Hermann ad Aristot. Poet. p. 162, de Niobe p. 6 für ein Satyrſpiel. Daß überhaupt in den Frö-ſchen auch das Satyrſpiel mit berückſichtigt ſey, iſt mehr als zweifelhaft; und was könnte Euripides an Reden wie V. 264 im Satyrſpiel ausgeſetzt haben? Die ungeſtüme Haſt, die ſich darin ausſpricht, würde doch wenigſtens in dieſem geſtattet geweſen ſeyn. Aber auſſerdem da von Myrmidonen gar kein beſondrer Mythus bekannt iſt, ſo kann der Titel nur vom Chor verſtanden werden, der im Satyrſpiel doch nur aus Satyrn beſtand.

angelangt waren, iſt wahrſcheinlich aus ihrer eigenen, und zwar das Stück eröffnenden Rede. Thetis war auſſer dem Chor ihrer Schweſtern, eine der Hauptperſonen. Nicht ihr, ſondern dem Achilles mögen die noch nicht hergeſtellten Anapäſte (fr. 142) gehören, wonach ſie ihm vorausgeſagt zu haben ſcheint, wie von demſelben Gott, welcher ihm zuerſt den Freund verwundet, auch ihm ſelbſt der Tod bevorſtehe, wie Apollon, der Siegesprahler (mit Bezug auf Patroklos), in Himmels Höhn der Götter Stand verlaſſen, und gegen die Feinde ziehen werde, um ihn, den einen Sterblichen, zu tödten; wie ſie bey Homer (XVIII, 95) ihm verkündet:

Bald, mein Sohn, verblühet das Leben dir, ſo wie du redeſt!
Denn nach Hektor ſogleich iſt dir dein Ende geordnet.

Ohne Zweifel wurde, wie in der Ilias, die den Feinden abgekämpfte Leiche des Patroklos in die Lagerhütte des Achilles gebracht, und von ihm und den Nereiden beweint. Lange Reden des Achilles voll Trauer, voll Preis des Todten und von Rachegefühlen werden den mittleren Act ausgemacht haben, und wahrſcheinlich die Ausſöhnung mit Agamemnon durch Odyſſeus, die Uebergabe der Briſeis und die Anlegung der Waffen den dritten. Auf den mittleren, welcher, als Epiſode der Handlung, eine vollſtändige Patroklea enthalten haben muß, zielt Aeſchylus in den Fröſchen 1041, wo er Patroklos und Teukros als Muſterbilder, die er von muthigen Streitern aufgeſtellt habe, anführt. In der Ilias bringt Thetis die Waffen nachdem die Achäer mit Achilles den Patroklos geklagt und die Leiche geſalbt und bedeckt haben. Allein da der Chor gleich beym Anfang des Stücks auftreten mußte, und eine zweyte Geſandtſchaft von Nereiden nicht annehmlich wäre, ſo traf Aeſchylus aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſe leichte Abänderung. Nach den Okeaniden im Prometheus zu

schließen, muß die Ankunft der Nereiden ganz in der Art dargestellt gewesen seyn, welche aus der Kunst bekannt ist. Aeschylus ist also durch diesen Chor der Vorgänger des Skopas geworden, welcher auch in der rasenden Bacha und in den Eumeniden mit ihm zusammentrifft. In der Gruppe Thetis, Achilles und die Nereiden saßen die letzteren auf Delphinen, Hippokampen und andern idealischen Seethieren. [700])

Die Götterschlacht, den Kampf am Xanthos, Hektors Tod und Schleifung, die Leichenspiele des Patroklos, alles undramatische Gegenstände, schließt unsere Trilogie aus, und stellt nur das Ende der Ilias, die Auslösung des Hektor dar. Mit dem Unternehmen des Priamos eröffnete sich dieses Stück; denn Achilleus wechselte mit Hermes, dem Führer des Königs durch das feindliche Heer, (im Anfang einige Worte; [701]) und vielleicht gehört dem

---

[700]) Pioclem. V, 20 sind in erhobener Arbeit vorgestellt die Nereiden auf Delphinen, Panzer, Helm, Schild und Schienen tragend, wie Visconti und Zoega mit Recht erklären, für den Achilles. Auch kommt auf einer Vase (Monum. ined. 131) Thetis mit dem Panzer vor, von einem Seethier getragen. Hierauf muß auch die Gruppe des Skopas Plin. XXXVI, 4, 7 bezogen werden. Böttiger schloß einen Triumphzug des Achilles nach der Insel der Seligen aus Pindars einfachem μύτης ἔνεικε und aus dem Vorkommen der Nereiden an Sarkophagen. Allein diesen sind sie schon im Allgemeinen angemessen genug, und also auch in allen einzelnen Mythen, worin sie vorkommen; eben so wie alles einzelne Bacchische. Poseidon könnte zu keiner von beyden Vorstellungen gehört haben; er war zwar auch von der Hand des Skopas, aber mit den übrigen Figuren wahrscheinlich nur zusammengebracht, weil sie in einem Tempel des Neptunus aufgestellt waren.

[701]) Vit. Aeschyl. Ἐν δὲ δὴ τοῖς Ἕκτορος λύτροις Ἀχιλλεὺς ὁμοίως ἐγκεκαλυμμένος οὐ φθέγγεται, πλὴν ἐν ἀρχαῖς ὀλίγα πρὸς Ἑρμῆν ἀμοιβαῖα. Sch. Ran. 942: Ὡς αὐτοῦ εἰσφέροντος ἐν δρύμασί τινα κεκαλυμμένον· ὁ Ἀχιλλεὺς δὲ καθήμενος ἔστι καὶ οὐκ

Hermes der Vers bey Pollux (fr. 243 cf. 254), Priamos komme an wie ein kaufmännischer Schiffsherr, welcher kurze Waare ausführt, mit einem Wagen nehmlich, beladen mit Gold und Kostbarkeiten. [702]) Doch können diese Worte auch vom Chor gesprochen seyn, welcher dem Wagen zur Wache dient. [703]) Aber gewiß erschien nicht Priamos selbst gleich Anfangs; Hermes muß ihn angemeldet und der Chor, die Begleitung des Priamos, den Antrag vorbereitet haben. Diesen Chor nannte Aeschylus Phryger; so gewöhnlich war es damals, den späteren Namen des Landes auch auf die frühere Zeit der Troer überzutragen. Daß Aeschylus hierin vom Homerischen Gebrauch abweiche, wird von mehreren Grammatikern angemerkt (fr. 253). Sophokles und Euripides folgen ihm darin. [704]) In der Homerischen Dichtung ist wesentlich die unbezwingliche Trauer des Achilles nach den Leichenspielen, und die Sanftheit, womit er den Priamos aufnimmt. Seine plötzliche Erweichung durch die Rede des Greises ist der Schluß der Ilias; diese Scene mußte auch in unserm Drama die letzte seyn. Um den Eindruck der Rührung und der Großmuth des Achilles zu steigern, hatte Aeschylus in den beyden vorher-

---

ἀποκρινόμενος παρ' Αἰσχύλῳ ἐν δράματι ἐπιγραφομένῳ Φρυξὶν ἢ Ἕκτορος λύτροις. Οὐδὲν δὲ ὁ Ἀχιλλεὺς φθέγγεται. — Ἄλλως. Εἰκὸς, τὸν ἐν τοῖς Φρυξὶν Ἀχιλλέα ἢ Ἕκτορος λύτροις· ἢ τὸν ἐν Μυρμιδόσιν ὃς μέχρι τριῶν ἡμερῶν (τρίτου μέρους) οὐδὲν φθέγγεται.

[702]) Der Ausdruck ἀδίοπον fr. 246 ist damit zu verbinden.

[703]) In isto dramate Φρυγοὶ introducti sint a tragico, ut sentiunt viri docti — Schütz p. 173.

[704]) Das Fragment aus den Phrygern des Sophokles scheint von Priamos an Achilles gerichtet. Die Phryger des Euripides werden von Valckenaer Diatr. p. 14 mit Unrecht angezweifelt, da sie als ein neues Drama angeführt werden, wobey also gerade der Titel wesentlich war.

gehenden Theilen der Tragödie ihn als unbeweglich, noch als sich selber gleich dargestellt. Dieselbe Einrichtung erfoderte der Chor, um unterdessen in flehenden, klagenden Gesängen und Tanzfiguren seine Kunst entfalten zu können. Achilles saß ohne zu sprechen, nach den wenigen Reden zwischen ihm und Hermes im Anfang, aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier, wie in der Niobe und den Myrmidonen, bis zum dritten Theil. Ein Fragment des Aristophanes bey Athenäus (I p. 22 F), welches nicht wohl anders zu denken ist, als wie zu den Fröschen gehörig, vielleicht ein Zusatz bey der zweyten Aufführung derselben, [705]) zeigt, daß der Chor (dem starr hinsitzenden Achilleus gegenüber) in vielerley Figuren auseinandergehend sich hin und her bewegte; vielleicht um eindringlicher und mit steigendem Nachdruck auch in dieser äusserlichen Kunst das innere Anliegen, das ihn nicht zur Ruhe kommen ließ, zu erkennen zu geben. Die Verse sind ohne Zweifel so zu lesen:

ΑΙΣΧΥΛΟΣ.

* * *τοῖσι χοροῖς αὐτὸς τὰ σχήματ' ἐποίουν.*

ΕΥΡΙΠΙΔΗΣ.

* * * * *Τοὺς Φρύγας οἶδα θεωρῶν,*
ὅτε τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενοι τὸν παῖδ' ἦλθον τεθνεῶτα,
πολλὰ τοιαυτὶ καὶ τοιαυτὶ καὶ δεῦρο σχηματίσαντας.

Ist hier der Chortanz des Aeschylus zwar herabgezogen, so erweckt doch auch so der Ausdruck des letzten Verses eine Vorstellung von der Mannigfaltigkeit in den Bewegungen des Chors. Das Schweigen des Achilles erklärt

[705]) Dicaearch. in argument. Ran. alt.

ein Scholiaſt [708]) als ſtolze Härte; aber er ſpricht von den Phrygern des Sophokles, und beurtheilte vielleicht auch dieſen nicht richtig. Bey Aeſchylus iſt nur die tiefſte Trauer, die ihn gegen alles andre unempfindlich machte, zu verſtehen. Dieß folgt aus der Verhüllung des Geſichtes, die zu trotzigem und ſchnödem Sinn keine Beziehung hat, und ſtimmt zugleich mit Homer überein. Nur ſtellte das Epos ein Aeuſſerſtes der Trauer eines Heros ſehr alterthümlich dar; Achilles nach den Leichenſpielen weint die ſchlafloſe Nacht, wälzt ſich auf der Erde (was der edelſte Ausdruck der Sache zu mildern ſtrebt), ſchweift mit ruhloſem Herzen am Ufer des Meeres bis zum Morgenlicht, ſpannt dann ſeine Roſſe an den Wagen und ſchleift, wie um ſich zu erleichtern, die Leiche des Helden dreymal um das Grab ſeines Freundes. Aeſchylus aber wählte, dieß zu erſetzen und aufzuwiegen, das verhüllte Haupt und Stummheit. Aus der Rede des Priamos, welche in herzbewegendem Ausdruck und Aeſchyliſcher Ethographie ein Höchſtes geweſen ſeyn muß, zu des Achilles beredtem Schweigen in den erſten Scenen ein Seitenſtück in gleich mächtiger Rede, ſind die ſchönen Bruchſtücke, worin er Hektorn rühmt, welcher weicher als Maulbeere ſey geweſen, der Andromache gedenkt, der Tochter Andrämons, des Lyrneſiers, und von der Unempfindlichkeit der Todten ſpricht, denen ja wohlzuthun und übel gleich viel bedeute. Bey Ennius ſagt Achilles zu Priamus:

---

[708]) Schol. Aesch. Prom. 435: *Σιωπῶσι παρὰ ποιηταῖς τὰ πρόσωπα ἢ δι᾽ αὐθάδειαν, ὡς Ἀχιλλεὺς ἐν τοῖς Φρυξὶ Σοφοκλέους, ἢ διὰ τὴν συμφοράν, ὡς ἡ Νιόβη παρ᾽ Αἰσχύλῳ, ἢ διὰ περίσκεψιν κ. τ. λ.* Brunck behauptet, daß nicht des Sophokles Phryger zu verſtehen ſeyn können, und nimmt doch in ſeiner Aenderung der Stelle an, daß Sophokles, eben ſo wie Aeſchylus, die Niobe habe ſchweigen laſſen. Konnte nicht Sophokles in den Phrygern das Schweigen mit gleichem Recht nachahmen?

Laetus sum
Laudari me abs te, pater, laudato viro.

Uebrigens scheinen des Ennius Hectoris lutra aus Sophokles übergetragen zu seyn, dessen Phryger diesen Titel auch geführt haben. Die meisten Bruchstücke daraus gehören zu einem Gemälde der Thaten des Hektor und seines Kampfs mit Patroklos. Achilles wird angeführt als Tragödie von Jophon, Chärephon, Kleophon, Karkinos, Diogenes Oenomaos, von Livius, Ennius und Attius.

Die Achilleis des Aeschylus ist hinsichtlich der Ebenmäßigkeit und der bedeutenden äusseren und inneren Wechselbezüge der Theile noch vor andern seiner Werke ausgezeichnet. Dieß lag schon in der Einrichtung, wonach dem Tanz eine vorzüglich große Ausdehnung und kunstreiche Entwicklung eingeräumt war. Dem Hinundherwallen der Troer im letzten Stück waren vermuthlich die Bewegungen des Myrmidonenchors im ersten genau angepaßt. Nur drückten die Myrmidonen mehr eine heftige Aufforderung, die Figuren des Troerchors das angelegentlichste Flehen aus. Unerschütterlich saß Achilles, dort noch fest im Zorn, hier fortdauernd versenkt in die tiefste Trauer, diesen Windungen gegenüber, wie unempfindlich gegen alles Zureden und durch des Hauptes Verhüllung dort den inneren Kampf, in welchem er aus Grundsatz an sich haltend, das schon nachgiebige Gefühl verläugnen mußte, hier die unaufhaltsamen Thränen den Blicken entziehend, zuletzt plötzlich, dort durch den jugendlich schönen Antilochos zu Wuth und Rache entflammt, hier durch den altergrauen Priamos in höchster Erweichung aufgelöst. Wie sehr ein also geendigtes Schweigen den Zuschauern wohlgefallen habe, sagt uns in den Fröschen (916) Dionysos. Zwischen die beyden kriegerischen Chöre stellte sich der der Nereiden. Zu bemerken ist auch, daß das Schweigen der Niobe, welches nur in Einem Stück der Trilogie vorkam, die Mitte derselben einnahm.

Die Scene der Ilias (XXIV, 506), wo Achilles von dem alten König, der seine Kniee umfaßt hält, mit einem einzigen Wort — doch bedeutsam nach der Vorschrift des Hermes — an seinen alten Vater Peleus erinnert, in Thränen um diesen ausbricht, indessen der Greis zu seinen Füßen sich windend um seinen Sohn wehklagt, diese Scene ist der Gipfel der gesammten Heldenpoesie. Denn in ihr vollendet sich der Zorn des Achilles, der ohne sie weniger groß, weniger edel, nur ein Bruchstück seyn würde. Die Flammen, welche nicht die Stürme der Schlachten verweht, welche das Blut der Myrmidonen nicht unterdrückt, die Thränen an der Leiche des Patroklos nur zu dämpfen vermocht hatten, sie erlöschen jetzt plötzlich ganz in der Erinnerung an den alten Vater, welcher fremd allen diesen Vorfällen, Personen und Kämpfen, in weiter Entfernung einsam daheim lebt. Da offenbart sich, wie der höchsten und herrlichsten Leidenschaft der Augenblick erscheinen muß, wo sie sich bricht an den allgemeinen Gesetzen, die das Individuum unter das Geschlecht stellen und ihm eine Kraft entgegensetzen, auf die allein es nicht gewaffnet ist, weil sie nicht feindselig ihm gegenübertritt, sondern in ruhiger Nothwendigkeit über ihm schwebt. Wie die Taufe der Thetis an dem Leibe des Sohnes eine Stelle verwundbar übrig gelassen hatte, so war in seinem von Heldentrotz und Kriegerehre dreyfach umschirmten Herzen ein Fleckchen offen geblieben, wo das Gefühl des Sohnes Eingang fand, um seine Leidenschaft zu überwältigen. Auch Peleus wird jammern um ihn, wie Priamos um Hektor; erweicht durch diesen Gedanken, wird er mild, willfährig, frey in seinem Geiste; das Gefühl des gemeinsamen menschlichen Looses hat über jeden Kampf der eigenen Natur gesiegt. Die hochgespannte Leidenschaft hat die Verherrlichung des Peliden gewirkt; denn wie unentbehrlich er vor allen zum Siege der Achäer war, ist durch ihre Niederlage mehr offenbar geworden, als es durch seine Thaten allein sich zeigen

konnte; doch in die allgemeine Bedrängniß wird er mit hereingezogen durch den Tod des Patroklos. Wie mit der Glorie seines Zornes sein tiefster Schmerz sich verbindet, war im mittleren Drama der Achilleis enthalten, und wie er erschöpft im Haß und im Trauern von beyden sich scheidet, im dritten, welches uns vorhält, welche Frucht hinter der herrlichen Blüthe des Irdischen anreife. Daß Achilles auch über den Schmerz sich erhebt, spricht wenigstens die Ilias (522) deutlich aus.

Eine Scene wie die, welche den Schluß dieser Trilogie ausmachte, konnte der bildenden Kunst nicht verloren gehn, und wir sehn aus einer in Basreliefen mehrmals wiederholten Vorstellung, daß sie solche bedeutend und ergreifend auf ihre Weise dargestellt hatte. [707])

Mit vollem Recht konnten die nachhomerischen Sänger von diesem Punkt aus ein neues und ganzes Gedicht entspinnen; nicht als Fortsetzung der Ilias oder Achilleis, welche vollendet war, sondern als eine zweyte Achilleis, worin der Held gleichsam eine neue Laufbahn in poetischer Hinsicht antrat, nach allen Hauptmotiven seines Charakters unter veränderten Verhältnissen nochmals erschien, und unter neuen Triumphen die letzte Schranke erreichte.

Aethiopis.

Dieses Gedicht, die Aethiopis, würde ohne die Ilias dem Stoff nach das schönste und reichste des Alterthums seyn. Aus der Trilogie des Aeschylus ist allzuwenig er-

[707]) Erst im Jahr 1823 ist bey Neapel das bedeutendste derselben entdeckt worden, und dieses soll der Composition und dem Ausdruck nach unter die schönsten Werke, dem Styl der Arbeit nach in die beste Zeit Griechischer Kunst gehören. Kunstblatt bey Cotta 1823 S. 380. Spätere und schlechte Nachahmung ist in den Monum. ined. 134. Aehnlich im Brittischen Museum. Synopsis of the Contents of the B. M. VI, 33. ed. 1819.

halten: es mag hier genügen, den Zusammenhang der Stücke nachzuweisen.

Für das erste können wir ohne Gefahr zu irren die Schützinnen ansehn: oder wer anders als die Amazonen sollte dieser Chor seyn? Penthesilea also war der andre Name dieser Tragödie und ihr Inhalt aus dem ersten Theil des regelmäßig gegliederten Epos des Arktinos genommen. Der Chor kann unter den Achäern nicht aufgetreten seyn, weder als Feind, noch als gefangen, noch als abgesandt; also scheint es, daß das Stück ganz auf Troischer Seite spielte. Die Kriegsmacht der Thrakischen Heldin mußte hell im Licht stehn, um den Haupteindruck des Ganzen zu verstärken, welcher in der siegreichen Gewalt des Achilles bestand. Dieser Sieg wurde durch das Schauspiel des Todes und der Bestattung der Penthesilea (bey Arktinos durch die Troer) gefeyert. Der Tod war vermuthlich der erste, die Bestattung der dritte Act. Das Wohlgefallen, welches Achilles an der Schönheit der todt auf seinen Arm gesunknen Feindin faßte, muß ihn abgehalten haben, die Leiche als Beute zu behaupten; und die Schmähungen des Therſites, der ihm Liebe zu Penthesileen vorwarf, werden eben darin ihren Anlaß gehabt haben, daß Achilles sie willig den Ihren überließ. Sollte dann nicht eben dieser Streit des Peliden mit Therſites, welchen er erschlägt und dadurch das Achäerheer in Aufruhr bringt, die Mittelscene eingenommen haben, indem der Chor, wie in einiger Entfernung, immer auf dem zwischen beyden Heeren nicht streng abgetheilten Schlachtfeld beschäftigt war? Das eine Bruchstück schildert den züchtig jungfräulichen Blick dieser Kriegerinnen, das andre ihre unten besetzten Gurtkleider (πεζόφορα ζώματα), die man in vielen Vasenzeichnungen wiedererkennt. Das Drama ist unter denen, in welchen mystisches berührt worden seyn soll.

Auf die Amazonenschlacht folgt bey Arktinos die Ankunft des Aethiopenfürsten Memnon, über welchen The-

tis ihrem Sohn weissagt, der Kampf, in welchem Antilochos, des Achilles zweyter Patroklos, dem Memnon unterliegt, und der Zweykampf der beyden Helden des Westen und des Osten, nach dessen Ausgang Eos die Leiche ihres Sohnes entrückt. Ausgezeichnet ist dieser Zweykampf, entzündet über der Leiche des Antilochos, in einem Philostratischen Gemälde (II, 7) behandelt. Die vorzüglichste Erfindung des Aeschylus im mittleren Drama war die Seelenwägung oder Psychostasie nach dem Muster der Ilias, wo Zeus die Keren des Achilles und des Hektor gegen einander wiegt. In der Höhe über der Bühne von dem Göttergerüst (θεολόγειον) erschienen Zeus, der Allerhöchste, die Seelen der beyden Streiter (in kleinen Bildchen) [708]) wägend, und auf beyden Seiten neben den Wagschalen, hier Thetis, dort Eos, bittend jede für ihren Sohn. [709]) Auch der Maschine, Kranich genannt, gedenkt Pollux zugleich, vermittelst deren Eos nach der Entscheidung die Leiche des Memnon entraffte. [710]) Memnon war als Kissäer auf Persische Weise [711]) prachtvoll ausgerüstet, so wie auch in der Nekyia des Polygnot, indem Pausanias (X, 31, 2) anführt, daß er von Susa her gen Ilion gekommen sey, welches nehmlich in der Provinz

---

708) Schol. Villois. ad Il. XXII, 210. Ἡ διπλῆ ὅτι ἐντεῦθεν ἡ Ψυχοστασία Αἰσχύλου πέπλασται, ὡς τοῦ Διὸς τὰς ψυχὰς ἵσταντος, οὐ θανατηφόρους Μοῖρας. Aehnlich zu VIII, 70.

709) Poll. IV, 130. Plutarch. de aud. poet. 2. Eustath. ad Il. XXII, 210 p. 1266, 40. Vielleicht ist αὐριβάτας (fr. 266), als ein seltner, gewählter Ausdruck, von der Schale des Memnon gebraucht gewesen. Homer: ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιον ἦμαρ.

710) Auf einer Vase bey Millingen Ancient unedited mon. I, 5 trägt Eos den Sohn in ihren Armen davon.

711) Aesch. Pers. 17 τὸ παλαιὸν Κίσσινον ἕρκος, wo Stanley zu vergleichen, τὸ Κίσσινον πόλισμα, ibid. 119. Dahin gehört auch ὁ Κισσεὺς Ἀπόλλων, ὁ Καβαῖος fr. 441; denn Γάβαι war eine zweyte Persische Residenz, im oberen Persien, Strab. XV p. 728.

Kissia lag. [712]) Die Beziehungen, welche dadurch dieß Gedicht auf die Zeitgeschichte erhielt, fallen von selbst in die Augen. Der Greifadler auf dem Schild, welchen Euripides in den Fröschen 928 erwähnt, gehört wahrscheinlich dem Memnon. [713]) In dem gedachten Philostratischen Gemälde hat Memnon eine Löwenhaut übergeworfen; auf einer Vase trägt er bunte Anaxyriden und eine gearmelte Tunica. Er erschien mit einem Roß, behängt mit Schellen und prangendem Pferdeschmuck, worauf in den Fröschen V. 962 anspielt:

Auch setzt ich sie in Schrecken
Durch Kyknos nicht, und Memnon nicht mit Schellenflittergaulen.

Memnon, der Perser, kann als Reiter gedacht werden, [714]) Achilles unmöglich. Da aber der Kampf wohl nicht anders als gleich gewesen seyn kann, wenn auch gegen eine Amazone Theseus zu Fuß ficht, da ferner Achilles und Memnon auch nicht auf Streitwagen gegen einander ange-

---

[712]) Herod. V, 49. 52. VI, 119. *Λέγονται δὲ καὶ Κίσσιοι οἱ Σούσιοι.* Strab. l. l.

[713]) Es ist zwar dort vom Achilles der Myrmidonen die Rede; aber die Einmischung dieses Ausdrucks aus einem andern Drama von Achilles hat nichts unnatürliches. Auf der Millinschen Vase mit diesem Zweykampf ist I, 21 ein Greifadler als Verzierung angebracht, und auf der bey Millingen Taf. 49 hat Memnon selbst den Greifadler auf dem Helm. Vielleicht wurden hier auch der Bockhirsch und mehr solche Persische Thiergebilde (937) vorgebracht.

[714]) Die *φάλαρα* gehn das Reitpferd an. Eurip. Suppl. 583: *ὁρμᾶσθαι χρεὼν Πάντ' ἀνδρ' ὁπλίτην, ἁρμάτων τ' ἐπεμβάτην Μουσεῖόν τε φάλαρα κινεῖσθαι.* Sie werden von Zügel und Gebiß unterschieden, Herod. I, 215, und haben den Namen vom Goldglanz. Etym. M.

rannt seyn können, wie es auf dem Relief bey Zoega (55) vorgestellt ist; so müssen wir sie nothwendig als zu Fuß streitend denken, wie sie auf den angeführten Vasen abgebildet sind. [715]) Auf dem Roß war Memnon auf der Bühne angekommen; es blieb während des Kampfes sichtbar. Auch so kann dieser Kampf auf der Bühne befremden; aber unglaublicher noch ist, daß die Götter als aufferordentliche Zuschauer sollten zu einem Schauspiel herangezogen, und doch die natürlichen davon ausgeschlossen worden seyn. Auch würde der Aethiopenritter nach bloßen Worten die Zuschauer nicht in so großes Erstaunen gesetzt haben; und das ἐκπλήττειν von dieser Scene gebraucht, als Eingeständniß des Euripides selbst (in der Aeschyliſchen Dramaturgie ein nicht zu übersehender Zug) [716]) ist doch wohl nicht auf die glänzende Ausrüstung allein zu beziehen. Den Kampf konnte man ohne die Scene der Höhe darstellen, und so ist es auf der Millingenschen Vase geschehen, wo Athene dem Achilles beysteht und Nike seiner wartet; aber nicht umgekehrt die Psychostasie ohne den Kampf. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dieser nur durch die Reden der Streiter, durch die angriffsfertige Stellung, länger ausgehalten als in der Wirklichkeit, und durch das Sinken des Memnon, nicht durch ein treu nachgebildetes Lanzengefecht vorgestellt war. An einem Fußgestell in Olympia sah man die Schicksalswage, und auf beyden Seiten die beyden Heroen wie im Kampf gegenüber gestellt. [717]) Daß die Göttinnen in der Höhe gesprochen hätten, glaube ich nicht (Zeus schon aus Erhabenheit sicher nicht); ihre bittende Geberde erfüllte ganz den Zweck. Plutarchs Aus-

---

[715]) Vgl. auch Taf. 9 bey Dubois Maisonneuve.

[716]) Daher in dem βίος Αἰσχύλου die Stelle: Τοῖς τε γὰρ ὄψεσι καὶ τοῖς μύθοις πρὸς ἔκπληξιν τερατώδη μᾶλλον ἢ πρὸς ἀπάτην κέχρηται.

[717]) Pausan. V, 22, 2.

druck, daß die Göttinnen bittend neben den Wagschalen gestanden, wofür Pollux sagt ἐπιφαίνονται, kann ihr Sprechen nicht beweisen; an der eben gedachten Basis waren Θέτις τε καὶ Ἡμέρα τὸν Δία ὑπὲρ τῶν τέκνων auch ἱκετεύουσαι. Auf der schönen Millinschen Vase ist Zeus selbst nicht sichtbar; sondern läßt den Hermes wiegen, und Eos rauft sich die Haare, wie Memnons Schale sinkt und er zugleich vom Speer durchbohrt niederfällt. Auch auf der von Winckelmann edirten Etruriſchen Patera wiegt Hermes; und hier ist noch Apollon zugegen. [718]) Nicht sehr einfach ist auch die Frage, aus welchen Personen in diesem Stück der Chor bestanden haben möge. Bildeten ihn, wie nicht unwahrscheinlich ist, göttliche Nymphen, so halte ich dafür, daß sie zur Hälfte auf der Seite der Thetis waren, zur Hälfte der Eos gehörten, welche bey Quintus (II, 595) von Horen und Plejaden begleitet wird.

Auſſer dem Titel Psychostaſie nennt der Katalogos der Tragödie auch Memnon: daß Strabon ihn citire, da er nur Kiſſia Memnons Mutter ohne beygefügten Titel aus Aeschylus erwähnt, ist falsch. Man muß vielmehr glauben, daß dieß gar nicht in der Aethiopis gestanden hat. Denn wenn darin auch Kiſſäerland als die Heimath des Memnon und des Ostens Grenze angenommen ist, so hätte doch der Ausdruck, Kiſſia sey Memnons Mutter, neben der andern Allegorie, wonach solche Eos oder Hemera ist, leicht verwirren können. Stanley glaubte, dieser Memnon sey verwandten Inhalts mit der Psychostaſie; Tyrwhitt, er sey aus der kleinen Ilias geschöpft; Butler, er sey mit der Psychostaſie vielleicht eins, und dieser meynte richtig. Beyde Titel bezeichnen ganz sicher daſſelbe Drama; [719])

[718]) Eine komische Parodie auf die Psychostaſie des Zeus auf einer Vase in Catanea beschreibt Hirt im Bilderbuch S. 66.

[719]) Die Stelle über die Quellen des Nils fr. 299, welche Butler dem Memnon gab, gehört also unter die Bruchstücke der Psychostaſie.

denn es giebt auſſer dem Kampf mit Achilles keine Geſchichte von Memnon, die zu einer Tragödie geſtaltet werden könnte. Die Entrückung des Leichnams iſt kein Stoff für ſich, ſondern kann dramatiſch nur als Nebenſache und Ausgang behandelt worden ſeyn. Wir hätten alſo hier allerdings den Fall, daß das Verzeichniß der Stücke, welches beyde Titel enthält, irrte; wenn ſich nicht etwa anführen ließe, daß Memnon vielleicht nicht für die Pſychoſtaſie, ſondern für die ganze Trilogie von manchen angeführt worden war. Der Titel Memnon, Aethiopenfürſt, durfte nehmlich mit Aethiopis abwechſeln, und dieſer Name war einmal für das Ganze des Arktinos im Gebrauch, obgleich die Erſcheinung der Aethiopen nur die Mitte deſſelben ausmacht.

Wenn Ein Titel uns ausfällt, ſo iſt dagegen nirgend das Endſtück erwähnt, welches den dritten und letzten Theil der Aethiopis enthielt, den Tod des Achilles durch Apollon und Paris, und ſeine Todtenfeyer, wo Thetis ihn aus dem Scheiterhaufen nach Leuke entführte. Dabey wurde Achilles im Tod mit der Leiche ſeines von Memnon getödteten Antilochos wieder vereinigt. Ich vermuthe, daß die Nereiden der Chor und der Name auch dieſes Stücks geweſen ſind. Im Epos klagen Thetis, die Nereiden und die Muſen den Achilles. Im Drama konnten ſie ſchon vor ſeinem Fall und gleich im Anfang ſehr wohl auftreten, geſendet von der Mutter, die ihm auch ſchon vor der Rache des Patroklos und wieder vor dem Fall des Memnon (in der Aethiopis ſelbſt) den Tod verkündigt hatte. Die Nereiden ſind in der Sage von Achilles ein ſo ſchöner Beſtandtheil, und das Epos ſcheut ſo wenig, ſie mehrmals aufzunehmen, ſie ſind endlich in dieſem Stück nicht minder wie in dem mittleren der Achilleis ſo einzig paſſend zum Chor, daß dieſe Wiederholung dem Dichter wohl leicht nachgegeben werden kann. Mein Beweis aber, daß Aeſchylus die Tragödie geſchrieben habe, von welcher die Rede iſt, be-

ſteht in den Worten der Thetis bey Platon (de rep. II extr.) worin ſie den Apollon anklagt, daß er, welcher bey ihrer Hochzeit und ſchmauſend an ihrem Hochzeitmahl, dem Sohn ein langdauerndes, krankheitloſes Leben prophezeite, ihn nun getödet habe. Ohne allen Grund und Schein ſetzt man dieſe Verſe in die Pſychoſtaſie, in welcher dem Achilles das Loos fiel zu ſiegen, dem Memnon zu ſterben. [720])

Alle drey Helden, welche in dieſer Trilogie ſinken, ſind Götterkinder; Memnon und Achilles werden von den Müttern im Tod entrückt; Pentheſilea zu rächen macht bey Quintus Ares, ihr Vater, ſich auf, doch fruchtlos, weil Zeus entgegen iſt. Die ſchönſte der Amazonimen todt im erſten, der ſchönſte Jüngling im dritten. In den beyden erſten ſteigt der Heldenglanz des Achilles; Apollon ſcheint einzuſchreiten im dritten, weil auf dieſer letzten Stufe des Heldenglücks kein Verweilen gegönnt wird, und wenn die Schranken des Menſchlichen zweifelhaft werden göttlicher Widerſtand nicht fern iſt. Wenigſtens hat gewiß dieſem Werk ein beſtimmter ethiſch-dramatiſcher Zuſammenhang nicht gefehlt.

---

[720]) Lachmann de mensura trag. p. 5 glaubt, daß ſie zu Ὄπλων κρίσις gehört hätten. Aber wenigſtens würden ſie darin der eigentlichen Handlung fremd ſeyn; zum Lobe des Sohnes mochte darin Thetis manches ſagen, die Klage gegen Apollon, aber lag wenigſtens auſſer den eigentlichen Grenzen und dem Zuſammenhang dieſes Dramas. Hermann de tetral. p. 6 gab von der Pſychoſtaſie zu, daß ſie zu einer Trilogie gehört habe, welche den gleichen Gegenſtand behandelte. Er nahm ſie (p. 13) für das dritte Stück, die Nereiden für das mittlere, Memnon für das erſte. Daß die Nereiden, wozu die Bruchſtücke gehören, die Aethiopis nicht angehn, iſt in dieſen ſelbſt ſichtbar. Welche Beziehung der Nereiden zu Memnon oder Pſychoſtaſie Hermann, da er nicht mit ihnen den Untergang des Achilles durch Paris verknüpfte, ſich gedacht haben könne, iſt mir dunkel.

Ajas der Telamonide.

Bey den Leichenspielen des Achilles bricht Streit um die Waffen desselben zwischen Ajas und Odysseus aus. Das Ereigniß, welches den Schluß der Aethiopis mit Recht ausmacht, war zugleich der Anfang einer neuen Reihe von Begebenheiten. Bey Quintus von Smyrna setzt Thetis selber die Waffen als Preis für denjenigen, welcher die Leiche des Achilles gerettet habe und der Tapferste sey unter den Achäern. So auch in der Tragödie, da eine Anrede an die Göttin (fr. 165) erhalten ist. Zwey andre Bruchstücke sind Worte des Ajas gegen den Odysseus. Der Waffenrechtsstreit ist der Name der Tragödie. Zu Richtern in diesem Streit bestimmt bey Ovidius (Metam. XII, 627) Agamemnon die Achäerfürsten; nach Quintus (V, 157) läßt er auf Nestors Rath die gefangnen Troer entscheiden. Bey diesem ist Thetis auch von den Nereiden begleitet. Als Chor aber hervortretend, würden diese die Aufmerksamkeit auf den Achilles gelenkt und von Ajas abgezogen haben. Vielleicht sind die Troischen Gefangnen gerade durch Aeschylus in die Sage gekommen; sie passen zum Chor vorzüglich, und es ist sogar daran zu denken, ob nicht der Name *Φρύγιοι* als zweyter Titel der *Ὅπλων κρίσις* anzunehmen sey. Beyde kommen zwar im Katalogos vor; doch hat dieser auch durch Psychostasie und Memnon, Philoktetes und Lemnier seine Genauigkeit einigermaßen verdächtig gemacht. [721]) Ajas, welcher nach Achilles der größte der Helden war, [722]) welcher in der Sage durch den Namen seines Sohns als der Retter des Heers bezeichnet wird, [723]) welcher die Leiche den Feinden entrissen

---

[721]) Hiernach ist das Urtheil S. 330 zu berichtigen.

[722]) Horat. Serm. II, 3, 193.

[723]) *Εὐρυσακής*, von *ῥύσαξ*. Sophokles Aj. 1276 von Ajas: *ἐῤῥύσατ' Ἀχαιῶν μοῦνος*. Toties servatis clarus Achivis. Horat

und zu den Schiffen getragen hatte, indeſſen Odyſſeus aus den Troern abwehrte, [724]) wird von dieſem durch Redekunſt überwunden. Aber gewiß hatte der Dichter, ſowohl durch die Rede des Ajas, als durch den Hintergrund der Handlung in dem Kampf um den Leichnam dafür geſorgt, daß die Heldengröße deſſelben und ſein Verdienſt in vollem Licht ſtrahlte.

Das Mitteldrama, die Thrakerinnen, enthielt den Tod des Ajas, welcher durch einen Boten verkündigt wurde (fr. 72). Das Schwerd, mit dem er ſich durchbohren wollte, krümmte ſich wie ein Bogen; denn unverwundbar war er auſſer an der Achſel: eine Göttin erſchien und zeigte ihm die tödtliche Stelle (fr. 73. 436). In dieſer Tragödie drückte der Chor der Dienerinnen die Theilnahme aus, welche Sophokles aus dem innigeren Verhältniß der Tekmeſſa ſprechen läßt. [725])

Das Endſtück ſpielte in Salamis, der Heimath des Ajas, und hieß nach dem Chor die Salaminierinnen. [726]) Ein befriedigender Ausgang des Ganzen, indem Tugend und Unglück des Ajas ſich erſt in den Gefühlen des alten Vaters vollendet darſtellen. Der Teukros des Sophokles

---

l. l. So Hektor εἴρυτο δὲ ἄστυ καὶ αὐτούς. Il. XXIV, 499. Ajas betet: Ζεῦ πάτερ, ἀλλὰ σὺ ῥῦσαι. Il. XVII, 645. Athene iſt Ῥυσίπτολις. Vgl. auch Not. 314.

[724]) Metam. XIII, 284 behauptet Ajas, daß er auf ſeinen Schultern den Leichnam getragen habe.

[725]) Dieſem Drama eignet Süvern Ueber hiſt. u. polit. Anſpiel. in der alten Tragödie S. 28 mit aller Wahrſcheinlichkeit das von Clemens Strom. II p. 462 Sylb. namenlos angeführte Fragment (bey Lobeck ad Ajac. 125) zu.

[726]) Σαλαμίνιαι bey Heſychius und Herodianus. Letzterer ſchreibt eben ſo auch περὶ μονήρους λέξεως p. 36, wo der Vers fr. 200 ſich herſtellt: εἰ μοι γένοιτο φᾶρος ἴσον ἐν οὐρανῷ. Im Katalogos iſt daher Σαλαμίνιοι zu ändern.

und des Pacuvius deuten uns den Inhalt an. Telamon, untröstlich über solch ein Ende des herrlichen Sohnes, [727]) klagt den Teukros, der mit seines Bruders Ajas Söhnlein zurückgekehrt ist, heftig an, daß er jenen nicht besser vertheidigt habe, und ohne Ajas sich ihm zu nähern wage. Aber auch in Teukros war ein hoher Heldencharakter hingestellt. Denn in den Fröschen (1041) redet Aeschylus von der jeden Mitbürger erhebenden Tapferkeit seines Patroklos (in den Nereiden der Achilleis), Teukros, Thymoleon, [728]) und Teukros paßt in keine andre der Aeschylischen Tragödien als in diese. Euripides (Hel. 91) läßt ihn vom erzürnten Vater verbannt werden; Pausanias aber (I, 28, 12) gedenkt der Wendung der Sache, daß er vor demselben sich rechtfertigt.

Zerstörung Ilions.

Eine vierte Troische Trilogie erfodert um sie aufzustellen mehr Kühnheit, weil die äusseren Zeichen nicht blos zu wenig zahlreich, sondern dabey auch zweifelhaft sind. Desto einfacher und wahrscheinlicher ist die Zusammensetzung

---

[727]) Nicht unmöglich, daß, was er bey Sophokles sagt: ἡ δ' ἄρ' ἐν σκότῳ λαθοῦσά με Ἔσαιν' Ἐριννὺς ἡδοναῖς ἐφευσμένον, wie so vieles Einzelne, nachgeahmt ist; denn es wird als Aeschylisch angeführt (was in der Sammlung der Fragmente fehlt) ἱροπῶτις (l. ἰαροπῶτις) Ἐριννύς, mit der Bemerkung daß ἰαρὸ bey den Salaminiern Blut bedeutete, also aus diesem Stück: denn sonst hätte man nicht an Salamis gedacht, wo das Wort nicht ausschließend zu Haus war, Schol. Townl. ad Il. XIX, 87.

[728]) Θυμολέων, Löwenmuth, scheint blos in scherzhafter Steigerung zu den andern hinzugedichtet zu seyn. Denn Heldennamen brauchte die Tragödie nicht zu erfinden, und ein allegorischer ist dieser in solcher Zusammenstellung nicht.

an sich, da für den Zusammenhang des alten Epos in einem Theil, welcher von den folgenden Tragikern, so wie auch von der bildenden Kunst, mit Vorliebe behandelt worden ist, für sich hat.

Auf einer einzigen Anführung des Zenobius beruht Ajas der Lokrer. Der Untergang dieses Heros, des Sohnes des Oileus, in Gyrä ist das erschütterndste Beyspiel göttlicher Strafgerechtigkeit und niedergeworfenen Trotzes in der ganzen alten Poesie. Zwey Bruchstücke aus dem Ajas Lakros des Sophokles,

Wenn arg du thatest, mußt du arges leiden auch;
Denn auf ist nun gegangen Dikes heilig Licht;

und

Ein Hauch ist nur, ein Schatten nur der Sterbliche,

bezeichnen im Allgemeinen den Inhalt. Uebrigens näherte sich der Aeschylischen Kühnheit und Kraft in der Darstellung eines solchen Stoffes wahrscheinlich Sophokles weniger, als das schöne alte Gemälde bey Philostratus II, 13. Mitten in den Fluthen rettet sich der kühne von der Rache der Götter verfolgte Held; diese Frist noch ist ihm gestattet. Wie aber von Neuem sein trotziger Uebermuth sich gegen die Elemente selbst erhebt, und er nicht einmal durch ihr entsetzlichstes Toben an die menschliche Ohnmacht sich mahnen läßt, da kehrt Poseidon den Dreyzack gegen den Felsenriff, welchen Ajas erklimmt hatte, und wirft ihn in die Wogen, auf welchen das Schiff, dem derselbe eben entsprungen war, mit brennenden Segeln umhertrieb.

Daß Aeschylus den Frevel des Ajas in demselben Drama sollte vorgestellt haben, ist eben so sehr seiner Gewohnheit zuwider, als wenn er die Bestrafung ohne Beziehung auf das Vergehen, ihrer inneren Bedeutung, ihrer größten Wirkung beraubt, aufgeführt hätte. Das Vergehn an der Kassandra aber erfolgt mitten unter den Greueln

Männer Phrygisch gekleidet und die Troerinnen nach Hellenischer Art.

Daß auf diese Trilogie der Tadel des Aristoteles in der Poetik gegen die dramatische Umfassung der Ἰλίου πέρσις, [730]) gerichtet sey, ist schon bey der Niobe Gelegenheit gewesen zu bemerken. [731]) Beym Tadel den Namen eines Aeschylus zu verschweigen, da den Lesern der Zeit die Beziehung von selbst einleuchtete, war eine zarte und würdige Schonung. Die andern Tragiker, welchen ein Drama des Namens Persis beygelegt wird, pflegte Aristoteles gar nicht zu berücksichtigen; ihre Namen würde er sonst ausgeschrieben haben. Aber nicht einmal haben diese wahrscheinlich das Ganze der Ἰλίου πέρσις umfaßt, sondern nur Theile, wie Aeschylus selbst im ersten Drama, und Niko-

---

[730]) Hermann hat den Begriff der Persis, welche selbst im Epos nur mit dem hölzernen Roß beginnt, zu weit gefaßt. Wenn Aristoteles hier wirklich den Lokrischen Ajas, Hektors Auslösung, Memnon, die Nereiden und den Philoktetes des Aeschylus gemeynt hatte, so fiele ja der Tadel weg; denn diese Stücke sollen doch nicht ein einziges Ganzes bilden.

[731]) Statt der Πέρσις als Ganzes hatten Sophokles und Euripides einzelne Theile derselben behandelt, jener in Priamos, Polyxena, Antenoriden, und Xoanephoren, mit den Vorbereitungen dazu in Laokoon und Sinon; dieser in Hekabe und Troerinnen. Mit jener unsicheren Stelle der Poetik hat Butler die oben angezogene aus dem Leben zusammengehalten, deren Herstellung aus einer besseren Handschrift zu wünschen ist. Sehr unkritisch aber änderte er hier Νιόβη in Ἑκάβη, welches dort selbst mit Νιόβη gegen alle Ausgaben (s. die von Gräfenhan p. 139), nach unzulänglicher Conjectur vertauscht worden ist. Wenn eine größere Uebereinstimmung zwischen beyden Stellen sich ergeben sollte, so würde Αἰσχύλου ενιλιοις der Ἰλίου πέρσις in der Poetik entsprechen, und unsere Vermuthung Ἰλίαις wegfallen. Doch ist jenes bey dem großen Unterschied zwischen beyden Stellen in andern Dingen kaum zu erwarten.

machos bestimmt, dessen Perser auch Polyxena hieß, ausgeführt hatten.

Oreste a.

Im Agamemnon ist nicht blos Hindeutung auf die Choephoren, in diesen auf die Eumeniden; sondern alle diese Stücke bilden dramatisch ein fortlaufendes Ganzes, dessen Theile nur größere Zwischenräume der Zeit und des Orts haben, als Scenen desselben Dramas. Der Kunstgebrauch, nach welchem auch in diesen die gleichgültige Zeit und die gleichgültigen Umstände übersprungen und nur das zur Sache Gehörige in einzelnen, oft wenig verbundenen Gruppen ausgehoben wird, ist ganz derselbige. Der Ausgang des Agamemnon, nachdem schon Kassandra den Fall des verbrecherischen Paares geweissagt hat (1339), ist so, daß das Auftreten des Orestes fast mit Nothwendigkeit folgt. Denn der Glaube an die göttlichen Strafgerichte steht auch in diesem Stück als Vordersatz da, Ilion selbst ist gefallen um ihn zu befestigen; die That der Klytämnestra geht aus kaltem, verhärtetem Frevelsinn hervor, welcher sie alle höheren Eingebungen, von der Mahnung des Traums (276) an, zu verachten antreibt, und sie mit Sicherheit hoffen läßt, daß sie das durch Verbrechen erworbene Glück genießen werde. Mit dieser Hoffnung tritt sie von der Bühne ab. Wenn jemals die Rache der Dike herausgefodert ward, so geschah es hier: ohne diese Rache ist die Geschichte unvollendet, nach dem alten Spruch in den Choephoren (311), daß wer thut auch leide. Den natürlichen Rächer kündigt im Streit mit Aegisthos wiederholt der auswandernde Chor an (1687. 1690). Agamemnon allein genommen würde der rohen und unmuthig übertriebenen Vorstellung des höheren Alterthums vom Neide der Gottheit, welcher ohne Rücksicht auf Schuld die Glücklichen verfolge, zu viel

einräumen. Zwar wird er, welcher von allen Lebenden der Glücklichſte und der Ehren Würdigſte war (531), durch die Opferung der Iphigenia in ſein Verderben gezogen; [732]) doch iſt die Anſicht über das (nunmehr ſtreitig gewordene) Recht zu dieſer Handlung nicht ſo beſtimmt entwickelt, daß ſie auch als ſittliche Unterlage der Tragödie gelten könnte. Dieſe That iſt nur wie der unglückliche Ring, durch welchen Agamemnon in dem Kreiſe des alten, ſeinem Hauſe, beſtimmten Verderbens feſtgehalten wird. Getadelt wird ſie zwar auch vom Chor (801); aber Klytämneſtra ſucht in ihr, wie der Grammatiker im Inhalt bemerkt, einen falſchen Beſchönigungsgrund ihres Mordes, ſo wie Aegiſthos im Vergehn des Atreus gegen Thyeſtes. Der ſittliche Schwerpunkt des Ganzen fällt nicht in die Vergangenheit, ſondern jenſeit des Agamemnon; nicht ſein Thun, ſondern die Folgen deſſen, was er erleidet, ſind der Gegenſtand, welcher ſittlich gewogen wird.

Noch enger ſind die beyden andern Stücke verbunden. Oreſtes übergiebt ſich in den Choephoren ſchon wirklich der Flucht, zum Heiligthum des Lorias (1034), von welchem er bey der neuen Eröffnung als Schützling berathen und nach Athen weiter geſandt wird. Auf den Chor ſelbſt wird in jenen vorbereitet, wie Oreſtes ausruft, daß die Erinnyen, welche plötzlich ihm erſcheinen, Blut aus den Augen träufelnd, viele werden. [733]) Die Frage des Chors am Schluß: wo doch wird das Verderben ſich vollenden und ruhen? erwartet ihre Löſung in der Fortſetzung. Im Anfang des Endſtücks werden von der Pythias die ſchlafenden Eumeniden zwar beſchrieben, aber nicht genannt, wie die Schutzflehenden als Chor ſich nennen. Dieß würde ſicher nicht unterlaſſen ſeyn, wenn beyde Dramen weniger eng zuſammenhiengen.

---

[732]) Agamemnon von W. von Humboldt S. VII.

[733]) πληθύουσι. 1055. (Eumen. 585 πολλαὶ μὲν ὁσαι.)

Ueber die Einrichtung der drey Stücke hat Hermann (de compos. tetral. p. 7) einige vortreffliche Bemerkungen gemacht; doch sind die Umstände, die er berührt, nicht von der trilogischen Form abhängig, sondern durch die Verhältnisse des mythischen Inhalts veranlaßt.

In philosophischer Hinsicht ist schwerlich irgend eine andre Trilogie, ausser der Promethee, bedeutender gewesen als die Orestee. Sie betrifft die schwerste Aufgabe, welche die Menschheit zu lösen haben kann, nächst der, welche im Prometheus behandelt ist, und in ihr erscheint das menschliche Loos tragischer und wehmüthiger als in diesem. Für den Orestes war es Pflicht, als Sohn den Vater zu rächen und die Schwester zu schützen, als Fürst die Verbrecherin zu strafen; daher seine That nach der Odyssee (I, 298. III, 196) den größten Ruhm erreichte. Aber obgleich der Delphische Apollon selbst, von welchem die alten Hellenischen Rechte ihre höchste Sanction erhielten, ihn zu der That angetrieben hatte, so ist die Gewalt der Mutterflüche [784]) in der Natur selbst begründet, und die Erinnyen, welche (212) das Gesetz aufstellen, daß kein verwandtes Blut vergossen werden soll, gehören zum alten Götterstamm. Die leiblichen und bürgerlichen Uebel, die Apollon in den Choephoren (267) dem Orestes androht, wenn er seine Schuldigkeit nicht erfüllte, aus den alten Volks-Satzungen der Blutrache ein merkwürdiges Ueberbleibsel, die Erinnyen aus des Vaters Blut, der unsichtbare Zorn des Vaters (281. 290), sind um nichts geringer, als was die Erinnyen der Mutter ihm wirklich anthun, und sind darum so geflissentlich ins Gräßliche ausgemalt, damit sie nicht verfehlen die wirkliche dargestellte Pein gehörig aufzuwiegen. Dieselbe Foderung wie Delphi thut selbst das weibliche Gefühl des Chors (321) und Elek-

---

[784]) γενέθλιοι ἀραί, Choeph. 910, μητρὸς ἔγκοτοι πόνοι, 922. Ἀραὶ und Ἐρίννυες gleichbedeutend. Eumen. 420.

tras an den Unglücklichen. Er kennt die Folgen, aber schwankt nicht (452): hat sie des Vaters Entehrung gebüßt, durch die Götter, durch meinen Arm, dann will ich scheiden, untergehn; nur einen Augenblick indem er zur That selbst schreiten wollte (897):

Pylades, was thu' ich? soll ich scheu'n der Mutter Mord?

Doch nicht er ists ja, sondern des Vaters Schicksal, welches ihr den Tod bestimmt (925). Und noch als er die Vorboten des rächenden Wahnsinns empfindet, beruft er sich besonders vor den Zeugen auf sein Recht, und daß er ausser böser Schuld sey (1024), wie nachher vor dem Gerichte der Götter in den Eumeniden (446). Auch die Stimmen des Areopagos sind gleich getheilt; für den Streit beyder Ideen giebt es keine Auflösung als in einer höheren Ordnung, einer göttlichen Begnadigung der unfreywilligen Schuld. Diese wird durch das von Pallas gestiftete Blutgericht vermittelt, indem sie selber den Ausschlag zur Freysprechung giebt, und einen Vertrag stiftet, vermöge dessen die Zornigen fortan versöhnbar sind, und den Namen annehmen, welcher hierin und im Gebet an sie gegründet ist. Dieses Rettungsmittel, welches Athen unter seine besondern Heilthümer mit Stolz zählt, mußte in der Zeit des Ueberganges von der Blutrache zum Gericht als göttlich und mystisch erscheinen, [735]) um so mehr als das Alterthum mehr wie wir die Menschheit im Staat erblickte, und geistliche und weltliche Ordnung sich mehr einander durchdrangen. Eine Schuld schien durch die Natur selbst oder das natürliche Schicksal in einzelne Menschen gelegt, von welcher nur eine göttliche Stiftung befreyen könnte. In der moralisch-religiösen Aufgabe und ihrer Lösung liegt die Einheit des

[735]) Die Verstandesansicht spricht Orestes aus Eumen. 286: Χρόνος καθαιρεῖ πάντα γηράσκων ὁμοῦ.

Stücks, und da diese sich in der Person des Orestes darstellt, so konnte das Ganze seinen Namen mit strengem Recht führen. Auch giengen vielleicht schon der Oresteia des Stesichoras epische Poesieen unter diesem Namen vorher.

Diese Aufgabe an sich konnte übrigens in den Zeiten des Aeschylus die Gemüther nicht mehr ernsthaft beschäftigen, weil die Pflicht der Blutrache längst völlig erloschen und mit ihr die Schrecken vor der Fortwirkung der Blutschuld auf späte Geschlechter geschwunden waren. Aber zu jeder Zeit bleibt die Ruhe des Menschen einem schweren Kampf in ihm ringender Pflichten und Anforderungen ausgesetzt, und es wurde also unter einem fremden Beyspiel eine gemeinschaftliche Sache behandelt. So ist in der geschichtlichen Zeit Griechenlands die That des Timoleon in dieser Hinsicht, so verschieden sonst die Verhältnisse sind, dem Orestes genau zu vergleichen. Die Thränen des Timoleon nach Vollbringung des Brudermords bezeugen den schmerzlichen Widerstreit des natürlichen Gefühls gegen eine bürgerliche Pflicht. Er bereut nicht die That, so wenig wie Orestes unter den Foltern des Gewissens die seinige ungethan wünschen könnte; der Griechische Sophist, welcher die Thränen des Timoleon redekünstlerisch tadelt, ist daher im Irrthum. Der Dichter dürfte diesem natürlichen und wirklichen Schmerz nur längere Dauer oder einen Grad geben, welcher ein höheres Beruhigungsmittel, ausser dem unpoetischen der blosen Zeit erforderte, und eine Tragödie würde sich gestalten. In Zeiten sogar, wo ein tragischer Streit zwischen Thatpflichten nicht mehr aufkommen kann, tritt an die Stelle der einen die Pflicht das Glück des Lebens aufzuopfern, und die Aufgabe, nach so erschütterndem Streit die Ruhe wieder zu gewinnen, ist dieselbe, nur im Drama schwerer, als wo das Leben noch unter dunkleren Begriffen steht, zu lösen. Im Roman ist sie unter andern von Rousseau gestellt, indem die Heldin das Glück der höchsten Liebe dem Gehorsam der Tochter in tödlichem

Kampfe zum Opfer bringt, und für den Zweck und die Verhältniſſe durch die Geſchichte des übrigen Lebens befriedigend aufgelöſt.

Wenn es alſo der Idee, welche einer im Sinn eines ganz andern Zeitalters gefaßten Sage ihre Geſtalt und Einheit giebt, an Anziehung nicht fehlen konnte, ſo mochte doch den Dichter mehr die Geſchichte an ſich und als Bild alterthümlicher in Begriffen roher, aber in Gemüthskräften ſtarker Vorzeit zu dieſer Darſtellung gereizt haben. Auſſerdem lag etwas beſtimmendes in der Verherrlichung Athens, der Pallas, deren altes Bild der Flüchtling umfaßt, des Eumeniden-Heiligthums im Erechtheum (857), und vorzüglich des Areopagos als des erſten und von Pallas ſelbſt geſtifteten Blutgerichts. Die perſönlichen bürgerlichen Verhältniſſe des Dichters, welche unten noch berührt werden müſſen, laſſen ſogar vermuthen, daß er die Oreſtee für dieſes Jahr zunächſt darum wählte, weil der Areopagos in dieſe Sage hereingezogen worden war. [736]) Der Beziehung auf das Bündniß mit Argos iſt oben bey den Eleuſiniern gedacht worden. Auch die Feyer der Eumeniden am Schluß breitet ſich zu ſehr aus, um nicht einen beſondern äuſſeren Anlaß vorauszuſetzen. Wenn nun oben nicht mit Unrecht gefolgert worden iſt, daß zwiſchen dem Oedipus des Aeſchylus und dem Sophokleiſchen Oedipus auf Kolonos an dieſem Orte den Erinnyen ein Heiligthum geſtiftet worden, ſo iſt wohl zu denken, daß man auch in die Stadt dieſe Religion erſt um jene Zeit aufgenommen hat. Eine ältere Sage von einem Eingang in die Unterwelt auf der Akropolis findet ſich nicht; [737]) auch

---

[736]) Auch die Choen des Dionyſos Lenäos wurden von der Ankunft des Oreſtes in Athen hergeleitet. Apollod. ap. Schol. Acharn. 960. Phanod. ap. Athen. X p. 437.

[737]) Dort ſollen ſie erhalten *ἕδρας τε καὶ νευθμῶνας ἐνδίκου χθονός, λιπαροθρόνοισιν ἡμένας ἐπ' ἐσχάραις.* 806.

scheinen nach der Schlußscene des Dramas die Eumeniden zu Genossinnen der Athene [738]) eingeführt worden zu seyn keineswegs zur Beruhigung Schuldbelasteter, sondern blos in Bezug auf Fruchtbarkeit der Pflanzen und Bäume, der Heerden und der Menschen und die Erhaltung der Frucht, indem man glaubte, das Land, welchem sie nicht gnädig, werde von allerley Plagen gedrückt, [739]) und weil man sich in Athen jeder Art des himmlischen Segens nicht zu viel versichern zu können glaubte, und die Religionen zu häufen sehr geneigt war. Auch die Wohnung der Eumeniden gerade im Erechtheum ist dieser Beziehung auf die Erde und das Physische angemessen. Ohne sie kann kein Haus wohlstehn (εὐθενεῖν 896); wo aber sie durch Ehren und Gaben versöhnt sind, da hört die Schuld der Vorfahren auf, stillschweigend die Abkömmlinge ins Verderben zu ziehn (933), das Blut alter That wird durch das Gericht gelöst (800), und Erzeugung und Wachsthum gedeihet. Drum wird ihnen auch vor der Heyrath geopfert (837); daß Bürgerzwist nicht verheere, geben sie (858). Dieß alles hat den Anstrich des Neueren. Bewunderung verdient, wie der Dichter, welchem doch die Eumeniden als solche gewiß nichts wesenhaftes waren, auch diesem allegorischen Bild eine lebendige Persönlichkeit und kräftige Haltung im Drama zu geben gewußt hat.

Je weniger die Vorstellungen, worauf das Drama beruhte, noch lebendig wirksam waren, um so zweckmäßiger war es, ihre Bedeutung in der Sage von mehreren Seiten zu zeigen. Daher die Hinweisungen in den Choephoren auf Thyestes, den Vater des Aegisthos, und die verketteten Gräuelschicksale in demselben Hause, aus welchem der Fluch so schwer hinauszubannen sey (690), worin die Erinnyen jetzt den dritten Trunk ungemischten Blutes zu

---

[738]) ξυνοικήτωρ ἐμοί 835. Παλλάδος ξυνοικία 917.

[739]) cf. Suppl. 264 ss.

Kampfe zum Opfer bringt, und für den Zweck und die Verhältniſſe durch die Geſchichte des übrigen Lebens befriedigend aufgelöſt.

Wenn es alſo der Idee, welche einer im Sinn eines ganz andern Zeitalters gefaßten Sage ihre Geſtalt und Einheit giebt, an Anziehung nicht fehlen konnte, ſo mochte doch den Dichter mehr die Geſchichte an ſich und als Bild alterthümlicher in Begriffen roher, aber in Gemüthskräften ſtarker Vorzeit zu dieſer Darſtellung gereizt haben. Auſſerdem lag etwas beſtimmendes in der Verherrlichung Athens, der Pallas, deren altes Bild der Flüchtling umfaßt, des Eumeniden-Heiligthums im Erechtheum (857), und vorzüglich des Areopagos als des erſten und von Pallas ſelbſt geſtifteten Blutgerichts. Die perſönlichen bürgerlichen Verhältniſſe des Dichters, welche unten noch berührt werden müſſen, laſſen ſogar vermuthen, daß er die Oreſtee für dieſes Jahr zunächſt darum wählte, weil der Areopagos in dieſe Sage hereingezogen worden war. [736]) Der Beziehung auf das Bündniß mit Argos iſt oben bey den Eleuſiniern gedacht worden. Auch die Feyer der Eumeniden am Schluß breitet ſich zu ſehr aus, um nicht einen beſondern äuſſeren Anlaß vorauszuſetzen. Wenn nun oben nicht mit Unrecht gefolgert worden iſt, daß zwiſchen dem Oedipus des Aeſchylus und dem Sophokleiſchen Oedipus auf Kolonos an dieſem Orte den Erinnyen ein Heiligthum geſtiftet worden, ſo iſt wohl zu denken, daß man auch in die Stadt dieſe Religion erſt um jene Zeit aufgenommen hat. Eine ältere Sage von einem Eingang in die Unterwelt auf der Akropolis findet ſich nicht; [737]) auch

---

[736]) Auch die Choen des Dionyſos Lenäos wurden von der Ankunft des Oreſtes in Athen hergeleitet. Apollod. ap. Schol. Acharn. 960. Phanod. ap. Athen. X p. 437.

[737]) Dort ſollen ſie erhalten *ἕδρας τε καὶ κευθμῶνας ἐνδίκου χθονός, λιταροθρόνοισιν ἡμένας ἐπ' ἰσχάραις.* 806.

ſcheinen nach der Schlußſcene des Dramas die Eumeniden zu Genoſſinnen der Athene [738]) eingeführt worden zu ſeyn keineswegs zur Beruhigung Schuldbelaſteter, ſondern blos in Bezug auf Fruchtbarkeit der Pflanzen und Bäume, der Heerden und der Menſchen und die Erhaltung der Frucht, indem man glaubte, das Land, welchem ſie nicht gnädig, werde von allerley Plagen gedrückt, [739]) und weil man ſich in Athen jeder Art des himmliſchen Segens nicht zu viel verſichern zu können glaubte, und die Religionen zu häufen ſehr geneigt war. Auch die Wohnung der Eumeniden gerade im Erechtheum iſt dieſer Beziehung auf die Erde und das Phyſiſche angemeſſen. Ohne ſie kann kein Haus wohlſtehn (εὐθενεῖν 896); wo aber ſie durch Ehren und Gaben verſöhnt ſind, da hört die Schuld der Vorfahren auf, ſtillſchweigend die Abkömmlinge ins Verderben zu ziehn (933), das Blut alter That wird durch das Gericht gelöſt (800), und Erzeugung und Wachsthum gedeihet. Drum wird ihnen auch vor der Heyrath geopfert (837); daß Bürgerzwiſt nicht verheere, geben ſie (858). Dieß alles hat den Anſtrich des Neueren. Bewunderung verdient, wie der Dichter, welchem doch die Eumeniden als ſolche gewiß nichts weſenhaftes waren, auch dieſem allegoriſchen Bild eine lebendige Perſönlichkeit und kräftige Haltung im Drama zu geben gewußt hat.

Je weniger die Vorſtellungen, worauf das Drama beruhte, noch lebendig wirkſam waren, um ſo zweckmäßiger war es, ihre Bedeutung in der Sage von mehreren Seiten zu zeigen. Daher die Hinweiſungen in den Choephoren auf Thyeſtes, den Vater des Aegiſthos, und die verketteten Gräuelſchickſale in demſelben Hauſe, aus welchem der Fluch ſo ſchwer hinauszubannen ſey (690), worin die Erinnyen jetzt den dritten Trunk ungemiſchten Blutes zu

[738]) ξυνοικήτωρ ἐμοί 835. Παλλάδος ξυνοικία 917.

[739]) cf. Suppl. 264 ss.

thun begehren (575 cf. 1064), oder, wie es im Agamemnon (1187) heißt, worin sie mit Verwandtenblut sich berauschend fest sitzen und hinauszuschwärmen, wie sonst der Komos (zechender Jünglinge) pflegt, vergessen.

Odyssea.

Einigen von Athenäus angeführten Zeilen verdanken wir den Inhalt des mittleren Stücks, und durch dieses die Kenntniß der ganzen Trilogie.

Odysseus beschreibt den unerträglichen Uebermuth, welchen an ihm die Freyer ausgelassen: eben geht er auf Eurymachos, den mächtigsten und trotzigsten unter ihnen, über, und sagt, diesem habe stets sein Haupt zum Ziel des Kottabos gedient, was nichts anders bedeuten kann, als daß ihm Eurymachos, so oft er ausgetrunken hatte, die Neige, welche sonst nach der einfachsten Art des Kottabos aus einiger Entfernung in ein auf der Erde stehendes Gefäß künstlich in einem Bogen ausgegossen wurde, an den Kopf schüttete. Unmittelbar an diese Erzählung schließt sich (fr. 15) was von Athenäus an einer andern Stelle (1 p. 17 C) ohne den Namen des Stücks angeführt wird, aber kenntlich genug ist durch die treue Nachahmung des Sophokles im Achäergelag, Ἀχαιῶν σύνδειπνον, auch σύλλογος. Achäer werden in der Odyssee die Freyer genannt; und wir haben also zufolge der nachgeahmten, völlig charakteristischen Stelle und des Titels in des Sophokles Tragödie, welche Cicero misbilligte, Brunck eben so irrig als bestimmt für ein Satyrspiel erklärte, die Nachbildung der Aeschylischen. [740]) Ein Geräth, welches bey Griechischen

[740]) Zu bemerken ist für andre Vorkommnisse, wie nachlässig und ungenau Athenäus aus ungefährer Erinnerung anführt: Ἀλκέ-

Trinkgelagen zufällig weniger bekannt iſt, [741]) als bey Engliſchen, wurde von Eurymachos dem Odyſſeus an den Kopf geſchleudert; *βολαὶ ὀστράκων* bey Lykophron 778. Die Tragödie, Aeſchylus nannte dieſes Gefäß mit ungewöhnlicherem (und alſo anſtändigerem) Ausdruck *οὐράνη*. So ſagt Pollux (II, 223. X, 44), und wenn Hermann (de Niobe p. 5) glaubt, ſchon dieſes Ausdrucks wegen dürfe nicht an Tragödie gedacht werden, ſo beweiſt vielmehr der Name des Chors *Ὀστολόγοι*, welcher mit einem Satyrſpiel ſchlechthin unverträglich iſt, daß ſogar die Schilderung dieſes Wurfs wie ſie vorliegt in der Tragödie geduldet werden müſſe. Es liegt in dem Charakter eines Dramas, welches dem Mythus und der epiſchen Poeſie in ihrem ganzen Umfang ſich anſchloß, daß es auch das an ſich Widrige, wo es hingehört, nicht ſcheute zu berühren. Wenn Homer, um die Verherrlichung des Odyſſeus vorzubereiten und die Wirkung zu ſteigern, ſo weit gieng, ihn vom Ziegenhirten ſtoßen (XVII, 233), ihn als Bettler mit Schemel und Bank und ſogar mit einem Kuhfuß (XVII, 462. XVIII, 393. XX, 299) werfen zu laſſen, ſo durften auch Aeſchylus und Sophokles [742]) (ohne darum etwa gerade in dieſem Einzelnen für die glückliche Wahl ſtreiten zu wollen) den Uebermuth der Freyer und die Erniedrigung des alten Helden mit den grellſten Farben zeichnen. Gewiß haben

---

λος. οὐν ἀπρεπῶς που παράγει μεθύοντας τοὺς Ἕλληνας, ὡς καὶ τὰς ἀμίδας ἀλλήλοις περιπαταγνύναι. Wenigſtens war es, wenn er den Zuſammenhang wußte, in dieſem Fall verkehrt, als allgemein darzuſtellen, was im Einzelnen ſo ganz anders bedingt war.

[741]) Eine Sybaritiſche Erfindung (ſcherzhaft genannt), Gatak. T. I p. 293, welchen Brunck citirt.

[742]) Unter die Fragmente aus *Ἀχαιῶν σύλλογος* ſind Nr. 7 und 8 ohne alle Ahndung des wirklichen Gegenſtandes irrthümlich beygemiſcht worden.

auch die Scholiasten, welche den Homerischen Kuhfuß mit dem Topfe bey Aeschylus zusammenstellen, an eine Tragödie gedacht; sie hätten sonst des Satyrspiels ausdrücklich erwähnen müssen, da dessen scherzhafte und barocke Einfälle keine Vergleichung mit Homer zulassen. Uebrigens hatte Aeschylus vielleicht die unanständige Schmach des Odysseus aus der Tragödie seiner noch minder streng feyerlichen Vorgänger, als einen Scherz, woran ein Theil des Publicums Anspruch machen mochte, beybehalten.

Nach der Scene, welche Odysseus schildert, wird der Chor nicht ganz so sehr auffallen, wie sonst unvermeidlich geschehen würde. Knochenaufleser, Bettler, die den Tisch der Freyer umlagern, ist sein Name, welchen S. Petit richtig faßte, [743]) nur nicht mit der Person des Odysseus hätte verbinden sollen, da dieser ausser dem Chor, auf der Bühne als Hauptperson war. Um den Odysseus die Stelle als Bettler ein ganzes Drama hindurch spielen zu lassen, war dieser Chor nothwendig: denn hatte in diese Klasse sich der Heros jetzo gestellt, so konnten nicht Reiche und Edle sich um ihn als Mittelpunkt bewegen; und mehr als durch die Maske wurde das Täuschende der Verstellung durch die Gemeinschaft und Gesellschaft, in welche Odysseus mit den Bettlern gestellt war, befördert. Auch die Odyssee schon hat um diese Rolle mehr auszuzeichnen die Tafel der Freyer mit vielen Herumziehern und Armen um-

---

[743]) Stanley glaubte, daß dieser Chor die Gebeine des Argeiischen Heers auf dem Thebischen Schlachtfeld, durch Theseus Beystand, aufzulesen gehabt habe, deren Bestattung in den Argeiern verhandelt wird. Dagegen hat man die Argeier für die trunknen Zecher genommen und daher das Bruchstück der Ostologen ihnen zugetheilt. Das Wort ὀστολόγος, welches in dieser besondern Bedeutung im Wörterbuch nachzutragen ist, hat mit βωμολόχος nach dessen eigentlichem und erstem Sinn Aehnlichkeit.

geben (XVII, 376), und durch den einen Iros, welcher ſich unter den hier verſammelten Landſtreichern und Fremdlingen zum Anführer aufwerfen zu wollen und den Vorhof für ſein Gebiet zu erklären ſcheint (XVIII, 10. 105), zugleich, wie es das Geheimniß der alten Kunſt war, die Vorſtellung einer Menge hervorgerufen.

Ein Drama wie dieſes konnte nicht allein ſtehn. Odyſſeus ſelbſt mußte nach abgeworfner Maske erſcheinen. Penelope wird die Tragödie genannt, welche auſſer der endlichen Wiedervereinigung der Gatten ſicher auch die Ermordung der Freyer enthielt. In den Bettlern durfte die Bogenprobe und die Rache des Odyſſeus unmöglich ſchon vorkommen, weil der Chor ſonſt nicht ausgereicht hätte für den Gegenſtand des Stücks. Auch konnte die Erlegung der Freyer, welche unzertrennlich mit dem Ergreifen des Bogens zuſammenhängt, nur in Erzählung vorkommen; ein Bericht aber paßt für den Schluß nicht. Endlich iſt auch von da an der Ausgang entſchieden, und der dritten Tragödie würde Antheil und Erwartung abgeſchnitten geweſen ſeyn, man würde nicht faſſen, warum nach erfolgtem Sieg Penelope nicht unmittelbar, wie in der Odyſſee, benachrichtigt werde, ſondern das Drama ohne allen Grund zur ungelegenſten Zeit, unnatürlich abbräche, um auf derſelben Stelle nach einer Pauſe das Spiel wieder fortzuſetzen. In den Bettlern kann enthalten geweſen ſeyn der Zweykampf des Odyſſeus mit dem Iros, gleichſam ein Vorſpiel, deſſen unheilverheißende Bedeutung die Freyer, welche aus Verachtung und Uebermuth ihn veranlaßt hatten, nicht ahnden; dann entdeckt ſich Odyſſeus dem Telemachos und hat unerkannt mit Penelope die Unterredung, worin er von Eurykleia entdeckt wird und Penelope ſich vorſetzt die Freyer den Bogen ſpannen zu laſſen; im dritten Theil wird die Schmach wiederholt und geſteigert indem Odyſſeus von Telemachos in die Nähe der ſchmauſenden Freyer, ihnen zum Trotz, an ein Tiſchchen geſetzt wird mit Män-

nern zu zechen (Od. XX, 262), wobey er denn die Mißhandlungen von Eurymachos erfährt, die, der Scene sehr angemessen, an die Stelle des von Ktesippos nach ihm geschleuderten Kuhfußes treten. Vielleicht hatte Aeschylus das Achäermahl als sehr trunken und ausgelassen dargestellt, um die Verkehrtheit, daß sie den Plan gegen Telemachos aus Begierde zu schmausen zurücksetzen und blind ihrem eigenen Verderben entgegeneilen, zu welchem insgeheim schon alles vorbereitet war, mehr hervorzuheben als im Epos (XX, 245) geschieht. Wenn mit der tiefsten Erniedrigung des Odysseus das Mitteldrama endigte, so war es in sich vollkommen abgeschlossen, und zu dem folgenden im rechten Verhältniß. Bey Sophokles dagegen, welcher das Ganze in Einem Drama vollendete, welcher aber auch ohne Zweifel einen andern Chor gewählt hatte, mußte das Gelag auch zum Schlachtfeld werden, als eine der erschütternden Schreckensscenen, die er mit sicherer Kunst zu behandeln verstand, zu einem Seitenstück also der Mordmahlzeit in dem Gemälde des Philostratus (II, 8), wobey Agamemnon mit allen Gästen von Kassandra und ihrem Buhlen geschlachtet umherliegen; worauf denn im fünften Act die Wiedererkennung des Odysseus und der Penelope folgte. Den Untergang der Freyer, wie sie schon überwältigt waren, hatte Polygnot in Platää im Tempel der Athene, als der Führerin und des Beystandes des Odysseus gemalt. [744])

In dem Endstück, der Penelope, ist wahrscheinlich gleich von Anfang durch den Chor ausgesprochen worden, wie Penelope die Freyer zum Wettkampf aufgefordert, wie Odysseus den Bogen genommen, und wie er die Rache vollführt hatte, was im Epos zwey Gesänge ausfüllt. Das eigentlich Dramatische des ersten Theils bestand vermuthlich in den herrlichen Scenen, wie Penelope der alten Amme nicht glauben will, daß durch Odysseus die That

[744]) Pausan. IX, 4, 1.

geſchehen ſey, und wie ſie langſam iſt, ihn ſelbſt von Angeſicht wiederzuerkennen, bis er die Lumpen abgeworfen hat, gebadet iſt und Zeichen erzählt. In der Mitte dieſes Dramas könnte Odyſſeus ſeine Irrſale beſchrieben haben, die er dort (XXIII, 300) geheim nach der Liebesumarmung der Penelope mittheilt. Der Sieg über die Freyer möchte ſich weniger zur Epiſode an dieſer Stelle geſchickt haben, weil er zu neu war und zu eng mit der Handlung ſelbſt verknüpft. Sonſt wäre eine Schilderung dieſer Niederlage an Penelope, die bey Homer (XXIII, 83) ſelbſt gehn will die Todten zu ſehen und wer ſie umgebracht habe, leicht genug zu motiviren geweſen. Dann mag noch als dritter Hauptpunkt dieſes Stücks gefolgt ſeyn, was am Schluß der Odyſſee, in ſpäterem Zuſatz, flüchtig und unbefriedigend behandelt iſt, wie Odyſſeus auch in den Beſitz der Herrſchaft wieder eintrat und mit der Herſtellung der früheren und dem Ordnen der gegenwärtigen Verhältniſſe die Wiedervereinigung der Gatten zugleich vollendet und gefeyert wurde. Möglich, daß auch das Orakel aus der Nekyia, welches in der Odyſſee ſelbſt (XXIII, 256) nur zur Hindeutung auf eine andre poetiſche Sage hervorgezogen wird, auch hier berührt ward, und alſo zum Ring diente, um zwey in ſich abgerundete Geſchichten und, wie wir gleich ſehen werden, zwey Trilogieen mit einander zu verbinden.

Doch zuvor iſt noch das erſte Stück der gegenwärtigen zu finden. Wir dürfen nicht lange danach ſuchen. Die Jünglinge hieß es, *Νεανίσκοι*, in der Odyſſee (XIII, 425. XVII, 479. 482. XX, 361) *νέοι*, auch *κοῦροι* (XVII, 174, wie *κοῦροι νέοι*, Il. XIII, 95), oder die Freyer der Penelope, vor der Ankunft des Odyſſeus, die Geſtalt des Hauſes, als Penelope zögerte und zagte, Telemachos duldete, aus den vier erſten Geſängen der Odyſſee genommen. Vielleicht lag in der Geſtaltung

und dem Charakter des so bezeichneten Chors manches, was an den Satz des Theognis (629) erinnerte:

Ἤβη καὶ νεότης ἐπικαυφίζει νόον ἀνδρός,
πολλῶν δ' ἐξαίρει θυμὸν ἐς ἀμπλακίην.

Klein ist der Inhalt der Odyssee, sagt Aristoteles (XVII, 10). Es ist Einer viele Jahre auswärts, durch Poseidons Gnade erhalten, allein, und die Lage seines Hauses so, daß von den Freyern seine Güter aufgezehrt, seinem Sohne nachgestellt wird; er kommt an als ein vom Sturm Herumgetriebener, erkennt Einige, greift an, rettet sich und vernichtet die Feinde. Dieß ist das Eigentliche, das Andre sind Episoden. Wenn er hinzusetzt (XXIII, 7), daß in der Ilias und der Odyssee in jeder von beyden nur Eine Tragödie liege, oder zwey: so dürfte er hinsichtlich der Odyssee an die Psychagogen gedacht haben. Welches zweyte Drama aus der Ilias er meynte, ist schwer zu sagen; und auf keinen Fall hat der Stoff desselben in der eigentlichen Handlung der Ilias gelegen.

Des Odysseus Tod.

Was die Psychagogen oder Todtenbeschwörer [745]) des Aeschylus betrifft, so scheinen sie, obgleich genommen aus der Odyssee, das Mittelstück einer Trilogie

---

[745]) Aesch. Pers. 687 wird der Geist des Darius gerufen *ψυχαγωγοῖς γόοις*. Phrynich. in Bekkeri Anecd. Gr. I, 73. *Ψυχαγωγός· οἱ μὲν Ἀλεξανδρεῖς τὸν τῶν παίδων ἀνδραποδίστην οὕτω καλοῦσιν·* (wenn dieser ironische Ausdruck aus Attischem Gebrauch den Grammatikern in Alexandria bekannt geworden ist, so erhält dadurch der Not. 82 berührte Scherz des Aristophanes seinen rechten Sinn) *οἱ δ' ἀρχαῖοι τοὺς τὰς ψυχὰς τῶν τεθνηκότων γοητείαις τισὶν ἄγοντας. τῆς αὐτῆς ἐννοίας καὶ τοῦ Αἰσχύλου τὸ δρᾶμα Ψυχαγωγός* (l. *Ψυχαγωγοί*).

zu bilden, deren Flügeldramen beyde auſſerhalb der Odyſſee liegen, und nur durch den in jenem vorkommenden Seherſpruch mit ihm zuſammenhängen. Statt der zwey Begleiter in der Nekyia (23), umgiebt ein ganzer Chor den Odyſſeus als er, auf Kirkes Geheiß, jenſeit des Okeanos im finſtern Hauſe des Hades durch Blutſpende die Schatten der Unterwelt hervorlockt. In Anſehung der Geſtaltung der Unterwelt hat Aeſchylus ſich wohl nicht an die Beſchreibung der Odyſſee, den Palaſt, wo Pyriphlegeton und Kokytos in den Acheron einfließen, das ſchmale Geſtad und die Haine Perſephones, gehalten, ſondern die zu ſeiner Zeit und in Athen insbeſondre dem Volk geläufige berückſichtigt. Ein Geſchlecht um den See, den Hermes als Ahnherrn ehrend, iſt aus den Pſychagogen in den Fröſchen (1266) erwähnt, woraus man auf den Charoniſchen See ſchließen ſollte, ruhigen Fluſſes (fr. 261). [746]) Wer aber dieß redend eingeführte Geſchlecht ſey, iſt noch nicht ermittelt; der Chor (wie S. 56 vermuthet worden) kann es nicht ſeyn. Perlen würden wir haben an den Sprüchen des Odyſſeus über die Heroen und Heroinen, die er geſchaut. Nach ihm war Tireſias die wichtigſte Perſon; aus deſſen Prophezeiung ſind die Verſe, die hier allein, aber genügenden Aufſchluß geben. Nach ihnen ſteht dem Odyſſeus der Tod von dem Stachel am Schwanze eines gewiſſen Raubfiſches (τρυγών) bevor. Dieſer Stachel ſoll erſt durch den Leib eines Reihers gehn, und dann hoch aus der Luft herabfallen um den Odyſſeus zu treffen und ſofort mit ſeinem Gift [747]) den alten Leib zu verzehren. In den Worten des Seherſpruchs σ' ἐπλήξει und ἀκάνθα

---

[746]) *Εὐθὺς γὰρ ἐπὶ λίμνην μεγάλην ἥξεις πάνυ*, Ran. 137.

[747]) Nicand. Ther. 828. cf. Beckmann ad Antig. Car. 22. add. Steph. B. *γυαρός*. Plutarchus de mul. virtut. v. Ἔρυξώ gedenkt einer Vergiftung durch den *λαγὼν θαλάσσιον*.

liegt eine deutliche Beziehung auf den Odyſſeus ἀκανθοπλήξ, und es ſcheint mir daraus unzweifelhaft, daß dieſer, und zwar als das Endſtück einer Trilogie gefolgt geweſen, und ohne alle Spur untergegangen iſt. In der Sophokleiſchen Tragödie dieſes Namens tödet der ſchickſalvolle Roggenſtachel den Odyſſeus aus der Hand ſeines Sohnes Telegonos. Und dieß iſt ohne Zweifel aus der Telegonee des Eugammon geſchöpft, deren Inhalt Proklos mit ſo vieler Nachläſſigkeit ausgezogen hat, daß er dieſen Hauptumſtand übergeht und nur ſagt, in Unwiſſenheit ſey Odyſſeus von dem Sohn getödet worden. Ueberhaupt muß der Zuſammenhang der Fabel errathen werden; nirgends iſt er ausgedrückt. Die Ergänzung jenes wichtigſten Punktes liegt in den Worten des Euſtathius über den Akanthopler des Sophokles; der Stachel war an der Lanze des Telegonos angebracht, ihm hatte ſeine Mutter Kirke ihn gegen die Feinde gegeben, als Spitze ſeiner Hephäſtiſchen Wunderlanze. [748]) Er reiſete umher ſeinen Vater zu ſuchen, welcher (in dieſem neuen Sagenkreis) erſt König der Theſproten durch Heyrath mit der Königin Kallidike geweſen war, und einen großen und glücklichen Krieg mit den Brygern geführt hatte, dann nach dem Tode der Kallidike, als deren Sohn von ihm Polypötes in der Herrſchaft nachfolgte, nach Ithaka zurückkehrte. In dem Augenblick ſeiner Ankunft [749]) landete, von Tyrrhenien kommend (indem er den Tyrrheniſchen Brauch der Seeräuberey übte) Telegonos, welcher Ithaka in fremden Händen wußte, indem

---

[748]) Phorkys hatte den Roggen getödet weil er in ſeinem See (ἐν τῇ Φορκίδι λίμνῃ, vermuthlich aus Odyss. XIII, 96. 345) die Fiſche auffraß. Schol. Q. ad Odyss. XI, 134.

[749]) Proclus ſagt in dem Auszuge: αὐτὸς δὲ εἰς Ἰθάκην ἀφικνεῖται· καὶ τοῦτο ὁ Τηλέγονος κ. τ. λ. und in der Chreſtomathie bedient er ſich des Ausdrucks μέχρι τῆς εἰς Ἰ. ἀποβάσεως Ὀδυσσέως.

er schon lange dem verschwundenen Vater nachreiſete. Er wollte dem Odyſſeus ſeine aus Epirus mitgebrachten Schätze (τὰ ἠπειρωτικὰ τοῦ Ὀδυσσέως κτήματα bey Euſtathius) rauben, wobey er den Widerſtand leiſtenden Alten mit jenem Stachel verwundete. Die Nachbildung des Pacuvius giebt uns zu dem Uebrigen den Schlüſſel:

Cedo tamen pedem, lymphis flavis flavum ut pulverem
manibus isdem, quibus Ulyssi saepe permulsi, abluam;
lassitudinemque minuam manuum mollitudine.

Dieß ſind Worte der alten Schaffnerin Euryklea, welche zum zweytenmal beym Fußbad den Odyſſeus an der Narbe erkennt; und dieß iſt nicht eine wahrſcheinliche Vermuthung, ſondern Gewißheit, weil nur daraus der zweyte Titel des Stücks *Νίπτρα* oder das Bad, wie auch der 19. Geſang der Odyſſee hieß, [750]) zu erklären iſt. Ohne dieſe Verſe möchte deſſen Grund nicht leicht auszufinden geweſen ſeyn. Man bedenkt überhaupt nicht genug, in welchem Grade in der zweyten Generation der Troiſchen Sagen die Erfindungen der erſten ſich wiederholen. Wie die Schatten in der Unterwelt noch dieſelben Perſonen ſind, die ſie oben waren, ſo ſind die Epigonen des Troiſchen Kreiſes zum Theil nur die Wiedergänger (nach Däniſchem Ausdruck) ihrer Väter; und wird den Perſonen der erſten Periode ſelbſt das Leben gefriſtet und ein neuer Kreis eröffnet, ſo haben auch ſie das Meiſte oft in ſehr einfachen Variationen nochmals zu durchleben. Penelope muß noch einmal trauern, wenn auch nicht mehr von Freyern bedrängt, Odyſſeus wird noch einmal vom Sohne geſucht, kämpft noch einmal gerade bey der Heimkunft als Unbekannter, und wahrſcheinlich auch hier, da Euryklea nicht den Verwundeten, ſondern den Reiſe-

[750]) Aristot. Poet. XVI, 5. XXV, 6.

müden badet, vom Sohn unterſtützt, und nur von Penelope noch nicht wiedergeſehn oder wiedererkannt. Wollte man annehmen, Odyſſeus ſey ſchon in Ithaka wieder einheimiſch geworden, ſo wäre der Irrthum des Telegonos alsdann unwahrſcheinlich geweſen. [751]) Aus den Bruchſtücken des Pacuvius ſieht man ferner, wie Odyſſeus an der Wunde heftig litt, und ſehr weich geworden war. Bey Sophokles ſtößt jemand gegen die Orakel ein Wort aus; nicht das Dodoniſche, nicht das Pythiſche werde ihn mehr

---

[751]) Aus dem Eurýalos des Sophokles nach Parthen. 3 geht zwar eine andre Wendung und Erweiterung der Geſchichte hervor; doch dieſe möchte weit ſpäter, erſt für die tragiſche Poeſie, zu der Zeit der dramatiſchen Intrigue erfunden worden ſeyn. Odyſſeus hat (wie auf der Inſel des Aeolos, Parthen. 2) auch in Epirus noch eine getäuſchte Geliebte zurückgelaſſen; und lebt nun wieder mit Penelope vereinigt. Der Sohn von jener bringt einen Brief in Zeichen an ihn, Odyſſeus iſt abweſend, Penelope entziffert die Zeichen, verläumdet den Eurýalos und veranlaßt den Odyſſeus den eigenen Sohn zu tödten. Ob nun darauf gar auch hier noch folgte, daß er von dem andern Sohn ſelbſt durch den Stachel des Roggen getödtet wurde, darüber wollte ich nicht aburtheilen; doch iſt mir wahrſcheinlicher, daß nur Parthenios dieß angereiht habe, und ſelbſt die Worte *μετὰ οὐ πολὺν χρόνον* verrathen es, da dieſe Beſtimmung wenigſtens aus der Tragödie ſicher nicht genommen iſt. Ein nachfolgender Tragiker, deſſen Werk Hyginus 127 auszieht, hat denn vielleicht nach dieſer der Zeit nach vorhergehenden Geſchichte den Akanthopier eingerichtet; der Raub beſteht bey ihm in Heerden, wie auch Oppian aufnimmt; auch iſt ein andres Orakel geſetzt, Odyſſeus ſolle ſich vor dem Tod durch Sohnes Hand hüten. Uebrigens ſind Odyſſeus und Telemachos zuſammen in dem Kampf gegen Telegonos. Einen Akanthopier hatte auch Apollodoros geſchrieben und im *Τεκνοκτόνος* wahrſcheinlich auch den Stoff der Eurýalee behandelt. Ob die *Εὐρυάλεια* des Homeros von Byzanz epiſch oder vielleicht dramatiſch geweſen, da er tragiſcher Dichter war, iſt hier gleichgültig.

zu etwas vermögen. Dieß iſt nur wie eine Diſſonanz zu betrachten, deren Auflöſung uns ausgeblieben iſt. Daß nach der Entdeckung der Perſon Vater und Sohn nur zärtlich gegen einander handelten, wird nicht blos aus dem Epos, ſondern auch von der Tragödie durch Ariſtoteles (XIV, 13) angeführt. Bey dieſem iſt der Name *Τραυματίας*, der Todtwunde, welchen auch der Tragiker Chäremon bey Athenäus (XIII p. 562 F. cf. 608 F) angenommen hatte. Telegonos führt ſchließlich die Leiche nebſt der übrigen Familie, Penelope und Telemachos, zur Kirke ab, welche ſie alle unſterblich macht, oder auf die Inſeln der Seligen verſetzt.

Dieſe Geſchichte muß man nothwendig auch als den Inhalt der Aeſchyliſchen Tragödie zu denken geneigt ſeyn, nicht erwartend, daß zwiſchen einem Epos (welches freylich aus ſehr ſpäter Zeit und ſeinem Gehalt nach mit der älteren epiſchen Poeſie nicht zu vergleichen iſt) und zwiſchen einer Tragödie des Sophokles ein Werk des Aeſchylus ſtehen ſollte, worin das Mythiſche anders behandelt wäre als in dieſen beyden. Aber gewiß iſt, daß nach dem Spruch des Tireſias, welcher nicht unerfüllt bleiben konnte, nicht der Sohn den Odyſſeus tödete, ſondern der Reiher, hoch in Lüften fliegend, ſollte mit ſeinem Koth ihn treffen, aus dieſem Seefiſchfraß ein Stachel ihm den alten Leib in Fäule ſetzen. Es läßt ſich auch nicht annehmen, daß Tireſias in den folgenden Verſen zugeſetzt haben werde, den Stachel, den der Reiher auf das Land getragen, werde Telegonos aufnehmen: denn zu beſtimmt, und dieß in einem Seherſpruch, worin alles bedeutſam iſt, ſind die Worte *ἐρῳώδιος ὄνθῳ σε πλήξει* ſchon an ſich, und nun vollends in Verbindung mit *ὑψόθεν ποτώμενος*, aus der Höhe herab, unmittelbar. Auch ſagt Sextus Empiricus (adv. Grammat. I, 12 p. 273), der eine laſſe den Odyſſeus umkommen durch den Sohn, der andre durch den Stachel des Roggen, der ihm auf den Kopf gefallen. Die Abwei-

chung in der Todesart hat indeſſen auf die andern Hauptumſtände keinen Einfluß. Odyſſeus iſt nach langer Entfernung abermals heimgekehrt, iſt im Fußbad erkannt, denkt in Frieden im Schooſe der Seinigen zu enden, da trifft ihn das Gift aus dem Meere. Daß auch der Aeſchyliſche Akanthopler zugleich das Bad geheißen habe, oder hätte heißen dürfen, wird niemand bezweifeln, der die Sophokleiſche Tragödie mit den Stoffen des Vorgängers genau zuſammengehalten hat.

Die ganze Sage ſteht in einem merkwürdigen Verhältniß zu dem Texte der Odyſſee, und giebt ein Beyſpiel einer ſehr alten, vielleicht der älteſten bekannten falſchen Erklärung oder ſelbſt Lesart in demſelben ab. Tireſias will dem Odyſſeus ſagen: biſt du einmal wieder im ruhigen Beſitz deines Hauſes, ſo meide für immer das böſe Meer. Es iſt ein gediegener, kräftiger Lehrſpruch, hervorgegangen aus der Vergleichung des gefahrvollen Seelebens mit dem ruhigeren und genußreicheren Daſeyn des Landmanns; nicht ohne Bild und Uebertreibung, aber nicht ein gefliſſentlich hin und her ziehendes Räthſel des Bakis. Trage dein Ruder ſo weit bis du Menſchen findeſt, welche das Meer nicht kennen, keine Speiſen aus dem Meer, kein Schiff geſehn haben, und wo du ſolche antrifſt, die das Ruder für die Wurfſchaufel verſehn, da bringe dem Poſeidon ein großes Opfer (nehmlich zum Abſchied, zum Dank, daß er dich ſo lange bewahrt hat, denn künftig bedarfſt du ſeiner nicht mehr): dann kehre nach Hauſe, und opfere allen Göttern (du wirſt nun nicht mehr zu ſchiffen verlangen, nachdem du das Beſſere geſehn haſt), und der Tod auſſer Meer (ἐξ ἁλός d. i. ἔξω, oder ἐξάλος 134) wird dich ſanft in Alterſchwäche hinnehmen; die Völker umher aber (die während deiner Seefahrten viel übles erfuhren) werden glücklich ſeyn um dich her. — Als auf dem Feſtland einem Theſprotiſchen Königsgeſchlecht gefiel, ſeinen Namen an den ſagenberühmten Odyſſeus anzuſchließen, wie die Encheleer

in Illyrien den Kadmos zu ihrem Ahnherrn erklärten, da nahm man die bildliche Vorschrift des Tiresias für wörtlich und gründete darauf die Behauptung, Odysseus sey von der Insel auf das Festland herübergezogen (und Festländer, Epiroten nannten sie sich ja), und habe mit einer Königin des Landes einen Sohn gezeugt. Durch diese gleichgültige Fortsetzung schadeten sie wenigstens dem alten Gedicht nicht; aus der andern Erklärung von ἐξ ἁλός, aus dem Meer her, ist eine wirklich poetische Erfindung hervorgegangen, aber mit Aufopferung des Originals selbst. Dieß Misverständniß ist wahrscheinlich blos zufällig und aus Irrthum entstanden, und die Dichtung hat sich daran geheftet, ehe die Kritik abwehren konnte; denn die Abstammung von Latinos und Italos (bey Hyginus 127) ist aus der Geschichte des Odysseus, dem aus der See der Tod gekommen, nicht erst hergeleitet, da die Insel der Circe mit dem Telegonos Italien nah genug war, um keine schicksalvollen Ereignisse zu einer Genealogie zu bedürfen, sondern sie ist nur zu ihr hingezogen worden. Auch kann irgend ein bestimmter Gedanke mit der so gelesenen Prophezeiung ihrem Zusammenhang nach nicht wohl verbunden worden seyn, obgleich man von dem Wort ἐξ ἁλός allein ausgehend, allerley sagen kann; als, dem stets auf dem Meer unglücklich Gewesenen müsse nun auch aus dem Meer noch der Tod kommen, wie Eustathius meynt; oder der tausend Gefahren zur See Entgangene erliege nun einem einzigen Stich des Roggenstachels, wie Oppianus (II, 468) will, oder, weil dieses doch allzu leer ist, in so gefährlichem Handwerk finde der Meister zuletzt unvermeidlich den Untergang. Der beste Beweis, daß die andre Erklärung oder Lesart ursprünglich sey, liegt darin, daß der Erfinder der Sage vom Fisch den Odysseus von Epirus herkommen läßt, also eine ältere Sage vermittelnd aufnimmt, welche auf ἐξαλος beruht. Inzwischen ist von manchen, wie von

Ernesti, die Gewaltsamkeit gegen den Text des unerlaubterweise erzeugten Kindes wegen legalisirt worden. [752])

Wenn wir uns nun nach einem ersten Drama in der Reihe umsehn, mit welchem der in dem mittleren, der Todtenbeschwörung, angekündigte Tod durch den Fisch zusammenhienge, so können wir nur einen solchen Gegenstand erwarten, der in sittlicher Verbindung mit der Katastrophe stehe, weil die Nekyia mit nichts in der Odyssee selbst zusammenhängt. Eine sittliche Verbindung ist aber auch darum nothwendig, weil Umstände sehr besondrer oder wunderbarer Art in den Orakeln der alten Poesie (denn nach unnützen Nachahmungen aus ganz verschieden denkenden Zeitaltern läßt sich nicht urtheilen) immer entweder auf die Verherrlichung der göttlichen Strafgerechtigkeit, oder auf die Bewährung der Unfehlbarkeit göttlicher Vorausbestimmung abzielen. Wo, wie hier, die Erfüllung des Orakels unmittelbar auf den Ausspruch folgt, macht dieses nicht den dramatischen Knoten aus; was überraschen und mit Ehrfurcht erfüllen soll, muß daher in der Uebereinstimmung des Vorausgesagten mit einer früheren That liegen. Nun hat nach den Kyprien [753]) Odysseus (mit Diomedes) den Palamedes erwürgt als dieser ausgieng Fische zu fangen; darum, so vermuthe ich, hat Aeschylus seinen Palamedes, diese Todesart aufnehmend, mit der Sage vom Tode des Odysseus durch einen Fisch, welche zuerst aus ganz anderm Anlaß entstanden gewesen seyn mag, in Verbindung gebracht. In dem einen Bruchstück aus der genann-

---

[752]) Schol. Q. bemerkt nicht blos, daß diese nachhomerischen Erfindungen nicht zu berücksichtigen seyen, sondern zieht auch mit Recht die Lesart ἔχαλος, für welche auch H. Steph. sich erklärte, mit Vergleichung von ἔκβιος vor. Auch an die composita ἀγχίαλος, ἴφαλος, ὕφαλος, πάφαλος durfte erinnert werden.

[753]) Pausan. X, 31, 1. Im Auszug des Prokios blos: Παλαμήδους θάνατος, unmittelbar vor dem Ausbruch der Pest.

ten Tragödie führt Palamedes seine Erfindungen an, die den Achäern wohlthätig und erfreulich gewesen waren, [754]) dieß also hier, um seinen Feind zu rühren. Den andern Vers:

Τίνος κατέκτας ἕνεκα παιδ' ἐμὸν βλάβης;

Was hat, um ihn zu tödten, dir mein Sohn gethan?

hat Butler, als Vorwurf an Odysseus oder an Agamemnon, dem Vater des Palamedes Nauplios in den Mund gelegt, welcher auf die Nachricht von dem Tode seines Sohns nach Troja eilte, um die Ahndung des Mordes zu fordern, und da diese nicht gewährt wurde, sich nachmals bey der Rückkehr der Achäer rächte durch die Feuerzeichen, welche sie an die verderblichen Klippen des Kaphareischen Vorgebirgs heranlockten (*Ναύπλιος Πυρκαεύς*). Diese Erklärung Butlers kann nicht richtig seyn, schon darum nicht, weil die vergebliche Verhandlung des Nauplios mit Agamemnon und den Achäerfürsten, wenn sie je in die Handlung selbst aufgenommen worden ist, nicht im Palamedes, der mit dem Tode des Helden endigte, sondern im Nauplios vorkommen mußte; und vielleicht war der *Ναύπλιος Καταπλέων* des Sophokles, getrennt vom *Ναύπλιος Πυρκαεύς*, da die Athener zu der Zeit für Rechtsverhandlungen sehr empfänglich waren, dieser Sache gewidmet, und endigte mit der Rache drohenden Abfahrt des gekränkten Vaters, worauf denn die Sagen sich bezögen, die Tzetzes (ad Lyc. 384) anführt. [755]) Jener Vorwurf

[754]) Aristoph. Ran. 1451.

[755]) Hinsichtlich der Unzufriedenheit mit den Achäerfürsten ist Nauplios mit dem alten Telamon zu vergleichen. — Eine Trilogie Palamedes liegt gewissermaßen in drey Dramen des Sophokles vor; aber in diesem Cyclus wird die eine große Idee vermißt, welche in den meisten Trilogieen des Aeschylus zu

ist vielmehr von Odysseus an den Palamedes gerichtet, welcher ihm in Ithaka, als er, mit Roß und Stier pflügend und Salz säend, sich wahnsinnig stellte, um nicht in den Krieg zu ziehen, den Telemachos zwar nicht getödet hatte, aber doch im Begriff gewesen war es zu thun, um den Odysseus zu zwingen, daß er die Maske abwürfe. So ward der Schlaue überlistet von dem erfindsamen Palamedes; und man hatte nicht Unrecht, [766]) den Odysseus auch weiterhin als neidisch auf die weisen Rathschläge und sehr beliebten Erfindungen des Palamedes darzustellen. Aeschylus hielt sich auch hier an die Kyprien, woraus Proclus anführt, daß man auf des Palamedes Eingebung den Telemachos ergriff und Anstalt machte ihn zu tödten, dem Odysseus zur Strafe; und Odysseus drückt in Erbitterung den Vorwurf so aus, als hätte Palamedes so viel an ihm gelegen die That wirklich verübt.

Es zeigt sich nunmehr, warum Aeschylus im Akanthopler die Telegonee unberührt ließ. Da er das Ende des Odys-

---

erkennen ist. Sophokles hat nehmlich die Beleidigung des Odysseus durch Palamedes in Ithaka vor der Abfahrt im Rasenden Odysseus (dieser Stoff auch bey Hyg. 95), den Tod des Palamedes aus dem daher stammenden Haß im Palamedes, und die Rache des Vaters im Nauplios Pyrkaeus behandelt. In diesem Zusammenhang erzählt auch Philostratus Her. 10 die ganze Geschichte. Jene erste List des Palamedes war nicht sträflich; der Haß des Odysseus also kleinlich, und die Rache des Nauplios hieng eigentlich mit der abscheulichen Hinterlist des Odysseus, den sie auch nicht traf, gar nicht zusammen; sondern er zürnte, weil er keine Genugthuung erhalten hatte. Wie dem auch sey, so weiset wenigstens auf eine Trilogie Palamedes von Aeschylus nichts hin, und es kann daher nur von dem einen Palamedes die Rede seyn.

[766]) Serv. ad Aen. II, 81. Tzetz. Antehom. 322. 343. — Quem male convicti nimium memor iste furoris Prodere rem Danaam finxit etc. Metam. XIII, 58.

ſeus auf den Palamedes bezog, ſo würde das Dazwiſchentreten des Sohnes den Zuſammenhang nur verwirrt haben. Ohne Zweifel ſind in der Telegonee und in dem Akanthopler des Sophokles doppelte Sagen, Tod durch Sohnes Hand, und Tod durch den Fiſch, jeder für ſich bedeutſam genug, verſchmolzen worden. Aber auch die Dichtung von Palamedes wurde von den ſpäteren Tragikern umgewandelt; eine künſtlich abſcheuliche Hinterliſt des Odyſſeus veranlaßte ſeinen Tod, welchen ein irregeleitetes Gericht beſchloß und ausführte, [767]) nicht ohne deutliche Beziehung auf demokratiſche Uebereilungen und Gewaltthätigkeiten gegen die weiſeſten und verdienteſten Mitbürger. Die Athener fühlten es, als der Palamedes des Euripides klagte, [768]) ihr tödes-

---

[767]) Schol. Eurip. Or. 434. Hyg. 105. — Quem falsa sub proditione Pelasgi Insontem, infando judicio, quia bella vetabat, Demisere neci, nunc cassum lumine lugent. Aeneid. II, 83, wo Heynes trefflicher Excurs über den tragiſchen Palamedes zu vergleichen iſt.

[768]) Da dieſe Worte des Philoſtratus aus dem Liede des Palamedes ſelbſt herrühren, ſo vermuthe ich, daß er ſie ſprach wie er ſchon halb unter die Steine, die man auf ihn warf, begraben war. Dieſe Steinigung iſt nehmlich vorgeſtellt in dem Vaſengemälde bey Millin II, 55, deſſen Erklärung ich oben (S. 325) noch ſuchte. Dieſe Art des Steinigens, in vollkommenem Ueberdecken mit Steinen beſtehend, iſt der ſteinerne Rock bey Homer, und auch in der dort angeführten Stelle des Sophokles zu verſtehn. Aus einer Tragödie muß der Ausdruck des Sch. Matth. ad Orest. 434 genommen ſeyn, daß Palamedes ſterben ſollte ἐν λευσίμῳ περιρρώματι. Dieß iſt es, was wir vorgeſtellt ſehn. Ein Jüngling ragt aus den Steinen noch hervor, glatt und ſchön, wie Achilles und Antilochos, denen Palamedes an Schönheit verglichen wird (Philostr. Her. p. 715). Der Caduceus über ihm zeigt ſeinen Verſtand und die Erfindungen an; die Buchſtaben ΑΓΑ ſind aus dem Namen Palamedes ſelbſt übrig; denn Γ und Α ſind auf den Vaſen ſelten zu unterſcheiden. Der Drache endlich, welcher ungefähr in der

tet, ihr tödetet, o Danaer, die weise, die niemanden kränkende Nachtigal der Musen, daß sie den Sophokles verurtheilt hatten.

Auch im Rhesos (905) ist auf das tragische Ende des Odysseus als verdiente Strafe hingedeutet; aber als Vergeltung seiner List gegen den Rhesos, einen Feind, was nur dessen Mutter, dieser schwachsinnigen Musa, einfallen konnte. In der Antigone (1050) verkündet Tiresias dem Kreon, daß er mit dem Tode seines eigenen Sohnes die Härte an den Kindern des Oedipus büßen werde. Doch am Meisten kann die Vergleichung des Lokrischen Ajas, welcher auf der Heimfahrt einen in Troja begangnen Frevel mit einem furchtbaren Untergange bezahlt, dazu dienen, um dem Plane, nach welchem hier der Untergang des Odysseus trilogisch angeordnet worden ist, einige Wahrscheinlichkeit zu geben.

Die Perser.

Die trilogische Verbindung, in welcher die Perser mit den beyden Seitenstücken stehen, und vermöge deren auch das Ganze die Perser genannt werden kann, beruht auf einer Deutung der Bruchstücke des Glaukos, womit also die Auseinandersetzung beginnen muß.

Richtung der Steinwürfe auf ihn zuschießt, bedeutet die irre geleitete Volkswuth gegen den freundlichen und sinnreichen Mitbürger. Daß der künstlich geordnete Steinhaufen einer wirklichen Theaterscene nachgebildet sey, läßt auch die Rückseite schließen, welche ein Theater mit Zuschauern enthält. Die Symbole sind hinzugesetzt worden, um die Person zu bezeichnen. Dieß wird unter andern dienen können, wenn man über den Laokoon des Sophokles Untersuchungen anstellen wollte.

Ich gehe davon aus, daß der Seeglaukos (*Πόντιος*), der Dämon, wie er zum Unterschied von dem König von Potniä (*Ποτνιεύς*) genannt wird, eine Tragödie gewesen, und daß nicht der Potnische Glaukos, sondern der andre hinter den Persern gegeben worden sey. In der Griechischen Inhaltsangabe steht zwar nach unserm Text *Γλαύκῳ Ποτνιεῖ*; allein so leicht ist die Verwechselung beyder Namen, und so unzuverlässig die Tradition, durch welche diese Angabe der Didaskalieen bis zu uns gelangt ist, daß diese Lesart allein gegen wirkliche innere Gründe nicht entscheiden kann. In der Mediceischen Handschrift bey Blomfield fehlt das Beywort ganz; es kann also zugesetzt seyn von einem Grammatiker, der nur des Potnischen Glaukos sich erinnerte. Auch im Katalogos schwankt der Name; Aldus und Robortellus lesen *Πόντιος*, und mit Recht vermuthet Hermann de Aeschyli Glaucis 1812 p. 4, daß *Ποτνιεύς* nur durch Emendation des Turnebus, welchem dieser Wagenrenner auch wichtiger geschienen haben müßte als der Fischgott, in unserm Text sey.

Den Glaukos Pontios hat Hermann, in der eben genannten Abhandlung, [760]) mit Toup und Butler, für ein Satyrspiel erklärt, theils wegen der Worte *κόγχοι*, *μύες*, *λεπάστρεια*, theils weil darin ausgesprochen ist, daß die Satyrn uneinthältsam seyen. Was das Erste betrifft, so muß einem Seedämon von grünem (wassertriefendem) Kinnhaar und Lippenbart (fr. 25), endigend in ein Seethier, [760a]) der aber als ein Gott, wenn auch nur der An-

---

[760]) Vgl. Boeckh. Tr. Gr. p. 28, wo aus Versehn dem Sch. Theocr. IV [illegible] *Σατυρικός* gegeben ist. In diesem Scholion ist ganz nothwendig *ἀκριτεῖς* mit Casaubon zu lesen; Sinn hätte nur, wenn der Plural *Πᾶνες καὶ Σιληνοί* durch den bekannteren *Σάτυροι* erklärt würde.

[760a]) *Ἀνθρωποειδὲς θηρίον*, Aeschylus im Glaukos Pontios b. Bekker. Anecd. I. 5; wo auch p. 347 noch zwey Verse hinzu-

thebonier, für die Tragödie immer anständig genug blieb, doch wohl erlaubt seyn, von Schalthieren zu sprechen; das andre könnte ja wohl in jeder denkbaren Tragödie, und sogar eher in einer Tragödie als im Satyrspiel gesagt worden seyn, weil es in diesem gewöhnlich von selbst sichtbar wurde. Dennoch scheint auch Brunck keinen andern Grund gehabt zu haben, die zugleich citirte Andromeda des Sophokles rasch, wie öfter, für ein Satyrspiel zu halten. Wenn der Inhalt des Glaukos, wie man annimmt, in einer ausgedehnten Prophezeiung bestand, so weiß ich nicht, ob nicht schon dieses dem Satyrspiel auch positiv widerstreitet. Ein sehr bestimmter Grund aber gegen diese Vorstellung ist die Angabe des Pausanias (IX, 22, 6), was Pindar und Aeschylus von den Anthedoniern über ihren Dämon gehört, habe sie veranlaßt diese Erzählung zu behandeln, und habe dem Aeschylus zugereicht, ein ganzes Drama zu dichten. Ein Satyrdrama stellte wohl nicht leicht jemals den Mythus so dar, daß man ihn aus dem Orte, wo er zu Hause war und religiös gefaßt wurde, abzuleiten versucht gewesen wäre; und eben so wenig würde ein Pindarischer Päan, in welchem nehmlich die Fabel behandelt war,[761]) neben einem Satyrspiel in Hinsicht auf den mythologischen Inhalt angeführt werden. Hermann versucht die Bruchstücke aus einer Prophezeiung des Glaukos an Herakles zu deuten, findet sie aber nicht minder anwendbar auf Orestes, weil dieser in Rhegium, welches in einem der Fragmente vorkommt, das Wasser fand, worin er von seiner Schuld sich rein wusch. Er deutet daher auch selbst das Unsichere der Vermuthung an. Eine Prophezeiung scheint sich zum Gegenstand des Dramas überhaupt

kommen, worin des Krautes Erwähnung geschieht, durch welches Glaukos zum Dämon geworden. Alexander Aetolus, Aeschrion, Nicander ap. Athen. VII p. 296 s.

[761]) Fragm. 34 Boeckh.

nicht an und für sich selbst zu eignen, sondern nur durch ihre Beziehung auf ein dargestelltes Ereigniß. Auch wenn wir die Wahrsagung des Glaukos an die Argonauten annähmen, so müßte noch etwas anderes vorausgesetzt werden, wodurch die Episode zum Ganzen würde und den Charakter der Handlung annähme. Am Wenigsten läßt sich glauben, daß Aeschylus nach den Persern, welche den stärksten Eindruck auf das Gemüth der Athener machen mußten, ein Drama sollte aufgeführt haben, welches nur in vorzüglicher Mythenkunde seinen Werth hätte haben können.

Meine Vermuthung ist, daß Glaukos nicht eine Wahrsagung, sondern eine Erzählung von Geschehenem enthielt; und zwar als ein Seitenstück der Perser den Sieg des Gelon und der Syrakuser am Himeras. Alle Bruchstücke ordnen sich ungezwungen nach dieser Ansicht. Der Dämon erzählt, wie er (von seiner Heimath Anthedon ausgeschwommen), bey Böotisch Athen, und am Vorgebirg Kenäon vorüber (fr. 22. 23) nach Rhegium gekommen (fr. 31. 189. Herm. p. 12), bey Himera, der Stadt auf steiler Höhe, angelangt sey (fr. 27).[762]) Er konnte sehr wohl die ganze ungeheure Niederlage der Punier schildern, da sie durch den Ueberfall und das Anzünden der Schiffe bewirkt wurde, während Hamilkar ein großes Opfer feyerte.[763]) Auch Pindar (Pyth. I, 152) stellt diese Schlacht mit denen von Salamis und Platää als eine nicht geringere zusammen. Den Ausgang der letzteren weissagt in den Persern der Schatten des Darius; alle drey zusammen machten ein Ganzes aus, einzig in seiner Art, in welchem das siegreiche Glück der Hellenen gegen die Barbaren im glänzendsten Licht erschien.[764])

[762]) Irrig erklärt der Scholiast ὑψίκρημνον Ἱμέραν vom Fluß, auf welchen dieses Beywort nicht paßt.

[763]) Diod. XI, 20 ss.

[764]) Wie viel almälig hinzugedichtet worden, um den Sieg über Xerxes und die Vernichtung der Karthager in noch engere Ver-

Der Schauplatz des Glaukos muß Anthedon gewesen seyn, wohin der Gott von der Reise in sein Heiligthum zurückgekehrt ist. An jedem andern Orte würde seine Erscheinung noch seltsamer gewesen seyn, als wir ohnehin sie uns vorstellen. Es brauchen darum nicht nothwendig Anthedonier den Chor gebildet zu haben, welche vielmehr durch ihren Antheil an der Handlung die allgemeine Wichtigkeit der Begebenheit nicht würdig genug dargestellt haben würden. Vielleicht bestand er aus untergeordneten Seegöttern. Als Plancus in Alexandria zur Zeit des Antonius nackt und meerblau gemalt, das Haupt mit Rohr bekränzt, auf den Knieen aufgestützt und einen Fischschwanz hin und her bewegend, den Glaucus vorstellte, [765]) da konnte sehr wohl eine Tradition von der Bühne des Aeschylus bestehen, wonach dieses mimische Spiel eingerichtet wurde. Aber daß Aeschylus einen solchen Glaukos als verliebt in die Skylla in einer Tragödie, ja nur in einem Satyrspiel sollte vorgestellt haben, wird niemand dem Ruhnkenius glauben, da das Wohlgefallen eines so gebildeten Dämon an einer Scylla, noch mehr wie im Bilde, in lebendiger Nachahmung sich sehr thierisch hätte ausnehmen müssen. Selbst Ovidius (Metam. XIII, 966) wagt so viel nicht einmal in der Erzählung: kaum hat Glaucus angefangen von Liebe zu reden, so entfernt sich Scylla. Prophezeiend dagegen verschmäht auch edle alte Kunst ihn nicht. [766]) Uebrigens mochte eine leichte Ironie darin versteckt seyn, daß der Gott der Anthedonier die weite Fahrt als ein Fisch durch das Meer gemacht hatte; dieß schadete nicht der patrioti-

---

bindung zu stellen, ist gezeigt in Dahlmanns Forschungen II, 1, 186 ff. mit dem in der ganzen vortrefflichen Schrift, einem würdigen Muster litterärhistorischer Forschungen, herrschenden Scharfsinn.

[765]) Vellej. II, 83.

[766]) Philostr. Imag. II, 15.

schen Wirkung seiner Erzählung. Diese Wirkung und die Siegesfreude mußten die Zuschauer zuletzt empfänglicher machen für eine neue, seltsame, und bey aller Würde in den Reden und Erhabenheit in den Zügen des Dämon dennoch einigermaßen lustige Erscheinung, als für etwas durchaus feyerliches und erhebendes. Selbst daß Glaukos von wirklich Gesehenem redend, von dem prophetischen Glaukos und Nereus ein Gegenstück bildet, giebt ihm gewissermaßen einen niedrigeren und mehr heitern Charakter, angemessen dem Verhältniß, in welchem Anthedon von der Königsburg in Susa abstach.

Unsere Vermuthung über den Inhalt des Glaukos wird noch durch verschiedne ausser ihm selbst liegende Umstände beträchtlich unterstützt. Der eine beruht auf der Angabe des Eratosthenes, [767]) daß Aeschylus dem Hieron zu Ge-

---

[767]) Indem die alten Grammatiker in den Fröschen 1028 ἤκουσα περὶ Δαρείου τεθνεῶτος misverstanden (nur der letzte in den Scholien citirte dachte an den Geist des Darius), suchten sie allerley Aushülfen, um die vermeyntliche Meldung vom Tode des Darius zu erklären. Charis sagte, die alten Dichter setzten die Namen der Söhne statt der Väter, was falsch ist und ausserdem hier nichts aufhellen würde; andre, worunter Didymos, nahmen blos aus dem Grunde, weil die Perser, die wir kennen, den Tod des Darios nicht enthalten, eine verschiedene Bearbeitung an, worin er vorgekommen sey. Wenn aber Eratosthenes beym Scholiasten (ἐν γ' περὶ κωμῳδιῶν, ohne Zweifel eins mit περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας) sagt; diese Perser (οὗτοι οἱ Πέρσαι), worin der Tod des Darios vorkomme, seyen vielleicht die auf Hierons Betrieb in Syrakus aufgeführten (freylich eine neue Unwahrscheinlichkeit, daß Aristophanes sich nicht auf die Athenischen Perser bezogen haben solle), so scheint er mit der falschen Erklärung des Aristophanes eine sonstther bekannte Notiz zu verbinden; er hätte sonst ja auch vermuthen können, das Stück sey in Athen umgearbeitet zum zweytenmal aufgeführt worden. Auch in dem, was aus Herodikos verdorben angeführt wird, scheint eine wirkliche

fallen eine zweyte Aufführung der Perſer in Syrakus veranſtaltet gehabt habe, wozu nun als die beſondre Verau-

---

Thatſache zu liegen; daß nehmlich die eine Ausgabe der Perſer ein vollſtändigeres Gemälde der Niederlage in Platää enthielt, und zwar die für Syrakus beſtimmte Ausgabe, indem dort die Umſtände wegfielen, die in Athen eine hervorſtechende Feyer dieſes Sieges durch die Doriſchen Lanzen (818) unrathſam machten. Auch die beſtimmtere Angabe in dem Leben nach dem Cod. Robort. und Cod. Guelferb. bey Hermann de choro Eumen. II p. XIII, die aus Eratoſthenes ſich herſchreibt: φασὶν δὲ ὑπὸ Ἱέρωνος ἀξιωθέντα ἀναδιδάξαι τοὺς Πέρσας ἐν Σικελίᾳ καὶ λίαν εὐδοκιμῆσαι ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας (durch dieſe dramatiſche, dramatiſirte Geſchichte, ſo wie δραματικὴ μουσική, dramatiſche Kunſt), läßt vermuthen, daß dieſe in der äuſſeren Geſchichte des Theaters ſo ſehr gelehrten Alexandriner Nachricht von einer Aufführung der Perſer in Syrakus hatten. — Was die beyden Verſe des Ariſtophanes ſelbſt betrifft, ſo glaube ich, daß Dionyſos hier nicht, wie 916, als Zuſchauer redet von Worten, die Darios geſprochen, ſondern von dem, was er von den Zuſchauern über den Geiſt des Darios gehört habe; und, mit Jacobs in der Einleitung zu den Perſern im Attiſchen Muſ. Th. 4 S. XXVII, daß das ἰαυοῖ nicht aus den Perſern iſt, ſondern ein Ausruf der Freude über ſie; nur nicht vom Chor des Dionyſos, Satyrn und Bacchen, welche die Tragödie nicht angehn, und welche in dieſem Zuſammenhang nicht der Chor geradaus genannt werden konnten, ſondern der wirkliche Chor, der gleich wie er die Sache nur beym Einſtudiren kennen lernte ſein beſondres Wohlgefallen bezeigt habe. Auch dieſe Anſicht iſt in dem Conglomerat der Schollen: ἰαυοῖ; ὃ ἐστιν ἐπιφώνημα πρὸς τὸν Διόνυσον λεγόμενον χαρᾶς ἐπελθούσης. Zuſammenſchlagen der Hände auf der Bühne iſt weder bey der erſten Erſcheinung des Geiſtes, noch nachdem er geſprochen hat denkbar; denn es iſt weder dem ſchaudernden und ängſtlichen Gefühl, noch der Ehrfurcht eigen zu klatſchen. — In der Nähe von den Trümmern des Palaſtes des Hieron zu Syrakus ſind Ueberbleibſel eines Theaters, welches, wie man vermuthet, dazu gehörte. Die Arbeiten des Architekten Herrn Hittorf werden darüber in der Kürze genauere Kunde geben.

lassung sich ergiebt, daß durch den Glaukos das Ganze der Stadt Syrakus gewissermaßen mit angehörte. Ein bestimmterer und, wie mir dünkt, ohne eine gewisse kritische Starrheit nicht abzulehnender Beweis liegt in einer Stelle der Poetik des Aristoteles (XXIII, 3), wo er im Gegensatz der einen und vollkommnen Handlung, welche Anfang, Mittel und Ende hat, die der Geschichte ähnlichen Compositionen verwirft, worin die Einheit nur in der Zeit liege, und die Ereignisse nur zufällig zusammenhängen. Hierzu nun wählt er das Beyspiel von der Schlacht zu Salamis und der Sicilischen gegen die Karthager, die zu gleicher Zeit vorgefallen seyen, aber nicht zu demselben dramatischen Ende hinzielten. Offenbar war es schicklich, an einem dramatischen Werk selbst das bemerkte Fehlerhafte nachzuweisen; offenbar ist es ferner, daß Aristoteles ohne die Beziehung auf einen wirklichen Fall leicht hundert andre Beyspiele gleichzeitiger Begebenheiten ohne alle innre Verbindung gewählt haben würde, die den Gegensatz in ein volleres Licht setzten als dieses, in welchem wenigstens etwas übereinstimmendes nicht zu verkennen ist. Auch hat er den Aeschylus ohne ihn zu nennen mehrmals getadelt, in Bezug auf die Zerstörung Ilions, wie wir sahen, und, was unten noch erwähnt werden wird, wegen der Myser. Wenigstens wenn man die Schlacht am Himeras aus den Bruchstücken errathen hat, und erst hinterdrein auf die Stelle des Aristoteles aufmerksam geworden ist, fällt es schwer, dessen Aeusserung als bedeutungslos in dramatischer Hinsicht aufzugeben.

Endlich kommt auch noch das erste Stück, von mythischem Inhalt, hinzu, um die Verbindung der beyden letzten unter einander und also des Ganzen zur Trilogie zu bestätigen. In dem einzigen Bruchstück aus Phineus, dem Propheten, sind die Harpyien erwähnt, welche ihm die Speise vom Mund wegnehmen; wie in den Eumeniden (50), bey He-

sodus, [768]) am Kasten des Kypselos und am Amyklaischen Thron. Nachdem die Söhne des Boreas (als Stürme den Harpyien verwandt) ihn von seiner Plage befreyt haben, prophezeit und beschreibt er den Argonauten bey Apollonius (II, 317) die ganze Fahrt bis Kolchi; also den ersten Sieg der Hellenen über das Morgenland. Wenn Aeschylus diese Geschichte behandelte, so konnte er Hindeutungen auf die Perserkriege sehr leicht einmischen, die Orakel aussprechen, auf die der Geist des Darios in den Persern (739) sich bezieht. Und wahrscheinlich hatte er diese Sage dargestellt, nicht die Hesiodische in den Eöen, [769]) daß Phineus geblendet worden, weil er dem Phrixos den Weg nach Scythien gezeigt, oder wie Apollodor (I, 9, 21 cf. 1) erzählt, den Söhnen des Phrixos den Weg von Kolchi nach Hellas, und zwar [770]) als sie wegen des Athamantischen Erbes dahin segelten, also Hellas angreifen wollten. [771]) Dabey ist es nicht ohne Bedeutung, daß Phineus bey aller Unbestimmtheit und Verschiedenheit der Genealogien immer ein Morgenländer, gleichsam ein mythischer Perser ist, und wie der gefangne Helenos seines eigenen Volkes Verderben wahrsagen mußte. Er ist Sohn des Agenor, oder des Agenoriden Phönix, [772]) und der Kassiope (und Phönissen dienten dem Phrynichos in seinem Persersieg zum Chor), bey Euripides und Hyginus ein Belide, Bruder des Kepheus (und Kephener hießen den Griechen die Per-

---

[768]) Schol. Apollon. II, 178.

[769]) Ibid.

[770]) Schol. Apollon. II, 388.

[771]) Der Phineus des Sophokles hatte einen ganz andern Gegenstand als der Aeschylische. Brunck will ihn zu einem Satyrspiel machen, obgleich Pollux bemerkt, daß eine Vergleichung daraus, als unedel, komödirt worden sey.

[772]) Dieß auch κατὰ δὲ Φινέα Schol. Apollon. II, 178, Cod. Paris. worunter vielleicht der Phineus des Aeschylus zu verstehn ist.

ſer), [773]) deſſen Tochter Andromeda, die Mutter des Perſes (von dem die Perſer ſtammen, wie die Meder vom Sohne der Medea), [774]) alſo ſeine Nichte iſt; [775]) Thyner und Mariandyner, nach Heſiodus ſeine Kinder, oder wie Pherekydes und Hellanikos näher beſtimmen alle Thraker in Aſien bis an den Bosporos, nehmlich Thyner und Paphlagoner ſind ihm unterworfen. [776])

---

[773]) Herod. VII, 61.

[774]) Apollod. I, 9, 28, 5. Strab. XI p. 798 B; und gegen Medien und Perſien zieht Jaſon. Ib. p. 802.

[775]) Apollod. II, 4, 5.

[776]) Schol. Apollon. II, 178. — Heſiodus nennt den *Θυννός* Sohn des *Φινεύς*; Phineus aber ſteht in einer Völkerreihe als Bruder des Phönix und des Kilix. Auch König von *Bi-θυνία* wird er genannt. Wahrſcheinlich iſt daher der Name ſelbſt von dem Volk abgezogen, nach einer früher oder an dem Ort, von wo die Sagen vom Phineus zu den Griechen gekommen ſind, üblichen Ausſprache deſſelben, ſtatt *Θυνεύς*, die Endung wie in *Ἰλεύς* für Ilos in einem Fragment der Eöen, *Κισσεύς*, der Kiſſier oder Perſer, *Ἰασεύς*. Das *φ* für *θ* iſt auch in *Ἀλφήνωρ*, *Ἀλφίνους*, *Ἀλφεσίβοια* neben *Ἀλθαία*, in Pheomis b. Hygin. p. 5, ſonſt Theomis, und vielen Wörtern. S. Epigr. Graec. spicil. n. 22. Eben ſo häufig iſt *ι* neben *υ*, beſonders in Namen, als *Θάμυρις* und *Ταμιράδαι*, *Βρύγες* und *Βρίγες*, *Κινάλθων* für *Κυναίθων*, Brandhund, Sirius, *Κυχρεύς* und *Κίχυρος* (Parthen. 32), *Φλυεύς* und *Φλίους*, *Φλιάσιος* (Pausan. II, 12, 3. 13, 1. 14, 2), *Ἴβυκος*, bey Horatius Ibicus, *ἴβυκες*, vibices (Hesychius), *Νύσα* und *Νῖσα* (Il. II, 508 und häufig), *κύριος*, in Cypern und in Sparta *Κίριος*, Adonis (Etym. M. Hesych.), *Φίλλις*, der Delier (Athen. I p. 21 F), von *φύλλον*, *Γοργυθίων* (Apollod. III, 12, 5) ſonſt *Γεργίθιες*, auf einer Vaſe *Διάσιρος* für *Διάσυρος*, Durchzieher, *Βύβλινος* und *Βίβλινος* (Blomfield ad Aesch. Prom. 836), *Βομβυλία* und *Βομβιλία* (Schaefer ad Schol. Apollon. p. 177), *Ἀμυρίας*, der Rächer, in der Dichtung von Narkiſſos charakteriſtiſch, wo *Ἀμυρίας Ἀμυρίου* bey Con. 24 im Cod. Steph. ſonſt *Ἀμειρίας* geſchrieben iſt, ſo wie auch der Bruder des Aeſchylus

Phineus also war zu den beyden Hellenensiegen ein mythisches Seitenstück oder Vorspiel; aus ihm verkündigte sich wie in ferner Vorzeit der Wille der Vorsehung, daß die Hellenen gegen morgenländische Völker sich ruhmvoll behaupten sollten. Die dunkle Idee eines großen Schicksals, eines die gesammte Nation von Anfang an geleitenden Schutzgeistes muß auf Zusammenstellungen dieser Art Einfluß gehabt haben, die im Zeitalter des Aeschylus in der bildenden Kunst nicht selten waren. Aber nicht blos die Troischen Ereignisse, die Amazonen und Theseus weiß diese mit den Persersiegen zu verbinden; sie vereinigt sogar die Einnahme von Ilion mit der Ueberwältigung der Giganten durch die Götter, den Sieg des edleren Volks über das barbarische zur Begründung der Ordnung auf Erden mit dem erwünschten Ausgang des Kampfs unter den höheren Gewalten. [777])

(Ael. V. H. V, 19. Diod. Sic. XI, 27) und der Athenische Archon Ol. 89, 2 Ἀμυνίας und Ἀμινίας, Ἀμεινίας, ein andrer Ol. 87, 4 Ἐπαμύνων und Ἐπαμεινων geschrieben wird. Eben so Σκυρωνίδες und Σκιρωνίδες und Σκειρωνίδες πετραι. So wechselt die Schreibung auch in vielen andern Wörtern, κίβισις bey Hesiodus Scut. 224, κίβυσις b. Tzetzes zu dieser Stelle p. 207 b, in στρυφνός, δρύον, ὕννις, ψίμυθος, κύλιξ, κύλλος, βλύττω und βλιτομάμμας, in τριγός, τρυγών, τερύας, τερίωνα u. a. bey Hesychius, τρίβειν, θρύπτειν, in den Deminutiven υλος und ιλος, in hybrida, zwischen Griechischen und Lateinischen Wörtern, als fio, filius, φύω, millia, μύρια, stilus, στύλος, frigo, φρύγω u. s. w. Kein Wunder wenn denn auch gegen die wahre Etymologie einmal geschrieben worden ist Δυσαύλης für Δισαύλης, wie Schwenck angenommen hat. So deutet auch Odyss. V, 295 die doppelte Erklärung der Scholiasten auf die Lesarten δυσαὴς und δισαὴς.

777) Diese beyden Gegenstände entsprachen sich an dem Tempel der Here in Mykenä, Paus. II, 17, 3, und an dem des Zeus in Agrigent, Diod. II, 82.

Aristoteles freylich würde einen so idealischen Einheitspunkt nicht anerkannt haben; er fordert für das Drama einen festen, erfahrungsmäßigen Zusammenhang. Seine Einwendungen sind nicht abzuweisen wenn von einem Drama nach seinen Begriffen die Rede ist; sein Tadel aber der Trilogie der Perser, wenn er sie wirklich in der obigen Stelle im Auge gehabt hat, beweiset wenigstens, wie sehr er die Trilogieen des Aeschylus als eng zum Ganzen verbundne Werke, gleich einzelnen Tragödien der Späteren, zu betrachten gewohnt gewesen seyn muß, um diese Ausnahme einer Composition nicht ungetadelt zu lassen, die nur darum, weil sie besondere Absichten erreichen wollte, ohne eine stärker bindende Einheit ausgeführt war. Dieser besondre Zweck hat es auch mit sich gebracht, daß jedes der drey Stücke in dem Gemälde einer Begebenheit, welche ausser der gegenwärtigen Darstellung liegt, seinen Hauptgegenstand hat, daß sie sämmtlich wenig Handlung enthalten, und daß sie ihren Werth und Vorzug nicht in der Eigenthümlichkeit und Größe der Charaktere suchen konnten.

Bemerkungen über die Trilogie überhaupt.

In den zwanzig Trilogieen, die wir aufgestellt haben, ist so vieles nach Muthmaßungen bestimmt, daß unter die große Anzahl derselben auch irrige, selbst im glücklichsten Fall nicht wenig irrige unvermeidlich sich eingeschlichen haben müssen. Es schien mir wichtiger, die Ansicht von der trilogischen Composition, so weit wie die Bruchstücke es nur irgend möglich machten, durchzuführen, als aus Aengstlichkeit mich mehr zu beschränken und auch manches Wahrscheinliche zu unterdrücken. Wer durch einzelne Mißgriffe an der Sache im Allgemeinen irre werden könnte, müßte von der Natur und Absicht dieses ganzen Versuchs andre Begriffe haben, als die sind, von welchen ich ausgegangen bin, und gewiß unrichtige Vorstellungen von der Beschaffenheit der Bruchstücke und übrigen Hülfsmittel zur Herstellung dramatischer Plane des Aeschylus. Zu einer ungefähren Probe der Richtigkeit der trilogischen Ordnung seiner Tragödien in diesem Umfange kann es dienen, wenn man versucht, die des Sophokles und Euripides nach dem Faden der Geschichten zu drey und drey zusammenzustellen. Hierbey wird sich jedem, der diese Probe anstellen mag,

mancherley zu bemerken geben, wodurch aller Verdacht entfernt wird, daß nur zufällig aus den Titeln der Aeschylischen Dramen so viele Dreyvereine hervorgehn sollten. Wenn zugegeben wird, was gezeigt worden ist, daß Euripides den Stoff ganzer Trilogieen mehrmals in Einer Tragödie behandelte, so beweist auch dieß die Größe des Unterschieds. Unter den Tragödien des Sophokles kommt der Fall häufig vor, daß zwey Tragödien dieselbe Person oder auf einander bezügliche Geschichten behandeln; so Iphigenia in Aulis und in Tauri, Philoktetes in Lemnos und in Troja, Athamas der Rasende und Athamas am Opferaltar, Phäaken und Nausikaa, Euryalos und Odysseus Tod, Aegisthos und Klytämnestra, Danae und Akrisios, Thyestes in Sikyon und in Argos. Sind auch drey Stücke von auf einander folgendem Inhalt, wie Oedipus in Theben, Antigone und Oedipus auf Kolonos, oder Palamedes und beyde Nauplios, oder der Wahnsinnige Odysseus, Palamedes, Nauplios (welche bey dem Palamedes des Aeschylus berührt worden sind), so ist theils schon aus der Aufführung gewiß, theils leicht einzusehen, daß diese keine Trilogieen gebildet haben. [778])

Die Uebersicht der von Aeschylus behandelten Gegenstände nach den Trilogieen, womit jedoch in dieser Hinsicht auch die übrigen zum Theil unten noch zu erörternden Stücke verbunden werden müssen, zeigt deutlicher den großen Unterschied eines auf die gesammte Mythologie gegrün-

---

[778]) Daß die Oedipe und Antigone keine Trilogie seyen, hat schon Bentley Opusc. p. 528 gezeigt. Die Vermuthung, daß Ajas ein Mittelstück gewesen, ist in der Leipz. Litt. Zeit. 1820 St. 209 widerlegt. Wenn Sophokles zuweilen auf den Zusammenhang mit einem nachfolgenden Theil der Sage, besonders in dem schon festgestellten dramatischen Cyclus, hinweist, so geschieht es aus einer Nebenrücksicht, nicht aus eigentlicher Kunstabsicht.

deten Dramas von der mehr naturnachahmenden spätern Tragödie. Aeschylus hat das eigentliche alte Epos (zu welchem genealogische und historische Poesieen in gewissem Sinne nicht mitgerechnet werden können) gewissermaßen erschöpft, und die epischen Poesieen ihrem ganzen Zusammenhang und Umfang nach in seinen Trilogieen nachgebildet. Daß er aus der Heraklee und der Theseïde einen Gegenstand gewählt hätte, finden wir nicht. Diese enthielten, wie die Poetik (VIII, 2) anmerkt, keine ganze und vollkommne Handlung, keine in Einheit verknüpften Theile, sondern nur zusammengereihte Abentheuer: daher konnte wohl ein einzelnes Drama aus ihnen geschöpft werden, wie der Theseus von Sophokles und Euripides, der rasende Herakles; aber nicht eine gesetzmäßige Trilogie. Aus der Attischen Sage hat Aeschylus überhaupt sehr wenig genommen: sie war nicht durch epische Dichter erweitert, verschlungen und geordnet worden. Sophokles schöpfte aus ihr Triptolemos, Erigone, Dädalos, Jon, Kreusa (wenn nicht diese beyden eins sind, Not. 593), Aegeus, Theseus, Phädra, Tereus, Prokris und nach Aeschylus Oreithyia; [778]) Euripides aber Erechtheus, Aegeus, Jon, Theseus, Pirithoos, Hippolytos, die Schutzflehenden, die Herakliden.

Aus diesem Verhältniß unseres Dichters zur epischen Poesie scheint sich der Ausspruch von ihm, daß seine Werke Stücke seyen von dem wohlbesetzten Tisch des Homeros, [780]) der ganz anders verstanden worden ist, richtiger zu erklären. Der Name Homeros konnte in einer kurzen, figürlichen Rede auch wohl auf die Gedichte, welche an Ilias und Odyssee sich anschlossen, ja auf die ganze ältere epische Poesie bezogen werden. Zwar bekennt Aeschylus in den

---

[778]) Die letzte nach Ruhnkens Emendation zu Longin. III, 1.

[780]) Athen. VIII p. 348 E.

Fröschen (1041) auch, daß aus Homer sein Geist viele Heldencharaktere, Patroklos und Teukros, nachbildend aufgefaßt habe, und man könnte die Sieben gegen Thebä, ein Drama des Ares voll, hinzufügen, indem auch die alte Thebais den Namen des Homeros führte: allein gewiß liegt hierin nicht die durchgreifende Abhängigkeit seiner Poesie von der Homerischen. In Styl und Darstellung ist Sophokles Homerisch, [781]) Aeschylus von Homer sehr verschieden; also hat er wahrscheinlich nur an die mythischen Stoffe der Darstellungen im Ganzen und nach ihrem epischen Zusammenhang gedacht. Vielleicht wollte er seine Bewundrung der alten Mythen aussprechen, die er selbst so kräftig und tiefsinnig aufgefaßt, so richtig und manigfaltig entwickelt hat, gleich empfänglich für die Ideen, wie für das Spiel der Phantasie in denselben, für das Gewaltige in alterthümlich derben und rohen Erfindungen, wie für die Blüthen anderer Zeiten. Aeschylus ist für die Griechischen Sagen nächst Homer und Hesiodus der wichtigste Schriftsteller; und es würde daher die Schrift des Glaukos von Rhegium, eines Zeitgenossen Demokrits, über die Mythen bey Aeschylus [782]) ein Schatz für uns seyn. Auch die Fragen über die Trilogie würden aus ihr wahrscheinlich sich befriedigend beantworten lassen.

Nach dem Gebrauch der epischen Poesie sind auch diejenigen Haupttitel der Trilogieen, welche der Form nach auf eine Mehrheit von Handlungen gehn, wie Oresteа, Lykurgea, wenn gleich epische Poesieen gerade unter diesen Namen wahrscheinlich nicht vorhanden waren, gebildet. Doch wurde hierin nicht strenge Uebereinstimmung beobachtet, sondern das trilogische Ganze auch mit dem bloßen

---

[781]) Von Sophokles sagt der Grammatiker in dem Leben: τὸ πᾶν μὲν οὖν Ὁμηρικῶς ὠνόμαζε, τοὺς δὲ μύθους φέρει κατ' ἴχνος τοῦ ποιητοῦ.

[782]) Argum. Pers. cf. Jons. de scriptt. hist. philos. I, 4.

Namen der Hauptperson in allen drey Dramen, als Prometheus, Lykurgos, Niobe, oder zuweilen auch nur in zweyen, wie auch in der Orestea der Fall ist, als Pentheus, Iphigenia, und vielleicht Hypsipyle, Athamas, Ajas, benamt. Häufiger ist die Anführung der besonderen Dramen; so wie gewöhnlich, wenn sie eigene Namen hatten, die einzelnen Tage der Feste, z. B. der Antheſterien, unter diesen erwähnt werden.

Je mehr man den engen Zusammenhang der Aeschylischen Poesie mit dem Epos in Ansehung des Inhalts verfolgt, um so nöthiger ist es, zugleich den Unterschied in der Anordnung und das Verhältniß dieser zu der bildenden Kunst in Anschlag zu bringen. Schon im Namen Theatron, wenn er auf die Kunst selbst bezogen wird, liegt eine Anforderung, welcher Aeschylus wenigstens in den allgemeinsten Regeln seines Verfahrens, und gewiß in vielem andern, mit klarem Verständniß der malerischen Composition, nachgekommen ist, wenn er gleich nicht, wie Pacuvius, Maler zugleich war.

Der Hauptunterschied liegt darin, daß im Epos ununterbrochene Folge ist, Aeschylus aber durchaus gruppenweise darstellt, und also Begebenheiten in den Zwischenräumen überspringt, welche entweder aus den Beziehungen des Dargestellten zu einander hervorgehn, wie in der Zeichnung, welche das sonsther im Allgemeinen Bekannte oft noch in weit höherem Grade voraussetzen muß, oder in der späteren Handlung gleichsam wie zufällig und nur kurz, zur Aufklärung, nachgeholt werden. Die Hauptmomente, worin das Ganze zusammenhängt, treten hervor; das almälige Werden, die Entwicklung des schon Entschiedenen, die herbeyführenden Ursachen bleiben der Phantasie und dem Nachdenken zu ergänzen anheim gegeben. [783]) Bey

[783]) *Herm.* de Danaid. p. IV: Videmus hunc in ea, quae superstes est, trilogia res quamvis longo disjunctas temporis

dieſen leeren Zwiſchenräumen kommt es auf die wirkliche Zeit ſo wenig an, daß unter ihnen durchaus kein Verhältniß iſt, weder unter denen aus verſchiedenen Trilogieen, noch unter denen zwiſchen den Dramen deſſelben Ganzen: nur die inneren Beziehungen der Theile nach den Geſichtspunkten der göttlichen Vorſehung, des ſittlichen Zuſammenhangs oder der mythiſchen Entwicklung entſcheiden. Einigemal wiederholt ſich der Fall, daß zwiſchen dem erſten und dem zweyten Drama die Hauptperſon vom Kinde zum Mann heranwächſt; ſo zwiſchen Semele und den Bacchen Dionyſos, zwiſchen Danae und Phorkiden Perſeus, zwiſchen Agamemnon und Choephoren Oreſtes; in der Oedipodee aber erwachſen die Söhne des Oedipus zwiſchen dem zweyten und dritten Stück, eben ſo die Epigonen zwiſchen Argeiern und Epigonen. Auch ſonſt iſt jetzt das erſte Stück, jetzt das dritte der Zeit nach von den beyden andern mehr getrennt; jenes in der Odyſſee und in der Trilogie, welche den mythiſchen Phineus mit den gleichzeitigen Siegen über Perſer und Punier verkettet, ſo auch in der Pandionis (Not. 796), dieſes in der Promethee, der Iphigenia, der Zerſtörung Ilions, wobey Ajas den Grund ſeines Verderbens legt. In raſcherer Aufeinanderfolge ſtehn die drey Handlungen in Jaſonee, Lykurgee, Athamas, Niobea, Thebais, Danais, Achilleis, Aethiopis, Ajas Telamonios; alle drey Stücke liegen der Zeit nach weit auseinander in der Oedipodee, der Oreſtee (wo zwiſchen Choephoren und Eumeniden das vielfache Umherirren des Oreſtes eintritt)

---

spatio ita tractavisse, ut non modo non offendantur ea re spectatores, sed ne animadvertant quidem, quantum temporis inter singulas tragoedias intercesserit. Eodemque modo in Septem ad Thebas nihil est, quo tempus indicetur, quod inter mortem Oedipi et oppugnationem Thebarum interfuit. Ut id non casu, sed arte poetae factum videatur temporis interjecti longitudinem perite tegentis.

und in dem Ganzen, welches des Odyſſeus Ende enthält. Zuweilen wird die Sache, welche Grund des zweyten Dramas iſt, nicht ſelbſt dargeſtellt, und es gilt ſtatt der Ausführung, daß ſie im erſten vorbereitet und eingeleitet, oder ihr Erfolgen aus Urſachen der göttlichen und ſittlichen Ordnung einleuchtend gemacht wird. So war es nicht nöthig, daß Prometheus das Feuer, welches man ihn entführen ſah, auch vor den Augen der Zuſchauer den Menſchen übergab und ſie die Künſte lehrte; nicht, daß die Beſtrafung der Niobe auf der Bühne ſichtbar war, da ſie in ihren Wirkungen bey der Eröffnung des Stückes ſich ſogleich zeigte; ſo iſt in den Eleuſiniern die Verhandlung des Theſeus mit Kreon nur angekündigt, nach deren glücklichem Erfolg die Argeier anheben. Aber auch zwiſchen dem zweyten und dritten Stück ſind einigemal Begebenheiten übergangen, wodurch im letzteren die Lage der Dinge bedingt iſt, zwiſchen den Sieben gegen Thebä die Beſtattung des Polynikes, zwiſchen den Schutzflehenden in Argos und den Danaiden die Regierungsveränderung und der Kampf. Der Ort wechſelt in den meiſten Trilogieen nur Einmal, theils nach dem erſten Stück, theils nach den zwey erſten; in der Perſeis und den beyden zuletzt geſtellten Trilogieen zweymal; in drey Troiſchen und der Odyſſee gar nicht, oder iſt doch die Verſchiedenheit des Raums und der Scene an demſelben Ort nur gering. Ob aus dem Verhältniß der Stücke zu einander auch in Bezug auf theatraliſche Einrichtungen, beſonders auch auf die Bildung der Chöre noch manches ſich errathen laſſe, wird die Folge lehren. Die Hauptperſon geht durch alle drey Stücke in Prometheе, Jaſonee, Lykurgee, Niobee, Oedipodee, in beyden Achilleiden und in der zweyten Odyſſee, auch in der Pandionis; und dabey ſind wieder die Unterſchiede, daß die Eine That leidend fortgeſetzt wird in Prometheе ſowohl als Lykurgee, oder nur gebüßt wird in der Niobea, oder eine zweyte That eintritt, wie in der Oedipodee, den Achilleiden und der

andern Odyssee. Nur in beyden ersten Dramen handelt die Hauptperson in Athamas, der zweyten Thebais und in Ajas Telamonios; nur in beyden letzten in Pentheus, der Perseis, der Danais, Iphigenia, Orestee, Odyssee, [784]) indem das erste Drama der Haupthandlung gleichsam zur Unterlage dient, wie auch die Nemea den Krieg der Sieben einleitet. Die letzteren meistentheils könnte man Schicksalsstücke in engerem Sinn heißen, weil der Zusammenhang der Begebenheiten über den Einen Charakter hinausgeht. Ganz eigenthümlich ist das Verhältniß hinsichtlich der Hauptpersonen in der ersten Thebais und in der Trilogie auf die Siege der Hellenen; am Meisten liegt in der letztern die Einheit über das Individuum weit hinaus.

Mit dem Wesen der bildlichen Darstellung hat die Trilogie nächstdem den wichtigen Umstand gemein, daß der mittlere Theil über beyde andre sich in der Regel hervorhebt, und in Ansehung der erschütternden Wirkung auf das

---

[784]) Ich muß hier den Lokrischen Ajas hinzufügen, indem die *Ἰλίου πέρσις* mit dem Frevel des Ajas den Ilierinnen nachzustellen und hiernach S. 442 zu berichtigen ist. Alsdann wird die Folge der Dinge bey Arktinos beybehalten, von welcher abzuweichen kein Grund war; es entsteht das richtige Verhältniß des Mittelstücks zu beyden andern, von welchem sofort die Rede seyn wird; und wir vermeiden zugleich die auffallende einzige Ausnahme, daß der Hauptheld im ersten und im dritten Stück gespielt hätte, ohne im mittleren aufzutreten. Der innere Grund und Vortheil dieser Anordnung ist, daß die Gewalt des Ajas sich an den Triumph der zu den Schiffen zurückgeführten Helena inmitten der gefangenen Troerinnen, welchen in Uebereinstimmung mit Arktinos und mit Polygnot Aeschylus in den Ilierinnen ausgeführt haben muß, anschloß, und um so freventlicher erschien, je genügender der Ausgang des Kriegs schon entschieden war und je rührender die Lage der Troer sich schon dargestellt hatte. Von den übrigen Trilogieen dieser Klasse unterscheidet der Ajas sich dadurch, daß die beyden ersten Stücke nicht durch die Zeit geschieden sind.

Gefühl und der Anziehung der Phantaſie, der Größe der ſinnlichen Erſcheinung und der Leidenſchaft die Seitendramen übertrifft; ſo daß wir im Ganzen damit zufrieden ſeyn können, auſſer der einen ganzen Trilogie nur Mittelſtücke zu beſitzen. Merkwürdig iſt, daß Hermann (de tetral. p. 9), bey ſehr verſchiedenem Standpunkt, und obgleich er weder die Sieben gegen Thebä noch die Schutzflehenden (ſo wenig wie den Prometheus) für Mittelſtücke erkannte, doch in jenen zwey andern Tragödien, welche als mittlere gewiß ſind, und in den Perſern und den Choephoren eine Aehnlichkeit der Anlage wahrzunehmen glaubte. Er zwar ſetzt dieſe Aehnlichkeit in das Vorherrſchen des Muſikaliſchen; aber eine gewiſſe Uebereinſtimmung auch nach unſerm Geſichtspunkt wird ihnen nicht abzuſprechen ſeyn. In den Sieben iſt der Wechſelmord der Brüder, wie der Muttermord in der Oreſtee, der Hauptpunkt; was die Danais betrifft, ſo ſpielt das erſte Stück fern am Nil, weit gewaltiger mußte die Handlung in Argos wirken, die Gefahr und Angſt der Flüchtlinge, in ihr lag das Hauptintereſſe, wenn das dritte Stück mehr das der Entwicklung hatte; auch der Sieg bey Salamis mußte ergreifender ſeyn, nicht blos als das mythiſche Vorſpiel, ſondern auch wie die Niederlage der Punier. Noch über ein andres Mittelſtück, die Pſychoſtaſie, kann ich Hermanns eignes Urtheil (p. 13), welcher ſie für ein ſolches gerade nicht, ſondern für das dritte hält, anführen; er ſagt, daß ſie durch Neuheit und Größe des Anblicks vor den beyden andern Dramen, wozu ſie gehöre, hervorrage. Nur nicht im Anblick allein lag das Auszeichnende der Pſychoſtaſie; ſondern in ihr war auch das Loos des Haupthelden auf die Spitze der Schneide geſtellt. Ein ähnliches Verhältniß, daß die mittlere Tragödie von der Geſammthandlung das Mächtigſte enthält und für das Gefühl den Gipfel des Ganzen ausgemacht haben muß, wird auch bey den übrigen Trilogieen nicht wohl verkannt werden; man vergleiche

hinſichtlich des Rührenden die Niobe mit ihren Seitendramen, eben ſo die Opferung der Iphigenia, die Nereiden oder des Patroklos Tod in der Achilleis, die Thrakerinnen oder des Ajas Tod in der Trilogie, welcher wir ſeinen Namen gegeben haben, den Frevel des Lokriſchen Ajas in der darauf folgenden Trilogie (Not. 784); in den drey Bacchiſchen zeichnet ſich die Mitte durch Dionyſiſche Raſerey und Kindermord aus; in der Jaſonee iſt die Verbindung der Hypſipyle mit dem Jaſon der anziehendſte Theil; in der Perſeis und der Odyſſee ſind die Chöre der Phorkiden und der Bettler das Auffallendſte, und im Geleite dieſer Chöre beſtehn die beyden Helden die wunderbarſten Gefahren; auch in der zweyten Odyſſee muß die Todtenbeſchwörung Blick und Antheil am Gewaltigſten an ſich geriſſen haben; in der Pandionis (Not. 796) iſt das Verhältniß nicht zweifelhaft; über Sphinx und Argeier mag ich ein vergleichendes Urtheil nicht wagen; ohnehin iſt anzunehmen, daß auch in dieſer Sache keine ſtarre Regel geherrſcht hat, eine ſtrenge Einförmigkeit nicht aufgekommen war, ſondern der Dichter Abweichungen von dem gewöhnlichen Gang der Handlung und den Verhältniſſen der Haupttheile ſich nicht verwehrte. Auch wenn die Werke alle erhalten wären, würde ſich neben dem Regelmäßigen in den Einrichtungen nach der Natur der beſondern Gegenſtände und nach den Anläſſen, die ſie der dichteriſchen Erfindung boten, ſo viel wandelbares, loſes und freyes finden, daß man Mühe genug hätte, dieſer Gattung in allen Punkten ihre Formel aufzuſtellen. Genug wenn im Allgemeinen behauptet werden darf, daß in der Trilogie das eigentlich dramatiſche Intereſſe nicht im geraden Fortſchritte zunahm und bis zu Ende geſteigert ward, ſondern in der Mitte ſeinen Höhepunkt erreichte. Nur für das Ganze nach religiöſer und ſittlicher Anſicht lag im Endſtück die höhere Bedeutung; in ihm entfaltete ſich erſt die Idee, worin das erſchütterte Gefühl ſeine Beruhigung finden konnte.

Gefühl und der Anziehung der Phantaſie, der Größe der ſinnlichen Erſcheinung und der Leidenſchaft die Seitendramen übertrifft; ſo daß wir im Ganzen damit zufrieden ſeyn können, auſſer der einen ganzen Trilogie nur Mittelſtücke zu beſitzen. Merkwürdig iſt, daß Hermann (de tetral. p. 9), bey ſehr verſchiedenem Standpunkt, und obgleich er weder die Sieben gegen Thebä noch die Schutzflehenden (ſo wenig wie den Prometheus) für Mittelſtücke erkannte, doch in jenen zwey andern Tragödien, welche als mittlere gewiß ſind, und in den Perſern und den Choephoren eine Aehnlichkeit der Anlage wahrzunehmen glaubte. Er zwar ſetzt dieſe Aehnlichkeit in das Vorherrſchen des Muſikaliſchen; aber eine gewiſſe Uebereinſtimmung auch nach unſerm Geſichtspunkt wird ihnen nicht abzuſprechen ſeyn. In den Sieben iſt der Wechſelmord der Brüder, wie der Muttermord in der Oreſtee, der Hauptpunkt; was die Danais betrifft, ſo ſpielt das erſte Stück fern am Nil, weit gewaltiger mußte die Handlung in Argos wirken, die Gefahr und Angſt der Flüchtlinge, in ihr lag das Hauptintereſſe, wenn das dritte Stück mehr das der Entwicklung hatte; auch der Sieg bey Salamis mußte ergreifender ſeyn, nicht blos als das mythiſche Vorſpiel, ſondern auch wie die Niederlage der Punier. Noch über ein andres Mittelſtück, die Pſychoſtaſie, kann ich Hermanns eignes Urtheil (p. 13), welcher ſie für ein ſolches gerade nicht, ſondern für das dritte hält, anführen; er ſagt, daß ſie durch Neuheit und Größe des Anblicks vor den beyden andern Dramen, wozu ſie gehöre, hervorrage. Nur nicht im Anblick allein lag das Auszeichnende der Pſychoſtaſie; ſondern in ihr war auch das Loos des Haupthelden auf die Spitze der Schneide geſtellt. Ein ähnliches Verhältniß, daß die mittlere Tragödie von der Geſammthandlung das Mächtigſte enthält und für das Gefühl den Gipfel des Ganzen ausgemacht haben muß, wird auch bey den übrigen Trilogieen nicht wohl verkannt werden; man vergleiche

hinſichtlich des Rührenden die Niobe mit ihren Seitendramen, eben ſo die Opferung der Iphigenia, die Nereiden oder des Patroklos Tod in der Achilleis, die Thrakerinnen oder des Ajas Tod in der Trilogie, welcher wir ſeinen Namen gegeben haben, den Frevel des Lokriſchen Ajas in der darauf folgenden Trilogie (Not. 784); in den drey Bacchiſchen zeichnet ſich die Mitte durch Dionyſiſche Raſerey und Kindermord aus; in der Jaſonee iſt die Verbindung der Hypſipyle mit dem Jaſon der anziehendſte Theil; in der Perſeis und der Odyſſee ſind die Chöre der Phorkiden und der Bettler das Auffallendſte, und im Geleite dieſer Chöre beſtehn die beyden Helden die wunderbarſten Gefahren; auch in der zweyten Odyſſee muß die Todtenbeſchwörung Blick und Antheil am Gewaltigſten an ſich geriſſen haben; in der Pandionis (Not. 796) iſt das Verhältniß nicht zweifelhaft; über Sphinx und Argeier mag ich ein vergleichendes Urtheil nicht wagen; ohnehin iſt anzunehmen, daß auch in dieſer Sache keine ſtarre Regel geherrſcht hat, eine ſtrenge Einförmigkeit nicht aufgekommen war, ſondern der Dichter Abweichungen von dem gewöhnlichen Gang der Handlung und den Verhältniſſen der Haupttheile ſich nicht verwehrte. Auch wenn die Werke alle erhalten wären, würde ſich neben dem Regelmäßigen in den Einrichtungen nach der Natur der beſondern Gegenſtände und nach den Anläſſen, die ſie der dichteriſchen Erfindung boten, ſo viel wandelbares, loſes und freyes finden, daß man Mühe genug hätte, dieſer Gattung in allen Punkten ihre Formel aufzuſtellen. Genug wenn im Allgemeinen behauptet werden darf, daß in der Trilogie das eigentlich dramatiſche Intereſſe nicht im geraden Fortſchritte zunahm und bis zu Ende geſteigert ward, ſondern in der Mitte ſeinen Höhepunkt erreichte. Nur für das Ganze nach religiöſer und ſittlicher Anſicht lag im Endſtück die höhere Bedeutung; in ihm entfaltete ſich erſt die Idee, worin das erſchütterte Gefühl ſeine Beruhigung finden konnte.

Hier sind wir bey dem Punkt angelangt, auf welchem die Vergleichung der Trilogie mit der nachherigen Form der Tragödie wichtiger und fruchtbarer ist, als von irgend einem andern aus. Dazu aber ist auch eine umfassendere und genauere Untersuchung der Construction in den Tragödien des Sophokles und des Euripides selbst erforderlich, als ihnen bisher zu Theil geworden ist. Uebrigens geht die oben berührte Aehnlichkeit der Trilogie mit der bildlichen Composition nicht aus dieser zunächst hervor, etwa in der Art, wie umgekehrt die bildende Kunst aus den theatralischen Darstellungen so vieles nach Stoff und Gruppirung aufgenommen hat; sondern der erste Anlaß zur trilogischen Anordnung in Satz, Gegensatz und Gleichung, oder Anlaß, Kampf und Schlichtung (πρότασις, ἐπίτασις, κατάστασις) liegt im Epos, in den Mythen selbst, ja in der Natur des Menschen und in den Gesetzen der Welt. Auch geht die bildende Kunst, die der Griechen wenigstens, in Hinsicht der Stellung in die Mitte viel weiter als die dramatische; sie nimmt dahin zuweilen auch das später Wirkende oder später Entschiedene auf, damit dieses in seinem ganzen Gewicht auch sogleich dem Auge sich darstelle. Beym Drama aber ist der Unterschied in den Sagen selbst nicht ausser Augen zu lassen, wonach einem Theil derselben das Gesetz der sittlichen Weltordnung oder der unbedingt und gerecht waltenden göttlichen Vorsehung eingeprägt ist, ein andrer Theil aber mehr auf den geschichtlichen Inhalt beschränkt ist (Geschichte in dem Sinn genommen, wie auch die Natur der Seele, dem freyen Bewußtseyn des Geistes gegenübergestellt wird), wie die Jasonee, die Danais, in welchen eine sittliche Schicksalsidee unsern Blicken wenigstens sich nicht darstellt. Zu der ersten Klasse scheinen unter den Aeschylischen Trilogieen alle ausser den beyden genannten, auch die Bacchischen nicht ausgenommen, zu gehören. Aus Götterſprüchen und Schicksalszeichen insbesondre entspinnt sich die Handlung in der Prometheo,

der Oedipodee, Thebais, an welche wieder die Epigonen geknüpft sind, in der Perseis, Danais, Iphigenia, Orestee, der zweyten Odyssee, und selbst in der geschichtlichen Trilogie enthält das Anfangsstück die Prophezeiung des Siegs der Hellenen. Dabey fehlte es nicht an prophetischen Träumen, wie im Agamemnon und den Persern.

In Ansehung der einzelnen Dramen scheint, während in jedem die Dreytheilung des Ganzen sich wiederholt, als Regel zu gelten, daß der mittlere Theil in einem ganz andern Verhältniß zu den Seiten stand als in der Trilogie, mehr oder weniger in dem, welches wir bey mehreren bemerken konnten (S. 16. 46. 58. 318. 332. 334. 345. 362. 375. 386. 412. 418. 423. 431; eben so bey den Bettlern und der Penelope, worin Odysseus, dort seine erdichtete Herkunft, hier seine Irrsale erzählte). Auch diese sind ihrer einfachen Zusammensetzung nach mit den Basreliefen und Gemälden der älteren Zeit mit Recht verglichen worden. So namentlich von Jacobs, [784]) welcher hinzufügt, darin zeige sich die Unentbehrlichkeit des Chors, welcher in den Werken des Aeschylus die ganze Handlung zusammenhalte und die einzeln stehenden Personen in Verbindung bringe. [785])

---

[784]) Einleit. zu den Persern im Attischen Museum Th. 4 S. XXIV.

[785]) Solger in den Jahrbüchern der Litterat. Bd. 7 S. 98 bewundert die tiefe Kunst, womit Aeschylus von seinem Standpunkt aus ein Ganzes zu bilden verstand. „Es ist wahr, sagt er, die Handlungen seiner Personen bilden fast immer nur eine Reihe von Scenen; aber desto wunderbarer weiß er durch den Chor die Bilder der entferntesten Vergangenheit hervorzuzaubern, und den gegenwärtigen Erfolg darin als in seinem Keime anschaulich zu machen. Darum war er berechtigt zu so langen Chorgesängen, die in älterer Zeit überhaupt mehr Thatsachen und Erzählungen, als Gefühle und Betrachtungen enthielten.“ Auch ist S. 96 mit Recht aufmerksam gemacht, wie im Aeussern des Theaters selbst „alles auf die

Auch in Ansehung dieses musikalischen, des eigentlichen Grundbestandtheils der Tragödie dient die ausgedehntere Vergleichung zur bestimmteren Beurtheilung des Kunstgebrauchs auf dieser Stufe der Tragödie. Das Wesentliche der Sache hat Jacobs dort bey Gelegenheit der Perser ausgesprochen. „In diesem Trauerspiel, sagt er, hat der Chor in dem ersten und letzten Theile die zweyte Rolle, und nur in der Mitte der Handlung tritt er ein wenig zurück, um der Atossa seine Stelle einzuräumen. Fast dieselbe Einrichtung findet sich auch mehr oder weniger (und in der Vertheilung abwechselnd) in den übrigen Stücken des Aeschylus. Sobald aber die tragische Handlung mannichfaltiger wurde, die Anzahl der Personen sich vermehrte, ihre Verhältnisse sich lebhafter durchkreuzten, sank der Einfluß des Chors und seine Erscheinung ward immer symbolischer. In den Trauerspielen des Euripides steht er fast nur noch als eine schöne Erinnerung an den Ursprung der Tragödie da."

Sophokles hat noch mehrmals Chöre wie die des Aeschylus großentheils sind, Theilnehmer der Handlung selbst; dahin gehören die Ὑδροφόροι, die er vermuthlich von Aeschylus übernahm, die Ῥιζοτόμοι, welche der giftbereitenden Medea, die Wäscherinnen, welche der Nausikaa beystehn, die Ξοανηφόροι, oder die aus Ilion mit ihren eignen Bildern auswandernden Götter, die Tympanisten, die Seher im Polyidos. Bey Euripides findet sich von solchen qualificirten Choreuten kein Beyspiel mehr, indem der Gesang sich von der Handlung selbst immer mehr

---

Mitte bezogen war, nicht, wie bey uns, auf die Seite.; der Haupteingang und die Hauptdecoration vorn in der Mitte, die Schauspieler auf Stufen erhöht stehend, und unten der Chor angeschlossen, woraus eine plastische, pyramydalische Form des Ganzen hervorgieng und alles in eine runde Gruppe mit Einem Blick zusammengefaßt wurde."

getrennt hatte, und großentheils als bloses Zwischenspiel die Scenen zu unterbrechen diente. Unter den Chören des Aeschylus sind in der Art und dem Grad wie sie in die Handlung verflochten sind einige Unterschiede zu machen und einige Vergleichungen anzustellen. So ist eine gewisse Aehnlichkeit zwischen denjenigen Chören, deren Tanz mit einer besondern Verrichtung verbunden war, wie die Wasserträger, die Netzmacher, die Erbauer der Brautkammer. Der Tanz solcher Chöre muß von gemeiner Nachahmung weit entfernt, sehr symbolisch gewesen seyn, der Ausdruck also den rhythmischen Schwingungen und der Schönheit der Tanzfiguren untergeordnet; wahrscheinlich stimmte er im Charakter mit der lyrischen Tragödie überein, von welcher wir nur dadurch eine richtige Vorstellung uns werden bilden können, daß wir Bestandtheile der Oper und des Ballets in Gedanken verschmelzen und diese Kunstform alsdann auf Griechische Sage, Gefühlsweise und Darstellungsart angewandt denken. Die Namen jener drey Chöre sind übrigens nach einer einzelnen musikalischen Scene, welche für das Ganze etwas bezeichnendes hatte, gewählt; wie wir auch an den Choephoren sehen. Eben so waren die Nereiden Waffenbringerinnen, nur in einem Theil des Stücks, die Jungfrauen in den Sieben gleichfalls nur im Anfang vor den Götterbildern niedergeworfen, wovon sie eben so gut einen besondern Beynamen haben könnten. Anders verhielt es sich in so fern mit andern, welche auch in besondrer Rolle erschienen, den Schützinnen, den Veitlern, den Kabiren als Wirthen.

In Ansehung der Handlung scheint es, daß die Chöre in drey Klassen unterschieden werden dürften. In der wenigst zahlreichen enthalten sie die Hauptpersonen; denn das sind die Danaiden als Schutzflehende und als Bräute, die Epigonen, und wahrscheinlich die Argeier als Todtenbestatter. Die andre Klasse der Chöre besteht aus Personen, die zur Handlung wesentlich gehören, wie in der zweyten

Trilogie die Kabiren als Wirthe des Jason, in der zehnten die Phorkiden als Wächterinnen der Gorgonen, in der dreyzehnten die Myrmidonen als Sendschaft aus der Schlacht an den Achilles, und die Phryger als vorausgesandt um ihn zu flehen von Priamos, vielleicht in der fünfzehnten die Thrakerinnen des Ajas, bestimmt aber in vier andern die Ilierinnen, die Eumeniden, die Freyer der Penelope, die Perser. Auch gehören hierher noch die Mänadenchöre der Lykurgee und des Pentheus; in jener die Ammen des Dionysos, die mit ihm gescheucht werden, und die Bassariden, welche auf seinen Wink den Pentheus zerreissen, in dieser die Bacchen des Thiasos; dagegen die rasenden Bacchen, welche den Pentheus zerfleischen, die Xantrien, worunter die Mutter des Pentheus, gehören in die erste Klasse, und in Ansehung ihrer ist ein oben (S. 335 und 309) untergelaufner Irrthum zu berichtigen. Dort ist ein Chor ausser ihnen angenommen; der Chor bestand aber vielmehr selbst aus den Xantrien oder den mythischen drey Bacchen, gleichsam als Stamm, [787]) und den Personen, welche ihnen, so wie den Eumeniden, den Phorkiden (S. 386), den Kabiren (S. 314) und, wie wir unten noch finden werden, den Heliaden beygegeben waren, wovon sie gleichsam als die Anführerinnen zu betrachten sind; es ist dieß eine von drey Erfindungen oder Kunstconvenienzen zur Benutzung von Personen, die in bestimmter Zahl gegeben waren, zum Chor; die andre besteht in Verdoppelung wenn diese Zahl

[787]) Die drey Bacchen sind auf dem bekannten Basrelief des Kallimachos, und auf Vasen, in der Sammlung von Millin II, 36 mit zwey Satyrn, in der Tischbeinischen III, 40 (48), welche Zoega die drey Pythischen Mänaden nennt. Philolaos nannte seine drey Bücher die Bacchen (Böckhs Philolaos S. 38). Dieser mythischen Grundzahl hat man in Theben Ino, Agave und Autonoe, in Orchomenos die Töchter des Minyas untergelegt. Auf Monumenten finden sich wenigstens vier Xantrien zusammen. S. zu Philostr. Im. I, 18.

sieben ist, wie in den Persern (S. 61), dem ersten Stück der Lykurgee (S. 321), wo den sieben Nymphen sieben Silene beygesellt zu seyn scheinen, und in den Epigonen, so wie in des Euripides Schutzflehenden (S. 43); die dritte darin, daß mehrmals fünfzig auf fünfzehn eingeschränkt wurden. Die dritte Klasse der Chöre machen diejenigen aus, welche weniger eingreifend, den handelnden Personen nur beygesellt waren; und es gehören zu ihr, wiewohl bey einigen die Unterscheidung zweifelhaft seyn mag, die Okeaniden und die Titanen in der Promethee, die Edonen in der Lykurgee, die Wasserträger im Pentheus, die Netzmacher und die Isthmiasten im Athamas, die beyden bekannten Chöre der Niobea, die Jungfrauen in den Sieben und die Phönissen, die Eleusinier, die Aegypter, die Priesterinnen und die Thalamoserbauer, die Nereiden in Achilleis und Aethiopis, auch die beyden andern Chöre der Aethiopis, die Salaminierinnen, die Greise im Agamemnon und die Choephoren, die Bettler und die Todtenbeschwörer.

Dieß sind die wichtigsten der allgemeinen Bemerkungen, wozu die in dieser Schrift vorliegenden einzelnen Untersuchungen Anlaß und Grund hergeben. Die Vollständigkeit aber erfordert, daß wir nun auch noch auf die Tragödie vor und nach Aeschylus und auf die alten Schriftsteller, die überhaupt von der Tragödie reden, unsre Aufmerksamkeit richten.

Jenseit des Aeschylus ist alles sehr ungewiß und dunkel. Pratinas, gegen welchen Aeschylus Ol. 70 in seinem ersten Auftreten stritt, führte nach Suidas 60 Stücke auf, worunter 32 Satyrspiele. Wenn diese Angabe richtig ist, [788]) so folgt daraus eine ganz andre Einrichtung als die Aeschylische. Satyrspiele müssen dann neben ein-

[788]) Casaubon Sat. P. p. 126 zweifelt an der Zahl 32, Bentley Opusc. p. 284 nicht.

zelnen Tragödien, wenn nicht auch ganz für sich gegeben worden seyn. Bey Chörilos, welcher noch älter ist, und welcher in dem alten Pentameter König im Satyrspiel genannt wird, kann dieß um so mehr vorausgesetzt werden.

Casaubon (p. 122) stellt sich irrigerweise vor, der dramatische Wettstreit, welcher nach Plutarch [789]) zu Thespis Zeit noch nicht Statt fand, sey erst mit Phrynichos und Aeschylus aufgekommen, Ol. 70. Da Chörilos, Ol. 64 blühend, welchen auch Bentley p. 284 übersieht, nach Suidas dreyzehnmal (eben so viel wie Aeschylus) gesiegt haben soll, so fällt der Anfang dieses Gebrauchs früher. Dann vermuthet Casaubon, zuerst sey mit einzelnen, bald darauf mit mehreren Stücken gestritten worden. Dahlmann [790]) leitete aus der Kürze der ältesten Tragödie den Gebrauch her, mit mehreren zugleich zu wettstreiten. Hermann (de tetral. p. 3) bemerkt nur, die Zeit, wann man damit begonnen habe, sey unbekannt. Wahrscheinlich hat der Gebrauch mit drey Tragödien zu streiten seinen ersten Grund nur in der Erweiterung der einen zur Trilogie. Daher ist in der Komödie, für welche diese Ausdehnung nicht paßte, auch die Sitte, daß derselbe Dichter mehr als Ein Stück gegeben hätte, nicht nachgeahmt worden.

Daß Phrynichos nicht Erfinder des umfassenden trilogischen Kunstplans gewesen, ist mit Gewißheit zu glauben. Denn in nichts von allem, wegen dessen Einführung Aeschylus von den Athenern Vater der Tragödie genannt

---

[789]) Vit. Sol. 29. Aristophanes Vesp. 1470 müßte also uneigentlich sich ausdrücken: τἀρχαῖ' ἐκεῖν' οἷς Θέσπις ἠγωνίζετο (denn daß der Tragiker Thespis verstanden sey, ist nicht zu bezweifeln, Bentl. Opusc. p. 297); es ist dieß jedoch aus keinem besondern Grunde nothwendig oder wahrscheinlich anzunehmen.

[790]) In der scharfsinnigen kleinen Schrift Primordia et successus vet. comoediae 1811 p. 22.

worden, [791]) zeigt sich mehr die Großheit und Würde, die er ihr gegeben, als in diesem weiten Umfang des einheitvollen mythischen Inhalts. Jenen Namen hätte Phrynichos davon getragen, wenn er mit dem Verdienst seiner kunstreichen Chöre auch das verbunden hätte, daß er ein solches dramatisches Ganzes aufzuführen ausgedacht und zuerst veranstaltet hätte. Selbst in den Liedern rühmt sich Aeschylus in den Fröschen (1300) von ihm unabhängig und eigenthümlich zu seyn.

Auch auf das Theater mag die Schlacht von Marathon einen mächtigen Einfluß gehabt haben, indem meistentheils mit dem Selbstgefühl und dem Ansehn eines Völkchens Glanz und Größe der Feste in den Griechischen Freystaaten zunahmen. Fünf und zwanzig Jahre alt tritt Aeschylus im Wettstreit mit Pratinas und Chörilos auf; zehn Jahre nachher ficht er in Marathon mit; seit seinem Auftrit war das erste Theater von Stein erbaut worden, nachdem er, wie Horatius (ad Pis. 279) sagt, auf mäßigen Balken die Bühne errichtet hatte, und nachdem ein Brettergerüst gebrochen war (Rot. 808), und im vierzigsten Lebensjahre siegt er zuerst auf der Bühne. Nach diesen Umständen läßt sich vermuthen, daß er vor dem Sieg von Marathon nur selten, von jetzt an aber nur Trilogieen aufgeführt hat; und es ist möglich, daß die wenigen Stücke, welche uns als ursprünglich einzelne übrig bleiben, aus seiner frühesten Periode waren, wo er noch seinen Vorgängern sich anschloß. Die drey älteren Nebenbuhler, die einzigen bekannten Tragiker dieses Zeitraums, würde wahrscheinlich seine durchaus geniale Kraft, wenn er vor dem Perserkrieg häufig Chöre erhalten hätte, auch in früherer Jugend verdunkelt haben, zumal da er auch im Satyrspiel für den ersten Meister anerkannt, oder doch dem ersten, es sey Pratinas oder der spätere Achäos, an die

[791]) Philostr. V. A. VI, 11 p. 245.

Seite gesetzt wird. [792]) Phrynichos zwar hat auch noch acht Jahre nach dem ersten Sieg des Aeschylus, und vermuthlich damals über ihn selbst, mit seiner Perserschlacht oder den Phönissen gesiegt. Doch wer die Natur aller dieser ärmlichen Nachrichten kennt, wird auf keine Verknüpfung und Vermuthung, die sie gestatten, sehr hohen Werth legen.

Der Name Trilogie ist nicht erst von den Gelehrten, seit Aristoteles Zeit, erfunden worden; sondern im gemeinen Gebrauch gewesen, wie schon die Komödie des Nikomachos, die ihn führte, beweisen kann. Eine einzelne Aeschyllische Tragödie würde nicht leicht von selbst ein λόγος genannt worden seyn weil die Mehrheit der Personen sie zum eigentlichen Drama macht. Wahrscheinlich hat so der Vortrag des Schauspielers geheißen als nur Einer noch war, indem jeder solcher Vortrag, jedes Episodion eine Geschichte enthielt; woher denn die Bühne, worauf der Sprecher stand, λογεῖον genannt ward. Die Benennung λόγος war richtig, wenn gleich der Schauspieler die Erzählung mimisch vortrug und mehrere Personen redend einführte; denn dieß that auch der epische Dichter und zuweilen selbst der prosaische Logograph. [793]) Da die Dreytheilung in der alten Griechischen Sage, Kunst und Lebenseinrichtung, vorzüglich auch in den natürlichen Zeiten, [794])

---

[792]) Paus. II, 13, 5. Poll. IX, 43. Diog. L. II, 133.

[793]) Wenn Aristoteles Poet. IV, 16 von Aeschylus sagt, τὸν λόγον πρωτιγονίστην παρεσκεύασε, so versteht er unter λόγος wohl nicht Fabel, wie es von Einigen genommen wird (s. Graefenhan p. 53 und eine über diese Stelle 1823 zu Abo erschienene Dissertation, Quae ab Aeschylo accesserunt tragoediae secundum Arist. in l. poet. c. 4. p. 22), sondern den Vortrag des Sageninhalts durch den Schauspieler. Die Fabel wurde auch durch den Chor, wie durch die lyrische Tragödie, dargestellt.

[794]) Die Dreytheilung des Monaths ist S. 283 berührt. Der Tag hat drey Theile, Il. XXI, 111, und eben so die Nacht Iliad.

so sehr häufig war, da insbesondre auch die Chöre sie seit alten Zeiten befolgten, so mag leicht schon die älteste, einfachste kurze [704]) Tragödie eine τριλογία gewesen seyn, oder drey Abschnitte derselben Geschichte, Anfang, Mittel und Ende, unter dreymaligem Auftreten des Schauspielers enthalten haben. Dann würde die Neuerung, drey Tragödien statt Einer zu geben, ihren natürlichen Uebergang haben, und, wie so vieles andre in der Griechischen Kunst, nur eine Erweiterung und Entfaltung aus natürlicher Anlage seyn. Vorzüglich bey einem öffentlichen heiligen Fest müssen wir eine große Stätigkeit der Einrichtungen und wenigstens Regelmäßigkeit und Uebereinstimmung in aller Entwicklung vermuthen. Aeschylus indem er den zweyten Schauspieler einführt macht den λόγος zum διάλογος oder zum δρᾶμα, und wahrscheinlich hieng davon und von der größeren Ausdehnung und Ausbildung der Handlung ab, daß der Chor, welcher von Anfang an selbst mimisch gewesen war, so daß der Schauspieler oder die Handlung immer in Beziehung zu ihm stand, nunmehr in derselben Vorstellung die Person wechselte. Ohne dieses würde man sich jede Aeschylische Trilogie auch als eine einfache kurze Tragödie denken können, drey λόγους enthaltend, z. B. den Mord des Agamemnon durch sein Weib, des Weibes durch den Sohn, und des Sohnes erwachtes Gewissen und Freysprechung. Wie man sich dieß auch vorstellen möge, so wird der größere Umfang eines Aeschylischen Spiels

X, 251, wo Heyne irrt, Hymn. in Merc. 97, Mosch. II, 2 cf. Bos. et Hensing. ad Cornel. XVIII, 9, 3; und nach diesen Mustern sind vielleicht auch dem Jahr bey den Griechen, wie bey andern Völkern, zuweilen die drey Horen vorgesetzt worden (nach der Sage im Hymn. in Cer. 400, womit Apollodor übereinstimmt), nicht nach der Natur der Jahrszeiten, welche ja auch nicht auf das zehnmondliche Jahr führt, sondern nach allgemeinerem Theilungsgebrauch.

[704]) Poet. IV, 17 Herm.

beytragen die Vorstellung auch von den Vorgängern zu erhöhen; denn diese bis zum Thespis hinauf haben wahrscheinlich mit allem Untergegangenen der älteren Zeit in Kunst und Poesie das Schicksal gemein, von den Gelehrten, und zwar von den Griechischen an, gewöhnlich viel zu sehr geringgeschätzt zu werden.

Nach dem Hergang, welchen wir angenommen haben, blieb Aeschylus früherem Gebrauch auch darin getreu, daß er mit dem Einen Heldenspiel ein Satyrspiel verband, welches vielleicht schon vor aller Tragödie auf die kyklischen Chöre unmittelbar gefolgt war. Dieses durch den Namen Tetralogie mit dem großen tragischen Drama zu verknüpfen, möchte erst unter den Gelehrten zum Gebrauch der didaskalischen Verzeichnisse aufgekommen seyn, wenigstens erst seitdem der tragische Dichter drey ganz verschiedene Tragödien statt einer Trilogie mit einem Satyrspiel zusammen aufführte. Nun waren es vier verschiedene Stücke, wovon das eine sich nur durch den stehenden Satyrchor und den damit übereinstimmenden Ton des Ganzen noch etwas mehr von den andern trennte als sie unter sich abgesondert waren. Wenn nachher in den Didaskalieen auch die Trilogieen des Aeschylus nebst ihrem zugehörigen Satyrspiel, der äusseren Uebereinstimmung wegen, und weil man sich damals schon gewöhnt hatte, die Tragödien seiner Trilogie mehr einzeln zu nehmen, als Tetralogieen verzeichnet wurden, wie die Oreſtee, und die Aeschylisch geformte Pandionis des Philokles, [796]) so suchten Aristarchos und Apol-

[796]) Die Pandionis (d. i. Poesie von den Pandioniden), welche nach Schol. Aristoph. Av. 282 cf. Brunck aus dem Tereus des Sophokles geschöpft war (also in eine Trilogie ausgedehnt, wie sonst in einzelnen Tragödien Trilogieen zusammengezogen wurden), muß im ersten Stück, gemäß der Erzählung Apollodors III, 14, 8, enthalten haben, wie Tereus, König der Thraker in Daulis, Sohn des Ares, dem Attischen Pandion im Krieg gegen Labdakos beygestanden hatte und dessen Toch-

lonios, wie es ſcheint, das Unpaſſende und Unrichtige, was in dieſem Sprachgebrauch lag, zu vermeiden, indem ſie

---

ter Prokne zum Weibe erhielt. Im mittleren ſeine Leidenſchaft zu Philomela, die er mit ſich verbindet, und der Zunge beraubt, amore vecors, flammeus et Depositus facinus pessimum ex dementia Confingit, wie Attius ſagt, weil er fürchtet τὸν ἐκ λόγων θρίαμβον (was Konon 31 aus der Tragödie, vermuthlich des Sophokles anführt). Sie entdeckt durch eingewobne Buchſtaben der geheim eingeſchloſſenen Schweſter ihre Lage; dieß die Stimme der Weberlade, wahrſcheinlich ein Ausdruck des Sophokles in der Poetik XVI, 8. Der ſchöne Vers aus dem Tereus des Attius: O suavem linguae sonitum, o dulcitas conspirantis animae, welcher einen Monolog verräth, ähnlich der Rede des Melchthal im Tell über die Blendung ſeines Vaters (o eine edle Himmelsgabe iſt das Licht des Auges), gehörte vermuthlich der Prokne in der Scene nach empfangner Botſchaft. Zuletzt die Rache der gekränkten Gattin, welche die Schweſter aufſuchend, ihren eignen Sohn dem Tereus zum Mahl bereitet und mit jener entflieht. Das dritte Stück, welches nach Schol. Aristoph. l. l. Tereus oder der Wiedehopf hieß, ſtellte die Verfolgung des Tereus (mit dem Schwerd, nach Con. 31, mit dem Beil πελέκει nach Apollodor, durch Vermiſchung mit der Epheſiſchen Erzählung, worin der Nachtigall Gemal zum πελεκάν wird) und die Verwandlung aller in Vögel vor, der Prokne in die Nachtigall (welche den Meiſten Philomele iſt, cf. not. 10 ad Hyg. 45), der Philomela in die Schwalbe, des Tereus in den Wiedehopf. Nach einer ſpäteren Tragödie erzählt Hyginus fab. 45, verſchieden davon wieder Ovidius Metam. VI, 412. Serv. ad Ecl. VI, 78. Aeſchylus, welcher Suppl. 58 die unmütterliche Mutter erwähnt, die das Kind wehklagt, ſcheint ihr, ſtatt Prokne oder Philomela, den Namen Μῆτις zu geben, ſo wie bey Antoninus Lib. 11 der Nachtigall Gemal Πολύτεχνος, Kunſtreich, genannt iſt weil er in Kunſt mit ihr wetteifert. Die Verwandlung des Tereus iſt fr. 300 berührt.

Auch dieß eine der uralten Griechiſchen Naturallegorieen, ein poetiſches Bild der klagenden Nachtigall, ſo wie der Schwanengeſang aus der Trauer des Königs Schwan über

Trilogie ſagten ohne die Satyrſpiele. [797]) Auch ohne dieſen Wink würde es ſich von ſelbſt verſtehn, daß zwiſchen

---

den Tod ſeines Verwandten hergeleitet wird. Nicht Liebesverlangen ſchien ſie auszuſtoßen, ſondern ἴτυς, ἴτυς in Jammertönen zu ſingen; und weil der Wiedehopf Nachtigall und Schwalbe verfolgt (Con. l. l. Ael. H. A. II, 3), wurde gedichtet, daß durch ſeine Schuld Itylein umkam, und mit der naturgeſchichtlichen Sage die geſchichtlichen vom Thrakiſchen Tereus (Τηρεύς, Ferox), wie es ſcheint, verſchmolzen.

Ganz denſelben Sinn hat die Fabel in der noch reinen und ungemiſchten Geſtalt, welche in der Odyſſee XIX, 518 vorkommt; die Nachtigall des Pandareos Tochter, Itylos von Zethos ihr Kind, mit dem Erz oder Meſſer, aus Verſehen (δι' ἀφραδίας), nehmlich für Amaleus, den jüngſten Sohn des Amphion und der Niobe, welcher ſie die ſechs Kinder beneidete, von ihr getödet und dann beweyklagt. Schwalbe und Wiedehopf kennt dieſe Erzählung nicht. So die Thebiſche Sage des Pherekydes beym Scholiaſten; Mileſiſch iſt die andre, die damit vermiſcht wird, von Aedon und zwey Schweſtern (Töchtern der Ἁρμαθόη wegen des harmoniſchen Nachtigallengeſangs), welche von den Harpyien gerauht werden u. ſ. w. und wozu Zethos und Amphion nicht gehören (Kanne zum Konon irrt). In der Kolophoniſchen oder Epheſiſchen des Antoninus, welche manche Einmiſchungen erfahren hat, iſt nicht der klagende Ton, ſondern das Kunſtreiche der Nachtigall zum Augenmerk genommen. Pandareus heißt auch hier der Vater und die Schwalbe fehlt nicht.

Den Verfaſſer der Pandionis nimmt Ariſtophanes auch Thesm. 168 arg mit.

[797]) Schol. Aristoph. Ran. 1124 (1155): Ἀρίσταρχος καὶ Ἀπολλώνιος τριλογίαν λέγουσι χωρὶς τῶν Σατυρικῶν; alſo nicht von der Oreſtee allein, welche ſie etwa zufällig als eine Trilogie angeführt hätten, ſondern überhaupt und abſichtlich. Caſaubon Sat. P. p. 124 verſtand, daß ſie die Satyrſpiele als parerga, die durch den Inhalt nicht mit den Trilogieen verbunden geweſen, aus den Didaskalieen ganz ausgeſchloſſen hätten. Aber dieß iſt nicht glaublich; die Bemerkung bezieht ſich blos auf die Benennung (λέγουσι).

einer eigentlichen oder Aeschylischen Trilogie, als einem einzigen kunstmäßigen Ganzen, und zwischen der uneigentlichen, die aus drey Ganzen, drey nach Zufall und Willkühr nach einander gegebenen Tragödien besteht, unterschieden werden muß; und heilsam würde es seyn den Sprachgebrauch der Didaskalieen ganz aufzugeben, Trilogie nur von der Aeschylischen Tragödie zu gebrauchen, für die sogenonnte Trilogie der andern zu sagen drey Tragödien, weil sonst immer leicht Vermischung und Verwirrung der Begriffe, wie sie bisher allgemein herrschen mußte, indem der Charakter der eigentlichen Trilogie, in der ganzen Kunst des Aeschylus des Eigenthümlichsten und Wesentlichsten, nicht genug anerkannt war, von Neuem entstehn wird.

Anders verhält es sich mit dem Namen Tetralogie, welcher in beyden Fällen verschiedenartige Werke zusammenzählt, und also für beyde Gattungen mit gleichem Recht gebraucht werden kann. Von dem Satyrspiel bemerkt Casaubon (p. 124), daß dessen Inhalt mit der Trilogie nichts gemein gehabt habe. Ein innrer Grund des Zusammenhangs liegt auch nicht vor, da Ton und Absicht in beyden Spielen zu verschieden waren, als daß sie durch Idee und Geschichte innerlich hätten verknüpft seyn können. Möglich ist nur, daß, wenn die Früheren immer das Satyrspiel durch den Inhalt mit ihrer Tragödie verknüpft haben sollten, auch Aeschylus dem Nachspiel in der Regel irgend eine Beziehung zu seiner Trilogie gab. Auf jeden Fall muß das Band, welches ein Spiel ganz anderer Art mit dem in sich vollendeten und abgeschlossenen Ganzen zusammenhielt, sehr lose gewesen seyn; das Fest hielt beyde Gattungen, die es hervorgebracht hatte, neben einander aufrecht; das kurze und muntere Spiel diente nach der ernsten Unterhaltung zur Abspannung des Gemüths und zu einem fröhlichen Ausgang. Da überhaupt Abwechselung und Contrast im Satyrspiel gesucht wurde, so sollte man eher vermuthen, daß auch die Gegenstände

desſelben in der Regel neu und ungleich geweſen wären. Manche Satyrſpiele durften ſogar unmöglich mit den Tragödien, worin dieſelbe Perſon ſpielte, zuſammengegeben werden; Siſyphos Ausreiſſer z. B. nicht mit Siſyphos dem Steinwälzer, Prometheus Pyrkaeus nicht mit der Trilogie Prometheus (S. 122), weil ſonſt das Satyrſpiel mit ſeinem Scherz, anſtatt nur die ernſte Stimmung der Zuſchauer wegzunehmen, den ernſten Sinn der Tragödie ſelbſt zu vernichten Gefahr gelaufen hätte. Als drey vermiſchte Tragödien ſtatt einer Trilogie gegeben wurden fiel jeder innre Zuſammenhang, wenn er je in der Regel geweſen, von ſelbſt weg. Denn daß dieſe drey Tragödien meiſt eine gewiſſe Verwandtſchaft unter einander gehabt hätten, wie Caſaubon (p. 124) der Oreſtee wegen wähnte, iſt ſelbſt nach den Beyſpielen, die wir kennen, nicht zu glauben. Hätte alſo das Satyrſpiel an die erſte, an die zweyte oder an die letzte Tragödie ſich anſchließen ſollen? Wenn in der Tetralogie des Xenokles Ol. 92, 1 zu Oedipus, Lykaon, Bacchen das Satyrſpiel den Bacchiſchen Athamas enthielt, ſo kam der Inhalt mit den Bacchen, ohne Zweifel den Thebiſchen, überein. Aber wahrſcheinlich nur zufällig; denn in der zugleich aufgeführten des Euripides hat das Satyrſpiel Siſyphos zu den Tragödien aus dem Troerkrieg keine Beziehung; eben ſo wenig in einer früheren, das Satyrſpiel Theriſtä [798]) zu Medea, Philoktet, Diktys.

Nur von zwey Trilogieen ſind uns die Satyrnachſpiele bekannt, Prometheus Pyrkaeus zu den Perſern, und Proteus zur Oreſtee. Der Prometheus, da

[798]) Unter dieſen Schnittern würde man den Lytierſes verſtehn, wenn nicht Euripides dieſelbe Sage nach der Lydiſchen Geſtalt unter dem Namen Συλεύς behandelt hätte. Daß Syleus Satyrſpiel ſey, hat Valckenaer Diatr. p. 204. 209 bemerkt. Wahrſcheinlich war er mit den Schnittern eins; Herakles von Satyrn umgeben, wie ſo oft.

er die Einsetzung der Fackelspiele, wie oben (S. 120) vermuthet worden ist, enthielt, war sehr passend für diesen Tag; denn er war, obgleich an sich schon festlich, durch die Trilogie poetisch gleichsam in ein Siegsfest verwandelt worden, und es mußte daher scheinen, als gehöre der Fackellauf, wie so manche gymnastische Spiele als Volkslustbarkeiten an den Festtagen veranstaltet wurden, zu dieser besondern Siegesfeyer, als ein eignes sehr beliebtes Festspiel. Dieß Satyrspiel muß auf die Abenddämmerung berechnet gewesen seyn, welche leicht herangekommen seyn konnte wenn die Mitkämpfenden mit ihren Stücken vorangiengen, zumal an kürzeren Tagen, je nachdem die Jahrszeit der Dionysien war. [799]) Freylich enden auch die Eumeniden mit einem Fackelzug; und sollte diesem die einbrechende Nacht zu gut kommen, so blieb vielleicht für das Satyrspiel Proteus zu wenig Licht übrig. Eben so wenn man im Nauplios des Sophokles die täuschende Fackel auf dem Kaphareischen Vorgebirg sich gern als sichtbar im Drama, und alsdann am Liebsten nicht am hellen Tage denkt, entsteht die Frage, ob manche Satyrspiele vielleicht bis in die tiefe Dämmerung oder wohl gar bey einer zu ihrem Inhalt schicklichen Beleuchtung gegeben worden seyn mögen. Was den Proteus betrifft, [800]) so haben Böckh (p. 28. 268) und mit ihm Hermann (de tetral. p. 4) vermuthet, daß er aus dem vierten Gesang der Odyssee die Reise des Menelaos nach Aegypten enthalten habe und mit der Orestee verbunden worden sey weil mit der Rückkehr des Agamemnon die des Menelaos zusammenhänge,

---

[799]) *Καί τοι τραγῳδίας μὲν εὖ κεκοσμημένης ὀλίγη χάρις· εὐφραίνει γὰρ ἐν σμικρῷ τῆς ἡμέρας, ὥςπερ ἡ τῶν Διονυσίων ὥρα.* Philostr. V. A. VI, 11 p. 245.

[800]) Eine Stelle daraus kommt bey Herodianos *περὶ μονήρους λέξεως* vor p. 35, 19. *Αἰσχύλος Πρωτεῖ Σατυρικῷ· Καὶ τὸν ἰχθύων γέρον.*

und im Agamemnon (628. 676) auch des Menelaos und seiner bevorstehenden Ankunft gedacht werde. Da aber die Oreſtee nicht die Rückkehr der Achäer, die Atriden gleichſam an der Spitze, ſondern die That des Oreſtes zum Gegenſtand hat, ſo wäre die Veranlaſſung, welche Aeſchylus aus der Trilogie zum Satyrſpiel genommen hätte, wenigſtens nur zufällig, und alſo daraus nichts zu folgern. Wo bey Aeſchylus Abſicht war, iſt ſie gewiß immer richtig gedacht und ächt künſtleriſch geweſen. In den Eumeniden wird Oreſtes in ſeine Rechte und ſeine Heimath wieder eingeſetzt (755); bey einem Nachſpiel, welches von dieſer Zeit wieder zurückgienge zu der Rückkehr des Menelaos, würde daher die Trilogie eher zu vergeſſen ſeyn, als daß ſie ſich darin fortſetzte und eigentlich ſchlöſſe. Stanley bezog den Proteus auf die Einkehr des Dionyſos bey dem Aegyptiſchen König Proteus.

Sechzehn Jahre waren ſeit dem erſten Sieg des Aeſchylus verfloſſen, als Sophokles (Ol. 77, 4) im Wettſtreit mit ihm zuerſt auftrat, und ihn nicht mit den gleichen, ſondern gewiſſermaßen mit verdoppelten Waffen bekämpfte. Sophokles begann, ſagt Suidas, Drama gegen Drama zu ſtreiten (in welchen Worten ſelbſt auch das, daß die Aeſchyliſchen Dramen zuſammenhiengen, ausgedrückt liegt), und nicht mit einer Tetralogie. [801]) Da aus den Didaskalieen leider kein einziges Beyſpiel von drey zugleich aufgeführten Tragödien des Sophokles auf uns gekommen, ſo iſt nicht ausgemacht, daß ſchon er auf dieſe Art der Trilogie drey verſchiedene Tragödien entgegenzuſetzen angefangen habe. Vielmehr hat (mit Leſſing im Leben des Sophokles) noch Hermann (de tetral. p. 3) die Stelle ſo verſtanden, [802])

---

[801]) Ἦρξε δράμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν.

[802]) So auch S. Petit, Jonſius Scriptt. hist. philos. p. 87, Menage ad Diog. L. III, 56, Barthelemy Remarques sur le nombre de pièces qu' on représentoit dans un même jour

Sophokles habe mit Einem Drama zu ſtreiten angefangen, obwohl auch nach ihm (wieder) Tetralogieen (von Euripides, Xenokles) aufgeführt worden ſeyen. Alſo hätte auch Aeſchylus dem Sophokles nur Ein Drama entgegengeſetzt. Dann konnte aber nicht wohl geſagt werden, Sophokles habe dieß angefangen. Auf derſelben Erklärung muß die Bemerkung Caſaubons (p. 99) beruhen, der Gebrauch ſey geweſen, bald einzelne, bald mehrere Stücke zur Aufführung zu bringen. Und dieß iſt auch die Meynung Böckhs (p. 105); welcher dabey, obwohl aus unhaltbarem Grunde, behauptet, die erſte Aufführung des Sophokles ſey tetralogiſch geweſen (Trilogie natürlich nicht in unſerm Sinn genommen), aber durch ihn ſey nachher bewirkt worden, daß man theils mit Einer Tragödie, theils mit Tetralogieen habe um den Preis kämpfen können. Das erſte ſucht er durch das Beyſpiel der Antigone und des Philoktetes zu beweiſen; aber wenn die Antigone dem Sophokles die Anführerſtelle erwarb, ſo iſt ja damit nicht geſagt, daß ſie allein gegeben wurde, als ſein zwey und dreyßigſtes Stück kann ſie zu ſeiner elften Tetralogie gehört haben; und wenn vom Philoktetes in allzu kargem Auszug aus den Didaskalieen nur ſo viel auf uns gekommen iſt, daß darin Sophokles geſiegt habe, ſo wird eben ſo von Hippolytos, Andromeda, Oreſtes des Euripides etwas einzeln aus den Didaskalieen angeführt, wonach man nicht ſchließen wird, daß auch ſie einzeln ſeyen gegeben worden. Sehr wahr dagegen iſt, daß Ol. 87, 1 Sophokles, wenn er mit einer Tetralogie des Euripides und mit Euphorion

---

sur le théatre d'Athénes in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. 39 p. 181. (Uebrigens bemerkt Barthelemy gleich in der Einleitung, daß die Tetralogie gegen die Zeit des Aeſchylus begonnen, und nur ein Jahrhundert ſich erhalten zu haben ſcheine; S. 184, daß alle Tragödien des Aeſchylus zu Tetralogieen gehörten.)

Forderung der Täuschung im besten Kunstsinn war erwacht; zu den Bedingungen derselben gehört eine ununterbrochne Entwicklung in fortlaufender Zeit. Auch die Malerey stetig jetzt an von den ausgedehnten symmetrischen Planen Polygnots, des Phidias und Aeschylus in seiner Kunst, abzulassen, und zugleich begann alle Bildnerey aus der Region der Unsterblichen und dichterischer Wesen mehr in die Menschenwelt, von Anfang in die edelste und bedeutendste, herniedr zu neigen, um bald nachher in die gemeine Mannichfaltigkeit des Lebens tiefer herabzufallen. Diese Vergleichung ist für die Tragödie nicht unwichtig: die beyden großen Gemälde Polygnots in Delphi scheinen mir sogar einen entfernten Beweis für die hier auseinandergesetzte Vorstellung vom Drama des Aeschylus herzugeben, welchem sie sowohl durch ihre Beziehung auf das Epos, und durch die in ihnen herrschenden Ideen der alten Zeit, als durch die Composition ähnlich sind; und ich hoffe daher, indem ich nächstens die streng berechnete und genau regelmäßige Anlage dieser beyden Gemälde auseinanderzusetzen vorhabe, zugleich gewissermaßen einen Nachtrag zu dieser Schrift zu liefern. Eine zweyte Aufgabe wird dann seyn, den Uebergang von dieser Kunst zu der wegen der Ausführung ungleich gepriesenern, der Idee nach beschränkteren Malerey des nächstfolgenden Künstlergeschlechts bestimmter und vollständiger nachzuweisen.

Kein Wunder demnach, daß die erste Aufführung des Sophokles im Kampf mit Aeschylus unter den Zuschauern so großen Partheyeifer (φιλονεικίαν καὶ παράταξιν) hervorbrachte, daß der Archon Aphepsion, statt Kampfrichter durch Loos zu wählen, den Kimon, welcher mit den angeblichen Gebeinen des Theseus von der Insel Skyros, zu großem Jubel des Volks, zurückgekehrt war, und eben dem Dionysos im Theater die üblichen Libationen gebracht hatte, mit den übrigen neun Anführern den Eid

abzulegen, sich niederzusetzen und das Urtheil zu sprechen nöthigte. [803]) Einen merkwürdigeren Kunstwettstreit hat Griechenland nicht erlebt, als an diesem Tage; und zu entscheiden ist niemals schwieriger gewesen. Nicht zwey Kunstwerke, sondern zwey Gattungen, zwey Zeitalter stritten um den Preis, und wenn die Erstlinge eines Tragöden von dem Adel der Empfindung, der Anmuth und Feinheit des Sophokles etwas wunderbar einnehmendes haben mußten, so stand ihm der gerade zweymal so alte sechsundfünfzigjährige Meister gegenüber, welcher weder an Größe der Erfindungen, noch an Geistesgewalt je mehr von einem Hellenen übertroffen werden konnte. Der durch den Gegner und die Personen der Richter gleich glänzende Sieg ward dem Jüngling zu Theil.

Die herrschende Ansicht ist, daß Sophokles die Tragödie des Aeschylus verbessert und vollendet habe. Doch wer, mit Quinctilian, von Rohheit und Unvollkommenheit der Form in den Werken des Aeschylus spricht, muß gerecht seyn, und auch die des Phidias im Vergleich mit seinen Nachfolgern für roh erklären. Die fortschreitende Zeit entwickelt in den Künsten auf einer gewissen Höhe nur indem sie aufgiebt; jedes Lebensalter hat auch in der wahren Kunst seine eigenthümlichen Vorzüge, und wo Bedingungen und Absichten der Kunstarten und die Geistesnaturen der Künstler sehr verschieden, und doch an sich tadellos nur achtungswerth genannt werden müssen, kann man nur nach den Bedürfnissen seiner eignen Natur und dem, was ihr schmeichelt, vorziehen; eine an sich geltende Unterordnung kann unter solchen Umständen nicht Statt finden. Der Sieg, womit des Sophokles Laufbahn sich eröffnet, weit entfernt ein vorbedeutendes Zeichen von dessen Ueberlegenheit überhaupt zu seyn, beweist nicht einmal

[803]) Plutarch. Cim. 8.

mit Sicherheit für den Augenblick eine Herabsetzung der Kunst des Aeschylus von Seiten seiner Mitbürger. Denn bey diesem Urtheil können ausserhalb der Kunst liegende Verhältnisse, allgemein erkennbar, mit gewirkt haben; wie z. B. die Anhänglichkeit des Aeschylus an das Alte in Verfassung und Sitte, oder besondre persönliche Verhältnisse des kraftvollen Mannes, oder auch der Stoff in den Vorstellungen des Sophokles. Wenn unter diesen, wie Lessing gezeigt hat, Triptolemos war (gewiß kein Satyrspiel), so mußte in diesem Augenblick des regsten Patriotismus, wo man, durch gegenwärtige Großthaten belebt, auch die mythische Vorzeit diesen gemäß zu verherrlichen und auszuschmücken auf alle Weise bemüht, wo man dem Theseus den Tempel zu gründen im Begriff war, und dessen Gebeine für denselben eben eingeholt hatte, die Darstellung von der Einkehr der großen Göttin in Attika, behandelt mit dem frommen und innigen Sinne des Sophokles, den erfreulichsten Eindruck machen. Es ist sogar möglich, daß die Kampfrichter dachten, es würde härter seyn, einen der öffentlichen Theilnahme so sehr würdigen Jüngling zu kränken, als dem festgegründeten und also auch längst beneideten Ruhm des älteren Dichters einen neuen Kranz für jetzt zu versagen.

Die Neuerung des Sophokles veranlaßte den Aeschylus nicht, seine eigene Kunstform aufzugeben. Ausser der Orestee, welche im dritten Jahre vor seinem Ende den Sieg erhielt, sind nach dem Auftrit des Sophokles auch die drey Trilogieen gegeben worden, zu welchen die Sieben, die Eleusinier und die Schutzflehenden gehörten; von den meisten ist die Zeit ganz unbekannt. Aber wahrscheinlich hat Aeschylus, fortschreitend bis zuletzt, von Sophokles angenommen so viel aus dessen Tragödien mit seiner eignen Kunstart in Uebereinstimmung zu bringen war, oder neben und mit ihm die Tragödie fort-

gebildet. [804]) Der dritte Sprecher in den Choephoren und

[804]) Daher theilen sich die Nachrichten. Nach Vitruvius praef. l. VII. (cf. Bentl. Opusc. p. 349) malte zuerst Agatharchos in der 80. Ol. (und also vielleicht für die Oreste) dem Aeschylus die Scene; und das Robortelliſche Leben ſchreibt ihm zu, daß er das Auge der Zuſchauer durch Gemälde und Theatermaſchinerie (μηχαναῖς) beſchäftigt habe. Ariſtoteles IV, 16 giebt dem Sophokles die Scenenmalerey. Dahlmann l. l. p. 42 vermuthete, in der Zeit des Sophokles ſey die Erfindung von Aeſchylus gemacht worden, ſo wie Hermann de choro Eumen. II p. V annahm, dem Sophokles ſey von manchen die Einführung von 15 Choreuten, ſtatt 12, obgleich ſie etwas früher war, und die Einführung des dritten Sprechers von Ariſtoteles l. l. nur darum beygelegt worden, weil vieles von ihm ausgegangen ſey, obgleich die letztere auch dem Aeſchylus (glaubwürdiger) ausdrücklich beygelegt werde; Leſſing S. 379 meynte darum, weil er ſich des dritten Sprechers regelmäßig, Aeſchylus nur ſelten bedient habe. Aber primus iſt bey Vitruvius dort wahrſcheinlich eben ſo relativ oder unrichtig als bey Plinius u. a. unzähligemal. Der erſte, welcher über Scenenmalerey geſchrieben, wie Agatharchos, war ſchwerlich der erſte, welcher ſie ausübte; höchſtens der erſte, der durch ſie bekannt geworden war. Den Widerſpruch, daß der dritte Schauſpieler nach Ariſtoteles in der von Bentley überſehenen und von Leſſing beygebrachten Stelle des Themiſtius or. 26 p. 316 ſchon von Aeſchylus eingeführt worden ſey, will Dahlmann p. 21 dadurch ausgleichen, daß dort der Chor oder Chorag als Perſon mitgezählt worden ſey, in der Poetik nicht. Doch iſt die übereinſtimmende Angabe im Robortelliſchen Leben τὸν τρίτον ὑποκριτὴν αὐτὸς ἐξεῦρεν nicht geringzuſchätzen, wegen der Entgegenſtellung des Dikäarchos, der mit der Poetik übereintraf. (Ihr folgen auch Diog. L. III, 56. Vit. Aesch. Suid. Σοφοκλῆς.) Die oben S. 118 geäußerte Vermuthung, daß Aeſchylus den dritten Schauſpieler ſtumm, Sophokles redend zu gebrauchen angefangen habe, iſt auch in der Not. 793 angeführten Diſſertation p. 8 aufgeſtellt, und ſowohl auf die erſte Scene im Prometheus hingewieſen, als auf die vorletzte in den Sieben, und die zehnte im Agamem-

den Eumeniden, [805]) die Wiedererkennung in jenen, und manches in der Ausführung der ganzen Oreſtee würde wahrſcheinlich, wenn alle Trilogieen vor uns lägen, dieſen Fortſchritt, gleichſam eine theilweiſe Durchdringung der älteren mit der neueren Gattung beweiſen. Es iſt durchaus kein Grund vorhanden, ein feindliches Verhältniß zwiſchen beyden Dichtern anzunehmen. Das Gegentheil würde vielleicht ſchon daraus wahrſcheinlich werden, wenn jemand gefliſſentlich aufſuchte, wie eng ſich Sophokles dem Aeſchylus, nicht blos im Mythiſchen und den Charakteren zum großen Theil, worin dieſer es allen Nachfolgern ſchwer gemacht hatte ihn zu verläugnen und zu vermeiden, ſondern auch in einzelnen Gedanken und Ausdrücken häufig angeſchloſſen hat.

Zwar wenn man Plutarch glaubte, wäre die Sache anders; denn dieſer führt an, man ſage, als Sophokles durch Kimon den Sieg erhalten, ſey Aeſchylus empfindlich und ungehalten geworden und nicht lange Zeit mehr in Athen geblieben, ſondern aus Zorn nach Sicilien gegangen. Deßwegen und um der Vermuthung zu begegnen, daß wenigſtens zu irgend einer Zeit der Streit der Arten in der Tragödie den Aeſchylus zur Auswanderung nach Sicilien vermocht haben könnte, iſt es unumgänglich, hier auch auf dieſen viel beſprochenen Aufenthalt einzugehn. Der angegebene Beweggrund zur Entfernung, welcher auch im Leben des Aeſchylus vor zwey andern obenan geſtellt iſt,

---

non, wo zugleich Agamemnon, Klytämneſtra und Kaſſandra auf der Bühne. Auch in den Schutzflehenden glaubt der Verf. ſey Danaos, welcher ſogleich auftritt, wie der Aegyptiſche Herold von dem König vertrieben war, nicht von demſelben Schauſpieler gegeben worden. Nur die Perſer machten eine Ausnahme.

[805]) Daß dieß von Sophokles angenommen ſey, bemerkten ſchon Dacier zur Poetik und Barthelemy im Anacharſis.

wird durch Aristophanes, durch sein Schweigen zwar nur, aber dennoch wahrscheinlich genug, widerlegt. In den Fröschen ist nehmlich eine gewisse erhabene Zornmüthigkeit des Aeschylus, mit stolzem Kraftgefühl verbunden, so deutlich und absichtlich gezeichnet, daß eine so auffallende Sache als Flucht wegen Beleidigung durch den Vorzug des Sophokles kaum übergangen werden konnte, und ein ganz andres persönliches Verhältniß zwischen beyden ausgedrückt seyn mußte, wenn eine solche Geschichte bekannt gewesen wäre. Im Gegentheil ist Aeschylus dort dem Sophokles sehr zugethan (1515), so wie dieser (790) ihm willig den Thron überläßt. Hiermit in Verbindung, hat das Zeugniß des Theophrastos oder Chamäleon, [806]) Aeschylus sey so sehr Philosoph gewesen, daß er einst, als er ungerecht besiegt worden, gesagt habe, er weihe seine Tragödien der Zeit, ein großes Gewicht. Auf diesen ruhig stolzen Widerspruch gegen das Urtheil der Kampfrichter beziehe ich in den Fröschen das Wort des Aeakos (805), an einsichtigen Männern um zu richten sey Mangel; nicht einmal mit Athenern (die sich doch für sehr weise hielten) [807]) habe Aeschylus eingestimmt, als sie ihn nachsetzten. Es scheint daher, daß man gerade wegen der hohen Reizbarkeit, welche Aeschylus in den Fröschen gegen den Euripides beweist, diesen ungefähr gegen die Zeit der Abwesenheit fallenden

---

[806]) *Περὶ ἡδονῆς* bey Athen. VIII p. 348 E. Hermann de choro Eumen. II p. XII meynt, Aeschylus habe seinen Unwillen verstecken wollen und sey deßwegen nicht sogleich, sondern bald nachher weggegangen. Also hätte er zugleich das Unwürdige des Beweggrunds gefühlt, und sich eine Gewalt angethan, die ganz gegen seine Art ist, wie wenigstens Aristophanes ihn schildert. Für falsch erklärt die Sache Blomfield Praef. ad Pers. p. XVII, aber ohne Grund anzuführen.

[807]) Die Erklärung des Scholiasten ist sehr falsch. Der Ausdruck der Stelle ist so mild, daß die Auswanderung aus ihr zu schließen, wie Voß gethan hat, sehr gewagt ist.

Sieg des Sophokles als Grund vermuthete; eines der Autoschediasmen, die bey den Grammatikern so häufig sind, und nicht als Betrug gelten müssen, da sie sich wahrscheinlich in der Regel nur darum nicht ausdrücklich als Hypotheſen angaben, weil wer im Alterthum bewandert war und den Mangel specieller Notizen kannte, es ihnen gleich ansehn konnte, daß sie es waren. Ein Athener und Marathonsieger, nah dem Greisenalter, brauchte wohl mehr Grund, um seine Vaterstadt zu meiden, als daß er an einem Dionysischen Festtag nicht gekränzt worden war, was doch keinem an allen zu Theil werden konnte.

Wenn es mit diesem am Besten bezeugten Beweggrund der Reise nach Sicilien so sich verhält, so sind auch die andern im voraus als erfundene aufzugeben. Man suchte nach Beweggründen zu der Reise (wie z. B. auch verschieden angegeben wird, warum Terentius nach Griechenland gereist sey); zum Theil aber wurden Anlässe ersonnen ohne gehörige Beobachtung der Umstände, weßwegen diese Angaben falsche Zeitbestimmungen nach sich ziehen können. Plutarch führt an, Aeschylus geht weil dem Sophokles der Sieg zugesprochen worden nach Sicilien, wo er auch gestorben und bey Gela begraben sey; mit gröblichem Verstoß, als ob er seitdem nicht wieder nach Athen gekommen wäre, dreyzehn ganze Jahre, in welche mehrere von Aeschylus ohne Zweifel selbst aufgeführte Trilogieen fallen. Andre bey Suidas sagen, er gieng nach Sicilien als das Gerüste gebrochen war; und es wäre nicht zu verwundern wenn sie an denselben Einsturz gedacht hätten, der unter Pratinas angeführt wird und sich durch den Wettstreit des Pratinas mit Aeschylus und Chörilus vereinigen läßt; [808]) andre, weil ihn Simonides in einem Epigramm, einem Gegenstande des Wettstreits, der sonst nicht vorkommt,

---

[808]) Suid. v. *Αἰαχύλος* und v. *Πράτινας*. Daß die Umstände nicht nothwendig in eins treffen, ist von Passow bemerkt worden.

in einem Epigramm auf die Gefallenen in Marathon überwunden hätte (Ol. 72, 3), ein kläglicher Einfall; andre, weil seine Eumeniden Weiber und Kinder durch Schrecken unglücklich gemacht hätten (Ol. 80, 2). Von der Sache selbst abgesehn, welche schon Böttiger mit Recht für einen epigrammatischen Scherz erkannt hat, und wonach es gefahrvoll für den Aeschylus gewesen seyn müßte, seine Bacchen, Bassariden, Xantrien, und die Phorkiden einem so schreckhaften Publicum vorzuführen, so setzt man das Athenische Volk doch allzu thöricht voraus, wenn man glaubt, daß es wegen eines unverschuldeten Zufalls einen sonst beliebten Dichter verfolgt haben sollte. Keiner denkt an eine Rückkehr oder zweyte Reise.[809]) Dieß alles ist daher gleich unzuverlässig und nichtig, eben so wenig werth, daß man es willkührlich vereinbare, wie z. B. Böckh (p. 38) das gebrochene Gerüste und den Lärm bey der Vorstellung der Eumeniden verknüpft, als daß man darum vier verschiedene Reisen annehme, wie Hermann gethan hat.

Von ganz andrer Beschaffenheit sind die Angaben, aus welchen ein doppelter Aufenthalt des Dichters in Sicilien mit Sicherheit hervorgeht, der eine bey Hieron in Syrakus, der andre vermuthlich in Gela, wo nehmlich sein Grab war mit dem bekannten Epigramm. Daß er zu Hieron gieng, wäre der einfachen Angabe des Pausanias (I, 2, 3) und im Leben des Aeschylus zu glauben;[810]) und ist über allen Zweifel durch das andre Scholion in diesem, daß Hieron damals die Stadt Aetna gründete und Aeschylus die Aetnäerinnen gab zur Vorbedeutung eines glücklichen Lebens für die Bewohner. Nun ward Hieron Herrscher Ol. 75, 3, stiftete Aetna Ol. 76, 1 und starb

---

[809]) Auch Plutarch. de exil. 13 unterscheidet nicht; so wenig wie Athen. IX p. 402 C.

[810]) Obgleich Aelian V. H. IV, 15. IX, 1 den Aeschylus unter den Dichtern bey Hieron übergeht.

Ol. 78, 2. Der im Siege des Sophokles (Ol. 77, 4) bestehende Grund stimmt daher mit der Zeit doch nicht genau genug überein, da die Aetnäerinnen als Glückwunsch wohl nicht erst acht bis neun Jahre nach der Stiftung gegeben wurden, wie Böckh, blos um zu vereinigen, zugab. Pindar feyert diese Stiftung Ol. 76, 4, da Chromios im Nemeischen Sieg als Aetnäer war ausgerufen worden. Wahrscheinlicher ist, daß Aeschylus zum Wettstreit mit Sophokles schon aus Sicilien wieder zurück war, statt nach demselben erst hinzugehn, wie Böckh und Hermann (l. l. p. XII) wegen des erdichteten Motivs, und weil er Ol. 77, 4 sicher in Athen war, annahmen; und wenn nicht Hierons Gunst gegen die Dichter allein im Stande gewesen war, den Aeschylus aus Athen an den neu berühmten Hof zu locken, wie die Lyriker, welche blanken Musensold nahmen, sondern schon damals ein politisches Mißverhältniß wenigstens beygetragen hatte, ihn zu entfernen, so erklärt sich um so eher, warum der junge Sophokles begünstigt wurde. Möglich ist auch (denn schwer hält es, wo nur wenige und karge Nachrichten über wichtige Umstände vorliegen, sich der Vermuthungen zu enthalten), daß Aeschylus, welcher Ol. 76, 4 in Athen die Perser gegeben hatte, darauf zu Hieron gieng gerade in der Absicht dort die zweyte Aufführung derselben zu bewerkstelligen, weil das Endstück den Sieg am Himeras feyerte und er daher leicht Einladungen erhalten haben kann, das gemeinsame Siegesfestspiel auch dort zu geben; und dann läßt sich ferner denken, daß der glänzende Erfolg dieser Aufführung, so wie besonders die zu Ehren einer Dorischen Stadt gedichteten Aetnäerinnen, den Unwillen und das Misfallen der Athener erregte, welche dem Sophokles und seinem Triptolemos zu Statten kamen.

Der andre Aufenthalt des Aeschylus in Sicilien findet seine Grenzpunkte in der Orestee, zu Athen Ol. 80, 2 (da die Verbesserung *ὀγδοηκοστῇ* aus *ὀγδόῃ εἰκοστῇ*, an sich

faſt unabweisbar, noch durch innere Gründe beſtätigt wird), und in dem Grabe zu Gela, drey Jahre nachher.[811]) Die zwiefache Reiſe nach Sicilien, welche Böckh (p. 51) vermuthet hatte, nahmen auch Hermann (de choro Eumen. II p. 21), nur noch mehrere hinzufügend, dann Blomfield und der Verfaſſer des letzten Breslauiſchen Herbſtprogramms an.

Dieſe ſpäte Entfernung ſcheint ihren Grund ganz in politiſchen Verhältniſſen gehabt zu haben. Wie ſtark Aeſchylus in den Eumeniden (681) ſich ausgeſprochen gegen die Neuerungen des Perikles, welcher das Jahr zuvor den Areopagos, dieſen letzten Damm gegen die Volksgewalt zu untergraben geſucht hatte,[812]) iſt ſchon von Musgrave als Hauptgrund der Auswanderung erkannt, und ſehr wohl von Böttiger erörtert worden.[813]) Die Gegenwirkung des Aeſchylus erſcheint ſehr kühn und heftig; er fordert gleichſam die Parthey, unter deren Zuſtimmung und Unterſtützung eine ſolche politiſch-poetiſche Erfindung

---

[811]) Marm. Par. ſein Tod Ol. 81, 2. Schol. Aristoph. Acharn. 10. Boeckh. p. 49. Im βιος Αισχ. iſt die Notiz, daß er in Sicilien noch bis ins dritte Jahr gelebt habe, unwiſſenderweiſe mit der erſten Reiſe zum Hieron verknüpft.

[812]) Cic. de rep. I, 27: Si Athenienses quibusdam temporibus sublato Areopago nihil nisi populi scitis ac decretis agebant; quoniam distinctos dignitatis gradus non habebant, non tenebat ornatum suum civitas.

[813]) Die Furienmaske 1801 S. 100. Was der Verfaſſer behauptet, daß neben dem Areopag eine heilige Grotte und Kapelle der Eumeniden geweſen ſey, wohin ſie am Schluß in feyerlicher Proceſſion eingewieſen würden, muß wohl nur auf Vermuthung beruhen. —. Unbegründet iſt auch die mir ſelbſt oben S. 369 entſchlüpfte Bemerkung, daß der Schluß der Eumeniden auf Einweihung des andern Heiligthums dieſer Göttinnen in Kolonos ſich beziehen könne. Beydes iſt durch das zur Oreſtee Angeführte widerlegt.

allein gewagt werden konnte, öffentlich auf, die alte Stiftung der Eumeniden, welche jetzt von Neuem gefeyert und als ein Vertrag dargestellt wird, wovon so viele Segnungen in Haus und Feld sich herschreiben, nicht fallen zu lassen, und stellt dem Volke die furchtbare Gewalt der Göttinnen vor Augen, die der Athene selbst benachbart, in unterirdischem Raum der Akropolis, recht im Mittelpunkte des Staates, jetzo zwar versöhnt ruhen, beleidigt aber sich zu rächen wissen werden. Sehr wahrscheinlich ist die hierauf begründete Vermuthung A. W. Schlegels (S. 156), daß die demokratische Parthey bald mächtiger wurde als der Eindruck, welchen der Dichter gemacht hatte, und er veranlaßt ward sich zurückzuziehen. Dieß deutet glaubwürdig genug auch das Epigramm des Diodoros (Anal. II, 188, 12) auf das auswärtige Grab an:

— τίς φθόνος ἀστῶν
Θησείδας ἀγαθῶν ἔγκοτος αἰὲν ἔχει; [814])

Durch heilsamen Rath die Stadt zu retten möchte Pluton am Schluß der Frösche den Aeschylus von den Todten zurücksenden; und nicht im Sinne des Perikles ist, was dieser 1463 — 65 rieth. Auf diese Verhältnisse bezieht sich in den Eumeniden auch (862 ff.) der Wunsch der Athene und (977) des Chors, daß Aufstand und Bürgerzwist, Krieg aus argem Ehrgeiz (wie ihn wegen kleiner Ursachen Perikles heranzuziehen geneigt war) [815]) und gar Bürgerkrieg entfernt bleiben mögen. Je größeres Gewicht auch in politischer Hinsicht die Stimme des tragischen Dichters, besonders dieses mächtigsten von allen, hatte, um so eher

---

[814]) Dahlmann p. 45 zweifelte, ob Aeschylus sey gezwungen worden auszuwandern, oder ob er es freywillig gethan habe aus Verdruß über den Abfall der Mitbürger von alter Sitte und der Liebe des alten Kunstgebrauchs.

[815]) Plutarch. Nic. 9.

ist eine Verfolgung zu vermuthen, die ihn nöthigte, wenn gleich seiner Trilogie jetzo die Kampfrichter den Preis zuerkannt hatten, wonach man ihn so lüstern glaubt, bey seinen alten Freunden in Sicilien ein Grab zu suchen.

Nunmehr können wir zur Geschichte der Trilogie zurückkehren. Hätte die trilogische Tragödie nicht neben der kleineren sich in Ansehn und Gunst behauptet, so würde nicht Aeschylus in den Fröschen noch als Sophokles und Euripides im Hades angekommen waren den Thron der Tragödie einnehmen. Als er schon todt war, wurden vorher nicht gegebene Stücke von ihm durch seinen Sohn Euphorion aufgeführt, welcher mit solchen viermal siegte;[816] und früher gespielte, durch gemeinsamen Volksbeschluß, und vermittelst ausgesetzten Lohns von Neuem auf die Bühne gebracht, worauf in den Fröschen (868) angespielt ist, und durch sie erhielt er gleichfalls nicht wenige Siege.[817] Daher ist es auch wahrscheinlich, daß sein Sohn Euphorion,

---

[816]) Suid. *Εὐφορίων*, cf. Blomfield ad Argum. Agam. p. XX.

[817]) Vit. Aesch. Philostr. V. A. VI, 11 p. 245. Schol. Acharn. 10: *μόνου αὐτοῦ τὰ δράματα ψηφίσματι κοινῷ καὶ μετὰ θάνατον ἐδιδάσκετο*, wo *μόνου* auf *ψηφίσματι* gehn müßte. — Köhler in einer sehr schätzbaren Abhandlung in den Dörptischen Beyträgen II, 307 vermuthet, daß dem Aeschylus nicht so spät wie Diogenes (II, 43 cf. Herm. de choro Eum. II p. XVIII s.) angiebt, eine Statue errichtet worden sey. Er unterscheidet die von Lykurgos den drey Tragikern errichteten Bildnisse (Plutarch. X orat. p. 841 F, wonach diese Angabe entstanden seyn kann), ungefähr hundert Jahre nach des Aeschylus Tod, von denen, welche Pausanias (I, 21, 3) erwähnt; und glaubt, daß dem Aeschylus entweder schon vor des Perikles Ableben, also vor Ol. 87, 4, oder doch gewiß zwischen diesem Zeitpunkt und Ol. 95, 2 ein Standbild errichtet worden sey. — Aus den spät noch wiederholten Vorstellungen ist die genaue Bekanntschaft mit den Werken des Aeschylus, welche die Anspielungen des Aristophanes voraussetzen lassen, mehr als aus dem Lesen und dem Rhapsodiren seiner Werke zu erklären.

als er Ol. 87, 1 den Sophokles und Euripides mit eignem Werke [818]) beſiegte, eben ſo wohl eine Trilogie gab, wie ſein Schweſterſohn Philokles, da er mit der Tetralogie Pandionis den Preis über Sophokles mit dem Oedipus [819]) (und zwey andern Tragödien) davon trug; [820]) ja daß die Schule des Aeſchylus überhaupt durchgängig mit Trilogieen ſtritt, wenigſtens im erſten Glied, Euphorion nehmlich und Bion, ſeine Söhne, und dieſer Philokles, welcher hundert Tragödien geſchrieben. Aber ſchon die Pandionis allein iſt unter dieſen Umſtänden Beweis dafür, daß man berechtigt iſt von einer Schule des Aeſchylus zu reden. [821]) Vielleicht hat die Trilogie, eine Komödie des Nikomachos, Spott auf dieſe nun almälig verfallende Form enthalten. Ueberhaupt hat ſie, wie es ſcheint, nur ſo lang Aeſchylus lebte das volle Uebergewicht, ſelbſt gegen Sophokles behauptet. Euripides fieng nur zwey bis drey Jahre vor des Aeſchylus Tod an aufzuführen, viele Jahre nachher zu ſiegen; und erſt nach ſeinem Ende ſtanden Jon, Achäos, Agathon auf. Von Sophokles iſt gerade über den wichtigſten Punkt kein Urtheil aufbewahrt geblieben. [822]) Aber

---

[818]) Wie Hermann richtig bemerkt de choro Eum. II p. XX.

[819]) Argum. Oed. aus Dikäarchs Didaskalieen. Aristid. T. II p. 256 Jebb.

[820]) Aristoph. Av. 282 c. Schol. Suid.

[821]) Boeckh. Trag. Gr. p. 31 s. und über Didnyſien S. 55. Paſſow Literaturgeſch. S. 78. Was Hermann de choro Eumen. II p. XVII entgegenſtellt, betrifft nicht die Sachgründe.

[822]) Was Sophokles dem Aeſchylus vorwarf, daß, wenn er das Rechte auch thue, er es doch thue ohne es zu wiſſen (Chamaeleon de Aeschylo ap. Athen. X p. 428 F), ſtand vielleicht in der Einleitung der Schrift über den Chor (Suid. Σοφοκλ.), indem Sophokles dieſen Fortſchritt von der Kunſt zur Theorie in ausgebildeter Kunſtſprache bemerklich machte. In dieſer

ſchon in den Wolken (1367), gegen zwanzig Jahre vor dem Tode des Sophokles und des Euripides, iſt Aeſchylus in den Streit der alten und der neuen Zeit aufgenommen. Wenn die Jugend ehmals Stellen aus ihm zum Myrtenzweig herſagte, ſo will die jetzige nichts von ihm wiſſen; und wenn dieſe den Aeſchylus nicht für den erſten Dichter anerkennen mag, an der Erhabenheit und Kühnheit ſeiner Sprache Ekel hat, und den Euripides im Munde führt, ſo empört ſich das Gemüth der Alten. In den Acharnern (10), zwey Jahre vorher, beklagt ſich eben ſo heftig der Bürger Dikäopolis wie dort Strepſiades, daß nicht von Aeſchylus, wie er gehofft, ſondern von einem ſchlechten neuen Tragiker ſey aufgeführt worden.

Ein und fünfzig Jahre nach des Aeſchylus Tod, als kurz hintereinander Euripides und Sophokles eben geſtorben waren, wurden die Fröſche gegeben, in welchen mit der anſchaulichſten und witzigſten Kritik, welche jemals auf Erden gehandhabt worden iſt, der dichteriſche und der menſchliche Charakter des Aeſchylus und des Euripides im vollen Gegenſatz geſchildert iſt. Der Unterſchied der Form im Ganzen wird nicht ausdrücklich berührt; obgleich die Anführung der Oreſtee (1124), ſo wie in andern Komödien der Lykurgee und der Pandionis, zeigt, daß Ariſtophanes allerdings Trilogieen als ſolche nahm. Doch dieß verſteht ſich von ſelbſt da man fortfuhr ſie aufzuführen,

---

Schrift konnte Sophokles die ganze Verſchiedenheit ſeiner Tragödie von der Aeſchyliſchen entwickeln. Was Plutarch de prof. in virt. sent. c. 7 anführt: *Ὥςπερ γὰρ ὁ Σοφοκλῆς ἔλεγε, τὸν Αἰσχύλου διαπεπαιχὼς ὄγκον, εἶτα τὸ πικρὸν καὶ κατάτεχνον τῆς αὐτοῦ κατασκευῆς, τρίτον ἤδη τὸ τῆς λέξεως μεταβάλλειν εἶδος, ὅπερ ἐστὶν ἠθικώτατον καὶ βέλτιστον*, iſt, wie Leſſing im Leben des Sophokles (Werke XIV, 308) überzeugend dargethan hat, obgleich Wyttenbach, mit Leſſing vielleicht nie bekannt, nicht einmal anſtieß, von Euripides in den Fröſchen zu verſtehen.

und also auch im Allgemeinen die trilogischen Dramen nur wie sie zusammengehörten geschrieben und gelesen wurden. Aeschylus selbst beruft sich in den Fröschen (1021. 1026) auf die Sieben und die Perser insbesondre, indem gerade über moralischen und politischen Einfluß gestritten wird, diese beyden Stücke aber auf die Athener, wegen ihrer Feindschaft gegen Theben und des Stolzes auf die Schlacht von Salamis, den größten Eindruck machen mußten. Die praktische Wirkung wird überhaupt von den Alten in der Poesie vor dem Kunstwerth gewürdigt, und die Beurtheilung jener ist für das Volk weit angemessener. Daher hier auch Aeschylus von Homer nur sagt, daß dieser ihn tapfere Helden zu dichten begeistert habe. Dann ist auch für den komischen Zweck das Einzelne und Kleine in Sachen der Kunst geeigneter; die Entscheidung geht daher zuletzt auf ein Abwiegen einzelner Verse hinaus; die Fragen über Anlage und Plan waren nicht leichtfaßlich genug, um spielend behandelt zu werden. Uebrigens ist zu fürchten, daß überhaupt nur wenige noch waren, welche Ernst und Kenntniß genug besaßen, um dem Kunstplan und der Idee einer Aeschylischen Trilogie nachzusinnen. Wenigstens klagt ja auch Eupolis, daß schon die Gesänge des Pindaros verstummten, weil, wie Athenäus (p. 3 A) hinzusetzt, die Menge das Schöne und Kunstreiche nicht zu schätzen versteht. Ueberhaupt beruht die ganze Erfindung der Frösche auf einem Widerspruch des gründlicheren Urtheils gegen die Stimmung der Menge hinsichtlich des Aeschylus und des Euripides; die Fehler des letzteren, vorzüglich im Gegensatz des ersten, sind der Sachinhalt des Stücks. Wie Euripides todt ist, empfindet Dionysos d. i. die Theatermenge nach ihm die größte Sehnsucht (66); ihn und nicht den Sophokles (76), nicht den Agathon (83), vielweniger den Aeschylus will er sich von den Todten zurückholen, da jetzt ausser dem Sohn des Sophokles, welcher ihn selbst einigermaßen ersetzt, nur eine traurige Nach-

leſe von Tragikern übrig geblieben war (92). Nicht anders das Volk in der Unterwelt; als Euripides ankam, ſich ihnen in ſeiner Kunſt zeigte und nun auf den Thron der Tragödie Anſpruch machte, ſchlug es ſich auf ſeine Seite, und dem Aeſchylus fehlte es an Mitſtreitern: denn, ſagt Aeakos (782):

Sehr wenig Tüchtige ſind auch hier, wie überall.

Dionyſos, wie er zuletzt doch einzulenken anfängt, weil Aeſchylus nun einmal ſiegen ſoll, geſteht ſehr bezeichnend (1413) im Geiſt der Menge, daß er den Aeſchylus bewundre, durch Euripides aber mehr angezogen werde. Kein Wunder daher, daß Ariſtophanes mit dieſer Komödie nicht ſiegte, da er den Liebling der Meiſten, ſo bald nach ſeinem Verluſt, angegriffen hatte.

Als der jugendliche Platon eine Tetralogie dichtete, die ſchon in den Händen der Schauſpieler geweſen ſeyn ſoll, [823]) war vermuthlich die neuere Form der Tragödie zu ſehr im Schwunge, als daß man eine Aeſchyliſche Trilogie vermuthen dürfte. Doch iſt nicht zu überſehn, daß ein Werk des Tragikers Meletos, des Anklägers des Sokrates, welches in demſelben Jahr gegeben wurde, worin die Fröſche des Ariſtophanes, den Namen Oedipodea führte. [824]) Auch kommt dabey in Betracht, daß Platon für den Glauben der Vorwelt Sinn hatte und durch die bedeutungsvolle Verflechtung der Mythen in der Trilogie allerdings angezogen worden ſeyn muß, und daß er auch ſelbſt ſeine Dialogen nach Tetralogieen verbunden herausgegeben haben ſoll; [825]) gewiß nicht in zufälligen Abthei-

---

[823]) Aelian. V. H. II, 30. Den Ausdruck Tetralogie gebrauchen Diogenes III, 5, Olympiodor im Leben des Platon, und Appulejus de habitud. doctr. p. 2 nicht.

[824]) Aristot. ἐν Διδασκαλίαις ap. Schol. Plat. Clark. in Porsoni Aristophanicis ed. Dobree p. 125 Addend.

[825]) Thraſyllos b. Diogen. L. III, 56. Daß früher Ariſtophanes

lungen zu vier und vier, nach der späteren uneigentlichen Tetralogie, sondern nach dem Zusammenhang von drey größeren Gesprächen unter sich, mit einem kleineren Nebenstück, wie selbst die Versuche, die frühzeitig verlorne Ordnung wiederherzustellen, von Aristophanes von Byzanz und Thrasyllos beweisen. [826]) In diesem Verhältniß des Inhalts liegt eine weit bedeutendere Aehnlichkeit mit der Aeschylischen Trilogie, als in der Gesprächsform mit dem Dramatischen überhaupt.

Mit Verlangen eilt man zu der Poetik des Aristoteles. Ueber ein Jahrhundert war seit dem Tode des Aeschylus verflossen, als sie geschrieben wurde; Griechenland war großentheils umgewandelt, und man kann kühnlich glauben, daß Aristoteles, der in seinen Didaskalieen alle Dramen des Aeschylus gewiß genau genug verzeichnet hatte, nicht fähig war, sie mehr ganz zu fassen, weil die Alten überall noch nicht genug verstanden haben, sich aus der Natur und Bildung ihres Zeitalters, eben so wenig als aus ihrem Volk herauszuversetzen, und einen andern Standpunkt künstlich zu nehmen, um von da aus mit ihrem Blick fremde Geister und Erscheinungen zu durchdringen. Viele Irrthümer des Aristoteles in Sachen des höheren Griechischen Alterthums, Misverständnisse alter Sagen, Lehren und Behauptungen, auch älterer Griechischer Staatseinrichtungen sind aus dieser Beschränkung und aus der ein-

---

von Byzanz u. a. Trilogieen ordnete (Diog. III, 61), war zu entschuldigen wenn Platon selbst vielleicht zum Theil Trilogieen herausgegeben hatte, oder wenn der vierte Dialog in der Regel ungefähr eben so frey mit den übrigen zusammengestellt war wie das Satyrspiel mit der Trilogie, und also seine bestimmte Stelle nicht in allen Fällen errathen werden konnte.

[826]) Schleiermachers Platon I, 23. Platons Leben und Schriften von Ast S. 48 f.

seitigen Anwendung seiner Verstandesbegriffe entstanden. Unter ihrer Herrschaft scheint er selbst die alte Komödie richtig zu würdigen nicht mehr im Stande gewesen zu seyn.

Auffallend ist die Veraltung des Aeschylus für den Verfasser der Poetik schon aus einer gewissen Zurücksetzung und Vernachlässigung. Indem (XVIII, 21) Euripides getadelt wird, daß der Chor bey ihm nicht in die Handlung eingreife, ist Sophokles entgegengestellt, Aeschylus übergangen. Der Oedipus des Sophokles ist zweymal und die Iphigenia des Euripides Einmal (XV, 9) ohne den Namen des Verfassers angeführt, als ob von Aeschylus Oedipus und Iphigenia gar nicht vorhanden gewesen wären. Das, was uns am Aeschylus als das Bewundernswürdigste erscheint, die glückliche Erfindsamkeit und das Erhabene wird gar nicht erwähnt, als ob der Verfasser, auf das Fachwerk seiner sechs Theile der Tragödie gerichtet, das Ganze und den Geist nicht ins Auge faßte. Aeschylus wird wegen der Einführung des zweyten Schauspielers genannt, wegen des Ausdrucks gelobt, indem Euripides oft sinke wenn er in Einem entlehnten Vers nur Ein Wort ändre (XXII, 13), und wegen der Art der Wiedererkennung in den Choephoren berührt, einem Punkte, worauf Aristoteles sehr viel hielt. Die Myser, welche in Bezug auf das Unwahrscheinliche (ἄλογον) getadelt werden (XXV, 8), sind von Aeschylus, und die Beyspiele der ethischen und der einfachen Tragödie (XVIII, 1) scheinen nur von ihm hergenommen zu seyn. Aber dieß sind gerade Gattungen, welche Aristoteles nicht liebt, sondern den beyden andern, der verwickelten und der pathetischen Tragödie, nachsetzt. Vorher (X, 1) theilt er die Handlungen oder Mythen ein in einfache, ohne Glückswechsel und Erkennung, und in verflochtene. Das Anziehendste sind ihm die Glückswechsel und die Wiedererkennungen (VI, 18). Die schönste Tragödie ist ihm (XIII, 2) die verwickelte und aus dem Glücklichen ins Traurige, durch einen großen

Fehler, nicht durch Schlechtigkeit, übergehende. Vordem stellten die Dichter (wie Aeschylus) die Mythen ohne Unterschied dar, nun aber behandelten die schönsten Tragödien wenige Häuser, den Alkmäon, den Oedipus, Orestes, Meleager, Thyestes, Telephos. Diese neueste Tragödie ist ihm der Kunst nach die schönste, und Euripides, dessen Composition sonst nicht zu loben, weil seine Tragödien jene Wendung nehmen, gilt ihm als der tragischste unter den Tragödiendichtern.

Wie ganz umgewandelt ist das in diesen Urtheilen sich verkündende Kunstgefühl, wenn man Aristophanes und seine tiefdringende, tüchtige und idealische Ansicht vergleicht. Nach den Fröschen ist die beachtenswerthe Stelle im Leben des Aeschylus, worin es von den Dramen desselben heißt, daß ihre Stoffe nicht viele Peripetieen und Verwicklungen enthalten, wie bey den Jüngeren; sondern er strebe nur den Personen Ernst (βάρος) zu geben, indem er diesen Punkt für alterthümlich, imposant (μεγαλοπρεπές) und heroisch ansehe, das Gewandte, Witzige und Spruchreiche (des Euripides) der Tragödie fremd halte; so daß Aristophanes ihn wegen Uebertreibung des Ernstes — durch das lange Schweigen der Niobe und des Achilles — durchziehe. Daher man unzählige Stellen von ausgezeichneter Anordnung ausheben könnte, Sentenzen aber oder Ausdruck des Mitgefühls, oder etwas andres, was zu Thränen bringen könnte, gar nicht antreffe; denn er bediene sich der Erscheinungen oder Gestalten und der Mythen mehr zu einem wundervollen Erstaunen, als zur Täuschung.

Als der Glaube ausgegangen war, an den wunderbaren Zusammenhang der menschlichen Dinge durch göttliches Schicksal und Vergeltung, durch Orakel und durch den Fluch, da mußte man durch überraschende Spiele des Zufalls, wie die Peripetieen und die Wiedererkennungen sind, sich zu entschädigen suchen. Durch die Mythen des

Aeſchylus waltete geheim und in leiſer Bedeutſamkeit eine Vorſehung, nur dem gläubigen Sinne leicht vernehmlich, welchen ſie in ſeinen Vorausſetzungen über die wunderbaren Wege und Bräuche der Götter erfreulich beſtärkte. Wer dieſe göttliche Einheit in den Dingen nicht mehr erblickte, für den verſchwand der poetiſche Zuſammenhang, für ihn fielen nothwendig die Trilogieen des Aeſchylus auseinander; alle Beziehungen mußten ihm zweifelhafter, alle Bande lockrer, das Ganze als ſolches gleichgültig werden. [827])

Aber nicht blos der innere Zuſammenhang gieng verloren für den ſpäteren Verſtand; ſondern es ſtörte ihn auch als ein Mangel, daß die äuſſerliche Verknüpfung der Begebenheiten durch die Zeit fehlte, daß bey der Anlage nach großen, der Zeit nach oft weit auseinander liegenden Maſſen, kühne Uebergänge Statt finden, eben ſo wie in der alten Kunſt die Hauptgruppen unverbunden nebeneinander ſtehen. Das epiſche Syſtem der Tragödie, z. B. die ganze Fabel der Ilias zur Tragödie, wird (XVIII, 15) aus dem Grunde verworfen, daß in den Dramen vieles, ihrer beſchränkteren Länge wegen, von der Darſtellung ausgeſchloſſen werde (*παρὰ τὴν ὑπόληψιν ἀποβαίνει*), was in den empiriſchen Zuſammenhang der Handlung gehöre; und die Zerſtörung Ilions dient hierin als Beyſpiel insbeſondre. Es iſt oben bemerkt worden, daß auch hinſichtlich der Ilias Ariſtoteles hier nicht von dem Möglichen, ſondern von einer wirklichen dramatiſchen Ilias ſpricht.

Ein andrer Grund, warum die Poetik auf die Trilogie ſo wenig Rückſicht nimmt, liegt wohl darin, daß es dem

---

[827]) Vgl. Blümner Ueber die Idee des Schickſals in den Tragödien des Aeſchylus S. 165 ff. über die Frage, ob das Princip des Schickſals in der Tragödie mit der Poetik des Ariſtoteles vereinbar, oder über den Widerſtreit der Philoſophie des Ariſtoteles mit dem Glauben, auf welchem die ältere Tragödie begründet iſt.

Verfaſſer nicht eingefallen iſt, unter die Theile der Tragödie, welche in Betrachtung zu ziehen ſeyen, Mythus, Charaktere, Ausdruck, Gedanke, Darſtellung für das Auge und Melopöie (VI, 9), einen der wichtigſten, die dramatiſche oder künſtleriſche Compoſition,[828]) aufzunehmen, welche doch neben dem Mythos eben ſo nothwendig zu berückſichtigen iſt, wie neben dem Ausdruck das Rhythmiſche, welches in der Melopöie eingeſchloſſen iſt. Dieſe Einſeitigkeit die Compoſition zu vergeſſen hat die Poetik mit der Kunſtgeſchichte des Plinius gemein; doch fällt es bey dieſem, wegen der Gebundenheit des Plans und wegen der Oberflächlichkeit des unſchätzbaren Sammlers, weniger auf, daß er vor bewundernswerthen Einzelheiten das Zuſammengeſetzte und deſſen eigenthümliches Kunſtverdienſt überſehn hat.

Es ſind in der Poetik Stellen, wo die Trilogie, wenn auf ſie überhaupt, als auf eine gültige und noch immer anwendbare Form, gleiches Gewicht, wie auf die neuere Tragödie gelegt worden wäre, faſt nicht unberührt bleiben konnte; nehmlich wo die Theile der Tragödie angegeben werden (XII, 1), und wo von dem äußeren Maß der Handlung die Rede iſt, und dem größeren, wenn es aus der Natur der einen und ganzen Handlung folge, und ſo lang es nicht unfaßlich werde, der Vorzug gegeben wird (VII, 10). Aber es wird XXVII, 13 deutlich, daß die

---

828) Dieſe Compoſition, welche ἡ τῶν πραγμάτων σύστασις d. i. μῦθος nicht einſchließt, berührt Platon im Phaedr. p. 268 C. Τί δ' εἰ Σοφοκλεῖ αὖ προσελθὼν καὶ Εὐριπίδῃ τις λέγοι, ὡς ἐπίστασαι περὶ σμικροῦ πράγματος ῥήσεις παμμήκεις εἰπεῖν καὶ περὶ μεγάλου πάνυ σμικράς, ὅταν τε βούλησαι οἰκτρὰς καὶ τοὐναντίον, καὶ αὖ φοβερὰς καὶ ἀπειλητικὰς ὅσα τ' ἄλλα τοιαῦτα, καὶ διδάσκων αὐτὰ τραγῳδίας ποίησιν οἴεται παραδιδόναι; — Καὶ οὗτοι ἄν, ὦ Σώκρατες, οἶμαι, κοταγελῶεν ἔστις οἴεται τραγῳδίαν ἄλλο τι εἶναι ἢ τὴν τούτων σύστασιν, πρέπουσαν ἀλλήλοις τε καὶ τῷ ὅλῳ συνισταμένην.

Einheit der drey Handlungen in der Trilogie dem Verfasser überhaupt zu unvollkommen geschienen haben mag. Er sagt nehmlich, in den epischen Poesieen sey die Einheit geringer als in der Tragödie; denn aus jeder gehen mehrere Tragödien hervor. Behandelten sie nur Einen Mythus, so würden sie bey gedrängter Darstellung verkümmert, wenn sie sich lang ausdehnten, wässericht werden; wenn aber mehrere Mythen, d. i. wenn das Epos aus mehreren Handlungen zusammengesetzt werde, so sey es nicht eins. Wie irrig dieß sey, haben uns die Trilogieen gelehrt, welche aus dem Epos oder der einer ähnlichen epischen Behandlung eben so gut fähigen Sage geschöpft sind, und Anfang, Mittel und Ende, eine vollkommne und ganze Handlung, nach dem Begriff der Poetik selbst von der Tragödie (VII, 2 cf. VIII, 4) unläugbar enthalten.

Zu den Stellen der Poetik, welche auf die Trilogie sich wirklich beziehen, gehört wahrscheinlich auch die Bemerkung (V, 8), daß wenn die Tragödie (die neuere, in welcher allein noch gedichtet wurde) so viel möglich in Einem Sonnenlauf sich zu vollenden oder wenig darüber hinauszugehn suche, Anfangs bey der Tragödie das Gleiche wie beym Epos, Unbestimmtheit der Zeit nach, üblich gewesen sey. Auf die Trilogie wenigstens paßt dieß allgemein, und diese konnte als eine ganze Tragödie im Gegensatz der neueren dem Verfasser sehr wohl vorschweben, da er auf Tragödien des Thespis, Chörilos, Phrynichos mit Ausschluß des Aeschylos schwerlich Rücksicht genommen haben würde. Wie hier Anfangs, so ist in der ausgehobnen Stelle (XIII, 7) über die jetzt beliebtesten tragischen Gegenstände vordem auf den Aeschylus bezogen worden. Deutlich geht auf die Trilogie die Bestimmung der richtigen Länge des Epos, zur Ueberschaulichkeit von Anfang und Ende, oder der organischen Einheit, nach der Zahl der hintereinander aufgeführten Tragödien (XXIV, 5); eines einzelnen Dichters, natürlich, wie auch Hermann

bemerkt, indem er ſich dabey auf Oreſtee, Pandionis und Lykurgee bezieht. Ihren rechten Sinn gewinnt die Vergleichung erſt wenn lauter ſolche, d. i. eigentliche Trilogieen gedacht werden, und darin nicht eine perpetuitas quaedam argumenti, ſondern organiſche Einheit, wovon beym Epos die Rede iſt. Hierzu nun der Tadel, daß die Schlacht am Himeras mit der Salaminiſchen ſich nicht zur dramatiſchen Einheit verknüpfte (wie viel weniger mit beyden Phineus, welcher in dieſer gedrängten Darſtellung leicht ausgelaſſen werden mochte), und die Erklärung gegen das epiſche Syſtem der Tragödie, wonach ſie aus mehreren Fabeln zuſammengeſetzt iſt. In ſeinen Begriffen befangen, unter dem Einfluß einer Zeit, in welcher alle Kunſt aus den weiten Räumen des Idealiſchen herabgeſunken, und das Wohlgefallen der ſinnlichen Wahrheit und Täuſchung für das Auge zu ſtark geworden war, um eine nur von der Phantaſie und der Idee, von Zeit und Raum unabhängig, geſchaffene Einheit und Lebendigkeit noch anzuerkennen, überſieht er das Kunſtgemäße einer Zuſammenſtellung, welche keinem der großen bildenden Künſtler von Phidias und Polygnot bis Praxiteles leer und unbefriedigend geſchienen haben würde.

Von Ariſtoteles wenden wir uns nach Alexandria hinüber. Hier kannten ohne Zweifel noch alle Gelehrten die Trilogieen als ſolche, indem die ſämmtlichen Didaskalieen nach Ariſtoteles und Dikäarchos von Kallimachos, Eratoſthenes und Karyſtios [829]) eigens bearbeitet wurden, und einzelne Punkte derſelben bey ſo manchen Gelegenheiten erörtert werden mußten. Es iſt oben vermuthet worden, daß Ariſtarchos und Apollonios der Aeſchyliſchen Trilogie den eigenthümlichen Namen vorzubehalten wünſchten. Der erſtere ſchrieb über die Lykurgee unter dem Titel ὑπόμνημα Λυκούργου. Daß aber durch die Didaskalieen

[829]) Athen. VI p. 235 C. cf. Casaub.

jenes Zeitalter veranlaßt worden ſeyn ſollte, in die Bedeutung des Trilogiſchen tiefer einzudringen als Ariſtoteles, iſt ihm nicht zuzutrauen. Vielmehr nahm gewiß die Vereinzelung immer mehr zu, indem man die Dramen des Aeſchylus und ſeiner Schule mit denen der ſpäteren Tragiker gleich zu behandeln bequem fand. Ilias und Odyſſee ſind in ſehr kunſtliebenden Zeiten noch weit mehr auseinandergeriſſen worden. Die Statuen der großen Compoſitionen haben unter den Römern im Gebrauch als Kunſtwerke häufig kein beſſres Schickſal erfahren, als die Tragödiengruppen des Aeſchylus. Wahrſcheinlich haben Ennius und die beyden ſpäteren großen Römiſchen Tragiker von Aeſchylus nur einzelne Tragödien nachgebildet, und die Trilogieen ſchon getrennt im Allgemeinen vorgefunden. [330]) Die Gewohnheit die Stücke als unabhängig von einander zu betrachten, wurde in der gelehrten Welt auch durch die Citate, welche natürlich die beſondern Namen enthielten, befördert; und als endlich die Werke meiſtentheils ſammt den Didaskalieen untergegangen waren, möchten eher viele auf den Gedanken gekommen ſeyn, aus den Citaten ein alphabetiſches Verzeichniß der einzelnen Tragödien aufzuſtellen, als einem einzigen, ſich nach den Trilogieen umzuſehen. Die Auswahl der Tragödien zuletzt in unſern Handſchriften hat unter dieſen Umſtänden gewiß nichts befremdliches.

Durch die Zeit der neueren philologiſchen Litteratur iſt dieſe Geſchichte, nach dem was bey den Trilogieen gelegentlich ſchon bemerkt worden, in wenigen Zeilen fortzuführen. Der einſichtsvolle Caſaubon unterſchied zwar

---

[330]) Nach Prof. Langes vortrefflicher Schrift über die Römiſche Tragödie wird die erſte Forderung ſeyn, daß, ſo viel es möglich iſt, die Tragödien auf ihre Vorbilder zurückgeführt und die Fragmente nach den drey Griechiſchen Tragikern geſondert werden.

nicht zwischen Aeschylus und den übrigen (Sat. P. p. 99), und erklärte sogar (p. 122) die Aufführung von drey Stücken, nach einer Aeußerung des Diogenes Laertius (III, 56, die eben so übereilt und leer ist als die daneben stehende Vergleichung des Physischen, Ethischen und Dialektischen in der Entwicklung der Griechischen Philosophie mit dem einen, dem zweyten und den drey Schauspielern) aus der Zahl der drey Dionysischen Feste; [631]) dennoch war schon ihm aus den Namen Orestea und Pandionis die Vermuthung entstanden (p. 124), die Dichter hätten meistentheils gesucht, daß alle Tragödien in einer jeden Tetralogie von verwandtem Inhalt seyen. Ihm stimmt Eichstädt de dram. comicosatyr. p. 30 bey. Warum die Herausgeber des Aeschylus diesen Gegenstand so sehr vernachlässigt zu haben scheinen ist S. 308 angedeutet worden. Schütz berührt ihn mit keinem Wort, ausser daß er zu den Eumeniden erwähnt, wie sie als dritter Theil die Orestias vollenden. Böttiger de Medea Eurip. Prol. alt. 1803 p. VII streitet mit Twining dafür, daß die drey Tragödien in der Trilogie ein dramatisches Ganzes nicht ausgemacht haben dürften, sondern jede in sich vollendet, und schon durch die Zeit von den andern hinlänglich geschieden sey. — Die Ahndung des Wahren ist deutlich ausgesprochen in Genelis Theater zu Athen 1818 S. 21; daß Aeschylus, welchem die Trilogie ausschließlich eigen sey, „die drey Tragödien als ein Ganzes in aller Fülle ihrer Bezüglichkeit zu einander als ein großes Gemälde auffaßte," und daß die einzelnen Theile der Trilogie nicht mit solchen Tragödien, die in sich abgeschlossen sind, verglichen werden dürfen. Weil aber dem Verfasser ausser der Orestee kein andres Ganzes richtig bekannt war, so ist die irrige Ver-

---

[631]) Eher durfte man daran erinnern, daß manche Feste, wie die Apaturien, dreytägig waren mit einer Nachfeyer (ἐπίθα), also gleichsam aus drey Theilen bestanden.

muthung beygefügt, daß die Mittelstücke den gleichen Charakter eines dunkeln und ahndungsschwangern Verharrens der Handlung an sich tragen. Der treffliche Solger in der vorhin erwähnten Abhandlung, welche 1819 erschien, hat diesen Punkt ganz unberücksichtigt gelassen. Eine neue und eigenthümliche Lehre über die Trilogie hat Hermann aufgestellt in der Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum 1819. Er geht von der Annahme eines nur geschichtlich fortlaufenden, nicht eines künstlerisch in eins gebildeten Inhalts (perpetuitas argumenti, cyclus tragoediarum) aus, macht zwischen Aeschylus und Euripides keinen Unterschied, und behauptet, daß nicht blos drey verschiedene und drey zusammenhängende, sondern häufig auch blos zwey zusammenhängende Tragödien verbunden worden seyen. Da für solche Dilogieen ein Zeugniß oder andrer Beweis nicht vorliegt, so beruht die Prüfung derselben auf den Tragödien, woraus der verdienstvolle Verfasser diese Meynung hergeleitet hat, den Schutzflehenden und Danaiden, und den beyden Prometheus, die er statt dreyer annahm (p. 6. 12). Sogar möchte er daher (p. 5), gegen das ausdrückliche Zeugniß der Didaskalieen,[832]) den Namen Orestea nur von den Choephoren und Eumeniden verstehn. Als die gemeinsame Regel, wonach sowohl Aeschylus als Euripides die drey Tragödien zusammengestellt hätten, bestand nach Hermann blos in Mannichfaltigkeit vermittelst der Erfindung und Composition, des Gesangs, und der Darstellungen für das Auge. Er vermuthet, daß gewöhnlich das erste Stück vorzüglich durch Entwicklung der Handlung den Geist, das zweyte durch den Reichthum der Gesänge das Ohr, das dritte durch Neuheit des Anblicks das Auge beschäftigt habe; und es veranlaßte ihn zu dieser Scala für den Kunstgenuß theils die Vergleichung der Orestee mit den bekannten Beyspielen

[832]) Schol. Ran. 1155. 1124.

zugleich gegebener Tragödien des Euripides, theils die Ueberzeugung, daß die Natur des großen Haufens sie erforbere, und daß nach ihm die Dichter sich gerichtet haben müßten. Wie sehr Euripides in vielen Dingen der Menge gedient habe, sehn wir leider; daß ihr zu Gefallen manche Tragiker seiner Zeit der Tragödie einen frohen und glücklichen Ausgang gaben, tadelt Aristoteles (Poet. XIII, 12); Platon (Gorg. p. 502) untersucht die Frage, ob die Tragödie den Zuschauern zu Willen seyn und schmeicheln, oder vielmehr ihnen auch widerstreiten solle. Was den Aeschylus betrifft, so möchte es schwer seyn, von jener Schmeicheley die geringste Spur nachzuweisen; nie scheint er den Blick von der Kunst selbst, von der tragischen Muse zu verwenden. Hätte er aber auch eine auf die Sinne berechnete regelmäßige Abwechselung sich zum Gesetz machen wollen, so würde er sich zu oft mit dem epischen Vorbild, welches ihm seine Bahn vorzeichnete, in Widerstreit gesetzt haben. Auch die Art der Bildung der Trilogie, welche wir angenommen, hat in Hinsicht des Gefühls der Zuschauer eine unläugbare Angemessenheit; da im Allgemeinen das erste Drama ruhigeren Inhalts ist und eine vorbereitende Handlung enthält, im zweyten der Antheil heftiger in Anspruch genommen, Einbildungskraft und Gefühl gewaltiger aufgeregt, im dritten aber alles Leidenschaftliche wieder niedergeschlagen und eine harmonische Ansicht und Stimmung erzeugt und zurückgegeben wird. Aber diese Folge ist nicht in irgend einer äusseren Rücksicht begründet, sondern allgemein wohlthätig und nothwendig, und geht aus der Poesie selber hervor. Auch in Ansehung des Euripides fehlt es der von Hermann aufgestellten Theorie an sicherem Grund. Wenn Alexandros, Palamedes und die Troerinnen (Ol. 92, 1), wie er (p. 5) vermuthet, dem Inhalt nach einigermaßen zusammenhiengen, so ist nicht zu vermuthen, daß dieser mythische Zusammenhang, worin der Grund der Stellung läge, sich zugleich mit einem

andern Geſetz der Anordnung vereinigt haben würde. Wenn aber der Inhalt dieſer Stücke auch ohne alle Folge, und eigentlich im Palamedes eine Handlung unter Achäern zwiſchen zwey andere unter Troern geſtellt iſt, ſo ſcheint es doch unmöglich, ſowohl in dieſen drey Tragödien wie in Medea, Philoktetes, Diktys (Ol. 87, 1), wie in Iphigenia in Aulis, Alkmene, Bacchen, welche erſt durch den Sohn des Dichters (Ol. 93, 4) aufgeführt wurden, die Stufenfolge für den Geiſt, das Ohr und das Auge nur einigermaßen überzeugend darzuthun.

Die übrigen Dramen des Aeschylus.

Um über das Verhältniß der übrigen, noch nicht berührten Dramen, von welchen Bruchstücke oder Titel erhalten sind, zu urtheilen und die Frage zu beantworten, ob darunter noch manche seyn möchten, die zu Trilogieen gehörten, ist vor allem andern zu untersuchen, wie viele Dramen überhaupt Aeschylus geschrieben und aufgeführt haben möge. Hierüber läßt sich nach den Angaben der Grammatiker nicht urtheilen; sie reden von den erhaltenen oder wie ein jeder sie kannte oder sich zusammengestellt hatte. Das alphabetische Verzeichniß zählt, wenn neben den ächten die untergeschobenen Aetnäerinnen nicht gerechnet werden, 72, und darunter sind, wenn wir unter Proteus die gleichnamige Tragödie und nicht das zur Orestee gehörige Satyrspiel verstehen, 5 Satyrspiele (*Κίρκοι*, *Κερκύων*, *Κηρύκες*, *Λέων*, *Σίσυφος δραπέτης*, wovon in dem Verzeichniß selbst nur das erste als Satyrspiel bezeichnet ist), höchstens noch 2 mehr, indem man etwa die Kallisto, welche in eine Bärin verwandelt wird,[833])

[833]) Kallisto wird aber auch als Löwin angeführt, Eurip. Hel. 387, und also verwandelt sich Zeus in den Löwen, wie er Stier und Wachtel ist der Europa als Kuh und der Leto als Wachtel gegenüber. *Ζεὺς Καλλιστοῖ ἠγριώθη Λέων καὶ ἄλλον τίκτει Ἀρκάδα.* Homil. Clement. V, 13. Wahrscheinlich ist daher Kallisto und *Λέων* eins. Dann wird auch *λέαινα ἠριγένεια* (fr. 363) hierher gehören.

und die Amymone [834]) auch ohne Zeugniß dazu zählen mag; alle übrigen ſind als Tragödien ſicher. [835]) Zu einem großen Theil der Trilogieen fehlten alſo, als dieß Verzeichniß gemacht wurde, die Satyrſpiele. Auſſerdem kannte der Verfaſſer deſſelben nicht blos viele andre ſonſt angeführte Dramen nicht, ſondern nicht einmal die zu den Perſern gehörigen Phineus, Glaukos Pontios (wenn er anders Ποντιεύς wirklich geſchrieben hat), und Prometheus Pyrkaeus, drey Stücke aus einer einzigen Tetralogie. Daß ſchon in Alexandria Tragödien des Aeſchylus vermißt wurden, iſt oben (S. 408 vgl. 332) bemerkt worden.

Das Leben des Aeſchylus (auch nach der Robortelliſchen und der Oxforder Handſchrift) zählt 70 Dramen, und zu dieſen (ἐπὶ τούτοις) 5 Satyrſpiele (ἀμφὶ τὰ πέντε); hieße es unter dieſen, ſo würde der Katalogos faſt übereinſtimmen. [836])

---

[834]) Boeckh. p. 28. Ueber den Inhalt Böttigers Amalthea II, 281. Nur iſt der große Unterſchied zwiſchen der Attiſchen Bühne und Doriſchen Mimen nicht zu überſehen.

[835]) Caſaubon de poesi sat. p. 131 ſagt: Non est dubium, praeter has fuisse etiam alias ex Aeschyleis fabulis Satyricas: quia tamen, ipsis fabulis amissis, nullum apud veteres ejus rei argumentum invenimus, conjecturis nostris non indulgebimus.

[836]) Die Lesart zweyer Handſchriften ἀμφίβολα πέντε, welche Hermann im Classical Journal Vol. 19 p. 277 anführt, ſcheint, wenn ſie richtig iſt, mit Tragödien gleichnamige, alſo unter den aufgeführten Namen mit verſteckte Satyrſpiele zu bedeuten. Dieß paßt auf Prometheus und Proteus, Satyrſpiele, welche nicht beſonders verzeichnet ſind. Die Vermuthung von Caſaubon Sat. P. p. 125 und Böckh p. 27 ἀμφὶ τὰ ιϛ iſt nicht wahrſcheinlich, weil nicht an Vollſtändigkeit der Sammlung zu denken iſt und Satyrſpiele ſicher am Meiſten fehlten.

hältnißmäßig nicht viel mehr Satyrspiele mit gezählt seyn mögen als im alphabetischen Verzeichniß.

Den Kyknos stellt Euripides in den Fröschen 963 mit dem Memnon zugleich als eine staunenerregende Erscheinung auf; beyde wurden von Achilles besiegt, beyde stellt auch Pindar gleichsam als gleich würdige Gegner des Peliden zusammen (Ol. II, 147. Isthm. V, 49). Also mochte der erste so gut wie der andre der Held einer Tragödie werden. Auch ist ein *Κύκνος* des Achäos bekannt. Für eine Nebenperson kann man den Kyknos aber auch darum nicht wohl halten, weil in allen Troischen Trilogieen kein Drama ist, mit dessen Inhalt er verbunden gewesen seyn könnte. In den Kyprien tödet Achilles den Kyknos in der ersten Schlacht gleich nach Protesilaos. Daß der Kyknos, des Ares Sohn, aus der Heraklee gemeynt seyn könnte, ist nicht wahrscheinlich; noch weniger der Ligurische.

Wenn ferner in den Fröschen (860) Euripides bereit ist, sich zu messen mit Aeschylus es gelte die Verse, die Lieder, die Sehnen der Tragödie, oder den Peleus und den Aeolos und den Meleagros, selbst den (angefochtnen) Telephos, so ist nichts natürlicher, wenn auch nicht ganz nothwendig, als alle diese Stoffe, so wie Euripides sie sämmtlich bearbeitet hatte, auch unter den Werken des Aeschylus vorauszusetzen. Telephos wird wirklich angeführt, der Meleagros des Euripides konnte mit der Atalanta des Aeschylus, welche allein das Verzeichniß anführt, kaum zusammengestellt werden. Ganz unbekannt ist ein Aeschylischer Aeolos, und eben so unbekannt Peleus. Doch führt die Poetik (XVIII, 4) Peleus und Phthierinnen als Beyspiele der ethischen Tragödie an; und diese können von Aeschylus gar wohl genommen seyn, da auch zur folgenden oder vierten Gattung *τὸ ὁμαλόν* die Beyspiele nur von ihm und ohne Nennung des Namens geborgt sind. Ein Peleus wird dem Sophokles beygelegt;

Phthierinnen hat weder Sophokles noch Euripides gedichtet; die, welche den Chor in der Andromache bilden, meynte Aristoteles sicherlich nicht.

Nach der obigen Rechnung sind uns zusammen 23 Namen von Tragödien noch übrig, deren Inhalt zum Theil kenntlich ist. Es erfordern also auch diese noch eine Musterung und übersichtlichere Zusammenstellung. Jede fernere kleine Entdeckung wird diese Anordnung stören; wir versuchen für jetzo die folgende:

1) Atalanta, im Katálogos, und 2) (nach den Fröschen 863) Meleagros, welchen auch Sophokles und Euripides, auch Attius behandelt hatten. Der Inhalt ist in den Choephoren (604) berührt.

3) Europa oder die Karer, deren Inhalt nicht zu wissen vorzüglich unangenehm ist. Vermuthlich war er aus der Europee des Eumelos geflossen. [839])

4) Die Kreterinnen. Die Kreterinnen des Euripides enthielten Atreus und Aerope; aber ein solcher Chor

---

[839]) Daraus Ἀλλ' Ἄρης φιλεῖ γ' ἀεὶ τὰ λῷστα πάντ' ἀμᾶν στρατοῦ. Valckenaer, indem er das Mähen des Ares in mehreren Dichterstellen nachweist, hat die wichtigste übersehen. Aesch. Eumen. 653: Ἄρη τὸν ἀρότοις θερίζοντα βροτοὺς ἐν ἄλλοις. So Philostr. Her. p. 690: Αἴας δὲ ὁ μέγας τοὺς μὲν τὰ πλήθη ἀποκτείνοντας θερίστας ἡγεῖτο μέγα οὐδὲν ἀμῶντας. Es ist aber dieß alte Kriegersprache, durch welche bey Therapne Enyalios, wie Hesychius sagt, oder der Kriegsares bey Pausanias III, 19, 7 den Namen Θηρίτας, Θηρευτάς erhalten hat. Pausanias führt an, daß dieß der älteste Tempel des Ares bey den Lakoniern, und der Gott aus Kolchi von den (kriegerischen) Dioskuren eingeführt sey; man nenne seine Amme Θηρώ (eben von dieser Art der Erndte, wie Kora Θήρα heißt von der andern; so Εὐφήμη Amme der Musen, Demeter Εὐρώπα, die finstre, des unterirdischen Trophonios, die Horen des Hermes, als Ἐριούνιος, des Dionysos, des Aristäos); aber dieß scheine ihm nicht Hellenisch, der Name dieses Ares möge von θήρ, den Wilden bedeuten.

kann viele Geschichten begleiten. In den Choephoren (612) ist die Megarische Sage von der Skylla erwähnt, welche durch Geschenke bestochen, das goldne Haar vom Haupt ihres Vaters Nisos, woran die Erhaltung der Stadt hieng, dem belagernden Minos in die Hand lieferte. Möglich, daß durch das was in den Bruchstücken (100. 103) sehr specielles berührt ist, der Gegenstand einst zufällig entdeckt werden wird.

5) Proteus, vielleicht durch Weissagung, wie Phineus mit den Persern und durch die des Glaukos die Tragödie Argo, mit einer andern Handlung verbunden. Daß der tragische Proteus von dem Satyrspiel unterschieden wird, ist durch die Bemerkungen Schweighäusers und zum Theil schon durch die des Stanley zum Glaukos gerechtfertigt.

6) Die Phryger, Φρύγιοι, d. i. Troer.

7) Peleus. Nach dem Peleus des Euripides zu urtheilen (denn von ganz verschiedenem Inhalt muß der des Sophokles gewesen seyn), wie dieser, pauper et exul, [840]) von Aegina ausgewandert, und Blutsühne suchend. Unter den beyden Sagen, die bey Apollodor (III, 13, 1) mit einander verbunden werden, hat die eine, wonach Peleus in Phthia gereinigt wird und des Königs Tochter heyrathet, nur genealogischen Anlaß; die andre, wonach er in Iolkos von Akastos die Reinigung erhält, hat eine alte und allgemeine moralische Dichtung, die von dem tugendhaften Joseph, in sich aufgenommen. Peleus widersteht dem Weibe seines Wohlthäters, wird von ihr verläumdet, wunderbar gerettet, und von den Göttern mit Geschenken belohnt; eine seit Hesiodus vorzüglich schön ausgebildete Erzählung, [841]) von welcher Bellerophontes,

---

[840]) Horat. ad Pison. 96.

[841]) Hesiod. ap. Schol. Pind. Nem. IV, 95. Pind. ib. Aristoph. Nub. 1055. Dissen ad Pind. p. 386. Jacobs. ad Philostr. Jun. XV p. 137. 24.

der tugendhafte (ἀμύμων, ἀγαθὰ φρονέων), und die schöne Anteia oder Flora, Blüthenschön ein eben so altes und ein gleich ehrwürdiges Seitenstück ist.

8) Die Phthierinnen.

9) Ixion. Die Poetik des Aristoteles (XVIII, 3) zählt den Ixion, nebst Ajas, zur pathetischen Gattung der Tragödie; die des Horatius (124) fordert in ihm als Hauptzug das Treulose. Die Geschichte, auch eine von denen, welche in den heiligen Büchern der Griechen stehn würden wenn ihre religiösen und moralischen Lehren und Dichtungen aufgezeichnet worden wären, behandelte Aeschylus, wie wir sie aus Pindar und Pherekydes bestimmt genug kennen. Ixion, als er um Dia warb, versprach dem Vater nach alter Sitte viele Brautgeschenke und hielt nicht Wort. Hierauf nahm ihm jener die Rosse weg und hielt sie als Pfand, und Ixion ließ ihm sagen, er möge nur zu ihm kommen, er selbst sey bereit zu allem. [842]) Als aber Eioneus (oder Hesioneus, Deioneus) kommen sollte, die Brautgeschenke zu empfangen (ἐπὶ τὰ ἕδνα), bereitete ihm Ixion eine Grube, leicht überdeckt mit dünnen Stückchen Holz und Staub, und angefüllt mit Kohlen, im Hause. (Auf diesen Umstand spielt Pindar nur an: οὐκ ἄτερ τέχνας). Eioneus fiel hinein und kam um. Da stürzte Ixion in Wahnsinn wegen der That, [843]) und keiner wollte ihn sühnen, weder der Götter noch der Menschen; denn er hatte zuerst eines Stammesgenossen Blut (ἐμφύλιον αἷμα) ver-

---

[842]) Dieser Zug aus Diodor IV, 69, welcher den Vater des Ixion mit Aeschylus Ἀντέων nennt.

[843]) Auch Asklepiades in den τραγῳδουμένοις führt diese λύσσα ausdrücklich auf Pherekydes zurück; es ist aber die Unruhe des Kain zu verstehen, und daß Ixion nach dem Mord alles Bewußtseyn des Rechten verloren habe. So nennt der Scholiast zu Odyss. XXI, 303 auch den Wahnsinn des Ixion, welchen Here entdeckte und dem Zeus verrieth, λύσσα, der zu Phoeniss. 1192 μανία.

gossen. Der erste Mörder wird er, wie von Pindar, auch in den Eumeniden genannt. Zeus aber erbarmte sich sein und sühnte ihn. Hier muß aus Aeschylus selbst die Erzählung ergänzt werden. Zeus sühnte den Ixion da er sich als irrer Flüchtling in seinen Schutz rettete, nachgebend, als der Gott der Schutz und Mordsühne Bedürfenden, Schutzsuchers Flehen, προστροπαὶς Ἰξίονος: und Zeus irrete dießmal in seinem Rathschluß. Nehmlich der, welchen er als Schutzflehenden in sein Haus aufgenommen hatte, und an seinem Tisch mit Ambrosia bewirthete, faßte arge Gedanken gegen sein Weib. [844]) Here legte eine Wolke statt ihrer neben ihn, [845]) und er rühmte sogar sich seines Glücks. Da endlich ließ Zeus ihn durch Hermes in die Unterwelt bringen und mit ehernen Banden auf das stets sich drehende, feurige Rad befestigen. [846]) Ein Beyspiel des schwärzesten Undanks und der Verhärtung in verkehrtem Sinn, aus dem Leben jener Zeit genommen, wo solche Ausgewanderte häufig in Fürstenhäusern Aufnahme fanden, wird durch Uebertragung ins Mythische auf die höchste denkbare Spitze gesteigert. Eine sehr alte Erfindung beweist auch das treuherzig Erhabene in der Dich-

---

[844]) Apollon in den Eumeniden 718: Ἦ καὶ πατήρ τι σφάλλεται βουλευμάτων, πρωτοπτόνοισι προστροπαῖς Ἰξίονος; Ein alter religiöser Ausdruck ist auch πρωτομυσής beym Scholiasten.

[845]) So Schol. Phoeniss. 1192, welchen Sturz nicht auch in der neuen Ausgabe hätte übersehen sollen, da er mehrere bedeutende Züge allein enthält. Statt des dichterischen πυραιτώσας steht hier γεμίσας πυρός von der Grube; bey Diodor ἔβαλεν εἰς βόθρον πυρὸς μεστόν. Diodor sagt, Zeus machte das Wolkenbild und schob es statt der Here unter. Ganz dem Euripides dagegen gleicht die minder einfache Erzählung bey dem Scholiasten der Odyssee, mehr ausgemahlt nach dem gewöhnlichen Leben.

[846]) Hyg. 62. Apollon. III, 62. ἄμπυξ δρομάς Soph. Phil. 602. Tib. I, 3, 73.

tung, daß Zeus Allvater ſelbſt den Irion aufnimmt, und daß dieſer ſeine Gedanken auf Hera, die im Himmel thronende, richtet. Auch wird Irion zu dem alten Volk der Lapithen gezählt, oder auch zu den Phlegyern; denn Sohn des Phlegyas nennt ihn Euripides. Irion alſo iſt der treuloſe Schützling und Gaſt, und einen ἱκέτης drückt ſein Name ſelbſt aus. Der eigentliche Ausdruck der alten Zeit für das Schutzſuchen war ἵκειν, daher ἵκτορες oder ἱκτῆρες, ἵκαρ, Zeus ἀφίκτωρ [847]) und gewöhnlich ἱκέσιος; und daß Aeſchylus den Namen Irion ſelbſt ſo verſtanden habe, beweiſt nicht blos eine Stelle der Eumeniden, [848]) ſondern auch der Vater Ἀντίων, welchen er ihm in der Tragödie Irion ſelbſt gab, von ἀντιάειν, bitten, ſo wie Πεισίων, welchen Pherekydes an die Stelle ſetzt, von πείθειν, bittend bewegen. Das Rad ſcheint als Bild des Unſtäten, Wandelbaren, Unzuverläſſigen, hier wie bey den Bildern der Tyche, [849]) genommen worden zu ſeyn; daher die Strafe des Irion eben ſo bezeichnend, als die des Tantalos, des Siſyphos, des Tityos; und daß es feurig iſt, hängt damit zuſammen, daß Irion den Eioneus in eine Grube voll Feuers gelockt hatte. [850]) Pindar hat die

---

[847]) Aesch. Suppl. 667. Soph. Oed. T. 186. Suppl. 865. 256. ἰξόμεσθα σὺν κλάδοις ib. 166. ἱκταὶ ἥμενοι Διός. Eumen. 996.

[848]) 438. Εἴπερ πεποιθὼς τῇ δίκῃ βρέτας τόδε ἦλθε φυλάσσων ἑστίας ἁμῆς πέλας, σεμνὸς προς ἱκτωρ ἐν τρόποις Ἴξιονος. Der Name Ἴξιων iſt patronymiſch oder deminutiviſch geformt gleich vielen andern, bey welchen dieſe Form ohne alle Bedeutung iſt und nur die Farbe des Ausdrucks ändert. So Λευκαλίων für Λεύκαλος, Πυγμαλίων, Σιγαλίων (der ſchweigſame Harpokrates bey Auſonius), Ἀσφαλίων, Οἰνοπίων, Οἰνοψ, Weinmann in den Genealogien von Weinorten, Hephäſtos Κυλλοποδίων für κυλλόπους, μαλακίων als μαλακός u. ſ. w.

[849]) Auch der Καιρός des Lyſippus ſoll auf einem Rad (rotula) geſtanden haben, Auson. ep. 12, oder auf einer Kugel. Jacobs. ad Callistr. VI p. 152, 20.

[850]) Späterer wirklicher Gebrauch war, die Sklaven auf ein Rad

ganze Sage weniger gut behandelt, und besonders ist von ihm das Vergehn nicht in seiner rechten Mitte gefaßt, sondern mehr als böse Undankbarkeit gegen den Wohlthäter. Kein Wunder, daß er daher auch den Grundbegriff des Namens verfehlt, indem er ihn darin sucht, daß Ixion sich dem Bette der Here nahte. [851]) Daß die Kentauren der oben (S. 266) beschriebenen symbolischen Art von diesem Ixion hergeleitet werden, ist so gehässig, daß es den hieratischen Zusammenhang, in welchen diese dort gestellt worden sind, zu bestätigen scheint. Von dem Ixion des Sophokles ist nichts bekannt; der des Euripides spricht als seinen Grundsatz aus, nach der Meynung der Rechtschaffenheit zu streben, im Handeln aber Gewinnes wegen sich alles zu erlauben, und endigte am Rad. Auffallend ist, daß Apollodor die Sage übergangen hat.

10) Sisyphos Steinwälzer. Völlig unhaltbar ist Stanleys Meynung, welcher, das Steinwälzen als die Strafe des Entlaufens betrachtend, die beyden Sisyphos mit einander als Tragödien verbindet. Indessen ist wenigstens der Sisyphos, welcher den Felsen emporrollt, ein ernsthafter Gegenstand. In der Poetik (XVIII, 19) wird Sisyphos, als der Schlaue, aber Böse, welcher von höherem Verstand überwunden und unterdrückt wird, als ein der Tragödie angemessner und sittlich wirkender Gegenstand ausgezeichnet. Nach der philosophischen oder religiösen Bedeutung, welche in der ältesten uns bekannten Form dieser Sage zu erkennen ist, war das Steinwälzen nur als die natürliche Strafe der Geistesunruhe, welche den äussersten, Menschen verwehrten Gipfel der Erkenntniß zu

---

zur Strafe zu binden. Aristoph. Plut. 876. Versor in amoris rota. Plaut. Cistell. II, 1, 4.

[851]) Pyth. II, 65. *Εὐναὶ δὲ παράτροποι ἐς κακόταν᾽ ἀθρόαν ἵβαλον ποτὲ καὶ τὸν Ἴξονᾰ· ἐπεὶ νεφέλᾳ παρελέξατο.* Daß *Ἴξονα* hier in Bezug auf den Namen herbeygezogen sey, ist klar.

erklimmen verlangt, als das vergebliche Anſtreben des menſchlichen Verſtandes, der, wenn er ſich im Begriff glaubt, die Höhe zu erreichen, welche ſeinem ſchwachen Auge den Himmel ſelbſt zu berühren ſcheint, plötzlich unaufhaltſam in die Tiefe des Irdiſchen zurückgeworfen wird. Eine Anſicht von menſchlicher Weisheit, welche neben der uralt Griechiſchen von Prometheus, als dem menſchlichen Verſtand, nicht befremden wird, und mit welcher in der kurzen und lebendigen Schilderung der Odyſſee jedes Wort übereinſtimmt. Ein andres Vergehn dagegen läßt ſich als das urſprüngliche] des Siſyphos kaum denken, wenn man vergleicht wie die Strafen des Ixion, des Tityos, d. i. des Lüſtlings, welchem der Geyer (die innre Gier ſelbſt) die Leber, den Sitz der Begierde, nagt (S. 30), des Tantalos, des im Ueberfluß ſchwelgenden, welchem alle Genüſſe nur als Täuſchungen vorübergehn und niemals den ſtets geſteigerten Durſt ſtillen, eigentlich Sinnbilder der verſchiedenen Fehler ſelbſt enthalten. Ein vergebliches Abmühn um irdiſcher Güter willen [852]) kann im Siſyphos nicht verſtanden ſeyn, da dieſe ganz zu umfaſſen nur der Wahnſinn begehren könnte, und auch das fortgeſetzte Streben nach ihnen gewöhnlich von einem wachſenden Erfolg belohnt wird. Dazu kommt, daß auch hier der Name die Bedeutung enthält; denn daß *Σίσυφος*, *Σίσοφος* den Weiſen ausdrückt, dann auch den Klugen und Schlauen, iſt nicht zu bezweifeln. [853]) In dieſer zweyten Bedeutung

---

[852]) Euſtathius dachte ſich im Siſyphos den, welcher mühſame, unausführbare Geſchäfte, ſchwierige Thaten immer wieder unternimmt und vergeblich ſich abmüht.

[853]) Die Reduplication der erſten Sylbe in vielen Namen iſt bekannt. Euſtathius ad Il. VI p. 631, 43 und ad Odyss. XI p. 1702, 1, und mit ihm Phavor. Ecl. v. *Σίσυφος* erklären das Wort für *σιόσοφος*, Doriſch anſtatt *θεόσοφος*, was weder in der Form der Sprache angemeſſen iſt, noch im Begriff dem

ist Sisyphos in die Genealogie der Aeoliden eingegangen, und Korinth ist der Ort, wo die Sagen von dem weisen Mann, dem Stifter der Stadt, Stifter des Isthmischen Festes und der Weihen des Melikertes, und im lebelustigen und für listige Streiche sehr empfänglichen Sinne des Volks von dem schlauen Wundermann, am Meisten ausgebildet und im Ganzen einheimisch geworden sind. Aeußerlich bleiben denn im Namen alle verschiedensten Formen eines solchen Charakters verbunden, und so mochte immerhin der Homerische Sisyphos auch Aeolide genannt werden, obgleich die alte Nekyia in ihren drey Büßern nur das allgemein Menschliche ins Auge gefaßt haben konnte;

Sisyphos, oder nur an sich überhaupt dem höheren Alterthum. Wegen der Bedeutung der Verständige sagte man, der vor Homer die Ilias geschrieben, sey Sisyphos (ein Koer) gewesen, Tzetz. Chil. V, 829; und wegen eben derselben sagten schon die Alten, der Sisyphos müsse dem Bette der Antiklea genaht seyn, daß sie im Odysseus einen so schlauen Sohn geboren habe. Aesch. fr. 162. Soph. Philoct. 625. Aj. 190 c. Schol. In welchem Sinn die Väter der mythischen Personen so oft gewählt wurden, zeigt vorzüglich eine Stelle des Euripides Troad. 783:

Ὦ Τυνδάρειον ἔρνος, οὔποτ' εἰ Διὸς,
πολλῶν δὲ πατέρων φημί σ' ἐκπεφυκέναι·
Ἁλάστορος μὲν πρῶτον, εἶτα δὲ Φθόνου,
Φόνου τε, Θανάτου θ', ὅσα τε γῆ τρέφει κακά.

Ja schon bey Eumelos witzelt die Sage, Medea (die Verständige) habe dem Sisyphos die Herrschaft Korinths übergeben. Paus. II, 3, 8. Auch Pindar Ol. XIII, 70 stellt diese beyden wegen des Verstandes zusammen, und nennt den Sisyphos πυκνότατον παλάμαις ὡς Θεόν. Bey Theognis 703. 712 ist Sisyphos ausgezeichnet πολυϊδρείῃσιν, σοφῇσι πολυφροσύναις. Hesiodus (fr. p. 443) nennt ihn αἰολομήτην, die Ilias (VI, 153) sagt: κέρδιστος γένετ' ἀνδρῶν. Die μηχαναὶ des Sisyphos sind im Sprichwort, Aristoph. Ach. 390. Nirgendwo ist er als Θεόσοφος genommen.

und darum vermuthlich hat auch die Odyſſee alles Beſondre und Oertliche bey ihnen ausgeſchloſſen.

Den Korinthiſchen Siſyphos, der auch in den Iſthmiaſten des Aeſchylus vorkam, hatte die Tragödie zum Gegenſtand, und das Vergehn, welches ſie darſtellte, war ohne allen Zweifel, daß er dem Aſopos die Entführung ſeiner Tochter durch Zeus, die er ausgeſpürt hatte, verrieth; alſo auch hierin wieder eines Misbrauchs des Verſtandes ſich ſchuldig machte. [854]) Die Sage ſelbſt wird verſchieden erzählt; die eine Form ſcheint nach Korinth zu gehören, die andre nach Aegina. [855]) Nach der erſten entführte Zeus heimlich in Phlius dem Aſopos die Tochter Aegina. Dieſem, als er ſie ſuchend durch Korinth kam, verrieth Siſyphos, Zeus ſey es, der ſie geraubt habe. Zeus ſchlug den nachſetzenden Flußgott mit dem Blitz und ſandte ihn in ſein Strombett zurück; darum werden von dem Aſopos ſtets noch Kohlen ausgeflößt. Hier hat entweder die Naturerſcheinung, wie öfters, den Mythus, als ihre Deutung, veranlaßt, und auf dieſen Mythus iſt dann die Schlauheit des Siſyphos erſt angewendet worden; oder hat die alte Sage zum Gefäß dienen müſſen, um die Bemerkung über jene Naturerſcheinung, in allegoriſcher Geſtalt, aufzunehmen, ſo wie auch die Seltenheit, daß auf Akrokorinth ein Brunnen ſprang, in dieſelbe Fabel verflochten ward. [856]) Die andre Erzählung iſt dieſe: Nachdem Siſyphos dem Aſopos den Entführer und den Ort verrathen hat, wo Aegina heimlich verwahrt

---

[854]) Phineus muß dafür büßen, daß er von der ihm von Apollon verliehenen Wahrſagungsgabe einen zu freyen Gebrauch machte, und ſelber des Zeus Sinn den Menſchen verrieth. Apollon. II, 181. 246 cf. 313.

[855]) Die erſte iſt bey Apollod. I, 9, 3 cf. III, 12, 6; die andre Schol. Iliad. I, 180.

[856]) Pausan. II, 5, 1.

ist, nehmlich die Insel Aegina oder Oenone, setzt diese seine Verfolgung fort und dachte den Gott zu überfallen; doch dieser, allwissend, verwandelt die Geliebte in die Insel und sich in einen Stein, so daß Asopos sich getäuscht sah und in seine Quellen sich zurückzog. So war also der Scharfblick, welcher den Zeus, so sehr derselbe (in den Adler verwandelt) sein Abentheuer zu verheimlichen suchte, errathen hatte, vergeblich, und den, welcher schon sich dünkte mit seinem Witz die göttlichen Gedanken überholen zu können, machte die höhere Gewalt zu Nichte. Wer die natürliche Entwicklung der Sagen kennt, erwartet von selbst, daß nicht eine neue Strafe erfunden, sondern auf das neu gedichtete Vergehn die alte, mit dem Namen des Sisyphos schon im Gedächtniß der Menschen verbundne übergetragen wurde. [857]) Die zweyte Erzählung motivirt zwar das Emporwälzen des Steines, indem gesagt wird, Sisyphos rolle einen eben so großen Stein wie Zeus in der Verwandlung gewesen: aber dieß ist so gezwungen, daß es den ursprünglichen Sinn nicht zweifelhaft machen kann. Indem nun am Schluß der Tragödie Sisyphos als Steinwälzer in der Unterwelt gezeigt wurde, hatte Aeschylus Anlaß, mythisches (das Leben der Geweiheten in der Unterwelt betreffendes) zu berühren, wie erzählt wird. Aus dem Sisyphos des Sophokles ist ein einziges Wort bekannt; aus dem des Kritias [858]) eine längere Stelle erhalten. Hierin wird die Vorstellung, daß die Götter alles Thun, Reden und Denken der Menschen wissen, welche die Grundidee des Aeschyliſchen Sisyphos

---

[857]) So wird auch bey der andern Dichtung von dem Verrath des Sisyphos an seinem Bruder Salmoneus dieselbe Strafe wieder angewandt. Hyg. 60. Richtige Erklärung ist, was ihr sonst als Grund untergeschoben worden ist von den dort not. 9 angeführten Späteren.

[858]) Valcken. Diatr. p. 208.

war, entwickelt. Der philosophische Verfasser übrigens erklärt dieß für eine herrliche, sehr nützliche Erfindung, Wahrheit in gedichteter Rede, um durch Furcht die vorher thierisch lebenden Menschen zum Gesetzlichen anzutreiben; und merkwürdig ist es, daß er dennoch das Göttliche (τὸ θεῖον) gebraucht (16), um unter den Menschen durch irgend einen (24) einzuführen, daß ein Gott (δαίμων) sey.

Launiger Art ist die Erfindung, welche die Geschichte von der Schlauheit des Sisyphos noch jenseit des Grabes fortsetzt; und daher wie gemacht für das Satyrspiel. [859]) Die alte Volkssage, welche im Sisyphos dem Entlaufnen Aeschylus behandelt hatte, erzählt Pherekydes (p. 178). Als Sisyphos, weil er die Entführung der Aegina verrathen, den Zorn des Zeus auf sich gezogen hatte, schickt dieser ihm den Tod zu. Doch Sisyphos merkt dessen Herankunft und fesselt den Tod mit starken Banden, und es geschieht nun, daß niemand mehr stirbt, [860]) bis Hades selbst kommt, den Tod befreyt und ihm den Sisyphos übergiebt. Dieser, ehe er stirbt, trägt seinem Weibe Merope (Menschenkind) auf, ihn unbeerdigt zu lassen, und so gelangt er in die Unterwelt ohne daß ihm die Rechte der Todten erwiesen worden sind. Auch die Todtenspenden bleiben aus, wovon sich Aidoneus überzeugt. Da verklagt Sisyphos nach einiger Zeit bey ihm sein Weib und bittet um Erlaubniß wieder hinaufzureisen, um sie zu züchtigen (und wahrscheinlich sie mitzubringen, wodurch Hades, nach der Beute lüstern, eigentlich überlistet wurde). [861])

---

[859]) Schon Casaubon S. P. p. 166 erkannte den δραπέτης als Satyrspiel.

[860]) Etwas ähnliches in einer Tyrolischen Volkssage in Grimms Kinder- und Hausmärchen I. 42ff.

[861]) Bey Theognis 704, nach dem ernsten veredelnden Styl der Kunstpoesie, überredet Sisyphos mit schlau einschmeichelnden Künsten Persephoneia.

Seine Bitte ward ihm also gewährt, doch als er oben war, kehrte er nicht wieder bis er mit Gewalt durch Hermes zurückgeholt wurde. [862])

Nach diesem Gang und nach diesem Geiste des Stücks lassen sich nun die Bruchstücke des Satyrspiels fassen, dessen Scene wahrscheinlich nur in Korinth war, so daß es mit der Ankunft des Sisyphos angieng. Einige Worte zwar liegen vor, worin Sisyphos mit übermüthiger Schalkheit indem er die Flucht ergreift vom Hades Abschied nimmt; [863]) aber dieß ist wahrscheinlich nur Erzählung,

---

[862]) In dem schlechten Auszug aus Pherekydes steht: *ἐντέλλεται τῇ γυναικὶ Μερόπῃ, τὰ νενομισμένα αὐτῷ πέμπειν εἰς Ἅιδου.* Was ich früher aus Muthmaßung angenommen hatte, daß οὐ einzuschieben sey, bestätigt mir jetzt Schol. Soph. Aj. 625. Wichtiger ist, daß dieser auch den richtigen Schluß der Erzählung enthält. Der Homerische Scholiast, der wahrscheinlich aus dem Gedächtniß erzählte und nicht aus Pherekydes abschrieb, läßt den Flüchtling in Korinth ruhig alt werden, und als er endlich gestorben ist, das Rollen des Felsens ihm auferlegt werden in der Absicht, damit er nicht wieder entfliehn möchte. Nicht der gesunden Volkssage, sondern der ungeschickten Verbindung des Grammatikers gehört dieß an; denn diese auferlegte Arbeit konnte nur die Lust zum Entfliehn vergrößern, ohne daß sie es erschwerte.

[863]) Etym. Gud. V. *Ζαγρεύς· Τινὲς δὲ τὸν Ζαγρέα υἱὸν Ἅιδου φασίν, ὡς Αἰσχύλος Σκύφῳ·*

— Ζαγρεῖ τε νῦν με καὶ Πολυξένῳ
χαίρειν.

Der Fehler im Titel ist entstanden indem in CIC*ΥΦΙ* der zweyte Buchstabe zu nah zum dritten geschrieben worden war. Dieselbe Verwechselung kommt in diesem Wort und in andern mehrmals vor. Dobree in Porsoni Aristophanicis p. 241. (Dieß C ist das Monogramm, welches Sisyphos seinen Heerden unter die Klauen und Hufe setzte, damit er sie als sein Eigenthum wieder erkennte. Schol. Soph. Aj. 190. Der Scherz besteht darin, daß der Buchstabe die Gestalt des Hufs hatte:

die er in der Oberwelt macht. Dann äußert Jemand in dem Tetrameter: *Ἀλλ' ἀρουραῖός τίς ἐστι σμίνθος ὡς*

---

von Agathon wird es mit dem Skythiſchen Bogen, von Euripides und Theodektes mit einer Haarlocke verglichen. Not. 692.) Aehnlich iſt bey Herodianus in Dindorf. Grammat. Graecis T. I p. 31 *Σοφοκλῆς ἐν ἀΐπνῳ πυρκαεῖ* entſtanden aus *ΕΝΝΑΤΙΛΑΙΩΙ* indem *ΑΙ* für *Ν* genommen worden. *Πολυξένῳ* habe ich groß geſchrieben; denn Aeſchylus hat hier aus zwey Eigenſchaften des Hades zwey Dämonen gemacht; *Ζαγρεύς* nehmlich iſt Hades, ein Zugreifer, Vielnehmer; *ἀγρεῖν* bedeutet in der alten Sprache, nehmen, greifen (Lexilogus I, 130; die Erklärung der Grammatiker *ὁ μεγάλως ἀγρεύων, ὁ ἀγραῖος* iſt alſo vielleicht nicht richtig, obgleich *Ἀγρεύς* nur in der Bedeutung Jäger vorkommt, und der Sinn hiernach auch derſelbe bleibt), und viele Gäſte hat er; *τὸν πολυξενώτατον Ζῆνα τῶν κεκμηκότων* nennt ihn Aeſchylus Suppl. 156. Siſyphos nun ſagt wie er ſich davon macht, mit vieler Heiterkeit, ſie möchten ihm jetzt wohl leben, Aidoneus ſelbſt und der Zagreus und der Polyxenos. Dieſes Spiel mit Perſonificirungen iſt häufiger im Griechiſchen Alterthum als man gewöhnlich denkt. Ein Beyſpiel iſt S. 35. 70 vorgekommen. Im Homeriſchen Töpferlied wird in ſcherzhafter Nachahmung ſolcher Erfindungen der *Σύντριψ*, der *Σμάραγος*, der *Ἄσβετος*, *Σαβάκτης* und der *Ἰλιόδαμος* angerufen; an ſie ſchließt ſich auch mancher andre Witz an, wie z. B. der bekannte *μὴ δεῖν τὸν Οἰνέα Πηλέα ποιεῖν.* — Das Etymologicum fährt fort: *Ἐν δὲ Αἰγύπτῳ οὕτως αὐτὸν διὰ τὸν Πλούτωνα καλεῖ, τὸν ἀγραῖον τὸν πολυξενώτατον διὰ τῶν κεκμηκότων.* Dieß iſt ſo herzuſtellen: *Ἐν δὲ Αἰγυπτίοις οὕτως αὐτὸν τὸν Δία τὸν Πλούτωνα καλεῖ, τὸν ἀγραῖον, τὸν πολυξενώτατον Δία τῶν κεκμηκότων.* So bezieht es ſich offenbar auf die von mir angeführte Stelle aus den Schutzflehenden, und man könnte danach vermuthen, daß die Trilogie, wozu dieſe gehören, unter dem nicht unpaſſenden Titel *Αἰγύπτιοι* gegangen ſey (*ΑΙΓΥΠΤΙΟΙC* geleſen ſtatt *ΑΙΓΥΠΤΩΙ*). Doch citirt auch Pollux IV, 110 ſtatt der Choephoren das erſte Stück der Trilogie. Allerdings aber konnte Aeſchylus dem Hades ſelbſt den Beynamen Zagreus geben; ihn verſteht auch die Alkmäonis:

lich) dem Theseus zugeeignet hatte, ist aus den Kunstwerken des Perikleischen Zeitalters zu entwickeln. Auch bey Ovidius (227. 343) hat er, geleitet von Pallas, großen Antheil an dem Sieg. Am Tempel des Theseus, kurz vor, und am Parthenon, an den Tempeln zu Sunion [868]) und Phigalia, nicht lange nach dem Tode des Aeschylus, ist diese ungleiche Schlacht der Helden und der Pferdemenschen, mit welcher Phidias auch den Schild der ehernen Pallas Promachos verziert hatte, mit einer Vorliebe, mit einer Kraft und Manichfaltigkeit behandelt, welche eine lebendige Ahndung geben von dem Charakter dieser Tragödie; denn übertroffen hat in beyden den Aeschylus niemand. Unverkennbar, wie mir dünkt, ist Aeschylus auch in der Schilderung des Ovidius, sowohl in dem ausgedehnten Ganzen des herrlichen Gemäldes, als in vielen einzelnen Zügen. Geschleuderte Trinkgefäße, zerbrechliche Krüge, gedehnte Platten waren ein leichtes Vorspiel; Fackeln, das Gesicht zerschlagend, in den Gaum gebohrt, Tischbeine, ein ungeheurer Hausaltar, ein von der Wänd gerissenes Hirschgeweih, an dessen Zacken die ausgestoßenen Augen herabfließen, so viel davon nicht in den Bart lauft, Feuerbrände, mitten von den Altären genommen, die das Haar in Flammen setzen, daß das entzündete Blut wie ausgelöschtes Glüheisen gäscht, die Thürschwelle, einer Wagenlast gleich, sind die nächsten Waffen; und wie der Kampf immer ärger anschwillt werden andre ausserhalb gesucht,

---

[868]) Der sehr beschädigte Fries am dortigen Athenetempel mit dem Kampf der Kentauren und Lapithen ist allein in den Jonian Antiqu. T. II p. 21 erwähnt. Eine Vase mit dieser Geschichte ist erst neulich bekannt geworden in der ehmals Lambergischen Sammlung, welche von Hn. Laborde herausgegeben wird, Taf. 25. Die Kentauren welche die Frauen vom Hausaltar wegreißen wollen, werden mit Macht zurückgedrängt und gezüchtigt; umgestürzte Gefäße und Polster auf dem Boden, ΠΕΡΙΘΟΣ beygeschrieben.

Steinmaſſen, ein zweyzinkiger Aſt; den Eichbaum verſucht einer auszureißen, die bejahrte Fichte, welche nicht zwey Geſpanne aus der Stelle rückten, ſchwingt ein Kentaur, dem ſechs zuſammengeſetzte Löwenfelle den Mann und das Roß bedecken. In all dem Lärm liegt, auf Bärenfelle hingegoſſen, Aphidas im tiefen Weinrauſch unerwecklich ſchlafend, daß er nichts empfindet als der Speer ihm in den Hals gebohrt wird, daß das ſchwarze Blut in den Becher mit Wein ausſtrömt, welchen er noch in erſchlaffter Hand hielt. Theſeus tödet unter vielen andern den Tereus (im Attiſchen Mythus ſehr gehäſſig), [870]) welcher Bären pflegte, auf den Hämoniſchen Bergen ergriffen, lebendig und ſehr unmuthig, nach Hauſe zu tragen. Das Letzte iſt Käneus, der Unverwundbare, welcher geſchlagen mit grünen Tannen, wie Pindar ſingt, [871]) und wie auch auf mehreren bedeutenden Kunſtwerken dargeſtellt iſt, ſich gerad hinabſenkt in die Erde, die ſich ihm aufthut.

13) Der Potniſche Glaukos, aus welchem ein Vers in den Fröſchen (1042) auf die Wagſchale gelegt wird. [872]). Dieſer Sohn des Siſyphos und der Merope fand bey den Leichenſpielen des Pelias in Jolkos den Untergang, indem ſein Viergeſpann, welchem er Menſchen zu ſpeiſen gab, damit es hitziger auf den Feind eingienge, im Wagenrennen wüthend wurde und ihn ſelber zerriß. Beſchreibung durch einen Boten muß in dieſem Drama, wie in dem vorhergehenden, der wichtigſte Theil zur Darſtellung des Stoffes geweſen ſeyn. Zuſammenhang aber und

---

[870]) Dem Boreas ſchadeten im Haus des Erechtheus Tereus und die Thraker. Metam. VI, 682. An Pandions Töchtern hatte Tereus gefrevelt.

[871]) fr. 148. *χλωραῖς ἐλάταισι πυκεὶς.* Daher Caeneus Elateïus, Elateïa Caenis.

[872]) G. Hermann de Aeschyli Glaucis Dissertatio 1812.

Bedeutung der Geschichte sind noch nicht hinlänglich aufgeklärt. Wahrscheinlich hatte schon Thespis sie behandelt (S. 388).

14) Die Myser. Wie Tyrwhitt scharfsinnig gezeigt hat, trat in dieser Tragödie der Mysische König Telephos in seinem Land als ein mit Blutschuld noch Beladener auf; er hatte in Tegea seiner Mutter Brüder Hippothoos und Nereus getödet und kam von da ohne ein Wort zu sprechen, wie es die Pflicht solcher war, bevor sie von einem Entsündiger durch Opferblut gesühnt waren, [873]) nach Mysien. Aristoteles (XXV, 8) tadelt die Wahl eines Stoffs, der eine solche Unwahrscheinlichkeit in sich enthalte. Auch Sophokles hatte Myser gedichtet; Agathon sowohl Myser als Telephos. Alexis und Amphis spielen in der Komödie auf das Nicken an, womit Telephos im Anfang die Fragen beantwortete. Doch bey der ersten Ankunft rief er (fr. 122) den Kaikos an (was Strabon als den Anfang des Stücks, aber irrig als aus den Myrmidonen anführt), und wahrscheinlich damals zugleich (fr. 132) dessen Priester, welchen er in feyerlich frommer Rede anfleht, daß er seinen König durch heilendes Gebet retten möge.

Eine Verbindung zwischen diesem Drama und dem folgenden wird kaum zu denken seyn.

15) Telephos. Von Achilles verwundet, vernimmt Telephos vom Delphischen Orakel, daß ihn nur wer verwundete heilen könne. Er wendet sich also nach Argos, indem durch ihn selbst in der Teuthranischen Schlacht die Achäer bis nach Hellas zurückgeworfen worden waren. Dieß nach den Kyprien; und vermuthlich enthielten diese auch schon, wie die Tragödie, daß Telephos sich den Orestes zum Anwalt nahm, um bey den Achäern selbst seine Ret-

[873]) Aesch. Eumen. 451.

tung zu ſuchen. [874]) Das Wort fr. 217 wird auch von Platon im Phädon (p. 208) angeführt.

16) Kyknos, über welchen oben ſchon einiges bemerkt worden iſt. Auf ihn kann das Beywort *χοδωνοφαλαρόπωλος* in den Fröſchen nicht mitbezogen werden. Denn obgleich dieſer (nach den Kyprien) ein Sohn Poſeidons war, welcher den Seinen, wie dem Pelops, Roſſe ſchenkt, ſo enthält doch der Kampf wie ihn Ovidius (XII, 64), im Weſentlichen gewiß mit den Kyprien und mit Aeſchylus übereinſtimmend, ſchildert, nicht einmal eine Erwähnung von den Roſſen des Kyknos; ſondern nur daß Achilles nach dem Speerkampfe von ſeinem Wagen herabſpringt (128), um ihn mit dem Schwerd in der Nähe anzugreifen. Die Unverwundbarkeit des Kyknos, daß das Poſeidoniſche Ungeheuer (denn Geſtalt und Ausſehen muß nach dem Thun eingerichtet geweſen ſeyn) alle Bedeckung mit Hohn von ſich wirft, um den Peliden zur Verzweiflung zu bringen, und daß demohngeachtet dieſer Mittel findet ihn zu vernichten, iſt das Eigenthümliche des Stoffs und das, was die Zuſchauer mit Entſetzen erfüllte.

17. 18) Philoktetes auf Lemnos, worin nach Dion (or. 52 p. 549. 552) der Chor, wie auch in dem Philoktetes des Euripides, aus Lemniern beſtand. Hieraus folgt, daß der Titel *Λήμνιοι* im Katalogos zu demſelben Stück, oder zu einem ganz andern Gegenſtand gehören muß. Der Inhalt war, wie aus dem Bruchſtück (wozu auch im Allgemeinen die aus dem Philoktetes des Attius gerechnet werden können) hervorgeht, wie die vergleichenden Bemerkungen des Dion, und die ausdrückliche Angabe des Grammatikers vor dem Philoktetes des Sophokles lehren, derſelbe wie in dieſem; nehmlich nach den Kyprien. Von einem Philoktetes in Troja des Aeſchylus iſt keine Spur.

---

[874]) Schol. Aristoph. Ach. 331. *Τὰ δὲ μεγάλα πάθη ὑποπαίζει τῆς τραγῳδίας, ἐπεὶ καὶ ὁ Τήλεφος κ. τ. λ.*

19. 20) Herakliden, der Stoff der gleichnamigen Tragödie des Euripides, wie auch Heyne angenommen hat; der den Kindern des Herakles von den Athenern gewährte Schutz. Da in der Erzählung Apollodors (II, 18, 1, auch bey Zenobius II, 61) Alkmene zuletzt dem abgeschnittnen Haupte des Eurystheus mit den Haarnadeln die Augen ausbohrt, so ist nicht unwahrscheinlich, daß die allein von Hesychius angeführte Alkmene dasselbe Stück gewesen sey.

21) Oreithyia. Boreas wirbt um die Tochter des Erechtheus Oreithyia. So lang er schmeichelt und bittet erreicht er nicht seine Wünsche; und misfällt als ein rauher Thrakischer Gesell. Endlich wird er zornig und sagt, mir geschieht Recht: warum schreite ich aus meiner Natur heraus? Wuth und Gewalt und Ungestüm sind es, worin ich vermag. So schwingt er die Flügel, streift über die Berge hin, und umfängt, in Dunkel gehüllt, die schüchterne, am Ilissos spielende, oder, wie Chörilos sagte, Blumen pflückende Jungfrau liebend mit den gelben Flügeln, und trägt sie unaufhaltsam in seine Burg im Kikonischen Land, wo sie Mutter von Zethos und Kalais wird. [875]) In der dichterischen Ausführung dieser Geschichte bildet einen lichten Mittelpunkt die Schilderung, welche Boreas von den Wirkungen seiner Kraft macht. So bey Ovidius, der allerdings, wie Ruhnken bemerkt hat, den Aeschylus auch hier vor Augen gehabt haben mag, obgleich er den Ton umänderte; und so auch nach dem Bruchstück zu urtheilen bey Aeschylus selbst. Der Gott droht, wenn sie

[875]) Eine jener schönen Griechischen Fabeln, welche Eigenschaften der Natur, der Thiere, der Pflanzen durch menschliche, und vorzüglich gern durch Liebesgeschichten deuten und anschaulich machen. Die ethische Seite der Boreasfabel, der Satz, daß nur wer sich selbst treu bleibe, zum Ziel gelange, ist erst später herausgetreten. Die Quellen bey Heyne ad Apollod. III, 15, 2.

nicht (im Palaſte des Erechtheus) die hohen Flammen ihres Ofens zügeln, wenn er Glühaſche nur ein wenig, um den Heerd zu hüten (ἑστιοῦχον, wie man ſie nannte), ſchauen würde, ein einzig Strohſeil unterſchiebend, ſtromgleich die Hütte anzuzünden, einzukohlen, (daß ſie Rauch und Flammen) bis zum Himmel ausſpey'n werde.[876]) Bis jetzo habe er ſeine rechte Melodie nicht angeſtimmt, (nun ſollten ſie ihn erſt als) Pfeifer (kennen lernen). Den Longinus hat eine kritiſche Pedanterey beſchlichen, daß er hierin untragiſchen, niederen Ausdruck tadelt. (Und dennoch, wie viel edler iſt πλεκτάνη als Strohſeil!) Es iſt eben als ob man dem Meiſter der acht Winde an dem bekannten Atheniſchen Fries vorwerfen wollte, daß er nicht ſeinen Boreas ſchön gleich einem Achilles, oder wenigſtens dem zierlicheren Boreas der Vaſenzeichnungen ähnlich gebildet habe,[877]) welche ſpäter ſind. Der Monolog des Boreas erforderte nothwendig ungezwungne Derbheit, eine naive Ungeſchlachtheit wie ſie der liebende Kyklop ausſpricht, von welchem übrigens Boreas, da dieſer ſich beſinnt, und ſchon weil er wirkliche Natur, kein plumpes Ungeheuer iſt, ein Gegenſtück bildet.

---

[876]) Hiernach erklärt ſich (wie ihn auch Schwenck ſchon abgeleitet hat) der Name des einen Sohnes Κάλαϊς von καίω, weil der Hauch das Feuer ſchürt. Dum volat, arserunt agitati fortius ignes, vom Boreas Ovidius Metam. VI, 708. Daher, wie es ſcheint, ſagte Aeſchylus auch (fr. 383) καλάϊνος κέραμος, von der Feuerfarbe, was von κάλλη, κάλλαια hergeleitet wird. (In dieſem Καλαΐς liegt eine Beſtätigung der früher gegebenen Erklärung von Κελεός, Κήλεος, Opferprieſter. Im Attattiſchen iſt α für ε nicht ſelten.) Der Bruder Ζήτης hat von dem Wehen ſelbſt den Namen; die Mutter heißt Ἀῤῥειθυια, weil der Nordwind über die Berge wegeilt. Χιόνη die Tochter vom Schnee. Die andre Tochter iſt der Gleichheit wegen untergeſchoben, hat aber einen gleichgültigen Namen, Κλεοπάτρα.

[877]) Tiſchbeins Vaſen III, 26. 31 (43).

19. 20) Herakliden, der Stoff der gleichnamigen Tragödie des Euripides, wie auch Heyne angenommen hat; der den Kindern des Herakles von den Athenern gewährte Schutz. Da in der Erzählung Apollodors (II, 18, 1, auch bey Zenobius II, 61) Alkmene zuletzt dem abgeschnittnen Haupte des Eurystheus mit den Haarnadeln die Augen ausbohrt, so ist nicht unwahrscheinlich, daß die allein von Hesychius angeführte Alkmene dasselbe Stück gewesen sey.

21) Oreithyia. Boreas wirbt um die Tochter des Erechtheus Oreithyia. So lang er schmeichelt und bittet erreicht er nicht seine Wünsche; und misfällt als ein rauher Thrakischer Gesell. Endlich wird er zornig und sagt, mir geschieht Recht: warum schreite ich aus meiner Natur heraus? Wuth und Gewalt und Ungestüm sind es, worin ich vermag. So schwingt er die Flügel, streift über die Berge hin, und umfängt, in Dunkel gehüllt, die schüchterne, am Ilissos spielende, oder, wie Chörilos sagte, Blumen pflückende Jungfrau liebend mit den gelben Flügeln, und trägt sie unaufhaltsam in seine Burg im Kikonischen Land, wo sie Mutter von Zethos und Kalais wird. [878]) In der dichterischen Ausführung dieser Geschichte bildet einen lichten Mittelpunkt die Schilderung, welche Boreas von den Wirkungen seiner Kraft macht. So bey Ovidius, der allerdings, wie Ruhnken bemerkt hat, den Aeschylus auch hier vor Augen gehabt haben mag, obgleich er den Ton umänderte; und so auch nach dem Bruchstück zu urtheilen bey Aeschylus selbst. Der Gott droht, wenn sie

[878]) Eine jener schönen Griechischen Fabeln, welche Eigenschaften der Natur, der Thiere, der Pflanzen durch menschliche, und vorzüglich gern durch Liebesgeschichten deuten und anschaulich machen. Die ethische Seite der Boreasfabel, der Satz, daß nur wer sich selbst treu bleibe, zum Ziel gelange, ist erst später herausgetreten. Die Quellen bey Heyne ad Apollod. III, 15, 2.

nicht (im Palaſte des Erechtheus) die hohen Flammen ihres Ofens zügeln, wenn er Glühaſche nur ein wenig, um den Heerd zu hüten (ἑστιοῦχον, wie man ſie nannte), ſchauen würde, ein einzig Strohſeil unterſchiebend, ſtromgleich die Hütte anzuzünden, einzukohlen, (daß ſie Rauch und Flammen) bis zum Himmel ausſpey'n werde.[876]) Bis jetzo habe er ſeine rechte Melodie nicht angeſtimmt, (nun ſollten ſie ihn erſt als) Pfeifer (kennen lernen). Den Longinus hat eine kritiſche Pedanterey beſchlichen, daß er hierin untragiſchen, niederen Ausdruck tadelt. (Und dennoch, wie viel edler iſt πλεκτάνη als Strohſeil!) Es iſt eben als ob man dem Meiſter der acht Winde an dem bekannten Atheniſchen Fries vorwerfen wollte, daß er nicht ſeinen Boreas ſchön gleich einem Achilles, oder wenigſtens dem zierlicheren Boreas der Vaſenzeichnungen ähnlich gebildet habe,[877]) welche ſpäter ſind. Der Monolog des Boreas erforderte nothwendig ungezwungne Derbheit, eine naive Ungeſchlachtheit wie ſie der liebende Kyklop ausſpricht, von welchem übrigens Boreas, da dieſer ſich beſinnt, und ſchon weil er wirkliche Natur, kein plumpes Ungeheuer iſt, ein Gegenſtück bildet.

---

[876]) Hiernach erklärt ſich (wie ihn auch Schwenck ſchon abgeleitet hat) der Name des einen Sohnes Κάλαϊς von καλω, weil der Hauch das Feuer ſchürt. Dum volat, arserunt agitati fortius ignes, vom Boreas Ovidius Metam. VI, 708. Daher, wie es ſcheint, ſagte Aeſchylus auch (fr. 383) καλύϊνος κέραμος, von der Feuerfarbe, was von κάλλη, κάλλαια hergeleitet wird. (In dieſem Καλαϊς liegt eine Beſtätigung der früher gegebenen Erklärung von Κελεός, Κήλεος, Opferprieſter. Im Attatiſchen iſt α für ε nicht ſelten.) Der Bruder Ζήτης hat von dem Wehen ſelbſt den Namen; die Mutter heißt Ὠρείθυια, weil der Nordwind über die Berge wegeilt. Χιόνη die Tochter vom Schnee. Die andre Tochter iſt der Gleichheit wegen untergeſchoben, hat aber einen gleichgültigen Namen, Κλεοπάτρα.

[877]) Tiſchbeins Vaſen III, 26. 31 (43).

22) Die Aetnäerinnen, *Αἰτναῖαι*, die wahrscheinlichste Lesart, [878]) ein Gelegenheitsstück, welches der Dichter in Sicilien, als Hieron die Stadt Aetna gründete, indem er durch Aufnahme fremder Kolonen Katana erweiterte und der neuen Stadt unter seinem Sohn Dinomenes Dorische Verfassung gab, als eine Glückwünschungsfeyer für die Bewohner aufführte (*οἰωνιζόμενος βίον ἀγαθὸν τοῖς συνοικοῦσι τὴν πόλιν*). Mythisch kann der Inhalt nicht wohl gewesen seyn, weil gerade das Neue, Gegenwärtige gepriesen und die Hoffnungen für die Zukunft belebt werden sollten. Vielleicht erschienen die Götter des Orts (aus dem Bruchstück wird dieß noch wahrscheinlicher), vielleicht die Dorischen Stamm-Eponymen, die Heroen Dyman, Pamphylos und Hyllos, vielleicht allegorische Personen vor dem jungfräulichen Chor. Daß die Einrichtung von der gewöhnlichen stark abgewichen wäre, verräth sich durch nichts.

23) Die Heliaden. Wenn Plinius (XXXVII, 11) den Aeschylus unter den ältesten Schriftstellern nennt, bey welchen die Sage von Entstehung des Bernsteins aus den Thränen der Heliaden vorkomme, und zugleich anführt, daß nach Aeschylus der Eridanos in Iberia oder Hispania (von ihm in etwas weiterem Umfang genommen), und mit dem Rhodanos derselbe sey, so ist klar, daß die Scene der Aeschylischen Heliaden in jenen Gegenden war. Getrennt vom Bernstein kommen die Griechischen Heliaden

---

[878]) So in zwey Stellen des Hesychius, und im *βίος Αἰσχύλου*, wo *ἐπεδείξατο τὰς Αἴτνας* in *Αἰτναίας* nothwendig zu ändern scheint. *Αἴτνα* in einer dritten Stelle des Hesychius, bey Macrobius und bey Lydus de mens. in den Fragmenten hinter der Schrift de ostentis p. 274 (wo aus diesem Stück erwähnt ist Kronos als Erbauer einer Kronosburg, *Κρονία*), die Stadt als der Gegenstand des Dramas, konnte eben so gut gesagt werden; nur *Αἰτναῖοι* im Katalogos scheint falsch. *Αἰτναῖαι* behauptet Valcken. ad Callim. Eleg. p. 176.

und der Sturz des Phaethon nicht vor; und es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Sage blos auf Anlaß einer Germanischen Bernsteinsfabel erfunden worden, und zuerst nichts als die Griechische Nachbildung derselben gewesen ist. [879]) Die Farbe des Bernsteins und seine brennbare Eigenschaft (nach Plinius diente er sogar statt Dochts) ließen ihn als ein Product des Helios oder Elektor erkennen, von welchem er den Namen Elektron erhielt; und nicht minder bezeichnend war in Beziehung auf das tropfartige Hervorbringen der Harze, wozu er zu gehören schien, das Bild der Thränen, welches daher Pindar in einem Skolion auch auf den Weihrauch überträgt. Aber anstatt den Sonnengott selbst diese Thränen weinen zu lassen, was vielleicht mit den Vorstellungen von Helios und Apollon nicht verträglich schien, nahm der gebildetere Griechische Mythus Heliaden an, heiße Sonnenbäume, und als An-

---

[879]) Daß Bernstein aus heißen Thränen geworden sey, diese Dichtung ist zu den Griechen wahrscheinlich mit dem Naturproduct selbst von den Germanen auf einem Wege gekommen, worüber ich anderwärts Vermuthungen mittheilen werde. Apollonius IV, 611, und aus ihm Artemidorus und Phavorinus führen es als eine Sage der Anwohner des (nördlichen) Eridanos, welche sie Kelten nennen, an, der Sonnengott weine den Bernstein aus; diesen Sonnengott vermischen denn die Griechen mit ihrem Apollon, etwa so als ob sie einen Namen der Barbaren dem Laut und der Form nach helleniſirten; und dichten daher im Namen der Kelten hinzu, damals als Apollon unter den Hyperboräern weilte, habe er diese Thränen geweint. Nonnus XXXVIII, 98 giebt den Kelten die Griechische Fabel ganz, die Heliaden und den Eridanos. Ein andres Beyspiel solcher Naturerklärung durch Germanische priesterliche Poesie führt Tacitus Annal. XIII, 57 an, die Entstehung des Salzes aus Flußwasser und Holzbrand, als aus zwey göttlichen Elementen, weil nehmlich dort an der Salzquelle der Hermunduren die Götter näher sehen als an andern Orten.

laß der ausgeschwitzten Thränen eine unnatürliche Nähe der Sonne. Die Erzählung hat ganz die Farbe derjenigen alten Dichtungen, welche blos aus der Anschauung, nicht aus dem Gedanken hervorgehend, eine Naturerscheinung zum Gegenstand haben, und eine moralische, historische oder wissenschaftliche Bedeutung erst später beygelegt erhielten. Der dichterische Name des Eridanos, [880]) als des Stromes, von dessen Bäumen der Bernstein komme, gehörte der ältesten Erzählung an, und wanderte daher mit der Sage selbst, wie denn die Sage gewöhnlich die Namen fest hält, von Norden auch an die andern Orte, welche durch Bernstein berühmt wurden. So ward er seit dem Hesiodus (des Hyginus 154) zum Po, wohin auch völlig erdichtete Bernsteininseln (Electrides) versetzt worden sind [881]) nach denen im Deutschen Meer (glessariae), weil der Rhein Eridanos gewesen war und der Bernsteinhandel von seinen Mündungen her den Lauf genommen hatte. Denn Ligurien hatte (nach Theophrast, Metrodor u. a.) Bernstein; er wurde *Λιγύριον* (Ligurisch Gut) genannt, was in *Λυγγούριον* verdorben zu einer widerlichen Erfindung aus falscher Etymologie Veranlassung gab. [882]) Es konnte aber auch der bedeutende Germanische Bernsteinhandel am Adriatischen Meer, wovon Plinius spricht, Anlaß gewesen seyn, die Sage an den Padus zu verpflanzen. An diesem Eridanos muß die Dichtung vom verwandelten König Schwan, der den Phaethon klagte, d. i. vom Trauerton der Schwäne mit der

---

[880]) *Ἠριδανος* (d. i. *Ἐριδανος*) *οὔνομα — ὑπὸ ποιητέω τινὸς ποιηθέν*, Herod. III, 115. Strabon sagt mit Recht, der Eridanos sey nirgends vorhanden, in so fern der Name keinem Fluß in wirklicher Geographie angehört hat. Auch die Batrachom. V. 20 gebraucht ihn als einen dichterischen.

[881]) Apollon. IV, 505. Pseudo-Aristot. Mirab. ausc. 82. Strab. V p. 215. Plin. l. l. und III c. ult. Mel. II, 7.

[882]) Zannoni Reale Galeria di Firenze Statue T. 2 p. 210 ss.

andern ſich verflochten haben, da dieſer Kyknos ein Ligu-riſcher König iſt. [883])

Warum der Rhodanus zum Eridanus geworden ſey, wird aufgeklärt durch die Nachricht des Theochreſtos und des Xenokrates bey Plinius, daß nicht weit von dieſer Küſte, an den Pyrenäiſchen Vorgebirgen Bernſtein vom Ocean ausgeworfen werde. Im Zeitalter des Aeſchylus war der Handelsſtaat der Maſſilier in kurzer Zeit aufgeblüht; unter ihren Kolonieen waren Rhoda, an der Mündung des Rhodanos, und Rhode und Emporion, gerade an den Pyrenäiſchen Vorgebirgen. [884]) Der Name Rhode

---

[883]) Daß die Heſiodiſche Erzählung bey Hyginus den Kyknos einſchließt, zeigt, daß auch die Angabe, Phaethon ſey in den Padus gefallen, nicht anders woher genommen, und alſo die Bemerkung daneben, daß Pherekydes zuerſt den Padus Eridanus genannt habe, falſch iſt; Pherekydes müßte denn älter ſeyn als dieſer Heſiodus. Die Sage von Phaethon ſelbſt legt auch Schol. Odyss. XI, 325 dem Heſiodus bey, und ein Bruchſtück beſtätigt es; Plinius wußte keine älteren Quellen als Aeſchylus und Euripides; woraus aber nicht zu ſchließen iſt (zumal da er auch den Pherekydes nicht nennt, der doch aus älteren Schriftſtellern ſammelte und nicht ſelbſt erfand), daß er das Heſiodiſche Gedicht, woraus Hyginus ſchöpfte, nicht anerkannt und ſpäter als Aeſchylus geſetzt habe, wie Zannoni a. a. O. p. 196 ss. glaubte. Uebrigens ſcheint dieſer mit Grund zu vermuthen, daß Hyginus die Heſiodiſche Große Aſtronomie oder Aſtrologie meynte, da der Scholiaſt des Germanicus aus Heſiodus anführt, Eridanus ſey wegen des Phaethon unter die Sterne verſetzt worden. Daß dem Lactantius und einem Grammatiker vor Metamorph. II die Verwandlung des Cycnus bey keinem älteren Dichter als bey Phanokles in den Eroten bekannt war, beweiſt eben ſo wenig deren Jugend. Wohl mochte nicht viel älter die Wendung ſeyn, daß Kyknos der Liebhaber des Phaethon geweſen ſey; die ältere Sage nahm ihn nur als Verwandten.

[884]) Scymn. 200. 205. Scyl. p. 3. Strab. XIV p. 654. Skymnus nennt 207 Rhode eine Maſſiliſche Kolonie; Plinius III, 4

aber ist entscheidend für unsere Annahme, daß am Rhone die Heliaden des Aeschylus spielten. Der Homerische Scholiast, welcher die Fabel nach den Tragikern zu erzählen versichert, nennt die Mutter des Phaethon und der drey Heliaden, der Lampetie, Aegle und Phaethusa, Rhode[885]) (die Nymphe der Bernsteinstadt); bey Euripides ist sie eine ganz andre. Hier am Keltischen oder Mittelländischen Meer und den Pyrenäen ist auch dem Dionysios (288) der Heliaden Trauer und Eridanos. So wahrscheinlich ist jenes Scholion der Inhalt gerade des Phaethon des Aeschylus, daß man unbedenklich auch die Zahl dieser Nymphen als die seinige ansehn darf. Diese Zahl wurde denn für den Chor in der Art, die wir aus andern Beyspielen kennen gelernt haben, vermehrt. Ovidius (II, 346) erwähnt die drey Heliaden unter denselben Namen, welche wir für die Aeschylischen halten, und auch Euripides (Hippol. 739) nimmt sie in der Dreyzahl. Drey enthalten auch die Basreliefe; sieben giebt Hyginus aus Hesiodus an.

Die Bruchstücke berühren nur den Kahn des Helios, womit er, angelangt bey der Nacht mit ihrem Rappengespann, auf dem Okeanos zum Aufgang zurückfährt; dann die Rhipäen (nördlich vom Eridanos), und in dem Wort ἀφθονεστέραν λίβα wahrscheinlich den Bernstein, mit Anspielung auf λίβανος, Weihrauch, von λείβειν, ausrinnen.[886]) Es müßte also den Heliaden ihre Verwandlung, welche Ovidius (344) erst nach vier Monathen erfolgen

---

und Hieronymus behaupten eine frühere Rhodische Ansiedelung. Vgl. Raoul Rochette Colon. Gr. III, 420.

[885]) Schol. Odyss. XVII, 208, wo Λαμπετίην ohne Zweifel zu lesen ist. In Rhodos war die Nymphe Rhodos Mutter von sieben männlichen Heliaden: worunter auch ein Phaethon. Schol. Pind. Ol. VII, 131.

[886]) Unbegreiflich wie Casaubon hier an den λίψ, Africus, denken konnte.

läßt, geweiſſagt worden ſeyn: vielleicht von der Göttin Rhode, ihrer Mutter. Kyknos, der Ligure, war vermuthlich von Aeſchylus nicht ausgeſchloſſen, da Hekatäos [887]) Ligyſtike ſo weit ausdehnt, daß Maſſilia in deſſen Grenzen liegt. Gewiß aber trat Phaethons Mutter Rhode auf. Bey Ovidius (324) fällt Phaethon in den Hesperiſchen Eridanus, deſſen Nymphen ihn beſtatten; und Mutter und Schweſtern ſuchen und finden das Grab. Der Italiſche Dichter mußte dem Boden Italiens dieß Grab zueignen wenn er auch in der übrigen Schilderung den Aeſchylus häufig vor Augen gehabt haben ſollte. Aeſchylus konnte wenigſtens die Schweſtern, als Chor, von der Perſon des Bruders nicht wohl gänzlich trennen ohne an ergreifender Wirkung zu verlieren; auch darum iſt anzunehmen, daß der Maſſiliſche Eridanos nicht etwa in Prophezeiung erwähnt war, ſondern der Schauplatz ſelbſt geweſen; den Phaethon zu ſuchen, am Eridanos zu finden, ihn abzuwaſchen, [888]) zu klagen, war ihr Geſchäft; ſo trugen ſie eigentlich die ganze Handlung. Der Sturz ſelbſt und was ihm vorausgieng wurde durch Meldung dargeſtellt.

So trat denn in der dramatiſchen Behandlung, was beym erſten Entſtehen der Sage Hauptſache geweſen war, der Bernſtein, in den Hintergrund; es hatte für die Bühne nicht mehr Bedeutung, als was man nachbildend angereiht, durch die der Erde zu nahe gekommene Sonne ſey die ſchwarze Farbe der Aethiopen oder Inder entſtanden, die Milchſtraße geworden, Ströme vertrocknet, es ſchreibe ſich

---

[887]) Steph. B. *Μασσαλία*. cf. *Λιγυστίνη*. Ein Ligure erzählt die Fabel wegen der Maſſilier Justin. XLIII, 4. Die Ligyſtiſche Halbinſel des Eratoſthenes ap. Strab. II p. 92. cf. Avien. ora marit. 130 ss.

[888]) In dem Argum. 4 in Ovid. Metam. II waſchen die Schweſtern die Leiche im Italiſchen Eridanus. — Eurip. Suppl. 765 *ἔνιψεν αὐτῶν τῶν ταλαιπώρων σφαγάς*.

von ihr die schwarze Tracht eines Völkchens am Po her.[889]) Dafür kam ein neues Interesse auf, indem die schlechte Lenkung des Sonnenwagens, zuerst nur in Bezug auf das Naturproduct erfunden, nunmehr als Handlung für sich betrachtet und an den menschlichen Maßstab gehalten wurde; und Aeschylus wird gewiß den sittlichen Gesichtspunkt, der auf diese Art nothwendig geworden war, mit allem Bedacht genommen haben. Was aus dem Verhältniß der Sache hervorgeht, deutet Ovidius an: Phaethon wurde durch Stolz auf seine Abkunft im Zwiste mit Epaphos veranlaßt die Bewährung derselben zu suchen, und faßt schon im voraus den Aether ins Herz (I, 751. 777); er hat mehr als seine Kräfte, seine Jugend und Unerfahrenheit, als menschliche Natur auszurichten vermochten, unbesonnen auf sich genommen, einem hohen Streben leidenschaftlich, gegen Rath und Bitten des Vaters taub, eine unweise Richtung gegeben (II, 54 — 60. 102).[890]) Er ist dem Lucianischen[891]) und Göthischen Zauberlehrling zu vergleichen.[892]) Bedeutsam erinnert der Name des Stief-

---

[889]) Das erste bey Hyg. l. l. aus Hesiodus; und bey Ovidius 236, wo noch andre solcher Herleitungen; das andre bey Diod. V, 23; das letzte bey Scymn. 397. Polyb. II, 16.

[890]) Die Grabschrift V. 327 Hic situs est Phaethon, currus auriga paterni, Quem si non tenuit, magnis tamen excidit ausis, nimmt ihn in anderm Sinn, in dem des Spruches; in magnis voluisse sat est, weil Grabschriften Milderung und unwahres Lob verziehn wird. Nonnus XXXVIII, 196 führt blos zu Gemüth, daß jeder nur Eine Kunst und Kraft habe, worin er vermögend sey.

[891]) Philopseud. 35 s.

[892]) Vgl. Lucian. D. D. 25. Eine moralische Erklärung ist der Fabel schon früher gegeben worden, nur nicht vollkommen richtig, und wenigstens in so fern irrig, als man annahm, daß sie in solcher Absicht zuerst ersonnen worden sey. So nahmen einige bey Natalis Comes VI, 1 an, sie sey gegen

vaters Merops, Menſchenkind, an das Loos irdiſcher Vergänglichkeit. Und auch die Mutter Klymene, welche älter

---

diejenigen gerichtet, welche ihrer Adlichkeit wegen ſich zutrauten allem gewachſen zu ſeyn, ohne Kraft und Kenntniſſe wirklich zu beſitzen, und dadurch Staaten und Heere ins Verderben riſſen. Aehnlich Delrio ad Senec. Med. 600. Hierbey hat man die Verhältniſſe der neueren Welt mehr als die der alten Griechen vor Augen gehabt. Wollte man dieſen die Fabel anpaſſen, ſo würde eher an die Baſtarde der Könige im heroiſchen Alter, die von der Nachfolge ausgeſchloſſen waren, zu denken ſeyn; die Abſicht der Fabel wäre dann geweſen, ſolchen auch die Luſt zu der verbotnen Frucht zu benehmen, indem ihr Anſehn nicht zureiche zur Leitung eines kräftigen und kühnen Volkes. Vix me patiuntur, ut acres incaluere animi, ſagt Helios von den Roſſen II, 85. Die alten Schriftſteller tragen keine von beyden Erklärungen vor, ſondern haben theils eine ſinnige phyſikaliſche Anwendung von der Fabel gemacht, wozu ſich auch einige Neueren bekannten, theils auch ſie in den Sumpf des Euemerismus und Palaephatismus herabgezogen, wie Lucianus de astrol. 19 und Tzetzes Chil. IV, 137. Die phyſikaliſche Deutung des Phaethon iſt entſtanden durch die Lehre, daß zu verſchiedenen Zeiten große Feuerverwüſtungen (πλεονεξίαι τοῦ πυρώδους, wie Philoſtratos Imag. I, 11 ſich ausdrückt), ſo wie Sündfluthen, eingetreten ſeyen. Plat. Tim. p. 22 cf. Procl. in Tim. p. 33. Aristot. Meteorol. cf. de mundo 22 p. 284 ed. Kapp. Manil. IV, 821 ss. und gegen dieſe Anſicht Lucret. V, 381 ss. Celsus ap. Orig. c. Cels. I, 4 p. 167. Wie es auch mit dieſer Meynung ſelbſt ſich verhalten möge, ſo hätten jene Philoſophen, welche ſie auch in der Fabel des Phaethon ausgeſprochen glaubten, doch erſt nachforſchen ſollen, ob ſie auf ſagenhafter Ueberlieferung, gleich der Sündfluth, beruhe oder blos als Hypotheſe zur Erklärung phyſikaliſcher Erſcheinungen und Probleme aufgekommen, ob nicht die Phaethonsſage weit älter ſey, als irgend eine Spur von jener Theorie ſich zeige. Deukalion und Phaethon werden neben einander geſtellt von Philoſtratus Heroic. p. 667, Clemens Strom. I p. 152, Lydus in einem Bruchſtück in der Ausgabe de ostentis p. 274, Euſebius in der Chronik, Hyginus fab. 152. Die Theſproter lei-

seyn mag als der besondre Name, welchen Aeschylus wählte oder erfand, drückt die sterbliche Natur aus, deren Gränzen Phaethon wegen des in sich verspürten göttlichen Feuers überschreiten zu können thöricht gewähnt hatte. [893]) Denn Klymene wird die unterirdische Göttin (in der Verbindung mit Amphiphanes und Ganyktor), so wie anderwärts Hades Klymenos genannt.

Zu den Heliaden, wenigstens zur Verlegung der Scene an den Gallischen Eridanos ist Aeschylus vielleicht durch Zeitumstände veranlaßt worden. Die Verknüpfung gegenwärtiger politischer oder andrer Interessen mit alten Wundersagen giebt diesen einen gewissen Reiz der Neuheit, und selbst die Anspielung auf merkwürdige Naturerscheinungen, Kriege, Entdeckungen der Gegenwart ist unterhaltend und zuweilen lehrreich. Aber es kann auch die Absichtlichkeit noch tiefer gelegen haben; vielleicht führten die Massilischen Handelsleute in der Zeit als Aeschylus in Syrakus lebte, in diese reiche und prachtliebende Stadt häufig Bernstein ein; vielleicht stand Hieron mit diesen Feinden der Karthager [894]) in Verbindung und die Tragödie erreichte den Nebenzweck, auf eine vortheilhafte Handelsverbindung anzuspielen, ohne daß durch die Aufnahme des neuen Locals der reine poetische Zusammenhang der Darstellung selbst litt, oder der Charakter, in welchem eine solche Naturfabel aufgefaßt und mit erhabner Poesie geschmückt werden mußte, verändert wurde. Nur als Symbol eines Zeitverhältnisses diente dann das in sich nach seinen eigenen

teten ein Königsgeschlecht von Phäethon als einem gleich nach der Deukalionischen Fluth angekommenen Pelasger her. Plutarch. Pyrrh. 1.

[893]) Der Hesiodus des Hyginus nennt die Mutter Merope und den Vater Klymenos; der andre Hesiodus aber bey Schol. German. hat Klymene.

[894]) Justin. XLIII, 5.

Motiven vollendete Bild. In Ansehung des Kosmologischen in der Fabel schloß an unsern Dichter wahrscheinlich Ovidius sich an.

Merkwürdig ist die veränderte Behandlung dieses Stoffs in dem Phaethon des Euripides, welcher neuerlich durch die von J. Bekker aus einer Handschrift zu Paris abgeschriebenen und von Hermann besonders herausgegebenen zwey größeren Bruchstücke und durch Göthes erfreuliche Nachdichtung [895]) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Wenn von dem gefälligen Kunstplan des großen Deutschen Dichters eine Vermuthung über den Gang der verlornen Tragödie, welche sich strenger an die Worte der Bruchstücke bindet, beträchtlich abweicht, so steigt jener dadurch nur höher in eigenthümlichem Werth. Euripides hat die Gedankenwesen der Fabel, wie er zu thun pflegt, in gewöhnliche Menschen umgebildet, und das Wunderbare so viel als möglich zurückgeschoben, dagegen aber der Handlung einen durchaus idealischen Raum angewiesen, am Okeanos, wo die Aethiopen mit ihrem König Merops, Bewohner der Okeanischen Gefilde (fr. Herm. I, 65), ganz nahe sind dem heißen Palast des Helios (I, 5. 17), wie einem vornehmeren Nachbarhause. Eos und der Sonne Pferdestallung nennen die schwarzen Anwohner das Land, [896]) wo übrigens, dem Namen der Aethiopen und der übereinstimmenden Sage zu Trotz, die Sonne nicht brennend, die Luft lieblich gemäßigt ist (fr. 13), ganz natürlich wie hier, wie in den Fröschen (155) die Sonne der Unterwelt geschildert wird. Die Täuschung, deren dieser Dichter sich befliß, gewann hierdurch; denn eine Wundersage nimmt um so mehr Glauben in Anspruch, je dreister sie auf eine bestimmte Oertlichkeit angewandt erscheint. So aber brauchte

---

[895]) Ueber Kunst und Alterthum vierten Bandes zweytes Heft 1823. Ueber die Lesarten s. auch Classical Journal Vol. 26 p. 366.

[896]) Fragm. 1 Musgr. (aus dem Prolog).

nur die einzige Fiction eines unbekannten Landes zugegeben zu werden, alles andre in der Darstellung selbst, Personen, Verhältnisse, Anstalten war natürlich und gewöhnlich, ausgenommen allein das rauchende Todtenmal des Phaethon. Statt des Gewichtes, welches in der Darstellung des Aeschylus das reine Bild des Wunderbaren und die einfach große moralische Ansicht hatte, bediente sich der spätere Dichter einer Verwicklung häuslicher Verhältnisse, um der Handlung einen Reiz andrer Art zu verleihen. Die neue Seite, von welcher er die Geschichte aufgefaßt hatte, deutet der Titel Phaethon oder Klymene d. i. die Lage der Klymene, in welche sie durch den Sturz des Phaethon versetzt wird, an. Ungewiß ist, ob ihm die Erfindung angehört, daß der Sturz des Phaethon gerade an dem ihm bereiteten Hochzeitfest erfolgt. In dem Mitteldrama der Iphigenia wird das Tragische der Hinopferung durch die Hochzeitsanstalten befördert; auch gehören sie als ein verderblicher Betrug in die Reihe der Fehler, die aus einem ersten furchtbaren Keim schicksalvoll fortwuchern. In den Heliaden würde der Hochzeitstag als Höhepunkt des irdischen Glücks das Verkehrte in dem unzufriednen Stolz des Phaethon sehr nachdrücklich herausgestellt haben. Wenigstens hatte vielleicht bey Aeschylus Helios, als er dem Sohn jeden andern Wunsch zu bewilligen verhieß, wenn er nur von dem verderblichen abstünde (was Ovidius 101 kürzer behandelt), auch eine Göttin als Braut und augenblickliche Hochzeit dargeboten. Bey Euripides, weil Klymene Hauptperson ist, und durch Phaethons Unglück, wie wir gleich sehen werden, ihr Gefahr bereitet und der Knoten der Handlung geschürzt wird, ist wahrscheinlich das Motiv nicht in den Charakter des Sohnes gelegt gewesen, sondern das Schicksalvolle von der Mutter selbst ausgegangen. Am Hochzeitsmorgen früh vor Sonnenaufgang heißt sie den Phaethon seinen Vater Helios um das Eine bitten, dessen Gewährung er ihr für ihn verheißen hatte,

als er um ſie warb (ein Zug, welcher bey Ovidius nicht vorkommt), und die Gewährung dieſer Bitte ſoll ihm als Beweis der göttlichen Abkunft gelten. Der auftretende Chor, aus Dienerinnen ihres Hauſes beſtehend, ſchildert die Morgenfrühe. Die Nachtigal ſingt ihr gewohntes klagendes Lied, der Schwan auch ſingt lieblich, auf den Quellen des Okeanos ſchwimmend (beydes nicht als Vorbedeutung benutzt, wenn gleich auch das Schwanenlied ſonſt traurig iſt), dazwiſchen erſchallen Syringen der Hirten, die ihr Tagewerk beginnen, wie der Jäger zugleich und der Schiffer (auf dem Okeanos). Des Chors frühes Geſchäft wird ſeyn, den Hymenäos für die Herrſchaft anzuſtimmen, welchen ſofort der Hierokeryx (I, 59), der mit dem alten Merops und deſſen Sohn aus dem Palaſte tritt, mit einer heiligen Formel ankündigt, wohl noch nicht einleitet und eröffnet. Es ſcheint mehr ein Morgengebet am Hochzeitstag als der eigentliche Hymenäos gemeynt zu ſeyn, der am Abende der Hochzeit und am Morgen darauf angeſtimmt wurde. Eine Göttin iſt ihm beſtimmt (vielleicht eine Tochter des Okeanos), der Unſterblichen Eidam wird er allein über die unermeßliche Erde hin geprieſen werden (II, 28). So ſagen in Uebertreibung der Vorzüge die Dienerinnen; denn Klymene ſelbſt war (ſowohl bey Euripides II, 71, wie bey Heſiodus) eine Okeanide und wie vielen Sterblichen waren Göttinnen vermält! Nachdem ſo die Feyer des Tages begonnen hat, begiebt Phaethon ſich zum Helios, und das andere längere Bruchſtück zeigt ſeine Leiche, vom Blitz des Zeus rauchend, zu der Königin (von Hirten oder Jägern) vor den Palaſt getragen. Von ſeinem Unglück hat die Welt nichts erfahren, wenigſtens ſeine Anverwandten nicht; denn der König ſingt eben an der Spitze der Jungfrauen, die ſonſt ſeines Hauſes Boden kehren, die Kleinodien täglich reinigen, die Eingänge mit dem Duft einheimiſchen Rauchwerks erfüllen, und die ſich ſelbſt der Herrſchaft Mägde nennen,

den Hymenäos noch fort (II, 5. 34). Da die Aethiopen überhaupt von der Sonne keine Hitze empfanden, so ist nicht zu verwundern wenn ihnen unbemerkt blieb, daß die Feuerrosse mit dem Jüngling durchgegangen waren. Auch war es natürlich nicht in der Nähe, am Thor der Eos, in der Morgenkühle, sondern in der Mittagshöhe geschehen; und es zeigt der angestimmte eigentliche Hymenäos, daß die Abendzeit herangekommen war als man die Leiche des Bräutigams herbeytrug. Auch die nothdürftigste äussere Wahrscheinlichkeit erforderte wegen der Herbeyschaffung der Leiche diese Einrichtung; die Ungereimtheit, daß sie in Aethiopenland niedergefallen ist, von wo der Wagen ausgieng, war nach dem ganzen Plan des Stücks unvermeidlich. So gewinnen wir also Raum für Zwischenscenen und diejenige, welche sicher die bedeutendste gewesen, läßt sich aus dem Bruchstück (9) errathen, worin die Königin äußert, daß der geliebte Sohn ohne das Bad der Todten, in Felsenschluchten modern werde:

— φίλος δέ μοι
ἄλουτος ἐν φάραγξι σήπεται νέκυς.

Eine Meldung von dem Fall des Phaethon, der Leiche vorausgeeilt, ist schon der Einförmigkeit wegen, die darin liegen würde, nicht anzunehmen. Nach dem Charakter des Euripides und dieser Tragödie insbesondre, welche zu denen gehört, deren Hauptinteresse in dramatischer Verwicklung liegt, ist zu vermuthen, daß man aus der Ferne den Donnerschlag vernahm, welcher den Phaethon traf. Mögen die Uebrigen erschrocken seyn oder vielmehr ein glückverheißendes Zeichen, die Contraste zu vermehren, darin erkannt haben; der Königin traf er nothwendig das Herz mit schweren Ahndungen. Bey Nonnus (306) sieht sie bey der Ausfahrt ihm mit mütterlicher Freude nach, ihre Gedanken waren natürlich unablässig bey ihm; sie allein wußte von dem Unternehmen, und ihr konnte nach den

Umſtänden die Abſicht des Schlags nicht zweifelhaft ſeyn. Aus einem Monolog ſcheinen jene Worte, worin ſie das Unglück ſich ſelbſt vorſagte und faſt ſo ſehr wie den Tod des Sohns, nach der Alten Art, das Schickſal ſeiner Leiche beklagte. Vermuthlich fielen auch zwiſchen ihr und dem Gemal Geſpräche vor zur Entfaltung des Charakters von beyden; und hierhin könnte das Wort (fr. 15) gehören, daß der Freye ſich zum Sklaven mache des Ehebettes und um die Mitgift ſich verkaufe, wenn es anders überhaupt auf die Handlung ſelbſt einige Beziehung hatte. Als nun weiterhin die Leiche herangebracht worden iſt, da zeigt ſich, daß nicht ſo wohl in dem Untergang des Jünglings, als in dem Verhältniß der Klymene der dramatiſche Mittelpunkt liegt; daß der Sohn als Leiche vor ihr liegt, iſt nicht das Schrecklichſte, ſondern daß ſie von dem Blitz des Zeus unauslöſchbar fortqualmt, [897]) ihr wie zum Vorwurf, wie um ihre Untreue ans Licht zu bringen und noch ſpät die Rache des Gemals auf ſie heranzuziehn. Darum ſpricht ſie mit Gewiſſensunruhe und in haſtiger Angſt: Und Feuers [898]) brennenden Qualm ſendet dieſe Erinnys (die rächende Vergeltung), an dem Todten lebendig ſich erweiſend, allzu ſichtbaren, hervor. Ich bin verloren! Tragt den Leichnam in das Haus ſogleich hinein, eilt, denn mein Gemal iſt nahe, den Hymenäos ſingend; o eilet, wiſchet die Blutflecken vom Boden ab! ſo ſputet euch denn, ihr Mägde! Ich will ihn verbergen in dem Thalamos, worin mein Gemal das Gold aufbewahrt, wozu allein ich den Schlüſſel habe. O ſchönleuchtender Helios

---

[897]) So rauchen die Trümmer der vom Blitz getroffnen Kadmea fort und fort. S. oben S. 329.

[898]) Fr. II, 1 iſt πυρὸς δ' Ἐρινύς nothwendig zu leſen. Bey Hermann p. 13 ſcheint nur durch Druckfehler ausgelaſſen. ne palam fiat marito, non ex se illum esse prognatum.

wie hast du mich und dieſen ins Verderben geſtürzt! — Und nachdem ſie ſo ſich mit ins Haus begeben hat, wird vom Chor, der von dieſem nichts vernahm, von Neuem Hymenäus und Kypris angerufen. Hierauf ſendet Merops den Chor in das Haus hinein, um mit der Königin den Heerd der Heſtia und das Haus mit Gebeten und Hymenäen zu umtanzen, ehe der (abendliche) Brautzug nach dem Bezirk der Göttin (Here) aufbreche. Unterdeſſen hat der verrätheriſche Dampf in der Goldkammer ſich verbreitet und einem Diener ſich bemerklich gemacht, welcher nach des Chors Abtrit aus dem Hauſe kommt, und den alten gutmüthigen König ermahnt aufſchließen zu laſſen. Sofort ſtürzt ſich der Chor wieder ins Freye heraus, und zeigt ſich eingeweiht in das Geheimniß der Gebieterin; er iſt erſchrocken und angſtvoll, daß die arme Königin entdeckt werden würde, der nichts übrig bleibe, als die Vermittlung ihres Vaters Okeanos, um den Tod von ſich abzuwenden. Innen hört man darauf den Merops, welcher zu der Leiche vorgedrungen iſt. Der Chor ſtimmte ohne Zweifel ſtatt der vorgeſetzten Hymenäen Klaglieder an, und aus einem derſelben ſcheint (fr. 11) die Verwünſchung von Bogen, Speerwurf und Gymnaſion, in welchem nehmlich der Jüngling den Hang zu gefährlichen Uebungen wie das heutige Rennſpiel genährt habe.

So hat dieſer Dichter verſtanden, durch Benutzung eines Nebenzugs, des unauslöſchlichen Dampfs, der auch bey Ovidius (324) vorkommt, die Familienintrigue, wodurch er die heroiſche Poeſie ſeinen Zuſchauern näher zu bringen ſucht, auch in dieſe alte Naturfabel einzuführen, von welcher ſo nur wenig übrig bleibt. Die Auflöſung wird nicht ſehr tragiſch geweſen ſeyn; der Chor deutet ſchon die Verſöhnlichkeit des Königs an: und zu unbillig wäre es, wenn nicht Kypris oder Nachbar Helios ſich ins Mittel geſchlagen hätten. Vermuthlich hat der letztere es gethan, da die Erzählung von dem Tode des Jüng-

lings, wie ſie aus den Bruchſtücken hervorgeht, erſt die Weigerung des Vaters (fr. 3 und vielleicht 5), nebſt dem Beweggrund, welchen Phaethon zu gebrauchen ſcheint (fr. 4, wie Göthe treffend bemerkt; die Sache iſt, nach des Dichters Gewohnheit, ins Politiſche herübergezogen); dann des Helios Rath und Vorſchriften an ihn (fr. 6. 7. 16. 8) nicht wohl von einem andern als ihm ſelber ausgeſprochen worden ſeyn kann. Kein Sterblicher auſſer Phaethon, dem Sohn des Helios, konnte den heißen Zugang zu deſſen Palaſt wagen (I, 6), und ſeines Mundes Worte vernehmen. Ein hinreichender Grund, warum ich eine Scenenveränderung nicht annehmen zu dürfen glaube, liegt ſchon in dem Zuſammenhang der letzten Bruchſtücke. Wenn irgendwo die Erſcheinung eines Gottes am Schluß des Stücks (wie der Athene im Jon, den Schutzflehenden und der Tauriſchen Iphigenia, der Dioskuren in Elektra und Helena, der Artemis im Hippolyt, der Thetis in der Andromache), um das Dargeſtellte und das auſſerdem Bekannte und Gültige mit einander zu vereinigen nöthig war, dignus vindice nodus, ſo muß ſie hier gedient haben, wo einer häuslichen Geſchichte der Sturz des Sonnenwagens angepaßt werden ſollte. Indem die Wundergeſchichte nur am Schluß und aus dem Munde eines Gottes, wo man nur Wunder zu erwarten hat, berichtet wurde, ſtörte ſie ſo wenig als nur möglich war die Handlung vor und in dem Palaſte des Merops, worauf hier alles ankam, und welcher die Fabel nur gleichſam zu einem Rahmen dient. In dieſem verſöhnenden oder den Proceß niederſchlagenden Epilog mag ſchließlich auch vom Grab des Phaethon die Rede geweſen ſeyn, von der Trauer ſeiner Schweſtern, welche unter den kühlenden Bäumen, die in liebe Arme aufnehmen ſollen (fr. 12), verſtanden werden könnten. Uebrigens iſt uns hinſichtlich des Bernſteins die Wahl gelaſſen zwiſchen zwey Vermuthungen, ob die Heliaden ihn dort weinen ſollen, wo die Leiche jetzo ſich befindet, aber kein

Eridanos in der Sage ist, [899]) oder ob bestimmt wurde, daß dem Phaethon das Denkmal an einem bekannten Eridanos, an dem Italischen, welchen Euripides im Hippolyt (736) anerkennt, errichtet werden und dorthin ihm die Schwestern folgen sollten. Das Letztere ist darum wahrscheinlich, weil nach Plinius Euripides am Ufer des Adriatischen Meeres den Rhodanus und den Padus zusammenströmen ließ. Nehmlich er wählte für sich den Eridanus des Pherekydes, fand aber für gut (und wo dieß anders als im Phaethon?), auf den Aeschylus Rücksicht zu nehmen und ihre verschiedenen Annahmen gewissermaßen zu vermitteln. Apollonius (IV, 627) folgt ihm darin, und läßt seinen siebenarmigen Rhodanus mit dem Eridanus zusammenfließen. Plinius aber versteht nur die Weise der Dichter nicht; sonst hätte er so wenig hierbey über große geographische Unwissenheit sich ereifert wie über die Leichtgläubigkeit des Sophokles, nach welchem der Bernstein aus Thränen der Meleagrischen Vögel bestehn solle.

Ein Theil dieser Tragödien, namentlich die acht ersten, können, dem bloßen Titel nach zu urtheilen, zu Trilogieen gehört haben. Die meisten aber stehn nicht blos einzeln da, sondern enthielten auch Stoffe, deren trilogische Behandlung in sich oder auch in Verbindung mit andern wir nicht vermuthen, zum Theil kaum als möglich begreifen können. Bestimmt läugnen darf man sie zwar dennoch nicht, weil die Manichfaltigkeit und der Reichthum der

---

[899]) War dieses, so könnte Chares bey Plin. l. l. durch Verwechselung den Fall Phaethons in das Ammonische Aethiopien, wo Bernstein historisch wohl nicht bekannt ist, versetzt haben; obwohl auch die Meynung erwähnt wird, daß in Numidien Bernstein entstehe.

Griechiſchen Sage und die lebendige Bildbarkeit, welche ſie in den Werken des Aeſchylus noch ſo kraftvoll bewährt, das Aburtheilen über das, was geweſen ſeyn könne und was nicht, ſehr miſslich macht; vorzüglich aber auch darum nicht, weil die Perſer uns ein Beyſpiel einer loſeren Verknüpfung durch Beziehung des Mythiſchen auf die Gegenwart darbieten. Hiernach könnten ja auch andre blos mythiſche Gegenſtände wegen einer Anſpielung auf Zeitverhältniſſe trilogiſch verflochten worden ſeyn; und lag in dieſer Anwendung ein Grund der Zuſammenſtellung, ſo brauchte in dem Oertlichen und der Zeit der Mythen ſelbſt gar kein Zuſammenhang zu ſeyn. Beſonders könnte ſeitdem von andern neben den Trilogieen drey ganz verſchiedene Tragödien gegeben wurden, Aeſchylus ſich erlaubt haben, von ſeiner gewohnten Einrichtung wenigſtens einigermaßen abzugehn, und ſeine drey Stücke unter einem entfernteren Geſichtspunkte zuſammenzufaſſen, wonach ſie zugleich als unabhängige Dramen beſtanden. So ſcheint es dem Kunſtgeiſte des Aeſchylus nicht zuwider, wenn man ſich vorſtellte, daß er die Helden und Thaten aus den Kyprien, welche nur einzelne Dramen hergeben, blos nach der epiſchen Folge dieſer Stücke, ohne eine andre Idee, als die einer fortſchreitenden Verherrlichung des Achilles oder der Achäer überhaupt, in einer Trilogie vereinigt hätte. Die Perrhäberinnen konnten vielleicht durch ihre Beziehung auf Theſeus und Athen angeſchloſſen werden; eben ſo die Herakliden. Wäre ein Philoktetes in Troja, wie er in ſeiner Unentbehrlichkeit anerkannt und ſiegreich im Kampf erſcheint, neben dem in Lemnos verlaſſenen bekannt, ſo würden dieſe beyden mit den Aetnäerinnen verbunden nicht weniger wie die Trilogie der Perſer eine Feyer zu Ehren des Hieron abgegeben haben. Denn auch Pindar in der erſten Pythiſchen Ode vergleicht, gerade in Verbindung mit dieſer Stadtgründung, den Hieron mit Philoktetes, nach Böckhs vortrefflicher Erklärung (p. 232),

weil er von den Kumäern, nach vorhergegangener übermüthiger und kränkender Behandlung, in der Noth um Hülfe angesprochen, ihnen über die Etrusker hatte siegen helfen, und auch durch Kränklichkeit dem Sohn des Pöas ähnlich war. Pindar führte die Ode in dem Jahr nach der Stiftung Aetnas, in demselben, worin der Sieg über die Etrusker erfolgt war, in Syrakus auf, Ol. 76, 3; Aeschylus, welcher im Jahr darauf in dieser Stadt mit ihm zusammentraf, welcher auch den Sieg des Hieron über die Punier durch Aufführung seiner Perser feyerte, könnte eben so wohl den Etruskischen Feldzug durch zwey beziehungsvolle Tragödien verherrlicht haben.

Aber es ist auch möglich, wie oben schon vermuthet worden, daß ein Theil dieser Werke der frühesten Periode des Dichters angehörten, worin er dem Drama noch nicht die neue Gestalt gegeben hatte, worin es noch im Uebergang begriffen war von einem Spiel gemischt aus Chören und epischen Zwischenspielen zu einer ausgedehnteren und regelmäßig gruppirten Handlung. Vorzüglich Stücke von der beschreibenden Art, wie der Potnische Glaukos und die Perrhäberinnen würden dahin zu rechnen seyn. Das Robortellische Leben des Aeschylus scheint eine frühere Periode zu unterscheiden, wo der Dichter sich noch des Schauspielers Kelandros allein bediente, welchem er nachher erst einen zweyten, den Minyskos, zugesellte.

Anhang

über

den geschichtlichen Grund der Sage vom Lemnischen Männermord.

Seltsam scheint es, daß Epos und Tragödie eine so sonderbare Geschichte wie die von der Verbindung der Lemnierinnen mit den Argonauten verherrlichen mochten, und nothwendig sieht man sich nach einem bedeutenden Verhältniß der Wirklichkeit um, wodurch jene Sage das große Ansehn und die Berühmtheit erhalten haben möge, ohne welche dieß sicher nicht geschehen konnte. Dieser geschichtliche Umstand liegt, wie sich aus Vergleichungen deutlich ergiebt, in dem Weiberadel, aus welchem ein Heyrathsbrauch wie jener Lemnische und Weiberherrschaft als natürliche Folge hervorgehn. Daß in andern Weltperioden die fürstliche Herrschaft auch auf das weibliche Geschlecht forterbt, giebt nur einen schwachen Begriff von Zuständen, wo dasselbe dem männlichen nicht blos im fürstlichen Hause sondern in der ganzen Aristokratie vorangieng, und also die Heerführung und mit ihr großentheils den Charakter des Mannes annehmen mußte. Ob das Uebergewicht der Weiber bey allen Völkerschaften durch dieselben Ursachen bedingt gewesen sey, und Joh. Müller (Werke XV, 375)

unehrlich aber die Söhne der edelsten Väter von fremden Müttern. Herodot (1, 173) betrachtete dieß als etwas ganz eigenthümliches. Nikolaos (p. 148) fügt hinzu, was sich von selbst erwarten läßt, daß die Töchter auch allein erbten. Aus diesen Nachrichten haben einige Reisende hergeleitet, daß noch jetzt auf Lesbos und mehreren benachbarten Inseln alle liegenden Gründe auf die Töchter, insbesondre die älteste Tochter übergehn; denn nach Diodor sind Pelasger unter Xanthos (d. h. die nachmaligen Xanthier) von Argos über Lesbos nach Lykia gewandert. Ein achtungswerther Reisender, Hr. Hawkins [904]) mochte sich die Sache so alt nicht denken, sondern suchte sie aus der Beschränktheit des Bodens, welcher eine stärkere Bevölkerung und Gütertheilung nicht gestatte zu erklären. Allein die Güterverhältnisse blieben dieselben wenn der Sohn der Tochter vorgieng; und die Fortpflanzung eines Gebrauchs so alterthümlicher Art ist weit denkbarer als seine Wiederholung in andern Zeiten. Ein andres Beyspiel dieser Theorie unter Griechen geben die Epizephyrischen Lokrer ab, die einen Adel aus hundert Geschlechtern weiblicher Linie hatten. [905]) Aber was Lesbos betrifft, so vereinigt sich auch mit der Vermuthung Lykischen Rechts die alte Sage, nach welcher die Amazonen dort gehauset haben. [906]) Denn die ganze Amazonensage ist begründet in jenen Verhältnissen, und wie weit sie auch ausgesponnen, wie vielfach sie in allerley Dichtungen und Mähren verschlungen worden, so entwickelt sich alles leicht und natürlich wenn man sie im rechten Anfangspunkt er-

---

[904]) Walpole Travels p. 392. Er bemerkt, daß nach dem Zeugniß der Reisenden von Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts bis jetzt die Weiber auf diesen Inseln weit größer seyen als die Männer.

[905]) Polyb. XII, 5, 6, 8.

[906]) Diod. III, 55.

griffen hat. Am Mäotis, wo die ersten Weiberbeherrschten wohnten, ist Amazonenland, sagt Mela (I, 19). Der Amazonen Land ist nicht zu bestimmen, oder ist sehr ausgedehnt, und die ersten kann die Geschichte selten in irgend einer Hinsicht nennen; aber ein wahrer Sinn verräth sich dennoch in jener Zusammenstellung. Skylax (p. 74) sagt von Sarmaten am Asiatischen Pontos jenseit des Tanais, neben den Mäoten, daß sie die Weiberbeherrschten seyen: und mit diesen verknüpfen wieder Skymnos (fr. 143) und der Periplus des Pontos und des Mäotis (p. 2) die Amazonen, die sich nach der Schlacht am Thermodon unter sie gemischt haben sollen. Umgekehrt ließ man auch die Amazonen vom Tanais an den Thermodon ziehen; [907]) und Sauromatiden nennen ja Hippokrates (de aere et aqu. VI, 89 s.) Ephoros (ap. Steph. u. a.) die Amazonen. In späteren Zeiten ist aus solchen Nachrichten der Name Maegdaland (Land der Schildmägde) aufgekommen, welches der Angelsächsische Orosius nördlich von Sarmatenland setzt. [908]) Wie diese Erzählung die Amazonen als Sagenwesen dahin führt wo geschichtlich Amazonen der Bedeutung nach bekannt sind, eben so hat man auch früher nach Lesbos und nach Lykien die Amazonen geführt, weil Amazonischer Brauch da war; und so hat die Amazone Myrina nach Aegypten wandern müssen, weil auch dort die Weiberherrschaft einheimisch war. [909]) Die Königin gieng, wie Diodor (I, 27) erzählt, dem König an Ehre

[907]) Sallust. Fragm. l. VI p. 1006.

[908]) Dahlmanns Forschungen I, 456. Unter manchen Fabeln wie in diesem Weiberland die Kinder empfangen werden, führt Adam von Bremen auch an, daß die Herrinnen Gefangene oder vorüberreisende Kaufleute (wie die Liburnerinnen und Lemnierinnen) sich zulegten.

[909]) Die Erklärung von St. Croix Sur les mystères I, 40 hebt sich auch von andern Seiten auf.

fleiſchten im heiligen Dionyſiſchen Wahnſinn, welcher gewöhnlich als Strafe dargeſtellt wird, ſo wie das gebotene Opfer wirklich wieder zugleich als eine gräuliche Handlung geſtraft oder geſühnt ward, hatten den eigenen Sohn zerriſſen, und die Metamorphoſendichter machten mit Bezug auf die Nyktelien oder die Nachtfeyer dieſer Agrionien Nachtvögel aus ihnen oder Fledermäuſe weil dieſe nur Nachts ausfliegen. Bedeutſam ſind ihnen nur Amazoniſch ritterliche Namen gegeben *Λευκίππη*, *Ὀρσίππη*, *Ἀλκαθόη*, ſo wie auch des Minyas Mutter *Ἐυρίππη* geheißen wird,[914]) und wie *Ὑψιπύλη* eine Burgherrin andeutet; und ich vermuthe, daß auch der Ausdruck *κόραι* unter welchem Antoninus (10) ſie, obgleich ſie Söhne haben, nennt, aus der von Korinna erzählten alten Volksſage eingefloſſen iſt. Daß die Minyer von den Dichtern nach Lemnos geführt werden, droht alſo als eine dichteriſche Verknüpfung wegen ähnlicher Verhältniſſe ſich völlig aufzulöſen, und Euneos, Jaſons und Hypſipyles Sohn, in der Ilias (VII, 468), verſtärkt eher dieſen Verdacht, als daß er ihn beſeitigte. Denn dieſen *Εὔνηος* ſcheint die Argonautenſage nur erfunden zu haben um die Schiffahrt des Vaters hervorzuheben;[915]) ſo wie auch der Name *Θόας*, welchen Hypſipyles Vater und wieder der Myrina Gemal führt,[916]) aus dem Wettlauf in Myrina entſprungen iſt.[917]) Minyeiſche Aeoler

---

[914]) Schol. Apollon. I, 230.

[915]) Orchomenos S. 304, wo auch *Πολύξενος*, Sohn des Jaſon, als Beywort des vertriebenen Vaters erkannt iſt. Auch ſcheint der *Μήδειος*, welchen nach der Theogonie (1000) Jaſon mit Medea erzeugt, aus der Idee entſprungen, daß Jaſon nach dem fernen Oſten gereiſt ſey, welcher durch ein berühmtes Volk repräſentirt wird. Die Geſchichte nahm übrigens Jaſoniden in Lemnos auf. Strab. I p. 45.

[916]) Schol. Apollon. I, 601. Etym. M. *Μυρίνη*.

[917]) *Θόας, ὃς ὠκὺν πόδα τιθεὶς ἴσον πτεροῖς, εἰς τοὔνομ' ἦλθε.* Iphig. T. 32. Ariſtophanes in den Lemnierinnen kehrt es um:

waren in Lemnos, wann und wie sie hingekommen seyen, konnte nur gedichtet werden. Wäre selbst aus der Stadt Myrina im benachbarten Aeolis eine Kolonie in die Stadt des Thoas eingewandert, so konnte dieß entfernten Erzählern unbekannt seyn; und auf jeden Fall bot eine alte große Sage wie die von den Minyer-Argonauten eine weit poetischere Erklärung dar.[918]) In den Ton und die Begriffe dieser dichterisch fortgebildeten Sage paßte aber die Gynäkokratie, als ein barbarisches Institut nicht mehr. Thatsachen und Umstände aus der eigenen Vorzeit werden im Sinn und nach den Bräuchen der Gegenwart gedeutet. Daher wurde das Allgemeine in ein Einzelnes, das Regelmäßige in ein Ausserordentliches umgebildet, und in der Ermordung aller Männer ein Grund zu der Weiberherrschaft und zu dem kühnen Begehren der Lemnierinnen gesucht. Dieses Motiv selbst enthält wieder einen wirklichen Umstand, daß nehmlich die Frauen den Männern erzürnt gewesen, weil sie Thrakische Beyschläferinnen gehalten (wie man auch den Amazonen Gründe zu dem Männerhaß, d. h. zur Unterdrückung der Männerrechte untergelegt hat), aber verkehrt angewendet; denn als Amazonen konnten sie dieß nicht hoch anrechnen und die (oben S. 249 erklärte) Dysosmie als Grund der Untreue der Männer bey Apollodor giebt eine eben so lockre Verknüpfung;[919]) und wenn

---

Soll Polemons in der Anthol. Palat. Eine Milesische oder Chilische oder Narische Kolonie des Thoas in Lemnos (Scymn. 642, Diod. V, 79, Schol. Horat. Od. I, 17, Schol. Apollon. III, 997) hängt blos an der Identität der Namen; denn was ist geschichtliches an einem Sohn des Dionysos und der Ariadne, einem Bruder des Euripylos und Oinopion? Dieser Mythische Thoas (Sohn) mochte ehemals Bacchos gewesen seyn, den Bacchischen Lärm zu versinnlichen. Mania und Eurip. Troad. 321 (307), 364 (349).

918) Vgl. Buttmann S. 191.

919) Die historische Erklärung des Didymos (Schol. Eurip. Hec. 877) aus dem Hausunfrieden durch die von den Tyrrhenern

Apollonius (802), der auch den Mord der Männer in erzwungene Auswanderung mildert, die Frauen in den Gränzen des Anstandes bleiben läßt, und den ganzen Charakter der Sage auslöscht, [920]) durch Auslassung der Dysosmie verschönert, so ist doch sein Wille der Kypris zu leer und willkührlich. Uebrigens läßt sich denken, daß die gynäkokratische Verfassung Revolutionen und Gräuelscenen von der Art der Lemnischen That [921]) ganz natürlich nach sich ziehen mußte; eine Schule des Menschengeschlechts, auf welche die Geschichte allein aus diesen Anklängen der Sage schließen kann.

Auch an den Männermord der Danaiden ist man in dieser Beziehung genöthigt zu denken; denn er hängt mit der Abstammung der Danaer von einer Danaide Hypermnestra (der Hochgebietenden) zusammen (das Abstractum Danaos muß in diesem Fall später seyn); und das Motiv aus der Unerlaubtheit einer Ehe unter Verwandten ist weder dem höheren Alterthum, noch den wirklichen Griechischen Gesetzen angemessen. Stellt man sich vor, daß der Streit war um die Herrschaft auf Seiten der Töchter gegen andre Geschlechter, worin die Söhne Herr seyn wollten, denkt man die Brunnen von Lernä sprudelnd aus dem Blute der besiegten Männer als Tropäen im Sinne der Gynäkokratie, so hat wenigstens das sonst nicht zu Begreifende eine übereinstimmende Bedeutung. Hypermnestra läßt den Lynkeus am Leben, Hypsipyle den Vater;

---

aus Attika geraubten Frauen ist ein leeres Autoschediasma, welches die Zeiten arg verwirrt.

[920]) Doch ist der Zug bedeutend, daß Hypsipyle in der Rede an Jason (819) den Männern vorwirft, daß sie ihre Frauen zurücksetzend nur die Kebsweiber ἔν τε χοροῖς, ἀγορῇ τε καὶ εἰλαπίνῃσι achteten.

[921]) *Κακῶν δὲ πρεσβεύεται τὸ Λήμνιον λόγῳ*, Aesch. Choeph. 629. Pind. P. IV, 449.

und von nun an zählen die männlichen Abkömmlinge, Perseus und Herakles, und Euneos heißt bey Homer Jasonide; so bildet sich zum späteren natürlichen Zustand ein Uebergang. Apollodor (I, 9, 17) gebraucht noch den eigentlichen politischen Ausdruck, in Lemnos habe vor der Ankunft der Argonauten Gynäkokratie bestanden. [922]) Nur die späte Erfindung, welche der Myrina im Thoas einen mannhaften Gemal giebt, ist ungeschickt. Wunderbare und seltsame Erscheinungen in der Natur und in den menschlichen Verhältnissen machen auf die Phantasie der Völker einen tiefen Eindruck und lassen sie nicht los auch wenn sie längst nicht mehr in der Wirklichkeit gegenwärtig sind. Je weiter aber diese zurückgewichen ist, um so mehr werden die Sagen als Bilder von Bildern ihr selbst unähnlich, alle Linien zum Aeußersten ausgezogen, alle Stufen, Unterschiede, Mischungen, wie sie im Leben sind, aufgehoben, alles in schroffer Einseitigkeit gefaßt, und das Wunderbare und Ungeheure vorgezogen, und um so mehr nehmen sie fremde Bestandtheile in sich auf und verlieren sich oft ganz in ein fabelhaftes, sinnleeres Gestaltenspiel.

[922]) Bey Apollonius, welcher das alterthümlich Abentheuerliche in einen blos Alexandrinisch-romanhaften Ton umsetzt, verspricht Hypsipyle dem scheidenden Jason, wenn er einst wiederkehren wolle, den Scepter ihres Vaters statt des eigenen.

Berichtigungen, Zusätze und Druckfehler.

Zu tilgen. S. 9, 1 wie Aeetus sagt. — S. 46, 2 auch wohl er den Troisch-Idäischen Daktylen beygezählt. — S. 50, 22 der Eingeweiheten und. — S. 136, 18 welcher in dem Abschnitt über die Kabiren vorkommen wird (indem nachher diese Ausführung für einen schicklicheren Ort herausgenommen worden). — S. 309, 17 vielleicht auch *Βασσαρίδες* genannt. — S. 352, 2 ist in dem Excurs über Io angedeutet worden (vielmehr in der Abhandlung über eine Kretische Kolonie in Theben S. 84. 88, welche von dem Uebrigen getrennt werden mußte). — S. 393, 4 wie oben bemerkt worden (vielmehr in der eben gedachten Abhandlung S. 30. 76). — S. 398, 6 v. u. auf ähnliche Art ist die Euadne von Euripides in seine Hiketides hereingezogen.

Zusätze und Verbesserungen. S. 34 Not. 37. Daß die Anschmiedung des Prometheus an den Kaukasus durch die Verknüpfung mit der Herakles-sage veranlaßt worden sey, ist sehr zweifelhaft. Der Grund scheint vielmehr im Namen zu liegen; *Καύκασος* ist Feuerberg, er brannte als Typhon einst, nach Pherecyd. fr. 37, dahin floh, wie bey Apollod. I, 6, 3 zu dem gleichbedeutenden *Κάσιον ὄρος*, welchen die Sage auch nur dieser Bedeutung wegen aufnimmt. Der Feuerräuber büßt am Feuerberg (wie Irion auf dem Feuerrad den Mord durch die Feuergrube, Odysseus durch das Gift des Fisches die Erwürgung beym Fischfang, nach dem Not. 119 berührten Gesetz), und der Adler selbst ist ein Feuerkind, Typhons Sohn, Pherecyd. fr. 9, oder von Hephästos gebildet, Hyg. P. A. II, 15, und heißt *Αἰθών*, Hyg. fab. 31, wo man demnach nicht ändern soll. Der mythische Name Kaukasos ist dann später erst geographisch befestigt worden.

S. 50, 5. Die Beziehung auf das Herebild ist unwahrscheinlich.

S. 51 Not. 77. Joh. Beckmann vermuthete, daß die circuli ferrei poenitentium im mittleren Zeitalter (Du Cange Glossar. Latin. II, 347) noch von den Ringen der Katten abzuleiten seyen. Seebodes Archiv für Philol. und Pädag. I, 394.

S. 66, 3. In dem Bacchischen Oenoe war ein Pythion, ein andres gleichzeitig in Athen erbaut. Müller de Min. Pol. p. 2 not. 4. — Aus sieben Paaren von Jünglingen und Jungfrauen bestanden die Knossischen Chöre, wie Eustathius p. 1166 aus den Alten anführt.

S. 69, 8. add. und von dessen wolkenumhülltem Haupt aller Regen zu entspringen scheint.

S. 73, 20 ist für entzieht zu lesen vorenthielt, und wieder zu streichen. Zu dieser Berichtigung veranlaßt mich die Bemerkung in der mir eben zukommenden Schrift des Herrn Dr. Völcker in Gießen über die Mythologie des Japetischen Geschlechts oder den Sündenfall der Menschen S. 26, wo mit Recht Theogon. 562 verglichen ist.

S. 113, 12. Auf andre Art untröstlich ist die Idee des Prometheus nach Solgers Erklärung in dessen Sophokles S. XXI.

S. 114, 10. Süvern über Schillers Wallenstein 1800 S. 233. „Man kennt allgemein die Aeschylische Trilogie des feuerraubenden, gefesselten und gelösten Prometheus."

S. 136. Auch nach Byzanz ist mit dem Cultus der Hera die Sage von Zeus und Jo durch Argeier verpflanzt worden. Müllers Dorier I, 120 vgl. II, 535. Ueber Tarsos als nicht unmittelbare Kolonie von Argos I, 112.

S. 163 Not. 232. *Οἰβώτας*, welches Schafhirt bedeutet, wie *συβώτης*, *λαβώτας*, Sauhirt, Volkshirt, ist zu tilgen; eben so EYFAOIOI (s. Not. 6 des Reg.). Was *Κόρυβος* betrifft, so ist, wie in *Κορύβας*, der Vocal wahrscheinlich später als das F nach dem ρ eingetreten. Dafür können aus Müllers Dor. II, 525 nach Hesych. beygefügt werden *λαῖβας*, Schild, von *λαιός*, laevus (wie *σταιός*, scaevus), *ἀFώς*, *μιγάβως* (*μισγήως*), und *ἐξωβάδια* von *ὦFας*, *αὖας*, auris.

S. 180 Not. Das EI als Zeichen der Pythischen Pentaeteris scheint auch die Inschrift eines merkwürdigen in einem Grabe gefundnen goldnen Kranzes zu enthalten, welcher aus den Memorie della R. Acad. Ercolanese di Archeol. Nap. 1823 T. I im Kunstblatt desselben Jahres S. 338 beschrieben ist: *Κρειθώνιος ἤθηκε τὸ α στήφανον*. TOEI als Schreibfehler für TON anzunehmen, wie der Herausgeber will, ist bey der ganzen Gestalt und bey der Beschränktheit dieser Inschrift unzulässig.

S. 181, 5. Hiermit ist die Bemerkung zu verbinden, welche Müller a. a. O. II, 337 macht, daß die mythische an die Kureten

geknüpfte Pyrrhiche keineswegs urkretisch, sondern Dorisch ist. An den Kureten aber hängt die Sage von der Waffenmacht und den Daktylen.

S. 202, 5 add. oder endlich, obschon dieser Dichter Phrygisch für Troisch gebrauchte (S. 425).

S. 217. Die Tyrrhener haben ein ξόανον der Artemis (Tauropolos) aus Brauron nach Lemnos gebracht und überall mit sich geführt, als zu ihrem Stamm gehörig, ὃ πατρῷον ἦν αὐτοῖς. Plutarch. Mul. virt. v. Τυῤῥηνίδες. Wahrscheinlich dieselbe Göttin mit der Chryse; nehmlich Attisch Athene, Dorisch Artemis genannt, weil die Tyrrhenische und Taurische Göttin zu jenen beyden Hellenischen Bezug hatte. Vgl. Müllers Dorier I, 384.

S. 223, 11. Daß das, was der Erwähnung des Arktinos zunächst folgt, und auch als der Grund von allem Uebrigen erscheint, auch aus ihm und nicht aus Satyros und Kallistratos geschöpft sey, wird auch Lobeck zugeben, welcher de spectaculis myst. I p. 11 glaubt, daß der Theil der Erzählung, welcher die Bilder der großen Götter betrifft, nur den beyden letzteren angehöre. — In dieser Abhandlung ist übrigens p. 13 die Identität der nicht auszusprechenden Kabiren des Demetrios und der von Mnaseas zuerst ausgesprochenen, welche ich S. 240 läugne, wie allgemein geschieht, angenommen.

S. 228 Not. 400. Ueber die Dioskuren als Achäisch-Dorische Kriegsgötter vgl. noch Müllers Dorier I, 408, 3. II, 228 nebst Justin. XX, 2. Daher auch die Sage, daß sie den Ares Therites (Menschenmäher) (Not. 839) eingeführt; und die, daß sie die Pyrrhiche erfunden. Plat. Leg. VII p. 795. Lucian. Saltat. 10. Und daher ihre purpurnen Chlamyden, Pausan. IV, 27, 1; denn blutfarbnes Gewand war in Sparta (wie anderwärts den Blutrichtern) dem blutigen Kriegshandwerk eigen (Müller II, 252), so wie auch in Rom die rothe Circusfaction sich dem Mars anschloß (Lyd. de mens. p. 46. 73), und bey den Makedoniern der Kriegsgott Ξανθικός genannt ward (ibid. p. 75), worin die Herleitung der Farbe ξανθός, roth, von ξαίνειν, wie φοινιξ von φόνος, klar ist. Die Purpurbinde der Samothrakischen Eingeweihten dürfte von dem Purpur der Achäischen Dioskuren entlehnt seyn.

S. 229. Eine solche Kabirische Erscheinung im Januar 1822 beschreibt von Raumer, s. das Jahrbuch der Chemie und Physik von Schweigger und Meinecke Bd. 7. 1823 S. 245, wobey der erste der genannten Herausgeber die Erklärung ausführt,

daß die Alten unter den Dioskuren, wie nicht minder auch unter dem hinkenden Hephäſtos, das Doppelfeuer der poſitiven und der negativen Elektricität verſtanden hätten, welche ſo ſpät erſt wieder entdeckt worden. Kureten, Daktylen und Telchinen werden wegen der von Strabon behaupteten Verwandſchaft mit den Kabiren gleichfalls in die Elektricitätslehre aufgenommen, die Daktylen für die elektromagnetiſchen Erſcheinungen. Hineintragungen ſolcher Art ſtatt Auslegungen in der Mythologie zu beſtreiten, es ſeyen älteſte oder neueſte, iſt nicht in meinem Plan. Da jedoch der Verfaſſer des gedachten Aufſatzes ſeine Behauptungen auf Plinius II, 37 (cf. Lutat. ad Stat. Theb. VII, 791) unerſchütterlich begründet glaubt, und ſie mit derſelben Strenge entwickelt zu haben verſichert, wie der Sinn eines alten Schriftſtellers erforſcht zu werden pflege, und da dieſelbe Erklärung der Dioskuren auch G. D. Köler ad Senec. Qu. Nat. I, 1 ſich erlaubt hat (indem er, über den Text hinausgehend, geminos in diversis extremitatibus ignes annimmt), ſo will ich wenigſtens von den Angaben des Plinius, die ich als unbedeutend übergangen hatte, die Erklärung nachtragen, welche mir als die einzig natürliche und haltbare gilt. Er ſelbſt hat ſternähnliche Scheine an den Lanzen von Wachtſoldaten geſehen. Uebrigens erzählt er (vermuthlich aus Griechiſchen Sammlern über Samothrakiſche Religionen und Aberglauben) die einfältige Vorſtellung Griechiſcher Schiffsleute, daß in den Leuchtungen, welche die höchſte Gewalt des Sturmes plötzlich zu bezwingen ſcheinen, die Großen Götter (aller Menſchen, beſonders aber der Seereiſenden Beſchützer) hülfreich nahen. Aus dieſer Meynung erzeugte ſich nothwendig, weil zur Natur dieſer Götter die Doppelheit gehört, der Aberglaube, daß die Feuer paarweiſe erſchienen; und da der Aberglaube leicht ſieht, was er finden will, ſo erblickte man in den elektriſchen Scheinen, deren gewöhnlich viele zugleich ſind, Paare, die man denn für Vorboten einer glücklichen Fahrt nahm: ja um das Wunder zu bekräftigen, dichtete man den Gegenſatz hinzu und ſagte, einzeln verſenkten ſie die Schiffe oder verbrennten ſie, und ſollten ſie auf das Unterſte des Kiels gefallen ſeyn. Aber noch weiter ſpielte der rohe Aberglaube; der einzele Schein ſey ſtatt rettender Dioskuren eine Helena (nicht, weil dieſe Troja in Flammen geſetzt; denn ein Schiff hat mit Troja nichts beſonders gemein, und Helena gilt ſonſt nie als ein böſer Dämon, ſteht vielmehr im Oreſtes des Euripides 1666. 1720 neben den Dioskuren den Schiffern bey), ſondern nach dem Wortſpiel, welches auch im Agamemnon (690) vorkommt ἑλένας, ἕλανδρος, ἑλέπτολις; eine

Witzeley, die in Verbindung mit einem hochwissenschaftlichen Lehrsatz nicht zu denken, in gemeinem Volksaberglauben nicht unerwartet ist. Seneca a. a. O. sagt blos: In magna tempestate apparent quasi stellae velo insidentes. Adjuvari se tunc periclitantes existimant Pollucis et Castoris numine. Causa autem meliqris spei est, quod jam apparet frangi tempestatem et desinere ventos. Plinius ist geneigt, hinter wunderbaren Naturerscheinungen eigentliche Wunder zu permuthen. Legen sich die elektrischen Scheine Menschen um das Haupt, so gilt es ihm, wie dem Volk, als große Vorbedeutung; salbungsvoll schließt er; omnia incerta ratione et in naturae majestate abdita. Aber eine andre Quelle der Vorstellung, welcher man tiefe wissenschaftliche Kenntnisse unterlegen wollte, als den Glauben des in Sturms-Gefahr schwebenden großen Haufens, welcher gewiß eher alles andere als die feinsten Wahrnehmungen der Wissenschaft ergreift, und in der alten Welt ein Naturgesetz so wenig anbetete als jezo die neuesten Entdeckungen der Chemie oder der Astronomie, deutet auch er nicht an. Liegt also in dem Phänomen an sich nichts, was auf Dioskuren führen könnte, so leitete darauf der Glaube, daß diese die Geleiter der Fahrt, und in allem, wovon sie abhieng, wirksam und gegenwärtig seyen. Will man in der Beziehung der St. Elmsfeuer auf die Dioskuren mehr als Aberglauben sehen, so müßte wenigstens für gleichwissenschaftlich gelten, daß jene Feuer gute Fahrt bedeuten, daß sie einzeln Schiffe versenken, daß sie zünden, selbst unter dem Wasser zünden (denn in diesem Zusammenhang an etwas andres, als wovon die Rede ist, nehmlich an glühende Meteorsteine zu denken, streitet doch allzu sehr gegen die Gesetze der Auslegung), daß gegen die böse Helena das Mittel helfe, welches Solinus anführt, und der Verfasser, welcher glaubt, einen ganzen verwickelten Mythenkreis durch die elektrischen Erscheinungen aufgehellt zu haben, und sogar einiges aus demselben für noch zu hoffende Entdeckungen voraus bereit hält, hätte dann nichts eiligeres zu thun, als auf die Wiederentdeckung auch jener Lehrsätze einer untergegangenen vorweltlichen Wissenschaft auszugehn. Wenn sogar auch die Abbildungen der Dioskuren wegen ihrer symmetrisch entgegengesetzten Bezüge Denkmäler der beyden Elektricitäten seyn sollen, dann müssen wir zahllosen Compositionen aus allen Mythenkreisen, besonders aus den Tympanen der Tempel dieselbe Auslegung angedeihen lassen.

S. 268. Möglich, daß bey der Gegeneinanderstellung der Eingeweiheten und des Chiron, mit priesterlicher Strenge, darauf Rück-

ſicht genommen war, daß dieſer als Lehrer des Achilles in ſeinen Gnomen alles, was menſchliche Weisheit und Tugend vermag, erſchöpft habe, aber ſelbſt als ein ſolcher ohne die Einweihung dem Tod nicht entgehe. Auſſerdem iſt eine gewiſſe Aehnlichkeit dieſer Allegorie mit dem Eſel des Appulejus zu bemerken, welcher durch die Aufnahme in die Myſterien des Thierleibes quitt wird.

S. 283, 1. So iſt überall ein Nyſa, wo Dionyſos . . . .

S. 315, 18. Lemniſche Heilerde Schol. et Eustath. ad Iliad. II, 721.

S. 328, 9. Ohne Zweifel wurde die Geburt ſelbſt des Dionyſos aufgeführt, aber nicht vor den Zuſchauern unmittelbar, wenigſtens mehr andeutend und vorſichtiger als wahrſcheinlich in dem Dithyramb des Timotheos geſchehen, welchen Sparta darüber beſtraft haben ſoll, daß er unanſtändig die Wehen der Semele zum Schauſpiel vor Jünglingen (vor einer Verſammlung, worunter Jünglinge) gemacht habe.

S. 333 Not. 534. Die Amazonen binden Gefangene an Krippen und füttern ſie ſo. Philostr. Her. p. 751.

S. 338, 4 v. u. Athamas, zur Beſinnung zurückgekehrt, nachdem er den Learchos (wie bey Ovidius) zerſchmettert (Learcho filio praecipitato), und voll Schaam, eine Erzſtatue des Ariſtonibas bey Plin. XXXIV, 40, war ohne Zweifel nach der Tragödie. In dieſem Zuſtande der Wiederbeſinnung wird auch Lykurgos und die Mutter des Pentheus (S. 334 f.) und bey Catullus Atys dargeſtellt. — Mit der ſpäteren Geſtalt der Tragödie iſt das Gemälde b. Callistr. 14 zu vergleichen. Die Sage iſt auch Sch. Odyss. V, 334.

S. 339, 14. Die Nereiden heißen den Siſyphos dem Melikertes Spiele ſtiften b. Pindar fr. 1 (wodurch er *Παλαίμων* wird. S. das Reg. unter *Ἥφαιστος*).

S. 349 vgl. 444. Die Zerſtörung Ilions ſcheint Ariſtoteles Poet. XVIII, 12 (mit der Medea des Euripides nochmals zuſammengeſtellt) auch unter dem Titel Ilias zu verſtehn: *φανερὸν οὖν ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, καὶ μή, ὥςπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ, ἀπὸ μηχανῆς, καὶ ἐν τῇ Ἰλιάδι τὰ περὶ τὸν ἀπόπλουν.* Den *ἀπόπλους*, als beſondre Tragödie, kennen wir aus XXIII, 7. Gräfenhan vermuthete in der obigen Stelle (c. 15 bey ihm) irgend eine Tragödie Ilias. Wenn Ariſtoteles (ſ. S. 458) von zwey Dramen ſpricht, die in der Ilias liegen, ſo meynte er unter dem einen wahrſcheinlich die Wegführung der Briſeis, welche Attius unter dem Titel Ilias oder Briſeis, die aus Pers. Sat. I, 50. 76 unter deſſen Tragödien aufzunehmen ſind, ausgeführt hatte.

Bedeutendere Druckfehler. S. 19, 8 l. Grathe. — S. 43, 15 den von den. — S. 113, 5 v. u. 1814 st. 1816. — S. 234, 7 nach Knaben Komma. — S. 240, 21 keinen st. keinem. — S. 382, 1 worum. — S. 402, 20 selbst Aegyptisch, das Aegyptische. — S. 426, 7 wie in den Myrmidonen und wie Niobe. — S. 428, 5 geführt haben müssen. — S. 454, 17 Rolle. — S. 469 Not. 758 Z. 1 Worte nach Philostratos. — S. 473, 12 Euböisch für Böotisch. — S. 554, 22 mystisch.

Geringere Druckfehler. S. 30 letzte Z. l. Nyerup. — S. 42 Not. 58. Herod. IV, 45. — S. 43 Not. Hyperboreer. — S. 57, 14 bewillkommend. — S. 70, 5 v. u. l. Not. 112 st. 112*). — S. 80, 11 viele. — S. 87, 5 v. u. τὰ πηλοῦ. — S. 88, 5 der Menschen Geschlecht. — S. 134, 6 Ἁρμοθόη. — S. 165 Not. 236 Z. 3 Jasonees Z. 10 Καμβειρική. — S. 176 Not. 255 Feridun. — S. 182, 12 l. 55 st. 65. — S. 210 Not. 344 Διομήδη. — S. 410 Not. 687 inceste. — S. 425 Not. 703 l. — quandoquidem. — S. 470, 2 Sokrates. — S. 537, 23 Die gemeinsame.

Register.

Ἄγλαυρος und ihre Schweſtern S. 280. 286.

Ἀγχιάλη 180.

Adraſtea 171.

Aeſchylus, ſein dichteriſcher Charakter 11. 19. 88. 98. 115. 157. 319. 347. 348. 353. 434. 513. 560. folgt den Lehren von Eleuſis 104; ſpricht Geheimlehren aus 106. 276 politiſche Beziehungen 367. 369. 370. 374 ff. 401. 451. 521. führt in Syrakus die Perſer auf 475 f. behandelt das geſammte Epos der Griechen 483 f. dramatiſche Laufbahn 499. 513 ff. doppelter Aufenthalt in Sicilien 516 ff. 574. Statue 523. Schule 524. von Ariſtophanes geſchildert 517. 525. 530. für Ariſtoteles veraltet 529.

Aethiopen 17. 36 f. 142. 144 f. 575.

Αἰγαί, Αἰγεαί 149.

Αἰγαίων 149. 150. 151. 296.

αἰγίς 153. 281. In altisono coeli clupeo. Attius Agam.

Αἰγιπορεῖς 294. 299. *τραπεζοπόρους κόλακας* Pseudophocyl. 85. Sehr irrig Ruhnk. ad Hymn. Hom. XXX, 65.

Αἴδηψος 210.

Αἰθάλη 209 Inſel (*Αἰθαλία* bey Strabon). *αἰθαλόεις* 162. (*αἰθοπι χαλκῷ* bey Homer)

Αἰθαλίδης 209. 276. *Ἑρμοῦ παῖς ἑτερήμερος.* Etym. M. p. 33.

Αἶμων 357.

Αἰολεῖς 590.

Αἴσηπος 162.

Αἰτναῖος 271 f.

Αἰτωλός, αἰθαλής 195. [1])

Akamantis, die Attiſche Phyle. 292. [2])

Ἀκρίσιος 387.

ἅλιαλα 405.

Alkmene als eine Herodias 564.

Ἄλκων 204.

[1]) Daher Palämon Sohn des Hephäſtos oder des *Αἰτωλός*. Apollod. I, 9, 16. *Καστωλοί* bey den Lydiern die Dorer. Steph. B.

[2]) Akamas und Demophon (der Opferer) in der *Ἴλιου πέρσις* des Mileſiers Arktinos. Akamas kommt in Streit mit Epeus (beyde kunſtberühmt) Qu. Smyrn. IV, 323.

Ἅλμων 591.
Amazonen 140. 431. 588. 592.
Ἀμυνίας 479.

αμος 218 add. κέραμος, von κρα, χέρσος, Τεύταμος, τύαμος.
Ἀμφιάραος 164.
Amphidromos 329.
Ἀμφιτρίτη 164. So auch Ἀμφιθράσων, der Thrason des Ennius. p. 294 Hessel.
Apaturien 288.
Aphrodite und Ares 97. Aphr. 241. Argynnis 356.
Apis 190.
Apollon Ἑβδομαγέτας 65. Καβαῖος 130. [3])
Ἄργυννος, Λεύκων 356.
Ἄρδαλος 292.
Ares 97. Θηρίτης 545. [4])
Argos der Hund 129. 131.
Ariman bey Homer u. a. 316.
Aristophanes Frösche 517. 522. 525 f.
Aristoteles in der Poetik 349. 444. 458. 477. 481. 528 ff. 544. 562.
Ἀρχέμορος 358 f.
Athamas 336 ff.
Athene, ihre Natur und Verhältnisse 277 ff. 289. 292. 303. Γυγαῖα 148. 282.
Atlas 69.
Attische Religionen 295. 303. Phylen 296 ff.
Arieros 236. 238. 239 f. 242.
Arioxersos 236. 238. 240.

β eingeschoben 163. 192. βόλιτος, βόλβιτος 218.
Bacchische Figuren der bildenden Kunst 319.

βας 192.
Bassariden 335.
Bernstein 566 ff.
Boreas 564.
βουνός 404.
Βριάρεως 148.
Buch Henoch 79 ff.

Chalkis 293.
Chiron 48. 87. 263 ff.
Chor 26. 27. 39. 43. 59 ff. 117. 312. 313. 314. 321. 343. 346. 365. 374 f. 386. 403. 409. 428. 435. 474. 493 ff. 515. 570.

Dädalos 291.
Δάκτυλοι 175. in Kreta 299.
Δαμναμενεύς 169. 181. 184.
Danaidensage 399 f. 594.
Demeter, in Theben 271. Θερμησία 273. Εὔχλοος 368. Ἔρκυνα das. [5])

[3]) Nicht ἤβειος, sondern Persisch, S. 432 Not. 711. Daher auch die Γάβιοι, gleichwie die Κίσσιοι, Perser. Macrobius hat beyde Namen misverstanden; die von Hermann vertheidigte Emendation Σαβαῖος (Classical Journ. Vol. 19 p. 111 s.) ist vergeblich.

[4]) Il. XIX, 222 ἦστε (τῆς φυλόπιδος) πλείστην μὲν πεδάμην χθονὶ χαλκὸς ἔχευεν, ἄμητος δ' ὀλίγοστος.

[5]) Nach Dorischem Brauch ward der Demeter wegen Aufnahme

Digamma nach ϱ und λ 198. Διομήδης 286. 292.
Dionysos, Sohn des Kabeiros 164. 316. als Zagreus 253 f. 558. Brisäos 345. im Krokos 321.
Dioskuren 222 ff. mit dem Zusatz zu 228. 257.
Drey Bacchen 496. 591.
Drey Gebote 101. Auch zu Sparta drey Rhetren. Müllers Dorier I, 135, und schon in der alten Methis drey Füsse oder Uebertreter 552.
Dreytheilung der natürlichen Zeiten 500. (der Nacht Odyss. XIV, 483.)
Dreyzehn 21. Zwölf Söhne des Neleus getödet, der dreyzehnte erhalten. Boeckh. ad Pind. II. 157. Dreyzehn Freyer hat Oenomaos getödet, Pind. Ol. I, 127 ἢ δώδεκ' ἢ τριακάδεκα, Aristoph. Ran. 50, ausschneiderisch.

der Seele in die Unterwelt am zwölften Tage nach dem Tode geopfert; und auch die Athener nannten die Todten Demetrischi Müllers Dorier II, 400. Dieß die Bedeutung des Worts bey Dorpfeld, Das. I, 41, χαμύνη zu Olympia, von χαμαί, humi, Paus. VI, 21, 1, und Ἑρμιόνη (gleicher Endung), Hermione vgl. Creuzer IV, 40, nach Hermes, dem Antriftischen benannt. Als solche hatte Demeter in Eleusis, nach Pherekydes, den Drachen. Mythol. Br. II, 123.

Ϙ So auch in σύρβαι von σύρω, in Ῥόβδος wie des Vaters des Astrabakos und Klopeios genannt wird, ins lateinische Virbius, in Σίσυφος (Steph. B.), in carbo, von καίω, φορβή, herba, φόρβειν von φέρειν. Alle diese Beyspiele rechtfertigen B. Guil. Vermuthung in Class. Journ. Vol. 24 p. 461, daß statt Εὐβαρίοις in der Eleischen Vertragsinschrift zu lesen sey Ἐρρεοίοις, wobey er, einen Abguß der Inschrift vor Augen, nur solche Beyspiele vermißte. Die Stadt Ἐρεά nahe am Alpheios ist ganz zu einem solchen Vertrag mit den Eleern geeignet, und die Verschiedenheit des zweyten Buchstabens von dem v der Inschrift ist auch in der Abbildung kenntlich; das wie es hier geschrieben ist, entsteht aus diesem durch Ergänzung des erloschenen oberen Querstrichs leicht und natürlich. Bey Steph. die Formen Ἡραιεύς und Ἡραεύς. So bestätigt sich zugleich Ἥρη als ἱρα. — Die Stelle wechselt das Digamma in ῥέα und Ϝέα (wofür bey Athen. XV, 672 E Τλα geschrieben ist). Dem letzteren entspricht das ρ in den Endungen.

Dritter Schauspieler 117. 515.
Δυςαύλης 480.
Δώς 40.

Ἐγκέλαδος 148.
Ἑκάβη 192.
Elektra 238.
Eleusis 374.
Ἐνθρονισμοί des Pindar 263.
Ἐπιμηθεύς 20. 68. 70. 178.
ἔρανος 381. Wyttenb. ad Plutarch. de r. aud. rat. p. 41. E.
Ἐργάδεις 290 ff.
Erfinder mythisch 312. 171.
Erdanos 566. 568. 570.
Ἐρεχθόνιος 284. 296.
Eumeniden 369. 440 f. 450 f. 522.
Εὔνηος 592.
Eupatriden 300.
Euripides, seine Bacchen 329 ff. Ino 340. Phönissen 365. ff. Schutzfleh. 372. Danae 389. Iphigenia 415. Die Erndter 506. Phaethon 575 ff. Züge 359. 362.
Europa 137.
Εὐπυγάνεια 357 f.
Εὐρυσακής 438.

Ζαγρεύς 557.
Ζήτης 565.
Ζήφυρος 211.

ἦπος 162.
Ἡσιόνη 12. Ἡσίων Sch. Apollon. I, 916 Cod. Paris.

Θελξίνεια 189.
Θόας 592.
Θόαξας 293.
Θοή 134.
Θυώνη 328. Dionysos selbst Θυωνεύς, Θυωνίδας in Chios, Rhodos.

Fackellauf 120.

Gä 43.
Γεδέοντες 299.
Γεώμοροι 301.
Glaukos der Seegott 208. 311 f. 471. der Potnische 561.
Goldnes E in Delphi 180. mit dem Zusatz.
Götterzunamen 40 f. Götterdynastieen 95. 97.
Gräen 382. 386.
Gyges 148.
Gynäkokratie 585 ff.

Hades 555. Zagreus 557. Κλύμενος 574.
Hekate, mit Hundeopfern 239.
Hekatoncheiren 147 ff.
Helena 227. 281.
Heliaden 566 ff.
Hephästos 10. 23. 167. Κυλλοποδίων 173. 349. Παλαμαίων 279 vgl. 175. Verhältniß zur Athene 279 ff. 290. 294. [7]) Bedeutung des Namens 288. [8]) Mundschenk 316. von Dionysos in den Himmel geführt 317.

[7]) Tochter des Hephästos ist in Sicilien Θέλειω, die Mutter der Παλικοί. Steph. B. Παλικύ.

[8]) Das αι ist wie in Φεραίμων (Diod. V, 8) statt Φερήμων (Sch.

Herakles befreyt den Prometheus 44. Alexikakos 45. Daktylos 45. 178. Argonaut 318.
Herakleitos 303.
Here 167. Θαλξιὰ 189. Reg. Not. 6.
Hermes Ἀργειφόντης 131. [9]) Σάμβος 217. Ἴμβρος 217 f. [10]) Kabeiros daſs. mit den Nymphen 220. in Samothrake 238 f. in Attika 295. Todtenführer 558. Not. 5 des Reg.
Herodot 235. 237.
Heſiodus 569.
Heſtia 170.

Ἴγνητες 182.
Idas und Lynkeus 228.
Ἴδυια Wildſäule 121.
Ἴμβραμος 217. 193.
—ιθος 212. Σάμνθος, im Peloponnes, Πάμνθος, Ἄμνθος Athen. XIII p. 605 E. Lebynthos Ov. Met. VIII, 222.
Ino 336 ff.
Ἴξιον 547 ff. (—ιτης Odyss. XVII, 347)
Io die Göttin 127 ff.
Ἰοδάμα 128. 280.
Ἰπποθόων 379.
—ιων 549.

Κάβαρνος 221.
Κάβειρος 162. 232 f. 244. 271. Vater des Dionyſos 164. [11])
Kabiren 9. 165 ff. 199. 207. 219. 235. 250. 273. 284. 313 ff. Kabiriſche Nymphen 218 f. 219. Kabiriſche Weihen in Lemnos 237. 250 ff. 314 ff. Kabirencollegium 317.
Kabiro 164. 208. 284.

Odyss. X, 6), Ἀνδρακίων in der Ilias, ſt. Ἀνδρήμων (Andremon, Ovid. Metam. XIII, 357), Πελαλίων Ringer, Herakles und auch der Gott, dem Ringſpiele geſeyert werden, Πάλικες) und ἀλάμων, Attiſch δαλ für δάλ.

[9]) Auf der Dodwelliſchen alten Korinthiſchen Vaſe (Travels T. 2 p. 196.) iſt ΔΟΡΕΜΑΧΟΣ zu leſen Δορεμάχος, ſo wie auf der oben S. 560 angeführten ΠΕΡΙΘΟS Πείριθος.

[10]) Daher der Sohn des Μίντωρ, vermält mit Μηδεσικάστη, in der Ilias Ἴμβριος heiſt.

[11]) Das Digamma tritt ſelbſt auch in der Form δαλ für κάω (Not. 525) ein, in δάλος, στύπτειρα, ἀδάμαν, ἀκάλυφη, βάβελος, δαλός, bey Hesych. und ϝάνϝ δάλιον bey Alkman, welche in Müllers ſeitdem erſchienenen Doriern II, 525 zuſammengeſtellt ſind. (Alſo bedeutet auch δῖον πῦρ bey Homer nicht feindlich, ſondern brennend, wie αἰθόμενον πῦρ; und Διὸς ἀϊστὸν Iliad. V, 534 und Διὸς ἀγγελος XIII, 92. 428. 516 beſtätigen dieſes)

Kadmilos 218 f. 242.
Käneus 559. 561.
Kalais 568.
Kalliröe 134.
Kallirrhoë 301.
Κάμιρος 210.
Καρῖνος 169. 173. 273.
Κάστωρ 130. 228.
Κατρεύς 130. Großvater des Palamedes, Tzetz. ad Lycophr. 384, Ἀτρεύς bey Schol. Eurip. Or. 434. — In diese Reihe gehört auch Καρποβόδης von ἀρποβοεῖν, Odyss. XII, 104. 235. ἀλινδῶν, καλινδέω.
Κάφειρα 184. 241.
Κέλμις 168. 181. 184.
Kentauren 265 ff. 560. mit Lapithen kämpfend 559. Bey Pholoe vernichtet. Jacobs. ad Philostr. Jun. XVI. p. 138, 9.
Kerameer 121. 293.
Κέρβερος 129. 240.
Κέρκαφος 197. Apollonid. ep. 14 ὁ κρὶν ἐφερμηνεύων ἀετὸς ἱστορεῖ.
Κέρκωψ 186. Eurip. Suppl. 155.
εἰδεα φλόγα. Ibid. 212. εἰς αὖθις βλέψαντες κ. τ. λ.
Κητώ 383.
Kissia 435. 495. Hekabe, Tochter des Kisseus oder des Dymas, Apollod. III, 12, 5, um Verbindung der Troer mit Peisern und Dymanen anzudeuten.
κίσση 285.
κλῆδ᾽ οὖχοι 279.
Κλυμένη 573.
Knabenliebe 356. 419.
Κόβαλοι 196. [12])
κόλης 220.
Κόμβη 197. 201. 203.
Κόρσιβος 193.
Koroniſtenliebchen 397.
Korybanten 254.
Κότυς 201. 323.
Κόττος 149.
Κούρητες 190 f. κούρης, κλισιήτης Iliad. XXIV, 347. Κοῦρος, in der Anrede, als Titel, Odyss. XVII, 174. XXI, 271. XXII, 30. XXIII, 122. als Stand im Gegenſatz der Dienenden IV, 643. καὶ τίνες αὐτῷ Κοῦροι πρὸν ἐφερμηνεύειν ἀετὸς ἱστορέῃ. ἔπονται Ἰθάκης ἐξαίρετοι, ἢ οἱ δοῦλοι θῆτές τε δμῳές τε; (wie μάντεις δ᾽ ἐπῆλθες, ἐμπύρων ἐ zu interpungiren iſt.)
Κομροτόρος in Samos 202.
Κρόνιος 302. Aeschyl. ap. Schol. Aeharn. 75. ἡ κρονία πόλις.

[12]) So κώδων, Schwätzer. Daß Gobelinus und Kobold dem Griechiſchen κόβαλος und zwar in der Bedeutung eines verſchlagenen und ſchalkenhaften Luſtigmachers nachgebildet ſey, indem eine gewiſſe oft gutmüthige Neckerey auch zum Charakter der Germaniſchen Hausgötter gehöre, nimmt auch Kuhn über Tacitus Germanien S. 296 an. Aber ſollte das Volk den einheimiſchen Namen gerade von Dämonen gegen einen fremden, von den Römern ausgegangenen vertauſcht haben?

Κρῆτες 194.
Kronos 38. 95. 566.
Κυβέλη 197. [13]) 200 f.
Kyklopen, Gewitter 147. 152.
Kyknos 563. der Liguriſche 568 f. 571.
Κύλληνος 173.
Κύρβας 191. 202. 212. Zu bemerken auch die Form *κύρσιον* Knäblein Hesych. *κυρσάνιος*.
Κύψελος 198.

λαβύρινθος 212.
Λάπιθον 213.
Λάϊος 355. [14])
Laïs 355.
Λαισποδίας 355.
Leda 226.
Λῆμνος 167. (nicht Saat, ſondern ſaatreich) 593. Weinreiche Inſel 315 f.
Lykurgos, der Thrakiſche 319 ff.

μ eingeſchoben 165. [15])
μ für *β* 211. [15])
Μᾶ, *Mala* 167.
μεγακήτης 383.
Melanthos 296.
Memnon 433.
Μενοίτιος 68 f. Lycia de plebe Menoeten, Ovid. Metam. XII, 116.
Μέροψ, *Μερόπη* 555. 573 f.
Methapos 270.
Μῆτις 277 f. Mutter des Itys 503.
Minyer 591.
Μόργης, *Μόλγης* 178.
Myrina 589.
Myrte bedeutet Liebe 288.

Namen nach dem Charakter gedichtet 355. 357. 379. 387. 565. 592. 596. von Flüſſen nach dem Charakter der Orte 139. 145. 162; genealogiſche zur Bezeichnung von Eigenſchaften und Verhältniſſen der Angehörigen, als der Frauen; nach dem Charakter der Männer 10. 12. 13. 164. 180. 195. 217. 219. 298.

---

[13]) Der hier erwähnte Hipponax iſt nicht der alte Dichter, ſondern ein Grammatiker. S. Hippon. Fragm. p. 2.

[14]) Ariſtophanes in den Störchen nannte den Meletos ſelbſt in Bezug auf deſſen in demſelben Jahr gegebene Oedipodee einen Sohn des Laios (d. i. einen Unzüchtigen). Schol. Plat. Clark. in Porson. Aristoph. p. 125 der Add.

[15]) *Θύμβρις* von *θύω*, *Σύμφαλος* von *συφλός*, *κόρυμβος*, *Ὄλυμπος*, *Ἄρύβας*, *Ἄρυββος*, *Ἄρυμβος*, Pausan. I, 11, 1, *διθύραμβος*.

[16]) *Λιμύρνιοι* bey Nicol. Damasc. p. 514 nicht in *Λιβύρνιοι* zu ändern; *τρέμνθος* für *τερέβινθος*. Schol. Nicandr. Alexipharm. 837. *Ἐρυθίβιος*, Apollon in Rhodos (Müllers Dorier I, 285), iſt in Lykia *Ἐρυθίμιος*, Hesych. *Κελβίδας* Paus. VII, 22, 4 vielleicht für *Κελμίδης*.

Reg. Not. 10. der Eltern 9. 41. 42. 69. 96. 148. 151. 193. 195. 203. 217. 298. 320. 356. 379. 383. 552. 590. und eben ſo der Kinder 134. 149. 272. 274. 291. 379. 549. 592. Reg. Not. 1. 14. auch der Ammen 545. aus Nebenumſtänden 503. 504. 561.
Narkiſſos 356. 479.
ναυπόρος 294.
Νιόβη 192. in Theben 343. die Lydiſche 352.
Nonnus 203. 341.

Οἰδίπους 357 (*οἰδῶν τὸ πόδε*, Aristoph. Ran. 1192). 369.
Ὄρθρος 129.
ου für *ο* 289.

ων 266.
ωναξ 266. *οἰνοῦρος*, *οἰκώναξ* Hesych. v. *Ἐστιοῦχος*.
ωνδας 274. *Παγώνδας* von Theben, erſter Wagenſieger.
Ἡγήγιον πῦρ 282.
Ἡρεσθύια 135. 565.
Ovidius ſcheint dem Aeſchylus zu folgen 560. 563. 564. 575 vgl. 570 ff. 336. 344. 395. 406.

Πάλλας 282. 285.
Πάνδια, Pandion 302.
Pandora 71 ff.
πελάται 300. [17])
Pelarge 274.
Πελασγός 393. Vgl. über eine Kret. Kol. in Theben S. 30. 76.
Peleus 87 (wie *Ἀνδρεύς*, *Βροτεύς*, *Μέροψ*). 546.
Penaten, Troiſch 224.
Phaethon 573.
Phoronis 168. 170.
Phrynichos 498.
Πλάταια 136.
Platons tragiſche Tetralogie 527.
Pluton der Fluß 139.
Πολυβοία 357.
Πολυδεύκης 226.
Polygnot 512.
Πολυφείδης 211. (So *Ἀφείδας*.)
Poſeidon, Phytalmios 286. 295. *Αἰγαίων* 296. Gott der Roſſe 563.
Pratinas 497.
Prometheus bildet die Menſchen aus Thon 13. Namensbedeutung 20. vom Adler genagt 30. 44. ſeine Mutter 42. Pr. des Parrhaſios 46. Geiſt, Verſtand 68 ff. Verhältniß zur übrigen Natur des Menſchen 83 ff. ein Dämon 70. Fackelträger 120. bedeutet den Lemniſchen Eingeweihten 261. öffnet dem Zeus das Haupt 287. Kabiräer in

[17]) *πολίτας ἑλάτας* Eurip. fr. Phaeth. ab Herm. ed. II, 28. *πελάται* mitten unter Benennungen von Knechten, Etym. Gud. p. 165, 53. So werden auch die Heloten genannt Plut. Agis 6, und die Kretiſchen Kleroten, Dionys. A. R. p. 388, 35. *προσπελάται* Arkadiens. Müllers Dorier II, 69. Von dem andern Stammwort *πελάτης τῶν λίτρων* Soph. Phil. 701.

Theben 271. Prometheusſage in Theben nicht ſehr alt 273; auch nicht in Athen 304. 369.
Proteus 10. 164. [18]) 546.
Πρυλείη 12. 220.
Pyrrha 76.
Pythagoräiſche Seelenwanderung 276.

$\overline{\varrho}$ und $\overline{\lambda}$ 294.
Rad, Symbol der Unzuverläſſigkeit 549.
Ῥήνη 217.
Ring 50. An der linken Hand auch in dem Delphiſchen Gemälde Polygnots, Pausan. X, 30, 2.
Ῥυτία 195.

Σάβος, Σάμος 217.
Sage, Schönheit der Griechiſchen 88. Umwandlungen 132. Charakterzüge 138. 151. 268. 554. Verpflanzung 140. 351. localiſirt 144. Amalgamirung der Sagen 29. 95. 98. 153. 341. Verwandlung der Götter in Menſchen 10. 170 f. der Ideen in Geſchichte 249. erkünſtelte Geſchichtsſage 176. 189. Stiftungsſage der Heiligthümer 273. von Brunnen aus Blut 400. 594. von Erfindung der Metallarbeit 171. vom keuſchen Joſeph 546. von den Büßern der Unterwelt 551. von Entſtehung des Bernſteins, Germaniſchen Urſprungs 567. zur Verherrlichung von Orten 405. Sagen wiederholen ſich in verjüngter Geſtalt 430. 461. ſind in wirklichen Erſcheinungen begründet 595. drücken Naturerſcheinungen aus 151. 316 ff. 553. und nehmen ſpäter ethiſchen Charakter an 564. 568. 571 vgl. 17 (das Umgekehrte).
Samothrake 168. 242 f. 255.
Satyrſpiel Pandora 77. Prometheus 119. cf. 506. Proteus 507. Sprache 350. Irrig angenommen 326. 330. 350. 377. 422. 452. 453. 471. 472. 478. 514. Neben der Tragödie 498. 502. Verhältniß zu derſelben 505. Satyrſpiele des Aeſchylus 540 ff. 555.
Silene 321.
Sintier 206 ff. 215.
Siſyphos 550 ff.
Skopas 319. 424.
Σκύλλις 173.
Sophokles, deſſen Pandora und *Ἀχιλλεως ἐρασταί* 77, Ino und Athamas 339. Doppelte Titel deſſelben Stücks 340 (wahrſcheinlich auch Memnon, welchen blos das Argum. Ajac. anführt, und die Aethiopen, ſo wie Ion und Kreuſa). [19]) Niobe

[18]) *Πρώτη*, des *Νηλεύς* (Fluſſes) Tochter, gebiert die Heliaden ſtatt der Okeanide Klymene. Tzetz. Chil. IV, 137.

[19]) Wenn Polydoros für Hekabe citirt wird, wie in dem MS. Coisl. nr. 353. Eteokles ſtatt der Sieben gegen Th. ſo iſt die

347. 350. Jambe 351. Oedipus Kol. 371. Troiſche Tragödien 444. Achäerſchmaus 452 f. 456. Euryalos 462. Palamedes 467 f. Phineus 478. Triptolemos 514. Tragödien aus der Attiſchen Sage 484. wählt keine Bacchiſchen Stoffe 319. Sein Verhältniß zur Gruppe der Niobe 348. zur trilogiſchen Compoſition 483. 508. Chor 494. Schrift über den Chor 524. kämpft mit Aeſchylus 512.
Sündfluth 82.

Tantalos 345. 353. 551.
ταυροπόλος 282.
Τέκταφος 218.
Telegonee 460 ff. 469.
Τελέοντες 297. [20])
Telephos 562.
Τελχίν 186. [21]) Telchinen 293.
Terpanders Nomos Pythios 65.
Τηρεύς 504. 561.
Themis, die Erde 39 f. das Abſtractum 40. 278.
Theogonie 21. 68. 102.
Titanomachie 38. 68. 94 f. 97.
Τιτίας 173.
Tityos 30. 551.
Τυρώνη 10. [22])
Triton 282 f.
Tritopatoren 152 f.
Tyche 40.
Tyrrhener 208. 215. 222. 233. 304.
Τυφών 148.

Vulcanus 211.

---

erſte redende Perſon ſtatt Titels genommen. Eine ähnliche Ungenauigkeit iſt bey Griechiſchen Grammatikern, wenn ſie Agamemnon citiren für Choephoren. Herm. ad Aristot. Poet. p. 109 s.

[20]) Τελώνδας S. 274. Telon, König der Teleboer, Virg. Aen. VII, 734, Ἀρχιτέλης, der eine Sohn des Achäos, Τελλιάδαι in Olympia. Τέλος, hoher Stand, Aesch. Nereid. ὑψοῦ τέλος ἀθανάτων ἀπολείψει. Plutarchus de mul. virtut. Τυρρήν. ſagt von den Tyrrhenern unter den Spartiaten: διὰ τοῦτο πολυτελεῖς καὶ γάμων τυχόντες, οὐκ ἀξιούμενοι δ' ἀρχείων καὶ βουλῆς. In der alten Eleiſchen von W. Gell mitgebrachten ῥήτρα iſt αἴτε Fέτα αἴτε τελέσια αἴτε δᾶμος. Dem veralteten Gebrauch des Zeitworts τελεῖν für τέλος ἔχειν, ἐν τέλει εἶναι, gleicht auch ἔθειν.

[21]) ἀλλά με δαίμων θέλγει. Odyss. XVI, 195 cf. 298 ὄμμα θέλγειν vom Stabe des Hermes XXIV, 3.

[22]) Nach Eustath. ad Dionys. 327. die Stadt Corone nach der Göttin benannt κατὰ παραφθοράν.

ῡ und ῑ 479. [23])
Ὑάκινθος 212. 357.
Ὑπερμνήστρα 401. 594.
Ὑψιπύλη 592.

Φιλοίτιος 69.
Φινεύς für Θυνεύς 479. Wahrsager 553.
Φόρκος 383.

χαλκεῖα in Athen 290.
Χείρων 175.

Zauber 182. 186. 188.
Zeus, des Aeschylus 99 f. Κρονίων 96. Sohn der Rhea 104. Stier 133. Lykäos 134. Karios 136. im Gewitter 147 ff. Ἀργικέραυνος 151. Ἄρειος 177. χθόνιος 347. ἱκέσιος 403.

---

[23]) Auch κυνεῖν und κινεῖν ist eigentlich dasselbe Wort; ἶνις, Sohn, geht aus ὕϊς hervor, σκύθραξ von σκιρτάω, αἰσιμνῶντες in der Inschr. Corsini F. A. II, 469. μύουρος und μείουρος, γήτειον und γήθυον, μόλιβδος und μόλυβδος.

Verzeichniß
der verbeſſerten oder erläuterten Stellen.

	S.
Aeschyl. Prom. 255	62
(Aehnlich Eurip. Suppl. 765.)	
— Prom. 555	11
(Nachahmung ſcheint Eurip. Troad. 149, wo der Chor ſagt: ἐξάρξω γὼ μολπὰν αὐτάν, Οἵαν ποτὲ — ἐξῆρχον.)	
— Prom. 1026	47
— Sept. 149	298
— — 683	363. Not. 629
— Agam. 239 ss.	410 f.
— Eumen. 13	290
(Ovid. Metam. XII, 459 securifer Pyracmos.)	
— Suppl. 61	503
(Κλυτόμητις iſt Hephäſtos, der herrliche Werke die Menſchen lehrte. Hymn. Hom.)	
— fragm. 15	452 f.
— — 51 s.	323 f.
— — 573 f.	321
— — 175	120
— — 178	36 f.
Aeschyli fragm. 182	126
— — 200	439
— — 214	50. [24]) 54
— — 297. 313	331
— — 322	313
— — 331	558
— — 363	336
— — 379	46
(So wird in der Odyſſee XXI, 268 cf. 338. 364. XXII, 7 dem Apollon κλυτότοξος geopfert.)	
— — 397 s.	371
— — 441	432
(vgl. Reg. unter Apollon.)	
— — ap. Sch. Iliad.	440
— — ap. Bekker. in Anecd. Gr. I, 115	165
Aelian. H. A. III, 9	397
Apollod. II, 5, 4, 6	48
— II, 5, 11, 12	47
Aristoph. Av. 1494 ss.	55
— Ran. 962	433. 563
— — 1028	475

[24]) So ſind λυγισμός und λογισμός verwechſelt worden. Jacobs ad Philostr. Im. II, 6 p. 62, 28. Dobree ad Pors. Aristophanica p. 63.

S.

Aristoph. Ran. 1041 440
— fragm. Ran. 426
— Thesm. 239 186
Aristot. Poet. XVIII, 17 ed. Herm. 349

Etym. Gud. v. Θέλγειν 187
(Ἔννομος als Name, Ovid. Metam. XIII, 260.)
— Gud. v. Ζαγρεύς 556 f.
Eurip. Sisyph. fr. 3 559
— Phaeth. fr. II, 1 579

Herodian. π. μον. λέξ. 557
Hesiod. Opera et D. 41 ss. 73. 79
— — 171 38
— Theogon. 507 68
— — 581. 590 ss. 76 ff.
— ap. Galen. 278
Hesych. v. Κλιεφος 218
Hom. Odyss. I, 226 381
— — XI, 134 464 f.

Nonn. XXVII, 121 165

Ovid. Her. XIV, 23 406

Pausan. I, 43, 6 241
Pherecydes 548. 556.
Phoron. fragm. 171

S

Pind. Pyth. II, 66 550
Plin. XXXIII, 6 52
Plutarch. Qu. Rom. 52 239

Sappho ap. Serv. 71
Schol. Aristoph. Ran. 1344 331
— Hom. Odyss. X, 2 12
— — — XVII, 208 570
— Pind. P. V, 35 35
— Theocr. IV, 62 471
Simonid. Danae v. 9 380
Soph. in Phrygib. 425. 427
Strab. X p. 472 202. 235

Zenob. VI, 50 197

Kunstwerke.

Mus. Pioclem. IV, 34 77
— — V, 20 424
Musée des Antiques III, 4 77 [25])
Vases par Millin II, 3. 4 385
— — II, 55 325. 469
— par Dubois M. tab. 53 327
Altar des Kleomenes und Marmorvase mit dem Opfer der Iphigenia in Florenz 412
Fußgestell der Athene von Phidias 75

[25]) Das Relief, welches dort zu dem Borgheſiſchen Ankauf gezählt wird, iſt vielmehr aus Berlin nach Paris gekommen, ſ. Hirts Bilderb. S. 193, und in dieſem auch Taf. 27, 1 abgebildet. Die dabey gegebene Erklärung beruht auf der Verwechſelung von Kabiren und Daktylen mit Satyrn, wovon in der mittleren Abtheilung dieſer Schrift die Rede iſt.

Final f. 183

Nachtrag

zu der

Schrift über die Aeschylische Trilogie,

nebst einer

Abhandlung über das Satyrspiel;

von

Friedrich Gottlieb Welcker.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Heinrich Ludwig Brönner.
1826.

Δικαιοσύνης ἐστὶ — τὸ ἀληθεύειν ἐν τῷ διαφέροντι.

Aristot. *περὶ ἀρετῆς* **ap. Stob. S. I.**

EX LIBRIS
ERNESTI KOPKE

Inhalt.

Seite.

Widerlegung der Hermannischen Kritik der Schrift: über den Prometheus und die Trilogie des Aeschylus überhaupt . . 3

Fortgesetzte Bemerkungen über einzelne Trilogieen.

Jasonea 100

Lykurgea 103

Pentheus 122

Athamas 124

Niobea 143

Thebais 144

Iphigenia 158

Ilions Zerstörung und Orestea 160

Odyssee 161

Des Odysseus Tod 175

Die Perser 176

Ueber das Satyrspiel 183

1. Dionysos 186

2. Aufnahme des Dionysosdienstes in die Staatsreligion, insbesondere zu Athen 194

3. Die Satyrn 211

4. Silenos 214

5. Mummereyen der Dionysischen Feste 220

6. Die Tragödie des Thespis 227

7. Entstehung des Satyrspiels 276
8. Satyrspiele 284
9. Gesetz des Satyrspiels bey Horatius 322
10. Charakter des Satyrspiels 325

Meiner Schrift über die Trilogie des Aeschylus hat Herr Professor Hermann in Leipzig die Ehre erwiesen, sie unmittelbar nach der Erscheinung seiner Prüfung zu unterwerfen und an das größere Publicum die erste Kunde von ihrem Daseyn zu bringen. Ihn nehmlich als Verfasser der Recension in den ersten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung dieses Jahres zu nennen darf ich aus mehreren Gründen keinen Anstand nehmen, schon darum nicht, weil er unterlassen hat anzudeuten, während von ihm selbst darin einigemal als von einem dritten die Rede ist, daß gerade gegen den Recensenten ein großer Theil der Schrift gerichtet ist. Wenn bey einem litterärischen Gerichtshof nicht erforderlich ist unbetheiligt zu seyn, so wird doch der Form dieser Anstalten zu Ehren die Anonymität wegfallen müssen, wenn unter den Richtern die Parthey selbst auftritt. Sind die von mir dargelegten Begriffe über die Trilogie des Aeschylus richtig, so können die von Hrn. H. in der Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum 1819 vorgetragenen Meynungen nicht anders als sehr unrichtig seyn. Besondre Gründe gegen sie sind S. 537 angeführt. Aber nicht blos streiten unsre Ansichten über die Kunst des Aeschylus überhaupt, sondern es ist auch bey weitem das Meiste von dem, was Hr. H. im Einzelnen über dramatischen Zusammenhang und Einrichtung in den erhaltenen wie in den verlorenen Stücken aufgestellt hat, in meiner Schrift angegriffen worden. Was er de Aeschyli Glaucis 1812, de Danaidibus 1820, de Niobe 1823 geschrieben, habe ich theils durch ganz andre Zusammensetzung des Inhalts nach den erhaltnen Fragmenten, theils auch durch besondre Gründe mit

wenigen Ausnahmen durchgängig zu widerlegen gesucht; und auch die Programme de Persis 1814, de Choro Eumenidum 1816, Euripidis fragm. duo Phaethontis 1821 und die Ausgabe der Poetik des Aristoteles enthalten sehr vieles, wogegen ich mich ausdrücklich oder durch die Aufstellung sehr abweichender Ansichten mittelbar erklärt habe. So hat, was de choro Eumen. I p. IV über die Chöre dreyer Stücke bemerkt ist, S. 313. 386. 570, was darin II p. XVII gegen eine Schule des Aeschylus behauptet wird, S. 524 seine Berichtigung gefunden, die Meynung über das Verhältniß des Eumenidenchors selbst ist S. 109 bestritten, einer Vermuthung die Perser betreffend de Persis p. XIII steht S. 476 entgegen, der Erklärung einer Stelle in den Sieben gegen Thebä, wovon die Einrichtung des ganzen Werks abhängig gemacht wird, S. 361, das zur Poetik des Aristoteles angenommene Satyrspiel die Myrmidonen hat in der Achilleis S. 416 seine sichre Stelle erhalten, durch die Aethiopis ist S. 437 die von Hrn. H. mehreren Stücken gegebene Anordnung als irrig erwiesen. Der Prometheus sowohl nach seiner trilogischen Gestaltung als nach der Bedeutung der Fabel ist ein Hauptgegenstand meiner Schrift. Was nun das Dramatische betrifft, so hatte Hr. H. das erste Stück ganz geläugnet, und behauptet, der Gefesselte Pr. habe gar wohl mit dem Befreyten allein zusammenhängen können (s. S. 114); die zu Grund liegende Fabel aber hatte er de mythologia Graecorum antiquissima p. XVII folgendermaßen erklärt. Ich hatte dieses meinen Lesern vorenthalten weil ich nicht gegen Hrn. H. und selbst gegen seine Meynungen nur so viel als nöthig schien schreiben wollte, auch um nicht aus dem Ernst in den Scherz zu fallen, welchen von dieser Erklärung entfernt halte, wer es vermag. Japetos nehmlich bedeutet nach ihr Mersius (und da diese sprachlich und mythologisch gleich kühne Erklärung die Grundlage von allen folgenden ausmacht, so ist sie wohl zu merken). Dieser Mersius erzeugt mit Klymene, Cluentia, vier Söhne, aus deren Namen sich deutlich ergiebt, daß sie sich auf Schiffahrer beziehen, welche in ein nur dem Gerüchte nach

bekanntes Meer gerathen, Schiffbruch erleiden und an ein unbekanntes Gestade geworfen werden. Der eine ertrug alles herzhaft, Atlas, Sufferus; man sagte von ihm, er trage den Himmel, weil in der äußersten Ferne, wohin die Leute verschlagen waren, das Himmelsgewölbe die Erde zu berühren scheint; der andre, vorher ruhmredig, kam in den Wellen um, Menötios, d. i. Petiletus. (Warum der Uebermüthige den Tod wohl freywillig gesucht haben mag?) [1]). Der dritte war Prometheus, Prospex; dieser wollte nicht das Land umsonst glücklich erreicht haben, er sah sich um wo es etwas zu essen gäbe; der vierte aber war träge von Natur (vielleicht auch nicht hungrig genug) und begnügte sich die unternommene Fahrt zu bereuen, Epimetheus, Poenituus. Was den Prometheus betrifft, so scheinen in der Theogonie mehrere Fabeln von ihm verbunden worden zu seyn, wovon die älteste ohne Zweifel V. 521 — 531 enthalten ist. Da darin keine Ursache angeführt wird, warum Prometheus gebunden worden, sondern blos die Befreyung vorkommt, wie Herakles den Adler wegschießt, der demselben das Herz nagte, so deutet sie nichts an (warum sollte man Bedenken tragen jene Genealogie mit diesem Mythus zu einigen?), als daß Prometheus (der alte Robinson) von Kummer wegen der abgeschnittnen Hoffnung der Heimkehr verzehrt, zuletzt doch aus seiner Noth befreyt worden sey, als andre die Gefahren rüstig bestehend an diesem Orte gelandet waren. (Die Mythologie gewinnt hierdurch zugleich eine Seefahrt des Herakles.) Neuer ist die Fabel, welche die Bande des Prometheus als Strafe erklärte; (und welche es der historischen Auslegung billig erlaubt seyn muß, mit dem alten Japetos-Mersius ebenfalls in Verbindung zu setzen.) Diese Fabel nun erzählte so. Schiffbrüchige geriethen an einen Ort, welcher nicht Nahrung für alle hatte, und sahen also zum Theil dem Tod entgegen. Dieß liegt, wie ein Scholiast glücklicherweise verräth, in dem Wort *Μηκώνη* (sonst für die Stadt

1) Meine Erklärung des Menötios S. 68.

Sikyon gehalten, und dort ward, wie S. 78 bemerkt iſt, über die Theilung der Opferthiere zwiſchen den Altären und den Opfermalen geſtritten), in den Worten nehmlich V. 535 *καὶ γὰρ ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι Μηκώνῃ*; ſie ſtritten darüber, wer länger leben (oder früher dem Hungertode beſtimmt werden) ſollte, de diuturnitate vitae, *περὶ μήκους ζωῆς τε θεῶν καὶ ἀνθρώπων*, ſagt der Scholiaſt, qui locus propter allegoricam *deorum et hominum* appellationem valde memorabilis (auch die Bemerkung darüber wieder ſo denkwürdig, daß ihr durch Ueberſetzung nichts entzogen werden durfte.) Da nun betrog jener Schlaue die Uebrigen (indem er ihnen die weißen Knochen, mit Fett eingewickelt, in die Hände ſpielte und ſich das Fleiſch vorbehielt); ſeine Liſt ward entdeckt, es wurde ihm die Gemeinſchaft mit den andern unterſagt und das Feuer verboten, ignique ei interdictum. (Sonſt heißt *aqua et igni interdicere* ins Exil ſchicken: es iſt alſo zu bemerken, daß in jener Zeit das Waſſer in dieſer Gerichtsformel ſich nicht befand.) Allein er erfand ſich ſeine eigene Art zu Feuer zu gelangen, in welchem die Quelle aller Lebensbedürfniſſe liegt; wurde jedoch für ſeinen Betrug geſtraft durch ſeines Weibes ſchlimmen Charakter, tamen poenas fraudis dedit uxoris improbo ingenio. (Und daß einer mit einem eitlen Weibe, einer Pandora, die ihren Namen wahr macht, hart geſtraft ſeyn könne, wird niemand läugnen. Inzwiſchen ſteht in der Theogonie nicht, daß Pandora dem Prometheus zur Strafe, ſondern daß ſie, als das Weib, den Männern zum Unheil geſchaffen worden, dem Prometheus etwa zum Verdruß, als dem Freunde des Menſchen; und in den Tagewerken weiſet ſie Prometheus ab, und Epimetheus nimmt gegen deſſen Rath ſie an.) Dieß iſt zugleich eine Probe der Symbolik, welche Hr. H. an die Stelle derjenigen ſetzen möchte, welche der alten Welt religiöſe Ahndungen und moraliſche Gefühle und Begriffe einfacher Art, aber aus der Tiefe des menſchlichen Herzens beylegt. Und freylich wer ſo die Götter und Mythen der Alten, die allein hiſtoriſch, ohne Vorliebe für das blos Sinnliche und Begriffsmäßige wie ohne Leidenſchaft gegen das

Glaubige an ſich, mit offenem Sinn für den Glauben und den Unglauben, den Tiefſinn wie den Aberwitz der Welt, — faſt gleich alten Erſcheinungen und keinem Zeitalter ausſchließend angehörig, — kennen gelernt worden können, aus ſelbſteigenen Begriffen und den erſten den beſten Namensſpielen zu conſtruiren ſich gefällt, und ganz den Weg der alten Allegoriker einſchlägt, deren unglücklichſte Misdeutungen wenigſtens einen gewiſſen unſchuldigen Schein unbewußter Verkehrtheit und hülfloſer Befangenheit des Zeitalters voraus haben, der kann unmöglich einer Art zu forſchen geneigt ſeyn, welche überall das Urſprüngliche und Eigenthümliche, das wirklich Geglaubte und Gedachte aufſucht, gegen keine Art der Anſicht und des Wahns alter Völker im voraus eingenommen iſt, vielmehr auf die verſchiedenartigſten Vorſtellungen, es ſeyen myſtiſche oder rationaliſtiſche, mit gleicher Nachgiebigkeit eingeht. Hr. H. bedauert, daß ich der myſtiſchen Symbolik anhänge, d. i. aber derjenigen, welche auch das höhere und eigentlich Menſchliche in den alten Mythen nicht von ſich ſtößt, wie es ſelbſt unter barbariſchen Völkern ſich äußert, allerdings in gewiſſem Sinn ein ewiges Geheimniß für uns. In dieſem Bedauern liegt, daß Hr. H. ſelbſt nicht bedauert ſeyn will: und er ſtößt dadurch eine Empfindung in mir zurück, die ich lange Zeit gehegt habe. Denn etwas trauriges ſcheint mir allerdings darin zu liegen, wenn heutiges Tages ein ehrenwerther und wiſſenſchaftlich verdienter Mann über die alte Welt zu ſchreiben unternimmt, welcher in die Natur des alten Mythus und den religiöſen Glauben eines von dem unſrigen ſo ſehr verſchiedenen Weltalters durchaus nicht eingedrungen iſt. Das Weſen dieſer Dinge richtig zu faſſen und zu empfinden iſt jetzt ungefähr eben ſo nöthig für jeden, welcher über die frühere Periode der alten Völker, ſo wie auch über die auf ſie bezüglichen Werke einer ſpäteren Zeit urtheilen will, als es in Winckelmanns Zeit dringend geworden war, zu lernen, was das Schöne in der Kunſt ſey, um zu wiſſen, wovon denn, indem man von Marmorn und Zeugniſſen, als längſt vorhandenen hiſtoriſchen Quellen, jetzt neue Dinge ausſagte, eigentlich die Rede ſey.

Die das damals nicht lernen wollten, lernten es eben nicht, spotteten vielmehr auf die neue Lehre, daß in den Werken etwas zu finden seyn sollte, das sie nicht gesehen hätten, noch sähen, und schalten auch wohl. Ich habe aus dem Munde eines alten Römers, welcher in jener Zeit als junger Bursche in Bildhauerwerkstätten gearbeitet hatte, gehört, wie damals als der junge Deutsche (quel giovine Tedesco) plötzlich ein so großes Aufsehn in Rom gemacht habe, er und seines Gleichen sich entrüstet gehabt hätten. Ihr Spruch sey gewesen l'antico non vale un fico. Damals aber lächelte dieser beschränkte Alte auf eine Art über sich selbst, worin man recht eigentlich den Fortschritt der Zeit erkennen mußte. Zwischen Berninischer Kunst und einer Ansicht der alten Mythen, welche alles Idealische ausschließt, und nur Materielles, nach den nüchternsten Verstandesbegriffen behandelt, oft bis zur Caricatur getrieben, worin selbst eines unculturirten Zustandes wahre Natur nicht mehr kenntlich ist, uns darlegen will, ist der Unterschied vielleicht nicht so groß, als er auf den ersten Blick scheinen möchte. Gewiß aber ist darin die Vergleichung treffend, daß man zu beyden, den Werken späterer schöner Kunst und den Mythen älterer Zeit, etwas hinzubringen muß, Sinn, Empfänglichkeit und Verständniß. Aus den Objecten selbst sind diese hervorgegangen, an ihnen erworben, durch sie ausgebildet worden: aber einmal herausgeschlagen ist der Funke mittheilbar, und des Lichtes, welches nicht ohne Verdienst die ersten noch wenigen an solche Gegenstände hielten, werden, wenn nur die begonnene große Forschung thätig und gewissenhaft fortgesetzt wird, einst mit leichterer Mühe sich viele bedienen: und läugnen wird es dann nicht leicht jemand.

Die gedachte Recension nun hat zwar den deutlich ausgesprochenen Zweck meinen Untersuchungen entgegenzutreten, und nicht blos strenge Prüfung, die ich selbst vor allen andern wünsche, zu empfehlen, sondern gegen dieselbe Zweifel und Mißtrauen allgemein zu erwecken. Mir indessen schien sie, richtig betrachtet, dazu dienen zu können, um die angefochtenen Forschungen nur sichrer zu stellen, weßhalb ich bedauerte, andrer

Arbeiten und vieler Geschäfte wegen dieses nicht sogleich denen, welche an diesem wichtigen Gegenstande Theil nehmen, darlegen zu können. Es überhaupt zu thun, hielt ich mich verpflichtet, indem es nehmlich hier nicht galt, durch Rechtfertigung einiger angefochtenen Behauptungen einen unbequemen Tadel abzuwälzen, und mich selbst gegen die Folgerungen zu verwahren, welche aus solchen Proben Recensenten über die Qualitäten des Schriftstellers zu ziehen pflegen: auch in schlimmerem Falle würde ich es, wenn das nur wäre, mit Lysias halten: *ἀνελεύθερον καὶ λίαν φιλόδικον εἶναι νομίζω κακηγορίας δικάζειν.* Sondern Hr. H. hatte, unter schmeichelhaften, großes Lob einschließenden und vielleicht allzu günstigen Aeusserungen über meine Person, unter Hoffnungen von mir und Wünschen für mich, worin ich meines Orts ein gewisses schätzbares Wohlwollen gern erkennen will, wie wenig vielleicht andre einen Ton, wie der in dieser Rec. herrschende ist, damit verträglich halten mögen, die Resultate meines Buchs ganz oder zum großen Theil niederzuschlagen gesucht. Da nun in Sachen der Griechischen Tragödie Herrn Hermanns Urtheil seit vielen Jahren ein großes und verdientes Ansehn behauptet, ich dagegen durch keine frühere Arbeit über diesen Theil der alten Litteratur mir eine Stimme erworben hatte, so war vorauszusehn, daß manche mein Buch mit Befangenheit und Vorurtheil zur Hand nehmen, andre es lieber ganz zur Seite lassen würden, und dieß um so eher, da die als so zweifelhaft und mißlich ausgegebene Sache offenbar nicht leicht zu fassen im Ganzen, und mühsam zu verfolgen im Besonderen ist. Diese Schwierigkeiten sind nach der Natur der hohen Kunstform selbst, bey der Mannigfaltigkeit sowohl als großentheils der Fremdheit der tragischen Stoffe, und bey der Beschaffenheit der Nachrichten und der Bruchstücke so groß, daß wer nicht der Sache eine fortgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet hat, bey entstandenem Streit, wie unpartheyisch er sonst auch seyn möchte, sein eignes Urtheil sich nicht leicht wird bilden können. Wenn daher meine Arbeit ein freyes und ernstes Bemühn die Geschichte der Litteratur aufzuhellen und zu erweitern zum Grund hatte,

ſo war es und iſt es an mir die gewonnene Ausbeute zu vertheidigen, die gemachten Einwürfe abzuwenden, und, da der Recenſent, nicht ohne einige gewagte Inſinuationen, meine ganze Methode hat verwerflich machen wollen, die Methode und Beſchaffenheit der Recenſion genau zu beleuchten. Der Recenſent verſichert, blos um der Wahrheit willen geſprochen zu haben: in der That der Vf. darf auch behaupten, daß er gegen ihn aus Liebe zur Wahrheit und zur Sache, noch faſt ein Jahr nachher, die Feder ergreift. Vergeblich würde ich hier verhehlen wollen, daß ich Hrn. Hermanns Verdienſte um den Aeſchylus, welchen aus ſeinen Händen nach ſo vieljähriger Bearbeitung reich ausgeſtattet zu erhalten, ich ſo ſehr als jemand verlangend bin, mir weit mehr in andern Dingen begründet zu ſeyn ſcheinen, als in dem, was er über Gegenſtände der dramatiſchen Kunſt dieſes Dichters geurtheilt, erſonnen und vermuthet hat. Ich glaubte alſo nicht einmal ein von ihm gerade ſchon in Beſitz genommenes Feld zu berühren, wiewohl überhaupt die Bearbeitung dieſes Dichters in irgend einer Hinſicht nicht leicht einem allein auf ſeine eigene Rechnung überlaſſen bleiben wird. Fand ich aber in jener Beziehung mich durch Hrn. H. nichts weniger als befriedigt, ſo wird ſich in meiner Kritik ſchwerlich in irgend einem Zuge ankündigen, daß ich nicht bereit ſey, deſſen übrige Verdienſte aufrichtig anzuerkennen und zu ehren: und der Kitzel mehrfach verdiente und thätige Gelehrte nach ihrer Schwäche in manchen Theilen eines von keinem ganz zu umfaſſenden Fachs im Ganzen zu ſchätzen und herabzuwürdigen, iſt mir überhaupt nicht gefährlich. Vielmehr glaube ich Hrn. H. einen möglichſt großen und ſtarken Beweis jener Achtung und Anerkenntniß gegeben zu haben durch die Art meiner Widerlegung. Umgehn wollte ich ihn nicht, um abweichende und widerſprechende Anſichten nicht blos aufzuſtellen ſondern auch zu rechtfertigen. Wie ſehr ich mich jedoch auf dieſe Sicherung beſchränkt, wie willig und unbefangen ich alles, was ich billigen und loben konnte, herausgehoben habe, wie leicht es mir in den meiſten Fällen geweſen wäre, meine Gründe in Tadel zu verwandeln, die Natur

vieler ſeiner Behauptungen durch allerley Folgerungen und Zuſammenſtellungen in ein nachtheiliges Licht zu ſetzen und meiner Polemik einen ganz andern Anſtrich zu geben, wird jeder um ſo beſſer einſehn und ſich überzeugen, je gründlicher er verglichen wird; und dieſer rückſichtsvollen, enthaltſamen, von Tadelſucht und dem Tone der Zurechtweiſung entfernten und durchaus glimpflichen Beurtheilung ſeiner Behauptungen wird auch Hr. H. bey ſeiner Wahrheitsliebe gewiß noch inne werden, wenn er bey erneuerter Unterſuchung eigends darauf achten will. Ich verweiſe nur zum Beyſpiel auf S. 69 über Petiletus, S. 154 über *Κόιος*, S. 519 über die vier Reiſen des Aeſchylus nach Sicilien, S. 561, daß die Sieben gegen Thebä hinter Oedipus und Lajos gegeben worden ſeyn ſollen. Selbſt jetzo, obgleich mir Hr. H. Anlaß gegeben hätte, auch ſelbſt angriffsweiſe zu Werk zu gehn, ziehe ich vor beym Nächſten ſtehn zu bleiben, bey dem, was er mir entgegenſtellt.

Der Rec. glaubte, weil das Buch ſo viele und verſchiedenartige Bemerkungen enthalte, daß eine begründete Beurtheilung ſchwer falle, der beſte Ausweg werde ſeyn, hauptſächlich die Methode zum Augenmerk zu machen, welche übrigens dieſelbe ſey, deren ſich jetzo die meiſten, welche über Geſchichte, Mythologie, Alterthümer ſchreiben, zu bedienen pflegen, und nachdem er dieſe charakteriſirt habe, beyſpielsweiſe den Inhalt des Buchs ſelbſt zu berühren. Gegen dieſen Ausweg wäre nichts zu erinnern, wenn nicht die „vielen hiſtoriſchen, mythologiſchen, äſthetiſchen, grammatiſchen Erörterungen" des Buchs ſich ſämmtlich auf eine einzige große Frage bezögen, ſo daß man von jedem, der es nicht blos anzeigen, ſondern richten will, vor allem wünſchen müßte, über dieſe ein unumwundnes Urtheil zu hören, oder Gründe, warum dieſes der Natur der Sache oder den vorliegenden Forſchungen nach dermalen nur bedingt abgegeben werden könne. Von Hrn. H. aber konnte man um ſo eher ſolch ein Urtheil erwarten, da er ſelbſt ſeinen eignen Standpunkt genommen und erklärt hatte, wenn die Athener drey Tragödien an einem Tag aufführten, ſo machten dieſe ſo wenig ein

Ganzes, als drey, die bey uns an drey Abenden hintereinander aufgeführt werden (auf eine gewisse Abwechselung könnte man in diesem Fall wie in andern bedacht seyn): wohl aber gehörten mehrmals je zwey Aeschylische Tragödien zu einander oder hiengen zusammen, zwey aus der Danais, zwey Prometheus, sogar die Oresteа bestand eigentlich nur aus den Choephoren und den Eumeniden. Von der Behauptung dieses Standpunkts hängen die meisten Ansichten und Bemerkungen ab, welche streitig geworden sind: er ist einer Festung zu vergleichen, durch welche ein offenes und flaches Gebiet geschützt werden soll. Glaubt man dem Buch, so ist in diese Feste der Feind eingedrungen, und es blieb daher nichts übrig, als zu beweisen, daß dieß ein leeres Gerücht sey, oder ihn wieder zu verdrängen. Jeder Hauptort, dessen man sich versichert hat, giebt auch im wissenschaftlichen und kritischen Kriege Mittel genug um verwegene Angriffe des Gegners zu vergelten: hatte Hr. H. von seinem Standpunkt aus gar keine Wege und Mittel solche zu vereiteln? Und hielt jener in seiner eigenen an einer andern Stelle genommenen Burg sich sicher genug um ihn von da aus zu bedrohen und zu necken, warum gieng er nicht mit einer entschlossenen Schaar entscheidender Gründe auf den Hauptpunkt los, mit welchem das andre alles fallen mußte? Statt dessen läßt Rec. sich über die behauptete und entwickelte dramatische Form nicht im Allermindesten aus, ob sie an sich kunstgemäß scheine, ob wahrscheinlich durch die vielfachen Beziehungen der Theile auf einander oder nicht, ob dem Geiste der Griechischen Kunst überhaupt, ob dem Zeitalter, ob dem Aeschylus angemessen oder nicht. Zu tadeln ist weniger, daß diese und ähnliche Fragen nicht bestimmt beantwortet, als das, daß sie gar nicht in Betracht gezogen worden sind, als käme auf sie überhaupt nichts an. War ja doch in der Schrift selbst (S. 308.) bemerklich gemacht, daß die Form des Aeschylischen Drama's durch gewisse erst künftig zu erörternde Berührungspunkte mit der epischen Poesie und andererseits mit der nachfolgenden Tragödie sich noch fester werde begründen lassen, und (S. 512) daß die

ausgedehnte Compoſition und die fein berechneten und ſtreng beobachteten ſymmetriſchen Verhältniſſe der Trilogie gleichſam einen neuen Halt gewinnen würden an den gleichzeitigen nicht weniger kunſtreich und mit noch umfaſſenderer und durchgreifenderer Symmetrie behandelten Gemälden des Polygnot in Delphi. Was die letzten betrifft, ſo kann ich jetzt hinzufügen, daß über den Entwurf des einen von beyden nach der Siebenzahl des Apollon Ἑβδομαγέτης in Delphi componirten Gemälden bereits ein Mann, welchem darin in jeder Beziehung ein Urtheil unter den erſten zuſteht, geäußert hat, daß er Einwendungen dagegen kaum für möglich halte. Durch ſolche bloſe Ankündigungen braucht allerdings ein Rec. ſich nicht im voraus zu eigenen Nachſuchungen und Erwägungen antreiben zu laſſen: er mag die zu Hülfe genommenen Unterſuchungen im Keime vernichten, oder ihre Anwendung auf den Streitpunkt ablehnen, ſie auf ſich beruhen laſſen und ganz überſehn, oder auch ſein Urtheil nach ihnen beſchränken, alles nach Belieben: gewiß aber iſt er dem Publicum vor allem andern Nachricht ſchuldig von der Hauptfrage und Aufgabe des ganzen Werks, dem Schriftſteller vielleicht den Beweis, ob er und wie er dieſe gefaßt habe. Entzog Rec. ſich dieſem Urtheil, ſo ſollte man erwarten, wenigſtens hinſichtlich der Behandlung des Prometheus, da auf dieſe faſt alle Gegenbemerkungen ſich beziehn, werde er ſich beſtimmt erklärt haben, ob er denn, wenn auch nicht eine Trilogie nach der vorgezeichneten Form und Einrichtung der Theile (daß das mittlere Drama in gewiſſer Hinſicht den Gipfel ausmacht S. 489, daß in dem mittleren Theil jedes Dramas die Handlung gewiſſermaßen ſtill ſteht, etwas epiſodiſches aufgenommen iſt S. 493 u. ſ. w.) doch eine Folge von drey Stücken über einen fortlaufenden Stoff zugebe, oder noch beharre bey ſeiner eigenen Behauptung zweyer Prometheus (de tetral. p. II.) „Die Tra„gödien heißt es (S. 4), welche die Geſchichte des Prometheus „umfaſſen, geben dem Vf. Gelegenheit zu ſehr ſchönen, aber, „wie uns dünkt, viel zu weit gehenden Bemerkungen. Die „ganze Anſicht die er von dieſen Stücken hat, daß der Dichter

„eine moraliſche Idee habe durchführen wollen, iſt völlig modern, „und ſo gewiß Aeſchylus an das, was ihm hier untergelegt „wird, nicht gedacht hat, ſo wenig ſollte es auch in Er„wähnung kommen.“ Bezieht ſich nun das Zuweitgehn auf die moraliſche Idee, die geläugnet wird, oder auf den erſten Prometheus, da Hr. H. ſich mit den beyden andern begnügt hatte? Es ſcheint doch auf das erſte, da umfaſſen auf zwey weniger paßt, auch von dieſen Stücken als von wirklichen und anerkannten zu verſtehen iſt; und doch wird auch wieder, theils nachher, theils in einer vorhergehenden Stelle, der erſte Prometheus, was man hier nicht erwarten ſollte, ſtreitig gemacht. Was aber das andre betrifft, ſo kann man mit großer Sicherheit behaupten: die Anſicht, daß Aeſchylus nicht habe eine moraliſche (oder religiöſe) Idee durchführen können, iſt völlig modern (ſo wie S. 415 mit Grund ſchon die Anſicht des Euripides von den Mythen im Gegenſatz des Aeſchylus modern genannt wird), und ſo gewiß Rec. dem Aeſchylus nicht gegen den klaren Zuſammenhang der Geſchichte gewiſſe altgläubige Vorſtellungen wird abſtreiten, ſo wenig ſollte er ihm auch ſeine eigenen Gedanken unterlegen. Uebrigens widerſpricht Recenſ. ſogleich ſeiner eigenen Behauptung: denn eine „Fabel aus„bilden“ worin „das erhabene Bild eines Charakters enthalten „iſt, der in der Ueberzeugung unſchuldig zu leiden ſich nicht „vor dem Machthaber beugen will,“ heißt das nicht auch eine moraliſche Idee durchführen? Auch hatte Hr. H. de A. Persis p. V ganz richtig bemerkt: Quum Graecorum poetae multo magis quam nunc solitum est, in eo elaborarunt, ut non delectarent solum, sed etiam prodessent, consentaneum est, ut Aeschylum, quem id in primis fecisse constat, hac quoque fabula putemus virtutem civibus suis atque animi magnitudinem commendare voluisse. Aber an einer andern Stelle (S. 16) giebt Rec. noch mehr zu, indem er nehmlich beyläufig der „noch nicht ganz erklärten Abbildung auf der Kupfertafel“ gedenkt. „Nicht völlig“: beſſer wäre geweſen zu ſagen, in welchem Punkt oder in welchen Punkten das Bild noch nicht erklärt ſey.

Es ist von der Art und die Erklärung ist so beschaffen, wie alle Kenner einräumen werden, daß man weit eher zweifeln könnte, ob nicht ein ganz andrer Sinn ausgedrückt gewesen, als daß irgend etwas ohne Deutung geblieben sey. Indem so der Rec. ohne alle Gründe über Gegenstände eines Fachs oberflächlich aburtheilt, worüber er sich nirgends als Kenner ausgewiesen hat, eines Fachs, in welchem ein sichres Urtheil von umfassender Kenntniß der ganzen Klasse und aller vorhandenen Bildwerke überhaupt, von einem viele Jahre lang fortgesetzten Fleiß und einem unter verschiedenen Gesichtspunkten, mit andern und wieder andern gewonnenen Vorkenntnissen und Notizen, unermüdlich wiederholten Vergleichen und Prüfen abhängt, erregt er selbst im voraus Verdacht gegen ähnliche kurze Urtheilssprüche auch in solchen Dingen, worin ihm eine ungemeine Erfahrung zu Gebot steht. Doch die Sache selbst ist diese. Ist die Vase noch nicht völlig erklärt, so folgt, daß sie es in der Hauptsache sey. Es ist aber hier nur Eine Hauptsache, und alles vereinigt sich in dem Einen, daß Prometheus nach überstandner Buße übergehn soll zu dem Mal der Eingeweiheten, es bleibt nichts Einzelnes übrig, das nicht gerade so gut wie jedes andre, ziemlich ungezwungen, auf die angegebene Fabel bezogen werden könnte. Ist aber die Erklärung richtig, so steht die Promethee des Aeschylus nicht allein da im Alterthum; sondern die ganze, theils aus dem Dichter, theils aus gewissen Umständen Lemnischer Gottesdienste und Gebräuche abgeleitete mystische Idee ist auf einem unläugbar sehr alten Denkmal nachgewiesen; und was das Bild ausdrückt muß, so groß ist die Uebereinstimmung, entweder in der Promethee, oder in den Lemnischen Mysterien enthalten gewesen seyn, wenn nicht in beyden zugleich, wie behauptet worden ist.

So sehr ich gewünscht hätte, über das aufgestellte System des Aeschylischen Dramas, wenn es seinen Beyfall nicht erhalten konnte, Zweifel und Einwendungen von Hr. H. zu lesen, welche entweder zu Berichtigungen oder zu Erweiterungen hätten Anlaß geben können, so wenig ist es ohne solchen Anlaß

hier meine Sache, zur Bestätigung jenes Systems neue Gründe und Analogieen vorzubringen. Ueberhaupt, obgleich es in Zusammenhang einer Geschichte der Griechischen Poesie und Kunst, bey gehöriger Feststellung so mancher Grundsätze, worauf es selbst mit beruht, an Faßlichkeit wie an fester Haltung allerdings gewinnen kann, und, wie ich hoffe, gewinnen wird, gehört die Behauptung doch immer unter die, von welchen Bentley sehr richtig urtheilt, daß man sie, weil die Entscheidung mehr auf innerer Augenscheinlichkeit als auf äußeren Beweisen und Zeugnissen beruht, und in solchen Dingen ein Endurtheil ohne einen unfehlbaren Richter nicht gefällt werden kann, ruhig ihrem Schicksal überlassen müsse, damit jeder gemäß seinem Geist und seiner Kenntniß urtheile. [2]) Nur daß zuweilen die Einsichten über den Punkt sich so erweitern und vermehren, daß für das, was Anfangs als unerweislich von den meisten verschmäht wurde, wie die Lehre, daß die Briefe des Euripides unächt seyen, später kaum noch jemand den Beweis fodert. Daß ein großes künstlerisches Ganzes in seinem wahren Verhältniß und wahren Werth zu erkennen, nicht sehr vielen gegeben und gelegen sey, habe ich mir selbst (S. 306) mit Göthe's Worten vorgesagt.

Ich will daher zuerst den Plan der Arbeit prüfen, welcher nach des Rec. Meynung statt des wirklich befolgten einzuschlagen gewesen wäre (S. 19.) „Die Absicht des Verfassers, sagt er, „war zu zeigen, daß die ältere Tragödie immer nur Trilogien, „d. h. drey ihrem Inhalte nach zusammenhängende Tragödien, „gegeben habe. Hierzu genügte es, die scharfsinnige Auslegung

2) R. Bentleji et doctorum virorum epistolae. Ex ed. Londin. repetiit Friedemann. Additament. p. 2. That the epistles, which are ascribed to Euripides, are supposititious, I ever believed since I first read them, and 'tis likely shall continue to do still; but as for *arguments* to prove them spurious, perhaps there are none, that will convince any person, that doth not discover it by himself: 'tis always so, when there are no external proofs and testimonies to be had, but the verdict must be given from the intrinsic evidence; then every man passeth his own judgment according to his genius and proficiency: and there can be no final determination of such matters without an infallible judge.

„ zu machen, die man S. 508 von den Worten des Suidas „ von Sophokles findet. — Wenn nun gezeigt wurde, daß die „ von Aeschylus bekannten Trilogieen alle einen solchen Zu„ sammenhang hatten; daß Namen wie Ὀρεστεία, Λυκουργία „ dieß zu bestätigen scheinen; daß manche von den dem Namen „ nach bekannten Tragödien wahrscheinlich in einer Trilogie „ verbunden waren, daß ferner dieß mit den Stücken des So„ phokles und Euripides nicht, oder nicht durchgängig der „ Fall gewesen; so war alles geleistet, was geleistet werden „ kann.“ Diese Aeusserung ist wichtig, weil sie zum Nachdenken über die ersten Grundsätze der Forschung und der Kritik bey allen bedeutendsten und dunkelsten Materien der alten Kunstgeschichte auffodert. Es fällt zuerst auf, daß die Beschaffenheit der Form ganz außer Acht gelassen ist, als ob eine Untersuchung dieser Art, außer den allgemeinen historisch-kritischen Bedingungen, nicht auch noch die besondern auf der Kunst und Kunstkenntniß beruhenden erfoderte, und in einem festen Zusammenhang von gewissen den Werken selbst abgewonnenen Kunstbegriffen ihre besondern Quellen und Mittel hätte, oder als wenn, um eine Art der zusammengesetztesten und kunstvollsten Compositionen zu beurtheilen oder ans Licht zu ziehen, auf deutliche Anschauung der Kunsterzeugnisse überhaupt und sorgfältige Wahrnehmung tiefliegender Regeln und des feinsten Kunstgebrauchs gar nichts ankäme. Als Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung sollten genommen werden die Worte eines namlosen Grammatikers: ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν. Nicht davon zu reden, daß der Sinn dieser Worte, Sophokles stellte drey Dramen einer Trilogie entgegen, erst gefunden werden konnte, wie schon der Unterschied einzelner und kunstmäßig verknüpfter Dramen festgestellt war, welches nicht geschehen konnte, ohne die letzteren aus den Spuren des dramatischen Zusammenhangs ermittelt und in Trilogieen verbunden zu haben, und daß für den, welcher die Untersuchung prüfend verfolgen will, angenehm ist, wenn ihr, so viel es ohne Eintrag der Ordnung irgend möglich ist, der natürliche Gang wie die Ent-

deckungen und Wahrnehmungen gemacht werden konnten und gemacht wurden beybehalten wird, so frage ich, wer an jene Auslegung vorn herein geglaubt haben würde, da mit vier andern angeführten Gelehrten Lessing und Hermann in einer den Worten völlig gemäßen ganz andern Erklärung, Sophokles begann, nicht eine Tetralogie (der Tetralogie), sondern ein einziges Drama einem Drama entgegenzusetzen, übereinstimmig waren? Gesetzt aber mit deutlichen Worten wäre der von mir angenommene Sinn ausgesprochen, so scheint mir würde dies nur zugereicht haben, um zur Nachforschung anzuregen, nicht aber zum Erweis einer so wichtigen Thatsache, da der Unrichtigkeiten und Widersprüche in den Nachrichten, und der Mißverständnisse und Corruptelen in der Ueberlieferung von Stellen der alten Grammatiker so sehr viele sind. So schätzbar ein Zeugniß dieser Art ist, wenn es triftigen inneren Gründen durch ungezwungene Uebereinstimmung gleichsam das Siegel aufdrückt, so wenig kann es, wie mir scheint, einen festen Boden der Untersuchung abgeben; und ich glaube, daß an zahllosen Beyspielen, aus der Litteraturgeschichte wie aus der Kunst, nicht ohne Gewinn für die Methode, sich würde zeigen lassen, wie mißlich es sey, ehe man in innre Verhältnisse aller Art eingedrungen ist, und allgemeinere Kunde der Sachen selbst erworben hat, sich an abgerissene Zeugnisse ungewisser Zeit hinzugeben, welche belehren oder täuschen je nach dem man mit den Gegenständen vertraut ist oder nicht. Selbst in der Worterklärung muß sehr oft die Untersuchung weit und breit umherschweifen, ehe sie findet, daß und warum bey diesem oder jenem Grammatiker das Richtige auch überliefert sey, wie z. B. im Lexilogus II, 69 θοὴ νύξ, als δεινὴ erklärt, erst durch Buttmanns Untersuchung wahr wird. Das Voranstellen einiger Griechischer Worte würde daher nur einen schwachen und täuschenden Schein eines kritischen Verfahrens bewirkt haben, und ich muß behaupten, indem ich ein solches äusseres Zeugniß in solcher Sache inneren Gründen unterordnete und ihm seinen Platz aufsparte, der That nach die Kritik richtiger und grün-

licher gehandhabt zu haben. So sehr viel ist mir auf eine sichere Grundlage angekommen, daß ihr große Vortheile der Anordnung, die sonst leicht zu erlangen waren, aufgeopfert worden sind. Da nehmlich außer der Orestee keine andre Trilogie mit hinreichender Sicherheit bekannt war, und da aus den Bruchstücken keine andre sich gleich ausführlich wie die Promethee entwickeln läßt, so habe ich diese zur Hauptsache gemacht; erst zwey solcher Werke neben einander können von dem Verhältniß der Theile und dem Sinne der ganzen Anordnung einen sichern Begriff geben; durch die Uebereinstimmung ergiebt sich die Regel oder das Absichtliche, und indem manches sich gegenseitig erst aufklärt, wird dem Irrthum, welcher jeden wichtigsten Umstand als zufällig oder gleichgültig fassen könnte, vorgebaut. Beyde Trilogieen vereinigt, da an der Prometheischen sich nicht mehr zweifeln läßt, beweisen die Trilogie als eine eigene Kunstform hinlänglich, auch wenn aus den übrigen Bruchstücken kein drittes Beyspiel mehr zu gewinnen, oder bis jetzt wenigstens nicht richtig und sicher abgeleitet wäre. Hierüber haben sich nach sorgfältiger und wiederholter Prüfung auf das Entschiedenste mit mir einverstanden erklärt Herr v. Humboldt, Professor v. Schlegel und Professor Dissen, drey Gelehrte von so philosophischem Geist, so gründlichen Kunstbegriffen und so feiner Kenntniß des Aeschylus, daß ihre Zustimmung mir als der schönste Preis gilt, welchen ich durch meinen Versuch gewinnen konnte. Hätte ich mehr die Annehmlichkeit der eigenen Ausführung und die Gefälligkeit der Darstellung, wie bey bekannten und unbestrittenen Gegenständen, als den festen Grund für den prüfenden Leser und die Entwicklung der Sache aus den Ueberresten, Nachrichten und Umständen selbst beabsichtigt, so durfte ich ausgehn von den ersten Anfängen des Theaters (S. 497 ff.), dann die Form der Trilogie erklären und beschreiben, hierauf diese Form nachweisen wo und wie sie sich nachweisen läßt. Nur ist zu fürchten, daß wenn alles so angeordnet wäre, um dem Leser die Einsicht in die Form zu erleichtern, die Mannigfaltigkeit des Stoffs, der alsdann aus den gewohnten

Kreisen der epischen Poesie herausgetreten wäre, die meisten in neue Schwierigkeit verwickelt haben würde.

Was die übrigen Foderungen des Rec. betrifft, so würde die nächste, nachdem aus der Stelle des Suidas sich ergeben, daß die ältere Tragödie nur Trilogieen gegeben habe, nunmehr in „den bekannten" Trilogieen den Zusammenhang des Inhalts darzulegen, sich auf die Oresteа beschränkt haben; denn bekannt waren außer dieser keine Trilogieen, da Phineus, Perser und Glaukos, von denen man außer ihr allein noch gemeinschaftliche Aufführung kannte, gerade für das Gegentheil einer Trilogie galten, so wie sie denn als solche schwerlich zu erkennen waren und gewiß nicht von vielen würden anerkannt werden, wenn nicht vorher aus vielen Beyspielen klar geworden wäre, wie weit bey unserm Dichter diese Form reiche; hatten aber in der Fabel der Danaiden andre eine Trilogie vermuthet, so verwarf wenigstens Hr. H. das eine Stück, so wie in Ansehung einer Folge von drey Stücken aus der Thebischen Sage (S. 361) die Meynungen sehr schwankten. Das Letzte endlich, nehmlich zu zeigen, die Stücke des Sophokles und Euripides seyen nicht, „oder nicht durchgängig" trilogisch verknüpft gewesen, war unnöthig, da weder ein äußerer Grund dafür angeführt worden oder vorhanden ist, noch jemand aus dem Inneren die geringste Wahrscheinlichkeit für eine solche Annahme hergeleitet hat noch je herleiten wird. Wenigstens bin ich bereit an den Beweis derselben mein Buch, worin sie zwar sehr vieles von selbst vernichten müßte, ganz zu setzen (Vgl. S. 482 f.). Daß die besondere Einrichtung der späteren Tragödie die Eigenthümlichkeiten der früheren Form noch mehr ins Licht zu setzen dienen könne, sah ich ein: aber dieß auszuführen, mußte für jetzt aufgegeben werden, weil daraus unvermeidlich ein zweytes gleich großes Buch geworden wäre. Uebrigens will ich hier nunmehr bemerken, daß Untersuchungen, welche ich vor einer Reihe von Jahren über den Bau aller Tragödien des Sophokles und Euripides, ohne alle Rücksicht auf die Trilogie anstellte und zum Theil bis in die Zusammensetzung der Aristophanischen

Komödien habe verfolgen können, mit manchem, was von dem so lange Zeit nachher gewonnenen Standpunkt aus sich erblicken ließ, so glücklich zusammenstimmte, daß ich in diesem Begegnen eine Bestätigung für beydes erkennen durfte. Eine Arbeit, deren Zeit sich noch nicht einmal bestimmen läßt, anzukündigen, erscheint leicht etwas unbescheiden; nur darum ist auf diese Seite der Sache S. 308. 492 blos entfernt hingewiesen.

Soviel über den vorgezeichneten Plan. Was nun der Rec. am meisten tadelt, ist, daß zu viele Trilogieen und ohne hinreichende Gründe zusammengesetzt seyen. Er greift an, was ich im Eingang der allgemeinen Bemerkungen (S. 482) gesagt habe: „In den zwanzig Trilogieen, die wir aufgestellt haben, ist so vieles nach Muthmaßungen bestimmt, daß unter die große Anzahl derselben auch irrige, selbst im glücklichsten Fall nicht wenig irrige, unvermeidlich sich eingeschlichen haben müssen. Es schien mir wichtiger, die Ansicht von der trilogischen Composition so weit die Bruchstücke, es nur irgend möglich machten, durchzuführen, als aus Aengstlichkeit mich mehr zu beschränken und auch manches Wahrscheinliche zu unterdrücken." Ich hatte noch hinzugesetzt, was hier übergangen ist: „Wer durch einzelne Mißgriffe an der Sache im Allgemeinen irre werden könnte, müßte von der Natur und Absicht dieses ganzen Versuchs andre Begriffe haben, als die sind, von welchen ich ausgegangen bin, und gewiß unrichtige Vorstellungen von der Beschaffenheit der Bruchstücke und übrigen Hülfsmittel zur Herstellung dramatischer Plane des Aeschylus." Diese Ansicht also oder Absicht wird „offenbar unkritisch" genannt. „Denn durch Muthmaßungen, die sich nicht erweisen „lassen, von denen der, der sie aufstellt, selbst muthmaßt, daß „sie großentheils irrig sind (keineswegs großentheils, sondern nicht wenige, aber im Verhältniß zu der großen Anzahl, könnten dieß immer noch sehr wenige seyn); „ja von denen „viele, wenn der Vf. sich nur die Mühe hätte geben wollen „nicht ganz oberflächlich zu urtheilen, ihm selbst gleich als „unhaltbar hätten erscheinen müssen, durch solche Muthmaßungen

„treibt man blos ein leeres Spiel mit der Sache, das wohl „sehr leicht und bequem ein starkes Buch giebt (die Leichtigkeit, womit man nach der Methode dieser Schrift, wenn man nur recht viele Bücher zur Hand habe, große sehr gelehrt aussehende Werke zu Tage fördern könne, wird nachher wiederholt hervorgehoben), „aber für die Wissenschaft wenig Gewinn, ja gar „noch den Nachtheil bringt, daß nun so vieles Falsche widerlegt werden muß. Aus allen Titeln, die uns von Stücken „des A. bekannt sind, ohne weitere Prüfung drey zusammen „in eine Trilogie zu bringen, — das ist wahrlich eine eben so „unnütze als unwürdige Spielerey.“ Daß ich in manchen und vielleicht vielen meiner Vermuthungen irren würde, muthmaßte ich nicht, wonach es scheinen sollte, als hätte ich selbst gleich manche für unwahrscheinlich gehalten und nicht zurücknehmen mögen, sondern ich fürchtete es, weil ich sah, wie viele so vielfältig, ja wie alle ohne Ausnahme, welche sich auf diesem Felde versuchten, in ihren Muthmaßungen, Hr. H. namentlich in fast allen den seinigen, sich geirrt hatten, weil ich bedachte, daß eine Verknüpfung, die den Umständen nach noch so gelungen und unbeykommlich erscheine, durch neuentdeckte Fragmente oder Angaben auseinander fallen kann (wie es auch S. 545 heißt: „jede fernere kleinere Entdeckung wird diese Anordnung stören“); endlich, daß bey so mannigfaltigen und zum Theil verwickelten und äußerst beziehungsreichen Gegenständen der Aufmerksamkeit nothwendig manches entgehen müßte, das zu einer andern Zeit sich wie von selbst richtig darstellen würde. Ich dachte ungefähr wie Bentley (ad Hor. A. P. 441), da in einzelnen Gedanken doch auch einer von uns οἷσι τὸν βροτοὶ εἶσιν mit einem Herrn zusammentreffen kann: Quae prava invenientur, ut peccare sane et hominis est et praesertim aliud saepe agentis, ea primus ipse projicio, cuilibetque impune redarguenda vel redenda destituo; und daß Irrthümer an sich in gewissen Zweigen der Kritik keine Unehre machen, wie denn Hr. H. in einem schönen Programm über Bentley sogar genrtheilt hat, daß die Bewunderung des Bentleyschen Terentius nur vermehrt werde

durch die Unrichtigkeiten und Unüberlegtheiten auf fast jeder Seite, deren ohngeachtet das Werk so groß bleibe. Es giebt freylich Menschen, die niemals irren, aber nur darum, wie Göthe gesagt hat, weil sie sich nichts vernünftiges vorsetzen. Doch wenn dieß auch anders angesehn würde, müßte dennoch Winckelmanns Ausspruch geehrt werden, daß man sich nicht scheuen dürfe, die Wahrheit auch zum Nachtheil seiner Achtung zu suchen, und einige müßten irren, damit viele richtig sähen. Hr. H. scheint für sich selbst auch ganz so zu denken, und man begreift nur nicht, nachdem er über die Danaiden, über Glaukos, die Niobe, über Tetralogie ꝛc. geschrieben und sonst eine gute Zahl unhaltbarer Muthmaßungen aufgestellt hat, und noch fortfährt zu liefern, wie er andre auf untrügliche und unbedingt erweisbare Vermuthungen einschränken will.

Das Endurtheil über die dritte Abtheilung S. 305 — 559 ist: „Wir wollen daher dieses ganz mit leeren Vermuthungen „angefüllte Capitel übergehn, und nur als ein Beyspiel des „Verfahrens von Hn. W. die von ihm so benannte Niobea „anführen. Zu dieser gehören nach ihm die *Τροφοί*, die Niobe „und die *Προπομποί*. Das erste Stück wird jedermann mit „Hemsterhuys für dasselbe mit den *Διονύσου τροφαῖς* halten, „in welchen erzählt wurde, daß diese Ammen des Dionysus „von der Medea gekocht und wieder verjüngt worden seyen. „Anders Hr. W. ohne allen Grund, ohne irgend eine Spur „von Wahrscheinlichkeit sollen die *Τροφοί* die Führer der Söhne „und Pflegerinnen der Töchter der Niobe seyn. Was das „zweyte Stück, die Niobe anlangt, widerspricht er aus Grün„den, deren Haltbarkeit wir, weil uns das zu weit führen „würde, nicht untersuchen wollen, der von Hermann aufgestell„ten Meynung. — Das dritte Stück sollen die *Προπομποί* ge„wesen seyn, die bey den Alten, so viel uns bekannt ist, blos „zweymal, ohne irgend ein Kennzeichen des Inhalts, erwähnt „werden. Aber so beliebt es Hn. W.“ Die Gegengründe würden nun wohl unstreitig den Lesern, welche auch das Buch

gelesen haben, vorzüglich angenehm gewesen seyn: um so mehr, als es auf sie besonders ankommen dürfte, um zu entscheiden, ob mit Recht sowohl die Τροφοί als die Προπομποί herangezogen seyen. Denn sonst gehn doch beyde nicht etwa aus einem untergelegten willkührlich ersonnenen dramatischen Plan, sondern aus der Fabel selbst hervor, und schmiegen ihr sich völlig ungezwungen an; die alte Fabel aber, wohl zu merken, pflegt der Dichter immer darzustellen. Den Theil der Handlung, welchem die Τροφοί als Chor zugegeben sind, beweist (S. 344) eine zweifache Anspielung des Aristophanes, wovon die eine noch ausdrücklich auf die Niobe des Aeschylus von dem Scholiasten bezogen wird. Daß zu diesem Drama ein schicklicherer Chor als die Pfleger der Kinder, die, welche den unglücklichen Eltern zunächst stehen, und daher auch in so zahlreichen Bildwerken ihnen beygesellt sind, nicht gewählt werden konnte, muß jedermann einsehen; und wer wollte nicht zugestehn, daß die einfache Erfindung des Dichters in der Wahl dieses Chors eine große poetische Schönheit ausmache? So ansprechend und einleuchtend ist sie, daß die Wahrnehmung derselben auf den Anlaß des bloßen Namens gar nicht auf kritisches Verdienst Anspruch machen darf. Und diese Pfleger sollen wegfallen, weil auch Dionysosammen da seyen; etwa weil der Katalog nur die ersten enthält? Der Katalog, welcher auch von zwei Tragödien Glaukos nur die eine nennt, welcher den Prometheus πυρφόρος hat, aber nicht den πυρκαεύς, worin außer diesen noch neun Stücke in den aufgestellten Trilogieen und weit mehr andre (S. 541 ff.) und insbesondre die meisten Satyrspiele fehlen, unter denen man doch diese Ammen sucht? Sonderbar würde überdem die Abkürzung seyn, indem Τροφοί ohne den Artikel natürlich eher von Männern, oder auch, wie hier, nach meiner Vermuthung, von den Pädagogen und den Ammen zusammen verstanden wird, als von Ammen; und sonderbar auch darum, weil Τροφοί allein ein zu unbestimmter Titel ist, um ihm nicht einen Eigennamen beyzufügen, wenn er nur mit einem solchen zusammenhängt, damit nicht z. B.

ſtatt Dionyſosammen verſtanden würden Zeusammen, Heraſammen, Hermesammen, die ſämmtlich in der Dreyzahl in örtlichen Religionen vorkommen, die der Hera ſogar nach verſchiedener Dichtung zwiefach (Pausan. VIII, 38, 2. II, 13, 2. 17, 2. VIII, 16, 1. Philostr. Im. I, 26 p. 41, 13 cf. Jacobs.). Dagegen würde τῶν τῆς Νιόβης παιδῶν τροφοί die Länge aller vorkommenden Namen von Chören überſchreiten und zu einem laufenden Titel ſich nicht eignen. Endlich wird ſich unten ergeben, daß ein Stück Διονύσου τροφοί wahrſcheinlich niemals vorhanden geweſen iſt. Und nun die Προπομποί. Von ihrem Inhalt iſt nichts bekannt; aber durch das Wort der Niobe ἔχομαι· τί μ' αὖσις (S. 347), und durch die Reden des Tantalos iſt bewieſen, daß das dritte Stück der Niobe in Lydien ſpielte; es iſt bemerkt (S. 346), daß einer Fürſtin Begleitung oder Gefolge, und wie ſehr der Niobe Begleiter gerade aus ihrer Stadt, ihren Unterthanen angemeſſen ſeyen, da Lyder hingegen, wenn ſie ſtatt jener zum Chor gewählt, in die Thebiſche Geſchichte unzweckmäßig eingemiſcht wurden, nur zu einer bunten Mannigfaltigkeit, nicht zur einfachen Schönheit des Ganzen hätten beytragen können. So lange nicht erwieſen iſt, daß die Verſetzung der Niobe von Theben nach Lydien nicht zum Ganzen gehöre, daß hiezu ein ſolcher Chor nicht paſſend ſey, ſondern dieſer oder jener andre, auch wenn er nicht namentlich vorkommen ſollte, da uns (wie gezeigt worden iſt) manche Titel zu fehlen ſcheinen; ſo lange nicht in irgend einer der großen und bedeutenden Geſchichten, dergleichen der Dichter behandelt hat, eine oder die andre Stelle bemerklich gemacht iſt, wo die Προπομποί in der Trilogie angebracht werden könnten oder nöthig ſeyen, wird der dieſem Titel hier gegebenen Stellung die Wahrſcheinlichkeit nicht abgeſprochen werden können. Dieſe Wahrſcheinlichkeit ſteigt aber noch mit der Erwägung, daß je mehr Trilogieen ſchon mit Grund conſtruirt ſind, um ſo eher anzunehmen iſt, daß die noch übrigen Titel diejenigen Stücke enthalten werden, welche in einer oder der andern noch zur Vollſtändigkeit fehlen. Dieſe Titel ohne bekannten Inhalt und ſelbſt die mit Bruchſtücken ge-

ſellten, deren eigentliche Handlung aber ſich nicht ausſpricht, ſind zu vergleichen den ausgeſchnittenen Theilen einer Figur, die man wieder zuſammenſetzen ſoll. Hat man erſt die meiſten Stücke richtig eingefugt, ſo finden ſich die noch übrig gebliebenen zuletzt wie von ſelbſt in die noch vorhandenen Lücken, ſo wenig man auch vielleicht von Anfang dem Ausſchnitt anſah, wo ſeine Lücke, oder den noch nicht von allen Seiten begrenzten Räumen, wo ihre Ausfüllung ſich finde. Uebrigens wenn die *Προπομποί* nur zweymal genannt ſind, ſo wie viele andre Stücke nur einmal (S. 378. 441. 542. 543), ſo paßt wenigſtens das einzige daraus angeführte Wort, *δίπολοι*, doppeltgepflügte Felder, wie ich jetzo noch anführen will, in die Rede des Tantalos, wo er von den Berekyntiſchen Gefilden, zwölf Tagereiſen lang, die er geſäet habe, ſpricht: und daß Strabon bey dieſen Worten Niobe, den allgemeinen Namen, die Trilogie, citirt, ſtatt des beſondern Titels *Προπομποί*, was an dieſer Stelle gerade (S. 346) nur mit dem Beyſpiele des Prometheus für die Promethea oder die drey Prometheus erläutert wurde, kann eben ſo wohl verglichen werden mit dem Titel Lykurgos, Pentheus und andern als Trilogie (S. 325. 350). Auſſerdem citirt Strabon zuweilen aus dem Gedächtniß etwas unbeſtimmt, wie V p. 221: *Αἰσχύλος δὲ ἐν τοῦ περὶ Μυκήνας Ἄργους, φησὶν ἐν Ἰκέτισιν ἢ Δαναΐσι τὸ γένος αὐτῶν*, wovon das eine das Mittelſtück, das andre das letzte iſt. Einmal verwechſelt er (fr. 122) die Myrmidonen und die Myſer. So Galenus (fr. 181) den *Πρ. Δεσμώτῃ* und den *Ἀνάμενος*. Die Nemeſis, welche vielleicht aus keiner andern Griechiſchen Fabel ſtärker als aus der Niobe ſpricht, hätte doch den Rec. mahnen ſollen, nicht in der Beſchäftigung mit dieſem Werk ſelbſt ein allzugroßes Vertrauen auf eigene Einſicht mit großer Uebereilung zu verbinden.

Dieß war die Probe, nach welcher der ganze Abſchnitt über neunzehn Trilogieen ein „ganz mit leeren Vermuthungen angefülltes Capitel“ genannt wird. Denn daß noch *Θεωροί*, *Τοξότιδες*, *Ὀστολόγοι* genannt werden, „deren Namen oder Frag-

mente offenbar Satyrn anzeigen" ſollen, während der Verfaſſer ſie „friſchweg für Tragödien ausgegeben" habe, iſt für andre nicht eben ſo offenbar. Den Oſtologen habe ich ungefähr fünf Seiten gewidmet: die beyden andern Stücke ſind allerdings ziemlich friſchweg als Tragödien an ihrer Stelle angeführt worden, weil ſie ſo glücklich und ſo ſicher als irgend eine der andern in das Ganze zweyer Trilogieen ſich fügen, und weil ſchon den bloſen Namen nach keine Wahrſcheinlichkeit, ja ich möchte behaupten, keine Möglichkeit iſt, daß ſie Satyrſpiele geweſen ſeyn könnten. Indem der Rec. ſie, ohne irgend einen Grund anzuführen, friſchweg Satyrſpiele nennt, lehrt er uns nur, daß in manchen Fällen ſein offenbar uns eher vorſichtig machen müſſe als ſicher. Weiter unten drängt ſich ihm die Frage auf, „ob nicht vielleicht alle Stücke die einen doppelten Titel hatten, zu den satyriſchen zu zählen ſeyen;" hier aber genügt ſeiner bedächtigen Kritik, wie es ſcheint, der Titel Σαμφοὶ ἢ Ἰσθμιασταί, in Verbindung mit einem Vers, den er ohne das vielleicht anders angeſehen haben würde, und den ich unten nebſt dem Inhalte des Stücks nun genauer erklären und auseinander ſetzen werde, nicht blos, meine Anſicht, ohne deren gar nicht entfernt liegenden Gründen nachzuforſchen, zu verwerfen, ſondern ſie auch darum für eine erſtaunliche Uebereilung auszugeben, weil ich etwas ſo grundloſes wie ſeine eigene Erklärung des Verſes und der Doppeltitel mir zu ſeyn ſcheint, theils nicht angenommen, theils nicht geahndet habe. Ob wohl Hr. H. auch Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα für ein Satyrſpiel halten möchte? Uebrigens vgl. S. 512. Um die Τοξότιδες unter die Satyrſpiele zu bringen, müßte vor allem gezeigt werden, daß dieſe Spiele nicht blos zwey Titel führten, ſondern auch zwey Gattungen ausmachten, in deren einer weibliche Chöre vorkamen, indeß in der andern die ſtehende Satyrmaske des Chors charakteriſtiſch war. Wenigſtens bekenne ich, wenn dieß nicht gemeynt wäre, meine Unwiſſenheit: eine Fabel, worin Bogenſchützinnen als die Hauptperſonen von einem Chor von Satyrn umgeben werden könnten, oder ein

Spiel, ein Gebrauch, worauf dieß ſonſt gehn könnte, iſt mir nicht bekannt. Auch ſehe ich nicht ein, wie Aeſchylus in einem Satyrſpiel ſich dem Vorwurf ausgeſetzt haben könnte, myſtiſches verrathen zu haben (man denke!), und kann nicht anders finden, als daß die Fragmente vollkommen tragiſche Farbe haben, ſowohl die bekannten als auch die Verſe bey Bekk. Anecd. Gr. I, 351, wo namentlich hervorgehoben wird: σεμνὴ πάνυ ἡ συμπλοκὴ καὶ ἄξίωμα οὐ μικρὸν ἔχουσα. Die Bogen der Amazonen, welche ich nehmlich als tragiſchen Chor in dieſen Schätzinnen erkannt habe, werden von Aeſchylus ſelbſt mehrmals erwähnt, Eumen. 628. Suppl. 287 cf. Strab. XI p. 504. So iſt auch dieſes Stück, für ein Satyrſpiel friſchweg ausgegeben, zu einem ſolchen durchaus nicht geeignet. Die Ὀστολόγοι endlich ſind freylich ein derber Name, aber die Perſonen ſind auch nicht vornehm: und da Odyſſeus ſelbſt die Rolle des Bettlers, vermuthlich mit großer Wirkung, übernahm, ſo werden ſich die Zuſchauer auch dieſen Chor in der Odyſſee haben gefallen laſſen. Doch wozu wiederholen, was ausführlich genug ſchon bemerkt iſt?

Bequemer für den, welcher richtet, zumal in eigener Sache, läßt es ſich nicht wünſchen, als daß ein ganzes Kapitel, 234 Seiten lang, angefüllt allerdings mit vielen Vermuthungen, aber gewiß mit einer ungleich größeren Zahl von Gründen, mit einer einzigen Zeile geſchlagen und beſeitigt würde; und furchtbarer wäre dagegen im gelehrten Staat für den Verfaſſer ein Recenſentenausſpruch als einſt in der Kirche der Bannſtrahl, und vernichtender als in despotiſchen Reichen eine vernunftloſe Cenſur, hätte je der Ruf eines gelehrten Mannes Kraft genug, ein ſolches, etwas unmuthig in einem Tagesblatt ausgeſprochene Decret ungeprüft durchzuſetzen. Aber zum Glück ſteht Abſprechen im gelehrten Streit nur gefährlich aus, es iſt eine Waffe, die, wenn ſie nicht trifft, oftmals denjenigen verwundet, welcher ſie führt. Es iſt nicht einmal ſo ſchlimm, willkührlich zu behaupten, als abſprechend zu verwerfen, und

unverzeihlicher als ein aufgestellter Irrthum ist es, etwas wahres und richtiges zu verwerfen, während es niemanden zum Vorwurf gereichen würde, es nicht selbst gewußt und bemerkt zu haben. Im Widerstreit der Behauptungen setzt jeder der Betheiligten ein Pfand ein, welches ihm, löst er sein Wort nicht, einst einbehalten wird, er möge ein großes Kapitel über die Sache geschrieben, oder mit Einer Zeile das ganze Kapitel für nichts erklärt, und so die mangelnde Einsicht in die Sache auf negative Weise beurkundet haben. Drum ist eigentlich, wer nur nicht ungeduldig ist wenn etwa ein Proceß längere Zeit bedarf um geschlichtet zu werden, kaum Grund einander zu zürnen, wie ja auch andre Rechtsstreite um mein und dein ohne Feindseligkeit geführt werden können. Mein Pfand ist aus der Hand, und ich fodre es keineswegs zurück, auch der Gegner wird das seinige nicht zurückziehn: es sollte mir daher nur leid thun, wenn der Rec. mir verargen sollte, daß ich, was er für Urtheil gab, ich aber von meiner Seite nur als eine gänzlich unbegründete Anklage erkennen kann, auch so nehme, und wenn der dergestalt über dieses Kapitel eingeleitete Proceß zwischen uns dem Charakter des wissenschaftlichen Streites je ungetreu werden sollte, welcher seinen Grund allein im Suchen der Wahrheit haben muß, und nicht blos unter denen, die aus der Ferne sich achten, sondern selbst unter den besten Freunden möglich ist.

Doch wenden wir uns nunmehr zu der Hauptsache und prüfen die Bemerkungen, wodurch Hr. H. die Methode des Buchs überhaupt zu bezeichnen glaubte. Die Sache erfodert, daß, so wie der Rec. auswählen konnte was und wie viel ihm beliebte, so der Recensirte sich nicht erlaube irgend etwas nach Gefallen auszuschließen oder zu übergehn, es sey denn beyfällige Bemerkungen oder etwa auch eine völlig gleichgültige. Ihn darf dabey die unvermeidlich entstehende Weitläufigkeit nicht verdrießen, da den abgewehrten Rügen eine sehr allgemeine und unbestimmte Beziehung auf das Uebrige gegeben war, und besonders auch ist es darum wichtig, alle Einwendungen zu

widerlegen, da sie vornehmlich den Prometheus betreffen, auf dessen Construction dem Verf. aus dem oben angegebenen Grunde sehr viel ankommt. Manche Erörterung wird denn doch auch vorkommen, deren Gegenstand nicht allzukleinlich ist, sondern in kritischer oder grammatischer Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen dürfte. Also zur Sache.

Rec. tadelt zuvörderst, daß ich mit Hemsterhuys den *Προμηθεὺς πυρφόρος* für eine Tragödie, und als verschieden von dem Satyrspiel *Προμηθεὺς πυρκαεύς* angenommen habe. „Dieß „ist gleich ein Beyspiel der Beweisart, deren Hr. W. sich häufig „bedient.“ Es sollen dieser Behauptung entgegenstehn vier Gründe. 1) Daß in dem Katalog der Stücke des A. blos erwähnt werden *Πρ. δεσμώτης*, *Πρ. πυρφόρος*, *Πρ. λυόμενος*. — Kein Grund, da, wie S. 540 ff. gezeigt ist, dieses Verzeichniß aus unbekannter Zeit nicht blos einen großen Theil der einst vorhandenen Dramen des Aeschylus nicht enthält, sondern auch insbesondre eine unverhältnißmäßig geringe Zahl von Satyrspielen einschließt, indem diese seltner citirt wurden, vielleicht auch sogar früher untergegangen waren. 2) „*πυρφόρος* und *πυρκαεύς* sind „so nahe verwandte Namen, daß sie füglich als gleichbedeutend „gelten können.“ — Dieß muß ich läugnen. Beyde Wörter sind verschieden schon darum weil *πυρφόρος* mehrere Bedeutungen hat — (als Feuer bringend, wie wir sehen werden, Feuer tragend, *πυρφόροι αἰετοί*, Aesch. Niob., ferner Feuerhalter, indem ein Kohlengefäß so genannt ward, dann feuerhaltig oder Feuer habend, wie *ἰοφόρος*, giftthaltig, *πτεροφόρος*, *δελφινοφόρος* [*πόντος*], mit *φαεσφόρος* von der Fackel, Aesch. Agam. 488, und *πυρφόρος*, vom Blitz gebraucht, bey Aeschylus Sept. 444, Sophokles Oed. R. 200, Oed. C. 1658, Philoct. 1198, Aristophanes Av. 1732, und warum nicht auch Feuer in Procession tragend, wie *πανυφόρος*, *θαλλοφόρος* und viele ähnliche?) — während *πυρκαεύς* nur eins bedeutet, den nehmlich, welcher Feuer anmacht (*ὃ δ' ἐμπρήσας τὸν ἄν πυρκαεὺς ὀνομάζοιτο*, Poll. IX, 130) oder unterhält (wie Odyss. XVI. 2 *καιομένῳ πῦρ*), weßhalb Nauplios,

welcher durch angezündete Feuer auf den Kaphareischen Klippen die Schiffe der Griechen täuschte, diesen Namen erhielt. Die einzige Art, wie für das Satyrspiel *Πυρκαεύς*, auch der andre Name *Πυρφόρος* in Anspruch genommen werden konnte, liegt in folgenden Umständen, worin beyde Titel, auch bey verschiedener Wortbedeutung, in der Sache sich zu berühren hätten scheinen können, wenn gleich mit Unrecht. Rec. mußte die S. 120 aufgestellte Erklärung annehmen, daß das Satyrspiel auf den Fackellauf gehe, welchen die Töpfer zu Athen dem Prometheus zu Ehren feyerten. Auf die Götter werden die Künste übergetragen, die unter ihrem Patronat stehn, und wie Apollon Kitharödos war, wie Polydeukes ein Preisgewinner (*ἀεθλοφόρος*) und Kastor ein Renner (in den Kyprien), weil sie den Spielen des Hippodroms vorstanden (S. 228 f.), so konnte Prometheus selbst *Πυρκαεύς* heißen, wenn man an seinem Festtag ein Feuer brannte. Daß er als Stifter seines Fackellaufes gilt, ist ganz dasselbe als wenn am Schluß der Eumeniden Pallas die Fackelprocession einsetzt, welche nach einer schönen Vermuthung Böttigers (Furienmaske S. 6.) diesen Göttinnen jährlich gehalten wurde. Da *πυρκαϊή* der übliche Ausdruck ist für Feuersbrunst (Heraclit. fragm. 16. Herod. II. 66, Plat. epigr. 6), für Scheiterhaufen (in der Ilias und sehr häufig in Grabepigrammen), so konnte auch ein zu Ehren eines Gottes oder zum Festspiel unterhaltenes Feuer so heißen (*πῦρ καίουσι τοῖς Διοσκούροις* Pausan. VIII, 9, 1). Vermuthlich war in dem Satyrspiel die *βάσις* des Prometheus (Not. 151) nachgebildet, von wo der Lauf begann, und machte Prometheus ein großes Feuer auf dieser an, woran die Satyrn sich die Nase verbrannten indem sie sich zum Wettlauf anstellten. Nun bedeutet aber *πυρφόρος* auch so viel als *πυροφόρος*, Fackelträger; es werden so genannt die Thiasoten in Eleusis (Grabschrift bey Walpole Trav. pag. 651), die Mänaden (Eurip. Tr. 348), ferner der unverletzliche Kriegsbote, welcher durch die hingeworfene Fackel das Zeichen der Schlacht (Eurip. Phoen. 1386 c. schol.), und bey den Spartern, indem er sie an die Grenze vorantrug, des Krieges-

anfangs gab; [3]) aber auch, wegen der Fackeln, womit sie abgebildet wurden (in Bezug auf die Fackelzüge ihres Festes in Eleusis), Demeter und Kora (Eurip. Phoen. 687), Demeter noch insbesondre (Eurip. Suppl. 272), Artemis, die selbst auf dem archaistischen Delphischen Kitharödendenkmal die Fackeln hält und diese zwar nicht, wie Hr. H. mit dem Pausanias wunderlich genug dafür hält, quia urit parientes). Da nun bey Sophokles Oed. Col. 55 auch Prometheus πυρφόρος vorkommt, so hätte gefolgert werden können, man habe den πυρκαεύς auch πυρφόρος wegen des Fackellaufs genannt [4]). Die so gegebene Mög-

3) Aus dem Gebrauch das Sprichwort bey Herod. VIII, 6. Die Sache selbst Xenoph. de rep. Lac. XIII, 2. Hesych. v. πυρσοφόρος, wofür aber zu schreiben ist πυρφόρος; denn die erste dort angeführte Bedeutung, Gefäß mit Kohlen, läßt nur diese Schreibung zu, die auch bey Poll. X. 104 vom Feuergefäß wirklich vorkommt. Zweifelhaft ist mir, ob der πυρφόρος oder die πυρφόρα des Apollon Zosterios, eine Ehrenstelle, die Euripides hatte (Vit. Eurip. Ambros.), von Fackeln oder etwa von dem Feuer so hießen, das zum Altar getragen wurde. Auch von den Priestern der Syrischen Göttinn wird eine Klasse so genannt bey Lucian. D. S. 42.

4) Im Vorbeygehn muß ich ein übles Mißverständniß einer Stelle des Euripides, und durch sie einer Aeschylischen berichtigen. In den Sieben vor Theben 432 hat Kapaneus zum Schildzeichen γυμνὸν ἄνδρα πυρφόρον, und die Deutung ist beygefügt πρήσω πόλιν, und V. 540 kommt in der Schilderung der eroberten Stadt vor: ἄλλος δ' ἄλλων ἔχει, φονεύει τὰ δὲ καὶ τὰ πυρφορεῖ. Das Bild ist um so natürlicher und sprechender am Schild eines Belagerers, als es mit dem in der vorigen Note erwähnten alten Kriegssymbol gewissermaßen zusammenstimmt. Auch kann wohl Sophokles als ein ganz guter Ausleger desselben gelten, welcher (Antig. 135) danach den Kapaneus selbst πυρφόρος nennt. Euripides (Phoen. 1128) nimmt das Symbol auf, nur für den Tydeus, und fügt noch die Vergleichung des Fackelhalters mit Prometheus hinzu: δεξιᾷ δὲ λαμπάδα, Τιτὰν Προμηθεὺς ἔφερεν ὡς, πρήσων πόλιν. Ungeschickt, da von den zwey Dingen, eine Fackel halten und die Stadt zerstören, nur das eine, welches ein ganz gemeines ist, so daß darin Prometheus gar nichts besonderes voraus hat, auf ihn paßt, das andre aber, worauf es hier, wenn einmal verglichen werden sollte, ankam, ihm völlig fremd ist. Oder ist Prometheus, der Freund der Menschen und Erbauer der Städte (vgl. Not. 5), auch ein Städtezerstörer? Um den Euripides von dieser Ungeschicklichkeit zu befreyen, müßte man annehmen, was aber etwas weit hergeholt ist, es sey bey dem Fackellauf der Töpfer im Kerameikos (Aristoph. Ran. 129. Vesp. 1216) Prometheus selbst, der erste Töpfer, mit einer ungeheuer großen Fackel vorgekommen, so daß der Dichter nicht die Fackel, sondern deren Größe durch den Zusatz habe hervorheben wollen. Ist dieß nicht, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn man seine Worte falsch interpungirt hat: δεξιᾷ δὲ λαμπάδα Τιτὰν Προμηθεὺς ἔφερεν, ὡς πρήσων πόλιν. Leider trug man aber den Unsinn

ichkeit, die für ſich zwar nichts entſcheiden könnte und nachher widerlegt werden ſoll, ſtellt ſich indeſſen gleich als unwahrſcheinlich dar, wenn man erwägt, wie die Griechiſche Mythologie und Poeſie einen eigenthümlichen Vorzug beſitzen durch ihre ſcharf bezeichnenden, fein unterſcheidenden Beynamen von Hauptperſonen, und wie im Gebrauch derſelben ſo viel Stätigkeit lag, daß ſie häufig zu gewiſſen Eigenbeynamen wurden, wenn man ſo ſagen kann, oder auch in wirkliche Eigennamen übergiengen, wovon leicht eine Reihe merkwürdiger Beyſpiele aufzuſtellen wäre. Warum alſo hier beliebig ein Schwanken im Gebrauch und eine Verwechſelung annehmen, welche durch kein einziges Beyſpiel, insbeſondre aus der dramatiſchen Mythologie ſich unterſtützen? — 3) „Ein Prometheus war ein ſatyriſches Stück, und dieß war der *Πυρκαεύς*, wie die Fragmente zeigen.“ 4) „Aus dem *Πυρφόρος* wird nur ein einziges Fragment angeführt, das aber nichts entſcheidet.“ — Dieß ſind die vier Gründe, welche S. 6. „kaum widerlegbare“ genannt werden, die in der Schrift unberührt geblieben ſeyen, obgleich, was namentlich die beyden letzten betrifft, das Satyrſpiel nicht überſehen, vielmehr deſſen Gegenſtand unzweifelhaft beſtimmt, aus einem einzigen Vers des *Πυρφόρος* aber nichts für dieſe Tragödie, ſondern alles aus andern Quellen abgeleitet worden war. Indem alſo alle dieſe nicht ſehr tief liegenden Gründe negativer Art nichts ausmachten, ſo durfte der poſitive Beweis für das Daſeyn eines *Πυρφόρος*, der nicht *Πυρκαεύς* ſey, angetreten werden.

„Was nun Hr. W. entgegenſetzt, iſt folgendes: 1) die Wahrſcheinlichkeit, daß A. faſt durchgängig Trilogieen gemacht habe.

---

auch in den Aeſchylus über, der keine Veranlaſſung dazu gegeben hatte, bis denn Brunck, Musgrave, Porſon, auch Reiſig zum Oed. Col. das Komma richtig ſetzten. Auch Schwenck bemerkte zu der Stelle in den Sieben: De Prometheo ignifero accepit Stanl. Phoeniss. 1122 prava distinctione usus, quem Schuetz. secutus est, nulla certe idonea causa. Hr. H. aber zum Oedip. Col. 55. bringt wieder die falſche Interpunction vor und hätte alſo keinen Grund, bey Aeſchylus in den Sieben den Titanen auszuſchließen. Das wäre dann ein Prometheus *Πυρκαεύς* zugleich und *Πυρφόρος*, ein Stadtanzünder, den aber Hr. H. wohl ſelbſt im Satyrſpiel nicht wieder ſuchen wird.

„Dieſe ganze Behauptung, der ein eignes Kapitel gewidmet „iſt, mußte erſt erwieſen werden, was weder geſchehen iſt, noch „ſo leicht geſchehen dürfte.“ — Es würde allerdings ein arger Cirkel im Beweiſe ſeyn, wenn dieß der Anfang wäre. Aber die Sache iſt gänzlich entſtellt. Dieſes Beweisgrundes iſt in der Abhandlung über den *Πυρφόρος* gar nicht gedacht. Vielmehr iſt nur in einer kleinen Einleitung zur ganzen Unterſuchung, um dem Leſer zu ſagen, wovon die Rede ſeyn ſolle, bemerkt, daß in andern Beyſpielen von Dreyhandlungen (die Oreſtea war wenigſtens bekannt, und auch an der Danais konnte, nach A. W. Schlegels Bemerkungen, ein Unbefangener nicht leicht zweifeln) Grund ſey, zu den zwey Prometheus (in deren Zuſammenhang doch auch etwas lag) auf einen dritten als Anfang der Reihe, „mit Wahrſcheinlichkeit zu ſchließen“, wie denn auch der Name ſelbſt *Πυρφόρος* vorkomme. Dieß alſo der Anlaß zu eine Unterſuchung anzuſtellen, nichts weiter; es wird angenommen ein *Πυρφόρος*, ob mit Recht, ſoll die Unterſuchung ſelbſt zeigen. Hätte ich freylich ahnden können, daß jemand auf die oberflächliche Verwechſelung beyder Dramen nach den Bemerkungen von Hemſterhuys und Blümner, die S. 119 und 122 bey dem Satyrſpiel angeführt ſind, und jener Eingang weiſt auf dieſes hin, zurückkommen könnte, ſo mußte ich allerdings den Namen noch genauer prüfen, wo ich denn leicht auf den wirklich darin liegenden poſitiven und ächten Grund gekommen ſeyn würde, welchen ich an die Stelle eines untergeſchobenen hier noch nachtragen will. Prometheus nehmlich iſt zunächſt und am ſprechendſten als *πυρφόρος* der Bringer oder Geber der Wohlthat des Feuers an die Menſchen, und in ſo fern heilig, ſo wie Demeter *θεσμοφόρος*, die Verleiherin der Geſetze iſt, auch *μαλοφόρος*, Artemis *φωσφόρος* des Lichts (Eurip. Iphig. T. 21 cf. Oedip. R. 207, lucifera, Cic. N. D. II, 27, cf. Hesych.), Athene *ειρηνοφόρος* (Inſchr. b. Paciaudi Mon. Pelop. I, 31), Pan *τροπαιοφόρος*, und Aphrodite *οἰστροφόρος* in Epigrammen, Dionyſos *Ἀκρατοφόρος*, der Dämon *Τελεσφόρος* Geber der Geneſung, Zeus *δικηφόρος* des Rechts, wie auch *ἡμέρα* genannt wird,

und dieſe Geltung iſt überhaupt in der Zuſammenſetzung ſehr häufig (καρποφόρος, ὀμβροφόρος, βουληφόρος, ἐλπιδοφόρος, δωροφόρος, Steuergeber, θανατηφόρος, αἱματηφόρος.) Als der Feuergeber kommt Pr. πυρφόρος auch vor, unzweydeutig bey dem Athenischen Sophiſten Apollonius Philostr. V. Soph. II, 20, 3 (welche Stelle Not. 148 nicht richtig bezogen iſt): ἰὼ Προμηθεῦ, δᾳδοῦχε καὶ πυρφόρε, οἷά σου τὸ δῶρον ὑβρίζεται, wo niemand überſetzen wird Fackelhalter und Fackelträger, ſondern jedermann δῶρον auf πυρφόρε bezieht. Aber eben ſo gewiß hat πυρφόρος die gleiche Bedeutung auch im Oedipus auf Kolonos. Denn dort, wo Prometheus im heiligen Bezirk des Poſeidon erſcheint, bezieht er ſich offenbar als Symbol des Feuers auf das andre Element im Poſeidon, und die Fackel bezeichnet ihn nur als den, durch welchen das Feuer auf Erden iſt, eben ſo wie ſie die Artemis, den Phosphoros und Hesperos, bey den Dichtern den Phöbus als Lichtbringer, darſtellte, wie die eine gehobene und andere geſenkte Fackel mehrerer Götter den Anfang und Untergang der Lichts anzeigte u. ſ. w. Wenn alſo im Allgemeinen unter Pr. πυρφόρος der Wohlthäter des Menſchengeſchlechts verſtanden wurde, ſo konnte der Name, welcher in der Poeſie und im Religiöſen ſeine eigene beſtimmte Bedeutung ſchon hatte, auf etwas Beſonderes, wie auf das Attribut im Bilde, oder auch in einem Feſtſpiel oder in einem Satyrſpiel nicht bezogen werden; was bey andern Göttern πυρφόρος hieß, mußte bey Prometheus ausgedrückt werden πυρσοφόρος, δᾳδηφόρος, λαμπαδοφόρος, δᾳδοῦχος. Wie das erſte Drama der Trilogie nicht πυρκαεύς heißen konnte, da Prometheus den Menſchen das Feuer in der Ferulſtaude nur bringt und ihnen alle größten Erfindungen und nothwendigſten Kenntniſſe mittheilt, lauter Dinge, die von der gemeinen Geſchicklichkeit wenig Feuer zu einer großen Flamme zu erweitern ſehr abſtechen (vgl. S. 14. 119), ſo konnte das Satyrſpiel nach dem Inhalt, welcher angenommen werden muß, weil keine Fabel von Prometheus bekannt, oder nur zu vermuthen iſt, daß er irgendwo ein großes Feuer angemacht hätte, wenn es nicht dieſes feſtliche

wäre, weder von Aeschylus selbst, noch von den Grammatikern πυρφόρος genannt werden, weil dann nicht ausgedrückt wäre, was hier gerade die Hauptsache ist.

2) „Daß der *Πυρφόρος* als die Bedingung der ganzen „Fabel das erste Stück gewesen seyn müsse. Dieß folgt eben „so wenig, als daß Homer in der Ilias, was vor dem Zorne „des Achilles geschehen, habe besingen müssen." Auch dieß ist aus der Einleitung genommen, was Aufgabe der Untersuchung ist, in einen Beweisgrund verkehrt. Was die Einrede betrifft, so kann sie Hrn. H. nur im Eifer des Recensirens entschlüpft seyn, da er die Poetik des Aristoteles zu gut kennt, um den Unterschied zwischen der Einheit und Ganzheit einer dramatischen Handlung (um von der epischen hier zu schweigen) und dem Ineinanderfließen der Dinge im Laufe der Zeit zu läugnen. Unnütz wäre es daher, auf die Bestätigungen alle zu verweisen, welche das Kunstgesetz auch in den Trilogieen des A. findet.

3) „Daß nach Ciceros unverwerflichem Zeugnisse dieses Stück „den Lemnischen Raub enthielt, mit welcher Bemerkung Hr. „W. seine Abhandlung über dieses Stück anfängt. Gleich „dieses Beyspiel zeigt, wie unsicher die Methode ist, etwas als „Resultat aufzustellen, ohne die Worte, auf denen es beruht, „anzuführen. Schlägt man den Cicero nach, Tusc. II, 10, so „findet man dort: veniat Aeschylus, non poeta solum, sed „etiam Pythagoreus: sic enim accepimus: quomodo fert apud „eum Prometheus dolorem, quem excipit ob furtum Lemnium, „*unde ignis lucet mortalibus clam divisus* u. s. w. Daß dieses „furtum Lemnium und die folgenden Worte aus des Attius „Philoktet genommen sind, war Hrn. W. nicht unbekannt, da „er sie auf der folgenden Seite aus dem Varro anführt. Wie „kann nun diese Stelle aus Philoktet, mag derselbe immer, wie „auch wir glauben, aus dem Aeschylus übersetzt seyn, etwas „für den Inhalt eines vom Cicero nicht einmal gemeynten „Stückes beweisen? Denn die Verse, die er gleich darauf an„führt, sind aus dem gelösten Pr. genommen. Keineswegs „folgt, daß A. wenn er im Philoktet der Entwendung des „Feuers in Lemnos gedachte, auch in dem Pr. πυρφόρος, wenn

„dieſer anders eine Tragödie war, die Sache eben ſo erzählt „haben müſſe. Zum Ueberfluß führt Hr. W. noch Lucian. „Prom. 5 an. Dort wirft Vulcan dem Pr. vor, er habe ihm „die Eſſe kalt gemacht. Dieſes Citat gehört alſo gar nicht hier„her.“— Hr. H. hat hier den Beweis geliefert, daß nicht das Abſchreiben der Stellen den Leſer, welcher nicht ſelbſt tiefer eingeht, ſichert, ſondern die richtige Auslegung der Stellen; denn indem er die nun endlich auch von mir wieder abgeſchriebene Stelle abſchreibt und falſch erklärt, könnte er manchen verleitet haben zu glauben, daß ich, indem ich zuvor ſie nicht abgeſchrieben, ſie auch nicht richtig ausgelegt und angewandt hätte, was allerdings doch geſchehen iſt. Nicht mit der Stelle aus dem Philoktet des Attius bewies ich das furtum Lemnium, ſondern mit „Ciceros unverwerflichem Zeugniß“, und gehören denn etwa nicht die Worte quem exaipit ob furtum Lemnium dem Cicero an? Da nun vorher vom Gefeſſelten Prometheus des A. die Rede iſt, welcher den des Lemniſchen Raubes wegen auferlegten Schmerz ſtandhaft dulde, in dieſem Drama aber zwar des Feuerraubs mehrmals gedacht, doch nirgend angedeutet iſt, daß er in Lemnos verübt worden ſey, und da ferner ein Zurückkommen auf dieſe Geſchichten im Befreyten Prometheus ſich gar nicht vermuthen läßt, ſo muß Cicero entweder aus einem Lemniſchen Prometheus des A. dieß entnommen, oder er muß dem Dichter etwas nur anderswoher Bekanntes als Motiv für ſeinen Gefeſſelten untergeſchoben haben. Eine ſolche Schiefheit aber iſt dem Cicero nicht zuzutrauen; es gilt daher als nächſter Grund der Wahrſcheinlichkeit für den Lemniſchen Pyrphoros nach dem, welcher in dem vorhandenen Titel ſelbſt liegt, Ciceros Wort; und es ſteigt dieß im Gewichte durch den Zuſatz, welchen Cicero aus dem Erlöſten Prometheus beyfügt, indem dieſer der Anſicht günſtig iſt, daß er dort das Ganze im Auge gehabt habe nach der Behandlung des Aeſchylus. 5) Uebrigens wenn ich auf der folgenden Seite

5) Ueberhaupt ſcheint dieß Werk auf Cicero Eindruck gemacht zu haben. Was er Tuscul. V, 2 von der Philoſophie rühmt, daß ſie die

den Varro anführte, so war mir nicht unbekannt, daß die Worte unde ignis lucet cet., deren Herkunft Cicero nicht angiebt, in den Philoktet des Attius gesetzt würden, aber bewußt war mir auch, daß es nicht nach dem Zeugniß eines Alten, sondern nach Vermuthung des Scaliger geschehe, und zwar nach einer sehr scharfsinnigen, aber doch keineswegs sichern Veränderung der Worte et Naevius in aetnaea vi. Der Grund von tesca hergenommen ist nicht triftig, indem die letzten Worte, dem Nävius gelassen, und als zweytes Zeugniß auf tesca bezogen, auch noch in ihrer Verdorbenheit den Vulcanischen Boden, wie auch das erste aus dem Philoktet, bezeichnen. Die Abgebrochenheit dieser ersten Stelle kann auch nicht zur Aenderung bestimmen, indem wenigstens der Schluß, wenn man beyde verknüpft, eben so gut mitten im Satz abreißt, als wenn man emendirt, wie dieß denn auch leicht geschehn darf, wenn Dichterstellen nur als Belege für einen Ausdruck angeführt werden, und unzähligemal geschehen ist. Endlich ist aetnaea vi selbst nicht sehr wahrscheinlich, weil die Vergleichung eines andern nicht weniger berühmten Vulcans mit dem Aetna etwas matt ist. Nur aus dem Grund also, weil ich eine zur Sache nicht erforderliche und bey dem Mangel an kritischen Hülfsmitteln zum Varro nicht befriedigend anzustellende Erörterung vermeiden wollte, ließ ich unbestimmt, wohin ich die von Cicero angeführten Verse, vermuthlich des Nävius, rechnete, die an der Stelle, eben so wie bey Cicero, nur die Absicht hatten, die Thatsache des Lemnischen Raubes mit den kurzen Worten eines alten Dichters zu bezeichnen, der sie selbst auch im Vorbeygehn erwähnt hatte. Denn aus dem Erlösten Prometheus, wohin Bothe (Poet. Latii scenic. fr. p. 240) sie stellt, sind sie gewiß nicht. Nur fehlte ich darin, daß ich, bey der Unsicherheit der Sache, doch, um einen vollendeten Satz zu

---

Städte gegründet, die Gesellschaft, Wohnung, Ehe, Sprache, Gesetz, Zucht, daß sie die Ruhe des Lebens verliehen und die Schrecken des Todes gehoben habe, bezieht sich vermuthlich auf den Gefesselten Pr. namentlich das letzte auf V. 250. Als Philosophie hatte Theophrast den Pr. gedeutet. (Trilog. S. 68.) De rep. III, 1 sagt Cicero, im Menschen liege tanquam obrutus quidam divinus ignis ingenii et mentis.

haben, die Stelle aus dem Philoktet nach Scaligers Emendation ausschrieb. Aber vorausgesetzt auch, wir wüßten nur dieses, im Philoktetes des Attius oder irgendwo von Nävius sey nach Aeschylus der Lemnische Raub erwähnt worden, so dürfte nicht gezweifelt werden, daß im ersten Prometheus der Dichter keine andre als dieselbe Sage befolgt haben werde. Es gienge uns ein ausdrückliches besonderes Citat ab; aber um die Möglichkeit einer abweichenden Erzählung in diesem Fall anzunehmen fehlt uns etwas noch größeres, ein feuerspeyender Berg auf Griechischem Boden, an welchen die Prometheussage sich geheftet haben könnte, wenn es nicht an den Lemnischen wäre. Und so zeigt sich wieder, was dabey herauskommt, wenn die Kritik starr auf den Buchstaben allein achtet, und aus den Sachverhältnissen Belehrung anzunehmen verschmäht. Diese sind hier übrigens so einfach, daß niemand wähnen soll, in der Kürze, womit die Sache behandelt worden, seyen der Kritik verborgene Schlingen gelegt gewesen, worin manche selbstgefälligerweise oder aus Scherz etwas suchen. Denn nicht Sonnenfeuer hat Prometheus in die Ferulstaude gelegt, noch Olympisches, sondern Funken, die er bey Hephästos geholt (Prom. vinct. 7. 38. 109), und da Heerd und Esse noch nicht waren, so muß er an einem Feuerberg sie entwandt haben. Und in so fern gehört auch die Lucianische Stelle allerdings hierher, als sie die Entwendung des Feuers aus einem Vulcan wiederholt, welcher der Lage der Dinge nach nur der Mosychlos seyn konnte. Man müßte sich denn vorstellen, daß der Griechische Prometheus, den alten Lemnischen Hephästos vorbeygehend, sich lieber zu dem kleinasiatischen Typhon im Arimansgefilde (S. 316), oder etwa zum König Amisodaros (Il. XVI, 328), weil Hr. H. (de mythol. ant. p. XIII) diesen zu einem feuerspeyenden Berg, mit der Tochter Lava statt Chimära, gemacht hat, hätte wenden, als in der Nähe bleiben wollen. Da unbefangnerweise dieß niemand annehmen kann, und hierdurch der *Πυρφόρος* und das furtum Lemnium noch bestätigt werden, so brauchen wir uns nun auch den Vers nicht entwinden zu lassen, welchen Hr. H. hier unter

den Wahrscheinlichkeitsgründen überspringt, um weiter unten sich darüber zu äussern wie folgt:

„Dem *Πυρφόρος* werden nun, ausser dem schon oben er„wähnten Verse beym Gellius, noch zwey andre, die ohne Be„zeichnung des Stückes citirt sind, unbedenklich zugeschrieben. „Mit dem einen

τοῦ πηλοπλάστου σπέρματος θνητὴ γυνή,

„möchte das gehen: aber wenn er aus einem Prometheus ist, „wer steht dafür, daß er nicht in dem gelösten gestanden habe? „Der andre hingegen, den mehrere Schriftsteller so geschrieben „anführen:

δέδοικα μῶρον κάρτα πυραύστου μόρον,

„trägt so sehr die Spuren satyrischer Poesie, daß ihn Hr. W. „nothwendig hätte dem *Πρ. πυρκαεύς* zuschreiben sollen. Daß „er dieß nicht gethan, ist um so befremdender, da er S. 120 „ein Fragment aus diesem Stücke berührt, dessen Worte so „lauten,

τράγος γένειον ἆρα πενθήσεις σύ γε,

„auf welche jener Vers die Antwort zu seyn scheint."

Was zuerst diese Antwort betrifft, so muß Hr. H. etwas in Gedanken gehabt haben, was niemand errathen kann. Denn die beyden Verse einfach genommen wie sie sind, wäre eine solche Antwort schlechthin undenkbar. Prometheus ruft dem Satyr zu, als dieser auf das neue Schauspiel, die schöne Flamme, zufährt, so wie Kinder nach dem Licht greifen:

Den Bart weg, Satyr, oder wirst du's fühlen bald,

und der, ohne Feuer bis dahin gesehn zu haben, soll schon die Motte kennen, die sich die Flügel verbrennt; und wenn er sich selbst vor der Flamme gefürchtet hätte, so brauchte ihn ja Prometheus nicht zu warnen. Auch ausser dieser Verbindung paßt der Vers überhaupt nicht wohl in das Satyrspiel, weil keiner der Satyrn auch sonst so vernünftig und vorsichtig gesprochen haben wird, und Prometheus vor dem Feuerchen, das er selbst angezündet hatte, sich nicht zu fürchten brauchte; oder wenn etwa noch ein dämonisches Wesen oder allegorischer Gott

eine ernſthafte Rolle dabey hatte, ſo paßt auch für den dieß δέδουπα nicht. Aber es ſind auch in der vermeyntlichen Antwort keine, oder blos täuſchende Spuren des Satyrdramas. Dachte Hr. H. an μῶρον μόρον, ſo weiß man, daß die ernſte Poeſie Wortſpiele und Gleichlaute nicht immer zurückweiſt, und man könnte aus Aeſchylus anführen ψύχειν ψυχὰν ἐμάν (Prom. 692), ὅδε μάρπτις ναΐος, γάϊος (Suppl. 823), πράσσε, πιαίνου, μιαίνων τὴν δίκην (Agam. 1691), τοῖς μὲν παθοῦσι μαθεῖν (Ag. 249) und andre Beyſpiele. Das Wort μόρος ſelbſt kommt ſo vor, nur in anderm Wortſpiel, Choeph. 909:

καὶ τόνδε τοίνυν Μοῖρ' ἐπόρσυνεν μόρον,

wo es durch αἶσα hätte vermieden werden können, wie V. 925.

πατρὸς γὰρ αἶσα τόνδε σ'ὁρίζει μόρον.

Oder ſchien das Bild etwa niedrig zu ſeyn? So wäre dieß ein ähnliches Mißverſtändniß, als S. 353 an Hrn. H. gerügt iſt, in Bezug auf die brütende Henne, womit Niobe, als ſie nicht von dem Grabe ihrer Kinder weichen will, nicht im Unwillen, ſondern mit rührender und erhabener Einfalt verglichen wird. Auch unſerm Bilde fehlt es weder an gründlich bezeichnender Wahrheit, noch an Gefälligkeit. Durch den Contraſt des kleinen Thierchens, dem ſchon aus der Ferne von der wehenden Lohe die Flügel im Nu weggeſengt werden, mit der Feuermaſſe, auch nur eines Lichtes entſteht die Vorſtellung einer ungeheuren Gefahr, und das Bild würde daher bey einer gewöhnlichen Flamme, wie ſie z. B. die Töpfer an ihren Fackeln oder auch auf dem Altar zum Anzünden hatten, unpaſſend angebracht ſeyn: um zu treffen, wie des Aeſchylus Bilder zu treffen pflegen, bedurfte es eines auſſerordentlichen Brandes. Und nun noch die andre Seite. Gleichſam muthwillig geht die Lichtmotte in den Tod, wenn jedes andre Thier ſeinen Feind kennt und flieht, ſo wird ſie dagegen durch den Inſtinct ſelbſt ihm entgegen getrieben, und nimmt ſich darum allerdings thöricht aus. Der Eſſe des Hephäſtos auf dem Feuerberg gegenüber, war auch Prometheus dem Lichtfalter zu vergleichen; zumal daß er ſelbſt ſich gegen ſolche Macht des Elementes ohnmächtig nennt, iſt

nicht unschicklich. Aber auch in sofern darf er sich mit diesem Thier zusammenstellen, als ein edler Vorwitz, eine den meisten thöricht oder unnatürlich scheinende Kühnheit für andere ihn antreibt die Gefahr zu suchen. Eine andere Lage in den Tragödien des Aeschylus aufzufinden, für welche die Rede auch noch, in dieser Kürze besonders, angemessen wäre, dürfte jedermann schwer fallen. [6]) Der Name selbst des Insekts ist edel

---

6) Ich will bey dieser Gelegenheit ein andres Gleichniß erklären, das ebenfalls zeigt, wie viel für uns oft in einem Worte dieses Dichters liege, indem es, in seiner Eigenthümlichkeit gefaßt, sehr wahrscheinlich die Rede mit einer Schönheit, und zugleich die Kunstgeschichte mit einer wichtigen Thatsache bereichert. Klytämnestra sagt Agam. 623:

οὐδ' οἶδα τέρψιν, οὐδ' ἐπίψογον φάτιν,
ἄλλου πρὸς ἀνδρὸς μᾶλλον ἢ χαλκοῦ βαφάς.

Erzes Färbung; wie 902 εἱμάτων βαφάς, der Kleider. Der Ausweg ἀπὸ τοῦ ἀδυνάτου, der auch sonst bey Aeschylus unglücklich versucht worden (S. 47), verdient keine Erwägung. Schütz erklärt vulnera ferro inflicta, was ein am unrechten Ort kurzer und dunkler, ein affectirter Ausdruck eines nicht sehr passenden Bildes wäre, und noch dazu ein etwas unbestimmter Ausdruck, welcher nicht nach der Humboldtischen sehr dichterisch gewendeten Uebersetzung gleich des Schwerdtes Purpurwunden zu beurtheilen ist. Denn es ist frey gelassen zu denken, sie wisse vom fremden Mann so viel, als von vergossenem Blut, nicht im Krieg, sondern nur überhaupt, also auch von Thieren, und nicht von eignem Blutvergießen, sondern nur vom Anblick des mit dem Erz oder Stahl vergossnen Blutes, den auch einmal ein Weib haben kann. Richtig hat Tyrwhitt gefühlt, daß von einer schwierigen, oder seltnen, oder der Königin wenigstens völlig fremden Kunst die Rede seyn müsse, und hat daher emendirt καλχῆς βαφάς. Aber ohne Aenderung hat man eine Kunst, eine sehr feine, und dabey wahrscheinlich noch, was die Sache vorzüglich hebt, eine geheime; die Kunst durch Mischung der Metalle und künstliches Verfahren nicht nur dem ganzen Guß eine schönere Farbe zu geben, sondern sogar örtliche Farben, als Todesbläße des Gesichts und Schamröthe, hervorzubringen, also im eigentlichen Sinn das Erz zu färben. Die Stellen der Alten s. zu Callistr. Stat. V p. 701 ed. Jacobs, nur der eigentliche Ausdruck und eine so alte Nachricht fehlten; obgleich der Schild des Achilles zeigen kann, daß in weit früherer Zeit Kunststücke verwandter Art im Gebrauch waren. Dieß hat Hr. Quatremere im Jupiter Olympien p. 62 richtig beurtheilt. Da nun die Künstler bey den Griechen den Schülern das Feinste nicht immer zu sagen pflegten (καὶ γὰρ δὴ οἱ μὲν ἄλλοι τεχνῖται ἀποκρύπτουσί πως τὰ ἐπικαιριώτατα, ἧς ἕκαστος ἔχει τέχνης, Xenoph. Oecon. c. 15, 11), so ist wahrscheinlich, daß gerade eine Sache wie die Erzfärbung unter diese Geheimnisse gehörte. Und darum war in Neros Zeit die Kunde, nicht des Erzgusses, sondern der Mischung verloren gegangen (vergl. Thiersch Epochen der bildenden K. S. 102 der Noten). Nunmehr ergiebt es sich leicht, wie es mit dem Scholion zu unserer Stelle zu halten sey: ὥσπερ οὐκ οἶδα τὰς βαφὰς τοῦ σιδήρου, οὕτως οὐδὲ ἡδονὴν ἑτέρου ἀνδρός. Da nehmlich dem Manne jene βαφή nicht bekannt war, weil

und ausdrucksvoll, wie zum Bilde des sich Verbrennens (πυρὸς ἔναυσις) gemacht. Hier ists also unnöthig, noch an Homers Fliege zu erinnern, an den Gebrauch der alten Dichter überhaupt, die Thiere weniger ekel anzusehn, und sie häufiger zu Vergleichungen zu benutzen, wie namentlich Aeschylus den Hund, den Hasen, den Hahn, das Fohlen und den Gaul an der Leine, er, dem auch der Floh in Klytämnestras Mund nicht niedrig erschien (Agam. 893.). Welche Spur satyrischer Poesie bleibt also übrig? κάρτα wohl nicht, welches die tragischen Trimeter auf jeder Seite enthalten; im Versmaß auch keine, wenn auch mehr vom satyrischen Trimeter des Aeschylus zu sagen wäre. Dem aus dem Πυρφόρος ausdrücklich angeführten Vers:

σιγῶν ὅπου δεῖ καὶ λέγων τὰ καίρια,

konnte wenigstens keine satyrische Spur nachgesagt werden, da bekanntlich die Gnomen in den Satyrspielen nicht vorzugsweise

---

aber die des Eisens, wenn es im Glühn durch Eintauchen ins Wasser gehärtet wird (Soph. Aj. 651, wo die Erfurdtische Erklärung die einzige richtige ist, Facius ex Plutarch. opp. quae ad artes spect. p. 17), so schien ihm, der Dichter habe χαλκός hier nicht streng und buchstäblich genommen, es müsse eigentlich Eisen seyn; in so fern aber nicht übel, als die Härtung des Eisens doch weniger noch als Purpurfärberey die Sache der Fürstin werden konnte. Ein geistreicher Freund dachte daran, es möchte Kupfers Härtung sprichwörtlich sich aus alter Zeit herschreiben, wo, wie Hesiodus sagt, schwarzes Eisen noch nicht war, und allerdings bedienen sich Proklos, Tzetzes, Eustathius des Ausdrucks βαφή für das Verfahren, wodurch das Kupfer zum Gebrauch der Waffen u. s. w. gehärtet worden sey; auch Virgilius Georg. IV, 172 sagt stridentia tingunt aera lacu. Allein Virgilius denkt wohl nur an Eisenschmieden, wie es auch Heyne versteht, und die andern scheinen nur aus Voraussetzung zu sprechen. Tzetzes verräth dieß sogar deutlich, indem er sagt, Eisen zu bearbeiten habe man angefangen, weil die Kunst das Erz zu härten verloren gegangen gewesen sey. Nun ist es aber sehr zweifelhaft, ob das Kupfer die nöthige Härtung wirklich durch eine βαφή erhalten habe, oder durch langsames Abkühlen an der Luft, durch Zusatz eines andern Metalls oder wodurch sonst, wie Millin in seiner Minéralogie Homérique sec. edit. p. 126 ff. zeigt. Auf jeden Fall möchte ein ganz alltägliches Geschäft wie die Behandlung des Kupfers, weder in der alten Zeit selbst, wo es neben dem Eisen so sehr viel, wie bey Homer, oder vor dem Gebrauch desselben, wie Hesiodus sagt, ausschließend verarbeitet wurde, schwerlich als Bild großer Kunst und Fertigkeit gedient, noch weniger sich diese Vorstellung die ganze kunstreiche Zeit hindurch, welche dem Aeschylus vorangieng, im Andenken der Menschen erhalten haben. Was man sagte, daß das Korinthische Erz glühend in die Pirene getaucht werde (βάπτεσθαι, Pausan. II, 3, 3), bezog man nicht auf Härtung, sondern märchenhaft auf die schöne Farbe.

ihren Sitz hatten, wenn gleich sie davon auch nicht ausgeschlossen, vielmehr mit dem Charakter mancher Personen sehr verträglich waren, und da er fast unverändert zweymal in der Tragödie wiederkehrt (Choeph. 580. Sept. 619); durch die gemachte Anwendung auf den Vf. ist er auch nicht gerade satyrisch geworden, indem sich bis dahin ausgewiesen hat, daß in Ansehung dieses Stücks das Schweigen am Rec. gewesen wäre und das Buch nichts unzeitiges ausgesagt hat. Und daß Rec. nicht richtig hätte verstehen wollen, läßt sich doch in der That nicht annehmen. Zu einleuchtend ist, was im Prometheus (1039) der Chor räth:

πείθου· σοφῷ γὰρ αἰσχρὸν ἐξαμαρτάνειν.

So hätten wir also zu dem Namen *Πυρφόρος* und zu dem auf Cicero's Zeugniß gegründeten Aeschylischen fartum Lemnium, eine auf des Aeschylus eigenen Worten mit hoher Wahrscheinlichkeit beruhende Scene am Lemnischen Krater mit Recht angenommen gehabt.

Als vierter und letzter Grund für dieß Drama wird dann aus der Schrift noch angeführt, daß aus den Worten der Oceaniden im Gefesselten Pr. 555, ihr jetziges Lied, beym Leiden des Prometheus, klinge anders, als jenes, welches sie bey der Vermälung des Pr. mit der Hesione, ihrer Schwester, gesungen haben, auf eine Theilnahme desselben Chors in einem vorhergehenden Drama geschlossen worden war. Dieß soll schon ästhetisch betrachtet der Stelle allen poetischen Werth entziehn. Hr. H. hatte (de tetral. p. 10) aus der Erwähnung eines Unglückstraumes in den Sieben (707), als eines den Zuschauern bekannten, vermuthet, daß eine Tragödie zusammenhängenden Inhalts vorausgegangen seyn müsse. Indessen zeigte ich (S. 361), wie ohne die Annahme einer früheren Erzählung desselben Traums alles klar sey, und also die Annahme selbst wegfalle. Einen üblen Traum zum zweytenmal vorbringen, würde die poetische Schönheit nicht befördern. Wie aber poetisch betrachtet etwas darauf ankomme, bey der Erwähnung eines rührenden Contrasts, ob der Umstand, der ihn ausmacht, in einem früheren Theil der Handlung liege, oder nicht, wenn er nur sonst bekannt genug ist, läßt sich nicht

einſehn. Die Verbindung des Pr. mit der Heſione ſchien mir als eine neue Dichtung von der Art, daß der Dichter ſich nicht ſo wie er thut auf ſie hätte beziehen können, wenn ſie nicht in die Compoſition des Stücks ſelbſt hereingezogen geweſen wäre. „Wie vieles müßte wohl neue Dichtung ſeyn, wenn man alles, „was bey den Dichtern beyläufig erwähnt, von andern aber „nicht berührt wird, für ſelbſt erfunden halten wollte? Der „erſte Einwurf hebt ſich von ſelbſt, wenn man bedenkt, wie „die Tragiker gern den ὑμεναιων γόος ἀντίπαλος (Eurip. Alc. „925) erwähnen, und daher die Erinnerung an jenes in keiner „Tragödie geſungene Lied hier ganz an ihrer Stelle iſt. Ja „die Beziehung auf einen Hymenäus in der vorhergegangenen „Tragödie dürfte um ſo undenkbarer ſeyn, als in einem Trauer„ſpiel nicht wohl ein Hochzeitfeſt Statt haben kann.“ — Distinguendum est. Bey hiſtoriſchen oder natürlichen Perſonen in der Poeſie iſt alle Aufmerkſamkeit auf das Reinmenſchliche und ihr Schickſal gerichtet, und der Hochzeitstag kann mit Wirkung in Erinnerung gebracht werden, auch wenn der Gemal ganz unbekannt wäre. Wenn Alkeſtis, die nur als Gattin bekannt iſt, für den Gatten in den Tod geht, ſo denkt jedermann wie von ſelbſt daran, daß ſie ſchwer getäuſcht ſey von dem heilverheiſſenden Hymen; wenn im Agamemnon (711) an den Hymenäos des Paris erinnert wird, ſo ſpricht die Sache ſelbſt für ſich. Bey allegoriſchen Perſonen dagegen ſucht man in jedem wichtigen Zuge Bedeutung, weil ſie aus Bedeutung zuſammengeſetzt ſind; Prometheus iſt durchaus allegoriſch, wie gut immerhin die Maske menſchlichen Charakters und Weſens ihn kleiden möge; darum fragt man, warum giebt Aeſchylus dem Verſtande oder dem Feuerbringer eine Okeanide zum Weibe, während andre (S. 12) in andrer und andrer Beziehung andre Begriffe mit ihm vermälen? oder wenn in der Wahl ſelbſt der Gemalin keine Abſicht lag, warum, da er ſonſt überall nichts über die Perſon oder, ſo zu ſagen, das Leben des Prometheus vorbringt, welches nicht ſeinen Grund in der allegoriſchen Bedeutung hätte, warum giebt er überhaupt ihm eine Gemalin,

warum erinnert er an einen Umstand, der nicht einmal in andern Fabeln über Prometheus, so viel wir urtheilen können, zu einiger Berühmtheit gelangt ist? Was es übrigens mit dem Hochzeitfest auf sich habe, ist S. 17 so bestimmt angegeben, daß Rec. die Worte übersehen haben muß, um so davon zu sprechen wie er thut.

Hiebey wird noch getadelt, daß auf eine von Hn. H. gemachte Bemerkung keine Rücksicht genommen sey. Geschehen ist dieß freylich S. 590; allein die Bemerkung wird da mit einer ganz ähnlichen in Bezug auf das erste Stück der Danaïs verworfen; und es wird einleuchten, wenn ich die Sache nun kürzlich vorlege, ob ich die Widerlegung einer so völlig grundlosen Bemerkung aus guter Absicht übergieng, oder um mich selbst über eine Schwierigkeit wegzusetzen. Dort ist nur folgendes bemerkt p. 11: Huic enim (Prometheo vincto) nullam de Prometheo aliam fabulam praecessisse, illud certissimum argumentum est, quod in eo diligentissime, cur vinctus sit Prometheus, exponitur. Jetzt dann: „Dabey muß noch beson„ders das befremden, daß nicht nur auf den schon von Her„mann in dem von Hn. W. angeführten (oft angeführten, und „S. 537 sogar seinen ganzen Inhalt nach beurtheilten) Pro„gramme de tetralogiarum compositione angeregten Umstand, „daß die Entwendung des Feuers im gefesselten Pr. dem Chore „als etwas ihm noch nicht Bekanntes erzählt wird, keine Rück„sicht genommen worden, sondern sogar der Widerspruch, der „sich doch Hn. W. selbst aufdringen mußte, nicht beseitigt ist, „wie nicht blos überhaupt denselben Okeaniden, die, wie er „meynt, Zeugen des Feuerraubes gewesen waren, dieser Raub „noch einmal als etwas Unbekanntes, so daß sie sich sogar „darüber verwundern V. 255, erzählt, sondern auch die ganze „Erwähnung desselben nur beyläufig eingeflochten, und anstatt „daß dieses die Haupturſache der Strafe des Pr. seyn müßte, „ein weit größeres Gewicht auf die Menge anderer Wohlthaten, die er den Menschen erzeigt zu haben sich rühmt, gelegt „werden konnte.“ — Der Chor fragt den Pr. nach dem Grunde,

warum Zeus ihm diese Strafe auferlegte. Pr. hebt an mit dem Götterkampf und dem Dienste, welchen er dabey dem Zeus geleistet, und giebt dann erst die Ursache seines Leidens durch den Undankbaren an, daß, als der neue Beherrscher die Menschen ausrotten wollte, er diese gerettet, dann ferner, daß er blinde Hoffnungen ihnen eingeflößt, um den Tod nicht vorauszusehn, zudem daß er ihnen das Feuer gegeben habe — (merkwürdige Zusammenstellung, das Daseyn, blinde Hoffnung und das Feuer; nie ist etwas schöneres über die Hoffnung gesagt worden, als in dieser Auswahl und Anordnung der drey großen Gaben oder Güter der Menschheit.) — Könnten nun nicht die Okeaniden Zeugen der Lemnischen Scenen gewesen seyn, und doch hier erst erfahren, sowohl, daß Zeus die Verleihung des Feuers an die Sterblichen übel genommen, als auch daß Pr. in Lemnos es ihnen bestimmt gehabt habe? Denn nicht als „etwas ihnen noch nicht bekanntes" erwähnt Pr. den Lemnischen Raub, sondern als Ursache vom Zorne des Zeus die Ertheilung des Feuers an die Menschen. Daß diese ausser der Handlung liege, ist S. 17 erklärt, und S. 488 mit zahlreichen Analogieen erläutert. Oder müßte man nicht sagen, der Titanenkampf sey den Okeaniden auch noch nicht bekannt, weil Pr. ihnen denselben erzähle, und zwar in 24 Versen erzähle, während vom Feuer nur Einer spricht? Können denn nicht bekannte Thatsachen in gewisser Absicht zusammengestellt werden, können sie nicht auch einzeln in den verschiedensten Beziehungen erwähnt, ja wiederholt werden? Zu Hephästos selbst spricht Kratos (37), und zum Pr. selbst Hermes (945) vom entwandten Feuer; oder muß man jedesmal, wenn bekannte Umstände auch noch so kurz berührt werden, hinzufügen, was Pr. V. 441 sagt, da er wieder erwähnt hatte, was den Okeaniden bekannt war: ἀλλ' αὐτὰ σιγῶ· καὶ γὰρ εἰδυίαισιν ἂν Ὑμῖν λέγοιμι. Verwunderung drücken auch die Okeaniden nicht aus, durch das Wort:

So haben nun des Feuers Leuchtung Sterbliche?

sondern der Vers dient blos dem folgenden des Prometheus:

Wodurch sie Künst' erlernen werden mancherley,

zur Handhabe, wie so oft in der στιχομυθία. Ein grosses Mißverständniß liegt endlich auch darin noch, daß das Feuer nicht die Hauptursache der Strafe seyn könne, da Pr. ein größeres Gewicht auf die andern Wohlthaten lege. Denn das Feuer und die andern Wohlthaten oder vielmehr die Künste und Kenntnisse, die V. 442 ff. auseinander gesetzt werden, sind eins, das Symbol und die Sache nebeneinander, das Bild aus alter Zeit und der Sinn, in welchem der Dichter selbst es aufzufassen lehrt.

Dieß sind die Bemerkungen, von welchen Hr. H. zu den rührendsten Epiphonemen übergeht: „Was sollen wir nun „sagen, wenn wir sehen, wie Hr. W. auf so unsicherm Grunde „kühn fortbauet, und als ausgemacht aufstellt, in dieser Tra„gödie, deren Daseyn noch gar nicht erwiesen ist, sey der „Raub des Feuers auf Lemnos aus der Schmiede des Vulcan „und seiner Gehülfen, der Kabiren, dargestellt worden u. s. w. „Wenn auf diese Weise die kaum widerlegbaren Gegengründe „unberührt bleiben, auf Gründen aber, denen selbst wieder „der Grund fehlt, etwas aufgebauet wird: dann möchte man „das wohl eine Schöpfung als Nichts nennen, durch die aber „freylich auch nichts geschaffen wird.“ Es ist zu wünschen, daß Hrn. Hermanns Kritik um in nichts aufzulösen sich künftig etwas eindringlicherer Mittel bedienen möge. Auch hätte die Vollständigkeit erfordert, wenigstens noch zwey andre Gründe hinzuzufügen, wovon Gebrauch gemacht worden ist, den einen aus der Bedeutung des Ganzen hergenommen, S. 67: „Zur vollen Ueberzeugung wird diese Vermuthung (daß die drey Dramen als ein Ganzes entworfen seyen) sich erheben, wenn derselbe Zusammenhang auch tief innerlich in den Gedanken und der Bedeutung erkennbar seyn, und der Sinn des Einzelnen erst im Ganzen sich völlig bestimmen und bewähren sollte.“ Vermuthung ist hier genannt, und an unzähligen Stellen ist auf irgend eine Art als bedingt, muthmaßlich, unsicher im Einzelnen, wenn nichts zur Unterstützung hinzukäme, dargestellt, was Rec. bezeichnet als „kühn fortgebaut und als ausgemacht

aufgestellt." Dann war noch als ein näherer und besonderer Grund leicht zu entnehmen die nachgewiesene Wahrscheinlichkeit, daß die Prometheussage in Lemnos, dem Feuerlande, einheimisch gewesen sey (S. 260. 275. 517 ꝛc.), so wie auch in Theben Prometheus und Kabirendienst in Verbindung erscheinen (S. 271), woraus denn folgt, daß Aeschylus, schickte er den Feuergeber nicht voraus, nicht blos ein Drama ohne Anfang gegeben, sondern auch von der zu Grund gelegten Fabel den wirklich vorhandenen Anfang weggeschnitten haben müßte. Sollte nicht sogar aus den Worten des Scholiasten zu V. 510 λύεται γὰρ ἐν τῷ ἑξῆς δράματι ein erstes Drama zu vermuthen seyn? Der Codex enthielt die drey Tragödien vereint, wie der, aus welchem die Personen der Choephoren denen des Agamemnon beygefügt sind (S. 42.). Wäre aber nur noch ein zweyter Prometheus gewesen, so wäre eher ἐν ἄλλῳ δράματι zu erwarten.

Der Leser hat nunmehr geurtheilt, ob in den Kritiken des Rec. über den Pr. Πυρφόρος irgend etwas ist, das die Probe hielte, oder das in dem dargelegten Plane des Stücks das Geringste zu ändern oder zu verbessern vermöchte. Es ist indessen eine wahrscheinliche Verbesserung zu machen, und ich will nicht weiter gehn ohne sie vorgeschlagen zu haben. Der Grund nehmlich, aus welchem ich S. 14 Anstand nahm, die Kabiren als Chor aufzuführen, ist unzureichend. Was thut es, daß sie von Hephästos unzertrennlich sind? Allerdings entwendet Pr. das Feuer; aber er beraubt dadurch eigentlich nicht den Hephästos, der einen Funken abgeben konnte, sondern das Unrecht ist nur gegen den Zeus, welcher das Feuer den Menschen vorenthielt. Darum sagt Kratos V. 38 dem Hephästos, welchen er gegen Prometheus aufreizen will, dennoch nicht, dein Eigenthum hat er dir geraubt, sondern, dein Element (γόμος) verrieth er an die Menschen. Aber wäre auch die erste Begegnung zwischen Pr. und Hephästos unfreundlich gewesen, so ist ja S. 16 mit Recht angenommen, daß dem Hephästos in seiner

Verstoßenheit aus dem Olymp der gleichfalls in Ungnade gefallene Ankömmling willkommen gewesen seyn müsse, S. 17 bemerkt, daß Hephästos, „von Zeus, bey der Heimlichkeit des Unternehmens, nicht beauftragt, seiner Natur nach mit Prometheus befreundet, diesem sicher nicht widerstanden hatte;“ und die Kabiren selbst sollen ja am Schluß des Stücks den Pr. mit feyern. Es ist also ein Widerspruch, wenn sie als Chor abgelehnt werden; ja sie müssen eigentlich als Freunde von Anfang an betrachtet werden wegen der verwandten Natur, als Feuerdämonen. Auch war es nicht einmal schicklich nach der Einfachheit der älteren Tragödie, dem Hephästos, wenn es nicht der Chor war, Gesellen zu geben, nicht nothwendige, vielleicht ganz stumme Nebenpersonen. Als Chor dagegen erfüllen sie alle Zwecke auf das Angemessenste, besonders auch den, dem ganzen Stück den Anstrich des Lemnischen mitzutheilen. Was ich vermißte S. 59: „Hätte die Mythologie eben so wohl eine Vielheit männlicher Feuergenien wie Meernymphen dargeboten, so würden vielleicht diese den Chor im ersten Stück gebildet haben,“ hatte ich selbst aus den Händen gelassen. Aber so geht es in ähnlichen Forschungen oft, ein Fehlgriff veranlaßt den zweyten, ja macht ihn zuweilen nothwendig. In diesen Gedanken bestätigten mich die Bemerkungen eines Mannes, dem das Verständniß des Aeschylus sehr viel verdankt, ein Brief von Jacobs, worin er sagt: „Beunruhigt hat mich, daß in der Prometheischen Trilogie der Chor in zwey Stücken aus Okeaniden bestanden haben soll. (Sehr richtig; und die Bemerkung S. 59 war nur ein Nothbehelf.) Freylich bietet der Hochzeitgesang am Brautbette der Hesione Ihrer Vermuthung eine Stütze; aber diese Stütze fällt und steht mit der Behauptung, daß Aeschylus nur sparsam aus dem Vorrathe alter Mythen geschöpft habe. Es wäre ja also doch möglich, daß irgend ein Vorgänger ihm jenes Brautlied angedeutet habe. Und wenn, wie Sie doch wohl annehmen, Hephästos um den Feuerraub wußte, und, als ein aus dem Himmel Verstoßener, Pr. Begünstigung des Menschengeschlechts gebilligt hatte, warum

warum Zeus ihm diese Strafe auferlegte. Pr. hebt an mit dem Götterkampf und dem Dienste, welchen er dabey dem Zeus geleistet, und giebt dann erst die Ursache seines Leidens durch den Undankbaren an, daß, als der neue Beherrscher die Menschen ausrotten wollte, er diese gerettet, dann ferner, daß er blinde Hoffnungen ihnen eingeflößt, um den Tod nicht vorauszusehn, zudem daß er ihnen das Feuer gegeben habe — (merkwürdige Zusammenstellung, das Daseyn, blinde Hoffnung und das Feuer; nie ist etwas schöneres über die Hoffnung gesagt worden, als in dieser Auswahl und Anordnung der drey großen Gaben oder Güter der Menschheit.) — Könnten nun nicht die Okeaniden Zeugen der Lemnischen Scenen gewesen seyn, und doch hier erst erfahren, sowohl, daß Zeus die Verleihung des Feuers an die Sterblichen übel genommen, als auch daß Pr. in Lemnos es ihnen bestimmt gehabt habe? Denn nicht als „etwas ihnen noch nicht bekanntes" erwähnt Pr. den Lemnischen Raub, sondern als Ursache vom Zorne des Zeus die Ertheilung des Feuers an die Menschen. Daß diese ausser der Handlung liege, ist S. 17 erklärt, und S. 488 mit zahlreichen Analogieen erläutert. Oder müßte man nicht sagen, der Titanenkampf sey den Okeaniden auch noch nicht bekannt, weil Pr. ihnen denselben erzähle, und zwar in 24 Versen erzähle, während vom Feuer nur Einer spricht? Können denn nicht bekannte Thatsachen in gewisser Absicht zusammengestellt werden, können sie nicht auch einzeln in den verschiedensten Beziehungen erwähnt, ja wiederholt werden? Zu Hephästos selbst spricht Kratos (37), und zum Pr. selbst Hermes (945) vom entwandten Feuer; oder muß man jedesmal, wenn bekannte Umstände auch noch so kurz berührt werden, hinzufügen, was Pr. V. 441 sagt, da er wieder erwähnt hatte, was den Okeaniden bekannt war: *ἀλλ' αὐτὰ σιγῶ· καὶ γὰρ εἰδυίασιν ἂν Τμῖν λέγοιμι.* Verwunderung drücken auch die Okeaniden nicht aus, durch das Wort:

So haben nun des Feuers Leuchtung Sterbliche?

sondern der Vers dient blos dem folgenden des Prometheus:

Wodurch sie Künst' erlernen werden mancherley,

seis, wo die Phorkiden als der mittlere Chor bekannt, und im ersten und dritten Stück Männer sehr wahrscheinlich sind; 6) in der Achilleis, Myrmidonen, Nereiden, Phryger. Doch scheint hierin kein beschränkender Brauch geherrscht zu haben. Einmal kommt der Fall vor, daß das Mittelstück einen männlichen Chor hat, die beyden andern weibliche, in der Iphigenia. Denn so wie Griechische Priesterinnen den ersten bilden, so vermuthe ich (was zu S. 414 beyzufügen ist) im letzten Tauriſche Tempeldienerinnen bey der Priesterin. In der Niobea und den Epigonen sind nur männliche Chöre, nur daß in jener der des ersten Stücks zusammengesetzt gewesen zu seyn scheint, und in den beyden Odysseus-Trilogieen wenigstens in den zwey ersten Stücken solche anzunehmen. Dagegen habe ich in der Aethiopis aus mythischen Gründen drey weibliche Chöre setzen zu müssen geglaubt; und zu dem kriegerischen Charakter des Ganzen wirkt dieser Contrast nicht ungünstig. Aber mehrmals ist auch der erste Chor männlich, die beyden andern weiblich gewesen; so in der Oreſtea, der Danais, der Thebais, dem Pentheus, dem Ajas; umgekehrt in Ilions Fall voran der weibliche, und vermuthlich zwey männliche. Von der Oedipodea ist in dieser Beziehung nichts zu sagen; in der Trilogie, welche bey uns die letzte ist, scheinen im Glaukos Seedämonen zum Chor gedient zu haben; ausser den Persern hat wahrscheinlich auch Phineus einen männlichen Chor gehabt.

Wenn nun die Okeaniden aus unserm Prometheus Pyrphoros verschwinden, so hat dieß zur Folge, daß auch Heſione ausscheiden muß, und die Person der dritten Scene unbekannt bleibt. Ohne Theilnahme der Schwestern an der Handlung in Lemnos, würde es gesucht und wunderlich gewesen seyn, die Heſione in diese Fabel unmittelbar hereinzuziehn. Auch sehe ich jetzo, daß durch den Ausdruck (559) ὄδνοις ἄγαγες Ἡσιόνην πυθὼν δάμαρτα κοινόλεκτρον, durch die Beziehung auf die allgemeine alte Sitte des Weibkaufens (nach Germaniſchem Ausdruck der auch bey Serviern und sonst vorkommenden Sache) die Vermälung ziemlich bestimmt ausser Zusammenhang mit der beson-

dern Handlung gestellt wird, und als eine solche genommen erscheint, die in der allgemeinen Ordnung sey. So viele Mittel der Dichter gehabt hätte, am Schluß der Handlung auf diese Verbindung als eine bevorstehende hinzudeuten, so fällt jetzo aller Grund weg, sie in den Zwischenraum der beyden ersten Tragödien zu verlegen; dahin pflegt vielmehr nur Ein zur Sache gehörender Umstand zu fallen, worauf die Zuschauer zu merken haben, hier die Erziehung der Menschen durch Pr. Indem ich so meine Conjectur selbst vernichte, kann ich mich doch von dem Urtheil nicht trennen, welches sie veranlaßt hat, daß die Erwähnung dieser Verbindung an dieser Stelle nicht zufällig und leer seyn könne. Die Erklärung, welche ich im Dramatischen suchte, daß die Worte auf etwas vorhergegangenes sich bezögen, ist vielmehr aus religiösen Zeitbegriffen zu schöpfen. Man war in Athen gewohnt, in Feuer und Wasser im Verein etwas heiliges zu sehen, und der Dienst der Feuerathene und des Poseidon (vgl. S. 282 ff. 147) bezog sich hierauf vielfältig. Auch Prometheus als Geber des Feuers war darum in Kolonos, wie wir aus Sophokles sahen, mit Poseidon zusammengestellt. Seine Verbindung mit einer Okeanide fiel also ganz in den Kreis dieser Vorstellungen, hatte vermuthlich als ächtattische Ansicht und Dichtung zu Aeschylus Zeit mehr Bedeutung, als wir so leicht ahnden mochten. Die Hinweisung auf diesen Hymenäos, oder vielmehr auf das Band überhaupt ist also nicht zu freyer, reinmenschlicher Schilderung bestimmt, noch um zu rühren, sondern dient der Allegorie selbst, gehört zum volksmäßigen Attischen Begriff des Prometheus; und auch ihr Name Sängerin (S. 12 f.) erinnert an eine ächt Attische Vorstellung, an das Wort des Musäos b. Platon und b. Aristot. Polit. 8, 5), daß den Sterblichen das Süßeste Gesang sey, βροτοῖς ἥδιστον ἀείδειν, der Ausgang eines Verses selbst, [7]) und es war um so natürlicher sie nicht zu über-

7) Auch das scheint nicht bedeutungslos angenommen, daß dem weisen Palamedes Hesione zur Mutter gegeben war von Kerkops, und dafür in den Nosten Philyra (Apollod. II, 1, 5), genommen als Φιλύρα, Lautenfreundin, welche selbst auch, als Okeanide, die Mutter des Chiron, des sangreichen Lehrers, ist.

gehn, als sie die Beziehung der Okeaniden selbst zum Pr. ins Licht stellt, und als auch die Wahl dieser zum Chor auf solchen Verhältnissen eigentlich zu beruhen scheint. Gewiß wenigstens erhält sie durch die Anspielung auf den Attischen Glauben eine besondere dichterische Schönheit, während zugleich das Wunderbare, diese Wassernymphen an den Klippen des Kaukasos zu erblicken, sich mehr aufklärt. So stellt sich aber von selbst eine noch umfassendere allegorische Verbindung in der Folge der Chöre heraus; Feuer, Wasser und Erde, allesammt der Menschheit zugewandt, welche, während über alle der Herrscher oben im Aether unsichtbar, und über ihn selbst, wie über den freyen Geist des Menschen, als Mora, ein ewiges Gesetz waltet, thätig und leidend, vermessen und versöhnt, ihre Bestimmung kühn sucht und zuletzt in Ergebung und Erhebung sie findet.

Der allegorische Charakter des ganzen Gedichtes ist geeignet, uns an einige der größeren Homerischen Hymnen und die Gattung der Stiftungslegenden der Heiligthümer überhaupt zu erinnern; und auch nur mit diesen allein unter den Werken Griechischer Poesie hat es in so fern Aehnlichkeit. Die Geburtsgeschichte eines Gottes, wie des Apollon in Delos, oder die Geschichte von der Einführung eines Gottesdienstes, wie des Apollodienstes in Pytho durch den Drachensieg, die Einkehr der Demeter in Eleusis und anderwärts, des Dionysos beym Ikaros und andre Geschichten ähnlicher Art, alle diese eigentlichen Evangelien des Aberglaubens waren zusammengewebt aus Handlungen, welche sich Zug vor Zug auf Rechte, Ehren und Eigenschaften des Gottes, auf Symbole und Festgebräuche bezogen, und lediglich dazu da waren, um diesen zum Typus zu dienen, sie wie durch göttlich-geschichtliche Einsetzung zu heiligen und festzustellen. Diese Art des Mythus dient nur gewissen unverrücklich gegebenen Gedanken und Umständen zur Einkleidung, und wird bestimmt durch einen Zweck, welcher ausser dem Wesen der freyen Sagendichtung und der Poesie im engeren Sinne des Worts liegt. Indem solche Gesänge dem Stoff nach durchaus der Hieratik angehören, und durch die Bedeutung gebunden, oder bedingt sind durch die

Gebräuche, wie diese durch die Religion, stehen sie mit der eigentlichen Poesie in einem Gegensatz, welcher nicht bestimmt genug eingesehn und anerkannt zu werden scheint. Für den besondern Ort und dessen Cultus war der Stoff des Hymnus, für das gesammte Volk der Inhalt des Epos bestimmt oder eingerichtet; das allgemein Anziehende, das natürlich Schöne, die freye Charakterdichtung, das Bild menschlichen Lebens und Schicksals unter der Form alter Zeiten und Sagen sind es, welche die Aufgabe des Epos bilden, und der Stoff wandelt und erweitert sich nach dessen Bedürfniß: ohne alle Rücksicht dagegen auf Poesie sind alle Fabeln und Sinnbilder ersonnen, welche die Tempellegende unwandelbar nach Inhalt und Folge behandelte, und es blieb den Eumolpen und Musäen, so wie den Olenen und Karmanorn nur übrig, in der Darstellung von der freyen Poesie zu entlehnen so viel mit dem eigenthümlichen Ausdruck und Ton der frommen Geschichten vereinbarlich war: immer noch genug, um sie von den geheimen Hymnen und überhaupt von dem zum gottesdienstlichen Gebrauch unmittelbar Bestimmten zu unterscheiden. Wenn es der Sangeskunst der Homeriden gelungen ist, solchen hieratischen Mythen, allegorischen Dichtungen, in welchen ein örtliches Religionsfest, unter fabelhaften Handlungen und Personificationen typischer Art, zum Theil unter mimischen Symbolen der durch das Fest gefeyerten Natur selbst und ihrer Erscheinungen nachgebildet ward, so anmuthig zu behandeln, daß man versucht seyn könnte, sie nicht anders wie epische Mythen aufzufassen, welchen nur Unterhaltung und Ergötzung oblag, und im ganzen Umfang dessen, was Gemüth und Einbildungskraft fesseln kann, für das Ganze wie für das Einzelne, eine freyere Wahl gegeben war, und welchen daher die Götter leicht nur allzunatürliche Gestalt annahmen, so ist das Lebendige, Naive, Einschmeichelnde bey so widerstrebendem Stoff als ein Triumph des Kunstgeistes zu betrachten. Doch der wahre Standpunkt zur Würdigung dieser nicht genugsam erkannten Werke ist in der Allegorie, indem man fort und fort eine Aussenseite und eine Reihe dahinter verborgener Gedanken

und wirklicher Verhältniſſe unterſcheidet. Nur ſo viel wie man einen ſchlummernden Menſchen kennen lernt, verſteht man ſie, bevor in den gottesdienſtlichen Beziehungen und Abſichten der wahre Sinn derſelben für uns erwacht iſt. Der Pythiſche Hymnus war im Tempel ſelbſt durch Muſik und Mimik in ein feſtliches Drama verwandelt worden, eben ſo der Deliſche; das erhabene Feſtſpiel von Eleuſis hatte Aeſchylus geſchaut, vielleicht auch (S. 276) die ſymboliſchen Handlungen der Lemniſchen Weihen. Möchte es ihm geſtattet geweſen ſeyn, den Hymnus der Demeter mit allem Bedeutenden, was in Eleuſis daran ſich auſſerdem knüpfte, in eine Trilogie zu verwandeln (einen Theil davon ſcheint Sophokles im Triptolemos dargeſtellt zu haben): etwas ähnliches aber dem Geiſt und der Gattung nach hat er im Prometheus geliefert, und dieſem zunächſt müſſen in dieſer Hinſicht die Trilogieen Bacchiſchen Inhalts geſtanden haben, weil auch dieſe auf heiligen und bedeutſamen Sagen beruhten und zum größeren Theil aus allegoriſchen oder ſymboliſchen Perſonen zuſammengeſetzt waren. In welchem Grad Aeſchylus ſolche Weſen der Idee poetiſch gleichſam zu verkörpern, oder mit dem Ausdruck einer lebendigen dämoniſchen Perſönlichkeit zu zeichnen vermochte, zeigen uns auſſer dem Prometheus auch die Eumeniden (S. 451). Bey ſo hoher plaſtiſch-dramatiſcher Kunſt hätte er ſich, wie Dante gethan, [8]) darüber tröſten dürfen,

---

8) Im Convito im erſten Lied:

Canzone, i' credo, che saranno radi
Color, che tua ragione intendan bene,
Tanto lor parli faticosa e forte;
Onde, se per ventura egli addiviene
Che tu dinanzi da persone vadi,
Che non ti pajan d'essa bene accorte;
Allor ti priego, che ti riconforte,
Dicendo lor, diletta mia novella:
Ponete mente almen, com' io son bella.

Inf. IX, 61:

O voi, ch' avete gl' intelletti sani,
Mirate la dottrina, che s' asconde
Sotto' l velame degli versi strani.

Cf. *Purg.* VIII, 19.

daß von der Menge nur wenige den tiefern Sinn ſolcher Werke auffaſſen würden, indem er dieſen, um ſie anzuziehen, die ſchöne Auſſenſeite menſchlich perſönlicher Charaktere und ergreifender Erſcheinungen darbot.

Wir kehren zur Recenſion zurück. In dem Abſchnitt über den Gefeſſelten Pr. (in welchem S. 24 Z. 12. 13 zu ſtreichen ſind, da das Angeführte gar nicht auf Hermes geht), wird nichts getadelt, als daß die Okeaniden „barfüßig und wahrſcheinlich „großentheils nackt, wie in der bildenden Kunſt" erſchienen ſeyn ſollen. Dieß dürfte ſich auf dem Theater ſchlecht und ärmlich ausgenommen haben, wird, mit Verweiſung auf die Furien des Aeſchylus, die keineswegs wie ſie die bildende Kunſt darſtellte, aufgetreten ſeyen, erinnert; die Gewänder ſeyen ſchon wegen der Entfernung der Zuſchauer in der alten Tragödie nöthig geweſen. Hiernach ſollte man glauben, in der bildenden Kunſt ſey überhaupt ſchon zu Aeſchylus Zeit die Nacktheit von irgend einer Klaſſe von Göttinnen üblich geweſen, wonach Hr. H. ſich vergeblich umſehn wird: die Vergleichung bezieht ſich überall auf eine ſpätere Kunſt, wie auch S. 424 deutlich erhellt. Uebrigens iſt nicht geſagt, daß die Okeaniden aufgetreten ſeyen wie in der bildenden Kunſt, dieſer ſind Okeaniden in einem Flügelwagen ſo fremd als möglich: ſondern „wie in der Kunſt" iſt getrennt von „erſcheint", verbunden mit „großentheils nackt." Es ſchien mir nehmlich, und ſcheint mir auch noch, der Dichter, obgleich zu der ſeltſamen Aushülfe genöthigt, die Töchter des Okeanos durch die Luft ankommen zu laſſen, habe doch durch die ganze Erſcheinung die Natur dieſer Weſen ſprechend darſtellen müſſen. Nun mögen ſie daheim in ihren Grotten (V. 300. 503) bekleidet gedacht werden, wie ſie wollen, die Grotten ſind im Meer, und ſo ſind jene ſelbſt Meerweiber. Aber auf der Bühne könnten wohl ſolche durch nichts anders beſſer bezeichnet werden als durch Nacktheit, oder da das Halbe in der Kunſt gar oft das Ganze andeutet, durch theilweiſe Nacktheit, weil man ohne Noth nie-

mals bekleidet ins Waſſer geht und daher für die Vorſtellung zwiſchen dem Leben im Waſſer und dem vollen Anzug ein gewiſſer Widerſpruch liegt. Die Hindeutung auf den Seegeruch, welchen die Nymphen mitbringen, würde ſelbſt wunderlich ſeyn, wenn dieſe ganz ſtreng wie Atheniſche Bürgerinnen bekleidet geweſen wären; und wenn allerdings durch die Eile des Weggehns motivirt iſt (V. 136), daß ſie ohne Schuhe ankommen, ſo wirkt dieß doch zugleich zu dem andern Zwecke mit. Die Furien, welche angeführt werden, ſind ſelbſt großentheils nackt, ſowohl die nach Aeſchylus gezeichneten, als die ſchönen der Griechiſchen Vaſen; die ganzen Arme entblößt und die Beine bis über die Kniee: und wurden zum Chor im Pr. nur recht kernhafte Attiſche Jünglinge ausgewählt, ſo waren die Nymphen ſchon natürlicherweiſe vergrößert, und Gewandmaſſen konnten im Uebrigen nach Belieben angebracht werden; wie denn ſelbſt den auf Seethieren reitenden Nereiden große Parthien flatternder Mäntel beygegeben ſind, nur daß die Entblößung und die Bekleidung hier nach ganz anderer Abſicht vertheilt iſt; körperliche Reize ſollen zur Schau geſtellt werden, während Aeſchylus, ohne Verletzung der Scham und Sitte, nur elementariſche Natur anzudeuten hatte. Die Nereiden in der Achilleis, welche

durchmeſſend des Meers Delphinengefild

angekommen ſind, können doch nicht etwa auch ohne alle Unterſcheidung von ſtädtiſcher Tracht gedacht werden. Uebrigens bemerkt mein College von Schlegel ſehr richtig, daß vorzüglich auch durch Farbe und Schmuck des Haars die Heimath dieſer Nymphen ſich verrathen haben möge.

Was endlich das dritte Stück betrifft, ſo ſind gegen deſſen Zuſammenſetzung ſelbſt keine Zweifel erhoben, und aus der Art, womit einiges Einzelne bekrittelt wird, iſt wohl zu ſchließen, daß ſich nichts fand, wodurch eine der Combinationen, auf welchen die Conſtruction beruht, geſtört werden konnte. Dem Gedanken, Prometheus am Felſen ſey durch ein Bild dargeſtellt worden und der Schauſpieler habe dahinter geſtanden, wiewohl Rec. ſelbſt ihn gefaßt gehabt, ſoll ein ziemliches Bedenken im Wege

Gebräuche, wie diese durch die Religion, stehen sie mit der eigentlichen Poesie in einem Gegensatz, welcher nicht bestimmt genug eingesehn und anerkannt zu werden scheint. Für den besondern Ort und dessen Cultus war der Stoff des Hymnus, für das gesammte Volk der Inhalt des Epos bestimmt oder eingerichtet; das allgemein Anziehende, das natürlich Schöne, die freye Charakterdichtung, das Bild menschlichen Lebens und Schicksals unter der Form alter Zeiten und Sagen sind es, welche die Aufgabe des Epos bilden, und der Stoff wandelt und erweitert sich nach dessen Bedürfniß: ohne alle Rücksicht dagegen auf Poesie sind alle Fabeln und Sinnbilder ersonnen, welche die Tempellegende unwandelbar nach Inhalt und Folge behandelte, und es blieb den Eumolpen und Musäen, so wie den Olenen und Karmanorn nur übrig, in der Darstellung von der freyen Poesie zu entlehnen so viel mit dem eigenthümlichen Ausdruck und Ton der frommen Geschichten vereinbarlich war: immer noch genug, um sie von den geheimen Hymnen und überhaupt von dem zum gottesdienstlichen Gebrauch unmittelbar Bestimmten zu unterscheiden. Wenn es der Sangeskunst der Homeriden gelungen ist, solchen hieratischen Mythen, allegorischen Dichtungen, in welchen ein örtliches Religionsfest, unter fabelhaften Handlungen und Personificationen typischer Art, zum Theil unter mimischen Symbolen der durch das Fest gefeyerten Natur selbst und ihrer Erscheinungen nachgebildet ward, so anmuthig zu behandeln, daß man versucht seyn könnte, sie nicht anders wie epische Mythen aufzufassen, welchen nur Unterhaltung und Ergötzung oblag, und im ganzen Umfang dessen, was Gemüth und Einbildungskraft fesseln kann, für das Ganze wie für das Einzelne, eine freyere Wahl gegeben war, und welchen daher die Götter leicht nur allzunatürliche Gestalt annahmen, so ist das Lebendige, Naive, Einschmeichelnde bey so widerstrebendem Stoff als ein Triumph des Kunstgeistes zu betrachten. Doch der wahre Standpunkt zur Würdigung dieser nicht genugsam erkannten Werke ist in der Allegorie, indem man fort und fort eine Aussenseite und eine Reihe dahinter verborgener Gedanken

Fels sich nachher in einem andern Welttheil Platz hätte suchen müssen. Dieß aber wäre denn unter der Erde geschehen, und diese Art des Minirens durch einen Felsen, woran ein Titan gekettet hängt, es sey nun zuerst in horizontaler Richtung und dann im rechten Winkel aufwärts, oder gleich in der Diagonale, will nicht recht Eingang finden bey der Phantasie, die auch bey den kecksten Erfindungen in der Art der Erscheinung sich niemals von gewissen natürlichen Vorstellungen trennt. Auch sagt Hermes V. 1019 nur, nach langer Zeit wirst du wieder ans Licht kehren. Man sollte denken, hier gleich würde der Ortsveränderung mit einem Wort gedacht seyn, wenn sie beabsichtigt gewesen wäre, damit nicht die natürliche Vorstellung, der Fels werde im folgenden Act da wieder sich emporheben wo er jetzt hinabgesunken seyn würde, Platz greifen möchte. Was meine Widerlegung der für die Scenenveränderung vorgebrachten Gründe betrifft, so haben die Gegengründe des Rec. sie keineswegs erschüttert. Um mit dem dritten Punkt anzufangen, so hätte der Dichter allerdings im Anfang den Ort näher bezeichnen dürfen (denn im Allgemeinen nennt er ihn ja), er hätte den Berg der Anschmiedung nennen können; aber er mußte es nicht nothwendig: nicht blos darum nicht, weil der Kaukasos in der Prometheussage allgemein bekannt war, sowohl aus den Herakleen, wie auch der eigenen Namensbedeutung wegen (S. 596), sondern auch darum nicht, weil kein andrer Scythischer Berg sagenberühmt oder überhaupt den Athenern bekannt war (wie wenigstens wahrscheinlich genug ist), und jener daher sich um so mehr von selbst verstand. Ungegründet ist es, daß im Befreyten Prometheus der Ort des Stücks gleich im Anfange angegeben würde; man sollte denken, da wäre denn der Kaukasos genannt. Nein, die Titanen beschreiben vielmehr nur den Weg, den sie gemacht haben (und hier ist das dritte Fragment vom Okeanos und den Aethiopen vor dem zweyten, darin der Phasis vorkommt, zu stellen). Folgte man dem alten Scholion und Hrn. H., daß im Mitteldrama Pr. *πρὸς τοῖς Εὐρωπαίοις τέρμασι τοῦ Πηνειοῦ* hienge, so gälte ja derselbe Grund, daß im Eingang des

daß von der Menge nur wenige den tiefern Sinn solcher Werke auffassen würden, indem er diesen, um sie anzuziehen, die schöne Aussenseite menschlich persönlicher Charaktere und ergreifender Erscheinungen darbot.

Wir kehren zur Recension zurück. In dem Abschnitt über den Gefesselten Pr. (in welchem S. 24 Z. 12. 13 zu streichen sind, da das Angeführte gar nicht auf Hermes geht), wird nichts getadelt, als daß die Okeaniden „barfüßig und wahrscheinlich „großentheils nackt, wie in der bildenden Kunst" erschienen seyn sollen. Dieß dürfte sich auf dem Theater schlecht und ärmlich ausgenommen haben, wird, mit Verweisung auf die Furien des Aeschylus, die keineswegs wie sie die bildende Kunst darstellte, aufgetreten seyen, erinnert; die Gewänder seyen schon wegen der Entfernung der Zuschauer in der alten Tragödie nöthig gewesen. Hiernach sollte man glauben, in der bildenden Kunst sey überhaupt schon zu Aeschylus Zeit die Nacktheit von irgend einer Klasse von Göttinnen üblich gewesen, wonach Hr. H. sich vergeblich umsehn wird: die Vergleichung bezieht sich überall auf eine spätere Kunst, wie auch S. 424 deutlich erhellt. Uebrigens ist nicht gesagt, daß die Okeaniden aufgetreten seyen wie in der bildenden Kunst, dieser sind Okeaniden in einem Flügelwagen so fremd als möglich: sondern „wie in der Kunst" ist getrennt von „erscheint", verbunden mit „großentheils nackt." Es schien mir nehmlich, und scheint mir auch noch, der Dichter, obgleich zu der seltsamen Aushülfe genöthigt, die Töchter des Okeanos durch die Luft ankommen zu lassen, habe doch durch die ganze Erscheinung die Natur dieser Wesen sprechend darstellen müssen. Nun mögen sie daheim in ihren Grotten (V. 300. 503) bekleidet gedacht werden, wie sie wollen, die Grotten sind im Meer, und so sind jene selbst Meerweiber. Aber auf der Bühne könnten wohl solche durch nichts anders besser bezeichnet werden als durch Nacktheit, oder da das Halbe in der Kunst gar oft das Ganze andeutet, durch theilweise Nacktheit, weil man ohne Noth nie-

versteht, ohne daß man nur den Fuß des Gebirgs selbst erstiegen, oder das Ufer des Flusses berührt hätte. Es wird nun deutlich seyn, warum ich in dem in das alte Scholion herein corrigirten οὐ (welches auch da noch Aufmerksamkeit verdient, wo es beym zweyten Scholiasten an der unrechten Stelle beygeschrieben ist, und durch diese Verirrung sich keinesweges selbst vernichtet), vorzüglich nebst dem darauf bezüglichen καὶ οὐκ ἄλλαχοῦ, den Widerspruch eines Grammatikers gegen einen Grammatiker erblickte. Der Rec. hat nur nicht bedacht, daß jener hierbey vergessen hat die Worte ὡς ἀπὸ τῶν πρὸς τὴν Σ᾽ λεγομένων ἔστι συμβαλεῖν zu streichen, wenn er es nicht im Original wirklich gethan hatte. So erklären sich die Worte οὐ und καὶ οὐκ ἄλλαχοῦ: ohne das wäre man genöthigt sie für zufällige, sinnlose Einschiebsel zu erklären, was allem kritischen Gefühl widerstrebt. So steht also hier in den Scholien allerdings Meynung gegen Meynung, und ich bestätigte nicht die Meynung, die ich zu bestreiten glaubte, sondern widerlegte sie. Was endlich die Araber betrifft, die mir am Okeanos auffallender seyn würden als in der Nähe des Kaukasos (und für die auch Butler noch einen nicht zu übersehenden Grund beybringt), so reicht mir bis jetzt der metrische Grund nicht zu, um das Σ᾽ V. 421 mit Blomfield zu streichen. Was aber Hr. H. hinzufügt: „Nun aber ist es widersinnig, wenn der Chor auf dem „Kaukasus stand, daß er von eben diesem Berge als von einem „fremden Orte sprechen sollte: vielmehr hätte er sagen müssen „τοῦδε Καυκάσου πέλας. Hier bedient sich also Hr. W. eines „Beweisgrundes der keiner ist, indem er den Grund, der seiner „Behauptung entgegen steht, ganz unberührt ließ:“ — dieß ist doch wieder gar zu willkührlich. Danach dürfte ich nie einen Fremden von dem, was am Rheine liegt, reden, ohne jedesmal hinzuzusetzen, an diesem oder an unserm Rhein.

Vermessenheit, Unbedachtsamkeit wird es genannt, daß in dem Scholion Σοφοκλῆς δὲ ἐν τῷ Προμηθεῖ (λέγει·) τοῦ Προμηθέως, θέλων λέγειν τῆς φρονήσεως, ἀντέχεσθαι, καὶ μὴ τῆς Μεταμελείας, statt Σοφοκλῆς in Αἰσχύλος zu ändern,

stehn: es wird die Erörterung der Frage vermißt, wie das Bild mit dem Schauspieler, als der Befreyte zuletzt vom Felsen herabstieg, habe vertauscht werden können. Es ist mißlich sich in Erörterung über Dinge einzulassen, worüber man nichts wissen kann; der Maschinenmeister, welcher viel wunderbarere Dinge auf der Bühne des Aeschylus ausgerichtet hat, sorgte dafür: und die Zuschauer würden zuletzt eine augenblickliche Störung der theatralischen Täuschung, die ohnehin damals ihre eigenen Gesetze hatte, lieber ertragen, als die wirkliche Pein eines Schauspielers durch beynahe zwey ganze Stücke gefordert haben.

Die folgende Bemerkung betrifft den Felsen, mit welchem Pr. im Mittelstück in den Tartaros hinabgefahren ist, und woran er im dritten wieder erscheint. Der Kritik, welche zuweilen auch Berge versetzt, hatte ich S. 52 den Glauben versagt, und behauptet, es würde seltsam gewesen seyn, wenn der versenkte Fels sich nicht wieder geradauf empor gehoben hätte. Rec. findet nun einen Grund zu der Ortsveränderung darin, daß bey der Versenkung auch die Gegend verwüstet worden sey V. 1015, woraus denn wohl natürlich folge, daß der Fels nun in einer andern Gegend wieder an das Licht getreten seyn müsse. Daß die Gegend verwüstet worden, sagt der Dichter keineswegs; vielmehr beschränkt sich gerade der Ausdruck der Verkündigung auf den Felsen (ὀκρίδα φάραγγα — κατὴρ σπαράξει τήνδε καὶ κρύψει δέμας τὸ σόν), und wie viel oder wie wenig von dem, was Prometheus in den Schlußworten beschreibt, Erdbeben, Donner und Blitz, seeaufwühlender Sturm, ja wenn auch gar nichts von allem den Zuschauern versinnlicht wurde, so war durch den Anblick des Pr. selbst am Felsen in Verbindung mit jenen Worten ein Bild der ganzen Scene aufgestellt: nach diesem Bild ist die Sache zu beurtheilen. Nun scheint es mir nicht natürlich anzunehmen, weil es zur Sache nichts thut, und dabey an sich nicht wunderbar und groß, sondern ungeheuer und wunderlich ist, und zwar ohne Grund in einem einzigen Wort anzunehmen, daß mit dem Fels die Gegend verschwunden sey, und die Gegend in solchem Umfang, daß der

in den Sieben (593) von Amphiaraos gesprochen wird. Bekker fragt bey ἐξ, ob ἐπ' zu setzen sey: aber wollte man Versehen und Albernheiten aus den Scholien immer wegcorrigiren, so müßte man sehr tief einschneiden: und zugegeben, ein früherer schrieb ἐπ', so kann auch ἐν τῷ Προμηθεῖ von einem Späteren zugesetzt worden seyn. Da sehr oft zu den Namen der Tragiker, bey Anführungen von Stellen, die Titel der Stücke eingeschoben worden sind (z. B. Apollod. fragm. p. 421. ἐν τῷ Προμηθεῖ φησὶν), so ist zu erwarten, daß diese Glossen häufig auch falsch ausgefallen seyn werden. Auf Stobäus Serm. 125 n. 7, wo bey Versen, welche den Leichnam des Hektor betreffen, des Aeschylus Hektor angeführt wird, will ich mich nicht berufen, da dieses Abkürzung für Ἕκτορος λύτρα seyn könnte, obgleich sonst sich immer ἐν Φρυξί, allein oder voran citirt findet. Aber ein andres Beyspiel. Was Brunck unter den Fragmenten des Dädalos von Sophokles aus Schol. Apollon. IV, 1638 anführt, mit dem Citat: τοῦτο δὲ καὶ Σοφοκλῆς ἐν Δαιδάλῳ, ist dort, und zwar auch in der Pariser Handschrift, irrig geschrieben Σ. ἐν Τάλῳ, weil vom Talos die Rede ist; und derselbe Fehler kommt, wie ich mich zu erinnern glaube, noch einmal bey einem andern Scholiasten vor, welcher dieselbe Sache beybringt. Noch ein Beyspiel. Ein Grammatiker zu Aristoph. Equ. 84, wo der Tod des Themistokles durch Stierblut berührt ist, führt die Verse aus Sophokles an:

Ἐμοὶ δὲ λῷστον αἷμα ταύρου γ' ἐκπιεῖν,
καὶ μή γε πλείω τῶνδ' ἔχειν δυσφημίας,

und bemerkt, daß manche sie mit Unrecht von Themistokles verstanden hätten. Richtig mag ein andrer gerathen haben, daß die Worte von der Helena gesprochen werden, aber was er zu den Worten ἔστι γοῦν ἀπὸ Σοφοκλέους hinzufügte, Ἑλένης ἐν, ist in so fern es sich eher vom Titel, als von der redenden Person verstehen läßt, und als Titel genommen worden ist, da eine Helena des Sophokles sonst nirgend vorkommt, und also vermuthlich nicht vorhanden war (weßhalb auch Grotius, gewiß eben so falsch, Ἑλένης γάμος verstand), ein Irrthum: auch

Gefesselten Pr. dieß Local nicht beschrieben wäre, „daß Scythien „ein viel zu unbestimmter Name gewesen, um nicht, wenn der „Kaukasos (der Okeanos) nicht genannt wurde, von irgend „einer andern nordischen Gegend verstanden zu werden"; denn Scythien und der Rand des Okeanos ist doch nicht eins. Ja es wäre gerade alsdann umgekehrt die Erwähnung des Locals unerläßlich nothwendig geworden, theils weil es im Widerspruch mit dem κοινὸς λόγος gewesen wäre, theils aber auch weil bey Erwähnung des Landes ferner Grenze, der Bahn der Scythen, der unbetretbaren Wüste, niemand an den Okeanos denken konnte. Nach Aeschylus selbst sind am Okeanos nicht die Scythen, ein wirkliches Volk, sondern die Aethiopen, ein fabelhaftes. Mir dünkt, daß ich den Grund errathe, auf welchem der Irrthum des alten Grammatikers beruht. Er konnte sich den Chor der Okeaniden am Kaukasos nicht wohl denken, und verlegte daher die Scene an den Okeanos: zur Unterstützung der Hypothese benutzte er nachher V. 718. Allein, abgesehen von dem oben angegebenen Anlaß zu dieser wunderlich aussehenden Versetzung der Okeaniden, so wird hierdurch eigentlich nichts geändert: denn im Wagen durch die Luft kommen einmal die Okeaniden an, und das Maß der Entfernung macht dichterisch keinen Unterschied. Wäre die Scene da gewesen, wo man sie hin versetzen will, so durften die Okeaniden herkommen wie an den Troischen Küsten die Nereiden thun, zu Wasser. Was nun den zweyten Punkt betrifft, den Vers (718) aus der Rede des Pr. an die Io, so braucht es nichts, als meine Gründe nachzulesen, um sich zu überzeugen, daß daraus nicht folgt, Pr. hänge jetzo nicht am Kaukasos. Wäßte man es nicht anders, so könnte dieß aus den bloßen Worten entnommen werden. Aber sie können auch einen andern Sinn, und hier müssen sie diesen haben. Daß man unter dem Kaukasos selbst das Unmittelbare, oder den Berg seiner ganzen Höhe nach, in Verbindung mit ὀρῶν ὕψιστον, verstehen dürfe, leidet keinen Zweifel, da man bey großen Entfernungen häufig auch das Reisen bis zu einem großen Gebirg oder Strom von der bloßen Nähe

und wahrscheinlich hervorgeht, hat er richtig beurtheilt, noch die so bekannten Umstände, aus welchen die auszuschließende Glosse sich leicht erklärt, hat er gedacht.

Diese Umstände, alle jene sicheren Beyspiele, und der andre eben auf meiner Vermuthung beruhende höchst wahrscheinliche Beweis, daß manche Schreiber Personen, von welchen, und Titel der Stücke, in welchen gesprochen werde, verwechselten, reichen sogar zu, um das ganze angebliche Satyrspiel *Διονύσου τροφοὶ* verdächtig zu machen. Der Titel kommt nirgend vor als im Inhalt der Medea: *Αἰσχύλος δ' ἐν ταῖς τοῦ Διονύσου τροφοῖς ἱστορεῖ, ὡς καὶ τὰς Διονύσου τροφοὺς μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν ἀνεψήσατο ἐνεποίησε*, und bleibt weg beym Schol. Aristoph. Equ. 1318: *ὥςπερ ἡ Μηδεία λέγεται, ὡς μὲν Αἰσχύλος ἱστορεῖ, τὰς τροφοὺς τοῦ Διονύσου ἀφεψήσασα ἀνανεῶσαι ποιῆσαι μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν.* Als Tragödie genommen, fiel der Titel an sich nicht auf; als Satyrspiel hat er das Befremdliche eines weiblichen Chors, wovon mir wenigstens im Spiel der Satyre kein Beyspiel bekannt ist; und nähme man dieß nicht an, eine andre Schwierigkeit, die Zusammenstellung von Satyrn und diesen Nymphen, welche große Unanständigkeiten hätte zur Folge haben müssen, oder die Satyrn wären nicht Satyrn, die Nymphen nicht mehr die des Thiasos gewesen. Dann ist auch an sich kaum zu glauben, daß Aeschylus die sonderbare Sache, wovon das Fragment redet, gerade in einem Stück, wie das genannte ist, vorgebracht haben sollte: eher läßt sich denken, daß sie in irgend einer Tragödie zunächst der Medea wegen, um deren Wunder mit einem neuen zu vermehren, vorgekommen ist. Da als jene Ammen das Bachuskind pflegten und umspielten, und dieß wäre ihre Sache in dem lustigen Spiel gewesen, waren die Nymphen jung und die Sitte noch nicht abgelebt, da war eben ihre rechte Zeit: so stellt man sichs natürlich vor, weil sie gleichsam da waren für dieß Kind. Wie nun der Gott heranwächst, konnten sie, so neckte die Nesterin die naive Phantasie, nicht stehn bleiben, sondern fiengen an alt zu werden. Aber dem erwachsenen Gott auf seinen Zügen, wo ihn die Pfleger seiner Kindheit immer umgeben, würden ungleiche

Nymphen und schwerfällige grämliche Silene nicht behagt haben: unverändert in Alter und Geberden sieht man daher auf tausend Kunstwerken den anmuthigen Schwarm. Das hat der Zauber der Medea gewirkt, dichtete dem zufolge Aeschylus oder ein Früherer mit poetischer Ironie.

Was gegen den Chor aus zwölf Titanen vorgebracht wird, enthält fast eben so viel Irrthümer als Zeilen, und beweist, daß dem Rec. Rücksichten und Thatsachen entgiengen, ohne die man über solche Dinge sich verwundern und lachen kann, so viel einem beliebt, sie zu nichtig finden, um Worte darüber zu verlieren, aber urtheilen gewiß nicht. Wer das zu thun im Stande ist, äußert sich da, wo viele nicht auf der Oberfläche aufgeraffte Thatsachen mit unverkennbarer Ueberlegung verknüpft sind, anders, selbst wenn er viele wahre Belehrung zu ertheilen fände. Gäa ist von der Themis, als welche auch die Erdgöttin verehrt ward, verschieden, eben so verschieden durch örtliche Persönlichkeit wie Demeter von der Gäa, obgleich auch eben so eins mit ihr im Grundbegriff; Aeschylus selbst im Anfang der Eumeniden führt es an, und im Prometheus, wo umgekehrt Pr. seine Mutter Themis und Gäa vieler Namen Eine Gestalt nennt (209. cf. 873), unmittelbar vorher, daß diese Titanin Ge-Themis nebst den andern Titanen von Uranos und Χθών, also einer andern Gäa, abstammen, die nur der Deutlichkeit wegen mit anderm Worte benannt wird; und in der andern Stelle, wo Themis und Gäa getrennt sind, steht Chthon wieder als Mutter über ihnen, oder respective als Großmutter; so konnte also auch im Befreyten Pr. Chthon und Gäa, oder Gäa die Titanenmutter und Gäa die Titanin, die eine unter den Personen, die andre im Chor aufgeführt werden. So hat Helios zum Vater den Hyperion, ein Beywort von sich selbst. Die zwölf Titanen sind eine geschlossene Zahl, etwas altes und gewissermaßen allgemeines; die Gäa unter den Personen kann von diesen nicht getrennt worden seyn, indem die Titanen des Hesiodus, der einzige bekannte Titanenverein, und derselbe, wovon im Gefesselten Prometheus V. 199 ff.

die Rede iſt, welcher alſo auch im folgenden Stück wieder gemeynt ſeyn muß, den Chor bildeten. Der Götterkampf, wie er dort beſchrieben wird, iſt nach dem ganzen Zuſammenhang des Werks ein Hauptumſtand, und vieles andre bezieht ſich darauf. Die Zwölfzahl aber der Titanen wie der Götter iſt eine feſte Form, die Dreyzahl eine andre; jene umſchließt lauter verſchiedene Perſonen, die aus der Zerſtreuung vereinigt worden ſind, um der Zahl zwölf und zuletzt um der Jahreseintheilung willen; dieſe enthält durchgängig (bis auf gewiſſe nur ſcheinbare Ausnahmen, wenn zum Behuf einer beſondern Dichtung drey Götter zuſammengeſtellt werden, wie Pallas, Artemis, Aphrodite) nur gleichartige Perſonen, welche aus der Einheit des Weſens nur in eine innigverbundne Vielheit auseinandergetreten ſind. Dieſe konnten noch weiter vervielfältigt, mit 5, wie die Muſen, mit 5 wie die Eumeniden und andre ſolche Drillinge zum Gebrauch des Chors multiplicirt werden; jene veränderten niemals die Zahl, der Verein ſelbſt hätte mit ihr als mit ſeinem Grunde aufgehört. Wenn Gäa mit ihren Kindern auftritt, ſo müſſen es die in einer beſtimmten alten Dichtung ihr gegebenen ſeyn: nicht jeder einzeln, hier oder dort, um irgend etwas als eine Urkraft zu bezeichnen, mit dem Namen Sohn der Gäa verſehene Begriff, kann aufgeleſen und der alten geſchloſſenen Familie angereiht werden: dieß wäre nicht lebendige Mythologie, ſondern antiquariſche Zuſammenſtellung und Nomenclatur. Wenn die ſpätere Tragödie keine gemiſchten Chöre darbietet, ſo hatte dieß ſeinen Grund in der Gewohnheit und dem Anſtand des wirklichen Lebens, worin nach den Geſchlechtern und Altern die Geſellſchaft ſich trennte; denn Chöre von Göttern hatte ſie mit wenigen Ausnahmen nicht mehr. Wo dieſe waren, fiel jener Grund weg; und die Götterlehre war ſo reich, daß mehr als ein Verhältniß denkbar iſt, wo männliche und weibliche Götter eigentlich zuſammengehörten. Aber auch unter den menſchlichen Chören mußte eher der Fall eintreten, daß man Männer und Frauen zu geſellen nöthig fand, als der Chor noch eine handelnde Perſon war, eine Rolle in

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει πάνυ τοῦ ’σθλοῦ παρόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 959 und in den Persern V. 754, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

Hinsichtlich der Bemerkung, daß in diesem Prometheus Chiron offenbar das Sinnbild halbthierischer rohsinnlicher Natur, so wie Pr. der geistig freygewordnen Menschheit sey, wird geäußert: „Unsere Leser werden nach den Gründen dieser allen „Nachrichten von Chiron widersprechenden Lehre fragen. Aber „sie finden nichts als das Wort offenbar, das die Stelle „der Gründe vertreten muß.“ Des Rec. Leser freylich erfahren die Gründe nicht, doch die des Buchs allerdings, worin sie vorangeschickt sind, theils warum Chiron in diesem Gedicht nicht ohne Bedeutung seyn könne, theils warum er hier nicht nach der älteren besondern Fabel, vielmehr für Kentaur überhaupt genommen sey. Dann erst wird gefolgert „hiernach“ ist Chiron offenbar Sinnbild halbthierischer, rohsinnlicher Natur. Hierauf aber wird dieß Sinnbild noch durch zwey neue gewichtige Gründe bestätigt, daß Prometheus, als Geist und Charakter genommen, durch die Entgegensetzung den Chiron, als Halbthier und feige gegen den Schmerz, bezeichne, und daß, so wie in den Lemnischen Mysterien, aus welchen dieser Kentaur hergeleitet wird, so auch in denen der Demeter Personen aus der Volkssage, die Danaiden, zum Symbol der Ungeweiheten gewählt seyen. Selbst in wie fern der Name des Chiron auch mit dieser Bestimmung verträglich erscheine, ist beygefügt. Daß gemeine Recensenten, die im Schweiße des Angesichts ihr Brod verdienen und ihrer Verborgenheit gewiß seyn können, recensiren ohne zu lesen und nachzudenken, ist gewöhnlich: aber daß ein Gelehrter das, was wirklich dasteht, für nicht vorhanden angebe, erwartet man doch nicht. Eine andre Foderung, als welche Schriftsteller und Publicum offenbar machen können, wäre es, wenn ich verlangte, daß die angegebenen Gründe dem Rec. auch einleuchten sollten. Denn freylich wer allegorische Bedeutung überhaupt läugnet oder haßt, und jeden mit einem Mythus verbundnen noch so einfachen und natürlichen Gedanken für mystische Symbolik erklärt, wird dem Chiron zu Ehren keine Ausnahme machen. Wie sehr dagegen den Griechen die Kentauren zum allegorischen Gebrauch unter sehr ver-

schiedenen Gesichtspunkten gefielen, ist bekannt genug. Im Dienste des Äskulapios haben sie auf die Heilkunde Beziehung, im Gefolge des Dionysos sind sie als große Freunde des Weins, und so geleiten sie selbst seine Geweiheten, die den Mahlen der Seligen zueilen, unter Musik, die ihnen ebenfalls vermittelst des Chiron eigen ist, in die Unterwelt. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß Chäremon sein aus verschiedenen Sylbenmaßen zusammengesetztes Gedicht (Aristot. Poet. i) nur wegen dieser unnatürlich scheinenden Mischung Kentauros genannt hatte.

„Auf diese Erörterung nun folgt (S. 268) der Beweis „für den Zusammenhang des Chiron mit dem Lemnischen Hei„ligthum. Eine entfernte Spur nehmlich, daß Chiron in der „Priestersage von Lemnos vorgekommen sey" u. s. w. Dieß nur als einen neuen Beleg für die Unrichtigkeit im Referiren. Denn durch das nehmlich wird die nun kommende Sache als der Beweis jener Ansicht dargestellt, um so mehr als hinzugesetzt wird: „Pflegte Hr. W. die Stellen, auf die er bauet, „wie sichs gebührt, wörtlich anzuführen, so würde er nicht so „auf Nichts bauen," als ob auf diese Notiz die mindeste Wichtigkeit gelegt, aus ihr die geringste Folgerung hergeleitet wäre, während der Wahrheit nach der Beweis in ganz andern Umständen gesucht, und jene „entfernte Spur" nur beygefügt wird, nebst zwey andern viel wichtigeren Thatsachen, die vom Rec. nicht erwähnt werden. In seinem Tadel hat Rec. hier in so weit Recht, als nicht dem Chiron, sondern dem Pholos das Weinfaß geschenkt ward von dem Dionysos der Narier; von jenem ist hierbey gar nicht die Rede, sondern nur als Genosse des Pholos in der Höhle und beym Bewirthen des Herakles ist er genannt. In der geringfügigen Sache selbst ändert das Versehen gar nichts; denn der eine wie der andre ist ein Kentaur, und die Rede ist davon, daß Hephästos und Dionysos streiten, eine Sache, die nicht dichterischen Ursprungs ist, sondern den Cultus betrifft, und daß der Kentaur auf Seiten des Dionysos ist, indem in Naros die Kentauren als Freunde des Weines in Gunst standen, und gegen den Hephä-

stos spricht, weil in dessen Lemnischem Gottesdienst ihnen, wie wir vermuthet haben, eine gehässige Bedeutung beygelegt ward. Es ist klar, daß welche besondre Fabeln auch an einzelne Namen geknüpft werden möchten, oft nur weil die Erzählung eines Namens bedarf, nicht weil alle Namen bey solchen Wesen Bedeutung hätten, für den allgemeinsten Sinn, Halbthier, auf den besondern Eigennamen nichts ankommt. Wäre jene Erzählung nicht in Naxos, sondern in Lemnos aufgekommen, so fänden wir vielleicht den Namen Chiron darin.

Was nun Rec. hinzufügt: „So hat also Hr. W. reine Unwahrheit vorgetragen," dieß in Verbindung mit einer weiter unten folgenden Aeusserung: „Glaubte Hr. W. mit dieser Redensart andre zu täuschen, oder täuschte er sich selbst?" so wie mit einer der ersten kurz vorangegangenen: „doch werden unsre Leser an dem, was wir bisher gesagt haben, leicht vermuthen können, daß auch hier die Art, wie der Vf. verfährt, große Vorsicht nöthig macht, damit man ihm nicht eher glaube, als bis man die Sache selbst untersucht und die Beweisstellen nachgeschlagen und geprüft hat", wenn der Sinn davon seyn sollte, der Vf. von Wahrheitsliebe verlassen und eingenommen für Hypothesen, sey fähig, mit Uebereilung und Willkür, häufiger oder seltner, dem grammatischen Sinn der Worte Gewalt anzuthun, würden eine litterärische Verläumdung enthalten: und da ich entfernt davon bin, Hn. H. Unwahrheit Schuld zu geben, sondern einer Uebereilung beymesse, wenn seinen Worten der Schein anhaftet, etwas ähnliches sagen zu wollen, so mache ich nur darüber ein wohlunterrichtetes, wahrheitliebendes und leidenschaftloses Publicum zum Richter, ob eine solche Sprache gezieme über eine Art der Untersuchung und Auslegung, als in meiner Schrift angewandt sind, und ob eine solche Erwiederung gemäß sey der Art, womit darin die zahllosen und allerdings zum Theil tiefgreifenden Irrthümer des Rec. wo die Sache es foderte, abgewiesen und bestritten worden sind. Hätte der Rec. Proben unwahrer Auslegung gefunden, so würde er damit nicht sparsam zurückgehalten haben:

ein Werk, das von Versehen und Fehlern frey wäre, ist mir im Fach der Alterthumsgelehrsamkeit nicht bekannt; und gern werde ich diejenigen, welche dem meinigen anhaften, wegzuwischen bemüht seyn, und die Bemerkungen jedes andern, die mich überzeugen, dazu benutzen. Bey gänzlicher Verschiedenheit der Ansicht über mythologische und poetische Bedeutung der Dinge, ohne Kenntniß von so vielem, worauf die Wahrheit der leitenden Ideen beruht, wird jeder, welcher die von mir gebrauchten Stellen nachschlägt, das nicht in den meisten finden, was ich darin sehe, und vieles andre erblicken, was ich nicht anerkennen kann. Aber sehr wenig unbefangenen Blickes bedarf es um inne zu werden, daß von dem, was der Rec. andeuten möchte, das gerade Gegentheil wahr ist; daß allen diesen Untersuchungen eine gewissenhafte und scharfe Prüfung der unbenutzten Stellen zu Grunde liegt. Und wer durch eigene Studien dahin geführt worden ist, die Aufgaben richtig zu würdigen, wird, wie ich hoffe, auch gewahr werden, daß was dem Rec. aus der Ferne so leicht zusammengewebt scheint, langsam aufgebaut ist und reiflich erwogen. Man möge es versuchen, die Gründe, welche ich den Hermannischen Bemerkungen entgegengesetzt habe, nicht mit Machtsprüchen, sondern der That nach zu widerlegen.

Was endlich den Ausgang des Stückes betrifft, so ist der klare Ausdruck selbst mißverstanden, wenn davon gesagt wird: „aber das ist ja keine Prachtscene wenn von einer Prachtscene „geredet wird.“ Es wird der Phantasie eine Vorstellung geboten, heißt es, — „es scheint daß eine Prachtscene erforderlich war, ein Fest zu welchem die Personen beym Scheiden sich hinwandten. Ich würde daher vermuthen daß die Ankündigung eines Göttermals“ ꝛc. Fest ist hier die Erklärung von Prachtscene, eine Prachtscene ward also angekündigt, und daß eine solche Ankündigung des Zukünftigen am Schlusse der Tragödien gewöhnlich war, konnte nicht geläugnet werden. So zeigt sich im Kleinen wie im Großen die Befangenheit des Urtheils in der Verkennung der Sachen. Und dahin wollen

wir denn auch rechnen, um es nicht einem gänzlichen Unverständniß der Griechischen Theologie und Religionsverhältniß beyzumessen, was geurtheilt ist über die Untersuchung von des Dichters Verhältniß zur Volksreligion, daß durch die angeführten Stellen sich alles leichter widerlegen als beweisen lasse.

Der Hauptzweck wäre nunmehr erreicht, indem über alles, was die Promethee in der Rec. betrifft, das Urtheil dem Leser vorbereitet worden. Aber überflüssig wird es nicht seyn, die Widerlegung auch noch auf alle andern Punkte auszudehnen, blos mit Uebergehung einer langen Ausführung über die Irrn der Io, worauf ich nicht ohne neue Weitläufigkeiten antworten könnte: welche übrigens eine wichtige Stelle enthält, die mir entgangen war. Es folgt zunächst einiges Grammatische.

„Hier wundern wir uns über die Sorglosigkeit, mit der „Hr. W. den vom Pollux erhaltenen Vers so corrigirt,

λίναδες δὲ, πίσσα κἀμολίνου μακροὶ τόνοι,

„und daraus schließt, das ganze Stück sey ohne Zweifel „auf die Stiftung der Prometheen, den Fackellauf hinausgegangen. Wie sich Hr. W. die Arbeit leicht zu machen wisse, „sieht man hier recht offenbar. Er citirt den Vers blos aus „der Schützischen Ausgabe, ohne einmal den Pollux X, 64, bey „welchem er sich findet, nachgesehn zu haben. Schütz hat die „fehlerhafte Stanleysche Lesart beybehalten, ohne zu erwähnen, „was die Mss. geben, oder die Kritiker verbessert haben. Darüber „hin bekümmert sich auch Hr. W. nicht darum, und indem er „uns den Vers, wie er glaubt, verbessert giebt, nimmt er das „durch die Mss. gar nicht begründete Wort λίναδες unbedenklich „als ein Griechisches Wort an, und sagt nicht einmal, was es „bedeuten solle; ja, wenn das Wort überhaupt vorkäme, hat „er es doch nicht richtig accentuirt.“ — 1) Ist nicht aus dem Vers an sich oder allein geschlossen, was der Inhalt des Satyrspiels sey; sondern es heißt: „Und diese Fackel verbreitet zugleich Licht über das ganze Satyrspiel, das ohne Zweifel“ u. s. w.

Es ist vorher des andern Bruchstücks gedacht, wonach der Satyr das Feuer umarmen will. Nun kommen die Fackeln hinzu, denen es verdankt wird (wenigstens schien mir, daß es ohne sie nicht so leicht würde errathen worden seyn), daß der Inhalt des Stücks an den Tag kommt. Denn da auch Prometheus in Athen einen Fackellauf hatte, da er Stifter desselben genannt wird, da überhaupt die Götter oft als Stifter ihrer Feste erscheinen, da kein andres Anzünden für den Prometheus paßt, so durfte die Sache von dem, der alles dieß wohl erwogen und auch erwähnt hatte, und der für aufmerksame Leser schrieb, als eine nicht zu bezweifelnde behandelt werden, wie sie es mir noch zu seyn scheint. Mißversteht Rec. meine eigenen Worte, wie sollte er meine Lesarten gelassen erwägen? 2) Der B. ist nur nach der Schützischen Ausgabe citirt, wie in der Zuschrift erklärt ist, daß nur diese durchgängig zur Ersparung des Raums citirt werden solle, indem sie in der Hand jedes Lesers (in Ermangelung einer besseren, als von dem verdienstvollen Greis in großer Eile gegeben wurde) vorausgesetzt werde. Unerträglich auch wäre es immer wieder die verschiedenen Ausgaben zu nennen, die jeder ohne alle Mühe aufschlägt wenn sie ihm zur Hand sind. Den Pollux habe ich für diese Stelle nicht blos mehr wie einmal nachgeschlagen, sondern auch einem Freunde, dem Prof. Göller, darin während des Drucks gezeigt, wie die Emendation aus einer Lesart hervorgehe. 3) Durch die Mss. ist nehmlich λιναίας allerdings begründet. Cod. V hat λίνου δὲ σπίσσα; da nun eine Sylbe zum Vers fehlt, und da wenn zwey gleichlautende Sylben aufeinander folgen sehr häufig die eine ausgefallen ist, an dem Wort λιν — selbst aber in der Zusammenstellung kein Grund zu zweifeln ist, so muß die Emendation λιναίας δὲ πίσσα sehr nah einer Lesart gleich geachtet werden. Was bey Pollux angeführt ist, übersieht der Rec. und behauptet, daß ich, der es benutzte, denselben nicht einmal nachgeschlagen hätte. Die Aldina hat aus einer andern Handschrift, doch dies sah ich erst nachher aus Bentleys Epist. p. 269 wo zwey verfehlte Emendationen λινᾶ δὲ γεῖσσα und λινᾶ δὲ

στοῖχα vorgeſchlagen ſind), λινάδες πίσσα. Hätte ich alſo bis nach Salmaſius und Stanleys λινάδες καὶ πίσσα das Wahre errathen gehabt, ſo wäre dieß wenigſtens eine glückliche Divination. 4) Daß jemand zweifeln würde, was neben Pech und ungeröſteten Flachſes langen Drähten λινάς bedeute, konnte ich nicht vorausſetzen. Die üble Erklärung von Hemſterhuys, daß Prometheus den Menſchen von den Stoffen vorſpreche, wodurch ſie das Feuer aufbewahren könnten, und die abgeſchmackte des Butler, er rede von Erfindung der Künſte und dem Schiffbau (Tauwerk und Theer), dachte ich, würde niemanden mehr irren. Grammatiſche ſo wie kritiſche Erörterungen, wo ſie nicht ganz unentbehrlich waren, lagen völlig auſſer dem Plane der Schrift, wie ſich durchhin auf den erſten Blick zeigt. Zum Aeſchylus ſelbſt (Sept. 158) wird von Blomfield bemerkt: voces in -ας frequentabant tragici, mit den Beyſpielen λιθάς, νεφάς, φυλλάς, von einer Fülle gebraucht; ſo ψαμάς, Getränkſel, und bey Homer νεκάς von ganzen Haufen der Leichen. Doch λινάς ſcheint eine Einheit (wie χεράς, χοιράς), ein ſtarkes Seil zu bedeuten, oder etwas aus Fäden zuſammengedrehtes. (Ueber die Bedeutung der Fackeln vgl. auch fr. 103. 157). Ueberhaupt wird es mit Unrecht Sorgloſigkeit genannt, daß nicht eine kritiſch-grammatiſche Bearbeitung der Fragmente beygefügt ſey, welche viel mehr der Abſicht und Einheit meines Werkes gänzlich fremd war. Gerade daß „nicht einmal" die Schriftſteller angegeben ſind, bey welchen die Bruchſtücke ſich finden, ſondern nur die Nummern der Schütziſchen Ausgabe, wo die nöthigſten Citate ſind, zeigt, daß es ganz allein ankam auf die „veränderte" Ordnung, oder die Herſtellung der Folge nach der Ordnung des Stücks, zur bequemeren Ueberſicht des ſchon Bekannten. Es iſt ſogar dieſe Zugabe erſt während des Drucks noch eingeſchoben worden.

„Wenn Hr. W. in einer Note S. 125 in einem Dichter„fragment γηγενοῦς ſtatt γηγενοῦς geſchrieben wiſſen will, und „dafür Ἰφιγένεια aus Euripides Iph. A. 593 anführt, was „ein unverzeihlicher Irrthum Marklands iſt, ſo bemerken wir,

ein Werk, das von Versehen und Fehlern frey wäre, ist mir im Fach der Alterthumsgelehrsamkeit nicht bekannt; und gern werde ich diejenigen, welche dem meinigen anhaften, wegzuwischen bemüht seyn, und die Bemerkungen jedes andern, die mich überzeugen, dazu benutzen. Bey gänzlicher Verschiedenheit der Ansicht über mythologische und poetische Bedeutung der Dinge, ohne Kenntniß von so vielem, worauf die Wahrheit der leitenden Ideen beruht, wird jeder, welcher die von mir gebrauchten Stellen nachschlägt, das nicht in den meisten finden, was ich darin sehe, und vieles andre erblicken, was ich nicht anerkennen kann. Aber sehr wenig unbefangenen Blickes bedarf es um inne zu werden, daß von dem, was der Rec. andeuten möchte, das gerade Gegentheil wahr ist; daß allen diesen Untersuchungen eine gewissenhafte und scharfe Prüfung der unbenutzten Stellen zu Grunde liegt. Und wer durch eigene Studien dahin geführt worden ist, die Aufgaben richtig zu würdigen, wird, wie ich hoffe, auch gewahr werden, daß was dem Rec. aus der Ferne so leicht zusammengewebt scheint, langsam aufgebaut ist und reiflich erwogen. Man möge es versuchen, die Gründe, welche ich den Hermannischen Bemerkungen entgegengesetzt habe, nicht mit Machtsprüchen, sondern der That nach zu widerlegen.

Was endlich den Ausgang des Stückes betrifft, so ist der klare Ausdruck selbst mißverstanden, wenn davon gesagt wird: „aber das ist ja keine Prachtscene wenn von einer Prachtscene „gerebet wird.“ Es wird der Phantasie eine Vorstellung geboten, heißt es, — „es scheint daß eine Prachtscene erforderlich war, ein Fest zu welchem die Personen beym Scheiden sich hinwandten. Ich würde daher vermuthen daß die Ankündigung eines Göttermals“ ꝛc. Fest ist hier die Erklärung von Prachtscene, eine Prachtscene ward also angekündigt, und daß eine solche Ankündigung des Zukünftigen am Schlusse der Tragödien gewöhnlich war, konnte nicht geläugnet werden. So zeigt sich im Kleinen wie im Großen die Befangenheit des Urtheils in der Verkennung der Sachen. Und dahin wollen

genia, noch im Agamemnon, wo Markland gleichfalls dieſe Form vorſchlug, nothwendig oder anwendbar.“ — Wenigſtens unwahres hätte dann der Rec. nicht geſagt. Ἀτλαγενής in einer altgriechiſchen Variante eines Heſiodiſchen Verſes, Θεογενής bey Sophokles waren unter den Formen des Namens Θέογνις in meiner Ausgabe deſſelben damals ſchon angeführt, ſo wie ſie jetzo p. XI gedruckt ſind, nebſt ἀειγενής, ἀγενής und drey andern. Was hinſichtlich des letztern Hemſterhuys zum Prometheus des Lucian. c. 9 bemerkt, daß, obgleich dieſe Form mit der Schreibung ἀγενής in den Handſchriften und Ausgaben ohne Unterſchied der Bedeutung abwechsle, der Analogie nach doch ἀγενής nur auf die Herkunft, das andre auf die Geſinnung gehe, iſt nicht gegründet. Vielmehr hat der Wechſel des einfachen und doppelten ν als bloße Sache der Ausſprache allerdings Analogie, aber auch nur als ſolche. Denn wie thätig die Sprache auch iſt, durch feine Unterſcheidungen in der Form dem Sprachgebrauch, wenn er verſchiedene Bedeutung geſchaffen, nachzukommen, ſo iſt es gerade eine Eigenthümlichkeit, daß ſie zwiſchen der eigentlichen und uneigentlichen, natürlichen und geiſtigen Geltung der Ausdrücke die Gedanken frey auf und nieder ſchweifen läßt; ſie müßte denn die eine Bedeutung ganz fallen laſſen, wie das Griechiſche in ἄνεμος, das Lateiniſche in animus. Selbſt wenn eine Form vorzüglich auf die eine Seite hingezogen worden iſt, wie γενναῖος, geht darum keine Veränderung vor. Hr. H. hingegen, wenn ich umgekehrt γηγενέος geſetzt hätte, würde vermuthlich ungefähr ſo recenſirt haben: „Das Urkundliche hat in der Kritik ſeine Rechte, und wer eine Regel im Allgemeinen anerkennt, darf ohne beſondern Grund ſich auch im unbedeutendſten Falle nicht davon entfernen, weil ſonſt alle Sicherheit im kritiſchen Verfahren aufhört. Nun iſt der Fall äuſſerſt häufig, daß der Doppelbuchſtabe nur einfach geſetzt wurde, ἀγενής iſt die gewöhnlichere Form, welche bekanntlich in den Handſchriften der ſeltneren oft hat weichen müſſen, es wird aber ἀγεννής durch Θεογεννής bey Sophokles hinlänglich gerechtfertigt; auch Formen wie τανύει, τρομέοντας, die dem Anapäſt vorzüglich eigen, mahnt Lobeck (ad

Aj. 427) mit Recht, nur nach Handschriften vorzuziehen; daß der Abschreiber die üblichere Attische Endung (wie Prom. 291 γένους u. s. w.) mit der nicht contrahirten vertauscht habe, ist nicht zu vermuthen". Und diese Vermuthung einer häufig sich selbst widersprechenden und sich selbst widerlegenden Kritik ist nicht etwa aus dem Charakter der einzelnen Rügen für sich geschlossen, nein Hr. H. liefert den Beweis dazu noch in der mir eben zu Gesicht gekommenen Rec. von Böckhs Sylloge Inscr. z. B. S. 1925. Es wird angenommen μα stehe nr. 51 Aeolisch für με, wie κα für κε, γα für γε. „Und das sollen „wir glauben, zumal da das vermeyntliche π in πόησε auch wohl ein γ oder λ seyn kann"? (nehmlich wenn man verzichtet ein Wort dazu aufzufinden.) Dagegen S. 1914 wird der Vf. getadelt, daß er nicht in πάρ denselben Aeolismus erkannt habe, da es doch für πέρ zu stehen scheine, wie in Ἄργον, ἔαν (εἶεν), ἀποτίνοιαν, die bey μα weniger passen als κα. Oder S. 1914 wird geklagt, daß Herrn B., welcher von λατρεύειν ein Passiv angenommen, weil λατρειομενον da steht, die Sprache sich bequemen müsse, wie er es eben bedürfe; aber vielleicht müsse man, wenn es auch in den Wörterbüchern fehle, ein Verbum λατρειοῦν annehmen, und dazu die Bedeutung zum Dienste bestimmen, ταλαντον λατρειομενον, ein zum Gottesdienst bestimmtes Talent; wo sich also die Sprache nicht blos zu einem Passivum, sondern zugleich zum Activum, und obenein zu einer Bedeutung bequemen muß, auf welche sie selbst gewißlich niemals gefallen seyn würde. So ist zu nr. 34 eine Form εὐχαριστής angenommen, um, statt einer unzweifelhaften Formel εὐχαριστεῖ, einen Zeus εὐχαριστής zu gewinnen, an dem man zweifeln müßte, auch wenn die Form üblich wäre. Ja was noch viel mehr sagen will, Nr. 1 wird die scharfsinnige Erklärung höchst schwieriger Zeichen θύγατρες, welcher ich um so mehr beypflichten muß, als ich glaube, daß das ν (υ) und das Γ zu Einem Buchstaben verknüpft sind, wie am Schluß ι und Λ, als eine unerhört kühne verworfen, und θνατοῖς vorgeschlagen, mit ungleich größerer, aber unglücklicher Kühnheit, indem ο eingeschoben werden muß,

und der Zusammenhang ganz entgegen ist. Nr. 24 ist gar bey einer der sinnreichsten Emendationen, wobey den letzten Worten *νὰς φεύγων*, sie mögen nun die wirklichen seyn oder nicht, wenigstens auf eine so gelinde Art nachgeholfen wurde, daß kein Buchstabe geändert ist, *θάεο λεύσσων* gemacht, *Θ* statt *Ι*, nach *θάεο* dann eingeschoben *Α*, und endlich *Γ* verwandelt in *ΣΣ*, obgleich dieser Buchstabe in seiner vom *Γ* sehr verschiednen Gestalt fünfmal in der Inschrift vorkommt.

Es nehme nun wieder Rec. das Wort. „Eine ähnliche „Emendation (wie *γηγενὴς*) giebt uns Hr. W. (S. 126) in „dem gelösten Prometheus, wo folgender zwiefach lahme Vers „ein Trimeter seyn soll:

νεφέλην δ' ὑποσχὼν νίφα στρογγύλων πέτρων,

„und *νίφα* soll statt *νιφάδα*, wie *λίβα* für *λιβάδα* gesetzt seyn. „Aber *λίβα* ist ja von *λίψ*." Im Buch steht nicht, daß *νίφα* statt *νιφάδα* gesetzt sey, sondern daß für *νίφα*, als „das unbekanntere Wort", also von *νίψ*, der Abschreiber das gewöhnlichere *νιφάδι*, also von *νιφάς* geschrieben zu haben scheine; und eben so komme (von zwey Wörtern *λίψ* und *λιβάς*) bey Aeschylus die einsylbige Form vor, *λίβα* statt *λιβάδα*. Gerade diese beyden Formationen, welche hier zunächst in Bezug auf poetischen Gebrauch und Kritik zusammengestellt werden, vergleicht auch Buttmann Gr. Gr. I, 220, und zwar in so fern als von beyden der Nominativ nicht vorkommt, und sie daher auch als Metaplasmen vom gewöhnlichen Nominativ angesehen werden; wobey er auch bemerkt, daß *λίβα* ungewöhnlich sey, ein Zeichen, daß es nicht überflüssig war, auf das Vorkommen des Wortes bey Aeschylus (es ist auch fr. 46) hinzuweisen. Wie also Rec. dieß mißverstehen konnte, ist gar nicht zu begreifen, ohne anzunehmen, daß er sich des Accusativs *νίφα* bey Hesiodus ἔργ. 537 nicht erinnerte. Die Emendation *νίφα* übrigens statt *νιφάδι* will ich nicht festhalten, nicht wegen der als lang genommenen ersten Sylbe, — da dieß für sich hat, theils den Gebrauch des Aristophanes Vesp. 773 (*νίφη*), Ach. 1074 (*νιφόμενον*), Nonn. XIX, 83 *νίφων*, Orph. Arg. 660 *νιφάργεσιν*, um nicht *νιφόμενος* in

der daktylischen Arsis zu rechnen; theils daß der Accent gegen die übliche Form νιφάδα absticht, möge er nun von νιφάδα zurücktreten durch Metaplasmus, wie der Grammatiker b. Bekk. Anecd. Gr. p. 1229 behauptet, oder νίφα von νίψ seyn; und den Accent ließ ja Hermann (ad Orph. Arg. 738) selbst als Grund der langen Penultima in Καραμβίην gelten; — sondern darum, weil der Dativ nicht so verwerflich ist, als mir schien. Was den Fehler im vierten Fuß betrifft, so ist er nicht, wie der Rec. zu verstehn geben möchte, hineincorrigirt, sondern gegeben. Herauscorrigiren mag ihn wem es gefällig ist: nur werde ich mich nie überzeugen, daß es der Kritik gezieme, gegen alle Handschriften und ohne alle Anfoderung des Sinnes und der Grammatik, mit gewaltsamen, zum Theil mehrfachen Aenderungen die seltenen Ausnahmen von der Regel willkührlich wegzuschaffen, wie im Prometheus V. 265 den Anapäst in der zweyten, V. 554 und Agam. 1269 in der vierten Stelle (fr. 331 λοῦτρα γε μὴν. λουτήριον αὐτὸ δεύτερον übergehe ich, weil der Vers aus einem Satyrspiel herrühren kann, worin auch fr. 175 der Anapäst in dieser Stelle vorkommt), in den Persern V. 165 den einzigen Mangel der Cäsur im trochäischen Tetrameter u. s. w. Wenn Porson im zweyten und im letzten der angeführten Verse durch veränderte Stellung und ein vertauschtes Wort abhelfen will, so fällt nach meiner Ueberzeugung der Meister der Metrik in einen großen Fehler, indem er den Meister im Vers von einem geringen befreyen will; in keinen geringeren, als wenn er drey Cäsurfehler in Trimetern des Aeschylus durch Wortversetzungen wegschaffen will, worüber Hermann (de emendationibus per transpos. verbor. p. 9), dessen eigene Aenderungen zu erwarten sind, sehr richtig urtheilt: hoc non est emendare, sed ipsum versus facere. Je feiner und consequenter, je bewundernswürdiger die Zusammensetzung des Trimeters, je seltner darin die Abweichung von den speciellsten Regeln ist, um so weniger kann die Kritik ihnen eine Unbedingtheit beylegen, ohne die Verskunst, worin jene Dichter so viel lebendig bildendes Genie bewähren, in einen Kreis zu ziehen, der mit der wahren

Kunst nichts mehr gemein hat. Eine Wortbrechung am Ende des Hexameters wird man dem Simonides, eine Verstümmlung der Cäsur, des Eigennamens wegen, im Pentameter dem Kallimachus verzeihen müssen, da z. B. auch an guten Statuen, wo doch die Sache ungleich auffallender ist, sogar Uncorrectheiten vorkommen. Hr. H. hat in neueren Zeiten sich wiederholt gegen die Regelpedanterey ausgesprochen, und seine Stimme ist hierin unpartheyisch; er hat namentlich in einer Recension gegen einen trefflichen Englischen Kritiker bemerkt: Hoc in genere saepius videmus Elmsleyum veteres scriptores ad eum modum corrigere, quo ludimagistri pueros solent, quum primum scribere discunt. At illi regulas discere debent; sed has qui jam didicerunt, his licet eas etiam aliquando prudenter negligere. Vielleicht wird er einverstanden seyn, daß dieß auch noch den Zusatz erfordre, daß die Alten sich das Recht erworben haben, zuweilen auch völlig absichtslos eine kleine Nachlässigkeit zu begehn. Wenigstens äussert er selbst (Elem. metr. p. 115) gegen einen andern absoluten Kanon Porsons, dem zu Ehren ein paar Verse operirt werden sollten: Sed quis contendat, si aliis in rebus aliquando negligentiores fuerunt poetae, nunquam eos hac in re aliquid *incuriae* admisisse? Was freylich bey der Regel p. 97. 119 über den Anapäst im Trimeter auch nicht vergessen werden sollte. So sicher und leicht waltet die Herrschaft des Gesetzes in Sprache und Vers, vorzüglich der älteren Tragödie, daß der mit nichts ähnlichem vergleichbare Begriff ihrer hohen Vollkommenheit durch die seltene Ausnahme einer kleinen Unregelmäßigkeit, welche dem geübtesten Ohr im Flusse kunstgerechter Declamation verschwand, nicht entweiht wird, und die Betrachtung solcher Werke, die jedes Studium zu kurz ist, auslegend, würdigend, durchdenkend zu erschöpfen, nicht unnöthig gestört werden sollte durch den geschäftigen Hader, welchen unvermeidlich solche Aenderungen, die nicht nachweislich sind, unter den Kritikern nach sich ziehen müssen. Mir wenigstens möge Hr. H. nicht verübeln, daß ich als Laie, welcher zur Bereicherung und Läuterung der Metrik nichts beygetragen,

seiner und andrer Schriften aber sich immer mit Dankbarkeit bedient hat, über jenen Punkt mir meine eigene, durch allgemeine, im Studium erworbene Ansichten über die Kritik eben so sehr als über die Kunst unabänderlich bestimmte Meynung gebildet habe. Möge ich denn immerhin hierbey Gefahr laufen, von manchen wegen der Behauptung der Zulässigkeit eines Anapästs im Trimeter an unrechter Stelle, um mit Elmsley zu reden, mit denen in gleiche Linie gestellt zu werden, welche in dem jetzigen Jahrhundert die Bewegung der Erde und den Blutlauf zu läugnen im Stande wären.

An einer andern Stelle wird getadelt, daß der Verfasser „in dem Fragment aus der Niobe beym Plutarch de exilio „p. 603. A die von Stanley aufgenommene Veränderung θυμὸς „δέ ποτ' ἐμός, die Hermann, weil im Plutarch ποθ' ἁμός steht, „und ποτέ widersinnig ist, verwarf, für die einzig richtige „Lesart halte, ohne jedoch einen Grund anzugeben", und daß er βρυχήμασι δ' ὀρχηθέι πόδον für einen durchaus Aeschyleischen Typus mit Homerischem Ausdruck ausgegeben habe. „Glaubte „Hr. M. mit dieser Redensart andere zu täuschen oder täuschte „er sich selbst? Nicht ein Homerischer Ausdruck, sondern eine „Ionische Form ist ὀρχηθέι, und wer nur einige Bekanntschaft „mit der Sprache der Tragiker hat, muß wissen, daß diese „Form in der Tragödie nur sehr selten und unter gewissen „Bedingungen, nie aber in den Jamben vorkommen kann." Ein Homerischer Ausdruck wird ὀρχηθέι fürerst noch bleiben, wie deren so mancher auch bey Aeschylus sich findet, von neueren Auslegern mit Fleiß und richtigem Gefühl ausgezeichnet. Nicht blos führt Schol. Apollon. Rhod. I, 275 zur Erklärung desselben den Homer an, πολλὸν μὲν βόες — ὀρέχθεον, und noch eine Stelle, sondern auch das Lex. MS. zu Hesychius bemerkt ὀρέχθεον δεύτερον, τὸ παρ' Ὁμήρῳ, und Eustathius zu jener Homerischen Stelle sagt: τῶν δὲ Ὁμηρικῶν τὸ μὲν ὀρέχθεον μίμημά ἐστι κ. τ. λ. und man würde schwerlich irren, wenn man behauptete, daß auch, was Aristophanes in den Wolken V. 1175 sagt, παρθίειν ὀρχεῖν, als Homerischer Ausdruck komisch zu

faſſen ſey. Aeſchyliſch iſt dabey, daß nicht die Rinder brüllen, ſondern die Flur, die von Rindern wimmelt. Wenn nun die Worte πᾶν δ'ορεχθει (ερεχθει, ερεχθεον, dieß ſind die Lesarten) πέδον, eine leichtere oder einfachere Verbeſſerung nicht annehmen, als die von Caſaubon gemachte, die zwar ſchon Valckenaer verwarf, ſo nehmen wir die Joniſche Form mit, und beſinnen uns, daß, käme auch ſonſt keine einzige ähnliche bey Aeſchylus vor, nach einem ſehr natürlichen Geſetz und Gebrauch, an einem aus alter Poeſie entlehnten und bey dem Hörer die Reminiscenz leicht anregenden Wort und Tropus auch die eigenthümliche Form haften dürfte, ohne die Harmonie der eigenen Rede zu ſtören. Man war bedacht, durch Beymiſchung dichteriſcher Ausdrücke die Rede der Tragödie über die wirkliche der Stadt zu erheben, wie es Hr. H. in der Rec. von Elmsleys Medea ganz richtig, im Vergleich mit der ungemiſchten Sprache des Thukydides, darſtellt: Tragici dictionem usurpant ex patrii sermonis certo temperamento atque epicorum et lyricorum usu compositam, in qua multa sunt, quae eo ipso, quod non sunt Attica, poetica habentur. Quis hodie a poetis exigat, ut *hujusmodi in rebus sibi constent? Et tamen antiquos illos, ut morosi ludimagistri pueros, castigamus, quod quae nos scilicet eos observasse volumus non observarint.* Dieſe Beymiſchung nun beſtand in Ausdrücken ſowohl als in Formen auch bey allgemeineren Ausdrücken. Daß manche Joniſche oder Homeriſche Formen dem Trimeter zukommen, iſt außer Streit. Porson praef. ad Hec. p. XII, Buttm. Griech. Gr. I, 8, vergl. Thl. 2, S. V; und Elmsley, Blomfield, Meineke, Schneider de dial. Soph. u. a. haben dieſe auszuzeichnen und feſtzuſtellen Fleiß angewandt. Wie mißlich es unter dieſen Umſtänden überhaupt ſey, irgend eine einzelne, welche zwar nicht häufig wie die andern ſich darböte, aber doch ausnahmsweiſe einmal gebraucht ſeyn könnte, auszuſtreichen, fällt von ſelbſt in die Augen. Wie groß iſt denn der Unterſchied, ob Joniſmen wie ὀρεχθέει dem Metrum eingeräumt werden, oder ſolche wie Pers. 760 τὸ δ'ἄστυ Σούσων ἐξεκαίνωσεν πεσόν, wo einige Handſchriften lieber gegen das

Metrum verstoßen (gerade wie bey ὀρεχθέει) und ἐξεκένωσεν geben, und auch Hr. H. sich sträubt, oder Pers. 297 ἀρχέλειος statt des Attischen ἀρχέλεως? Bey Aeschylus ist es noch mißlicher, in solchem Fall an das Schneiden zu gehen, theils darum, weil er der Zeit, worin der Atticismus sich erst ausbildete, näher stand (worauf Buttmann hindeutet im Lexilogus II, 239, und Osann Auctar. Lex. Gr. p. 146), theils weil die eine mehrmals im Trimeter von ihm gebrauchte Aeolische Form πεδάρσιος zeigt, daß wir auch in Ansehung Jonischer Formen auf einzelne Ausnahmen gefaßt seyn dürfen. Daß eine Form wie ὀρεχθέει im Trimeter gar nicht vorkommen könne, ist demnach nur zu verstehn von einem Decret, wonach sie überall, wo sie sich wirklich fände, wegzuemendiren sey, und zu beziehn auf alle die, welche den Glauben in den Gehorsam der neuesten Artikel gefangen gegeben haben. Wer aber lieber alte Lesarten festhält (und dem Wort ὀρεχθέει fehlt, die Variante ορεχθεον und das Metrum in Betracht genommen, zu urkundlicher Beglaubigung fast nichts), als Wort- und Sinnveränderungen, zumal solche, wie hier eine von Hrn. H. vorgenommen wird, in den Text aufnehmen will, der darf für ὀρεχθέει aus Trimetern des Aeschylus selbst anführen Suppl. 458 βρέτεα, Pers. 497 ῥέεθρον, während im Agamemnon ῥείθροις vom Chor gebraucht ist; ferner Sept. c. Theb. 576 ἀδελφεόν; denn um diesen Ausgang (worin auch sonst der Fehler des Verses liegen möge), mit Blomfield, weil ἀδελφεός bey den Tragikern höchstens in Chören vorkomme, in ὁμόσπορον, noch dazu mit dem Mißlaut προςμολὼν ὁμόσπορον, zu verwandeln, müßte man doch die Kritik nur zum Besten haben wollen; so wie auch, was Hermann ehmals vorgeschlagen, εἰς ὁμόσπορον κάσιν selbst, gemacht, nicht emendirt ist. Seidler ad Eurip. El. 134 läßt ἀδελφεόν unangetastet, und vergleicht aus demselben Stück V. 975 ἀδελφαὶ ἀδελφεῶν. In beyden nur das eine mal vorkommenden Fällen ist das Metrum Ursache der Jonischen Form, welche durch Dehnung vermittelst des ε der unsrigen vollkommen ähnlich ist, und aus keinem andern Grunde schließt fr. 173 das

Jonische ἀρχέστατον den Trimeter. Ist gleich Elmsleys Satz ad Eurip. Med. 88: formas poeticas satis multas in scenicis usurpant tragici, sed ea lege, ut communis in eadem sede collocata metro adversetur, viel zu allgemein gefaßt, so trift doch begreiflicherweise, indem der oben angegebene Grund im Allgemeinen waltet, das Sylbenmaß nun häufig als besonderer Anlaß mitwirkend hinzu; das Sylbenmaß, welches nicht blos den Gebrauch von Dialektformen, sondern von Wortformen, nachdem sie verschiedene Bedeutung angenommen haben, häufig bestimmt, z. B. ἀμφίς für ἀμφί (Lexil. II, 226). Theognis aus demselben Grunde, warum die Tragiker zuweilen eine ungewohnte Jonische Form zu Hülfe nahmen, setzt einmal (V. 466, Bekk.) in der Arsis die in seiner Dichtart regelmäßige Jonische Form im Imperativ zurück und gebraucht τρίβον. Doch hier berühre ich einen andern Punkt, welcher so wenig jemanden unbekannt, als von jemanden umfassend und gelehrt durchgeführt ist. Uebrigens kam für uns auf die Jonische Form nichts an, weßhalb sie unerwähnt blieb, wohl aber darauf, einen Homerischen Ausdruck, mit Aeschylischer Kraft des Stylś angewandt, nicht als einen zufälligen Irrthum des Abschreibers wegzuwerfen, und eine wahre Schönheit der Rede gegen Hrn. Hermanns kühne Aenderung und die dadurch bewirkte sehr verschränkte und unbefriedigende Rede aufzuopfern:

Ἴδης [τε] μυκηθμοῖσι καὶ βρυχήμασιν
ἔρπουσι μήλων πᾶν δ' ὀρχηθμοὶ πέδον.

Statt Ἴδης mit dem Vorhergehenden zu verknüpfen, ist sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß Strabon mehrere Worte übersprungen hat; indem es ihm auf die Namen Berekynthisch und Ida ankam, welche Aeschylus von demselben Grund und Boden gebraucht habe. Auf keinen Fall hätte Hr. H. über die Vertheidigung einer urkundlichen guten Lesart in solchem Unwillen ausbrechen sollen, zumal nicht ohne dem Leser auch den Grund in der Verwerfung seiner eigenen unglücklichen Conjectur bemerklich zu machen. Aber er mag sehen, daß nicht ungerührt gegen ihn mancher mit allem Recht unwillig werde, wenn nun

weiter zum Vorſchein kommt, daß auf das beſtrittene πᾶν δ' ὀρεχθέει πέδον, mit vorhergehendem μυκηθμοῖσι, Ariſtias, ein Zeitgenoß des Aeſchylus (denn dieſer hatte mit des Ariſtias Vater in der ſiebenzigſten Olympiade aufgeführt) in einem Satyrdrama angeſpielt hatte, und daß in dem Programm ſelbſt, gegen das ich ſchrieb, die beyden Stellen, wo Toup dieß bemerkt (ad Suid. I, p. 442. A, 478, nicht 438), angeführt ſind, ohne daß dieſe Bemerkung verworfen oder widerlegt iſt. Der Vers iſt dieſer:

Μύκητοι δ' ὠρέχθει τὸ λαῖνον πέδον;

und der Doppelſinn in μύκαι und μυκαί, Schwämme und Gebrüll, mag ſo froſtig angebracht ſeyn als er wolle, ſo iſt er durch ὠρέχθει doch offenbar gegeben, und falls wir dem Athenäus nicht trauen wollten, daß Ariſtias von Schwämmen geſprochen habe, was hart wäre, ſo bliebe doch μυκαῖσι ὠρέχθει τὸ πέδον; und auch angenommen ſogar, daß dieß nicht unmittelbar Beziehung auf die Worte des Aeſchylus gehabt habe, wer wollte dieſe trotz einer ſolchen gleichzeitigen Parallelſtelle ſtreichen, um ſeine eigenen Worte und Gedanken an die Stelle zu ſetzen? Mit größerer Willkür und Rückſichtloſigkeit die Kritik zu üben, aufrichtig zu reden, ſcheint mir kaum möglich; gegen ſolche Vorſchläge kann ich mein Joniſches ε nicht hingeben. Eben ſo wenig war die andre Hermanniſche Conjectur annehmbar, welcher ich die alte Lesart θυμὸς δέ ποτ' ἐμός vorgezogen habe, da in dieſer blos ein einziger Buchſtabe zu ändern iſt, ἀμός in ἐμός, die ungewöhnlichere Form, welche inzwiſchen bey Aeſchylus nicht nur im Chorlied, ſondern auch im Trimeter (Sept. 664) vorkommt, in die gemeine, welche das Metrum erfodert. Dieſe Aenderung meynte Hr. H. helfe nur dem Metrum auf, und nicht dem Sinne, quae perinepta est ratio emendandi. Aber er hatte nur ſelbſt den Sinn verfehlt, indem er einen Tantalus auftreten ließ, der, ut sapientem virum decet, in summa felicitate sua fragilitatem rerum humanarum reputabat. Es iſt dieß einer der Punkte, welche ich unberührt gelaſſen hatte, weil die Uebereilung zu auffallend iſt. Die Ver-

änderung, welche dadurch in einem feststehenden mythischen Charakter vorgenommen wird, ist ungefähr so, als wenn Achilles vom höchsten Grade des Zornes ganz von selbst zur Sanftmuth eines Weisen übergienge. Nach dieser Voraussetzung, die bey einem Kenner der Tragiker wie Hr. H. nur aus großem Eifer des Emendirens erklärbar ist, wird von dem, welcher ἀμός in ἐμός zu verwandeln nicht gestatten will, aus προθ' ἀμός gemacht πιθανός, diesem Wort eine neue Bedeutung stillschweigend beygelegt, und übersetzt: animus, *fiduciae plenus*, quum alte ad cœlum elatus est, humi dejicitur, monens me, ne nimium tribuam rebus humanis. Nach meiner Annahme hingegen hat die demüthige Selbstbetrachtung des Tantalos ihren Grund darin, daß er von der Höhe seines Glücks herabgestürzt war, es sey nun blos durch das Leid der Tochter, welche nach Lydien zurückgekehrt und wahrscheinlich schon in Stein verwandelt ist, wie er spricht, oder auch noch durch andre gleichzeitige Unfälle. Und dieß als Grund für die Stanleyische Lesart ist nicht etwa anzuführen vergessen worden, sondern S. 346 im Zusammenhang der Umstände bemerkt, und bemerkt, daß die Worte mit den andern Versen, worin Tantalos seinen Reichthum schildert, wohl zusammenpassen. Was soll man also sagen wenn ποτέ widersinnig genannt, und diese Erklärung:

θυμὸς δέ ποτ' ἐμὸς οὐρανῷ κυρῶν ἄνω
ἔραζε πίπτει —

mein Sinn, der einst im Himmel oben schwebte (sich den Göttern gleich dünkte), sinkt nun zur Erde, (οὐρανῷ κυρῶν, wie ἄγρου τυγχάνω, Soph. El. 305, μέγας οὐρανῷ Ζεύς ibid. 169), angeführt wird als ein Merkzeichen, daß alle die vielen beygebrachten Gründe gegen die Hermannische Niobe unhaltbar seyn möchten?

Gleich von der Niobe geht der Rec. über zu der Abhandlung über die nicht in Trilogieen gebrachten Dramen, worin ihm nichts auffällt, „als die sonderbare Erklärung der Nachricht, „welche Hermann im Classical Journal bekannt gemacht hat, „daß es vom Aeschylus δράματα σατυρικὰ ἀμφίβολα πάντα

„gebe. Dieß ſollen mit Tragödien gleichnamige, alſo unter „den aufgeführten Namen mit verſteckte Satyrſpiele ſeyn. Man „könnte in der That auf die Vermuthung kommen, Hr. W. „habe nicht gewußt, daß ἀμφίβολα ungewiſſe, bezweifelte, „deren Verfaſſer nur gemuthmaßt wird, bedeutet, wenn nicht „dieſe Bedeutung ſo klar in dem Worte da läge, daß man ſie „nicht erſt in dem Wörterbuche zu ſuchen braucht. Deſto un„begreiflicher iſt es, eine Bedeutung aufgeſtellt zu ſehen, die „das Wort gar nicht haben kann.“ Wie der Rec. die Lesart ἀμφίβολα, ſtatt ἀμφὶ τὰ πέντε, verſtanden hat, iſt ſie nicht zu brauchen; und ein geringes Nachdenken würde ihn auf die nah liegenden Umſtände geleitet haben, auf welche meine eigne Erklärung, nicht des Wortes, ſondern der Beziehung, worin es zu nehmen ſey, ſich gründet. Eine in jedem Fall ſonderbare Art der Zurechtweiſung fällt um ſo ſonderbarer auf, jemehr ſie ſelbſt ins Blaue geht. Daß Satyrſpiele mehr und früher als Tragödien untergegangen waren, iſt drey Zeilen ſpäter bemerkt, auch nachher weiter nachgewieſen; Satyrſpiele unterzuſchieben, eher als Tragödien, und einem Dichter, der als unerreichbar im Satyrſpiel geſchildert wird, war kein Grund vorhanden; und überhaupt hatte es Aeſchylus ſchwerer gemacht, ihm nachzudichten als Euripides; ja in der Periode, in welcher Dramen unter geborgtem Namen gemacht wurden, war Aeſchylus gar nicht nach dem Sinn und Geſchmack des Publicums. So wie es nun unwahrſcheinlich iſt, daß der Grammatiker ſagen wollte: Aeſchylus hat 70 Dramen geſchrieben, und zu dieſen (ἐπὶ τούτοις) fünf Satyrdramen, während unter den 70 ſelbſt mindeſtens 5 Satyrſpiele ſind, wovon eines ausdrücklich Satyrſpiel genannt wird, ſo iſt noch weit weniger zu glauben, daß zu 70 Tragödien, worunter höchſtens nur 2 bis 4 Satyrſpiele auſſer jenen 5 ſichern ſich befinden, 5 der Unächtheit verdächtige Satyrſpiele vorhanden oder nur bekannt geweſen ſeyn ſollten, und gar keine Tragödien. Da aber das Verzeichniß allen Umſtänden nach aus ſpäter Zeit, zum Theil aus Citaten, nicht nach lauter erhaltenen Stücken angefertigt worden, vielleicht gar von einem Bildwerk abge-

schrieben ist, welches die größte Kürze erfoderte, so erscheint jene Auslegung vollends unannehmbar. Denkt man dagegen, fünf Satyrspiele führten dieselben Namen wie gewisse Tragödien, so konnte das Verzeichniß, welches knapp genug verfaßt ist, um nicht einmal den Zusatz Σατυρικός, Einmal ausgenommen, den Namen beyzufügen, auch jene 5 Satyrspiele ganz auslassen, wie es wirklich drey, die wir wissen, Prometheus, Proteus, Lykurgos ausgelassen hat, während die Tragödien des Namens da stehn; denn es hätte sonst immer τραγῳδία zum einen und Σάτυροι zum andern beygefügt werden müssen. Da dieß nicht geschehn war, so blieben 5 Titel, so wie gewiß auch nicht selten die daraus angeführten Fragmente, in so fern ἀμφίβολα, daß sie als Tragödie oder auch als Satyrspiel genommen werden konnten. Ἀμφίβολοι wurden nach Augustinus de C. D. die Kinder von fremdem Vater und einer Bürgerin genannt, weil sie sich für fremde, aber auch für Bürgerskinder ausgeben ließen.

Kürzer als das Dramatische wird der mythologische Theil der Arbeit abgefertigt. Damit niemand glaube, Rec. habe nichts brauchbares ausgezeichnet, so hat ein wichtiger Punkt, die Trennung der Lemnischen und der Samothrakischen Kabiren seinen Beyfall. Auch ist es nach dem Urtheil desselben gewiß verzeihlicher, daß auch hier, „bey sehr interessanten Materien — „der willkührlichen, unwahrscheinlichen, unhaltbaren Behaup„tungen, Hypothesen und Combinationen gar viele sich finden", da dieß, wie er sagt, von der mystischen Symbolik unzertrennlich ist. Ich darf mich nicht wundern, noch weniger mich verdrießen lassen, wenn Hr. H. nicht eingehn kann auf das, was ich zur Erklärung der Io, der Dioskuren ꝛc. vorbringe, da ich selbst wahrscheinlich von seinen Grundansichten noch viel weiter entfernt bin, als er von den meinigen. Die Erklärung der Dioskuren, welche gegeben wird „um diesen Theil des Werks nicht ganz „unberührt zu übergehn", welche bestimmt ist, mich eines andern zu überführen, erregt vielmehr meine Verwunderung; und ich

würde Mühe haben, auf so viel Seiten als sie Zeilen enthält, selbst dem, welcher über das religiöse Alterthum im Allgemeinen mit meinen Ansichten übereinstimmte, auseinanderzusetzen, in welchen Hinsichten allen, in welchem Maße sie mir verfehlt erscheint. Nur auf den abermaligen Machtspruch muß ich aufmerksam machen, daß die von mir gegebene Worterklärung von *Κάστωρ* und *Πολυδεύκης* unhaltbar und sprachwidrig sey, so wie viele andre in diesem Buch, die nicht einmal namhaft gemacht werden, so daß dieß bis dahin wie nichts gesagt ist. Was *Κάστωρ* betrifft, so hat es O. Müller in den Prolegomenen S. 291 als Heerführer oder Bildner, Schwenck zu den Homerischen Hymnen S. 527 als Besorger, Ordner erklärt, also, wie früher Buttmann, von *κάζω*; und der Name *Ἄκαστος* zeigt, daß dieß der Formation nach vielleicht angienge, obgleich der Uebergang von ος in ωρ erst nachzuweisen wäre. Die Bedeutung würde nichts unschickliches darbieten, auch nicht sich ganz ins Allgemeine verlieren, wie des Rec. Uebersetzung der Kundige, der Verständige, welche dabey sogar dem Wort nach schwer zu rechtfertigen seyn dürfte. Allein auch die Begriffe Bildner, Ordner, Führer scheinen nicht charakteristisch genug zu seyn und nicht genug auf den Grund dieses Wesens zu dringen: dabey gehen sie nicht, wie bey diesen Zwillingsgestalten und ihrer durchgängigen Wechselbeziehung, wonach auch beyde *τὼ Κάστορε* heißen, zu erwarten ist, auf den andern Namen *Πολυδεύκης* ein. Indem *Κάστωρ* für *Ἄστωρ* von *ἀστήρ* genommen wird, haben wir erstens eine der häufigsten Parallelen in der Endigung denn *γαστήρ*, *βωτήρ*, *δωτήρ*, *φρατήρ*, *δεκτήρ*, *σακτήρ*, *γνωστήρ*, *φαντήρ*, *πρακτήρ*, *τριακτήρ*, *τνικτήρ*, *σημαντήρ*, *ἡγητήρ*, *νωματήρ*, *συλληπτήρ*, *κλητήρ*, *στατήρ*, *ἀλεξητήρ*, *ἁρμοστήρ*, *παντοκρατήρ*, *σύπατήρ*, *προπατήρ*, und wer weiß wie viele andre nehmen die Form *Γάστωρ*, *βάτωρ*, *δάτωρ*, *Γνάτωρ* (als Name) u. s. w. an, und dann von dem vorgesetzten Kehlbuch haben, ausser andern S. 150 u. 608 angeführten Beyspielen, besonders eines in einem gleichfalls Achäischen Namen *Κατρεύς*, für *Ἀτρεύς*, welche beyde Formen verwechselt werden im Gebrauch

ſowohl vom Großvater des Agamemnon, als von dem des Palamedes. Eine Griechiſche, vielleicht ſpäte Erfindung, welche den Zeus als Stern (ἀστήρ) die Κάστορε zeugen läßt, geht von dieſer Ableitung aus, wie die Beyſpiele S. 540 und in meiner Abhandlung über eine Kretiſche Kolonie S. 75, nebſt vielen andern, beweiſen. Der alte Name Aſteria zeigt ferner an, daß den Griechen ein ſolcher Name wie Ἄστωρ zugetraut werden dürfe; der Natur des Gottes iſt er ſo gemäß als möglich; wenn er alſo nicht wirklich ſo gemeynt geweſen wäre, ſo könnte dieß doch nicht bewieſen werden. Was den andern Namen betrifft, ſo iſt davon die Erklärung S. 226 als Pollucos nur angedeutet worden. Wir haben Ζάλευκος, und zahlreiche Beyſpiele von der gegenſeitigen Vertauſchung des λ mit δ, welche namentlich den Lakoniern von Plutarch (Vit. Lyc. 12) zugeſchrieben wird. Dahin gehören folgende λάσιος, δασύς, densus, (Piers. ad Moer. p. 251) λάφνη, δάφνη, γλυκύς, δεῦκος, dulcis, lacryma, δάκρυμα, laver, levir, δαήρ, lorum, δέρος, Ὀδυσσεύς, Ulixes, ferner, wie ich gerade von einem Freunde zuſammengeſtellt finde, ἀλείφω, adeps, lautia, dautia, helera, hedera, lingua, dingua, balius, badius, Capitolium, Capitodium, olere, odere, olor, odor, delicare, dedicare. Einige andre Beyſpiele des Uebergangs von δ in λ bey Salmas. Exerc. pag. 908 F. Demnach hieß ἀδευκής (für ἀλευκής) ſo viel als ἀδερκής (ſowohl activ als paſſiv), welches dafür bey Dionys. Perieg. 611 von mehreren geſetzt, von Paſſow aber mit Recht nicht aufgenommen worden iſt. Wenn das Etym. M. p. 269, 54 und Schol. Odyss. VI, 223 anführen δεύκω, βλέπω, und davon als Cauſſativ δείκω herleiten, worauf auch ein Scholiaſt zu Apollon. I, 1037 ἀδευκές zurückführt, als τὸ ἀφανὲς καὶ ἀπροόρατον, ſo zweifle ich nicht, daß ſie jenes δεύκω nicht hiſtoriſch kennen, ſondern ſelbſt ſetzen, wie der zu Odyss. IV, 489 δεύγω τὸ δέχομαι, wobey obenein gerade in den angeführten Dichterſtellen das Beywort einen ganz andern Sinn hat, nehmlich herb (πότμος, ὄλεθρος, φῆμις, ἔπη, ἀπὸ τοῦ γλεύκους, δεύκους, γλυκέος), wovon hingegen der eine der Scholiaſten irrig Πολυδεύκης ableitet. Aber in λεύω, λεύσσω

ist derselbe Doppellaut, das κ tritt ein wie in ἐνδυκής, von ἐνδύω, ἀτρεκής von τρέω, und hinzukommt Polluces, als die ältere Form von Pollux anerkannt von Varro L. L. IV. p. 22. Bip. aus Polyluces zusammengezogen auf die Art, wie viele andre Wörter, wovon mehrere in dem Anhang zu Schwencks Andeutungen S. 354 angeführt sind. Unter göttlichen Personen von gleichem Begriff, die gewissermaßen eine Einheit ausmachen, entstehn oft die Namen aus Eigenschaften dieses Einen, und Τολυδεύκης ist ein schickliches Beywort von Ἄστωρ, diese beyden sind unzertrennlich, sie sind als die Götter von Aufgang und Niedergang, von Ausgang und Eingang, Ausfahrt und Heimkehr ꝛc. im Bilde zweyer verbundner Pfosten, aber auch zweyer Sterne verehrt; also hier paßt Bezeichnung und Begriff zusammen, und der Sprache wird nicht die mindeste Gewalt angethan. Die Herleitung von δεύω, welche Zoega in den Abhandl. S. 68 (καίω und δεύω) und Schwenck zu den Hymnen S. 327 (der Vielfeuchte) befolgen, ist sprachlich nicht anzufechten (Λευκαλος leite ich selbst von diesem Worte her); aber in der Sache scheint sie mir minder begründet.

Damit keine Klasse von Untersuchungen, die in dem Buche vorkommen, von unbegründetem Tadel frey bleibe, so ist auch dem Aufsatz über die Gynäkokratie, zwar nicht im Ganzen widersprochen, aber doch Schuld gegeben, daß er nicht frey sey von unbegründeten Muthmaßungen. Mir genügt das Urtheil Böckhs in dieser Sache, welcher fand, daß die Abhandlung auffallend richtige Resultate gewähre.

Zum Schluß vergleicht der Rec. noch die im Eingang geschilderte Methode neuerer Alterthumsforschung überhaupt mit dem angeschwollnen, aus seinen Ufern tretenden, reissenden Strome, der alles mit sich fortführe und durcheinander werfe, und wenn er auch manches verborgen Gewesene aufwühle und ans Licht bringe oder hier und da etwas brauchbares anschwemme, doch die ganze Gegend unbewohnbar mache. Wie die Naturerscheinung hier beschrieben ist, hat sie freylich etwas trauriges. Wäre aber die Ueberschwemmung Folge jener Gewitterströme,

die unter den Blitzen neuer Ideen als eine langsam aufgesammelte Nahrung für ein Gefilde, das langer Dürre Preis gegeben war, sich ergießen, Erfrischung und Fruchtbarkeit weithin verbreitend, so dürfte dann die neuere Art der Forschung nicht deßwegen beklagt werden, weil einige künstliche Wässerungen und angebaute Krautfelder des Ufers zerstört würden. Sich selbst gedenkt ohne Zweifel Hr. H. das Wegschwemmen und Einreissen vorzubehalten; denn man vergleiche doch mit jener Klage über den reissenden Strom, was er zum Schluß seines vorhin erwähnten Programms sagt, welches die gesammte Religion der alten Griechenwelt, alle Götter und alle Gefühle wegzuspülen drohte, ohne nur, wie selbst die Sündfluth, von jeder Art ein Paar übrig zu lassen. Nunc, sagt er hier, postquam eandem omnium esse conditionem ostendi, non puto mihi verendum esse, ne quis ludere me voluisse opinetur. Res ipsa vero ludet mythologos, historicos, geographos, quum operose firmata commentorum suorum fundamenta sic spiritu difflari videbunt. Sed in litteris saepe etiam diruendo aliquid condas: eritque, quum haec interpretandi ratio, cujus nunc specimen dedi, omnem veterum populorum mythologiam illustrabit, *licet nec dei, nec numinis, nec religionis ullum in ea vestigium reperiatur*. Ceterum quam infinita hic bonis observationibus materia parata sit, non latebit vel rem ipsam, vel quae a nobis dicta sunt, considerantibus. Daß alles zum Scherz oder als Satyre auf die Mythologie gemeynt sey, glaubten denn doch manche, wie der Vf. selbst im Eingang und am Schluß der Abhandlung de historiae Graecae primordiis erwähnt, und ich erinnere mich, daß ich selbst diese Vermuthung gleich Anfangs hatte und einem Freund in Heidelberg mittheilte: auch würde man immer von Neuem auf sie zurückkommen müssen, wenn nur nicht an andern Orten aufgestellte Erklärungen über die Aloiden, Alkestis, die Dioskuren u. s. w. mit jener Behandlungsart in zu gutem Zusammenhang ständen. Ein Jahr später wurden dann die Anfänge der Griechischen Geschichte fortgeschwemmt, wovon am Schlusse gesagt wird:

Deduxi haec eo, quo volebam. Quae si sic ut dixi intelligenda sunt, mirum est, ad quam *exilitatem* tot splendidissimae narrationes extenuentur. Nam ut locorum nomina omni fictionis suspicione libera esse statuamus, quid aliud habemus, quam res magnam partem a *praedonibus* gestas, easque vix dignas memoratu? Nur wie Bentley und Leſſing in dieſe Klage, und namentlich in den Tadel meines Unternehmens hereingezogen werden konnten, ſehe ich nicht wohl ein. Hr. H. kann dieſe Männer nicht mehr verehren, als ich thue, und hat vielleicht nicht mehr, als ich, geſtrebt, in das Innere ihrer Kritik, ihrer Wiſſenſchaft überhaupt einzudringen. Was über meine Schrift ein Bentley und Leſſing urtheilen möchten, iſt mir nicht bewußt; was ſie zu der Recenſion ſagen würden, und zu unſerm Recenſirweſen, wenn die berühmteſten Männer mit dieſem grundloſen Abſprechen, dieſen Uebereilungen und Einſeitigkeiten ſolchen, die von eigner Einſicht entblößt ſind, vorangiengen, dieß weiß ich deutlich und gewiß. Ich habe eine umfaſſendere Form der Tragödie zu erweiſen geſucht; eine Sache, die in einem gewiſſen Grade vorher ſchon bekannt war. Vielerley unbekanntes über das Drama vorzubringen hat Bentley ſich nicht geſcheut. Er ſchreibt (Epistol. p. 30): Sane plurima de comoedia tragoediaque protulimus aliis indicta et incognita. Und warum ſollte man auch Bedenken tragen in Anſehung der Kunſtformen und inneren Verhältniſſe über die Begriffe der auf uns gekommenen Grammatiker hinauszugehn, und aus den Werken ſelbſt die Kunſtgeſetze zu erforſchen, da ſelbſt über den Versbau ihre Lehrſätze uns nicht binden? Und wie viel andre verführte Irrthümer hat Bentley durch Zurechtſtellung der Nachrichten und durch Nachdenken und Sachkenntniß, womit er ihnen den wahren Sinn abgewann, ohne Schonung und unerſchreckt durch den Hinſturz alter Gerüſte und Apparate zerſtört! Leſſing aber war ein Mann, welcher auf Kunſtbegriffe einzugehn verſtand, und da er bekanntlich erſt wieder entdecken mußte, was Sophokles ſey, und nur beklagte, daß er es nicht früher gethan, ſo würde er, wenn er jetzt lebte, deſſen wenigſtens glaube ich

mir schmeicheln zu dürfen, mit großer Neugierde prüfen, ob eine gewisse behauptete dramatische Form Grund habe oder nicht. Darin kann ich mit Rec. nicht übereinstimmen, wenn er die Arbeiten Lessings über Griechische Litteraturgeschichte überhaupt als Muster betrachtet, die noch heutiges Tags in aller Hinsicht nachgeahmt werden sollten. Das Studium der Griechen war zu jener Zeit bey uns noch zu weit zurück, und Lessing, welchen ich für den ersten Kritiker halte, entbehrte gerade was das Alterthum betrifft, wenn er auch nichts unternehmen konnte ohne überall seinen großen Verstand leuchten zu lassen, doch zu sehr eine umfassendere Kenntniß. Auch würde er sicher nicht, wie Hr. H. meynt, wenn er jetzo schriebe, mit allen Stellen, woraus er schöpfte, seine Abhandlungen beladen, sondern sich freuen, daß in zahllosen Ausgaben die Texte in alle Hände verbreitet seyen, welche damals nur von wenigen hätten nachgeschlagen werden können. F. Schlegel hat über große Gegenstände der Griechischen Poesie vortrefflich geschrieben ohne viele Stellen in der Urschrift aufzunehmen. Wenn gar behauptet wird, Bentley habe alle Stellen beygesetzt, die man irgend nöthig habe, um seine Untersuchungen zu prüfen, so weiß ich nicht, was ich sagen soll. Man blicke nur z. B. auf die lange Abhandlung über Aesop. Auch er rechnete schon darauf, daß die Recensenten dem Publicum den Dienst leisten würden alle Citate nachzuschlagen, zu prüfen, zu berichtigen, so daß der einzelne Leser, wenn ihm zuerst die Glaubwürdigkeit oder das gesunde Urtheil eines Buchs zweifelhaft wäre, ihm nachher doch wegen der Gewissenhaftigkeit der Kritiker vertrauen könnte. Eben so wenig wie dieß Ausschreiben der alten Autoren mit ihren Commentatoren, wonach mein Buch, wenn ich wenig sage, zu dreyßig Bänden hätte anwachsen müssen, kann ich die Form der Darstellung für nothwendig halten, welche der Rec. mir empfiehlt. Gern lasse ich einem andern die seinige: aber mir scheint diejenige Evidenz, welche auf der Disputationsform, dem Andemonstriren, dem fleißigen Recapituliren beruht, eher für die Schule als für ein weiteres Publicum, eher für die Anfänger

ugleich, als für die im Allgemeinen Geübteren zu gehören, für welche es doch auch erlaubt seyn muß zu schreiben. In der Untersuchung selbst muß allerdings der Stoff durch Wasser und Feuer gehn, gezupft und gezerrt, gebreitet und gestapelt werden; die Darstellung kann einen freyeren, leichteren und natürlicheren Gang nehmen. Ein aufmerksamer Leser wird nicht ungern inne werden, daß manches zu folgern, zu verbinden, anzuwenden gelissentlich ihm selbst überlassen sey, und je mehr er der Sache zugegeben ist, ohne an dem Rechthaben des einen oder des andern Kritikers große Freude zu haben, um so lieber wird er dem Verfasser erlauben, ihm nicht alles Stück vor Stück zuzuzählen, und bey Heller und Pfennig als seine Entdeckung, Bemerkung oder Entscheidung anzurechnen. Ein Unterschied muß seyn zwischen dem Vortrag an den unbefangenen Leser, der zwar gründlich belehrt seyn will, aber das Buch nicht als eine Kampfschule betrachtet, und dem der geharnischten Demonstration, worin der Schritt knapper gehalten wird und von der strengen Manier alle Heiterkeit weicht. Wenigstens wird gewiß, wenn ein Gegenstand in sich begründet genug und wohl begriffen ist, die Behandlung den Vorzug haben müssen, welche dem innern Zusammenhang und Wesen der Sache nachgeht, ohne nach allen den willkürlich zu nehmenden Standpunkten der Streitsucht sich zu richten und hin und her zu wenden, diejenige, welche durch ihre Geschlossenheit den Gegner nöthigt, um etwas auszurichten, sich mit umfassenderen und durch Einzelheiten zahlreich unterstützten Gründen aufzumachen, und welche Klarheit und Durchschaulichkeit auf diejenigen berechnet, welche in die Natur der Gegenstände eingeweiht, und mit den allgemeineren Ansichten schon vertraut sind, oder kurz diejenige Behandlung, welche einem Gebäude gleicht, dessen Grundlagen unsichtbar aber zulänglich befestigt sind, und in dessen freundlich und bequem eingerichteten Räumen man vergißt, wie viel gröbere und härtere Arbeit dem oberen Ausbau vorangehen mußte.

Ich sollte nun noch den sieben vorangeschickten Thesen gegen die heutige Alterthumsforschung überhaupt sieben andre gegen die-

jenigen, welche das wahrhaft Wissenschaftliche und den Gewinn dieser neueren Art zu forschen, ohne Unterscheidung, verkennen, entgegenstellen, und die Gefahren nennen, welche eine Methode nothwendig laufen muß, die sich jener geradezu feindselig widersetzt. Aber um diesen Gegenstand zu erschöpfen, das Verhältniß in sein wahres Licht zu stellen, und zu zeigen, wie von beyden vermeyntlich streitenden Arten das Gute mit einander zu vereinigen sey, würden eher sieben mal sieben Punkte, nicht blos aufgesetzt, sondern erörtert werden müssen: und da ich mit Hrn. H. den Streit nicht suche, sondern nur ungern zur eigenen Vertheidigung aufnehme, so übergehe ich dieß hier um so lieber gänzlich. Dagegen will ich nach diese Gelegenheit ergreifen, um einige Bemerkungen und Zusätze zu meiner Schrift für diejenigen beyzufügen, welche an manchen dieser nicht weniger anziehenden als schwierigen Gegenstände Theil genug nehmen um dabey des Verfassers, weder für noch wider ihn eingenommen, zu vergessen. Si quid novisti rectius istis, candidus imperti: si non, his utere mecum.

Das Voranstehende war kaum im Anfang Decembers in die Druckerey abgegangen, als ich die Beurtheilung meines Buchs in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen vom 1. und 3. desselben Monaths zu Gesicht bekam, in welche zwey achtbare, nicht zu verkennende Gelehrte sich so getheilt haben, daß der eine das Dramatische, der andre das Mythologische zum Hauptaugenmerk genommen hat. Wäre diese Kritik gleichzeitig mit der andern erschienen, so hätte ich die Vertheidigung des dramatischen Theils, der zunächst angegriffen war, kaum nöthig gehabt zu übernehmen, da insbesondre die Prometheе, auf die es vorzüglich ankam, dort so gründlich gefaßt und so bündig dargelegt ist, daß etwaige Befangenheit mancher Leser dadurch zerstreut werden mußte. Diese neue Auseinandersetzung der dramatischen Fabel in ihrem ganzen Zusammenhang muß

ch nunmehr bitten mit dieſer Widerlegung der blos gegen Einzeln-
eiten gerichteten Einwendungen zu verbinden; und insbeſondre
ie eigenthümliche Art zu vergleichen, wie der Verfaſſer (S. 1917
f.) die Gründe für den Prometheus Feuerbringer entwickelt,
nd den Entwurf von dieſem mit dem noch vorhandenen mittleren
ur Prüfung zuſammenhält. Auch auf die Form der Trilogie
berhaupt und auf die Bemerkungen über den Gang der drama-
iſchen Kunſt geht derſelbe nicht ohne Billigung ein, und erklärt
amentlich, daß „wenigſtens bey dem größeren Theile der
eſchyliſchen Dramen wirklich Grund zu ſeyn ſcheine, die trilo-
iſche Compoſition anzunehmen“: und daß dahin für ihn „außer
en ſchon angeführten (Prometheus, Oreſtee, Lykurgee)
eſonders noch Pentheus, die Achilleis, Danais, Oedi-
odea, Thebais, Iphigenia, Ajax der Telamonier und
ie hiſtoriſche Dreyheit Phineus, die Perſer und Glaukos
ehören.“ Auch legt er Gewicht darauf, daß der Anfang der
Niobe für ſich allein genommen ſeltſam abgebrochen ſey, und
iebt dem, was über dieſes Werk geſagt worden, ſeinen Beyfall.
„Andere, ſetzt er hinzu, werden ſich vielleicht in der Folge noch
icherer aufklären oder immer ungewiß bleiben aus Mangel an
Datis, was aber für die Hauptſache ſelbſt kein Präjudiz ſeyn
ann“.

So dieſer Recenſent über ein nach Hrn. H. ganz mit leeren Vermuthungen angefülltes Kapitel. Doch ſeitdem von dieſem die Beurtheilung von Böckhs Griechiſchen Inſchriften erſchienen iſt, hat niemand mehr ein Recht noch Urſache ſich über eine Kritik von ihm zu beklagen. Denn dieſe Recenſion enthält nicht etwa einzelne Ungerechtigkeiten, wie ich davon oben, da ſie mir gerade unter dem Schreiben in die Hand fiel, einige Beyſpiele angeführt habe; ſondern ſie iſt von Anfang bis zu Ende nur Eine große, auffallende Ungerechtigkeit. Hr. H. wolle dieß Urtheil nicht anmaßlich halten, indem fortgeſetzte Beſchäftigung mit den Griechiſchen Inſchriften und wiederholte Vorleſungen darüber und über Paläographie mich mit der Litteratur derſelben hinlänglich bekannt gemacht haben, um die hervorragenden Ver-

dienste des neuen Herausgebers, auch namentlich in der Klasse der Inschriften, welche die Recension betrifft, würdigen zu können. Viele derselben sind fast den Hieroglyphen gleich an Dunkelheit: doch wenn ein Theil der Hieroglyphen entziffert seyn wird, möchte es nicht schwerer seyn, die zu tadeln, die noch nicht alles unbestreitbar und sicher gestellt haben, als das Lesbare nun auch zu lesen; ja hier und da noch selbst etwas zu bemerken, was die Forscher übersahen, indem sie die schwierigsten Aufgaben verfolgten, wird vielleicht nicht allzuschwer seyn. Es erregt unmuthige Empfindungen, ein Werk, welches durch den seltenen Verein von Gelehrsamkeit und erfinderischem Scharfsinn, von freyem wissenschaftlichem Geist und strenger Schule die Deutsche Philologie ziert, und im Ausland wie bey der Nachwelt vor dem meisten Tüchtigen und Großen, was sie aufgestellt hat, ihr Achtung sichern wird, in Deutschland selbst also begräbt zu sehen.

In den folgenden Ausführungen werde ich fortfahren die Verszahl der Glasgowschen Ausgabe des Aeschylus zu gebrauchen.

Jasonea.

Argo. Ein Irrthum hinsichtlich des Steuermanns hebt sich durch die übersehene Nachricht bey dem Pariser Scholiasten des Apollonius I, 105, daß Aeschylus in der Argo den Tiphys Iphys genannt habe (*Αἰσχύλος δὲ τὸν Τίφυν ἐν τῇ Ἀργοῖ Ἴφυν καλεῖ*, vgl. Weichert über Apollonius S. 226). Es ist hierdurch nicht ausgemacht, daß Aeschylus den Namen Iphys überhaupt gebraucht habe; vielleicht hatte er ihn nur an einer Stelle mit Anspielung auf *ἰφι*, *ἴφιος* verwandelt. Aber als gewiß kann gelten, indem Tiphys vorkam, daß nicht Glaukos, wie bey Possis, zum Steuermann gesetzt war, sondern wie bey Apollonius, Apollodor, Lykophron, Valerius, Orpheus, und in den

andern Argonautenverzeichniſſen, eben Tiphys, welcher Hagniade genannt wird aus Siphä, Böotiſch ausgeſprochen Tiphä, am Kriſſäiſchen Buſen. [10]) Glaukos iſt nur durch die Erklärung des Gottes von Anthedon als eines Menſchen, im Sinne ſehr ſpäter Zeit, welcher ſehr zu unterſcheiden iſt von alter, volksmäßiger Behandlung von Göttern als Heroen, an die Stelle getreten. Auch als Verkündiger der Fahrt war Glaukos unſerem Drama fremd. Denn ſicherlich wurde nicht die ſegelnde Argo dargeſtellt, ſondern die Zurüſtung zur Fahrt, ſo wie im Mittelſtück die Scenen nach der Ankunft in Lemnos. Daher bin ich auch jetzo entſchieden für die Vermuthung, daß κωπευστής im Verzeichniß der Stücke fehlerhaft, und dafür κωπευσταί zu ſetzen ſey, wafür ich vorher ſchon den Grund angeführt habe, daß bey den Stücken des Aeſchylus der zweyte Titel ſonſt immer den Chor bedeutet. Dem Tiphys kömmt jener Name auf keine Weiſe zu, da er weder die Hauptperſon dieſer Tragödie war, noch überhaupt ſchon wirklich als Steuermann auftrat, noch endlich als ſolcher ſo hätte genannt werden können. Er war, nach den Worten des Apollonius, geſchickt, des Meeres Empörung voraus zu wiſſen und aus Sonne und Geſtirnen auf die Erhebung des Sturmes zu ſchließen; die Leitung des Schiffs war ſeine Sache, nicht das Rudern. Die Argonauten aber, welche in dieſem Drama ganz natürlich, ja man kann ſagen nothwendig den Chor ausmachten, konnten ſehr wohl den Namen κωπευσταί führen, er möge nun hergenommen ſeyn vom Rudern, oder von der andern Bedeutung des Worts κωπεύειν, das Schiff mit den Rudern verſehen, ſo daß es zur Abfahrt bereit iſt. Im erſten Fall, welcher mir der wahrſcheinlichere iſt, heißen ſie Ruderer, weil im Chortanz jeder ein Ruder trug, womit ſie

10) Τίφα ſchreibt Pauſanias IX, 32, 3, nach der Ausſprache der Einwohner. Denn die Böotier, ſo wie die Dorer, liebten das τ, wie man am beſten aus Lucian Indic. vocal. 7. 8 erſieht. Dort führt Hemſterhuys τῦκα für οὖκα als Thebiſch aus den Phöniſſen des Strattis an, und gedenkt des Σὺν κλιδάλον bey Pindar. Daß Tiphys die Tiphäer bedeute, hat ſchon Müller Orchom. S. 264 bemerkt. Seine Beſtimmung in der Sage zum Steuermann der Argo beweiſt die bedeutende Schiffahrt des Ortes in der alten Zeit.

die Fähre zu besteigen im Begriff waren. Durch dieses einfache Mittel wurde die Abfahrt noch mehr vielleicht als durch das Bild der Argo versinnlicht, und der Handlung ein vorherrschender Eindruck gesichert, wie er dem Hauptcharakter derselben angemessen war. Aehnliche Chöre sind S. 495 zusammengestellt. Daß die Helden bey den Argonautendichtern die Ruder selbst führen, ist bekannt genug. Pindar sagt (Pyth. IV, 356): *κάρυξε δ' αὐτοῖς Ἐμβαλεῖν κώπαισι τερασκόπος ἀδείας ἐτήτυμα ἐλπίδας.* Auch Apollonius konnte dieß dem alten Stoffe nicht entziehn (I, 395. 540 ꝛc.). Daß Ruder zu groß und schwer seyen, wirkliche nehmlich, um sie im Chorschritt bequem zu führen, wird hoffentlich Niemanden einfallen. Nach dem S. 464 angeführten Sprichwort soll das Ruder weit über Land getragen werden. Ein Umstand ist bey Apollonius, welcher sich ganz eignet, um als Grenze der Handlung in der Argo zu gelten; wie nehmlich die Heroen, nachdem das große Werk gelungen, das Schiff künstlich vom Stapel laufen zu lassen (während Valerius Flaccus I, 185, der älteren Poesie treu, die Argo auf den Schultern der Heroen, unter den Tönen des Orpheus, ins Wasser gelangen läßt), es zurückziehen (390), und es nun mit Mast und Segel rüsten (also auch die Ruder einsetzen) und mit Vorräthen versehen, die Sitze vertheilen, den Tiphys zum Steuermann wählen, ein feyerliches Opfer bringen, wobey Jason seine Gelübde ablegt. Eben so bey Pindar (V. 336). Unter Wahrnehmung der Zeichen führt der heilige Seher Mopsos den Jason die Genossen in das Schiff ein, die Anker werden aufgehängt, Jason auf dem Hinterschiff ergreift die goldne Schale, betet, und Donner antwortet aus heiterem Gewölk. Mit Bezug auf dieses Ziel und Ende des ersten Drama's hätten die Argonauten allerdings auch *κωπευσταί* genannt werden können, die Einsetzer des Ruders, die Besteiger der Argo. Nicht aber konnte Jason diesen Beynamen führen, nach dem Singular *κωπευστής*, welcher auf ihn bezogen werden müßte; denn von ihm gebraucht ist der Ausdruck gezwungen, auch zu eng; er drückt weniger aus als Jasons Werk war. Daß der schöne

Auftritt eines Hirten in des Attius Argonauten, welcher vorher nie ein Schiff gesehn, von fern auf einer Anhöhe das Wunder erstaunt und beschreibt, von Aeschylus geborgt sey, ist darum nicht wahrscheinlich, weil Cicero nicht sagt, daß derselbe heranzueilt sey, sondern daß er da, wo er die absegelnde Argo schaute und den Gesang der Ruderer vernahm, gesprochen. Den ersten Theil der Handlung nahmen ohne Zweifel die Verhältnisse des Jason und der Minyer ein, und vielleicht trat der Seher Mopsos im mittleren auf und prophezeite den Ausgang und die Bahnen der Fahrt, worauf Pindar leitet, so wie Valerius (I, 207) eine inhaltreiche Wahrsagung von ihm an dieser Stelle einwebt. Spätere fabelhafte Dichtung läßt den Glaukos, aus den Meerestiefen auftauchend und den Triton den Seglern rathen und wahrsagen. [11])

Daß in der Hypsipyle der Chor aus Lemnierinnen bestanden haben muß, ist oben S. 51 bemerkt worden.

Lykurgea.

Das oben schon erwähnte Scholion, welches Hr. H. S. 19 der Recension bekannt macht, bereichert uns mit der bestimmten Kunde der zu dieser Trilogie gehörigen Tragödien und des ihnen nugegebenen Satyrspiels: Ἠδωνοί, Βασσαρίδες, Νεανίσκοι. Λυκοῦργος. Alle vier Titel enthält das alphabetische Verzeichniß [12]): nur ist ungewiß, ob hier unter Lykurgos dieses Satyrspiel verstanden sey, oder die Lykurgea im Ganzen, da auch Aristarchs ὑπόμνημα Λυκούργου Αἰσχύλου [13]) aller Wahrscheinlichkeit nach dieses angieng, und die Trilogieen mehrmals auf diese Art bezeichnet werden (S. 325). In dem Gange und der Gestalt der Handlung ganz im Allgemeinen ändert sich nichts; obgleich

11) Apollon. I, 1310. II, 767. IV, 1551. Lycophr. 887.

12) Es ist darin, so wie bey Hesychius und Athenäus V p. 198 E. geschrieben Βασσάραι. So Βάκχαι und Βακχίδες.

13) So ὑπόμνημα τῆς Ἰλιάδος. Etym. Gud. v. Ἄκος.

durch die veränderte Stellung des Edonenchors, welchem Elmsley die dritte, ich die mittlere Stelle angewiesen hatte, die Fragmente aus der Tragödie dieses Namens zum Theil eine andre Ansicht gewinnen, auch sonst mit den Dionysosammen oder Bacchinnen, die ich mit Elmsley für das erste Stück in der Reihe gehalten, manches wegfällt.

Im ersten Stück, der Verjagung des Dionysos durch den Lykurgos, sind die Edonen in so fern angemessener zum Chor, als sie einheimisch sind, da die Bacchinnen hingegen eben mit dem Gott ankommen. Der Grund an diese dennoch zu denken war, daß eine solche Handlung den Bacchischen Schwarm selbst nothwendig aufführen mußte, die Einfachheit aber und Sparsamkeit der alten Tragödie so groß sind, daß ich mich scheute eine zahlreiche Klasse von Mitspielern außer dem Chor anzunehmen, und daher den Titel ergriff, welchen ich nunmehr (S. 66) ganz anders beurtheilt habe. Der gewaltsame Ausgang des Stückes stand hinsichtlich dieser Dionysosammen nicht entgegen, weil auch im Prometheus der Chor mit unterzugehen bereit ist. Endlich täuschte das Bruchstück, wonach die Bacchischen Ammen Männer hatten, und also der Thiasos vollständig dargestellt schien. So aber, da der Edonenchor feststeht, müssen wir uns denken, daß dem Dionysos ein Gefolge zur Seite stand, wie in dem Chor seinem Gegner, dem König. Ohne Begleitung zeigt sich überhaupt Dionysos nicht; bey Sophokles im Thebischen Oedipus (213) und in der Antigone (1151) ruft ihn der Chor an, daß er erscheinen möge von seinen Thyiaden umgeben. Diese Umgebung des Gottes aber diente im Drama nur für den Anblick, und vermehrte die Personen der Handlung selbst so gut wie nicht, sollte sie auch hier oder dort gemeinschaftlich, ungefähr wie die *Προπομποί* am Schluß der Eumeniden, etwas gesprochen, oder, wie die Jäger des Hippolytos (V. 58) und die Hirten in der Alexandra des Euripides, gesungen haben; wobey übrigens unentschieden bleibt, ob Silenos oder eine andre Person des Gefolges zugleich unter den Personen des Stücks gewesen sey. Vielleicht darf man dabey auf die drey Bacchen, als die Grund-

zahl, [14]) zurückgehn, Ammen des Dionysos, nach dem Homerischen Ausdruck (Il. VI, 132); und vermuthlich waren diesen Silenos und ein paar Satyrn, auch diese als Stellvertreter oder Collectivpersonen, nach Kunstgebrauch, beygegeben. Auf der unvergleichlichen Marmorvase des Salpion umstehen das seiner Amme übergebene Bacchuskind Mystis, Opora und eine Thyiade mit dem Tympanon, dann Silen, ihm zunächst gegenüber ein Satyr mit Doppelpfeifen, und dann noch ein zweyter im Feyertanz [15]).

Mit der Ankunft des rauschenden Zuges in der Königsburg begann das Ganze; nur daß sie vermuthlich nicht wirklich aufgeführt, sondern beschrieben wurde, und zwar durch den Chor, welchem die Anapäste S. 323, aus dieser Schilderung herrührend, zu gehören scheinen. Nach ihnen zu schließen, müssen wohl auch die wirklich auftretenden Bacchinnen in stark mänadischem Charakter erschienen seyn, wenn gleich nur in festlicher Begeisterung, und trunken, nicht in Wuth. Auf sie darf man das Fellschwingen oder Zerren der Nebriden, *αἰγίζεσθαι νεβρίδας*, [16]) fr. 54 beziehen, und vielleicht auch das Scheltwort *χαλιμάδες*, Trunkenbolde, [17]) welches Aeschylus von den Bacchinnen gebraucht haben soll; es eignet sich ganz für den Lykurgos. Aus diesem Stück muß der Vers seyn, und also von den Anapästen nicht entfernt gestanden haben, welchen die Sammler irrig unter den Titel Lykurgos (fr. 111) anführen:

Begeistert ist der Pallast, Bacchisch tobt das Haus,

indem Longinus bemerkt, bey der Erscheinung des Dionysos, bey der ersten Erscheinung, wie schon Zoega (Abhandl. S. 15)

---

14) Trilogie S. 496. Die drey Bacchinnen an einem Kunstwerk, hier unter den Namen *Ἐλικωνιάς, Χανθίππη, Πλαύτη*, geht ein Epigramm des Anakreon Anthol. VI. 134 an. Drey sind auch an einer Bacchischen Ara in Böttigers Amalthea III, 246. Die drey Naxischen Ammen Diod. V, 62.

15) Zeitschrift für alte Kunst Taf. V.

16) *νευρίδας* geschrieben, wie *λαβρόν* und *λαυρόν* (Trilogie S. 212), *καλαύροψ* und *καλάβροψ* (Lennep. ad Coluth. c. 15), *Καλαυρία*, Calabria, *σ-αναρόν* und *σ-αυκρόν*, *ὑβρόν* (Hesych.), *αὔληρα* Iliad. XXIII, 481, wo andre lasen *ἄβληρα*. Der Ausdruck ist ähnlich wie *φόρμιγγι κιθαρίζειν*.

17) Fr. 403. 438. vgl. Naek. Choeril. p. 217.

ſich ausdrückt, (alſo im erſten Stück,) ſey die Burg des Lykurgos vom göttlichen Taumel ergriffen worden.

Wie der König den Gott empfieng, ſehn wir hinlänglich aus den von Ariſtophanes in der Thesmophorienfeyer ſo köſtlich angewandten Verſen. Nicht im ganzen Zuſammenhang iſt die Anrede des Mneſilochos an den weibiſchen, weiblich verkleideten, mit einer Laute auftretenden Agathon die des Lykurgos an den Gott, welcher gewiß nicht mit einer Laute auftrat. Das Komiſche liegt zum Theil in der Miſchung der Worte, die den Dionyſos, und derer, welche den Agathon eigentlich angehn. Es ſcheint, daß ſie zu unterſcheiden ſind, wie ich ſie hier im Druck geſondert ſetzen werde:

Καί σ' ὦ νεανίσχ', ὅστις εἶ, κατ' Αἰσχύλον
ἐκ τῆς Λυκουργίας ἔρεσθαι βούλομαι.
ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;
τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; τί βάρβιτος
μέλει κροκωτῷ; τί δὲ λύρα κεκρυφάλῳ;
τὶ λήκυθος καὶ στρόφιον; ὡς οὐ ξύμφορον.
τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;
τίς δ'αὐτὸς ὦ παῖ; πότερον ὡς ἀνὴρ τρέφει;
καὶ ποῦ πέος; ποῦ χλαῖνα; ποῦ Λακωνικαί;
ἀλλ' ὡς γυνὴ δῆτ'; εἶτα ποῦ τὰ τίτθια;

Und dich, du Jüngling, will ich nun nach Aeſchylos
Aus ſeiner Lykurgee befragen wer du biſt.
Weß Lands der Weibling? und woher? welch eine Tracht?
Welch umgekehrtes Leben? was geht Barbiton
Das Saffrankleid an? was die Laut' ein Weibernetz?
Was ſollen Salböl, Buſenband? nicht paßt ſich das.
Was doch hat Spiegel für Gemeinſchaft und ein Schwerd?
Und wer du ſelbſt, Knab? ob als Mann erzogen wohl?
Und dann wo Bart, wo Chläna? u. ſ. w.

Weibling bezieht ſich auf das Gewand, weiblichen Putz und Zierlichkeit und weichliches Weſen und Geſichtsausdruck zugleich, und ganz richtig iſt es bey Heſychius (vgl. Thomas

Mag. p. 63) erklärt, feige, unmännlich, weibisch, wie ich wegen der Gloſſe bey Suidas γόννις, ἀνδρόγυνος bemerke. Es iſt nicht ganz leicht näher zu beſtimmen, wie in dieſem Drama der Aufzug des Gottes beſchaffen geweſen ſeyn möge, und ſo unermeßlich viele Bilder deſſelben bekannt ſind, alle laſſen ſie uns hier im Stich. Spiegel und Schwerd ſind freylich gegeben; aber nur um uns zu befremden. Das Schwerd bedeutet, daß der Gott ſiegreich vordringe; allein nirgend wird es als eine Waffe des Dionyſos erwähnt. Mit dem Thyrſos ſtößt dieſer den Deriades oder einen andern Feind in Aſien nieder, auf dem Arm ſtatt Schildes die Pantherhaut, indem er den Weinſtock in der Hand vordringt, ſeine Gabe auszubreiten, wie dieß in einem Vaſengemälde vorgeſtellt iſt;[18]) mit dem Thyrſos auch tödete er in der Gigantenſchlacht den Eurytus, nach Apollodor (I, 6, 2.). Winckelmann, der in den Monum. ined. 6 einen erzgerüſteten Bacchus zu ſehn glaubte, war im Irrthum; derſelbe iſt in der That nur in das Pardelfell gekleidet, wie von andern bemerkt worden iſt;[19]) und einem andern bewaffneten Bacchus, welchen Winckelmann auf einem verdorbenen ihm ſelbſt gehörigen Basrelief erblickte (KG. V, 1, 20), möchte ich eben ſo wenig trauen. Das Einzige, was zur Beglaubigung des Ariſtophanes ſich anführen läßt, iſt, daß Dionyſos im Tempel zu Delphi, wo ſein Grab neben dem goldnen Apollon war, ſeine „Waffen" aufgehängt hatte, nach Dinarchos dem Dichter bey Malelas,[20]) und daß Diodor (IV, 4) ſagt, im Kriege ſey der Gott mit kriegeriſchen Waffen geſchmückt.[21]) Denn hier, obgleich nichts

18) Hirts Bilderbuch S. 83. Aehnlich iſt das, welches neulich von Herrn Ciampi beſonders herausgegeben worden iſt, wo über dem Beſiegten wie über dem Dionyſos ΚΑΛΟΣ beygeſchrieben iſt. Idee sull' origine, uso, antichità dei vasi dipinti nell' occasione d'illustrare un vaso trovato a Girgenti. Auch Statius Theb. IV, 336 und Orph. H. XLIV, 5, welche Zoega anführt, geben dem Dionyſos den Thyrſos als Waffe; es iſt dieß der λογχωτὸς θύρσος, θυρσόλογχος.

19) Indicaz. antiqu. per la villa Albani, n. 249. Zoega Bassir. tav. 101. p. 255.

20) vgl. Siebel. ad Philochor p. 21.

21) Nach δόξαν iſt Punkt zu ſetzen, ſo daß das Folgende nicht mehr auf Silen bezogen wird. Die Lateiniſche Ueberſetzung in Weſſelings Ausgabe hat ſchon berichtigt.

bestimmt bezeichnet ist, bleibt doch die Wahrscheinlichkeit, daß gewöhnliche Waffen verstanden seyen. Was den Spiegel betrifft, so hat Creuzer (Symbol. III, 392) geglaubt, ihn der Thrakischen Sage selbst beylegen zu dürfen, wenn auch nicht in der Bedeutung worin er unter dem Spielzeug des Zagreus-Dionysos und unter den Eingeweiheten genommen wurde. Aus eigner Erfindung hätte wohl gewiß nur ein Komiker dem Gott einen Spiegel geben können; Aeschylus selbst dann, wenn er den Dionysos mit versteckter Ironie in dieser Scene behandelt haben sollte, durfte ihm nur beylegen, was ihm nach dem Gebrauch irgend eines Tempels zukam; und daß darunter der Spiegel gewesen sey, darf hiernach nicht bezweifelt werden: nur welche bestimmte Bedeutung und Beziehung er damals gehabt haben könne, fragt sich. Daß er nicht schon in jener Zeit zum Symbol sollte gedient haben können, ist schwer streitig zu machen, indem vielmehr der sehr häufige und merkwürdige Gebrauch, welcher von dem Spiegel in den Mysterien und in den Bacchischen Vasenzeichnungen gemacht ist (worüber unter andern Creuzer selbst III, 497 zu vergleichen), uns schließen läßt, daß er unter die ältesten und ansehnlichsten Zeichen gehört habe. Aber weit wahrscheinlicher ist es, daß dem Dionysos, seines weiblichen Putzes wegen, zu der heiligen Garderobe (im κοσμητήριον, Paus. II, 7, 6) auch ein Spiegel gehalten worden ist, wie der Here, was Creuzer dort anführt, und vorzüglich der Aphrodite, die ihn so häufig mit sich führt, und durch ihn von der Pallas namentlich sich unterschied,[22]) in deren Tempel nach Kallimachos Spiegel und Salbgefäße nicht geschenkt werden durften. Konnte das falteureiche Gewand des Liber Pater, nach Plinius (XXXVI, 4, 8), palla Veneris genannt werden,[23]) so dürfte auch der Spiegel der Aphrodite an

22) Soph. ap. Athen. XV p. 687 cf. Spanh. ad Callim. in Pall. 15. Wenn Voß in der Jen. Litt. Zeit. 1823 S. 411 gerade das Gegentheil behauptet, bey Kallimachos habe Pallas im alterthümlichen Tempelschatz einen Spiegel von Messing, so ist es ein Versehn, dergleichen auch eine Voßische Genauigkeit nicht ganz verhüten kann.

23) Vgl. zu Zoegas Abhandl. S. 374. Die Erklärung in den Noten zu Winckelmanns Werken Th. 5 S. 336 scheint mir nicht richtig.

jenen Dionysos Gynnis übergegangen seyn. Unter dem Liber Pater kann kein andrer gemeynt seyn, als der von Aeschylus dargestellte, nicht der bärtige, Asiatisch ausgeschmückte Gott aus Indien, für dessen Talar jener Ausdruck gar nicht anwendbar war, da hingegen der Name Vater auch mit Jacchos (z. B. von Jon bey Athenäus) verbunden wird, und nach dem Gebrauch der alten Theologie dem jungfräulichen Gotte nicht widerspricht. Dieser ist es, welchen Euripides (Bacch. 353) weiblich von Ansehn (θηλύμορφον) nennt, und von welchem Philochoros (p. 21) sagt, daß er als solcher gemalt werde; dieser ist es, welchem Kybele den Frauenrock (τὴν στολήν) gegeben haben soll, ehe er durch Thrakien und zum Lykurgos gegen die Inder gegangen.[24]) Entweder war er in unserm Drama mit dem safranfarbnen Kleide der Athenerinnen, dem κροκωτός, angethan,[25]) wie Aphrodite,[26]) oder mit purpurnem (ἁλουργίς), welches ihm oft, wo er als Jüngling erscheint,[27]) aber auch als weiblicher Anzug von Ovidius (Metam. III, 556) und Nonnus (XX, 228) gegeben wird; und mit diesem Gewand war er natürlich besonders zierlich, faltenreich und schleppend umgeben,[28]) schmuckvoller vermuthlich als der gewöhnliche theatralische Krokotos des Dionysos zugeschnitten war.[29]) Dazu waren wohl

---

24) Apollod. III, 5, 1. Darauf bezieht sich auch, daß er als Mädchen bey Ino und Athamas erzogen wird. Apollod. III, 4, 3. Senec. Oedip. 416 Qualis iratam metuens novercam Creverat falsos imitatus artus, Crine flaventi simulata virgo, Luteam vestem retinente zonâ. Nonn. XIV, 159 ff. Mon. ined. tav. 56.

25) Aristoph. Lysistr. 44. 220. Eccles. 871. Aelian. VII, 9 cf. Perizon. not. 1.

26) Valer. Fl. VIII, 234.

27) Jacobs. ad Philostr. Im. I. 15 p. 299.

28) Seneca fährt in der Not. 24 angeführten Stelle fort: Inde iam molles placuere cultus, Et sinus laxi fluidumque syrma, und daß er in diesem Aufzug von dem Löwen des Ganges getragen worden sey. Syrma, Schleppkleid, von σύρειν τοὺς χιτῶνας, was bey Theocr. I, 73. und Chrysost. ad Ies. c. 8 vorkommt, und an ἑλκεσίπεπλος erinnert. Nonnus giebt XIX, 247 dem Dionysos den Beynamen βροχίτων.

29) Daß auf der Bühne Dionysos im Krokotos erschien, mit einem lumigen Schutterband, sagt Pollux IV, 117. Auch in den Fröschen

die blonden Locken des jungfräulichen Hauptes [30]) von einer weiblichen Mitra golden umschlungen, wonach er von Sophokles (Oed. T. 210) χρυσομίτρας genannt wird. [31]) Aristophanes verwandelt die Lydische Mitra in ein Netz, ein Athenisches häusliches Kopfzeug, κεκρύφαλος. Eine Statue des Dionysos in solchem Weiberkleid hat Visconti erkannt im Pioclementinischen Museum (VII, 2), welche er nach einem guten Griechischen Muster gearbeitet glaubte, nur in ganz andrer Haltung, als wir hier den Gott zu denken haben. Visconti weist zugleich auf ein Bild desselben in einer Sarkophagsvorstellung, einem großen Bacchischen Zug, im Capitolinischen Museum (IV, 63), hin, welches indessen sehr verschieden von der Statue ist, und von Zoega so beschrieben wird: „Auf dem Wagen steht Dionysos, jung, schön, zart, mit Weinlaub und Trauben gekränzt, bekleidet mit einer Tunica talaris mit langen Aermeln, mit einer Theaterchlamys, gleich der der Musen, eine Nebris quer über von der linken Schulter zur rechten Seite, und dazu einen breiten, weiblichen Gürtel unter der Brust. In der rechten Hand hält er einen Thyrsos, in der linken die Zügel der Panther oder Löwinnen." Ich stelle daneben Lucians Schilderung im Dionysos (§. 2), wie der Anführer des Satyrn- und Mänadenheeres in Indien auf einem Wagen von Pardeln gezogen wird, ganz unbärtig, keine Spur von Milchhaar auf der Wange,

---

W. 46 hat er ihn an, und dort wie zu unsrer Stelle nennen die Scholien den Krokotos Διονυσιακὸν φόρημα. In dem Dionysischen Zug zu Alexandria hatte er über einen purpurnen Chiton einen durchsichtigen Krokotos an, Athen. V p. 198 C, als Oberkleid, was Nävius in dem S. 321 angeführten Vers epicrocum nennt.

30) Virgineum caput. Seneca Oed. 407. Ovid Met. IV, 28. III, 607. Trahitque Bacchus virginis tener formam. Priapej. ep. 36. Nonn. XX, 228, ὅσσοις χάριτας Ἀφροδίτης ἔχων. Eurip. Bacch. 252.

31) Senec. Oedip. 411 Te decet vernis comam floribus cingi, Te caput Tyriâ cohibere mitrâ. cf. Moser ad Nonn. VIII, 214. ὁ θηλυμίτρης, ὁ ἁβρότερος τῶν γυναικῶν, Lucian. D. D. 18 cf. 2 und Bach. 1. Deor. Conc. 4 die Mitra, und Dionysos θῆλυς καὶ γυναικεῖος τὴν φύσιν. μιτροφόρος, Diod IV, 4, wo die Erklärung, daß die Mitra gegen den Kopfschmerz der Zecher sey, zu der zahlreichen Klasse der abgeschmackten Deuteleyen gehört, welche alles Dionysische vom Wein und den Begelegenheiten der Zecher allegorisch verstehen.

gehörnt, mit Trauben gekränzt, mit der Mitra das Haar umbunden, im Purpurkleid, mit goldnen Schuhen. Den breiten Gürtel bemerkt man auch an der Statue von dem Denkmal des Thrasyllus in Athen;[32]) auch übergeht ihn der Orphiker nicht (Orph. fr. VII, 17), noch Seneca und Nonnus in den Not. 24 angeführten Stellen. Aristophanes bezeichnet ihn als στρόφιον. Nach Diodor wurde Dionysos als Krieger mit Pantherhaut und Waffen, als Theilnehmer der Feste in weichem und blumigem (weiblichem) Gewande mit der Mitra dargestellt. Aeschylus anders: er hatte die Bedeutungen vereinigt und vermischt, wie es im Tempelstyl üblich ist, während die freye Bildkunst mehr scheidet um bestimmter und entschiedener zu wirken. Was Aristophanes vermuthlich aus Aeschylus selbst hinzufügt, λήκυθος, Salbgefäß, ist nicht eigentlich zu verstehn, als hätte entweder der Gott oder Agathon ein solches bey sich geführt; sondern mit diesem Ausdruck konnte Aeschylus sehr wohl das salbenduftende Haar des Dionysos meynen, von welchem Ovidius (Metam. III, 554) sagt:

Quem neque bella juvant, nec tela, nec usus equorum;
Sed *madidus myrrha crinis* mollesque coronae
Purpuraque et pictis intextum vestibus aurum;

und Aristophanes nahm ihn auf, um damit auf die dichterische Sprache des Agathon anzuspielen, welche nach dem Lekythos roch, weichlich, und gefallsüchtig war. Denn wie er anderwärts dem Euripides diesen Lekythos vorhält, ist bekannt genug. Sicher irrte Heinrich Voß, mein früh verstorbener Freund, wenn er in den Noten zum Aristophanes hier an ein Salbgefäß für Ringer dachte. Das Oel für diese ward im Gymnasium oder der Palästra bewahrt, und sollte je ein Palästrite durch Oel, statt des Schabeisens bezeichnet worden seyn, so käme es doch auf keine Weise einem Herakles oder Polydeukes, viel weniger aber noch dem Dionysos zu. Wollte man sagen, es sey nicht so bestimmt zu verneinen, daß nicht neben dem Spiegel ein

32) Stuart. T. II ch. IV, 6.

Alabasterfläschchen gesteckt haben könnte, indem Spiegel und Salbgefäß so oft mit einander erwähnt werden, daß sie gleichsam zusammen zu gehören scheinen — wodurch denn auch für den Spiegel jede weitere Bedeutung, als daß er beytrüge den einer Aphrodite gleich geschmückten Dionysos zu bezeichnen, wegfallen würde — so wäre zu erwiedern, daß Aphrodite selbst zwar oft mit dem Spiegel abgebildet erscheint, [33]) niemals aber, so viel mir bekannt ist, das Fläschchen mit Wohlgerüchen in der Hand hält. Diesem so gestalteten Gott nun war in Emesa, zu Julians Zeit, unter dem Namen Gynnis selbst, wie Theodoret (H. Eccl. III, 7) anführt, eine Statue gesetzt worden.

Der noch nicht hergestellte Vers fr. 52 τίς ποτ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος κ. τ. λ. gieng auf den Silenos. Dieser ist musenhaft, schon als Erzieher des Dionysos, in Gemeinschaft mit den Musen, die nach Diodor (IV, 4) den Gott durch Gesang und Chortanz bildeten und bey Lykophron [34]) τροφοὶ Διονύσου heißen. An den Dionysien auch feyerten die Rhapsoden mit, indem einer nach dem andern auftretend dem Gott zu Ehren eine Rhapsodie vortrug, wie Klearchos, Schüler des Aristoteles, bey Athenäus (VII p. 275 B) berichtet. Dabey ist Silenos auch seherisch. Was den Ausdruck μουσόμαντις angeht, so genügt es an Strabons Worte (Exc. ex l. VII fin. §. 7) zu erinnern, ὅτι τὸ παλαιὸν οἱ μάντεις καὶ μουσικὴ συνῳκίζοντο; und was die Sehergabe und Sangeskunst des Silenus betrifft, an die alte Makedonisch-Thrakische Sage, wie er berauscht und gebunden in dem Rosengarten des Midas weissagt und lehrt, [35]) und an des Virgilius sechste Ekloge, worin er einen großen Gesang anstimmt. Die verderbten Worte des Tetrameters ἀβρατεὺς ἂν σθένει, oder bey dem Scholiasten

33) Millin. Vases II, 7. Millingen ancient unedit. monum. I tab. 10. 12. 13, so wie der Spiegel auch unter ihren Sachen angebracht wurde, Philostr. Imag. I, 6 p. 13, 18, und unter den Tempelgeschenken war, die man ihr darbrachte; s. die von Jacobs dort angeführten Epigramme.

34) Bey Eustath. ad Odyss. XVII p. 1816, 5.

35) Creuzer in den Studien Th. 2 S. 232 ff. 292 ff.

μι den Vögeln 277 ὃν σθένει, ertragen eine ziemlich leichte und ſichere Verbeſſerung, wenn man nehmlich den ganzen Vers ſo läſe:

Τίς πότ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος, ἁβρ' ὃς ἀναστένει;

Ohne den Apoſtroph ΑΒΡΑΟΣ, und τε irrigerweiſe eingeſchoben von einem Abſchreiber, welcher nach μουσόμαντις ein Komma ſetzte, bis endlich aller Sinn in Mißverſtändniſſen oder Schreibfehlern untergieng. Ἁβρά in dem Sinne, worin es von der Seherin Kaſſandra und von dem begeiſtert blickenden Meles bey Philoſtratos (Imag. p. 444) gebraucht iſt, ſchickt ſich eben ſo ſehr zu μουσόμαντις, als ἀναστένει zu ἄλαλος, beydes zu der Natur wie zu der Lage des Silenos. Er ſchweigt, indem die lauten, ſchmähenden Reden des Lykurgos den Gott ſelbſt zu betäuben ſcheinen, oder weil ſeinem Geiſte der Frevel größer erſcheint, als daß er mit Worten ausgedrückt werden könnte; aber den Schmerz darüber verrathen ſeine Seufzer, er ſieht im Geiſte das dem König bevorſtehende Verhängniß voraus, und dieſer muß in den Zügen des prophetiſchen Dämon ſein eigenes angekündigtes Verderben höhnen. Der ſpottende Ton des Lykurgos, eben ſo ſehr in dem Ausdruck μουσόμαντις, Sangesſeher, welchen der Scholiaſt irrig erklärt ὁ κομπώδης, als in ἁβρὰ ἀναστένειν, zart aufſeufzen, vernehmlich, entſchuldigt oder erklärt die zwey hintereinander folgenden Tribrachen. Denn Spott und Unmuth heben die Würde (τὸ βάρος) auf, um derentwillen häufigere Auflöſungen vermieden wurden. In den Sieben kommen V. 593 im Trimeter nebeneinander zwey Tribrachen, und wenige Verſe vorher Daktylus und Tribrach vor, wovon ſonſt bey Aeſchylus kein Beyſpiel iſt. Vielleicht iſt es nicht zufällig, daß dieſe einzigen der Rede des Boten angehören, da auch getrennt nur noch einigemal der zweyte dreyſylbige Versfuß in demſelben Trimeter vorkommt.

In dem Ausdruck μουσόμαντις verräth ſich die Verachtung des Lykurgos gegen die Muſen oder das Muſikaliſche, welche Sophokles in jener Stelle der Antigone (965) ausdrückt: ῥιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας. Was Musgrave bemerkt, wenn man nicht an die Muſen als Begleiterinnen des Dionyſos nach

Alabasterfläschchen gesteckt haben könnte, indem Spiegel und Salbgefäß so oft mit einander erwähnt werden, daß sie gleichsam zusammen zu gehören scheinen — wodurch denn auch für den Spiegel jede weitere Bedeutung, als daß er beytrüge den einer Aphrodite gleich geschmückten Dionysos zu bezeichnen, wegfallen würde — so wäre zu erwiedern, daß Aphrodite selbst zwar oft mit dem Spiegel abgebildet erscheint, [33]) niemals aber, so viel mir bekannt ist, das Fläschchen mit Wohlgerüchen in der Hand hält. Diesem so gestalteten Gott nun war in Emesa, zu Julians Zeit, unter dem Namen Gynnis selbst, wie Theodoret (H. Eccl. III, 7) anführt, eine Statue gesetzt worden.

Der noch nicht hergestellte Vers fr. 52 τίς ποτ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος κ. τ. λ. gieng auf den Silenos. Dieser ist musenhaft, schon als Erzieher des Dionysos, in Gemeinschaft mit den Musen, die nach Diodor (IV, 4) den Gott durch Gesang und Chortanz bildeten und bey Lykophron [34]) τροφοὶ Διονύσου heißen. An den Dionysien auch feyerten die Rhapsoden mit, indem einer nach dem andern auftretend dem Gott zu Ehren eine Rhapsodie vortrug, wie Klearchos, Schüler des Aristoteles, bey Athenäus (VII p. 275 B) berichtet. Dabey ist Silenos auch seherisch. Was den Ausdruck μουσόμαντις angeht, so genügt es an Strabons Worte (Exc. ex l. VII fine §. 7) zu erinnern, ὅτι τὸ παλαιὸν οἱ μάντεις καὶ μουσικὴν εἰσηγάγοντο; und was die Sehergabe und Sangeskunst des Silenus betrifft, an die alte Makedonisch-Thrakische Sage, wie er berauscht und gebunden in dem Rosengarten des Midas weissagt und lehrt, [35]) und an des Virgilius sechste Ekloge, worin er einen großen Gesang anstimmt. Die verderbten Worte des Tetrameters ἀβρατεὺς ἂν σθένει, oder bey dem Scholiasten

33) Millin. Vases II, 7. Millingen ancient unedit. monum. I tab. 10. 12. 13, so wie der Spiegel auch unter ihren Sachen angebracht wurde, Philostr. Imag. I, 6 p. 13, 18, und unter den Tempelgeschenken war, die man ihr darbrachte; s. die von Jacobs dort angeführten Epigramme.

34) Bey Eustath. ad Odyss. XVII p. 1816, 5.

35) Creuzer in den Studien Th. 2 S. 232 ff. 292 ff.

n den Vögeln 277 ὃν σθένει, ertragen eine ziemlich leichte nd ſichere Verbeſſerung, wenn man nehmlich den ganzen Vers o läſe:

Τίς πότ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος, ἁβρ' ὃς ἀναστένει;

Ohne den Apoſtroph ΑΒΡΑΟΣ, und τε irrigerweiſe eingeſchoben on einem Abſchreiber, welcher nach μουσόμαντις ein Komma etzte, bis endlich aller Sinn in Mißverſtändniſſen oder Schreibehlern untergieng. Ἁβρά in dem Sinne, worin es von der Seerin Kaſſandra und von dem begeiſtert blickenden Meles bey Philoſtratos (Imag. p. 444) gebraucht iſt, ſchickt ſich eben ſo ſehr n μουσόμαντις, als ἀναστένει zu ἄλαλος, beydes zu der Natur die zu der Lage des Silenos. Er ſchweigt, indem die lauten, chmähenden Reden des Lykurgos den Gott ſelbſt zu betäuben cheinen, oder weil ſeinem Geiſte der Frevel größer erſcheint, ls daß er mit Worten ausgedrückt werden könnte; aber den Schmerz darüber verrathen ſeine Seufzer, er ſieht im Geiſte das em König bevorſtehende Verhängniß voraus, und dieſer muß in en Zügen des prophetiſchen Dämon ſein eigenes angekündigtes Verderben höhnen. Der ſpottende Ton des Lykurgos, eben ſo ſehr n dem Ausdruck μουσόμαντις, Sangesſeher, welchen der Scholiaſt rrig erklärt ὁ κομπώδης, als in ἁβρὰ ἀναστένειν, zart aufſeufzen, ernehmlich, entſchuldigt oder erklärt die zwey hintereinander folenden Tribrachen. Denn Spott und Unmuth heben die Würde τὸ βάρος) auf, um derentwillen häufigere Auflöſungen vermieden urden. In den Sieben kommen V. 593 im Trimeter nebeneinander wey Tribrachen, und wenige Verſe vorher Daktylus und Tribrach or, wovon ſonſt bey Aeſchylus kein Beyſpiel iſt. Vielleicht iſt s nicht zufällig, daß dieſe einzigen der Rede des Boten anehören, da auch getrennt nur noch einigemal der zweyte dreyilbige Versfuß in demſelben Trimeter vorkommt.

In dem Ausdruck μουσόμαντις verräth ſich die Verachtung es Lykurgos gegen die Muſen oder das Muſikaliſche, welche Sophokles in jener Stelle der Antigone (965) ausdrückt: λαΰλους τ' ἠρέθιζε Μούσας. Was Musgrave bemerkt, wenn man nicht an die Muſen als Begleiterinnen des Dionyſos nach

Diodor (IV, 4) denken wolle, so sey *Μούσας* als Gesang zu verstehen, ist nicht ganz richtig, wegen des Beyworts *φιλαύλους*; aber die Worte brauchen demungeachtet nicht von unmittelbarer Beleidigung der Musen selbst verstanden zu werden. Auf dem von Zoega in den Abhandlungen und seitdem mehrmals gegebenen Basrelieſe mit dem Sieg des Dionysos über Lykurgos sind die Musen wirklich zugegen; auch erscheint auf andern Bacchischen Basreliefen, welche Zoega (S. 14 Not. 36) anführt, die Muse collectiv ebenfalls. Nur daß Aeschylus auch eine Muse, selbst als stumme Person, aufgenommen haben sollte, um auch diese Rohheit des Lykurgos darzustellen, wird man langsamer seyn zu vermuthen; und daß er in Erzählung des Chors, es sey im Ausgang der ersten Tragödie oder im Mittelstück, den Hergang noch vergrößert und dabey die Musen unter die Mißhandelten mit aufgenommen hätte, ist auch nicht wahrscheinlich.

Die Sophokleische Schilderung des Frevels im Ganzen genommen scheint mir höchst wichtig für uns zu seyn, und zu verrathen, daß und in wie fern Aeschylus das Homerische verlassen hatte. Mit Uebereilung hatte ich dieses S. 322 in unsere Trilogie herübergezogen, weil ein Scholiast dabey den Ausdruck *Λυκουργία* gebraucht; dieser Namensform bedient er freylich sich nur darum, weil sie durch das Drama bekannt war; allein was die Sachen, den Mythus selbst betrifft, wiederholt er nur das Homerische. Sophokles nun sagt, den Gott habe Lykurgos mit Schmähreden berührt, die gottergriffenen Jungfrauen und die unter Evoe geschwungnen Fackeln gedämpft, und die flötliebenden Musen gereizt (die Satyrn, ohne Scheu vor den gottesdienstlichen Weisen, die sie spielten, verjagt und dadurch die Musen beleidigt). Wäre Dionysos in der Tragödie des Aeschylos in der Art geschеucht worden, daß er sich ins Meer geflüchtet hätte, so ist nicht einzusehn, warum Sophokles, geneigt wie er ist dem Aeschylos zu folgen, das Aergste, den stärksten Grund zu der harten Bestrafung, und das, was jener unter Augen zu stellen gewagt gehabt, nicht einmal hätte anführen

ollen. Fackeln führten bey Aeschylus die Mänaden auch in den Eantrien (fr. 157). Die Flucht ins Meer, welche ihren Grund offenbar in alter Naturſymbolik hat, eignete ſich ſchon ihres ulterthümlichen Charakters wegen weniger zum Dramatiſchen; ie hätte aber auch in Hinſicht des Aeußerlichen Schwierigkeit gefunden, da Aeſchylus die Königsburg weder entbehren, noch auch ſie an den Meeresſtrand verſetzen konnte.

Auch in dieſer Trilogie nehmen wir den ſtarken Contraſt wiſchen der Schlußſcene des erſten und dem Anfang des andern Stücks wahr, welche noch den beſondern Vortheil hatte, daß adurch die einzelnen Dramen beſtimmter in ſich abgeſchloſſen wurden, und die Abtheilungen anders als bloſe Pauſen ſich llgemein darſtellen mußten. Dionyſos trat jetzo als Sieger uf, in all der Wunderkraft, womit er ſeine Widerſacher nieder- uſchlagen pflegt, vermuthlich auch in anderer Geſtalt, etwa mit er Pantherhaut umkleidet. Lykurgos erſchien beſiegt auf die chmählichſte Weiſe in ſeinem Wahnſinn, worin er den eignen Sohn in Stücke zerhieb, indem er ihn für einen Weinſtock erſah (denn gerade dieſer Irrwahn, welcher die Verſchmähung er Gottesgabe ſo bedeutſam rächt, ſcheint alt und Aeſchyliſch), nd die Baſſariden, oder die Thrakiſchen Bacchen,[36]) welche S. 335 kurz beſchrieben ſind, bildeten den wilden, taumelnden Chor, ſchauerlich durch die Verbindung ihrer gottergriffenen Feyer mit der Handlung, die der Chor umſchloß, der Raſerey nd grauſamen Buße des Lykurgos. Sie feyerten gleichſam hren Triumph und rächten die vorher mit Entſetzen gewichenen Ammen des Dionyſos. Ein ſchönes Relief, welches ich in den Zoegaſchen Abhandlungen Tafel II, 6 auf dieſe Geſchichte ge- eutet habe, ſtellt die Wuth des Lykurgos gegen ſeinen Knaben ar, und umher tanzend in ſeliger Trunkenheit Mänaden und Satyrn. Hierbey liegt, bey minder erhabner Behandlung, eine hnliche Idee zu Grunde, als bey dieſem Mitteldrama und der Anordnung ſeines Chors. Die Baſſariden nehmlich ſind nicht

36) Hesych. Etym. M.

Vollzieherinnen der Rache, wie bey Nonnus (XXI, 76) wohl, und wie die Xantrien im Pentheus (S. 496); sondern unter ihren Festtänzen wird die Unglücksthat verübt, von ihnen zugleich geschildert, gedeutet, und zur Verherrlichung des Gottes in preisendem Liede angewandt.

Auch in keiner der andern Kunstvorstellungen nehmen die Bacchinnen an der Rache Theil; in dem einen Vasengemälde sitzt Dionysos ruhig, heiter da, seinen Panther (verkleinert) auf dem Schoose (so wie er auch bey der Züchtigung der Tyrrhener wie untheilnehmend hinsitzt, die wilde ungeheure Bestie mit der Weinschale neckend, wonach sie gierig ist); von den Seinen wird, wie es scheint, eine wirkliche religiöse Ceremonie nachgeahmt, und dieser Scene sieht von weitem ein Satyr zu, so wie auf die andere, wo Lykurgos den Sohn gemordet hat,[37]) und jetzt gegen die ihn schützende Mutter das Doppelbeil schwingt, ebenfalls ein Satyr und eine Mänade mit gespannter Aufmerksamkeit blicken. Iris führt hier von Zeus gesendet den Stachel der Wuth auf den Lykurgos zu, wenn der Speer nicht vielmehr

37) Nicht eine Mänade, sondern eine Hausgenossin ist es, welche den todten Jüngling in ihre Arme aufnimmt. Auf dem Relief, wo die Mutter sich vor den Knaben stellt, um ihn mit ihrem Leibe zu decken, ist er auf den Hausaltar gestellt, weil dieser gleichsam das Asyl des Hauses ist, gegen welches nur die wildeste Mordlust andringt. Vergl. Philostr. Imag. ed. Jacobs. p. 527. Uebergangen worden ist von Zoega ein Erzbild nach einem Epigramm Anal III, 213, 297; Lykurgos μανοκρηπίς, wie bey Ovidius in Ibid. 348 in gemino dispar cui pede cultus erat (was auf die Angabe bey Apollodor und bey Hygin. 132, daß er sich den einen Fuß für einen Weinstock abgehauen habe, nicht bezogen werden kann), hat in Wuth das gewaltige Beil geschwungen. Neben ihm ein Weinstock. Hinsichtlich der S. 327 von mir angeführten Vorstellung muß ich beyfügen, daß hier, da durchaus keine Hindeutung auf das Bacchische vorkommt, auch nicht an dieses zu denken ist; sondern Lykurgos, der Menschenmörder (Il. VI, 134), der die Fremdlinge dem Ares opferte (Non. XX, 149. 167. 174), vollstreckt hier förmlich ein solches Opfer. Auf diese Wildheit deutet auch das Epigramm hin μανύει μορφὰ τὸ πάλαι θράσος. Die Vorstellung unterhalb scheint mit dieser oberen eben so wenig Zusammenhang zu haben, wie an der andern Vase (die jetzt auch bey Dubois Maison-neuve Introd. à l'étude des Vases tab. 26 gestochen ist) die Bestrafung des Lykurgos und das untere Bild zusammen gehören, was in der Abhandl. S. 356 schon bemerkt ist. Nur ob dieses mit seiner mir unverständlichen Inschrift an der Säule χρισαν μοι τον σφιραν (σφύραν), wie zu verstehn seyn dürfte, eine Grabscene bedeute, möge dahin gestellt seyn.

uf ſein Auge gerichtet iſt, da er nach Homer durch Zeus blind emacht wird. Irgend eine allegoriſche Perſon an der Stelle ieſer Iris, um den Willen des Dionyſos an dem Lykurgos zu ollziehen, iſt wahrſcheinlich auch bey Aeſchylus vorgekommen, o wie in den Xantrien die Wuth. Zwey der Kunſtwerke, die reylich überhaupt entfernt von dem Drama ſtehn, bedienen ſich er Furien, die auf dem einen von Hermes aus ihrer nächtlichen Heimath heraufgeführt ſind, auf dem andern von Dionyſos en Befehl empfangen. Auch iſt auf dem Philoſtratiſchen Gemälde mit der Geburt des Thebiſchen Dionyſos (I, 14) Megära uf dem Kithäron angebracht, um die künftige Strafe des Penthens anzudeuten, die Raſerey nehmlich ſeiner Mutter; denn Wahnſinn und Wuth bedeuten dieſe Furien. So ſchickt Juno, m den Athamas in Wahnſinn zu verſetzen, bey Ovidius Metam. IV, 480) die Tiſiphone ab, begleitet von Luctus, Pavor, Terror und, zitternden Antlitzes, Inſania. Nicht die Glieder erwunden die Schlangen der Tiſiphone, ſondern der Geiſt mpfindet ihre Stiche (V. 497). Uebrigens wenn Zoega (S. 25) ine Schönheit darin findet, daß auf ſeinem Relief Dionyſos ls Zeuge des Lykurgiſchen Wahnſinns gegenwärtig iſt, was on keinem Dichter erwähnt werde, ſo drückte ſich dieſer Triumph nit ganz anderer Gewalt im Drama aus.

Dadurch, daß der Baſſaridenchor in das Mittelſtück gerückt ſt, wird gewonnen, daß wir nunmehr mit großer Wahrſcheinichkeit annehmen dürfen, im dritten Drama ſey die zweyte Strafe des Lykurgos auf die von Sophokles in der Antigone beührte Art behandelt worden. Denn auffallend würde es immer eblieben ſeyn, daß Sophokles hierin von der durch Aeſchylus eſchaffnen theatraliſchen Geſtalt des Mythus abgewichen wäre, umal wo er die Sache nur im Vorbeygehn berührt:

Ζεύχθη δ' ὀξυχόλοις παῖς ὁ Δρύαντος,
Ἠδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις
ὀργαῖς ἐκ Διονύσου
πετρώδει κατάφρακτος ἐν δεσμοῖ.
οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἄνθηρόν τε μένος.

Den vorhergegangenen Wahnsinn erwähnt Sophokles um der Kürze wegen nicht, sondern, weil er verschiedene Vergleichungen mit der Einschließung der Antigone zusammenstellt, nur das Letzte, daß Lykurgos in Felsenbanden, d. i. in Banden der Grotte, in der Felsengrotte befestigt worden sey. Die Erklärung bey Triclinius, daß Lykurgos in einer Grotte des Pangäos eingeschlossen worden, nahm mit Recht auch Musgrave an. Ein von Zoega nicht bemerktes Gemälde bey Longus (IV p. 109 Schaef.) enthielt die Bindung des Lykurgos, wie ein andres die Zerreissung des Penthens; nehmlich die Anfesselung in der Felshöhle, worin er verschmachten sollte. Triclinius setzt nach guten Vorgängern hinzu, daß Lykurgos gebunden worden sey von seinen Feinden, wegen der Worte ἐκ Διονύσου; die Feinde sind des Dionysos Begleiter, und hiermit glaubte auch Zoega (S. 6. 17) habe Triclinius die von Sophokles und vielleicht vor ihm von Aeschylus angenommene Strafart richtig getroffen. Wenn dieß ist, so müssen die Jünglinge, welche den Chor ausmachten, Satyrn gewesen seyn, und wir hätten uns zu denken, daß sie nicht mit dem eigentlichen Namen genannt wurden, um ein Mißverständniß zu verhüten, da sie nehmlich hier in ganz andrer Rolle als im Satyrspiel, in der, welche ihnen im feyerlichen Thiasos des Gottes zukam, auftraten. Uebrigens konnten sie mit gleichem Recht in der Tragödie zum Chor genommen werden wie die Mänaden, und wie sie selbst an dem schönen und merkwürdigen Fries des choragischen Denkmals des Lysikrates zu Athen, bey Stuart (Vol. I ch. 4), in einer vom Satyrspiel durchaus verschiedenen Gestalt und Handlung erscheinen.

Und in der That welche andre Jünglinge konnten denn diesen Chor ausmachen? Von Dionysos geht die Strafe aus: selbst nach der Wendung bey Apollodor, daß die Edonen ihren schuldbefleckten, dem Lande verderblichen König auf Geheiß des Orakels nach dem Berge führten, wird er nach dem Willen des Dionysos von Pferden umgebracht. Diodor (I, 20. III, 64),

Ovidius (Met. IV, 22), Statius (Theb. IV, 386) nennen den Dionyſos Urheber von ſeinem Tode. Aus Edonen hatte der Chor ſchon im erſten Stück beſtanden, und nicht Jünglinge aus dem Volk, ſondern Männer erwartet man in ſolcher Handlung. Hirtenjünglinge, am Pangäos zuſammengelaufen, würden als zufällige Zuſchauer in dieſer Tragödie einen kleinlichen und ärmlichen Chor abgegeben haben, würden Hirten genannt worden ſeyn, weil kein Grund war, ſie nicht zu bezeichnen, ſind gar nicht zu denken. Daß aber die jungen Diener des Gottes das Anbinden ſelbſt ausführten, konnte an ſich nicht befremden, da dieſelben auch den Tyrrhenern die wunderbare Niederlage beybringen an dem choragiſchen Denkmal, und da der Chor der Lantrien den Pentheus zerriß. Dennoch bleibt eine große Schwierigkeit übrig. Denn man iſt geneigt einen Zwiſchenraum zwiſchen beyden Scenen anzunehmen, worin auf dem Lande der Unſegen des Lykurgos gelaſtet, oder ein Ereigniß, wodurch das Unheil, welches durch den Frevel des Königs auf das Volk fallen mußte, ſich als hereinbrechend angekündigt hätte. Für das Vergehn gegen Dionyſos hat ja Lykurgos bereits gebüßt, und bloße Fortſetzungen und Wiederholungen liegen nicht in dem Dichterbrauch der großen Alten. Wohl aber iſt eine Verkettung und Wechſelfolge von Vergehungen und Strafen ganz im Geiſt ihrer Dichtung. Denken wir, der Dionyſosdienſt iſt nun begründet im Lande, Lykurgos war, wie auch Apollodor hat, zur Beſinnung zurückgekehrt, aber das Land litt, die Baſſen oder Bacchuspropheten des Gebirgs [38]) ſprechen aus, daß er nach dem Willen des Dionyſos in der Felsgrotte angebunden werden ſolle, ſo iſt innere Entwickelung, Fortſchritt in der Handlung da. Dionyſos iſt dann in dieſem Stück nicht unter den Perſonen, er wirkt jetzt aus dem Verborgenen, und iſt nicht Zeuge einer Scene, die für ſeine gewohnte Seligkeit nicht

38) Herodot VII, 111 ſagt, auf den Bergen der Satrer, der Schol. Eurip. Hec. 1267, auf dem Pangäos oder dem Hämos. Das erſtere müßte Aeſchylus gewählt haben, indem dort auch die Hinrichtung erfolgt.

geeignet iſt. Aber darum iſt kein Grund, die angenommenen Perſonen des Chors aufzugeben; vielmehr wird der Ausdruck des Sophokles ζεύχθη ἐκ Διονύσου deutlicher, wenn die Strafe, die nach Apollodor und den Scholien des Sophokles auf dem Pangäos, dieſem Bacchiſchen Gebirge (Note 38), vollzogen worden ſeyn ſoll, auch den Satyrn, die man demnach dort einheimiſch ſich vorſtellt, anheim fiel: und ein entfernter Anlaß zu dieſer Entwicklung des Mythus darf auch darin geſucht werden, daß Lykurgos mehr als ein gewöhnlicher König geweſen, aus einem Thrakiſchen Gott in Helleniſcher Dichtung in dieſe Rolle herabgeſunken war. Endlich iſt auch nicht zu überſehen, daß nach Apollodors Auszug, aus welchem angeſehenen Dichter es nun ſey, die Edonen ihren König nur auf den Berg führen und daß er nicht von ihnen gebunden wird. Vielleicht iſt es nicht zu ſpitzfindig, wenn wir ſelbſt die Worte ὑπὸ ἵππων διαφθαρεὶς ἀπέθανε mit unſerm Drama in Vereinigung bringen, durch die Annahme nehmlich, daß die Pferde nicht eigentlich, ſondern von den Satyrn zu verſtehen ſeyen. Satyrn heißen bey Philoſtratus (Im. I, 22) τὸ ἐπὶ τὰ οὐραῖα ἵπποι, wie die mit Bockſchwänzchen ganz eigentlich Böcke genannt werden. Roßſchweife haben auch die Satyrn, theils ſchöne Jünglinge, theils ältere Männer, alle aber von nicht unedler Geſtalt, an dem mehrerwähnten Atheniſchen Marmorwerk, ſo wie die der gemalten Vaſen häufig, [39]) während die Marmorwerke ſich den andern Namen anſchließen. Der Ausdruck ἵπποι mußte aus dem Orakelſpruch ſelbſt beybehalten ſeyn, und es läßt ſich glauben, daß Apollodor durch ihn gerade auf das Orakel anſpielen wollte für die Kundigen, denen ein ſo gedrängter Auszug oft am meiſten zugedacht wird. Durch dieſe Vermiſchung der Begriffe Satyr und Pferd oder Bock erklärt es ſich auch, warum in der fabelhaften Erzählung bey Plutarch (Sull. 21), daß ein gefangener Satyr zu Sulla gebracht worden ſey, an-

39) Pausan. I, 24, 7: ἵππων οὐ πολὺ μείους ἔχειν ἐπὶ τοῖς ἰσχίοις οὐράς.

geführt wird, deſſen Stimme ſey theils dem Wiehern eines Roſſes, theils dem Blöcken eines Bocks ähnlich geweſen. Das Wort διαφθαρείς würde nicht von neuem eine Verſchiedenheit begründen; man darf es allerdings auch von dem Anbinden um Tode verſtehen. Der Pangäos alſo wäre der Schauplatz des Schlußdramas geweſen, und mit der Auslieferung des Opfers durch die Edonen an die Satyrn würde die Handlung eröffnet worden ſeyn, ſo daß die Urſache derſelben ſich nachher im Geſpräch entwickelte. Die wenigen Bruchſtücke aus den Jünglingen ſind dem Gegenſtande gemäß.

Hier haben wir alſo, zu dem oben (S. 69) erwähnten ein andres höchſt wahrſcheinliches Beyſpiel einer Ausnahme von der allgemeinen Regel in Anſehung des tragiſchen Chors. Was Demetrius bemerkte, und Caſaubon mit Recht mehrmals anwendet (S. P. p. 29. 133), daß Satyrn nicht in die Tragödie gehörten, bezog ſich auf den allgemein bekannten drolligen Schwarm der Satyrn oder Böcke; an den einen ganz anders geſtalteten und in ſeinem Thun eigenthümlich gehaltenen Chor der Roßſatyrn, oder richtiger Roßſilene in der Lykurgea dachte er dabey nicht, oder hielt nicht für nöthig darauf Rückſicht zu nehmen.

Daß auch ein Satyrſpiel Lykurgos in dem neuen Bruchſtück aus den Didaskalieen erwähnt iſt, beſtätigt die Vermuthung von Böttiger, Hermann, Lobeck (de myster. privat. II p. 20), daß mehrere Bruchſtücke, die unter dieſem Titel angeführt werden, einem Satyrſpiel angehört haben. Daß ſie im Ton dieſem zuſtimmen, fällt eben ſo leicht auf, als es unerweislich war, daß dergleichen nicht in einer Bacchiſchen Tragödie geſtanden haben könnte; denn auf Perſon und Verhältniſſe kommt für den Ton einzelner Ausdrücke ſo viel an, daß außer ſeinem Zuſammenhang ſich das Wenigſte ſicher unterſcheiden läßt. Nicht unwichtig iſt es in Bezug auf die S. 505 f. berührten Verhältniſſe, daß wir auf dieſe Art Kenntniß erhalten von einem Satyrnachſpiel, worin dieſelbe Hauptperſon als in der Trilogie, und wahrſcheinlich dieſelbe Sache oder eine ſehr ähnliche Geſchichte, als die vorher von der erhabenen Seite

dargeſtellte, nach der Auffaſſung und Manier der Luſtigmacher (γελωτοποιοί) des Gottes behandelt war.[40])

Pentheus.

Die ſchöne Schlußſcene der erſten Tragödie, die Amphidromien des Bachuskindes oder den Heerdumlauf (S. 529), glaube ich auch in einem trefflichen Frieſsſtück aus gebrannter Erde bey Winckelmann Mon. ined. tav. 53 (auch Galer. mythol. LXVII, 232) zu erkennen. Ein nackter Satyr, bekränzt und mit größerer Pantherhaut, als gewöhnlich iſt, feſtlich geſchmückt, und eine Mänade, als Amme, ebenfalls feſtlich angethan, tragen im freudigen Tanz das Kind in ſeiner Wanne, als gewöhnlicher Wiege oder Wiegenform, davon; er einen Thyrſos, ſie eine Fackel gegen deſſen Haupt hinhaltend. Den Amphidromos mußte man ſich ohnehin in Satyrgeſtalt denken; ſo manche Perſonificationen unter der Umgebung des Dionyſos tragen ſie auf gemalten Vaſen, Κῶμος, Οἶνος, Ἡδύοινος bey Philoſtratus Κῶμος und Γέλως (Imag. I, 25 cf. p. 215), bey Nonnus Ampelos; und wenn Heſychius den Amphidromos Dämon nennt, ſo iſt es in der weiteren Bedeutung, worin z. B. Philoſtratus den perſonificirten Komos (I, 2 p. 213) eben ſo bezeichnet. Winckelmann verwirrte ſich indem er an Liknophoren der Proceſſion dachte, die aber nicht mit Masken gemiſcht war, und nur Eine Prieſterin als Liknophore mit dem Liknites oder Wiegenkind enthielt; und Millin macht gar Kernophorie daraus. Durch einen ganz eigenen Zufall aber führt Winckelmann eine Stelle aus des Euripides Elektra an, welche das Denkmal, ſeinem eigentlichen Sinne nach genommen, aufklärt, da ihm doch nicht blos dieſer, ſondern auch der der Stelle unbekannt war; denn daß er dieſe nicht verſtehe, ſo wie ſie von keinem der Ausleger verſtanden worden ſey, erklärt er ausdrücklich: er wolle ſie nur erwähnen für ſolche, die mit Hülfe neuer Ent-

40) Illud vero non puto dubitandum esse Satyros, etiamsi tragoediarum trilogia in uno argumento consisteret, fere aliud habuisse argumentum. Herm. de tetral. p. 5.

deckungen klarer sehen möchten. Musgrave, Reiske, Heath haben weit gefehlt; Barnes war auf gutem Wege, verirrte sich aber bald auf die Seite. Nachdem zwischen Orestes und Elektra die That beschlossen ist, ruft diese (V. 693) dem Bruder zu, und dann dem Chor:

Πρὸς τάδ' ἄνδρα γίνεσθαί σε χρή.
Ὑμεῖς δέ μοι γυναῖκες εὐ πυρσεύετε
κραυγὴν ἀγῶνος τοῦδε.

Κραυγή erklärt Hesychius als eine den Kindern angethane Krankheit, als den bösen Neid, βασκανία, wovon man auch im Sprichwort sage γραῦς Σείριος, also unser Beschreyen, wobey Adelung im Wörterbuch mit dem Gebrauch hinsichtlich der Formel Gott behüt es, wenn das Kind gelobt wird, das ἀβασκάντως, praefiscine der Alten richtig vergleicht. Dieß Uebel oder die Lemures zu vertreiben, sagt Barnes, ich weiß nicht, ob aus sich allein, sey Lärm und Feuerschein angewandt worden. Unser Relief wenigstens scheint das Letztere deutlich zu verrathen, und indem sich so der Gebrauch der Fackel specieller erklärt, welche sonst eine zu allgemeine Bedeutung hätte, wird durch sie zugleich die Dichterstelle klar und ausgezeichnet schön, die ohnedem gar keinen Sinn hätte. Nicht will, wie Barnes meynt, Elektra, um zu täuschen, ein Wochenfest veranstalten, das ja mit keinem Wort weiterhin erwähnt wird, wobey ihm denn κραυγή, das Beschreyen, zugleich als Geschrey dienen muß; sondern der glücklich gefaßte Entschluß, worüber sie jubelt, ist das Kind, welchem der Chor figürlich in wohlmeynendem Sinne die Beschreyung wohl befackeln oder wegfackeln soll, welches sie wohl behütet wünscht[41]). So sehn wir denn eine Sitte des Attischen Aberglaubens, bey den Amphidromien das Kind gegen Beschreyung anzufackeln, aus dem Worte des Dichters hervorgehn, indem sie auf das Götterkind anmuthig übergetragen vor Augen liegt; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit dem Ganzen dies Bildes auch dieser einzelne Zug aus Aeschylus geschöpft ist.

41) πυρσεύειν transitiv, wie in derselben Tragödie V. 681 παλαίειν bekämpfen, Orest. 861 ὄχλον — θάσσοντ' ἄκραν, besetzend, wenn nicht dieses mit V. 1248 στῆθε — τὴν τρίβον zu vergleichen ist. Bey Theognis εὖ κέντιλλε τὸν ἐχθρόν.

Was die Vermuthung S. 551 betrifft, daß Agave auf den Pentheus mit einer Fackel ſchlug, da auch aus den Tantrien ſelbſt (fr. 157) Fackeln erwähnt werden, ſo dient die Fackel zum Schlagen auch den Trunkenen in den Perrhäberinnen (S. 560), und den Satyrn auf dem Attiſchen Fries mit der Züchtigung der Tyrrhener durch Dionyſos. Die Bedeutung des Namens Pentheus, wovon S. 534 die Rede iſt, macht auch Chäremon geltend, *Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος*, was Ariſtoteles (Rhet. II, 23, 29) anführt unter andern Beyſpielen, daß der Name im eigentlichen Sinn genommen werde, ohne daß er darauf eingeht, wie der Name ſelbſt aufgekommen ſey. *Πενθεὺς δυσώνυμον*, Oppianus Cyneg. IV, 305. Der Irrthum S. 535 hinſichtlich des Chors iſt ſchon S. 496 berichtigt.

Athamas.

Es war ein künſtleriſches Erforderniß, und Aeſchylus beweiſt eine große Kunſt darin, daß die drey Tragödien der Trilogie, bey zuſammenhängendem Inhalt, ſich dennoch durch auffallende Eigenthümlichkeit und ganz verſchiedenen Charakter eines jeden von einander abſonderten und ſehr verſchiedene Eindrücke auf das Gemüth machten. Theils geſchah dieß durch den Wechſel des Ortes und die Zwiſchenräume der Zeit, theils durch die gänzlich verſchiedene Lage der Hauptperſon; und wie nach der Idee, unter welcher die Fabel aufgefaßt wurde, jede der drey Stufen ihre feſt beſtimmte Beſchaffenheit hatte, wodurch ſie von den andern ſich unterſchied, ſo daß in ſo fern unter den Trilogieen allen eine eben ſo große Aehnlichkeit im Ganzen entſtand, wie wir dieſe in der Form der einzelnen Theile erblicken, ſo mußten Chöre und andre ſtark in die Augen fallende Auszeichnungen die Manigfaltigkeit oder ſcheinbare Trennung und Vielheit innerhalb der einen dreytheiligen Handlung vermehren. Dieſe Bemerkung zu machen bietet ſich hinlänglicher Anlaß dar, und ſie kann ſogar, auf die Trilogieen der Reihe nach angewandt, zu einer Prüfung ihrer Zuſammenſetzung unter

besonderm Gesichtspunkte dienen, und dazu beytragen, die Bewunderung dieser reichen und schöpferischen Kunst zu vermehren. Diese Wahrnehmung veranlaßt mich aber auch namentlich zu dem Versuche, in der Trilogie Athamas das Verhältniß der ersten und zweyten Tragödie noch genauer zu bestimmen. Da die Bruchstücke und Nachrichten, worauf ich mich gründe, äußerlich sehr unbeträchtlich sind, so muß die Sache selbst sprechen, das innere Verhältniß des Mythus und das der trilogischen Kunstform in seinem ganzem Gewicht angeschlagen werden.

Der Netze, womit Athamas die Löwin mit zwey Jungen, wofür er die Königin und seine zwey Söhne ansieht, einfangen lassen wollte, thut Sophokles im Athamas Erwähnung, welcher auch Ino genannt ward, wie S. 339 f. gezeigt ist. Also Ino war darin die andre Hauptperson. Der Charakter aber der tragischen Ino sind mütterliche Thränen und Verzweiflung. Der Ino Leid, Ἰοῦς ἄχη, im Sprichwort, [42]) ist, so wie das Horazische Beywort flebilis, vom Theater hergenommen. Kaum ist anders zu denken, als daß diese schmerzvolle Ino in dem Mittelstück unsrer Trilogie die Hauptperson war. Der Chor aus Netzmachern scheint die Handlung der ersten Tragödie so abzugrenzen, daß was nach diesem Irrwahn, der Jagd im Pallast, erfolgte, nicht mehr diesem Stück angehören konnte. Die ganze Geschichte ist uns in so kleinem Umriß überliefert, daß jeder Punkt genau zu nehmen ist. Die Erzählung des Apollodor ist so kurz, daß sie weder die Zustände des Athamas, noch seinen und der Ino Wahnsinn unterscheidet. Auch Ovidius stellt von Anfang so dar, als ob nach der feindseligen Absicht der Here gegen beyde, Athamas und Ino, als Pflegeltern des verhaßten Götterkindes, durch die Furie ihnen Wahnsinn und Mordlust gleichzeitig eingegeben worden sey. [43]) Aber diese Geschichte von der Furie dient nur zur Einleitung; und zur Erklärung der Erscheinung nach ihrer ganzen Entwickelung, die Wirkungen derselben brauchten darum nicht zu gleicher Zeit eingetreten

42) Zenob. IV, 38.
43) Nach Hygin. Fab. 2 geht der Wahnsinn von Zeus aus.

zu seyn. Hierauf fährt die Erzählung fort: *Protinus* Aeolides media furibundus in aula Clamat: io, comites, his retia tendite silvis. So verfolgt er die Ino statt einer Löwin, reißt ihr den Learchos aus den Armen, und zerschlägt ihn auf Steinen.[44]) Ino, die Gejagte, nach welcher das Kind die kleinen Arme ausstreckt, ist hier offenbar noch im natürlichen Zustande. *Tum denique* concita mater, heißt es dann, *exululat*;[45]) nun flieht sie mit zerstreuten Haaren, verzweifelt, mit dem kleinen Melikertes in nackten Armen, Evoe Bacchus rufend, und stürzt sich dann ins Meer. Daß sie erst in diesem Stück den bösen Anhauch der Schlangen der Tisiphone und die Wirkung ihres Giftes empfand, ist aus dem Zwischensatz nach tum denique concita mater völlig deutlich: Seu dolor hoc fecit, seu sparsi causa veneni. Also ein übermenschlicher Schmerz bildete zu der Bacchischen Raserey den Uebergang; im ersten Act war vielleicht jener und im dritten der Bacchische Wahnsinn dargestellt. Von Athamas jetzt tiefes Stillschweigen; nur daß er, nachdem er den einen Sohn getödet, Ino mit dem andern sich ins Meer gestürzt hatte, aus Böotien geflohen sey, um den Gott zu fragen, welchen andern Wohnsitz er sich ersehen solle, führt in der andern Stelle Apollodoros an; und dieß ist bedeutsam genug und ist festzuhalten. Sicher war er im Mittelstück von eigener Verwirrung ganz frey, von welcher ihn der Anblick seines todten Kindes zurückgebracht haben wird, und erfuhr nun an Ino ein eben so großes Leid, als er ihr im ersten verursachte. Man denke auch, welche Erscheinung, wenn neben der Bacchischergriffenen Ino auch Athamas geistesverwirrt, und eben so im ersten Stück neben dem rasenden Athamas auch die andre Hauptperson von der Furie besessen gewesen wäre! Vielmehr durch das, was der eine der Gatten litt, erhielt jedesmal die

---

44) Nach Apollodor erschießt er ihn statt eines Hirsches. Der Tragiker, welchem er folgte, hatte also wahrscheinlich das Phantom der Löwin nicht.

45) Eben so bey Tzetzes ad Lyc. 229, nachdem Learchos todt ist: *εἶτα καὶ Ἰνὼ μανεῖσα*, und in dem Argum. Pind. Isthm. 1: *εἶτα μανεῖσα δὲ καὶ αὐτὴ τὸ τελευταῖον ἤλλετο μετὰ τοῦ Μ. εἰς θάλασσαν.*

That des andern eine Folie des Schauderhaften und Kläglichen. Dieß zwiefache greuelvolle Unheil war zu groß, als daß Athamas an den Orten, die sie geschauet hatten, forthin hätte wohnen bleiben können. Nach Pausanias (IX, 24, 1. 34, 5) war dessen königlicher Wohnsitz am Kopaischen See gewesen, an dem Laphystischen Berg (dem Berge der Menschenopfer), wo nachmals Koronea und Haliartos; die andere Sage setzt ihn als Gemal der Themisto auf das Athamanische Gefild an dem jenseitigen Ufer des Sees. So verließ auch Niobe die Stätte der Greuel.

Was den Bacchischen Taumel der Ino betrifft, so hatte ihn Aeschylus nicht in der gräßlichen Art behandelt, welche bey Apollodor vorkommt, daß Ino den Melikertes in einen Kessel mit siedendem Wasser geworfen und dann die Leiche mit sich fortgetragen habe: aber den getödeten Learchos hatte sie, nachdem sie in den Taumel gerathen, in den Kessel gestürzt, wie es auch andre angeben, [46]) und war dann, zur Besinnung zurückgekehrt, mit dem andern Sohn entfloheu. Denn wenn es heißt:

Τὸν μὲν τρίπους ἐδέξατ' οἰκεῖος λέβης,
ἀεὶ φυλάσσων τὴν ὑπὲρ πυρὸς στάσιν,

so muß der andre Sohn entgegen gestandeu haben, mit welchem Ino floh. Ob nun gleich die Person hier nicht genannt ist, so war wahrscheinlich dieselbe verstanden, von der das andre gilt, Ino, welcher auch von den Grammatikern beydes zugeschrieben wird. Ovidius und die Megarische Sage bey Pausanias (I, 44, 11), wonach Ino sich mit dem jüngeren Sohn (noch lebend auf dem Arm) von dem Moluriſchen Felsen in das Meer wirft, nachdem Athamas in Raserey den Learchos getödet, übergehn den Kessel ganz; eben so Hyginus. In den Fasten (VI, 491) läßt Ovidius die Mutter den von Athamas zerschmetterten Learchos trauervoll bestatten, und dann, ohne des Bacchischen zu gedenken, davon eilen:

Haec quoque funestos ut erat laniata capillos,
Prosilit et cunis te, Melicerta, rapit.

46) Argum. Isthm. 1. Tzetz ad Lyc. 229.

Nur die, welche dem Athamas Schuld geben, daß er den Melikertes habe in den Keſſel werfen wollen, welchen Ino noch gerettet habe, [47]) möchten durch eine unzeitige Partheylichkeit zu dieſer Vermittlung der Umſtände beſtimmt worden ſeyn. Nicht Ino hieß übrigens das Mittelſtück, ſondern Athamas; denn eine größere Begebenheit als der Mutter Unglück iſt es, daß der König und Stammvater ſeinen Wohnſitz nach gänzlich zerſtörtem Glück verlaſſen muß. Den Athamas des Sophokles hat man auch Ino genannt, weil auf die Zuſchauer das mütterliche Leid der Ino ſtärker wirken mußte, als der Sturz des alten Fürſtenhauſes; vielleicht auch weil Sophokles öfter weibliche Rollen zur Hauptſache ſeiner Dramen gemacht hat. Sonſt beſtätigt auch dieſer Zuſammenhang die S. 490 gemachte Bemerkung, daß in den Trilogieen das Mitteldrama an Heftigkeit und erſchütternder Wirkung die andern zu übertreffen pflege; und ich möchte vermuthen, daß durch einen weiblichen Chor die Perſon der Ino noch mehr hervorgehoben und der Jammer kläglicher ausgedrückt worden ſey.

Aber wird man vielleicht anführen, iſt nicht eine gewiſſe Einförmigkeit in der Anlage der Handlung, ganz von der Art, welche vorhin bey dem Lykurgos als nicht Aeſchyliſch bezeichnet wurde, wenn der eine Sohn im erſten Stück vom Vater, im zweyten der andre von der Mutter umgebracht wurde? Doch nicht: denn theils iſt der Grund beyder Unglücksfälle verſchieden, und es entſpringt einer aus dem andern, theils iſt auch der Tod des Melikertes in ſo fern eigenthümlich, daß er Anlaß zu hohem Heil wird, durch deſſen Verwandlung in einen Gott.

Eigen iſt es, daß in dem Nebenumſtande, wie die Bacchiſch raſende Mutter den Learchos in den Keſſel wirft, wie es ſcheint, auf die Bacchiſchen Kinderopfer angeſpielt wird, wie durch die Raſerey des Lykurgos gegen ſeinen Sohn auf die Opfer des Ares-Lykurgos, und vielleicht ſelbſt durch die Wuth des Athamas auf die Athamaniſchen. Wenigſtens wurden ſolche Motive

47) Argum. 4. Tzetz. l. l.

leicht durch eine natürliche Ideenverbindung aufgenommen. Sonst ist bey Lykurgos umgekehrt wie im Athamas im ersten Stück Besonnenheit, aber mit sträflichem Zorn verbunden, im andern Raserey gegen den Sohn; und ganz anders als im Athamas, wo der König abtritt, und zuletzt eine Gottheit neu eingesetzt wird, ist in der Lykurgee der Inhalt des Endstücks so, daß durch den Tod der Hauptperson alles hergestellt oder das Heil gefunden wird.

Eine andre Vergleichung, welche S. 338 zwischen beyden eben genannten Werken gemacht wird, scheint mir jetzt unpassend, und mag in der ungemeinen Dunkelheit dieses Mythus Entschuldigung finden. Als Widersacher nehmlich des Dionysos in der Art des Lykurgos und Pentheus zeigt sich Athamas durchaus nicht, nicht im Streit mit Ino, die das Kind aufzieht, [48]) und wir sind nicht genöthigt, zu dem Unglück, welches ihn trifft, einen Grund in ihm selbst aufzusuchen, weil die Bestimmung in der Legende, daß Ino zur Leukothea und Melikertes zum göttlichen Palämon werde, zu groß ist, als daß ein Abmessen nach Begriffen menschlicher Gerechtigkeit daneben Statt finden könnte. In dieser Hinsicht schließen wir also den Athamas der Jasonee und der Danais an, wie sie S. 492 beurtheilt sind. Der Wahnsinn des Athamas hat mit Bacchischem nichts gemein, und es fällt also auch in Bezug auf die Ino im ersten Drama die gemachte Vermuthung weg. War das Unglück des Athamas motivirt durch Uebermuth, wie ihn denn Juno bey Ovidius (Met. IV, 496) stolz in reicher Burg nennt, und Apollonius (III, 266) von den Schätzen des Athamas als Königs von Orchomenos spricht, [49]) oder, wie ich eher glaube,

48) Ovid. Fast. VI, 485. Athamas räth dem Pentheus vom Widerstand ab. Metam. III, 564.

49) Auch Hellanikos bey dem Schol. sagt, daß er in Orchomenos gewohnt habe. Vgl. Müller Orchom. S. 161, wo auch über die Opferpflichtigkeit im Hause des Athamas zu vergleichen. Ob dieses höchst bedeutende Verhältniß nicht vielleicht unter einem andern Gesichtspunkt zu fassen sey, als welchen der Vf. geistreich verfolgt und S. 432 in kurzer Wiederholung ausgedrückt hat, ist hier für uns gleichgültig. In einem Aufsatz über die Menschenopfer unter den ältesten Griechenstämmen werde ich darauf zurückkommen.

durch den im Hause der Athamantiden erblichen Greuel eines Knabenopfers aus der Familie selbst, so gieng dieser Zusammenhang die Idee dieses Dramas nicht an, sondern wurde nur des Geschichtlichen wegen bemerkt, wie in der Oreſtea das Vergehen des Agamemnon, seine Tochter nach Aulis zur Opferung gerufen zu haben (S. 445).

Auch im mittleren Stück ist das Bacchische dramatisch nicht ausschließend nothwendig, es ist ein Mittelglied; welches zur Herbeyführung des Ausgangs dient; und es ist zu bemerken, daß die Tragödie, später wenigstens, mehrmals unnatürliche Thaten in Bacchische Orgien gleichsam versteckt hat, wie den Selbstmord der Laodamia, [50]) die Rache der Prokne. [51]) Wenn es aber sehr befremdlich erscheint, daß Vergötterung an Bacchischen Taumel geknüpft wird, so läßt sich zweyerley zur Erklärung anführen. Poetisch betrachtet kann das Dionysische Unheil, welches die beyden andern Töchter des Kadmos erfahren, als ein Anlaß gelten, durch das Geschick der dritten Schwester die Geschichte des Hauses gleichmäßig zu vollenden. Sieht man aber auf den theologischen Zusammenhang, so ist Ino Leukothea des Dionysos Amme als Wassergöttin und Mutter des Hafengottes, und verwandelt in eine Königin steht sie daher zu dem Bacchischen Festwesen in einem nahen Verhältniß. Daß sie durch den Tod zu der höheren Natur übergeht, indem die Legende auf ihre Weise umgekehrt die Gottheit aus dem Menschlichen herleitet, hat sie mit der Semele gemein; und es ist dieß überhaupt die natürliche und nothwendige Form dieser Verwandlung.

Doch die Entstehung und innre Bildung der Fabel möge beurtheilt werden wie sie wolle, so ist sicher, daß zum Wahnsinn des Athamas und dem Schmerz und dem Taumel der Ino ihre und des Melikertes Vergötterung nothwendig gehörte, und wie diese Dinge nirgends als getrennt eines von dem andern dar-

50) S. Zeitschrift für alte Kunst I, 605.
51) Metam. VI, 587.

gestellt werden, sondern immer als entsprungen eins aus dem andern, so müssen wir auch nothwendig in der Ino des Sophokles die Entscheidung als schon erfolgt, wenn auch nicht dramatisch ausgeführt, voraussetzen, und bey Aeschylus eben so nothwendig, da die beyden ersten Momente in eigenen Tragödien behandelt sind, auch für den dritten eine Tragödie vermuthen. Nun weiset ein dritter Titel uns nach dem Isthmos, wo nach einstimmigem Zeugniß Melikertes, nach dem Sprung der Mutter von dem Moluriſchen Felsen, ankam und göttliche Ehren empfieng. Mit noch größerer Sicherheit nehmen wir diesen Titel auf, weil, was er ausdrückt, der Besuch eines Festes, die Theilnahme an einem heiligen Opfer oder diese Scene selbst an sich nichts dramatisches enthalten, sondern nur zu einem beschreibenden Gedicht Anlaß geben könnten; dramatisch werden sie durch die Beziehung auf etwas vorhergehendes, durch ihre Entstehung und die Entwicklung, welche durch sie ungeheure Begebenheiten erhalten.

Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταί ist der Titel. Das letzte kommt sonst nicht vor, und ist in unsern Wörterbüchern gröblich falsch erklärt „der Zuschauer bey den Isthmischen Spielen oder der sie mit feyert.“ An Spiele ist nicht zu denken, und als Zuschauer sind die Isthmiasten nicht zu betrachten. So wie *Δηλιασταί*,[52]) *Πυθιασταί*,[53]) namentlich in Athen die Delischen und die Pythischen Theoren genannt wurden, so sind natürlich auch *Ἰσθμιασταί* die Isthmischen Theoren, wie dieß auch schon bemerkt worden ist.[54]) Und daß die Athener auch zu dem Isthmischen Fest Theoren absandten, ist insbesondere bekannt.[55])

---

52) In den Solonischen Gesetzen, Athen. VI p. 234 E. Harpocr. Hesych. Suid. aus Lykurgos. Ueber sie Spanh. ad Callim. in Del. 314.

53) Hesych. v. *Ἀστράπτει*. Steph. B. *Πυθώ*. Bey dem Letzteren scheint *Πυθαῖσταί*, welches Müller Dor. I, 240 befolgt, blos Schreibfehler zu seyn, da *πυθιάζειν* vorher erwähnt ist. Auch wollte Salmasius *Πυθιασταί*.

54) Kuster ad Hesych. v. *Θεωρικός*.

55) *Καὶ οἱ Ἀθηναῖοι — ἐθεώρουν ἐς αὐτά* (*τὰ Ἰσθμια*) Thucyd. VIII, 10; nicht spectatum eos venerant. Richtig verstand der Schol.

Theoren aber, oder Gottwarte, fragten entweder die Orakel, oder brachten die Gebete und Opfer ihrer Vaterstadt an auswärtige Götter an den heiligsten Festen derselben. [56]). Sahen sie bey der Gelegenheit die Spiele, als äußeren Zubehör der Feste, mit an, so gieng dieß ihr öffentliches und geheiligtes Amt nicht an, und Spanheim (ad Callim. p. 585) und Wesseling (ad Diod. IV, 53) drücken sich daher ungenau aus, wenn sie sagen, daß die Theoren ad agones, ad sacra certamina geschickt worden seyen; spricht ein alter Grammatiker auch eben so, nach der Vorstellung der Menge, welcher die Agonen die Hauptsache waren, so setzt er doch hinzu, was die Ansicht des Staats erforderte, z. B. das Etym. M. *θεωροὶ δέ εἰσιν οἱ τὴν θεωρίαν φέροντες τοῖς θεοῖς εἰς τοὺς Ἑλληνικοὺς ἀγῶνας καὶ ὑπὲρ τῶν πατρίων θύοντες.* Selbst der Ausdruck *θεωρός, θεωρῆσαι* für Zuschauer, zuschauen, von Agonen und Theatern, wurde gern mit *θεάτης, θεάσασθαι* vertauscht; auf keinen Fall waren die Abgesandten Theoren *θεάται.*

Diese zwar sehr bekannten Dinge mußten aus einander gesetzt werden, weil mit so großer Dreistigkeit die Meynung hingeworfen war, ein Satyrchor hätte Isthmische Theoren abgegeben: denn nur solche können verstanden werden, wenn sie auch nicht verstanden worden sind. Wo sind die Feste, an denen Satyrtheoren hätten Antheil nehmen können? wo der Staat, der sie absendete? Auch ist ein Unterschied, ob Aeschylus die Götter unter einander, im ernsten Streit, sich harte Dinge sagen läßt, oder ob er die Verehrung der Götter, eine der heiligsten gottesdienstlichen Handlungen lächerlich behandelt hätte:

---

und sein Erklärer p. 585 der Beckischen Ausg. auch Duker, indem er sich auf III, 104 bezieht. Irrig ist *θεωρεῖν* auch V, 18 verstanden worden, und zwar hier vom Orakelfragen. Auch Levesque übersetzte beyde Stellen falsch. Orakelfrager mit Opfertheoren verwechselt auch Schol. Aesch. Sept. 857. Andokides war *ἀρχιθέωρος εἰς Ἰσθμόν*, Andoc. de myster. p. 17 (65 R.).

56) S. die Stellen in meiner Ausg. des Theognis p. XVII. Aehnlich auch Schol. Plat Phaed. p. 58 B. *Θεωροὶ δέ εἰσιν οἱ πεμπόμενοι θῦσαι καὶ θεραπεῦσαι τὸν θεόν — καὶ ὁ ἱερεὺς θεωρός*, und vorzüglich Ammon. s. v. cf. Valcken. Anim. II, 2.

und wenn wir in die Komödie auch städtische Feste und städtische heilige Gebräuche hereingezogen finden, welche ein städtisches Schauspiel ist, und einen von Grund aus verschiedenen Charakter hat, so ist sehr zu bedenken, ob eben diese Gegenstände auch in dem seinem Chor nach durchgängig ländlichen Satyrspiel Platz gefunden haben könnten. So war eine Komödie von Epicharmos die Theoren genannt, worin die nach Delphi gesendeten Staatsopferer die im Tempel erblickten Merkwürdigkeiten als Leute, die wenig gesehen haben und von der Kunst nichts verstehen, komisch beschreiben.[57] Satyrn, auch wenn man das Ungeheure vermuthen wollte, daß sie von Dionysos geschickt worden wären, komten doch in keinem Heiligthum eingelassen werden. Aber es giebt Versehen, bey welchen eben so sehr die Reihe der Gegenbemerkungen ins Unbestimmte ausgedehnt werden könnte, wie es für ihre Größe kein Maaß giebt.

Die Isthmischen Theoren also geht die Verehrung des Melikertes an, welchem die Opfer gewidmet sind und das Fest. Darüber theilen sich die Stimmen, ob auch die Spiele ihm, oder dem Poseidon gestiftet worden seyen. Aber dieß ist für uns gleichgültig, und es ist überdem wahrscheinlicher, daß die Spiele später erst auf den Poseidon übergetragen worden sind, theils weil der Dienst des Melikertes etwas sehr altväterliches hat und als ein örtlich eigenthümlicher früher den Vorzug haben mußte, theils darum weil sie sich an die Legende von Palämon und seinem Tod in sehr alter Zeit, auf die gewöhnliche Weise, als Leichenspiele anschlossen, während die Erklärungen, daß Theseus sie dem von ihm getödeten Skiron wegen Verwandschaft, oder dem Sinis (aus gleicher Ursache; denn Verwandter von ihm heißt dieser auch)[58] zu Ehren gestiftet habe,[59] sehr gezwungen sind; endlich weil der Gott von ihnen einen Beynamen erhalten hat, der nach Art des höheren Alterthums gedacht, und ebenfalls nach dem Gebrauch desselben zum Eigen-

57) Athen. VIII p. 362. IX p. 408.
58) Pausan. I, 37, 3.
59) Plut. Thes. 25.

namen erhoben worden iſt. Denn παλαίμων, παλήμων heißt er, der Ringer, indem er Ringſpiele halten läßt, wie Herakles als Ringer ſelbſt.[60]) Noch aus dem Verzeichniß der ſpäteren Iſthmiſchen Sieger ſcheint hervorzugehn, wie ſehr Anfangs Ringübungen dort die Hauptſache geweſen ſeyn mögen.

Woher nun die Theoren, welche zu den Opfern des Palämon gekommen, darüber laſſen ſich nur Muthmaßungen bilden, und ich habe, wie in andern Fällen, mich daher begnügt gehabt, die Stücke zu ordnen ohne mich auf die Ausbildung eines jeden einzulaſſen. Doch ſoll ich meine Meynung ſagen, ſo glaube ich nicht, daß die erſte Einſetzung der Feyer durch Siſyphos als ſolche vorgeſtellt war: ſondern vielmehr die Wiederholung derſelben in einem ſpäteren Feſt, wodurch die Verwandlung, die mit dem Melikertes vorgegangen war, ſich eben ſo gut, ja noch ſchöner durch die Bewährung der Zeit darſtellte; oder eigentlich die neue Stiftung des Feſtes durch Theſeus, wodurch die frühere ganz in den Schatten geſtellt wurde. Wie groß für den Attiſchen Dichter der Vortheil in Behandlung dieſes Stoffs war, wenn er ihm durch einen Chor Atheniſcher Theoren, mit Theſeus als Architheoros an der Spitze, eine Beziehung auf die Vaterſtadt gab, fällt in die Augen. Und hierzu hatte er hinlänglichen Anlaß. Denn nach den ſtarken und ganz gewöhnlichen Anachronismen hinſichtlich der Feſtfeyern, ihrer Stifter und Sieger, worin eine eben ſo freye Willkür als im Genealogiſchen von Staaten und Geſchlechtern geübt wurde, war die Iſthmiſche Theorie und die Proedrie der Athener wirklich auf Theſeus zurückgeführt worden,[61]) der auch die jährliche Deliſche Theorie

60) Dieß iſt S. 607 bemerkt worden. Der Erklärung der Grammatiker, weil er mit den Wellen gerungen, oder (Sch. Odyss. V, 334) weil er den im Meere Ringenden beyſtehe, fehlt es an der richtigen Beziehung des Wortes. So ſpitzfindig waren die Menſchen der namenbildenden Zeiten nicht. Andre leiteten ab von πάλλεσθαι, Servius, welchem Zoega Bassir. tav. 41 not. 20 beyſtimmt, von λιμήν, wie Portunus von portus.

61) Hellanikos und Andron b. Plutarch., Thes. 25. Auch nehmen die Iſthmiſchen Spiele in der Verordnung des Solon wegen der Geldbelohnungen der Sieger in den heiligen Spielen den erſten Platz ein. Plutarch. Sol. 23. Diog. L. I, 55.

angeordnet haben sollte;[62]) und dort hatte es um so weniger Anstand, als Theseus Name auf diesem Isthmos groß war. Unter der Pinie von Kromyon, wo er am Ufer den Fichtenbeuger gezüchtigt, stand, an der Stelle, wo der Delphin die Leiche hingetragen, ein Altar des Palämon;[63]) und die Sage, daß Theseus durch Hinzufügung der Kampfspiele die Isthmien zu einem Hellenischen oder allgemeinen Feste des Poseidon erhoben haben sollte, da die frühere Feyer des Melikertes aus einer nächtlichen Ceremonie bestanden, welche mehr den Charakter der Frömmigkeit als eines Schauspiels oder großen Festes gehabt habe,[64]) ist die herrschende geworden. Es ist dieß ohne Zweifel die Attische, im Widerspruch mit der alten Korinthischen vom Sisyphos als dem Stifter der Kämpfe.[65]) Theseus war von Aeschylus auch in den Eleusiniern und, nach meiner Vermuthung (S. 371), in den Phönissen aufgeführt worden.

Die Feyer des Melikertes, oder vielmehr ein Theil jener Ceremonien mußte in der Tragödie dargestellt worden seyn, und wurde dabey die künftige Erweiterung des Festes durch

---

62) Plat. Phaed. im Anfang. Den Jünglingschor und einen Wettkampf führt er in Delos ein. Plutarch. Thes. 21.

63) Pausan. II, 1, 3.

64) Plutarch. Thes. 25. *Ὁ γὰρ ἐπὶ Μελικέρτῃ τεθεὶς αὐτόθι* (ἀγὼν in einigen Handschriften b. Reiske und Korais ist ungeschickte Glosse) *συνῃρέθη, τελετῆς ἔχων μᾶλλον ἢ θέας καὶ πανηγυρισμοῦ τάξιν.* Auch der Grammatiker im Inhalt der Isthmien Nr. 2 sagt, nachher sey der Kampf auf den Poseidon übergetragen worden, und der in Nr. 4. ausgleichend, wegen der Räuber sey das Kampfspiel unterlassen, und nachher durch Theseus wieder hergestellt worden. Als Poseidonisch betrachten die Isthmien Argiver, Sparter, Korinthier b. Xenoph. Hell. IV, 5, 1. 2; und auch Pindar, welcher doch die andre Sage selbst erwähnt, drückt sich Isthm. I, 45 so über diese Spiele aus: *ἐγὼ δὲ Ποσειδάωνι Ἰσθμῷ τε ζαθέᾳ — περιστέλλων ἀοιδὰν γαρύσομαι.* II, 20 *Ἰσθμίων ἕκτοισι νίκαν, τὰν Ξενοκράτει Ποσειδάων δπάσαις.* — Daher denn bey Euphorion fr. 47 die Spiele schon gefeyert werden, als die Leiche des Melikertes ankommt, und die Grammatiker (Schol. Apollon. III, 1140, Schol. Aristoph. Equ. 606) zweyerley Agonen, erst dem Poseidon, dann dem Melikertes, oder beyden zu gleicher Zeit gefeyert werden lassen, um nach ihrer Art widersprechende Sagen zu vereinigen. Nicht richtig also äussert sich Zoega Bassir. tav. 41 not. 24.

65) Pausan. Corinth. I, 1, 3. Die Korinthische Sage ist bey Pindar fragm. Isthm. 1 p. 558 Bkh. Die Nereiden nahmen den Sisyphos *τηλέφαντον ἔρωτι γέρας ἀποφθιμένῳ Μελικέρτᾳ.* Darnach Argum. Isthm. 1. 3. Hyg. fab. 2. Nonn. XXXVII, 155. Tzetz. ad Lyc. 107. Eudoc. p. 238.

Theſeus ausgeſprochen, ſo konnte dieß wohl am ſchicklichſten durch ihn ſelbſt, als eine der Hauptperſonen des Dramas, geſchehen. Da die Feyer ſeit alter Zeit nächtlich war, ſo erinnern wir uns der Vermuthung S. 507, daß vielleicht auch andere Endſtücke der Trilogieen gegen Abend bey Fackelſchein gegeben worden ſeyen. Auch die Schmiede des Hephäſtos mit hämmernden Satyrn, nehmlich die Pandora des Sophokles, würde ſich am Abend beſſer ausgenommen haben. Ein gewöhnliches Kampfſpiel, wäre es ſogar für die Theoren Hauptgegenſtand geweſen, was nicht der Fall iſt, würde dem Drama keinen ſchicklichen Inhalt dargeboten haben. Die Ehren des Melikertes ſind wenig genug bekannt: doch vermuthe ich, daß der äußerlich bedeutendſte und ſchönſte Theil derſelben, der Mittelpunkt des religiöſen Theils des Feſtes in einer Scene beſtand, worin man die Legende von der Einholung des Leichnams nachahmte, ſo wie bey andern Feſten ebenfalls die Anläſſe ihrer Einſetzung mimiſch gefeyert wurden. Zwey Männer nehmlich, von Siſyphos abgeſandt, welcher ſelbſt von den Nereiden aufgefodert war, bringen die vom Delphin herangetragene Leiche, [66]) und, was wir aus Euphorion (fr. 47) anreihen können, weinend legte man den ſchönen Knaben auf Pinienzweige des Ufers nieder; es erfolgte alſo nun vermuthlich das feyerliche Trauerlied. [67]) Wenn Plutarch (Not. 64) von dieſer Feyer ſagt, daß ſie nichts ſehenswürdiges geweſen, ſo iſt dieß blos im Gegenſatz der Spiele verſtanden, die allein freylich für die große Maſſe der Nation das Feſt anziehend machten. Uebrigens werden die reichen Korinther auch das grüne Leichenbett mit viel Pracht und Kunſt umgeben haben. Hierauf wird nach dem Gebot des Poſeidon, dem Melikertes zu opfern, ſo

66) Genannt Δοναξῖνος, wahrſcheinlich vom Rohr des Ufers, denn ἀπὸ τῆς Σχοινουντίας ſollte die Leiche gebracht worden ſeyn, der andre Ἀμφίμαχος Argum. Isthm. 2. Tzetz. ad Lyc. 107. 229; bey Eudoc. p. 238 aber Ἀμφίμαρχος, worin als das richtige Ἄμφιμαρος, Meermann, zu ſtecken ſcheint.

67) Κορινθίων ἐπὶ Μελικέρτῃ — θρῆνος τελεστικός τε καὶ ἔνθεος bey Philostr. Her. p. 740.

erzählt nun Philostratus nach einem Gemälde (II, 16), ein schwarzer Stier, vermuthlich von schwarzgekleideten Priestern, geopfert. Denn daß der Rhetor die Art der Gewänder und die Opfergebräuche nicht nennen will, weil dieß zu dem großen Geheimniß der Orgien gehöre, scheint übertriebene und affectirte Scheu, da das Gemälde das Opfer enthielt. Die geheimen Ceremonien waren vermuthlich in dem Adyton. So hieß nach Philostratus und Pausanias (II, 2, 1) der Raum mit unterirdischem Zugang, worin der Leib des Gottes verborgen lag; und in welchem also an jedem Feste die von Sisyphos geordnete Bestattung[68]) wiederholt wurde; und daß die Korinther keinen heiligeren Eid hatten als beym Palämon, wie Pausanias anführt, zeigt den großen Ernst dieser geheimen Feyer. Doch für die Bühne würde das Opfer immer nur ein Gegenstand der Beschreibung gewesen seyn; und daß die vorhergehende Ceremonie öffentlich gewesen sey, scheint mir unzweifelhaft; schon der Ort derselben macht es nothwendig: und kein Fest bestand allein aus geheimen Feyern, sondern diese bildeten nur gleichsam den Gipfel der übrigen. Auch vermuthe ich, daß der Mimus des Sophron, welchen Theokrit in der Adonisfeyer nachgebildet hat, nichts anders als jene Scene darstellte, wofür ich kürzlich die Gründe anführen muß.

In dem Inhalt der Adoniazusen wird gesagt: *Παρέπλασε δὲ τὸ ποιημάτιον ἐκ τῶν παρὰ Σώφρονι θεωμένων τὰ Ἴσθμια.* Daß Frauen zu verstehen seyen, vermuthet Valckenaer (p. 196 C); aber es ist sogar nothwendig, wenn von einem nachgebildeten Sophronischen Mimus die Rede ist. Sehr wahrscheinlich ist aber ferner schon an sich, daß die Nachahmung sich auf die Art des Festes erstreckte, die nach meiner Vermuthung in beyden Gedichten wirklich dieselbe seyn würde, ein Gott in blühender Jugend todt auf dem reichgeschmückten Schaubett, so daß der guten Dorerinnen Neugierde und Bewunderung der Pracht mit einer frommen, nicht allzu tiefen Rührung auf naive Weise

68) Argum. Pind. Isthm.

wechselnd und gemischt den Hauptzug der Charakterzeichnung in beyden Stücken abgeben konnte. [69]) Denkt man unter Ἰσθμιάσδουσαι in der Bemerkung des Grammatikers, welche vermuthlich aus einer vollständigeren kurz ausgezogen ist, die Isthmischen Spiele, so ist alles anders, so fällt selbst das Gedränge weg, in dem sich Theokrits Syrakuserinnen befinden. Denn angenommen, Frauen durften den Isthmischen Kampfspielen zusehen, so hatten sie dabey wenigstens gewiß nicht gleiches Recht und Fug, wie bey einer religiösen Ceremonie. Aber hat man auch wohl bedacht, was es heiße, diese Männerspiele als zugänglich für die Frauen zu betrachten? Der allgemeine Grund, womit Valckenaer sich witzig aus der Verlegenheit zu ziehen sucht, von der weiblichen Neugierde hergenommen, kann in so streng geregelten Zuständen, wie die Griechischen waren, nichts bedeuten. Wenn in Sparta und Kreta Jungfrauen den Spielen der Jünglinge zuschauten, so stand das damit, daß sie die meisten dieser Uebungen selbst theilten, in Verbindung. Auch Theokrits arme Simätha (II, 8) gieng wahrscheinlich nicht nach der Palästra des Timagetos um in der Nähe dem Jüngling zu begegnen, sondern dem Kampf zuzusehen. Aber wenn dieß Jungfrauen erlaubt war, so kam es wie Müller (Dor. II, 262 vgl. 514) wohl bemerkt hat, verheyratheten Frauen nicht zu, und solche müssen wir doch bey Sophron, schon der Theokritischen Nachahmung wegen, voraussetzen. Dann ist es etwas anders, einzelne Mädchen als Zuschauerinnen bey dem Gymnasium ihrer Vaterstadt sich vorzustellen, als Gymnasien von ganz Hellas mit Frauen zu umstellen. Selbst wenn man wegen des Beyspiels von dem halbfremden Kyrene, wo nach Pindar (Pyth. IX, 173)

69) Der Herausgeber der Sophronischen Fragmente im Classical Journal Vol. 4 p. 390 vermuthet sogar wegen des Titels αἱ Ἀδουσαζοῦσαι, daß auch Sophrons Mimus den Namen Ταὶ Ἰσθμιασδοῦσαι gehabt hätten, und daß auch sie Syrakuserinnen gewesen, welche die Mutterstadt Korinth besuchten; bewohnt, wollte er sagen. Die Bruchstücke aber, die er wegen der Worte schauen und sitzen dahin zieht, das eine mit Valckenaer p. 311 B, sind überhaupt zu zweifelhaft, als daß das eine derselben, wornach die Zuschauer männlich seyn würden, worauf dem Vf. freylich wenig ankommt, Gewicht haben könnte.

die Einwohnerinnen, Mütter sowohl als Jungfrauen, bey den Kämpfen des Athenefestes zuschauten, nicht unbedingt läugnen will, daß auch bey den Isthmischen Kampfspielen weibliche Zuschauer geduldet worden seyn könnten, so ist man doch schwerlich berechtigt, über den Gebrauch, der bey den Olympischen Statt fand, hinauszugehn, wo das Zusehen den Frauen, ausser der Priesterin der Demeter, bey Todesstrafe verboten (Pausan. V, 6, 5), den Mädchen aber nicht gesetzlich untersagt war. Dieß sagt allerdings Pausanias (VI, 20, 6); ich glaube mit Müller (S. 543), daß der Text nicht verdorben ist. Aber die Eleer durften auch die Jungfrauen nicht ausdrücklich ausschließen, da sie an den Heräen einen öffentlichen Wettlauf von ihnen anstellen ließen, wobey dieselben hochgeschürzt waren und die rechte Schulter entblößt hatten; ein Ueberrest aus der Zeit der Hippodamien (Pausan. V, 16, 2). Ob den Eleerinnen die Sitte erlaubte, was das Gesetz nicht verwehrte, bleibt ungewiß; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß häufig, wenigstens in späteren Zeiten, von der Freyheit Gebrauch gemacht worden seyn sollte. Der Sophronische Mimus wird sich nicht auf eine besondere Ausnahme, und also wohl auf keinen Fall auf die Kampfspiele bezogen haben

Die Ausrüstung des Chors in den Isthmiasten muß viel erfodert haben, da die Athener zu Theoren die ersten Männer wählten, wie bey Herodot (VI, 87) vorkommt, und diejenigen, welche diese Liturgie [70]) traf, zugleich aus Frömmigkeit und Bürgerpflicht in Pracht wetteifern zu müssen glaubten. Besondere Theorengewänder erwähnt Theophrast, [71]) und so bekannt sind die Kränze, welche zu diesem Anzug gehörten, daß *θεωρικός* (b. Hesych.) bedeutete, gleich einem Theoren gekränzt. Heiterkeit

70) Böckhs Staatshaushalt. I, 484. Ueber die Pracht des Theorenaufzugs S. 230. Kränze mit goldnem Stirnschmuck geweiht von Nikias, von Kallias als Theoren S. 331. 327.

71) Ap. Athen. X p. 424 F. *ἱμάτια τῶν θεωρικῶν*, für *θηραϊκῶν*, nach Spanheim und Jacobs ad Philostr. Imag. p. 825. Solcher Gewänder bedienten sich, sagt Theophrast, auch diejenigen, welche um den Tempel des Apollon Delios (in Attika) den Tanz aufführten, aus den ersten Athenern genommen.

glänzte aus dem Schmuck, ſo daß Euripides (Suppl. 168) in ſchönem Contraſt den Traueranzug ſo beſchreibt: Haarſchnitt und Gewänder nicht theorenartig; ſo wie ſchon Aeſchylus in den Sieben (857), was auch die Scholien bemerken, auf die glänzend ausgeſchmückten Theorenſchiffe zielt, indem er das Schiff des Charon gegenüberſtellt. [72]) Der in Proceſſion aufzuführenden Geräthſchaften (πομπεῖα), vermuthlich aus Gold und Silber, zum Gebrauche bey den Opfern, welche von den Architheoren verwahrt wurden, gedenkt Andokides (c. Alcib. p. 126. Reisk.). Schön war der Schauplatz der Tragödie unter den Pinien, welche das Heiligthum des Poſeidon, den Ort der Spiele beſchatteten, [73]) und vermuthlich vor dieſem Tempel ſelbſt.

Aus den wenigen Bruchſtücken der Theoren iſt nichts zu ſchließen; aber leicht fügen ſie ſich dem Inhalt, welchen wir angenommen haben, natürlich, daß bey einzelnen Ausdrücken nicht von mehr als blos der Möglichkeit die Rede ſeyn kann. Ἀποστάς kann von Athamas gebraucht geweſen ſeyn, welcher ausgewandert; παραμβίδες von der Muſik zum Trauerlied; ψόφος (bey Photius im Lex.) von der Leiche des Melikertes, die vor Fäulniß bewahrt geblieben ſey. Etwas mehr iſt über den Trimeter zu ſagen, welchen Athenäus erhalten hat. Dieſer ſpricht (XIV p. 629 F) von σκώψ, σκώπευμα als einer der Stellungen, von welchen gewiſſe Tänze den Namen hatten. Ἦν δὲ ὁ σκὼψ τῶν ἀποσκοπούντων τὸ σχῆμα, ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων· μνημονεύει Αἰσχύλος ἐν Θεωροῖς·

καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδέ σοι σκοπευμάτων.

Und Heſychius führt Ὑπόσκοπον χέρα an als Aeſchyliſch mit dem Zuſatz: ὥσπερ οἱ ἀποσκοποῦντες, οὕτω κελεύει σχηματίσαι τὴν χεῖρα, καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι. σχῆμα δέ ἐστιν ὀρχηστικὸν ὁ σκοπός. Athenäus irrt darin, daß er mit dem

72) Τὰν ἄστολον μελάγκροκον θεωρίδα, τὰν ἀστιβῆ Ἀπόλλωνι, τὰν ἀνάλιον. Cf. Schweneck ad Eumen. p. 137.

73) Strab. VIII p. 380. Pauſanias ſah eine gerade Allee von ſolchen Pinien, und Clarke, welcher Ruinen des Tempels und die Stellen des Theaters und Stadiums dort entdeckte (Travels II, 2 ch. 18 p. 750 ss.) glaubte noch deren Abkömmlinge zu erblicken.

σκώψ den Vers des Dichters zusammenhält, zu welchem nur σκοπός gehört, da jenes, wie von mehreren bemerkt worden ist, [74]) nicht vom Schauen, sondern von spöttischer Nachäffung zu verstehn ist. Aus diesem Irrthum ist die falsche Schreibart σκωπευμάτων entsprungen. Ein weit größerer Irrthum aber entstand aus dem zufälligen Umstande, daß Athenäus bey Gelegenheit einer Tanzgeberde den Aeschylus anführt, und Hesychius in der Glosse über den vermuthlich zu derselben Stelle gehörigen Ausdruck ebenfalls den Tanz σκοπός erwähnt, von welchem Athenäus sprechen wollte. Man glaubte nehmlich, auch der Dichter habe nicht von der Geberde, sondern vom Tanz, und da diese Geberde besonders den Satyrn geliehen wird, so habe er davon in einem Satyrspiel geredet. So Böttiger (Not. 74), ganz im Vorbeygehn, indem er wahrscheinlich auf den Namen des Stücks keine Aufmerksamkeit richtete; und vermuthlich Hr. Hermann, da sonst der entschiedene Ton nicht zu begreifen wäre, womit dieser überlegt, wenn anders dem Tadel Ueberlegung vorausgehn muß, über dasselbe abspricht. Ich selbst habe an zwey Orten, in meiner Zeitschrift 1, 32, und zu Zoegas Abhandlungen S. 357, von dieser Geberde gesprochen, und aus Beyspielen in Kunstwerken erwiesen, daß sie nicht den Satyrn und Panen ausschließend eigen ist, [75]) woraus allein

74) Salmas. ad Scriptt. Aug. T. II p. 836. 4 und Heyne Antiqu. Aufs. II, 66, welche Böttiger Archäolog. Mus. S. 100 anführt.

75) Es sind Hercules neben ländlichen Göttern im Pioclem. VII, 10, auch Galerie mythol. LXXX, 486: ein Heros, der nach der Sphinx, ein Jüngling, welcher auf Poseidon mit einer Nymphe blickt. Dieser, da er einen Hut auf hat, berührt mit der Hand den Kopf nicht ganz; doch ist die Geberde dieselbe. Auch bey Millin. Vases II, 36 findet sie sich, wo ein Silen auf diese Art zwey auf ihn zukommende Nymphen anstaunt. Verschieden ist nach meiner Meynung das. I, 28, welches Böttiger Archäol. der Malerey S. 202 hierher zieht, und dann mit I, 54 vergleicht, um den Unterschied der vorgehaltenen Hand, um weiter zu sehen, mit dem Zuwinken (wenn es dieß ist) zu vermischen. Auch Millingen hat mit Unrecht in den Coghillschen Vasen Taf. 24 ὑπόσκοπον χέρα und den σκώψ des Athenäus zu sehen geglaubt. Auch von den Denkmälern, die ich selbst angeführt hatte, nehme ich das bey Gori Mus. Etrusc. I, 133 zurück, dessen Sinn überhaupt sonst getroffen seyn möchte; aber die Hand ist hier aus Schrecken vor der Erscheinung an den Kopf gehalten.

schon folgen würde, daß sie auch nicht nothwendig auf einen Satyrtanz schließen läßt. Aber ohnehin hören Geberden dadurch, daß sie auch in einen Tanz aufgenommen werden, nicht auf, für sich selbst im Gebrauch zu seyn. Man hielt die geöffnete Hand mit der Spitze des Daumens auf der Stirne über dem Auge, um das volle Licht abzuhalten und schärfer sehen zu können. Im Tanz ward diese Geberde angenommen, wenn der Chor der Satyrn eine Helena oder andre Schönheit feyerte; Böttiger meynte, der Tanzende habe sie gemacht so oft er eine Nymphe zärtlich ins Auge faßte. Des Tanzes gedenkt Aeschylus nicht in der abgebrochenen Rede des Verses; auch denkt dabey der eben so sinnvolle als gelehrte Casaubon, welcher sonst auf Satyrspiele merkte, indem er den doppelten Titel Theoren und Isthmiasten mit andern Beyspielen vergleicht, nicht an Satyrn. Auch Hesychius sagt nicht, daß Aeschylus von einer Tanzgeberde rede, sondern führt, wie es einem Lexikographen geziemt, die zweyte Bedeutung, Tanzfigur, zu der ersten allgemeineren an. Aber was mehr ist: die alte Glosse erwähnt hierbey die Pane so, daß man deutlich sieht, Aeschylus sprach nicht von Satyrn, welche nehmlich in Ansehung dieses Gebrauchs von den Panen, als ihren Genossen, gar nicht zu unterscheiden sind, sondern von Menschen, die ein σκόπευμα machen sollen, wie die Dichter sagen, daß die Pane (und die Satyrn) es machen. *Καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι (ἀποσκοποῦντας)*, wie bey Athen. p. 428 E: *εἰ δ', ὅτι κατέδειξεν ἡμῖν τὸν οἶνον, διὰ τοῦτο ποιοῦσιν αὐτὸν οὕτως διακείμενον, δῆλον ὅτι καὶ τὴν Δήμητρα θεριζουσαν καὶ ἀοδίουσαν ποιήσουσιν*, und überall. Auch dieß letzte kann dem Sinne nach aus der Rede des Aeschylus genommen seyn, welche der Scholiast, wie schon *οὕτως κελεύει* zeigt, vollständiger unter Augen hatte. Pan, dem Schauer (*σκοπιήτης*), wird der umbratus visus namentlich noch von Silius (XIII, 342) beygelegt, wie Böttiger bemerkt hat. Was hindert nun zu glauben, wenn man anders von unserer Voraussetzung, der Leichenfeyer und der Gottwerdung des Palämon, ausgeht, daß der Dichter jene

Aufforderung gebrauchte, scharf hinzuschauen, wie es jene Geberde mit sich brachte, welche Aeschylus selbst alt nennt, und welche volksmäßig gewesen seyn muß, denn ohne das würde sie nicht den Satyrn beygelegt worden seyn? Die Kunst, mit welcher die theatralische Darstellung vieles gemein hat, bedient sich zuweilen des Mittels, durch die Geberden der Zuschauer die Wichtigkeit oder selbst den Charakter des beschauten Gegenstandes hervorzuheben und zu bezeichnen. An dem Sarkophag Casali machen zwey Satyrn die Schaugeberde (ὑπόσκοπον χέρα), indem sie verwunderungsvoll einem Schauspiel vor Dionysos und Ariadnen aufgeführt (wie ich in meiner Zeitschrift I, 475 erklärt habe) zusehn. Wahrscheinlich enthielt auch das berühmte Gemälde des Antiphilus, welches unter dem Namen Ἀποσκοπεύων berühmt war,[76]) nicht blos den blickenden Satyr, sondern auch einen Gegenstand, den er ansah. Hätte nun etwa der ganze Chor der Theoren mit der altväterlichen Schaugeberde auf den göttlichen Wunderknaben sich hingerichtet, so daß sie zufällig nunmehr Zuschauer, in anderer Bedeutung ihres Namens, geworden wären, so mußte davon, wie mir scheint, die Wirkung seyn, daß auch die andern Zuschauer alle mit andern Augen auf jene Scene blickten und einen höheren Begriff von ihr faßten.

Niobea.

S. 347 ist unten eine Stelle der Choephoren zu tilgen. Sie wird ersetzt durch Prom. 992 βροντήμασι χθονίοις, Aristoph. Av. 1742 κλήσατε χθονίας βροντάς, Eurip. Hippol. 1201 χθόνιος ὡς βροντὴ Διός, zu welcher Stelle Electr. 748 νεκτέρα βροντὴ Διός, und anderes ähnliche von Musgrave und Valckenaer angeführt ist. Von diesem unterirdischen Donner heißt die Erde ἐρίβρομος. Pind. P. VI, 3. Hades ruft die Niobe zum Tode, er thut es aber als Zeus der Tiefe mit demselben Zeichen, womit der himmlische oft seine Entscheidung ausspricht. Hermann de

76) Plin. XXXV, 40, 82.

Niobe p. 19: Id eximio invento sic instituisse Aeschylum conjicio, ut eam dei cujuspiam voce e locis subterraneis accidente vocari faceret. Welcher andre Ruf dringt aus dem Unterreich hervor?

Thebais.

In der Auseinanderſetzung der Reden und der Gemüthſtimmung des Eteokles iſt S. 364 aus V. 711 der Traumgeſichte gedacht wegen der Theilung der väterlichen Habe: *ἐνυπνίων φαντασμάτων ὄψεις, πατρῴων χρημάτων δατήριοι.* Hierbey hätte an die Worte des Fluchs aus der Thebais bey Athenäus (XI p. 465) erinnert werden ſollen, die ich bey dieſer Stelle noch nicht berückſichtigt finde:

Ἄλφα δὲ παισὶν ἔοῖσι μετ' ἀμφοτέροισιν ἐπαρὰς
ἀργαλέας ἠρᾶτο· θεὸν δ' οὐ λάνθαν' Ἐριννύν
ὡς οὔ οἱ πατρῷά γ' ἐνὶ φιλότητι δάσαιντο,
εἶεν δ' ἀμφοτέροισιν ἀεὶ πόλεμοί τε μάχαι τε.

Denn da bey Aeſchylus vorhergeht *ἐξέζεσεν γὰρ Οἰδίπου κατεύγματα*, ſo ſieht man, daß die Traumgeſichte aus den Flüchen, bey beunruhigtem Gemüth, entſprungen, ſich auf denſelben Gegenſtand bezogen als der Fluch ſelbſt, alſo die Erſcheinung des in die Theilung den Fluch legenden Vaters enthielten. Auch der Chor im Ausgang des Lieds 787 gedenkt ausdrücklich des Bruderkampfs um die Theilung: *αἳ αἳ πικροχλώσσους ἀράς, καί σφε σιδαρονόμῳ διὰ χερὶ ποτὲ λαχεῖν κτήματα*, und kommt bedeutſam V. 907 auf dieſelbe zurück; ſo wie auch bey Heſiodus (*Ἔργ.* 160) der Krieg um die Heerden des Oedipus war,[77]) was man ſonſt nicht ſo eng mit der bekannten Form der Sage zu verknüpfen pflegt.

Aber es liegt eine Zurückhaltung des Eteokles auch darin, daß er dort nur den erſten Fluch, welcher Kampf zwiſchen den Brüdern enthält, ausſpricht; den andern, der ihm auch in Gedanken liegt, daß der Kampf zum Wechſelmorde führen ſolle,

77) Plat. Alcib. II c. 1. Oedipus fluchte *χαλκῷ διαλέσθαι τοὺς υἱεῖς τὰ πατρῷα.*

deutet er nur in den Worten an, womit er einige Verse darauf abgeht. Denn wie die unschätzbaren Bruchstücke aus dem alten Gedicht zeigen, so steigerte sich der Fluch. Jener erste erfolgte, nachdem Polynikes dem Oedipus den schönen silbernen Tisch des Kadmos vorgesetzt und ihm einen Becher voll Weines gefüllt hat: denn als der alte König seines Vaters ehrwürdige Kleinodien vorgebracht sah, da fiel ihm groß Leid auf das Herz. Also muß Herrschlust der Söhne, oder vorzüglich des Polynikes, thätig gewesen seyn, die Umstände zu benutzen; Polynikes muß jene Kleinode der Krone voreilig und eigenmächtig an sich gebracht haben, die er dem Oedipus vorsetzt ihn zu bewirthen, ihn, dessen Gast umgekehrt er seyn sollte. Anfangs zwar bewies er sich also noch gnädig gegen den Entthronten; aber bey diesem regt die Nähe seines königlichen Eigenthums den verhaltnen Unwillen auf, er fühlt sich gedemüthigt und spricht den Fluch aus, daß solche Theilung der Güter den Söhnen keinen Segen, sondern nur Hader bringen möchte. Er folgt von selbst, wenn nicht reines Recht, sondern ungeduldige Begier zu dem Besitze geführt hat.[78]) So wie Oedipus auf Kolonos V. 427 den Söhnen vorwirft, daß sie ihn nicht mit einem Wörtchen gegen den Beschluß der Stadt vertheidigt und zurückgehalten, sondern seine Verbannung, als lange Zeit den Eindruck des Greuels schon gemildert hatte, dennoch bestätigt hätte, so müssen sie, nach jenem Bruchstück zu urtheilen, auch in dem Epos die Sohnespflicht vergessen haben, möge nun Oedipus freywillig oder vielmehr, wie es scheint, von der Stadt getrieben, der Herrschaft entsagt haben. Und

78) Schlecht versteht Athenäus, indem er sagt: *δι' ἐκπώματα τοῖς υἱοῖς κατηράσατο, ὡς ὁ τὴν κυκλικὴν Θηβαΐδα πεποιηκὼς φησίν, ὅτι αὐτῷ παρέθηκαν ἐκπώματα, ἃ ἀπηγορεύκει.* Dieß Verbot bildet er sich ein, weil er den wahren Zusammenhang nicht ahndet; schon der Ausdruck *ἐκπώματα* zeigt das Mißverständniß an, da in der Erzählung nur Ein Becher vorkommt, der Tisch aber nicht weniger zur Sache gehört. Auch muß Heyne dieser Erklärung nicht getraut haben, indem er ad Apollod. p. 244 sagt: mensa et poculo, quod, nec assequor, qua de causa, dedignabatur, apposito. Bey einer andern Gelegenheit bemerkt derselbe, daß die Grammatiker weder die alte Thebais, noch den Antimachus gelesen haben müßten.

Polynikes namentlich, welcher nach dem Bruchſtück den Fluch veranlaßt, hatte nach Sophokles (1354) auch eigentlich zu der Austreibung des Königs die Einwilligung gegeben; er hatte damals den Scepter geführt, welchen nun Eteokles. Es ſcheint alſo, daß zwiſchen beyden Brüdern ein beſtimmter Charakterunterſchied ſchon in der alten Thebais lag; ſo wie er nachher zwiſchen den Schweſtern ſich zeigt, die dabey zuſammen ihren Brüdern, wie Lears gute Cordelia den beyden andern Schweſtern, gegenüber ſtehn. Polynikes war der heftige, gewiſſenloſe, gieng voran in dem Unrecht gegen den Vater, und war in natürlichem Fortſchritt auch der Urheber des Streites unter den Brüdern; ſchon dadurch allein, daß er als der jüngere [79]) dem Vater jenen Anlaß zum Fluch giebt, würde ſein unruhiges Gemüth ſich verrathen. Eteokles aber, in dem die böſe Begierde nicht von ſelbſt aufſtieg, war zu nachgiebig; ſein erwachtes Gewiſſen, ſeine Träume erklären den Grund ſeines weicheren Gemüths und reineren Charakters, wodurch die tragiſche Wirkung der Sieben ungemein gehoben wird. Daß er in unſrer Tragödie V. 658 den Polynikes anklagt, er ſey, was ſein Name ausdrücke, und (V. 664 ff.) er ſey von Mutterleib an, als Kind, Knabe, Jüngling von der Dike, von allem Rechtsgefühl verlaſſen geweſen, iſt nicht eine Schmähung aus Zorn, ſondern in der Wahrheit der Dichtung begründet. Hatte alſo dennoch er den Polynikes verbannt (657), [80]) ſo daß Ismene (999) ihn den Urheber des Unglücks nennt, ſo wird ihm doch nicht entfernt Herrſchſucht vorgeworfen, oder daß er den Bruch eines Vertrags verſchuldet habe; ſondern man denkt ſich vorhergehende Uneinigkeit, worin Eteokles die Oberhand gewonnen und den Bruder vertrieben hatte, wie es im Kampfe der Partheyen in den Griechiſchen Staaten zu geſchehn pflegte. [81]) Auch nach Pauſanias (IX, 5, 6) ward

79) Aesch. Sept. 999. Eurip. Phoen. 71.
80) cf. Phoen. 69. 502.
81) Anders Schütz zu 670 (651) ſeiner Ausgaben, und Süvern S. 155 zu der Ueberſetzung.

Polynikes, ohne Theil an der Regierung zu haben, von Eteokles wegen Uneinigkeit vertrieben. Dieſem Vielhaderer gegenüber ſcheint ſogar der Name des andern Bruders Bedeutung zu erhalten, ähnlich wie der Name der Eteobutaden auf einen Streit mit andern Butaden ſchließen läßt.

Doch ich kehre zu der epiſchen Sage zurück, um den Gang, welchen ſie nahm, zu erklären. Bald, als der Bart der Söhne ſich beſchattete, wie Euripides (Phoen. 63) ſagt, oder wie die Gewohnheit und der Stolz der Gewalt die Gemüther verhärtete, wie es in ſolcher Lage dem menſchlichen Herzen zu gehn pflegt, verſchlimmert ſich ſtufenweiſe die Begegnung der Söhne gegen den Alten, recht wie bey den zwey böſen Töchtern gegen den Lear; ſie ſchloſſen ihn ein, doch ſpeiſten ſie ihn noch als König. Daß auch das Einſchließen dahin gehöre, iſt an ſich wahrſcheinlich, und wird es noch mehr durch das, was der Scholiaſt des Sophokles [82]) in Verbindung mit dem andern Bruchſtück anführt, daß dem Oedipus die Söhne immer von jedem Opfer die Schulter ſchickten, bis ſie ihm einmal ſtatt dieſer die Hüfte gaben. So wohnte er alſo allein, und abhängig von den Söhnen. Zuletzt aber, als ſie ſtatt des Ehrenſtückes ihm ein gemeines beſtimmten, erfolgte der zweyte Fluch, daß ſie einer von des andern Hand fallen ſollten, worauf Sophokles im Oedipus auf Kolonos 1375 ſich bezieht. Daß nach gewiſſen Fleiſchſtücken die Ehren geordnet waren, und um ſie, wie in andern Zeiten um andere Richtigkeiten, blutiger Rangſtreit, z. B. zwiſchen einem Kriegsfürſten und Prieſtern eines Orakelſitzes, entſtehen konnte, zeigt die Sage von Neoptolemos in Delphi, welcher nach Pindar in einem Päan (p. 568 Bkh.) im Kampf mit den Dienern des Tempels um die Ehre des Stückes, μοιριᾶν περὶ τιμᾶν, umgekommen war. Als dieß Motiv, mit der Vergeſſenheit der Sitte, ſeine Kraft verloren hatte, ſetzte man Tempelraub, eine Beleidigung des Gottes unmittelbar, an die Stelle der Unehrerbietigkeit gegen

82) Auch Zenob. V, 42.

seine Priester; und nur, weil dieser des Frevelen wegen den Aeakiden von Aegina Anstoß gab, kehrte Pindar zu dem Veralteten zurück. Daß die Schulter bey den Opfermalen das Ehrenstück war, hat den Zug in der Fabel des Pelops veranlaßt, daß von ihm Demeter, da er in den Kessel geschnitten war, diesen Theil gespeist habe. Auch Moses (III, 9, 21) webete die Brust und die rechte Schulter vor dem Herrn; und (10, 14) die Webebrust und die Hebeschulter sollten Aaron und seine Söhne und seine Töchter mit ihm essen an reiner Stätte; denn solch Recht, sagt Jehova, ist dir und deinen Kindern gegeben an den Dankopfern der Kinder Israel. [83]) Eine Vergleichung, welche etwas weniger ins Unbestimmte zu gehen scheinen würde, wenn hier mehr andre Griechische heilige Gebräuche sehr besondrer Art mit alttestamentlichen und sonst vorkommenden sich zusammenstellen ließen.

So erklärt sich der zwiefache Fluch in beyden alten Fragmenten aus demselben Gedicht sehr natürlich, ohne daß man weder das eine noch das andre, dem Ton und der Sprache zuwider, dem Antimachus beyzulegen braucht, woran Valckenaer und Schellenberg (Antim. fr. p. 79) gedacht haben, noch gar sie verschiedenen älteren Poesieen beylegt, wie Heyne (ad Apollod. l. l.), Schütz (Exc. 1), Brunck (ad Oed. Col. 1369), Müller (Orchom. S. 225) ausdrücklich, und vielleicht noch andre thun, welche den irrigen Titel kleine Thebais bey Triclinius, statt des üblichen der kyklischen, als ächt oder wahr annehmen. [84]) In diesem Falle dürfen getrennt vorkommende

83) Die Scythen schnitten den geopferten Feinden die rechten Schultern (nicht lacertos) und die Hände ab, und warfen sie in die Luft empor. Herod. IV, 62. Peter Roberts in den Cambrian popular antiquities 1815 n. 27 führt als Wallisischen Gebrauch an, daß das rechte Schulterblatt eines Schöpses gekocht ward, um daraus zu wahrsagen. Gyraldus Hist. Deor. I p. 74 Oper. Fuere praeterea, qui vicatim pro deo dextrum humerum colerent, aliis e regione habitantibus sinister humerus deus fuit.

84) So schreibt auch Hermann ad Oed. Col. 1377 μικράν. Die Brubachsche Ausg. von 1544 und Brunck, auch die fortgesetzte Erfurdtsche haben μικρήν, μικράν; die Stephanschen von 1568, 1603, die von Cambridge haben dagegen κυκλικήν, und so lesen Schütz, Schellenberg

Angaben verknüpft werden, nicht blos weil sie aus demselben Werk herrühren, sondern auch darum, weil im Laufe der Dinge und in ähnlichen alterthümlich dichterischen Sagen das Gesetz ihres Zusammenhangs zu erkennen ist.

So mancher feine Zug der alten Tragödien, und vorzüglich der Aeschylischen, erscheint uns nur darum versteckter, weil gewisse Bedingungen der Anlage, die im Epos und dessen damals allgemein bekannten Hauptumständen begründet waren, und manche in der eigenen Darstellung des Tragikers liegende Punkte, da wir nicht das Ganze vor Augen haben, uns entgehn. Dem Ausleger aber kommt es zu, jedes Wort, das zum inneren Verständniß der Handlung etwas beytragen kann, genau zu wägen. Die Sieben gegen Theben enthalten noch eine andre dunkle Stelle, welche zwar nicht auf die ältere Form der Sage, wie die eben erläuterte, sich bezieht, aber einem in dem Stück selbst berührten Umstande zu widersprechen scheint, und leicht ein Mißverständniß veranlassen kann, welches die neue, von Aeschylus nach meiner Vermuthung (S. 367) der Geschichte gegebene Wendung, daß ein Theil der dritten Tragödie nach Kolonos verlegt ist, gefährdet. Antigone nehmlich sagt wiederholt V. 975 und 987:

Ἰὼ Μοῖρα βαρυδότειρα μογερά,
πότνια τ' Οἰδίπου σκιά,
μέλαινα τ' Ἐρινύς, ἦ μεγασθενὴς τις εἶ.

Bey dem Schatten des Oedipus denkt man, daß dieser schon

---

ad Antim. p. 23 u. a. Móge μικράν von Triclinius selbst herrühren, der etwa an die kleine Ilias dachte, oder von einem Abschreiber kommen, falsch ist es sicher. Auch Eustathius ad Odyss. XI, 276 p. 1654 führt aus Athenäus (wie das ἀπηγορεύκει beweist) das eine an, und meynt, es seyen andre, welche sagten, von gewissen Speisen sey der Fluch veranlaßt worden. Eben so flach, wie Eustathius spricht, ist, was von dem andern Punkte Triclinius sagt. Schütz, da er die Geschichte des zweyten Fluchs für lächerlich hielt, wodurch er zu einer eigenen sehr gezwungenen Erklärung gezwungen wurde, und die andre für noch lächerlicher, urtheilt über die ganze Thebais, die zu den herrlichsten Werken gehört haben muß, wie es solche Auslegung mit sich brachte.

vor dem tödlichen Kampfe der Brüder gestorben sey. Der Chor aber sagt V. 784 von Oedipus, daß er aus der mächtigeren Söhne Augen gewichen sey (κρεισσοτέκνων, statt κρεισσόνων τέκνων, wie mehrere Handschriften haben, ὀμμάτων ἐκλάγχθη), nachdem er vorher seinen Fluch gesprochen; denn daß er dieß (wie Schütz Exc. I sagt) erst nach der Flucht, fern von den Söhnen, gethan habe, wo weder sie noch Theben ihn vernommen hätten, ist nicht zu denken. Diese Auswanderung hat der Scholiast, der sonst das Beywort κρεισσοτέκνων falsch versteht, anerkannt; auch dieses ist von Heath richtig erklärt worden, [85]) und es ist nur zu verwundern, wenn noch jemand, wie Butler und Blomfield, in die andre unglückliche Erklärung zurückfallen kann. Schütz, welcher über eben diese Stelle viel gutes sagt, hat doch in der ersten einen sichern Beweis von dem Tode des Oedipus zu finden geglaubt, [86]) und daher in dem Excurs erklärt, daß dieser Tod in der Fremde erfolgt gewesen seyn müsse. Indem der Dichter von der Homerischen Sage, welche des Oedipus Leichenfest in Theben enthält, abgieng, und ihn auswandern ließ, muß er dabey einen andern Ort, wo dessen Grab war, im Auge gehabt haben. Nur eines solchen Grabes, als eines Heiligthums, wegen ist das Auswandern erfunden worden: wer die Fortbildung der Sagen in älterer Zeit, wo sie nicht ein Spiel der Poesie, sondern statt Geschichte waren, und mit Religion und Recht zusammenhiengen, einigermaßen geprüft hat, wird nicht zweifeln, daß ein Begräbniß des Oedipus wohl ernstlich an mehr als einem Ort erdichtet und geglaubt, aber nicht in einer und derselben Tragödie die Leiche des Oedipus jetzt als der Fremde anheimgefallen, jetzt als eingekehrt in das alte Grabmal der Väter vor-

85) So auch von Süvern S. 38 der Uebersetzung, von Schwenck und Blümner Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aeschylus S. 23, welcher sehr richtig bemerkt, daß auch dieses Beywort darauf hindeute, daß die Söhne sich bey ihres Vaters Leben der Herrschaft bemächtigten.

86) In der zweyten Ausgabe des Commentars ist die Bemerkung weggelassen.

kommen konnte, ohne daß nur von Versetzung derselben oder von einem Kenotaphium die Rede wäre. Die Scholiasten erklären Oedipus als Schattengestalt, wegen der Blendung seiner Augen, die aber, wie Schütz richtig bemerkt hat, bey Aeschylus gar nicht vorkommt, oder wegen Altersschwäche. Was in andrer Verbindung wahr seyn könnte, ist hier, wo der Schatten zwischen Móra und Erinys gestellt ist, schreyend falsch. Aber bemerkt verdient doch zu werden, daß diese Erklärer sich den ausgewanderten Oedipus nicht todt vorstellen mochten; ohne dazu einen bestimmten Grund zu haben, würden sie eben so leicht als die neueren Ausleger an den Schatten des Todten gedacht haben. Auch hier muß ein Kunstwerk uns zu der wahren Bedeutung verhelfen. An dem großen gemalten Gefäß ähnlich mit der Geschichte der Medea, welches Millin in den Tombeaux de Canosa Taf. 7 herausgegeben hat, stehn neben der sterbenden, vom Giftbrande der geschenkten Krone gefolterten Medea als Erscheinungen ihr Vater, mit der Ueberschrift ΑΙΑΗΑΟΝ ΑΗΤΟΥ, und, wie ich glaube, die Mutter, welche der Herausgeber verkannt hat, abgebildet. Der Tod von diesen war nichts bekanntes, bey der großen Entfernung; auch nichts, das der Zeit nach sich von selbst verstanden hätte; aber sie sind auch gar nicht als Schatten dargestellt, die immer verhüllt erscheinen, um die Dunkelheit ihres Aufenthalts anzuzeigen; [87]) sondern ganz in ihrem königlichen Aufzug, nur blasser in der Zeichnung gehalten, als die übrigen Figuren. Es sind also nicht Schatten von den Todten aufgestiegen zu verstehen, sondern die Bilder der gekränkten Eltern, welche sich der Seele der Medea im Augenblick des Todes darstellen, ihr Vergehen zu rächen, oder eigentlich magisch im Sinne der alten Welt selbst, wirkliche Erscheinungen der noch lebenden Eltern: ganz ähnlich wie die ὄψεις δαιμόνιοι, das Bild des schlimme Theilung fluchenden Vaters, dem Eteokles, als das Unheil heran-

87) So z. B. Protesilaos, indem er als Schatten vor Laodamia erscheint. Mus. Piocl. 18 (Galer. mythol. CLVI, 561.)

drang, ſich im Schlafe zeigten. Antigone ſteht vor den Leichen, ſie ſieht im Geiſte die Erſcheinung des beleidigten Vaters noch weilen an dieſer Stelle, wo ſie ihr Recht geübt hat, ſie ſammt der ſchwer vergeltenden Móra, und der allmächtigen ſchwarzen Erinys. Auf verſchiedene Weiſe erſcheint der Rachegeiſt: die mildeſte würde dieſe ſeyn. Dann folgt der Schatten von den Todten zurückgekehrt, wie Oreſtes und Elektra in den Choephoren (487) den des Agamemnon anrufen, wenn ihn die Erde und Perſephone laſſen würden, Zeuge und Beyſtand der rächenden That zu ſeyn; oder wie Oreſtes durch den Anblick der Eumeniden und durch ſeiner Mutter Schatten geängſtigt wird. [88]) Klytämneſtra aber im Agamemnon (1519) ſagt, ſie ſelbſt ſey, nicht dieſes Todten Weib, ſondern in deſſen Geſtalt des alten Atreus und ſeiner Schuld Alaſtor. Als ein beſchwingter Dämon ſteht der Alaſtor auf einem Vaſengemälde [89]) hinter der Medea, als ſie den Drachen einſchläfernd die Pflicht vergißt, und hält vorbedeutſam das Schwerd in Händen, womit ſie, zur Strafe, ihre Kinder morden wird. Aber auch wenn Aeſchylus die Vorſtellung nicht befolgt hätte, welche auf der Canoſiſchen Vaſe nachgewieſen worden iſt, ſo ließe ſich annehmen, Antigone ſtelle ſich, in ihrem Schmerz, den alten Vater, von welchem nach ſeiner Auswanderung nichts mehr gehört worden, als bereits geſtorben vor, und es werde durch ihren von Hoffnungsloſigkeit erzeugten Irrthum eine Ueberraſchung im Endſtück vorbereitet. Denn es iſt keine Täuſchung des Zuſchauers, welcher über die Entwicklung der Handlung die nöthigen Winke zu erhalten gewohnt iſt, wenn Antigone über das, was ihr nicht bekannt ſeyn konnte, eine unrichtige Meynung äuſſert. Der Chor dagegen, indem er ſagte, was ganz Theben wiſſen konnte und mußte, Oedipus ſey ausgewandert, würde, wenn dieſer doch zurückgekehrt und in der königlichen Gruft beygeſetzt geweſen wäre, geradezu irre führen und verkehrt ſprechen.

---

88) Ovid. Metam. IX, 410.
89) Millingen Peintures de vases Gr. tab. 6.

Der Ausdruck Schatten wird zwar häufiger von den Bildern der Todten gebraucht: allein es liegt in der Natur der Sache, daß er auch geisterähnliche Erscheinungen Lebender bezeichnen kann. So sagt Teksmessa vom wahnsinnigen Ajas (V. 590) σκιᾷ τινὶ λόγους ἀνέσπα. Wie umbra öfter den Schein, die Andeutung der wirklichen Gestalt bedeutet, so findet sich auch σκιά mit εἴδωλον verbunden, z. B. zum Ausdruck der irdischen Nichtigkeit (im Ajas V. 126); wie also dort der erscheinende lebende Aeetes εἴδωλον genannt wird, so hätte dafür auch σκιά gesagt werden können.

Die Stellen, womit Schütz seine Ansicht von der eben erklärten noch unterstützen wollte, haben zum Theil augenfällig einen andern Sinn. Die eine, V. 914, παιρῴων τάφων λαχαί, bedeutet nicht Antheil an dem Grabe, worin sein Vater ruhe, sondern an dem Erbbegräbniß, eine letzte traurige Ehre, wozu das gleichfolgende Todtengeleite der herzzerreißenden Klage sehr wohl paßt. (Dieß προπέμπειν auch 1059. 1069). Was ferner Eteokles V. 690 sagt, gehe denn des Laïos ganzes Geschlecht zum Kokytos hinab, bezieht sich nur auf ihn und seinen Bruder, mit welchen das Geschlecht ausstarb, auch wenn Oedipus jetzt noch lebte. Noch weniger nöthigen die Traumerscheinungen des fluchenden Vaters V. 711 ihn als todt zu denken, da sie Erinnerungen aus der Vergangenheit enthalten. Scheinbarer ist, daß die Worte der Ismene V. 1004 ἰὼ ἰὼ πῆμα πατρὶ πάρεννον ausdrücken sollen, die Unglücklichen seyen neben dem Vater im Grabe zu betten; und auf diese Erklärung muß jeder verfallen, der den Oedipus in Theben begraben glaubt: denn Stanleys und Pauws Uebersetzungen verdienen keine Erwähnung. Auch haben jene Erklärung die Scholiasten (neben zwey andern, die von selbst fallen, und einer vierten, welche πάρεννον zwar uneigentlich nimmt, aber auf verkehrte Weise), und außer Schütz auch Süvern, Schwenck (zu V. 920 S. 300), Blomfield. Aber mit Recht fragt Blümner S. 29: „Wenn aber Oedipus im Auslande gestorben ist, konnten die Schwestern die Brüder neben dem Vater begraben wollen?“ Dieser Wider-

ſpruch, welchen Schütz im Entwurf, auch wieder in der andern Ausgabe, aufſtellt, iſt hier durchaus nicht zu ertragen, und durch nichts aufzulöſen. Das gewichtige Schlußwort der Ismene kann daher in ſeinem nächſten und eigentlichen Sinne nicht verſtanden werden; ſondern etwas anderes muß darin verſteckt liegen. Antigone ſagt vorher: Wehe! wohin legen wir ſie zur Ruhe? Wehe, an den ehrenvollſten Ort. Sie meynt alſo das ſchon erwähnte königliche Familienbegräbniß. [90]) Entweder nun verſteht Ismene κατὰ nicht buchſtäblich, klüglich ſind ſie zum Vater gebettet, für, in des Vaters Grabwohnung, wo er eigentlich ſeyn ſollte, und dann iſt außerdem auch πῆμα, für die Perſonen gebraucht, hart und ſonderbar: oder man muß annehmen, daß πάρεννον uneigentlich ſteht in Beziehung zu πῆμα, Unglück, aber mit Anſpielung auf das von der Antigone erwähnte väterliche Grabmal. Der Sinn der Rede wäre alſo vollſtändig dieſer: wenn ſie nicht ſelbſt neben den Vater im Grabe gebettet worden, ſo iſt ihr Unglück neben ihn oder das ſeinige gebettet, ihm nah gerückt durch das Unglück wenigſtens ſind ſie vereint. Das Beywort an ſich iſt zum uneigentlichen Gebrauch ſo wenig geſchickt, daß der Hörer hierdurch ſelbſt veranlaßt wird, die Vergleichung aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. So vieler Umſchweife hat es bedurft, um einen einzigen Ausdruck zu erklären: wer aber glaubt, die bloſe Worterklärung, ohne auf die verſteckteren Fäden des Gedankenzuſammenhangs zurückzugehn, ſey auch bey dieſem Dichter hinreichend, der irrt.

So behauptet die Erwähnung des ausgewanderten Oedipus für das folgende letzte Stück, worin er ſein Ende findet in Kolonos, ihre Wichtigkeit, und darf ſogar als eine Hindeutung darauf betrachtet werden. Nur der Umſtand, welcher S. 366 als

90) Die Temeniden von Edeſſa wurden noch in dem alten Begräbniß beygeſetzt, als der Ort aufgehört hatte Wohnſitz der Könige zu ſeyn. Diod. XIX, 52. XX, 807 Bip. u. a. bey K. O. Müller über die ältere Geſchichte des Makedoniſchen Volks S. 25.

Nachahmung des Aeschylus bey Euripides angenommen ist, daß Antigone nach dem Tode der Söhne dem eingekerkerten Alten die Pforte eröffnet habe, muß wegfallen. Da Oedipus ohne die Führung der Antigone ausgewandert war, so erschien er wahrscheinlich sehend, so daß die Blendung erst von Sophokles, auf Anlaß der schönen Erfindung, daß die Tochter den Alten begleitet, hinzugesetzt wurde, indem ein blinder Greis von einer Jungfrau geführt etwas sehr rührendes hat. Im ersten Theil der Phönissen war Antigone die Heldin, welche die Pflicht der Frömmigkeit und der Natur übte, und in die Strafe des Staats verfiel, welcher oft, wie der ihr zugesellte Halbchor in den Sieben (1070) sagt, nach den Umständen bestimmt was recht sey. Vermuthlich fiel das Begräbniß selbst zwischen beyde Handlungen, und Antigone trat gleich als Thäterin auf, so daß ihre Vertheidigung gegen Kreon, das Urtheil und die Gesinnung, womit sie es aufnahm, diesen Theil ausfüllte. Ismene schweigt am Ende der Sieben zu dem Gebote des Herolds, und blieb wahrscheinlich daher jetzt aus dem Spiel. Dem König stand ohne Zweifel Tiresias, auch bey Aeschylus schon, wie in der späteren Tragödie, entgegen; sein Name in dieser Sage war zu groß, um übergangen zu werden; und eine andre Rolle als des übereilten Kreons Gegner zu seyn, war ihm gewiß nicht angemessen. Vielleicht prophezeite er namentlich (wie in dem Philostratischen Gemälde I, 4) von dem freywilligen Opfer als Bedingung der Ruhe für die Stadt, wodurch Menökeus angeregt, und Kreon seines Sohnes beraubt ward, oder die andern Unglücksfälle, welche dieser in seiner Familie, nach Sophokles in der Antigone erfuhr. Unbestimmbar ist nach den letzten Worten des Herolds (1053): so sey dein eigner Rather; ich verbiet es dir, ob Antigone zur Strafe nur verbannt wurde, und nunmehr ihren Vater, und zwar mit den Phönizierinnen in Kolonos aufgesucht habe, um Zeuge seines Todes zu seyn; oder ob sie Todesstrafe litt, wie bey Sophokles, und Theseus statt ihrer neben Oedipus erschien, als dieser zur Ruhe eingieng und die Erinyen sich versöhnten.

Bemerkenswerth ist, daß während Sophokles aus den Phönissen zwey Tragödien genommen hat, früher die Antigone, und nachher den Oedipus auf Kolonos, bey Euripides dasselbe Drama mit den Sieben in Eine zusammengezogen ist. Was in der Trilogie nothwendig war, daß der wohlthätige Tod des Oedipus die Reihe der Schreckensgeschichten endigte, war bey getrennter Behandlung gleichgültig, und Sophokles war genöthigt, die Folge der Begebenheiten umzukehren, wenn er den Tod der Antigone und die Leitung des blinden Vaters durch sie, wichtige Bestandtheile beyder Tragödien, mit einander verbinden wollte. Er weiset daher darauf hin (1400. 1760), daß die geleitenden Schwestern sofort nach Theben zurückkehrten, wo der Kampf der Brüder noch bevorstand.

Wie bey der Scenenveränderung die Versetzung des Chors behandelt gewesen seyn könne (S. 576), ist dunkel; sie anzunehmen, da die Umstände darauf führen, berechtigen uns die Eumeniden. Die Absicht des Dichters bey der Wahl dieses Chors gieng vermuthlich noch tiefer als S. 565 angegeben ist. Zuerst ist zu bemerken, wie er durch die Lage der Dinge veranlaßt wurde, einen einheimischen Chor nicht zu wählen. In dem Ausgang der Sieben ist es wesentlich, daß der Chor sich scheidet. Nach der Ueberlegung V. 1054 — 65, worin er (wie ich mit Blomfield und Wellauer annehme) noch ungetrennt ist, theilt er sich zwischen den beyden Schwestern, welche selbst vorher neben den Leichen gegen einander über stehn, und stellt dadurch die getrennte Meynung der Bürger überhaupt entschieden dar: denn dem feyerlichen Ausgang dieses Stückes kann das folgende nicht widersprochen haben. So unglücklich wirkt der Bruderzwist der Fürsten fort. Es war die Stadt durch die im Haß gestorbnen Brüder, durch die noch lebenden Schwestern, durch Fürst und Priester, durch die streitende Ansicht der Bürger getheilt: und es erklärt sich leicht, wie man hinzudichten konnte, daß die Flammen der beyden Scheiterhaufen sich feind-

91) Jacobs ad Philostr. p. 554.

selig trennten, [91]) und selbst die der Todtenopfer sich fortwährend von einander wandten, was Pausanias (IX, 18, 3) glaublich findet. [92]) Ein Chor aus den Bürgern konnte demnach nicht seyn, ohne entweder dieß bedeutsame Verhältniß aufzuheben oder gegen der Bürgerchöre eigenes Gesetz und Verhältniß anzustoßen. Sinnreich und glücklich daher die Erfindung, daß die Phönizierinnen, kriegesgefangene Jungfrauen, auf ihrer Reise nach Delphi jetzt eben nach der Schlacht in Theben angekommen, den Chor bilden, welche zwar der Stadt fremd sind und ihren Zwist nicht zu theilen brauchen, an dem Geschlecht aber, als gesandt von dessen Seitenverwandten in Phönizien, Antheil nehmen. Sehr natürlich ist das von Euripides (290) gebrauchte Motiv, daß sie in Theben ansprachen, um von den Fürsten, ihrer Gebieter Anverwandten, weiteres Geleit nach Delphi zu empfangen. Da nun dieser Chor gleichsam als eine Gesandtschaft die Agenoriden über dem Meer vertritt, so wird durch diese Erinnerung an den Ursprung des alten und angesehenen Geschlechts das Tragische seines Untergangs mächtig verstärkt. Aber zugleich mahnen diese Fremdlinge, die schon jetzt als Dienerinnen des Pythischen Gottes erscheinen, bey Euripides wenigstens (229. 234) sich als solche mit frommer Ergebenheit darstellen, an den Triumph, welchen dessen dem Laïos gegebenes Orakel erhält; denn durch ihn, wie der Bote V. 800 sagt, sind die Brüder gefallen. Die Vergleichung zwischen Aeschylus in den Sieben und Euripides hinsichtlich des Chors erhält nunmehr eine ganz andre Richtung, als vorher, namentlich bey Schwern S. 161. Euripides weicht von seinem Vorgänger am Meisten darin ab, daß er, bey der Zusammenziehung beyder Tragödien in Eine, die große Schönheit des Thebischen Chors zu dem Kampfe selbst ganz aufgeben und die Phönizierinnen früher schon zu demselben (246) ankommen lassen mußte.

92) [Quibus cum Thebis] parentatur, etsi ventus vehemens est, [tamen fumus se nunquam] in unam partem vertit, sed se in duas [partes seducit.] Das von Niebuhr in Cic. orat. fragm. edirte mythol. Bruchstück p. 107.

Butler denkt daran, ob nach den Phönissen des Aeschylus Attius seine Tragödie gleiches Namens entworfen haben möge, wie er auch die Epigonen (fr. 48) nachgebildet.

Iphigenia.

Im ersten Stück dieser Trilogie habe ich (S. 408) die Priesterinnen als Chor angenommen. Auch dieser besondere Umstand läßt sich, nach einer vielleicht nicht unwahrscheinlichen Combination, auf die Kyprien zurückführen, nach welchen die ganze Handlung angelegt ist. Plinius nehmlich berichtet XXXV, 36, 17: Apelles fecit et Dianam sacrificantium virginum choro mixtam, quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis. Da diese Scene weder in der Ilias noch in der Odyssee vorkommt, so wollte Lessing im Laokoon (S. 224) setzen venantium, um das Bild auf Odyssee VI, 104 zu beziehn, wo Artemis, die pfeilerfreuete, wandelt auf dem Taygetos oder Erymanthos, an Ebern und Hirschen sich ergötzend, und über die Nymphen des Walds, ihre Gespielinnen, hoch hervorragend. Schon Heyne (ad Aen. I exc. 20 p. 184) hat bemerkt, daß diese Aenderung ganz willkürlich sey; vielleicht sey chorus uneigentlich, Diana als gegenwärtig bey einem Opfer gemalt gewesen, wie bey Apollonius III, 875; welche Vorstellung zwar sehr verschieden ist. Würde nicht auch Plinius statt virginum lieber Nympharum gesetzt, würde er nicht das Hervorragen der Göttin, welches dort Hauptzug ist, bemerkt haben? Außerdem ist das Bild bey Homer zwar gefällig und, gleich allen andern, genau ausgeführt: aber es gehört doch nicht zu denen, welche einen tiefen Eindruck machen, und den Wetteifer einer andern Kunstart hervorrufen, oder zur Vergleichung mit dieser, wenn sie dieselbe Sache behandelt hätte, allgemein auffodern konnten. In den Kyprien aber war das Opfer der Iphigenia beschrieben, wovon der alte Homer, wie schon ein Grammatiker (zu Iliad. I, 145) bemerkt, nichts weiß; und die Kyprien waren auch ein Homerisches Gedicht. Denn die alte, von Pindar (Fragm. p. 654 Bkh.) erwähnte, und von Herodot (II, 117) so be-

ſcheiden beſtrittene Sage, daß Homer dieß Werk ſeiner Tochter zur Ausſtattung mitgegeben habe, erhielt ſich neben den geſchichtlichen Meynungen, welche verſchiedene andre Verfaſſer unter eigentlichem Namen behaupteten, im Gange. Nun hatte vermuthlich Apelles, da aus keinem Homer ein anderes Opfer von jungfräulichen Prieſterinnen, wie ſie der Artemis zukommen, vollzogen, bekannt iſt, gerade das der Iphigenia gemalt, und dann eben ſo wahrſcheinlich, nach den Bedingungen der Kunſt, den entſcheidenden Augenblick ergriffen, in welchem die Göttin erſchien und den Todesſtreich vereitelte. Virginum choro mixtam, iſt demnach zu verſtehen in dem Sinne, wie inſert se miscetque viris, bey Virgilius Aen. I, 443. Wer aber den Apelles durch dieſe Vergleichung erheben wollte, nannte natürlich jenes Gedicht am liebſten nach dem berühmteren, glänzenderen Namen. Halten wir alſo den Ausdruck sacrificantium feſt, welcher unſre Kenntniß des alten Gedichts mit einer bedeutenden Scene bereichert, einem Gemälde des Apelles einen beſtimmteren und anziehenderen Inhalt, und dem Aeſchylus in den Perſonen ſeines Chors den Vorgang des alten Epos gewährt. Nur iſt zu bemerken, daß, wenn bey ihm die Prieſterinnen vor dem Opfer, im erſten Drama, während des Zornes der Göttin, zahlreich im Chor erſchienen, die Opferſcene ſelbſt am Ende des zweyten Stücks, wenn ſie, wie ich glaube, wirklich vorgeſtellt war, aus dramatiſchen Gründen rückſichtlich des dritten, verſchieden von den Kyprien, denen das ſpätere Gemälde gefolgt zu ſeyn ſcheint, behandelt ſeyn konnte. Nicht auf die Zahl der Prieſterinnen kommt es dabey an; es brauchte nicht einmal auch bey dem Opfer der ganze chorus virginum zu erſcheinen. Aber die Göttin ließ ſchwerlich bey Aeſchylus die Rettung, welche ſie wirkt, und welche das Gemälde, als ein Ganzes für ſich, zur Hauptſache machte, den Zuſchauern kund werden. Vgl. S. 410. Es iſt mir überhaupt nicht wahrſcheinlich, daß ſie bey dieſer Scene perſönlich erſchienen wäre, da ich ſie vielmehr unter den Perſonen des erſten Stücks denke (S. 409), wo ſie den Grund ihrer Unzufriedenheit ſelbſt

ausſprechen, und durch ihre ergreifende Erſcheinung zu der ſchweren That des Agamemnon den überzeugendſten Beweggrund hergeben konnte. Ein vortreffliches Gemälde, das Opfer der Iphigenia auf ganz andre Art, als die vorher bekannten Kunſtwerke darſtellend, ſoll in dieſem Jahr in Pompeji aufgefunden worden ſeyn.

Ilions Zerſtörung.

Die Tragödie Ἴλιαι, Ἰλιάδες, welche ich S. 443 vermuthete, iſt in dem Lex. Sangermann. in Bekkers Anecd. Gr. I, 346 ausdrücklich angeführt, nebſt wenigen Worten daraus. — Der Unterſchied im Namen zwiſchen Troern und Troerinnen iſt ſo allgemein üblich geworden, daß auf der Tabula Iliaca neben einander ſteht Τρῳάδες καὶ Φρύγες. Um ſo gewiſſer iſt bey Aelian. V. H. II, 8 Τρῳάσι für Τρωσὶ zu leſen, wie Musgrave und Hermann Tetralog. p. 5 zu ändern geneigt ſind.

Oreſtea.

Das Beywort auswandernd iſt S. 445 Z. 5 v. u. zu ſtreichen.

S. 446. Daß nicht Rache wegen der geopferten Tochter, ſondern Buhlſchaft der wahre Beweggrund zur Ermordung des Agamemnon geweſen, ſpricht auch Pindar (Pyth. XI, 34) aus. Wenn mit der Opferung Klytämneſtra ihre That rechtfertigen will, ſo iſt es nicht beſſer, als wenn ſie ſich ſpäter (1519) den Rachegeiſt des alten Opferers Atreus, in Geſtalt des Eheweibs ſeines Enkels nennt. Durch jene Verſchuldung des Agamemnon hängt alſo die Oreſtea mit der Trilogie Iphigenia nicht dramatiſch, ſondern nur mythiſch zuſammen, eben ſo wie auch die drey Thebiſchen Trilogieen unter ſich, und Athamas mit den Thebiſch-Dionyſiſchen Geſchichten, die beyden Trilogieen Odyſſeus unter einander in einem Zuſammenhang ſtehn, der die Selbſtändigkeit jeder einzelnen weder dramatiſch, noch nach ſittlicher Würdigung beeinträchtigt.

Odyssee.

Die Gründe, womit ich zu zeigen gesucht habe, daß die *Ostológui* (S. 452) [93]) eine Tragödie gewesen, und, vermittelst des ihnen unwiderleglich zugeeigneten Bruchstücks, worin *oὐράνη* vorkommt, das ausdrückliche Zeugniß des Pollux könnten zwar manchen für hinreichend gelten. Weil aber die Mißhandlung des Odysseus dem Verdachte, mit der Tragödie unverträglich zu seyn, mehr als irgend etwas anderes ausgesetzt ist, so wird es nicht überflüssig seyn, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Was nun das erste betrifft, daß die trunknen Freyer mit der Neige des Weins auf das Haupt des Odysseus Kottabos gespielt, so hat Jacobs im Attischen Museum (III, 487) mit Recht bemerkt, daß Euripides im Oeneus die Stelle des Aeschylus nachgeahmt zu haben scheine in diesen Versen:

Πυκνοῖς δ' ἔβαλλον Βακχίου τοξεύμασι
κάρα γέροντος· τὸν βάλλοντα δὲ στέφειν
ἐγὼ τετάγμην, ἄθλα κοττάβων διδούς.

Er zwar äussert, daß das Stück, woraus die Stelle, wahrscheinlich ein Satyrdrama gewesen: [94]) Oeneus aber war gewiß eine Tragödie. Die Söhne des Agrios entthronten den alten König, sperrten ihn ein und fügten ihm Mißhandlungen zu. [95]) Darunter war also bey Euripides diese. Die Geschosse des Weins, *Βακχίου τοξεύματα*, in dieser Stelle beweisen zugleich, daß ich mit Recht dieselben bey Aeschylus angenommen habe, statt des Homerischen Schemels, welcher mit Kottabos nichts gemein hat. Doch das Beywort *ἀγκύλητος*, d. i. *ἀπ'*

---

93) Auf dieser Seite Z. 5 v. u. sind die beyden Worte Cicero mißbilligte zu streichen.

94) Nicht certo certius, wie Paus. Schütz, welcher die Stelle p. 26 den Argeiern zuschreibt, führt p. 235 aus Butlers Note (p. 241) an, daß sie aus den Kabiren seyn möchte, weil bey ihnen die Argonauten sich berauschten. Butlers Name ist beyzufügen vergessen worden, wie mehrmals. Eben so urtheilt Schweighäuser zum Athenäus im Ind. p. 10.

95) Apollod. I, 8, 6 und die dort von Heyne angeführten Stellen.

ἀγκύλης, [96]) macht dieſe Bemerkung überflüſſig. Aeſchylus hatte ſinnreich der rohen Thrakerſitte, den Trinknachbar in ſcherzhaftem Behagen mit Wein zu überſchütten, [97]) durch Einmiſchung des beliebten Sicilischen Kottabosſpiels eine neue Wendung gegeben. Auch in der Legende der Demeter iſt dieſe Anwendung gemacht worden. Die Göttin gießt, als ſie ausgetrunken, den Reſt auf den Sohn der Baubo, der dadurch verwandelt wird. Dieſen Muthwill alſo, an einem greiſen König nach der Tragödie ausgeübt, wird wohl auch der Dulder Odyſſeus in einer Tragödie erfahren haben dürfen.

Auf die andere Mißhandlung zu kommen, ſo muß ich zuvörderſt noch hervorheben, daß Athenäus, welcher es ſo viel weniger unanſtändig findet, daß bey Homer Odyſſeus nur mit einem Kuhfuß geworfen wird, von den Homeriſchen Tiſchgebräuchen zu den Stellen des Aeſchylus und Sophokles, worin von Trunkenheit der Freyer die Rede iſt, mit folgenden Worten übergeht: „Von den andern Dichtern aber trugen einige die Verſchwendung und die Ausgelaſſenheit ihrer Zeit auf die Troiſchen Geſchichten über, als wären ſie auch damals ſchon geweſen.“ Iſt es nicht natürlich anzunehmen, daß er, um nun aus Aeſchylus und Sophokles Beyſpiele anzuführen, ſich an die Tragödie, als die Hauptgattung, und welche die Alten gewöhnlich mit Homer verglichen, gehalten haben wird, daß er des Satyrſpiels ausdrücklich erwähnt haben würde, wenn er daraus geſchöpft hätte? Die Trunkenheit aber und den Gebrauch der Geſchirre bey den Gelagen, dieß iſt das Neuere, welches nach der Meynung des Athenäus die Dichter nicht hätten in das Alterthum übertragen ſollen, da bey Homer die Edlen bey Agamemnon mit Mäßigkeit ſchmauſen. Nur nebenbey tadelt er die Mißhandlung, die er als Folge der Trunkenheit weniger ſtreng zu beurtheilen ſcheint. Zwar fügt er hinzu, die Freyer der Penelope ſind auch bey Homer bezecht, aber auch dann iſt die Mißhandlung weniger unſchick-

96) Jacobs S. 490. Anacr. ap. Athen. X p. 427.
97) Plut. Leg. I p. 637 C. Pierson ad Moerin p. 217.

lich, welche sie im Rausche sich erlauben. Der Kritiker hat, wenn man den Grundsatz, den er allgemein aufstellt, die dramatische Poesie dürfe die Sitten nicht umwandeln, auch allgemein beurtheilen will, die Gesetze derselben verkannt; doch weit mehr zum Nachtheil des Sophokles und der Späteren, als des Aeschylus, welcher mehr Züge des heroischen Zeitalters und der epischen Poesie beybehalten hat, als jene. Sieht man aber auf die Anwendung, die er von seinem Satze macht, so ist sie höchst wunderlich: denn so viel er anführt, und so viel wir ausserdem wissen, so haben Aeschylus und Sophokles Achäer sonst auch nicht trunken dargestellt als gerade dieselben, welche auch bey Homer trunken sind. Es scheint also, daß Athenäus diese Stellen aus Excerpten, die er sich zum Behuf seiner Vergleichung der Gebräuche gemacht hatte, wie er deren selbst (VIII p. 336 D) erwähnt aus 800 Stücken der mittleren Komödie, unüberlegt anführte; der Zusammenhang war nicht dabey bemerkt, der Titel der Sophokleischen Tragödie Achäermahl täuschte ihn, und so nahm er die Stellen jetzt allgemeiner, als ein Beyspiel von der Lebensart der Achäer unter einander, nicht als Mißhandlung eines Bettlers. [98]) Ausser dem Zusammenhang seiner Kritik selbst zeigen dieses Mißverständniß die Worte an: *Αἰσχύλος οὖν ἀπρεπῶς που παράγει μεθύοντας τοὺς Ἕλληνας, ὡς καὶ τὰς ἀμίδας ἀλλήλοις περικαταγνύναι. λέγει γοῦν κ.τ.λ.*

Die Trunkenheit der Achäer, da es die übermüthigen Freyer sind, woran Athenäus sich nicht erinnert zu haben scheint, und da sie also mit dem Epos übereinstimmt, wird uns daher nicht hindern, das Stück für eine Tragödie zu halten; um so weniger kann sie dieß, da Aeschylus, was an einer andern Stelle (X p. 428 F) Athenäus freylich auch, und zwar auf eine ungemein abgeschmackte Art tadelt, auch die Argonauten als Gäste der Kabiren trunken erscheinen ließ, in einem Stück,

98) Auch das auffallende Mißverständniß einer Stelle im Kyklopen bey Athenäus, wovon Casaubon P. 3. p. 157 spricht, erklärt sich aus dem Gebrauch von Excerpten, und vielleicht noch andre.

worin, auch wenn Athenäus ſelbſt es unbeſtimmt ließe, niemand ein Satyrſpiel vermuthen wird, da gerade nicht Satyrn, ſondern Kabiren der Chor waren.

Um zur Erläuterung des Uebrigen ſich zu verſtehen, muß man freylich die kritiſche Frage, die davon abhängt, in ihrer ganzen Wichtigkeit erkennen, wie ſie nicht blos Daſeyn und Plan einer ganzen Trilogie, ſondern auch noch allgemeinere Urtheile und Anſichten angeht. Wer nicht vermag unſre Sitten einen Augenblick zu vergeſſen, wird freylich über dieſen Punkt ein eigenes Urtheil nie gewinnen. Die Stelle des Eupolis, welche Athenäus zugleich anführt, ſagt uns über den Attiſchen Gebrauch in dieſer Hinſicht genug.

Εἶεν· τίς εἶπεν ἀμίδα πάμπρωτος μεταξὺ πίνων;

Παλαμηδικόν γε τοῦτο τοὐξεύρημα καὶ σοφόν σου.

(für *σου* vermuthe ich *του*, *τινός*). Auch das Bruchſtück des Ariſtophanes im Etym. M. v. *Ἀμίς* gehört wohl hierher: *εἰς' ἤτησεν ἀμίδα*, und aus dem Satyrſpiel Pandora von Sophokles (S. 77 meiner Schrift) die *ἐνουρήθρα* (indem die Satyrn klagten, daß ſie hier *μαριλοπόται* ſeyn müßten); und was Varro in der Satyra *περὶ μέθης* anführt, est modus matulae, ſtatt Maß im Trinken, ſtimmt ſehr mit des Eupolis *μεταξὺ πίνων* zuſammen. Xenophon dichtet in der Kyropädie (VIII, 8, 10), bey den Perſern ſey es geſetzlich geweſen, ſolche Gefäße nicht bey den Sympoſien zu haben, weil viel trinken (*ὑπερπίνειν*) Geiſt und Körper ſchade. [99]) Die Anſtändigkeit oder die Freyheit und Natürlichkeit Attiſcher Sympoſien und Feſtgelage, z. B. an den Dionyſien, können wir nicht leicht meſſen; und ſchwer iſt es zu beſtimmen, was ein dramatiſcher Dichter, der mit gleicher Gewalt dem Stoffe wie der Sprache gebietet, an der Stelle,

---

99) Den Ausdruck *προχοΐδες*, welchen Heſychius erklärt *ἀμίδες*, hat in dieſer Stelle Athenäus XI p. 496 C für Becher erklärt, um ſein Verzeichniß von Trinkgefäßen mit einem zu vermehren. Pf. Steph. und Sturz hätten ihm nicht beyſtimmen ſollen; Gataker Oper. I, 293 hat eingeſehn, daß der Stelle des Xenophon dadurch Gewalt geſchehe, und daß der Name von der Art ſey, um verſchiedene Gefäße bezeichnen zu können.

die er ſich dazu ausſparen möchte, ſchlechthin nicht berühren oder ausdrücken könnte. Tantum series juncturaque pollet.

Aber, wird man fragen, vermied man auſſer den Gelagen nicht vielleicht manches zu nennen, das der Luſtigkeit und Ausgelaſſenheit ſelbſt als ein nothwendiger Zubehör, und durch Gewohnheit erträglicher von Anblick oder Namen war? Die Lindier wenigſtens ſcheuten ſich nicht, ſogar den Apollon zu fragen, ob es erlaubt ſey, bey ihren täglichen Opferſchmäuſen im Tempel der Athene jenes Geſchirr in das Heiligthum zu bringen, was vorher nicht üblich geweſen war; und das Orakel war nicht entgegen, der Unbequemlichkeit abzuhelfen, und die, welche viel opferten, dafür auch viel trinken zu laſſen. Als aber gewiſſenhafte Vorſteher zum zweytenmal anfragten, ob ein metallnes oder ein irdenes erlaubt ſey, beſchloſſen die Herren beym Orakel, keines, und man nannte ſprichwörtlich der Rhodier Orakelſpruch wenn einer zu viel anfragte. [100]) Hätten wir die Delias des Nikochares, [101]) ein Spottgedicht auf die Delier, dieſe Paraſiten des Gottes, faule Bäuche, welche die guten Braten und Kuchen wohlhabender Theoren verſchlangen, oder in den unteren Klaſſen ein von der Küche lebendes Völkchen, worin ſie ſich nach Familien, wie auf Erbpacht, getheilt hatten, ſo würden auch darin wahrſcheinlich manche Freyheiten bey nicht profanen Gelagen uns ſehr befremden. Ob es demnach auch dem Athener aufgefallen ſeyn möge, wenn einmal bey Erwähnung und Schilderung von Zechgelagen, welche der Tragödie nicht abgeſprochen wird, nicht der Becher allein gedacht wurde, auf dieſe Frage dürfte hiernach die Antwort wohl nicht ſchwer ſeyn.

Allein etwas ganz andres als das iſt es, in trunknem Muth jemanden einen Becher an den Kopf werfen, und vollends —. Allerdings; aber es war nun einmal auch dieſe rohe

---

100) Suid. Ῥοδίων χρησμός. Diogenian. VIII, 4. Vatic. App. III, 76.

101) Aristot. Poet. c. 2 cf. Athen. IV p. 172 e.

Art verächtlicher Beleidigung [102]) in der Wirklichkeit vorhanden und nichts seltnes. Demosthenes trägt sie dem Gericht vor (gegen Konon p. 1257), als wiederholt in der Betrunkenheit verübt von den Söhnen des Konon gegen die Leute des Klägers: ἔτυπτον καὶ τὰς ἀμίδας κατεσκεδάννυον καὶ προσεούρουν, καὶ ἀσελγείας καὶ ὕβρεως· οὐδ' ὁτιοῦν ἀπέλειπον. Denselben Schimpf gedachten die Athener dem König Philipp, dem Demetrius Phalereus, dem Demades anzuthun, als sie aus deren Erzbildsäulen Nachtgeschirre machen ließen. [103]) Diese Volksbeschlüsse, nicht in der Trunkenheit gefaßt, geben, bey aller Verschiedenheit der Zeit und der Umstände, einigen Aufschluß über unsre Stelle. In ihr ist das Aeußerste des Uebermuths und der Betrunkenheit Athenischer Jünglinge auf die jungen Achäer übergetragen, und eben weil es aus der Gegenwart entlehnt war, schien es wahrscheinlich dem Dichter weniger roh als der Kuhfuß. Gewiß wenigstens ist es, daß Züge von wirklicher Ausgelassenheit geborgt auch auf dem Theater den Alten selbst weniger auffallen mußten, als denen, welchen sie vorher ganz unerhört waren, und welche sie blos nach ihrer Beschaffenheit an sich beurtheilen. Es ward aber dieser Uebermuth ausgeübt an einem Bettler, wie er den Freyern schien, und der That nach an dem, welchen man als den Erduldet von Mühsal und Schmach anzusehen gewohnt war; ja der Schimpf ist ihm zugefügt, während er, durch Athenes Zauberstab in einen alten Bettler verwandelt (Odyss. XVI, 456), nicht einmal er selbst war, und er selbst erzählt ihn, nachdem er die Maske

102) Schon weil es dieß ist, durfte nicht die Stelle des Plautus Amphitr. III, 4, 18 hierher gezogen werden, wie neulich irgendwo geschehen ist, wo die λάσανα bey drey Griechischen Komikern nur aus zufälligem Irrthum zugleich angeführt seyn können. Aber auch das Bruchstück, welches Nonius als aus Amphitruo giebt: Ne tu postules matellam unam tibi *aquae* infundi in caput, berechtigt zu erklären, wie es einer bloßen scherzhaften Neckerey ohnehin angemessen ist. Sonderbar, daß bey Dio Or. 32 p. 688, 33, was Jacobs Athen. p. 11 anführt, dieselbe unnöthige Verbesserung von Reiske vorgeschlagen worden ist: ὥσπερ οἱ καταχέοντες τῶν παριόντων, wo jener meynte οἱ τὰς ἀμίδας καταχέοντες. Uebrigens dient Dio dem Plautus zur Erläuterung.

103) Die Stellen bey Pierson ad Moerin p 218, der auch das aus Demosthenes anführt.

von sich geworfen hat und im Glanze des Siegs strahlt. Daß übrigens Odysseus selbst ausser der Bühne als Heros in viel geringerem Ansehn und Würde stand, als die andern Heroen, eine treffende Bemerkung von Dissen, [104]) hat wahrscheinlich seinen Grund zum Theil in der Art seiner Erduldungen, nur zum andern Theil in dem Ganzen seines Charakterbildes. Alles zusammengenommen befremdet mich, wenn ich unsere Vorstellungen von Anstand und Würde vergleiche, fast mehr in der Antigone (1217) zu lesen, daß Hämon, sich losreißend von der Leiche der Geliebten, dem eigenen Vater, indem er ihn mit wilden Blicken anstarrt und ergrimmt den Stahl nach ihm zückt, ins Antlitz speyt, wo die uneigentliche Erklärung theils gezwungen ist, theils in der Sache kaum etwas ändert. Aber auch um nur Mißbilligung anzuzeigen, spie man aus. [105]) Bemerkenswerth ist in dem Bruchstück des Aeschylus die Sprache; Ausdrücke wie *βέλος γελωτοποιόν*, *ἐναυάγησεν ὀστρακουμένη* u. a. Auch das ungewöhnliche *ὑμέναια*, *τὰ οὐρήματα* (fr. 427) kann hier noch gefolgt seyn.

Kämen die Worte der Amme in den Choephoren (754) als Fragment vor:

Οὐ γάρ τι φωνεῖ παῖς ἔτ' ὢν ἐν σπαργάνοις,
εἰ λιμὸς ἢ δίψη τὶς ἢ λιψουρία
ἔχει· νέα δὲ νηδὺς αὐτάρκης τέκνων
τούτων πρόμαντις οὖσα. πολλὰ δ' οἴομαι
ψευσθεῖσα παιδὸς σπαργάνων φαιδρύντρια,
γναφεὺς τροφεύς τε ταὐτὸν εἰχέτην τέλος:

käme dieses abgesondert vor, wie schwer würde es halten, es gegen den Verdacht des Satyrspiels zu verwahren. Hat doch Herman (de Niobe p. 5) sich nicht enthalten können zu glauben, daß die Nachahmung aus der Niobe des Sophokles:

Λεπτοσπαθήτων σπαργάνων ἐρειπίοις
θάλπουσα καὶ ψύχουσα, καὶ πόνῳ πόνον
ἐκ νυκτὸς ἀλλάσσουσα τὸν καθ' ἡμέραν,

104) Expl. Pind. Nem. VII p. 424 cf. 422.
105) Aristoph. Ran. 1179.

daß dieſe Worte, trotz Plutarchus und Athenäus, die es bezeugen, nicht aus einer Tragödie herrühren. Quis vero sibi persuadeat — in tragoedia nutricem non fascias, sed fasciarum ἑρείπια commemorasse? Gerade ἑρείπια iſt kein gewöhnlicher Ausdruck, man könnte Tragödie daraus ſchließen, wenn nicht das Sprichwort lehrte, daß allzuſcharf nicht ſchneidet. Welch ein trügeriſcher Schluß und Zirkelbeweis iſt es ferner, daß Plutarch und Athenäus für Satyrſpiel den Ausdruck tragiſch gebraucht haben ſollen, weil Pollux die οὐράνη aus der Tragödie anführe, wo jenes unumgänglich zu verſtehen ſey, und weil Plutarch die Myrmidonen Tragödie nenne, die nach den Fragmenten ziemlich klar ein Satyrſpiel zu ſeyn ſcheinen. Wenn Hr. H. die Stelle des Ovidius Trist. II, 409:

Est et in obscenos deflexa tragoedia risus,
multaque praeteriti verba pudoris habet.
Nec nocet auctori, mollem qui fecit Achillem,
infregisse suis fortia facta modis,

genauer geprüft hätte, ſo würde ſie ihn vielleicht etwas bedenklich über ſeine Behauptung gemacht haben. Dieſe Stelle haben Burmann, Brunck u. a. ſogar Schellèr, auf des Sophokles Satyrſpiel Ἀχιλλέως ἐρασταί bezogen. Darauf deutet auch das zweyte Diſtichon allerdings; aber das erſte geht das zweyte nichts an: denn wenn die Tragödie ausartet, ſo wird daraus kein Satyrſpiel; und Lächerliches oder Unanſtändigkeiten, welche die Tragödie zu entſtellen ſcheinen können, waren im Satyrſpiel nicht bloße Ausnahmen, ſondern ſogar erforderlich. Es iſt daher ſchwer zu begreifen, wie Spanheim [106]) die Stelle von einer ſpäter in unanſtändigen Scherz ausartenden Tragödie, von den Satyrſpielen überhaupt verſtehen konnte. Mit noch größerer Unkunde ſpricht Burmann von einer tragoedia satyrica. Offenbar entſchuldigt ſich Ovidius nicht bloß mit dem Achilles, in

106) Sur les Césars de Julien in der Ramſachſchen Ausg. v. Casaub. S. P. p. 340.

welchen die Satyrn verliebt sind, sondern auch mit Tragödien, in welchen die Sittsamkeit und die Würde verletzt seyen. Welche er meynte, läßt sich freylich nicht sagen; wohl aber, welche er gemeynt haben kann. Die Stellen aus den Myrmidonen, welche S. 419 angeführt sind, mußten für den Ovidius, dessen Auffassung solcher Dinge in meiner Abhandlung über Sappho S. 124 bemerklich gemacht ist, offenbar praeteriti verba pudoris seyn: und da er im Folgenden wieder von Achilles spricht, und gewiß auch in dem ganzen Vorrathe der Aeschylischen Tragödien jene Scene der Myrmidonen sehr hervorstechend gewesen seyn muß, so könnte allerdings die Stelle für diese als Tragödie zum entfernten Beweise dienen, wenn es dessen bedürfte. Der erste Vers endlich bezieht sich wahrscheinlich auf die Ausgelassenheit des Achäermahls oder die trunknen Argonauten oder eine ähnliche Scene in den verlornen Tragödien gerade auch des Aeschylus.

Wenden wir uns nun zu dem Drama des Sophokles, welches, wie wir aus der mit Aeschylus übereintreffenden Stelle schließen mußten, denselben Gegenstand enthielt, den auch der Name Achäermahl geradezu bezeichnet. Eigentlich war der Titel Σύνδειπνοι. Diesen gebraucht Cicero; so citirt Hesychius v. Μισθλητας, und Athenäus XV p. 679. 685, welcher ausdrücklich VIII p. 365 B bemerkt, daß dafür manche auch Σύνδειπνον, als Symposion verstanden, gesagt hätten. Ohne Zweifel änderten sie so, um Ἀχαιῶν vorzusetzen, damit man sich des Inhalts leichter erinnerte, als bey dem bloßen Σύνδειπνοι; und wenn nachher wieder abgekürzt ἐν Συνδείπνῳ allein citirt wurde (wie von Stobäus, Athenäus selbst I p. 17, von den Scholiasten zu Soph. Aj. 190, Oed. Col. 9 und von Hesychius v. Ἀζειῶται), so war diese Auslassung unzweckmäßig. Der ursprüngliche Titel nun, die Zecher, sieht der Form nach einem Chor so ähnlich als möglich. Da aber diese Zecher bekanntlich Achäer waren, so können sie keine Satyrn gewesen seyn: denn der Satyrchor wurde zwar mit Menschen auf die mannigfaltigste Weise in Verbindung gesetzt: aber kein Beyspiel ist bekannt, und wer über

das Satyrſpiel ſich einigermaßen klare Begriffe gebildet hat, wird nicht vermuthen, daß der Chor deſſelben mit der Maske von Perſonen der alten Edelgeſchlechter angethan worden ſey, oder auch ihnen die ſeinige je abgegeben habe: man hätte ſonſt aufgehoben, was man gerade wollte, die heroiſche Poeſie und das leichtfertige, niedrige, ſinnlichfrohe Dämonengeſchlecht in Gegenſatz bringen, und mehr oder wenig erhaben, aber immer vornehm behandelte Gegenſtände gleichſam im Spiegel der ländlichen Dionyſien betrachten.

Daß die zechenden Achäer des Sophokles ein Satyrſpiel geweſen, behauptet Brunck nach Valckenaer (ad Theocr. p. 258), welchem er ſtillſchweigend nicht ſelten folgt, und von dem er ſogar die geſammelten Fragmente erhalten hatte. [107]) Was aber auſſer der beſtrittnen Stelle, aus dieſem Drama angeführt wird, [108]) enthält durchaus nichts was mit einer Tragödie nicht verträglich wäre. Das erſte Bruchſtück, wenn aus einem Chor-

---

107) In dem Classical Journa Vol. 4 p. 381 ſind hierfür ſcharfſinnige Gründe aufgeſtellt. Der Verfaſſer hatte überſehen, daß Brunck ſelbſt fr. inc. 74 aus Valckenarii schedis anführt.

108) Brunck nimmt, im Widerſpruch mit Caſaubon im Verzeichniß der Sophokleiſchen Stücke b. Schweigh. Animadv. in Athen. T. IV p. 31, nach Toup Ep. crit. p. 133 an, daß der Titel Ἀχαιῶν σύλλογος daſſelbe bedeute als σύνδειπνον, worin er irrt. Denn Σύνδειπνοι in σύλλογος zu ändern war gar kein Grund; nicht jede Verſammlung iſt ein Gelag; das eine Bruchſtück (fr. 5) erwähnt Verſchwörung, die in das Achäermahl in Ithaka nicht gehören kann; auſſerdem ſind nur noch eine Vergleichung (fr. 6) und einige Ausdrücke angeführt (Hesych. Ἐπικώπηται, Ἐπιξενοῦσθαι, Ἐπισειούσης, Ξυμβόλους). Auch hat Sophokles aus den Troiſchen Geſchichten ſo viele Tragödien genommen, daß leicht auch dieſe Verſammlung darunter geweſen ſeyn kann. Dann fügt Brunck noch zwey ohne Titel angeführte Stellen hinzu, worin Odyſſeus dem Achilles und dem Diomedes Vorwürfe macht, welche auch als die hier gemeynten Achäer noch nicht bekannt waren, eben wegen jener großen Anzahl verlorner Tragödien, welche zum Theil den Odyſſeus nothwendig enthalten mußten, nicht dieſem beſtimmten Drama zugeſchrieben werden konnten. Die eine, worin Odyſſeus den Achilles, um ihn zur Theilnahme am Kampf zu reizen, wie Plutarch ausdrücklich bemerkt, beſchuldigt, daß er bey dem Anblick der Troiſchen Gebäude Beſorgniß gefaßt habe, daß er nicht aus Ehrgefühl (Agamemnons wegen), ſondern weil Hektor nah ſey, ſich zurückziehn wolle, iſt aus dem Ἀχαιῶν σύλλογος, und zeigt, daß dieſe Tragödie nach dem neunten Geſang der Ilias war und alſo mit einer andern Trilogie des Aeſchylus in Berührung ſtand.

lied, ist Satyrn nicht angemessen; das dritte ist aus einer Rede des Odysseus noch als Bettler, worin er sich dreist gegen einen der Freyer ausläßt, wie in der Odyssee XVIII, 363 gegen Eurymachos; fr. 4 spricht einer der Freyer; die Verse bey Schol. Soph. Aj. 189 über die angeborne List des Odysseus sind aus dem letzten Theil, nach abgeworfner Maske.

Um diesen Gegenstand in ein noch helleres Licht zu setzen, werde ich auf den Erweis, daß die Zecher und die Bettler des Aeschylus und des Sophokles Tragödien gewesen, allgemeinere Betrachtungen über das Satyrspiel folgen lassen, um zu zeigen, daß das Achäergelag überhaupt nicht einmal ein geeigneter Stoff für diese Gattung war; wobey denn zugleich auch über mehrere andre Satyrspiele das Urtheil sich genauer wird bestimmen lassen.

Die Möglichkeit im Chor ein Trinkgelag vorzustellen oder anzudeuten, wozu vielleicht Becher in den Händen der Choreuten genügten, beweist Aeschylus in den Kabiren; und dieser Umstand lehrt wieder, wie weit jenes Spiel von eigentlicher Nachbildung entfernt gewesen, wie weit auch in ihm die Anwendung des Symbolischen gegangen seyn müsse. Der Gebrauch und der Geist der bildenden Kunst bey den Griechen, welche aber gerade in Hinsicht dieses andeutenden Charakters und einer gewissen Hellenisch sinnreichen und anmuthigen Hieroglyphik noch niemals übersichtlich und genügend geschildert worden sind, können allein unserem Begriffe von den reichen, unsrer eigenen Kunst und Poesie ganz fremden Mitteln zum äusserlichen Ausdruck von Verhältnissen, die das Theater gehabt hat, zu Hülfe kommen. Die Milderung roher Wirklichkeiten, die Veredlung und poetische Erhebung auch bloß gewöhnlicher Dinge, welche durch diese symbolische Art der Behandlung bewirkt wurde, die tiefgehende Wirkung eines rein künstlerischen Verfahrens, welchem die Form als Zauberstab diente, müßten wir kennen, um über einzelne Sitten und Ausdrücke, daran wir Anstoß nehmen, mit Grund urtheilen zu können, ob sie von einer solchen Kunstharmonie getragen und gerechtfertigt worden, oder ob sie verwerflich seyen.

Nachdem nunmehr die Bettler als Tragödie ſicher geſtellt ſind, welchen die Penelope als Endſtück ſich von ſelbſt anſchließt, ſo ſehen wir uns doch des erſten Stücks beraubt, indem durch den Artikel der Didaskalieen über die Lykurgee, womit Hr. H. in der Recenſion uns beſchenkt, und mich insbeſondre erfreut hat, die Jünglinge (*Νεανίσκοι*), welche ich (S. 457) dafür angenommen hatte, jener zugewendet worden ſind. Hier dürfte ich nun mit Ueberzeugung das, was bey der Lykurgee S. 326 behauptet worden iſt, daß wenn zu dieſer Trilogie der Titel einer dritten Tragödie nicht vorkäme, ſie ſelbſt dennoch unbedenklich vorausgeſetzt werden müßte, ſo wie ſie nun wirklich alle drey urkundlich daſtehn, auf die Odyſſee übertragen, da auch dieſe Fabel ſich im Drama wie von ſelbſt trilogiſch geſtaltete. Aber glücklicherweiſe kann ich aus Ariſtophanes, welcher uns auch (S. 544) in einer Stelle der Fröſche für einige ſonſther nicht bekannte Tragödien des Aeſchylus große Wahrſcheinlichkeit gegeben hat, mit gutem Grunde einen neuen Titel an die Stelle ſetzen, welcher die Achäerjünglinge nur mit ihrem eigentlichen Namen und nach ihrem Charakter in der Tragödie bezeichnet, und zwar eben ſo wie ſie auch Sophokles genannt hat, die Zecher, *Σύνδειπνοι*. Die Freyer (*Μνηστῆρες*) in einer Tragödie des Timeſitheos waren vermuthlich dieſelben.

Athenäus nehmlich hat (VIII p. 365 B) unter andern Beyſpielen, daß *σύνδειπνον* zuſammengeſetzt für *συμπόσιον* gebraucht werde, aus dem Gerytades des Ariſtophanes den Vers angeführt:

Ἐν τοῖσι συνδείπνοις ἐπαινῶν Αἰσχύλον.

Verſteht man dieſen Vers, wie er bisher immer genommen worden iſt, ſo giebt er einen ſchaalen Sinn. Aeſchylus iſt eben nicht der Dichter, welchen eine luſtige Perſon in der Komödie als beſonders lobenswerth im Allgemeinen gerade bey den Gelagen anſehn mochte. Nach den Wolken (1367) liebte ihn die damalige Jugend nicht; früherhin hatten die Jünglinge Stellen aus ihm, nehmlich Sittenſprüche, zum Trinken hergeſagt. Auch erwähnt Athenäus unmittelbar darauf die *Σύνδειπνοι* des So-

phokles; alſo ſchreiben wir auch in dem Vers nur groß *Συνδειπνοις*, von *Σύνδειπνοι* ſtatt von *σύνδειπνα*, und der Sinn iſt der Komödie angemeſſen: es lobt einer den Aeſchylus in den Zechern, oder in Hinſicht dieſes Stückes, preißt alſo das Trinken oder die Wüſtheit mit Berufung auf den ernſten Dichter, welcher ſelbſt durch das Beyſpiel jenes Chors dazu aufzufordern ſcheine; vielleicht ſcherzhaft im Streite der Anſichten über Aeſchylus und die neueſte Tragödie (S. 525). Doch zu ſolcher vollkommen Ariſtophaniſchen Aeußerung laſſen ſich allerley Anläſſe denken. Gataker (Op. I, 293) führt aus Athenäus, wo dieſer jene berufenen Stellen aus Aeſchylus ohne Titel und aus des Sophokles Achäergelag giebt, Aeschylum et Sophoclem in Achaeorum *Συνδείπνῳ* an, in richtigem Gefühl, daß beyde Stellen aus Dramen gleichen Inhalts und Titels ſeyn müßten. Nur hatte der Theil der Geſchichte, worin dieß bey Aeſchylus vorkam, nicht mehr denſelben Chor; denn aus den Bettlern muß das Bruchſtück ſeyn. Die Zecher des Aeſchylus denke ich mir auch jetzt als ſpielend vor der Ankunft des Odyſſeus.

In der Anordnung der Scenen in den Bettlern muß ich von der S. 455 aufgeſtellten zum Theil abweichen. Die Bemerkung, daß der Untergang der Freyer nicht mehr unter der Chorbegleitung der Bettler habe vorkommen können, iſt nicht begründet: es läßt ſich denken, daß der Contraſt des ſiegreichen Odyſſeus in der natürlichen Geſtalt mit dem ſchmachvoll behandelten durch den auch die Schlußſcene umfaſſenden Bettlerchor gehoben wurde: der Chor blieb derſelbe; aber der eine, welcher durch Zauber oder Liſt ſich den Bettlern des Hauſes angeſchloſſen hatte, war verwandelt. Daß durch die Beſiegung der Freyer die Spannung einer ängſtlichen Theilnahme, das Anziehende der Gefahr aufgehört hat, ſchadet nicht, indem für das Endſtück ein neuer Stoff übrig blieb, groß genug um den Zuſchauer zu erfüllen. Ja es würde das Häusliche und Menſchliche nicht ſeine volle Wirkung haben thun können, wenn es in unmittelbarer Verbindung mit der grauenvollen Niederlage erfolgt wäre. Setzen wir dieſe als letzten Theil der Oſtologen,

ſo würde in dieſen Odyſſeus als Sieger durch glückliche Liſt und Stärke des Arms als Fürſt ſich verherrlicht haben, im Endſtück aber in der Wiedervereinigung mit der treuen Gattin als der glücklichſte Hausvater erſchienen ſeyn, im ſchönſten Gegenſatz mit dem erſten Drama, in welchem ſein Haus ein Tummelplatz fremder Anmaßung und Fröhlichkeit geweſen, und von dem irrenden Dulder ſelbſt nicht einmal die Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit des Daſeyns übriggeblieben war. Ich glaube daher nicht einmal, daß in den Bettlern die geheime Unterredung mit Penelope vorkam, wodurch das Epos die Bogenprobe einleitet: bey Aeſchylus wird das anders geordnet geweſen ſeyn, um Penelope noch ganz aus dem Spiele zu laſſen, und den Stoff, welchen jenes ineinanderflicht, in großen Maſſen auseinander zu halten. Telemachos konnte als die neue Perſon des mittleren Theils dem Drama genügen und mit dem Vater das Ende vorbereiten. Der Kampf ſelbſt war natürlich außer der Scene, während eines Chorgeſanges, und dann ſah man, wie in den Sieben die Leichen der Brüder und in den Nereiden die des Patroklos (S. 423), ſo hier die ermordeten Freyer auf der Bühne. [109]) Dieß ſchließe ich aus den beyden Bruchſtücken, welche ſich trefflich in dem Sinne vereinigen, daß Odyſſeus vor den Todten ſtehend die Mißhandlungen erzählt, die er von jedem erfahren habe.

Οδ' ἐστίν, ὅς ποτ' ἀμφ' ἐμοὶ βέλος
γελωτοποιὸν, τὴν κάκοσμον οὐράνην
ἔρριψεν, οὐδ' ἥμαρτε κ. τ. λ.

Dann, nach Heaths Verbeſſerung: [110])

Εὐρύμαχος οὖν ὅδ' ἄλλος οὐδὲν ἧσσονας
ὕβριζ' ὑβρισμοὺς οὐκ ἀνεκτέους ἐμοί κ. τ. λ.

---

109) Ueber die Darſtellung der Todten auf der Bühne oder mittelſt des *ἐκκύκλημα* im Innern des Hauſes ſ. die treffenden Bemerkungen in der Abhandlung von Süvern über einige hiſt. und polit. Anſpielungen in der alten Tragödie 1824 S. 29 f.

110) Jacobs Animadv. in Athen. p. 352 las: *Εὐρύμαχος οὖτ', οὐκ ἄλλος.*

Wie viel durch den Anblick der Todten das Widrige, was die Vorstellung der erlittnen Schmach haben könnte, gemildert wurde, fällt in die Augen: und eben so dringt sich von selbst die Aehnlichkeit auf, die in Ansehung dieses gewaltsamen Endes das Mittelstück mit den Sieben, mit dem Prometheus, den Choephoren und andern hatte. Auf die Theile der Penelope hat diese Veränderung keinen Einfluß; nur fällt von Anfang die Erzählung des Kampfes durch den Chor weg. In der Penelope vermuthe ich einen weiblichen Chor. Eine Penelope wird auch dem Philokles, dem Neffen des Aeschylus, zugeschrieben.

Des Odysseus Tod.

Wie dem Odysseus als Todtenbeschwörer ein Chor von Psychagogen beygegeben ist, so hatte der Seher Polyidos des Sophokles zum Chor Seher, *μάντεις*. Den Psychagogen oder Nekromanten hatte Aeschylus wahrscheinlich schwarze Tracht gegeben.

Mit der Lehre, welche Tiresias gerade dem Odysseus bedeutsam giebt S. 464, daß dem Seeleben ruhiges Wohnen vorzuziehen sey, sind die Sprüche der Weisen zu vergleichen, des Thales und Pittakos, [111]) *πιστὸν γῆ, ἄπιστον θάλασσα*, und die Erwiederung auf die Frage, ob mehr Todte seyen als Lebende? von Anacharsis: [112]) wohin setzest du die Schiffenden? Dieß hat zu der Fabel von Nauplios nach der noch unerklärten Stelle Apollodors II, 1, 5 Anlaß gegeben. Nauplios nehmlich, Schiffer seines Namens, worauf alles ankommt, erreichte zwar ein hohes Alter, immer das Meer befahrend, und hatte manchen, der hineinfiel und umkam, beklagt: zuletzt aber geschah es, daß er dennoch desselben Todes starb, den er, wenn ihn andre gefunden, beklagt hatte. Also weiter nichts, als haud ulla carina consenuit, wie Propertius (III, 6, 35) sagt. Darum ist auch nur Landbau im goldenen Alter gewesen, keine Schiffahrt. [113])

111) Demetr. ap. Stob. III p. 46. Diogen. L. I, 78.
112) Diog. I, 104.
113) Arat. 111.

Was den Tod des Odysseus durch den Fisch wegen des an dem fischenden Palamedes begangenen Mordes S. 466 betrifft, so ist gewiß Verknüpfung einer That und ihrer Strafe auch äußerlich durch irgend etwas zufälliges, gleichsam als ein Zeichen von dem inneren Zusammenhang, sehr im Geiste des alterthümlichen Glaubens, wie ihn häufig die Sagen ausdrücken. Es ist sehr natürlich, die Gewaltsamkeit gegen den, welcher sie ausübte, gerade umzukehren, wie z. B. Herakles den Antäos, Theseus den Kerkyon in derselben Palästra, worin sie die Fremdlinge niedergekämpft hatten, im Kampf erwürgen. Die göttliche Wiedervergeltung aber macht einen um so tieferen Eindruck, wenn sie nur wie mit dem Finger aus den Wolken sich verkündigt, nicht in einfacher Wiederholung des Thuns im Erleiden erscheint, sondern wunderbarer, versteckter wirkt, so aber, daß irgend ein Zusammentreffen des Ortes, der Zeiten oder eines auffallenden begleitenden Umstands ihre Absicht verräth.

Zu S. 468 will ich noch bemerken, daß in dem Gemälde bey Lucian (de domo 30) Palamedes gegen den Telemachos das Schwerdt schon gezückt hat. Das verschiedene Gespann ist darin gleichfalls ausgedrückt.

Die Perser.

Mit dem Glaukos der Anthedonier S. 472 ist die Eurynome der Phigalier zu vergleichen, welche, nach Pausanias (VIII, 41, 4), ebenfalls vom Unterleib an Fisch war. Die Vergötterung des Glaukos durch ein Kraut in dem Not. 760 angeführten Bruchstück des Aeschylus berührt auch Claudianus de nupt. Hon. et Mariae X, 158: Canitiem Glaucus ligat immortalibus herbis, wobey Gesner an Schilf denkt, welches im Meer wenigstens niemals vertrockne. Immortalis bedeutet aber hier unsterblich machend. Aeschylus stimmte demnach hierin nicht überein mit der Sage bey dem Scholiasten des Platon (de Rep. X p. 611), daß Glaukos durch das Bad einer Quelle unsterblich geworden, und weil er die Unsterblichkeit jemanden nicht habe beweisen können, ins Meer geworfen worden sey,

worin er nun an den Meeresküsten gehört werde die Unsterblichkeit besammelnd, nehmlich daß er nicht sterben könne. Diese Legende hat offenbar ihren Grund in einem klagenden Getön von unbekannter, und also dämonischer Ursache, dem sie zur Erklärung dienen sollte, mag sie nun als eine für sich schon vorhandne bedeutungsvolle Dichtung darauf angewandt worden seyn, oder aus diesem Anlaß sich erst entwickelt haben. Denn Glaukus erscheint hier, da er Sohn des Sisyphos oder der Weisheit selbst ist, als ein Sophist, die Wahrheit der Unsterblichkeit aber als unerweisbar und höher als die Vernunft, [114]) dagegen desto gewisser, da der, welcher sie nicht erweisen konnte, selbst zu seinem Leid, indem er in den prophetischen Gottfisch verwandelt ist, und nun von Jahr zu Jahr an allen Küsten und Inseln vorüberziehen muß, sie an sich erfährt.

Desto mächtiger ist für uns in der Erzählung bey dem Scholiasten die Sache selbst, welche auf solche Weise eingeleitet wird, und welche, wie sich nun aus Pausanias (IX, 22) ergiebt, auch dem Aeschylus gedient hat, um die Rolle des Glaukos herbeyzuführen. Glaukos nehmlich besucht nach jener schönen religiösen Volkssage Einmal im Jahr alle Seeküsten und Inseln mit seinen Genossen (ἅμα τοῖς κήτεσι) unter großem Geräusch, und prophezeit unsichtbar, in Aeolischer Sprache, alles Böse. Die Fischer passen auf ihn in der Nacht, und suchen wenn er kommt, im Bauch eines Schiffs verborgen, durch Räuchern und Beten, und nachher noch durch Fasten seiner Prophezeiung, dem Verderben, das Früchten und Thieren drohen könnte, zu wehren. Er aber wehklagt dann, daß er nicht sterben kann. Die Abergläubigen sahen ihn zuweilen, wie Platon sagt: der Leib, durch die Wogen alle die Zeit hindurch gepeitscht, war zerfallen,

114) Cicero Tuscul. I, 17 von der Unsterblichkeitslehre der Pythagoreer: Rationem illi sententiae suae non fere reddebant, nisi quid erat numeris aut descriptionibus explicandum. Platonem ferunt, ut Pythagoreos cognoceret, in Italiam venisse, et didicisse Pythagorea omnia, primumque de animorum aeternitate non solum sensisse idem, quod Pythagoram, sed rationem etiam attulisse.

Muscheln, Schilf und Steine hineingewachsen; die Gestalt glich sich nicht mehr. Was bey Aeschylus (fr. 21) vorkam, κόγχοι, μύες, ὄστρεα scheint gerade dahin zu gehören; dergleichen war in den verschlissenen Fischleib eingedrungen. Leicht ergiebt es sich, wie geschickt dieser Unheilsprophet auch zum Unglücksboten war, wenn er von jenem außerordentlichen Ereigniß berichtete, welches gleichsam außer dem Bereich seiner Prophezeiungen durch höhere Fügung herbeygeführt worden war. Es bestätigt sich ferner der vermuthete Glaukische Chor, zu welchem denn die Chöre der Nereiden ein Gegenbild abgeben.

Der Scholiast des Hermogenes in Bekk. Anecd. p. 1073 führt aus des Aeschylus Persern den figürlich gebrauchten Ausdruck ὑπόξυλος an, welcher in unsern Persern sich nicht findet. Die Herrn Lange und Pinzger haben in ihrer Epist. crit. ad Hermannum de nupera Persarum ed. p. 41 zur Unterstützung meiner Vermuthung, daß nicht der Potnische, sondern der See-Glaukos zu den Persern gehört habe, angeführt, daß für dieses Drama die von Athenäus (III p. 86) aus den Persern erwähnten, und nicht darin stehenden meerschneckennährenden Inseln passend sind, und wahrscheinlich daraus herrührten, indem mit dem Namen Perser die ganze Trilogie bezeichnet worden sey; wie es denn auch von mir geschehen ist. Dieß läßt sich auch auf ὑπόξυλος anwenden. Sicher aber konnten drey verschiedene Stücke nicht nach einem benannt werden, wenn nicht alle ein Ganzes ausmachten: denn hätte man unter drey zugleich gegebenen, aber nicht trilogischen Stücken eines nach Belieben als das wichtigste herausheben wollen, um danach die andern anzuführen, so war Widerspruch und Verwirrung unvermeidlich. Daß kein Beyspiel der Art bekannt ist, beweist selbst für die Einheit unsrer Trilogie.

Daß der Glaucus Potnius, welchen Cicero in Tetrametern gedichtet, aus dem des Aeschylus geschöpft gewesen, hat Schott vermuthet, wie Butler bemerkt.

S. 473 Z. 17 ist der Druckfehler Böotisch für Euböisch zu verbessern.

Was die vereinzelten Tragödien des Aeschylus betrifft, so ist zu S. 545 Z. 1 zu bemerken, daß Phthierinnen allerdings auch von Sophokles geschrieben waren. Drey Verse daraus bey Brunck der fr. inc. 101 aus dem Florentinischen Anhang zum Stobäus, bey Gaisford p. 35 (p. 401 der Leipz. Ausg.) enthalten Belehrung eines Knaben, des Achilles. Ein andres Bruchstück ist bey Bekk. Anecd. Gr. p. 128.

Zu den Mysern S. 562 gehört aller Wahrscheinlichkeit nach, was Butler (zu Stanl. fragm. n. 138) den Kabiren zutheilen wollte, der in dem Etym. M. p. 118, 31 aus Aeschylus angeführte Sühngebrauch der Todschläger.

Diese dramatischen Erörterungen haben sich zum Theil so viel weiter ausgesponnen, als ich glaubte, daß ich nunmehr manche andre zur Sprache gebrachte Gegenstände hier wieder aufzunehmen Bedenken tragen muß. Nur zu einigen wenigen mythologischen und Worterklärungen füge ich ein paar Worte hinzu.

S. 165. Gegen die Erklärung des Wortes κάβειρος ist nichts erinnert worden, als daß ειρος nicht als männliche Ableitungssylbe vorkomme. Dieser Zweifel ist nicht begründet. Das Etym. M. stellt unter Αἴγειρος sogar als Regel auf, daß die nomina in ρος den Diphthong ει hätten, sehr irrig, da ερος und ηρος noch häufiger, und auch αρος, υρος, αυρος vorkommen, und führt übrigens an μάγειρος, πέπειρος, ὄνειρος, Κάμιρος, mit dem Bemerken, daß auch αἴγιρος, von Theokrit, gebraucht werde. Arkadius p. 71 schreibt Κάμειρος, dagegen στάλιρος, σύσιρος, und setzt hinzu, καυστειρός, mit anderm Accent, sey aus καυστηρός. Das Etym. Gud. p. 289 führt diese Formen bey den Kabiren selbst an: Κάβιροι, ὁ Ἀλεξίων διὰ τοῦ ι, ὡς αὐτὸς δὲ Φιλόξενος. καὶ Ἡρωδιανὸς λέγει, τὴν παραδ' (παράδοσιν) δίφθογγον ἔχειν. καὶ ἴσως συνέβρασε τὸ μάγειρος, αἴγειρος, πέπειρος, ὄνειρος. Unter Μάγειρος p. 375 ist dieß wiederholt und hinzugefügt, μάγιρος sey nach Philoxenos Aeolisch.

Basl ad Gregor. p. 606 lieſt in dieſer Stelle μάγειρος, was aber fehlerhaft iſt, da vorhergeht, παρ' Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ ι ἐστί. Das ι iſt auch in dem Diminutiv Καβίριχος in der Orchomeniſchen Inſchrift bey Böckh Staatshaush. II, 358.

S. 195 iſt bemerkt, daß die Αἰτωλοί dem Namen nach Eiſener, Schmiede ſeyen, eine andre Form der αἰθαλεῖς in Attika (S. 209). Wenn zu jeder Zeit ganze Landſtriche unter dem Volk leicht Beynamen erhalten von einem vorzugsweiſe in ihnen ausgeübten Gewerbe, als Leinweber, Uhrmacher, ſo konnte um ſo leichter in der alten Zeit, als Metallwaaren nur von manchen Orten herzuholen waren, das ganze fremde Volk, von welchem ſie kamen, nach ihnen genannt werden; und die Chalkidier beweiſen, daß es geſchehen ſey. Nun liegt aber auch nah bey Kalydon am Meer ein Chalkis, erwähnt im Homeriſchen Schiffsverzeichniß (640), wovon auch die benachbarten Berge benannt waren. Hekatäos hat in der Aetoliſchen Genealogie (Athen. II p. 35 B) ausgedrückt, daß Weinbau älter im Lande ſey als das Schmieden, indem er den Aetolos an den Oeneus anſchließt. Uebrigens führt er deſſen Geſchlecht auf Deukalion zurück, während andre ihn als Endymions Sohn aus Elis kommen laſſen (Pausan. V, 1, 6 cf. Siebel.) Homer dagegen, der die Aetoler nicht nach Völkerſchaften unterſcheidet, die Kureten ausgenommen, wie Strabon (IX p. 429) bemerkt, ſetzt die Söhne des Oeneus als Aetolier, und daher ſpäter wie dieſe Benennung des Landes. Die Endigung erſcheint auch in Σπαρτωλός (wie zu ſchreiben iſt, Poppo Thucyd. I, 2, 359), Κιμωλός (eine Inſel), Μαυσωλός, ἀσκωλός, Schlauchner (in ἀσκώλια), Καστωλός und Καστωλόν (Xenoph. H. G. I, 4, 8), Πακτωλός, ἁμαρτωλός, ἕωλος.

S. 197. Daß der von Tzetzes angeführte Hipponax nicht der Jambendichter, ſondern der Grammatiker ſey, war in meiner Ausgabe des erſten p. 2 richtig bemerkt.

S. 212. Statt des Lemniſchen Labyrinths bey Plinius iſt das Samiſche zu verſtehen, wie Hirt gezeigt hat, Amalthea I, 268. Geſch. der Bauk. I, 231. 258.

S. 297. Die Erklärung der Attiſchen Teleonten als τελέσται (wie in der Eleiſchen Inſchrift b. Böckh n. 11) dem δῆμος gegenüber, nehmlich allgemein dem Stande nach, erhält eine neue Beſtätigung dadurch, daß Apollonius dem Teleon I, 96 das Beywort ἀγαθός, und, was eben ſo viel iſt, dem Butes als Sohn des Teleon, IV, 912 das Beywort ἐῦς giebt, welche beyde gleichbedeutende Wörter offenbar in dem bürgerlichen Sinne zu nehmen ſind, den ich zum Theognis p. XXII auseinander geſetzt habe. Eben ſo Ἐριβώτης Sohn des Teleon, Apollon. I, 71, Herodor. ap. Schol. Das Verbum τελέω ſcheint gebildet nach einem Adjectiv τελής (παντελής), wie auch λέσχης auſſer der Zuſammenſetzung vorkommt (Lobeck ad Phryn. p. 184), ähnlich wie ἐπιστεφέω bey Alkman fr. 17, ἐπιστεφής εἰμι, ἀριστεύω von ἀριστεύς u. ſ. w.

S. 591. Eine Spur der Gynäkokratie in Minyeiſchen Geſchlechtern findet ſich bey Pindar Pyth. IV, 251 in den Worten des Jaſon: μία βοῦς Κρηθεῖ τε μάτηρ καὶ θρασυμηδεῖ Σαλμωνεῖ, wo die alten Erklärer nicht begriffen, warum er nicht vom Vater ſpreche, und wo auch Böckhs Erklärung, wie er ſelbſt gern einräumen wird, minder genügende Aushülfe giebt. Daß Pindar hier ſehr alter Ueberlieferung folgte, verräth der Ausdruck βοῦς.

Auffallend iſt der Mythus bey Varro (Bip. p. 360. August. C. D. XVIII, 9), wonach die Athener den Frauen die dreyfache Strafe auflegten: ut nulla ulterius ferrent suffragia, ut nullus nascentium maternum nomen acciperet, ut ne quis eas Ἀθηναίας vocaret. Aber wo irgend eine Art von Erſcheinungen mythiſch erklärt wird, da ſind immer die einzelnen Umſtände, welche die Dichtung aufnimmt, eben ſo verdächtig der Erdichtung, als ſie ſelbſt im Ganzen gewiß nur Erfindung iſt. Nun ſoll hier erklärt werden, warum Athen von der weiblichen Gottheit den Namen erhalten, und nicht dem Poſeidon den Vorzug gegeben habe. Angenommen wird daher, die Frauen haben dieß bewirkt, und ferner, da man in Athen gewohnt war durch Abſtimmung entſchieden zu ſehen, ſie haben es indem

ſie durch eine Stimme den Ausſchlag gaben. Was nun, in ſcheinbarem Widerſpruch mit dem Vorzug der Frauen hinſichtlich der weiblichen Stadtgottheit, die Männer an Rechten wirklich vor ihnen voraus hatten, und ſtets allein beſeſſen hatten, das, dichtete man hinzu, ſey ihnen erſt ſeitdem, zur Ausgleichung, ausſchließend eigen geworden. Geſchichtliches iſt darin durchaus nichts. Die Stellen über Ἀττικαὶ ſtatt Ἀθηναῖαι von den Athenerinnen ſ. bey Biagi Mon. Gr. ex M. Nan. p. 12 und bey Lenz in den Atthiden p. XXVI.

Wohl aber ſcheint die in der Danaidenfabel S. 594 nachgewieſene Gynäkokratie auf die Spur eines geſchichtlichen Zuſammenhanges hinzuweiſen. Bey den Lykiern war dieſe Einrichtung in der alten Zeit (S. 587), und daß Lynkeus in Argos (S. 400) einen Stamm Lykier bedeute, wie Danaos Danaer, Kranaos Kranaer, Tiphys die Tiphäer (Not. 8), iſt ſchon an ſich höchſt wahrſcheinlich: wird es aber nun noch mehr dadurch, daß er als Gemal der Hypermneſtra herausgeſtellt wird. Denn nach der Natur der Sagen iſt nicht durch dieſe Heirathsverbindung, worin zwey Thatſachen vermittelt erſcheinen, die eigentliche Bedeutung der einen, das Vorrecht der Frau, aufgehoben. So gewinnt die Angabe bey Diodor (V, 81), daß Pelasger unter Xanthos von Argos nach Lykia, und von da nach Lesbos gezogen ſeyen, wovon man Gynäkokratie auch in Lesbos hergeleitet hat (588), an Gewicht; ſie hat den Sinn, daß derſelbe Volksſtamm in Argos, in Lykia und auf Lesbos geweſen ſey. In Λυγκεύς iſt ν eingeſchoben wie in Μίνυων in der Inſchrift von Petilia (b. Böckh nr. 4). Daß Lynkeus von einem Volksſtamm entnommen ſey, beſtätigt ſich auch von der Seite, daß keine Mythen von ihm vorhanden ſind, worin eine frühere ſymboliſch-religiöſe Bedeutung ſich kund gäbe, wie z. B. in Argos in Anſehung des Perſeus der Fall iſt. Andre Beziehungen zwiſchen Argos und Lykia vermittelſt des Apollon mit dem Wolfszeichen, der Kyklopen kommen hinzu; und vorzüglich der Kampf zwiſchen Lynkeus und Danaos, wovon Archilochus ſprach (S. 401).

Biblical — Drama — &c.
& Satyric Drama.

Ueber das Satyrspiel.

Es ist nicht meine Absicht, und schon die Kürze der Zeit würde nicht erlauben, alles was das Satyrspiel angeht, zu umfassen, noch insbesondre alle Stoffe desselben, wovon sich einige Nachricht oder versteckte Merkmale erhalten haben, so weit es irgend geschehen kann, zu erläutern. Aber so gewöhnlich ist das Schwanken des Urtheils über mehrere Titel von Dramen, ob sie Tragödien oder Satyrspielen angehört haben, oder, was noch übler ist, ein willkürliches Absprechen nach einigen Ausdrücken, ohne alle Rücksicht auf das Ganze des Inhalts, und so widrig die Verwirrung, wenn Stücke wie die Myrmidonen, die Achäer, die Isthmiasten, die Schützinnen des Aeschylus, die Niobe des Sophokles für Satyrspiele ausgegeben werden können, daß es der Mühe verlohnen wird, wenigstens so viel auszuführen, als zu einem bestimmteren und deutlicheren Begriffe von dem Satyrdrama überhaupt und zu einer noch nirgend versuchten Unterscheidung der Stoffe, welche ihm vorzüglich eigen waren, wie ich hoffe, dienen kann. Nicht geradezu läßt sich zu dem Punkt gelangen, von dem aus das wahre Verhältniß des Satyrspiels zu der Tragödie klar wird: es reicht nicht zu, wie einst Casaubon that, in der Schrift, welche Bentley mit Recht eine goldene nannte, mit dem Begriff der Satyrn, welcher immer noch häufig nicht richtig aufgefaßt wird, zu beginnen, sondern es ist nöthig, wie der Leser, welcher Anfangs die Untersuchung auf Irrwegen glauben könnte, am Ende sich überzeugen wird, selbst die Religion des Dionysos von einigen Seiten zu beleuchten und ihre frühere Geschichte in Attika, wenn dieser Name so wenigen und zerstreuten Alterthümern zukommen kann, in kurzem Entwurf darzulegen, und ausserdem die Nachrichten über den Ursprung der Tragödie zu prüfen, um wenige Hauptpunkte über Entstehung und Charakter des Satyrspiels feststellen zu können.

1. Dionysos.

Dionysos ist in der alten Zeit der Gott der Hirten und der Weinbauer gewesen; in der Berggrotte, darin die Hirten hausen, ist er erzogen, [1]) und als er unter der Nymphen Hand groß geworden, schweift er umher in den waldumwachsenen Thälern, grün bekränzt mit Epheu und Lorbeer, [2]) weßhalb er auch Bergwandler genannt wird; [3]) an die Hirten bringt Ikarios seine Gabe; Orestheus [4]) heißt in Aetolien Vater des Pflanzers (*Φύτιος*), des Vaters der Reben (*Οἰνεύς*), weil an den Bergen der Wein wächst. [5]) In Sicilien hat sogar Dionysos die Rinder geweidet, [6]) und dort hat Daphnis die Bacchischen Chöre eingeführt. [7]) Auf blühende Triften, Obstzucht, [8]) auch

---

1) Apollon. IV, 1131 c. Schol. vgl. Jacobs zu Philostr. Im. I, 14 p. 293. So auch in Brasiä Pausan. III, 24, 3, in dem Zug zu Alexandria Athen. V p. 200 C, auf einer Vase bey Tischbein III, 8 (Gal. mythol. LXI, 227.).

2) Nach dem alten Homerischen Hymnus XXVI, 8 vgl. Eurip. Cycl. 4.

3) *Ὀρειφοίτης, Ὀρεσιφοίτης*, Phanocl. ap. Plutarch. Orph. H. LI, 10, und in dem alphabetischen Hymnus der Anthologie: hier auch *ὀρειτροφος, ὀρέσκιος*, nach Lobeck ad Ajac. p. 244 *ὀρέσκοος*, in Sikyon *Ἀκρωρείτης*, Apollod. fr. p. 436; *ὀρεσσίνομος, ὀρεπλανής, ὀρειτρεφής, ὄρειος*, bey Nonnus XLVIII, 847 *ὀρεσσίνομος* und häufig *φιλοσκάπελος*, bey Oppianus Cyneg. I, 24 *ὀρίβακχος*.

4) So viel als *Ὀρέστης*, wie *Μενεσθεύς* und *Μετέστης*. Die *Ὀρέσται* eine Völkerschaft, nach Thukydides in Epirus (Poppo Proleg. I, 2, 130), nach andern in Makedonien. Polyb. XVIII, 30 Liv. XXXIII, 34.

5) Hecat. Miles. ap. Athen. II p. 35 A (Fragm. p. 64). Apollod. I, 8, 1. cf. Paus. X, 38, 1. Der Chortanz auf dem Homerischen Schild, obgleich dem verglichen, welcher für Ariadne von Dädalos gemacht worden sey, hat zu dem Dionysischen keine Beziehung, sondern ist städtisch und zierlich; und es tanzen Jünglinge und Jungfrauen mit einander nach alter Dorischer Sitte.

6) Theocr. XX, 28.

7) Virg. Ecl. V, 30.

8) *Ὅτι δ' οὐ μόνον τοῦ οἴνου Διόνυσον, ἀλλὰ καὶ πάσης ὑγρᾶς φύσεως Ἕλληνες ἡγοῦνται κύριον καὶ ἀρχηγὸν ἀρετῆ Πίνδαρος μάρτυς εἶναι, λέγων· Δενδρέων δὲ νόμον Διόνυσος πολυγαθὴς αὐξάνει, ἀγνὸν φέγγος ὀπώρας.* Plutarch. de Is. 35. Feigen und andre Obstbäume giebt und pflegt er, Diod. III, 69, Cornut. 30, als *Δενδρίτης*, Plut. Sympos V, 3, 1, in Sparta *Συκίτης*, Sosib. ap. Athen. III p. 78 C (Hesych. *Συκιστής*); in Naxos, wo man die Feigen *μείλιχα*, Süßlinge, nannte, und eine Maske des Dionysos aus Feigenholz verehrte, *Μειλίχιος*, Athen. III p. 78 C; und wahrscheinlich in Bezug auf die Feigen auch *Θριαμβος* (Not. 27). Auch in den Acharnern V. 995

Bienen, und auf brennende Rebenhügel nebst den Kelterfesten, dann auf thierische Fruchtbarkeit weiset alles hin, was in seiner Verehrung die Naturseite der Religion angeht; und in beyderley Hinsicht ist Jacchos Reichthumgeber geworden; [9]) nirgends finde ich eine Spur, daß Dionysos an sich auch in Bezug auf Ackerbau wäre verehrt worden, wie hier und da Apollon und Hermes. [10]) Im Frühling wird er neugeboren; Ἐλαφιώτης,

sind neben den Reben die Feigen erwähnt als Hauptnahrungsmittel; weßhalb sie auch in etymologischer Dichtung aus einem Titanen Sykeus hervorgewachsen sind (Athen. III p. 78 A). Auch die Aepfel hat Dionysos zuerst gepflanzt, nach der Dionysias des Neoptolemos (Athen. III p. 82 D), μῆλα Διωνύσοιο bey Theokrit und Philetas; und Aepfel- und Granatbäume nebst Reben umgeben die Grotte des Dionysos schon am Kasten des Kypselos. Auch Φλεών, Φλοιός, Φλυείς, ist Dionysos, als der den Pflanzen und dem Obst Saft verleiht, Ael. V. H. III, 41, Plut. Symp. V, 8, Etym. M. Hesych. v. Φλέω. Schol. Apoll. I, 115; und hat daher einen Sohn Phlius, bey Philetas; die Lakonier nannten, nach Stephanus v. Φλιοῦς, einen Monath Phliastos, ἐν ᾧ τοὺς τῆς γῆς καρποὺς ἀκμάζειν συμβέβηκεν. Bey Nonnus wird Dionysos angerufen XXII, 89: ἀμπελόεις Διόνυσε, φυτηκόμε, κολπαιε καρπῶν, und ἀεξίφυτος (VII, 303), φιλόκαρφος (XXIV, 128) genannt: eben so in den Orphischen Hymnen (XLIX, 4. 10) εὔκαρπος, πολυγηθέα καρπὸν ἀέξων, φερέκαρπος, (LII, 8) κάρπιμος, χλοόκαρπος, (XLV, 2) ἀμφιθαλής. Daher die Dendrophorien ihm so lieb als Chöre und Thyrsus. Strab. X p. 468 Artemidor. II, 35. Auch Bienenzucht schließt sich hier an. Succis quia dulcibus ille gaudet, et a Baccho mella reperta ferunt. Ovid. Fast. III, 735. In Lesbos namentlich hat die Nymphe Brisa, des Dionysos Erzieherin, Honig auspressen gelehrt, Cornut. ad Pers. I, 76, was in Keos vom Aristäos galt, nach Heracl. Pont. 9. Καὶ γεωργοὶ (der Ausdruck nicht genau s. Not. 10) Διόνυσον τιμῶσι, πήξαντες ἐν ὀρχάτῳ αὐτοφυὲς πρέμνον, ἀγροικικὸν ἄγαλμα. Max. Tyr. diss. 38 init. wo nur die Weinpflanzung verstanden seyn wird. Er ist πρίνινος, τρίβολον κατέων bey Dioskorides ep. 28.

9) Σεμελὴν Ἴακχε πλουτοδότα ruft die Gemeinde an. Schol. Aristoph. Ran. 479. Aristides T. I p. 30 sagt, Dionysos sey von den Keryken und Eumolpiden den Göttinnen von Eleusis zum Beysitzer gegeben worden als καρπῶν ἔφορος καὶ τροφῆς ἀνθρώποις. Aber entweder ist dieß unbestimmter ausgedrückt, so daß Demeter einen gewissen Theil der Nahrung, Dionysos den andern spendet, oder hat sich die Bedeutung des Dionysos erst in diesem mythischen Verein erweitert. Auch Strepsiades in den Wolken V. 46. 57. 72 hat mit Ziegen, Schaafen, Weinbau und Bienen zu thun.

10) Daß Dionysos den Indern auch Ackerbau gelehrt haben soll, kann nach dem ganzen Charakter dieser späten Dichtungen von Dionysos in Indien nichts bedeuten. Die Stellen bey Wessel. ad Diod. II, 38 not. 30. Es scheint späterhin eine Vermischung mit Osiris eingewirkt zu haben, welchem auch Ackerbau zugetheilt wurde (Tibull. I, 7, 29. cf. II, 1, 55. Diod. I, 14). Eine so plumpe allgemeine Beschreibung wie die des Maximus Tyrius 21 p. 216 Davis. pr. wo der

der Lenzerzeugte, ist in den alten Homerischen Hymnenbruchstücken (V. 2. 17. 20) sein hervorstechender Name; [11]) welcher auch in dem Namenhymnus der Anthologie (Anal. II, 517) als Hauptname, noch ausser dem Alphabet, voransteht; auf Nysa, der feuchten Au, ist er geboren, wovon er Dionysos heißt, oder im Sumpf, und daher *Λιμναῖος*, *Λιμναγενής* genannt; [12]) von Nysa, [13]) von Ino, der Wassergöttin, oder von den Najaden und den Hyaden, die in ächter Naturmystik aus seinen Nysäischen oder Dodonäischen Nymphen hervorgehn, [14]) von Silenos, dem fließenden Wasser, ist er erzogen, an einigen Orten ist er auch selbst ein Regner (*Ὑης*) geworden; im Frühling wird sein Fest gefeyert, und da er die Horen führt, [15]) und die Chariten mitbringt, [16]) und die Blumen schenkt, wonach

---

Athener Männer- und Knabenchöre, also städtische Orchestik, mit bestäubten Pflügern und Erndtern zur Schilderung der werdenden Theaterkunst verbunden worden, ist ohne allen Belang; eben so wenn ein Tzetzes sagt die Satyrpoesie sey *γεωργῶν καὶ ἐντελῶν ἀνθρώπων*.

11) Gleich nach der Geburt so genannt Nonn. IX, 23 cf. Orph. H. XLVII, 2. Die richtige Erklärung des Wortes, eine sehr dankenswerthe, ist von Schwenck zu den Homerischen Hymnen S. 213 gegeben worden.

12) Phanodem. ap. Athen. X p. 437. XI p. 465 A. Callim. ap. Schol. Aristoph. Ran. 218. Hesych. Auch in Sparta Tempel des Dionysos *ἐν λίμναις*, Strab. VIII p. 363 und vielleicht auch in Sikyon, da die Artemis, deren Tempel nächst dem des Dionysos stand, *Λιμνᾶτις* hieß. Paus. III, 7, 6.

13) Terpander b. Lyd. de mens. 5 p. 81.

14) Die Nymphen, seine Ammen (Phanod. ap. Athen. XI p. 465 A. Orph. H. L, 3. 15, Porphyr. de antr. p. 116 s.), haben ihren Altar neben ihm, in Athen, in Phlya u. s. w. Philoch. ap. Athen. II, p. 38 C. Pausan I, 31, 2. Die drey Naxischen Diod. V. 62. Die Verwandlung in Hyaden wird dem Pherekydes beygelegt, Heyne ad Apollod. p. 228 (wenn ich nicht irre, auch dem Thales), und Dodonäisch die Nymphen genannt, wie sonst Ismenisch oder Nysäisch, mit Bezug auf berühmte Orte des Dionysosdienstes. Von Dodona aus wird der Dionysosdienst empfohlen. Demosth. c. Mid. c. 15.

15) Hom. H. XXVI, 12. *Διὸς δ' ἡμῖν χαίροντας ἐς ὥρας αὖτις ἱκέσθαι*, wo *ὥρα*, *ὧραι* den Frühling bedeutet, wie im Leben die Jugend. Vgl. Hesiod. *Ἔργ.* 75 Zoeg. Bassir. tav. 96 not. 10. 11. Den Hymnus schreibt Casaubon S. P. p. 26 einem sehr alten Dichter zu. Die Dionysischen Horen Simon. ep 76 Brunck. Callim. ep. 50. vgl. das Relief bey Montfauc. I, 2, 175 (Mus. Napol. II, 24), wo Dionysos die Horen führt.

16) Plutarch. Not. 22, wenn hier nicht die *χάριτες* im Gebete der Frauen auf die Festlust gehen, wie bey Pindar Ol. XIII, 26. *Τοὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες διθυράμβῳ*, und bey

er, als *Ευάνθης*, der Blumige, Blumengewand trägt, so wird sein großes Frühlingsfest die Antheſterien genannt. [17]) Ein Garten umgab seine Wiege in Braſiä nach Pauſanias, und der berühmte Roſengarten des Midas, wo Silenos prophezeit, iſt auf ihn zu beziehen, weil jener zu ihm gehört. Die ſechzigblättrige Roſe oder Centifolie, welche dieſen Garten ſchmückt, [18]) iſt recht eigentlich des Dionyſos Blume. [19])

Dieſer Gott des Wachsthums war den vorhin genannten Klaſſen und Stämmen, an Orten, wo ſo wenig Hermes als Pan urſprünglich verehrt wurde, zugleich phalliſch, indem auch die Fruchtbarkeit der Heerden von ihm abhieng, [20]) eben ſo

---

Dioskorides ep. 16, oder noch eine andre Bedeutung haben. Vater der Chariten Nonn. XLVIII, 355, *χαριδότης καὶ μειλίχιος*. Plutarch. Anton. 24.

17) Prolegom. ad Theogn. p. LXXXIX.

18) Herod. VIII, 138.

19) Auch Rhodope, welches ſo ſehr wie Ismaros dem Dionyſiſchen Orpheus ergeben war (Virgil. Ecl. VI, 30; er heißt Rhodopeius vates, Metam. X, 11, 50), iſt vermuthlich einſt ein religiöſer Name, des Dionyſos Roſengarten, geweſen, und erſt nachher geographiſch, wie ſo viele andre mythologiſche, angewendet worden, um ſo mehr da auch dem Melampus, dem Argiviſchen Orpheus, unter andern, Rhodope, Roſa, zur Mutter gegeben worden iſt. Schol. Theocr. III, 43. Die Roſe als eine der erſten Frühlingsblumen, verna rosa von Propertius genannt (denn ſie folgt, wie Plinius ſagt, gleich auf das Veilchen), und als die ſchönſte von allen, gilt als Zeichen des Blumen-Dionyſos, und hat häufig, wenn ſie die Sympoſien ſchmückt, auf ihn beſondere Beziehung (Paschal. de coron. III, 5. 6), eben ſo wie ſie als Todtenblume den unterirdiſchen Dionyſos angeht. Inſchriften b. Gruter. p. 237. Facciol. Lex. Lat. v. Rosalis. Propert. I, 17, 22. Kirchm. de fun. IV, 2. 3. Die Sieger im Dithyramb der Frühlingsfeyer wurden mit Roſen bekränzt (Simon. ep. 76, Pindars Athenischer Dithyramb), und die Hora des Frühlings führt die Roſe, wie der Sommer die Aehre.

20) Plutarch de divit. cupid. 8. *Ἡ πάτριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο δημοτικῶς καὶ ἱλαρῶς, ἀμφορεὺς οἴνου καὶ κλημάτις, εἶτα τράγον τις εἶλκεν, ἄλλος ἰσχάδων ἄρριχον ἠκολούθει κομίζων, ἐπὶ πᾶσι δὲ ὁ φαλλός*. Nach der Legende bey Pausan. X, 19, 2 war in Methymná der Dionyſos *Φαλλήν* (wie Lobeck de Thriis Delph. P. I aus Oenomaos bey Euseb. Pr. ev. V, 36 p. 233 hergeſtellt hat) ein Haupt auf einem Pflock (*κόρμος ἐξ ἄκρου κεφαλοειδής*, und ohne Zweifel phalliſch) aus dem Meer aufgefiſcht worden. Dem liegt dieſelbe Vorſtellung zu Grund, wonach in Argos Dionyſos *Βουγενής* (d. h. der ſtiergeſtalte, als Stier geborne, wie *Διθυραμβογενής* der zwiefach geborne) unter Trompetenſchall aus dem Waſſer hervorgerufen wurde, Plutarch. de Isid. 35. Es iſt der phalliſche *Διμνογενής* in Athen; *γονόεις* in dem alphabetiſchen Hymnus.

wie die Demeter der Ackerbauer zugleich auch μηλοφόρος war.[21]) Auch den Weibern, die ihn anrufen, giebt er Freuden und Segen der Ehe, und hierin allein dürfte ein andres allbekanntes Symbol desſelben ſeine einfache Deutung finden;[22]) ſo wie an ſolchen Cultus die geheiligte Freyheit und ungeheure Frechheit der Weiber an den Feſten mancher Orte alter Zeit, und die Ausſchweifungen der Nachtfeyern auch in ſpäteren, in natürlichem Uebergange, ſich anzuſchließen ſcheinen.

So der Dionyſos des Frühlings. In Beziehung auf den Herbſt verbindet er ſich mit der Sonnenhitze des Sirius, welcher daher hier und da merkwürdige Verehrung erhielt. Dieſe wohlthätige Wärme der Hundstage ward nun in der rohen Sinnbildnerey der Zeit zum Hund Hitze, *Maïra*, der neben dem Dionyſos oder, durch Abtretung, neben dem Ikarios herlauft, und welcher dem Oreſthens die Wurzel der Rebe gebiert.[23]) Iſt dieſe von Mära allerdings erzeugt, wie denn mit demſelben Bilde Goethe (im Divan) die Weinrebe das eigentlichſte Kind der Sonne nennt, ſo erklärt es ſich, wie auch Dionyſos *Μητρογεννής*, *Μητρορραφής* genannt werden mochte, woraus dann, des Gleichlauts wegen, das Bild entſtand von der Geburt aus des

---

21) Zu Schwencks Andeut. S. 339.

22) Auch in einer Bedeutung des Wortes *ταῦρος* ſelbſt liegt dieſe Uebereinſtimmung. Drum riefen in Elis die Weiber den Dionyſos an, *βοέῳ ποδὶ παραγίνεσθαι πρὸς αὐτάς* (wie in Rom den Lupercus), mit dieſen Worten: *Ἐλθεῖν ἤρω, Διόνυσε, ΑΛΙΟΝ ἐς ναὸν ἀγρόν, σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε.* Plutarch Quaest. Gr. 36 (cf. de Isid. 35). Man lieſt *ἅλιον* und überſetzt maritimum, Meerestempel, was eigen ausgedrückt wäre. Vielleicht iſt Eleertempel zu verſtehn, *Ἅλιος*, für *Ἤλειος*, *Fαλεῖος*. Derſelbe ſcheint der *Βουγενής* in Argos (Not. 21). Daher die geheimen Ceremonien der Weiber in den Tempeln, wo die Bildſäule allein für ſie ſichtbar war (nicht für die Männer ſolcher Symbole wegen, und um die Frauen wenigſtens im Tempel zu ſchonen; denn auſſerhalb hatten die Phallagogien u. ſ. w. Freyheit genug), wie in Braſiä Pausan. III, 20, 4, in Sikyon II, 7, 6, in Megara, wo das alte Dionyſosbild verhüllt gehalten ward, I, 43, 5 u. a. Orten. Vielleicht heißt in Bezug auf dieſe Kraft der Gott im Homeriſchen Hymnus V, 17 *γυναιμανής*; was anders bey Nonnus XX, 232 zu verſtehen iſt. Auch bey den Flüſſen hat wahrſcheinlich das Stiersymbol keine andre Bedeutung als die des Befruchtens gehabt; namentlich auch im Thieriſchen. Drum werden ihnen *ἑνοχαὶ μῆλα* geopfert, Iliad. XXIII, 147. Auch die Nymphen haben dieſe Beziehung zuweilen.

23) Athen. II p. 35 A. Pausan. X, 38, 1.

Zeus Schenkel (*Μηροῤῥαφής*), [24]) beſſer wenigſtens wie das andere von dem Gebären des Hundes, da Zeus d. i. das Göttliche, [25]) in dieſer phonetiſchen Hieroglyphe, und vielleicht auch der Schenkel [26]) Bedeutung zuläßt. Getrennt hiervon mag Anfangs die eplere Dichtung in der Ilias (XIV, 325) geweſen ſeyn, daß Semele den Dionyſos geboren habe, eine Wonne den Menſchen (nehmlich als *πάτηρ Θέοινος*, Gottwein, wie Aeſchylus ihn, nach dem Gebrauch der Antheſterien, nennt); welche Dichtung man nachmals, obgleich ſie denſelben Sinn, der Verwandtſchaft mit der Hitze, gehabt zu haben ſcheint, mit der andern, nach gewohnter Weiſe, verflocht. Der alte Homeride (Hymn. V) ſcheidet wieder gefliſſentlich die Geburt aus Zeus von der Thebiſchen Sage, daß Semele des Dionyſos Mutter ſey. Wie alt aber die Verſchmelzung ſey, beweiſt der Name Dithyrambos, welcher in den Kreischören der Dionyſiſchen Feſte eben ſo herrſchend geworden iſt, als für Apollon im Tiſchgebet und den Schlachtgeſängen der Beyname Päan. Es zeigt der ſtete Gebrauch dieſes Namens von den Hymnen des Dionyſos zugleich, welch hohes Heiligthum gerade die Geburtsgeſchichte des Gottes für ſeine Verehrer in alter Zeit war. [27])

---

24) Schwenck a. a. O. S. 312. Euripides Bacch. 288 fabelt eine Erklärung von *ὅμηρος*.

25) *Διὸν γένος*. Hymn. H. V, 2. So Artemis Iliad. IX, 538.

26) Genes. XLVI, 26. Cleric. ad Hesiod. Theogon. 940.

27) *Διθύραμβος*, für *Διθύραμος*, der aus zwey Thüren hervorgegangen, wie er *Διμήτωρ* bey Idykos (Athen. II, 39 B), Diodor IV, 4, Orph. H. XLIX, 1. LI, 9, bimater, Ovid. Met. IV, 12, *δισσότοκος* Nonn. I, 4 cf. IX, 1, oder *δίγονος*, heißt; nachher auch *Διθυραμβογενής*, Anal. II, 517 B. 5. Die Endigung *αμος* iſt verſtärkt, ſtatt bloßer Verdoppelung *ᾱμος*, durch das verwandte *β*, wie in *κύμη κύμβη* (Kret. Kolon. S. 73), in *Ἰθυμβος* (einem ithyphalliſchen Tanz in der Maske von Silenen und Satyrn, oder dem Liede dazu, Poll. IV, 101. 104 Hesych.), in *Θριαμβος* (einem Beynamen des Dionyſos, Athen. I p. 30 B, welcher von *θρῖον*, Feigenlaub, herkommen möchte; dann heißt ſo der Hymnus der Proceſſion, worin man demnach dem *Συκίτης* zu Ehren Feigenzweige getragen haben müßte, endlich die Proceſſion ſelbſt; wenigſtens die Erklärungen der Alten ſind nichtig: jene, ſehe ich eben, hat auch Schwenck in den Etym. mythol. Andeut. S. 166 gegeben) — ferner in *Λυκάμβης* (*Λύκαμος*) und andern Namen, als *Στράμβα*, Stadt in Thrakien (Steph.), *Θρόμβος*, Vorgebirg Makedoniens, *Σάραμβος*, bey Max. Tyr. 34 p. 354. Statt des *β* tritt zuweilen ein *ν* ein, als *Ἐρεμνοί* und *Ἐρεμβοί*, *Λύραμνος* (Lautner), Iambl. V. P. 36, *αἰσυ-*

Dieſe Zeichnung des Dionyſos beweiſet, wie richtig ihn Longus unter die ländlichen Götter ſetzt. [28]) Was die Religion und Feſte deſſelben auſſerdem ganz vorzüglich angeht, ſeine Beziehung auf Unterwelt und Tod, die große Sühne, ſehr häufig durch ein Menſchenopfer, jene finſtern Gebräuche des Dionyſos Chthonios, vermöge deren Herakleitos (S. 524 Schleierm.) eben dieſen Dionyſos, welchem ſie ſchaamloſe Phallosſlieder im Zuge ſängen, Hades nennt, und wegen deren ſeine Prieſter mythiſch Orpheus, Melampus, die Schwarzen, hießen, (ſo wie in Rom gewiſſe Prieſter des Serapis, des Oſiris und der Iſis *Μελανηφόροι*), [29]) indem ſie wahrſcheinlich einſt in ſchwarzem Gewande den Todtenopfern vorgeſtanden hatten; [30])

μνος, πρύμνα. Daß in *Διθύραμβος* die erſte Sylbe lang geworden iſt, hat, wie ich glaube, ſeinen Grund in dem trochäiſchen Rhythmus der Dithyramben; da ohne das für ſie das Wort, welches gerade immer wiedertönen ſollte, unbrauchbar geweſen wäre. Erlaubte ſich der Hexameter manche Namen unter ſein Geſetz zu zwingen, ſo wird einem tetrametriſchen Tanzliede dieſe Freiheit auch zugetraut werden können; und niemand zweifelt ja, daß, wenn der Dithyrambus *Διόνυσος* in *Διώνυσος* verwandelt, dieß etymologiſch gleichgültig ſey. Nur hat man in dem andern Wort die Ausſprache der alten Dithyramben allgemein beybehalten, weil es überhaupt in Bildung wie in Bedeutung einen volksmäßigen Charakter hat. Auch die regelmäßige Verſtärkung der vorletzten Sylbe in demſelben erklärt ſich aus dem gleichen Grunde.

28) Pag. 119 Schaef. *Ἄγριος*, Orph. H. XXIX, 3; *ἀγροῖκος* in dem alphabetiſchen Hymnus. Ländlich iſt auch der Urſprung des Dithyrambos. Procl. Chrestom. p. 9. Schott.

29) Grut. p. 84 und in einigen andern Inſchriften.

30) Die Opfer an die Todtengötter wurden wohl allgemein in ſchwarzem Gewande verrichtet, ſo wie die Opferthiere, Stier oder Lamm, ſchwarz ſeyn mußten. Ein Beyſpiel ſahen wir oben S. 137 an denen des Melikertes. Auch die Grabesſpende bringen die Choephoren des Aeſchylus (V. 10) in ſchwarzer Kleidung, welche zugleich bekanntlich die gewöhnliche der Trauer war. Eben ſo die Nekromanten. Im Oedipus des Seneca V. 551 von dem Prieſter, welcher durch ſchwarze Opferthiere die Manen heraufbeſchwört: Lugubris imos palla perfundit pedes. Ein atratus senex am Altare iſt dem Galba ein Todeszeichen. Sueton. Galb. 18. Daß *Ὀρφεύς* mit *ὄρφνη* und furvus (Proserpina furva, Censor. 17) verſchwiſtert ſey, iſt auch von andern bemerkt worden. Daher Orphne eine Averniſche Nymphe, bey Ovidius Orphneus, bey Claudianus Orphnäus eines der Plutoniſchen Roſſe. Ohne *ν* Orphontas, ein Wettſieger bey Pauſanias, *ὀρφός*, ein Fiſch Aelian. H. A. XII, 1, *Ὄρφευς*, ein Berg in Kyrene, Schol. German. 283, *Μορφος*, ein Mithrasſohn und ein Fels, Plutarch. de flumin. p. 1163 (XXIII. 4). Mit vorgeſetztem *μ* (ſtatt Digamma) *μορμός, σκοτεινός*, Hesych. *Μορφεύς*, Dämon des Dunkels (Schol. Ven. ad Il. XXIV, 316 *μορφνόν ὡς ὕπνον — εἴτε παρὰ τὴν ὄρφνην ἐσχημάτισται*), *μορφνός*, ein Adler in

ferner den Unsterblichkeitsglauben, namentlich der Thrakisch-Orphischen Lehre, auch die Orakel des Dionysos, woher sich der

der Ilias a. a. O. Dem Orpheus wird dann wieder ein Enkel *Μέλανθος*, Sohn von *Δεώς*, gegeben. (Im Vorbeygehn bemerke ich, wie gut der Vater des Orpheus *Οἴαγρος*, wie auch des Dionysischen Marsyas, nach Hyginus fab. 165, als Prädicat, zu dem aufgestellten Begriff von der Dionysischen Religion paßt. Daß andre unter dem Oeagros einen Fluß des Hämon verstanden, hebt diese Andeutung nicht auf. Eine ähnliche legte Hermesianax in den Namen *Ἀγριόπη*, statt *Ἀργιόπη* als Weib des Orpheus.) Der Orpheus der Argiver *Μελάμπους*, der den Wein mit Wasser zu mischen gelehrt (Athen. II p. 45 C), dessen Geschlecht Dionysosdienst in Megara eingeführt (Pausan. I, 43, 5 cf. 44, 8), und in Tegea (VIII, 47, 2 *Οἰνόη*), stimmt in der Bedeutung genau überein. Daß *πούς*, in etwas niedrigem Ausdruck volksmäßig angehängt, nicht eigentlich bedeute, wie in der Legende beym Schol. Theocr. III, 48 und Schol. Apollon. I, 118 angenommen wird, oder etwa wie der goldne Fuß der Birmanenkönige, sondern schwinde (wie in *λαῖτος*, *Λαισποδίας*, Trilog. S. 355) r. ist schon daraus klar, daß die schwarzen Aegypter dichterisch Melampoden genannt werden, Apollod. II, 1, 4 cf. Heyn. Zenob. II, 6 (es könnte hierin ein Anlaß gelegen haben, den Melampus zum Aegypter zu machen); und man kann sich kaum der Vermuthung enthalten, da Melampus ganz der Religion des Dionysos angehört, daß sein Vater *Ἀμυθάων*, als *Μυθάων*, auf die an Dionysischen Festen, wie an den Oschophorien, erzählten Mythen gehe, und seine Mutter *Εἰδομένη*, bey Apollodor, auf den Melampus als *μελανειδοῦντα* (Galen. expl. vocum Hippocr. p. 598 Fr.), oder auf seine Verwandlungen, wegen deren er *μαντόμαγος* genannt wird von Nonnus zu Greg. Naz. adv. Jul. I n. 43, und vielleicht auf die Scheingestalten der Feste. In der Aetolischen Legende ferner erscheint geradezu *Μέλας* als Bruder des Oeneus, und der dritte Bruder Agrios bezieht sich dabey, wenn nicht vielleicht auf das Ländliche, wie *Οἴαγρος*, *Ἀγριόπη*, auf die Agrionien, an welchen dieß schwarze Opfer gebracht ward. Zum viertenmal endlich finden wir dieselbe Erscheinung in Orchomenos, wo nach Plutarchus Quaest. Gr. 38 die Väter der aus einem bestimmten Geschlecht geopferten Kinder, *δυσειματοῦντες ὑπὸ λύπης καὶ πένθους*, wegen der schwarzen Trauerkleider, *Ψολόεις* rußicht, schwarz genannt wurden (also kein Ekelnamen), während die Mütter *Αἰολεῖαι* hießen, was von bunten Nebriden (*ποικίλοισι νεβρίοισι*, Eurip. Bacch. 245) verstanden werden könnte, in denen sie etwa das Fest begangen hätten (denn gerade zu solchen Opfern schickt sich Thyiadentaumel); was aber doch vielleicht richtiger S. 591 erklärt ist. Mit Ruß bedeckt (*κατακληθεὶς αἰθάλῳ*) war auch bey der Bacchischen Feyer, welche Athenäus XIV p. 622 D beschreibt, der Phallosträger. Agrionien waren auch in Argos, was doch von der alten Zeit verstanden werden muß, nach Hesychius v. *Ἀγρώνια* (Dorisch), *νεκύσια*, Todtenopfer (dem Chthonios dargebracht). Auch knüpft Hesychius eine der Prötiden an (unter *Ἀγρώνια, ἑορτὴ ἐν Ἄργει ἐπὶ μιᾶν τῶν Προίτου θυγατέρων*, was von *Ἀγριώνια* nicht verschieden seyn kann.) Eben so ist in der Orchomenischen Sage einer der drey Minyaden (d. h. einer Linie) das Loos gefallen, daß ihr Sohn sterbe. Dem Phrixos wird in Bezug auf seine eigene Opferung ein Sohn *Melas* gegeben. Pherecyd. ap. Sch. Pind. IV, 221. Einige Beyspiele dieser Bezeichnungsart durch Söhne sind angeführt Kret. Kolonie S. 9. die sich verzehnfachen ließen.

Name Eubuleus schreibt, [31]) übergehe ich hier als zu unserm Zwecke nicht erforderlich. Eben so gewiß übrigens bildeten jene feyerlichen Gebräuche roher Stämme auf ähnliche Art die Grundlage von den mystischen Ceremonien der Antheſterien und von der Teleſtik der Kreter, der Pythagoreer, des Onomakritos, wie mit den ersten ländlichen Mummereyen die Atheniſchen Theaterkünſte zuſammenhängen. Aber auch der Unterſchied zwiſchen ſolchen Spielen und der ſtädtiſchen Tragödie und Komödie mag nicht geringer geweſen ſeyn, als der zwiſchen dem urſprünglichen Dienſte des Dithyrambos und dem in die Stadt aufgenommenen und durch die Kunſt der Theologen almälig verwandelten Dionyſos-Jacchos ſich zeigt.

2. Aufnahme des Dionyſosdienſtes in die Staatsreligion, insbeſondere zu Athen.

Als Gott der Ziegenhirten und Weinbauern und Wahrnehmer ihrer Anliegen hat denn Dionyſos auch das Ziegenfell (*σίσυρνα*, *σίσυρα*, *διφθέρα*), worin die Seinen ſich kleideten, ſelbſt angethan, gerade wie die Götter der waffenfähigen Stände häufig bewaffnet worden ſind. So war er, wie in Hermione, auch in Attika *Μελάναιγις* [32]) und *Μελανθίδης*, [33]) dem ganzen Stande der Aegikoreis zu Ehren und zur Freude. Mit ſeinen Verehrern theilte er ferner das Ziegengeſchlecht ſelbſt in ſo fern, als es ihm zum Opfer, — denn Stiere hatten ſie nicht — geheiligt, [34]) und zum Sinnbild beſtimmt wurde. Daher

31) *Τειρεσιάο βουλαῖς* Pind. I. VII, 11. *εὔβουλος Θέμις* Ol. XIII, 12. I. VIII, 68. *εὔβουλος Νηρεύς* Pyth. III, 162. Daher *Κάρμη* Tochter des Eubuleus. Dionyſos *Εὔβουλος*, *Εὐπολύβουλος*, *Εὐβουλεύς*, Orph. H. XXVIII, 8. XXIX, 6. XL, 8. XLI, 2. LI, 4. fr. VII, 4. Wunderlich erklärt Plutarch Sympos. VII, 9. — Euripides Hec. 1257. *ὁ Θρῃξὶ μάντις*. cf. Macrob. Sat. I, 18. Dionyſos als Mantis auch in Amphiktia in Phokis, Paus. X, 33, 5, in Lesbos u. ſ. w.

32) In Athen Schol. Aristoph. Ach. 146 (Suid. *Ἀπατούρια*), und nach verſchiedener Legende Suid. v. *Μέλαν*. In Hermione Pausan. II, 35, 1. In dem Hymnus der Anthologie heißt Dionyſos *ἠνοφορεύς*, nur des alphabetiſchen Zwanges wegen, *ἠΐν* in weiterem Sinne gebraucht.

33) In Athen Con. 39.

34) Bey Theben hieß er *Αἰγοβόλος*, *Αἰγοβόρος*, Pausan. IX, 8, 1. Virg. Georg. II, 380 Baccho caper omnibus aris Caeditur cf. Eurip.

nimmt er auf der Flucht nach Nysa als Kind dessen Gestalt an, [35]) und hieß in Lakonien und in Metapont Ἔριφος, Ἐρίφιος. [36]) Die Phliasier, die schon durch ihren Namen sich auf ihn beziehen, ehrten ein Ziegenbild. [37]) Die Könige und wahrscheinlich die andern Edelgeschlechter, was man immer auf Einführung des Gottesdienstes im Land überhaupt gedeutet hat, als ob Priester und Propheten ausgezogen wären, Religionen, getrennt von Volksstämmen oder Ständen der Menschen, einzuführen, haben ihm Widerstand geleistet, in Thrakien, in Orchomenos, in Argos, wo sein Dienst in einer Hesiodischen Stelle bis nah auf Phoroneus fabelhaft zurückgeführt wird, in Sikyon, in Theben, in Athen, [38]) in Ephesos; wenn er nehmlich den unterthänigen Stand im Taumel der Feste kühn machte, Gemeinschaft mit den Herren zu erzwingen, und seinen Gott als Freymacher und Geber der Gleichheit in einem zu materiellen Sinn zu verherrlichen. Aber auch wenn Gottesdienst und Fest nicht den Anlaß zur Erhebung und Selbstbefreyung einer unterwürfigen Klasse gegeben haben sollte, so war es doch natürlich, daß das Landvolk seinem Gott zuschrieb, was es erlangt und errungen hatte. Dionysos war ihr Beystand, ihr Freyheitsretter, Ἐλευθέριος, [39]) Ἐλευθερεύς, Λύσιος, Λυσεύς, [40]) wie gegen auswärtige Dränger Zeus als solcher von dem Ganzen

---

Bacch. 139. Martial. III, 24. Nur als Ausnahme kommt bey Nonnus XXXVII fr. ein Schaafopfer vor. Die für das Opfer des Ziegenbocks angeführte Erklärung, weil er dem Weinstock schade, wenn sie auch älter seyn sollte, als die Schulgelehrsamkeit, ist nicht im Zusammenhange der einfachen alten Gottesdienste begründet.

35) Apollod. III, 4, 3. Nonn. XIV, 154.

36) Hesych. v. Εἰραφιώτης und Ἔριφος, Apollod. fragm. p. 486. Daher auch seine Amme Ἐρίφη Callim. fr. p. 423; daher auch sind in einer Nebendichtung Ammon, der Widder, und Amalthea, die Ziege, dem Dionysos zu Erzeugern gegeben worden. Diod. IV, 71.

37) Pausan. II, 13, 4. Der Grund in der Legende, wenn gleich nicht der wahre, berührt doch den Wein.

38) Schol. Aristoph. Ach. 242.

39) Plutarch. Sympos. VII, 10. Hesych.

40) Welche andre Beziehungen auch diesem Beynamen gegeben worden seyn mögen (durch allegorische Deutung des Gottes als Wein, auf die Bande der Sorgen, welche er löse, wie bey Pindar fr. 124 Boeckh. Tibull. I, 7, 41 und sehr häufig, insbesondre unter der Form Lyäos; auf Freymüthigkeit, wie von Plutarchus Sympos. VII, 10 fin.;

der Staaten verehrt ward. Ihr Triumph spricht sich aus in den Sagen von der furchtbaren Rache des Gottes an Königen genommen, die den angebotenen Taumel verschmähten, und dafür ein Opfer eigener oder fremder Wuth wurden, oder an

---

auf Ruhe von der Arbeit, ib. III, 6, 4, oder auf andre Dinge, wie bey Orpheus ap. Hermiam in Phaedr. p. 509 n. 23. Herm. Varro b. August. Civ. D. VI, 9), so scheint jenes der eigentliche Grundbegriff desselben. Sunt, qui dicant, quod in liberis civitatibus coleretur, eum Liberum esse appellatum. Senec. Tranqu. a. XV fin. So bey Diodor IV, 2, er habe den Städten Böotiens Freyheit gegeben und zum Denkmal derselben Eleuthérá gestiftet. War das eine Athenische Dionysosbild bey Pausanias aus Eleuthérá gebracht worden (I, 2, 4 38, 8), so sagt er weder selbst (wie zwar bey Plutarchus Quaest. Rom. 104 sich findet), daß daher der Beyname *Ἐλευθερεύς* rühre (I, 19, 2. 20, 2), noch ist dieß an sich zu glauben, da der *Λύσιος* in Sikyon von Theben gekommen seyn soll (II, 7, 6), wo er seine eigene historische Erklärungslegende hatte (IX, 16, 4), und derselbe auch in Korinth verehrt wurde (II, 2, 5), so wie auch in Naupaktos Dionysos *Ἐπελεύθερος* (ähnlich wie *ἐφήμερος*), *Ἐπελευθέριος*, nach Inschriften (Murat. II, 592, 1. 2). Daß Freyheit, es sey der Feste oder überhaupt, der eigentliche Sinn dieses Beynamens sey, ergiebt sich auch aus dem personificirten Eleuther, welcher den Dienst des Liber zuerst einsetzt und ordnet (Hygin. 225 Schol. Theogon. 54), in Athen namentlich nach der Sage bey Suidas v. *Μέλαν*. Solche Personen führen nie den Namen der Städte, woher sie kommen, häufig aber einen solchen, der auf die Eigenschaften des Gottes anspielt, wie z. B. der Lysios nach Sikyon von Theben durch Phanes gebracht wird, nach Athen von Eleuthérá durch Pegasos (Quellmann). Das Wasser kommt als Dionysisch auch bey dem Eleuther zum Vorschein, indem seine Mutter *Ἀθοῦσα* (d. i. *Ἀειθοῦσα*, vgl. zu Schwencks Andeut. S. 322) Poseidons Tochter, genannt wird, Pausan. IX, 20, 2 Schol. Theogon. 54. Apollod. III, 10, 1. Dann kommt hinzu die Freyheit der Sklaven, die an den Dionysischen Festen mit den Herren tranken, namentlich an den Attischen ländlichen Dionysien (Aristoph. Ach. 240. 249) und den Antheſterien (Plutarch. c. Epic. 16), sowohl an dem Tage der Faßöffnung (Procl. ad Hesiod. *Ἔργ.* 368), als dem des Wettrinkens (Athen. X p. 437 D. vgl. Böckh über die Lenäen S. 66), worauf es dann hieß: *θυρᾶζε Κᾶρες, οὐκέτ' Ἀνθεστήρια* (Hesych. Phot. Paroemiogr.) Artemidorus II, 37 und Plutarch. Nic. 3, welche Creuzer III, 110 anführt, bestätigen diese Vorstellung des Dionysos als eines Befreyers der Sklaven. Selbst die Gefangenen wurden frey. Ulpian. ad Dem. c. Androt. p. 725 B, wo Böckh a. a. O. nur die großen Dionysien versteht. Der Titel *νέος Διόνυσος*, welchen häufig die Könige annahmen, schloß daher eine ironische Schmeicheley gegen das Volk ein. Wir müssen demnach vielmehr annehmen, daß der Ort nach dem Gott *Ἐλευθήρ*, wie in der Theogonie V. 54, oder *Ἐλευθερεύς* geheißen hat, und dieß hat um so weniger Anstand, als gerade die Weinorte so oft nach Eigenschaften des Gottes und Umständen der Feste benannt sind. So unweit von Eleuthérá *Οἰνόη*, *Μελαναί*, welches bey Statius Theb. XII, 619 das grüne heißt, *Ἰκαρία*, dann *Φλιοῦς*, auch der Gau *Λήναιος* nah bey der Stadt, in Lakonien *Βρυσέαι*, wie in Lesbos Dionysos *Βρισαῖος* hieß, *Μεθύμνη*.

Königstöchtern, indem die Kindesopfer in Minyeiſchen Geſchlechtern, nächtlich auf den Bergen, als Strafe für die Häuslichkeit der drey Minyaden, welche ſich geweigert hätten hinauszuſchwärmen, [41]) erklärt wurden, und die Töchter des Prötos (Πρῶτος, princeps) in Sikyon, wo in dieſer Hinſicht das Raſen der Thyiaden und die geheime Nachtfeyer bey Pauſanias (II, 7, 6) zu bemerken, ihre Sittſamkeit mit entgegengeſetzter Wuth und ſcheußlicher Krankheit büßen mußten. Denn die große Freyheit der Weiber und Jungfrauen, beſonders an den Trieterien, ihr nächtliches Ausziehen auf die Berge, [42]) zu Opfern und wunderbar wilder Feyer, [43]) ſind ein Hauptzug des älteſten Bacchismus einiger Orte.

Nichts iſt mehr geſchickt den ländlichen Dionyſos ins Licht zu ſetzen als die beſtändige Geſellſchaft der Satyrn, welchen ein bekanntes, unten anzuführendes Heſiodiſches Fragment Beywörter giebt, die von gründlicher Verachtung gegen die Nichtigkeit und die geringen Verrichtungen ihrer irdiſchen Brüder zeugen. Das Verhältniß aber verwiſchte ſich mehr und mehr wie die getrennten Volksſtämme und Stände in freyen Verfaſſungen ſich berührten, und almälig alle Klaſſen von den beſondern Culten, vermittelſt deren ſtrenge geſchiedne Stände ſich zugleich faſt wie in Confeſſionen getheilt hatten, unabhängiger wurden. Nicht in der Natur des Gottes, ſondern in dem Stande ſeiner Verehrer liegt die Urſache, daß Dionyſos, ſo wie auch Demeter, in der epiſchen Poeſie der Fürſten und

41) Korinna und Nikander bey Anton. Lib. 10. Ovid. Metam. IV, 1. 388. Plutarch. Qu. Gr. 38. Ael. V. H. III, 42. Ἀκούω δὲ ὅτι καὶ τῶν Λακεδαιμονίων γυναιξὶν ἔπεσί τις οἰστρος Βαχχικὸς καὶ ταῖς τῶν Χίων. Aelian. V. H. III, 42. Heilung der raſenden Weiber in Sparta durch Bakis und Kydas, erwähnt von Theophraſtos und Theopompos. Perizon. ad Aelian. XII, 50.

42) Eurip. Bach. 36 ἐξέμηνα δωμάτων. cf. 116. Apollod. III 2.

43) Volle Weingefäße neben den Chören (Eurip. 218) und Ausſchweifungen (221), welche durch die richtige, aber hier ſehr übel angebrachte Sentenz des Tireſias V. 310 eben ſo wenig als durch des Bothen Ausſage V. 677. 682, und das unpaſſende Idealiſiren V. 73 ss. unwahrſcheinlich gemacht werden. Pentheus muß ſterben, weil er die Frauen beobachten wollte. Pausan. II, 2, 6. Senec. Oed. 615.

Herren so sehr zurücksteht. Er war nicht vornehm genug für den Olymp; darum wird er in dem Göttertanz im Pythischen Hymnus (V. 22), und in der Ilias an den Göttermahlen wie unter den Theilnehmern der Schlachten vermißt. Bey Homer wird nicht einmal der Masse der Streiter viel gedacht, und den Dienern des Dionysos möchte wohl großentheils die Waffenehre ganz gefehlt haben. Nur zufällig berührt werden daher in der Ilias die heilige Nysa, und Semele, vergleichungsweise der rasende Dionysos mit seinen Ammen in der Sage vom Thrakischen Lykurgos, [44]) oder eine Mänade (XXII, 460) genannt; in der Odyssee sind nur der Blumengeber in Maronea (Not. 106), die Chöre in Panopeus, [45]) Ariadne auf Naxos erwähnt. Aber nur in so fern, als diese Religion in niederem Kreise gleichsam verborgen blieb, und als die vornehmen Geschlechter immer älter scheinen, ist glaublich, was in Herodots Zeit die mit den irrigsten Begriffen behaftete Priesterschaft von Dodona behauptete, der Name des Dionysos sey den Pelasgern am spätesten bekannt geworden: denn Ueberlieferung über früher oder später war schwerlich vorhanden. Je mächtiger die Aristokratie, oder je größer der Geschlechterstolz, um so weniger konnte die Dionysische Religion sich erheben: dieß scheint eine der Ursachen, warum sie in altdorischen Staaten einen ganz andern Charakter angenommen hat, als in andern. Schwierig, aber sehr wichtig ist es zu vergleichen, wie nachher durch Gebräuche so wie durch Fabeln Dionysos mit andern großen Göttern in Verbindung gesetzt worden ist, mit der Kybele in Phrygien, mit der Demeter in Attika, in Delphi mit Apollon, [46]) mit Artemis in Ephesos,

44) Die Ansicht, welche von der höchst wichtigen Stelle Il. VI, 130 Prof. Müller in den Göttingischen Anzeigen 1825 S. 377 giebt, ist stets auch die meinige gewesen.

45) Daß Pausanias X, 4, 2 die bekannten Worte Odyss. XI, 580 richtig bezogen habe auf die Attischen Thyiaden, welche auf dem Durchzug nach Delphi dort ihren Tanz ausführten, Θυιάδες, αἱ περὶ τὸν Διόνυσον Βάκχαι, wie Hesychius anmerkt, παρθενικαὶ Θυιάδες bey Nonn. IX, 263, hat, unter andern, Lobeck de morte Bacchi p. 10 bemerkt.

46) Was den Alten schon auffiel, daß in der Odyssee (IX, 198) Maron Priester des Apollon heiße, scheint sich als ein Glied in dieser

worauf die Amazonen, einst seine Bekämpferinnen, zu Mänaden werden, überall so, daß im Allgemeinen ein gewisser Vorrang des andern Gottes vor ihm sich zu erkennen giebt. Ein großes Gewirr von Dichtungen und Wendungen, die auf diese Art um zu vermitteln, zu vereinigen, zu verschmelzen, almälig erfunden worden sind, läßt sich zum Theil auflösen, wenn man die ursprünglichen Verhältnisse festhält: namentlich wird sich hinlänglich aufklären, wie Apollon sich nach und nach des Orpheus bemächtigt hat.

Ihren Sieg nutzten die Bacchischen mythisch ausser dem, was schon angeführt ist, auch sonst noch auf mancherley Weise. So werden die Feuermutter des Gottes und seine Wasseramme zu Töchtern des Stammkönigs gemacht, im Widerspruch mit der Sage von Pentheus, als Enkel desselben. [47]) Merkwürdig sind auch die späten Mythen über Einführung des Dienstes in Sikyon und in Athen. Dort wird das Bild des Dionysos Bacheios auf den Sohn des Phlias, welcher selbst von Dionysos abstammt und dessen Eigenschaft ausdrückt, [48]) zurückgeführt, und dieser ein Bezwinger (Ἀνδροδάμας), die andre Bildsäule daneben aber Dionysos Befreyer (Λύσιος) genannt, welche nach des Orakels Vorschrift durch Phanes von Theben eingeführt worden. [49]) Ausgebildeter ist die Attische Fabel, worin gleichfalls die Dichtung größtentheils, wie so oft, in die Namen gelegt ist: denn von geschichtlicher Ueberlieferung ist, nach meiner Ueberzeugung, in den Umständen der Erzählung nicht ein Schatten; sondern nur im Ganzen hat sie eine geschichtliche

---

Verbindungskette zu erklären. Auf gleiche Weise wurde Eleuther (Not. 40) zum Sohn des Apollon gemacht (Steph. v. Ἐλευθεραί; sonst des Lykaon, Plutarch. Quaest. Gr. p. 300); und in solchen Beziehungen ist auch manches über Silen und Apollon aufgestellt worden.

47) Vgl. Kretische Kolonie in Theben S. 89. So irrig ist es auch abgesehn von der Annahme Phönizischer Herkunft, wenn Herodot II, 149 den Melampus das Dionysische von Kadmos empfangen läßt.

48) Pausan. II, 6, 3. 12, 6, Personification des Dionysos Φλυεύς (Not. 8), und des Ortes Phlius.

49) Pausan. II, 7, 6. Zwey Dionysosbilder so zusammen auch in Korinth II, 2, 5, und in Athen.

Bedeutung. Die Legende ſetzt nehmlich die Stiftung der Apaturien und die Einführung des Dionyſos Melanägis in Verbindung, und ſcheint daher auf die Aufnahme von Familien des Dionyſiſchen Stammes der Aegikoreis in die Bürgerliſten gemacht zu ſeyn; ſie beweiſet zugleich an ihrem Theil, welch ein freyes Feld der Erdichtung für Athen das Zeitalter der Könige war. [50]) Die Klaſſe der Handwerker oder Hephäſtosdiener (Ἀργάδεις) gieng bey den Apaturien der Fackellauf mit Hymnen auf den Hephäſtos an; [51]) welcher nehmlich von ihnen, wie es ſcheint, bey der Vereinigung und Miſchung aufgenommen worden war. Daß ſolche Veränderungen in den Phratrien vorgegangen ſind, liegt, ohne daß es von einem alten Schriftſteller berührt wird, in der Erſcheinung vor Augen, daß die urſprünglich auf der Eintheilung in vier Stände beruhende Ordnung und Zahl der Phratrien und ſogenannten Geſchlechter ſich bey allen Veränderungen des Beſitzſtandes und der Verhältniſſe erhielt, ſelbſt als Kliſthenes die alten vier Phylen aufhob, und neue Eintheilungen gründete: denn von Phratrien oder Geſchlechtern ungemiſchter Klaſſen iſt gar keine Spur mehr in der Geſchichte. Jene Erzählung nun verdient hier erörtert zu werden, weil darin das Grundverhältniß der Dionyſiſchen Religion zum Staat ſich auf merkwürdige Weiſe darlegt. Auch giebt ſie ein auffallendes Beyſpiel ab, theils wie unkundig die ſpäteren Griechiſchen Gelehrten geweſen ſeyen, wenn uns Sagen, deren eigentlicher Sinn und Gehalt den Atthidenſchreibern kaum ſchon verborgen ſeyn konnte, ſollten dieſe auch abſichtlich zum Vortheil der Erzählung den Sinn hinter der Fabel verſteckt gehalten haben, ohne irgend einen Fingerzeig des Wahren überliefert werden; theils wie durch die mythologiſche Retorte dennoch einiges Geſchichtliche zu gewinnen ſey.

50) Schol. Acharn. 146. Pac. 890. Harpocr. et Suid. Ἀπατούρια. Con. 39. Polyaen. I, 19 Etym. M. v. Ἀπατούρια und Κουρεῶτις. Sch. in Plat. Tim. p. 201. cf. Pausan. II, 18, 7. Strab. IX p. 393. VIII, p. 359 Apostol. III, 74. Marx ad Ephor. p. 119. Nonnus XXVII, 305 nennt den Melanägis Ἀπατούριος.

51) Ister ap. Harpocr. Λαμπάς (fr. p. 60.) Trilogie S. 228 f.

Der letzte König also der Athener aus dem Geschlechte des Theseus, oder wie ein andrer sagt, des Erechtheus, war Θυμοίτης Ὀξύντου, d. h. ein ὀξύθυμος, Bruder des Ἄφειδας, Schonungslos; [52]) als dieser von dem Böoter Xanthos, d. i. einem blonden Helden, da häufig den Edlen in der Poesie das Beywort blond gegeben wurde (wie dem Menelaos, in der Thebais dem Polynikes, von andern Dichtern dem Pentheus, Amphion, Protesilaos, Antilochos, Meleagros u. a.) zum Zweykampf gefodert ward, fürchtete er sich, und es übernahm die Gefahr um den Preis der Herrschaft Melanthos, der als Fremdling (ohne Bürgerrechte) dort wohnte. Melanthios, Melantheus, des Dolios Sohn, heißt in der Odyssee der Ziegenhirt mit eigentlichem Namen (wie Iros, Bettler u. a.), von der Bekleidung des schwarzen Ziegenfells, also statt Μελάναιγις; und eben so des Dolios Tochter (XVIII, 320) Melantho, [53]) obgleich der weibliche Name wohl nur bedeutet die Schwarze. In dem Compositum liegt etwas komisches, und almälig ward das zweyte Wort ganz überhört. [54]) Dem Melanthos nun gewann den Sieg Dionysos, indem er hinter dem Gegner, ein unbärtiger Jüngling in schwarzem Ziegenfell, hirtenmäßig (σὺν ὀγροικικῷ σχήματι) erschien; denn als Melanthos den Gegner aufmerksam machte, daß er nicht allein, sondern zu zweyen

---

52) Geschlecht und Gau Θυμοιτάδαι (Plutarch. Thes. 19) ist in einer Athenischen Inschrift n. 148 durchgängig Θυμαιτάδαι geschrieben, und Böckh p. 226 zieht dieß vor. Es findet sich auch in Phot. Lex.

53) Auch der Name Δόλιος ist gemacht, nicht gewählt: denn Sklaven sind oft listig und trüglich, weßhalb auch Griechische Grammatiker δοῦλος (was wenigstens nicht von δέω herkommt) von δόλος ableiten, etwa wie in dem Wort Schalk der Knecht zum δόλιος geworden ist. Auch die Melantho, die Mutter des Delphos (Staver. ad Hyg. Fab. 161. not. 4), ist eine Hirtin. Von Hirten stammt Amphion und mancher andre Sagenkönig.

54) Aeschylus sagt sogar μελανθὲς γένος Suppl. 153. In einem Epigramm Anthol. Pal. VI, 91, worin alle Namen dichterisch, geht Μελάντας auf der schwarzen Helmbusch. Ein Melanthos statt Melas kam auch oben Not. 30 vor. Aehnlich verhält es sich mit φάλανθος (κατὰ τὴν κεφαλήν, Silenos, wie bey Porphyrius in der in meinem Theognis p. XC angeführten Stelle zu lesen ist, ἀναφάλαντος, bey Nonnus, und vermuthlich mit Πείρανθος aus Πείρας. So ist auch μελάναιγις für μέλας gebraucht. S. Schneider Wörterb.

fechte, blickte dieser sich um und ward von Melanthos getödet. Die Erscheinung des Dionysos also hatte getäuscht. Diese Dichtung beruht auf der falschen Ableitung der Apaturien [55]) von ἀπατᾶν, oder schmiegt sich vielmehr dem zufälligen Gleichlaut an; denn sie würde nicht gedichtet worden seyn, wenn nicht die Masken selbst des Festes auf täuschende Scheinbilder des Gottes geleitet, und wenn man nicht ein den Hirtenstamm betreffendes Verhältniß mit den Apaturien in Gedanken verknüpft hätte. [56]) Melanthos wird Abkömmling der Neliden genannt; aber dies stimmt gar auffallenderweise mit der alten Sage von Argos überein, wovon es vielleicht eine Nachahmung ist, daß nehmlich der dortige Dionysische Schwarzmann, Melampus (Not. 50), auch von Pylos abstammt; und der Pylische Neleus, so wenig menschlich, als sein Vater Poseidon, sondern Fluß (Not. 107), mit dem Weibe Chloris, Flora, und der Tochter Pero, [57]) Brunnen, [58]) und mit jenem Priester haben eine von der Königsgenealogie, welche sich daran schließt, zu scheidende Bedeutung gehabt. Daher hat auch der eine Scholiast (Pae. 890) statt dieses Neliden Melanthos einen Ἀρχάς gesetzt, wie es scheint, als einen Abwehrer der Unterdrückung. [59]) Die Hera-

55) D. i. ὁμοπάτορια, wie ἄλοχος, ἄκοιτις, was auch von einem andern Grammatiker zu den Acharnern angeführt wird. Xenoph. H. Gr. I, 7, 8. Ἀπατούρια, ἐν οἷς οἵ τε πατέρες καὶ οἱ ξυγγενεῖς ξύνεσσοσφίσιν αὐτοῖς. Πατούριος und Ἀπατούριος, Namen von Magistraten auf Münzen. Mionnet. III, 197 199. 201.

56) Daher Dionysos Ἀπατήνωρ, Ψευδάνωρ (Not. 120), nicht anders wie späterhin Tragödos. Kanne, und mit ihm Creuzer III, 507 vermutheten hinter der Sage vom Melanágis ein ländliches Festspiel.

57) Odyss. XI, 280.

58) Auch dem Jonischen Neleus wird Πειρώ zur Tochter gegeben. Etym. M. p. 327, 12. Πηρώ und Poseidon zeugen den Fluß Asopos. Apollod. III, 12, 6. Die Πειρήνη bey Korinth ist dem Wort selbst nach Quelle. Von Πειρήν ist eine andre Form Περρεύς, der nach Hesychius verehrt ward in Attika, nehmlich in dem Demos Περρίδαι, zu welchem er gehört; obwohl dieß auch mit Πέρσης eins seyn kann, wie ἀρρηφόρος für ἑρσεφόρος, Ὄρριππος u. s. w. Die Quellen sprudeln durchdringend die Erde; dieß scheint der Grundbegriff zu seyn. Das Etym. M. p. 668, 3 setzt zu πέρας ein ἀ privativ. um die Πειρήνη zu erklären.

59) Vgl. Pors. ad Eurip. Phoen. 938. Strabon XIV p. 633 sagt, die jüngern Dichter ließen viele Messenier nach Attika einwandern. Melanthos nimmt die Jonier auf. Pausan. VII, 1, 4.

liden, welche hereingezogen wurden um die Auswanderung des Messeniers zu motiviren, haben chronologisch keine Bedeutung. Auf die schwarze Erscheinung wollte der Erfinder der Geschichte großen Nachdruck legen, und nannte daher als den Ort, worum gestritten worden sey, *Κελαιναί* oder *Μελαιναί*. [60]) Bey Konon ist dafür der Weinort Oenoe gesetzt, der ohnweit des andern und des Dionysischen Eleutherä lag. Dieser schließt die Erzählung mit den Worten: Das Geschlecht der Erechthiden gieng hierauf über in die Melanthiden, aus welchen Kodros stammt. Die Athener aber errichteten nach Orakelspruch dem Dionysos Melanthides einen Tempel und opfern ihm jährlich, legten auch dem Zeus Apaturios *) Opfer bey, weil die Täuschung ihnen den Sieg gegeben hatte.

Eine andre Legende [61]) erklärt den Dionysos Melanägis so, er sey den Töchtern des Erechtheus in jener Gestalt erschienen, und von ihnen verachtet worden. Darauf habe er sie rasend gemacht, und Eleuther habe den Orakelspruch empfangen, zur Heilung des Wahnsinns den Dionysos Melanägis zu ehren. Auch hier die Hauptpunkte worauf es ankommt: Geringschätzung des vornehmen Standes gegen die Hirten und ihren Gott, Annahme der Religion des Hirtengottes von seiner Seite, und eben dadurch Befreyung der andern.

Eine dritte Legende ist nicht im Sinn der Hirten, sondern vom Adel ausgegangen. Diese bringt aus der Atthis des Demo Athenäus (III p. 96 D) bey. Als Melanthos von Messenien (als Heimath der Reliden) auswanderte, empfieng er von der Pythia den Spruch, er sollte sich niederlassen, wo er zuerst als Gast aufgenommen und ihm Füße und Kopf beym Mahle vorgesetzt würden. Dieß geschah in Eleusis, und Eleusis wird

---

60) Vgl. Berkel und Holst. ad Steph. *Μελαινεῖς*. Der erdichtete Orakelspruch bey Polyänos hebt die Beziehung dieses Namens zu dem schwarzen Gott noch mehr hervor.

*) Auch nach dem Etym. M. Zeus *Ἀπατήνως*, nicht Dionysos.

61) Bey Suid. v. *Μέλαν*.

genannt, weil dort vorzüglich die Dionysischen Heiligthümer mit denen der Demeter in Verbindung gesetzt worden waren. Aber wohl wird verschwiegen, daß die schlechtesten Stücke (in welcher Beziehung Athenäus die Sache anführt) dem Melanthos als einem geringen Landmann zugedacht waren, und dafür als Grund untergeschoben, daß bey dem Opferfeste, zu welchem er gerade gekommen, schon alles andre aufgezehrt gewesen sey. Gebräuche bey dem Feste der Choen, welche unten erklärt werden sollen, stimmen sehr mit dieser Fabel von dem Antheil der Männer im Ziegenpelz an den Apaturien überein.

Aber sind Abkömmlinge der Aegikoreis hoch genug gestiegen, um in so ansehnliche Gesellschaft einzutreten, so haben sie durch Sage die Ahnen ihres Stammes noch höher gestellt. Denn Aegeus, der Vater des Theseus (welcher sonst vom Poseidon Aegäos (der Wogen) verstanden worden ist) [62] zeigt sich in der That als dessen mythischer Stammherr. Er hat zum Bruder den Oeneus, welcher aber Bastard, als unebenbürtig mit den Stämmen der Teleonten und Hopleten, genannt wird; die Schwester ist mit dem Thraker Tereus vermält, also mit einem Dionysosdiener. [63] Aegeus wird König der Athener, und zwar war er von Pandion nur ein angenommener Sohn, und den Erechthiden fremd, [64] so wie Oeneus Bastard

---

62) Trilogie 296. 302. Völcker Mythol. des Japetischen Geschlechts S. 69. Müller Proleg. zu einer wissensch. Mythol. S. 272. Aegeus wird der menschliche, Poseidon der göttliche Vater des Theseus genannt. Aber in solchen Doppelgenealogieen pflegt zwischen dem Namen des Heros und dem Gott keine Beziehung zu seyn. Die Thebischen Aegiden mit dem Apollon Karneios stimmen gleichfalls durch den Namen mit ihrem Symbol überein. Ihr Stammherr hat zum Vater den *Οἰάλυκος*, den Einsamen, weil Hirt und Heerde umherirren. Wider die Sprache ist die Namenslegende Herod. IV, 149.

63) Pausan. I, 5, 3.

64) Plutarch, nach Heerens Bemerkung, aus Philochoros, Vit. Thes. 13, *θετὸς γενόμενος Πανδίονι, καὶ μηδὲν Ἐρεχθείδαις προσήκων*, d. i. die Aigikoreis waren *θῆτες*. So erklärt sich der Unzusammenhang in der Reihe der Könige, worauf Müller de Minerva Pol. p. 2 not. 1 aufmerksam macht, seriem regum inter Erechtheum et Aegeum hiare. Zum natürlichen Vater gab man dann dem Aegeus den *Φήμιος* oder den *Σκίριος*. Heyn. ad Apollod. p. 342.

heißt; ſein Vater Pandion bedeutet die Pandia oder den Verein aller Stämme unter dem Einen Zeus. [65]) Das Gebiet aber war unter der Oberherrſchaft des Aegeus unter die vier Söhne des Pandion, Aegeus, Lykos, Pallas und Niſos vertheilt; worin die einander viel widerſtreitenden Atthidenſchreiber überein ſtimmten. [66]) Der Antheil des Aegeus reichte von der Stadt bis an das Pythion [67]) in Oenoe, am Berg Oeneion, auf der Grenze von Böotien, Megaris und Attika, derjenigen unter den Attiſchen Vierſtädten, [68]) welche dieſem Stamme zuzukommen ſcheint. In dieſem Pythion ward gegen die Zeit, wenn die Atheniſchen Pythiaden nach Delphi ziehen ſollten, täglich geopfert und auf der Reiſe verweilten ſie dort (und opferten). [69]) Ich vermuthe daher, daß dieſe Jungfrauentheorie nicht, wie die Deliaden, den Apollon angieng, ſondern keine andre war als die Thyiaden, welche an den Pythiſchen Dionyſos geſchickt wurden (Not. 45). Nach der trefflichen Emendation von Müller (a. a. O. *Λιγεῖ* für *αὐτῷ*) ſpricht Plutarch (Thes. 23) bey den Oſchophorien von einem Temenos des Aegeus, wobey die Phytaliden das Opfer hatten, ein Geſchlecht, welches von Demeter ſelbſt die Feige empfangen hatte. [70]) Da dieſe auch den Dionyſos angeht (Not. 8), ſo war auch Aegeus den Phytaliden nah. Ganz eigen ſtehn in dieſen Attiſchen Geſchichtshieroglyphen Aegeus und Lykos, die Stämme des Dionyſos und des Apollon, in deſſen Lykeon in Athen ein Wolf aufgeſtellt war, zuſammen wie Wolf und Heerde. [71]) Daß Lykos vor

65) S. Trilogie 302 f.

66) Strab. IX p. 392. Pauſanias übergeht dieſen Umſtand nur zufällig.

67) So Schol. Aristoph. Lys. 58 cf. Schol. Vesp. 1218. Danach aber iſt Philochoros bey Strabon a. a. O. nicht zu ändern, da dieſer von Niſos in dem Megariſchen Gebiet ſpricht, vom Iſthmos bis zum Pythion.

68) Strab. VIII p. 383.

69) Philoch. fr. p. 84 (Schol. Soph. Oed. Col. 1047) vgl. Müller l. l. not. 4.

70) Pausan. I, 37, 2.

71) So in Argos die Sage vom Kampf zwiſchen Wolf und Stier, wie zwiſchen Perſeus und Dionyſos; und anderwärts die verworrenere von Lykos und Chimäreus, Lykos und Nykteus u. ſ. w.

dem Aegeus aus Athen geflohen ſey und den Lykiern den Namen gegeben habe, [72]) iſt darum ohne alle Bedeutung, weil die Fabeln zur Erklärung von Völkernamen und zur Verknüpfung gleichnamiger Völkerſchaften, oder auch Perſonen und Stämme allzu gewöhnlich ſind. Aber die Aegiden als Schauſpieler und Dichter, haben zu ihrem Vortheil noch verſchiedene andre Mythen erſonnen, welche wichtiger ſind. [73]) Davon iſt der Sinn, daß ſie durch Heyrathsverbindung mit dem herrſchenden Stamm emporgekommen ſeyen. Das Orakel, welches Heyne ſo unbegreiflich findet, obgleich er den Tropus richtig erklärt: [74])

Ἀσκοῦ τὸν προὔχοντα ποδάονο, φέρτατε λαῶν,
μὴ λύσῃς, πρὶν ἐς ἄκρον Ἀθηναίων ἀφίκηαι,

iſt in dieſem Sinne nur allzu ſprechend: und ſo enthalten gewöhnlich die rein mythiſchen Orakel den Schlüſſel der Geſchichten. Bedeutend iſt ſelbſt die Anrede φέρτατε λαῶν mit Bezug auf die frühere Herabſetzung; und merkwürdig das Bild des Schlauchs, aus dem Stande des Fragenden genommen. Nun waren verſchiedene Sagen von Heyrathen; Aegeus habe die Tochter des Hopleš Meta (Μήτα) zum Weibe genommen, und Metioniden wird das von den Pandioniden vertriebene regierende Geſchlecht genannt, wie denn im alten Athen Medon, anderwärts Midas, ein ſchöner Titel der Herrſchaft geweſen zu ſeyn ſcheint. Auf dieſen Verſtand, womit Aegeus ſich verbindet, ſpielt auch die Sage an, daß Aegeus die Medea bey ſich aufgenommen habe; [75]) ſie iſt ganz von dem Schlage des allegoriſchen Namenwitzes wie die bey Eumelos, daß Siſyphos, der Kluge, die Herrſchaft aus den Händen der Medea erhalten habe. [76]) Ein zweytes Weib des Aegeus iſt Chalkiope (Trompetenſtimme), Tochter des Ῥηξήνωρ, der die Gewalt (der Herrſchenden) bricht, ähnlich dem Androdamas der Sikyonier. Eine

72) Herod. I, 173. Pausan. I, 19, 4. IV, 2, 4. Strab. XII p. 573. XIV p. 667.
73) Apollod. III, 15, 5 — 7. Tzetz. ad Lyc. 494.
74) Auch bey Euripides Med. 677. Plutarch. Thes. 3.
75) Plutarch. Thes. 12. Eurip. Med. 661. Pausan. II, 3, 7.
76) S. Trilogie S. 552.

dritte Gemahlin ist Autochthe, des Perseus Tochter, wodurch behauptet wird, die Aegikoreis seyen nicht eingewanderte Fremdlinge; eine vierte ist Aethra, die Tochter des weisen Pittheus in Trözene, mit welcher Aegeus im Weinrausch (mit Hinsicht auf den Schlauch des Orakels) den Theseus erzeugt. Wie die verschiedenen Angaben unter sich zu einer Mähre verknüpft seyen, ist gleichgültig.

In ähnlichem Sinne ist, wie mir scheint, ferner auch die andere Attische Sage über Dionysosdienst zu fassen, daß ein Bild des Dionysos Eleuthereus, unter Mitwirkung des Orakels, aus Eleutherä am Fuß des Kithäron, durch Pegasos den Eleutherer eingeführt worden sey. [77]) Der Name Pegasos ist aus der Heiligung der Quellen in dieser Religion entnommen. Amphiktyon hatte, nach alten Bildern von gebrannter Erde, den Dionysos mit andern Göttern zu Tisch, mit mehreren zugleich weil in der Amphiktyonie immer verschiedene sind. Auch ordnete er Mischung des Weins und festen Trinkgebrauch ehrsam und anständig. [78]) Eine Legende über die zu dem Fest gehörenden Phallagogien oder Aufstellung von Phallen [79]) bedient sich als Motiv des Umstandes, daß Pegasos von den Athenern zuerst nicht wohl aufgenommen worden sey. [80]) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß alte Geschlechter der Stadt der Einführung dieser Ceremonien widerstrebt hätten: aber in solchen Legenden herrscht die freyeste Erdichtung. Philochoros dagegen

---

77) Pausan. I, 2, 4. 20, 2. 38, 8. Die Zeitbestimmung, welche Böckh in der Abhandl. über die Lenäen, Antheſterien und ländlichen Dionysien 1817 S. 71 ff. scharfsinnig entwickelt, kann ich daher nicht annehmen. Auch was gesagt worden ist, die Oeniden leiteten ihr Geschlecht aus Böotien her, beruht auf weiter nichts, als daß ihr Archegos Oeneus, wie natürlich, ein Sohn des Dionysos, und daß dieser Sohn der Semele von Theben hieß. Demosthenes Ἐπιτάφ. λόγ. p. 1398 R.

78) Philoch. fr. p. 22. (Athen. II p. 38. IV p. 176.)

79) Aristoph. Acharn. 240. (243) Eurip. Cycl. 168, was auf das Fest geht vgl. 493.

80) Schol. Acharn. 242. Ein andrer Scholiast neben diesem erklärt die Phallen mit Recht symbolisch; nur liegt die Bedeutung des zeugenden Dionysos tiefer als im Wein. Auf die gleiche Weise zieht diesen Tzetzes herein ad Lyc. 1226, um den Stierdionysos zu erklären.

erklärt den Dionysos ὀρθός, im Tempel der Horen (seiner Pflegerinnen oder Genossen) d. i. wie auch Böckh (S. 72) erkannt hat, den Phallischen, als Zeichen, daß man aufrecht bleiben und nicht zu viel trinken müsse; eine praktische, belehrende Wendung für Zeiten, welchen die physiologische Religion fremd geworden war. In welchem Grade dieß geschehen, beweisen die Aeusserungen von Phanodemos, Theophrast, Timotheos u. a. wonach man sogar die wahre Beziehung des Dionysos zu Limnä (dem Attischen Nysa) und dem Wasser überhaupt nicht mehr begriff oder wegeregesirte. [81]) Aber eingekehrt war nach dieser Sage der Gott eigentlich im Demos Semachos, bey Semachos und seinen Töchtern, welchen er die Nebris gab, und von welchen seine Priesterinnen stammten. [82]) Semachos war nach Philochoros unter den drey Ortschaften der Epakria, wahrscheinlich gegen die Böotische Grenze, wo auch Ikaria gesucht wird. [83]) Die Mitwirkung des Orakels kann gegründet seyn, es kann auch mit Eleutherä als einem vorzüglich angesehenen Dionysischen Ort Verbindung angeknüpft, ein Bild von dort eingeholt worden seyn. Aber vermuthlich war dieß nach der Vereinigung der Attischen ἀμφικτίονες, welche durch Amphiktyon ausgedrückt wird, [84]) so daß noch vor den großen Dionysien der Theseischen Stadt (welche wenigstens älter waren als die Auswanderung der Jonier) [85]) eine allgemeine Attische Feyer angenommen

---

81) Die Stellen b. Böckh S. 69 f. Auch die Athene Päonia unter den Göttern des Heiligthums scheint die Päoniden, ein Nelidengeschlecht, anzugehn. Pausan. I, 2, 4. Diese wichtige Lehre der Mischung des Weines ertheilt auch Melampus; auch ein Orakelspruch aus den Leidner Scholien zum Homer, verbessert von Lobeck ad Ajac. p. 347.

82) Philoch. ap. Steph. B. Σημαχίδαι. Euseb. Chron. I p. 30 (bey Siebel. Philoch. p. 20) Hesych. Phot. Σημαχίδαι, Σήμαχος.

83) Müller in der Encyklop. von Ersch und Gruber VI, 225. Das letztere ist daraus geschlossen, daß Ikaria mit Melänä verbunden wird von Statius Theb. XII, 619; aber Eleusis steht dazwischen. S. 219 ist die Lage von Ikaria als unbekannt angenommen.

84) Trilogie S. 302. vgl. Parische Inschr. ep. 6. Darum hat er bey Justin. II, 6 der Athene die Stadt geweiht und dieser den Namen Athen gegeben, gerade wie die ξυνοίκια des Theseus der Athene als Göttin des Staates galten. Cf. Isid. Orig. XV, 1.

85) Thucyd. II, 15.

wurde. Da die alte in dem Orakel selbst berührte Einkehr des Gottes bey Ikarios seine Wohlthat nicht auf Athen und ganz Attika verbreitete, so stellte man nun eine neue Erscheinung des Gottes von umfassender Wirkung auf. Da aber ein Geschlecht von Amphiktyoniden nach der Natur dieses Begriffs nicht seyn konnte, so wurden die Priesterinnen, entweder die Pythischen Thyiaden, welchen die von Dionysos erhaltene Nebris angemessen scheint, oder die Gerären der Anthesterien aus einem der Gauen, wo alter Dionysosdienst war, aus dem der Semachiden genommen. Bey Stephanus lesen wir zwar nur, daß von den Töchtern des Semachos seine Priesterinnen abstammten; daß aber nicht die des Demos, sondern der Sammtstadt zu verstehen seyen, ergiebt sich aus der Verknüpfung bey Eusebius und Syncellus, daß zur Zeit des Amphiktyon Semachos beglückt worden sey. Den Anachronismus zu mildern, haben andre, nach Eusebius, die Ankunft des Dionysos unter den nicht minder rein mythischen zweyten Kekrops und Pandion gesetzt. Jede Unterscheidung sowohl der Zeit als der Bedeutung und Herkunft des Gottes scheint mir, bey den unzureichenden Ueberresten aus den Atthidenschreibern, und bey der willkürlichen, künstlichen oder mißverständlichen Art die Sagen verschiedener Stände, in verschiedenem Sinne gedichtet, nach geschichtlichen Bedingungen zu ordnen und in eins zu verweben, als wären sie gleichartig, durchaus unsicher und unmöglich; nur ganz im Allgemeinen läßt sich sagen, daß in Ikaria, am Berg Ikarios, Semachos, Lenäos, Phlya, welches letztere mit dem Dionysos Anthios die Ismenischen Nymphen (vermuthlich mit Bezug auf Thebischen Dionysosdienst, aber wer weiß ob nicht dieses erst seit späterer Zeit) verehrte, und Schauspiele hatte, [86]) und in andern Attischen Gauen [87]) seit alter, den gelehrtesten Athenern

86) Pausan. I, 31, 2. Böckh a. a. O. S. 30.

87) Als Acharnä, in der Phyle Oeneïs, mit Dionysos Melpomenos und Kissos, Kollytos, wie Ikaria in der Aegeïs, Athmonia in der Kekropis (Aristoph. Pac. 190), beyde *Οἶναι*, in der Hippothoontis und Acantis, bey Eleutherä und bey Marathon (Harpocr. v. *Οἰνέη*, [vinea] Boeckh. Inscr. Att. n. 105 cf. p. 309), Brauron., Salamis.

unbekannter Zeit, so lang als der Stamm der Aegikoreis im Lande wohnte, Dionysosdienst gewesen; daß wenigstens mehrere dieser Gauen göttliche Offenbarung und Einsetzung dieses Dienstes bey ihnen selbst behaupteten, ein Fest der Blumen und eines des Mostes feyerten, wozu Bacchische Mummereyen gehörten, und daß ihr Cultus später, nach dem Vorgang von Delphi, und vielleicht auf Delphischen Betrieb, in die Staatsreligion aufgenommen worden ist. Dem Theseus ist diese Aufnahme nicht zugeschrieben worden; aber die Oschophorien, oder die Traubenprocession, mit Maskenchören, die er eingeführt haben soll, sind wohl auch nur ein aufgenommenes Herbstfest eines oder verschiedener Gauen.

Daß das Delphische Orakel, als eine Art geistlicher Oberbehörde, nachdem es selbst den Dionysos so eng mit seinem Apollon verbunden hatte, weil so allgemeine Heiligthümer dem Glauben aller Klässen durch Vereinigung verschiedener Götter, Orakelarten, Ceremonieen entgegenkommen mußten, auch die Städte anwies, den Dionysos zu verehren, ist nicht zu verwundern. Was Athen betrifft, so ist außer der Unterstützung, die nach Pausanias das Orakel dem Pegasos geleistet, der Spruch bey Demosthenes gegen Midias (p. 531 c. 15) merkwürdig:

Αἰδῶ Ἐρεχθείδαισιν, ὅσοι Πανδίονος ἄστυ
ναίετε, καὶ πατρίοισι νόμοις ἰθύνεθ' ἑορτάς,
μεμνῆσθαι Βάκχοιο, καὶ εὐρυχόρους κατ' ἀγυιὰς
ἱστάναι ὡραίων Βρομίῳ χάριν ἄμμιγα πάντας,
καὶ κνισσᾶν βωμοῖσι, κάρη στεφάνοις πυκάσαντας.

Die Worte *ἄμμιγα πάντας* scheinen nicht zufällig oder leer zu seyn, sondern Vermischung der Stände eigens zu empfehlen. Daß wenigstens zu dieser Mahnung Anlaß gewesen sey, verräth die Legende über den Gebrauch an den Anthesterien, den Tag der Choen, daß man nicht gemeinschaftlich aus demselben Krater, sondern abgesondert jeder aus seiner Kanne trank. [88])

88) Phanodem. ap. Athen. X p. 437 C. Schol. Acharn. 960 (Suid. Χόες) aus Apollodor, mit Heyne p. 899 vermuthet, und Böckh über die Lenäen ꝛc. S. 17 beweist. Schol. Equ. 95.

Demophoon hieß es, worin ausgesprochen ist Priester des Gesammtvolks (θυσία δημοτελής), oder Pandion, in welchem die Stämme und Culte vereinigt erscheinen, habe dieß für das Gesammtmal (εὐωχία δημοτελής) angeordnet, und dabey die Tempel geschlossen, weil gerade Orestes, der Muttermörder, in Athen gewesen sey, den man nicht zum Trinkgenossen (ὁμόσπονδος) haben, und auch nicht beleidigen wollte, wenn nur er für sich allein hätte trinken müssen. Dieser fühlte, wie Euripides (Iphig. T. 960) sagt, den Grund, und trug schweigend den Schmerz darüber. Hier zeigt sich, da das Gedichtete nicht zu verkennen, und sogar die Zeitrechnung entgegen ist, eine Absonderung, deren Grund schwerlich in etwas anderm gesucht werden kann, als darin, daß ein Theil der zum Feste Geeinten der vollen Gemeinschaft widerstrebten. Eben daraus erkläre ich den Gebrauch, daß man bey diesem Orestesmale während des Essens und des Trinkens schwieg. [89]) Sehr wahrscheinlich ist es aber, daß in der Sage der Agamemnonide Orestes als Vorwand gewählt worden ist, um auf den wahren Grund, die Entfernung der Vornehmen von den in die Phratrien eingemischten ὀρείταις oder Landleuten (Not. 4) versteckt anzuspielen, indem eben dieser mythische Orestes noch in einer andern nachher anzuführenden Legende vorkommt, wo die allegorische Bedeutung gar nicht zweifelhaft seyn kann.

3. Die Satyrn.

Die Satyrn sind nichts anders als ein Abbild der wirklichen ländlichen Festtänzer des Dionysos, ein aus dem Irdischen unter die Dämonen erhobener Chor, eben so wie die Kureten, aus dem Herrenstand, welche andern Göttern als dem ländlichen Dionysos tanzten, ebenfalls ihre dämonischen Urbilder in der Mythologie haben, worüber in meiner Schrift (S. 196—199) das Nöthige bemerkt worden ist. Man dachte, daß die Götter die gleiche Umgebung daheim, also dämonischer Art,

89) Plutarch. Sympos. II, 10, 1.

und ununterbrochen hätten, wie unter den Menschen zur Festzeit. In diesen und andern Dichtungen und Annahmen über das Leben der Götter wirkt die Einbildungskraft ähnlich wie in andern Zeiten, wenn die Einfalt der Menschen das Bild einer himmlischen Stadt mit vielen irdischen Dingen ausgeschmückt, und dann diese als Nachahmungen jenes Himmlischen sich vorgestellt hat. Gewiß ist es bedeutend, daß in den bekannten Hesiodischen Versen ungewisser Zeit, worin Satyrn zuerst genannt werden, die tanzenden göttlichen Kureten,

καὶ γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν,

und leichtfertiger Satyre Volk, von eitelen Thaten, (wie Voß übersetzt), gemeinschaftlich, [90]) außerdem noch mit den Bergnymphen (als Vorbildern der Mänaden an den Festen) verschwistert, Söhne von den Töchtern des Hekatäos [91]) genannt werden; dazu ist Königs Phoroneus Tochter ihren Müttern zur Mutter, d. i. Argos zur Heimath gegeben, wie Silenos in Malea geboren seyn sollte, und wie fast jeder Ort, wo ein Gottesdienst alt ist, des Gottes Geburtsort heißt. Die wirklichen Satyrn aber, die Dorfsatyrn, Δημοσάτυροι, wie wir sie nach einer Komödie des Timokles nennen könnten, [92])

90) Bey Strab. X p. 471. Nach Dionysius VII, 72 p. 1491 schlossen sich im alten Rom bey Processionen an die Chöre der Waffentänzer Satyristen an, wie er sie nennt, mit einem der Sikinnis ähnlichen Tanz. Die Tityristen, nebst Kitharisten, der Triumphzüge bey Appian Pun. c. 66, sind, wenn gleich dem Wort nach eins, doch der Sache nach verschieden.

91) Dieser Name enthält eine Beziehung auf Apollon. S. Not. 46.

92) So spricht Dioskorides (ep. 29) von Chören Phliasischer Satyrn. Jenes übersetzt Casaubon S. P. p 154 Satyrorum populum. Da aber Ἰκάριοι Σάτυροι, wie er selbst bemerkt, dasselbe Stück waren, so bestand der Chor aus Ikariern, entweder überhaupt als alten Dionysosdienern, oder mit Bezug auf das Ikarische Fest. Daß die Atheniſche Komödie sich über die Demen zuweilen lustig machte, ist bekannt. Hermann welcher dieses Drama und die andern von Komödiendichtern unter diesem Namen geschriebenen, der Komödie, nach Casaubon, von neuem zugeeignet hat in den Comment. Soc. Lips. Vol. I, glaubt p. 249, es seyen entweder häßliche oder üppige Menschen unter diesem Namen durchgezogen worden. Häßliche wohl, weil bey Hesychius steht: Σάτυροι, μορφαὶ ἀπρεπεῖς. Die Ikarier wenigstens möchten als Ikarier, und ohne viel Rücksicht auf die gewöhnlichen Satyrn der Bühne geschildert worden seyn.

varen, was auch die Wurzel des Wortes seyn möchte, dem Namen nach Ziegenböcke, eben so wie die *Τίτυροι*, mit denen ie als gleichbedeutend gesellt, [93]) oder auch geradezu als eins ingenommen werden, [94]) der That nach Bockmasken der ländichen Dionysien. Daher nannte bey Aeschylus Prometheus im Satyrdrama den Satyr mit dem eigentlichen Ausdruck Ziegenock, *τράγος*, so wie bey ihm (fr. 18) auch die Sikinnis *τραγική*, Bockstanz, hieß, und es scheint, daß auf gleiche Weise ie Thrakischen Mänaden *Βάσσαραι*, Füchsinnen, genannt wurden. Eine Bockshaut (*αἰγῆ*, *ἰσαλῆ*, *τραγῆ*) war auch nach Pollux (IV, 116) den Satyrn der Bühne eigenthümlich, womit Rehhaut und Pantherfell, das letztere vom Weber nachgemacht, abwechselte; *τράγου χλαῖνα* im Kyklopen V. 80; und auch das Haar stellten sich die Choreuten, um Böcken ähnlicher zu werden. *)

---

93) Strab. X p. 468. 470 (p. 169. 187 Tzsch.) Schon Perizonius und Casaubon (p. 68) schlossen auf Verschiedenheit der Personen, weil Strabon *Σάτυροι* und *Τίτυροι* neben einander erwähnen, und Creuzer III, 196 bemüht sich einen Unterschied zwischen ihnen aufzufinden. Obwohl ich nun nicht läugnen will, daß auch die Bauern selbst *Τίτυροι* genannt werden konnten, sowohl wegen ihrer Tracht, als wegen ihrer Festtänze, so kann ich sie doch in der Verbindung, wie sie dort vorkommen, nicht von den Satyrn scheiden. Strabon faßt nur die Namen, die an verschiedenen Orten, oder die von denselben Personen zufälligerweise zugleich gebraucht wurden, wie *Βάκχαι* und *Θυῖαι* zusammen. Von diesen sind auch die *Μαιμαλόνες*, die er beyfügt, nur eine Gattung, nicht der Natur nach verschieden. Er hätte eben so gut die *Κλώδωνας* der *Μαινάς*, die Mänaden in Makedonien (Suid., Etym. M., Phavor.), die *Αυδάς* und die *Βασσάρας* oder die Thrakischen Mänaden (in der Lykurgee) hinzufügen können. Gerade so setzten die Römischen Dichter ihre einheimischen Faunen und Sylvane mit den von den Griechen empfangenen Satyrn, Silenen, Panen in Verein.

94) Hesych. *Τίτυρος, σάτυρος* Ael. V. H. III, 40 *Ὅτι οἱ συγχορευταὶ Διονύσου Σάτυροι ἦσαν, οἱ ὑπὸ ἐνίων Τίτυροι ὀνομαζόμενοι.* Die Affenart *τίτυρος*, so genannt von ihrem Gesicht und gesticulatio motiva, heißt bey Plinius VIII, 54 satyrus. Casaub. ad Theophr. Char. 6 p. 185. Tityristen und Satyristen, welche Perizonius anführt, s. Not. 90. Vgl. Voß Mythol. Br. II, 250. Müllers Dor. II, 346 Not. q.

*) — *ὅτι οἱ χορευταὶ τὰς κόμας ἀνέπλεκον, σχῆμα τράγων μιμούμενοι.* Etym. M. p. 764, 9. *περιζώματα καὶ δοραὶ τράγων, καὶ ὀρθόριχες ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς φόβαι, καὶ ὅσα τούτοις ὅμοια.* Dionys. Hal. VII, 72 p. 1491. — *Τράγους, σατύρους, διὰ τὸ τράγων ὥτια ἔχειν.* Hesych.

4. Silenos.

Das Schwierigste ist, das Verhältniß dieser Klasse zu dem Silenos richtig zu fassen. Dieser ist ursprünglich von ihnen durchaus verschieden und getrennt; denn er ist etwas an sich Göttliches, [95]) ein Naturdämon, und zwar der Dämon des fließenden Wassers, welches, mit den Dryaden vermält, [96]) die Fruchtbarkeit des Waldes schafft, mit der Najade verbunden den Dionysos auferzieht; [97]) oder auch ist er Sohn der Najade, [98]) und weilt im Garten des Midas, wo die Rosen von selbst wachsen; [99]) oder der Führer der Najaden im Gefolge des Dionysos; [100]) geboren, wie Dionysos selbst, in der Nysatrift. [101]) Denen in der Stadt Pyrrhichos hat er den Brunnen verliehen. [102]) Der Anzug der Silene auf der Bühne stellte sie als Dämonen der Blumen und des Grases dar. [103]) Aber Silen ist auch voll göttlichen Geistes und prophetisch, so daß er gebunden, wie Proteus, an der Quelle im Rosengarten wahrsagt. Auf das fließende Element läßt sich auch der Name Silenos ungezwungen zurückführen, so daß er dem ältesten und

---

95) Die Eleer verehrten ihn in einem besonderen Tempel. Pausan. VI, 24, 6. Silenus Pater, Propert. III, 3, 29.

96) Hom. H. in Ven. 265. Zoega Abhandl. S. 26. „Diese beyden Klassen von Dämonen (die Najaden und deren Genossen und Gatten, die Silene) sind in Hinsicht der über die Oberfläche der Erde ausgestreuten Wasseradern und Quellen dasselbe, was in Bezug auf das ursprüngliche Meer Okeanos und Tethys sind. Wie den salzigen Wassern die Kraft des Hervorbringens beygelegt wird, so den süßen die des Ernährens, und wie Okeanos und Tethys die Erzeuger aller Götter sind, so sind Silene und Najaden die Ernährer und Erzieher der Landgottheiten.“

97) Pind. Fragm. p. 585 Bckh. Aeschylus fr. 40 vgl. oben S. 66.

98) Theopomp. ap. Aelian. V. H. III, 18. Xenoph. Sympos. V, 7; in der Mehrzahl, die schon bey dem Homeriden Not. 96.

99) Wernsd. ad Himer. p. 253. Creuzer Studien II, 292, Meletem. III, 140.

100) Strab. X p. 468. Nonn. XII, 378. Orph. H. LIII, 6.

101) Catull. LXIV, 252 Nysigenae Sileni. Erster König von Nysa, in der dichterischen Umbildung. Diod. III, 71.

102) Pausan. III, 25, 2.

103) Poll. IV, 116. Eine χλανὶς ἀνθινή, und χορταῖος χιτὼν δασύς. Bey Aelianus V. H. III, 40 ἀμφιμάλλοι χιτῶνες, wo die Beziehung auf τὴν ἐκ τοῦ Διονύσου φυτείαν richtig bemerkt ist. Proleg. ad Theogn. p. XC.

allgemeinſten Begriff, wie die Namen von Natur zu thun pflegen, entſpricht, während alle andern Erklärungen entweder Nebenzüge treffen, oder Dinge enthalten, die dieſem Dämon völlig fremd ſind. Σειληνός, Σιληνός, auch Σίληνος in alten Handſchriften, wie in der Clarkeſchen des Platon, und in einem Eigennamen bey Athenäus, iſt nehmlich von σίλέω, ἴλλω, welches den Ziſchlaut auch in σιλλός für ἱλλός und in σιλλαίνειν annimmt; und noch kommen beyde Formen Σιλλεύς und Ἰλλεύς von dem Vater des Apollonius Rhodius vor. Aber den beſten Beweis giebt das Römiſche silanus, das in Röhren der Brunnenſtatuen aufſteigende Waſſer, wie Gesner im Thes. L. L. zeigt, welcher auch in ſeiner trefflichen Abhandlung de Sileno et Silenis (in den Comm. Gotting. antiqu. T. IV, 1782 p. 35) silanus von Silenos ableitet, ohne jedoch daraus für dieſen ſelbſt etwas zu folgern; vielmehr ſcheinen ihm (p. 10 ss.) alle Erklärungen aus dem Griechiſchen ſo ungenügend, daß er an das Orientaliſche denkt. Bey Hyginus (169) folgen auf den Stoß des Poſeidon mit dem Dreyzack tres silani; Lucretius VI, 1262: Corpora silanos ad aquarum strata jacebant. Als Name (eines Sehers aus Ambrakia) findet ſich auch Griechiſch die Form Σιλανός, bey Xenophon Exped. C. I, 7, 18. Silenos alſo bedeutete wahrſcheinlich zuerſt Fluß, [104]) ſo wie Marſyas, welchen Herodot [105]) den Silen von Keläná nennt; und

---

104) Nonnus XIX, 343 giebt dem Silenus ταυρείην περόεσσαν ἔχειν ποταμηΐδα μορφήν. Auch deutet er auf dieſe Bedeutung XIX, 285 hin, wo Silenus ſich in einen Fluß verwandelt; ferner XXIII, 160, wo ſchwimmende Silene vorkommen, mit Anſpielung auf Mähnen V. 214, und vermuthlich auch XIV, 97, XXIX, 262, indem er den Silenus als Sohn der Erde von ſelbſt aus ihr hervorſpringen läßt.

105) VII, 26. So Pausan. I, 24, 1, Euphor. fr. 33. Strab. X p. 470 und faſt alle, wie ſchon Caſaubon P. S. p. 51 bemerkt. Pauſanias X, 30 fin. führt noch von den Phrygern in Keläná zu ſeiner Zeit an, daß ſie den Fluß und den Erfinder der Pfeife für denſelben hielten. Einſichtsvoll hat Böttiger im Attiſchen Muſeum I, 354 bemerkt, daß Marſyas nur durch das Attiſche Satyrſpiel in einen Satyr umgewandelt worden ſey, wie er denn namentlich bey Melanippides dem Satyrdichter als ὑὸς vorkomme. Athen. XIV p. 616 F. Platon im Gaſtmal p. 215 B hat ihn ebenfalls als Satyr.

vermuthlich ist auch Maron nichts anders als der Silen von Maronea oder Ismaros, der Gott der Quellen.[106]) Flußnamen von dem Lauf des Wassers hergenommen sind bey den Griechen häufig.[107]) Dem, welchen wir hier voraussetzen, Ἴλλεύς,

---

106) Sohn des *Εὐάνθης* heißt er Odyss. IX, 197, und dieser ist Sohn des Dionysos (wie Phlias) nach Porphyrius zu der Stelle, und in der Sage der Naxier, welche die Ariadne als Mutter hinzufügt. Hesiodus (ebenfalls in den Scholien) setzt an die Stelle des Euanthes den *Οἰνοπίων*, an den die Chier sich hielten. Im Lenz giebt Dionysos die Blumen, und ist selbst Euanthes, im Herbst schenkt er den Wein. Durch Gras und Blumen ist er mit dem Wasser verwandt und verbunden; und in dieser Beziehung steht hier auch Maron. Dasselbe verräth sich bey Nonnus XIV, 99, wo Maron Sohn des Silen heißt, und bey Euripides (Cycl. 141), wo Silen ihn als den Sohn des Dionysos selbst in seinen Armen getragen hat, cf. Barn Als einen andern Silenus schildert ihn auch Nonnus XVIII, 107 ff. XXIII, 208 ff. Maronea hat auf den meisten Münzen das Roß Eben diese Verwandtschaft scheint der Grund zu seyn, daß die bildende Kunst den Maron nicht aufgenommen hat; es fehlte an charakteristischem Unterschied. Ich glaube daher auch nicht, daß der Name *Μάρων* Hitze ausdrückt, wie *Μαῖρα*, der Hundsstern, welche Bedeutung zwar auch dem Nonnus XVIII, 114 vorgeschwebt zu haben scheint; sondern Wasser, welches vom Glanz mare heißt, so wie auch der schimmernde Stein *μάρμαρον* (und Marmor gebrauchen daher die Römischen Dichter wieder vom Meer). Auch war ein Flüßchen Maron in Elis, und eine Quelle Mareia bey Alexandria, deren Namen man, weil auch guter Wein umher wuchs, von Maron ableitete. Athen. I p. 33 D. *Ἀμφίμαρος* (S. 136) und *Μαραθών*, *Μαραθοῦσα* scheinen nach dieser Bedeutung gebildet; und vielleicht ist der Fluß *Μαρούας* aus derselben Wurzel. Sonst könnte auch Maron von Maronea gemacht seyn, und dieses von sonnigen Weinbergen den Namen gehabt haben, nach dem Sprichwort, welches Eustathios anführt, daß dort *οὐ γίνεται ἴαρ ἀλλὰ ἀλέα*. Dann folgt aus dem örtlichen Namen des Dämon nichts für seine Natur. Uebrigens ist diesem eigen, daß er als Pflanzer und Pfleger der Reben verehrt ward (*ἐπιμελητὴς τῶν φυτευομένων* Diod. I, 20), der durch seinen Besuch die Trauben süß mache, daß sie duftenden Wein hervorbringen. Philostr. Her. Prooem. II, 8. cf. Imag. I, 19. Lucian. Cynic. 5. Diod. I, 18. Eustath. ad Odyss. l. l.

107) Ῥέων (ins Kolchische versetzt), Ῥῆσος, Ῥήβας (Apollon. II, 349), Εὐρώτας, Ῥύνδακος, Νάρων (Bekk. Anecd. p. 1401, wovon *Νηρεύς*, *ναρόν*, *τὸ ὑγρόν*, Etym. M. *ναρᾶς τε λίμνης ῥευστικῆς*, Aeschyl. ap. Phot. Lex. cf. Lobeck. ad Phryn. p. 44 Philem. p. 817 Osann), *Νηλεύς* (in Pylos heroisirt, Sohn des Poseidon, wie Nereus), Fluß in Euböa, *Νεῖλος* in Aegypten (Theocr. XXVIII, 3; wie *Νηλεύς* und *Νειλεύς* der Kodride, Herod. IX, 97), *Νέσος* (*νη-ίστος*, bey Maronea, nach Mela), *Θύαμις*, reissend, in Epirus (Cic. Leg. III, 73, Athen. III, 73 B), von *θύω*, *θόω*, äußerst häufig in Namen, die vom Wasser hergenommen sind, *Θύβρις*, *Θύμβρις* (*θύβρη*, ferox, König Tibris, in der Aeneis, Timbris, Tembrio d. i. *Θυμβρίων*, der Jonische Kolonieführer), und ähnlich *Σύθας* (Paus. II, 12, 2), dann Ἴασον (Callim. in

Σειλήν, *Σειληνός*, ſtellt ſich *Ἴλισσος* und *Ἀμφίλυσος*,[108]) (auch *Ἀχιλλεύς*) und von andrer Wurzel *Ναΐς*, von *νάειν*, fließen, zur Seite.

Wenn nun dieſer Flußſilen unter menſchlicher Geſtalt ein bedeutſames thieriſches Abzeichen erhalten ſollte, ſo konnte es, nach aller Vergleichung, nicht von dem Ziegengeſchlecht, ſondern es mußte vom Stier oder dem Roß, dem Sinnbilde des Waſſers,[109]) entlehnt werden. Diodor ſagt uns (III, 71), ſehr wahrſcheinlich nach dem Mileſiſchen Dionyſios,[110]) vor Pindar, den Schweif habe von dem alten Silenos in Midas Gärten das Geſchlecht der Silene geerbt. Hierunter verſtehe ich den Roßſchweif, welcher alſo daſſelbe ausdrückte, was bey der Amme des Dionyſos, der Waſſernymphe, der Name *Ἵππα*;[111]) und vermuthe, daß die mit ſolchen verſehenen Figuren dieſer Klaſſe, deren oben (S. 120) Erwähnung geſchehen, genau genommen nicht Satyrn, ſondern Silene genannt werden ſollten. Warum dennoch ſelbſt von alten Schriftſtellern dieſer Unterſchied nicht immer gemacht werde, läßt ſich begreifen. Indem nehmlich Silenos und Satyrn in Geſellſchaft gekommen waren, ſetzte man ſie noch weiter in Verbindung, obgleich der eine die Natur, die andern die Feyer des Gottes

---

Jov. 22, wandelnd, eilend; die Form *ἰάω* nimmt auch Wyttenbach ad Cic. N. D. II, 27 bey Creuzer an), *Σπερχειός* (*ἀγγέλους σπερχνούς*, Aesch Sept. 285), *Ἐνιπεύς*, vom Drang oder Stoß der Wellen Odyss. XI, 237, *Ἑλισσών*, von ihrem Wälzen (Paus. l. l.), *Ἀλιάκμων*, der unermüdlich zum Meer eilt (Theogon. 341, auch ein Strom in Makedonien, welcher in das Meer mündet, und Beyname des Inachos, Plutarch. de flumin. XVIII, 1), *Ἀλγαῖος*, Wogicht, in Kerkyra (Apollon. IV, 1149), *Κελάδων* (Il. VII, 133) und *Στρύμων* vom Geräuſch (wie die Quelle *Κάναθος* und eine Nymphe des Poſeidon *Κεναχή*), Ibettes (Plin. V, 37) und *Χήσιος* in Samos, von *εἴβειν* und *χέειν ὕδωρ*.

108) Steph. B. *Ἄσσωρον*.

109) Zeitſchrift für alte Kunſt I, 505.

110) Creuzer in den Studien II, 310. Die Unterſcheidung ſpäter Marmorbilder des Silenus in reinmenſchliche Geſtalten und in ſpitzöhrige und geſchwänzte, von welchen dieſe ſpäter ſeyn ſollen, als die andern, bey Becker Augusteum I S. 71, hat auf unſre Unterſuchung keinen Einfluß.

111) Orph. H. 48. Fragm. 43. *Ἵκκα* für *Ἵππα* wie *πόννα* und *πόντια*. — *Ἱππουρις, ἡ τῶν Σατύρων οὐρά*. Bekk. Anecd. I, 44.

angiengen; denn die Anläſſe zu genealogiſchen Dichtungen waren oft bloß äußerlich und zufällig gegeben: Silenos alſo wurde Vater der Satyrn, [112]) Silenpapa, Πάππος, Παπποσείληνος genannt. [113]) In dieſem Verhältniß ſcheint der Grund davon zu liegen, daß längſt vorher, als Dichter und Gelehrte ſo vieles vermiſchten, die Satyrn zum Theil als Söhne des Silenos auch dem Weſen nach, alſo als gewiſſe Naturdämonen genommen wurden, ſo wie umgekehrt dem Silen manches von der Satyrart im Charakter und in Zeichen ſich mittheilen mußte. Daher wohnen z. B. bey Euripides im Kyklopen (429) die Satyrn mit den Najaden in den Häuſern des Dionyſos, daher ſind in Platoniſchen Epigrammen (15. 16, nicht von dem Philoſophen) Satyrn an den Brunnen gebracht, und Deukaliden (Δευκαλίδαι), Silene ſelbſt dem Namen nach, [114]) werden von Heſychius Satyrn genannt; eben ſo wie er das Wort Σιλῆνος, d. i. Σιλένοι, Σιληνοί, [115]) erklärt οἱ Σάτυροι; ja es heißt ſogar der Silenos des Midas nicht blos bey Maximus Tyrius, welchen Caſaubon (p. 52) als einzige Ausnahme anführt, ſondern auch bey Xenophon (Anab. I, 2, 13) und bey Himerius (Ecl. XVI, 5) Satyr. Nur darin verräth ſich bey der häufigen Verwechſelung beyder Klaſſen noch die Herkunft einer jeden, daß nur alte Satyrn für Silene galten; [116]) denn ſo entſprechen

112) Eurip. Cycl 268. 271. Nach der Legende von Nikäa zeugte Dionyſos den Satyros (die Satyrn) und die Telete, und zwar mit der berauſchten Najade, des Königs Sangarios Tochter (eigentlich Fluſſes; ſo Silenos König von Nyſa). Memn. Heracl. c. 41 (42) Nonn. XVI fin.

113) Poll. IV, 19, 4. Casaub. P. S. p. 108 s.

114) Niemand wird jetzt noch mit dieſem Griechiſchen Namen die fremden der Δευάδαι und der Σαυάδαι, Σαῦδοι, Illyriſcher und Makedoniſcher Satyrn und Silene (d. h. ähnlicher Weſen) bey Hesych. (cf. Sturz. Dial. Maced. p. 46), oder gar die Deikeliſten zuſammenbringen. Heins. ad Theocr. p. 268.

115) Das Digamma in γ übergangen, wie in Κραναλίδαι ἢ Κραυγαλίδαι. Harpocr. Φιγαλία, Φιάλεια, ἀπὸ Φιάλου. Steph. B. Φιαλεύς in dem alten Epigramm b. Athen. XIV p. 629 A; auch Φιβαλίος ib. III p. 75 B.

116) Pausan. I, 23, 6 (Etym. M. Σειληνοί. Serv. ad Eclog. VI, 14. Böttiger Att. Muſ. I, 254 leitet dieſen Sprachgebrauch ſehr wahrſcheinlich aus dem Satyrſpiel her. Perizonius ad Ael. V. H. III, 18 und

ſie dem eigentlichen Silenos, da die Satyrn hingegen in der Regel jung vorkommen. Dieſer Verwechſelung iſt die Miſchung der Najaden und der Mänaden genau zu vergleichen. Auf ähnliche Art iſt auch durch die Geſellſchaft des Pan, welcher als Hirtengott, zwar nur der Heerden und einer fremden Landſchaft, zu dem Dionyſos der Hirten und Weinbauern, und durch ſeine Geſtalt zu den Satyrn ſich ſo wohl paßte, manche Verwirrung unvermeidlich geworden: und wir können uns über die Verwechſelung von Silenen und Satyrn weniger wundern, da die Römer, und ſelbſt manche ſpätere Griechen den Satyrn gar Pansbeine geben, und da die Italiſchen Faune, die doch mehr Aehnlichkeit mit Pan haben, für Satyrn genommen worden ſind. [117]) Die Kunſtwerke dienen hier um den Dichtergebrauch zu berichtigen, da ſie ohne Ausnahme den Charakter jeder dieſer Klaſſen ungemiſcht darſtellen. Was Lucianus in der Götterverſammlung ſagt (§. 4), Dionyſos habe ſeinen Chor, Pan (den Arkader), den Lydiſchen Silenos, die Phrygiſchen Satyrn, meiſt Bauern und Ziegenhirten, hüpfende Leute und widernatürlich von Geſtalt, dem Olympos aufgedrungen, iſt zu ſcherzhaft um daraus etwas zu folgern.

---

40 erkannte deutlich die Verſchiedenheit des Silenus von den Satyrn. Caſaubon S. P. p. 26. 31. 50 hält Satyrn für das Geſchlecht, unter welches Silen und die Silene gehören. Geßner de Sileno p. 22 rechnet beyde Klaſſen zu demſelben Geſchlecht, obwohl er vorher (p. 7) die Satyrn abzuſondern bemüht iſt. Er bemerkt, daß die älteſten Stellen, worin dieſe vorkommen, ſie mit den Nymphen, nicht mit Bacchus verbinden: allein dieß iſt blos zufällig und ohne Bedeutung. Auch Voß Mythol. Br. II, 247. 249 nennt den Silenus den berühmteſten der Satyrn; eben ſo unterſcheidet Creuzer III, 20 ſie nicht. Zoega, welcher in einer Not. 96 abgeſchriebenen Stelle die Silene richtig faßt, erklärt zwar Bassir. tav. 10 und 75 p. 149 die Silene für alte Satyrn, indem er doch die Satyrn Landvolk nennt (contadini o villanelli) von einer ihnen eigenthümlichen Geſichtsbildung; aber in der letzteren Stelle fügt er hinzu nell' ovvio senso. Uebrigens ſucht er tav. 7 p. 33 den eigentlichen Silen, nach ſeiner irrigen Grundanſicht, in Aegyptiſchen Mythen, und p. 34 bemerkt er, daß die mohrenartigen Geſichtszüge der Satyrn und der Silene nicht die der Griechiſchen Bauern geweſen, auch nicht von unſern Hausthieren entnommen ſeyn könnten.

117) Ueber die capripedes Satyri des Lucretius und Horatius und in einem bekannten ſehr ſpäten Griechiſchen Epigramm, über den uneigentlichen und verworrenen Sprachgebrauch in dieſen und andern mythologiſchen Punkten urtheilt auf das treffendſte Zoega. Bassir. tav. 75 not. 14.

5. Mummereyen der Dionysischen Feste.

Die Lustbarkeiten des Dionysos scheinen von jeher mit einer Art von Schauspiel verbunden gewesen zu seyn. Die Mimallonen der Lyder und der Makedoner [118]) haben ihren Namen vom Nachahmen, [119]) und zwar vermuthlich von männlicher Verkleidung. Dieß ist wenigstens im Etymol. M. (p. 587) angeführt, und von Tzetzes (ad Lyc. 1236), welcher sagt, daß sie den Dionysos selbst, den gehörnten, darstellten, und stimmt mit wirklichem Gebrauch der Bacchischen Feste überein, so wie auch bey den alten Deutschen das Volk sich aus Männern in Weiber und umgekehrt, wie auch in Thiere vermummte. Die Fabel, [120]) daß auf Anlaß einer List des Makedonischen Königs Argäos, Jungfrauen tief bekränzt und mit Thyrsen von den Bergen herabziehen zu lassen, um seinen Gegner zu täuschen und zu schrecken, die Klodonen, weil sie Männer nachgeahmt, Mimallonen genannt, und dem Dionysos Ψευδάνωρ ein Tempel geweiht worden sey, bestätigt wenigstens, was wir auch sonsther wissen. Bekannt ist wie an den Attischen Oschophorien, nach Einbringung des Herbstes, zwey Jünglinge als Mädchen verkleidet den Chor anführten, indem die Frauen, welche die

---

118) Auf dem Tmolos, Eurip. Bacch. 55. *Κλάρου Μιμαλλών* Lycophr. 1464. *Μαινάδαι αἱ καλούμεναι Μιμαλλόνες καὶ Βασσάραι καὶ Λυδαί.* Athen. V p. 198 E, nach den besten Handschriften, so daß auf Eustathius, welcher dafür sagt, *αἱ Βασσάραι μὲν ἐλέγοντο, καὶ Λυδαὶ καὶ Μαινάδαι καὶ Μιμαλλόνες* nichts zu geben seyn würde. Aber es war auch nach Etym. M. p. 587, 54 bey Kallimachos eine Makedonische Geschichte (Namenslegende) zur Erklärung des Wortes. Auch Tzetzes ad Lyc. 1236 sagt, die *Μιμαλώνες*, auch *Λαφύστιαι*, seyen die Bacchen in Makedonien. Der eigentliche Name der Makedonischen Bacchen war *Κλώδωνες*. S. Creuzer III, 195.

119) Suid. Etym. M. v. *Μιμαλώνες*. Unter *Μιμαλλόνες* hat das Etym. auch, und zwar in Uebereinstimmung mit Hesychius, die Erklärung *βοηδρόμοι* oder *γεγωνοκῶμαι*. Dieß beruht vermuthlich auf der irrigen Vermischung mit *Μιμάξασα, χρεμετίζουσα*. Nonnus XIV, 160 sagt von Dionysos *μιμηλὴ κροκόπεπλος ἐν ἕρμασι φαίνετο κούρη* Die Verdoppelung der liquida, wie in *Φιλάμμων, Φιλήμων* (Kret. Kolon. in Theben S. 7); die Endigung wie in *ἐπιλήσμων*, was Buttmann Lexil. I, 7 für eine adjectivische Verbalform erklärt, die sich in *μος* abstumpfte, und in *ιμος, σιμος* übergieng.

120) Bey Polyaen. IV, 1.

Speiſen zutrugen (*αἱ δειπνοφόροι*) deren Mütter vorſtellten, und eitre Mythen erzählt wurden, [121]) und der Maskenzug der Choen, in Mädchen verkleidete Jünglinge dem vorangetragenen Phallos nachziehend. [122]) An dem Hof eines Ptolemäers wurde in Platoniſcher Philoſoph angeklagt, daß er Waſſer trinke und n den Dionyſſen (der König hatte den Namen des Gottes ngenommen) allein nicht ein Weiberkleid angelegt hätte, und r rettete ſich indem er in einem Tarentinerröckchen tanzte. [123]) Im Vorbeygehn will ich bemerken, daß der weibliche Anzug es Dionyſos, worin er namentlich dem Lykurgos [124]) und den Minyaden erſcheint, auf dieſe Seite ſeines Feſtes Bezug hat, und daß er alſo nach ſeinen Dienern *θηλύμορφος* geworden iſt, o wie nach den Fackeln, welche dieſe halten an ſeinem Fackelfeſt, den Lampterien, *Λαμπτήρ*, [125]) oder auch *Φανοστήριος* [126]) und *Πυρπόλος*, nach deſſen rauſchendem Lärm Bromios, Eriboas und Jacchos, wegen der Choeen *Χοοπόστης* [127]) u. ſ. w. ja daß r auch auf ähnliche Art zuerſt nur durch die Seinigen oder n ihnen *ἀρσενόθηλυς* geworden iſt. [128]) Aber wie unter die

121) Demo ap. Plutarch. Thes. 23, und, woraus die Legende ihre Deutung erhält, Procl. Chrestom. p. 12 Schott.

122) Hesych. v. *Ἰθύφαλλοι*.

123) Lucian. Calumn. non tem. cred. 16.

124) S. 106 ff. *θηλύμορφος ξένος* bey Euripides Bacch. 349. Den weiblichen Anzug beſchreibt auch Nonnus XX, 228 ff. und Apollinaris XXII, 31. Ariſtides T. I p. 29 Jebb. ſagt, unter den Jünglingen ſey Dionyſos Mädchen, unter den Mädchen Jüngling. (*ὡς κόρην* übergiebt Hermes den Dionyſos der Ino auch auf dem Borgiaſchen Täfelchen Bibl. der. a. Litt. u. K. St. 4. S. 431 S. oben S. 109 Not. 241.)

125) Pausan. VII, 27, 2.

126) Lycophr. 212. *φλέγων ἀγλαῶπι πεύκᾳ* Soph. Oed. T. 214.

127) Athen. XII p. 533 E.

128) Aehnlich Philochoros p. 21, der an das aus Männern und Thyiaden gemiſchte Heer des Dionyſos dachte, und an andre unreine Urſachen. Die Erklärungen des Dionyſos *ἀνδρόγυνος* oder *διφυής*, *δισσοφυής* (Orph. H. XLI, 4) bey der Eudokia I, 119, des Coruntus c. 30, des Nonnus zum Gregorius bey Creuzer III, 414 gränzen an das Närriſche. Wohl aber hat ſich auch beſſere theologiſche Allegorie der Sache bemächtigt, geſtützt auf Ideen der Orientalen. Auch der entmannte Atys thut Weiberkleider an, Lucian. de D. Syr. 15, und der Kypriſchen Aphrodite opferten Männer in Weiberkleidung, Serv. ad Aen. II, 632. Ein ganz andrer Grund war, daß ſie in Kos (Plutarch. Qu. Gr. 58) und in Rom am Feſte des Hercules von den Männern angelegt wurde, was Lyd. de Mens. p. 98 gewiß falſch deutet.

Verkleidung bey dem alltäglichen Komos der Jünglinge ſich Cinädismus verſteckte, [129]) und wie bey den liederlichen Kotyttoſeſten die Männer weiblich angethan waren und weiblich tanzten, [130]) ſo iſt auch in dem gleichen Zuſammenhang der Aufſchluß zu ſuchen für einen Theil der Lernäiſchen Myſterien, der geſtiftet war durch Unzucht, in ſchicklichem Ausdruck durch *Φιλαμμων*, *Φιλήμων*, [131]) und für einen hinlänglich beglaubigten Mißbrauch der Phrygiſch-Thraliſchen Dionyſiſchen Hierarchie. Doch, um auf die alten Masken zurückzukommen, ſo wiſſen wir durch den Lakonier Soſibios, [132]) daß in Lakonien die *Μιμηλοί*, eine Art Schauſpieler, aus alter Zeit waren, vermuthlich aus älterer, als man angeben konnte. Auch in Attika iſt von einer gewiſſen den Bacchusfeſten, wie es ſcheint, von Anfang an eigenen Schauſpielerey in dem Namen *Ἰκάριος*, ein einfaches Denkmal erhalten. [133]) Nehmen wir zuerſt, daß dieſer Name auſſer Attika und auſſer der Bacchiſchen Inſel Ikaros, wovon das Ikariſche Meer (in der Ilias) benamt iſt, nur noch in zwey Mythen vorkommt, in welchen die Bedeutung Bildner (*ἴκαρ*, *ἴκελος*, *ἀνδρείκελον*) vollkommen paßt; als Sohn, d. i. Eigenſchaft des Dädalos, und als Vater, was oft eben ſo viel bedeutet, der Penelope, d. h. der Weberin, [134]) welche nehmlich Gebilde

---

129) S. zu Philostr. Imag. p. 210 s. So erklärt ſich auch die Stelle des Eupolis b. Athen. I p. 17 D, welche Caſaubon nicht verſtand.

130) Schol. Juven. II, 91. Buttmann in den Abhandl. der Akademie 1825 S. 218.

131) Pausan. II, 37, 3. Vgl. Not. 119. (Es iſt zu fürchten, daß eine Figur der Italiſchen gemalten Vaſen, welche Millin immer den Genius der Myſterien nennt, als Eros eine ſchlimme Geltung gehabt habe.) Eben ſo verhält es ſich mit Dionyſos *χοιροφάλας*, und mit dem *ἐπακόλπιος*, *ἐπαφλος*, *ἐφάπτωρ* Orph. H. LI, 9. 11 cf. Gesn. ad fr. 16, bey denen es an der Legende ſo wenig fehlt, wie in Lerná.

132) Suid. v. *Σωσίβιος*. *Ὅτι εἶδος τῆς κωμῳδίας ἐστὶ καλούμενον Δικηλιστῶν καὶ Μιμηλῶν. καὶ περὶ τῶν Μιμηλῶν ἐν Λακωνικῇ ἱστορουμένων παλαιῶν.*

133) Eine ganz andere Deutung hat Schwenck dieſem Namen in ſeinen ſinnvollen Anmerkungen zu den Homeriſchen Hymnen S. 310 gegeben. In einer Attiſchen Inſchrift bey Böckh n. 117, 8 iſt geſchrieben *Εἰκαριεύς*.

134) Von *πήνω*, *πηνίζω*, wie auch Schwenck Hom. H. S. 243 erklärt. *Πήνελος*, *πηνέλοψ*, *πηνέλοπος*, wie *Νίνοψ* und *Νίνοπος*, *Μόψοψ*

jewoben habe; und daß ihre reizenden Arbeiten (Odyss. II, 117) als solche zu verstehen seyen, läßt die Figurenweberey der Helena und der Andromache [135]) nicht bezweifeln. Darum auch haben diesen Ikarios Sparter, Kephallenen und Akarnaner sich streitig machen können. [136]) Vom Schauspieler gebraucht ist das Wort ähnlich dem Spartischen δεικελιστής, δικελιτής, von δείκελον. [137]) Die Dichter der Sternbilder sind noch weiter gegangen, indem sie den Ikarios als Wagenmann mit dem Namen des Bootes vertauschten. [138]) Denn wenn Ikarios auf dem Wagen mit dem Weinschlauch herumzieht, so ist er einem Thespis, der nach Horatius auf dem Wagen Poesieen fuhr, ähnlich genug, um nun auch das Spiel hinzuzusetzen, woran man eigentlich zuerst bey dem Namen, noch ohne den Wagen, gedacht zu haben scheint. Hiernächst ist auch auf die begleitenden Personen zu sehn, welche gleichfalls bedeutend sind, und welche mit dem Ikarios Opfer empfiengen, [139]) Ἠριγόνη, worin der Begriff des Eiraphiotes (Not. 11) sich ausdrückt, der Hund, der oben schon vorkam, und Φανοθέα, Erscheinegott, des Ikarios Weib, weil bey ihm der Gott eingekehrt war, [140]) oder wie Erigone, in Bezug auf Dionysos, weil dieser im Lenz Phanes ward, denn man betete φάνηθι, und dann gerade war der Wagen-

---

und Μόψοπος (Walpole Travels p. 549), κάρδοπος aus κάρδοψ, χάρων χάροψ) und χάροπος, ὀρσόλοπος von ὄρω (vgl. Passows Wörterbuch), Στερόπη, Ἀλόπη, Μερόπη, Ῥοδόπη, Ἰοδόπη, Ἀγριόπη u. a. Die Ente πηνέλοψ hat ohne Zweifel den Namen erhalten von ihrem bunten Hals; denn die Dichter nennen sie ποικιλόδειρον, ποικίλον αἰολόδειρον (Schneid. zu Aristot. H. A. VIII, 5.) Falsche Erklärungen von Penelope Schol. Odyss. IV, 797.

135) Iliad. III, 125. XXII, 441. Odyss. XV, 105.

136) Aristot. Poet. XXVI, 25 ed. Herm. Strab. X p. 461.

137) μιμητής, μιμολόγος. Hesych. Is. Voß leitet von istar, in Glossen für instar, die istriones ab.

138) Germ. 91. Metam. X, 45. Prop. II, 33, 24. Tibull. IV, 1, 10. Hygin. Fab. 130. 224. Schol. Odyss. V, 272.

139) Aelian. H. A. VII, 28. Auf Erigone Aletis wurden Hymnen gesungen.

140) Apollod. III, 14, 7. Schol. Il. XXII, 29 Steph. v. Ἰκαρία Lucian. D. D. 18. Saltat. 40. Metam. VI, 125.

komos, am Feste der Weinprobe. [141]) Daß Phanothea den Hexameter gerade erfunden haben soll, [142]) ist eine starke Behauptung Attischer Eitelkeit; scheint aber doch auch in Beziehung auf alte Poesie der ländlichen Dionysien gedichtet zu seyn. An den Oschophorien wurden Mythen erzählt, und das Dionysische Eleutherä verehrte die Mnemosyne und hatte einen Tempel der Musen. Mnemosyne und die Musen waren daher auch in dem Tempel des Dionysos Melpomenos (oder Gesangesfreund) aus Eleutherä in Athen; [143]) wobey zwar vielleicht auch an Lieder der Mahlzeiten zu denken ist.

Sogar was Ikarios vorstellte, scheint in der Legende ausgedrückt. Denn wenn unläugbar die an den Baumästen schwebenden Sühnoscillen dadurch eingeleitet werden, daß Erigone, nachdem sie umhergeirrt ist und gesucht hat (Ἀλήτις), bis ihr der Siriushund heulend (das Seltsamste in dieser seltsamen Legende) die Leiche ihres Vaters gezeigt hat, sich über derselben erhängt, [144]) so muß auch was vorhergeht, daß diesen die Hirten im Rausch getödet, seinen Grund in einer Thatsache des Festes gehabt haben. Diese scheint ein stehendes Trauerspiel in mimischem Tanz gewesen zu seyn, ähnlich dem von den Leiden (dem Tod) des Adrastos in Sikyon, womit dort die Tragödie des Epigenes zusammenhängt, und dem an vielen Orten verschieden gefeyerten von dem Leiden des Dionysos, dem Zerreissen des Orpheus als Bacchuspriesters durch die Bassariden ꝛc. Da Erigone als Gestirn zur Dike wird, so scheint das Vergehen, worauf sich die Bußoscillen beziehen, die jährlich zu sühnenden Frevel überhaupt, und da die Orphische Dike als Sühne an die Stelle der Blutrache getreten war, vielleicht gar insbesondere Blutschuld bedeutet gehabt zu haben.

---

141) Suid. Τὰ ἐξ ἀμάξης.

142) Clem. Al. Str. I p. 366.

143) Pausan. I, 2, 4.

144) Hesych. Αἰώρα und Ἀλῆτις. In Naxos möchte das Erhängen der Phädra ähnliche Bedeutung gehabt haben.

Vielleicht ist auch der Ganame Semachidä zuerst ein Dionysischer Titel gewesen, bezüglich auf σήματα, σημεῖα, Erscheinungen (φάσματα) des Gottes, als Wunderzeichen, aufgeführt z. B. von den Thyiaden, Töchtern des Semachos (Σήμαξ), welche von ihm die Nebris empfiengen (S. 209). Bey Antoninus Lib. (10) wird σημεῖα von den Gestalten von Stier, Löwe, Panther, unter welchen Dionysos sich zeigt, gebraucht. Ein solches Zeichen war auch die Erscheinung des Dionysos im schwarzen Ziegenfell bey dem Zweykampf des Königs Melanthos. Daß viele Ortsnamen aus Begriffen der Dionysischen Religion entstanden sind, ist Not. 40 bemerkt worden; und es möchte außerdem noch ein anderer Demos Θυρμίδαι, in der Phyle Oeneïs, nichts anders als Τυρβίδαι, vom Bacchischen τύρβη (τυρβασία, σικιννοτύρβη) gewesen seyn.

Faßt man solche Spuren eines uralten ländlichen Festspiels in das Auge, so hat die Ansicht im Platonischen Minos, daß die Tragödie auf das Zeitalter des Minos zurückgehe, eine gewisse Wahrheit. [145]) Dieselbe Ansicht liegt den Worten des Malelas und eines unbekannten Scholiasten bey Stanley zu Grund, welche Bentley (p. 305. 490) anführt, um dessen Worte als ungeschickte Erdichtung zu verlachen, weil er sie nicht als Dichtung begriff. Bald nach Trojas Untergang, in den Zeiten des Oreſtes ward bey den Griechen bewundert Theomis, welcher zuerst tragödische Melodieen erfand, und zuerst Dramen aufführte. Nach ihm stellte Minos, und nach Minos Anleas tragische Chöre auf. Oreſtes bezeichnet auch hier die alte Zeit des ländlichen oder Berglebens, wie in der Aetolischen Sage (Not. 4), und wie in der Athenischen von den Choen (S. 211); Θέομις ist nichts anders als Δίομος, ein heiliger Name, Gottesmann, welcher in Sicilien, wegen der Hymnen der Hirten, als Erfinder des Hirtenlieds überhaupt galt, [146]) in Attika aber zuerst an den Buphonien den Stier geschlachtet hat,

145) Bentl. Opusc. p. 279. Wolf. Proleg. p. 68. Boeckh. trag. Gr. p. 254.

146) Athen. XIV p. 619 A.

und Priester des Zeus genannt wird; [147]) Auleas endlich, [148]) der Pfeifer, schafft die Chöre, weil sie von der Pfeife begleitet werden. Drum wird auch anderwärts der Erfinder der Chöre so genannt, wie auch Εὔϊος; und eben so wird Κυκλεύς dem Arion als berühmtem Ordner kyklischer Chöre zum Vater gegeben. [149])

Daß nun die Hirten und Weinpflanzer des Gottes der Bergtriften und der Rebenhügel an den Festen von Anbeginn in Ausrüstung und vielleicht in Sprüngen und Geberden Ziegenböcke, ihre tägliche Gesellschaft, vorzustellen Belieben fanden, ist nicht so zufällig als es vielleicht scheinen mag. Die Anlage zur Nachahmung ist so allgemein, daß sie oft auch im rohesten Landvolk hervorgebrochen ist und es angetrieben hat, in Ermangelung anderer Personen, die nicht wären wie alle, und irgend einer künstlichen Verkleidung, sich in Thiermaskeraden zu erlustigen. Rühs [150]) hat in dieser Hinsicht Spiele der Himalajaberge, lederne Festmasken, Köpfe von Hirschen, Tigern und Bären, die man dort gefunden hat, mit dem Gebrauch unserer Vorfahren, jauchzend und jubelnd Thierköpfe aufzusetzen und sich mit Fellen zu bekleiden, den Hirsch zu machen (cervum facere) u. s. w. und mit dem Schwedischen Julbock verglichen. Bey aller Verschiedenheit in der Art des Spiels darf man in der That die Böcke des Juelfestes in Dionysos-Böcke übersetzen, und man hat das Urbild der Satyrn. Auch bey den Römern behauptet Dionysius (VII, 72) satyrähnliche Tänze altgriechischer Abkunft, womit indessen die Masken aus Baumrinde bey Virgilius (Georg. II, 387) nicht übereinstimmen. Als man auch dämonische Satyrn annahm, gieng natürlich die Maske in Natur über, und man verschmolz in dem seltsamen Bilde Zeichen

147) Sonst Thaulon. Porphyr. Abstin. II, 29.

148) Wie Αὐτέας, Ἀνθέας, Πυλέας, Βορέας, Ἀνδρέας, Αὐγέας, Σταλέας, Δημέας, Αἰνέας (Etym. M. p. 210, 15) Ἀριστέας, Τιθέας, Φιλέας, Πυθέας.

149) Jacobs Append. Epigr. n. 105. Suid.

150) Tacitus Germanien S. 315. Du Fresne s. v. Cervula p. 838.

des Thiers und Charakterzüge des Standes so wohl, daß die nach dem Festtanze der Hirten gedichteten göttlichen Satyrn rückwärts ein sprechendes Sinnbild jener selbst wurden, ja ihnen zur Nachbildung dienen konnten. Ausserdem ist symbolisches nichts an dieser ganzen Klasse von Satyrn; es zeigt sich nirgend eine Beziehung auf Natur, auf ein Kunstvermögen oder irgend ein Verhältniß; [151]) und alles Religiöse, was an ihrem Ursprunge haftet, beschränkt sich darauf, daß sie des Dionysos Tänzer und Begleiter sind. Der Ausdruck Dämon, der hier und da von ihnen, doch nur ganz spät, gebraucht wird, gilt auch von bloßen Personificationen und gedichteten Wesen ohne allen göttlichen Inhalt, wie von Komos, von Amphidromos u. a. [152])

6. Die Tragödie des Thespis.

Bey dieser schwierigen Frage und verwickelten Untersuchung werde ich von einer Stelle des Aristoteles (Poet. 4) ausgehn, obgleich darin des Thespis nicht namentlich gedacht ist; und ich werde mich dabey die Mühe nicht verdrießen lassen, die Ansichten mehrerer neueren Gelehrten beurtheilend anzuführen, um es dadurch denen, die tiefer einzudringen vermögen, leichter zu machen, den Stand der Sachen in allen wesentlichen Punkten zu übersehen, und vielleicht vermittelst meiner Bemerkungen gegen andre mich selbst glücklicher zu bestreiten. Nur sind in manchen, sowohl in ernstlich erwogenen als in flüchtigen Aufsätzen auch so starke und widerwärtige Irrthümer über Dithyramb und frühere Tragödie ausgestreut, daß man sie unwiderlegt ganz auf sich beruhen lassen darf.

---

151) Etwas andres ist es wenn allegorische Personen, wie die S. 122 angeführten, weil sie zur Bacchischen Umgebung gehören, Satyrgestalt erhalten, wie Ἄκρατος als Silenos gebildet wurde. Pausan. 6, 2, 4. Zoega Bassir. I p. 32 s. Abhdl. S. 26 f. Denn so sehn wir auch Seiltänzer als Satyrn auftreten (Herculan. Gem. III, 32), und bey der großen Bacchischen Procession in Alexandria die Polizey durch Silene gehandhabt.

152) Philostr. Imag. p. 218.

Aristoteles nun sagt, daß die Tragödie, gespielt anfangs, gleich der Komödie, aus dem Stegreif, von den Vorsängern des Dithyrambos ausgieng, [153]) wie die Komödie von denen der Phallosslieder, und almälig erwuchs und fortgebildet wurde, und nach manchen Umwandlungen, als sie ihren Charakter hatte, stillstand; wobey des Aeschylus und des Sophokles gedacht wird; daß sie aus dem Satyrhaften (ἀπὸ τοῦ Σατυρικοῦ) hervorgehend, von kleinen Mythen und lächerlichem Ausdruck zu feyerlicher Größe (Ausdehnung) erst spät gelangte; daß das Sylbenmaß aus dem (trochäischen) Tetrameter jambisch wurde, da sie vorher des Tetrameters sich bediente, weil die Poesie satyrhaft und tänzerisch war. Hiermit verbinden wir die Worte des Diogenes (III, 56), daß vor Alters in der Tragödie der Chor allein spielte (διεδραμάτιζε), ohne einen andern Schauspieler; und die des Athenäus [154]), daß die ganze Satyrpoesie in alter Zeit aus Chören bestand, wie auch die damalige Tragödie; weßhalb sie auch keine Schauspieler hatten.

Autoschediastisch, volksmäßig, unaufgeschrieben läßt nicht mit Sicherheit auf Mangel an mimischer Kunst und an Witz schließen, wie schon die Lombardische Commedia dell' arte beweisen kann, worin an den improvisirten Rollen sich so große Talente ausbildeten, Schauspieler, die es immer verschmähten, Dichtern in geregelterem Spiel sich unterzuordnen. Auch daraus, daß nirgends dieses alten Spieles gedacht wird, folgt nicht,

---

153) ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον. Bentley pag. 316 übersetzt qui canerent; Hermann qui edebant; Thiersch Pindar I, 154 sangen. Aber warum die eigentliche Bedeutung des Wortes fallen lassen, da doch die Unterscheidung zwischen Vorsänger, Dichter des Dithyrambos, und der Menge der Tänzer wichtig genug ist? Von Arion sagt Suidas λέγεται – διθύραμβον ᾆσαι, wo ἐξάρξαι zu verstehen ist, und Archilochus fr. 39 gebraucht es von sich (ἐξάρξας διθύραμβον). Dieß führt auch in gleicher Absicht schon Tyrwhitt an; und richtig bemerkt Harleß zu Fabricius II, 162: *Κορυφαῖος*, qui choros duxerunt cantusque præiverunt, et qui, quando quiesceret chorus, prodierunt, sunt apud Aristotelem *οἱ ἐξάρχοντες τὸν διθύραμβον*. Pinzger de dramat. Sat. origine p. 7. præcinebant.

154) XIV p. 630 C. Ich sehe keinen Grund ein, um mit Schweighäuser das ganze 28. Kap. dem Aristokles zu geben, aus welchem etwas über die Sikinis angeführt wird.

daß es unbedeutend und armſelig geweſen ſey, weil die Nachrichten ſich meiſt an ſtädtiſche Wettkämpfe in der Kunſt, und faſt nur an kunſtmäßig ausgebildete Formen gehalten haben. Von den Vorſängern des Dithyrambs, nehmlich dem jedesmaligen Einen Vorſänger; was dieſer im Dithyramb leiſtete, damit wird die Ausführung durch die Schauſpieler in der eigentlich oder gewöhnlich ſogenannten Tragödie verglichen. Aus dem Satyrhaften kann nicht auf den Vorſänger allein gehn, ſondern auf das Ganze, ſo daß danach die allgemeine ländliche Feſtmaske ſatyrhaft war, die Diener und Begleiter des Gottes vorſtellte [155]). Auch beweiſt ſchon der Sikiniſtenchor des ſpäteren Satyrſpiels, daß in dem früheren, wenn wir von einem ſolchen nach der allgemeinen Bedeutung, nicht nach dem Sprachgebrauch der Kunſt reden wollen [156]), oder im Dithyramb die Tänzer Satyrn waren. Was die kleinen Mythen betrifft, oder das, was durch den Vorſänger vorgetragen die Grundlage der Tragödie (außer dem Chor) bildete, ſo iſt nicht aus den Worten ſelbſt klar, auf welche Weiſe die Geſchichten dargeſtellt wurden. Es konnte geſchehen blos balletmäßig, durch Geſang

155) Wenigſtens in Ikaria und überhaupt in Attika, im Peloponnes, um Argos, Sikyon, Phlius, Korinth, in Unteritalien und Sicilien, und ſo an den meiſten Orten. In Theben, das ſeine Dithyramben, nach Pindar, auch für die älteſten ausgab, enthalten, wie Zoega in den Basreliefen bemerkt, die Mythen nichts von Satyrn; und in Anſehung des Pentheus macht hierauf ſchon Caſaubon pag. 29 aufmerkſam. Auch bey den Trieterien in Daulis in der Fabel der Prokne (Metam. VI, 587) kommen ſie nicht vor, vielleicht überhaupt nicht bey den Trieterien, wo die Bachantinnen nächtlich auf die Berge zogen.

156) Daß die Alten, welche doch τραγῳδία in einem früheren und einem ſpäteren Sinne gebrauchen, nicht auch Satyrſpiel von dem älteren Maskentanz ſagen, rührt daher, daß τραγῳδία wirklich in früherem Gebrauch da geweſen, wonach es, wie es ſcheint, gerade das Lied der Satyrn bedeutete, die Namen δρᾶμα Σατυρικόν, Σάτυροι dagegen erſt im Gegenſatz der theatraliſchen Tragödie aufgekommen ſind. So hätte man alſo etwas fremdartiges in den Begriff hineingetragen, wenn man wegen der Uebereinſtimmung in den Masken, dort aller, hier des Chors, denſelben Namen gebraucht hätte. Nur in der Erklärung von Οὐδὲν πρὸς τὸν Δ. bey Photius und Suidas ſteht ἅπερ καὶ Σατυρικὰ ἐλέγετο, von dem, was den eigentlichen Tragödien vorausgegangen. Das Irrige liegt im Ausdruck, nicht in dem, was darunter verſtanden iſt; und Jacob Quæst. Sophocl. p. 118 macht mehr daraus, als nöthig iſt.

und Geberde, wobey denn wieder nicht gesagt ist, ob auch der Chor an dieser mimischen Vorstellung begleitenden Antheil nahm oder nicht. Diogenes würde streng nach dem Wort verstanden aussagen, daß er es that; aber auch Aristoteles, indem er von satyrhafter und tänzerischer Poesie spricht, scheint eine vom Satyrchor in lebhafterem Geberdenausdruck unter dem Tanze dargestellte Fabel zu verstehn; und da doch vom Vorsänger die Tragödie ausgieng, so müßte diesen der Chor wenigstens häufig mit Geberdenspiel begleitet haben, in einem von den eigentlichen Rundreigen ganz verschiedenen Tanze, wobey er mit jenem verglichen ausruhte. Hiermit würde dann die bekannte Stelle des Euanthius oder Donatus übereinstimmen, welche nachher vorkommen wird. Daß der Dithyramb von jeher nicht blos aus Sikinis oder Satyrsprüngen bestanden, sondern einen mimischen Theil gehabt habe, ist auch aus andern Gründen wahrscheinlich [157]). Der Vorsänger konnte aber auch, mit den Tänzen abwechselnd, Mythen blos erzählen, die Geschichten die späterhin durch den Dialog veranschaulicht wurden, für sich allein vortragen, indem der Chor zuhörte, vielleicht auch hier und da mit Worten einfiel, ohne doch dramatisch einzugreifen, z. B. Scherze über das Vorgestellte einstreute; und er konnte dabey die Maske, wenn er sie auch nie ablegte, doch durch den Inhalt des Vortrags in Vergessenheit bringen. In dieser Hinsicht ist es bedeutend, daß Phanothea, des Ikarios Weib, den Herameter erfunden haben soll (S. 224); auch sind die Mythen der Oschophorien (S. 220) zu bemerken [158]), und der Umstand zu berücksichtigen,

157) Hr. Wilh. Schneider, der dieses läugnet de orig. tragoed. p. 6, und gerade darin das Unterscheidende des Dithyrambs und der Tragödie setzt, daß nur diese etwas schauspielerisches, im allgemeinsten Sinne des Worts, gehabt habe, würde Mühe haben diese Gründe zu widerlegen.

158) Voß zu Virgils Landbau S. 401 nimmt beym Dithyramb an Volksfabeln von einem Zwischenredner erzählt, und so auch S. 402 in der frühesten Tragödie, die er davon scheidet, einen Zwischenredner, der die Geschichten aus dem Kopfe vorgetragen. Aehnlich Thiersch Pindar I, 142: „Der alte Chorgesang geht gleichsam mit der jüngeren Attischen Tragödie schwanger, die alsobald geboren wird, als jene plastischen Gestalten, die er schon vollkommen ausgebildet enthält, aus ihm

daß von einem Tische die Rede ist, auf vor dem Thespis ein Sprecher gestanden, um zum Chor zu reden. Den lächerlichen Ausdruck bey heiligen Geschichten, den Mythen aus dem Bacchischen Kreise, erklärt uns hinlänglich das Beyspiel der Mysterien im Mittelalter, welche in Kirchen und Klostergebäuden die Geschichten der Bibel zum Theil mit den alltäglichsten und rohesten Scherzen aufführten [159]).

Was das Sylbenmaß betrifft, so liegt in den kurzen Worten des Aristoteles, die auch in der Rhetorik (III, 1) wiederholt sind, [160]) ziemlich deutlich, daß Jamben gebraucht wurden sobald der satyrhaft tänzerische Charakter gegen den Dialog und nicht satyrhaften Chor vertauscht wurde; mit andern Worten, sobald aus Dithyramb eigentliche Tragödie wurde. Wenn demnach der Dithyrambos bis dahin nach Tetrametern getanzt und gespielt wurde, so dürfen wir auch die bekannten Verse des Archilochus (fr. 39) bey Athen. XIV p. 628:

Ὡς Διωνύσου ἄνακτος καλὸν ἐξάρξαι μέλος
οἶδα διθύραμβον, οἴνῳ συγκεραυνωθεὶς φρένας,

als Bruchstück eines Dithyrambs selbst betrachten, und zwar aus dem Anfang, wo der Dichter gar wohl von sich gesprochen haben kann, wie es auch Pindar in dem herrlichen Anfang seines Athenischen Dithyrambs thut, und wie die Kitharöden pflegten, wie auch Susarion sich selbst angemeldet haben soll: Ἀκούετε δὴ λεώς, Σουσαρίων τάδε λέγει [161]). Künstlichere

---

heraus und anfangs noch in Erzählungen, dann in den Dialogen zwischen seinen Theilen hineintrat." Vgl. auch Not. 161. Hermann ad Poet. p. 109 denkt sich extemporales Satyrorum lusus, woraus allmälig die Tragödie hervorgegangen.

159) Unter diesen Mythen in minder ernstem, vielleicht mit Scherzen untermischtem Ausdruck Spottgedichte, lächerliche Schnurren zu verstehn, war selbst eine lächerliche Posse. Denn man kann sich des Unwillens nicht erwehren, wenn so arge Irrthümer auf so leichtsinnige Erklärungen gebaut werden, und was nützt der Scharfsinn, wenn nicht strenge Wahrheitsliebe und kalte Prüfung ihm zur Seite stehn?

160) Οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν.

161) Vgl. auch Theocr. I, 65. Der Irrthum bey Genelli Theater zu Athen S. 9. 10. 12. 16, daß der Dithyramb „rhapsodische Gesänge, melisch recitirte Erzählungen in heroischem Versmaß, epische Vor-

Sylbenmaße erhielt der Dithyramb demnach vermuthlich erſt, und mit ihnen die antiſtrophiſche Einrichtung [162]), in der ſtädtiſchen Orcheſtra, nach abgeworfner Maske, zu welcher einförmigere Satyrſprünge ſich ſchickten.

Mit dem alten Attiſchen Dithyramb haben wir vorzüglich den des Arion zu vergleichen, wie viel kunſtmäßiger auch in der Ausführung zu denken ſeyn möge, was aus Lesbiſcher Schule abſtammte, als was Ikaria aufſtellte. Suidas erzählt, wahrſcheinlich aus Hellanikos und Dikäarchos, [163]) von Arion: *Λέγεται καὶ τραγικοῦ τρόπου εὑρετὴς γένεσθαι, καὶ πρῶτος χορὸν στῆσαι, καὶ διθύραμβον ᾆσαι, καὶ ὀνομάσαι τὸ ᾀδόμενον ὑπὸ τοῦ χοροῦ, καὶ Σατύρους εἰσενεγκεῖν ἔμμετρα λέγοντας.* Toup (Opusc. I, 55) wirft *τὸ ᾀδόμενον ὑπὸ τοῦ χοροῦ* als Gloſſe weg, weil bey Herodot (I, 23) die Korinther behaupten, bey ihnen habe Arion zuerſt den Namen Dithyramb aufgebracht (*ὀνομάσαι*); aber der Verfaſſer, welcher vielleicht Arions Dithyramben vor ſich hatte, wollte mehr ſagen, nehmlich Arion habe ſchon Dithyramben unter beſonderem Namen gedichtet, je nach verſchiedenem Inhalt, Tonart oder Ausführung, vielleicht bey verſchiedener Zuſammenſetzung des Chors; denn ein Gelehrter wie Hellanikos oder Dikäarchos konnte nicht behaupten wie die

---

träge als Hauptſache und Wurzel" enthalten habe, beruht auf der irrigen Erklärung einer Stelle des Plutarchus de mus. 4, als ob dieſer Dithyramben des Timotheos meyne, da er umgekehrt von kitharödiſchen Nomen in Hexametern ſpricht, die etwas dithyrambiſches durch deſſen Neuerung erhalten haben. Daß dann zwiſchen dieſen Rhapſodieen „die Volksverſammlung durch Geſänge und Tänze, durch Schwänke und Geſpräche, die zuweilen auch wohl in Zwiſt ausarteten, den Ausdruck ihrer Freude und ihres Entzückens" eingemiſcht haben ſoll, liegt ebenfalls, mit Ausnahme deſſen, was ſich auf den Laſos bezieht, auſſerhalb des Dithyrambs, ſo daß deſſen eigentliche Form in dieſer Erklärung ganz unberührt bleibt.

162) Aristot. Probl. XIX, 15.

163) Schol. Aristophan. Av. 1403. *Τοὺς κυκλίους χορεὺς στῆσαι πρῶτον — Ἑλλάνικος καὶ Δικαίαρχος Ἀρίονα τὸν Μεθυμναῖον. Δικαίαρχος μὲν ἐν τῷ περὶ Διονυσιακῶν, Ἑλλάνικος δὲ ἐν τοῖς Καρναϊκοῖς.* Für *Δικαίαρχος* ſteht in der Dindorfſchen Ausgabe das zweytemal *Δήμαρχος* durch Druckfehler. Für *Καρναϊκοῖς* würde auch ich nach dem Inhalt dieſer Angabe *Καρνεονίκαις* vermuthen, wogegen Sturz Fragm. Hellan. p. 89 ed. alt. ſich erklärt.

Einwohner, die ihrer Stadt eine besondere Ehre zueignen wollten, der Dithyramb einfach sey nicht älter als Arion gewesen. Eben so berichtet Plutarchus (de mus. 3. 4) von Terpander, daß er zuerst die kitharödischen Nomen benannt habe (ὠνόμασε, ἀποφῆναι ὀνόματα), als den Aolischen, den Böotischen u. s. w. Was aber die Einführung der Satyrn betrifft, so ist offenbar, daß sie nicht einen Chor ausser dem Dithyramb, d. i. ausser dem Chor bildeten [164]); deutlich scheint auch, daß das Reden in Versen dem Gesang und mimischen Tanze entgegengesetzt wird, und daß ein Zwischenspiel, etwas zum Dithyramb selbst eigentlich nicht gehöriges gemeynt sey: aber schwerer zu entscheiden ist, ob die Satyrn wohl einzeln auftretend redeten, etwa Scherze machten über Stellen der mimisch-musikalischen Vorstellung und sie dadurch abwechselnd kurz unterbrachen, oder ob sie untereinander gesprochen, sich einander geneckt haben mögen, so daß damit die ἐριστικοὶ λόγοι, welche Lasos, indem er zuerst den Dithyramb (achtzig Jahre später) zum Wettstreit brachte, eingeführt haben soll [165]), gemeynt wären. Denn der Dithyrambos gieng von ländlicher Lustigkeit (παιδία) und dem Behagen des festlichen Weinrausches aus [166]). Oder was ist unter diesen ἐριστικοῖς λόγοις zu denken, wenn es weder jenes noch dieses, eine Art von Fescenninen war, versibus alternis opprobria rustica? Auf jeden Fall scheint das eigentliche Spiel des Arion städtisch gewesen zu seyn, ohne die Satyrmaske, welche der Dithyramb auch in Athen ablegte, als die Männer- und Knabenchöre von Staats wegen aufgestellt wurden. Die Satyrn also, die er hinzufügte, erhielten dem veredelten, in den Kreis der

164) So glaubte Pinzger p. 11, modo dithyrambici, modo satyrici chori; was er dann auch auf die älteste Tragödie p. 14 ausdehnt, nach der Stelle des Athenäus XIV p. 630 C. Eben so wenig befriedigt, was Genelli S. 10 über den Dithyramb des Arion vorbringt. Müller Dorer II, 368 setzt in die Satyrn das mimische Element, welches mir vielmehr vor allem der Dithyramb selbst enthalten zu haben scheint.

165) Suid. vermuthlich aus Antipater und Euphronios ἐν τοῖς ὑπομνήμασι. Schol. Aristoph. Av. 1 03.

166) Procl. Chrestom. p. 9. cf. Athen. II p. 40 A. Philoch. ap. eund. XIV p. 628 A.

Kunſt erhobenen Chorgeſang etwas von der alten ländlichen Luſtigkeit, eben ſo wie ſpäter im Attiſchen Satyrdrama das Volksſpiel dem Erzeugniß der ſtädtiſchen Kunſt beygeſellt wurde.

Ob die ſogenannte Tragödie des Epigenes in Sikyon etwas mehr geweſen ſey, als der Arioniſche Dithyramb, ja ob ſie nur Zwiſchenerzählung, Geſpräch, oder irgend etwas anders als den bloßen Dithyramb enthalten habe, ſcheint mir völlig zweifelhaft zu bleiben, obgleich Bentley öfters getadelt worden iſt, daß er die Nachricht des Suidas nicht genug angeſchlagen habe [167]). Der Widerſpruch, daß die einen ſagten, Thespis ſey der zweyte, die andern der ſechzehnte nach Epigenes, bedeutet weniger: vermuthlich gab es eine dichteriſche Genealogie, wie die Logographen eine von Homer bis ins vierzehnte Glied aufſtellten, eine hypothetiſche Geſchichte der dramatiſchen Anfänge in Namen, und die Zahl ſechzehn ſelbſt kommt mehrmals in ähnlichen Producten vor [168]). Wer nun dieſe gemachten Namen verwarf und ſich an den einen wirklich überlieferten hielt, konnte den Thespis an den Epigenes anſchließen, ohne daß er dadurch der Alterthümlichkeit von dieſem, welche die Genealogie immer beweiſen würde, gerade widerſprach. Den Epigenes nennt freylich Suidas τραγῳδοποιόν; allein auch den Arion τραγικοῦ τρόπου εὑρετήν, ſo wie auch andre den Dithyrambos ſelbſt Tragödie nennen; und was einige Peloponneſier bey Ariſtoteles (Poet. 3), nehmlich einige Städte, Korinth, Sikyon, Phlius als Grund der früheren Tragödie bey ihnen (im weiteſten oder vielmehr im alten Sinne des Wortes) anführen, beweiſt nur, daß man geſchichtlich über die Urſprünge des Dramatiſchen nichts wußte, und ſelbſt die Ausdrücke nicht ganz richtig beurtheilte. Ueber die tragiſchen Chöre, womit in Sikyon die Leiden

167) Bœttig. Quatuor ætates rei scen. p. 6. Epimenides von Heinrich S. 158. Hermann. ad Aristot. Poet. p. 104.

168) Die Argiviſche Niobe im ſechzehnten Menſchenalter vor Alkmene. Diod. IV, 14. Hekatäos führt ſein Geſchlecht im ſechzehnten Glied auf einen Gott zurück. Herod. II, 143. Ein Komiker bey Dio Or. 33 p. 31 καταχαλκεῖν ἐπὶ φαλήρων συκίνων ἑκκαίδεκα.

des Adraſtos (eines dem Dionyſos verwandten Dämon, womit nachher auf merkwürdige Weiſe der heroiſirte Adraſtos vermiſcht wurde,[169]) ſeit Kliſthenes aber (Ol. 49) wieder des Dionyſos) gefeyert wurden, wiſſen wir nichts; aber ſie müſſen wohl, weil der Gott, von welchem ſie herrührten, etwas eigenes gehabt hatte, von den Dionyſiſchen Chören ſich in der Geſtalt unterſchieden haben; und das Wort τραγικός kann daher hier nicht mit Sicherheit auf Satyrn, ſondern auch, nach ſpäterer Bedeutung, auf den traurigen Gegenſtand, den dargeſtellten Tod des Adraſtos bezogen werden. Der alte berühmte Sikyoniſche Chormeiſter Bacchidas, in dem Epigramm bey Athen. XIV p. 629 (Jacobs. Append. n. 116), führte Männerchöre zur Flöte auf, vermuthlich eine Art des Dithyrambos. Eine Aeuſſerung des Themiſtius kann in dieſer Sache kein Gewicht haben.

Auch Phlius ſchrieb ſich den Urſprung der Tragödie zu; τὸν ἐκ Φλιοῦντος nennt Dioskorides (ep. 28) den Dionyſos, welcher aus roher ländlicher Geſtalt in das prachtvolle (Atheniſche) Theatergewand übergegangen ſey,[170]) und derſelbe ſpricht

169) S. Anhang zu Schwencks Andeut. S. 302. Κλισθένης χοροὺς μὲν Διονύσῳ ἀπέδωκε ſagt Herodot, und Pinzger de dram. Sat. orig. p 3 bemerkt, mit Berufung auf Paſſows Wörterbuch, daß ἀπέδωκε nicht bedeuten kann, er gab, ſondern er gab zurück; ſo daß alſo Dionyſiſche tragiſche Chöre vor Thespis aus dieſer Stelle hervorgehn. Aber dieß letztere iſt ohnehin ſo ſicher und klar, und Bentleys Wortklauberey über τραγικός und τραγῳδία ſo einſeitig, daß der Zuſammenhang der Verhältniſſe nicht mehr darunter leiden kann. Auch Müller Dorer II, 367 verſteht mit Recht auf den Dionyſos wieder zurückgeführte Chöre. Jacob de origine tragœdiæ in den Quæst Soph. Vol I, 1821, p. 101 ſchließt aus dem Adraſtos, es möge dem Epigenes eigen geweſen ſeyn, Heroen zu behandeln, ſtatt Tragödien auf den Dionyſos zu machen. Er will von Satyrn wiſſen, die ihnen beygefügt geweſen; er nennt die Sikyoniſche Tragödie lyriſch u. ſ. w. Auch Pinzger p. 11 ſieht in der Uebertragung der Chöre auf Adraſtos als Heros eine wichtige Veränderung, von der ich nichts unterſcheiden zu können geſtehe.

170) Es ſcheint mir unzweifelhaft, daß Dionyſos ſpricht, wie Salmaſius H. Aug. II, 834 annahm; Satyrn haben ja niemals die ἀλουργὴς erhalten, ſind auch nicht verehrt worden, worauf die Holzgeſtalt (πρίνινος) zielt. Huſchke Anal. p. 18 denkt an Bacchus oder Satyr; Jacobs in den Not. crit. ad Anthol. VII, 37 glaubt, ein Schauſpieler oder Chorage rede: allein weder ἱερὸς ὢν paßt, wie mir ſcheint, auf einen ſolchen, noch dürfte es ihm geziemen, am Grabmal des Sophokles zu erzählen, wo er ſelbſt her ſey, und wie er dazu gekommen ſey, ein Prachtkleid des

(ep. 29) von den Chören Phliasischer Satyrn, gewiß nicht in Beziehung auf das Satyrspiel des Pratinas, wie Jacobs [171]) und Hermann (ad Poet. p. 109) glauben, welches ja nicht Phlius sondern Athen verherrlichte, und mit der ältesten Tragödie unmöglich verwechselt werden konnte. Die Komödie, welche auch in Ikaria neben der Tragödie aufkommt, eignen sich die Phliasier ebenfalls zu, nach einem Epigramm von Onetes [172]). So ist überall im Bacchischen Feste der Komos der Satyrn und eine Klagfeyer verbunden, folgend auf einander, vielleicht auch gemischt; denn die Leiden des Dionysos, des Ikarios, des Adrastos, die Trauer der Demeter wurden nach dem Begriff dieser Völker geehrt auch durch muthwillige Tänze und Scherze: tanzten doch nach Dionysius (A. R. VII, 72 p. 1492) Satyristenchöre selbst der Bahre voran. Merkwürdig ist, weil sie auf Naxos, auch einen Hauptort der Dithyramben, hinweiset, der nach Pindar in den Hyporchemen ihre Erfindung sich zuschrieb, eine erst neulich in Nola gefundene sehr schöne Vase mit beygeschriebenen Namen der Personen. Neben Dionysos und Ariadne stehn Komos in Satyrgestalt und Threnodia, der Trauergesang, als Bacchantin auf den Thyrsus gestützt [173]).

Theaters anzuziehen, wenn auch sonst das Einzelne sich besser fügte. Uebrigens ist dieß nicht unter den Beyspielen von Grabstatuen anzuführen; sondern es ist blos Dichtung, daß hier Dionysos den Tragiker, wie im folgenden Epigramm ein Satyr das Satyrspiel des Sositheos preist.

171) Anthol. Vol. VII p. 395. Die Vermuthung daß Istros nur aus zufälligem grobem Mißverständniß dieses Epigramms den Sophokles Phliasier genannt habe, ist mir sehr wahrscheinlich. Wunderlich ist die weitere Erklärung bey Pinzger p. 29, daß nicht die Satyrspiele, sondern die Tragödien des Pratinas gemeynt seyen.

172) Anal. II, 289 n. 2. Sittigung der Bürger durch den Stachel des Lächerlichen, als das gelindeste Besserungsmittel, ist eine Sache der Komödie, von welcher Jacobs das Gedicht treffend erklärt hat, nicht des Satyrspiels, welches Hermann ad Poet. pag. 104 darin erblickt. Uebrigens ist theatralische Komödie nicht ausgedrückt; und es hat auch die der Procession immer den gleichen Charakter gehabt, lächerlich zu machen und durchzuziehen.

173) *ΤΡΑΝΟΙΔΙΑ*, durch Schreibfehler, wie umgekehrt auf einer Lampe *ΑΡΘΕΜΙΣ*, in Dorischer Form an einem nicht Dorischen Ort, neben *ΚΟΜΟΣ* (κῶμος): eine Nachlässigkeit, wofür man bey Denkmälern dieser Art nicht immer einen besondern Grund aufsuchen darf.

Der Dithyramb selbst, aus welchem die Tragödie entsprang, weil von ihm das Gedicht und seine Darstellung ausgieng, war

---

auf der Gypsplatte mit Geschichten des Herakles steht *ΕΥΡΩΠΗ* und *ΛΑΜΑΤΑ*; aber diese scheint, wie Zoega (tav. 70) bemerkt hat, in Rom, und nicht vor Hadrians Zeit, gemacht. Die Threnodie ist vielleicht als Kunstwort genommen, oder nach lyrischer Poesie, Komos dagegen nach der örtlichen Aussprache geschrieben. Die richtige Lesung von *ΓΡΑΟΙΔΙΑ* hat Hr. Raoul Rochette, welcher im Journal des Savans 1826 p. 89 — 100 über diese Vase eine schätzbare Abhandlung liefert, behauptet, nachdem Prof. Gerhard kurz vorher im Kunstblatt Nr. 4. sie verworfen, und an *γραῒς, γραϊδία* gedacht hatte. Und dieß war des Häschens wegen, welches die Figur auf der rechten Hand hält, ein Symbol, welches in dieser Verbindung leicht jeden Erklärer in einige Verlegenheit setzen konnte. Hr. Raoul Rochette deutet es nach der Annahme, daß auf Römischen Grabmonumenten dieß Thier mehrmals die Trauerlieder oder die Klagen, welche die Leichenbegängnisse begleiteten, anzeige. Ich wünschte, daß er solche Denkmäler nachgewiesen hätte. Was Winckelmann Mon. ined. 194 vgl. über die Allegorie Kap. 9 (Werke Th. II S. 636) von einem Grabmal sagt, woran neben Ziegenbock und Feldhuhn auch ein Haſe vorkommt, ist von Zoega Bassir. tav. 25 hinlänglich widerlegt; und daß an Sarkophagen zuweilen Hasen von Obst aus umgestürzten Körben fressen, gehört in eine ganz andere Reihe von Sinnbildern, hat sicherlich den Sinn nicht, welchen der Herausgeber Winckelmanns und mit ihm Creuzer Comment. Herod. I, 397 annahmen. Creuzer führt an dieser Stelle die Aegyptische Bedeutung des Haasen, Scharfhörigkeit, aus Plutarch Sympos. IV, 5, 3 an, die uns hier eben so wenig helfen kann. Wenn ich nicht sehr irre, so geht der Haſe nicht das Klagelied überhaupt an, sondern die Klage gerade der Ariadne oder der verlassenen Liebe. Denn er war, wie die Taube, ein Thier der Aphrodite, so daß er auch zu Liebeszauber gebraucht wurde (Philostr. Im. I, 6 p. 12, 34. 13, 8), und findet sich daher auf einer andern Vase, welche Creuzer Symbol. III, 490 ff. Taf. 8 aus der Sammlung des Grafen von Erbach bekannt gemacht hat, am Eingang der Grotte, über welcher Dionysos und die Braut, oder unter der Gestalt derselben ein geweihtes Paar jener liederlichen Mysterien (in sehr bäurischer Zeichnung) sitzend von einem Satyr, wie es scheint, ein nicht unwillkommenes Zeichen empfangen. Hier hat der Haſe also umgekehrt auf die glückliche Liebe Bezug. Sehr treffend führt der Französische Gelehrte aus Plutarch Thes. 20 an, daß die Naxier zwey Ariadnen feyerten, die eine in Lust und Scherzen (im Komos), die andre mit Opfern, welchen Trauer und Trübseligkeit beygemischt war (mit Threnodieen). Wie unnöthig und unpassend die Aenderung in *ΓΡΑΙΟΙΔΙΑ* seyn würde, fällt in die Augen. Man muß annehmen, daß die erste Idee und Begründung der Festgebräuche dort in Vergessenheit gekommen war, und daß nunmehr die Legende, um die fröhliche und die traurige Seite dieses Festes, welche überall wieder vorkommen, zu erklären, als Anlaß diese Umstände untergeschoben hat, eine Vermälung der Ariadne mit Dionysos, welchem sie den Staphylos oder den Euanthes gebar, und den Schmerz der von Theseus geraubten und in Naxos trostlos verlassenen Ariadne; oder eigentlich die verschiedenen Schicksale der einen und selben Ariadne.

dem Wort nach selbst schon Tragödie; nur wird von ihm zur Unterscheidung von dem nachherigen Drama der Ausdruck selten gebraucht [174]). Doch geschieht es zuweilen. So faßt Aristoteles

---

Daß aber alte Religionsgebräuche, wenn der Einfluß des Priesterlichen nachgelassen, in rein volksmäßiger Dichtung, auf Liebesgeschichten, selbst bloßer Sterblichen, zurückgeführt worden sind, davon liefert Pausanias zwey andre merkwürdige Beyspiele. In dem Wort *APIADNE*, die Wohlgefällige, möchte mein Freund Gerhard nur einen Beynamen der Libera erkennen. Aber so gewiß oftmals bekannte Personen unter neuen Beynamen auf den Vasen sich verstecken, so möchte ich hier doch die von ihm selbst angeführte Vase des Gargiulo gegen ihn gebrauchen, welche bey einem bräutlichen Lager die Inschrift *NAΣIΩN*, also die eigentliche Ariadne enthält. Daß der Dionysos der Ariadne sonst immer unbärtig erscheint, auf unserer Vase, obwohl jugendlich, einen Bart hat, befremdet mich nicht: so durchgreifend ist die Uebereinstimmung nicht in allen Nebenumständen, zumal wenn das Vaterland der Denkmäler entlegen, und die Klassen verschieden sind.

174) Casaubon p. 117 unterscheidet zwischen Satyrchor und einer gewissen Tragödie, welche seit den ältesten Zeiten gewesen seyen. Eben so trennt Voß (Not. 158), so Tyrwhitt ad Poet. p. 131 Dithyramb und tragischen Chor; letzterer ohne einen Unterschied für beyde zu finden, als den des Preises, welcher, wie wir sehen werden, wegfällt. Zwiefach ist meiner Einsicht nach der Irrthum, wenn Hermann ad Poet. p. 117, der zwar jetzt selbst vieles in dieser Ausgabe verwirft, dem Bentley und Tyrwhitt abläugnet, daß nach Aristoteles die Tragödie bloß im Chor bestanden habe, da dieser doch deutlich sagt, die Tragödie war Anfangs ein Volksspiel, und wurde was sie nun ist, indem das, was einst die Vorsänger des Dithyrambos ausführten, stufenweise sich erweiterte; d. h. die Tragödie war nichts weiter als ein Dithyramb, die Vorsänger der Dithyramben waren die früheren Tragöden, so wie die der phallischen Lieder die Komöden. Diogenes soll nicht von den Hymnen, sondern de conatibus extemporalibus, quos nondum institutis actoribus chorus ipse fundebat, prout cuique eorum, e quibus constabat, in mentem veniret, zu verstehn seyn. Aber diese ganze Unterscheidung hat keinen Grund, und worin die Darstellung gesetzt wird, das widerspricht ganz dem Begriffe des Chorischen. Eben so unhaltbar ist es, die Aeusserungen des Aristoteles §. 14 und §. 18 auf verschiedene Dinge, nur das letzte auf einen Satyrchor zu beziehen, der schon eine künstlichere Erfindung gewesen: jam enim majoris culturæ hoc erat, chorum introducere habitu Satyrorum. Jacob Quæst. Sophocl. I, 23 sucht den Zusatz tragischer Versuche zu den Dithyramben aus der Vergleichung mit den Phallosliedern herzuleiten, die er zu dem Ende mit den sogenannten Phallophoren bey Athenäus p. 622 vermischt. Allein hierzu ist man keineswegs befugt, da dieß eine örtliche, besondere Nebenart, vielleicht sehr später Zeit war. Nachher p. 30 werden diese Phallophoren sogar unmittelbar auf den Dithyramb angewandt. Satyrchöre angenommen, welche die ernsten Chöre scherzhaft nachahmten, die Asasse und Kentauren der späteren eigentlichen Tragödie bey Jenobius V, 40 auf diese ernsteren Chöre gedeutet, die also doch den eigentlichen Dithyramb ausmachten; p. 60 wird erwogen, daß jenen (vermeyntlichen) Satyrchören kein besonderer Preis ausgesetzt gewesen sey. Dann ist

in der ſchon erwähnten Stelle der Rhetorik beyde Arten zuſammen, den Dithyramb und die eigentliche Tragödie: *Οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν*; die andre Stelle, wo er ſagt, die Tragödie ſey von den Vorſängern der Dithyramben ausgegangen, kann daher nicht, wie Bentley (p. 316) will, für das gerade Entgegengeſetzte angeführt werden, daß der Dithyramb nicht Tragödie genannt worden ſey: ſondern dort nimmt Ariſtoteles das Wort in dem zu ſeiner Zeit üblichen Ausdruck, von der dramatiſchen Tragödie. Eben ſo kann man den Diogenes in dem oben angeführten Wort, daß in der Tragödie ehemals der Chor allein geſpielt habe, nicht anders als vom Dithyramb verſtehn. Auch Plutarch (Sol. 29) wenn er ſagt: *ἀρχομένων δὲ τῶν περὶ Θέσπιν ἤδη τὴν τραγῳδίαν κινεῖν*, d. i. die Tragödie als etwas ſchon vorhandenes, zu verändern [175]); und Horaz in den Worten über Thespis: ignotum tragicæ genus invenisse Camœnæ dicitur, nehmen Tragödie in dem umfaſſenderen Sinn, in welchem auch Tzetzes (ad Lycophr. p. 256) den Arion zu den tragiſchen Dichtern, Thespis, Phrynichus, Aeſchylus ſtellt, und in welchem bey Suidas Arion *τραγικοῦ τρόπου εὑρετής* genannt wird. So nennt Dioskorides (ep. 16) was dem Thespis vorausgieng, *τραγικὴν ἀοιδήν*; Diodor ſagt (IV, 5), die Satyrn, des Dionyſos Begleiter, ergötzten ihn durch Tänze und Tragödien; Euanthius (de trag. et com. 2), Tragödie

---

von neuem p. 62 und 128 von gewiſſen improviſirten tragiſchen Spielen die Rede, die von den Choreuten zum Dithyramb hinzugefügt worden ſeyen, indem einer auf den Tiſch geſtiegen, um mit den andern zu ſprechen, und die Satyrn, als der andre Schwarm zuhörten, alles aber ſehr durch einander gieng. Vgl. p. 110.

175) *νεαρὰς καινοτομῶν χάριτας*, wie Dioskorides ſagt. Bentleys wunderlicher Irrthum über *κινεῖν* p. 278. 313, daß es die erſte Anregung (ipsa initia) bedeute, iſt längſt widerlegt worden. Leſſing im Nachlaß III, 270 erinnert an *κινεῖν τοὺς νόμους* (in welcher Bedeutung das Wort bey Plutarch wenige Zeilen vorher ſteht), und ſagt: „Thespis änderte die Tragödie und machte etwas ganz anderes daraus als ſie war.“ Aber Ariſtoteles ſagt auch namentlich Pol. II, 5, 14 *οὐ γὰρ ὅμοιον τὸ κινεῖν τέχνην καὶ νόμον*. Theognis 303 Bekk. *Οὐ χρὴ κιγκλίζειν ἀγαθὸν βίον, ἀλλ' ἀτρεμίζειν, Τὸν δὲ κακὸν κινεῖν.*

ſey zuerſt ein einfaches Lied geweſen, zur Pfeife unter Kreistänzen um rauchende Altäre, vom Chor, der abwechſelnd ſtand und ruhte, geſungen. Ein Grammatiker erklärt den Ausdruck τραγῳδία als Geſang der Böcke oder Satyrn [176]); und wenn es bey Pollux (IV, 110) heißt, in alter Zeit hätten die τραγικοὶ χοροὶ aus fünfzig beſtanden, ſo ſind nur die Dithyrambiſchen zu verſtehen; was zu dieſem richtigen Satz hinzugefügt iſt, bis zu den Eumeniden des Aeſchylus, war ein ſchlechtes Scholion für ſich. Jene Deutung von τραγῳδία iſt nicht verwerflich, da auch κωμῳδία wahrſcheinlich Geſang des Komos oder Schwarms, nicht, wie Ariſtoteles will, ἐν κώμαις ausdrückt. Neuere erklärten Geſang zum Bock [177]), zum Opferbock nehmlich, wenn der Chor den Altar umtanzte, wie φαλλικὰ die Lieder zum getragenen Phallos waren; und auch ſchon bey Euanthius findet ſich dieſes neben dem andern vom Bock als Preis. So ſind ῥαψῳδός, κιθαρῳδός Sänger zum Zweig, zur Laute. Dagegen würde Bock als Preis, was ſo viele alte Grammatiker vorbringen [178]), als etwas außer dem Geſange

176) Etym. M. p. 764, 6. Τραγῳδία – ὅτι τὰ πόλλα οἱ χοροὶ ἐκ Σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλουν τράγους.

177) Voß Landb. S. 402 Bocksopfergeſang. Jacob Quæst. Soph. p. 85. 164 ss. mit vielen Gründen gegen die Erklärung vom Preis; Pinzger p. 8.

178) Die Stellen b. Bentl. Opusc. p. 315 s. (add. Porphyr. ad Hor. ad Pis. 219. Schol. Plat. p. 154 Ruhnk.). Bentley hält dieſe Erklärung nicht blos für einzig richtig; ſondern was das Marm. Par. bey Theſpis ſagt: καὶ ἄθλον ἐτέθη ὁ τράγος, wie bey Suſarion Feigen und Wein, für zuverläſſig genug, um nun zu folgern, daß erſt damals der Name Tragödie aufgekommen ſey. Daß dieſer Preis von den Athenienſiſchen Tragikern gar nicht vorkommt, wie er ſelbſt p. 290 bemerkt, und in der Stadt auch an ſich nicht wahrſcheinlich iſt, muß allein ſchon den Verdacht erregen, daß die Inſchrift dort auf ungeſchickte Art den Antiquar ſpiele: denn ſie ſcheint, wie ſich nachher zeigen wird, den Auftritt des Theſpis in Athen zu bezeichnen. Auf dem Lande, wo von jeher der Bock nebſt Feigen und Wein in der Proceſſion aufgeführt worden waren, wie wir aus Plutarch wiſſen, mochten mit ſolchen Preiſen die Tänzer belohnt werden. Auf Dioskorides hätte ſich Bentley dabey gar nicht beziehen dürfen, da nach dieſem Bock, Feigen und Wein gerade dem Bockschor, nicht dem Dichter zu Theil wurden; womit Diomedes übereinſtimmt, der die actores tragicos nennt. Tibullus II, 1, 57, auch das Etym. wo es heißt, ὅτι τράγος τῇ ᾠδῇ ἆθλον ἐτίθετο.

selbst, ihn nicht gehörig bezeichnen. Aber so viel Glück machte diese schiefe Erklärung, daß sie auch auf andre Wörter und andre Thiere angewandt, mehrere falsche Sätze in Gang gebracht hat [179]). Da sich also an der früheren Bedeutung von

---

Mit dem Marmor würde auch Virgilius Georg. II, 382 streiten: nach welchem die Athener die Böcke pagos et compita circum, also nicht erst in Athen setzten, wenn nur jenes überhaupt zuerst bestimmt ausdrückte.

179) So sollen die Rhapsoden den andern Namen ἀρνῳδοί davon erhalten haben, daß ein Lamm zum Preis für sie gedient habe; niemand sagt in welcher Beziehung. Dieß behaupten Dionysios von Argos b. Schol. Pind. N. II, 1, der, aus baarer Erfindung, die Sache noch näher beschreibt, und Eustath. ad Il. I p. 5. Es ist aber ἀρνῳδός nur gemeine oder alte Aussprache für ἐρνῳδός, gleichbedeutend mit ῥαψῳδός. Eben so falsch wird τρυγῳδία vom Etym. M. v. Τραγῳδία auf den Preis des Eimer Weines gedeutet, was Bentley (p. 325) nicht hätte billigen sollen, da Weinhefe oder, in zweyter Bedeutung, ungegorner Wein nicht wohl für Wein gesagt werden mag, und es dagegen ziemlich natürlich war, die mit Hefe statt Masken bedeckten Sänger (Aristoph. Ach. 628. 886. Hor. ad Pis. 277) Hefensänger zu nennen. Die Feigen stehen vor dem οἴνου ἀμφορεύς auf dem Parischen Marmor; aber wir lesen nichts von συκῳδία: auch ist keine andre Kunst nach dem Preis, einer zufälligen Sache, benamt. Ein Einfall des Aristophanes Acharn. 13 ἡνίκ' ἐπὶ μόσχῳ ποτὲ Δεξίθεος εἰςῆλθ' ᾀσόμενος Βοιώτιον, welcher, anspielend auf die Wortbedeutung von Böotisch, mit dem νόμος Βοιώτιος ein Kalb in scherzhafter Erdichtung verbindet, veranlaßt einen Grammatiker uns das Kalb als Preis der Kitharöden aufzutischen (ein andrer nimmt einen Kitharöden Moschos an, wozu ἐπὶ nicht paßt); und Kanngießer (S. 24) beliebt weiter, weil ein Kalb etwas weniger werth ist als ein Stier (das ist sein Grund für eine unerhörte Sache), die Kithara auch zum Dithyramb heranzuziehn. Aber auch der Stier der dithyrambischen Sieger ist nur ein irriges Autoschediasma einiger Grammatiker zur Erklärung von zwey verschiedenen Stellen. Aristophanes nennt in den Fröschen V. 357 den Kratinos Stierfresser, nach Sophokles, welcher dem Dionysos selbst den Beynamen Ταυροφάγος in der Tyro gegeben. Dieser Beyname ist dunkel. Bey Suidas und bey Phot. s. v. sind zwey Deutungen, ὠμηστής, wonach er also uneigentlich wäre; oder weil den Siegern im Dithyramb ein Stier zum Preis gegeben worden sey. Das letztere machte Aristarchos in Bezug auf Kratinos geltend, was andre mit Recht verwarfen. Gerade die Anwendung des Wortes auf diesen beweist, daß jene Bedeutung nicht die wahre ist; denn da er nicht Dithyramben, sondern Komödien machte, und also diese Art von Preisen nicht verschlang, so hätte der Beyname etwas schielendes gehabt. Dann hat ein Scholiast zu Pindars Ol. XIII, 24:

ταὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν
σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες διθυράμβῳ;

dieselbe Vermuthung als Behauptung angebracht, und dabey irrig bemerkt, daß der Stier dem Dionysos heilig gewesen. So wenig war er dem Dionysos geweiht, wie dem Zeus, der doch ebenfalls Stiergestalt angenommen. Βοηλάτης sollte heißen stierbeschenkt; activ, stierbelohnend, wie Gurlitt, bovis exagitator, wie Böckh übersetzt, oder qui

τραγῳδία für Dithyramb nicht zweifeln läßt, so kann auch die oben angeführte Stelle des Athenäus: συνέστηκε δὲ καὶ Σατυρικὴ ποίησις τὸ παλαιὸν ἐκ χορῶν, ὡς καὶ ἡ τότε τραγῳδία

bovem agit, wie es Prof. Tafel in seinen Dilucid. Pind. giebt, ist der Ausdruck äußerst gezwungen und unklar, zumal da die eigentliche Bedeutung Rindertreiber üblich genug ist; dazu ist er dichterisch unbedeutend, indem er nicht die lebendige Erscheinung des Dithyrambos malt, sondern einen Nebenumstand enthält, der zunächst nur die Choragen ansprechen konnte. Gewiß verdient daher die andre Erklärung διὰ τὸ ἐλαύνεσθαι διὰ βοῆς den Vorzug, nur daß sie richtiger so zu fassen ist, der Dithyramb treibe, wälze den lauten Hall vor sich hin, einigermaßen als Nachahmung von ἐλατὴρ βροντῆς. So berührt das Wort den Dionysos Ἐριβόας, und stimmt zu μιξοβόας διθύραμβος bey Aeschylus fragmenta 409. In dem Räthsel des Simonides (ep. 166) b. Athen. X pag. 456 unter βουφόνας θεράπων des Dionysos den Dithyramb zu verstehen, hat meiner Meynung nach gar keine Wahrscheinlichkeit. Wirklich empfiengen die siegenden Choragen der Dithyramben einen Dreyfuß, den sie dem Dionysos weihten (Schol. Aeschin. T. III pag. 721 Reisk. Athen. II pag. 37 F und viele Stellen bey Müller de tripode Delph. p. 9); und es wird daher die gewöhnliche Ausbülfe bey dem Widerspruch der Angaben gebraucht, daß man vermittelt und alle unterzubringen sucht. So sagt Tzetzes ad Lycophr. p. 251 Muell. die Lyriker, welche die Lieder für den kyklischen Chor dichteten, hätten einen Stier, die Dithyrambiker etwas mehr, einen Dreyfuß erhalten; als ob das nicht genau dieselben Personen wären. Verwundernswürdige Unwissenheit! Nonnus XIX, 64 läßt den Dionysos einen doppelten Kampfpreis aussetzen, Bock und Stier. Plutarch spricht de glor. Athen. c. 6 von Preisdreyfüßen, c. 7 von einem als Preis fortgeschleppten Stier oder Bock, ohne weder Dithyramb noch Tragödie zu nennen. Der Scholiast zu Platon de Rep. III p. 154 ist keck genug, im Dithyramb (denn nur von diesem ist die Rede) drey Preise anzunehmen, den Stier als den ersten, den Eimer Weins als den zweyten, den Bock mit Most bestrichen als den dritten, eine Stelle die nicht verdiente ihr künstlich aufzuhelfen, wie Thiersch Pind. I, 158 versucht, vgl. 154. Auch Jacob p. 57 dreht an diesem schlechten Autoschediasma, womit das nachher folgende Epigramm des Dioskorides zu vergleichen ist, und folgert mühsam unbegründete Dinge. Die Sache ist einfach diese. Die städtischen Dithyramben haben zum Preis den Dreyfuß: der Stier müßte also die ländlichen angehn. Aber der ländliche Dithyramb ist eben die alte Tragödie, welcher der Bock angehört; der Stier, der ohnehin den Dionysosdienern an den Bergen ein fremdes Thier ist, kann daher auch hier nicht ankommen. Demnach ist in der Grabschrift des Simonides ep. 57 (Anthol. VI, 213) ταύρους für τίλας, welches bey Tzetzes Chil. I, 24 sich erhalten hat, untergeschoben, und Bentley p. 321 (wo er sich zugleich auch das Kalb der Kitharöden gefallen läßt) hat nicht Recht gehabt, die Lesart der Anthologie vorzuziehen. Dieß läßt sich endlich auch so noch erweisen. Das Epigramm spricht von Siegen mit städtischen Männerchören; nehmen wir den Stier als Preis für diese, so widerspricht Plutarch; denn er läßt schleppen den Bock, welcher ein ländlicher Preis war, oder den Stier, welchen er also ebenfalls für einen ländlichen ansieht.

διόπερ οὐδὲ ὑποκριτὰς εἶχον, nicht ferner als Beweis von der Verschiedenheit beyder gelten; sondern man darf und muß ὡς καὶ hier nehmen wie καὶ zuweilen vorkommt, zur Verknüpfung gleichbedeutender Ausdrücke, oder auch verschiedener Namen derselben Person, wie z. B. bey Philostratus V. A. III, 31 εἰ γὰρ Μελικέρται καὶ Παλαίμονες καὶ Πέλοψ, wo schon Olearius richtig bemerkt, daß das erste καὶ für ἢ stehe.

Von der dithyrambischen Tragödie zur dramatischen überzugehen, ist jetzt nicht mehr erlaubt ohne die lyrische zu berühren, eine Gattung, deren Begriff oder unterscheidende Merkmale noch nicht gefunden sind. Denn wenn Böckh, welcher die lyrische Tragödie ans Licht gezogen hat (Staatsh. von Athen II, 362), als Erfinder derselben den Arion oder den Epigenes ansieht, so ist aller Unterschied zwischen ihr und dem kyklischen Chor, der allgemein dem Arion zugeschrieben wird [180]), oder dem gewöhnlichen Bacchischen Gesang aufgehoben. Schon die Satyrscherze, welche dem Dithyramb des Arion sich anschlossen, scheinen mir der Vermischung geradezu entgegenzustehen; nicht weniger der Umstand, daß sowohl von Simonides als von Pindar Tragödien, tragische Dramen neben den Dithyramben angeführt werden. Daß jene unter diesen mit begriffen worden

180) Hellanikos und Dikäarchos s. Not. 163. Procl. Chrestom. p. 8. Εὑρεθῆναι δὲ τὸν διθύραμβον Πίνδαρος ἐν Κορίνθῳ λέγει, τὸν δὲ ἁρξάμενον τῆς ᾠδῆς (ταύτης) Ἀριστοτέλης Ἀρίονα λέγει, ὃς πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορόν. Schol. Pind. Ol. XIII, 25. Sch. Aristoph. Av. 1403. Mar. Victor. p. 2501. Daher Κυκλεὺς Vater des Arion. Wenn Herodot sagt, Arion sey gewesen seiner Zeit der besten Kitharöden einer und habe zuerst den Dithyramb aufgeführt, so steht das eine nicht in Beziehung zum andern. Jacob p. 28 versteht unter dem Dithyramb des Arion, mit Fabricius, eine Art Dorischer Harmonie, indem er sich über die Dorer gänzlich irrt. Diese sollen (p. 94 sq.) aus den Wohnsitzen, wo vorzüglich der enthusiastische Gottesdienst einheimisch war, die Anlage zum Lyrischen mitgebracht haben, die sie und die Aeoler auszeichnet; sie sollen (p. 55) den Dithyramb erfunden haben, so daß das Hinderniß die lyrische Tragödie, welche nur Dorischen Städten und Dichtern anzehöre, mit ihm zu vermischen wegfallen würde. Auch Pinzger p. 10 betrachtet den Arionischen Dithyramb als lyrische Tragödie. Dieselbe, meynt er p. 7, verstehe Diogenes III, 56; Aristoteles nicht; doch sey (p. 9) der Dithyramb, woraus die Tragödie entsprang, nicht verschieden von der lyrischen Tragödie, und der Dithyramb auch Tragödie genannt worden.

seyen, wie Böckh (Pind. fragm. p. 554) vermuthet, kann ich nicht glauben; auch nicht, daß sie unter den Hyporchemen steckten, welche, wie er selbst (p. 596) zeigt, mit ihren Kretischen Rhythmen den Apollon angiengen, also dem Dionysischen eher einigermaßen entgegenstanden. Diese Verwandschaft der Hyporchemen mit den Päanen zeigt sich auch darin, daß nach Plutarch (de mus. 9) manche zweifelten, ob gewisse Gedichte des Xenodamos das eine oder das andere seyen. Seitdem diese Art von Tragödien auf Veranlassung der Orchomenischen Inschriften wieder bekannt geworden ist, sind wir auch nicht mehr berechtigt in der Chronik des Hieronymus Ol. 61 bey: *Xenophanes* physicus, scriptor tragœdiarum, und bey Synkellos p. 238: Φερεκυδίδης καὶ Ξενοφάνης τραγῳδοποιὸς ἐγνωρίζετο den Thespis, als Tragiker, einzuschieben (der also eine Zeitbestimmung verliert), oder sonst zu ändern [181]); und zwar um so weniger, da Xenophanes auch Sillen, ebenfalls Bacchischen Ursprungs, Parodieen und Jamben gedichtet, und da, was Böckh anführt, auch Empedokles solche Tragödien geschrieben hatte [182]). Bleibt man, in Ermangelung aller Nachrichten, streng bey den Worten lyrische Tragödie stehen, so haben wir ein Gedicht, welches dem Dithyramb darin glich, daß es Dionysische und andre Mythen chormäßig darstellte, — denn die Mythen sind dem Dithyramb so wesentlich, daß, wie Plutarch (de mus. 10) anführt, die Päane des Xenokritos von Manchen Dithyramben genannt wurden, weil sie heroische Gegenstände ausführten — und welches darin von ihm sich unterschied, daß es nicht zur Flöte oder Pfeife [183]), sondern zur Laute gesetzt und aufgeführt wurde. Nun hatte der Dithyramb, wie Aristoteles [184]) sagt, eingestandenermaßen Phrygische Harmonie, deren lebhafter, hef-

181) Fabric. Bibl. Gr. II, 226. 618.

182) Emped. ed. Sturz p. 86. Möglich, daß diese Art von Hymnen in dem Leiden des Dionysos oder andern Bacchischen Mythen einen reichen Stoff theologischer oder philosophischer Betrachtungen fanden.

183) Πᾶσα γὰρ βακχεία καὶ πᾶσα ἡ τοιαύτη κίνησις μάλιστα τῶν ὀργάνων ἐστὶν ἐν τοῖς αὐλοῖς. Aristot. Pol. VIII, 7, 9.

184) Pol. VIII, 7, 9. cf. ap. Phot. cf. Telest. ap. Athen. XIV p. 617 B.

igen Bewegung die ruhige und männliche Dorische Musik so sehr
ntgegenstand, daß als Philoxenos versuchte in dieser einen
Dithyramb zu setzen, er es nicht vermochte, sondern unwillkürlich
n die der Gattung gleichsam eingeborne Weise zurückfiel.
Platon setzt im Laches (p. 188) die Dorische als die einzige
chte Hellenische Tonart der Phrygischen und Lydischen entgegen.
Daher ist es wohl nicht zu verwundern, wenn Dorische Dichter
on dem Dithyramb die episch-chorische Darstellungsart ent-
thnend, den eigentlich dithyrambischen Charakter ausschlossen
nd dafür Dorische Musik und die Laute einführten. Hierdurch
heint freylich das Spiel auch aufgehört zu haben Bacchisch zu
eyn, und an den Dionysien seine Bestimmung zu finden, durch
eren großen Glanz und Herrlichkeit die Dithyramben immer
inen großen Vorzug behaupteten. So spricht Simonides (ep. 57)
on 56 Siegen, die er als Chormeister mit 50 Männern er-
alten, und (ep. 58) von einem noch im achtzigsten Jahr er-
altenen; eben so waren auch Pindars Dithyramben sehr be-
ühmt: aber von den Tragödien beyder wird nirgend etwas
rwähnt. Ist diese Vermuthung über die lyrische Tragödie
egründet, so müssen wir dann den Stesichoros, welcher nach
Quinctilians Worten die Last des epischen Gedichtes auf die
aute nahm, und welcher zuerst den Chor zur Laute aufgestellt
aben soll, für einen solchen Tragöden erkennen, obgleich kein
lter Schriftsteller ihn so nennt; und eben so den Xenokritos.
lehnlich verhielt es sich vermuthlich mit der lyrischen Komödie.
Beyde mögen vor Versammlungen und an Festen verschiedener
rt aufgeführt worden seyn: in Orchomenos kommen sie beyde
n den Charitesien vor, wo freylich nur einzelne Künstler der
eihe nach auftreten, der Tragöde, der Komöde und der Satyr-
ichter der Bühne, jeder mit Einem Schauspieler, ohne Chor,
o daß nicht vollständige Stücke, sondern nur gewählte Rollen
egeben worden zu seyn scheinen. Der Dithyramb erscheint
abey nicht, vielleicht weil dieser ohne den rauschenden Chor
ichts war; wohl aber war auch der Siegskomos, natürlich
uch dieser ohne Chorbegleitung, durch den Vorsänger oder

Vortänzer vorgeſtellt, der auch die lyriſche Tragödie ſo wie Komödie allein abgeſungen haben muß.

Was iſt nun das Werk des Theſpis geweſen? Daß dieſer hohe Erfinder in ſeiner Heimath Ikaria, einem ſonſt vielleicht ſehr unbeträchtlichen Flecken, welcher allein durch ſeine Bacchiſchen Feſte für Athen und die Welt ſo wichtig geworden iſt, ſeine Kunſt geübt habe, ſagen uns zwey Dichter. Im ländlichen Wald war nach Dioskorides (ep. 17) ſein Spiel, Landleuten (κωμήταις, wie der Verfaſſer als Ausländer und Dichter ſtatt δημόταις ſagt) ſchuf er die neue Feſtluſt, wann in ſeiner Phratrie der Bacchiſche Chor aufgeführt wurde. Ich glaube nehmlich in dem andern Epigramm des Dioskorides (n. 16, Anthol. Pal. VII, 410) verbeſſern zu müſſen:

Βάκχος ὅτε τριττυῖ κατάγοι χόρον, ᾧ τράγος ἆθλον,
χώτικὸς ἦν σύκων ἄρριχος ἆθλον ὅτε [185]).

Phratrienweiſe muß von alter Zeit her das Feſt begangen worden ſeyn: und auch als ſeit der Verfaſſung des Kliſthenes die Sammtdionyſien nach den zehn Stämmen, wie man an den kykliſchen Chören ſieht, und alſo nach Gauvereinen gefeyert wurden, blieben ſehr natürlich die ländlichen Dionyſien, auf

185) Der Codex hat τρι᾽θύν, die Abſchriften τρίττυν, τρίτυν, τρίτων. Die wunderbar falſchen Deutungen von Bentley und Heinſius übergehe ich; ſo wie auch die Vermuthung eines dritten Chors bey Thierſch Pindar I, 155 nur durch den Zwang der Lesart veranlaßt ſeyn kann. Gegen das von Jacobs vorgeſchlagene τριγικόν ſtreitet, daß die Weinhefe nur die Komödie angieng. Nach meiner Aenderung iſt am Ende des Worts aus I ein N gemacht worden, welches leicht geſchehen konnte, weil die Zuſammenziehung aus τριττύϊ, wie ἰχθύϊ, νέκυϊ (Buttm. Gr. Gr. I. 189) zu den ungewöhnlicheren gehört. In einem Epigramm der Memnonsſäule ſteht τύνδε zweyſylbig bey Walpole Memoirs p. 473, wonach τῇδε bey Jacobs Append. n. 392, 8 zu ändern iſt. Τριττύς wurde ganz eigentlich von den alten zwölf Phratrien, von den Einwohnern nicht von den dreyßig des Kliſthenes gebraucht; nur die Grammatiker nennen auch dieſe ſpäteren ſo. Schoem. de comit. p. 360, Boeckh. Inscr. Att. p. 465. Durch die Wiederholung von ἆθλον, die nicht ohne Ausdruck iſt, indem die geringfügigen ländlichen Preiſe mit dem gewohnten edleren Begriff contraſtiren, irre gemacht, hat der Schreiber das erſtemal ἄθλων, das andremal ἄθλος. Das erſte hat Bentley, beydes Brunck in ἆθλον verwandelt. Eben ſo Thierſch Pindar I, 158: drum der Bock zum Preis ward und ein Korb Attiſcher Feigen dazu.

welche sich der Dichter bezieht, gleich andern religiösen Feyern, in ihrer alten Ordnung. Dann spricht Horatius (ad Pis. 274) von der Erfindung des Thespis als einer ländlichen, woran er dennoch unmittelbar die Kunst des Aeschylus anreiht.

Ignotum tragicæ genus invenisse Camœnæ
dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis,
quæ canerent agerentque peruncti faecibus ora.

Was den berühmten Wagen dieser Ikarischen Tragödie betrifft, so halte ich mich nach vielfältiger Ueberlegung überzeugt, daß er allein auf einem Irrthum des Dichters, auf einer Verwechselung mit dem Wagen des Susarion beruht [186]). Zum Komos oder dem Zuge gehört der Wagen, — und daß dabey gerade von dem Wagen herab die Spottverse fielen, ist bekannt, — nicht zu einem Rundetanz um den Altar; der dithyrambische Chor als solcher hatte sich gar nicht fortzubewegen, und bedurfte eines Anführers nur im Spiel selbst; die Meynung aber der alten Erklärer und Barthelemy's, daß Thespis die Choreuten auf dem Wagen mit sich geführt habe, ist lächerlich; bloß zur Erhöhung des Sprechers oder Zwischenredners neben dem Chor, der sich an einer geheiligten Stelle, vielleicht vor einem Tempel, befand und den Ort nicht Ursache hatte zu wechseln, würde der Wagen seltsam gewesen seyn: ferner ist die Nachricht bey Pollux (IV, 123), daß ein Tisch (ἄλσος) in alter Zeit vor Thespis dem Sprecher gedient habe, um darauf stehend den Choreuten zu antworten (ein Ausdruck, bey dem wir uns hier nicht aufhalten wollen), gewissermaßen entgegen, also zur Widerlegung geschickt. Denn sie giebt uns gerade etwas passendes statt des Wagens, sie zeigt, daß vor Thespis der Chor nicht herumzog, und daß man nicht einen Wagen anspannte, um den Redner unbeweglich auf der Stelle darauf stehend sprechen zu lassen. An die Stelle des Tisches trat

186) Es vermuthete dieß schon Schneider de originibus tragoediae Gr. p. 55. Jacob Quaest. Soph. sucht den Wagen zu vertheidigen: aber Vorstellungen und Vermuthungen wie die p. 138. 141 dienen eher die Bedenklichkeiten gegen den Wagen zu mehren, als sie zu heben.

wahrscheinlich eine Bühne: diese, nicht einen Wagen hatte der Grammatiker bey seinem πρὸ θέσπιδος im Sinn. Endlich ist auch das Beschmieren der Gesichter mit Hefe nur bey dem Komos üblich gewesen, wie Bentley p. 317 zeigt, und dieser Umstand kann daher aus Horatius selbst gegen den Wagen der Tragödie angeführt werden. Ob man auf ihn darum anwenden dürfe, was Thiersch neulich bemerkt hat [187]), daß die Römischen Dichter, bey allem Anschein von Gelehrsamkeit in den Alterthümern, oft so oberflächlich wie ihre Staatsmänner in den alten Gesetzen unterrichtet, das Verwandte zu mischen pflegen, will ich nicht entscheiden: doch dem Vorwurf der Nachlässigkeit wenigstens entgeht unser Dichter hier so wenig als da, wo er den Satyrn Bocksbeine giebt (Not. 117).

Aber Thespis hat gespielt unter der Herrschaft des Pisistratos, und wahrscheinlich ist noch vor dessen Ende die Tragödie von Ikaria nach Athen übergegangen. Die Ansicht der Bacchischen Religion, wovon wir ausgegangen sind, daß sie der Klasse der Aegikoreis oder Hirten und Weinbauern eigenthümlich angehörte, leitet von selbst darauf hin, die Geschichte der Tragödie mit der Lage der öffentlichen Dinge in Verbindung zu setzen, und die Erweiterung der Dionysischen Feste als eine Wirkung des demokratischen Bestandtheils in den Verhältnissen des Staats zu betrachten [188]).

Pisistratos stammte nach Herodot (V, 65), so wie Kodros, der Volksfreund, und jener Melanthos, welchen wir als den mythischen Königshirten kennen gelernt haben, von Neleus *ab*; sein Geschlecht hielt sich mit all der Sicherheit, welche in mythischen Genealogieen mit dem Aufsteigen in das Fabelhafte, zunimmt, weil der Gegenbeweis immer schwerer wird, für

187) Kunstblatt 1825 S. 418.

188) Auf einen ähnlichen Gedanken, ohne jenen Anlaß, ist Kanngießer die alte komische Bühne zu Athen S. 77—81 gekommen. Indem er den Thespis geradezu zu einem Komiker, zum Lehrer des Susarion macht, und allen Unterschied zwischen der Kunst dieser beyden, nach Geist und Form, aufhebt, schließt er, daß Pisistratus, um den aristokratischen Geist zu unterdrücken, dieses eine demokratische Spiel begünstigt haben möge.

Pylier und Neliden. Als die Partheyen der Plattländer und der Küstenbewohner unter Lykurgos und Megakles sich die Herrschaft streitig machten, und Pisistratos, um dieselbe für sich allein zu erringen, einen den Vornehmen feindlichen Anhang an sich zog, gebrauchte er den Vorwand sich der Hyperakrier oder Diakrier, der armen und freyheitliebenden Bergbewohner anzunehmen [189]). Auch als er zum andernmal die Gewalt an sich brachte, war es vorzüglich der Zulauf aus den Demen, wodurch es ihm gelang, überhaupt natürlich die Masse derjenigen, welche unter der Aristokratie litten, und ihre eigene Freyheit durch einen Herrn nur zu befördern hofften. Die erste Regierung des Pisistratos dauerte, von Ol. 54, 4 oder 55, 1, [190]) nach Herodot, nicht lange Zeit, nach Phanias bey Plutarch (Sol. 32) weniger als zwey Jahre (womit sich, im Verhältniß der Jahre des Solon und der politischen Umstände, des Heraklides „lange Zeit", συχνὸν χρόνον, ganz gut verträgt); die andre, nach der vorübergehenden Vereinigung mit den beyden Partheyen und der darauf erfolgten Entfernung des Pisistratos nach Eretria, begann im elften Jahr nachher, also in der 58 Ol. etwa im ersten oder zweyten Jahr. Hierauf verwaltete Pisistratos den Staat bis Ol. 63, 1, und vererbte die Herrschaft auf seinen Sohn Hippias.

Thespis „führte auf in der 61. Olympiade" sagt Suidas; wahrscheinlich nach Chamäleon, dem Schüler des Aristoteles, welchem, ausser der Abhandlung von Sophokles über den Chor gegen Thespis und gewiß vielen älteren schriftlichen Nachrichten,

189) Herod. I, 59 λόγῳ προστὰς τῶν ὑπερακρίων. Ὑπεράκριοι und Διακρεῖς s. Schweigh. ad h. l. cf. Aristot. Pol. V, 5 (4), 5. Plattner Beytr. zur Kenntniß des Attischen Rechts S. 53. Schoemann de Comitiis Athen. p. 343 not. 12, und p. 344 über die abweichenden mythischen Angaben hinsichtlich der alten Landestheilung. Plut. Sol. 13: Ἦν γὰρ τὸ μὲν τῶν Διακρίων γένος δημοκρατικώτατον, ὀλιγαρχικώτατον δὲ τὸ τῶν Πεδιέων τρίτοι δ'οἱ Πάραλοι μέσον τινὰ καὶ μεμιγμένον αἱρούμενοι πολιτείας τρόπον, ἐμποδὼν ἦσαν καὶ διεκώλυον τοὺς ἑτέρους κρατῆσαι. Cap. 29 — Πεισίστρατος δὲ τῶν Διακρίων, ἐν οἷς ἦν ὁ θητικὸς ὄχλος καὶ μάλιστα τοῖς πλουσίοις ἀχθόμενος. C. 30. Ὁρῶν δὲ τοὺς μὲν πένητας ὁρμωμένους χαρίζεσθαι Πεισιστράτῳ καὶ θυρυβοῦντας κ. τ. λ.

190) Corsini F. A. III, 96.

gute mündliche Ueberlieferung zu Gebot geſtanden haben muß, und die Pariſche Inſchrift, obgleich die Zahl ſelbſt zerſtört iſt, ſtimmt damit überein, wie Bentley (p. 286) zeigt, indem Theſpis zwiſchen des Krösos Niederlage und der Einnahme von Sardes Ol. 59, 1 und 65, 1 ſteht, und, wie man hinzuſetzen kann, nach Hipponax, welcher von Plinius Ol. 60 geſetzt wird.

Piſiſtratos, als Nelide, bekannte ſich ohne Zweifel zur Religion des Dionyſos. Dieß thaten auch die Alkmäoniden, die ſich an die Spitze der Paraler gegen die reichen Oligarchen der Ebene ſetzten, und zugleich der Tyrannis widerſtrebten [191]). Denn es waren auch dieſe nach Pauſanias, ſo wie auch die Päoniden, Abkömmlinge des Neleus; alſo Geſchlechter der Hirtenbezirke, welche ſich, nachdem von dieſen Rechte erworben worden waren, frühzeitig aufgeſchwungen hatten. Reich geworden war zwar erſt der Vater des Megakles durch das Gold des Krösos, und zwar vermittelſt einer Liſt, welche ziemlich ſo ausſieht, als ob ſie nur gedichtet ſey mit Bezug auf den Dionyſos Apatenor, welcher dadurch gleichſam verherrlicht wurde [192]). Eine Beziehung auf das Dionyſiſche wird wenigſtens dem alten Alkmäon durch den Vater Sillos, des Sohnes des Thraſymedes gegeben, indem dieſer Σιλλὸς τοῦ Θρασυμήδους [193]) einen Meiſter in keckem Spott, bey den Phallagogien nehmlich, bedeutet, an welchem der Homeriſche Neſtor ſich wenig ergötzt haben würde. Dieſer Alkmäon ſoll mit andern Abkömmlingen des Neſtor, mit Piſiſtratos dem Sohne des Neſtoriden Piſiſtratos, mit den Söhnen des Päon, und mit Melanthos aus Meſſenien nach Athen gekommen ſeyn, als den gefabelten Ahnherrn nehmlich der Attiſchen Piſiſtratiden, Päoniden, Melanthiden.

191) Herod. VI, 123.

192) Ib. c. 125.

193) Pausan. II, 18, 7. Dieſe Genealogie enthält einen kleinen Widerſpruch, indem dem Melanthos eine Reihe von Vorfahren *Περικλύμενος, Πένθιλος, Βῶρος, Ἀνδρόπομπος*, gegeben werden, die Söhne des Päon aber und Enkel des Antilochos nur im vierten Gliede von Neſtor, Piſiſtratos des Piſiſtratos Sohn im dritten von ihm ſtehen. — Hesych. *Σιλλός, ἀναφάλαντος, μῶμος, κακολογία καὶ χλευασμός.*

Als Pisistratos in Eretria Anstalten zur Rückkehr nach Athen machte und deßhalb von den Städten, die ihm vorher, da er an der Spitze der Athener stand, Ergebenheit gezeigt hatten, Beysteuern sammelte, zeichneten sich nach Herodot (I, 61) vor allen Theben und Naxos so sehr aus, daß sie allein genannt werden; zwey Orte, in welchen der Dionysosdienst ganz vorzüglich im Ansehn stand. Da gemeinschaftliche Heiligthümer und Religionssagen, d. i. für die, unter welchen sie gemein sind, Glaubensartikel, etwas bedeuten, und bey den Alten besonders sich oft mancherley andre Angelegenheiten mit denen der Religion verflochten, so ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß bey dieser Unterstützung die Theber und Naxier auf die Religion der Pisistratiden und des größeren Theils seiner nächsten Anhänger Rücksicht genommen haben. Nach Athenäus war eine Larve des Dionysos zu Athen [194]), wovon einige behaupteten, daß sie die Gesichtsbildung des Pisistratos enthalte. Der Grammatiker, indem er annimmt, das Bild rühre von Pisistratos selbst her, leitet daraus einen Vorwurf des Hochmuths ab: wie es sich damit eigentlich verhalten habe, wußte er nicht. Auch wir werden uns nicht anmaßen es zu errathen; aber eine jede Beziehung, welche man zwischen dem Gott und Pisistratos gefunden haben möchte, würde den Zusammenhang, von welchem hier die Rede ist, bestätigen. Möglich, daß man daran gedacht hat, den Pisistratos als einen Dionysos den Listigen und Trüglichen darzustellen, oder anzudeuten, daß er durch dessen Beystand, so wie einst sein Vetter Melanthos, zur Herrschaft gelangt sey [195]). Denn abzusehn von der ersten List des Pisistratos,

194) XII p. 533 C. In Form eines πρόσωπον war Dionysos auch in Naxos, wie Athenäus anderswo erwähnt.

195) Berühmt waren die Listen des Dionysos, eines ἠπεροπεύς und ψεύστης, wie er in dem alphabetischen Hymnus heißt, oder ψευδαλέος. Lykophron 207. 1247 hat einen Dionysos σφάλτης, welcher dem Telephos im Gefechte den Fuß mit Reben umstrickte, um den Achäern beyzustehn. Diktys läßt den Myster nur in der Verfolgung des Odysseus sich in Weinreben verwickeln und straucheln. Bey Nonnus XLV, 118 verwandelt sich Dionysos sogar um die Tyrrhener zu berücken, δολοπλόκος, δολοφράφης. Vgl. Not. 56. 120.

daß er sich und seine Maulthiere selbst verwundet haben soll, um eine Leibwache zu erlangen, so ist die andre Geschichte, wie er durch die schöne und große, als Athene verkleidete Phye auf einem Wagen sich dem Volk vorführen läßt, wie man in Vasengemälden die Sieger der heiligen Spiele von der Nike begleitet und gehalten einherziehn sieht, wie es scheint, ein wohl angelegtes Schauspiel gewesen, wodurch er keineswegs glaubte die Athener zu täuschen, sondern nur sie zu gewinnen und fortzureißen, indem eine glücklich erdichtete Erscheinung, ohne daß an ihre Wirklichkeit geglaubt wird, dennoch große Wirkungen äußern kann. Es enthielt nehmlich dieß Schauspiel zugleich schon als solches eine deutliche und anlockende Hinweisung auf den Gott von Eleutherä, den Befreyer, und seine vergnüglichen Feste; und war also weder so einfältig, wie Herodot, noch so ganz seltsam, wie Mitford (I, 471 der Uebers.) meynt.

So viel wenigstens scheint mir mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß Pisistratos, der die Parthey der Bergländer genommen hatte und als Freund und Schutzherr der Freyheit zu erscheinen wünschte, der auch dahin wirkte, daß sich viele aus der Stadt zu ländlicher Thätigkeit zurückwandten [196]), nicht unterlassen konnte den Dionysos zu ehren, und also dessen Festen Vorschub zu thun. Dieser demokratische Gott wurde in Paträ unter dem Namen Aesymnetes, wie es scheint, als Vorsteher der Wahlherrschaft, αἰσυμνητεία, verehrt [197]), so wie Zeus von den erblichen Königen als ihr unmittelbarer Stammherr; und er hieß späterhin in Athen selbst, als nach Solons Zeit [198]) Looswahlen aufgekommen waren, Kyamites, Gott

196) Theophr. ap. Plutarch. Sol. 31.

197) Arist. Polit. III, 10 (12), 1. Wenn auch die Tyrannen sich Aesymneten nannten, wie Aristoteles ἐν Κυμαίων πολιτείᾳ (Suid. Τύραννος) bemerkte, so bestätigt dieß nur jene Bedeutung; denn er giebt als Grund an: εὐφημότερον γὰρ ἐκεῖνο τὸ ὄνομα. In Paträ wurde das Bild von Dardanos hergeleitet (Pausan. VII, 19); und die Freiheitsliebe der Achajer ist bekannt. In Megara war dafür ein Heroon genannt Aesymnion, an welches die Sage bey Pausanias I, 43, 3 die gewählten Obrigkeiten knüpfte. Vgl. Theogn. ed. Welck. p. XVIII.

198) Schœmann de comit. Athen. p. 310.

er Bohnen, einer Frucht, welche Demeter verabscheute, als die Göttin der alten, durch Ackerbau groß gewordenen Geschlechter [199]). Auf die Feste richtete sich ganz vorzüglich der öffentliche Aufwand so wie alle Bestrebungen der Künste; die Dionysien aber werden bey der Regierung des Pisistratos gewiß um so weniger leer ausgegangen seyn, als seine Parthey durch den vermehrten Glanz anderer Feste, besonders der Panathenäen, durch den Homer (wenn diesen anders schon Pisistratus selbst eingeführt hat), der den edlen Geschlechtern gefallen mußte, während er zugleich den Gedanken der Herrschaft beliebt zu machen beytrug, nur gekränkt worden wäre, wenn er nicht zugleich dem demokratischen Geiste durch die Spiele des Dionysos gehuldigt hätte. Diese Verknüpfung erhält einige Bestätigung auch dadurch, daß gleich nachdem Klisthenes der Alkmäonide, dem Volk zu Gunsten die Verfassung geändert hatte [200]), wobey er unter den zehn Heroen der Stämme den Aegeus nebst dem Deneus heiligte, und namentlich auch, den Demos zu stärken, aus Fremden und Unfreyen viele neue Bürger machte [201]), unter dem Archon Isagoras (Ol. 68, 4) durch Einführung von

199) Ich zweifle nicht im mindesten, was auch Toup Epist. Crit. p. 45 und Siebelis sagen mögen, daß bey Hesychius *Κυαμίτης ὁ πάγκος* in ὁ *Ἴακχος* zu verbessern sey. Allerdings war ein Heros Kyamites, welchen Photius im Lex. richtig, Pausanias I, 37, 2, nach seinem abergläubischen Legendenwesen, einfältig erklärt. Aber nach Pausanias selbst war in dem Tempel des Kyamites auch Jacchos aufgestellt, wodurch die Beziehung des Gottes zu den Bohnen eben so deutlich ausgedrückt ist, als wenn er selbst so genannt würde. Sind denn nicht Beyspiele zu Hunderten bekannt, daß in einem Dämon oder Heros die Eigenschaft, welche vorher, oder anderwärts der einschlagenden Gottheit anhaftete, besonders verehrt wurde? Daß es in Eleusis und nach der Orphischen Theologie nicht erlaubt war die Bohne auf die Göttinn der übrigen Feldfrüchte zurückzuführen, mag, wie auch das Verbot der Bohnen unter den Pythagoreern, almälig noch so viele Bedeutungen erhalten haben, die zum Theil wohl eigends für die Exoterischen erfunden wurden, als letzter Grund bleibt was Jamblichus (V. P. 260 sagt: *Τοῖς κάμοις πολεμεῖν, ὡς ἀρχηγοῖς γεγονόσι τοῦ κλήρου, καὶ τοῦ καθιστάναι τοὺς λαχόντας ἐπὶ τὰς ἐπιμελείας.* Bey Diogenes VIII, 34, aus Aristoteles von den Bohnen, ist daher wo es jetzt heißt *ἢ ὅτι ὀλιγαρχικόν· πληροῦνται γοῦν αὐτοῖς, οὐκ* einzuschieben, welches auch anderwärts ausgefallen ist.

200) Herod. V, 66.

201) Aristot. Pol. III, 1, 10.

Männerchören, d. i. Dithyramben der zehn Stämme, die Dionysien von neuem erweiterte [202]). Endlich wird auch ein Zeugniß des Idomeneus, vermuthlich deſſelben, der, wie aus Diogenes Laertius bekannt iſt, über die Sokratiker geſchrieben hatte, angeführt, wonach Piſiſtratos θαλίας καὶ κώμους erfunden habe, wo denn erfinden in der roh unbeſtimmten und weiten Bedeutung zu nehmen wäre, welche es ſo oft bey ſolchen Angaben hat [203]).

Weder Suidas noch die Pariſche Inſchrift, welche bey dem Wagen des Suſarion die Ikarier nennen, ſagen, daß Theſpis in Ikaria aufgeführt habe: ſicher würde jedermann an Athen denken, um ſo mehr, als die Inſchrift, in welcher doch viel Syſtem iſt, vor dem erſten Sieg des Aeſchylus auſſerdem nichts über die Tragödie in Athen bemerkt, wenn nicht aus den Dichtern das ländliche Spiel des Theſpis in zu gutem Gedächtniß wäre. Allein können nicht dieſe Spiele in Ikaria vorausgegangen ſeyn, und den Piſiſtratos veranlaßt haben, gerade den Theſpis in Athen aufführen zu laſſen? Der Ausdruck ἐδίδαξε, ſowohl bey Suidas als in der Inſchrift, welchem allein dieſe (wenn Bentley pag. 282 richtig entdeckt und geleſen hat) πρῶτος beyfügt, iſt etwas anders, als invenit, primus fecit, wie Bentley (p. 286) überſetzt; und es iſt dabey zu bemerken, daß die Inſchrift auch den Aeſchylus, Sophokles und Euripides nicht mit ihrem erſten Auftreten, ſondern mit ihrem erſten Sieg anſetzt; eben ſo wie Suidas den Pratinas. In der Schlußſcene der Weſpen wird über des altväterlichen Atheneos Vorliebe für das Spiel des Theſpis und des Phrynichos geſcherzt, der gegen ſie die neuen Tragöden verachtet. Hier iſts beynahe geradezu nothwendig,

202) Marm. Par. ep. 47. Hierdurch berichtigt ſich die Stelle im Ariſtoteliſchen Oekonomikos c. 4, wonach ſchon unter Hippias Chorregie unter den öffentlichen Leiſtungen geweſen ſeyn ſoll; es müßten denn die Chöre der Knaben ſchon früher eingeführt geweſen ſeyn. In dem Geſetz des Euegoros folgen an den Dionyſien ἐν ἄστει die Knaben unmittelbar auf die Proceſſion, vor dem Komos, den Komödien und Tragödien.

203) Kanngießer S. 81 bringt dieß aus Pitiscus Ant. Rom. I, 533 bey, welcher ſeine Quelle nicht nennt.

s Thespis als Athenischen Schauspieler zu denken, da er
ist nicht so allgemein bekannt gewesen seyn könnte: selbst der
druck ἀγωνίζειν (V. 1479 τ' ἀρχαῖ ἐκεῖν' οἷς Θέσπις ἠγω-
στο) ist hiernach eigentlich zu nehmen. [204]) In der That
eint auch Plutarch, indem er jene Anekdote von Solon (c. 29)
ählt, sich die Sache nicht anders vorgestellt zu haben; denn
em er von den ersten Anfängen des Thespis in einer weit
heren Zeit, vor der Tyrannis des Pisistratos, spricht, fügt
die besondere Bemerkung bey, welche auf die zu erzählende
schichte selbst nicht den mindesten Einfluß hat, und eben
um dem Verdacht entgeht wie ein Zug zur Ausschmückung
ichtet zu seyn, daß die neue und Aufsehen erregende Sache
h nicht zum Wettstreit gediehen gewesen sey; was sich also
die nachherige Periode, wo, nach einem guten Zeugniß,
Tragödie agonistisch wurde, zu beziehen scheint. Unter diesen
ständen kann Clemens (Strom. I p. 368), wenn er sagt, die
agödie sey von Thespis, dem Athener, die Komödie von
sarion, dem Ikarier, erfunden worden, statt sich nachlässig
zudrücken, wenn er nur den einen von beyden Ikariern einen
ener nennt, gar wohl eine Thatsache berücksichtigt haben,
uns nicht überliefert ist, daß nehmlich Thespis nach Athen
ogen und Athener im engern Sinn geworden sey [205]).

Die Erzählung von Solon selbst ist, wie alle Aussprüche,
che Männern alter Zeiten beygelegt werden, durchaus zwei-
haft (es verhält sich mit solchen Worten einigermaßen wie mit
Reden bey den Geschichtschreibern); aber sie ist, wenn man
anekdotenartigen, ungeschickten Zusatz bey Diogenes (I, 59),
Solon dem Thespis verboten habe ferner zu spielen,
nimmt, wohl erfunden. Denn leicht mochte man auf den
sen Ordner des Staats und der Sitten eine Betrachtung

204) Vgl. Trilogie S. 498 Not. In der Erklärung von Οὐδὲν πρὸς Δ. bey Photius u. a. ist er uneigentlich gebraucht.

205) Dahlmann de vet. com. p. 17. 18 hat über die Zeiten des spis auf ähnliche Art geurtheilt. Nur läßt er p. 27 die Tragödie durch Phrynichos vom Land und dem Wagen in die Stadt und auf Bühne versetzt werden.

über die Kehrseite, welche an allen theatralischen Nachahmungskünsten, von verderblichem Inhalt ganz abgesehen, der Staatsmann und Sittenlehrer ins Auge fassen kann [206]), zurückzutragen, eine Besorgniß ihm unterlegen, welche die Catonen von dem dichterischen Schein überhaupt hegen, daß er zur Lüge im Leben Veranlassung geben könne, weil Solon dem Pisistratus im Ganzen entgegenstand. Hatte dieser durch das Volk sich aufgeschwungen, ihm zu Gefallen das Schauspiel gefördert, so dachte man sich leicht, Solon, der die Gewalten gesetzmäßig vertheilte, müsse einer mit des Pisistratus Stellung verbundnen Anstalt eben so gut wie diesem überhaupt abgeneigt gewesen seyn. Oder wenn man dem Solon als Volksfreund den Pisistratus als Tyrannos, wie in späterer Zeit so viel geschah, entgegensetzte, konnte man darauf verfallen, jenen als Gegner des Schauspiels nur darum, weil Pisistratus geschauspielert hatte, sich vorzustellen [207]).

Dem Thespis und seinen Mitkämpfern und Nachfolgern schauten die Athener zu auf einem hölzernen Gerüst auf dem

---

206) Plat. de Rep. III p. 394 D. 397 D. X p. 595 E. 606 C. Göthe berührt diese Ansicht in Meister's Wanderjahren S. 282: „Wer unter unsern Zöglingen sollte sich leicht entschließen, mit erlogener Heiterkeit oder geheucheltem Schmerz ein unwahres, dem Augenblick nicht angehöriges Gefühl in der Maße zu erregen, um dadurch ein immer mißliches Gefallen abwechselnd hervorzubringen. Solche Gaukeleyen fanden wir durchaus gefährlich und konnten sie mit unserm ernsten Zweck nicht vereinen." Andre Betrachtungen stellt Seneca an im 7. Brief. Lessing a. a. O. meynt, Thespis müsse sich nicht sehr an die historische Wahrheit gebunden haben, und das eben habe dem Solon mißfallen; worin er sehr irrt. Auch Barthelemy im Anacharsis mißversteht; und Jacob Quæst. Sophocl. p. 143 s. 152 thut der Sache noch größeren Zwang an.

207) Als Schauspieler nimmt Solon den Gegner nach der andern Anekdote bey Plutarch c. 30, wo er, nachdem dieser sich selbst verwundet hat, zu ihm spricht: du spielst nicht gut, o Sohn des Hippokrates, den Homerischen Odysseus; denn du thust um deine Mitbürger zu berücken das, wodurch er nur die Feinde täuschte. Wie konnte nur Bentley p. 203 hieraus schließen, daß Thespis gerade auch diesen Odysseus müsse vorgestellt haben? Bey Diogenes I, 59 sagt bey jener Gelegenheit Solon nur: das komme nur von den Vorstellungen des Thespis her. Gegen die irrige Erklärung von παιδιά bey Plutarch c. 29 hat Jacob p. 119 aus Plutarch selbst Stellen angeführt, wo das Wort ernstes Spiel, die Kunst der Bühne überhaupt bedeutet.

Marktplatz [208]), oder in dem Lenäon, einem dem Kelterdionyſos geheiligten großen Umfang neben der Burg in dem Sumpfquartier [209]), bis in der 70. Olympiade, nachdem die Bretter während des Spiels zuſammengebrochen waren, das Theater beym Lenäon und dem Tempel des Dionyſos erbaut wurde [210]). Von einer Schwarzpappel bey dem Gerüſte genannte Kratinos hieß das Schauſpiel bey der Schwarzpappel [211]).

Die Tragödie des Thespis hatte Caſaubon (p. 120. 125) richtig vom Satyrſpiel unterſchieden; und wenn er durch Mißverſtand des Horatius (ad Pis. 220) ihn zugleich für den Erfinder des letzteren hielt, ſo bemerkt er doch, daß unter den dem Ikarier zugeſchriebenen Dramen keines mit Recht für ſatyrhaft gehalten werden könne, ſtellt auch nachher (p. 149) den Thespis und den Pratinas als Urheber beyder verſchiedener Arten neben einander. Einen weſentlich falſchen und hinlänglich zu widerlegenden Begriff von der Kunſtform dieſes für die Geſchichte höchſt merkwürdigen Dichters hat Bentley, auf Anlaß eines an ſich nicht ſehr wichtigen Streitpunktes, aufgeſtellt, und ſo ſcharfſinnig mühſam begründet und entwickelt, daß vielleicht wenige Irrthümer in der alten Litteraturgeſchichte unhaltender getäuſcht haben. Er behauptete, daß alle Stücke des Thespis Satyrn zum Chor gehabt hätten, und ſcherzhaft geweſen ſeyen, fabulae Satyricae ludicri argumenti (p. 285).

---

208) Phot. Ἰκρια. Eustath. ad Od. III p. 1472, 4.

209) Phot. Ληναῖον. Hesych. Ἐπὶ ληναίῳ ἀγών. Unbeſtimmt bleibt der Ort Hesych. Suid. Ἰκρια.

210) Suid. v. Αἰσχύλος und Πράτινας. Vit. Aesch.

211) Cratinus ap. Bekk. Anecd. Gr. I, 254. Eratosth. ap. Hesych. Παρ' αἰγείρῳ θέᾳ, cf. Αἰγείρου θέα und Θέα παρ' αἰγείρῳ. Phot. und Etym. M. (p. 444,16) Θέαν παρ' αἴγειρον, Suid. Αἴγειρος und Ἀπ αἰγείρου θέα. Was ſie ſagen, der Ausdruck ſey geringſchätzig, in ſo fern als man dort von weitem zugeſchaut habe und der Platz nicht zu hohem Preiſe geweſen ſey, oder weil die, welche keinen Platz gefunden, von der Pappel herab zugeſehn hätten, oder gar weil das Zuſchauen vom Baum wohlfeiler geweſen (Eustath. ad Odyss. V. p. 1523, 53), ſind ſchlechte Autoſchediasmen. Da ein altes Geſchlecht in Athen die Αἰγειροτόμοι hieß, wie Heſychius anführt, ſo ſcheint es, daß von dieſem Baum, oder wenigſtens dieſer Baumart Zweige zu irgend einer heiligen Ceremonie geſchnitten wurden.

Zum erstenmal bestritten wurde diese Ansicht in der vorhin schon erwähnten Inauguraldisputation von Dahlmann [212]), einem Schriftchen, welches nach meiner Ueberzeugung, wenn gleich einige Spuren einer Erstlingsarbeit nicht fehlen, vor allem, was seit Bentley über die Anfänge des Griechischen Drama geschrieben worden ist, im Ganzen weit den Vorzug behauptet, so daß ich mich wundre es nirgendwo bemerkt zu finden. Auch Dahlmann zwar hat sich von dem alten Vorurtheil nicht ganz frey gemacht, er behauptet nur (p. 8), daß Thespis nicht immer Satyrn und auf scherzhafte Weise Bacchische Dinge vorgestellt habe, und giebt dem Ansehn des großen Kritikers manches Einzelne nach, was nicht zu halten ist; aber er zeigt hinlänglich, daß Thespis wenigstens auch ernsthafte Gegenstände der epischen Poesie vorgestellt haben müsse. Seine Gründe sind kürzlich folgende. Die Plutarchische Erzählung von Thespis und Solon, welche Bentley (p. 152) willkürlich als Fabel verwirft, beweist, daß Thespis Heroen des Epos in täuschender Nachahmung vorstellte, und durch diese Neuerung Aufsehn machte: und allerdings sind wir nicht berechtigt die Verhältnisse der Zeit und des Spieles für falsch zu halten, wenn auch der Vorfall selbst zweifelhaft bleibt, welchen der Verfasser lieber für geschichtlich gelten läßt [213]). Was aber Plutarch anderwärts

212) Primordia et successus veteris comœdiæ Atheniensium cum tragœdiæ historia comparati. Hafniæ 1811. 8. Bemerkt ist S. 19. daß Bentleys Urtheil von allen früheren Gelehrten, zuletzt noch von Eichstädt de dram. comico-sat. p. 28 Add. ad p. 29. 40 und von Hermann ad Poet. p. 108 gebilligt wurde. Nur der Magister Valett behauptete in einer Disputation, 1788, die ohne allen Werth ist, die Tragödie sey eigentlich vorhomerisch. Eine frühere von J. Chr. Cramer de Thespide primo haud dubie cultioris tragœdiæ auctore, Jenæ 1754 enthält ebenfalls durchaus nichts bemerkenswerthes.

213) Wenn Böckh in der Rede vom Jahr 1812 S. 11 die Sache geradezu für erdichtet erklärt, aus dem Grunde, weil Solon selbst ein zu guter Dichter gewesen sey, um der Tragödie entgegen zu seyn, so läßt sich diese von der Poesie überhaupt noch unterscheiden nach den Not. 206 angedeuteten Gesichtspunkten, worüber neulich zwey besondere Schriften von Stäudlin und Wessenberg sich verbreitet haben. Die Angabe, daß Solon dem Thespis ferner zu spielen untersagt habe, ist gerade nicht durch das rasche Aufblühen der tragischen Kunst widerlegt, da Pisistratus das Verbot wieder würde aufgehoben haben: allein sie gleicht an sich selbst einem anekdotenartigen Zusatz.

Symp. Qu. I, 1, 5) erwähnt, daß Phrynichus und Aeschylus zum Gegenstande der Tragödie Mythen und Leiden gemacht (d. h. Entfaltung des Mythus in und außer dem Tanzgesang mehr zur Hauptsache erhoben, und einen höheren Grad des Pathetischen eingeführt) hätten, dieß beweiset keineswegs, daß Thespis sich von Bacchischem Scherz und Satyrn nicht los gemacht habe [214]); denn es würde zu viel beweisen, da Phrynichus wenigstens drey Olympiaden früher als Aeschylus auftrat, und also vor diesem ebenfalls scherzhafte Tragödie gedichtet haben müßte. Plutarch, in einer beyläufigen Erklärung, bezeichnete hier auf unbestimmtere Weise die ältere Tragödie überhaupt. Dann was die Bruchstücke des Thespis betrifft, so mögen sie immerhin von Heraklides herrühren; es beweiset wenigstens die Euripideische oder Platonische Weisheit des einen, daß man den Thespis nicht als einen scherzhaften Dichter dachte, wofür er auch sonst nirgend ausgegeben wird, sondern immer als Vorgänger des Aeschylus und Sophokles. Plutarch selbst, der diese Verse anführt, kann daher in jener andern Stelle den Thespis nicht absichtlich übergangen haben, um ihn als einen rohen Spaßmacher von der Gesellschaft des Phrynichus und Aeschylus auszuschließen. Gegen den Grund, daß Thespis dem Aristoteles nicht einmal der Erwähnung werth geschienen habe, wird angeführt, was von diesem bey Themistius (or. 26 p. 316) vorkommt, vermuthlich aus den verlornen Büchern über die Poetik; jene wichtige Stelle, welche Tyrwhitt zuerst (ad Poet. p. 131) beygebracht hat. (Noch weniger ist auf dieses Schweigen Gewicht zu legen, wenn man erwägt, daß die erhaltene Poetik auch den Pratinas,

214) — ut antea omnis tragœdia fuerit Satyrica, nec aliud argumentum nisi Bacchus cum Satyris, sind Bentleys Worte p. 308 zu dieser Stelle, welcher doch selbst p. 316 in den Angaben über den Dithyramb ein auffallendes Beyspiel von den Widersprüchen der Alten in solchen Dingen und von der relativen Gültigkeit der Worte anführt. Plutarch selbst spricht im Solon cap. 29 nicht so, als ob Thespis noch keine Mythen behandelt hätte. Es gewann nur das Mythische im Verhältniß gegen das Lyrische, und das Pathetische gegen den alten Dionysischen Ton immer mehr Uebergewicht; Leiden und Tod war ja in den Mythen an sich immer.

überhaupt das Satyrspiel nicht nennt, nicht von dem Urheber der Trilogie, noch von Sophokles als Stifter einer neuen Form der Tragödie spricht). Endlich ist mit Recht auf die Schrift des Chamäleon über Thespis hingewiesen, und auf die des Sophokles über den Chor gegen Thespis und Chörilus, als ein Zeichen, daß jener von diesem nicht verschieden im Ganzen seiner Kunstart gewesen seyn könne. (Und Satyrn wird man doch nicht auch der Tragödie des Chörilus geben wollen. Der Titel hätte also heißen müssen über die Chöre des Thespis und des Chörilus.)

Ich habe diese Bemerkungen ausgehoben, weil das Schriftchen schwer zu erhalten seyn möchte, und weil es bey wichtigeren Fragen, auch wenn man seine eigene Meynung, mit so viel oder so wenig Benutzung früherer Forschungen es auch sey, schon ausgebildet fertig hat und unabhängig vielleicht kürzer und bündiger darlegen könnte, nicht weniger Vergnügen gewährt, aus den almälig hervorgetretenen Beurtheilungen die richtige Ansicht der Sache zu entwickeln und sie an diesen gewissermaßen zu bewähren, als Stellen der Alten selbst unter den gehörigen Gesichtspunkten zur Ermittlung einer Thatsache zu verknüpfen. W. Schneider De originibus tragœdiæ Gr. 1817 beschäftigt sich vorzüglich damit, Kaungießers so sehr verfehlte Ansicht über Thespis zu widerlegen; und nimmt selbst an (p. 54 ss. 64), daß derselbe anfangs zwar Satyrn und Bacchisches, dann aber Heroen, jetzt spaßhafte, jetzt ernstere Stoffe behandelt habe. Und so war schon Voßens Meynung (Landbau S. 402). Nehmlich Thespis habe bald ernsthaftere Geschichten mit feyerlichen Chören, bald lustigere mit Satyrn aufgeführt; so daß das spätere Satyrspiel nur eine Fortsetzung gewesen sey. Aber es fehlt jede Spur einer Nachricht, eines Beyspiels, daß Thespis Satyrchöre gebraucht hätte; immer heißt er Gründer der Tragödie, nie Satyrdichter; und dieß zu einer Zeit, wo die Gattungen feststanden. Zehn Jahre später als Dahlmann hat auch A. L. G. Jacob in der seinen Quæstionibus Sophocleis vorangeschickten weitläufigen Abhandlung über den Ursprung der

Tragödie gegen Bentley gestritten; und seine Gründe verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit, obgleich ich die Hauptansicht, daß die Stücke des Thespis zwar dem Ernst und tragischer Traurigkeit näher gewesen, aber doch Satyrscherze enthalten hätten, nicht billigen kann, vielmehr für gänzlich verworren und widersprechend halten muß [215]). Thespis soll (p. 130) nicht die Person eines Satyrs oder Silens, sondern meist wenigstens eines Heros gespielt, auch die Chöre nicht aus Satyrn, sondern aus den Begleitern des Helden oder des Bacchus selbst bestanden haben (hat Dionysos andere Begleiter als Satyrn nebst Pan, und dann Mänaden?); denn wäre zu einem Helden ein Satyrchor hinzugekommen, so hätte Thespis nicht die Tragödie, sondern das Satyrspiel erfunden, was Pratinas gethan hat. Richtig; aber eben so wenig konnte je der Schauspieler die Rolle des Silen haben, der dem Satyrspiel zugehört, in der Tragödie nicht Hauptperson seyn konnte, der selbst im Lykurgos eine Nebenperson ist, oder gar eines Satyrs: und woher dann die Satyrscherze? Also entscheidet gleich der erste Grund, daß das Lied zum Bocksopfer traurig gewesen sey, und Thespis also den Grundcharakter aufgegeben haben würde, wenn er nur Scherze vorgebracht hätte, in der Hauptfrage nichts, da ja der Bocksgesang vorher doch in der That im Dithyramb durch Satyrn ausgeführt wurde, ohne daß dadurch der Klage, nicht um den geopferten Bock (p. 86. 111), sondern um Dionysos oder ein andres sterbendes Gedankenwesen Abbruch geschah. Dagegen wird mit Recht (p. 113 ss.) Gewicht darauf gelegt, daß Thespis niemals Satyrdichter genannt werde, daß Heraklides, indem er Stücke unter dessen Namen schrieb [216]), sie nicht Satyrspiele,

215) P. 112 Thespidis fabulas *non plane satyricas* fuisse, sed gravitati cuidam et tristitiæ tragicæ propiores. P. 116 Thespidis rudimentis initio satyrica multa et ludicra admista erant, quæ progrediente arte ex ea removebantur paulatim, atque in novum poeseos genus, Satyricum, ablegabantur. P. 142 Fabulas Thespidis graves et tristes, denique tragicas fuisse vidimus; sed eas satyrorum admistis jocis quasi temperatas. Aus diesen Vorstellungen geht p. 131 die verfehlte Erklärung von Horatius ad Pison. 220 hervor.

216) Aristox. ap. Diog. L. V, 92.

sondern Tragödieen nannte; daß Phrynichus des Thespis Schüler genannt wird; daß die Fragmente, sie seyen ächt oder nicht, einen ernsten Dichter andeuten; daß Plutarchus in jener Stelle über Phrynichus und Aeschylus sich ungenau ausdrückte, wie die Alten oft Ausbildung einer Sache als Erfindung bezeichneten, z. B. den Aeschylus Erfinder der theatralischen Bekleidung nennen, obgleich auch dem Chörilus und dem Thespis einiges dahin gehörige namentlich beygelegt werde.

Die Sache für sich selbst ist weniger dunkel und einfacher als sie scheint, und alle Angaben und Umstände vereinigen sich ungezwungen und befriedigend, so wie man sie ohne Vorurtheil betrachtet. Auf die Stelle der Poetik im Eingang dieses Abschnittes, welcher schon Casaubon (p. 17. 91) eine unrichtige Beziehung gegeben hatte, kommt es an; darauf nehmlich, ob man annimmt, Aristoteles habe unter denen, welche dem Spiel Würde zu geben (namentlich durch Vertauschung der Satyrn mit einem bürgerlichen Chor) anfiengen, den Thespis mit verstanden, oder er habe ihn zu den lächerlich Darstellenden gerechnet. In seinen Worten liegt es nicht ausgedrückt; Bentley hat übereilt oder voreingenommen das Letzte verstanden, und hierdurch ist es gekommen, daß er so manches andre übersah, was sonst leicht zu erblicken war, und daß er manchen Stellen in seiner Erklärung Gewalt anthat. Hat man ohne jene Voraussetzung die Verhältnisse unbefangen erwogen, so ergiebt sich, daß in Uebereinstimmung mit ihnen Aristoteles folgendes aussagt: die Tragödie, zuerst improvisirt und blos dithyrambisch (also in Satyrmasken), wuchs almälig, wurde durch mehrere erweitert, bis sie ihre feste Gestalt hatte; von Einem Schauspieler (des Thespis Erfindung, womit das Wachsen anfieng) kam sie (nachdem Chörilus und Phrynichus manches Eigenthümliche eingeführt hatten) zuerst durch Aeschylus auf zwey, welcher den Chorgesang einschränkte und die Handlung zur Hauptsache machte; drey Schauspieler und Decorationen brachte Sophokles auf. Auch zur Größe erhub sie sich von kleinen Mythen und lächerlichem Ausdruck, weil sie vom Satyrhaften

(der dithyrambiſchen Tragödie) ausgieng, ſpät; und das Sylbenmaß ward aus dem Tetrameter, dem ſatyrhaften und tänzeriſchen Vers (des Dithyrambs), jambiſch, wie es der Rede angemeſſen war (durch Thespis, als dieſer den Schauſpieler aufſtellte). Die ſpäte Erhebung zur Größe bezieht ſich nicht allein auf die trilogiſchen Handlungen des Aeſchylus und die auf ihn folgende Tragödie, welche bey größerer Beſchränkung des Stoffes ſich durch reichere Entfaltung nicht weniger ausdehnte; ſondern vermöge des almäligen Wachſens, welches mit dem Einen Schauſpieler ſeinen Anfang nahm, muß auch ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας auf die Satyrdithyramben vor Thespis bezogen werden, ſo daß alſo von Thespis an auch das Feyerliche einer größeren Ausführung des Mythus, unter Chörilus und Phrynichus zunahm, bis es ſpät in vollem Sinn eintrat. Daß auch alles Lächerliche und Niedere in der Behandlung der Mythen erſt almälig ganz abgeſtreift worden ſey, da ja manche noch einige Spuren davon bey Aeſchylus und Sophokles erblicken, iſt nicht unwahrſcheinlich; und es würde daher in der Hauptſache nichts geändert, wenn man die kleinen Mythen und den niedrigen Ausdruck noch von der erſten Tragödie verſtände, welche davon, da ſie vom Satyrhaften den Uebergang nahm, nicht auf einmal abkommen, und zum Großartigen nicht plötzlich gelangen konnte; aber beſtimmt und ausdrücklich wenigſtens berührt Ariſtoteles in dieſer Hinſicht den Thespis und ſeine Nachfolger nicht. Wohl aber ſtellt dieſe ein Grammatiker im Robortelliſchen Leben des Aeſchylus ſo zuſammen, daß ſeine Bemerkung als eine Beweisſtelle für die Gleichartigkeit des Thespis und der beyden berühmten Tragiker nach ihm gelten muß. Wer den Sophokles, ſagt er, für bewundernswerth und für den vollkommneren tragiſchen Dichter (in Vergleichung mit Aeſchylus) hält, urtheilt richtig. Er muß aber bedenken, daß es ſchwerer war, nach Thespis, Phrynichus und Chörilus die Tragödie zu ſolcher Größe zu erheben (was auch für die Ausbildung der Trilogie benutzt werden kann), als nach der Sprache des Aeſchylos (ἐπὶ Αἰσχύλῳ εἰπόντι) zu der Vollkommenheit des

Sophokles zu gelangen. Was würde hiergegen Bentley einzuwenden haben? Und hiermit ist nun zu verbinden, daß nach dem Platonischen Minos die allgemeine Meynung die Tragödie von Thespis oder Phrynichus herleitete, zwischen beyden also nur dem Grade der Vollkommenheit, nicht der Art nach unterschied; daß Phrynichus mit Thespis auch von Plutarch [217]) und zwar auf merkwürdige Art verbunden wird; und mit Aeschylus und Sophokles wegen des Einen, der zwey, der drey Schauspieler von Diogenes (III, 56), indem sie im Chor eins waren; daß Sophokles gegen den Chor des Thespis und des Chörilus schrieb; daß Phrynichus bey Suidas Schüler des Thespis, der zuerst die Tragödie einführte, genannt wird, da er doch selbst Erfinder oder eher dessen Schüler gewesen seyn würde, der den tragischen Chor eingeführt, wenn er nicht von dem Thespis ernsthafte und reinmenschliche Handlung überkommen gehabt hätte; ferner daß Thespis, während nicht einmal eine Ausnahme bekannt ist, wo das Satyrspiel Tragödie genannt würde, allgemein als Erfinder der Tragödie [218]), welche jenem gerade dadurch, daß sie keinen Satyrchor noch sonst Satyrscherze enthielt, entgegengesetzt war (worüber Bentley doch sich nicht hätte hinwegsetzen dürfen), und als Dichter von Tragödien, nie von Satyrspielen erwähnt wird; dann daß die Einführung des Satyrchors in die dramatische Tragödie als Neuerung und Erfindung des Pratinas angegeben wird, und daß das Satyrspiel, welches sich, wie unten gezeigt werden soll, auf die Tragödie als etwas Eigenes und Ganzes bezieht, auf keinen Fall viel später als Thespis in Athen spielte aufgekommen zu seyn scheint.

---

217) De glor. Atheniens. 7. *Ἐν τούτοις Πίνδαρος ἱρεισμα τῆς Ἑλλάδος προεῖπε τὰς Ἀθήνας, οὐχ ὅτι ταῖς Φρυνίχου τραγῳδίαις καὶ Θέσπιδος ὤρθουν τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' ὅτι πρῶτον, ὡς φησιν αὐτός, ἐν Ἀρτεμισίῳ παῖδες Ἀθηναίων ἐβάλοντο φαεινὴν κρηπῖδ' ἐλευθερίας.*

218) Donatus oder Euanthius: Retro prisca volventibus reperiri Thespin tragœdiæ primum inventorem. Dioskorides, Horatius ad Pis. 274, Plutarch im Solon, Suidas v. *Φρύνιχος*. Das eine Epigramm des Dioskorides hat im Cod. Pal. VII, 410. die Ueberschrift: *Εἰς Θέσπιν τὸν εὑρετὴν τραγῳδίας, ὃς πρῶτος ἐποίησε χορὸν καὶ πᾶσαν ἐκόσμησε τὴν σκήνην ἀρχαίῳ τρόπῳ καν μετεπλάσ παρ' Αἰσχύλου.*

Thierſch (Pind. I, 158), dem herrſchenden Irrthum hul-
igend, daß Theſpis den dithyrambiſchen Chor der Satyrn und
en urſprünglichen Charakter des Spiels beybehalten habe, ſo
aß es heiter, voll Bacchiſcher Freude und Tanz, auf Bacchiſche
Sagen beſchränkt (S. 155), geradezu ein Satyrſpiel (S. 155.
60) geweſen ſey, ſieht wohl ein, daß daraus die ſpätere Tra-
ödie nie habe hervorgehn können, ſondern allein das Satyrſpiel,
ie es ſich denn aus ihm voll und ſelbſtſtändig entwickelt habe.
Beym Uebergange des Spieles des Theſpis in die ſpätere Tra-
ödie ſey in den Nachrichten eine offenbare Lücke. Wirft man
ie falſche Annahme weg, ſo iſt dieſe Lücke nicht, welche ſehr
uffallend ſeyn würde, da ſonſt für jede Gattung der Poeſie
in Erfinder angegeben wird, oder mehrere; Theſpis iſt alsdann
icht Erfinder einer Tragödie, die nicht Tragödie iſt, ſondern
er eigentlichen Tragödie; daher denn die Pariſche Inſchrift,
elche doch die Geſchichte der Poeſie in Athen vorzüglich mit
um Augenmerk hat, zwiſchen Theſpis und Aeſchylus keinen
ndern Tragiker ſetzt, ſo wie auch Dioskorides (ep. 17) und
oratius (ad Pis. 276) von dem einen unmittelbar auf den
ndern übergehn, und ſagen, daß Aeſchylus die Erfindung des
Theſpis erhoben habe; und zugleich braucht man auch nicht,
hne alles Zeugniß, anzunehmen, daß Phrynichus den Inhalt
er Tragödie verändert, eine neue Gattung, ſtatt ſatyriſcher
Streiche erhabene Stoffe der Sage, einen neuen Ton der Rede,
inen nicht mehr Bacchiſchen Chor eingeführt habe (Thierſch
S. 152. 159. 164); braucht auch nicht die Erfindung des
Pratinas als Erdichtung zu verwerfen, von welchem ſonſt viel-
mehr hätte angeführt werden müſſen, daß er das Werk des
Theſpis vervollkommnet habe, ſo daß dieſer mit Pratinas ver-
bunden worden wäre, wie nun mit Phrynichus und Aeſchylus.

Die wichtigſte Zuſammenſtellung des Theſpis mit einem
andern Tragiker iſt noch übrig, in der Schlußſcene der Weſpen
nehmlich, wo der alte Philokleon (1476), durch den Wein
belebt, wie er die Flöte hört, vor Freude des Theſpis alte
Chorgeſänge zu ſingen und zu tanzen anfängt, dabey abwechſelnd

als Thespis und als Phrynichus spricht, und zeigen will, daß die jetzigen Tragöden Pinsel seyen; ein scherzhaftes Nachbild des alten tragischen Vortrags, mit frey untergelegten Worten, und alten Chorfiguren in Caricatur.

Ὁ γὰρ γέρων, ὡς ἔπιε διὰ πολλοῦ χρόνου,
ἤκουσε τ' αὐλοῦ, παρεχαρὴς τῷ πράγματι
ὀρχούμενος τῆς νυκτὸς οὐδὲν παύεται
τἀρχαῖ' ἐκεῖν', οἷς Θέσπις ἠγωνίζετο.

Auch aus dieser Stelle hat Bentley (p. 297), in dem Vorurtheil gegen die Poesie des Thespis tief befangen, die Hauptsache übersehen. Daß die schwache Erklärung eines Scholiasten, nicht der Tragiker, sondern ein Kitharöde Thespis sey gemeynt, zu verwerfen war, verstand sich von selbst. Aber obgleich Bentley den Ausdruck *ποίησις ὀρχηστικωτέρα* aus Aristoteles selbst erwähnt, obgleich der trunkne Alte mit den Tragöden, nicht aber Tanzmeistern, sich im Tanze messen will (*διορχησόμενος*), d. h. im Chorgesang mit bestimmter Tanzfigur und Geberdenausdruck, so versteht er doch nur stummen Tanz, der der Tragödie fremd ist, und eben so in dem bekannten Epigramm des Phrynichus (oder über Phrynichus), worin die Chorfiguren dieses durch die Chorlieder vorzüglich berühmten Tragikers gepriesen werden [219]), indem er sich beydes aus der Bemerkung bey Athenäus (I. p. 22 A) erklärt, daß die alten Tragiker, nehmlich diese beyden nebst Pratinas und Karkinos, *ὀρχηστικοί* genannt würden, nicht blos weil sie ihre eigenen Dramen zum Tanze (zu der Aufführung) des Chors gebracht, sondern auch ausser ihren eigenen Poesieen diejenigen, welche Lust dazu hatten, tanzen gelehrt hätten. Aber was berechtigt uns denn hier *ὀρχεῖσθαι* anders als vom Vortrag und Agiren überhaupt zu verstehn, da zumal unmittelbar vorhergeht, Telestes des Aeschylus Tänzer (*ὀρχηστής*) sey ein so großer Künstler gewesen, daß er

219) *Σχήματα δ' ὄρχησις τόσα μοι πόρεν ὅσσ' ἐνὶ πόντῳ*
κύματα ποιεῖται χείματι νὺξ ὁλόη.
Ueber die *σχήματα* des Aeschylus Athen. p. 21 E.

durch das Tanzen (ὀρχεῖσθαι) der Sieben gegen Theba [220]) die Sachen durch den Tanz (δι' ὀρχήσεως, und vorher ἄκρως ταῖς χερσὶ τὰ λεγόμενα δεικνυούσαις, durch das Spiel der Arme) ausgedrückt habe; und was den Unterricht betrifft, den jene Tragiker den Liebhabern ertheilt haben sollen, so ist dieß wahrscheinlich nur Erfindung eines Grammatikers, welchen Athenäus als einen gleichgültigen mit den Worten φασὶ δὲ καὶ ὅτι anführt, zur Erklärung des Ausdrucks ὀρχηστικοί, welcher Ausdruck aber durch die ποίησις ὀρχηστικωτέρα der älteren Tragödie bey Aristoteles klar genug ist: um jenes zu sagen, würde man sie ὀρχηστοδιδασκάλους genannt haben, Chormeister, deren sich Aeschylus, nach Chamäleon (ap. Athen. l. l.), indem er alles übrige besorgte, nicht bediente. Bentley aber, nur an den Tanzmeister (magister saltandi) denkend, meynt, zwischen dem Tanz sey das gesprochen, was Philokleon als Thespis sagt: Κλῆθρα αλάσθω τάδε· καὶ γὰρ δὴ σχήματος ἀρχή, und so was er als Phrynichus vorbringt, und übersieht daher, daß Thespis hier als Genosse des Phrynichus und tragischer Dichter erscheint, und daß man in Athen noch nach hundert Jahren Lieder, wie es Phrynichus, so auch des Thespis sang [221]).

Nunmehr, nach Herstellung des Sachverhältnisses im Allgemeinen, lassen sich die Punkte zusammen reihen, wonach wir die Tragödie des Thespis zu beurtheilen haben. Die Hauptsache leibt die Einführung des Schauspielers; sie ist es, wodurch Thespis zum eigentlichen Erfinder der dramatischen Kunst wurde. Auch dieß hat Dahlmann richtig gewürdigt [222]) Der Schau-

220) Des Eteokles, dessen Rolle, wie sie Tril. S. 361 entwickelt ist, einem großen Schauspieler den schönsten Stoff darbot.

221) Dieß bemerkt auch W. Schneider de trag orig. p. 53.

222) P. 5. Qui primus in eam cogitationem venit, posse epicam fabulam idoneis colloquiis ita misceri cum religiosis choris, ut totum aliquod inde efficeret, nec jam narrari res, sed agi coram videretur, is demum pro inventore habendus Græcæ dramaticæ artis. P. 24. Vere fuitur statuet (sæpius enim dicendum erit in tanta perversitate opinionum), qui statuat, Thespin demum, utut parum tragicum spiraverit, neque, quod vel ex Aeschylea Musa (Choeph. 749) augurari liceat, toto ingenio sæculi ludicra satis a seriis discreverit, Thespin igitur his

ſpieler aber war nicht ein Erzähler von Mythen (blos Bacchiſchen oder auch andern), von einem Rhapſoden nur durch die Maske und etwa den Ton, welcher das Epiſche, wie unſere Declamatoren, auf mehr nachahmende Art vorgeſtellt hätte, verſchieden, ſo daß erſt von Aeſchylus durch den zweyten Schauſpieler Geſpräch ſtatt Monologen zwiſchen den Chorgeſängen, und alſo eigentlich dramatiſche Kunſt eingeführt worden wäre [223]; ſondern ein ſolcher Erzähler war gerade vor Theſpis der, welcher auf dem Tiſche ſtehend vortrug. Der Schauſpieler des Theſpis hat vielmehr von der Unterredung mit dem Chor, als der andern Perſon, den Namen [224]), und in dieſem Unterreden liegt eben das Neue der fruchtbaren Aenderung; man hätte gar nicht den zweyten und dritten Schauſpieler mit dem erſten zuſammenſtellen können, wenn dieſer nicht geweſen wäre, was die andern, ſondern ein Declamator. Daß der Ausdruck ὑποκριτής eigentlich zu nehmen ſey, beweiſt uns jenes Wort des Ariſtoteles bey Themiſtius, wonach Theſpis Prolog und Rede, welche im Zuſammenhang der Umſtände nichts anders als Geſpräch zwiſchen dem im Prologos auftretenden Schauſpieler und dem Chor ſeyn kann, erfunden habe. Ἀλλὰ καὶ ἡ σεμνὴ τραγῳδία μετὰ πάσης ὁμοῦ τῆς σκευῆς καὶ τοῦ χοροῦ, καὶ τῶν ὑποκριτῶν,

---

ipsis artis angustiis unico actore invento, non tragoediæ tantum, sed totius artis dramaticæ Atheniensium, quæ quidem eo nomine digna videatur, fundamenta jecisse.

223) Thierſch S. 152 f. Genelli S. 14, die handelnde Perſon ſey nur noch monologiſch geweſen, ein Declamator. Hermann ad Poet. p. 108. iſt über dieſe Sache ungemein dunkel. Aber man ſieht, daß er nicht Geſpräch des Schauſpielers und des Chors vorausſetzt, ſondern nur einen gewiſſen Zuſammenhang zwiſchen beyden (aliquid commercii) dadurch, daß der letztere nicht ganz unthätig blieb während der andre auf der Bühne ſeinen Vortrag hielt. Ein ungefähr ähnliches halbes, wunderliches Weſen drückt Schneider p. 72 in den Worten aus: Chorum jam sub Thespide incepisse cum eo, qui in scena prodiret, negotii aliquid habere, et vinculum quoddam fabulæ utrumque tenuisse, supra dixi.

224) ὑποκρίνεσθαι für ἀποκρίνεσθαι bey Homer. Eustath ad Il. VII, 407 φασὶ δὲ καὶ τὸν παρὰ τοῖς δραματικοῖς ὑποκριτὴν οὕτω λέγεσθαι διὰ τὸ πρὸς τὸν χορὸν ἀποκρίνεσθαι. Bey Pollux IV, 123 Ἐλεὸς δ' ἦν τράπεζα ἀρχαία, ἐφ' ἣν πρὸ Θέσπιδος εἰς τις ἀναβὰς τοῖς χορευταῖς ἀπεκρίνατο, muß antworten uneigentlich oder in weiterem Sinn genommen ſeyn, als den das Wort wirklich hat; oder müßte der Grammatiker zwey Dinge mit einander verwechſelt haben.

προελήλυθεν εἰς τὸ θέατρον, καὶ οὐ προσέχομεν Ἀριστοτέλει, ὃς τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰρὼν ἦδεν εἰς τοὺς θεούς, Θέσπις πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν ὁ ὑποκρίβαντας κ. τ. λ. Themistius scheint bey dem dritten Schauspieler des Aeschylus den Chor als handelnde Person mitzuzählen; denn wenn gleich manche diesem Dichter die erste Einführung des dritten Schauspielers beygelegt [225]), so erwartet man doch dort, wo vom ersten die Rede ist, unmittelbar den zweyten, welcher dem Aeschylus von Aristoteles selbst gegeben wird. Unter Prologos ist hier ohne Zweifel zu verstehen, nach der Erklärung der Poetik (c. 12), was dem ersten Chorgesang vorangeht, von Anfang bloß eine Rede des Schauspielers [226]). Indem Aristoteles hier eine allgemeine Einrichtung der Tragödie vom Thespis herleitet, kann sie auch nur so genommen werden, wie sie in der bekannten Tragödie gefunden wird; nehmlich der Schauspieler sprach im Prologos für sich allein, darauf sang der Chor, und dann folgte Gespräch zwischen beyden. Als mehrere Schauspieler eingeführt wurden, erweiterte man zum Theil den Prologos in eine ganze Scene. Uebrigens wenn man auf die Worte des Diogenes (III, 56), daß Thespis den Einen Schauspieler eingeführt habe, damit der Chor vom Tanz ausruhen könne, größeres Gewicht legen will, so folgt daraus, daß in der Handlung zwischen Chor und Schauspieler die Reden des letzteren lang gewesen, wie wir sie ja auch noch in der spätern Tragödie finden. Als eigentlicher Beweggrund der Erfindung ist freylich etwas blos Aeußerliches nicht wahrscheinlich, und die Sache buchstäblich genommen, so als ob Chor und

225) Τὸν τρίτον ὑποκριτὴν αὐτὸς (ὁ Αἰσχύλος) ἐξεῦρεν, ὡς δὲ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος Σοφοκλῆς. Auctar. Vit. Robort.

226) Dahlmann p. 20 hat nicht gewagt, den πρόλογος in dem Sinn des Aristoteles zu verstehen, den auch Aristophanes in den Fröschen V. 1119 von dem Anfang der Choephoren, die Grammatiker z. B. von Kratos und Bia im Prometheus, und überhaupt gebrauchen, weil Thespis dadurch mit der ausgebildeteren Tragödie etwas gemein haben würde, sondern lieber einen Vorbericht nach Art der Euripideischen Prologe willkürlich angenommen.

Schauspieler frey abgewechselt, nicht eine Handlung gemeinschaftlich dargestellt hätten, ist die Bemerkung abgeschmackt [227].

War zwischen dem Chor und dem Schauspieler Gespräch und, statt des mimischen Tanzgesangs und eines davon getrennten, damit abwechselnden erzählenden Vortrags, eine aus beyden verbundene Handlung, und war im Schauspieler die Person wandelbar geworden, so folgt, daß auch der Chor nicht mehr stehend bleiben konnte, sondern nach dem Bedürfniß der darzustellenden Handlung und Person die Rolle wechseln mußte, wie denn dieß auch die Priester und die Jünglinge des Thespis bestätigen; so erweist sich also von einer neuen Seite, daß jener nicht aus Satyrn bestanden haben kann. Denn da außer dem Chor kein Unterredender oder Theilnehmer der Handlung war, so hätte Thespis nur mit und durch Satyrn Handlung herbeyführen können, die Personen der Mythen in eine ganz neue und unnatürliche Verbindung mit Satyrn bringen, die Mythen nicht bloß in einem andern Ton, durchaus munter behandeln, sondern ihrem Grund und Wesen nach verändern müssen. Der Unterschied zwischen Heroen, die untereinander verkehren oder gegen Ungeheuer furchtbare Abentheuer bestehen, und solchen, die sich allein mit einem hüpfenden Satyrchor beschäftigen, ist ziemlich durchgreifend. Im Satyrdrama steht der Chor meistentheils eigentlich außer der Handlung, so daß diese für sich von den Satyrn unabhängig ist.

Einen Schauspieler, sich mit dem Chor zu unterreden, führte Thespis ein. „Aber das wird nicht gesagt, ob diese Person nur immer Eine Rolle gespielt habe, oder in jedem Act in einer andern Verkleidung hervorgekommen.“ Eine treffliche Bemerkung, welche Schneider (p. 70) aus einem 1803 er-

227) Auch Jacob p. 129. 142 macht Einwendungen gegen dieß Motiv; und nimmt an, daß Thespis seine „kurzen Stücke unterstützt von den Choreuten gespielt“, und das Gespräch eingeführt habe, wie aus Aristoteles angeführt wird. Unterstützt, wenn nehmlich er als Herold, Redner oder König, die zum Volke von einem Stein oder Gerüst herab sprachen, zum Chor redete, und dieser ihn ermahnte einhielt, oder förderte. Aristot. Probl. XIX, 15. Vgl. Not. 225.

chienenen Schriftchen anführt, indem er mit Recht erinnert, aß ja auch ſpäterhin verſchiedene Perſonen durch denſelben Schauſpieler dargeſtellt wurden. Aber auch dieſe einfach richtige Anſicht hat Dahlmann ebenfalls (p. 19): Si probabilia conjectura sequi licet, puto eum (Thespin) brevi prologo audiores in rem præsentem duxisse (was wir anders beurtheilt haben), mox non jam narrantem, sed agentem, plures unius fabulæ personas sic egisse, ut inter chori cantum relicta subinde scena, vestimentis mutatis, denuo prodiret. Und mit Recht erinnert er hierbey an das Malen des Geſichts, zuerſt mit Bleyweiß, nachher mit Portulak, und die Masken zuletzt aus Leinwand [228]). Auch mir iſt es, und zwar eben ſo ſehr nach dem Verhältniß, in welches die nachfolgende Tragödie zu Thespis geſetzt wird, als wegen der Beſchaffenheit der meiſten Mythen ſelbſt vollkommen wahrſcheinlich, daß Thespis in dem Einen Schauſpiel mehrere Perſonen, und aus beſonderen Gründen, daß er drey, oder wenn nicht immer drey Perſonen, dann doch den Schauſpieler dreymal auftreten ließ.

Wenn aber der Chor dem Schauſpieler als Perſon gegenüberſtand, ſo ſcheint daraus der Natur der Sache nach zu folgen, daß Thespis auch den dithyrambiſchen Rundchor aufgehoben, und ſeinem Chor eine Geſtalt und Bewegung gegeben haben müſſe ungefähr der Art, wie ſie auch in der nachfolgenden Tragödie waren. Die Aufſtellung im Kreis geht den Tanz unmittelbar an, und iſt nicht geſchickt um zuzuhören; und noch weniger läßt es ſich denken, daß die Choreuten im Kreistanze, alſo ohne in Maſſe dem einen Sprecher gegenüberzuſtehn, oder noch in angemeſſener Entwicklung vor ihm vorüberzugehn, mit ihren Worten ſich an ihn gewendet hätten. Nun ſagt auch Aristoxenos (Vit. Soph.), Sophokles zuerſt unter den Attiſchen Dichtern habe Phrygiſche Melopöie und dithyrambiſche Weiſe eingeführt. So ſoll auch vorher ſchon Phrynichus den Tetrameter zuerſt

228) Dieſe Angaben bey Suidas können leicht aus Chamäleons Schrift herrühren. Genelli S. 15 denkt ſich ſeltſamer Weiſe hölzerne Masken vor den leinenen.

aufgenommen, alſo ebenfalls aus dem alten Dithyramb etwas zurückgeholt, und als vereinbarlich mit der bereits hinlänglich ſelbſtändigen neuen Kunſtform verbunden haben. Theſpis aber hätte demnach dieſes alles von ſeiner Tragödie ausgeſchloſſen gehabt: und wir werden unter dieſen Umſtänden auf die Vermuthung geführt, daß er ſeinen Chor im Ganzen nach der lyriſchen Tragödie eingerichtet haben müſſe, daß bey der ſtädtiſchen Tragödie gleich von Anfang jene frühere Umgeſtaltung des Bacchiſchen Chorhymnus, die Weiſe Doriſcher Lyrik in Strophenbau, Mundart, Tonweiſe nachgeahmt worden ſey, von deren Einführung auch durch einen andern Tragiker gar keine Spur vorhanden iſt. Der Ikariſche Dithyramb hat gewiß mit Doriſcher Lyrik nichts gemein gehabt. Man kann nicht ſagen, [229]) die lyriſche Tragödie ſey Grundlage der dramatiſchen; und Böckh hat gleich anfangs ſehr richtig beyde neben einander geſtellt; aber auch nicht mit Thierſch (Pind. I, 150. 163) behaupten, jene ſey von Phrynichus nach Athen verpflanzt und mit dem Sprecher des Theſpis (der dann in Trochäen ſpricht und einen Satyrchor neben ſich hat) in Verbindung geſetzt worden. Hiernach dürfen wir nun auch annehmen, daß der Zahl nach der Chor des Theſpis von dem älteren tragiſchen, den wir kennen, nicht oder nur wenig verſchieden geweſen ſey. Hätte blos der dithyrambiſche Chor eine Abänderung erlitten, ſo könnte man eine allmälige Verminderung vermuthen; da aber Theſpis einen ganz andern, der anderwärts zwar an die Stelle des Dithyrambs eingetreten war, aber ſein eigenes Princip hatte, aufnahm, ſo fehlt es an allem Grund, eine große Veränderung in der Zahl erſt der ſpäteren Tragödie beyzulegen. Eine große Anzahl von Choreuten würde auch theils den verſchiedenen handelnden Perſonen, theils der Rolle oder dem Stande des Chors ſelbſt nicht angemeſſen geweſen ſeyen, wenn auch ſonſt die Einrichtung des Spiels ſie ertragen haben ſollte. Dahlmann (p. 20), ohne

229) Wie Jacob p. 112 cf. 130. Auch leſen wir nicht, daß die Dorer auch die dramatiſche Tragödie bey ſich erfunden glaubten, wie p. 142 behauptet iſt.

n unglücklichen Wagen wegzuräumen, bemerkt doch, die Zahl
3 Chors, der ihn umstanden habe, sey nicht bekannt (also
ht mehr die des Dithyrambs); und daß es thöricht seyn
rde, kunstlose Gesänge aus dem Stegreif anzunehmen [230]).

Daß der neue Schauspieler des Thespis nicht in Tetra-
tern, dem alten Versmaße des Tanzes, sondern in dem der
de gesprochen habe, ist oben schon S. 231 aus dem Zusammen-
ng der Worte des Aristoteles und der Umstände gefolgert
rden; obgleich auch dieß von Bentley und schon von Casaubon
17), und nachher von Dahlmann (p. 10. 21. 27), Thiersch
. 158), Jacob (p. 117. 134) umgekehrt genommen worden
[231]). Aristoteles sagt in der Poetik (IV, 18): als die Poesie
h satyrhaft und tänzerisch war (aus Satyrdithyramben be-
ud), diente der Tetrameter; als Sprechen eintrat (λέξεως δὲ
ομένης, λέξις in andrer Bedeutung als vorher, λέξεως γε-
ίας), bot die Natur das demselben eigene Sylbenmaß dar.
den Worten bey Themistius aber schreibt er es dem Thespis
, daß er die Rede (ῥῆσις) eingeführt habe. Diese Stellen
t auch Pinzger (p. 16) in gleicher Absicht verknüpft, und
o aus der ersten ganz richtig hergeleitet, daß Thespis ernsthafte
ücke gedichtet habe, ohne Satyrchöre; er irrt vielleicht darin,
ß er das τὸ μέγεθος ὀψὲ ἀπεσεμνύθη allein auf den Thespis
ieht; und es würde dann die Behauptung eines almäligen
achsens hierbey wegfallen, und für den Aeschylus im Ton
d in der Ausdehnung nichts übrig bleiben. Was dann folgt,
τε μέτρον ἐκ τετραμέτρου ἰαμβεῖον ἐγένετο, geht freylich nicht
f ὀψέ, sondern dieß geschah auf einmal, während die Rede
r almälig die lautere Würde erhalten, und die pathetischen

---

230) Jacob, welcher p. 131 fünfzig Jünglinge, fünfzig Priester bey
espis glaubt, setzt diesem Chor selbst, nach seiner falschen Voraus-
ung von Satyrscherzen, noch Satyrn zu. Neque chorus ejus ex
tyris omnis constabat. p. 148.

231) Genelli S. 15 läßt den Thespis mehrentheils Jamben ge-
uchen.

Stoffe des Epos nur nach und nach die Stelle der Volkssagen einnehmen konnten, die dagegen das frühere Chorspiel zum Gegenstand gehabt hatte, so wie das nachherige Satyrspiel deren zum Theil enthielt.

Veränderungen und Stufen in der Anordnung einer so neuen und so bedeutenden Kunstdarstellung, während der langen Laufbahn des Thespis, muß man natürlich vermuthen; schon was über die Aufeinanderfolge der verschiedenen Färbung und der Maskirung des Gesichts angeführt wird, bestätigt es; auch macht Bentley (p. 365 a.) aufmerksam darauf, nur daß er nicht die rechten Unterschiede denkt; so wie auch die Abstufungen, welche Schneider (p. 55. 64. 70) und Jacob (p. 138) machen, da sie mit Satyrn beginnen, nichtig sind: aber wir wissen nicht genug um irgend Epochen sondern zu können, ausser dem Spiel in Ikaria, wovon die Dichter reden, und der Atheniſchen Tragödie des Thespis, welche Chörilus und Phrynichus aufgenommen haben.

Nicht zu bezweifeln ist dagegen, daß Thespis seine Tragödien geschrieben, wie es Donatus ausdrückt, und daß sie schriftlich aufbewahrt geblieben sind. Bentleys Gründe dagegen (p. 281) fand Dahlmann (p. 9) untriftig; trat aber der Meynung desselben bey wegen Wolfs Urtheil über den Gang der Schreibekunst, welches hier so gewiß als in irgend einer andern Anwendung täuschend ist; und Wolf selbst, obwohl er (p. 109) dem Bentley beystimmt, läugnet doch wenigstens nicht, daß vor Solon in Athen von manchen die Schreibekunst ausgeübt worden seyn möge. Auch fodert er sie für die lyrischen Dichter, was wir denn für die lyrischen Chorverse geltend machen können, welche Dahlmann (p. 20), obgleich er ebenfalls Kunstpoesie (legitima carmina) voraussetzt, und mit Recht erinnert, daß durch ganz rohe und schmucklose Werke Thespis die Athener, die mit Homer und vielen trefflichen Lyrikern bekannt waren, nicht befriedigt haben würde, im Kopfe gemacht werden läßt. Anders urtheilt hierin Jacob (p. 136), welcher ebenfalls sich wohl hütet (p. 139), den Thespis wegen des Bocks und der Hefe gering zu schätzen,

indem er ſich erinnert, daß man auch den Aeſchylus nach ein paar Ausdrücken des Ariſtoteles und des Horatius für einen ſehr mittelmäßigen Künſtler achten könnte, wenn ſeine Werke nicht erhalten wären; er glaubt, daß etwas von Thespis aufgezeichnet vorhanden geweſen ſeyn müſſe, wenn Sophokles und Chamäleon über ihn ſchreiben, wenn Heraklides Tragödien unter deſſen Namen dichten ſollte. Einer Ermunterung von Seiten des Simonides und Anakreon bedurfte es für den Thespis zur Aufzeichnung nicht; und aus der Scene der Wespen möchte in dieſer Hinſicht nichts zu ſchließen ſeyn; da gewiſſe Chortanzfiguren mit dazu gehörigen Liederſtellen ſich unter den Bürgern ohne Hülfe der Schrift erhalten, und vielmehr durch ſie ſich in ihrer Art nicht im Andenken behaupten konnten. Aber nicht zu verwerfen iſt es, daß Horatius (Ep. II, 1, 162) von Stücken des Thespis zugleich und des Sophokles und Aeſchylus in Rom ſpricht. Daß die Tragödie des Thespis werthvoll durch Erfindung oder Ausführung geweſen ſey, darf man auch daraus ſchließen, daß noch Heraklides ſich in dieſer beſondern Art verſuchte. Warum ſollte auch Thespis, ein ſo kraftvoll erfinderiſcher Geiſt, ſo nahe dem Phrynichus, ſo viel unbedeutender und unvollkommner in Sprache und Poeſie geweſen ſeyn als er? In unſerer Stelle der Poetik iſt das Improviſiren ausdrücklich nur der dithyrambiſchen Tragödie beygelegt, die dramatiſche, welche ſeit Thespis daraus zu erwachſen begann, ſcheint nach ihm gerade dieſes abgelegt zu haben, indem er ſo wenige Merkmale anführt. Auch der Bruchſtücke nimmt ſich Jacob (p. 134) zum Theil an, obgleich er Tetrameter ſtatt Jamben vorderte, ſo wie er auch mit Schneider (p. 53) die vier Titel von Stücken mit Recht für ächt hält, welche Bentley höchſt eigenmächtig, bloß darum verwarf, weil ſie zu Satyrn nicht paſſen. Wären die Fragmente ſämmtlich unächt, ſo würden ſie doch beweiſen, daß Thespis den Trimeter gebraucht habe: dieß fügt Pinzger (p. 17) hinzu. Zwey der Titel, die Prieſter und die Jünglinge, laſſen den Inhalt nicht errathen; die beyden andern Stoffe, Pentheus und Ἄθλα Πελίου ἢ φορβάς. finden

wir bey Aeschylus wieder, letzteren im Potnischen Glaukos [232]). Auch von Achäos wird bey Athenäus angeführt Ἄθλα, vielleicht derselbe Stoff.

7. Entstehung des Satyrspiels.

Kaum irgend eine andere Griechische Dichtart, ausser der Tragödie läßt sich eben so füglich auf einen bestimmten Urheber zurückführen, als das Satyrspiel auf den Pratinas. Denn alles was von Erfindung der Dithyramben, der Elegie, der Skolien und andrer Arten gesagt wird, ist ungewiß oder nichtig; und wenn Archilochos als Jambendichter die Magd Enipo, d. i. Jambe, seine Mutter nannte [233]), so liegt auch darin doch nicht, daß er bestimmt der erste gewesen, welcher solche Jamben geschrieben habe. Das Satyrspiel aber ist sicher erst entstanden nachdem die Tragödie, worauf es eine bestimmte Beziehung hat, in die Hauptstadt versetzt, ihren eigenthümlichen Charakter angenommen hatte; und da über das Zeitverhältniß unter den wenigen tragischen Dichtern der ersten Periode, vor Aeschylus, durchaus nichts vorliegt, was entgegen wäre, so ist die Angabe bey Suidas, die auch Akron wiederholt [234]), daß Pratinas der Phliasier zuerst Satyrn geschrieben, d. i. nicht bloß aufgeschrieben, sondern gemacht habe, zulässig und gültig [235]).

Pratinas führte zwar, nach demselben Zeugen, noch in der 70. Ol. im Wettstreit mit Aeschylus auf; aber zugleich auch mit Chörilus, der schon Ol. 64 vorkommt und doch noch mit Sophokles gestritten hat; von andern wissen wir nichts; also kann Pratinas unter den ersten gewesen seyn, wie er denn in einer Stelle des Athenäus (I, p. 22 A) gleich nach Thespis,

232) Trilog. S. 338. 561.
233) S. zu Schwencks Andeutungen S. 333.
234) Ad Horat. Epist. ad Pis. 220, wo Pratinae für Cratini von Casaubon p. 221 hergestellt ist.
235) Auch nehmen ihn viele prüfende Gelehrte unbedenklich als Erfinder an, Casaubon, Groddeck, Dahlmann p. 31, Näke Chœril. p. 12. Pinzger p. 22. Müller Dor. II, 269.

or Phrynichus genannt wird, wenn gleich ſonſt kein Grund iſt, mit Bentley (p. 284) ihn zwiſchen dieſe beyden als Mittelſtufe der Kunſt einzureihen. Es giebt einen ſehr einfachen Grund, aus welchem ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſchließen läßt, daß das Satyrſpiel ſehr bald nach der Tragödie aufgekommen ſey, das Sprichwort οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον, welches aus Unzufriedenheit des Volks mit dem ernſthaften Charakter der neuen Tragödie allerdings entſtanden zu ſeyn ſcheint. Zwar bin ich weit entfernt von dem Glauben, daß aus den Autoſchediasmen, womit die Grammatiker die Sprichwörter zu erklären verſucht haben, viel wahres und unmittelbar richtiges zu entnehmen ſey; und es zeigt ſich ſelbſt in dieſem Falle, wie man mit ihnen errathen ſey. Denn um die Herleitung des Wortes von einem Dionyſos des Parrhaſius, gegen welchen andre Bilder nichts geweſen ſeyen, und die noch ſchwächere bey Strabon zu übergehn, ſo ſoll jene Bemerkung laut geworden ſeyn gegen den Epigenes von Sikyon [236]); dann gegen die Attiſche Tragödie, als von dem alten Satyrweſen (den Dithyramben), worin nur Dionyſos, ein Uebergang gemacht wurde zu Mythen und Geſchichten, unter dem Namen Tragödie, worin des Dionyſos nicht mehr gedacht ward [237]), oder Ajaſſe und Kentauren (Helden und furchtbare, großmächtige Krieger, wie die Kentauren gegen die Lapithen) an die Stelle der nur den Dionyſos ſingenden Dithyramben traten [238]); endlich gegen den Phrynichus und

236) Phot. Suid. *Οὐδὲν πρὸς τ. Δ.* Apost. XV, 13, gleichlautend. Daß in den Worten *Ἐπιγένους—τραγῳδίας εἰς τὸν Διόνυσον ποιήσαντος*, der *τραγῳδίαν εἰς αὐτὸν ποιήσαντα* die Negation ausgefallen iſt, hat Thierſch ganz richtig bemerkt, und Pinzger de dram. Satyr. p. 12 hätte daran nicht zweifeln ſollen. Der gleiche Fall iſt bey Stob. S. VII, 38. p. 89, wo *οὐ* von Wakefield, bey Diogenes und Pherekydes, wo es Not. 199 u. Trilog. S. 556, bey Longinus, in der Stelle von der Dreithyia des Aeſchylus, wo es von Ruhnkenius hergeſtellt worden, *καὶ Σοφοκλῆς οὐ μιμεῖται.*

237) Ebend. Schon der ſchlechte Ausdruck, *τὸ πρόσθεν εἰς τὸν Διόνυσον γράφοντες, τούτοις ἠγωνίζοντο*, von den Satyrdithyramben zu verſtehn, verräth den Werth ſolcher Schriftſteller.

238) Zenob. V, 40. Bentleys Vermuthung p. 284, welche auch Böttiger Vaſengem. III, 162 billigte, *Γίγαντας* für *Αἴαντας*, iſt ſehr überflüſſig. Auch ſeine Ueberſetzung, daß nun die Dichter zuweilen

Aeschylus, welche Mythen und Leiden in die Tragödie einführten [239]). Man muß den Glauben bewundern, wenn hier und da jemand dieß alles an einander reiht, und sagt, abermals rief das Volk οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον. Aber sehr wahrscheinlich ist es doch nach den Verhältnissen, daß das Wort wirklich erst in Athen aufgekommen, als man bey der neuen Tragödie die Lustigkeit der Dionysien und ländlichen Satyrn zu vermissen anfieng. Dadurch wurde also Veranlassung gegeben ein neues und eigenthümliches Satyrspiel einzuführen. Nun ist aber nicht zu vermuthen, daß diese Unzufriedenheit sich erst später geäußert haben sollte: je neuer die Aenderung noch war, um so mehr mußte man die lustigen Satyrn entbehren; und hätte die Tragödie erst lange Zeit für sich allein bestanden, so würde des Anlasses zur Einführung des Satyrspiels nur immer weniger geworden seyn. Dann aber ist auch zu bemerken, daß bey diesem Sprichwort Chamäleon in der Schrift über Thespis angeführt wird, und zwar so, daß man deutlich sieht, er setzte die Entstehung des Satyrspiels in Verbindung mit der dem Dionysischen Charakter ungetreu gewordenen Tragödie [240]). Also nannte er wahrscheinlich den Thespis als den, welcher durch Mythen der epischen Poesie eine Gegenwirkung im Satyrspiel zur Erhaltung des ursprünglichen, ländlich lustigen Geistes erweckt habe. So war es denn eigen genug, daß man seit Bentley, welcher selbst eine Beziehung des Sprichworts auf den Thespis einsah und vermuthete (Not. 238), den für einen Satyrdichter gehalten hat, welchem das Satyrspiel

---

Satyrn eingeführt, kann Anlaß zu Mißverständnissen geben; und was er aus der Anführung des Chamäleon folgert, diese Sache müsse den Thespis einigermaßen angegangen haben, sive ultimus fuerit, qui Satyricis fabulis (der alten Art) uteretur, sive primus, qui negligeret, scheint zwar im Allgemeinen wahr, aber, wie wir gleich sehen werden, auf andre Weise; denn Erfinder des Satyrspiels ist Pratinas, und zwar in Athen, nicht in Ikaria.

239) Plutarch. Sympos. I, 1, 5. Vgl. Not. 212.

240) Τὸ πρόσθεν εἰς τὸν Διόνυσον γράφοντες, τούτοις ἠγωνίζοντο, ἅπερ καὶ Σατυρικὰ ἐλέγοντο. ὕστερον δὲ καταβάντες εἰς τὸ τραγῳδίας γράφειν, κατὰ μικρὸν εἰς μύθους καὶ ἱστορίας, ἐτράπησαν, μηκέτι τοῦ θεοῦ μνημονεύοντες· ὅθεν καὶ ἐπιφώνησαν. Ὁ Χαμαιλέων ἐν τῷ περὶ Θέσπιδος τὰ παραπλήσια ἱστορεῖ. Die Stellen Not. 236.

n gewiſſer Hinſicht entgegengeſtellt worden iſt. Daß zur Erindung des Satyrſpiels bloß der ſteigende Ernſt und die trengere Läuterung der Tragödie durch Phrynichus und Aeſchylus rſt ſpäterhin in der 70. Ol. den Pratinas veranlaßt haben ollte (wie Jacob p. 158 und Pinzger p. 22 meynen), oder gar rſt da, als Phrynichus das Trauergeſchick Milets vorſtellte wie jener wähnt), iſt ganz unwahrſcheinlich [241]). Uebrigens ermuthe ich, daß auch die Erklärung bey Zenobius, welche chließt: *διὰ γοῦν τοῦτο τοὺς Σατύρους ὕστερον ἔδοξεν αὐτοῖς* τροσεισάγειν, *ἵνα μὴ δοκῶσιν ἐπιλανθάνεσθαι τοῦ θεοῦ*, aus Chamäleons Schrift über Thespis herſtammt, weil ſie ſich zu er Angabe, neben welcher ſie als ähnlich erwähnt vorkommt, die das Genauere und Gelehrtere zu dem Allgemeineren und Unbeſtimmteren verhält, und aus guter Zeit von einem Schüler es Ariſtoteles gar wohl herrühren kann. Auf die Atheniſche Tragödie zwar bezieht das Excerpt, welches uns vorliegt, die Entſtehung des Atheniſchen Satyrſpiels nicht ausdrücklich, ondern vom Dithyramb iſt die Rede: allein der Ausdruck τροεισάγειν, den ich bey einer Notiz wie dieſe nicht wegwerfen mag (ſo wenig wie Caſaubon p. 19 daran gedacht hat es zu hun), ſetzt ein vor dem Satyrſpiel bey der Aufführung voranegangenes Drama, alſo Tragödie voraus; und da hier niemand us inneren Gründen etwas wird beſtimmen wollen, und ein Zeugniß, welches allein ſteht, wenn es nichts geradezu unglaubliches enthält, auf ſich beruhen bleiben muß, ſo haben wir eben inzunehmen, daß anfangs das Satyrſpiel vor der Tragödie egeben worden ſey [242]). Auch die Zahl der Satyrſpiele des

241) Auch Groddeck äuſſert übereilt, daß Pratinas erſt zur Zeit es Aeſchylus ſeine Erfindung gemacht habe.

242) Um es beſonders zu ehren. Aus dem Geſetze des Euegoras ey Demoſthenes hat Böckh über die Lenäen u. ſ. w. S. 33 geſchloſſen, aß an dem Kelterfeſte die Tragödie, an den großen und den Piräiſchen Dionyſien die Komödie nach der Ordnung, in welcher jede von beyden ey jedem Feſt eingeführt worden, vorangegangen ſey; und er beſtätigt dieſes neuerlich durch ein didaskaliſches Denkmal Inscript. Att. n. 231. Sehr mißlich iſt die Erklärung der Anordnungen im Feſtweſen aus allgemeinen Gründen, wie z. B. namentlich von dem Anſchließen des

Pratinas bey Suidas, 32 unter 60 Dramen, mag ich nicht bestreiten [243]). Eine lange dramatische Laufbahn gab ihm hinlänglich Raum, um so viele aufzuführen; bey ihm als dem Erfinder kann man auf die Satyrspiele vorzüglich gesehen, sie bewahrt und verzeichnet gehabt haben, zumal da sie vortrefflich waren; und die Zeit, worin, die Umstände, unter welchen die Nachrichten über die Zahl der Stücke eingesammelt worden, sind so wenig bekannt, daß wir weder das Wahre aufgezeichnet zu besitzen, noch es je durch Kritik herzustellen hoffen dürfen. Daß Satyrspiele auch allein gegeben worden seyen, wie Buhle in seinem eilfertigen und flachen Programm [244]), das außer einigen groben Irrthümern kaum etwas eigenes enthält, ohne weiters (p. 11) behauptet, verräth sich durch nichts; ist vielmehr unwahrscheinlich, weil man wohl die Spiele der Feste vermehrte, aber nicht ohne Grund, in guten Zeiten, verminderte.

Nicht zu übersehn ist, daß Pratinas in Phlius zu Hause war, wo tragisches und komisches Festspiel bekannt ist. Zwar bezweifle ich die Vermuthung Müllers (Dor. II, 389), daß schon dort das Satyrdrama als eine besondre Gattung aus der alten Tragödie sich herausgeschieden habe, das dann nach Athen wandernd hier eigentlich dramatisch ausgebildet worden sey, weil nicht bekannt ist, daß in Phlius eine Tragödie ohne Satyrn, oder daß sie überhaupt dort im Wesentlichen anders

---

Satyrspiels an die Tragödien aus der Absicht, ut si quid lacrumarum spectatores profudissent e tragicis affectionibus, hujus spectaculi risus detergeret, wie der Scholiast des Juvenal (III, 175) vom Exodium sagt. Hieran dachten Spanheim p. 350, Eichstädt de dram. com. sat. p. 26; auch Vossius Inst. Poet. II, 19, 13, indem er die bukolischen Zwischenspiele im Italiänischen Trauerspiel verglich, und das Satyrspiel §. 16 für ein *παράγγον* tragœdiæ erklärte.

243) Trilog. S. 497. Durch Veränderung von λβ in μβ, Böckh Tr. Gr. p. 125; wogegen auch Jacob p. 254 und Pinzger p. 25 sich erklären.

244) Ad aud. orat. cet. disputantur nonnulla de fabula Satyrica Graecorum Gœtting. 1788. 4. Eichstädt de dram. com. sat. p. 29 cf. add. nahm dasselbe an; Böckh p. 126 spricht dagegen, auch Jacob p. 154, welcher meynt, daß Pratinas anfangs, ohne festes Gesetz, mit Einer Tragödie Ein Satyrspiel, zuweilen vielleicht zwey verbunden habe. Feste Ordnung ist doch sehr wahrscheinlich.

als vor Thespis die in Ikaria gewesen sey, während dagegen die Chöre Phliasischer Satyrn nach Dioskorides (ep. 29) berühmt waren; und andrerseits weil das Athenische Satyrspiel einen Grundcharakter in der Beziehung auf die Tragödie des Thespis hat. Aber sehr wahrscheinlich ist, daß mit Pratinas auch viel Phliasisches nach Athen übergegangen ist, besonders in der Art und scherzhaften Haltung der Satyrn, indem gerade an einer solchen Dichtart der Einzelne nichts feststellt und fertig bringt, sondern alles unter dem Zusammenwirken der allgemeinen Lustigkeit und Spaßhaftigkeit eine gewisse volksmäßige und örtliche Gestalt annimmt. Hieraus würde es sich denn sehr natürlich erklären, wenn man in den Attischen Bühnensatyrn eben so gut einen ländlichen Dorismus hier und da zu unterscheiden hätte, wie in den Chören der dichterische nicht zu verkennen ist. Athen scheint überhaupt in der Zeit, als die verschiedenen Arten Dionysischer Poesieen für die Stadt ausgebildet wurden, der Hülfe der Ausländer sich viel bedient zu haben. So findet sich, daß Pratinas auch an der Spitze der alten besseren Schule Athenischer Dithyrambendichter steht, und bey der ersten Einführung der Männerchöre Ol. 68, 4 (Not. 202) war Hippodikos der Chalkidier Sieger. So war auch, wenn bey Suidas richtig verbessert wird, ein Tragiker Antiphanes aus Karystos zur Zeit des Thespis in Athen [245]). Da es auf-

245) Κατὰ Θέσπιδος γεγονὼς τοῖς χρόνοις. ΤΡΑΝΟΣ in ΤΡΑΓΙΚΟΣ zu ändern, schlagen Toup Epist. crit. p. 28 Lips. und Dahlmann p. 17 vor; was aber allerdings einigermaßen zweifelhafter wird durch die Eudokia, welche dafür einen Komiker aus Karystos, ohne Zeitbestimmung, angiebt. Noch ein andrer Tragiker dieser Periode wäre anzuführen, wenn man sich auf die Stelle des Athenäus p. 22 A verlassen könnte, wo er unter den alten Dichtern, die er dem Aeschylus hinsichtlich des Tanzes d. h. Geberdenspiels gegenüber stellt, einen Kratinos nennt; Thespis, Pratinas, Kratinos, Phrynichos. Denn daß Bentley p. 278 den Karkinos der letzten Zeit an die Stelle setzen will, welchen Schweighäuser gar in den Text aufgenommen hat, und mit ihm Hermann ad Poet. p. 108, ist, wenn gleich auch Athen. XII p. 566 E für Kratinos sich Karkinos eingeschlichen hat, mindestens höchst unsicher. Aristophanes stellt diesen in der Schlußscene der Wespen der alten Schule gerade gegenüber. Nicht einmal auf eine irrige Benutzung dieser Stelle durch Athenäus darf man rathen, weil dort nur Thespis, Phrynichus und Kratinus vorkommen, Pratinas nicht: und dann ist ja auch die Sache

gefallen war, daß Pratinas nur einmal den Sieg davon getragen haben soll, so erinnert Pinzger (p. 26, wo indessen von sechs Tetralogieen desselben, nach den zufällig zusammengezählten Titeln, nicht die Rede seyn sollte), die Ursache könne vielleicht darin gelegen haben, daß er kein geborner Athener gewesen sey. Auch Achäos von Eretria hat nach Suidas nur Einmal gesiegt.

Gewiß gleichzeitig mit Pratinas, wenn nicht noch früher, dichtete Chörilos der Athener, indem er schon Ol. 64 aufführte, welchem Suidas 150 oder 160 Dramen giebt, ohne des Satyrspiels zu gedenken. Aber vermuthlich waren unter dieser Zahl, ungefähr wie bey Pratinas, sehr viele Satyrspiele, da Chörilus nach dem Ausspruch eines unbekannten alten Dichters bey Plotius König im Satyrspiel war:

Ἡνίκα μὲν βασιλεὺς ἦν Χοιρίλος ἐν Σατύροις.

Ich muß nehmlich nach allem Vorhergegangenen von meinem Collegen Näke, welcher in der Schrift über den Samischen Chörilus (p. 4. 13. 265 cf. 257) hier eine noch rohe Tragödie mit Satyrn versteht, abweichen, da insbesondre nicht einmal das Drama des Thespis je anders als *τραγῳδία* genannt wird: und verstehe daher auch in den Versen des Alexis (Athen. IV p. 164) unter Chörilos nicht Tragödie, sondern gerade die Gattung des Satyrspiels:

Ὀρφεὺς ἔνεστιν, Ἡσίοδος, τραγῳδία,
Χοιρίλος, Ὅμηρος, Ἐπίχαρμος, συγγράμματα
παντοδαπά.

Da hier ein buntes Allerley von Poesieen ausgebreitet wird, so würde neben Tragödie der einzelne Tragiker eine mattere Wirkung machen, als eine Dichtart mehr; und sollte die Gattung Tragödie noch durch Personen wiederholt werden, so ist es gerade Chörilus nicht, der leicht statt aller andern tragischen

---

selbst, daß jene Dichter *ὀρχηστικοί* geheißen, aus einer andern Quelle. Eher würde der Kratinos ganz zu streichen seyn als eine falsche, nachher im Text beygefügte Variante, so wie auch bey Akron (Not. 234) Cratini für Pratinae sich eingeschlichen hat.

Dichter genannt worden seyn würde; eher Aeschylus oder Euripides, oder auch Phrynichus. Zwischen Tragödie und Epos steht Chörilus gerade als Satyrspiel dem Charakter der Rede ganz angemessen in der Mitte.

Es ist nicht völlig entschieden, ob Chörilus der frühere sey oder Phrynichus; denn wenn jener zwar Ol. 64 aufführte, Phrynichus aber erst Ol. 67 vorkommt, so wird von diesem der erste Sieg angeführt [246]); er kann also weit früher gespielt haben, und man muß es um so mehr vermuthen, da die Tragödie agonistisch war (wie denn von Chörilus Suidas ausdrücklich sagt, Ξέ Ὀλ. Καθεὶς εἰς ἀγῶνας), und doch außer Phrynichus und Thespis, von dem sich nicht sagen läßt, ob er nicht noch mit Chörilus um den Preis gestritten hat [247]), kaum andere Tragiker genannt werden. Von der andern Seite beweist es für die Zeit nichts, wenn im Platonischen Minos die Tragödie mit Uebergehung des Chörilus, von Thespis und Phrynichus, oder von Plutarch die Fortführung derselben zu Mythen und Leiden von Phrynichus und Aeschylus, hergeleitet wird; wenn Phrynichus Schüler des Thespis genannt wird und Chörilus zufällig nicht; wenn in der oben benutzten Stelle aus dem Robortellischen Leben des Aeschylus Phrynichus gleich nach Thespis und dem Chörilus voran gestellt wird. Doch scheint es richtiger, daß Näke (p. 6. 13) den Chörilus für den ersten nach Thespis erklärt, als mit Hermann (ad Poet. p. 108) von diesem gleich auf den Phrynichus überzugehn. Die Gründe hierfür außer dem Unterschied von 12—16 Jahren in den Angaben, wo beyde zuerst vorkommen, sind, daß das, was dem Chörilus in der Fortbildung der Tragödie beygelegt wird, Masken (nehmlich eine neue Art derselben nach den aus Leinwand zugerichteten) und Bekleidung

246) Bentley p. 290 irrt indem er schreibt Ol. 67 primum fabulas scripsit.

247) Casaubon p. 121: Vixere hi tres poetae (Pratinas, Aeschylus, Choerilus) paucis admodum olympiadibus post Thespin, quem et fortasse senem ipsi juvenes, aut quidam saltem eorum videre potuerunt.

(σκευὴ τῶν στολῶν), einfacher ist, als was Phrynichus hinzuthat, indem er zur Entwicklung und Vermanigfaltigung der Handlung selbst beytrug; auch, daß Sophokles über den Ehr gegen Thespis und Chörilus geschrieben hat. Uebrigens ist bey der Tragödie des Chörilus nie zu übersehn, daß er noch mit Aeschylus (Ol. 70) in die Schranken getreten ist.

Daß auch Phrynichus gleich seit seinem ersten Auftritt sich gleich den andern dem Satyrspiel widmete, ist nicht zu bezweifeln, da das Drama gewiß bey seiner Einführung in der Stadt sogleich agonistisch eingerichtet worden war. Daß überhaupt alle Tragödiendichter auch Satyrspiele lieferten, hat mit Recht schon Casaubon (p. 149 cf. 117) bemerkt, und wahrscheinlich ist dieß von Anfang an ohne Ausnahme geschehen. Was öffentliche Festordnung einmal bestimmte, konnte nicht ohne Grund aufgehoben, viel weniger von einem einzelnen Dichter willkürlich abgestellt oder geschmälert werden. Das Satyrspiel ist auch im Ganzen nur eines gewesen: die Alten würden nicht den Aeschylus mit Pratinas und dessen Sohn verglichen, oder den Chörilus König im Satyrspiel genannt haben, wenn dieses nicht gleich in der ersten Zeit aus denselben Grundstoffen bestanden, und im Allgemeinen dieselbe Richtung und Stimmung des Sinnes gehabt hätte, welche die Satyrdramen des Aeschylus und seiner Nachfolger unterscheiden.

8. Satyrspiele.

Um zu übersehen, wie die wirklich bekannten Stoffe von Satyrspielen geartet sind, werden wir zuvörderst die sämmtlichen Titel, welche sich finden, nach den Dichtern zusammenstellen, und dann diejenigen Stücke ausheben und ordnen, über deren Inhalt sich nach Bruchstücken oder manchen Angaben und Umständen etwas wissen oder auch bloß muthmaßen läßt.

Pratinas. Unter 60 Dramen 32 Satyrspiele, nach Suidas, wovon keines namentlich erwähnt wird.

Phrynichos. Nach den Titeln bey Suidas zu unterscheiden, wagt Casaubon (p. 131) nicht. Satyrn konnten haben Erigone und vielleicht Andromeda [248]).

Aristias, Sohn des Pratinas. Farbe des Satyrspiels nahm Meineke (Comment. misc. f. 23 s.) wahr an den Fragmenten des Kyklopen, des Orpheus, der Keren. Aus dem

---

248) Dem berühmten Dichter der Einnahme Milets giebt Schol. Vesp. 481 jene beyden Stücke, indem er ihn Sohn des Melanthas nennt. Suidas reiht dieß seinem Artikel, worin Phrynichus, der Schüler des Thespis, Sohn des Polyphradmon, oder des Minyras oder des Chorokles heißt, und neun andre Dramen von ihm, ohne Andromeda und Erigone, angeführt werden, an, und darauf folgt wieder von der Belagerung Milets, weßhalb Meursius die berühmte Tragödie diesem vermeyntlichen anderen Phrynichus zutheilte. Doch erinnerte schon Bentley p. 294 ss. daß nicht zwey Tragiker dieses Namens gewesen. Was aber zur Andromeda und Erigone noch beygefügt ist: ἐποίησε καὶ Πυῤῥίχας (so schreibt auch Eudokia p. 428), obgleich auch Bentley p. 295 Πυῤῥίχαι als Tragödie erwähnt, müßte dem Komiker Phrynichus abgetreten werden (welchem auch unter den neun Titeln bey Suidas die Δίκαιοι gehören, wie Schneider de trag. orig. p. 79 schon bemerkt hat, und vielleicht die Σύνθωκοι) wenn nicht Aelianus V. H. III, 8 erzählte, Phrynichus sey unmittelbar zum Feldherrn gewählt worden ἐπεὶ τοῖς πυῤῥιχισταῖς ἔν τινι τραγῳδίᾳ ἐπιτήδεια μέλη καὶ πολεμικὰ ἐξεπόνησεν. Wenn man sich erinnert, daß manche Grammatiker in den Fröschen V. 689 (cf. Suid. v. Παλαίσμασιν) bey Φρυνίχου παλαίσμασιν, wo von dem Feldherrn die Rede ist, an den Tragiker, der im Antäos einen Chor von braven Ringern aufgestellt habe, oder an den Komiker des gleichen Namens denken, und daß die Geschichte von Sophokles Ernennung zum Feldherrn wegen der Antigone zum Muster dienen konnte, so wird man hier sehr ein Autoschediasma fürchten, und auf jeden Fall den Titel Πυῤῥίχαι aus den Pyrrhichisten ableiten, die in dieser Anekdote vorkommen, ohne jedoch geradezu als Chor zu erscheinen. Sohn des Μίνυρας und des Χοροκλῆς heißt Phrynichus wegen seiner berühmten Chorlieder voll Klagelauten: Vesp. 219 μινυρίζοντες μέλη Ἀρχαιομελισιδωνοφρυνιχήρατα (Aesch. Agam. 16 ὅταν δ' ἀείδειν ἢ μινύρεσθαι δοκῶ. Aristophanes Thesm. 100 von Euripides διαμινύρεται) vgl. zu Schwencks Andeut. S. 331; und es läßt sich daher leicht denken, daß ein andrer Komiker ihm gelegentlich den Μελανθᾶς in dem Sinne des Hirtenstandes (oben S. 194. 201), aus welchem die Tragödie abstammte, zum Vater gegeben. Der Grammatiker zu Aristoph. Av. 750 hat sich durch den scheinbaren Widerspruch verleiten lassen zu der Behauptung, der Sohn des Chorokles sey ein andrer gewesen als der Sohn des Polyphradmon, und zwar ein Schauspieler. Timotheos, welcher zur Zeit der alten Komödie und des Euripides dichtete, ist bey Suidas Θερσάνδρου ἢ Νεομύσου ἢ Φιλοπόλιδος, worunter zwey wahrscheinlich auf ähnliche Art gedichtete Namen sind. Pherekrates bey Schol. Aristoph. Vesp. 1500 nennt ebenfalls in irgend einer Beziehung den Tragiker Karkinos Sohn des Thorykios.

Kyklopen, dem Vorbilde des Euripides, führte Chamäleon in der Schrift über die Satyrspiele einen von Suidas (v. Ἀκταλεσσας) erhaltnen Vers an. Für ἐν Κηρσὶν bey Athenäus (XV p. 686) schlug Toup ἐν Κρησὶν vor, was Meineke billigt: allein es fehlt aller Grund; vielmehr würden die Kreter als Satyrspiel eher ein zweifelhafter und sehr zweifelhafter Titel seyn. [249])

Aeschylos, der Meister im Satyrspiel. Dafür erklärt ihn Menedemus [250]), indem er dem Achäus den zweyten Preis zuerkennt, während Pausanias (II, 13, 5) zwar auch die Aeschylus Satyrdramen für die besten erklärt, ihnen zunächst aber die des Pratinas und Aristias setzt. Aus Bruchstücken der Didaskalieen selbst sind bekannt Prometheus Feuerzünder, zu den Persern, Proteus, zur Orestee, Lykurgos, zur Lykurgee; aus Hesychius sodann Kirke (Κίρκη, σατυρικῇ, zweymal, was auch Casaubon p. 126 bestimmt vorzieht; im alphabetischen Verzeichniß Κίρκοι, irrigerweise geformt nach dem danebenstehenden Σάτυροι, welches hier Satyrspiel bedeutet) und Kerkyon; aus Pollux die Keryken; aus Stephanus der Löwe (die drey letzteren, nebst Proteus, enthält auch das Verzeichniß, doch ohne den Namen Satyrn); ferner war nach dem Inhalt unverkennbar Sisyphos Ausreißer ein Satyrspiel; und höchst wahrscheinlich auch Amymone. Der Titel die Dionysosammen ist oben (S. 66) überhaupt höchst zweifelhaft geworden. Daß der Seeglaukos keine Satyrn, sondern Seegötter zum Chor gehabt, ist Trilog. S. 471 f.

---

249) Wenn der Verfasser die Atalanta b. Poll. VII, 31, des Aristias, nicht Kritias, in der guten Falckenburgischen Handschrift, für Tragödie nimmt, weil ein Ausdruck als tragisch bezeichnet wird, so scheint mir dieser Grund nichts zu beweisen: denn tragische Ausdrücke können in jeder Dichtart ausgezeichnet werden. Wie irrig es gewesen sey, den Aristias Komiker zu nennen, ist demungeachtet klar. Dem Charemon ist es eben so ergangen bey Suidas, und mehreren Tragikern, welche Meineke selbst p. 30 u. angiebt.

250) Bey Diog. L. II, 133. Hesych. Ill. in Menod.

und im Nachtrag S. 177 gezeigt; und es geht ganz einfach auch schon daraus hervor, daß dieser Glaukos entweder in seinem Tempel, oder am Meeresgestade, nie aber in einer Landschaft, dem Wohnorte der Satyrn, erscheinen konnte.

Sophokles wird in dieser Gattung nirgend mit besonderm Lob erwähnt; doch möchte man größere Berühmtheit seiner Satyrspiele als der des Euripides daraus schließen, daß von diesem so viel weniger als von ihm angeführt werden, also vermuthlich viele früher untergegangen waren; und es ist auch natürlich, daß die Kräftigkeit des Satyrwitzes mehr und mehr abgenommen hat. Die Sophokleischen Satyrspiele hat, nach Casaubon (p. 132), welcher nur zehn aufzählte, und Brunck, zuletzt Böckh (Tr. Gr. c. 10), welcher, begriffen in mannigfaltigen Untersuchungen, sich in Hinsicht dieses Punktes zu viel auf Brunck verließ, auszusondern gesucht, und dreißig angenommen, worunter Iphikles und Phineus doppelt, dann Ein Titel, *Ζωστῆρες*, auf falscher Anführung zu beruhen scheint, zehn aber sind, die ich für Tragödien halte, *Αἰχμαλωτίδες*, *Ἀλωάδαι*, *Ἀχαιῶν σύλλογος*, *Ἑλένης ἀπαίτησις*, *Ἰφικλῆς*, *Ναυσικάα*, *Τριπτόλεμος*, *Τρῳΐλος*, *Φαίακες*, *Φινεύς*, und zwey, welche wenigstens auch Tragödien gewesen seyn können, Andromeda und die Tympanisten. Dafür füge ich drey andre, Eris, Helenas Hochzeit, Jambe hinzu, und den Sisyphos, welcher zum Satyrspiel wenigstens eben so beliebt war als zur Tragödie. Böckh findet (p. 131) die Anzahl verhältnißmäßig größer, als daß alle diese Stücke von Sophokles selbst herrühren könnten, von welchem indessen weit mehr als dreymal so viel Tragödieen als Satyrspiele nachweislich sind, und glaubt daher, daß sie zum Theil von Jophon und dem jüngeren Sophokles gemacht seyn möchten. So weit ich die Fragmente und die Natur der Fabeln habe prüfen können, waren Satyrspiele folgende neunzehn Stücke: Amykos, Amphiaraos, des Achilles Liebhaber, Dionysiakos, Eris, Helenas Hochzeit, Herakles auf Tänaron, Jambe, Inachos, *Ἰχνευταί*, Iris, Kedalion, das Urtheil,

die Stummen, Komos, Pandora oder die Hämmerer, Salmoneus, Τβρις, [251]) und wahrscheinlich Sisyphos.

Jophon, Sohn des Sophokles. Die Flötsänger (Αὐλωδοί).

Achäos von Eretria, nach Suidas wenig jünger als Sophokles, mit welchem und Euripides er seit Ol. 83 aufführte, berühmter als der jüngere Tragiker desselben Namens aus Syrakus, und vorzüglich im Satyrspiel, weßhalb vermuthlich nur ihm Aethon, Alkmäon, Hephästos, Iris, Linos, die Mören, Omphale angehören [252]).

Euripides, welchem Thomas Mag. acht nachrechnete. Außer dem Kyklopen kennen wir den Autolykos, Busiris, Eurystheus, Herakles, Sisyphos, Skiron, und Syleus oder die Schnitter.

Jon der Chier: Omphale.

Xenokles: Athamas, aus der Tetralogie, womit er Ol. 91, 1 den Euripides besiegte (Casaub. p. 144).

Astydämas der jüngere: Herakles.

Chäremon: Jo, bey Suidas unter dessen Tragödien genannt, wahrscheinlich Satyrspiel, vielleicht auch Dionysos.

Timesitheos: Geburt des Zeus, Ζηνὸς γοναί, ebenfalls unter die Tragödien gemischt.

Außer diesen gewissen Dichtern namentlich zugeschriebenen Stücken lassen sich noch manche Stoffe unbekannter Satyrspiele unterscheiden, besonders aus dem Dionysischen Fabelkreis, als die Gigantenschlacht, Midas, und vielleicht manches aus dem weiten Umkreis der Heraklesfabeln.

Vorstellungen der bildenden Kunst und manche Züge bey den Dichtern, wonach Satyrn mit Personen der Mythen verbunden erscheinen, in die Untersuchung hereinzuziehen, ist

---

251) Casaubon und Schweighäuser ad Athen. T. IV p. 50. Gaisford hat im Stobäus XXVI, 8 Τβρεως Σατύρου, wonach eben das in Contumelia Satyri der andern Gesnerschen Ausgabe.

252) Casaub. p. 140. Achaei vero plerasque fabulas, quarum mentio apud veteres, fuisse Satyricas suspicamur.

bedenklich, weil außer dem Attiſchen Satyrdrama durch die Doriſchen Satyrpoſſen luſtige Erfindungen aufgekommen ſeyn, und eben ſo gut als die Attiſchen bey Künſtlern Eingang gefunden haben und von den Dichtern beyläufig erwähnt worden ſeyn können. Gewiß iſt es, daß wir die wahre Bedeutung mancher Umſtände in Bildwerken niemals errathen werden, weil die Satyrſpiele untergegangen ſind; aber kein Beyſpiel iſt mir bekannt, wo aus einer ſatyrhaften Kunſtvorſtellung oder Sage gerade auf ein beſtimmtes Satyrſpiel geſchloſſen werden dürfte, und ich kann mir kaum beſondre hinzukommende Umſtände denken, wodurch, wenn etwa mehr ſolcher Vorſtellungen zum Vorſchein kommen ſollten, gerade ein Attiſches ſich erweiſen könnte. So vermuthete der einſichtsvolle und gelehrte Verfaſſer der Description d'un camée antique du cabinet Farnése à St. Petersb. 1810 p. 19, daß der Schlauchtanz dieſes Steins (nach ihm die Einſetzung der Askolien, Ikarios, Erigone u. ſ. w. nach meiner Vorſtellung eine komiſche und witzige Poſſe mit Bezug auf eine Scene der Mythologie) die Scene eines Satyrſpiels darſtelle. Ein ſchönes Vaſenbild ſoll den Perſeus gegen Satyrn ſtreitend ausdrücken, indem er einem das Meduſenhaupt vorhalte [253]). Aber könnte es nicht eine Nebenſcene aus Andromeda, oder ein aus dieſer Fabel abgeleiteter Scherz ſeyn, daß Perſeus anſcheinend das Grauenantlitz gegen den Satyr richtete, welcher ſichtbar

253) Millingen Peintures de Vases tab. 3, auch bey Inghirami Monum. Etr. Vasi fittili tav. 43. Die Stellung des zuſchauenden Satyr iſt ähnlich der des Satyr in dem Vaſenbild in Zoegas Abhdl. Taf. II, 4. Es ſcheint aber auch dieſer in tanzender Bewegung zu ſeyn. Der Krieg des Perſeus gegen Dionyſos Pausan. II, 20. 22. Böttiger Amalth. II, 293 bemerkt, der Herausgeber ſetze die Anweſenheit der Satyrn zu genau mit der Fabel in Verbindung, wenn er dem Meduſentödter die Satyrn als Feinde entgegenſtelle und de. Perſeus das Meduſenhaupt gegen ſie gebrauchen laſſe. Allein da der eine Satyr doch nicht bloß Zuſchauer iſt, und da keine andre Perſon da iſt, welche das angebliche Meduſenhaupt angienge, ſo ſcheint es doch, Perſeus ängſtigt wirklich dieſen Satyr, und man denkt ſich, er wird ſich bald umwenden gegen den andern, der jetzt ſchlau zuſieht, und einen um den andern ſchrecken. Sehr richtig erinnert Böttiger dabey, daß bey der Vorſtellung von des Kadmos Kampf mit dem Drachen bey Millin II, 7 die oben zuſchauenden Satyrn an das Bacchusfeſt und das Satyrdrama erinnern. Der Stoff iſt für dieſes vollkommen geeignet.

ſich komiſch angſtvoll windet, um dem unheilbringenden Anblick zu entgehn? Denn ſtatt der Meduſa hält er eine Puppe, ein gewöhnliches Frauengeſicht, und die Satyrn ſind alſo angeführt, die Tragödie iſt parodirt, was durchaus nicht die Sache des Satyrſpiels iſt. Welcher Art ſchauſpielmäßiger Beluſtigungen die Scene nachgebildet ſeyn könnte, iſt nicht zu ſagen. Eine ähnliche Parodie, und zwar auf die Pſychoſtaſie, welche Aeſchylus in der Memnonsfabel entweder einführte oder befolgte, ſcheint mir in Millins Vaſen I, 20, an derſelben Vaſe, woran die Pſychoſtaſie ſelbſt ernſthaft vorgeſtellt iſt, enthalten zu ſeyn. Zwey Pappoſilene, in welchen Millin (p. 42), nach ſeinem gewöhnlichen Vorurtheil, zwey verkleidete Eingeweihete, wunderliche Dinge, vorausſetzt, tragen die beyden Keren, die auch Millin erkannte, als zierliche Knaben, den einen mit dem Bogen Todespfeil entſendend, den andern eine erhobene Fackel haltend, als Zeichen des Lebenslichtes. Etwas parodiſches dieſer Art war ſchon am Kaſten des Kypſelos in Korinth aufgenommen, wo Zeus im Leibrock die Alkmene durch Geſchenke zu gewinnen ſucht, durch einen Becher und ein Halsband, eine Art Geſchmeides, wodurch auch Eriphyle beſtochen ward.

Ueber die als Tragödien aus dieſer Ueberſicht ausgeſchloſſenen Stücke des Sophokles, welche für Satyrdramen gehalten worden ſind, wird es nur einer kurzen Auseinanderſetzung bedürfen.

Die Nauſikaa konnte Caſaubon zum Athenäus (VII, T. IV p. 43 Schweigh.) nur darum für ein Satyrſpiel halten, weil er den andern Titel die Waſcherinnen davon trennte, was Valckenaer berichtigt hat: in der Muſterung der Sophokleiſchen Satyrſpiele de S. P. p. 132 läßt er ſie aus. Um ſo weniger hätte Leſſing (im Leben des Sophokles S. 116) dieſen Irrthum erneuern ſollen, der dabey (S. 115) auch dieß Unerweisliche behauptet, die Odyſſee ſey eine reiche Vorrathskammer für das Satyrſpiel geweſen.

Die gefangenen Troerinnen (Αἰχμαλωτίδες) wollte Brunck (der bey der Nauſikaa ſich hütet), obgleich ſie in dem Inhalt des Ajas unter andern Troiſchen Tragödien des

Sophokles genannt werden, zu Satyrn machen, indem er nach den geringen Ueberbleibſeln, wie er ſagt, eigentlich aber wohl nur nach dem zweyten Vers unter n. 1 ſchloß, der allerdings nicht tragiſch iſt. Aber indem Harpokration anführt Σ. ἐν Αἰχμαλωτίσι, und dann καὶ πάλιν, ſo iſt erlaubt, weil im Citiren nicht immer die ſtrengſte Genauigkeit beobachtet wird, dieß πάλιν nur auf den Dichter, nicht zugleich auf daſſelbe Stück zu beziehen. Böckh (p. 62) erinnert, wenn dieß Drama mit Recht für ein Satyrſpiel gehalten werde, ſo müſſe außer der Schaar der Gefangenen ein Satyrchor geweſen ſeyn. Aber weder eine ſolche Art von Titeln, noch Stoffe ſind bekannt, welche dazu paßten. Uebrigens betrachtete er (p. 127) den häufigen Gebrauch der Sprichwörter in den Fragmenten dieſes Dramas als Zeichen des Satyrſpiels.

Der ſeltſamſte aller Irrthümer, weibliche Chöre als Titel der Stücke für Satyrn zu halten, hat ſich ſeitdem mehrmals erneuert, indem Hermann (Elem. metr. p. 120) in den Lemnierinnen des Sophokles (der Hypſipyle) Satyrn vermuthete, in den Bogenſchützinnen des Aeſchylus aber, wie wir oben (S. 26) geſehn haben, feſt behauptete. So ſind des Pratinas Jungfrauen von Karyä, wie ehmals von Toup (Epist. crit. p. 53), ſo neuerlich von Pinzger (de dram. Sat. origine 1822 p. 26), ſo die Fantrien, und von Oſann in ſeinem Auctar. Lexic. Græc. pag. 20 die Salaminierinnen des Aeſchylus für Satyrſpiele erklärt worden. Die Salaminierinnen ſollten ein Trinkgelag zum Inhalt gehabt haben, wegen zwey einzeln vorkommender Worte, ἀναῤῥοιβδοῖ und κανθύλας. Das erſte von beyden wird in der Odyſſee XII, 236 von der Charybdis gebraucht, und ſtand bey Sophokles, welchen Heſychius zugleich mit Aeſchylus anführt, in der Tragödie Nauſikaa. Aber auch ohne das, warum ſollte Aeſchylus das Wort gerade von der Gurgel gebraucht haben? Κανθύλας aber erklärt Heſychius ἀνοιδήσεις. Die auf dieſe Vorausſetzung gegründete Emendation des Not. 726 meiner Schrift berührten Verſchens darf ich daher um ſo eher übergehn.

Außer den Gefangenen und dem Achäergelag hat Brunck ferner noch dem Sophokles mit Unrecht oder ohne Grund Satyrspiele angedichtet in dem Triptolemos (den auch Lessing dafür erklärt), und hier möchte er durch die Namen von Getraidearten und das Bier bestimmt worden seyn, was aber alles, von dem Segengeber dankbar angenommen, nicht niedrig erscheinen konnte; dann im Phineus, wo namentlich fr. 3 scherzhaft seyn soll, was gar nicht scherzhaft ist. Ein Gegengrund ist bereits angemerkt Trilog. S. 478 Not 771. Sodann bezeichnet Brunck den Troilos, einen tragischen Stoff, wahrscheinlich aus den Kyprien, worüber Heyne ad Aen. I exc. 17 zu vergleichen ist, ohne weiters als Satyrspiel, obgleich er zu Ἀπόσκη im Lex. Soph. wieder von einem tragischen Senar spricht. Was ihn auf die unrichtige Vermuthung gebracht habe, errathe ich nicht.

Auch hinsichtlich der Phäaken versah sich Brunck stark, durch Valckenaer veranlaßt (vgl. Böckh p. 130.) Ueber Ἀχαιῶν σύλλογος habe ich mich oben S. 170 erklärt. Vergleichung mit dem Arbeitsstier, wie sie aus diesem Drama angeführt wird, ist keineswegs unedel oder mit Tragödie unverträglich. Dagegen hat Brunck mit Recht, wie ich glaube, dem Titel Ζωστῆρες, die Gürtel, bey Poll. VII, 68, nicht getraut, welchen Böckh (p. 28) für ein Satyrspiel nicht untauglich hielt. Keines hat einen Namen von ähnlicher Beschaffenheit; und ich fürchte sehr, daß ein Schreiber, entweder aus Versehen statt des wahren Titels das Wort, wovon oben die Rede ist, wiederholt, oder daß er fälschlicherweise nach demselben einen Titel geschmiedet, und nicht anders wie es mit Διονύσου τροφοί und mehreren geschehen ist (S. 63), untergeschoben hat. Ὅ τε τῆς Ἀμαζόνος ζωστὴρ καὶ ἡ (ἐν ταῖς) Σοφοκλέους (Ζωστῆρσιν) ἐπιζώστρα.

Noch einen Troischen Gegenstand, die Rückforderung der Helena (Ἑλένης ἀπαίτησις) von Sophokles, gedachte Hermann (Comment. Soc. philol. Lips. I, 247) der Tragödie zu entziehen: allein offenbar mit Unrecht. Auch diese Geschichte ist aus den Kyprien, wo, nach dem Sieg des Achilles über den Kyknos, Gesandte an die Troer geschickt werden, die Helena

nebſt den entführten Schätzen zurückzufodern (*τὴν Ἑλένην καὶ τὰ κτήματα ἀπαιτοῦντες*). Tragödien deſſelben Inhalts und Namens hatten geſchrieben Timeſitheos und Euripides: denn es iſt keineswegs Grund, mit Pierſon (ad Mœr. p. 172, welchem auch Heath und Valckenaer Diatr. p. 15 folgen), den Titel der Euripideiſchen Tragödie als unächt zu ſtreichen, weil in dem angeführten Vers Helena daſſelbe, doch nicht mit denſelben Worten ſagt, wie in der erhaltnen Tragödie Helena. Die Aeuſſerung iſt vielmehr von der Art, daß ſie ſich in der Rolle der Helena ſehr natürlich wiederholen konnte. Der Inhalt nun dieſer drey Tragödien beſtand nothwendig in einer Verhandlung zwiſchen Achäern und Troern über die Helena; feindlich ſtehn beyde gegeneinander über, ſtolz jene in ihrer durch friſchen Sieg unterſtützten Foderung und drohend, feſt und ihren Mauern und ihrem Muthe vertrauend dieſe. Helena ſelbſt trat auch auf; einer der Griechen, im erſten Bruchſtück des Sophokles, glaubt in ihrer Sprache einen Hauch Lakoniſcher Rede wahrzunehmen. Aber was konnten Satyrn dazwiſchen zu thun haben, Satyrn in der Feſtung? Aus dem Namen der Helena und dem des Sophokles in der von Caſaubon (p. 135) angeführten Stelle des Ariſtides (T. II p. 307 Jebb.) geht nicht hervor, daß er Helenas Rückfoderung, wie Hermann glaubte, verſtehe; ſondern er zielt, wie wir ſehen werden, auf Helenas Hochzeit von demſelben Dichter; und was Hermann hinzufügt, quam fabulam Satyricam fuisse, licet, quod equidem sciam, nemo animadverterit, satis tamen fragmenta arguunt, damit iſt es denn ſo wie es oft gegangen iſt; kaum hatte man an Satyrſpiel gedacht, ſo meynte man auch die Sprache deſſelben zu erkennen. Hier muß es der ungewohnte, aber nicht an ſich unedle tropiſche Ausdruck wittern, *Λυκώνος ὀσμᾶσθαι λόγου*, geweſen ſeyn, worin dieſe Sprache gewittert wurde, und vermuthlich *ἢ θράσσει γέννν* in dem andern Bruchſtück. Denkt man aber, daß beydes aus einer Drohrede des Achäiſchen Geſandten herrührt, ſo iſt die Farbe der Rede gerechtfertigt und ſchicklich genug. Um übrigens hier das dritte Drama des Sophokles,

welches Helena enthielt, nicht vorbeyzugehn, füge ich die Bemerkung hinzu, daß Ἑλένης ἁρπαγή, welche ebenfalls im Inhalt des Ajas unter Tragödien aus der Troischen Geschichte genannt ist, und welche demohnerachtet von Brunck angezweifelt wird, gleich der Rückfoderung, aus den Kyprien geschöpft war. Nachdem die Troer die Auslieferung verweigert hatten, verlangte Achilles die Helena zu sehen, und Aphrodite und Thetis führten das schöne Paar zusammen. Wahrscheinlich aber entführte Aphrodite ihren Liebling auf wunderbare Weise aus der Stadt, woraus denn der Name des Stücks sich erklärt.

Den Iphikles und die Tympanisten hat zuerst Böckh (p. 129 s.) unter die Satyrspiele aufgenommen, und hinsichtlich der Tympanisten ist ihm Hermann (de Aeschyli Niobe p. 4) beygetreten. Wenn Meursius aus ἐν Ἰφικλείᾳ nicht ohne Wahrscheinlichkeit macht ἐν Ἰφικλεῖ ά, so sind doch die Worte λινοῤῥαφῇ τυλεῖα nicht hinreichend, um ein Satyrspiel anzunehmen, und hierauf den Iphikles, der Alkmene Sohn, in den Iphikles der Melampodea zu verwandeln, welcher mir übrigens auch nicht gerade mehr wie der andre zum Satyrspiel, und nicht mehr wie zu diesem zur Tragödie geeignet zu seyn scheint. Tympanisten sind auch von Autokrates bekannt, welcher Tragödien und Komödien gedichtet hat. Leicht mag dieser Chor aus Satyrn bestanden haben; doch läßt sich schwerlich behaupten, daß keine Tragödie gewesen seyn könne, worin der Chor Tympanen in Händen hielt. Ueber die Aloaden anderwärts.

Was endlich die Andromeda betrifft, so schloß Casaubon (p. 135) allein aus Schol. Theocr. IV, 62, daß sie Satyrn gehabt habe, worauf es denn Brunck und Böckh angenommen haben. Da aber diese Stelle nichts beweist, und nicht klar ist, warum die Geschichte nicht auch tragisch hätte behandelt werden können, so muß diese Andromache auf sich beruhen bleiben. Die des Phrynichos und die des Euripides haben bisher als Tragödien gegolten.

Unter allen vorhin zusammengestellten Titeln von wirklichen Satyrspielen sind im Vergleich der Tragödie (Trilog. S. 494)

wenig qualificirte Chöre, oder wenige vom Chor nach seiner besondern Handlung und Gestaltung im einzelnen Spiel hergenommene Namen; sondern nur die Keryken des Aeschylus sind solche, dann von Sophokles des Achilles Liebhaber, die Stummen, die Aufspürer oder Verfolger, die Hämmerer, ferner die Schnitter des Euripides, die Flötsänger des Jophon. Zufällig mag es seyn, daß nicht auch in manchen andern Stücken der Satyrchor von seinem Geschäft einen Beynamen erhalten hat, z. B. im Kyklopen von dem Knechtsdienst, den er bey dem Polyphemos versah. Eine schwache Wahrscheinlichkeit, daß unter des Aeschylus Karern oder Europa Satyrn zu verstehen seyen, die sich für Karer ausgaben, wird sich nachher zeigen. Sonst ist im Allgemeinen ein Völkername als Titel des Dramas, wie Argeier, Achäer, Myrmidonen, Phäaken hinreichend, um den Gedanken an Satyrn zu verbannen, und Bentley hätte daher, indem er Σαλαμίνιοι des Sophokles, als Satyrspiel, in Σαλμωνεύς (p. 500 ss.) mit Recht ändert, was auch Hermann in den Comment. soc. philol. Lips. I, 247 und Leipz. L. Z. 1820 S. 1669 gutheißt, und was Gataker ebenfalls dem Hesychius zufolge gethan hat, hinzufügen können, daß jene Lesart einen baaren Widerspruch enthalte. Noch weniger dürfen wir bey Aristias die Keren in Kreter selbst verwandeln und doch an ein Satyrspiel denken.

Ehe der Versuch gemacht wird durch Aussonderung und Zusammenstellung der Titel und Stoffe einige Ordnung in den kleinen Vorrath zu bringen und einige bestimmtere Gesichtspunkte zu gewinnen, müssen diejenigen Stücke ausgeschieden werden, über deren Inhalt sich nicht die entfernteste Vermuthung bis jetzt dargeboten hat, nehmlich die Keryken des Aeschylos, nicht Herolde sondern Opferschlächter, sacrorum administri, nach Casaubon (ad Athen. XV p. 660 A. B), Ὕβρις von Sophokles, von demselben die Tympanisten, die ohnehin auch als Satyrspiel nicht gewiß sind, und die Stummen (stumm etwa weil sie einen Todschlag begangen hatten, vielleicht am Ikarios, und nun kein Wort sprechen durften, bis sie die Sühne empfan-

gen hatten,[254]) was freylich bey dem Chor nicht lang eingehalten werden konnte), und dann die Flötsänger von Jophon.[255]) Noch manche andre bleiben dunkel; schließen sich aber wenigstens in irgend einer Hinsicht einer der Abtheilungen, die wir machen werden, an.

Die erste dieser Abtheilungen mögen die nur wenigen Stücke bilden, welche aus Mythen des Dionysos selbst zusammengewebt waren.

1) Lykurgos von Aeschylus, dessen Inhalt, von dem der Trilogie Lykurgea, worauf er folgte, natürlich verschieden, nicht bekannt ist.

2) Der Dionysiakos des Sophokles. Der Name ist auffallend und seine Beziehung dunkel; aber nicht gleich durch Aenderung wegzuschaffen, wie Brunck räth. Aus der Anführung im Lex. Sangerm. in Bekk. Anecd. Gr. I, 385 geht, wie Hermann (Commentar. Lips. I, 247) bemerkt, deutlich hervor, daß die Erfindung des Weines der Inhalt war, indem der Chor zum erstenmal den Wein kostend ein schönes Liedlein sang. Doch wie die Handlung beschaffen war, ist daraus nicht klar. Eine Geschichte, welche Ovidius (Metam. VI, 125) berührt: Liber ut Erigonen falsa deceperit uva, was Constantius Fanensis bey Burmann auf die Erzeugung des Staphylos, vielleicht nach einem Lateinischen Grammatiker, deutet, schickte sich wohl allerdings zum Satyrdrama, und darum ist oben der Möglichkeit gedacht, daß die Erigone des Phrynichus ein solches gewesen sey: allein die Bereitung und Einführung des Weines ist ein davon verschiedener Stoff. Diesem ist eine andre Geschichte, welche Ovidius in den Fasten (III, 745) etwas ausführlicher behan-

---

254) Trilog. S. 562.

255) Clemens, wo er diese Αὐλῳδοὺς Σατύρους erwähnt, nennt den Jophon Komiker, aus Versehn, wie schon Casaubon p. 148 vermuthet; Harleß zum Fabr. II, 899 und Hermann in den Comment. soc. philol. Lips. I, 251 bestätigen es, da sonst Jophon als Komiker gar nicht vorkommt, außer daß seine Bacchen in einer Handschrift bey Stobäus irrig Komödie genannt werden. Aehnliche Irrthümer s. Not. 246. Daß das Fragment gerade offenbar satyricam indolem ausdrücke, sehe ich nicht.

delt, und die fast mit Gewißheit aus dieser Art von Poesieen herrührt, sehr entsprechend, nehmlich die Entdeckung des Honigs, auch einer Dionysischen Frucht (oben S. 187). Satyrn kosten naschhaft den schönen Fund, und Silen wird von den Bienen gestochen. Dieß kann aber auch eine bloße Nebenscene im Dionysiakos gewesen seyn, wo sich besonders Silen, durch Bienenstiche überrascht, gar lieblich geberdet haben muß. Vielleicht wurde darin das Keltern gelehrt und der Most geprobt; und man wird sich daher nicht umsonst verschiedener ländlich und alterthümlich roher und lustiger Arten zu keltern erinnern, von Satyrn ausgeführt, hier mit Hebebaum und Felsenpresse, an dem sehr werthvollen Marmor in Neapel, welchen ich in meiner Zeitschrift Taf. 5 bekannt gemacht, dort durch einen Kelterringeltanz, den ich in dem Relief bey Zoega Bassir. tav. 87 bemerkt und (im Kunstblatt 2. Jahrgg. St. 2) erwiesen habe.

3) Auch der Proteus des Aeschylus darf hier erwähnt werden nach der gar nicht unwahrscheinlichen Vermuthung des Stanley, daß in diesem Drama der Aegyptische König den Dionysos, als er von Here rasend gemacht umherschweifte, bey sich aufgenommen habe, was Apollodor (III, 4. 5) anführt. Euripides berührt im Kyklopen V. 4, wie der Gott in diesem Zustand seinen Erzieherinnen, den Bergnymphen, durchgieng und Silen noch als ein junger Pursche ihn begleitete. Eine andre Deutung des Proteus ist erwähnt Trilog. S. 507. [256])

4) Eines zweyten gemeinschaftlichen Ebentheuers gedenkt Silen im Kyklopen gleich neben dem andern, wie nehmlich er (in späteren Jahren) dem Dionysos als Schildknappe in die Gigantenschlacht gefolgt sey, und den Enkelados mit der Lanze mitten auf den Schild geschlagen und getödtet habe; und nicht gelogen sey das, die Rüstung selbst habe er seinem Bacchios gezeigt. Also gewiß eine Aufschneiderey von Silen, nach-

256) Eine andre Geschichte ist an diesen Wahnsinn des Dionysos geknüpft worden, wie er zum Dodonäischen Orakel zog. Schol. German. V. 146 p. 51 Buhl. Hygin. P. A. II, 23.

dem er vorher ſich mit lächerlicher Feigheit aus dem Handel gezogen hatte; denn man kennt den Muth dieſer Edlen, namentlich den Silen als Schildknappen aus den Fröſchen des Ariſtophanes. Und mehr als Falſtaffiſch iſt es, daß ein Gigant geſtorben ſeyn ſoll von einem Schlag mitten auf den Schild. Was iſt natürlicher, als daß im Satyrſpiel auf andre Dionyſiſche Satyrſpiele hingewieſen wurde, indem Silen und Satyrn immer dieſelben blieben, und alſo durch die verſchiedenen Streiche, worin ſie ſich gezeigt hatten, am beſten geſchildert wurden? Nun erzählt Eratoſthenes, [257]) Dionyſos ſey mit Hephäſtos und Satyrn auf Eſeln in die Gigantenſchlacht gezogen; und als ſie nah herangerückt waren, erhoben, ehe die Giganten angriffen, die Eſel ihr Geſchrey, und jene entflohen. Einer Erfindung von Aſtronomen, woran Schaubach denkt, gleicht dieß nicht ſehr; deſto mehr dem Satyrſpiel. Man muß nur die Worte λέγεται Διόνυσον καὶ Ἥφαιστον καὶ Σατύρους ἐπὶ ὄνων πορεύεσθαι mit einiger Freyheit auslegen, ſo daß ἐπὶ ὄνων nicht von den Satyrn mit verſtanden, oder hinzugedacht wird, wie dieſe vor dem Chortanz abgeſeſſen waren.

5) Ein drittes luſtiges Abentheuer des Dionyſos, ſein Nachtbeſuch bey der Althäa im Aetoliſchen Weinland, geht aus dem Kyklopen V. 38 hervor, wo Silenos die Satyrn daran erinnert, wie ſie mit dem Bacchios zum Hauſe der Althäa im Komos oder Nachtſchwarm gezogen ſeyen. Daß Euripides hierdurch auf ein Satyrdrama hindeute, ſcheint ziemlich einleuchtend. Nun führt Heſychius v. Ἀνθρωσκε einen Komos des Sophokles an und Brunck bringt eben dieſen Titel aus dem Lex. Sangerm. v. Ἅρπην bey, wo aber in Bekkers Ausg. Anecd. Gr. p. 27 ἐν Νόμῳ geleſen wird. Da nun Heſychius auch den Sophokles ἐν Μώμῳ mehrmals citirt, ſo meynten Caſaubon (p. 134) und Brunck, beyde Titel ſollten wohl nur Einer ſeyn, und zogen, obgleich der letztere ſelbſt bemerkt, es ſey

257) Catast. 11. Hygin. P. A. II, 23. Schol. German. 146.

ſchwer zu entſcheiden, welches der richtigere ſey, Momos vor, und hierfür fand Oſann Auct. Lex. Gr. p. 27 eine Beſtätigung in der Bekkerſchen Lesart des Lex. Sangerm. Aber νόμῳ iſt nicht verſchiedner von κώμῳ als von μώμῳ; ein oder auch zwey Satyrſpiele des Sophokles mehr, und zwey oder drey von ähnlich klingendem Namen würden gar keine auffallenden Dinge ſeyn; doch ſcheint mir Momos als Perſon für das Satyrſpiel ſo wenig geeignet als ein Nomos, von wem man dieſen ſich auch ausgeführt denken möge: daher würde auf jeden Fall der Komos bey Heſychius feſtzuhalten, die Sangermannſche Handſchrift aber nochmals zu prüfen ſeyn, ob nicht der Anfangsbuchſtabe früher doch richtiger geleſen worden ſey. Komos hat auch Böckh aufgenommen. Anlaß zu dieſer Dichtung lag in der Aetoliſchen Genealogie, wonach Dionyſos mit Althäa, dem Weibe des Oeneus, die Deïanira erzeugt hatte (Apollod. I, 8, 1); und, wie nun Hygin (129) erzählt, ſo gieng Oeneus, als er den Handel bemerkte, freywillig auf das Land zu opfern, und erhielt für ſeine Gaſtfreundſchaft von Dionyſos die Rebe und die Kunſt ſie zu pflegen.

Ein Vaſengemälde bey Tiſchbein (IV, 46 der Pariſer Ausgabe) ſtellt wahrſcheinlich die Althäa vor in der Figur, welche aus dem Fenſter ſchaut, während vor ihr Dionyſos ſteht; neben ihm eine ſitzende Figur; vielleicht eine Dienerin, welche das Gewand ſo hinhält, als ob ſie Geſchenke zu empfangen hätte, wie Zeus ſie der Alkmene ſpendet, und in das Haus des Inachos mitbringt. So hatte ich mir dieſes Bild gedeutet, deſſen Erklärung durch Hn. von Italinsky unerwähnt bleiben darf, als ich bey Creuzer Symb. III, 473 zwey ähnliche Vorſtellungen auf Vaſen aus Paſſeri nachgewieſen und ähnlich erklärt finde. Die eine enthält ſtatt der Dienerin den Begleiter Silenos; auf der andern unterredet ſich der Gott nicht mit der Schönen am Fenſter, ſondern iſt vor der Thüre ſitzend eingeſchlafen, als ob ihm beym Sympoſion der Kopf ſchwer geworden wäre, als Oeneus eben heraus tritt, und ein Satyr den Dionyſos aufmerkſam macht, daß es Zeit ſey.

6) Hephäſtos von Achäus; wahrſcheinlich wie Dionyſos, der ſehr gut mit ihm ſtand, [258]) ihn berauſcht machte und in den Olymp zurückführte, um die Mutter Here von dem Zauberſtuhl zu löſen, den er ihr um ſich dafür zu rächen, daß ſie ihn auf die Erde herabgeworfen, in den Himmel geſchickt hatte. Eine Erfindung luſtiger Art, wenn gleich im alten Dionyſostempel zu Athen gemalt. Es ſtellen ſie mehrere Vaſengemälde vor: 1) Dionyſos ſchreitet voran, Hephäſtos folgt zu Eſel, Marſyas macht ihnen Muſik mit der Laute zum Zuge. Tiſchbein IV, 28 (28), auch bey Creuzer Taf. V, 5. 2) Marſyas jetzt voran mit Doppelflöten, Dionyſos, zuletzt Hephäſtos, ſehr lebhaft, auf dem Eſel. Millin Vases II, 66. Gal. mythol. LXXXV, 328. 3) Hephäſtos zu Eſel, Marſyas, Dionyſos, eine Daducha, Tiſchbein III, 9 (39). Dubois Maisoneuve pl. 17. 4) Marſyas, Komödia, Dionyſos, Hephäſtos, und dieſer jetzo auch zu Fuß; und zwar ſchiebt er den Dionyſos, ſeinen Vormann in der Proceſſion, als ob er in ſeinem Rauſch jetzt ſelbſt nach dem Olymp eile. Millin Vases I, 9. Galerie mythol. LXXXIII, 336, und wieder bey Millingen Vases de Sir Coghil tab. 6. Sonderbar, daß Millingen (p. 19) nur das letzte auf unſere Geſchichte, und die andre Vorſtellung auf den Zug der beyden wohlbefreundeten Götter gegen die Giganten bezieht, da doch hier gar keine kriegeriſche Rüſtung und Anſtalt angedeutet und Dionyſos nicht einmal beritten iſt. Zwar p. 30 not. 2 hat er dieß vergeſſen und erklärt ganz richtig auch dieſe Bilder, ſo wie es Millin (p. 24) gethan hatte. Bey Gelegenheit des andern bemerkt auch Hr. Raoul-Rochette im Journal des Savans 1826 p. 98, daß es nach Satyrſpielen ſey, wegen

---

258) *Μάλιστα γὰρ ἐς τοῦτον πιστὰ ἦν Διονύσῳ*, ſagt Pauſanias I, 20, 2. Der Grund dieſer Verbindung iſt Trilog. S. 316 angegeben. Die Fabel iſt mit einer ganz verſchiedenen ſchlecht zuſammengeſchmiedet bey Hygin. 166, und wird abgeſchmackt gedeutet von Ariſtides in Bacch. p. 29. Von einem beflügelten Eſel iſt hier nicht die Rede. Das Thier trabte luſtig mit dem halbtrunkenen Hephäſtos über die Bühne. Wie die mit einander in den Himmel kommen wollten, und die Verſöhnung mit der Here lag außer der Handlung.

der Anweſenheit des Satyrs und der Komödie, die dem Zuge des Dionyſos und Hephäſtos voranſchreiten. Dieſe Komödia iſt jedoch nicht die Dichtart, wie auch Millin (p. 21) und Millingen (p. 9) verſtehn, ſondern Geſang überhaupt; ſie ſingt den Komos, das Lied zu den Doppelflöten des Marſyas; um die Worte des Ariſtophanes (Thesm. 997) zu gebrauchen, *μέλπει Διόνυσον κώμοις.*

7) Midas, der reiche, prachtvolle und weichliche Phryger, gehört in den Bacchiſchen Kreis als der Landesherr, welcher den Dionyſosdienſt hegt, und daher auch ſcherzhaft als einer vom Thiaſos genommen und mit Satyrohren beehrt worden iſt. [259]) Hinſichtlich ſeiner muß ich mich auf die ſchönen Bemerkungen Böttigers im Attiſchen Muſeum I, 354 ff. beziehen. Hier iſt behauptet, es ſey ſchon aus einzelnen Titeln von Satyrſpielen klar, daß Midas ſehr häufig im Satyrdrama vorgekommen ſey. Solche Titel zwar weiß ich nicht auszufinden; aber wohl ſind manche bekannte Fabeln oder Formen derſelben mit Wahrſcheinlichkeit auf dieſe Quelle zurückzuführen, und zwar namentlich die heitere Geſchichte wie Satyros von Midas gefangen wird, ein ſcherzhaftes Seitenſtück von Silenos im Roſengarten des Europäiſch-Brigiſchen Midas am Bermion; [260]) und dann die verkehrte Entſcheidung des Midas in dem Wettſtreit des Pan mit Apollon, wofür ihm Eſelsohren zu Theil werden. Die Alten zwar erklären dieſe anders, aus dem allgemeineren Grunde der Ungebildetheit. [261]) Ein ähnlicher, aber nicht theatraliſcher Wettkampf, zwiſchen Pan nehmlich und Eros, zur Beluſtigung von Dionyſos und Ariadne aufgeführt, an einem bekannten Sarkophage, iſt oben ſchon S. 143 erwähnt worden.

Hierher wird endlich auch der Dionyſos des Charemon zu ſetzen ſeyn.

---

259) Philostr. V. A. VI, 27 p. 267.

260) Philostr. V. A. l. l. Imag. I, 22. Liban. or. de servit. T. II p. 69 s. Reisk. welchen Jacobs ad Philostr. Im. I, 22 p. 35, 21 beybringt.

261) Con. 1. Clearch. ap. Athen. XII p. 516 B.

Eine zweyte Klaſſe beſteht aus denjenigen Stücken, welche Ungeheuer, gewaltthätige Unholde, Barbaren, theils des eigenen höheren rohen Alterthums, theils des Auslands enthielten.

1) Der Kyklop von Ariſtias und Euripides. Meineke bemerkt, daß der letztere V. 596 durch *Λίδου μάγειρος* des Ariſtias *Λίδου τραπεζεύς* (bey Athenäus) nachahme. So nahm Euripides auch aus des Ariſtias Aethon einen Vers, nach Athenäus VI p. 270 C.

2) Kerkyon von Aeſchylus. Theſeus überwindet den Mordluſtigen, welcher die Vorüberziehenden mit ihm zu ringen nöthigte und ſie umbrachte, in deſſen eigener Paläſtra. Nah bey dieſer Paläſtra zeigte man nach Pauſanias (I, 39, 3) das Grab der Alope. Kerkyon oder Alope, Tragödie von Euripides, und Alope des Chörilus hatten zum Gegenſtande die Liebe des Poſeidon zur Alope und den Tod, welchen ſie des Kindes wegen von dem Vater litt; was Hygin (187) ausführlich nach der Tragödie erzählt.

3) Skiron des Euripides, ebenfalls von Theſeus gezüchtigt, ein dem vorhergehenden ſehr nah verwandter Gegenſtand. S. Böttiger Vaſengemälde II, 147.

4) Amykos des Sophokles. Dieſer Bebryberkönig, alzu ritterlich (*γενναῖος ὢν οὗτος*, wie Apollodor I, 9, 20 ſagt), zwang die Fremden mit ihm zu ringen und brachte ſie auf dieſe Art um. So foderte er auch den beſten der Argonauten, und wurde von Polydeukes beſiegt und blieb.

5) Syleus von Euripides, d. i. der Räuber, welcher nach Apollodor (II, 6, 3) und Diodor (IV, 31) die Wandrer zur Winzerarbeit zwang, und von Herakles getödet wurde. Als Satyrſpiel erkannte dieß Stück zuerſt Valckenaer (Diatr. p. 204. 209): aber wahrſcheinlich (wie ich ſchon Tril. S. 506 vermuthet habe) ſind die Schnitter, *Θερισταί*, aufgeführt nach Ariſtophanes im Inhalt der Medea mit Medea, Philoktetes und Diktys Olymp. 87, welche ſowohl Valckenaer als Spätere von jenem Spiel unterſcheiden, der Chor aus eben demſelben, indem Euripides den Syleus, welcher ohnehin nichts anders iſt

für Lydien als der Lytierſes in Phrygiſcher Sage, die Fremden wird haben anhalten laſſen, ſtatt den Weinberg zu hacken, wie jene Mythographen erzählen, Frucht zu ſchneiden, was ihnen Lytierſes aufgab: denn ſolche Umſtände werden nach Belieben vertauſcht. Nach der Stelle bey Philo (fr. 3) bietet ſich Herakles dem Syleus zum Dienſt an; dieß war im Anfang: nachher tranken ſie und kämpften.

6) Ein Menſchenopfrer, der Aegyptiſche Buſiris wird von Diomedes III p. 488 neben dem Autolykos, einem andern Helden des Satyrſpiels, als eine lächerliche Perſon, Satyrn ähnlich, alſo ohne Zweifel nach dem Satyrſpiel geſchildert. Burris, wie dafür geſchrieben iſt, wurde von Caſaubon (p. 85. 242) aus Vermuthung, und von Oſann in Wolfs Analekten (IV, 536) nach drey Handſchriften in Buſiris geändert: ſcheint aber ſelbſt nur ein komiſches Diminutiv davon zu ſeyn. Ohne Zweifel war der Buſiris des Euripides, wovon nur ein einziges Bruchſtück und zwey Ausdrücke bey Heſychius v. Ἀρεσπήσασα, Ἀγνίσαι vorkommen, ein Satyrſpiel; der ausländiſche Unhold war kein Charakter für die Tragödie, noch weniger ſeine Knechte, deren einer in dem Fragmente zu reden ſcheint. Dieſen giebt das Millingenſche Vaſengemälde (Peint. de Vases pl. 28, auch bey Creuzer Taf. 20), als Aegyptern, widrige Geſichtsbildung. Herakles, eben zum Opfer beſtimmt, ſchon verwundet durch das noch erhobene Meſſer des Königs, hat ſeine Banden zerriſſen, wie es auch erzählt wird, und führt die Keule gegen den König. Die Opferpfeiferin bläſt noch fort und eine Dienerin ſteht mit dem heiligen Korbe dabey. Auch die Komiker behandelten häufig dieſe Geſchichte, Epicharmus, Kratinus, Antiphanes, Mneſimachus.

7) Salmoneus des Sophokles, Bruder des Athamas, welcher ruchlos und übermüthig bey Heſiodus heißt, nach Apollodor (I, 9, 7) ſich Gott gleich ſtellen wollte, und ſammt ſeiner Stadt durch den Blitz weggetilgt wurde.

8) Athamas von Xenokles, entweder in der Raſerey, ſo wie vielleicht in einem andern Satyrdrama Lykurgos, vorgeſtellt;

oder etwa auch Athamas zum Altar des Zeus geſchleppt u von Herakles gerettet, was Sophokles in einer Tragödie b handelt hat.

Die dritte Art von Gegenſtänden, die ſich unterſcheid läßt, bildet mit der vorhergehenden einen ſtarken Gegenſatz denn hier ſehn wir Schönheit und Jugendblüthe dem lüſtern Auge und der Bewunderung der Satyrn vorgehalten; nicht von Schreckniſſen und Angſt, worin ſie verſetzt würden, v Abhängigkeit oder Zwang. Ein Hauptzug des Satyrcharakter die Verliebtheit, welche in andern Stücken nur zufällig und i Vorbeygehn ſich ausgedrückt haben kann, wurde in denen, welch nun folgen werden, noch mehr als vielleicht in dem Komu des Dionyſos bey der Althäa zur Hauptſache gemacht. Dieſ Stücke gehören größtentheils dem Sophokles an.

1) Helenas Hochzeit, worin ſchon darum Satyrn z vermuthen ſind, weil der Gegenſtand gar nichts tragiſches a ſich hat (auch Hebes Hochzeit war von Epicharmus burlesk b handelt worden); und worin wir ſie auch darum anzunehmen veranlaßt ſind, weil nach Ariſtides, wie oben erwähnt, Satyrn in einem Sophokleiſchen Drama die Helena bewunderten, beyde andre Helenen von ihm aber als Tragödien kenntlich ſind. Ariſtides ſagt von gewiſſen begehrlichen Menſchen, daß ſie trotz der Lobreden, welche ſie der Enthaltſamkeit hielten, wenn ihnen jemand Kuchen oder eine Halskette vorhielte, die Rede würden fallen laſſen, wie Menelaos, in ſeinem Zorn und Eifer, vor dem Anblick der Helena das Schwerd; wenn ſie aber gar die Helena ſelbſt ſähen, ja nur die Troiſche Magd des Menander, ſo würden in der That des Sophokles Satyrn (nehmlich auch der Helena gegenüber) nur Kinder ſeyn. Endlich konnten auch die einzigen übrigen Verſe:

Πέπων δ' ἐρωνὸς ἀγρεῖος ἂν
ἐς βρῶσιν, ἄλλους ἐξεναρίζεις λόγῳ,

eher an ein Satyrſpiel denken laſſen, als etwas aus *Ἑλένης ἀπαίτησις*. Die Hochzeit der Helena wurde nach den Kyprien in Sidon gefeyert; auf der Bühne vermuthlich vor einer ſchön

überschatteten Grotte bey Quellgerieſel: der Schwarm des Dionyſos geſellte ſich, wie er ſo gern thut, zur Aphrodite, und die Schönheit der Braut belebte, reizte und verblendete den üppigen Chor.

In dieſem und ähnlichen Stücken war der oben (S. 140) erläuterte Tanz anwendbar, welcher nach der Schaugeberde σκοπός genannt wurde; und vielleicht wird dieſe Geberde als vorzüglich den Satyrn eigen betrachtet, weil im Satyrſpiel der Tanz, mit Variationen, mehrmals vorkam. Noch ein andrer Tanz, welcher θαυμαστρὶς hieß, und bey Athenäus [262]) mit jenem nur durch einen dritten (ἑκατερίδες, Hand um Hand) getrennt vorkommt, ſcheint eine ähnliche Bedeutung im Spiel, bey etwas verändertem Ausdruck, wie Bewunderung von Staunen ſich unterſcheidet, gehabt zu haben.

2) Das Urtheil des Paris von Sophokles, Κρίσις, σατυρική, wie in einer Stelle ausdrücklich beygefügt iſt, welche bey Brunck v. Φάρος aus zwey Grammatikern, und auch bey dem in Hermanns Buch de emend. gr. gr. p. 444 vorkommt, θεῶν κρίσις in Lucians Göttergeſprächen. Denn daß dieſes und kein andres Urtheil zu verſtehn ſey, iſt aus Athenäus p. 687 und aus dem Vers bey dem Schol. der Fröſche gewiß.

3) Schön wie Helena unter den Frauen war Achilles unter den Jünglingen; und als ein Seitenſtück gewiſſermaßen von der Feyer der reizenden Helena können gelten des Achilles Liebhaber von Sophokles, worin der Pelide, ſonſt das Muſter ritterlicher, in Jagd und andern Männerübungen früh erfahrner Jugend, als der ſchönſte der Knaben verherrlicht wurde. Das Stück ſpielte in der Heimath des Achilles; denn Peleus war unter den Perſonen. Alſo ſind in dem oben (S. 168) ſchon angeführten Diſtichon des Ovidius, welches Voſſius Inst. Poet. II, 19, 6 mit Recht von den vorhergehenden getrennt anführt:

---

262) XIV p. 630 A. Durch obige Erklärung wird Schweighäuſers Aenderung überflüſſig.

Nec nocet auctori, mollem qui fecit Achillem
infregisse suis fortia facta modis,

die Thaten zu verſtehen von dem Bilde des nachherigen Helden, welchem Abbruch in der Vorſtellung geſchehe, ohne daß jene ſchon von ihnen ſelbſt die Rede ſeyn konnte. Nicht einmal ſie vorauszuſagen oder gleichſam in der Ferne zu zeigen, würde nach der Richtung des Stücks paſſend geweſen ſeyn. Dadurch daß die Satyrn als Liebhaber des Achilles auftraten, gehören ſie zu der eigentlichen Handlung des Stücks, wovon im Satyrſpiel, wie ſchon bemerkt, wenige Beyſpiele bekannt ſind. Die Lüſternheit der Satyrn mag ſich in dem gegenwärtigen Drama noch ſo muthwillig und frey geäußert haben, ſo iſt doch ohne Zweifel die Sache für ſie ſehr übel, als Betäuſchte und Gezüchtigte, ab.[263])

Wenn die Andromeda Satyrſpiel geweſen iſt, ſo würde auch ſie gerade hier ihre Stelle einnehmen. Die Satyrn würden vielleicht beydes, Bewunderung der Schönheit und Schrecken vor der Meduſa (Not. 253) ausgedrückt haben. Aber auch Eris in der folgenden Abtheilung gehört gewiſſermaßen in dieſe Reihe.

4) Inachos von Sophokles, worauf Ariſtophanes ſich in drey Stellen bezieht. Zeus, in Io verliebt, kehrt bey ihrem Vater dem Flußkönig ein, begleitet von Plutos in Perſon, und es füllt ſich der Brodſchrank, und alles iſt voll von allerley Gütern: Argos Panoptes ſingt zur Wache der ſchönen Jungfrau ſein Liedchen (im Prometheus 574 bläſt er die Syrinx) und wird von Hermes Argeiphontes, wie Toup ganz richtig vermuthet,[264]) als dem Lakeien des Zeus, eingeſchläfert (wohl nicht geblendet); denn auch Schlummer geht aus von dem Stäbchen

263) Ein Vers bey Bekk. Anecd. Gr. p. 1267; auch gehört zu dieſem Drama fragm. inc. 42, wie Brunck ſelbſt bemerkt hat.

264) Epist. crit. p. 41, wo er dieſes ganze Satyrſpiel, welches indeſſen ſchon Hemſterhuys erkannt hatte, geiſtreich beurtheilt. Ich errathe daher nicht, warum Böttiger in der Kunſtmythologie des Zeus und der Here S. 130 ſagt, der am ſchwerſten zu löſende Knoten in der ganzen Fabel ſey der Hermes.

des Boten zum ewigen Schlafe. Auch Iris erschien in einem großen Arkadischen Hut. [265]) Den Anapäst πάντα δ' ἐριδῶν ἀραχνᾶν βρίθει, welchen Toup von Waffen und tiefem Frieden versteht, beziehe ich bloß auf die Grotte des Flußgottes; denn heimlich und unbesucht ist die Heimath der Flüsse; und da auch die Worte πανδόκου ξενόστασις angeführt werden, so war vermuthlich der alte schilfbekrönte Inachos unwillig über die Unruhe des vornehmen Besuchs und beklagte sich, seine Grotte sey kein Wirthshaus. [266])

Diese Liebesgeschichte nur anders behandelt, wird auch die Jo des Chäremon enthalten haben. Auf einem Vasengemälde steht vor der Jo Zeus, in jugendlicher Gestalt, mit dem Vogelscepter, als ein feiner Bewerber; etwa wie auf einer Vase bey Dubois Maisonneuve Taf. 40 Herakles zierlich und anständig der Omphale gegenüber steht: sie selbst mit einem Horn auf der Stirne sitzt auf einem Altar, neben dem rohen Schnitzbild ihrer Göttin, der Here; wodurch, wie es scheint, angezeigt werden sollte, daß sie die Priesterin der Göttin sey. Ein Satyr, der hinter ihr steht, bedeutet, daß diese Geschichte in Verbindung mit einem Chor von Satyrn vorgestellt werde. [267])

---

265) Vgl. Böttiger über die Furienmaske S. 123.

266) Die Stelle in Platons Republik (II p. 381 D), daß weder in Tragödien noch in andern Gedichten jemand die Here in die Priesterin verwandelt beischen lassen sollte für des Inachos Töchter, die Flußnymphen nehmlich, — ἀγείρουσαν Ἰνάχου Ἀργείου ποταμοῦ παισὶν (für παισὶ) βιοδώροις, welche Ruhnkenius ad Tim. p. 9, weil Platon dem Sophokles abgünstig gewesen sey, und mit ihm Böttiger a. a. O. hierher zieht, geht, indem von Tragödien die Rede ist, auf eine Tragödie, woraus auch diese Worte beybehalten sind, und steht, als ein in mehreren Gottesdiensten üblicher Gebrauch fromme Gaben zu sammeln, in keiner besondern Verbindung, weder mit dem Satyrdrama noch mit einem tragischen Stoff. Daß dieß Bruchstück auch dem Aeschylus und dem Euripides in den Fantrien ohne Grund beygelegt werde, ist Tril. S. 331 gezeigt: es ist aus einer unbekannten Tragödie. Auch Heyne ad Apollod. II, 1, 1 p. 95 hat es gänzlich mißverstanden.

267) Millingen Vases de Sir Coghil tab. 46. Auch in Englefield Vases tab. 17. 19; die Rückseite Taf. 18 enthält etwas fremdes. Millingens Erklärung ist folgende. Jo sitze als Schutzflehende auf dem Altar, und suche Beystand bey einem König, der vor ihr stehe; und dieß nach einer Tragödie, obgleich er den Satyr nicht übersieht, von dem er erinnert, daß er keine Beziehung zu der Handlung habe. Noch weniger Beyfall dürfte die p. 42 not. 2 aufgestellte Vermuthung finden.

5) Ein andre Liebesgeschichte des Zeus enthielt der Löwe des Aeschylus, wenn meine S. 540 geäußerte Vermuthung nicht trügt, daß Kallisto, obgleich der Katalogos beyde Titel enthält, dasselbe Stück sey, indem mit der Kallisto als Löwin Zeus als Löwe den Arkas erzeugte. Der Löwe wird von Pollux (IV, 103) als eine Art furchtbaren Tanzes aufgeführt; Athenäus (XIV p. 629 F) nennt ihn unter den lächerlichen Tänzen; der eine und der andre kann sich von der Rolle d. i. nach Griechischem Ausdruck dem Tanze des Löwen in diesem Satyrspiel herschreiben. (Vgl. Not. 297.) An den Athamas würde man denken, zumal da diesen auch Xenokles mit einem Satyrchor verbunden hatte, wenn der Titel *Λέαινα* wäre; denn eine Löwin mit zwey Jungen schwebte diesem vor dem verwirrten Geiste. Dionysos erscheint als Löwe den Tyrrhenern im Homerischen Hymnus. Reinesius (Var. Lectt. p. 681), wie Butler anführt, wollte den Löwen ganz streichen, und die unter dem Titel angeführten Worte dem Aethon, der vor Aeschylus nicht einmal bekannt ist, oder gar dem Kerkyon beylegen.

6) Amymone, von Aeschylus, Satyrspiel nach Wolf, Böckh (p. 29), Böttiger (Amalthea II, 283), des Inhalts und der beyden erhaltenen Verse wegen, welche Poseidon zur Amymone spricht. Apollodor (II, 1, 4) erzählt folgendes. Danaos hat seine Töchter nach Wasser ausgeschickt, eine von ihnen, Amymone, schießt nach einem Hirsch und trifft einen schlafenden Satyr. Dieser macht sich auf, die Jungfrau reizt ihn, aber Poseidon erscheint, der Satyr muß fliehen, und die Schöne wird dem Gott zu Theil, welcher ihr darauf die Quellen in Lerna zeigt. Heyne glaubte, daß dieß aus alter Landesfabel geschöpft und die älteste Erwähnung eines Satyrs sey; aber er hielt ihn für verschieden von den Bacchischen, indem er den andern Zug (II, 1, 2), daß Argos Panoptes einen Satyr tödete, der den Arkadern die Heerden wegnahm, damit zusammenhielt. Dieser Arkadische Satyros scheint aber ein ganz andrer, ein unbekannter Dämon, welchen man Satyros nannte, so wie so manche ausländische, die ähnlich zu seyn scheinen. Voß in den Mythol.

Br. II, 255 bezweifelt das Alterthum dieſer Volksmährchen, wie er ſie nennt. Für Argos gerade verbürgt zwar allerdings die Heſiodiſche Stelle (oben S. 212), in Verbindung mit der Sage von dem Widerſtand gegen die Orgien das Alterthum der Satyrn. Aber in jener Fabel iſt der dramatiſche Satyr kenntlich genug, die Lüſternheit ſowohl, als daß ſie getäuſcht wird. Hyginus, welcher (fab. 169) dieſelbe Fabel hat, fügt auch die andre Form hinzu, daß Amymone, im Suchen der Quelle ermüdet einſchlief, und vom Satyr überfallen wurde. Das Drama kann ſich an dieſe Sage ſehr wohl angeſchloſſen haben, indem an die Stelle des einen Satyrs ein ganzer Schwarm trat, der ebenfalls, auf irgend eine Art, die Handlung einleitete, indem er die Schöne ſich wohl gefallen ließ, die den Poſeidon um Hülfe rief, wie Hygin erzählt, und ſeine Braut ward. Mit Satyrn iſt das Paar auch auf Vaſengemälden umgeben, welche in der Amalthea S. 278. 292 geſtochen und beſchrieben ſind. [268]) Nur kann man wohl eigentlich nicht ſagen, die Fabel bey Hygin liefere den Inhalt des Dramas, da der eine Satyr, als Hauptperſon dieſem nicht angemeſſen ſeyn dürfte.

7. 8.) Europa oder die Karer von Aeſchylus und *Ἰχνευταί* des Sophokles. Auf dem Gypstäfelchen mit der Ruhe des Herakles, zuletzt bey Zoega Bassir. tav. 70, vermuthete Visconti Pioclem. T. III tab. 42 not. 3 aus der Gegenwart von Satyrn Nachbildung eines Satyrſpiels, als Inhalt die Hochzeit der Hebe, indem er ſich einbildete *ΗΒΑΣ ΓΑΜΟΣ* darauf zu leſen, und dabey an die bekannte Komödie des Epi-

268) Die zu des Philoſtratus Gemälden p. 252 gegebene Erklärung von der Ceremonie des Hochzeitkuchens auf einem dieſer Bilder beſtätigt ſich durch Athen. XIV p. 645 D, wonach gerade in Argos ein Kuchen, *κρῆτον* genannt, aus dem Hauſe der Braut zum Bräutigam getragen wurde. Auf dieſelbe Vermuthung iſt Millingen verfallen in den Unedited Anc. monum. I, 17 p. 48, wo Helena, neben Paris, etwas rundes hält, das er für den *γαμήλιος πλακοῦς* erklärt. Philetäros b. Athen. VII p. 280 D. *οὐδ' ἐν νεκροῖσι πέπτεται γαμήλιος.* Etym. M. p. 221, 7 und Hesych. *γαμήλιος ὁ εἰς τοὺς γάμους πλασσόμενος πλακοῦς.* Irgend eine Hindeutung weder auf eine tiefere Bedeutung der Amymone, noch gar auf Myſterien kann ich in dieſen Bildern nicht ausgedrückt oder nur entfernt angedeutet erkennen.

charmos dachte. Wenn ſolch ein Gedanke einem Visconti einkommen, wenn er in der zweyten Ausgabe, nur zweydeutig entſchuldigt, ſtehn bleiben konnte, worüber ſoll man in der Kunſterklärung erſtaunen? Heyne, die Vermuthung hinſichtlich des Satyrſpiels aufnehmend, bemerkte ad Iliad. IV, 105, das Wort *ΕΤΡΩΠΗ*, welches oben neben einer Figur geſchrieben iſt, könne der Titel des Satyrſpiels ſeyn, woraus das Ganze genommen ſey. Dem Satyr auf Seiten der Europa iſt beygeſchrieben *ΙΞΑΛΟΣ* d. i. Bock (woher ἰξαλῆ, ἰσαλῆ, d. i. ἰσσαλῆ, Bockshaut, oben S. 213), eigentlich Springer,[269]) nach der Gewohnheit der Alten, die Thiere häufig nach beſondern Beynamen zu benennen;[270]) alſo einfach ſtatt Satyr, ſo wie für einen ſolchen an einer Vaſe *ΣΙΜΟΣ*, Plattnaſe, geſchrieben ſteht.[271]) Italos haben auch Visconti, der übrigens das Wort für einen willkürlich gegebenen Namen des einzelnen Satyrs hielt, und Heyne geleſen, und es iſt ein unglücklicher Gedanke von Zoega (p. 129), *ΙΤΑΛΟΣ* vorzuziehn, um darunter Italien zu verſtehen, indem er *ΕΤΡΩΠΗ* für den Welttheil hielt. Durch den Bewohner wird nicht das Land ausgedrückt; außerdem würde es ſehr ſonderbar geweſen ſeyn, die Länder, welche Herakles durchſtreift hat, durch einen Satyr, der ihm den Becher austrinkt, und andre zufällige Zu-

---

269) Hesych. Ἴξαλον, πηδητικοῦ, ὀξέος· ἀπὸ τοῦ ἵξαι (d. i. ἅλλεσθαι) καὶ τοῦ ἅλλεσθαι, die Formſylbe unverſtändig von einem Zeitwort erklärt, wie unzähligemal. Von ἵκειν der Grammatiker hinter Valckenärs Ammonius p. 228, und, auf thörichte Weiſe, die Scholiaſten ad Iliad. IV, 105 ἰξάλου αἰγός. Leonid. Tar. Anthol. IX, 99 Ἴξαλος εὐπώγων αἰγὸς πόσις.

270) Beyſpiele ſ. Kret. Kolon. in Theben S. 6. Dahin gehören ferner αἴθων und κερδώ, Fuchs, auch λαμπούρις (Aeschyl. ap. Phot. Lex.), πίθηξ, πίθων, auch μιμώ, Affe, πτώξ, Haſe, χάρων, Löwe (Meineke ad Euphor. p. 110 s.), der auch αἴθων hieß, μηκάς, βληχάς, corniger, οἰωνός, Raubvogel, von der Ungeſelligkeit, wie μονάλνος, dann ἀλέκτωρ, Hahn, χαλκίς, von der Farbe, in der Sprache der Götter der κύμινδις (Il. XIV, 291), λαπέρυζα, Krähe (cf. Jacobs ad Philostr. Imag. p. 119, 8), Inſektennamen wie βόμβυξ, ἶξ, κώνωψ u. ſ. w. Die Katze heißt αἴλουρος (αἰέλουρος) von der Bewegung des Schwanzes (Lexilog. II, 77).

271) Museo Borbon st. 1 arm. 3. Kunſtbl. 1826 St. 4. *ΣΙΜΟΣ* in *ΟΙΝΟΣ* mit einem berühmten franzöſiſchen Gelehrten zu ändern, ſehe ich keinen Grund.

schauer seines Anbruchs an irgend einer Stelle zu bezeichnen. Heynes Bemerkung hat mich auf den Gedanken gebracht, ob nicht der Titel Europa oder die Karer, mit welchem noch niemand einigen Sinn verknüpft hat, und womit ich durchaus nichts anders anzufangen weiß, wirklich von einem Satyrspiel herrühren möge. Die schöne Landflüchtige läßt sich in einer Hirtengegend blicken; die Satyrn umgeben sie, nehmen listigerweise oder im Scherz den Namen der ihr nachspürenden Karer, indem Karer mit Phönikern vertauscht werden, [272]) an, und setzen ihr zu, nicht wie die ernsthaften Verfolger, sondern verliebt, also ein nicht bloß zuschauender Chor, gleich des Achilles Liebhabern. Der Name Karer würde durchaus scherzhaft und uneigentlich genommen worden seyn, so daß die Satyrn immer sie selbst blieben; denn hätten sie eine fremde Maske angelegt, so wäre das Spiel in seinem Grunde vernichtet worden. Es lag aber etwas lächerliches darin, wenn die, welche nur ihrer eigenen Gattung glichen, und so wenig von Karern als irgend einem andern Volke Kennzeichen trugen, unverschämterweise, im Liebesdrang, sich für Karer ausgaben, um sich Aufsuchung auf Europa zu verschaffen, oder auch nur, unter zufälligen Umständen, in die Rolle der Karer gewissermaßen eintraten, ohne selbst eigentlich für Karer sich zu geben. Die Ἰχνευταί könnten dann dieselbe Geschichte enthalten haben, indem ἰχνεύειν gerade von dem Nachsetzen oder Nachspüren in Bezug auf die irrenden Göttinnen im Gebrauch war. So hat in der Legende von Jchnä die Themis Ἴχναια [273]) diesen Namen davon, daß sie dort, als sie in Kuhgestalt umirrte, eingeholt worden sey, und Photius (Lex. v. Ῥικνοῦσθαι) führt einen üppigen Tanz gerade aus diesem Satyrspiel an. Herakles konnte darin recht wohl vorkommen; als eine Lieblingsperson der Satyrdramen mochte er auf seinen Bahnen auch solchen Scenen und Liebesgeschichten begegnen, und auf irgend eine Weise in

272) Kret. Kol. S. 66.
273) Hom. H. in Apoll. 94 Vgl. Kret. Kol. S. 49.

die Handlung hereingezogen werden. Wenn er hier unter den Personen war, so schickte sichs für ihn, dem Unfug zu steuern. Auch blickt er in dem Relief, wie es scheint, auf den verwegnen Satyr mit Ernsthaftigkeit; und stiehlt gleich ein andrer ihm unterdessen den Wein, so würde doch all der Muthwill gleich in Entsetzen übergehn, wie der Riese sich anschickte aufzustehn oder nach der Keule zu greifen. Hofft man aber diesen ganz wohl denkbaren Stoff eines Satyrspiels in dem Bildwerk nun wirklich zu finden, so stellen sich Schwierigkeiten heraus. Da mehreren Personen Namen beygeschrieben sind, dem Herakles selbst, dem diebischen Satyr (ΙΞΑΛΟΣ), und auf der andern Seite wahrscheinlich auch, in den Resten von Schrift noch zwey andern Satyrn, so kann nicht gerade ΕΥΡΩΠΗ nothwendig als Titel eines Gedichts gelten: wäre ein Name als Titel gemeynt, so müßte es noch eher ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΙΛΟΜΕΝΟΣ (wie geschrieben ist) seyn, als Europa; und doch ist sicherlich Einheit in dem Ganzen. Diese Einheit aber gerade scheint mit unserm Stoff nicht übereinzukommen, sondern im Herakles zu liegen; und wollte man von den zwey weiblichen Figuren die eine, welcher kein Name beygeschrieben ist, als Dienerin betrachten, damit die Prinzessin nicht allein wäre, wie sie denn auch bey der Omphale eines Reliefs nicht fehlt, das ich unten mit einem Satyrspiel vergleichen werde, so fällt auf, daß sie getrennt auf beyden Seiten des Herakles sich befinden. Dieses müßte man denn auf Rechnung der Symmetrie schreiben, welche überhaupt in dem Bilde herrscht, und dabey erwägen, daß die Satyrn sich gegen die Zofe Freyheiten erlauben, womit Europa selbst verschont bleiben mußte. Nicht zu übersehn, daß beyde irrende Jungfrauen mit Lanzen versehen sind, wovon sie, wie es scheint, Gebrauch zu machen nicht sehr verstehen.

In die vierte Abtheilung setzen wir diejenigen Satyrspiele, welche Götter oder allegorische Personen in Verhältnissen verschiedener Art, Liebe ausgenommen, zum Gegenstand hatten.

1) Die Keren von Aristias. Eine scherzhafte Behandlung der Keren des Achilles und des Memnon in einem Vasen-

bild ist vorhin erwähnt worden; aber das Satyrspiel geht diese Zeichnung nichts an, und der Zweykampf dieser beyden kann überhaupt nicht Gegenstand desselben gewesen seyn. Auch sind in diesem hochtragischen Kampfe die Nereu nicht Hauptpersonen, sondern Beywerk.

2) Die Möreu von Achäos; nach beyden Fragmenten (b. Athen. VII p. 277 B und Hesych. v. *Νυμφίδας*) ein Satyrspiel, was Casaubon S. P. p. 140 und zum Athenäus zu erinnern nur vergessen haben muß. Eine Komödie die Möreu von Hermippus führt er an.

3) Iris von Achäos von Eretria, vielleicht auch von Sophokles, ebenfalls unbekannten Inhalts.

4) Eris von Sophokles. *Ἔριδι* citirt Hesychius v. *Ἔνυφος γάμος*, und Lex. Sangerm. in Bekk. Anecd. Gr. I, 103. Auch bey Athen. XIV p. 646 C hat Schweighäuſers alte Handschrift A nicht *Σοφοκλῆς Ἴριδι*, worauf allein dessen Iris beruht, sondern *Ἔριδι*. Daher muß ich dieses, mit Schweighäuſer in der Note zu Casaubons Verzeichniß Animadv. in Athen. T. IV p. 87, vorziehen, um so mehr als ich einen wahrscheinlichen Stoff nachweisen zu können glaube; und weil sie einen solchen nicht fanden, möchten Casaubon, Brunck und Böckh (p. 121) lieber überall nur Iris zu setzen vorgeschrieben haben. Unter dem andern Titel nehmlich ist wahrscheinlich der Streit des Zeus und Poseidon um Themis zu verstehen, also *Θεῶν ἔρις*, wofür eben so gut kurzweg *ἔρις* gesagt werden konnte, wie *κρίσις* für *Θεῶν κρίσις*, vom Urtheil des Paris über die Göttinnen; und als *Θεῶν ἔρις τε καὶ κρίσις διὰ Θεμιτός τε καὶ Διός* bezeichnet jenen bekannten mythischen Stoff Platon (de Rep. II p. 379 E.)

5) Geburt des Zeus von Timesitheos. Zur Tragödie ist dieser Gegenstand nicht geeignet; wohl aber kam er auch in der Komödie vor, und eben so *Παυὸς γοναί*, *Ἀθηνᾶς γοναί*, *Ἀφροδίτης γοναί*, *Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γοναί*, *Ἑρμοῦ καὶ Ἀφροδίτης γοναί*. *Παυὸς γοναί*, von Hermippus, Nikophron, Philiscus.

6) Prometheus Feuerzünder von Aeschylus. Einsetzung des Fackellaufs im Kerameikos, Trilog. S. 119. 506, Nachtr. S. 31. 75. Vermuthlich kamen die Satyrn bey dem Anblick des Feuers aus Neugierde herzugelaufen, und tanzten den Chor aus Lust an dem Schauspiel. Es war ihnen eben so neu als den Menschen: denn man rückte ohne Anstand die Stiftung des Feuerfestes bis zu dem Zeitpunkt der ersten Einführung hinauf.

7) Jambe, die Magd, welche die Schimpfjamben der Thesmophorien bedeutet, von Sophokles. S. Trilog. S. 351.

8) Pandora oder die Hammerschmiede von Sophokles. Daß dieser Chor aus Satyrn bestanden, haben auch Jacobs (ad Anal. III, 288, 412) und Böckh (p. 129) bemerkt; denn Brunck schweigt darüber, obgleich ihm das Fragment bey Athenäus und die ἐνουρήσαι [274]) auf die Spur helfen konnten. Die Satyrn sich zu Gesellen zu nehmen, kann Hephästos im Allgemeinen veranlaßt worden seyn durch seine nahe Verbindung mit Dionysos, woraus eine besondre Erfindung um diese Sache einzuleiten leicht zu entwickeln war. Ein ähnliches Satyrspiel, worin der Chor Waffen für den Achilles schmieden mußte, ist S. 77 der früheren Schrift nach einem Relief angenommen worden. Zwey dort angeführte Epigramme [275]) geben widrigen Mangel und allunternehmende Noth als Grund an, daß Silen oder Pan (in einem nachahmenden Kunstwerk) bey Hephästos Funken schlucken mußte. In der Pandora machten vermuthlich Scherze über das weibliche Geschlecht unter dem Hämmern des Urweibs, wie das Bild sich Theil vor Theil gestaltete, eine Hauptsache aus.

9) Kedalion von Sophokles, als Satyrspiel von Brunck erkannt. Ein Kedalion kommt vor, der hier nicht verstanden werden kann, in der Fabel von der Here, welche, mißvergnügt über den ungestalten von ihr gebornen Hephästos, ihn aus dem

---

274) Vgl. oben S. 164. Aus diesem Drama kann fr. inc. 72 seyn: οἱ παῤ ἄκμονι τυπάδι βαρείᾳ καὶ πληγαῖς ἐπακούουσιν ὕλην ἄφυκτον δημιουργοῦντες.

275) In der Anthol. Planud. n. 15 und 15 *.

Himmel wirft, und in Naxos bey einem Schmied Kedalion in die Lehre giebt;[276]) außerdem nur noch einer, und dieser nur in der allegorischen Fabel von Orion, wie die Chier sie durch Einmischung ihres Sagenkönigs Oenopion gestaltet haben.[277]) Die Hauptsache ist, daß Orion geblendet wird, und blind (im Dunkeln, unsichtbar) zum Aufgang wandert, die Sonne erreicht, und von ihrem Strahl durchglüht das Licht wieder erhält,[278]) (im Morgenaufgang). Als er aber in Chios der Augen beraubt und ausgestoßen ist, kommt er zur Schmiede nach Lemnos, und erhält entweder aus Mitleid von Hephästos, oder nimmt sich einen von dessen Knechten, den er sich auf die Schultern setzt und trägt als seinen Wegweiser zum Aufgang der Sonne. In dem, was nachher zwischen Orion und Oenopion erfolgt, einer andern Fabel, wird, wie natürlich ist, Kedalion nicht weiter berührt. Das Wort κήδαλος[279]) bedeutet wohl nichts anders als κηδεμών, Fürsorger, Beschützer, keineswegs κηδεστής, als Leichenbestatter; denn wenn auch zwischen Orions Wandern im Dunkel und dem Weg zur Unterwelt Beziehung statt findet, so wird doch Begräbniß auf das Verschwinden der Sterne nicht leicht je angewandt sich finden, und das Geschäft des Kedalion ist ja ein andres und bestimmtes. Die Fabel der Chier vom Orion und seinem Vater Hyriens berührte Pindar in den Dithyramben (fr. 52 Boeckh.)

In die fünfte Abtheilung stellen sich verschiedenerley Personen der heroischen Klasse, fürstliche und priesterliche zusammen.

---

276) Eustath. ad Il. XIV p. 987, 8.

277) Eratosth. Cat. 32, wo Ἡδαλίων, Schol. Arat. 322, wo Κυδαλίων verschrieben ist, Apollod. I, 4, 3, wo der Name des Hephästosdieners nicht ausgedrückt ist, Schol. Nicandr. Ther. 15, Lucian. de dopo 28, nach einem alten Gemälde, Hyg. P. A. II, 34. Zur Vergleichung erwähnt den Kedalion Tzetzes Chil. III, 226.

278) Heyne zum Apollodor führt an Eurip. Hec. 1066, wo der geblendete Polymnestor die Sonne anruft ihn zu heilen. Der im Winterschlaf erblindeten Eidexe (σαῦρα ἡλιακή) wurde nach der Vorstellung der Alten durch den Strahl der Sonne das Auge wieder eröffnet, indem sie aus ihrem gegen Morgen gerichteten Loch sich ihr zugewandt halte. Epiphan. adv. haeres. II, 33 p. 462.

279) Auch κηδωλός, nach der S. 180 berührten Form; bey Suidas falsch erklärt ὁ τῶν ὅλων κηδόμενος. Vgl. Not. 269. 302.

1) Sisyphos der Ausreisser von Aeschylus, von Sophokles, von Euripides. Das Drama des ersten ist Trilog. S. 555 ff. auseinandergesetzt. Die Worte S. 557 Ἀλλ' ἀρουραῖος τίς ἐστι σμίνθος ὡς ὑπερφυής, deren Deutung neulich Böttiger in der Amalthea III, 278 gebilligt hat, wurden von Silen oder den Satyrn gesprochen. Sie zeigen uns zugleich die ländliche Scene. Sisyphos war noch nicht zu seinem Pallast oder in die Stadt gelangt, sondern da, wo er eben aus der Erde hervorgekrochen war, in der Satyrn Revier spielte das Stück. Er fordert sogleich seine prachtvolle Badewanne, und vielleicht königlichen Schmuck, um sich zum neuen Einzug vorzubereiten, wozu ihm aber der Todtenbote wohl nicht die Zeit ließ. Die Worte S. 558 »nach kurzem Genuß der irdischen Herrlichkeiten« bedürfen daher einer kleinen Berichtigung. Auch der Ausdruck »mitten aus den Bacchischen Festfreuden« ist nicht zu billigen, da es keines Festes für die Satyrn bedurfte, um neugierig die neue Erscheinung zu betrachten, zu hüpfen und zu springen u. s. w. Stanley giebt den Inhalt nicht richtig an Sisyphus permissu Plutonis (umgekehrt) ad superos reversus, noluit amplius redire ad inferos, donec a Mercurio vi detractus. Hermes, an dem sich freylich nicht zweifeln läßt, kommt in den Bruchstücken nicht vor. An Satyrn dachte Stanley nicht; aber sie sind aus dem Charakter der Geschichte und dem Ton auch ohne Zeugniß schlechthin gewiß. Aus dem Sisyphos des Sophokles ist ein einziges Wort erhalten; Satyrspiel aber vermuthet Casaubon in dem Verzeichniß der Sophokleischen Tragödien vor den Anmerkungen zum 7 B. des Athenäus wegen des Euripideischen Sisyphos aus der Tetralogie bey Aelianus (V. H. II, 8). Indessen war auch eine Tragödie Sisyphos von Aeschylus, und eine andre zwischen Kritias und Euripides streitig,[280]) so daß auch Sopho-

---

280) Trilog. S. 554. Derselbe Fall in Ansehung des Pirithoos. S. Schweighäusers Index zum Athenäus p. 84. Hiernach scheint es, daß Kritias die Weise des Euripides nachahmte.

kles den tragiſchen Ueberklugen aufgeführt haben könnte. Uebrigens vermuthete Caſaubon S. P. p. 129 auch, obwohl nur aus der gemeinſchaftlichen Anführung mit dem Kerkyon (fr. 210), daß auch des Aeſchylus Siſyphos *Δραπέτης* Satyrn gehabt habe. Einen Siſyphus von dem Atellanendichter Pomponius erwähnt Porphyrius zum Horatius ad Pis. 221.

2) Autolykos, der Ochſendieb, der mit dem Siſyphos ſich in liſtigen Streichen mißt. Hyginus fab. 201 ſcheint gerade den Inhalt eines Satyrſpiels zu geben: den liſtigen Autolykos überliſtet Siſyphos, indem er ſeine Ochſen ſich wieder herausfindet, und dem Diebe obenein die Tochter ſchwächt. Tzetzes, der in den Chiliaden (VIII, 202) andre Liſten erwähnt, daß der Dieb das Entwandte verwandelt zurückſtellte, einen Eſel ſtatt eines ſchönen Roſſes, einen alten Silen ſtatt einer reizenden Jungfrau oder eines Jünglings, und damit die Betrognen zu täuſchen wußte, ſetzt hinzu, wie dieß alles in dem Satyrſpiel des Euripides beſchrieben ſey. Der Autolykos des Euripides war in zweyter Bearbeitung vorhanden; denn mit Recht nimmt ſchon Caſaubon (p. 141) an, daß Autolykos *πρῶτος καὶ δεύτερος* beyde Satyrſpiele geweſen; Musgrave unterſcheidet nicht. Den Autolykos erwähnt Diomedes als eine Perſon zum Lachen mit dem Buſiris.

3) Kirke (und Odyſſeus) von Aeſchylus.

4) Aethon von Achäos, vielleicht Odyſſeus, welcher ſich in der Odyſſee dieſen Namen in der Bedeutung Fuchs beylegt;[281]) nur daß das Drama wohl andre Liſten deſſelben enthalten haben müßte als die Geſchichte gerade, worin er bey Homer Aethon heißt, wie Penelope ihn als Fremdling ausforſcht, und er ſich für einen Kreter ausgiebt. Nicht einmal

281) Odyss. XIX, 183 vgl. Kretiſche Kolonie in Theben S. 16. Auch der Name Deukalion, welchen Odyſſeus dort ſeinem Großvater giebt, iſt bedeutſam: er geht nehmlich auf ſein eigenes langes Schiffahren: denn *Δεύκαλος* iſt der in See geht, gleichſam taucht. So nennt Demeter im Homeriſchen Hymnus V. 123 ſich *Δώς*, ſtatt *Δωτώ*, Geberin, was ſie wirklich iſt.

die Verlegung dieſer Scene aus dem Pallaſte der Penelope (V. 94) ins Freye iſt ohne Schwierigkeit; und ſie ſelbſt iſt auch an ſich nicht der Art, um auf Satyrn eine eigentliche Wirkung hervorzubringen. Aethon heißt aber auch der Löwe, und der Löwe hieß ein Satyrſpiel des Aeſchylus; Aethon war endlich auch Beyname des Eryſichthon und wird dann als heißhungrig erklärt. [282])

5) Orpheus von Ariſtias; vermuthlich von den Thraciſchen Weibern bedrängt, die ihn wegen der Knabenliebe zerreiſſen.

6) Amphiaraos von Sophokles. Aus den Worten μάντεως χορεῦ in dem verdorbenen und von Brunck ſchlecht geheilten Vers bey Schol. Plat. Conviv. p. 378 Bekk. ſcheint hervorzugehn, daß der Seher die Satyrn in ſeinen heiligen Dienſt genommen hatte, wovon ſie denn, was auch ihre vermuthlich ſehr niedrige Verrichtung bey ihm geweſen ſeyn möge, uneigentlich ein Seherchor (wie die μάντεις in der Tragödie Polyidos) genannt werden konnten. Aehnlich die Satyrn als Keryken, Opferdiener, bey Aeſchylus, die wir oben als unbeſtimmbar übergiengen.

7) Alkmäon des Achäos von Eretria, bey Athenäus. Vielleicht der Wahnſinn, oder die Reinigung und darauf erfolgte Heirath des Alkmäon in Pſophis (wo auch die Tragödie des Euripides ſpielte), auf eine Art dargeſtellt, daß die tragiſche Seite der Geſchichte ganz in Schatten zurücktrat. Amphis hatte eine Komödie dieſes Namens geſchrieben. Alkmäon und ſein Vater Amphiaraos boten vielleicht auch als Böotier dem Witze Stoff dar.

Als eine ſechſte beſondere Klaſſe ſondern wir endlich von der vorigen die Stücke ab, worin Herakles handelte, weil dieſer im Attiſchen Satyrſpiel weit häufiger als irgend eine andre

282) Tzetz. ad Lycophr. 1393: Αἴθων ὁ Ἐρυσιχθων ἐκαλεῖτο, ὡς φησιν Ἡσίοδος, διὰ τὸν λιμόν. Die Stelle ſelbſt iſt nicht erhalten. Hellanic. fr. 28 p. 78 u. a.

Perſon, den Chor und Silen ausgenommen, vorgekommen zu ſeyn ſcheint, und daher wenigſtens eben ſo ſehr als die Dionyſiſchen Fabeln eine beſondre und vergleichende Aufmerkſamkeit verdient. Längſt hatte ſich eine ſcherzhafte Auffaſſung des Herakles, etwas Landſtreicheriſches und die große Eßbegierde (z. B. im Buſiris des Epicharmos) mit den unverwüſtlichen Zügen des alten Ideals, als Körperſtärke, Wanderleben, unaufhörliche Abentheuer, duldend oder aus treuherzigem Edelmuth und Liebe der Ordnung beſtanden, u. ſ. w. auf eine eigene Weiſe verwebt, und vielleicht hatten in Athen auch die Schmauſereyen, Scherze und Liederlichkeiten der Diomeen oder des Heraklesfeſtes in Diomea Einfluß auf die Rolle des Helden im Satyrdrama gewonnen; gute Laune, jetzt gegen die Böotier, jetzt gegen das Doriſche Weſen, jetzt auch gegen den Attiſchen Gaugrt miſchte ſich wahrſcheinlich ebenfalls ein. Denn wie eifrig und fromm ein Theil der Bewohner Attikas den neuen und fremden Gott verehrte, ſo war ein andrer noch viel ſchalkhafter und witziger als fromm. Dieſer Attiſche halbkomiſche Herakles zeigt ſich ſelbſt in der tragiſchen Alkeſtis nicht viel anders als ein Gaſt der Diomeen; eßbegierig, bezecht, dazu unharmoniſch im Myrtenkranze brüllend, mahnt er die Diener den Tag zu genießen. Erſt wie er des Admetos Unglück erfährt, erwacht der edle alte Held. Für die Komödie war Herakles vielleicht unter allen mythologiſchen die dankbarſte und unerſchöpflichſte Rolle. Zu dem Charakter der Perſon und der Menge der Abentheuer, die allein ſchon ihn auch zu dem fruchtbarſten Gegenſtande der Satyrpoeſie hätten machen können, kam der Umſtand hinzu, daß man den wandernden, nachmals vergötterten Heros dem gleichfalls viel herumziehenden Gott, und in der gemeinen Sage zum Heros gewordnen Dionyſos, obenein ſeinem Landsmann, ſehr natürlicherweiſe häufig begegnen, ja gewiſſermaßen dem Bacchiſchen Thiaſos ſich anſchließen und mit herumziehen ließ, wie namentlich ſo manche Reliefe beweiſen. Dabey fallen beſonders die Poſſen auf, welche die Satyrn ſich gegen den rieſenhaften unbeholfnen Geſellen erlauben, Scherze, die zum Theil gewiß von Satyr-

dichtern ausgegangen sind. So winkt ihm auf dem oben besprochenen Relief, woran Europa geschrieben steht, ein Satyr heimlich den Wein aus dem Becher in seiner eigenen Hand aus; was auf einem Bruchstück bey Zoega Taf. 69 caricaturmäßig behandelt ist; so wie auch im Pioclementinum V, 24 ein Sterblicher, der dem zu Tisch geladenen eine Schüssel reicht, übertrieben klein erscheint. Den Spaß wie Herakles um die Mahlzeit geprellt wurde, berührt Aristophanes in den Wespen V. 60. In einer Vasenzeichnung bey Millingen (Peintures tav. 35) sehn wir den Herakles aus dem Schlaf geweckt durch das Geräusch von vier Satyrn, die ihm seine Waffen genommen haben. Auch Gal. mythol. tab. CXX, 471 wird er geneckt. Einen solchen Zug, ausdrücklich vom Theater, erwähnt Aristides (T. II p. 310), wie ein Satyr den Herakles (um ihn böse zu machen) schmäht, [283]) und dann wenn er auf ihn zukommt sich hinunterduckt (ἔκυψε κάτω). Brunck hat dieß, als wenn er drum gewürfelt hätte, dem Herakles auf Tänaron von Sophokles zugeschrieben, dem er auch (fr. inc. 50) eben so willkürlich Verse zutheilt, welche von Zeus und Alkmene reden.

Unter diesen Umständen nun ist zunächst zu unterscheiden, ob in einem Satyrspiel Herakles nur untergeordnete Person war, wie im Sisyphos des Euripides, [284]) in der Europa des Aeschylus, wenn wir diese richtig errathen haben; oder aber Hauptperson, wie im Busiris, Syleus, und in andern, welche nun erst noch zu nennen übrig sind.

1) Herakles von dem jüngeren Astydamas, unbekannten Inhalts. Vermuthlich ist der Titel unvollständig, so wie auch von Sophokles einigemal bloß Herakles angeführt und dieser daher von Casaubon (p. 122) von dessen Herakles auf Tänaron noch getrennt wird.

2) Eurystheus von Euripides, dem Herakles Arbeiten aufladend, welchem vielleicht zuletzt die Geduld gegen den hartherzigen und tückischen König ausgieng.

283) κατηράσατο, in der Bedeutung wie Eurip. Alc. 724 ἀρᾷ γονεῦσιν.
284) Vgl. Trilogie S. 559 Not. 865.

3) Herakles auf Tänaron von Sophokles. Niedergang in den Hades, um den Kerberos heraufzuholen, wie schon Toup erinnert hat.

4) Omphale von Achäos und von Jon dem Chier, Satyrspiele das eine nach Athenäus, das andre nach Strabon (vgl. Bentl. Opusc. p. 499), dessen Casaubon sich nicht erinnerte, als er de Satyr. P. p. 140 ein ausdrückliches Zeugniß vermißte. Ein Albanisches Basrelief bey Zoega Taf. 67 stellt den Herakles vor wie er mit schwerem Kopfe vom Gelag kommend und auf Omphale zustolpernd gehalten wird von zwey Satyrn. Diese erklärt Zoega für Caricaturen des Landvolkes, als welches man die Lydischen Begleiter des dienenden Herakles denken könne. Allein diese ganze Ansicht ist verfehlt; schon darum weil nicht Figuren von einer schon bestimmten Bedeutung gebraucht werden können, um etwas anders auszudrücken; Satyrn sind allerdings Landvolk, aber kein wirkliches, weder Lydiens noch irgend eines besonderen Landes. Es wird also erlaubt seyn anzunehmen, daß der Bildhauer das Satyrspiel nachgeahmt hat.

5) Linos von Achäos. Daß dieser ein Satyrspiel gewesen ist, sieht man aus einer Stelle des Athenäus, indem darin von Satyrn die Rede war [285]). Auch erkannte ich längst den Stoff eines Satyrdramas ohne an dieses Bruchstück zu denken in dem, was Apollodor II, 4, 9 und Diodor III, 67 erzählen [286]). Der Knabe Herakles schlägt den Linos, seinen Sangmeister, als dieser ihn wegen der Langsamkeit im Begreifen durch Streiche bestraft hat, mit der Laute todt; gerade wie auch in den kräftigen Isländischen Sagen die recht großen Helden schon als Kinder Männer umbringen. Die Satyrn werden die alte Linosklage in ganz neuer Art angestellt haben. Darauf wird der junge Mörder angeklagt, vertheidigt sich mit dem Gesetz des Rhadamanthys, daß Todschlag zur Gegenwehr straflos sey, und wird losgesprochen; doch schickt ihn Amphitryon, damit er nicht

285) Athen. XV p. 668 A, berichtigt von Jacobs in den Anim. in Athen.
286) Eine andre Erklärung giebt Buttmann in seinem Herakles S. 11.

mehr solcher Streiche machen möge, auf die Ochsenweide. Vermuthlich drehte sich der Linos des Komödiendichters Alexis um dieselbe Geschichte.

Daß diejenigen, welche den mythischen Inhalt der Tragödie auszogen und sammelten, auch die Fabeln der Satyrspiele aufnehmen mochten, welche großentheils dieselben Personen enthielten, ist leicht zu denken. Es hatte sie wahrscheinlich auch Asklepiades in seinen *Τραγῳδουμένοις* berücksichtigt [287]), ohne darum eine zwiefache Ueberschrift zu setzen. Apollodor, welcher die Mythen in größerem Umfang zusammenstellte, hat es um so weniger an einer kleinen Auswahl auch aus den Satyrdramen fehlen lassen. Ausser dem Linos haben wir das Beyspiel des Proteus und der Amymone gehabt: Hygimus lieferte uns den Inhalt des Autolykos, Eratosthenes der Gigantenschlacht. Den Fabelkreis der Satyrdichter insbesondre hatte sich Derkyllos in einem Buch *Σατυρικά* überschrieben gewählt, wie Böttiger im Attischen Museum (I, 354) bemerkt hat: Chamäleons Schrift *περὶ Σατύρων* ist schon erwähnt worden.

9. Gesetz des Satyrspiels bey Horatius.

Bevor wir aus dem Inhalt der einzelnen Satyrspiele, so wie aus allgemeinen Verhältnissen über die Eigenthümlichkeit

287) Werfer vermuthete es aus einigen Fragmenten derselben. Hermann de Niobe pag. 5 leitet hieraus einen Grund her um zu beweisen, daß unter Tragödie bey den Grammatikern zuweilen Satyrspiel verstanden werden dürfe. Da indessen in allen Stellen, wo dieß der Fall seyn soll, in der That Tragödie ganz eigentlich zu verstehen ist, so verschwindet jener Grund von selbst. Werfer war so weit entfernt an eine solche Vermischung der Namen zweyer so sehr verschiedener Gattungen zu denken, daß er sich sogar den Gebrauch des Titels *Τραγῳδούμενα* daher erklärte, daß die Dichter gewöhnlich nach der Hauptsache Tragiker genannt wurden, obwohl sie zugleich immer auch Satyrspiele machten. Und dieß ist auch das Einzige, was bey Casaubon in der von Hermann angeführten Stelle de S. P. I, 8 p. 91 s. richtig ist: denn bey Diodor IV, 5 hat es eine eigene Bewandniß. Er stellt die Satyrn als die Schauspieler des Dionysos dar, und konnte also sagen, sie führten ihm Tragödien auf, uneigentlich und ohne Unterscheidung der Form. Sollte Dionysos sich gleich an allen drey Arten des Dramas unterhalten haben, so hatte er für alle nur Satyrn, die zugleich auch noch seine Tänzer waren und seine Spaßmacher (*γελωτοποιοί*).

dieſer dramatiſchen Gattung beſtimmte Anſichten zu entwickeln verſuchen, darf ich nicht unterlaſſen, die äußerſt wichtige Schilderung des Horatius im Brief an die Piſonen (220) [288]) von einigen Bemerkungen begleitet, unter Augen zu ſtellen.

Horatius ſagt, daß wer nach der Tragödie das Spiel der nackten Satyrn einführte, durch Muthwill und Scherz die Würde nicht aufhob, nehmlich die der Handlung und der Perſonen außer dem Chor.

> Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum,
> mox etiam agrestes Satyros nudavit, et asper
> incolumi gravitate jocum tentavit.

Er verſteht nicht dieſelbe Perſon, den Theſpis, wie Caſaubon (p. 120) und ſchon Akron erklären; ſondern qui iſt collectiv und unbeſtimmt zu nehmen von den tragiſchen Dichtern als Erfindern des Satyrſpiels, wie auch Pinzger (p. 19) bemerkt, oder von der Entſtehung der einen Gattung aus der andern, obgleich genau genommen ein Einzelner bekannt war, der es eingeführt hatte. Der Scholiaſt des Cruquius: Hoc est, ita debet admisceri satyra tragœdiæ, ut personis suum decus servetur. Vielmehr, fährt der Dichter fort, wechſle darin das Ernſte mit dem Scherz auf die Art, daß nicht unter der Luſtigkeit und den Späſſen der Satyrn Held und König aus ihrer tragiſchen Höhe in gemeine Sprechweiſe, wie in der Römiſchen Tabernaria, herabſinken, noch auch in leeren, zum Lachen reizenden Schwulſt ſich verlieren.

> Verum ita risores, ita commendare dicaces
> conveniet Satyros, ita vertere seria ludo,
> ne quicunque deus, quicunque adhibebitur heros,
> regali conspectus in auro nuper et ostro,
> migret in obscuras humili sermone tabernas,
> aut dum vitat humum, nubes et inania captet.

Seria, tragœdorum res utiles et honestas, res tristes et tragicas; *ludo*, rebus ludicris et satyricis, id est, ita tragœdiæ

288) Irrig bezieht Hurd Br. an die Piſonen S. 173 der Ueberſ. dieſe Beſchreibung, beſonders wegen V. 235, auf Satyrn in Rom.

immiscere satyram. So der Scholiaſt, und wie kann man es doch anders verſtehen? nur daß das eigentlich Traurige der Tragödie hier auszuſchließen ſeyn dürfte, wovon nachher. Ganz falſch Spanheim (p. 357): de travêtir pour ce sujet leurs dieux ou leurs héros, d'en changer le caractère selon le besoin; wobey er ſich auf die nicht verſtandene Stelle des Ovidius über Achilles bey Aeſchylus und Sophokles ſtützt. Das nuper bezieht Caſaubon (p. 90) auf die vor dem einzelnen Satyrſpiel gegebene Trilogie, woraus denn folgen würde, daß aus dieſer dieſelben Perſonen in jenes regelmäßig übergegangen wären. Daß dieß aus der Stelle zu folgern ſey, bezweifelt Hermann (de tetral. p. 4); mir ſcheint es entſchieden falſch, und dieß ſchon aus dem Verhältniß der uns bekannten Tetralogieen zu erhellen. Es geht vielmehr nuper auf die Tragödie überhaupt, deren Perſonen in der Vorſtellung feſtſtehn, und nicht in ihrer Weſenheit beeinträchtigt werden ſollen. Der Ausdruck quicunque deus, quicunque heros [289]) ſcheint auf Unterſcheidung der Götter und Heroen hinzudeuten, als ob manche auch niedriger oder komiſch hätten gehalten werden dürfen; allein die Verbindung des folgenden damit zeigt, daß auf quicunque kein Gewicht zu legen iſt. Wenn nun der Dichter unmittelbar fortfährt:

> Effutire leves indigna tragœdia versus,
> ut festis matrona moveri jussa diebus,
> intererit Satyris paulum pudibunda protervis;

ſo iſt um ſo weniger zu zweifeln, daß er noch von demſelben Gegenſtande rede, als auch das Folgende noch das Satyrſpiel betrifft. Alſo iſt hier tragœdia nicht im gewohnten Sinn gebraucht, wie es bey Cruquius verſtanden wird; aber es bedeutet auch nicht Satyrſpiel, wie Caſaubon (p. 92) annahm; ſondern den tragiſchen oder mythiſchen Theil des Stücks, der neben dem Satyrchor etwas verſchämt gehalten ſeyn ſoll, und in dieſer Umgebung der Matrone verglichen wird, die im Feſt-

289) Die Barterſche Erklärung dieſer Stelle iſt sinnlos.

tanz auftreten muß; mit andern Worten, die Rolle der Götter, Könige und Heroen. Denn deren Sprache iſt es, welche, wie nachher vorgeſchrieben wird, nicht bloß auf den ſchmuckloſen, proſaiſchen, und den eigentlichen Ausdruck eingeſchränkt ſeyn [290]), ſondern, wenn ſie unter der Höhe des Tragiſchen bleibt, doch noch mehr von dem Ton der Komödie (des Davus und der Pythias) und des Satyrſpiels in ſeinen andern Beſtandtheilen (des Silenus) ſich entfernen ſoll. Ungeſchickt in dem, was ſie beyfügen, drückten dennoch den Sinn des Horatius richtig aus Akron: Tragœdiis satyra dicitur amata, in quibus salva majestate gravitatis jocos exercebant, secundum Pratinæ institutionem; und Diomedes (III p. 488 und ähnlich M. Victorinus II p. 2527): Satyrica est apud Græcos fabula, in qua item tragici poetæ non reges aut heroas (nicht allein), sed Satyros induxerunt, ludendi causa jocandique, ut simul spectator inter res tragicas seriasque Satyrorum quoque jocis et lusibus delectaretur, ut et Horatius sentit his versibus cet. Irrig ſchließt hieraus Caſaubon (p. 29) und mit ihm Spanheim (p. 240 s.), daß zuweilen zwiſchen mehreren Tragödien Satyrſpiele gegeben worden ſeyen: denn ſichtbar ſind die tragiſchen und ernſten Dinge der eine Theil des Satyrſpiels, welche bey Horatius geradezu tragœdia heißt.

Einige beyläufig hingeworfene Aeuſſerungen andrer alter Schriftſteller, die entweder zu kurz und unbeſtimmt ſind, um zu belehren, oder Unrichtigkeiten enthalten, können nachher berückſichtigt werden.

10. Charakter des Satyrſpiels.

Nach ſo manchen Vorbereitungen, wobey außerdem der Kyklop des Euripides, jetzt der Leitſtern und jetzt ein Probierſtein der Unterſuchung, in friſchem Gedächtniß bey den Leſern und in lebendiger Anſchauung vorausgeſetzt wird, kann es nicht

290) Lambinus verſteht non ego inornata falſch, keine Tropen und Schmuck der Rede, ſondern gemeine Ausdrücke.

ſchwer fallen, Natur und Weſen des Satyrſpiels, das Eigenthümliche ſeiner Wirkung in Hauptzügen aufzufaſſen. Solcher Anſtalten würde es vielleicht weniger bedurft haben, wenn von Ariſtoteles in der Poetik, oder irgend einem alten Kunſtrichter eine beſtimmte, nicht allzu ſinnſchwer kurze Erklärung der ganzen Gattung auf uns gekommen wäre. In neueren Zeiten iſt die Beſchaffenheit derſelben eben nicht vollſtändiger oder genauer als von Caſaubon geſchehen war erörtert worden, und bey den Urtheilen vieler ſehr achtbarer Gelehrten, die mehr beyläufig ausgeſprochen oder kurz hingeworfen, als entwickelt oder aus eigener gründlicher Prüfung hervorgegangen ſind, werde ich mich weder mit Widerſpruch oder Widerlegung verweilen, noch was in ihnen für wahr anzuerkennen iſt einzeln hervorheben [291]).

Der Kern der Erfindung und ihre Hauptſchönheit liegt in dem Gegenſatze oder der Contraſtirung des alten ländlichen Satyrchors mit der neuen ſtädtiſchen Tragödie oder den handelnden Perſonen, in der Vereinigung zweyer Arten zu einem neuen Ganzen, in der Verſchmelzung des Geiſtes und Tons, der Form und Einrichtung entgegengeſetzter Stände, Kunſtarten und Kunſtzeitalter. Die Handlung hatte im Allgemeinen die Farbe der Tragödie; aber die Perſonen im vornehm prachtvollen Anzug erſchienen unter freyem Himmel, in die Einſamkeit waldiger Landſchaft verſetzt [292]), und von den bocksartigen Springern des ländlichen

291) Bentl. Opusc. p. 312. Buhle de fab. satyr. p. 14. F. Jacobs in den Nachtr. zu Sulzer I, 302 Not. Eichstaedt de dram. comico-sat. p. 251. Hermann de Aristot. Poet. p. 109. A. W. Schlegels Dramat. Vorleſ. I, 268. Dahlmann de vet. com. p. 81. Groddeck. Initia hist. Graec. litt. p. 170. Mohnike Griech. Litteraturgeſch. S. 434. 436. Geneli Theater zu Athen S. 23. Heinr. Voß zu Ariſtoph. Theſmoph. B. 157.

292) Harum (scenarum) autem ornatus sunt inter se dissimiles, disparique ratione: quod tragicae deformantur columnis, fastigiis et signis reliquisque regalibus rebus — satyricae vero ornantur arboribus, speluncis, montibus reliquisque agrestibus rebus, in topiarii operis speciem deformatis. Vitruv. V, 8. Im Kyklopen z. B. war die Scene das Ufer bey der Höhle, in Helenas Hochzeit wahrſcheinlich vor der zum Brautgemach beſtimmten Grotte, im Dionyſſakos bey der Kelter, im Urtheil des Midas vermuthlich im Wald, wo Pan einheimiſch, in der Kirke, auf einſamem Eiland, wo auſſer der Göttin nur Nymphen wohnen; im Kerkyon war die Paläſtra ohne Zweifel waldig; Prometheus Pyrkaeus ſpielte im Keramikos u. ſ. w.

Dionyſos umgeben. Nicht eine Miſchgattung bildete Pratinas; ſondern die Einheit war ſo vollkommen, daß die Darſtellung der Mythen durchaus auf den Chor berechnet und eingerichtet war, und daß das Wohlgefallen an dieſen ſtehenden Masken hauptſächlich auf der Art beruhte, die Neugierde nur darauf gerichtet war, wie ſolche bey oder zu der beſondern Handlung ſich anſtellten, wie das drollige dämoniſche Gefolge eines Gottes unter den mythiſchen, meiſt menſchlichen Perſonen, in der Mitte all dieſer nach dem wirklichen Leben geſtalteten, wenn gleich zum Theil wunderbaren Begebenheiten, nachdem es in dieſelben durch irgend einen Zufall hereingezogen war, ſich ausnähme, und wie das gern geſehene Bekannte durch den Reiz einer unerſchöpflichen Mannigfaltigkeit ſtets neu belebt würde. Auch war dieß Drama nicht bloß eine Zurückrufung oder Erneuerung der alten ländlichen Feſtluſtbarkeit, ihrem Ton und Weſen nach, mit noch ſo vielen Verſchönerungen oder Veränderungen, und namentlich der bedeutendſten, daß Mythen dramatiſch vorgeſtellt wurden; ſondern, wenn darin allerdings die luſtige Stimmung der alten Satyrtänze wieder die Herrſchaft erhielt, und der ernſte Beſtandtheil nach Zweck und Wirkung des Ganzen durchaus untergeordnet wurde, ſo mußte doch für den feineren Sinn das Anziehende nicht ſowohl in einer Herſtellung und Vervollkommnung des Alten mit ſeiner Luſtigkeit liegen, als in dem ganz Neuen, welches ſich auf die Wechſelbeziehungen des Alten und des Neuen, Bäuerlichen und Städtiſchen, Niedrigen und Heroiſch-Adligen gründete, und in der hierdurch dem Witz eröffneten neuen Quelle.

Zur Vergleichung bietet ſich die Italiäniſche Charakterkomödie dar, in welcher ebenfalls die ſtehenden Masken, Trufaldino, Brigella, Pantalone u. a. wenn nicht eben andern Ständen, doch einer andern Zeit als die übrigen Perſonen anzugehören, und die Handlungen eigentlich nur dargeſtellt zu werden ſcheinen, um jene in den verſchiedenen Verhältniſſen immer wieder als die alten phantaſtiſchen Charaktere zu zeigen.

Die Perſonen der Sage, die Heroen, welche die Thaten ausübten oder zwiſchen Göttern und Unholden ſich bewegten,

blieben, wie wir es am Odyſſeus des Euripides, und auch aus Horatius ſehen, im Satyrſpiel dieſelben, die ſie im Epos und in der Tragödie waren; nur wurde, damit die Auffaſſung der Geſchichten gegen die Natur des Chors nicht allzu grell abſtäche, der Anſtrich von Würde und Feyerlichkeit mehr oder weniger gemildert; die Heroen ſtimmten ſich einigermaßen zu den Satyrn und dem Silen herab, und die närriſchen Aeuſſerungen von dieſen mußten auch ihnen manches Wort abnöthigen, welches nur aus dieſem Verhältniß, nicht aus ihrem eigenen Charakter entſprang. Das Epos ward ſo zu ſagen in Proſa umgeſetzt und mit Scherzen durchflochten, welche vom Chor ausgiengen. In ihrer ganzen epiſchen und tragiſchen Hoheit würden die Heroen mit dem ſcherzhaften Beſtandtheil des Dramas gar nicht in Vereinigung zu bringen geweſen ſeyn. Aber ſie ſelbſt in Spaßmacher zu verwandeln, ſie zu erniedrigen, zu parodiren, war keineswegs die Abſicht des Spiels; da es vielmehr ſeine Grundregel hatte in dem Gegenſatz des mäßig Ernſten und Würdigen und des Satyrartigen, des Vornehmen und des Gemeinen, des Charakters und der Richtigkeit, der tieferen Empfindung von Gefahr, Noth und Grauen, und des grenzenloſen Leichtſinns bey einem bloß ſinnlichen Eindruck aller Widerwärtigkeit.

Ein guter Theil der Geſchichten war an ſich heiterer Natur, wie die Dionyſiſchen, die Liebesabentheuer der Götter, des Herakles mit der Omphale u. ſ. w. Dahin gehören auch die meiſten Mährchen, indem dieſe das Gemüth wenig bewegen, ſelbſt wenn ſie manches enthalten, das in der Wirklichkeit Grauen erregt; und mährchenhafte Volksſagen, einheimiſche und ausländiſche, waren der Inhalt ſo vieler Satyrſpiele, wie im Siſyphos, dem Kyklopen, der Kirke, Kalliſto, Amymone, dem Syleus, Midas, der Omphale. Dieſe und ähnliche Gegenſtände, welche die ernſthafte Tragödie niemals berührt hatte, konnten um ſo mehr in dem luſtigen Geiſte, welcher aus der älteſten Darſtellung mit ihnen ſelbſt herabgeerbt war, behandelt werden. Andre, die allegoriſchen Perſonen und Götter, wie Prometheus,

Pandora, Kedalion, Jambe, die Aloaden, Iris regten aller Wahrscheinlichkeit nach den Affect eben so wenig auf. Irrigerweise stellt sich Casaubon, dieser treffliche Kenner der alten Poesie, (p. 93) vor, daß die Personen des Satyrspiels, wenn sie nicht dieselben wie in der Tragödie gewesen, nur noch höheren Stand und Ansehn gehabt und größeres Anstaunen erregt hätten, wie z. B. Kentauren, Kyklopen, und manche Götter zuweilen; denn der Unterschied, welcher hier gilt, liegt nicht im Namen, sondern im Gepräge, nicht in dem Stande der Personen, sondern in der Dichtart, welche sie gebildet hat. Die Götter sind weder in der Tragödie noch im Epos Hauptpersonen, und bieten sich vielmehr, da sie überhaupt dem Elemente der Phantasie angehören, dem Scherz der Dichtung bereitwillig dar. Auch manche königliche Rollen müssen, selbst bey feyerlicherer Haltung, dennoch im Grunde durchaus ergötzlich gewesen seyn, wie Sisyphos, Autolykos. Meist war diese Klasse aus dem höchsten und unbestimmten Alterthum geschöpft, welches ausser der epischen Poesie lag, und sie gieng daher leichter ins Ungeheure oder Drollige über, weil keine bestimmten und veredelten Formen im Weg waren. Gewaltsame und blutige Thaten wurden nur an Ungeheuern oder Frevlern verübt, wie an Polyphem durch Odysseus, an der Medusa durch Perseus, an Syleus, Busiris, und manchen andern durch Herakles, an Kerkyon und Skiron durch Theseus, am Amykos durch den Polydeukes. Alle diese Züchtigungen preßten natürlich den Zuschauern keinen Seufzer aus; auch wenn der Knabe der Alkmene seinen Musiklehrer todt schlug, werden sie sich nicht beunruhigt haben. Der Grammatiker Diomedes nennt nach dem Satyrspiel den Busiris so gut wie den Autolykos sogar eine lächerliche Person, ähnlich den Satyrn: so wenig rührte dessen Untergang; und eben so rechnet Demetrius (163) den Iros und den Thersites zu den lächerlichen Stoffen. Auch die Wahnsinnigen und Rasenden, wie Lykurgos, Athamas, Alkmäon konnten leicht von einer Seite gezeigt werden, welche nicht erschütterte. Was Origenes und Tzetzes sagen (bey Casaubon

p. 94), jener, daß die Satyrdramen den Zuſchauern bald Jammer und Wehklagen, bald das Entgegengeſetzte des Feyerlichen, Lachen darböten; dieſer, daß, wenn die Tragödie nur Leid und Klage enthalte, die Satyrpoeſie mit dem Gedanken Munterkeit zu miſchen und von Thränen in Freude zu endigen pflege, iſt nicht genau genug oder mit gehöriger Unterſcheidung gefaßt. Wären Gefahren und Leiden ſolcher Weſen dargeſtellt worden, welchen jeder beſſere Zuſchauer ſich menſchlich anverwandt fühlte, ſo würde die Miſchung etwas empörendes gehabt haben, mit der Traveſtirung der Komödie gar nicht zu vergleichen. Die Leichen z. B. der unſchuldigen Niobiden, oder die Demüthigung königlichen und mütterlichen Stolzes zum Hohn zu machen, iſt gewiß dem Sophokles nicht in die Seele gekommen. Perſonen, an welchen Ernſt und Würde oder Heldenſchönheit hervorſtach, konnten im Satyrſpiel, welches die Mythen nicht veränderte, und die Charaktere nicht, gleich der Komödie, muthwillig umwandelte, als leidend nicht vorkommen; ihre, wenn gleich verſchuldete Leiden hätten mit ernſtem Schauer und Antheil oder mit Schmerz erfüllt; das Sittliche in ihnen, welches gerade das neue Element der aus dem Epos geſchöpften Tragödie war, hätte das Gefühl aufgeregt, da doch das Satyrdrama zu der ſeelenloſen, aber kräftigen Munterkeit des alten Volksſpiels zurückführen wollte, und dieſer den mythiſchen Stoff unter den Formen der Tragödie unterwarf.

Der Chor in der Tragödie enthält großentheils das allgemein menſchliche, und bürgerliche, oder das dem einzelnen Geſchlecht, Alter und Stand natürliche Urtheil und Gefühl über der handelnden Perſonen Charakter und Thun und Erleiden, einen geiſtigen Widerſchein der dargeſtellten Handlung; er iſt noch mehr für das dramatiſch dargeſtellte Bild, als für das Gemälde der Spiegel, durch welchen man die Vorſtellung harmoniſcher, oder auch durch das Geſonderte der Betrachtung und der Wirkung deutlicher und beſtimmter erblickt. Wenn nun auch der Satyrchor ein ſolcher Spiegel iſt, in welchen das Bild des dramatiſchen Mythus fällt, durch welchen er betrachtet

wird, ſo nimmt der Mythus die Farbe des Spiegels an und erſcheint unter den Bedingungen der Strahlenbrechung, die dieſem eigenthümlich ſind; ſo fällt namentlich alles Pathetiſche und alle Theilnahme weg, weil davon in den Satyrn ſelbſt keine Spur iſt. Nicht die Gegenſtände an und für ſich ſelbſt wirkten auf den Zuſchauer, ſondern er beſchäftigte ſich mit ihrer Wirkung auf den Sinn und den Zuſtand der Satyrn. Mit den Chören der Tragödie ſtimmen wir im Ganzen genommen immer überein; mit Satyrn kann oder ſollte doch niemals Sympathie ſtatt finden.

Hiernach iſt die Erklärung des Demetrius (§. 169) ſehr gut, daß das Satyrſpiel, als welches die Kunſt des Lachens mit der Komödie gemein habe, ſey eine ſcherzende Tragödie (παίζουσα τρ.); nehmlich eine ernſthafte mythiſche Vorſtellung nur zum Scherz, weil die Satyrn keinen Ernſt kennen; ſie hörte weder an ſich objectiv und abgeſondert, noch in der Behandlung, wenn gleich dieſe einige Töne niedriger geſtimmt war, oder nach Beſchaffenheit mancher Stoffe noch mehr ins Muntere fiel, im Ganzen genommen auf Tragödie zu ſeyn: aber durch ihre Verbindung mit den Satyrn wurde ſie, von allen einzelnen Scherzen abgeſehn, im Ganzen und durchhin ſcherzhaft. Auch nennt Platon im Gaſtmal (p. 222 D) einen ſcherzhaften Plan, wie er meynte, des Alkibiades (ihn von Agathon zu trennen) ein satyriſches und ſileniſches Drama.

Keineswegs zufällig erſcheint es daher, daß gar keine Spur aufzufinden iſt von Satyrſpielen aus der Homeriſchen und der geſammten ihr verwandten epiſchen Poeſie, die Schlauheit des Odyſſeus, Polyphem und Kirke ausgenommen; daß insbeſondre kein einziges Satyrſpiel eine der vielen Tragödien aus dem Troiſchen und Thebiſchen Kreiſe berührt. Wie dem Landvolk die epiſche und ganze adelige Poeſie fremd geblieben war, ſo hielt ſich auch noch das Satyrſpiel vorzugsweiſe an die Volksſagen, welche wenig durch die Hand der Kunſt gegangen waren, hohe Form nicht empfangen, und rein menſchliche Charaktere und ſittliche Beziehungen nicht in ſich aufgenommen hatten. Eine ſcherzende Tragödie, welche mit den Helden des Epos und

der Tragödie als solchen, da das Satyrdrama, wenn ich es nochmals wiederholen darf, die Personen im Ganzen unverändert ließ, seinen Scherz getrieben hätte, wäre ein Ungeheur gewesen.

Auf diese Weise hoffe ich die Erklärung Casaubons (p. 100), daß der Satyrpoesie eine theils ernste, theils scherzhafte bedeutende Handlung hoher Personen, in heiterm Styl und mit meist frohem Ausgang, eigen gewesen sey, und seine Behauptung (p. 102. 100), daß dieselbe mit der Tragödie, im Gegensatz der Komödie, die Art der Stoffe, die Mythen, Heroen und Götter, ohne Unterscheidung, gemeinschaftlich gehabt hätte, gehörig beschränkt, oder durch nähere Bestimmung, woran es auch Horatius bey seiner großen Kürze hatte fehlen lassen, ergänzt zu haben. Oberflächlich unbestimmte Angaben wie bey Spanheim (p. 356. 359) und andern bedürfen der Berichtigung nicht.

Hier zeigt es sich wohl auch nun deutlich genug, daß ich die zechenden Achäer des Sophokles sammt ihrem Vorbilde in den Bettlern des Aeschylus nicht eben frischweg für Tragödien erklärt gehabt habe, sondern daß ich vielmehr die Ueberzeugung hatte, indem ich es that, einen großen, von andern begangenen Irrthum zu vermeiden. Weit entfernt, daß jene Stücke Satyrspiele gewesen seyn müßten, können sie nicht einmal Satyrn gehabt haben, und konnte aus diesem Stoff ein Satyrspiel gar nicht gebildet werden. Auch diese übermüthige Jugend war zu edel, als daß ihr blutiger Untergang von einem Satyrchor hätte bejubelt werden sollen: und weil dabey die Zuschauer nicht gleichgültig bleiben konnten, hätte ein Chor, auch wenn er bloß gleichgültig gegen das große Beyspiel von gerächtem Uebermuth und Gewaltsamkeit, von glücklicher Kühnheit in guter Sache, und von der belohnten Treue der Gattin geblieben wäre, das sittliche Gefühl beleidigt, mit welchem eine wohlverstandene Poesie sich nimmerdar in Widerstreit setzt. Ausserdem hätte es nicht einmal einen großen Unterschied gemacht, wenn eine Erzählung wie die, welche mich zufällig zu dieser ganzen Ausführung veranlaßt hat, dem Odysseus im Satyr-

ſpiel ſtatt in der Tragödie in den Mund gelegt worden wäre, weil jenes die Perſonen nicht erniedrigte, wie wir namentlich am Odyſſeus ſelbſt ſehen im Kyklopen. Aber auch von dieſem allem abgeſehen, und alsdann angenommen, daß der Bettlerchor aus Satyrn beſtanden hätte, wie denn Satyrn, die in die verſchiedenſten Lagen und Verlegenheiten verſetzt erſcheinen, auch dahin kommen konnten, betteln zu müſſen, ſo iſt klar, daß die Bettler des Aeſchylus ein zwiefaches Verhältniß hatten, theils zu der Hofhaltung der Freyer im Hauſe der Penelope, theils zu Odyſſeus, und es fragt ſich, ob zu dem einen oder dem andern Satyrn geeignet waren. Entweder mußten dieſe als auf die Inſel verſchlagene Fremdlinge an die übermüthigen Jünglinge ſich halten, als Chor zu ihnen, ein fabelhaftes Geſchlecht zu ganz gewöhnlichen Sterblichen, ohne den geringſten Zuſatz des Wunderbaren, gehören, und etwa durch Künſte und Poſſen, wofür ſie den Abfall der Speiſen bekamen, ſie unterhalten: dann traf auf die ſonderbarſte Weiſe mit dieſen fremden Bettlern der Bettler Odyſſeus zuſammen, und der Homeriſche Iros war ausgeſchloſſen, da doch an die bekannte Fabel das Satyrſpiel ſo gut wie die Tragödie ſich halten mußte [293]). Oder Odyſſeus machte gemeine Sache mit dieſen idealiſchen Wichten; dann mußte er auch eine ſcherzhafte Perſon vorſtellen, und die ganze alte Geſchichte war aufgelöſt, er war gar nicht mehr Odyſſeus. Lieben oder bewundern konnten Satyrn Achäer und Achäerinnen: aber wie hätten dieſe zu ihnen ſich hinwenden, ſie in ihre Geſchichten und Geſchäfte hereinziehen ſollen? Von den Stellen in den Myrmidonen, wo Achilles ſeine Zärtlichkeit gegen den Patroklos ausſpricht, gilt ebenfalls die Bemerkung, daß die Verhältniſſe unter den Heroen ſelbſt ſich im Satyrſpiel nicht veränderten, daß die Edlen edel blieben, und daß alſo ein Anſtoß, den man an deren Reden nimmt, nicht gehoben wird durch die bequeme Verweiſung in das Satyrſpiel. Aber dort iſt überdem umgekehrt die Sprache der ſehnſuchts-

293) τοὺς γὰρ παρειλημμένους μύθους λύειν οὐκ ἔστι. Aristot. Poet. 14.

vollſten Freundſchaft und Zärtlichkeit, im Sinne des Dichters ſelbſt, ſo ernſt, und die Kühnheit des Ausdrucks gerade durch die Heftigkeit des Gefühls ſo ſichtbar hervorgebracht oder geſteigert, daß die Vorſtellung üppiger und gefühlloſer Satyrn, zu Zeugen und Vertrauten ſolcher Empfindungen gemacht, dem Sinne gänzlich widerſteht. Selbſt wenn man glaubte, daß vor Satyrn die Edlen gemein geworden wären, ſo müßte man gerade dieſen Bruchſtücken einen Platz in der Tragödie einräumen, um nicht ſich ſelbſt zu widerſprechen.

Die große Verſchiedenheit des Satyrſpiels in ſeinem Prinzip von der Komödie fällt in die Augen. Dieſe geht aus von einer Luſtigkeit und Scherzhaftigkeit, welche mit argloſer Bewußtheit alles launig und drollig umwandelt und verkehrt; jenes iſt durchgängig naiv, die Satyrn wiſſen von nichts anderm, als was ſie ausſprechen; wie ſie urtheilen ſo ſind ſie ſelbſt, ſie machen nicht Scherz über die Perſonen und Verhältniſſe, ſondern wie ſie ihrer eigenen Natur gemäß die Dinge anſehn und empfinden, darin beſteht das Scherzhafte für den Gebildeten. Ein ſehr unbeſtimmter und dem Mißverſtändniß ausgeſetzter Begriff liegt daher in den Worten des Euſtathius (ad Iliad. p. 1850, 17 Rom.), daß das Satyrſpiel zwiſchen Tragödie und Komödie die Mitte halte, nach dem Vorbilde der Odyſſee. Auch mehrere unter den Neuern von Caſaubon an (p. 90) ſprechen von dieſer Mitte oder gar einer Miſchgattung aus Tragödie und Komödie. Eben ſo ungenau iſt die Bezeichnung eines tragikomiſchen Dramas, welche Visconti (Pioclem. T. III tav. 42) vom Satyrdrama gebraucht; und noch unpaſſender die Vergleichung mit der Hilarotragödie und gar mit den Atellanen. Auch mit der Parodie, woran gedacht worden iſt, hat das Satyrſpiel durchaus nichts gemein; denn dieſe iſt ſtets von Reflexion begleitet, und all ihr Witz heftet ſich an fremde Gedanken: die Satyrn, wenn ſie zu parodiren ſcheinen, mißverſtehen vielmehr auf naive Art, und ſtellen vor ſinnigeren oder männlicheren Weſen ihre eigene rohe Natur bloß; durch die launigen Einfälle, die ſie haben, machen ſie nicht die

andern, sondern sich selbst lächerlich. Auch darin zeigt sich der Unterschied, daß die Komödie durchzieht und lächerlich macht, um zu bessern und zu belohnen, dem Satyrspiel aber dieser Zweck fremd geblieben ist. Zwar sprachen die Heroen unter sich, wo es ihr Charakter oder die Sache mit sich brachte, auch in Sentenzen, wie wir am Kyklopen sehn und an der Rede gegen die Athletik im Autolykos des Euripides. Und warum sollten auch Erfahrungssätze und Lehrwahrheiten aus den Reden der Personen, die hier sonst wenig anders als in der Tragödie sprachen, allein ausgeschlossen worden seyn? Aber wie philosophisch auch Odysseus im Kyklopen, nach der Gewohnheit des Euripides, über Tugend und Frömmigkeit spricht, so irrt doch Casaubon (p. 160 cf. 156. 161) indem er nach diesen vielen Sprüchen den Charakter des Stücks im Ganzen für ethisch erklärt. Valckenaer mag zu viel behaupten (Diatr. p. 209), daß diese scherzhaften Stücke gar nichts enthalten hätten zur Empfehlung der Tugend und zur Bildung des Gemüths: aber allerdings konnten einzelne belehrende Worte keinen tiefen Eindruck machen bey dem vorherrschend scherzhaften und lustigen Ton und Charakter des Ganzen. Daß die Satyrspiele keine Satyre enthielten, daß Horatius die Römischen Satyre mit der alten Komödie vergleiche, bemerkt schon Spanheim (p. 347. 352). Bühle nimmt die Absicht zu bessern in den Begriff der Gattung auf; und in diesen Irrthum verfel auch Hermann bey seiner Deutung des Epigramms von Onestes (Not. 172).

Um das Satyrdrama gründlich zu verstehn, ist unstreitig nichts wichtiger als die richtige Kenntniß des Satyrcharakters, sowohl in seiner ursprünglichen Beschaffenheit, als nach seiner almäligen Entwicklung auf der Attischen Bühne. Ausser den kümmerlichen Ueberbleibseln des Spieles selbst kann, um uns diese Bekanntschaft zu verschaffen, weit das Meiste, was von Satyrn und Silenen in Büchern und Bildwerken vorkommt, mehr oder weniger unmittelbar dienen, indem das Drama den Ton angegeben hat, und mit dem Attischen Theater das Meiste übereinzustimmen oder zusammenzuhängen scheint. Dieses hat,

indem es dieſen ländlichen Stoff aufnahm und charakteriſtiſch ausbildete, auch außerhalb ungemein fruchtbar gewirkt, und eine große Idylle, lang vor der geſchloſſeneren und beſchränkteren Sicilischen Gattung, geſchaffen, deren zerſtreute kecke Bilder und Züge der Aufmerkſamkeit ganz vorzüglich werth ſind. Auſſer Epigrammen, Reliefen und Vaſengemälden und andern Denkmälern des Alterthums, hilft auch die lebendige Erſcheinung niedrig komiſcher Perſonen aus der rohen Klaſſe auf manchen Theatern in Italien, und ſelbſt außerhalb des Theaters, ſolcher Menſchen, in denen Satyrblut fließt, und, bey einer gewiſſen ſinnlichen Gutmüthigkeit und Harmloſigkeit, Gemüth niemals erwacht iſt, um Vorſtellungen und Aeußerungen, die den Alten voll Leben und Natur waren, uns aber gewöhnlich fremd, ausdruckslos, ſeltſam und alſo gleichgültig bleiben, in ihrer wahren Art und kräftigen, zum Theil auch äußerſt fein erfaßten Natürlichkeit zu würdigen. Natur und Eigenthümlichkeit in jeder Art von Perſonen und Weſen galt den Alten viel zu hoch, als daß ſie in der Stadt almälig aus dem Charakter der Satyrn gerade die Grundzüge hätten ausmerzen und Arkadiſche Schäfer aus ihnen bilden ſollen. Die Böcke und der Silen der Bühne behielten vielmehr alle äuſſeren Abzeichen ihrer Natur bey; jene erſchienen bis auf ein umgeworfenes Bocksfell nackt, [294]) und mit Phallen als Phallustänzer oder Sikinniſten, blieben häßlich, [295]) waren immer der Trunkenheit ergeben, wie denn im Kyklopen die meiſten Scherze, und auch in Julians Cäſarn ein guter Theil des Witzes ſich auf den Wein bezieht, [296]) eben ſo ſehr auch üppig und zotenreißeriſch, dabey ſtets gern Hüpfer und

294) Oben S. 213. Carmine qui tragico — certavit, nec etiam agrestes Satyros *nudavit*. Horat. ad Pis. 220.

295) Xenoph. Sympos. IV. 19 — ἡ πάντων Σειληνῶν τῶν ἐν τοῖς Σατυρικοῖς (δράμασι) αἴσχιστος ἂν εἴην.

296) Non ille Bacchi Silenus cogitari potest sine vino. *Gesner* de Sileno p. 49. Der Xanthias-Silenos in den Fröſchen giebt ein gutes Beyſpiel ab.

Springer (*Σκίρτοι*),[297]) zuweilen übermüthig oder frech,[298]) wie vielleicht im Lykurgos, immer und eben so allgemein feige wie die Heroen tapfer waren, und unzuverlässig — so versprechen sie zwar (V. 631 ff. 645) dem Odysseus ihm beyzustehn, mit erheucheltem prahlhaftem Muth, und ironisch, indem sie dabey von Wein und Liebe singen; nachher aber schonen sie sich und begnügen sich des Odysseus Begleiter durch ihren lustigen Gesang zu ermuntern; nicht einmal den Pfahl rühren sie an, als Odysseus sie auffordert ihm zu helfen — überhaupt ohne Grundsätze und Sittlichkeit, ja geradezu niederträchtig, so daß im Kyklopen (268) Silen seine lieben Söhne, und sie (271) den Vater mit der größten Leichtigkeit zu verrathen bereit sind. Die Kunst brachte es mit sich, daß die Satyrn ihre Urbilder im Leben an Gemeinheit eben so viel übertrafen, wie die Heroen über das wirkliche Maß der Kraft und der Größe emporgehoben wurden. Pollux (IV, 142) gedenkt verschiedner Satyrmasken, als der graue Satyr, der bärtige, der unbärtige, der Silenos Pappos, thierischer von Ansehn: und so würden, sagt er, noch andre durch die Namen unterschieden. Vermuthlich war die Plattnase, *Σιμός* (Not. 271), darunter. Silen ist wahrscheinlich auch im Satyrspiel, da die Sohnschaft der Satyrn nur zufällig durch das Spiel entstanden ist, (S. 218), und er für sich in der Wirklichkeit kein Vorbild hatte, häufig besser wie sie, seinem eigentlichen mythologisch-religiösen Charakter gemäßer dargestellt worden. In einem Satyrspiel des Lykophron redete er die nichtswürdigen Söhne an:[299])

παῖδες κρατίστου πατρὸς ἐξωλέστατοι.

---

297) *Σκίρτος ὁ πυῤῥογένειος*, Dioscor. ep. 29. *Σκίρτοι*, Cornut. 30; eine Form, die in allen Wörterbüchern fehlt. *Σκιρτητής*, Anal. II, 517, 19. Saltantes Satyri, Virg. Ecl. V, 73. *ποίησιν Σατυρικὴν καὶ ὀρχηστικωτέραν*. Aristot. Poet. 4. *Κονίσαλος, σκίρτησις σατυρική*. Hesych. Auch *σοβάς*, von Athenäus unter den lächerlichen Tänzen angeführt, gehörte nach Casaubons Vermuthung (p. 110) den Satyrn an, da sie selbst *σόβοι* genannt wurden, wie Ulpian in Midian. anmerkt.

298) — *Σατύρων τινὰ ὕβριστοῦ δορός* — Plat. Conviv. p. 221 E.

299) Athen. X p. 420 B.

Aber unbinenhaft blieb er dann wenigſtens immer, ohne fühlen und weinen zu können.

Die Sikinis oder Sikinnis als der Tanz des Satyrdramas im Allgemeinen, wie Emmeleia in der Tragödie, Kordax in der Komödie, [301]) wonach für Satyrn wohl auch geſagt wurde Sikiniſten, [301]) hat allerdings den Namen von einem Phallus aus Feigenholz erhalten, [302]) welcher nachher mit einem

---

300) Aristoxen. ap. Phot. et Etym. M. v. *Σίκιννις*. Acl Dionys. ap. Eustath. ad Il. XVIII und viele andre.

301) Athen. I p. 20 E XIV p. 69 B.

302) *Σίκιννις* und *σίκιννις*, ſ. Schweigh. ad Athen. p. 630 B, auch *συκίννις* geſchrieben u. ſ. w. Valcken. ad Ammon. v. *Κόρδαξ*, welcher bemerkt: Quæ genuina sit pronunciatio, ad liquidum finiri non potest, dum peregrinum vocabulum remotissimae antiquitatis caligine et involutum. Die Griechiſchen Grammatiker erklären von *σείεσθαι* und *κινεῖσθαι* oder von einem Sikinos, nach einer unzähligemal angewandten höchſt albernen Formel, oder einer Phrygiſchen Nymphe Sikinis, wenn ſolche Thorheiten der Rede werth ſind. Den Sikinos denkt ſich der eine als einen König von Athen, der nie geweſen iſt, der andre als einen Satyr, der dritte, weil die Kreter gute Tänzer, als einen Kreter, und dieß kommt leider auf den Ariſtoxenos b. Athen. XIV p. 630 E heraus, andre endlich als einen Barbaren, nehmlich den Perſer Sikinnis, der als Lehrer bey den Kindern des Themiſtokles auch dem Plutarch bekannt iſt. So namentlich bey Athenäus und im Etym. M. Wenn man ſieht, wie oft *υ* in *ι* übergegangen iſt, wovon Trilogie S. 479 viele Beyſpiele, doch bey weitem nicht alle angeführt ſind, und wenn man weiß, daß Feigenholz wirklich zu ſolchen Phallen genommen wurde, mit Bezug auf den Feigendionyſos, ſo kann man ſchwerlich an der gegebenen Deutung zweifeln. Ein *σύκινον αἰδοῖον* kommt in der ſchönen Legende der Lernäen vor (Clem. Alex. Protr. I, 30 Pott. Arnob. V, 28. Nonn. ad Gregor. Naz. or. 1 in Jul. §. 75, nach den Orphikern, wie dieſer ſagt, indem er auch den Gott Phanes nennt), und zwar vom Feſt übergetragen, wie durch den Umſtand erweislich iſt, daß nach Apost. XX, 12 Dionyſos den Phallos ſich an den Hals hängte, wie es zum Theil auch an jenem geſchah, nach Suidas v. *Φαλλοί*, wo ſonſt angegeben iſt *αἰδοῖον σύκινον*, *ὕστερον δὲ ἐν δερμάτων ἐρυθρῶν*. Heſychius v. *Θυωνίδας* ſagt aus, daß man die *συκίνους φάλητας* auch *Θυωνίδους* genannt habe (vgl. Not. 22 *τῷ βοεῷ ποδὶ θύων*), wo man *σκύτινος* hat emendiren wollen, wegen des Theatergebrauchs. (Die Form *φάλης* für *δερμάτινον ἀνδρεῖον* — denn *καὶ* dazwiſchen iſt zu ſtreichen — erwähnt Heſychius v. *Φαληρίς*). Auch hat Heſychius: *Φαλλός, τὸ ξύλινον αἰδοῖον ἀνδρικόν*. Aus Komikern führt Schneider im Wörterbuch *συκίνη ἐπικουρία* und *συκίνους φάλητας* an. Die Ableitung beſtätigt ſich durch die Inſel bey Euböa, welche wegen des Weines *Οἰνόη*, und nachher, offenbar wegen der Feigen, *Σίκινος* genannt wurde, Apollon. I, 624, oder wie der Pariſer Scholiaſt ſchreibt, *Σύκινος*. Von L. Attius bemerkt Gellius XX, 8: appellari sicinnistas ait nebuloso nomine. Gellius

ledernen vertauſcht wurde. Wegen dieſes getragenen Ehrenzeichens des Dionyſos erſchien der Tanz als geheiligt; [303]) wie denn auch die Trunkenheit, worin man taumelnde Nymphen, Pane, Silene und Satyrn nachahmte, ſich auf Reinigungen und Weihen, nach Platon (Leg. VII p. 815 C), bezog; Ariſtoteles, indem er der Jugend wegen anſtößige Schauſpiele und Bildwerke verbietet, nimmt doch die Götter aus, zu deren Dienſt Poſſen gehören, und hat nichts gegen das Geſetz, welches die Aelteren daran Theil zu nehmen veranlaßte, um für ſich, ihre Kinder und Weiber die Götter zu verehren (*τιμαλφεῖν*). [304]) Aber dieſer Zuſammenhang mit der Religion ſchränkte nicht entfernt den leichtfertigſten Muthwillen ein. Der Tanz war ſehr raſch, tummleriſch, und ohne Pathos und ſcherzhaft (*παιγνιώδης*), [305]) wie auch die Flötweiſe *σικιννοτύρβη* [306]) durch ihren Namen ausdrückt. Dionyſius (A. R. VII, 72 p. 1491) ſagt, daß der Satyrtanz die ernſthaften Bewegungen ſpöttiſch nachahmte und ins Lächerliche übertrug.

---

glaubt, quod sicinium cur diceretur ei obscurum esset; aber ſollte nicht E. Attius eher an nebulo als an nebula gedacht, ein verbum nequam, oder vielmehr die obſcöne Sache ſelbſt gemeynt haben? Mit Unrecht tadelt Gellius auch die gemeine Ausſprache sicinistas, ſtatt sicinnistas.

303) *ὄρχησις ἱερατική* Etym. M. p. 634, 59. Hesych. v. *Σίκιννος*, wo *ἱερατική* herzuſtellen iſt. Eben ſo Schol. Il. XVI, 617, wo Bekker vorzieht *ἱερά τις*. Suid. *Φάλης – Φαλλίωνες δὲ εἰς τιμὴν τοῦ Διονύσου οὕτω καλούμενοι ἀπὸ τῶν φαλλῶν τοῦ Διονύσου. Πολλίωνας* (Pollionos) *δὲ ὕστερον αὐτοὺς παραφθείραντες τὸ ὄνομα ὀνομάζουσι.*

304) Polit. VII, 15 (17), 8. Hier iſt gerade Dionyſosdienſt und einiges aus den Feyern der Demeter gemeynt, keineswegs die Winkeldämonen Hermaphroditos und Orthanes, wie Schneider meynt.

305) Athen. XIV p. 630 C. D.

306) Ib. p. 618 C. *κρότος Σικιννίδων*, Eurip. Cycl. 37.

Zusätze.

S. 38. Auf die Stelle des Attius muß ich noch einmal zurückkommen. Hr. Hermann hat in einem 1825 erschienenen, in meine Hand aber erst neulich gekommenen Programm de Aeschyli Philocteta die zweifelhafte Stelle des Varro aus der Handschrift in Florenz mitgetheilt, und nach dieser statt *et Naevius* aufgenommen et nemus. Ein Schreiber, welcher offenbar die Worte nicht verstand, und in wenig Zeilen so viel unrichtiges und sinnloses häuft, der philocao aetatem hat für Philoctete, loca enim loca für loca. Loca enim, lumine für limine, clavet vielleicht für cluet, praestolitor ararat für praesto litora rava, kann, so ferne nemus nicht durch den Zusammenhang gerechtfertigt ist, schlechthin kein Gewicht in dieser Sache haben: die andre Handschrift dagegen, welche die verbessernde Hand erfahren, hat in vielen andern Punkten das Rechte, und also auch bey et Naevius ein Vorurtheil für sich, zumal da, bey der häufigen Vertauschung von e mit ae, *nemus* und *naevius* sich so sehr ähnlich sehen, und Namen durch Unkundige öfter verwischt worden sind. Hr. H. schreibt:

Dein Volcania templa sub ipsis
collibus, in quos delatus locos
dicitur alto ab limine caeli, *et*
nemus exspirante vapore vides,
unde ignis cluet mortalibus clam
divisus: eum dictus Prometheus
clepisse dolo poenasque Jovi
fato expendisse supremo.

Daß nemus exspirante vapore hart sey, gesteht er ein: aber unnatürlich ist mehr als hart, und es muß jedem, auch welcher den Schwefelboden in der Nähe von Vulcanen nicht aus eigner Anschauung kennt, anstößig seyn, daß ein Grund, aus welchem Schwefeldampf und Feuerhauch überall hervordringen, ein Hain genannt würde, oder auch Weide, wiewohl man daran, wenn nichts hinzukommt, bey nemus nicht einmal denkt. Hr. H.

webt aber hier überhaupt in 18 Anapäſten eine Rede der Pallas als Anfang des Philoktetes zuſammen, die nur durch das ſeltenſte Spiel des Zufalls an ſo vielen Orten zerſtreut, dennoch in ihrer ununterbrochenen Folge ſich erhalten haben könnte. Je wunderbarer nun die Sache ſeyn würde, um ſo weniger dürfen wir ſie auf Erklärungen gründen, die an ſich ſchon auffallen, oder Umſtände umgehn, welche das Wunder gleich vernichten müßten. Die Rede enthält 1) fünfthalb Verſe, welche Appulejus in den Anfang dieſer Tragödie oder als denſelben ſetzt (in ejus tragœdiæ principio); 2) aus Varro, aus dem Philoktet, aber ohne Erwähnung der Gegend des Stücks, vierthalb Verſe; 3) werden zwey Verſe eingeſchoben und durch Emendation in die Conſtruction ſelbſt eingeflochten, die ohne Namen der Tragödie ſowohl als des Dichters bey Cicero N. D. I, 42 vorkommen. Endlich folgt 4) das Uebrige aus Varro. Es iſt allerdings glaublich, daß die Anrede des Odyſſeus bey Appulejus der Pallas angehörte, die den Odyſſeus leitete: auch das iſt wahrſcheinlich, daß die Verſe bey Varro in dieſer Rede enthalten geweſen ſind. Ungewiß bleibt, ob ſie gleich auf die Anrede folgten; und ſelbſt ob Volcania templa ſich unmittelbar an das erſte anreihte. Varro will zeigen: quod loca quædam *agrestia*, quod alicujus *dei* sunt, dicuntur *tesca*. Nam, ſagt er, apud Attium in Philoctete Lemnio (von Philoktetes, wie Hr. H. bemerkt, zu Odyſſeus geſprochen):

Quis tu es mortalis, qui in deserta et tesca te apportas loca?

Loca enim quæ sunt designat, cum dicit (im Vorhergehenden, in der Rede der Pallas):

Lemnia præsto
littora rava et celsa Cabirum
delubra tenes, mysteriaque
pristina castis concepta sacris.

Deinde:

— Volcania templa sub ipsis
collibus, in quos delatus locos
dicitur alto ab limine cœli.

Et Nævius:

— Expirante vapore vides cet.

Alle drey Stellen beweiſen für Varros Erklärung, die zwar an ſich verworren und widerſprechend iſt (denn wenn tescum iſt quod alicujus dei est, was hat dann agreste damit zu thun?), und es noch mehr wird durch das, was er hinzuſetzt: quare heic qui tesca dixit, non erravit; neque ideo, quod sancta, sed quod ibi mysteria fiunt, ac *tuentur*, tuesca dicta, post tesca (ſo vermuthet er). Unter den beyden Bedeutungen, die Varro angiebt, ſcheint die urſprüngliche oder eigentliche die zu ſeyn, welche auf Ableitung von θεός (wie θύος, tus ꝛc.) hinweiſet. Ihm kam übrigens auf die anapäſtiſche Form von allem am wenigſten an: aber nicht einmal grammatiſch vollſtändig giebt er was den Anfang betrifft die Stelle des Naevius. Aus dem vorletzten Vers von dieſer entnahm Cicero, was er furtum Lemnium nennt, und daran knüpft er unde, weil es gleich wahr iſt, daß die Menſchen das Feuer durch den Raub, als daß ſie es von dem Ort her haben, wo es genommen iſt. Die Schwierigkeit, welche in dem erſten Bruchſtück Hr. H. ſieht: delubra quidem recte, — at non item mysteria, quæ sunt occulta, nec tuentur nisi ab initiatis, beruht auf einer zu peinlichen Auslegung; es kann bedeuten den Tempel der Myſterien; und in ſo fern iſt wenigſtens das Anlöthen der Worte bey Cicero de N. D. durch queis für que,

mysteria queis
pristina castis concepta sacris
nocturno aditu occulta coluntur,
silvestribus sepibus densa,

nicht nothwendig; die Möglichkeit, daß dieß ſo zuſammengehängt habe, kann nicht beſtritten werden.

S. 47. Das Daſeyn, welches Prometheus den Sterblichen verleiht, iſt das höhere, geiſtige: ohne ihn, den Geiſt, würde Zeus ſie wegtilgen, würden ſie, gleich den Thieren, vergänglich ſeyn. Vgl. V. 256.

S. 49. Prof. Diſſen, der ſich von der Richtigkeit des nunmehr im erſten Prometheus aufgeſtellten Kabirenchors überzeugt hatte,*) theilt mir über die Anlage dieſes Stücks einige ſehr einnehmende Vermuthungen mit. Den Anfang machte, ſeiner Meynung nach, ein Monolog des Prometheus vor der Eſſe, ſo daß der Raub allein ohne Zeugen geſchah, den Zuſchauern aber die Abſichten des Prometheus mit dem Feuer aus ſeinem eigenen Munde bekannt wurden. Dieſer Anſicht im Allgemeinen vollkommen beyſtimmend, muß ich nur noch etwas weiter gehn und behaupten, daß die äußerliche Handlung ganz umgangen wurde, welche ohnehin in Worten größer geſchildert als ſinnlich dargeſtellt werden konnte, und daß alſo Prometheus mit dem feuergefüllten Narther auftrat wie er eben von der Spitze des Kraters herabkam, welcher den Hintergrund der Scene bildete wie ſonſt ein Pallaſt oder Tempel. Der erzählende Vers δέδοικα μῶρον κάρτα πυραύστου μόρον iſt demnach aus dem Prolog und dient zur Beſtätigung. Hierauf kommen denn nach Diſſens Bemerkung die Kabiren um an die Arbeit zu gehn, und ſingen ein etwa dahin einſchlagendes Lied; alsdann Hephäſtos, deſſen Geſpräch mit dem Verwandten die Feuerkünſte betroffen haben könne. (Auch die böſe Art wie Hephäſtos einſt aus dem Olymp an dieſen Ort gelangt war, durfte hier erwähnt werden.) Als Gegenſtand des mittleren Theils dachte mein Freund ſich auf ſehr ſinnreiche Weiſe den Titanenkampf, auf welchen auch im Gefeſſelten Prometheus der Chor bey ſeinem erſten Auftreten (149) hinweiſt, und zwar ſo, daß er das Leiden des Prometheus mit der allgemeinen Verfolgung der Dynaſtie gegen die Titanen verknüpft, und erſt nachher nach der beſondern Veranlaſſung forſcht. Durch die ausführlichere Darſtellung dieſes Streites wird der Handlung eine gute Grundlage gegeben und die Wiedererſcheinung der Titanen im Endſtück vorbereitet. Als neue Perſon für die Mittelſcene wird kaum eine andre in

*) Einen zwiefachen Okeanidenchor in dieſer Trilogie anzunehmen, würde ſich auch nicht durch das Beyſpiel der Danais rechtfertigen laſſen, weil in dieſer der Chor handelnde Hauptperſon war.

dieſem beſchränkten Kreis gedacht werden mögen als des Prometheus Mutter. Dieſe hatte, wie er hernach den Okeaniden erzählt, mehr als einmal ihm den Ausgang des Titanenkriegs prophezeit, und ſich hierauf mit ihm auf die Seite des Zeus geſtellt. Auch was er der Jo wahrſagt, hat er von ihr (873), und von ihr auch natürlich weiß er ſo beſtimmt ſeine eigene Zukunft (Trilog. S. 29). Sie mochte aber nicht bloß nach ihrem prophetiſchen Geiſt und nach ihrer Vorſorge für den Sohn, im entſcheidenden Augenblick, ehe er das Feuer von Lemnos weiter trug, erſcheinen, um ihn zu warnen und zu verkündigen, was ihm bevorſtehe; ſondern es lag um ſo viel näher, daß ſie ſich zu dem Sohn geſellte, weil ſie mit ihm zu Zeus übergetreten war, er aber ſofort als dieſer den Thron beſtieg (228) und die Menſchen untergehn laſſen wollte ſich ihrer annahm, ſo daß ſie demnach, als Bundesgenoſſin, noch nicht mit den übrigen Titanen eingekerkert ſeyn konnte. Da nun dieſes unmittelbar auf den Titanenkrieg folgte, worin die Blitze des Zeus ſo große Wirkung hervorgebracht hatten, ſo konnte Themis ſehr gut ihrem Sohn die furchtbare Seite des neuen Herrſchers und ſeine Anlage zur Tyranney, den Umſchwung der Verhältniſſe und den Hergang des Kampfes vorſtellen, ohne daß die Rede einer Erzählung von etwas Bekanntem an einen Mitwiſſenden glich. Was Prometheus nachher im Mitteldrama (197) von der Sache erwähnt, geht nur ſein Verhältniß zum Zeus an, und iſt alſo keineswegs Wiederholung. Ge-Themis aber fällt, wie ſich von ſelbſt verſteht, nachher nachdem der Sohn den Zeus beleidigt hat auch in Ungnade und wird den andern Titanen nachgeſchickt, mit welchen ſie dann im Endſtück im Chor, ſammt der Mutter aller Zwölf Titanen, wieder zum Vorſchein kommt. Dann fährt der Brief fort: „Daß endlich der Schluß des Stücks von heitrer Art geweſen ſeyn müſſe, ſcheint mir nothwendig, und dieſer Ihr Gedanke darf um keinen Preis aufgegeben werden, obgleich wir die Hochzeit verlieren durch eine überzeugende Bemerkung, die Sie darüber machen. Sollte nicht ein gaſtliches Mahl, welches

Hephäſtos dem Prometheus gäbe, am nächſten liegen? Obgleich ich einſehe, daß uns eine Perſon fehlt.“ Ein Kabiriſches Mahl alſo: doch fürchte ich, daß nicht leicht irgend eine freye Erfindung in dieſem aus lauter großen mythiſchen und allegoriſchen Zügen zuſammengeſetzten Gemälde ſtatt finden mochte. Auch könnte doch nur zum Schluß auf eine ſolche Feyer hingewieſen worden ſeyn, und die dritte Hauptſcene mit einer neuen Perſon bleibt daher ganz im Dunkeln.

S. 52. Der aus der Stelle im Prometheus hergenommene Grund bleibt derſelbe, auch wenn ἔθνοις als Gloſſe wegfällt, wie Reiſig Oed. Col. praef. p. XXXVI gezeigt hat, da dieß Wort wenigſtens die richtige Erklärung von πεδῶν enthält.

S. 105. Not. 16. Die Schreibung νευρίδας iſt auch in dem Vers aus dem Pentheus des Theſpis b. Poll. VII, 45, wo Bentley Opusc. p. 285 ſetzt νεβρίδ' ἔχειν, den Singular mit Recht, das β̄ ſtatt des alterthümlichen ῡ ohne Grund.

S. 108. iſt eines Putzgemachs κοσμητήριον für die Tempelbilder gedacht. Aus dem Thes. Inscr. Graec. nr. 395 lernen wir einen Prieſter der Aphrodite in Alopekä kennen, der zugleich κοσμήτης τῶν θεῶν heißt. Böckh ändert in τῶν νέων, obwohl ihm der Zweifel übrig bleibt, daß die Kosmeten der Epheben jährlich wechſelten, und dort eine andre Würde bezeichnet ſey. Aber ſicher war dieſer κοσμήτης ein ganz andrer, nicht über Jünglinge, ſondern über Gewänder und Geſchmeide des Tempels geſetzt, und die Göttinnen, welche er zu ſchmücken hatte neben der Aphrodite, waren vermuthlich die Chariten. Eben ſo iſt n. 481 bey einem Aphroditentempel ein στολίζων, und zwar an der Spitze der drey geiſtlichen Würden, wobey der Herausgeber nur über die Aegyptiſchen Stoliſten oder Hieroſtoliſten handelt.

S. 111, Z. 7 v. u. Achäos bey Athen. X p. 451 D. ὅλπη παρηωρεῖτο χρίσματος. Theocr. II, 156 καὶ παρ' ἐμὶν ἐτίθει τὰν Δωρίδα πολλάκις ὅλπαν.

S. 141 Z. 11. Figur des Chortanzes ſelbſt iſt der σκοπός auch in dieſer Tragödie aller Wahrſcheinlichkeit nach geweſen. Vgl. S. 143. 305.

S. 146. Polynikes würde an dem Kasten des Kypselos anders aufgefaßt gewesen seyn als hier ausgeführt ist, wenn Pausanias V, 19, 1 die Gruppe richtig gedeutet hätte. Hinter dem Polynikes nehmlich, der auf ein Knie niedergesunken war, indessen Eteokles ihn mit dem Todesstreich bedrohte, stand eine Figur mit Zähnen und Krallen eines wilden Thiers, nach der Inschrift die Ker; und die Beschreibung fügt hinzu: ὡς τὸν μὲν ὑπὸ τοῦ πεπρωμένου (τὸν Πολυνείκη) ἀπαχθέντα, Ἐτεοκλεῖ δὲ γενομένης καὶ σὺν τῷ δικαίῳ τῆς τελευτῆς. Daß diese Deutung nicht richtig seyn könne, hat auch Prof. Lange in Schulpforte in der Leipz. Litt. Zeit. 1820 St. 4 S. 31. bemerkt. Er sagt, hätte der Künstler die Schicksals- oder Todesgöttin im Sinne gehabt, so mußte er sie auch dem Eteokles beygesellen, so wie bey Achilles und Memnon zwey Keren stehn, eine freundliche und eine düstere (Quint. Sm. II, 509). Wenigstens ist über Eteokles nichts ausgedrückt, die abschreckende Ker bey Polynikes möge nun hervorheben sollen, daß dessen Tod verdient sey, indem sie gleichsam gierig seiner harrt, oder nicht.

S. 147. Z. 3 v. u. Antiklides in den Nosten erzählte, daß Herakles, nachdem er die Aufgaben des Eurystheus erfüllt hatte, von ihm zu einem Opferfest gezogen worden sey, und als die Söhne des Eurystheus, welche vorlegten, ihm ein niedrigeres Stück zutheilten, drey derselben, weil er sich dadurch herabgesetzt glaubte, getödet habe. Athen. IV p. 157 F.

Da in der Nemea wahrscheinlich der Chor aus den sieben Helden mit sieben Beygegebenen bestand, wie in den Persern (Trilog. S. 61), und eben so in den Epigonen (das. S. 495, wodurch S. 372 berichtigt ist), so wie in den Schutzflehenden des Euripides, die derselben Geschichte angehören (das. S. 374), so ist zu vermuthen, daß auch in den übrigen Tragödien der beyden Trilogieen, welche die siebenthorige Thebä angiengen, dieselbe Zahl beybehalten worden sey.

S. 169. Z. 8 nach spricht ist zuzusetzen: und zwar eines andern Dichters, nicht mehr des Sophokles (nec nocet autori).

Register.

Seite.

ἀγαθός, ἐύς, adlig . . . 181
Adraſtos 224
Aegeus 204
Aegikoreis 194. 200. 204. 207. 210. 248
Aeſchylus, Gleichlaute u. Wortſpiele 41. Bilder 41. Leichen auf der Bühne 174. Art ſeine Trilogieen zu citiren 26. Verhältniſſe der Trilogie 115. 119. 124. 128. 129. Charakter d. Mittelſtücks 175. Das letzte Drama vielleicht bey Fackelſchein 186. Das alphab. Verzeichniß ſeiner Dramen 24. 89.

Tragödien.

Agamemnon 160
Ἀργὼ ἡ κωπευσταί . . 100
Athamas 124
Baſſariden 115
Διονύσου τροφοί . . . 66
Edonen 101
Jlierinnen 160
Jphigenia 158
Myrmidonen . . 168 f. 333
Myſer 179
Νεανίσκοι 117
Odyſſeus Tod . . . 175
Ὀστολόγοι, . . 101. 173. 332
Penelope 175
Perſer 176. 286
Phöniſſen 155
Phthierinnen . . . 179
Prometheus Feuerbringer 30—54. 343. d. Gefeſſelte 57. d. Befreyte 58. Allegoriſcher Charakter des Ganzen 54 vgl. 45
Προπομποί 25
Semele 122
Sieben gegen Theben . . 144
Σύνδειπνοι 172
Theoren oder Jſthmiaſten 131
Τοξότιδες . . . 27, 291
Τροφοί . . . 24. 68. 99
Satyrſpiele 88 f. 286. Prometheus Πυρκαεύς 31. 35. 75. 314. Lykurgos 121. Löwe 308. Amymone 309. Siſyphos 316. Kerykes 318.
Aethon 317

Seite.

Αἰτωλός 180
ἄμβος, ἔμβος, ὕμβος . . 191
Ammen des Dionyſos 25. 105. 188
Ἀμυθάων 198
Amphidromos 122
Amphiktyon . . . 207. 208
Ἀμφίμαρος 216
Apaturien . . . 200. 202
Ἀποσκοπεύων des Antiphilos 148
Ariadne 237
Arions Dithyramb . . 232. 243
ἀρνφδός 241
Athamas 129
Athenäus 168. 164
Athene 53
Attika. Gaue, wo Weinbau 209
Αὐλέας 225
Βάσσαραι 213
Beſchreyung 123
Bohnen 252
βοηλάτης 241
Chäremons Kentaur . . 71
Chariteſſen 245
Choen . . . . . 210 f.
Chor. Bedeutung im Allgemeinen 330. Verhältniß der Chöre in den Trilogieen 51. Chöre in der Prometheе 54. in der Thebais 346. Ausrüſtung der Okeaniden 57. Die zwölf Titanen als gemiſchter Chor 67. Satyrn mit Roßſchweifen in d. Tragödie 118 vgl. 120. 217. Symboliſche Art der Darſtellung 171. vgl. 102. Chor der Satyrn 295. 311. 331.
Chörilos 282
Delphiſches Orakel . . 210
Δεύκαλος 93. 317
Δημοφῶν 211
Διθύραμβος — 191. 228 ff. 243. 244. 254.
Dionyſos Gott der Hirten u. Weinkauern 186 ff. Ἐλαφιώτης 187. Λιμναῖος 188. Εὐάνθης 189. 216. phalliſch 189. Dithyrambos 191. Θρίαμβος

Seite.

191. vgl. 338. *Εὐβουλεύς* 194 *Μελάναιγις, Μελανθίδης* 194. 201. *Ἐρίφιος* 195. *Ἐλευθέριος, Λύσιος* 195 f. *ὀρθός* 208. *Ἀπατήνωρ* 202. 220. 250. 251. Stier 190. *θηλύμορφος* und *ἀρσενόθηλυς* 221. *Λαμπτήρ* 221. *χοιροφάλας* 222. *Φάνης* 223. *Γύννις* 109. ff. sein Spiegel 112. Aesymnetes 252. Kyamites 253. *ἐριβόας* 242. Dionysos im Satyrspiel 296 ff.

Dionysien in Athen . 245. 253
Δόλιος 201
Donner des Zeus aus d. Tiefe 143
Dorische Musik . . 244 f.
Drey Bacchinnen 105. Drey Güter der Menschheit 47. 342.

Ἐδωμένη 198
ἔρως, ἵρος 179
Ἐλευθήρ 198
Epigenes 234
Erzmischung 42
ηῤ ωῤ 91
Ἡριγόνη . . . 223 f. 296
Ἡσιόνη 53
Ἐτεοκλῆς 147
Euripides, *Ἑλένης ἀπαίτησις* 293. Speus und a. Satyrspiele 302. Kyklop 337.

Θέομις 225
θεωρός . . . 181 f. 139
Θρίαμβος 191
Θύβρις 216
Θυρμίδαι 225
Fackel der Kriegsboten 31; der Götter 32. 35.
Furien des Wahnsinns 117. 125.

γ statt Digamma . . . 218
γηγενής und *γηγεννής* . . 78
Glaukos . . . . . 176 f.
Gynäkokratie 181

Hephästos von Dionysos in den Himmel zurückgeführt 300
Herakles im Satyrspiel 311. 318
Hochzeitskuchen . . . 309
Homerische Hymnen 54. Thebais 144; nicht die kleine zu nennen 148.
Horatius irrt über Thespis 247

ι für *υ* 338
Ἰκάριος 222

Seite.

Ino 125. 130
Jonische Formen in der Tragödie 88
Ἴξαλος 310
Ἰσθμιασταί 181
Isthmische Spiele . 133 ff.

Κάβειρος 179
Κάστωρ 91
Kedalion, *κήδαλος* . . 314
Kentauren . . . 70. 71
Kritias, Tragödien . . 316
κροκωτός 109
Kyprien 158
Κωμῳδία auf Vasen . . 301
λ und *δ* 92
Lernäen 222
λήνυθος 111
Lykos 205
Lynkeus 182
Μαῖρα der Hund . . . 190
Maron 198. 216
Marsyas . . . . . 215 f.
Μελάμπους . . 192. 198. 202
Melanthos . . 201. vgl. 285
Μέλας 198
Melikertes . . . 129. 136
Μήτα 206
Metrische Freyheiten . 81. 113
Midas 301
Μιμαλλών 229
μιμηλοί in Sparta . . 222
Nachtgeschirre b. Trinkgelagen 164 f.
Namen in Verbindung 93. Eigenbeynamen 83. Namen bilden Dichtungen 186. 199 ff. 206. 225; in hypothetischen Genealogieen 234; von Orten v. Dionysischen Gottesdienst hergenommen 196. 225; von Flüssen 216; von Thieren 310; genealogische zur Andeutung v. Eigenschaften der Angehörigen, als der Frauen 53, der Eltern 53. 177. 186. 189. 201. 204. 222. 226. 250. 255. der Söhne 187. 199. 216. 222. 250
Nauplios 175
Νέστος 216
Νηλεύς . 202. 216. 248. 250
νιφάδα und *νίφα* . . . 80
Οἰάγρος 296
Ὀρισθεύς, Orestes . 186. 211. 225

Seite.

Orpheus 199. Wortbedeutung 192. 199
Oschophorien . . . 210. 220
οὖ ausgefallen 277; irrig eingeschoben 62
Οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον . 277

οψ, οπος, οπη . . . 222 f.

ωλος . . . 180. 315
Ὧρα Frühling 188
Παλαίμων 134
Pan 219
Πανδίων 205. 211
Πενθεύς 124
Πήγασος 198. 207
Πηνελόπη 222
Πηρώ 202
Phallos 189
Phlius 235. 280
Phratrien 200. 246
Phrynichus . 265 f. 283. 285
Pisistratus 248
Πολυδεύκης 92
Πολυνείκης . . . 146. 346
Pratinas . 270. 280. 282. 291
Preise, Bock 240; angeblich Lamm, Kalb, Stier . . 241
πυρκαεύς 30
πυρσεύειν transitiv . . . 124
πυρφόρος . . . 30. 31. 34
Ῥοδόπη 189
Rose 189
Sage, von Stiftung der Heiligthümer 54; erklärt Verhältnisse der Feste 209. 211. 220. 224. 225; macht Götter zu Königen 218; verknüpft genealogisch nach zufälligen Umständen 218
Satyrn, Ἵπποι 120. Bedeutung und Charakter 197. 211 ff. 218 f. 226. 229; Ἕλλοι 310; der Attischen Bühne 281. 306. 309. 320. 335. Satyr in Arkadien 308
Σάτυροι, Komödie . . . 212
Satyrspiel 27. 43. 66. 169 f. 185. S. Aeschylus. Sophokles. Entstehung 276. Anfangs der Tragödie in der Aufführung vorangehend 279. Die noch bekannten Satyrspiele 284 ff. Schriften der Alten 322. Gesetze u. Charakter des Satyrspiels 322 ff. Tanz desselben 338 vgl. 305. 308. 311. 337.
Schulter als Ehrenstück 147. 346
Schwarzes Gewand . . 192
Σημαχίδαι . . . 209. 225
σίκιννις 338
Σιλλός 250
Silenos 112 ff. 337 Wortbedeutung 215 (so ὠγήν, und ὤγηνος, ὤγενος u. a.)
σκίζτος 337
σκοπός 140. 141. 305. 345.
Sophokles, Σίνδειπνον 169 f. 332. Ἀχαιῶν σύλλογος 170. Satyrspiele 287. 296. 298. 302. 303. 304 ff. 311. 313 f. 318 ff. Tragödien, die für Satyrspiele gehalten worden 296 ff. 295.
Sophrons Isthmiazusen . 137
Σπερχειός 217
Stesichorus 245
σύρμα 109
τ für σ 101
τελέοντες 181
Themis als Γᾶ 67
Theseus . . . . . 134 f.
Thespis 246. 254
Thierfinnbilder, Roß 120. 216. 217. Stier 190. Hase . 237
Threnodie 237
Tiphys 101
Τίτυροι 213
τραγῳδία, vom Dithyramb gebraucht 229; nie vom Satyrspiel 168. 238. 322. Wortbedeutung 229. 299. Tragödien falsch citirt, wo Personen zu verstehen 68 vgl. 202. 287. Lyrische Tragödie . 243
τριττύς 246
Xenophanes dichtet lyrische Tragödien 244
Zahl im Mythus, zwölf, drey 68; sechzehn 234
Zuschauerinnen bey den Kampfspielen 138
υ für β 105
Φανοθέα 223. 230
Φόλυρα 53
χάρις, χάριτες 188
Ψολόεις 198

Verzeichniß

der verbeſſerten oder erläuterten Stellen.

	Seite.
Aeschyl. Prom. 253 s.	46. 69.
— — 555 ss.	44. 52. 345.
— Sept. 452	32.
— — 711	144.
— — 784	150.
— — 975	149.
— — 1004	158.
— Agam. 623	42.
— Fragm. 1	127.
— — 40	66.
— — 52	112 ss.
— — 54	105. 345.
— — 65	140.
— — 143	83.
— — 144	187.
— — 175	74.
— — 176	40.
— — 182	80.
— — 298	40. 348.
— — aus Prometheus Feuerbringer, wie es ſcheint	77.
Anthol. Pal. VI, 91	201.
Apollod. II, 1, 5	175.
— III, 15, 5	206.
Archil. fr. 39	231.
Aristoph. Thesm. 135	106.
— Vesp. 1476	255. 265.
— Acharn. 13	241.
Aristoph. in Gerytade	172.
Arist. Poet. 4	228. 262. 273. 275.
Athen. XIV, p. 630	228. 242.
— Ip. 21	266.
Dioscor. ep. 17	246.
— ep. 28	235.
Eupolis ap. Athen.	164.
Eurip. Phœn. 1128	32.
— Electr. 698	122.
— Cycl. 5. 38	297 s.
Hesych.	32. 253. 338.
Horat. ad Pis. 220	323.
Inscript. Gr. Thes. Bœckh.	345.
Nævius ap. Varr.	38. 340.
Onest. ep. 2	236.
Ovid. Trist. II, 409	168. u. 306.
Paus. VI, 20, 6, V, 19, 1.	139. 346.
Pind. Ol. XIII, 24	241.
— Pyth. IV, 251	181.
Plaut. Amphitr.	166.
Plin. XXXV, 36, 17	158.
Schol. Pind. P. V, 35	63.
Simonid. ep. 57	242.
Soph. Antig. 945	117.
— — 1217	167.
— Oed. Col. 55	32. 35. 53.
— Fragm.	65. 167.
Zenob. V, 40	277. 278.

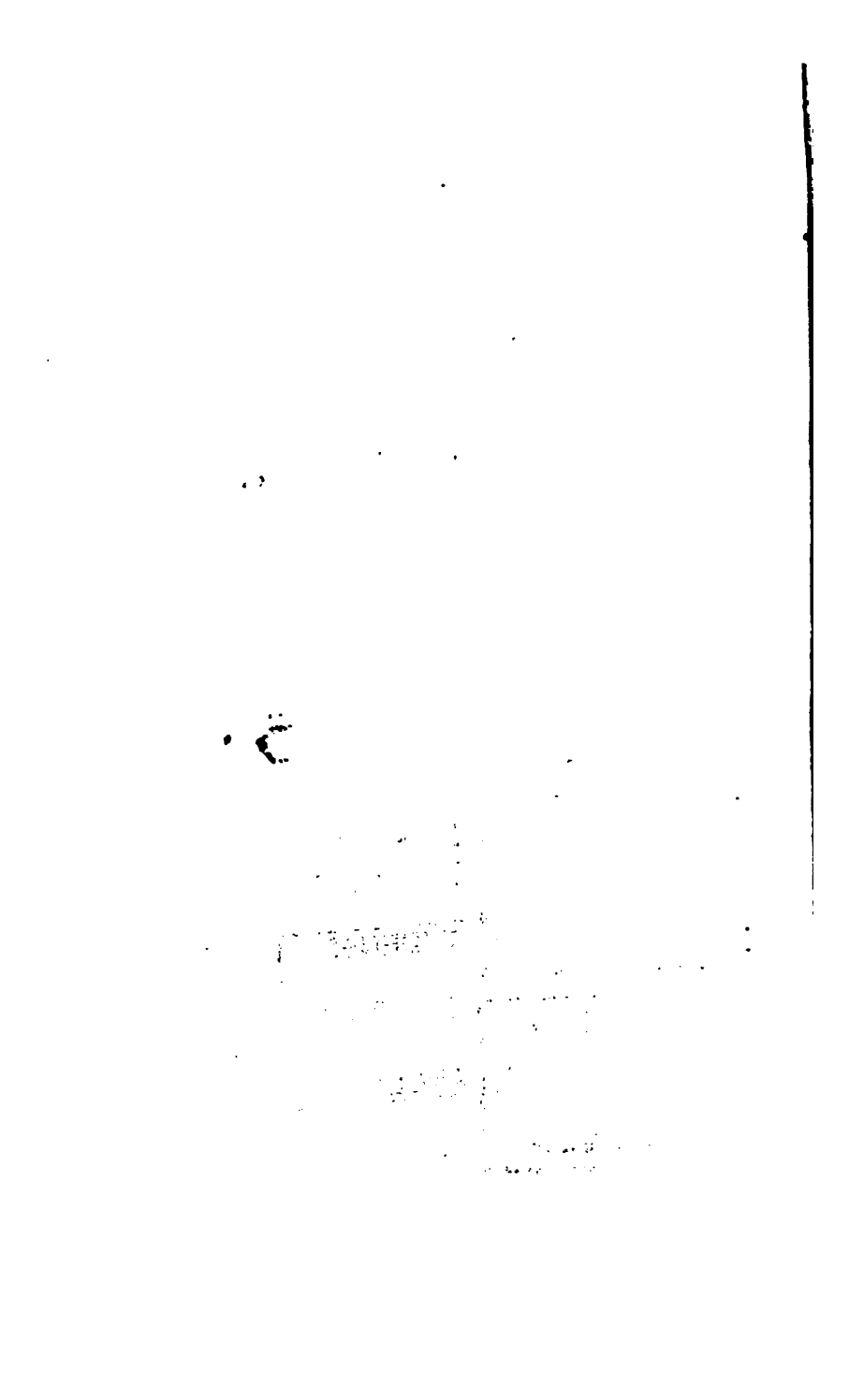
Kunſtwerke.

	Seite.
Millin Vases I, 20	290.
— Tomb. de Canosa 7	151.
Millingen Peintures de Vases 3	289.
— Vases de Sir Coghil 46	307.
Tiſchbeins Vaſen IV, 46	299.
Vaſe mit Komos u. Threnodia	236.
Vorſtellungen den Lykurgos enthaltend 116	118.
Winckelmann Mon. ined. 153	122.
Zoega Bassiril. 67	321.
— — 70	309.

Druckfehler.

S. 7. Z. 3. l. alte.
— 11. Z. 2 v. u. l. der Atheniſchen Tragiker.
— 21. Z. 3. l. zuſammenſtimmten.
— 22. Z. 22. l. kleine f. kleinere.
— 44. Z. 2. l. verträglich.
— 73. Z. 24. l. benutzten.
— 78. Z. 3 u. 5 v. u. l. γηγενής, γηγεννής.
— 123. Z. 22. l. Wochenbett.
— 138. Not. Z. 5. l. bewohnten.
— 162. Z. 7. l. Mißme f. Baubo.
— 165. Z. 5. Komma nach Zubehör zu tilgen.
— 170. Z. 7. l. weniger.
— 170. Die Note 107 ſollte ſtehen nach folgt.
— 221. Z. 16. l. Choen.
— 231. Z. 1. l. auf dem vor.
— 254. Z. 11 v. u. l. Atheners.

3 2044 010 466 183



3 2044 010 466 183